


VE RI
TAS

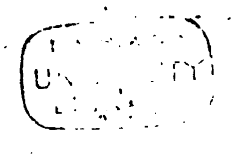
Repertorium

der

gesammten deutschen Literatur.

Jahrgang 1834.

Dritter Band.



Repertorium

der

gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

Repertorium

der

gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

Register.

Literarische Miscellen.

Register

über

die Personalnotizen und Gelegenheitsschriften, welche in den literarischen Miscellen zum 1—3. Bande mitgetheilt werden.

(Die römischen Ziffern nennen den Band, die arabischen die Seite.)

Todesfälle.

Ehrenbezeugungen und Beförderungen.

Gelegenheitsschriften.

№ XVIII.

REPERTORIUM

der

gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1834.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. 1. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

(Ausgegeben am 30. September 1834.)

Register.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben Katholiken zu Verfassern.)

[2098] *Encyklopädie der theologischen Wissenschaften, als System der gesammten Theologie. Von Dr. *Frz. Ant. Staudenmaier*, Prof. an der kath.-theol. Fakultät zu Giessen. Mainz, Kupferberg. 1834. VIII u. 816 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Gr.)

[2099] *Die Ideale der Wissenschaft, oder: die Encyklopädie der Theologie. Von Dr. *Adam Gengler*, Prof. der Theologie am k. Lyceum zu Bamberg. Bamberg, Dresch. 1834. XI u. 184 S. gr. 8. (n. 20 Gr.)

Beide Encyklopädieen, fast zu gleicher Zeit in den Buchhandel gekommen, gehören zu den erfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren kathol. Theologie. Seit 1830 wurde dieser Zweig des theol. Studiums vielfach und trefflich bearbeitet. Wir nennen von den Protestanten: Niemeyer (1830), König (Bern 1830), Schleiermacher (2. Aufl. 1830), Rosenkranz (1831), Danz (1832), Hagenbach (1833); und von Seiten der Katholiken: Klee (1832), welchem nun Gengler und Staudenmaier würdig zur Seite stehen. — Die Encyklopädie von Staudenmaier hat nicht den Zweck, in das Studium der Theologie einzuleiten; sondern der Vf. bezeichnet die Anlage und Tendenz seines Werkes (Vorr. VI.) als systematischen Grundriss der gesammten Theologie, „als gediegenen Entwurf ihrer concreten Idee nach allen wesentlichen Bestimmungen." Was also Rosenkranz für die protestantische Theologie leistete, und wodurch er ein würdiges Seitenstück zur Hegelschen Encyklopädie der Philosophie gab, das bezweckte St. für die kathol. Theologie, und in dieser Beziehung tritt auch in der That seine Encyklopädie „als eine auf katholischem Gebiete völlig neue auf" (Vorr. I.). Keiner scheint aber auch so geeignet für dieses Unternehmen, als St. Speculatives Talent, dialektische Schärfe, vertraute Bekanntschaft mit den neuesten Philosophemen,

aber auch unabhängige und selbständige Auffassung, tiefe Religiosität und umfassendes historisch-dogmatisches Wissen; dieses Alles vereinigt sich, um diesen ersten geistreichen Versuch einer Architektonik der gesammten katholischen Theologie zu einem höchst gelungenen wissenschaftlichen Werke zu machen. — Nach vorausgeschickten Prolegomenen, welche sich über Encyklop. im Allgemeinen, deren Werth und Zweck, dann über theol. Studium insbesondere, verbreiten, geschieht die Entfaltung der Theologie in die drei Hauptmomente: speculative, praktische und historische Theologie. Die formelle Begründung der einzelnen organischen Theile, die systematische Fügung und Entfaltung der einzelnen Begriffsmomente ist kunstlos und natürlich; die specielle Gliederung äusserst reichhaltig. Wir heben hier aus der speculativen Theologie die systematische Anordnung der Dogmatik hervor, um, so weit es hier geschehen kann, die geistreiche Anlage des Werkes anzudeuten. A) Lehre von Gott. I. Von Gott an sich: Dasein, Wesen und Eigenschaften; II. von den innern Verhältnissen der Gottheit: Einheit, göttliche Dreieinigkeit. B) Lehre von der Creatur. I. Schöpfung und Erhaltung; II. Sünde; III. Erlösung; 1. vom Erlöser und Erlösung: Person, Werk, Stände Christi; 2. von der Aufnahme der Erlösung: Gnade und Freiheit, Rechtfertigung und Heiligung, Glaube und Werke; 3. von der Fortsetzung der Erlösung: a) Leben der Kirche (Entstehung, Charakter der Kirche, Sacramente); b) Vollendung der Kirche (Tod, Auferstehung, Gericht und seine Folgen). — Zwar hatten schon Schleiermacher, Daub, Marheineke und Rosenkranz dem Vf. vorgearbeitet, allein, wiewohl durchgängig eine fleissige Beachtung jener schätzbaren Materialien sichtbar ist, so tritt die selbständige Auffassung St.'s immer hervor, indem er manche neue Andeutungen gibt und nach Beseitigung des protestantischen Elementes seiner Vorgänger das kathol. Princip speculativ auffassen und begründen musste. Deshalb ist auch ein Vergleich dieser Encyklopädie mit den Schriften von Marheinecke und Rosenkranz äusserst interessant, weil Beide die strengste systematische Anordnung und dialektische Begriffsentfaltung sich zur Aufgabe stellten, und doch Jeder von einem verschiedenen Standpuncte ausgehet; dieser vom protestant., jener vom kathol. Princip. Es versteht sich von selbst, dass bei einem so umfassenden Werke, wie das vorl., wo die Lebensfragen der gesammten Theologie zur Sprache gebracht werden, nicht eine durchgängige Uebereinstimmung der Theologen stattfinden kann; Manche werden hinsichtlich der Auffassung, Andere in der Einordnung und Gliederung des Einzelnen Ausstellungen machen. So glaubt Ref., das katholische Princip hätte mehr hervorgehoben werden und deshalb die Lehre von der Kirche in dem Organismus eine schicklichere Stelle finden können, auch in der Gliederung der Dogmatik wäre mehr Unabhängigkeit von

Schleiermacher zu wünschen gewesen. Die prakt. Theologie, Exegese und das Kirchenrecht sind viel zu mangelhaft. Hinsichtlich der exeget. Theologie lässt Rosenkranz kaum etwas zu wünschen übrig, einmal wegen des reichen Materials, dann wegen der Einordnung der biblischen Theologie in die Kirchengeschichte. Unseres Erachtens ist auch vom kathol. Standpuncte diese Stellung im Totalorganismus die einzig wahre und fest begründete, weil in dem geschichtlichen Processe der ganzen Heilsanstalt zwischen dem Urchristenthume und den ersten Jahrhunderten kein bedeutender Grund für Sonderung und Isolirung des christlichen Lebens spricht, im Gegentheile das Princip des Protestantismus eine solche Trennung consequent vornehmen muss, weil die Theopneustie nur den kanonischen Schriften zuerkannt ist, und die Tradition nicht als Autorität, sondern nur als historische Thatsache gilt. — Für diese Inconsequenz werden wir aber reichlich entschädigt durch die ausgezeichnete Behandlung der Artikel „Religion, Offenbarung, in histor. und philosophischer Beziehung, Wunder u. s. w.“ Hier ist in wenigen Sätzen eine seltene Gedankenfülle zusammengedrängt. In der Dogmengeschichte zeigte der Vf. seine Gabe, in wenigen aber präcisen Sätzen den Lehrbegriff zu fixiren, und die grossartige Entwickelung des christlichen Lebens in geistvolle Gruppirungen zu ordnen, in glänzendem Lichte. — Die Sprache ist dem speculativen Inhalte ganz angemessen, und wiewohl gedrängt und bündig, doch stets klar und verständlich. — Die äussere Ausstattung des Buches ist vorzüglich und der Preis nicht zu hoch.

Hr. G. erfasst die Encyklop. nach dem herkömmlichen Begriffe. Sie soll (Vorr. VII) „den angehenden Candidaten der Wissenschaft die Aufgabe vor Augen stellen, deren Lösung sie sofort versuchen; es sollen ihnen die Ideale der Wissenschaft vorgehalten werden, die zu realisiren sie stets bestrebt sein sollen“; daher wohl auch die Beziehung auf dem Titel „Ideale der Wissenschaft“. — Die Schrift zerfällt in fünf Cap. I. Von der Erkenntniss und Wissenschaft überhaupt. — Es wird gehandelt vom Erkennen, von der „Möglichkeit des Erkennens“, dem Wissen, den Beweisen u. s. w. Wiewohl das ganze Cap. der Logik anfällt, so lässt sich die Voranschickung dieser logischen Bestimmungen doch rechtfertigen, weil der Vf. einmal ab ovo beginnen will, keine Voraussetzung gelten lässt, und diess Alles verhältnissmässig kurz und auf eigenthümliche Weise durchführt. II. Die Wissenschaften, die Philosophie und ihre Theile. Der Vf. versucht hier die eigenthümliche Stelle aufzufinden, welche die Theologie als Wissenschaft in dem organischen Ganzen des menschlichen Wissens einnimmt. Weil aber die Philosophie die Allwissenschaft und das Wissen vom Universum umfasst, muss begreiflich auch die Theologie innerhalb ihres Gebietes liegen. Die Hauptmomente der gesammten Philosophie sind Theologie und Kosmo-

logie, letztere zerfällt wieder in Pneumatologie, Ethik und Geschichte. Die subjective Religion weist G. dem Gebiete der Ethik, die objective dem der Geschichte zu. III. Kirchenwissenschaft und positive Theologie. Hier sucht der Vf. vorzugsweise den Begriff positiv und positiver Wissenschaften zu fixiren, weicht jedoch von dem Sprachgebrauch nicht nur ab, sondern sucht auch die Unhaltbarkeit dess. nachzuweisen. Positiv nennt Hr. G. Alles, was da ist und in die Erscheinung getreten; positiv und historisch sind ihm daher identische Begriffe und die gewöhnliche Zueignung des Begriffes positiv nur auf Theologie und Jurisprudenz, erklärt er für willkührlich. Ref. zweifelt, dass ihm die Durchführung dieser Behauptung gelungen sei. Doch das IV. Cap. Christliche Theologie oder Kirchenwissenschaft, dem sich V. praktische oder Pastoral-Theologie anschliesst, verbreitet sich erst über die eigentliche Aufgabe der christlichen theol. Encyklop.; und gerade hier lässt der Vf. hinsichtlich der Anordnung der einzelnen theologischen Disciplinen und in Aufstellung scharfbestimmter Begriffe und deren dialektische Exposition kaum Etwas zu wünschen übrig. Der Gang der Untersuchung bewegt sich in allmälig fortschreitender Entwickelung, bis der keimende und noch in der Unmittelbarkeit ruhende Gedanke von Stufe zu Stufe gegliederter und vollständiger hervortritt. Desshalb ist auch das Studium dieser Schrift dem angehenden Theologen zu empfehlen, weil sie ihn nicht nur recht gründlich bekannt macht mit dem Umfange seiner Wissenschaft, sondern auch zu neuen Gedanken und eigenen Forschungen anregt. Kräftig spricht sich der Vf. in der Vorrede gegen das Vorurtheil aus, als müsse der unmittelbare Glaube das Erste sein, von dem die Untersuchung ausgeht. In dieser Beziehung sei er Rationalist. Unmittelbare Vernunft-Einsicht und etwas Gewisses, welches mir nicht von Aussen erst gegeben ist, muss ich schon besitzen, ehe ich es unternehme, ein mir historisch sich Darstellendes oder Positives aufzunehmen. Denn diese Aufnahme wäre dann nur eine rein äusserliche, und dem blinden Autoritäts-Glauben würde damit das Wort gesprochen. Diese Kritik des Positiven ist sich aber auch ihrer Grenzen bewusst, und bescheidet sich daher, in transscendenten Wahrheiten nur ein negatives Kriterium zu sein. Daher ist auch diese unmittelbare Vernunft-Einsicht zur Prüfung des positiven Christenthums nur in der Art zureichend, dass sie die Glaubwürdigkeit derselben nachweist (worauf dann der Zeugenbeweis eintritt), aber unvermögend aus und durch sich selbst eine unmittelbare Einsicht in die Wahrheit des positiven Christenthums zu erzielen. Dieses ist der Hauptgedanke, welcher der Kritik des Positiven zu Grunde gelegt wird und den der Vf. scharfsinnig durchführt. Demnach ist auch das positive Christenthum in seinem ganzen Umfange nur vorerst empirisch kennen zu lernen. Es kann zuvörderst die Glaubens- und Sittenlehre, wie

der rechtliche Zustand der bestehenden Kirche in seinem jetzigen Dasein aufgefasst werden. Weil aber das Jetzige ein Gewordenes ist, muss auch, wenn gleich nur empirisch, der ganze geschichtliche Process bis zu seinem Ursprunge verfolgt werden. Dieser ist aber selbst wieder historisch bedingt; daher müssen auch die Bedingungen, wenn auch nur in ihrer nächsten Beziehung, zur vollständigen Auffassung des Ursprunges einer Kirche untersucht werden. So von dem Ursprung wieder aufsteigend, gelangt die Untersuchung bei der Statistik an. Alle Disciplinen, welche in diese Sphäre fallen, gehören also der Kirchengeschichte an, oder der historischen Theologie. Daher biblische Theologie (sammt ihren Hülfswissenschaften), Patristik, Synodologie, Archäologie, Statistik, Literärgeschichte u. s. w. Mit dem Beginnen, diese factischen Zustände der Kritik zu unterwerfen, verliert sich der historische Charakter, oder tritt wenigstens in den Hintergrund, während die spekulative Theologie ihr Geschäft ausübt. Hier angelangt, verweilt der Vf. mit Sachkenntniss bei der Dogmatik, zeigt sehr instructiv und umsichtig, wie dieselbe zu construiren, von welchem Puncte sie ausgehen und welche Methode ihrer Behandlung sie einschlagen müsse. Mit der Pastoraltheol., welche verhältnissmässig kurz abgehandelt wird, schliesst die wissenschaftliche Untersuchung. — Ref. befindet sich mithin auf dem Standpuncte des vernünftigen Supranaturalismus, und hier ist es nicht inconsequent, dass die unmittelbare Vernunft-Einsicht in transscendenten Wahrheiten, welche über der Erkenntnissphäre liegen, der geprüften und als wahr erkannten Offenbarung sich unterordne. Endlich verdient noch die höchst umsichtige Anlage der ganzen Schrift, und die zu einem Totalorganismus abgeschlossene Gedankenkette einer rühmlichen Erwähnung. Selbst das 1. Cap. von Wissen und Erkennen ist zum Verständniss der nachfolg. Untersuchung nothwendig gewesen, weil, im Falle, dass der Vf. das Nöthige vom Zeugenbeweise nicht entwickelt hätte, auch der Umstand, warum die unmittelbare Vernunft-Einsicht der höheren Autorität unterzuordnen sei, unverständlich geblieben wäre. Ref. wünscht nichts mehr, als dass der Vf. noch mehr solche Früchte spenden möge. Der Preis ist niedrig gestellt. 124.

[2100] **Die Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas, in Uebereinstimmung gebracht und erklärt von Dr. *Conrad Glöckler*. (1. Abthl.) Frankfurt a. M., Schmerber. 1834. XVIII u. 306 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)**

Während die ältere theologische Literatur sehr reich an Versuchen ist, die Erzählungen der vier Evangelisten in Harmonie zu bringen, hat man bekanntlich neuerdings immer mehr die Ansicht gefasst, dass jeder Versuch dieser Art scheitern müsse. Und in

der That sind jene Vereinigungsversuche so verschieden ausgefallen, dass man sich das gegen sie herrschende Vorurtheil wohl erklären kann. Ref. ist indessen so weit davon entfernt, jeden neuen Versuch dieser Art schon im Voraus für unstatthaft zu erklären, dass er vielmehr seit längerer Zeit schon mit dem Gedanken einer Harmonie der Evv. sich getragen und einige Vorarbeiten begonnen hat. Je weniger ihm aber die zu dieser schwierigen Arbeit nöthige Musse vergönnt ist, um so mehr freut er sich, obiges Werk anzeigen zu können. Der Vf. hat uns erst vor Kurzem einen Commentar zu dem Römerbriefe gegeben (vgl. Repert. Bd. 1. S. 2.) und mit ihm eine Reihe von Arbeiten begonnen, als deren Fortsetzung er vorlieg. Schrift angesehen wissen will, indem er nach und nach alle einzelnen Schriften des N. T. auf gleiche Weise zu bearbeiten gedenkt. Es sind daher auch die Grundsätze, welche hier befolgt sind, ganz die jenes Commentars. Man wird, bemerkt der Vf. in der Vorr., überall eine strenge Berücksichtigung der Grammatik finden, obgleich nicht überall Grammatiker citirt und grammat. Untersuchungen im Werke selbst angestellt sind; die strenge Nachweisung des logischen Zusammenhangs der Gedanken konnte sich in der vorl. Schrift nur bei der Erklärung der Reden Jesu in der Weise zeigen, welche im Comment. zum Römerbriefe befolgt wurde; die geschichtliche Erzählung, welche den grössten Theil der Evv. ausmacht, musste das logische Element der Erklärung umgestalten in ein deutliches Darstellen des geschichtlichen Verlaufs und Zusammenhanges der einzelnen Begebenheiten. Ferner versichert der Verf., sich auch dieselbe Unbefangenheit zu bewahren gestrebt zu haben, welche ihn bei der Erklärung des Römerbr. leitete, so sonderbar auch Manchem diese Aeusserung erscheinen werde, wenn er lese, dass die Wunder als Wunder erklärt und die Dämonischen als vom Dämon Besessene angesehen werden. Endlich habe er auch wiederum den Grundsatz befolgt, diese Schrift nicht mit unnöthigen und ungehörigen Dingen anzufüllen, und verzichte sehr gern auf den Namen eines Gelehrten, wenn dieser nur durch Schaustellung eines sogenannten gelehrten Apparats, der massenhaften Anhäufung von Citaten und Namen erworben werden könne. Ueber die harmonische Uebereinstimmung, welche dieser Commentar unter den Berichten der Evangelisten herzustellen versucht, erklärt sich der Vf. S. XVI dahin, dass er von allen bisherigen Versuchen abstrahirt und sich rein und streng an die Sache gehalten habe. „Das Resultat dieses Suchens ist diess, dass alle Evangelien ohne Widerspruch mit einander übereinstimmen.“ Die Rechtfertigung dieses Resultates überlässt er dem Buche selbst. Dies zu untersuchen, würde aber, wenn es auch der Zweck des Repert. gestattete, doch schon deshalb unstatthaft sein, weil nur erst der Anfang des Ganzen uns vorliegt, zwar drei Uebersichten der Ue-

bereinstimmung der Evv. unter einander der Einleitung beigefügt sind, aber die Erklärung selbst nur bis Matth. IX, 38. Mark. V, 43. und Luk. VIII, 56. reicht und nur die erste der drei Abtheill. umfasst, in welche der Vf. die Lebensgeschichte Jesu eingetheilt hat, und endlich der Beweis für die Richtigkeit der Aussagen, welche in diesem Commentare hinsichtlich des Ev. Johannis vorkommen, später in einem eignen Commentare über dieses Ev. geführt werden soll; aber gerade das johanneische Evangelium hat von jeher einer Harmonie der Evv. die grössten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Um das Verfahren des Vfs. wenigstens im Allgemeinen anzudeuten, hebt Ref. aus der Einleit. (S. 1—27) die Ansichten desselben über den Charakter der drei ersten Evv. und über ihr gegenseitiges Verhältniss hervor. Das Wesentliche ist Folgendes: Matthäus schrieb sein Ev. in griech. Sprache (denn die Nachricht, dass er dasselbe hebräisch geschrieben habe, beruht auf einer Verwechselung desselben mit dem hebr. geschriebenen εὐαγγέλιον καθ' Ἑβραίους) wenige Jahre nach dem Tode Christi; die Voraussetzung, dass er als Augenzeuge eine zusammenhängende chronologisch geordnete Erzählung von den merkwürdigsten Begebenheiten des Lebens Jesu gegeben habe, findet sich bei genauerer Betrachtung bestätigt; er folgt Schritt vor Schritt dem Laufe der Zeiten und zeigt sich überall als Augenzeuge der Begebenheiten, die er erzählt, stellt sich besonders in der schönen Mittheilung der Reden Jesu überall als Ohrenzeugen dar (daher denn der Vf. auch die Bergrede mit Tholuck in seinem Comment. über diese als ein zusammenhängendes Ganze betrachtet). Markus, der höchst wahrscheinlich erst nach der Zerstörung Jerusalems schrieb, stimmt in der chronolog. Anordnung grösstentheils mit Matth. überein; in den vier Stellen, in welchen er von ihm abweicht, zeigt sich sehr bald, dass Matth. das Richtigere habe; das Evangelium, welches er zu schreiben unternahm, sollte alle seine von dem Ev. des Matth. abweichenden Ansichten von den Begebenheiten enthalten; er folgte also dem Letztern Schritt vor Schritt nach, erzählte aber alle Begebenheiten auf seine Weise, liess dabei öfters Das aus, was von Matth. vollkommen richtig erzählt worden war, oder wovon er selbst keine genauern und bessern Nachrichten hatte, und fügte hier und da neue Erzählungen hinzu. Das Ev. des Lukas stimmt in der chronolog. Anordnung beinahe vollkommen mit dem Ev. des Markus überein, es hat dieselben Abweichungen von dem Ev. des Matth., weicht aber ebenfalls in vier Stellen wiederum von dem Ev. des Markus ab, und hat ausserdem einige eigenthümliche Abschnitte, welche, ohne die chronolog. Aufeinanderfolge zu berücksichtigen, eingeschaltet sind; er hat ebenfalls wahrscheinlich erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben, und da der Zweck seines Ev. nicht ein chronologischer, sondern ein pragmatischer war, indem er besonders

die Berechtigung der Heiden zur Theilnahme an dem Reiche Gottes beweisen wollte, so hat er auch Alles, was zwischen dem öffentlichen Auftreten Jesu (IV, 15) und seiner letzten Reise nach Jerusalem (XVIII, 31) mitten inne liegt, ganz unabhängig von aller Zeitfolge bloss nach seinem Zwecke geordnet und verbunden; der Anfang und das Ende sind allerdings chronologisch zusammengestellt, weil hier das Einzelne unzertrennlich zusammengehörte und in seiner Ganzheit gerade in den Pragmatismus des Lukas passte. Es erscheint demnach im vorlieg. Comment. das Ev. Matthäi als die Grundlage der evangel. Geschichte, auf welche die übrigen Evv. aufgebaut sind, und nach welcher dieselben berichtiget und geordnet werden. Das Werk enthält offenbar viele von dem Herkömmlichen abweichende Ansichten, geht auf manche schon seit geraumer Zeit verlassene Puncte zurück, und sucht jedenfalls eine Aufgabe zu lösen, deren Lösung bis jetzt zwar noch nicht gelungen ist, aber doch immer aufs Neue versucht zu werden verdient. Was der Vf. über die Ueberschrift *εὐαγγέλιον κατὰ Ματθαῖον* S. 9 der Einleit. sagt, ist zwar im Uebrigen sehr richtig, aber die Frage ist allerdings, ob diese Ueberschrift von Matthäus selbst herrührt, was der Vf. als unbezweifelt voraussetzt. Druck und Papier sind trefflich und selten ist dem Ref. ein Druckfehler vorgekommen. 45.

[2101] *Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen den Katholiken und Protestanten. Eine Vertheidigung meiner Symbolik gegen die Kritik des Hrn. Prof. Dr. *Baur* in Tübingen. Von Dr. *J. A. Möhler*, ord. Prof. an der kathol. Facult. zu Tübingen. Mainz, Kupferberg. 1834. IV u. 528 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der Name des Vfs. bürgt schon für die Gründlichkeit auch dieser Gegenschrift. Sie kann als Ergänzung und Anhang der Symbolik gelten, indem manche Lehrdifferenzen, welche dort absichtlich nur kurz berührt wurden, hier auf Veranlassung der Schrift von Baur (der Gegensatz des Katholicismus u. s. w., vgl. Repert. Bd. 1. S. 91) ausführlicher abgehandelt, Anderes schärfer bestimmt wurde. Die Sprache wird oft durch Berücksichtigung der Einwendungen des Gegners pikant, so dass dergleichen Stellen gewissermaassen Ruhepuncte sind für die so sehr in Anspruch genommene Denkkraft. Der Vf. verwahrt sich besonders gegen manche polemische Aeusserungen des Hrn. Baur, die jedoch hauptsächlich in der Form der Darstellung liegen, und bleibt seinerseits nichts schuldig, vielmehr gibt er mit Wucher zurück, wenngleich mehr verschleiert. Das Resultat der ganzen Untersuchung endet damit, dass der Vf. nicht im Stande ist, von den schon in der Symbolik dargelegten historischen Forschungen abzugehen,

und auch nicht einen Punct aufgeben kann. Dass der Vf. nicht aus starrer Hartnäckigkeit die Einwendungen seines Gegners unannehmbar findet, sondern aus wahrer Ueberzeugung, dafür spricht, ausser der Versicherung des Vfs. (S. 4), welche einen edlen Streiter verräth, der ganze Inhalt des Buches. Zwar ist eine gereizte Stimmung nicht zu verkennen, und beklagt wird besonders, seine Zeit nicht auf Besseres verwenden zu können; allein für die katholische und protestantische Theologie hat diese Schrift einen schätzbaren Werth durch mehrere dogmengeschichtliche Untersuchungen, z. B. über den Begriff aptitudo in den symbolischen Schriften, welcher aus Stellen scholastischer Theologen erörtert wird; über die geschichtliche Entwicklung des Ablasses; über den Begriff opus operatum, opera supererogatoria u. s. w. Reiche Belesenheit und fleissiges Studium der Scholastiker beurkundet jedes Blatt. Der ganze Abschnitt „über Kirche" kann wohl nicht tiefer erfasst werden, und diese geistreiche Darstellung ist allen Denen zu empfehlen, welche den katholischen Lehrbegriff hievon in dem organischen Zusammenhange kennen lernen wollen. Der Hauptvorwurf des Vfs. gegen seinen Gegner ist: dass nicht der protestantische Lehrbegriff, wie dieser in den Bekenntnissschriften vorliegt, von diesem zur Grundlage der Prüfung genommen worden sei, sondern seine bloss subjective protestantische Denkweise, wie dieselbe vorzüglich in Schleiermachers Denkweise sich darstellt. Ganz abgesehen von der Entscheidung der hier wieder aufgenommenen Streitpuncte, hat der Vf. sich auch durch diese Schrift ein ehrenvolles Denkmal gesetzt, wie denn auch z. B. Marheinecke unverhohlen ausspricht, dass unter allen Katholiken, hinsichtlich der Gelehrsamkeit, Keiner zu diesem Unternehmen geeigneter sein dürfte, als Möhler. Die erschienenen Widerlegungen von Marheinecke, Nitzsch und Baur, so wie die in kurzer Zeit vergriffenen 3 Auflagen der Symbolik, sprechen thatsächlich für deren Werth. Die typographische Ausstattung ist dem Inhalte angemessen. 124.

[2102] *Katholische Dogmatik, von Dr. *Fr. Brenner.* Supplementband. Auch unt. d. Tit.: Ueber das Dogma. Zugleich Beantwortung der Frage: Wer wird selig? von Dr. *Fr. B.* 2., mit 2 Nachträgen verm. Ausg. Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh. 1834. VIII u. 202 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Von so vielen einseitigen, im starren Auctoritätsglauben befangenen Schriften macht die vorliegende eine rühmliche Ausnahme. Ihr Vf. gehört zu den freisinnigeren Theologen der kathol. Kirche; und Ref. mag nicht dafür bürgen, dass dem Vf. sein Streben, die von ihm gefundene Ansicht als das eigentliche Glaubenssystem seiner Kirche darzustellen, überall gelungen sei.

Die Schrift, welche zugleich zur Berichtigung vieler falschen Ansichten über katholische Lehren von protest. Seite beitragen soll, zerfällt in 8 Abschnitte, deren jeder wieder in 3 Abtheilungen zerlegt ist. Das Dogma bestimmt er S. 5 dahin: „was die Kirche in Bezug auf das objective Wesen des Himmelreiches mit Klarheit und Bestimmtheit als Offenbarungswahrheit bekennt, ist Dogma im engern Sinne des Worts, oder Glaubenssatz.“ Er behauptet S. 24, dass sich die Formation der Dogmen vom apostol. Symbolum an bis zu den tridenter Kanonen, fast durch fünfzehn Jahrhunderte hindurchzieht. S. 42 bestimmt er Ketzerei „als die besonnene und beharrliche Annahme des Gegentheils eines Dogma zur Bekämpfung und Aufhebung desselben von einem seines dogmatischen Gehaltes wohl kundigen Christen“. Dann zeigt er, auf wen die Beschuldigung der Ketzerei nicht fallen könne. S. 58. Die Kirche sei in ihrem Eifer zur Ausrottung der Ketzerei viel zu weit gegangen, die Protest. hätten es aber nicht besser gemacht. S. 69. Die vernünftige, heilige, thätige Liebe sei zuvörderst das Wesen der Religion, daher seien (S. 82) viele Orden, Camaldulenser, Karthäuser, Trappisten, Serviten keine relig. Orden; und es könnte neben dem strengsten Dogmatism. die höchste Irreligiosität bestehen, ja der Glaube die Liebe morden. S. 95. Die Religion sei zur Seligkeit nothwendig, denn Christus werde am Gerichtstage nicht nach der Dogmatik fragen. Der dogmatische Glaube sei darum zur Seligkeit nicht nothwendig (S. 98), doch dürfe das Dogma nicht bestritten werden (S. 138). Das Dogma habe auf das Leben in der Kirche, im Staate, in der Kunst und Wissenschaft grossen zwar, aber nicht stets wohlthätigen Einfluss gehabt. Dass solche Ansichten dem Vf. vielen Widerspruch zugezogen haben, ist leicht zu erwarten; darum hat diese 2. Auflage, die ein unveränderter Abdruck der ersten vom Jahre 1832 zu sein scheint, zwei Anhänge. Der erste, 34 S. enthaltend, soll zuvörderst erläutern: der Vf. verstehe unter dogmat. Glauben „die deutliche und bestimmte Kenntniss aller von der kathol. Kirche abgefasster Glaubensbestimmungen und deren aufrichtiges und inniges Fürwahrhalten“; und er habe durch die Nichtnothwendigkeit dieses Glaubens zur Seligkeit nur sagen wollen, „dass ein unverschuldetes Nichtkennen der Dogmen, daher auch Nichtglauben derselben, nicht in das ewige Verderben stürze“. Die Kinder und die Unwissenderen in der katholischen Kirche selbst hätten ja jenen Glauben nicht explicite, wer wolle sie aber Alle zur Hölle weisen? Doch sei darum der Glaube gar nicht gleichgültig. Dann wendet sich der Vf. gegen einen gewissen Buchfelner, der über des Vfs. Schrift theils im allgem. Religions- und Kirchenfreund, theils durch eine eigne Piece zuerst öffentlich den Stab gebrochen habe. Die 2. Beilage, 12 S., ist gegen den Prof. Dr. Troll in Aschaffenburg gerichtet, der über den Vf. ebenfalls in der genannten Zeitschrift

abfällig geurtheilt hatte. Druck und Papier sind gut. Möge das Werk zur Verbreitung reinerer und milderer Ansicht in der kathol. Kirche kräftig mitwirken. 113.

[2103] Die Kindertaufe in der evangel. Kirche aus dem Standpunkte der symbol. Bücher, der heil. Schrift und der menschl. Vernunft. Von Dr. *Lobeg. Lange*, Prof an der Univ. zu Jena. Jena, Mauke. 1834. 157 S. 8. (1 Thlr.)

Freiheit, äussert der geschätzte Vf. in der Einleitung, Freiheit im Aussprechen seiner gewonnenen Ueberzeugungen, habe unser Zeitalter endlich sich errungen; er fürchte darum keine Verketzerung seiner vom Herkömmlichen abweichenden Meinung und lebe der Hoffnung, dass seine Ansicht von der Kindertaufe, wenn auch spät, doch endlich öffentliche Geltung sich erwerben werde. Vernunft und Christenthum in ihrer höchsten Entwickelung seien identisch, darum müsse auch die Vernunft als Christenthum endlich zur Allherrschaft gelangen. Die Partei, der der Vf. angehört, ist hieraus leicht abzunehmen. Im 1. Abschn.: „die Kindertaufe, nach dem Standpuncte unsrer symb. BB.," thut er dar, dass nach den symbol. BB. gelehrt werde, die Sacramente nützten nur so, ut fides accedat; an andern Orten (im grossen Katech.) sage aber Luther geradezu, die Kinder seien zu taufen, etiam non accedente fide; dass auch der Glaube der Eltern, Pathen oder Kirche den Kindern nicht zugerechnet, oder dadurch in letztern der wahre Glaube erweckt werden könne; dass also die symbb. BB. in einem Selbstwiderspruche befangen, ja auch Luther und Melanchthon verschiedener Ansicht wären. Jene symb. Lehre habe ihren Grund im irrationalen Augustinismus, sei aber ein nothwendiger Durchgangspunct gewesen, und auch viele unsrer Theol. scheuten sich, im ererbten Glauben, ungetaufte Kinder seien der Erbsünde halber verdammt, vor schärferer Beleuchtung der Lehre von der Kindertaufe. Im 2. Abschn. „Die Kindertaufe im Lichte der Vernunft und der Schrift betrachtet," spricht der Vf. zuerst von der Bedeutung und Nothwendigkeit religiöser Symbole im Allgemeinen; zeigt dann, dass Der, welchem das Symbol gelten soll, dessen ideale Bedeutung auch müsse verstehen können; dass also nach dem Sinne der Schrift damals gar keine Kinder, als welche kein Gefühl, geschweige denn eine Erkenntniss ihres bisherigen Zustandes der Sündhaftigkeit hätten haben können, getauft worden seien; die Lehre der Schrift verwerfe mithin die Lehre der symbb. BB. von der Taufe überhaupt und von der Kindertaufe insbesondere, denn die Lehre von der Erbsünde sei ein schriftwidriger Wahn, und Kinder nicht fähig, die Bedeutung des Symbols zu fassen. „Die Kindertaufe ist sonach ein unevangelisches, ein schrift- und ein vernunftwidriges Institut." (S. 107.) 3. Abschn. „Besondere

Gründe, welche in unserer Zeit eine Verbreitung zur Abstellung der Kindertaufe wünschen lassen"; die Taufe der Erwachsenen mache einen tiefen Eindruck; sie gebe der Wirksamkeit des geistlichen Standes einen grössern Umfang, eine würdigere Bedeutsamkeit. 4. Abschn. „Beleuchtung der Gründe, durch welche man die Beibehaltung der Kindertaufe zu rechtfertigen pflegt." Der Schluss erflehet den göttlichen Segen für das Wirken des Schriftchens. Es ist schön geschrieben; nur einige unnöthige Digressionen und Declamationen wären besser weggeblieben; Ref. glaubt aber, dass man dem Vf. nicht allgemein beistimmen, dass man jedoch etwas innerlich Haltbares ihm entgegenzusetzen nicht im Stande sein werde. 113.

[2104] **Joh. Mich. Sailer's* sämmtliche Werke unter Anleitung des Verfassers herausgegeben von *Jos. Wildner*, Domcapitutar und Prof. der Theol. in Luzern. Theologische Schriften. Neue revid. und verm. Ausg. 13. Thl. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. XII u. 420 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr. f. d. 13—15. Thl.)

Auch unt. d. Tit.: Handbuch der christlichen Moral zunächst für künftige katholische Seelsorger und dann für jeden gebildeten Christen herausgeg. von u. s. w. 1. Bd.

Dieses Handbuch der Sittenlehre erschien zuerst München 1818 in 3 Bänden, und ist seitdem, als eines der bessern, von Katholiken über diese Wissenschaft geschriebenen Bücher, in die den Lehrbüchern der christlichen Sittenlehre gewöhnlich beigegebenen Literaturverzeichnisse aufgenommen worden. Ref. mag nicht entscheiden, in wiefern die auf dem Titel bemerkte Revision dieser neuen, mit den Privilegien fast aller deutschen Bundesstaaten versehenen Ausgabe eine wirkliche Verbesserung und Vermehrung zur Folge gehabt hat; wenigstens hält S. 66 noch die Wissenschaftslehre den „philosophischen Scepter" in der Hand, und Schleiermachers Kritik der Sittenlehre wird als etwas Neues aufgeführt; S. 71 dagegen verräth Kenntniss der neuesten Untersuchungen über den Vf. des Buches „de imitatione Christi" (vgl. Repert. Bd. 2. Lit. Misc. S. 36). Die Bestimmung des Werkes für katholische Seelsorger, ja für jeden gebildeten Christen und Leser gibt ihm einen mehr paränetischen, als scientifischen Ton und die dann und wann, namentlich in der Einleitung (S. 1—103), beigebrachten historischen Andeutungen sind nicht bedeutender, als die philosophische Begründung und Verarbeitung des Stoffes. Der Vf. theilt die Sittenlehre in 3 Hauptstücke: 1. die Lehre von dem Verderben der Menschen, d. h. von dem Bösen, das in dem Menschen herrscht und nicht herrschen soll, und von dem Guten, das in ihm herrschen soll und nicht herrschend ist; 2. die Lehre von

der Regeneration der Menschheit oder von dem Uebergange aus dem Bösen zum Guten; 3. die Lehre, wie das Gesetz der regenerirten Menschheit in seinem ganzen Umfange und Lauterkeit (sic) erkannt, befolgt und in seinen wesentlichen Folgen dargestellt werden, oder wie das durch den Uebergang herrschend gewordene Gute seine Herrschaft behaupten und vollenden kann." Der vorl. 1. Bd. enthält die beiden ersten Hauptstücke (S. 103—420); der noch übrige zweite wird in dem dritten wohl die eigentliche Tugend- und Pflichtenlehre, sammt der Ascetik enthalten. Der kathol. Lehrbegriff, namentlich in der Lehre von der Besserung, ist festgehalten und überhaupt jeder Verstoss gegen das kathol. Dogma vermieden. Auf protestantische, vorzüglich philosophische Sittenlehren ist nur in geschichtlicher Beziehung Rücksicht genommen. 29.

[2105] Handbuch der christlichen Kirchengeschichte von Dr. *Joh. Chrst. Schmidt.* Fortgesetzt von Dr. *Fr. Wilh. Rettberg*, ausserord. Prof. u. Licent. d. Theologie zu Göttingen u. s. w. 7. Thl. Giessen, Heyer, Vater. 1834. XIV u. 609 S. gr. 8. (2 Thlr. 4 Gr.)

[1—4. Bd. 2. Aufl. 1824—27. — 5—6. Bd. 1818, 21. Ebendas. Herabges. Pr. n. 6 Thlr. 8 Gr.]

Bis zu Innocentius III., dem Urheber und Vater des römischen Kirchenrechts, mit welchem die päpstliche Hierarchie ihren Wendepunct erreichte, hatte Sch. seine KG. fortgeführt und im 6. Thle. bis dahin nur die Geschichte des Papstthums geliefert. Für den nächsten versprach er die Fortsetzung derselben so wie die Darstellung aller kirchlichen Ereignisse und Veränderungen, welche der Reformation vorausgingen und sie vorbereiteten. Wir sind überzeugt, dass sein rühmlich bekanntes Werk, das zwar nicht der Ausführlichkeit, wohl aber dem Gehalte nach, dem Schröckhischen an die Seite gestellt worden ist, einen würdigen Fortsetzer und wir hoffen, auch einen glücklichen Vollender gefunden hat, der unter den neuesten Kirchenhistorikern, die sich zum Theil mit der Abfassung blosser Compendien begnügen, sich, gleich seinem Vorgänger, bleibende Verdienste auf diesem Gebiete der theologischen Wissenschaften erwerben wird. In dem vorl. 7. Thle. ist zuvörderst das religiös-politische Wirken der Päpste von Honorius III. bis Benedict XI. historisch entwickelt, und wohl mit Recht für die Folge der Zeitraum bestimmt worden, in welchem von Avignon aus die hierarchischen Bestrebungen jener vermeintlichen Kirchenoberhäupter sich in Schwierigkeiten verwickelten, die von den früheren wesentlich verschieden und deren hinterlistig gewaltsame Lösungen ihnen selbst nur verderbenbringend waren. Bis dahin aber schildert der Vf. die Macht und Würde des Pontificats;

wie sie in glanzvoller Höhe von Innocentius III. hinterlassen und bis zum Beginn jenes babylonischen Exils behauptet ward. Nach dieser getreuen Abbildung des persönlichen Verhältnisses der Päpste zu den weltlichen Fürsten und ihres moralischen Werthes während ihrer Regierung, folgen zwei Abschnitte, die theils wegen ihrer Wichtigkeit, theils wegen der Sorgfalt, womit sie hier bearbeitet worden sind, besonderes Interesse erregen. Der erstere enthält die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums unter den Slaven, Finnen und Mongolen im 12. und 13. Jahrh., und die der Kreuzzüge, welche — von Sch. noch nicht geliefert — natürlich in einem frühern Zeitraum beginnt und hier als vollständiges Ganze nachgetragen worden ist. Der zweite umfasst die Geschichte der Kirchenverfassung dieser Periode, und zwar zuerst die Darstellung des Verhältnisses des Klerus zum Papste und zur weltlichen Macht, sodann der inneren Verhältnisse des Klerus, und zuletzt des Mönchsthums. Die einzelnen Theile dieser immer noch sehr dunkeln Parthie der KG. sind kurz, aber ohne Abbruch der Vollständigkeit zusammengestellt, gewähren einen gründlichen Ueberblick des mittelalterlichen Geistes der christlichen Kirche, wie sie nur noch das äusserliche Gepräge des christlichen trug, und verdienen von jedem Freunde dieser Wissenschaft dankbare Berücksichtigung. Ueberhaupt gebührt dem Vf. das Lob, mit grossem Fleisse die Beweisstellen aus den gleichzeitigen und spätern Kirchenscribenten nicht bloss durchgängig angeführt, sondern auch in reichlicherem Maasse, als in den vorhergehenden Bänden, wörtlich hinzugefügt zu haben, wofür anderwärts das gewöhnliche Bemerken der lateinischen Kunstausdrücke doch nur magere Entschädigung zu bieten pflegt. In der stilistischen Form scheint sich der Vf. die natürliche Einfachheit seines Vorgängers zur Norm gewählt zu haben; jedoch dürfte unsere Zeit auch auf eine anziehendere Lebendigkeit der Darstellung Anspruch machen dürfen. Beides lässt sich wohl vereinigen, ohne dass man geradezu in jene belletristische Methode verfällt, die rein Geschichtliches in ein rhetorisch-pomphaftes oder süsslich-romanhaftes Gewand kleidet. — Der folgende Band wird für das nächste Jahr versprochen.

52.

[2106] **Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation in Deutschland und der Schweiz mit stäter Beziehung auf die Richtungen unserer Zeit von Dr. *K. R. Hagenbach*, Prof. in Basel. 1. Thl. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. VIII u. 264 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)**

Diese im Winter $18\frac{3}{3}\frac{3}{4}$ vor einer gemischten Gesellschaft gehaltenen 12 Vorlesungen, zu denen nächstens noch ein 2. Bd. hinzukommen wird, sind wohl der Beachtung eines grössern Kreises

werth. Wird auch der Vf. den apologetischen Nebenzweck, seine Vaterstadt von dem Verdachte „eines engherzigen Aristokratismus und Pietismus“ zu befreien, nur unvollständig erreichen (denn wie könnte er seine Ansichten in einem einzigen Winter seinen Mitbürgern eingeflösst haben!); so dürfte zum Ersatze dafür ihm selbst die Anerkennung zu Theil werden, ein in mancherlei Hinsicht recht brauchbares Buch geliefert zu haben. Denn ist auch für den gründlichen Kenner der Kirchengeschichte allenfalls nur Das neu, was aus der speciellen Geschichte Basels angeführt ist, so wird dagegen denen, die diess nicht sind, mancherlei Interessantes dargeboten. Ref. rechnet dahin z. B. die Geschichte der Vorgänger Hussens u. a. m. Nächstdem ist besonders in den ersten beiden Vorlës. über das Wesen der Reform, und der durch sie gegründeten Kirchen sehr viel Wahres und Beherzigenswerthes gesagt, gegen alle einseitige Parteilichkeit, sowohl für als wider dieselbe, mit Klarheit und Wärme gekämpft, und dem Irrthume Derer, welche heutzutage durch rücksichtslosen Widerspruch gegen das historisch Begründete in die Fusstapfen der Reformatoren zu treten wähnen, gründlich entgegengewirkt. Ueber den Inhalt des Werkes kann hier nur so viel bemerkt werden, dass nach einleit. Bemerkungen und Verständigungen der Vf. zuvörderst zurückgeht bis auf die Uranfänge der christl. Kirchenverfassung, und gleich in der 2. Vorl. mit besonderer Berücksichtigung des neben dem wachsenden Verderben der Kirche immer sich fortziehenden reformatorischen Elements ein ganz kurzes Schema der Kirchengeschichte entwirft, dessen Hauptfächer in der 3. — 5. Vorl. durch genauere, mit anziehenden Einzelheiten durchwebte Schilderungen der Hierarchie und des Papstthums, der römisch-kathol. Kirchenlehre (jedoch mehr nach ihrer Gestaltung zu Trient), des kathol. Volksglaubens und des sittl. Zustandes überhaupt bis ins 15. Jahrh. belebt werden. Diess nennt er den negativen Theil seiner vorbereitenden Aufgabe: von der 6. Vorl. an beginnt er den positiven zu behandeln, d. h. die eigentlichen r e f o r m a t o r i s c h e n Versuche v o r Luther und Zwingli. Hier nun tritt die Beziehung des Geschichtlichen auf die Richtungen unserer Zeit in den Vordergrund. Der Vf. unterscheidet nämlich die Vorläufer der Reform. in drei Parteien, die fanatisch-revolutionäre oder radicale, die gemässigt-liberale oder kirchlich-aristokratische und die evangelisch-apostolische oder eigentlich reformatorische. Der ersten Richtung gehören seiner Ansicht nach Arnold von Brescia u. s. w. und zuletzt noch die Hussiten an, die zweite repräsentiren die Concilien von Constanz und Basel, die letzte wird von denjenigen verfolgt, welche vor allen auf die heil. Schrift zurückgingen, also von den Waldensern, Wiklef u. s. f. Nachdem nun die Geschichte aller hieher gehörigen Männer und Parteien kurz erzählt, dann noch der beiden am Vorabende der Reforma-

tion am regsten sich hervorthuenden Geistesrichtungen, der wissenschaftlich-classischen und der mystischen, gedacht, auch auf den damaligen politischen Zustand von Europa ein flüchtiger Blick geworfen worden, geht die Erzählung in der 9. Vorl. zu Luther über. Sein und seiner hauptsächlichsten Mitarbeiter Leben und Thätigkeit wird bis zu seinem Aufenthalte auf der Wartburg (wobei der Vf. sich sehr viel Mühe gibt, die bekannten Teufelsanfechtungen psychologisch zu erklären) fortgeführt und endet mit einer sehr genauen Charakteristik der Bibelübersetzung. Zwingli's und seiner Genossen Leben, Wirksamkeit und Verhältniss zu den deutschen Reformatoren (bis zu dem obigen Zeitpuncte) bildet den Schluss des Buches. Ob Erasmus, der sehr hervorgehoben wird, die gemässigt-liberale Partei im eigentlichen Reformationszeitalter repräsentire (S. 105), möchte Ref. bezweifeln. — Die Schreibart ist sehr gewählt und gehalten, die Tropen nur selten (z. B. S. 30) verfehlt. Die Correctheit des reinlichen und lesbaren Druckes macht die beiden Fehler S. 145 (Erfindung der Buchdruckerkunst 1459) und 184 (Friedrich der Weise albertin. Linie) desto auffallender. 25.

[2107] **Predigt zur dritten Jahresfeier der Staatsverfassung des Königr. Sachsen** am 4. Septbr. 1834. Bei dem evangel. Gottesdienste in Dresden gehalten und auf Verlangen in Druck befördert von Dr. *Chrstph. Fr. v. Ammon*, geh. Kirchenrathe u. Oberhofpr. Dresden, (Arnold'sche Buchh.) 1834. 26 S. gr. 8. (2 Gr.)

Ein abermaliger höchst dankenswerther Beitrag zur Erläuterung der bisher noch nicht sehr vollständigen Regeln über die christlichreligiöse Behandlung des constitutionellen Bürgerthums im Kanzelvortrag. Wer wäre aber auch geeigneter zu dergleichen Gaben, als ein Mann, der, als Mitglied der Ständeversammlung seit zwanzig Monaten, so manchen glänzenden Beweis seiner politischen Einsicht und parlamentarischer Beredtsamkeit gegeben, dagegen aber auch seit länger, denn einem Menschenalter eine der ersten Stellen unter den Kanzelrednern Deutschlands und unter deren Lehrern behauptet hat. — Was politischen Predigten Bedenkliches entgegengesetzt zu werden pflegt, berührt der Redner selbst im Eingange, zugleich aber befriedigt er diese Bedenklichkeiten durch schlagende Gegengründe. Dadurch thut er sein vollständiges Recht dar zu einer „fruchtbringenden Erinnerung an das Göttliche in einem wohlgeordneten Staate," welche an Ap. Gesch. 17, 26—28. geknüpft und in ihrer, den 1. Theil ausmachenden Begründung ganz auf diese Paulinischen Aussprüche beschränkt ist. Das Göttliche liegt schon a) in der natürlichen Verbindung, welche die Menschen zu einem Volke vereint; b) in dem

Ziels, welches den Völkern in dieser Vereinigung angewiesen ist (treffende Hinweisungen auf die religiöse Unterlage aller Staatsverwaltung); c) in dem Grunde, den sie in dieser Gemeinschaft für ihre höhere Bestimmung legen sollen. Nach solcher Begründung, die bisweilen in den Ton feierlicher Beredtsamkeit übergeht, weist der Vf. das Fruchtbringende der angeregten Erinnerung im 2. Thle. darin nach, dass sie zur achtungsvollen Liebe untereinander, zur treuen Befolgung der gemeinsamen Gesetze und zum frommen Aufblicken in eine höhere Weltverpflichtung, in der wir erst den würdigen Preis unsers bürgerlichen Lebens erwarten dürfen, beitragen sollen. Das vortreffliche Ganze schliesst sich mit einem herzlichen Gebete.

[2108] **Aufforderung zu einer edlen Theilnahme an der Verfassung unsers Volkes.** Eine Predigt am Constitutionsfest beim akadem. Frühgottesdienste in der Universit. K. zu Leipzig geh. vom M. *Rob. Otto Gilbert*, Vesperpr. an der Univers. K. Leipzig, Berger. 1834. 24 S. 8. (3 Gr.)

Wer eine edle, von menschlichen und christlichen Gesinnungen zeugende Theilnahme an der Verfassung zeigen will, den fordert der Redner auf, dass er sie betrachte a) nicht nur als eine Frucht der Zeit, sondern auch eines kräftigen, die Wünsche der Zeit beachtenden Willens; b) nicht nur als eine Zuchtruthe menschlicher Leidenschaft durch die Stimme der Oeffentlichkeit in ihr, sondern auch als eine Pflegerin würdiger Gesinnung und That; c) nicht nur als eine Zeugin unvollkommner und unzulänglicher, sondern vielmehr fortschreitender und verbessernder Einsicht und Kraft; d) als eine Beschützerin, welche ihre Sorge nicht nur den bürgerlichen Verhältnissen zuwendet, sondern vor Allem das ewige Heil vernünftiger und sittlicher Naturen befördern soll. — Diese Gedanken — es sind wirklich Gedanken — sind in einer ungemein wohllautenden und edlen, von jeder gesuchten Künstlichkeit freien, einem akademischen Auditorium angemessenen Sprache vorgetragen, und mithin wohl geeignet gewesen, Lehrer und Schüler der Hochschule zu erbauen. 24.

[2109] **Sammlung von Fest-, Gelegenheits- und andern Predigten und kleineren Amtsreden.** Herausgeg. von *J. G. Matthes*, Pf. zu S. Michael, und *J. M. Koch*, K. zum Reglern. 1. Thl. Gotha, Hennings u. Hopf. 1834. VIII u. 148 S. 8. (16 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Dreizehn Festpredigten von u. s. w.

Von diesen dreizehn, auf den Wunsch der Zuhörer und des Verlegers in den Druck gegebenen Predigten sind sieben, vom

Sonnt. Estomihi bis Sonnt. Judica und eine Charfreitagspredigt von M., die sechs andern Fastenpredigten von K. Die Predigten des Hrn. M. betreffend, so sind an ihnen ansprechende Themen (Dom. Reminisc.: Jesus sahe Petrum an; am Charfreit.: die Herrlichkeit Jesu in seinem Tode) und gelungene Dispositionen zu rühmen; die Ausführung dagegen verdient nur theilweise Lob, da sie oft in blosses Wortgeklingel ausartet. Statt der Exordien hat der Vf. einen Eingang in Versen, auf welche der Text folgt. Unter den Themen des Hrn. K. ist das 2. etwas spielend: „Petrus fällt und weicht zurück, will den Herrn verneinen," und das 5. sehr unbehältlich gefasst; das 6. ist aber recht ansprechend, so wie das 4. am Morgen vor der Wahl neuer Stadtverordneter zu Erfurt (wo beide Herausgeber Prediger sind) über Luc. XXIII, 1—25. „es ist ein trauriges Loos für die Sache des Herrn, wenn sie in die Hände fleischlich gesinnter Obrigkeit geräth," ein Wort zu seiner Zeit ist. Die Dispositionen sind zweckmässig; desgleichen ist die Ausführung lobenswerth; nur mag sich der Vf. vor einem trocknen Geschäfts- oder Abhandlungsstile hüten, den er leicht sich angewöhnen könnte. — Die äussere Ausstattung des Werkes ist genügend. 113.

[2110] Kurze Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der christl. Religions- und Sittenlehre. Von *P. F. Dahlmann*, Lehrer zu Witten an der Ruhr. Bochum. (Essen, Bädeker.) 1834. VIII u. 184 S. 8. (n. 12 Gr.)

Der Hr. Vf. hätte beim Niederschreiben der Vorrede bedenken sollen, dass sie denjenigen Lesern, welchen die frühere Ankündigung dieses Werkchens, auf welche er sich bezieht, nicht zu Gesichte gekommen ist, zum Theil unverständlich sein müsse. Indess ersieht man aus dem Büchlein selbst, dass es den Zweck hat, praktisches Christenthum zu befördern, und der Titel entspricht dem Inhalte genau. Es sind 86 kurze Betrachtungen. Nach einem bestimmten Plane sind sie, wie schon die Ueberschriften zeigen, nicht geordnet, auch nicht erschöpfend (vgl. z. B. die 52. Betrachtung); sie enthalten aber manches lebendige Saamenkorn christlicher Wahrheit. Der Vf. zeigt eine lobenswerthe Bekanntschaft mit der Bibel, und Gewandtheit, die Wahrheit den Lesern nahe zu bringen. Die Darstellung ist populär, meist im ruhigen Betrachtungstone gehalten; bisweilen könnte sie etwas präciser sein, und Fremdwörter, wie Studium, Ideal u. a. passen nicht in eine Volksschrift. Druck und Papier sind gut. 103.

[2111] Utrum Hussii doctrina fuerit haeretica et merito ab ecclesia catholica anathemate proscripta nec ne? Dissertat. historico-dogmatica, quam scrips. *Adolph. Cappenberg*. Mün-

ster, Theissing'sche Buchh. 1834. VII u. 42 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2112] Die zwei neuesten Schriften des Herrn Prediger Diestel beurtheilt von Dr. *Olshausen*, Prof. an d. k. Univ. zu Königsberg. Königsberg, Unzer. 1834. 21 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2113] Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 9. u. 10. Bd. Biblische Feierstunden. Neue wohlf. Ausg. Darmstadt, Leske. 1834. XVI u. 324, VIII u. 335 S. 8. (1 Thlr. — feine Ausg. 1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Biblische Feierstunden für gebildete Gottesverehrer aller christlichen Bekenntnisse. Ein Erbauungsbuch für das Haus von Dr. *J. P. Hundeiker*, herzogl. braunschw. Educationsrathe. 1. u. 2. Bd. u. s. w.

[2114] * Tauf- und Trauungs-Reden nebst Erklärung der Tauf-Ceremonieen von *Matth. Heuser*, Kaplan in Wittich. Eine gekrönte Preisschrift. Trier, Wagener. 1834. VIII u. 92 S. 8. (8 Gr.)

[2115] * Wohlzubeherzigende Worte in unserer Zeit, gesprochen in einer Predigt über das Evang. vom Unkraut unter d. Waizen (Matth. 13, 25—30) von *Joh. Bapt. Meyer*, kath. Pfarrer zu Kirn in der Diöz. Trier. Trier, Wagener. 1834. 16 S. 8. (1½ Gr.)

[2116] * Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnatenberg zu Dülmen († 9. Febr. 1824) nebst dem Lebensumriss dieser Begnadigten. Durch die Mittheilungen über das letzte Abendmahl verm. 2. Aufl. Zum Besten einer milden Anstalt. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. VIII, XLVI u. 408 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2117] * Das letzte Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen u. s. w. Für die Besitzer der 1. Ausg. des Buches: Das bittere Leiden u. s. w. besonders abgedruckt. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. 48 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2118] * Ueber den wohlthätigen Einfluss des Studiums

2*

der heiligen Schrift auf den christlichen Religions-Unterricht überhaupt und das Predigtamt insbesondere. Eine Pastoral-Conferenz-Schrift von *Phil. Sauer*, Doct. der Theol. u. Pf. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. 32 S. gr. 8. (3 Gr.)

[2119] *Gebetbüchlein für andächtige Verehrer der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria besonders an Wallfahrtsörtern. Von einem katholischen Geistlichen. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. (XVI u. 256 S. 8.) (9 Gr.)

Jurisprudenz.

[2120] Varietas scripturae ex Paulli a Visigotthio epitomati codicibus collegit *Gust. Haenel*. Bonnae, Marcus. 1834. 84 S. gr. 8.

Diese Zugabe zu des Hrn. Prof. Arndt's Ausg. des Paullus, Bonn 1833. 8., ist später erschienen, als es des Vfs. Wille war, der schon im October v. J. sein Mscr. nach Bonn an die Druckerei abgeliefert hatte. Es ist dieser Apparat von dem Vf. auf seinen Reisen aus 33 Handschr. des Alarinischen Breviars zusammengebracht worden. Hierzu ist eine erst kürzlich entdeckte Handschrift gekommen, welche jetzt in der königl. Bibliothek zu Berlin befindlich ist. Diese hat Hr. Prof. Rudorff gefälligst verglichen, so dass für diese Zugabe 34 H. benutzt worden sind. Weggelassen sind alle H. worden, welche nur eine Umarbeitung des Breviars enthalten, weil diese keine sichere Ausbeute für die Kritik des Textes liefern. Der Gewinn dieser Arbeit besteht besonders darin, dass für manche bisher zweifelhafte Sentenz des Paullus, deren Quelle und Stelle nachgewiesen wird, in nicht wenigen andern zugleich die richtige Lesart aus H. sich nachweisen lässt. Sehr beklagt es der Vf., dass der ihm kärglich gestattete Raum ihm nicht erlaubte, über das wechselseitige Verhältniss des Textes und der Interpretation sich auszusprechen, besonders in den Fällen, wo ihm deren Aechtheit zweifelhaft scheint. Vielleicht ist er noch im Stande, durch Gelegenheitsschriften darüber seine Ansichten zu entwickeln. Indessen scheint ihm dennoch durch seine Arbeit eine grosse Sicherheit und Gewissheit an die Stelle des Schwankens getreten zu sein, das sich nur zu oft bei Anwendung und Erklärung von Stellen aus den Sentenzen des Paullus wahrnehmen lässt, und so manches irrige Gerücht über die H. desselben niedergeschlagen worden zu sein. Für die Druckfehler, welche an einigen Orten, selbst in der Vorrede dieser Ausgabe, sich eingeschlichen haben, kann der Vf. nicht stehen,

da er die Correctur wegen der Entfernung seines Wohnorts vom Druckort nicht besorgen konnte. In der freilich noch nicht ausgegebenen Quartausg. sind diese Druckfehler nicht vorhanden. Noch muss sich der Vf. gegen die Anmerkung seines verehrten Freundes, des Hrn. Prof. Böcking, verwahren; das Wort addere, dessen sich S 6. bedient worden ist, lässt noch eine andere Deutung als die vom Hrn. Prof. B. angenommene zu. Haenel.

[2121] Handbuch des Civilprozesses, von Dr. *August Bethmann-Hollweg*, ordentl. Prof. der Rechte zu Bonn. 1. Abth. Geschichte. 1. Bd. Justinianisch-Römisches Recht. Bonn, Marcus. 1834. XXXII u. 428 S. gr. 8. (1 Thlr. 22 Gr.)

Auch u. d. T.: Gerichtsverfassung und Prozess des sinkenden Römischen Reichs, ein Beitrag zur Geschichte des Römischen Rechts bis auf Justinian, von u. s. w.

Von einem Gelehrten, welcher sich für die Bearbeitung des Civilprozesses so legitimirt hatte, wie der Vf. namentlich durch seine „Versuche über einzelne Theile der Theorie des Civilprozesses“ (Berlin 1827), konnte nur etwas ganz Ausgezeichnetes erwartet werden, wenn er diese Lehre in ihrem ganzen Umfange behandeln würde. Diese Erwartung des Ref. ist durch den vorl. Band vollkommen gerechtfertigt worden. Der Vf. hat sich ein hohes Ziel gesetzt; dass er es erreichen werde, dafür bürgt dieser Anfang. Der Vf. geht davon aus, dass es jetzt wohl allgemein anerkannt sein werde, dass geschichtliche Behandlung im Civilprozesse in vorzüglichem Grade nothwendig sei, nur halte er in dem Civilprozesse, welcher so ganz verschiedenartige Rechtszustände durchlaufen habe, die rechtsgeschichtliche Entwickelung der einzelnen Materien durch alle Zeiträume für weniger zweckmässig. Vielmehr sei die Geschichte von dem Systeme zu trennen, wenn nicht selbst die Darstellung des letztern durch die Hereinziehung der erstern leiden solle. Diese Trennung habe er sich bei der Ausarbeitung dieses Handbuchs zum Grundgesetz der Anordnung gemacht, und insbesondere bei der Geschichte, nach ihren drei Hauptepochen, 1. der Darstellung des reinen römischen Prozesses, 2. der Darst. des römischen Rechts im Mittelalter, und 3. dem gemeinen deutschen Rechte, wie es sich aus deutscher und fremder Wurzel entwickelt habe, besondere Abschnitte gewidmet. Jedoch habe diese Scheidung bei manchen Lehren einer Beschränkung bedurft; denn bei einigen Materien überwiege das Geschichtliche, z. B. bei der Gerichtsverfassung, bei andern der logische Zusammenhang, z. B. bei den Klagen und Einreden; würden die letztern der periodischen Darstellung des ganzen Rechtssystems überwiesen, so würde organisch Zusammengehöriges zer-

rissen werden. Die Geschichte solcher Lehren habe er daher dem Systeme vorbehalten. Unter jenen 3 Abschn. der Geschichte solle nun der erste nicht die Geschichte des röm. Prozesses in seinem ganzen Umfange von den XII Tafeln bis auf die späteste Zeit in sich begreifen, sondern da das röm. Recht hier nur als die Eine Wurzel des heutigen Rechtszustandes in Betracht komme, so sei seine letzte Gestalt, in welcher es zu uns gekommen, die Hauptsache; alles Frühere interessire nur insofern, als es zum Verständniss des Spätern unentbehrlich sei. Hiernach sei zwar rein Antiquarisches, z. B. die Lehre von den Klagformen, ganz ausgeschlossen, allein zuweilen doch das ältere Recht ausführlicher berücksichtigt worden, um so mehr, wo der Vf. neue Aufschlüsse mittheilen zu können geglaubt hat, z. B. in der Lehre von den Zeitbestimmungen, der Execution u. a. m. Keineswegs habe er sich aber bei der Darstellung des spätesten Rechts auf das noch heutzutage geltende beschränkt, da die genaue Kenntniss vieler Lehren, z. B. der von der gesammten Gerichtsverfassung, obgleich von ihnen nichts oder wenig in unsern heutigen Gerichtsstand übergegangen, doch unentbehrlich sei, um ein lebendiges Bild des Prozesses jener Zeit zu gewinnen. Der 2. Abschn. der Geschichte solle dem Mittelalter gewidmet sein, und werde daher in den 6 frühern Jahrhunderten die Fortdauer römischer Gerichtsverfassung neben der germanischen und die Erhaltung von Formen des röm. Prozesses in jenen röm. Gerichten nachweisen; vom 12. Jahrh. an werde er den Einfluss der wissenschaftlichen Bearbeitung durch die Glossatoren und der durch sie bestimmten kirchlichen Gesetzgebung schildern, und im 14. und 15. Jahrh. die fernere Entwickelung der Theorie und Praxis der romanischen Länder bis dahin zeigen, wo das Gerichtswesen jedes dieser Länder durch deren nunmehr eintretende Vereinzelung und die Landesgesetzgebungen eine eigenthümliche Richtung nehme. Bei dem 3. Abschn. der Geschichte endlich, welcher den deutschen Prozess umfassen solle, werde dieselbe Beschränkung wie bei dem ersten eintreten. Auch das rein deutsche Recht sei hier nur als die Eine Wurzel unsers heutigen Rechtszustandes zu betrachten; daher werde eine einleitende Schilderung des altdeutschen Gerichtswesens in seiner Blüthe genügen; Hauptsache aber werde die Zeit seiner Umbildung durch das fremde Recht und die weitere Entwickelung sein, welche dasselbe durch wissenschaftliche Bearbeitung und Gesetzgebung in den letzten Jahrhunderten erfahren, und deren letztes Resultat die Gerichtsverfassung und der Prozess unserer Tage ist. — Diess ist der Plan des ganzen Werks, namentlich der geschichtl. Abtheilung desselben; Ref. hat denselben wegen seiner Eigenthümlichkeit in grösserm Umfange und meistentheils mit den eigenen Worten des Vfs. mitgetheilt. Er ist überzeugt, dass die grossartige Idee, welche demselben zum

Grunde liegt, dem einsichtsvollen Leser eben so wenig entgehen wird, als die Zweckmässigkeit und Consequenz desselben. Nur auf diesem Wege kann es gelingen, ein deutliches und bei seinem grossen Umfange doch leicht übersehbares Bild unsers Rechtszustandes nach seinem Ursprunge, seiner Entwickelung und Ausbildung und seiner jetzigen Gestalt zu gewähren. — Ausser der Darlegung dieses Planes enthält die Vorrede noch kritische Bemerkungen über die Vorgänger des Vfs. im Allgemeinen und eine sehr lehrreiche Aufzählung der Quellen und Hülfsmittel dieses ersten Bdes. Was nun den Inhalt desselben anlangt, so ist er vom Vf. auf folgende Weise geordnet worden: Eine „Historische Einleitung" eröffnet das Werk und behandelt im §. 1. das ältere römische Gerichtswesen (S. 1—19) und im §. 2. den Untergang desselben (S. 19 — 35). Hierauf folgt: I. Gerichtsverfassung. A. Von der Richtergewalt und ihren Arten (S. 36—55). — B. Einzelne Gerichtsbehörden; 1. Kaiserliche Beamte; a. Gemeinsames (—S. 60); b. Provinzialbeamte (—S. 73); c. Höhere Reichsbeamte (—S. 80); d. Magistratus urbani (—S. 92); e. Judices militares (—S. 95); f. Justinians neue Organisation (— S. 98). 2. Der Kaiser und seine Hofbeamte (— S. 119); 3. Municipalbeamte (— S. 131); 4. Geistliche Gerichte (— S. 135). — C. Uebriges Gerichtspersonal: 1. Judices pedanei (—S. 152); 2. Gerichtsbeisitzer (—S. 159); 3. Officia *Magistratuum* (— S. 195); 4. Advocaten und Procuratoren (—S. 205); 5. Tabelliones (S—. 213). — II. Prozess. A. Allgemeines; 1. Gerichtsort (— S. 219); 2. Zeitbestimmungen (— S. 232); 3. Sprache, Schrift, Sporteln (—S. 245). — B. Einleitung des Prozesses; 1. Geschichte (—S. 253); 2. Justinianisches Recht (—S. 258). — C. Zweiseitige Verhandlung (cognitio); 1. Litiscontestation u. Einreden (—S. 264); 2. Beweisverfahren (—S. 271); 3. Actenschluss und Urtheil (—S. 276). — D. Contumacialverfahren; 1. Altes Recht (—S. 289); 2. Späteres Recht (—S. 296). — E. Execution und (Concursprozess); 1. Recht der zwölf Tafeln (— S. 302); 2. Prätorisches Edict (—S. 324); 3. Aenderungen der Kaiserzeit (—S. 336); 4. Neuestes Recht (—S. 346). — F. Rechtsmittel. Einleitung (—S. 350); 1. Appellation (—S. 369); 2. Supplication (—S. 373); 3. Ausserordentliche Rechtsmittel (—S. 380). — G. Ausserordentliche Prozessarten: 1. Summarischer Prozess (—S. 383); 2. Interdictsprozess (—S. 398); 3. Rescriptsprozess (—S. 402). — Anhang, enthaltend zwei Briefe des Symmachus (lib. X. ep. 39. 48) nebst Erläuterungen (S. 403—428). — Ref. ist durch den ihm angewiesenen Raum verhindert, auf einzelne Materien, welche ihm vorzüglich gelungen zu sein scheinen, oder bei welchen er abweichender Meinung ist, einzugehen. Er begnügt sich daher mit der allgemeinen Bemerkung, dass dieses auch durch die Art der Darstellung ausgezeichnete Buch die bisherigen Bearbeitungen des röm. Civilprozesses bei weitem übertrifft, und dass ihm unbedingt

eine Stelle unter den classischen Werken gebührt, welche in den letzten Jahrzehenden über römisches Recht erschienen sind. 76.

[2122] Sammlung der für die königl. preuss. Rheinprovinz seit dem J. 1813 hinsichtlich der Rechts- und Gerichtsverfassung ergangenen Gesetze, Verordnungen, Ministerial-Rescripte u. s. w. Im Auftrage Eines hohen Minist. der Gesetzgebung und Justizverwaltung der Rheinprovinz. Von *F. A. Lottner*, Kön. Justizrathe. 3. Bd. Berlin, Sander. 1834. 749 S. gr. 8. (1 Thlr. 22 Gr.)

Ueber Das, was man in diesem Buche zu finden hat, gibt theils der Titel hinlänglichen Aufschluss, theils ist darüber bereits Repert. Bd. 1. No. 903 S. 641 mit Mehrerm berichtet worden. Es bleibt daher hier nur die Bemerkung übrig, dass die Sammlung bis zum 31. October 1833 fortgeführt worden ist, und daher nur noch das versprochene Haupt- und Sachregister, sammt etwanigen Nachträgen und den Verordnungen des laufenden Jahres einen vierten Band füllen werden. Dass übrigens noch ein Nachtrag hinter dem Register, die zum ehemaligen Grossherzogthume Frankfurt gehörige Stadt Wetzlar betreffenden Verordnungen, welche jetzt zwar ohne Bedeutung, indessen wenigstens No. 6, die Abschaffung der französ. Gesetzgebung betreffend, nicht ohne Interesse sind, enthält, zeigt, wie sehr man bemüht gewesen ist, der Sammlung die grösste Vollständigkeit zu geben. Druck und Papier sind dem in frühern Bänden gleich. 12.

Medicin.

[2123] Therapie akuter Krankheitsformen. Nach homöopathischen Grundsätzen bearbeitet von Dr. *Franz Hartmann*. 2 Thle. 2., verb. u. verm. Ausg. Leipzig, Schumann. 1834. XXIV u. 414, XII u. 453 S. gr. 8. (4 Thlr. 6 Gr.)

Als Hartmann vor 3 Jahren vorl. Werk herausgab, war er der erste homöopathische Arzt, welcher eine therapeutische Bearbeitung der Krankheiten nach diesem Systeme lieferte. Den Grund oder vielmehr die Gründe, warum nicht früher schon ein ähnliches Werk erschienen, glaubte er damals theils in der Schwierigkeit eines solchen Unternehmens zu finden, theils in der Bemerkung Hahnemanns: dass, nach homöopathischen Grundsätzen, auf die von der Allöopathie gegebenen und festgestellten Collectivnamen von Krankheiten hin, eine therapeutische Bearbeitung unmöglich sei. In dem ersten Grunde lag aber kein grosses Com-

pliment für die übrigen Herren Homöopathen, für die Nichtigkeit des zweiten lieferte aber der Vf. durch seine Schrift einen thatsächlichen Beweis. Er machte das Unmögliche dadurch möglich, dass er den Collectivnamen immer das Wort Art vorsetzte, und so also nicht von einem Wechselfieber, sondern von einer Art Wechselfieber handelte u. s. w. Die Allopathen, dachte der Vf., würden ihn tadeln, weil er ihnen hinsichtlich der Diagnose, Aetiologie, Prognose u. s. w., nicht ausführlich genug gewesen sein würde, und entschuldigte seine Kürze über diese Puncte dadurch, dass er mit Recht annehmen dürfe, dass Jeder, der Homöopathie studirt, sich vorher in allen einzelnen Zweigen der gesammten Medicin genau bekannt gemacht habe. H. sagte, er fühle, dass er durch sein Werk Schwachköpfen leicht Veranlassung geben könne, sich die Ausübung der Heilkunst so leicht als möglich zu machen — dass er seine Arbeit als etwas ganz Unvollkommenes ansehe u. s. w. Dem Vf. kamen über seine erste Ausgabe viele Bekrittelungen, wie er sich selbst ausspricht, zu Ohren; man machte zu grosse Ansprüche und desshalb soll man diese zweite Ausgabe (nachdem er sie verbessert und vermehrt) bloss als Aphorismen einer zukünftigen Therapie betrachten. Nach vorausgeschickter Einleitung, allgemeiner Therapie und Eintheilung der Krankheiten in dynamische, organische und chemische, werden in dem 1. Theile die Fieber besprochen, sodann die Entzündungen und 3. die akuten Hautausschläge. Der zweite Theil enthält aber die 4. Classe, Krankheiten des irritabeln, die 5. des sensibeln Systems, die 6. Krankheiten des reproductiven Systems mit vorwaltender Innormalität der Aus- und Absonderungsorgane. Von S. 173 an werden die Kinderkrankheiten und von S. 307 bis zu Ende die Frauenzimmerkrankheiten durchgegangen. Dem Ganzen ist ein ausführliches Sachregister angehängt. Die Ausstattung beider Theile ist lobenswerth. Der Vf., welcher sich durch mehrfache literärische Arbeiten bekannt gemacht hat, trägt unverkennbar das Bestreben in sich, der Homöopathie einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, sie auch dem übrigen ärztlichen Publicum geniessbar zu machen. Zeigt er sich auch bisweilen für seine Partei zu sehr eingenommen, so bleibt seine Sprache doch auch gegen Andersdenkende stets in den Grenzen des Anstandes. 27.

[2124] Von der Wendung auf die Füsse bei vorgefallenem Arm. Eine geburtshülfliche Abhandlung von Dr. *Piers Uso Walter.* Riga, Frantzen's Buchh. 1834. IV u. 96 S. 8. (12 Gr.)

Wiewohl in der neuern Zeit die Embryotomie von der Mehrzahl der Geburtshelfer ganz verworfen wird, so geben doch noch

viele zu, dass, bei vorgefallenem Arme und contrahirtem Uterus, oft kein anderer Ausweg übrig bleibe, wiewohl sich diese Fälle selten, doch noch immer, besonders in der Landpraxis ereignen. Der Vf. hatte sich dieser eine lange Reihe von Jahren zu unterziehen, und dadurch Gelegenheit, in Erfahrung zu bringen, dass auch diese versäumten Fälle durch ein milderes Verfahren, als die Zerstückelung, durch die Wendung häufig noch beseitigt werden können. Er erzählt sechs Fälle, wodurch das oben Gesagte erhärtet wird, und wodurch er versucht, seine Amtsgenossen in ähnlichen Lagen, zu dem von ihm vorgeschlagenen Verfahren zu veranlassen. 27.

[2125] Handbuch der Chirurgie zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen, von *Maxim. Jos. Chelius*, der Med. u. Chirurgie Dr. u. s. w. 2. Bd. 2. Abthl. 4., verm. und verb. Aufl. Heidelberg, Groos. 1834. VIII u. S. 323—730. gr. 8.

[1. Bd. u. 2. Bd. 1. Abthl. Ebendas. 1833. compl. n. 8 Thlr.]

Die letzte Abtheilung eines Werkes, welches durch die in kurzer Zeit auf einander folgenden Auflagen seine allgemein anerkannte Brauchbarkeit beurkundet. Wir begnügen uns, hiervon gegenwärtig eine blosse Anzeige zu machen, und ersparen eine ausführlichere kritische Anzeige für die wahrscheinlich bald erfolgende fünfte Auflage. 93.

[2126] Encyklopädisches Handbuch für angehende Wundärzte, verfasst von Dr. *Burkard Eble*, Dr. d. Medicin u. Chirurgie u. s. w. 2 Bde. Wien, Gerold. 1834. XXII u. 622, X u. 390 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Plenk's Anfangsgründe der chirurgischen Vorbereitungswissenschaften für angehende Wundärzte, welche in der 7. deutschen Auflage vom Prof. Dr. Wilh. Schmitt 1822 revidirt wurden, waren für die Ansprüche unsrer Zeit an diese Wissenschaften nicht mehr passend. Die Mangelhaftigkeit dieses Buches und der häufige Absatz desselben bestimmte daher den Vf. zur Herausgabe des encyklopädischen Handbuchs für Wundärzte der zweiten und dritten Classe, für Landärzte, Bader, Barbiere, überhaupt für die grosse Anzahl von Individuen, welche, ohne Anspruch auf ächt wissenschaftliche Bildung im höheren Sinne, und im blossen Besitze von oberflächlichen, aber für das gemeine Leben, zumal der niederen Stände praktisch brauchbaren Kenntnissen, sehr häufig in den Fall kommen, bei Unglücksfällen oder bei armen Leuten Hülfe zu leisten, und ausgebildete Aerzte und Wundärzte in ihrem Handeln zu unterstützen. Diese Encyklopädie enthält im ersten

Theile die gesammte Anatomie, welche am ausführlichsten abgehandelt ist, Physiologie, allgemeine Pathologie und allgemeine Therapie, — sämmtlich Auszüge aus den kürzlich erschienenen Taschenbüchern des Vfs. — Der 2. Theil umfasst die specielle Pharmakologie, tabellarisch dargestellt mit besonderer Beziehung auf die österreich. Militair- und Civilpharmakopöe, die Receptirkunst, das Rettungsverfahren bei Scheintodten, Vergifteten und in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen, und die Chirurgie nebst der Verbandlehre mit einem Anhange über orthopädische Maschinen. Da der Vf. selbst dieses encyklopädische Handbuch das mangelhafteste aller seiner bisher erschienenen Werke nennt, so haben wir dieser Selbst-Kritik Nichts hinzuzufügen. 93.

[2127] **Chirurgische Kupfertafeln.** Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äusserlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauch für praktische Chirurgen. Herausgeg. von Dr. *Robert Froriep.* 63. Heft. Tafel 318—322. Weimar, Landes-Ind. Compt. 1834. (X) S. gr. 4. (12 Gr.)

Taf. 318. Catheterismus. Darstellung und Beschreibung der verschiedenen Arten von Bougies und Cathetern nach Segalas, Segin, Souberbielle und Originalzeichnungen. — Taf. 319. Fractura. Dr. Weckert in Wallerstein in Baiern hat einen Apparat zur Heilung des Schenkelhalsbruches und der schiefen Brüche des Oberschenkelknochens vorgeschlagen, bei welchem nur die kranke Seite des Körpers fixirt wird, um dadurch besonders dem decubitus vorzubeugen. Dieser Apparat ist hier in seinen einzelnen Theilen und angelegt abgebildet; zugleich auch ein Krankenheber von demselben Dr. Weckert. Dazu die nöthige Erklärung. — Taf. 320. Oesophagotomia. Originalzeichnung zur Erläuterung des Lisfranc'schen Speiseröhrenschnittes vom Herausgeber, nebst Beschreibung. — Taf. 321 u. 322. Cornu cutaneum. Eine colorirte Tafel. Originalzeichnung des Herausgebers zur Erläuterung der hornartigen Auswüchse aus der Haut. In der Erklärung werden einige Beobachtungen mitgetheilt. 93.

[2128] **Chirurgische Klinik,** eine Sammlung von Erfahrungen in den Feldzügen und Militairhospitälern von 1792 bis 1832. Vom Baron *D. J. Larrey* u. s. w. Aus d. Franz. übers. u. mit einigen Anmerk. herausgeg. von Dr. *F. Amelung,* G. Hess. Medicinalrathe u. s. w. 3. Bd. Mit 1 schwarz. u. 5 ill. Steintaf. Darmstadt, Leske. 1834. XIV u. 199 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Beobachtungen und Erfahrungen über verschiedene innere und äussere Krankheiten, von u. s. w.

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1830, 31. 4 Thlr. 16 Gr.]

Wir erhalten hier in einer guten, wörtlichen Uebersetzung des vierten Bandes der „Clinique chirurgicale“ des berühmten Larrey Betrachtungen über die Natur der schädlichen Principien, welche gewisse epidemische und contagiöse Krankheiten verursachen; Bemerkungen über die Lähmung und über die Wirkungen des Strychnins, der Elektricität und des Galvanismus als Heilmittel derselben; Instruction für die Chirurgen der Armee zur Behandlung der Ertrunkenen; Betrachtungen über die Wirkungen der in den Magen, oder durch Wunden in das Zellgewebe der Haut, oder unter der Haut gebrachten vegetabilischen giftigen Substanzen; einen Aufsatz über die Syphilis, namentlich über die antiphlogistische Behandlung derselben; Beobachtungen über die Rhachitis; einen Bericht über die in den Gefechten der Julitage 1830 verwundeten Gardesoldaten und Beobachtungen über die Wunden der Kehle. Beigefügt ist unt. andern eine Steindrucktafel mit (mittelmässigen) Darstellungen von caries, von Amputationsstumpfen und Cholerakranken, an welchen brandige Exantheme bemerkt worden waren. 93.

[2129] Veraltete Luxationen; vom Standpuncte der Chirurgie und Medicinalpolizei betrachtet von *Ludwig Friedr. von Froriep*, der Phil., Med. und Chir. Dr., grossh. s. Ober-Medicinalrathe zu Weimar, Ritter u. s. w. Nebst einem Anhange mit 1 Kupfertaf. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir. 1834. IV u. 36 S. gr. 4. (12 Gr.)

Nach einer kurzen Vorerinnerung, worin der gelehrte Hr. Vf. die Veranlassung zur Herausgabe dieser Schrift erwähnt, zugleich aber den gewöhnlichen Chirurgen eine mangelhafte Kenntniss der Anatomie, namentlich in Bezug auf Luxationen — mit vollem Rechte — vorwirft, betrachtet derselbe zuerst die veralteten Luxationen vom Standpuncte der Chirurgie. In diesem Abschnitte stellt der Hr. Vf. die Gründe und Gegengründe zur Wiedereinrichtung einer veralteten Luxation auf und wendet dieses besonders auf die am häufigsten vorkommende Luxation des Oberarmkopfes an. — Der zweite Abschnitt: veraltete Luxationen, vom Standpuncte der Medicinalpolizei betrachtet, zerfällt in zwei Abtheilungen: 1. von der Verhütung veralteter Luxationen, 2. von der Behandlung derselben. In der ersten Abtheilung spricht der geehrte Vf. den Wunsch aus, dass, wo nicht allen Aerzten und Chirurgen, doch wenigstens allen, die nicht Chirurgen erster Classe sind, aufgegeben würde, von Luxationen und Quetschungen der grösseren Gelenke sogleich eine Anzeige bei der Medicinalbehörde zu

machen. Dieser Behörde solle überlassen bleiben, wenn sie Bedenken trüge, entweder einen andern Kunstverständigen abzuordnen (wenn sie nicht vielleicht einige ausgezeichnete Chirurgen für immer zu diesem Behufe bestimmen wollte), oder den Kranken in eine Heilanstalt zu senden. In der zweiten Abtheilung wird der Satz aufgestellt, dass die Behandlung und Wiedereinrichtung veralteter Luxationen nur höheren Chirurgen überlassen werden solle und die Einrichtung selbst nur nach eingeholtem Gutachten zweier Chirurgen erster Classe. — In dem Anhange werden, ausser Pelletan's Aeusserungen, 7 meist tödtlich abgelaufene Krankheitsfälle nach Gibson und Flaubert, und 1 von Froriep selbst mitgetheilt. Die Kupfertafel gehört als Erläuterung zu Gibson's zweitem Fall, und zeigt die zerrissene arteria axillaris und einen Bruch der cavitas glenoidalis. — Es ist eine zeitgemässe Warnung und Aufforderung des Hrn. Vfs., welcher hier einen Gegenstand zur Sprache bringt, der von grosser Bedeutung ist. Möchte doch diese Schrift, welche vollkommen dazu geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Medicinalbehörden auf diesen wichtigen Gegenstand zu richten, von allen denen, die einen Einfluss haben, gehörig beherzigt werden. 93.

[2130] **Entwurf einer Bromatologie und Pomatologie für Kranke,** oder kurze Anweisung zur Auswahl, Bereitung und Anwendung der Speisen und Getränke in Krankheiten. Von Dr. *L. F. L. Wildburg*, grossherz. meckl. strel. Ober-Medicinalrathe u. s. w. **Berlin, Hirschwald. 1834. XVI u. 112 S. 8. (14 Gr.)**

Der Vf. sagt, dass bei Behandlung der Krankheiten eine zweckmässige Diät ein Hauptferforderniss sei, dass oft, ohne dieselbe, die angemessensten Arzneimittel ohne Erfolg bleiben, und dass in Krankheiten ein guter Küchenzettel eben so vielen Werth habe, als ein gutes Recept. Diess ist ganz schön gesagt und wahr, allein einmal muss nicht nur auf Speise und Trank bei Behandlung der Krankheiten Rücksicht genommen, sondern die Diät sensu latiori geregelt werden, indem von der passenden Lebensweise in jeder Beziehung das Gelingen der Cur abhängt, und ferner nützen nicht nur die Mittel bei vernachlässigter Diät häufig nicht, sondern sie können sogar grössere Nachtheile herbeiführen, als wenn wir die Krankheit sich selbst überlassen. Nachdem die Speisen und Getränke einer allgemeinen Betrachtung unterworfen worden sind, werden sie einzeln, rücksichtlich ihrer Eigenschaften und Wirkungen durchgegangen und sodann einige Krankheiten ausgehoben und die ihnen zuträgliche Kost angegeben. Den Schluss des Werkchens macht ein Register, dem wir aber, sowie der ganzen Bearbeitung, eine grössere Vollständigkeit wünschten. 27.

[2131] Ueber Schlaf und Schlaflosigkeit, für Aerzte und Nicht-Aerzte. Von *Mor. Strahl*, Dr. der Med. u. Chir., prakt. Arzte u. Accoucheur. (Wo?) Berlin, Hayn. 1834. VI u. 133 S. 8. (16 Gr.)

Gewidmet ist die Abhandlung dem Criminaldirector Dr. F. Hitzig. Der Vf. sagt: „Es ist nicht leicht, eine Abhandlung zu schreiben, die den Arzt interessiren und dem Laien gefallen und nützlich werden soll.“ (Er hat recht.) Vf. hat die Materialien lange liegen lassen und sagt: „es wäre zu wünschen, dass das Nonum prematur in annum nicht das einzige Verdienst dieses Schriftchens sei.“ (Er hat recht.) Er fürchtet diess aber auch nicht, und fährt fort: „Zwar sind die hier vorgetragenen Ansichten oft neu, und man weiss, dass diess bei den Aerzten, wenigstens heutzutage, keine Empfehlung ist. — Dass ich mich so kurz als möglich gefasst habe, werden Diejenigen mir nicht zum Fehler anrechnen, welche wissen, wie leicht es ist, dicke Bücher zu schreiben.“ (Der Vf. hat recht.) „Ich fürchte aber doch, es vielen meiner Kunstgenossen nicht recht gemacht zu haben; die Herren Collegen sind ein Genus irritabile vatum.“ (Der Vf. hat recht.) „Mit mehr Zuversicht hoffe ich, dass die Nicht-Aerzte, welche dieses Büchlein lesen, mit mir zufrieden sein werden.“ (Der Vf. hat wahrscheinlich nochmals recht.) Wachen heisst nach dem Vf.: die Functionen üben, welche uns mit der Aussenwelt in Verbindung erhalten, als fühlen, denken, sich bewegen. Im Schlafzustande dagegen empfangen wir keine äussern Eindrücke. S. 6. „Der munterste, aufgeweckteste Mensch hat nicht sobald seinen Kopf auf das Kissen gelegt, als ihn auch schon der Schlaf mit allen seinen Zaubern umfangen hält.“ Nach des Vfs. Beobachtungen schlägt der Puls während des Schlafs seltner, die natürliche Wärme ist geringer, die Ausdünstung aber stärker. Gegen Schlaflosigkeit wird als das beste Mittel das Opium empfohlen. Der Vf. sah nur selten darnach Beschwerden, versichert vielmehr S. 98, dass der Schlaf darnach sehr ruhig und erquickend war, die Kranken am andern Morgen gestärkt das Lager verliessen. Dass der Vf. in den letztern Sätzen auch noch recht hat, getrauen wir uns nicht unbedingt zu behaupten. 27.

[2132] Theoretisch-praktisches Handbuch der allgemeinen und besondern chirurgischen Instrumenten- und Verbandlehre, oder der mechanischen Heilmittellehre, zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte mit steter Rücksicht auf das Handbuch der Chirurgie von *Chelius* bearbeitet von *Franz Andreas Ott*, Dr. d. Phil., Med. u. Chir. u. s. w. 3., ganz umgearb. u. sehr verm. Aufl. meiner lithograph. Abbild. und

Beschreibung der vorzüglicheren älteren und neueren chirurg. Werkzeuge und Verbände. 1. Theil. 1. Heft. München, Franz. 1834. S. 1—80. 8. (8 Gr.)

Das 1. Heft der 3. Aufl., welche nach rationellen Principien bearbeitet in einen schöneren Einklang mit den übrigen Fächern der Kunst als bisher gebracht worden sein oder wenigstens eine nähere Andeutung zur wissenschaftlicheren Bearbeitung dieses Zweiges geben soll, wie sich der Vf. in der Vorrede ausspricht. Es beginnt dieses Heft mit dem allgemeinen oder theoretischen Theile und geht bis zum 12. Cap. Wir werden nach dem Erscheinen sämmtlicher Hefte auf dieses Werk zurückkommen. 93.

[2133] Zoagria oder Rettung und Erhaltung des Lebens in jeder Art der Gefährdung desselben. Eine Aufforderung zu einer bessern Beachtung des Menschenlebens als diesem höchsten Gute des Menschen bis jetzt zu Theil wurde. Für Aerzte und besonders für Nichtärzte von *Heinr. Schulz*, d. Arznei- und Wundarzneik. Dr. u. s. w. Berlin, Hirschwald. 1834. X u. 57 S. 8. (6 Gr.)

Der Titel ist viel zu weit, denn der Vf. behandelt bloss die Gefahr, lebendig begraben zu werden. Neues kann über diesen oft genug besprochenen, aber leider noch nicht sehr berücksichtigten Gegenstand hier nicht viel erwartet werden. Vorschläge zu wirklicher Abhülfe macht der Vf. nicht, wohl aber zu gemeinsamer Verhandlung und Besprechung, wozu er eine periodische Schrift als geeignet empfiehlt und sich zu deren Redaction erbietet. Ob dieser Gedanke Beifall findet, steht zu erwarten. 60.

[2134] Grundriss eines Systems der Harmonie im Natur- und Menschenleben, der Sympathie und Antipathie in der rationellen Heilkunde, nebst Kritik der Homöopathie. Nach besondern originellen Ansichten für denkende Nichtärzte und Aerzte von *Dr. Joh. Carl Brandt* jun., ausüb. Arzte in Jüterbogk. Jüterbogk. (Berlin, Hirschwald.) 1834. XIV u. 124 S. 8. (12 Gr.)

Das Denken und Forschen, welches der Vf. zur Erbauung eines „Systems der Harmonie“ u. s. w. anwandte und das ihm zu „besondern, originellen Ansichten“ verhalf, bewegt sich in dem Formalismus der Naturphilosophie, ist aber in einer Sprache dargestellt, die zwar aus einzelnen Worten mehrerer gangbaren Idiome besteht, zusammengenommen jedoch in einer Verworrenheit einherschreitet, die sich sogar der logischen und grammatischen Construction in einzelnen Perioden entledigt hat. Nur die Homöopa-

thie ist mit einigem Zusammenhang und einer schlichtern Rede behandelt. Was der Vf. mit dem Texte sowohl, als dem Chema, worunter Ref. ein Schema vermuthet, eigentlich meint, muss wagehalsigen Lesern zu enträthseln überlassen werden. 60.

[2135] Praktische Erfahrungen im Gebiete der Homöopathie oder erfahrungsgemässe Beleuchtung ihrer wahren Heilungsweise und einiger neuen Heilmittel, als ein Wort zur Aufmunterung der Homöopathiker und zur Bekehrung vernünftiger Antipathiker, von Dr. *Ludw. Heyne.* Für Aerzte und gebildete Nichtärzte. Leipzig, Schumann. 1834. III u. 116 S. gr. 8. (15 Gr.)

Prüfungen mit Akonit, Actaea spicata, Aquileja, Atriplex, Cainca, Dulcamara, Kreosot, Mezereum, Nigella, Solanum vesicatorium. Dieses Feld ist es, auf welchem jeder Homöopathiker Nutzen stiften kann; nicht Jeder aber versteht sich auf Polemik; und unser Vf. befindet sich in diesem Falle. Er mag lieber neue Versuche machen, als nachsagen, was Andere vor ihm und besser zu sagen wussten. 90.

[2136] Das Leben und Streben Samuel Hahnemanns, des Erfinders und Begründers der homöopathischen Irrlehre. Nach den besten Quellen geschildert von Dr. *Johannes Mühlenthor.* Mit einem (schlecht) lithogr. Bildnisse (Hahnemanns). Potsdam, (Vogler'sche Buchh.) 1834. 35 S. 8. (6 Gr.)

Eine ganz unnöthige Bemühung, Bekanntes wieder aufzuwärmen, ohne es im Mindesten geniessbarer zu machen. 90.

[2137] Der Wundarzt für den ersten Nothfall. Eine Anleitung, wie man sich bei Verwundungen, Blutungen, Beinbrüchen, Verrenkungen, Verbrennungen und andern schweren Zufällen zu benehmen habe, bis ärztliche Hülfe herbeigeschafft werden kann. Ein Noth- und Hülfsbuch für Jedermann, insbesondere für Landbewohner, welchen ärztliche Hülfe nicht immer sogleich zu Gebote steht, von Dr. *Richter*, prakt. Arzte, Vf. der Schrift: über die Verfälschung der Nahrungsmittel u. s. w. Gotha, Lampert'sche Buchh. 1834. VI u. 32 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2138] Die besten Mittel, die Krankheiten der Haare zu vermeiden, eingetretene Krankheiten zu heben, dünne Haare zu verdichten, kahle Stellen des Kopfes wieder mit Haaren zu besetzen (u. s. w.). Nebst einer Anleitung zur Pflege der Haare, wodurch das Grauen und Ausgehen verhindert und ihre

Länge vergrössert wird. Als Anhang das vorzüglichste Mittel, um die Runzeln aus dem Gesichte hinwegzubringen. Nordhausen, Fürst. 1834. 80 S. 8. (8 Gr.)

Classische Alterthumskunde.

[2139] *ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ ΜΕΤΕΩΡΟΛΟΓΙΚΑ.* Aristotelis Meteorologicorum libri IV. Graeca verba denuo post Bekkerum ad codicum veterumque editionem fidem recensuit, novam interpretationem latinam confecit, excerpta ex commentariis Alexandri, Olympiodori et Ioannis Philoponi, suos commentarios adiecit, de auctoritate, integritate et fide librorum, deque criticis subsidiis praefatus est, indices denique verborum et rerum uberrimos addidit *Iul. Lud. Ideler*, Ph. Dr. Volumen prius libros duo priores cum commentariis, excerptis et prolegomenis continens. Lipsiae, Vogel. 1834. XXXVI u. 664 S. gr. 8. (4 Thlr.)

Mit vorliegender Ausgabe erfüllt Hr. I. sein 1832 in der Schrift: Meteorologia veterum Graecorum et Romanorum; prolegomena ad novam Meteorologicorum Aristotelis editionem adornandam, gegebenes Versprechen. In der vorausgehenden Praefatio werden folgende Puncte abgehandelt: §. I. uterum Meteorologica ab Arist. scripta sint necne. Für unächt hielten sie Patricius, Gassendus u. A.; doch da sie Aratus, Philochorus, Polybius u. A. m. schon kannten, musste ihre Abfassung wenigstens in die Zeit der Ptolemäer fallen. Aristoteles schrieb sie zu Athen noch bevor er Alexanders Erziehung übernahm; er selbst spielt auf diese Schrift an de gen. anim. 2, 6. in de sensu et sensit. 3. Diogenes Laërtius, welcher sie nicht nennt, hat hier keine Auctorität; eben so schwach ist der von Klarheit des Stils hergenommene Beweisgrund. §. II. de duplici horum librorum recensione. Darauf führt der Umstand, dass von Stobaeus und Seneca Meteorologisches von Aristoteles (freilich aber nicht ausdrücklich aus den Meteorologicis) angeführt wird, was sich jetzt in vorliegenden Büchern nicht findet. §. III. de codicibus in quibus Meteorologica reperiuntur. Bekker und Brandis verglichen vier Codd., 1 Paris. E, 1 Laur. F. 2 Vaticc. H u. N. Aus den übrigen bei Bekker genannten sind von diesem keine Lesarten gegeben. Andere Lesarten entlehnt der Herausg. aus Accoramboni's vera mens Aristotelis (Rom. 1604), welcher die Vaticc. Mss. verglich. §. IV. de Graecis interpretibus. Es sind Alexander Aphrodisiensis, Olympiodor, Ioannes Philoponus, Theodorus Metochita, Nicephorus Blemmides. §. V. de antiquis versionibus latinis. §. VI. reliquae

versiones latinae. §. VII. de editionibus, wobei auch von Bekkers kritischer Nachlässigkeit S. XXIX die Rede ist, wozu noch Belege im Commentar und namentlich in den Addend. S. 638 ff. geliefert werden. §. VIII. de interpretibus recentioribus. Hierauf folgt S. 1—128 der griechische Text mit untergesetzter lateinischer Uebersetzung; die des 1. Buches ist neu, die des 2. von Vicomercatus, aber an vielen Stellen verbessert; S. 129—314. Excerpta ex commentariis Alexandri, Io. Philoponi et Olympiodori; S. 315—620. Commentarii; S. 621—637. Additamenta: Collation der erst nach Vollendung der Arbeit dem Herausgeber aus Göttingen zugeschickten dritten baseler Ausgabe mit der Bekkerschen; S. 638—664. Addenda et Corrigenda, entschuldigt durch die Entfernung des Druckorts und durch die lange Verzögerung des Drucks, der zu Anfang des J. 1833 schon begonnen wurde. Den grossen Umfang des Ganzen rechtfertigt hinlänglich die hier gebotene Nothwendigkeit, zwei und zwar sehr verschiedene Interessen zu befriedigen, das des Philologen und das des Physikers. Hr. I. hat die schwierige Aufgabe, so weit uns ein Urtheil zusteht, mit grosser Gewandtheit gelöst. Bringt es auch die Natur der Sache mit sich, dass der Herausgeber der Meteorologica des Aristoteles mehr als Erklärer auftreten muss, und ist es demnach namentlich der Naturforscher, welcher den Hauptvortheil aus dem gebotenen reichen Material ziehen wird, so ist doch die rein philologische Seite keineswegs vernachlässigt. Nur wer, wie Hr. I., Sachkenntniss mit tüchtiger Sprachkenntniss und richtigem Takt in Sachen der Kritik vereinigt und unangesteckt von philosophischem Sectengeiste die unparteiische Würdigung seines Gegenstandes stets vor Augen hat, konnte sich einem Unternehmen, wie dieses ist, unterziehen, das um so reichere Früchte tragen wird, je länger ein so fruchtbares Feld unbebaut gelegen hat. 96.

[2140] Emigrant und Stoiker. Die Sprüche des Theognis und die Satiren des A. Persius Flaccus. Deutsch von Dr. *W. E. Weber*, Dir. u. Prof. in Bremen. Mit Anmerkungen. Bonn, Marcus. 1834. LII u. 256 S. gr. 12. (16 Gr.)

Herr Weber spricht sich in der langen Vorrede über die Veranlassung zur Uebersetzung des Persius, über die Zusammenstellung dieses, des Stoikers, mit dem Emigranten Theognis, und über die Grundsätze aus, die ihn sowohl bei der gegenwärtig gegebenen Revision der Uebersetzung des Theognis (zuerst in Hrn. Webers: die Elegischen Dichter der Hellenen. Frankfurt, 1826), als bei der Uebersetzung des Persius, und in den zu beiden gegebenen Anmerkungen geleitet haben. Namentlich verbreitet er sich über die prosodischen und rhythmischen Regeln, die er für

seine Uebersetzung sich aufstellte. Wir bezweifeln allerdings die Richtigkeit des Hauptsatzes derselben, „dass in der deutschen Prosodie gar keine Mittelzeiten zu statuiren seien“ (doch mit Vorbehalt der Verlängerung natürlich kurzer Sylben durch den Nachdruck des Tones und durch Position), und geben einzelne Härten, die uns in dem Tone der Uebersetzung vorgekommen sind, eben dem Zwang, dem durch jene Regeln die deutsche Sprache sich fügen muss, Schuld, müssen aber die Bestreitung derselben Andern, Unbeschränktern überlassen. Dass die Uebersetzungen mit Fleiss und Gewandtheit gemacht, dass Sinn und Geist des Originals in ihnen wohl getroffen sind, liess sich von einem Manne, wie Hr. Weber, nicht anders erwarten, und wenn in einzelnen Stellen Zweifel an der Erklärung, die der Uebers. gibt, obwalten können, so thut diess doch unserm Urtheil über die Uebersetzung keinen Eintrag. In dem Theognis hat Hr. W. gesucht, den von W. Müller früher ausgesprochenen Tadel, dass er den Ton des Originals zu feierlich und zu gespreizt gehalten habe, zu heben. Dass Persius sich auch in der Uebersetzung nicht gerade leicht weg lesen lässt, machen wir wenigstens dem Uebers. nicht zum Vorwurf. Ueber die Anmerkungen zu Persius, wie es nothwendig war, in grösserer Zahl als zu Theognis, dürfen wir doch wohl das, was Goethe über die Anm. zu den Eleg. Dichtern der Hell. sagte (s. Werke 45. S. 412), wiederholen: „Hier findet sich abgemessen, was zu Aufklärung des Textes erfordert wird. Alles Andere, was auch dem Vf. wohl zu Gebote gestanden hätte, wird bescheidentlich abgelehnt: desshalb sich denn daraus Alles, was man in einem solchen Werke sucht, Anschauung, Effect, Begriff, nach eines jeden Lesers Fähigkeit und Bedürfniss, vollkommen ausbilden und beleben kann.“ 39.

[2141] Lexicon Sophocleum adhibitis veterum interpretum explicationibus, grammaticorum notationibus, recentiorum doctorum commentariis composuit *Frid. Ellendt*, A. M. lit. antiq. in acad. Regim. P. P. E. Vol. I. Fasc. I. Regimontii Prussorum, Gebr. Bornträger. 1834. S. 1—320. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Eine Bemerkung auf dem Interimstitel dieser ersten von Α bis *βρέφος* reichenden Lieferung besagt, dass das ganze Werk in 2 Bänden oder 5—6 Lieferungen, jede von 20 Bogen, erscheinen, und, indem an beiden Bänden zugleich gedruckt wird, bestimmt bis zur Ostermesse 1835 vollendet sein soll. Der Preis jeder Lieferung zu 20 Bogen ist auf 1 Thlr. 16 Gr. bestimmt worden. Wenn dieser für ein Special-Lexikon ungeheure Umfang auf der einen Seite bei der sonstigen Fluth philologischer Bücher einen nur geringen Absatz, und somit nur ein kleines Publicum

und verhältnissmässig geringen Nutzen verspricht, so erregt er auf der andern billig Zweifel an der zweckmässigen Ausführung des an sich nicht unzweckmässigen Unternehmens. Ref. hat sich schon einmal in diesen Blättern über das Wesen der Special-Lexika ausgesprochen, und ist noch jetzt der Meinung, dass sie so, wie sie sind, den Nutzen nicht bringen können, den man sich von ihnen verspricht. Dinge, die sich von selbst verstehen, und die, weil sie bei jedem Schriftsteller vorkommen und Gesammteigenthum sind, eben nichts Eigenthümliches haben, sollten doch von Rechtswegen gestrichen, und den allgemeinen Sprachwörterbüchern, deren Zweck möglichste Vollständigkeit ist, überlassen bleiben. Nur Das, was einem Schriftsteller oder ihm mit Wenigen eigenthümlich ist, gehört in ein Speciallexikon; soll aber einmal Allgemeines berührt werden, was um des Zusammenhanges willen in gewissen Fällen von Nutzen ist, so geschehe es mit einem Worte, nur um das Verhältniss anzudeuten, in welchem das Besondere zum Allgemeinen steht. Auch vorliegendes Lexicon Sophocleum leidet an diesem Fehler. Cui bono? fragen wir, wenn wir z. B. S. 252 lesen: „Ἀτρείδης, Atrida. Singularis vocativo casu Ἀτρείδη Ai. 1328. Pluralis Ἀτρεῖδαι Ai. 246. cf. 440. 939. cf. Phil. 314. 594. 860. 1269. Ἀτρειδῶν El. 641. Ai. 295. 737. 825. 1298. Phil. 321.“ etc. etc.; oder S. 277. „ἀφίημι, I. Formae. 1. Activi praesens. ἀφίεναι Ai. 783. fut. ἀφήσω Oed. Col. 861, ἀφήσεις Oed. Col. 838, ἀφήσει 1467, ἀφήσομεν El. 1008. Aor. 1. ἀφῆκα Ant. 1072, ἀφῆκας Phil. 1333. Oed. R. 1177. Aor. 2. ἀφῇς Ai. 491.“ etc. etc.; oder S. 283. „Ἀχιλλεύς n. pr. Ἀχιλλεῖς Ai. 487, Ἀχιλλέως Phil. 5. 50. 57. 241. 260. 364 etc. Ἀχιλλέα Phil. 331. 358.“ Wären alle diese für den Leser des Sophokles ganz überflüssigen Dinge weggelassen worden, so wäre das Ganze gewiss der Wissenschaft zu Nutz und Frommen (so Mancher, der sich durch den Preis von 10 Thlr. abschrecken lässt, würde sich dann das Werk angeschafft haben) auf die Hälfte zusammengeschmolzen. In dieser andern wesentlichen Hälfte aber zeichnet sich vorliegendes Lexikon aufs vortheilhafteste vor allen ähnlichen Werken aus. Herr E. begnügt sich nicht, bloss die Worte und ihre Bedeutungen alphabetisch und logisch geordnet zusammenzustellen, er gibt vielmehr einen Index raisonné, in welchem eine Menge feiner Sprachbemerkungen und kritische sowohl, als exegetische Erörterungen der einzelnen betreffenden Stellen enthalten sind, und welcher häufig sogar die Stelle eines Commentars vertreten kann. Die Schriften der älteren und neueren Ausleger und Grammatiker sind dabei mit Genauigkeit und Umsicht benutzt. Wir bergen nicht, dass uns dieser Theil mit den oben angedeuteten Mängeln vollkommen wieder ausgesöhnt hat. 96.

Philosophie.

[2142] Corporis philosophorum optimae notae continuatio. *Jordani Bruni Nolani* Scripta quae latine confecit, omnia in unum redegit corpus, praefatione instruxit, mendisque expurgavit innumeris *A. Fr. Gfrörer*, biblioth. Stuttgard. praefectus, acad. antiquit. boreal. studiosorum, quae Havniae Dan. floret, soc. Stuttgartiae, Brodhag'sche Buchh. 1834. 187 S. 8. (15 Gr.)

Von dieser Sammlung sind bis jetzt zwei Lieferungen, die Werke des Spinoza enthaltend, erschienen; die vorl. beginnt die der lateinischen Werke des Giord. Bruno. Nachdem Jacobi in der 1. Beilage zu den Briefen über die Lehre des Spinoza die Aufmerksamkeit auf diesen Denker gelenkt, Schelling sein berühmtes Gespräch nach ihm benannt, Buhle (in d. Gesch. d. neuern Philos. Bd. II. Abth. 2) den literarischen Apparat ziemlich vollständig nachgewiesen und Ad. Wagner eine vortreffliche Ausgabe der italienischen Werke besorgt hatte (Leipzig 1830, 2 Bde), war eine Sammlung der lateinischen allerdings wünschenswerth, und der Herausg. verdient Dank, sie unternommen zu haben. Indessen ist es hier doch mehr die Seltenheit derselben und die historische Wichtigkeit ihres Urhebers, als ihr philosophischer Gehalt, der diesem Unternehmen eine Bedeutung gibt, da die speculative Philosophie des Bruno in den italienischen am reinsten niedergelegt ist, und die lateinischen, wenige ausgenommen, entweder nur für seine Biographie oder für die Charakteristik des Zeitgeistes von Wichtigkeit sind. Das vorl. Heft enthält 1) den Acrotismus s. rationes articulorum physicorum adversus Peripateticos Parisiis propositorum etc. (1585 oder 86) nach der wittenberger Ausgabe vom J. 1588. Der Excubitor s. apologetica declamatio des Joh. Hennequin ist vorangeschickt. Das Ganze nimmt S. 1—112 ein. 2) Artificium perorandi traditum a J. Bruno communicatum a Joa. Henr. Alstedio u. s. w. Warum diese erst 12 Jahre nach Bruno's Tode (Frankf. 1612) herausgekommene Schrift schon hier mitgetheilt wird, wird nicht gesagt, so wie sich der Herausg. überhaupt die Mittheilung der Vorrede bis zum Schlusse des Ganzen vorbehalten hat. Ueber die Anzahl der Hefte wird auch nichts gesagt; es möchten deren wohl ziemlich viele werden. Der Druck ist gut und Druckfehler sind dem Ref. nicht gerade aufgefallen.

[2143] Beiträge zur Orientirung über Herbart's System der Philosophie. Von *Moritz Wilh. Drobisch*,

Prof. an d. Univers. zu Leipzig. Leipzig, Voss. 1834. VI u. 72 S. gr. 8. (10 Gr.)

Die Ueberzeugung, dass die Philosophie Herbart's noch nicht diejenige Aufmerksamkeit und Beachtung erhalten hat, welche ihr gebührt, hat Ref. schon früher einmal Gelegenheit gehabt, in diesen Blättern auszusprechen (vergl. Repert. B. I. S. 314). Mit desto grösserer Freude beginnt er die Anzeige der vorl. Schrift, deren Zweck zwar schon der Titel bestimmt ausspricht, die Vorrede aber noch genauer dahin erklärt, dass hier nicht eine streng-systematische, rein der Sache zugewendete Darstellung unternommen, sondern nur der richtige Gesichtspunct aufgestellt werden soll, aus welchem das System zu betrachten, zu verstehen und fortzubilden sei. Herbart hat zwei Feinde, die träge Gewohnheit des gemeinen Denkens und die philosophischen Vorurtheile der Zeit; er setzt Unbefangenheit, Geduld und den festen Willen, ein philosophisches Problem nicht mit halben und erschlichenen Gründen zu entscheiden, voraus; seine Methode ist auf die äusserste Strenge und Genauigkeit der Begriffe gegründet; kein Parteiinteresse der Zeit kann sich an ihn lehnen; und so hat man denn seinen Scharfsinn gelobt, seine Polemik ignorirt, die Anfangspuncte seiner Philosophie bekrittelt, seine Folgerungen entstellt, und ihn von Gesichtspuncten und Voraussetzungen aus bekämpft, aus deren Ungültigkeit und Falschheit er selbst die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Philosophie ableitet. Es lag daher in der Sache, dass diese Schrift theils einen erläuternden, theils einen abwehrenden Charakter bekam. Sie enthält 3 Abhandlungen: 1) Standpunct, Geist und Richtung von H.'s System (S. 1—23); 2) über die wissenschaftliche Architektonik und systematische Einheit der H.'schen Philosophie (S. 24—52), und 3) über zwei Hauptparadoxa der Philosophie H.'s (S. 52—72). Die erste entwickelt mit umfassender Berücksichtigung der Stellung Herbart's zu den gerade jetzt herrschenden philos. Ansichten und mit ergötzlicher Hinweisung auf die Verlegenheit, in welcher die empirischen und speculativen Historiker sich befinden mussten, wenn sie diesem Systeme einen Namen geben sollten, dass Herbart Kantianer sei, d. h. Kantianer mit Anfang und Ende seines Systems, sonst aber auch mit Nichts, indem er von dem Gegebenen ausgeht und mit dem Bekenntniss schliesst, dass uns zu einer speculativen Gotteserkenntniss die Data fehlen. Das Verhältniss der praktischen Philosophie und Religionsphilosophie H.'s zu der Kant's entwickelt sich daraus von selbst, und der Hr. Vf. schliesst mit dem Bekenntniss, dass an eine Coalition Herbart'scher Philosophie mit Fichte, Schelling oder Hegel überhaupt nicht zu denken sei. — Die zweite Abhandlung bekämpft die durch den Einfluss der genannten Männer fast zur fixen Idee gewordene For-

derung einer Einheit des Wissens und des Seins, und entwickelt, wie es für H. eben so wenig eine subjective (psychologische) als eine objective Grundwissenschaft geben könne, sondern dass und wie die Haupttheile der Philosophie (Logik, Metaphysik [mit ihren Anwendungen auf Psychologie, Naturphilosophie, Religionsphilos. und Philos. der Geschichte,] und Aesthetik im H.'schen Sinne des Wortes) sich coordinirt neben einander erzeugen, ohne sich zu hemmen und zu stören, so dass es weder eine höhere Wissenschaft für diese 3 Theile gibt, noch eine aus der andern, namentlich nicht die Aesthetik und Metaphysik aus der Psychologie, abgeleitet werden kann. — Die beiden in der 3. Abhandlung behandelten Paradoxa sind 1) der Satz, dass die Metaphysik bedingt sei durch die in den Begriffen, durch welche wir das Gegebene denken und denken müssen, enthaltenen Widersprüche, und es wird theils nachgewiesen, wie für alle Wissenschaften überhaupt die Entdeckung von Widersprüchen der mächtigste Hebel wirklicher Fortschritte gewesen, theils auch, von welchem Einfluss der Kantische Satz sei, dass das Sein kein Prädicat, sondern die absolute Position der Dinge ist; indem daraus unmittelbar folgt, theils dass Das, was ist, allemal einfach und bejahend ist und jede negative und relative Bestimmung ausschliesst, theils auch, dass kein Grund abhält, statt des einen Seins eine unbestimmte Vielheit des Seienden zu setzen, d. h. anzunehmen. Das 2. Paradoxon bezieht sich auf die mathematische Begründung und Behandlung der Psychologie, und wer etwa bei diesem Gedanken stutzt, wird, wenn er die vorl. Erörterung gelesen hat, wenigstens nicht in Versuchung kommen, solche Einwürfe zu machen, wie sie der Hr. Vf. S. 61 referirt. — Mathematiker pflegen, so verächtlich man auch in neuerer Zeit von dem mathematischen Wissen hie und da gesprochen hat, zu wissen, was Ueberzeugung ist; und vielleicht führt gerade die Apologie eines Mathematikers eine besonnene Prüfung herbei. Jedenfalls aber kann man die Entscheidung des Kampfes zwischen philosophischen Gegensätzen, die sich, wie der Hr. Vf. sagt, in erwünschter Spannung erhalten oder, wenn in ihnen ungleiche innere Kraft wohnt, zertrümmern mögen, der Sache selbst überlassen; denn „die echte Wissenschaft schreitet ruhigen mächtigen Schrittes durch die Jahrhunderte über die Spitzen der Wellen dahin, die der Sturm der Leidenschaften und der Kampf der Meinungen ewig in Aufruhr erhält." 29.

[2144] *Victor Cousin* über französische und deutsche Philosophie. Aus dem Französ. von Dr. *Hubert Beckers*, Prof. der Philos. am Königl. Lyceum zu Dillingen. Nebst einer beurtheilenden Vorrede des Herrn Geheimenraths *von Schelling*.

Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. XXVIII u. 62 S. gr. 8. (16 Gr.)

Der Text dieser Schrift ist eine Uebersetzung der Vorrede, welche V. Cousin der 2. Ausgabe seiner „Fragmens philosophiques" (Paris 1833, 1. Ausg. 1826) vorausschickte, und in welcher er den allgemeinen Charakter seiner Philosophie so bündig und bestimmt als möglich auseinandersetzt. Ausgehend von der Psychologie, als höherer Selbstbeobachtung, fortschreitend zur Ontologie, als der Wissenschaft von dem Wesen der Welt und Gottes, trägt er kein Bedenken, seinem Systeme der Namen des Eklekticismus zu geben, nachdem er die Vorwürfe theils der sensualistischen, theils der theologischen Schule in Frankreich abgewiesen und das Verhältniss seiner Philosophie eben sowohl zur deutschen, als, in Beziehung auf den Vorwurf einer antinationalen Richtung, zur französischen, erörtert hat. So interessant aber auch die Kenntnissnahme dieser Uebersetzung für manche Deutsche sein dürfte, so ist doch das Vorwort Schellings bei weitem bedeutender, da dieser nach einem langen Stillschweigen, für welches Gerüchte und mittelbare Nachrichten nur ein sehr unzureichendes Supplement waren, hier zuerst wieder seine Stimme über Angelegenheiten der Philosophie erhebt. Zwar ist dieses Vorwort zunächst theils auf das Buch bezüglich, theils aus einer Anzeige desselben in den „Bayerischen Annalen" (1833, No. 135; Blatt für Liter. No. XC.) entstanden; indessen ist der beurtheilende Theil desselben, im Gegensatze zu dem bloss referirenden, erweitert worden, so, dass es jedenfalls ein bedeutendes historisches Interesse hat; um so mehr, da Sch. hier seine Meinung über die Hegel'sche Philosophie sehr bestimmt und unverhohlen ausspricht. Ref. muss sich freilich begnügen, nur das Wesentlichste in möglichster Kürze mitzutheilen. Schelling beginnt hier damit, von der Philosophie allgemeine Verständlichkeit zu fordern (S. IV, V), und nach einer Entwickelung des Charakters der Cousin'schen Philosophie, die auch darauf eingeht, zu zeigen, wie Cousin die Differenz seiner und der deutschen Philosophie nicht ganz richtig festgestellt habe (S. VI—XII), wird S. XIII und ff. gesagt: die Schwierigkeit der Philosophie liege nicht in dem Anfange, denn dieser sei überhaupt das nothwendig zu Denkende, d. h. das nur nicht nicht zu Denkende (cujus conceptus non eget conceptu alterius rei), sondern in dem Fortschritte; und, während z. B. Spinoza diesen Fortschritt nur versichere, nicht rechtfertige, habe er (Sch.) in seinem unendlichen Subject-Object, d. h. in dem absoluten Subject, das seiner Natur nach sich objectivire, aber aus jeder Objectivität (Endlichkeit) siegreich wieder hervor- und nur in eine höhere Potenz der Subjectivität zurücktrete, bis diese, nach Erschöpfung ihrer ganzen Möglichkeit (objectiv zu werden), als über Alles siegreiches Subject stehen bleibe,

an diesem habe seine Philosophie ein nothwendiges Princip des Fortschreitens. Die Bestimmungen aber jenes rein-rationalen Subjectes seien durch lebendige Auffassung der Wirklichkeit aufgedrungene empirische Bestimmungen; und mit dem Rationalen (dem Begriffe) sei es unmöglich, an die Wirklichkeit heranzukommen. Hegel nun, den die Natur zu einem neuen Wolfianismus prädestinirt zu haben scheine, habe dieses Empirische gleichsam instinctmässig weggeschafft, an die Stelle des Lebendigen, Wirklichen den logischen Begriff gesetzt, und ihm durch die seltsamste Fiction und Hypostasirung eine ähnliche Selbstbewegung zugeschrieben. Das sei seine ganze, von dürftigen Köpfen, wie billig, bewunderte Erfindung; und obgleich er die eigenthümlichste Erfindung des Sch. Systems sich angemaasst habe, so zerreisse doch der Faden der dialektischen Bewegung, sobald die Logik in die Naturphilosophie übergehe, wo es der Idee, man wisse nicht warum, vielleicht aus Langerweile an ihrem bloss logischen Sein beigehe und einfalle, sich in ihre Momente auseinanderfallen zu lassen (S. XIII—XVII). Das Sein sei nicht das erste, sondern nur ein leerer Begriff, ohne das, was ist, gar nicht denkbarer Begriff; eben so verhalte es sich mit dem Werden (S. XVIII) u. s. w. Wie gerecht oder ungerecht diese Aussprüche sind, kann hier nicht erörtert werden; Aufsehen werden und müssen sie machen, schon desshalb, weil sie zur Prüfung über das Verhältniss beider Systeme auffordern und zu der Frage, in wie fern das, was Sch. jetzt sagt, zusammenstimme mit dem, was bis zum Jahre 1812, namentlich in der Abhandlung über die Freiheit, von ihm gelehrt wurde. Jedenfalls wird auch der Eindruck ein sehr verschiedener sein; da hier eine Autorität gegen die andere auftritt, und es wird nicht an Stimmen fehlen, welche sich für die eine oder die andere erklären oder auch diesen harten Widerspruch zu vermitteln versuchen werden. Hier reicht es hin, auf die Wichtigkeit dieser Schrift aufmerksam gemacht zu haben. 29.

[2145] Worte der Vernunft, des Rechtes und der Freiheit, gegen Abbé de la Mennais' „Worte eines Gläubigen". Leipzig, Weber. 1834. 177 S. gr. 8. (18 Gr.)

Bei dem allgemeinen Aufsehen, welches die verrufene Schrift des de la Mennais machte, war es wohl nicht unzweckmässig, sie aus dem Standpuncte zu beurtheilen, welchen der Titel dieser sehr ruhig und doch mit Wärme geschriebenen Arbeit andeutet. Der Vf. gibt zuerst einen Abriss des Charakters und der früheren Handlungsweise des Abbé's, um so die Möglichkeit darzuthun, dass er ein solches Buch schreiben konnte, und sieht auch noch jetzt in ihm nichts als „einen Römling" (S. 16). Aus dem Gesichtspuncte der Vernunft beleuchtet enthält seine Schrift nur Be-

übrigen „das trockene Land und die Inseln treffenden Veränderungen“ vollständig angedeutet und zerfällt in drei Hauptstücke, nämlich I. Hauptst. Veränderungen der bezüglichen Höhe der Oberfläche; II. Hauptst. Veränd. auf dem trocknen Lande durch die Landgewässer hervorgebracht; III. Hauptst. Von dem immerwährenden Schnee und Eis der Erdoberfläche; unter allen wohl das interessanteste, indem es sich ziemlich ausführlich über die Gletscher und das Eis der Polargegenden verbreitet; doch darf auch im 1. Hauptst. das Capitel über Corallenbildung, Flugsand und Dünen nicht übersehen werden. — Nach dem 3. Hauptst. nun folgt der „Anhang“, der von der grossen Fluth handelt, und zuletzt der „Schluss“, welcher das „geologische Ergebniss“ enthält, das nicht nur reichhaltige Folgerungen, sondern auch Manches aufstellt, was Geologen, die mit neuen Hypothesen sogleich bei der Hand sind, wohl beherzigen mögen. — Dem Ganzen sind die „Zusätze zum 1. und 2. Theil“ dieses wichtigen Werkes angehängt, wo man, wie in den drei Hauptstücken, alle Quellen, „aus denen der Vf. geschöpft“, auf die zugehörigen Stellen verweisend, angeführt findet. Vielleicht hätte das Ganze an Uebersicht noch mehr durch besondere Trennung der einzelnen behandelten Gegenstände mit passenden Ueberschriften, etwa jedes der drei Hauptstücke nach Capiteln abgetheilt, gewinnen können. Auch das allgemeine Namenregister finden wir zwar sehr zweckmässig, doch würde es unserm Bedünken gemäss noch brauchbarer sein, wenn bei weniger bekannten Gegenden, Orten, Flüssen, Bergen u. s. w., die im Werke selbst vorkommen, aber oft nicht näher beschrieben sind, deren geographische Lage nachgewiesen wäre. Uebrigens ist der 3. Theil dieses wichtigen Werkes weit correcter als die beiden ersten, das Papier zwar mittelmässig, der Druck aber rein und deutlich. 115.

[2148] Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände von Hofrath *Oken*. 8—11. Lief. (5. Bd. S. 1—432.) Stuttgart, Hoffmann. 1834. gr. 8. (à 5 Gr.)

Nachdem bereits 1833 der vierte Band dieses Werks, mit welchem dasselbe begann und welcher den ersten Band über das Thierreich ausmacht, erschienen ist, beginnt mit der 8. Lieferung der 5. Band. Dieser enthält: Besondere Naturgeschichte der Thiere. Nach der aus frühern Werken bekannten Ansicht des Vfs., nach welcher das Thierreich die allmählige Entwickelung und selbständige Darstellung der Organe des höchsten Thieres oder des Menschen ist, zerfällt dasselbe in so viele Stufen, Classen, Ordnungen, Zünfte und Geschlechter, als im Menschen anatomische Systeme, Organe und Abstufungen derselben vorhanden sind. Dadurch entsteht das System des Vfs., nach welchem die Thiere

in Eingeweidthiere und Fleischthiere zerfallen. Zu den erstern gehören die Gedärmthiere, Gallertthiere; die Aderthiere, Schalthiere; die Athemthiere. Der Kreis der Gedärmthiere umfasst 3 Classen: die Magenthiere, Infusorien; Darmthiere, Polypen; Saugaderthiere, Quallen. Der Kreis der Aderthiere gleichfalls 3 Classen: Zweiohrige Aderthiere, Muscheln; Einohrige Aderthiere, Schnecken; Zweiherzige Aderthiere, Kracken, Tintenschnecken (Tintenfische). Wir geben eine Uebersicht dieser 6 ersten Classen des Oken'schen Systems, um über den Inhalt der vorliegenden 4 Lieferungen berichten zu können. Es enthalten dieselben nämlich die ersten 4 Classen vollständig und den Anfang der 5. Classe. Allen, denen der vierte Band dieses Werks des genialen Vfs. bereits bekannt ist, braucht man nichts zu sagen über dessen verständliche und schöne Sprache und eindringende Wahrheiten; aber denen, welchen das Buch noch nicht bekannt ist, und die doch ein Interesse an der Naturgeschichte haben oder haben sollen, ist das Buch nicht genug zu empfehlen, denn sie finden gewiss in dem fünften Bande hinreichende Belehrung über die wichtigsten Naturproducte, möge es ihnen nun darum zu thun sein, sich überhaupt nur zu unterrichten oder wohl gar tiefer in die Wissenschaft einzudringen. Ausser der Erwähnung und möglichst genauen Auseinandersetzung des Kennenswerthesten, das Allgemeine, wie das Einzelne anbelangend, sind literarische Nachweisungen gegeben, so dass ein Jeder im Stande ist, sich näher zu unterrichten. Ref. ist der Ueberzeugung, dass durch dieses Werk der Naturgeschichte viele Freunde müssen erworben werden, und dass der Nutzen und das Vergnügen, welches diese Wissenschaft gewährt, durch dasselbe auch denen zukommen dürfte, die entweder aus Mangel an Vorkenntnissen oder weil sie gute und wirklich belehrende Werke, wegen der zu grossen Kostbarkeit derselben nicht benutzen können, diese Vortheile haben entbehren müssen. Lehrer und Familienväter, denen Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den Ihrigen am Herzen liegt, erhalten ein brauchbares Hülfsmittel beim Unterrichte, das durch das Erscheinen der

[2149] Abbildungen zu Oken's Naturgeschichte. Thierreich. 1. Lief. Taf. 1—10. Stuttgart, Hoffmann. 1834. S. 1—8. fol. (15 Gr.)

noch bedeutend an Brauchbarkeit und Nützlichkeit gewinnt. Die Darstellungen gehören zur Anatomie des Menschen und sind deutliche und zweckmässig gewählte Copieen aus den vorzüglichsten Werken, z. B. eines Loder, Albinus, Scarpa, Sandifort, Haller und Cruikshank. Der Steinstich ist gut und die Tafeln sind, wo es zur grössern Deutlichkeit nöthig war, theilweise colerirt.

[2150] **Jahrbücher der Insectenkunde, mit besonderer Rücksicht auf die Sammlung im königl. Museum zu Berlin,** herausgegeben von Dr. *Fr. Klug*, königl. Geh. Med.-Rathe u. Professor u. s. w. 1. Bd. Mit 2 illum. Kupfertaf. Berlin, Th. Enslin, 1834. VIII u. 296 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Der Zweck der Herausgabe dieser Jahrbücher ist, die Naturforscher mit den im königl. Museum zu Berlin vorhandenen Insekten bekannt zu machen und ihnen dadurch eine richtige Ansicht über die Sammlung zu geben. Sehr wahr ist, was der Vf. in der Vorrede sagt, dass kein Zweig der Naturwissenschaften die Sammlungen weniger entbehren kann, als die Entomologie u. s. w.; dass zum gewöhnlichen Unterrichte kleine Sammlungen genügen und selbst grossen vorgezogen werden können; dass aber auch möglichst vollständige Sammlungen erforderlich sind, um von dem Zustande der Wissenschaft Zeugniss abzulegen und sie selbst durch Studium zu fördern; dass die Sammlung zu Berlin zu denjenigen gehört, die einen möglichst hohen Grad der Vollständigkeit erreicht haben, und dass diese ihre Vorzüge besonders darin hat, dass alle Ordnungen fast gleichmässig ausgestattet sind, dass keine Fauna ganz dürftig erscheint, und dass sie in den neuern Zeiten durch viele günstige Umstände sehr vergrössert worden ist. — Es werden gewiss die Naturforscher diese Jahrbücher mit Dank und Freude aufnehmen, weil sie dadurch alles das Neue kennen lernen, was die berliner Sammlung enthält. Wir begnügen uns über den Inhalt zu berichten. I. Uebersicht der Cicindeletae der Sammlung. II. Uebersicht der Carabici, deren Fortsetzung im nächsten Theile folgen soll. III. Uebersicht der Histeroides, auseinandergesetzt durch Dr. Erichson, der durch seine Inaugural-Dissertation: Genera Dyticeorum, den Entomologen vortheilhaft bekannt ist. IV. Die Arten der Gattung Megalopus. Ein Nachtrag zu dieser Gattung, die bereits in den Monographieen des Vfs. S. 45 u. f. im Jahre 1824 bearbeitet worden ist. Damals enthielt sie 24 Arten, jetzt 50, von denen die hinzugekommenen beschrieben sind. V. Uebersicht der Tenthredinetae. Die Fortsetzung soll folgen. VI. Zusammenstellung sämmtlicher Zwitterinsekten der Sammlung. Zu den bereits vom Vf. in einem Aufsatze des ersten Bandes der Verhandlungen der Gesellschaft naturforschender Freunde (Berl. 1829) S. 363 f., bekannt gemachten Beobachtungen über Zwitterinsekten, von denen die Sammlung 10 besass, sind 5 hinzugekommen, welche hier beschrieben werden. VII. Literatur. Es sind hier 10 Werke, grösstentheils dem Auslande angehörig, zum Theil kritisch beleuchtet, zum Theil hinsichtlich ihres Inhalts betrachtet worden.

— Da in diesen Jahrbüchern nicht nur die neuen, noch unbeschriebenen Arten mit Diagnosen und Beschreibungen aufgeführt, sondern auch die bereits bekannten angegeben und werthvolle literarische Nachweisungen und die Synonyme beigefügt worden sind: so werden sie den Entomologen unentbehrlich. Die color. Darstellungen auf den beiden Kupfertafeln sind sehr schön. — Druck und Papier gleichfalls gut. 97.

[2151] **Handbuch der Chemie.** Zum Gebrauch bei seinen Vorlesungen und zum Selbstunterricht entworfen von *Fr. Ph. Dulk*, Dr. phil., Prof. d. Chemie a. d. Univ. zu Königsberg, etc. 2. Thl. Chemie der organischen Körper. Berlin, Rücker. 1834. VIII u. 634 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

[1. Thl. Ebendas. 1833. 2 Thlr. 12 Gr.]

Dieses Werk folgt vollkommen der Anordnung von Berzelius, von dem es auch in der Behandlung wenig abweicht; was seit der Erscheinung der Berzelius'schen Schrift hinzugekommen, ist fleissig zusammengetragen. Das von Berzelius gegebene alphabetische Verzeichniss analysirter Pflanzen ist, wohl mit Recht, weggelassen. Dass der Vf. bei seinen Vorlesungen auch ein unter seinem Namen gedrucktes Lehrbuch benutzt haben will, kann ihm nicht verdacht und verwehrt werden. Dagegen zeichnet sich diese abermalige Wiederholung des so oft Wiederholten, wenn auch noch so vollständig, doch durch Nichts aus, was ihren Gebrauch für den Selbstunterricht vor den schon vorhandenen Schriften empfehlen könnte; es dürfte sich daher auch in dieser Beziehung ihr Gebrauch wohl auf die Zuhörer des Vf. beschränken. 94.

[2152] **Handbuch der analytischen Chemie** von *Heinrich Rose.* 2. Bd. Die Lehre von den quantitativen chemisch-analytischen Untersuchungen. 3. Aufl. Berlin, Mittler. 1834. IV u. 819 S. gr. 8. (3 Thlr. 18 Gr.)

[1. Bd. Ebendas. 1833. 3 Thlr. 18 Gr.]

Gegen die vorige Aufl. hat sich die vorl. um 76 Seiten vermehrt, und zwar durch mannichfaltige Zusätze, von denen wir, mit Uebergehung der kleinern, folgende erwähnen: v. Bonsdorff's Bestimmung der Magnesia, Fuchs's Anwendung des kohlensauren Kalks zur Abscheidung des Eisenoxyds, Herschel's Methode zu demselben Zwecke, Stromeyer's Trennung des Wismuths vom Blei, Berthier's Bestimmung der Titansäure, Abich's Stahlmörser zur Zerkleinerung kieselsaurer Fossilien (mit einem Holzschnitt) und desselben Anwendung des kohlens. Baryts zum Aufschliessen derselben, die Trennung kiesels. Verbindungen von einander, Ber-

zelius's und Berthier's neue Methoden für Analyse des Kohlenstoffeisens, Sefström's Trennung des Vanadins vom Eisen, Liebig's Apparat zur Bestimmung des Krystallwassers (mit einem Holzschnitt), Bestimmung der Quellsäuren von Berzelius etc. Anordnung und Behandlung der Gegenstände ist im Ganzen unverändert geblieben. Ausser der Aufnahme der Zusätze der vorigen Aufl. in den Text und vielen kleinern erläuternden und berichtigenden Veränderungen haben folgende Abschnitte eine bedeutende Umarbeitung erfahren: über Analyse der Mineralwasser, vorzüglich der salinischen; über Berücksichtigung des Thermometer- und Barometerstandes bei Gasversuchen (durch zwei Tabellen vermehrt); über organische Analyse, wobei vorzüglich Liebig's, Mitscherlich's und Bounnort's Verbesserungen aufgenommen und zum Theil durch Holzschnitte erläutert sind. Die Berechnungstabellen sind durch die Atomgewichte der einfachen Körper vermehrt, die Tabellen über die Gase sehr erweitert und übersichtlicher eingerichtet worden. Ganz neu ist der einige Beispiele leichter Analysen, z. B. schwefels. Eisenoxyd, Alaun etc., für den Anfänger enthaltende Anhang. Ein sicheres Urtheil über den Werth oder Unwerth eines solchen Werks kann natürlich nur ein längerer Gebrauch desselben bei praktischen Arbeiten begründen. Doch lässt sich voraussehen, dass der fast ungetheilte Beifall, den sich die ersten Auflagen erworben haben, auch dieser sicher nicht fehlen wird. 94.

[2153] Populäre Darstellung der neuern Chemie mit Berücksichtigung ihrer technischen Anwendungen. Entworfen von *O. L. Erdmann*, ord. Prof. d. techn. Chemie a. d. Univ. zu Leipzig, etc. 2. Aufl. Leipzig, Barth. 1834. X u. 596 S. gr. 8. (2 Thlr. 9 Gr.)

Die 2. Auflage dieser von ihrem Publicum wohl aufgenommenen Schrift bedarf hier nur der Anzeige, indem sie sich in dem Wesentlichen, nämlich dem, was ihr diese Aufnahme bereitet hat, nicht von der ersten unterscheidet. Die Vermehrung der Seitenzahl und andere Veränderungen sind durch die seit 1828 gemachten Entdeckungen und Fortschritte, namentlich in der organischen Chemie, nothwendig veranlasst worden. Auffallend ist die verhältnissmässig grosse Anzahl der angehängten Berichtigungen.

[2154] Die Hausthiere im Verhältnisse zu den Gewerben, Künsten, Wissenschaften und der Lebensweise der Menschen. Leipzig, Weber. 1834. VIII u. 372 S. 8. (1 Thlr.)

Eine Uebersetzung aus dem Englischen: Domesticated ani-

mals considered with reference to civilization and arts, die durch den Uebersetzer an Umfang, wie an wesentlicher Verbesserung gewonnen hat. Sie enthält, ausser einer Angabe des Nutzens, welchen der Mensch von den Hausthieren hat, eine grosse Anzahl von Anekdoten, vorzüglich in Beziehung auf Thierseelenkunde, die grossentheils von Interesse sind. Ausser 13 in den Text eingedruckter, in Holz geschnittener Vignetten, sind noch 11 auf farbiges Papier gedruckte sehr gelungene Holzschnitte, die zu dieser Bearbeitung aus England verschrieben wurden, beigefügt. Druck und Papier machen eine Zierde des Buchs.

Staatswissenschaften.

[2155] Abhandlungen und Beobachtungen für Geschichtskunde, Staats- und Rechtswissenschaften von *Joh. Ludw. Klüber*. 2. Bd. Frankfurt a. M., Andreä'sche Buchh. 1834. IV u. 409 S. 8. (2 Thlr.)

[1. Bd. Ebendas. 1830. 2 Thlr. 12 Gr.]

Auch dieser Band hat einen vielseitigen Inhalt, nur behandelt der gelehrte Vf. die Gegenstände zu weitläuftig, mischt schwache Gründe unter starke und verfehlt bisweilen den wahren Gesichtspunct: Ref. hofft jedoch, dass man dieses Urtheil mit aller Hochachtung gegen den persönlichen Charakter und die Gelehrsamkeit des Vfs. verträglich finden wird. Die 1. Abhandl. soll die Rechtsgültigkeit und Standesmässigkeit der Ehe des Herzogs von Sussex mit Lady Augusta Murray und die Berechtigung der Nachkommen zum vollen Genuss der väterlichen Standes- und Familienrechte mit Einschluss der Thronfolge in Grossbritannien und Hannover beweisen. Es würde hier viel zu weit führen, wenn Ref. die Specialitäten über diese Ehe erzählen wollte; auch ist bekannt, dass nach dem Tode der Mutter (1830) der Sohn, Obrist Augustus d'Este, sich unter dem Ministerium Grey an die jetzige englische Regierung gewendet hat. Zunächst aber wurde der Vf. durch das Dillon'sche Werk: „the case of the children of H. R. H. the Duke of Sussex" veranlasst, die Rechte der durch mütterliche Noth und väterliche Nachlässigkeit gekränkten, in den Privatstand zurückgedrängten Familie Este ins Licht zu stellen. Dass die Familie Este aus einer nach deutschen Begriffen legitimen und ebenbürtigen Ehe abstammt, hat keinen Zweifel; auch steht der Adel in England überhaupt höher als anderswo, da die durch königl. Ernennung zur Pairswürde gelangten Mitglieder alsdann sich mit dem Pairstitel begnügen und sich nicht mehr Prinzen nennen; aber eben so klar ist, dass der Prinz Augustus Friedrich, jetzt Herzog von Sussex, wegen ver-

letzter Formen, worin er die Ehe einging, keine Ansprüche für seine Kinder bilden kann und desswegen auch seinem Sohne überlässt, sich selbst Recht zu verschaffen. Diess scheint aber nur möglich im Wege der Gnade, worin denn Parlament und König in Grossbritannien sich vereinigen müssen, zumal das Urtheil wider die Mutter ihre Ehe cassirt, aber den Prinzen bloss vom Bande der Ehe freispricht. Von grosser Wichtigkeit bleibt immer die Thatsache, dass die Heirathsacte des J. 1772 dem Prinzen wider seines Vaters Willen sich zu vermählen verbot, ehe er 25 Jahre alt war, und dass er den gesetzlichen Weg nicht einschlug, um seine Ehe nach dem angetretenen 26. Jahre zu legitimiren. Auch brauchte die Heirathsacte in Irland, Schottland oder Hannover nicht publicirt zu werden, denn die königl. Familie residirte nur in England, und es ist etwas Auffallendes, mit dem Vf. zu behaupten, dass das Parlament und das erzbischöfl. londoner Gericht die Ehen der Prinzen ausserhalb Landes nicht habe verbieten können. Für Hannover dürfte aber dem Obrist Augustus d'Este ausser der Heirathsacte von 1772 auch die Zustimmung des Herzogs von Sussex zu dem Hausgesetze für Hannover und Braunschweig vom J. 1831 im Wege stehen, indem dieser hier seinen Kindern ihre Rechte nicht vorbehalten hat; und endlich hat vielleicht die Mutter selbst die Unterstützung des englischen Hofes nur unter der Bedingung einer Namensveränderung, die ausserdem nicht wohl erklärlich wäre, erhalten. Dass wenigstens bis jetzt die Schritte des Herrn Augustus d'Este in England zu nichts führten, ist notorisch. — Die 2. Abh. betrifft ein Gutachten des Vfs., ob die Bedingung des Fideicommissgenusses, dass der Mitgeniesser sich zur evangelischen Kirche bekennen müsse, auch in unserer Zeit rechtliche Wirkung habe. Die Antwort fiel bejahend aus. — Die 3. Abh. den Recurs eines Mitgliedes des deutschen Bundes unmittelbar an die Gesammtheit der Bundesgenossen wegen Beschwerde wider Beschlüsse, oder gegen die Verfahrungsweise der Bundesversammlung in Sachen Reuss Lobenstein und Ebersdorf wider Reuss Schleitz, wegen des Kriegscontingents, welches Reuss Lobenstein und Ebersdorf nicht so hoch stellen wollten, als Reuss Schleitz es verlangte (der Streit ist durch Vergleich vom 13. Mai 1828 abgemacht worden, ohne Zuthun der Bundesversammlung). Die 4. Abh. stellt den Rechtszustand der gräflich stollbergischen Grafschaft Hohenstein unter Hannovers Staatshoheit und besonders des stollberg-stollbergischen Antheils dar. — Die 5. Abh. „Geschichte und Rechtszustand des gräflich stollberg-wernigerodischen Fleckens Schwarza in der Zeit des deutschen Reichs,“ ist lesenswürdig wegen der höchst niedrigen Staatsabgaben in jener Zeit. — 6. Abh. Erläuterung des Reichsdeputations-Hauptschlusses von 1803 §. 38. betr., die Verschiedenheit der Schulden und Besitzungen der entschädigten

Reichsstädte. — 7. Abh. Diplomatische Prüfung zweier Stiftungs- und Ausstattungsurkunden, welche Kaiser Karl der Grosse in den Jahren 794 und 812 dem Benedictinerkloster Neustatt am Main ertheilt haben soll; mit 6 Beilagen. — 8. Abh. Kreitmayr's (sehr wahres) Urtheil über die Verworrenheit des römisch-justinianeischen Gesetzbuchs. 72.

[2156] Briefe vom Rhein, von *J. Weitzel.* Stuttgart, Scheible's Verlags-Exped. 1834. 532 S. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Diese Briefe, ihrem Datum zufolge in den J. 1832—33 geschrieben, verbreiten sich über — man gestatte das alte Wort mit dem neugeprägten vielumfassenden Begriff — über die „Zustände" Europas, insbesondere aber Deutschlands. Man kann diese nicht mit mehr Besonnenheit, Selbständigkeit und Freimuth besprechen, als es hier geschehen; und wie viel ein Mann von dem Charakter unsers Vfs., ein Mann, wie ihn jede Partei für sich zu haben wünscht und jede anklagt, dass er der entgegengesetzten zugehöre, darüber zu sprechen findet, liegt in dem nicht schwachen Bande vor. Dass dessen ungeachtet Alles den Gang beibehält, auf welchem jeder Schritt vorwärts nach zwei Extremen zugleich führt, beweist, dass Worte zu nichts helfen, als — sich Luft zu machen. Zu solchem Zwecke aber schreibt Hr. W. zu gut; sein Blick durchdringt und umfasst zugleich die Gegenstände und die Erfahrung eines langen geprüften und bewährten Lebens gibt ihm zur Einsicht die Mässigung. Dem jetzigen Geschlecht also, dem Beides fehlt, dem der lauten Sprecher, „die mit politischer Weisheit den Markt füllen", stellt er wenigstens ein Beispiel auf, wie das Wort zu führen habe, wer sich dazu berufen glaubt. Dass das seinige bei Denen, an die es zunächst gerichtet ist, ungehört verhallen werde, dessen hat sich der Vf. wohl da schon beschieden, als er es niederschrieb.

[2157] Das Problem der Zeit und dessen Lösung durch die Association. Von *S. R. Schneider.* Gotha, Hennings u. Hopf. 1834. 100 S. 8. (12 Gr.)

Im Wesentlichen eine Erklärung und Vertheidigung des bekannten, dem Systeme Owen's verwandten Associationsplans des Charles Fourier. In einer ziemlich langen Einleitung stellt der Herausgeber die widersprechenden Forderungen der Bewegungspartei und der historischen Schule gegenüber, im Ganzen nicht ohne einige Begünstigung der letzteren; wenn gleich die von ihm vertheidigten Vorschläge energisch gegen alles Bestehende losstürmen und keine politische, sondern eine sociale Umwälzung bewir-

ken würden, deren Folge nothwendig auch eine politische Totalumwandlung sein müsste. Nach diesem Plane würden sich Gesellschaften im Staate bilden, deren Mitglieder ihr Vermögen und ihre Kräfte in den gemeinschaftlichen Fonds einlegten, die Verwaltung desselben gemeinschaftlich betrieben und den Ertrag nach Maassgabe ihres Eingelegten vertheilten. Im Einzelnen wird in dieser Schrift, vorzüglich mit Rücksicht auf den Landbau, nachgewiesen, welche grosse Kostenersparniss damit verbunden sei und wie das Leben neue Stützen und neuen Halt dadurch bekommen würde. Es wird aber auch auf die Vortheile hingewiesen, die Capitalisten daraus ziehen könnten und — was wichtiger ist — die Möglichkeit einer Verbesserung der Lage der Fabrikarbeiter angedeutet. Nicht Alles wird sich bestreiten lassen; Manches unter dem Vorgeschlagenen würde vielleicht ein Heilmittel gegen die Unbehaglichkeit darbieten, die, wie der Vf. mit Recht bemerkt, fast in ganz Europa empfunden wird; der Beweis, dass nicht auch vieles Schöne und Gute unsers jetzigen Zustandes eben dahin schwinden würde, scheint weniger gelungen. Wir zweifeln an einer Ausführung der Grundlagen dieses Systems, so lange die Grundlagen der Gesellschaft noch halten; die Verwirklichung einzelner Folgerungen desselben, auf die Mehreres hinarbeitet, erscheint uns möglich. Freilich sind wir in Bezug auf dieses System nicht ganz unbefangen, da wir nicht wissen, was für ein Platz in den Associationen desselben einem Recensenten zu Theil werden könnte. Doch hält uns diess nicht ab, vorliegende Schrift für eine interessante und der Prüfung würdige Erscheinung zu erklären. 11.

[2158] Der politische Atheismus in den neuesten Revolutionen Europa's. Von einem westpreussischen evangelischen Landpfarrer. Danzig, Gerhard. 1834. 47 S. 8. (6 Gr.)

Der Vf. (F. B. unterschreibt er sich) macht es noch lange nicht so schlimm, wie wir gefürchtet hatten. Zwar erklärt er den Römergeist für einen Banditengeist und behauptet, die Freiheitsliebe der Deutschen habe bloss in ihrem Hass gegen Fremdherrschaft bestanden; die Polen aber hätten ihr asiatisches Blut nie verleugnet. Indess bei der Reformation kommen seine Ansichten schon etwas ins Gedränge, und wenn er später behauptet, die Irreligiosität sei der Grund aller neuen Revolutionen, so führt er unwillkürlich auf den Gedanken hin, dass hier wohl nicht bloss die Irreligiosität der Völker, sondern auch die der Machthaber, zu verstehen sei. Im Uebrigen walten in der Schrift der Trugschluss: weil eine Verfassung allein ein Volk nicht glücklich macht, so bedarf es keiner Verfassung, und das Truggleichniss zwischen

der fürstlichen und der väterlichen Gewalt, was nur dann Gültigkeit hätte, wenn der Fürst über dem Volke durch geistige und körperliche Vorzüge so erhaben stände, wie der Vater über den jüngsten Kindern. 11.

[2159] An das mercantilische Publicum Deutschlands. Die Errichtung einer Waaren-Deposito-Bank betreffend. Mit Bemerkungen über Finanzen, Staats-Anleihen, Zölle u. s. w. Von *H. D. Schädtler.* Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1834. VI u. 89 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf., jedenfalls ein unterrichteter und gebildeter Kaufmann, führte zehn Jahre lang die Agentur der hamburgischen Centralcasse, die, wie er sich ausdrückt, im J. 1831 lebendig begraben wurde. Zuvörderst sucht er nun den Untergang dieses Instituts als nur durch besondere ungünstige Umstände veranlasst darzustellen. Der Hauptgrund, dass nämlich das Institut keinen eigenen Fond besass, sondern nur auf Credit operirte, scheint uns jedoch mit dem Ausdrucke: eines Fehlers in der Organisation etwas zu euphemistisch bezeichnet. Der Vf. sucht ferner die Nützlichkeit eines ähnlichen Instituts zu zeigen und entwickelt die Grundzüge eines Privatetablissements, deren einer Fehler uns darin zu liegen scheint, dass zu vielerlei, allerdings recht nützliche Zwecke verfolgt werden sollen. Jedenfalls würden wir dem Unternehmer rathen, sich vor jenem „Fehler in der ursprünglichen Organisation" der Centralcasse zu hüten, sonst möchte wieder ein „Zusammentreffen von Umständen der unverhofftesten und unglücklichsten Art" ein ähnliches Schicksal bereiten. In einem zweiten Abschnitte theilt der Vf., nach einer nicht uninteressanten Erzählung aus seinem kaufmännischen Leben eine von ihm 1817 entworfene Skizze zu einer grossen, von allen Mächten garantirten Völkerbank mit, die wenigstens nicht so extravagant ist, wie der von Herrn Schmitz garantirte Bund der Völker. 11.

[2160] Ueber Zölle, Handelsfreiheit und Handels-Vereine, mit Berücksichtigung von Mac-Culloch's Abhandlung über Handel und Handelsfreiheit von *Mor. Jul. Fränzl*, Dr. der Rechte, Suppleanten der polit. Wissensch. u. supplirenden Prof. der Staatenkunde am Theresianum. Wien, Gerold. 1834. V u. 38 S. gr. 8. (12 Gr.)

Gegen Mac-Culloch's Monographie über Handel und Handelsfreiheit ist dieses Buch besonders gerichtet, indem der Vf. im Geiste der östreichischen Regierung sowohl der Handelsfreiheit als dem Prohibitivsystem und den Zöllen ein bestimmtes Gebiet anzuweisen sucht. Im 1. Abschn. betrachtet er die Zölle als

Mit einer Einleitung über Geschichte und Verhältnisse der versammelten Abgeordneten-Kammer in Darmstadt. **Hanau, König. 1834. 50 S. gr. 8. (6 Gr.)**

Das Zeitblatt: „Vaterland" hat die „Notabilitäten der Wahlkammer". des Landtags von 1833 in Hessen bei Rhein dem grössern Publicum vorgeführt. Diese Mittheilungen haben angesprochen und wurden von mehreren öffentlichen Blättern wiedergegeben. Daher mag wohl der Vf. obiger Schrift, welcher sich nicht genannt hat, den man aber allgemein in dem bekannten Schriftsteller und Dichter, Justizrath Karl Buchner in Darmstadt, sucht, sich veranlasst gefunden haben, die Abgeordneten des Landtags von 1834 zu zeichnen. Seine Bilder haben meistens viele Aehnlichkeit, besonders die, hinsichtlich deren er in einen vollen Farbentopf tauchen konnte. Sehr ausführlich ist das Portrait des Abg. Emil Hoffmann, welches der Maler nach dem Leben gemalt hat. Interesse erweckt die Zeichnung des Abg. Freiherrn Heinrich von Gagern. Hierbei, wie bei noch mehreren Charakteristiken hat der Vf. auf jene Darstellungen im „Vaterland" Rücksicht genommen. — Das Schriftchen ist ein artiger Beitrag zu Skizzen „öffentlicher Charaktere." 123.

[2163] Vollständiger alphabetischer Zolltarif, enthaltend ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss aller Waaren mit Angabe ihrer Ein- und Ausfuhrabgaben und der stattfindenden Tara-Vergütungen nach Preussischem Münzfuss, Maass u. Gewicht. **Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834. 190 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Länder- und Völkerkunde.

[2164] Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. Zum Gebrauch beim Unterricht in Schulen und Familien vorzüglich für Hauslehrer auf dem Lande, so wie zum Selbstunterricht. Von **Dr. *Ludw. Gfr. Blanc*,** Domprediger und Prof. zu Halle. **2., verb. u. verm. Aufl. 3. Thl.** Russ. Reich, Krakau, Asien, Australien, Afrika, Amerika. — Nebst einem vollständigen Register über alle 3 Theile. **Halle, Schwetschke u. Sohn. 1834. IV u. 593 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. für 3 Theile.)**

[1. u. 2. Thl. 2. Aufl. Ebendas. 1833.]

Ein Werk, das in der 1. Aufl. eine so günstige Aufnahme und Beurtheilung gefunden hat, wie das vorliegende, und dessen 1. und 2. Band auch in der 2. Auflage (1833) schon aufs

günstigste recensirt worden sind, bedarf beim Erscheinen des 3. Bandes dieser Auflage keiner neuen Anpreisung. Gleichwohl kann sich Ref. nicht enthalten, auch in diesen Blättern (wo es ohnehin zum ersten Male geschieht) Blanc's Geographie allen Gebildeten und sich Bildenden nochmals und ganz besonders in dieser neuen Gestalt zu empfehlen, da sie durch gründliche Genauigkeit und Reichhaltigkeit, durch zweckmässige Gedrängtheit und gefällige Darstellung vor andern ihres Gleichen sich rühmlich auszeichnet. Eine Geographie nannte Ref. Blancs Werk; denn nichts Anderes findet man in demselben, obgleich der Titel mehr Natur- und Völkergeschichte erwarten lässt (was vielleicht auch zur schnellen Verbreitung der 1. Aufl. ganz besonders mitwirkte); aber es ist eine Geographie, mit der Geschichte und Naturkunde auf die zweckmässigste Weise vereinigt sind. Dass dieselbe in der neuen Auflage sehr gewonnen hat, indem die Resultate aus den gediegensten Werken und Forschungen der neueren Zeit in sie übergegangen sind, lehrt nicht nur die eigene Versicherung des Vfs., sondern auch jeder flüchtige Blick auf ihre jetzige Gestalt. Die beiden ersten Bände (1. XII u. 490 S. 2. IV u. 508 S.) enthalten, ausser einer allgemeinen Einleitung, die Länder Europa's bis auf Russland, das nebst den vier übrigen Erdtheilen in dem vorlieg. dritten Bande abgehandelt wird. Nur eine Bemerkung erlaubt sich noch der Ref. Der Eintheilung Russlands nämlich in die nördliche, mittlere und südliche Region zieht er eine andere vor, die freilich erst nach Abfassung dieses Werks (den 16. Jul. 1834) in der russischen landwirthschaftlichen Zeitung No. 1. bekannt gemacht worden ist, die Eintheilung nämlich nach den charakteristischen Eigenthümlichkeiten und Haupterzeugnissen jedes Landesstrichs und zwar in der Region 1. des Eises, 2. der Moossteppen, 3. der Waldungen und Viehzucht, 4. des beginnenden Ackerbaues und der Gerste, 5. des Roggens und Leines, 6. des Weizens und Obstes, 7. des Maises und Weines und 8. der Olive, des Zuckerrohrs und des Seidenbaues. 118.

[2165] Beschreibung der Erde, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jetzt sind. Ein Hand- und Lesebuch für jeden Stand. Bearbeitet von *W. Hoffmann*. Mit erklärenden Beilagen und Karten. 11. Heft. (2. Bd. 1. Heft.) Stuttgart, Schweizerbart'sche Buchh. 1834. S. 1—96. gr. 8. (n. 3 Gr.)

Mit diesem Hefte beginnt die Beschreibung Afrikas. Nach einer Uebersicht der allgem. Beschaffenheit und Ansicht des Welttheils, in der der Vf. wie sonst überhaupt dem von Ritter aufgestellten Systeme folgt, schildert er im 1. Abschn. das Hochland

und die Stufenländer: I. der Nordrand Hochafrikas und seine Stufenländer, A. Habesch, B. der östliche Sudan (Darfur und Kordofan) und Nubien; C. Aegypten; D. Mittel-Sudan oder Nigritien; E. West- oder Hochsudan und das Nigerland (bis zur Küste Benin); letztere Abtheilung ist noch nicht vollendet. Die Schrift darf mit vollem Rechte auf den Namen einer ausgezeichneten Anspruch machen. Das Einzige, was Ref. tadeln muss, ist, dass sie, als „für jeden Stand" bestimmt, viel zu sehr in das Einzelne eingeht und mehr einem gelehrten Handbuche gleicht, und dass über die oro- und hydrographische Beschaffenheit des unbekannten Innern oft zu bestimmt geurtheilt wird, wie der jetzige Stand unserer Kenntnisse noch nicht immer erlaubt. Das Wort „Wirkungen der Bewohner" auf dem Titel, ist hier in ungebräuchlicher, darum unverständlicher Bedeutung genommen. 113.

[2166] **Die Enthüllung des Erdkreises,** oder allgemeine Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande für alle Stände. Von *Gli. Aug. Wimmer.* **2. u. 3. Bd. Wien, Gerold. 1834. VIII u. 510, VIII u. 388 S. gr. 8. (à 1 Thlr. 6 Gr.)**

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 938.]

Der Leser erhält hier die Entdeckungsreisen in Afrika und Asien. Jene füllen den 2., diese den 3. Band. Vasco de Gama's Unternehmungen beginnen S. 81 das 2. Buch, in sofern sie zu Afrika gehören, und an sie schliessen sich dann die späteren Fahrten der Engländer, Holländer u. s. w. Die Reisen nach der Westküste bis zur Sierra Leone sind im 3. Buche erzählt, und wichtigen Männern, wie z. B. Mungo Park, hier, wie in den folgenden, eigene Abschnitte gewidmet. Das 4. Buch berichtet von Sierra Leone bis Cap Lopez Gonzalvo, und namentlich gedenkt es der Bemühungen Erdmann Iserts in Guinea, Clappertons, Landers. Von da bis Cap Negro handelt das 5. Buch. Im 6. ist Alles zusammengestellt, was zu Erforschung des Vorgebirges der guten Hoffnung von 1500 an geschah. Das 7. meldet von den Reisen längs der Ostküste Afrikas und seiner Inseln. Abyssinien, Aegypten, Aethiopien wird im 8. abgehandelt, mit besonderer Vorliebe für Bruce, ohne dass aber Salt u. s. w. vergessen wäre. Auch die Cyrenaica findet hier ihre Stelle. Eine Uebersicht der „Resultate" aller der vielen Reisen nach Afrika beschliesst den 2. Band. „Das ganze Innere des Continents ist noch in Dunkelheit begraben und des zu Enthüllenden nicht weniger, als des Enthüllten." — Das 1. der acht Bücher, welche den 3. Band bilden, schildert die Reisen in Asien von 1200—1600 n. Chr. und vorzugsweise die des Marco Polo und des Clavijo, worauf im 2. Buche Vasco de Gama's, Cabrals, Albuquer-

que's Reisen nach Ostindien kommen, und was von Engländern, Franzosen, Holländern bis auf die neueste Zeit geschah, mit angereiht ist. Das 3. Buch gibt die Reisen nach China, zuerst durch Nienhof bekannt geworden. Japan fand im 4. und Tibet im 5. Buche seine Stelle. Die Reisen nach Nordasien sind im 6. gegeben, dessen „geographische Entdeckung als vollendet" angesehen werden kann. Das 7. schildert Persien und Westasien, wo wir Jeaubert unter den neueren Reisenden vermissen. Arabien und Palästina machen im 8. Buche den Beschluss. Der Fleiss, mit welchem Hr. Wimmer Alles zusammenstellte und wohl selten einen merkwürdigen Zug übersah, verdient eben so viel Beachtung als die fliessende Darstellung und die Kunst, wie er die zahllosen Excerpte an einander reihte. Nur selten wünscht man einige witzig sein sollende Wortspielereien beseitigt, z. B. S. 107 im 2. Bande, wo „eine Lection im kanonischen Rechte" gegeben wird, die noch mehrmals wiederkehrt. Eben so könnte der Stil manchmal gefeilter sein, z. B. 2. Band S. 126, wo „die Portugalen Kanonen und eine Persuasion ihrer Unüberwindlichkeit auf ihrer Seite hatten." Auch kommen öfters Druckfehler vor, welche den Sinn stören, z. B. S. 469 im 2. Bande eine englische Akademie statt einer ägyptischen. Ob die „Stürmung Timbuktu's durch die Europäer" (2. Bd. S. 128) ein solcher oder ein Stilfehler sei, wagen wir nicht zu entscheiden. Nach S. 319 daselbst kehrten die Gebr. Lander von Fernando Po über Jamaica nach Europa zurück; es muss aber Rio Janeiro heissen. 5.

[2167] Kabinetsbibliothek der neuesten (sic) Reisen und Forschungen im Gebiete der Länder-, Völker- und Staatenkunde. Herausgeg. von Dr. *Heinr. Berghaus*, Prof. a. d. Königl. Allg. Bauschule zu Berlin u. s. w. 1. Bd. Berlin, Reimer. 1834. XXXII u. 501 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Auch unt. dem Tit.: Ausgewählte Schriften der Königlichen geographischen Gesellschaft in London. 1. Thl. u. s. w.

Am 24. Mai 1831 constituirte sich in London unter dem Squire John Barrow eine geographische Gesellschaft, welche „neue, interessante, nützliche Thatsachen und Entdeckungen" durch Druck u. s. f. dem Publicum mittheilen will, und sich bald nachher mit der „afrikanischen" so wie der „Palästina-Gesellschaft", vereinigte. Der König bewilligte eine Jahresprämie von 50 Guineen, die Richard Lander zum ersten Male erhielt. Auch mit der geogr. Gesellschaft zu Bombai knüpfte sie genaue Verbindung an, und da Englands Schiffe alle Küsten, alle Ströme besuchen, seine Agenten die ganze Welt durchreisen, so kann es ihr an neuen Mittheilungen nie fehlen, die für uns ein wissenschaftliches Interesse haben, während sie dort noch, ausser diesem, ein grosses

commercielles gewähren. Die verlieg. ins Deutsche übertragene Sammlung bestätigt diess in hohem Grade durch die Menge, wie durch die Mannigfaltigkeit der mitgetheilten Aufsätze, welche fast alle von längst bekannten Reisenden herrühren. Eben wegen der grossen Menge können wir wenig mehr als das Namensverzeichniss der abgehandelten Gegenstände mittheilen. Vom Cap. Stirling wird 1. der Zustand der Colonie am Schwanenflusse (bis 1830) geschildert. Knochen einer längst ausgestorbenen Thierwelt finden sich auch dort in grosser Menge und zeigen, dass Polynesien so alt, wie die alte Welt sei. John Brown gibt 2. die Flora des Schwanenflusses, so wie Scott Nind 3. die „Ingebornen" (sehr ausführlich) schildert. Dann folgt 4. vom trefflichen Allan Cunningham eine Uebersicht der Fortschritte der Entdeckungen im Innern von Neu-Süd-Wales. Das sonderbare Schauspiel der Mirage kommt oft vor. Hauptsächlich werden wir mit dem zum Theil räthselhaften Flussgebiet des Landes bekannt, in welchem der Murrey und Darling eine Hauptrolle spielen. Von R. W. Hay haben wir 5. Bemerkungen über das holzreiche und „Flachs in unbegrenzter Menge" erzeugende Neu-Zeeland. Eine Beschreibung der Deceptioninsel (zu den Neu-Schottlandsinseln gehörig) bildet die 6., von John Barrow mitgetheilte Abhandlung. Die Materialien dazu lieferte der Lieut. Kendal, welcher eine wissenschaftliche Reise im Südmeere that. Die Insel ist ganz vulkanisch. Es folgen dann 7. Bemerkungen über das Südende Amerika's, nach eigenen Untersuchungen, von Cap. Parker, so wie 8. Beschreibung der Ost-Falklandinsel, von Vernet. Das Eiland ist reich an Thieren aller Art. 9. versetzt uns nach dem Isthmus von Panama, über welchen J. A. Lloyd viel Lesenswerthes mittheilt, und 10. nach den Flüssen Essequebo und Mazuruny, welche der Cap. Alexander 1830, 31 befuhr. Es schliessen sich hieran 11. Nachrichten von W. Hillhouse über die Indier in Britisch-Guiana, und 12. zu dem bisher fast ganz unbekannt gewesenen Flusse Usumasinta in Guatemala, von Juan Galindo befahren und beschrieben. Ganz besonders ansprechend sind 13. die Notizen desselben von den Ruinen von Palenque, welche eine grosse Stadt einst gebildet haben müssen, und „Monate lang" beschäftigen können. Sie scheinen von einem Volke herzurühren, das den Peruanern und Mexicanern an Bildung weit überlegen war. Die Insel Anegada, die nördlichste von der Virginieninselgruppe, wird von R. G. Schomburgk in der 14. Abth. beschrieben. Sie war ein Hauptsitz der Buccaniers, und ist noch jetzt nicht geheuer. Mit 15. beginnen sehr ausführliche geographische Bemerkungen über das Reich Marokko, von Washington, und dann werden wir (16.) von J. Wilkinson in „einen Theil der östlichen Wüste von Ober-Aegypten geführt", welche eine Menge ptolomäisch-römischer Trümmer hat. Der Cap. Owen theilt seinen Bericht über eine Expe-

sition aus dem Zambezi nach Senna 1823 mit, (17.) wo diese Stadt und Provinz aus der afrikanischen Ostküste genau beschrieben wird. Die Maldiven finden im 18. eine Stelle und ihnen folgen (19.) die Kokosinseln, zwei kleine Eilande aus Korallen gebildet; die 20. Abth. gibt Monteiths Tagebuch, eine Reise durch Azerbidschan, das er im Auftrage des Abbas Mirza bereiste, und den Schluss macht eine Abhandlung des Lieut. Burnes über den Indus. Man sieht, wie alle 5 Welttheile Berücksichtigung fanden. Der Herausgeber macht öfters Zusätze oder berichtigt. Nur seine Art zu schreiben wird manchen Leser durch Wahl der Worte u. s. w. stören. Man liest z. B. überall nicht eu, äu, sondern eü, aü; man findet Kraütig st. Kräutern u. s. f. Der Druck ist sehr eng gehalten, und nicht ganz ohne Fehler, aber das Papier gut. 5.

[2168] Bemerkungen auf einer Reise von Wien nach Paris im Jahre 1831. Von *Franz Ritter von Heintl*, u. ö. ständischem Ausschussrathe u. s. w. 4. Bd. Wien, Verfasser (Gerold.) 1834. VI u. 231 S. gr. 8. (4 Thlr. für alle 4 Bde.)

[1—3. Bd. erschien Ebendas. 1832, 33.]

Die sechs ersten Abschnitte des vorlieg. 4. Bandes (über die früheren zu berichten, verbietet der Plan des Repert.) enthalten die Beobachtungen des durch seine landwirthschaftlichen Schriften rühmlichst bekannten Verfassers über einzelne öffentliche Anstalten der Stadt Paris (z. B. Abschn. 48: über den Victualienhandel in Paris, das entrepôt général des vins, die königl. Bibliothek in der Strasse Richelieu, der Pflanzengarten, die Menagerie, die Cabinette für vergleichende Anatomie und Naturgeschichte und den Kirchhof des père la Chaise). Wichtiger als sie (denn neben manchem Interessanten enthalten sie des Unbedeutenderen und Alltäglichen nicht wenig) sind die folgenden, in denen Hr. v. Heintl seine Ansichten über einige Principfragen der Verfassung, namentlich der Repräsentation und die Verantwortlichkeit der Minister, darlegt. Mögen sie auch unter dem bestimmenden Einfluss der Nationalität des Vfs. niedergeschrieben sein, immer enthalten sie manche schlagende Wahrheit und manchen der Beachtung nicht unwerthen Einwurf gegen eine mit Vorliebe gepflegte Richtung unserer Zeit. Ueberhaupt ist die regste Theilnahme an möglichster Förderung aller reinmenschlichen Interessen in dem Wege besonnener Fortbildung des Bestehenden der charakteristische Vorzug des vorliegenden Werkes, gegen welchen eine redselige Breite der durch mancherlei Provinzialismen verunzierten Darstellung nur leicht in der Wagschaale fallen dürfte. Satzfehler wie Prespiterium und Binakotek, wie sie im ersten und

zweiten Bande vorkommen, sind dem Ref. im vierten Bande nicht aufgestossen. Druck und Papier sind vortrefflich. 14.

[2169] Meine Reise durch Schlesien, Galicien, Podolien nach Odessa, der Krimm, Konstantinopel und zurück über Moskau, Petersburg, durch Finnland und die Insel Rügen im Sommer 1832. Von *Aug. von Behr.* 2. Thl. Leipzig, Hartmann. 1834. 306 S. 8.

[Vergl. Repert. Bd. II. No. 1490.]

Geschichte.

[2170] Die Geschichte Roms in seinem Uebergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung, oder Pompejus, Cäsar, Cicero und ihre Zeitgenossen. Nach Geschlechtern und mit genealogischen Tabellen. Von *W. Drumann*, Prof. d. Gesch. zu Königsberg. 1. Thl. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1834. VIII u. 558 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Von der Wichtigkeit des Zeitraumes der römischen Geschichte, dessen Erforschung und Schilderung Hr. Drumann das Werk, dessen 1. Bd. hier vor uns liegt, gewidmet hat, so wie von dem Interesse, welches ein solches Werk für den Philologen und Historiker insonderheit, aber auch über den Kreis der eigentlichen Fachgelehrten hinaus für Jeden haben muss, der über den Gang der Geschichte der Staaten Belehrung erstrebt, haben wir wohl nicht erst nöthig zu reden. Hrn. Drumann gebührt in der That Dank dafür, dass er jener Zeit der Umwälzung, in welcher die röm. Republik ihren Untergang fand, seinen Fleiss zuwendete, und soviel uns dieser erste Band zu schliessen berechtigt, erhalten wir durch ihn ein Werk, das durch die grosse Gelehrsamkeit und Genauigkeit, durch die scharfe und selbständige Kritik, womit es rein aus den Quellen gearbeitet ist, den vorzüglichsten gelehrten Geschichtswerken zugezählt zu werden verdient. Die Darstellung ist einfach und klar; die philosophische und politische Ansicht des Vfs. macht sich nicht in neben der Erzählung stehenden Raisonnements breit, sondern erhellt aus dieser selbst, was gewiss nur zu billigen ist. Dafür, dass der Vf. nicht in den Berichten der Thatsachen, durch kluge Auswahl oder geschickte Erzählung, seiner Ansicht zu Gefallen die Geschichte entstellt habe, bürgt sowohl der Ernst, der, wie aus dem Werke überall hervorleuchtet, den Vf. bei seiner Arbeit geleitete, als die Gewissenhaftigkeit, mit welcher derselbe, wie es denn bei einer so genau in das Einzelnste hinab eingehenden Geschichte noth-

wendig war, seine Quellen überall angegeben hat. Nur in dem Tone der Erzählung spricht sich die Ansicht des Vfs. aus, und dass seine Erzählung eine bestimmte Färbung hat, können wir, da uns die absolute Objectivität des Geschichtschreibers eine Unmöglichkeit scheint, nicht missbilligen, um so weniger, als die Gestalt der Thatsachen nicht darunter gelitten hat, wenn wir gleich unsererseits in des Vfs. Ansicht über diesen Theil der Geschichte keineswegs überall und unbedingt einstimmen möchten. Denn wir können nicht bergen, dass uns das Urtheil desselben über die Bestrebungen der Republikaner bei und nach dem Tode des Cäsar, wie es manchmal (z. B. S. 73: „wie Alles in der Verschwörung gegen den Machthaber Verruchtheit oder Aberwitz war“) in greller Härte hervortritt, einseitig und ungerecht, so wie das Urtheil über die Parteihäupter, die gegen den Freistaat stürzten, zu mild und günstig, besonders im Vergleich zu der strengen Beurtheilung des Cicero, der, wir doch an sich nicht sehr widersprechen möchten, erscheint. Und wenn wir auch dem Vf. die Freude gönnen, mit der er am Schluss der Vorrede sagt: „Nicht wider, aber ohne meinen Willen ist mein Buch eine Lobschrift auf die Monarchie, und ich freue mich des nicht gesuchten Ergebnisses, welches sich mir nicht bloss in der röm. Geschichte aufdringt, denn der Preusse, der Unterthan eines Friedrich Wilhelm, kann kein anderes politisches Glaubensbekenntniss haben, als ἡ μουναρχίη κράτιστον“, so müssen wir doch gestehen, dass, wenn die Vorzüglichkeit der Monarchie keine andere geschichtl. Bewährung hätte, als das Glück, das durch Octavian dem röm. Staate zu Theil wurde, wir, auch abgesehen von den Zweifeln, die man aus jenem Glücke haben könnte, es doch, der folgenden Zeit und des Spruchs: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, eingedenk, vorziehen würden, die Trefflichkeit der Monarchie lieber a priori als auf historischem Wege zu beweisen. Wir können es bloss dem Entsetzen und dem Abscheu, der freilich in der Seele Dessen entstehen kann, der die innere Zerstörung und Zerrissenheit des röm. Freistaats bei seinem Sturze betrachtet, zuschreiben, wenn der Vf. auch in der röm. Gesch. jenes Ergebniss fand, wüssten aber freilich, wenn wir es ihm zugäben, dann auch einem Andern, der etwa in der Geschichte der Zeit von Octavian bis Nero einen Beweis für die Güte der republik. Verfassung finden wollte, nichts Wesentliches zu entgegnen. — Doch der Raum drängt uns, und wir müssen noch etwas erwähnen, was wir lieber bei den übrigen Vorzügen des Werkes übergingen, da es uns allerdings ein wesentlicher Mangel zu sein scheint, und ein solcher, den der Vf. leicht hätte vermeiden können. Es ist diess die Anordnung des ganzen Werkes; uns scheint gerade dieser Zeitraum der Geschichte, trotz der vielen eminenten Individualitäten, die in ihm auftreten, bei der

Beschränkung seines Umfangs und bei der engen Verbindung, die zwischen allen jenen Hauptpersonen herrscht, viel weniger zu biographischer, dagegen ganz vorzugsweise zu einer in sich verbundenen geschichtlichen Gesammtdarstellung sich zu eignen. Der Vf. jedoch hat es vorgezogen, diese Geschichte gesondert und zwar nach den Geschlechtern, die in diesem Zeitraume sich hervorthun (diese aber in alphabetischer Ordnung) zu beschreiben. So erhalten wir denn in diesem Bande I. die Aemilii (Lepidus, Scaurus), II. Afranii, III. Annii (Milo), IV. Antistii, V. Antonii (der Triumvir); in jedem Geschlechte sind natürlich die in die Geschichte am thätigsten und wirksamsten Eingreifenden vorzugsweise behandelt, daher der grösste Theil dieses Bandes dem Leben des M. Antonius anheimfällt. Auf diese Weise sollen noch drei Bände (durch die Namen des Clodius, Cäsar, Pompejus angedeutet) folgen. Wir bekennen, dass, so bequem diese Anordnung in einiger, doch kaum zu berücksichtigender Hinsicht sein kann, es uns doch wahrhaft leid gethan hat, dass der Vf. sich seinen Stoff so aus dem naturgemässen, historischen Zusammenhang gerissen und zerstückelt hat, und dass uns die Rechtfertigung, die er in der Vorr. für seine Weise aufstellt, keineswegs, eben so wenig als das Werk selbst von der Nothwendigkeit oder Vorzüglichkeit derselben überzeugt hat; der unvermeidlichen Wiederholungen, die selbst durch, immer störende, Verweisungen nicht ganz umgangen werden können, wollen wir gar nicht gedenken. — Doch auch so nehmen wir des Vfs. Werk als ein wahres Geschenk an und empfehlen es Jedem, der überhaupt Interesse hat an der Geschichte; den Historikern aber und den Philologen, namentlich denen, die sich mit Cicero beschäftigen, brauchen wir es vielleicht gar nicht erst zu empfehlen; es ist ihre Pflicht, sich um solche literar. Erscheinungen zu bekümmern, und sie werden mit uns dem Vf. dafür danken, dass er für die Aufhellung eines eben so wichtigen, als, trotz dem, dass die Quellen nicht sparsam fliessen, dunkeln Zeitraums der röm. Gesch. so wacker und so erfolgreich gearbeitet hat. 39.

[2171] Fürsten und Völker von Süd-Europa im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Von *Leop. Ranke.* 2. Bd. Berlin, Duncker u. Humblot. 1834. 516 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Gr.)

Auch u. d. T.: Die römischen Päbste, ihre Kirche und ihr Staat im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1. Bd.

[1. Bd. Hamburg, Fr. Perthes. 1827. 2 Thlr. 20 Gr.]

Dem Ref. war, als er dieses Buch aus der Hand legte, weil er eben auf den etwas trockenen und dürren Steppen der deutschen Literatur herumgewandelt und auf denselben dürftig gewor-

dem, zu Muthe, als habe er sich gelabt an einer frischen und schönen Quelle. Das ist wieder ein Werk, welches nicht allein dafür zeugt, dass die alte deutsche Gründlichkeit und Genauigkeit noch nicht untergegangen, sondern auch, dass ein Deutscher in einer schönen Form den schwierigsten geschichtlichen Stoff auszuprägen vermag. Dieses Werk wird sich dem der Geschichte befreundeten Publicum besonders dadurch empfehlen, dass es über eine der dunkelsten historischen Partieen eine grosse Menge von neuen Aufschlüssen gibt und noch zu geben verspricht. Der Vf. hat die Staatsarchive in Venedig und Rom, in letzterer Stadt aber besonders die Familienarchive benutzt, Vieles aus denselben gewonnen und es mit seinem bekannten Geiste und seiner bekannten Gelehrsamkeit verarbeitet. Der nun gewonnene Reichthum ist über alle Theile dieses schönen Werkes ausgebreitet. Dieser 1. Bd. enthält die Geschichte der Päpste und der Kirche von Alexander VI. bis zu Sixtus V. Das Zusammenstossen des Papstthums mit der Reformation, die Stiftung des Ordens der Jesuiten, die Rückkehr des römischen Stuhles von seiner gänzlichen Verweltlichung zu einer der Kirche und dem Christenthum angemessenern Stellung, welche die Reinheit des wieder aufwachenden Evangeliums zu einer absoluten Nothwendigkeit gemacht hatte, bilden die ideellen Hauptpartieen des Theiles der Geschichte, welchen der Vf. in diesem Bande vorlegt. Alle Schilderungen des Vf. bewähren seine tiefen Kenntnisse, und sie empfangen fast allenthalben einen eigenthümlichen Reiz durch die Angaben, welche er dem genauen Studium neuer Quellen verdankt. So interessant es wäre, Einzelnes auszuheben, so will doch Ref. dem Vergnügen des Lesers nichts im Voraus entziehen und begnügt sich, dieses Werk als ein in jeder Beziehung vortreffliches zu empfehlen. 18.

[2172] Geschichte Preussens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens, von *Joh. Voigt.* 6. Bd. Die Zeit des Hochmeisters Conrad von Jungingen von 1393 bis 1407. Verfassung des Ordens und des Landes. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1834. 765 S. 8. (2 Thlr.)

[1—5. Bd. Ebendas. 1827—32. 15 Thlr. 12 Gr.]

Die Art und Weise des Vfs., welche stark an die Ludensche erinnert, ist hinlänglich bekannt. Auch dieses Werk dehnt sich viel weiter aus, als es Anfangs sich ausdehnen zu sollen schien. Es wird acht Bände umfassen. Kleiner, vielleicht auch interessanter würde es freilich ausgefallen sein, wenn der Vf. viele an sich selbst höchst unbedeutende Ereignisse, wenn er sie nicht ganz übergehen zu können meinte, wenigstens gedrängt erzählt

hätte. Aber ohne die Gedankenfülle ausschütten zu können, mit welcher Luden seinen Werken einen höhern Anstrich gibt, dehnt der Vf. dieses Werkes Alles in eine unermessliche Breite aus. Auch in diesem Bande ist dieselbe Weise behauptet, und am langweiligsten tritt sie in dem Capitel „Lebensweise und Hausordnung der Ordensbrüder" hervor. Mit diesen Bemerkungen sollen im Uebrigen die wahren Verdienste dieser schon hinlänglich bekannten Arbeit, welche auch in diesem Theile, besonders in der Schilderung der Handelsverhältnisse zwischen Preussen und dem Auslande hervortreten, nicht geschmälert werden. 18.

[2173] Geschichte der neuen Zeiten von *Chr. Ferd. Schulze*. 4. Bd. Mit 10 Kupfern. Gotha, J. Perthes. 1834. 444 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr. Schreibpap. n. 3 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Histor. Bildersaal oder Denkwürdigkeiten aus der neuern Geschichte. Ein Lehr- und Lesebuch f. gebild. Stände. 6. Bd. 1. Thl.

[1—5. Bd. Ebendas. 1815—31. n. 21 Thlr. 8 Gr. Schreibp. n. 28 Thlr.]

Das vorl. Werk ist für eine leichte und fassliche Unterhaltung bestimmt und will nicht tief in das geschichtliche Leben eingehen, sondern mehr auf der Oberfläche desselben stehen bleiben. Wenn man diesen Plan des Vfs. vor Augen hat und seine Ansprüche so stellt, wie man sie demselben gemäss stellen muss, so wird man sich im Allgemeinen befriedigt fühlen. Dieser Theil des Werkes enthält die Geschichte von 1789 bis 1799, über welche Zeit so viele und so treffliche Quellenschriften vorliegen, dass dem Forscher über den Gang der Ereignisse und den Zusammenhang der Begebenheiten in den wesentlichen Puncten kaum ein Zweifel übrig bleiben und ein ungenaues Resultat sich ergeben kann. Ref. hat in diesem Bande die Schärfe und Genauigkeit der Darstellung des Urtheils, die aus einer tiefern Forschung entspringen, oftmals vermisst und dem Werke darum eingangsweise nur ein bedingtes Lob im Allgemeinen ertheilt. So sind gleich am Anfange die Parteien in der Nationalversammlung, welche für die Aufrechterhaltung des alten Staates, die Wiedereinführung des parlamentarischen Staates, der englischen Verfassung oder der Demokratie stritten, nicht hervorgehoben. Dadurch wird der Vf. zu falschen Urtheilen geführt, wie z. B. wenn er S. 33 sagt: wenn es Beschränkung der königlichen Gewalt gegolten habe, seien alle Parteien der Nationalversammlung einstimmig gewesen. Auch an andern Urtheilen und Aussprüchen, welche nicht angemessen sind, fehlt es nicht, wie wenn S. 57 gesagt wird, das Manifest des Herzogs von Braunschweig sei voller Widersprüche und Anmassung gewesen. Es herrschte in demselben wohl eine

stolze Sprache, aber nicht der mindeste Widerspruch mit sich selbst. Ferner betrachtet der Vf. die Girondisten des Convents S. 79 als Männer, die in einer Art von Halbheit dagestanden. Es konnte nichts Bestimmteres geben als den Girondismus, der der reine republikanische Demokratismus war. Zuletzt ist dem Ref. die Schilderung der Ereignisse der Jahre 1796—1799 als die schwächste erschienen. 18.

[2174] Chronologischer Abriss der Geschichte der europäischen Staaten, von den frühesten Zeiten bis zur Mitte des Jahres 1833. Ludwigsburg, Nast'sche Buchh. 1834. VI u. 234 S. 8. (12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Chronol. Abriss u. s. w. 1. Bdchn. Frankreich.

[2175] Wand-Kalender der jüdischen Zeitrechnung vom Jahre der Welt 5494—5743 (1734—1983). In tabularischer (sic) Form. Entworfen vom Dr. *M. Wiener*. Berlin, Schröder. 1834. (eine Tabelle.) (6 Gr.)

Biographie.

[2176] Das Leben eines evangelischen Predigers, des Christian Gottfried Assmann, Pastors zu Hagen in Vorpommern, herausgeg. von *E. M. Arndt*. Berlin, Dümmler. 1834. XVI u. 350 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Die Handschrift dieser Lebensbeschreibung wurde dem Herausgeber von den Assmannischen Nachkommen mitgetheilt und führt den Titel: „Bericht von der göttl. Gnadenleitung und einigen Begebenheiten seiner Pilgrimschaft dieses Lebens, in dem J. 1765 aufgesetzt und mit Zusätzen zum Gebrauche seines Sohnes hinterlassen von Chr. Gottfr. Assmann, Past. zu Hagen.“ Diesen Bericht hat nun Hr. Arndt, einige Abkürzungen ausgenommen, unverändert abdrucken lassen, weil nach seiner Ansicht Assmanns Leben viel besser als allgemeine Schilderungen eine bedeutende theologische Schule, die spenerisch-frankesche, darstelle und gleichsam ein praktischer Commentar dessen sei, was jene fromme Schule in der Lehre und von den Lehrern geleistet wissen wollte. Ref. nahm daher nicht ohne einige Erwartung diese Lebensbeschreibung zur Hand, hat sich aber vom Anfange bis zum Ende derselben sehr getäuscht gesehen. Sie ist in einem breiten, langweiligen Stile geschrieben, und enthält nur Alltägliches und zum

Theil Triviales aus dem Leben eines gewöhnlichen pietistischen Pfarrers jener Zeit. Dabei fehlt es nicht an Erzählungen von abenteuerlichen Träumen und Visionen. Jener Bericht hätte Familienmanuscript bleiben sollen. Druck und Papier sind für den Inhalt des Buches viel zu gut. 103.

[2177] Kurze Lebensbeschreibung des sel. Pfarrers Alex. Stein. Frankfurt a. M., Brönner. 1834. 47 S. 8. (.. Gr.)

Alex. Stein, geb. 1789, ein Mann von seltener Geisteskraft, voll christlichen Glaubens und christlicher Liebe, ausgerüstet mit einem reichen Schatze tiefen, gründlichen Wissens, starb als Frühprediger an der h. Geistkirche zu Frankfurt, tief betrauert von Allen, die ihn kannten, am 26. Jan. 1833. Die dankbare Liebe bringt hier eine kurze, gut geschriebene Schilderung seiner Lebensverhältnisse und seiner schönen aufopfernden Thätigkeit als Religionslehrer und als theilnehmender Menschenfreund ins grössere Publicum. St. predigte ein lebendiges Christenthum, und viele Tausende, die enger an ihn sich anschlossen, erkannten an seinem Beispiele, was diess vermöge. Und desshalb können wir die Befürchtung des Vfs., sein Ableben würde in der Kirchengeschichte Frankfurts als ein Wendepunct bezeichnet werden müssen, vorerst nicht mit ihm theilen. 23.

[2178] Lebensgeschichte von *St. Schütze.* 2 Thle. Mit dem Bilde des Verf. Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. IV, 190 u. 208 S. 8. (2 Thlr.)

Der bekannte Vf. erzählt in behaglich-ruhiger, anspruchloser Sprache, nur bisweilen, wie uns dünkt, zu weitläufig, die Geschichte seines Lebens bis zu seinem 33. Jahre (1804), den Zeitpunct, wo er, nachdem er nach der Universitätszeit sich eine Weile im Hofmeisterleben versucht, sich frei der Poesie und den schönen Wissenschaften ergeben konnte. Er bemerkt selbst, dass diese Geschichte den Reiz äusserer Wichtigkeit entbehre, aber dennoch heissen wir sie auch ihres Inhaltes wegen willkommen, namentlich auch desshalb, weil sie ein treues, wahres Bild des Familien-, Schul- und Universitätslebens einer uns so nahen und doch gerade in dieser Hinsicht von der unsern so verschiedenen Zeit aufstellt. Den Jungen muss es lieb sein, in die Jugendzeit der Aeltern einen Blick zu thun, und den Alten wird die Erinnerung an ihre jungen Jahre durch ein solches Bild wieder aufgefrischt. — Ob eine Fortsetzung erscheinen werde, wie wohl zu wünschen, darüber ist nichts berichtet. 108.

[2179] Hofrath u. Prof. Dr. Joh. Bartholomä Trommsdorff in Erfurt. Eine biographisch-literarische Skizze. Vermehrter Abdruck aus Callisen's medicin. Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Aerzte u. s. w. Bd. 19. Copenhagen. (Leipzig, Hermann u. Langbein.) 1834. 44 S. gr. 8. (n. 12 Gr.)

Trommsdorffs Biographie nimmt nur 17 Zeilen ein. Den übrigen Raum füllt das Verzeichniss der zahlreichen Schriften, Abhandlungen und Aufsätze desselben.

Literaturgeschichte.

[2180] Fortgesetzte Beiträge zu einer Buchdruckergeschichte Münsters, von *Jos. Niesert*, Pfar. zu Velen etc. Coesfeld, (Riesesche Buchh.) 1834. 68 S. 8. (n. 6 Gr.)

[Beiträge zur Buchdruckergesch. Münsters, od. Verzeichniss der vom Jahre 1486 bis 1700 zu Münster gedruckten Bücher. Von u. s. w. Ebendaselbst, 1828. 8. n. 16 Gr.]

Um zu beweisen, dass Westphalen im Gebiete der Wissenschaften seit ihrem Wiedererstehen ebenfalls thätig gewesen sei, wovon öfterer das Gegentheil behauptet wurde und dass insbesondere Münster, nachdem auch dort 1486 die Buchdruckerkunst eingewandert war, die Literatur nach Kräften gefördert habe, schrieb der würdige Vf. 1828 seine „Beiträge zur Buchdruckergeschichte Münsters.“ Kann sich diese Schrift ihrem Inhalte nach auch nicht mit den Arbeiten eines Denis, Panzer, Würdtwein u. A. messen, so schliesst sie sich doch bescheiden und ergänzend jenen an und ist schon als Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst, die in ihrem ganzen Umfange noch immer verwaist dasteht, da Breitkopfs oft angekündigtes Werk unausgeführt blieb, sehr willkommen. In der Vorrede versprach der Vf. später zur Vervollständigung seines Buches Nachträge folgen zu lassen, wenn es ihm, durch Freunde unterstützt, gelinge, anderweitige Entdekkungen zu machen. Was er dort versprach, sehen wir in den vorliegenden Bogen ausgeführt. Wenn gleich die Ausbeute in wissenschaftlicher Beziehung gerade nicht so ergiebig ist, indem die meisten der aufgeführten Druckwerke nur in kleinern Schriften, bestimmt zum kirchlichen Gebrauche oder zur häuslichen Andacht, in gesetzlichen Verordnungen, Streitschriften, Kalendern u. s. w. bestehen, so wird deren Kenntniss dem Specialhistoriker doch unentbehrlich sein, und in so fern man dadurch im Allgemeinen den Geist und Charakter der Zeit und des Orts, die sie hervorriefen, kennen lernt, noch ein besonderes Interesse haben. Alle Schriften, die der Vf. selbst besitzt, hat er ziemlich bibliographisch

genau beschrieben, diejenigen, welche nicht in seinen Besitz gekommen sind, aber nur dem Titel nach aufgeführt, jedoch die Quelle bemerkt, aus der er schöpfte. Dabei fand er Gelegenheit manche falsche Angaben in Panzers Annalen, Draudii Biblioth. u. s. w. zu berichtigen, was dankend anerkannt werden muss. Der Vf. scheint mit besonderer Vorliebe im Fache der Bibliographie zu arbeiten. Möge sein Eifer nicht erkalten und er dadurch bestimmt werden, uns vielleicht mit einer ähnlichen Sammlung der ältern Drucke anderer Städte Westphalens, z. B. Paderborns, Osnabrücks, Dortmunds u. s. w., welche für dessen Literargeschichte nicht minder bedeutend sind, später zu erfreuen. Gegen die äussere Ausstattung des Werkchens ist nichts zu erinnern. 122.

[2181] **Der Buchhandel von mehreren Seiten betrachtet**, für solche Leser, die denselben näher kennen lernen, oder sich als Buchhändler etabliren wollen. 2. Aufl. Greiz, Henning. 1834. VIII u. 94 S. 8. (8 Gr.)

Ueber die Theorie und Praxis des Buchhandels wurde schon Manches und oft recht Abgeschmacktes geschrieben, wovon jedoch die in einer zweiten (unveränderten) Aufl. vor uns liegenden, mit Sachkenntniss und gereifter Erfahrung abgefassten Betrachtungen eine rühmliche Ausnahme machen. Der auf dem Titel ungenannte Vf. (Hr. J. Chr. Gädicke, grossh. weim. Commissionsrath) zeigt darin, wie es ein mit den nöthigen Kenntnissen und pecuniären Hülfsmitteln ausgerüsteter junger Mann, der sein eigenes Geschäft zu gründen gedenkt, anzufangen habe, um mit Ehre und Rechtschaffenheit das vorgesteckte Ziel zu erreichen, verabsäumt aber zugleich auch nicht, auf die Irrwege aufmerksam zu machen, welche umgangen werden müssen, wenn das Streben fruchtbar sein soll. Zwar liegen 30 Jahre zwischen dem ersten Erscheinen dieser Schrift, allein die darin aufgestellten Grundsätze sind grösstentheils auch jetzt noch so treffend und gültig, dass sie Jeder mit Nutzen lesen wird, der an die Gründung eines Geschäfts denkt. Wäre ihr Inhalt bisher mehr berücksichtigt worden und hätte man insbesondere die Abschnitte: „4. Der Sortimentsbuchhändler. 5. Der Verlagsbuchhändler. 7. Was für Bücher soll ein Buchhändler in Verlag nehmen? und was heisst bei vielen Buchhändlern: Speculationen machen?“ schärfer ins Auge gefasst, wahrlich, dann würde jetzt der Buchhandel nicht an einer so grossen Menge unreifer Etablissements kränkeln, wie sie leider gefunden wird, und gewiss würden dann auch nicht die Massen unnützer, ja schädlicher Bücher fabricirt, welche man täglich zum Ueberdruss auf unsere Büchermärkte anfluthen sieht und in denen meistens nur die jämmerlichen Producte eiteler Gewinnsucht wahrzunehmen sind. — Bei der neuen Auflage dieser Schrift

wäre allerdings zu wünschen gewesen, der Vf., ein Veteran des deutschen Buchhandels, hätte sich entschliessen können, ihr auch seine später eingesammelten Erfahrungen und Ansichten einzuverleiben. Aufgefordert dazu von dem jetzigen Verleger, lehnte er jedoch, missmuthig über die gegenwärtigen Verhältnisse des Buchhandels, den an ihn gerichteten Antrag ab. Doch auch so kann das Werkchen, wenn es die verdiente Berücksichtigung findet, noch vieles Gute stiften. 122.

[2182] **Zur Statistik der deutschen Literatur und des deutschen Buchhandels.** Vergleichende Zusammenstellung aus den Jahren 1818, 1832 und 1833, grösstentheils in merkantilischer Hinsicht, interessant und lehrreich für Staatsmänner, Gelehrte u. s. w., von *Joh. Chrn. Gädicke*, Grossh. Weim. Commissionsrathe. Berlin, Trautwein. 1834. (IV u.) S. 5—48. gr. 8. (6 Gr.)

Aehnliche statistische Uebersichten der deutschen Literatur und des Buchhandels, wie sie bereits 1792 der verst. J. Fr. Köhler in seinen Beiträgen u. s. w. Leipz. gr. 8. S. 222—44 von den Jahren 1589, 1616, 1716 und 1789 lieferte, werden uns in gegenwärtiger Schrift geboten. Sie zerfällt in 5 Abschnitte. Der 1. enthält eine Uebersicht der deutsch. Lit. im Jahre 1818, in merkant.-statist. Hinsicht. Ebenso der 2. vom Jahre 1832. Im 3. findet sich eine Verhältniss-Uebersicht der deutsch. Lit. in merk.-statist. Hinsicht, in den Jahren 1818 und 1832, od. Anfang und Ende eines Zeitraums von 15 Jahren. Der 4. liefert die Anzahl der Buchhändler nach den Städten, wie sie das Müllersche Buchhändler-Verzeichniss 1832 angibt, und der 5. endlich berichtet, wie viel und was für Bücher im Jahre 1833 aufgelegt wurden. Der Vf. entlehnte seine Uebersichten der liter. Production, und das mit Recht, aus den Hinrichsschen Bücherverzeichnissen; den unzuverlässigen Messkatalog, der von Andern gewöhnlich bei dergleichen Arbeiten zum Grunde gelegt wurde, benutzte er nur zur Vergleichung. Folgende Angaben wurden darnach als Hauptresultate gewonnen. Geliefert hat nämlich

d. Jahr	Bücher		Ladenpr.	Kosten d. Aufl. z. 750 Ex.	N. Aufl.
1818	nach Hs.	3729	5078 Thlr.	ca. 1,766,250.	——
	- d. Mg.	4289			
1832	nach Hs.	8341	8721 - 6 Gr.	- 2,275,000.	——
	- d. Mg.	5785			
1833	nach Hs.	7696	——	——	673.
	(ab	246 Kpfr.- u. Steindr., Vorschr, Spiele u. s. w.)			
		7450.			

— Wie gross die Schwierigkeiten sind, welche dergleichen Berechnungen verursachen, welche Mühe und Zeit sie kosten und wie wenig alles diess der flüchtige Leser häufig erwägt, weiss Ref. aus Erfahrung zu gut, als dass er nicht den Fleiss ehren sollte, mit dem im Allgemeinen diese Abhandlung ausgeführt wurde. Nur wäre zu wünschen gewesen, der Vf. hätte bei Benutzung seines Materials mehr Vorsicht und bei den angenommenen Durchschnittzahlen mehr Genauigkeit angewendet, als diess wirklich geschehen ist, wesshalb seine Angaben die Wahrheit zu sehr hinter sich lassen und dem Gelehrten, dem Staatsmann, dem Verleger kein ganz klares und deutliches Bild von „der jetzigen starken Bewegung in der Literatur" zeigen. Prüft man z. B. die literar. Erzeugnisse des Jahres 1833 aus den Wissenschaften Chemie und Pharmacie (Hinrichs Verz. 1833, 1. Rubr. VI.), welche doch im Ganzen zur geringern Zahl gehören, so ergeben sich allerdings aus dem vorangehenden Repertorium (denn darnach wurde diese Aufzählung jedenfalls vorgenommen) die S. 23 ganz richtig bemerkten 49 besondern Titel, allein bei näherer Untersuchung finden sich fälschlich darunter nicht allein a) 4 ausländische Bücher (und der Vf. wollte doch nur die Production der Presse in den deutschen Bundesstaaten liefern); b) 5 Werke, die in der 2. Hälfte des Verz. nochmals vorkommen, aber nur ein Buch bilden und dort gleichfalls, also doppelt, gezählt wurden, sondern auch sogar c) ein Bildniss, d) ein Werk (Mittheil. aus d. Pharmacie), welches auch unter der Rubrik Medicin steht, wie überhaupt dgl. Verweisungen (im Verzeichniss ganz der Ordnung gemäss) oft drei- bis viermal in verschiedenen Wissenschaften vorkommen und eben deshalb um so mehr beachtet werden mussten; e) ein Buch (Pepot), welches nur verwiesen und bereits unter Maire Pierre gezählt wurde. Eben so wenig der Wahrscheinlichkeit entsprechend ist die Berechnung des Verbrauchs an Papier und der muthmasslichen Kosten. Im Jahre 1832 wurden z. B. von einer leipziger Handlung (freilich eine der bedeutensten) allein gegen 12—1400 Ballen Papier verdruckt; wie klein muss daher bei 517 (?) Verlegern (S. 10) der für diess bemerkte Jahr angenommene Papierverbrauch von 15,697 Ballen (S. 12) erscheinen. Mit den Kosten verhält es sich nicht viel anders. Hätte der Vf. die literar. Erscheinungen um den vierten Theil niedriger veranschlagt, die Auflage aber doppelt und die Kosten im Allgemeinen ein Viertheil höher angenommen, dann würde das Verhältniss wenigstens etwas erträglicher erscheinen. — Da häufig dergleichen statist. Uebersichten ohne weitere Prüfung aufgegriffen und in andere Werke übergetragen werden, so fand sich Ref. veranlasst, etwas ausführlicher zu sein, um einigermassen die Täuschungen bemerklich zu machen, welche, obgleich absichtslos, die hier angegebenen Zahlenverhältnisse über die Leistungen der deutschen Presse verbreiten könn-

ten. Unter andern kleinen Irrthümern bemerkt Ref. beiläufig, dass von „Gräfe Jahresbericht“ keine 16. Aufl., sondern nur eine 16 Folge erschien. Unangenehm sind die Druckfehler besonders in den Zahlen, z. B. S. 7 85,248 Bog. st. 81,248, S. 8 1,766,000 Thlr. st. 1,766,250, S. 12 15,697 Ball. st. 15,697 Ball. 8 Ries u. s. w. Wenn wir nun in die Richtigkeit des übrigen von uns nicht specieller untersuchten Theiles dieser Arbeit nach obigen Mittheilungen gegründete Zweifel setzen, so kann uns diess der Vf. nicht verargen, wir sind aber überzeugt, dass seine beabsichtigten statist.-merkant. Uebersichten der Jahre 1833 und 1834, wo noch insbesondere die Pfennigliteratur mit ihren starken Auflagen zu beachten sein dürfte, genauer ausfallen werden, wenn er geneigt ist, unsere wohlgemeinten Bemerkungen zu benutzen. 122.

[2183] Jahrbuch der pädagogischen Literatur mit Ausnahme der auf den Unterricht in alten Sprachen sich beziehenden Schriften. Herausgeg. von *K. Zimmermann*, Grossh. Hess. Hofdiak., und *Ferd. Zimmermann*, Cand. d. Th. u. Privatlehrer in Darmstadt. 3. Bdchn. Essen, Bädeker. 1834. XVIII u. 212 S. 8. (16 Gr.)

[1. u. 2. Bdchn. herausg. von H. Gräfe. Ebendas. 1831, 32. 1 Thlr. 14 Gr.]

Nach einem im Ganzen wohlgeordneten Plane werden die Erzeugnisse der neuesten pädagog. Literatur, mit Angabe der über dieselben in mehreren kritischen Zeitschriften gefällten Urtheile aufgeführt. Auch die auf den Unterricht in der franz., engl. und ital. Sprache sich beziehenden Schriften sind in diesem Hefte berücksichtiget, so wie die in einzelnen Zeitschriften zerstreuten Nachrichten über das Historische des Schulwesens nachgewiesen sind. Ein Register gibt kurze biographische Nachrichten von den hier aufgeführten Schriftstellern. Die bescheidenen Herausg. wünschen die Ansichten ihrer Recc. über den Werth dieses Jahrb. zu erfahren. Ueber den Plan hat Ref. schon in den ersten Worten dieser Anzeige sein Urtheil ausgesprochen. Der Erwähnung werthe Bücher hat er bei dem Durchblicken dieser Schrift nicht vermisst. Aber auf dem Titel hätte die Angabe des Zeitraums, innerhalb dessen die hier erwähnten Schriften erschienen sind, stehen sollen. Dass von mancher Schrift eine in einer der hier benutzten krit. Blätter vorkommende Recens. unerwähnt geblieben ist, diess wird eine billige Kritik nicht rügen. Das beigefügte biographische Register bedarf aber allerdings vielfacher Vervollständigung und Verbesserung. — Glanzow (Pustkuchen) war Pfarrer in Wiebitskirchen b. Ottweiler, st. 2. Jan. d. J.; Liscovius ist Dr. Med. in Leipzig; Krug war nicht Director in Leipzig, sondern Dir. d. Bürgersch. in Dresden; Vogel ist Dir. d. Bürger-

schule in Leipzig u. s. w. Da bei den verst. Schriftstellern das Wörtchen vormals oder ehemals nur einige Male und das Todesjahr noch seltener beigefügt ist, so hatte sich Ref. eine grosse Anzahl Namen von Bauer bis Ziegenbein angemerkt, die durch kein Merkmal als Verstorbene angegeben sind. Allein da diese Angabe selbst bei dem den Herausgg. so nahe verwandten Dr. E. Zimmermann fehlte, so genügt es, hier nur darauf aufmerksam zu machen, dass in folgg. BB. die Todesandeutung nicht fehlen möge. Auch Druck und Papier empfehlen diese Schrift. 13.

[2184] **Bibliotheca mechanico-technologica,** oder Verzeichniss der in älterer und neuerer Zeit bis zu Anfang des Jahres 1834 in Deutschland und den angränzenden Ländern erschienenen Bücher über alle Theile der mechanischen und technischen Künste und Gewerbe, Fabriken, Manufacturen, Handwerke, Mechanik und Maschinenbaukunst, mit Inbegriff der bürgerlichen, schönen, Land-, Wasser- und Strassen-Baukunst. Herausg. von *Wilh. Engelmann.* Nebst einem Materien-Register u. Nachweisung über einzelne techn. Aufsätze in Journalen. Leipzig, Engelmann. 1834. VI u. 320 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Wie bekannt stellte der thätige Buchhändler, Hr. Th. Enslin in Berlin, über die vorzüglichsten Wissenschaften vor ungefähr zehn Jahren verschiedene Literaturverzeichnisse zusammen, die wegen ihrer bequemen Einrichtung so viel Beifall fanden, dass seitdem von mehreren neue Auflagen erforderlich wurden. Ein ähnliches Verzeichniss, welches sich in der äussern Form und bibliographischen Einrichtung jenen anschliesst und die Literatur der auf dem Titel ausführlich genannten Künste, Gewerbe u. s. w. verzeichnet, zugleich aber auch die nöthigen Hülfs- und Ergänzungswissenschaften der Technologie berücksichtigt, wird in gegenwärtiger Schrift geliefert. Alle in diesen Fächern von 1750 in Deutschland und den angränzenden Ländern erschienenen Werke, welche in irgend einer Beziehung noch jetzt Beachtung verdienen und zum Theil auch noch durch den Buchhandel zu erlangen sind, wurden darin möglichst vollständig aufgenommen, eben so auch die vor jener Zeit herausgekommenen. Einen erhöhten Werth für den Techniker erhielt aber dieses Verzeichniss vor ähnlichen dadurch, dass der Herausgeber die nicht geringe Mühe übernahm, die Abhandlungen und Artikel der vorzüglichsten Journale und encyklopädischen Werke, wozu namentlich die von Crelle, Prechtl, das „Zeitblatt für Gewerbtreibende" und insbesondere die an guten Originalaufsätzen reichen „Verhandlungen zur Beförderung des Gewerbfleisses in Preussen" gerechnet werden müssen, einzeln aufzuführen und sie in das angehängte, sorgfältig gear-

beitete Materienregister einzutragen. Obgleich eine solche bibliographische Arbeit erst nach längerem Gebrauch richtig zu würdigen ist, so kann Ref. doch schon so viel versichern, dass er bei Vergleichung eines Theiles der Titelangaben u. s. w., mit den Schriften selbst nur wenig Unwesentliches zu erinnern gefunden hat, woraus wohl mit Recht zu schliessen sein dürfte, dass der übrige Theil eine eben so genaue Bearbeitung nicht entbehrt. Da diese Bibliothek in der That einem bisher oft empfundenen Mangel genügend abhilft, so empfehlen wir sie Jedem, dem es um eine genaue Kenntniss der Literatur jener Fächer zu thun ist.

122.

Schul- u. Erziehungswesen.

[2185] **Der durch Gesicht- und Tonsprache der Menschheit wiedergegebene Taubstumme, vom Dr. *Graser*, königl. bayer. Regierungs- und Kreis-Schul-Rath. 2., verm. u. verbess. Aufl. Mit 3 Steintaf. Bayreuth, Grau'sche Buchh. 1834. XVI u. 275 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)**

Der Inhalt dieses Lehrwerkes, mit welchem der gelehrte Vf. eine leichtere, allgemeinere, vollkommenere und minder kostspielige Bildung der Taubstummen, als die in besondern Instituten und Schulen, begründen will, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden, da nach dem Erscheinen der 1. Aufl. (im J. 1829) in mehreren pädagog. Blättern genügende Anzeige davon gemacht worden ist. In der vorl. 2. Aufl. hat es einige, jedoch minder wesentliche Veränderungen erfahren und hier und da Zusätze erhalten, wie z. B. im §. 170 Etwas über die in der 1. Aufl. ganz vergessenen persönlichen Besitzfürwörter. Besonders hat Ref. auf einen neuen Zuwachs aufmerksam zu machen, der unter der Ueberschrift: „Die Bedingungen der praktischen Ausführung," dem 2. Theile als ein 3. Hauptst. beigegeben ist. Hier zeigt der Vf., was noch vor und neben der Benutzung seines Lehrwerkes zur Förderung der Sache geschehen müsse. Die Elementarlehrer sollen nämlich (§. 226) erst noch für den Taubstummenunterricht durch eine besondere Anleitung (also doch?) geschickt gemacht werden, welche sie aber, nach §. 227, nicht von Taubstummenlehrern vom Fach, sondern in ihren Schullehrer-Seminarien von den Vorstehern derselben zu erhalten haben. Aber auch für diese Vorsteher scheint dem Hrn. Dr. Gr. sein Lehrwerk noch nicht ausreichend; auch sie sollen (§. 228 fg.), und zwar von ihm, dem Urlehrer selbst, noch die erforderliche Anweisung bekommen. In den letzten §§. gibt der Vf. an, was für das taubstumme Kind

schon vor Eröffnung seiner Schule zur Erleichterung derselben von den Angehörigen und insbesondere von dem Lehrer geschehen könne und müsse. Geändert auch und den auf 2 beigefügten Tafeln abgebildeten Gesichtsformen für die Sprachlaute mehr angenähert sind die auf der 3. Tafel als medium zu unserer Buchstabenschrift dargestellten Schriftzeichen. Ob nun und wie weit die Idee des Vf. überhaupt der Realisirung fähig und der in der Schrift gezeigte Weg in jeder Hinsicht der rechte sei, darüber sind bereits seit ihrem ersten Erscheinen mehrere Urtheile von Taubstummenlehrern nicht allein, sondern auch von Männern, die dies nicht sind, in pädag. Zeitschriften abgegeben worden. Wer den §. 15 gestellten Prämissen, worauf der Vf. die Lösung seines Problems gegründet hat, Wahrheit zugesteht, wer es also nicht bezweifelt, dass jede Articulation in einer ihr eigenthümlichen Form des Mundes und des ganzen Angesichts vor das Auge trete, und dass es dem darauf Geübten gleichviel sein müsse, ob er den Andern sprechen höre oder nur sprechen sehe, der wird auch an einer glücklichen Lösung des Problem's auf dem Graser'schen Wege nicht zweifeln. — Was der Verfasser an mehreren Orten über die Schädlichkeit des Fingeralphabets sagt, verdient allgemeine Beherzigung. Es herrscht aber nicht, wie der Vf. meint, in allen Taubstummen-Instituten; wenigstens ist es in dem zu Leipzig weder je gebraucht noch geduldet worden, vielmehr erkennt man auch hier seit dem Bestehen der Anstalt in der Tonoder richtiger articulirten Wortsprache den allein richtigen Grund der Taubstummenbildung, und gestattet einer natürlichen Pantomime nur so weit und so lange Raum, als das Bedürfniss es vorschreibt. Dem Ref. sind aber noch mehrere höchst achtungswerthe Taubstummenlehrer anderwärts bekannt, welche dem von Hrn. Dr. Gr. als einem Gebrechen im Taubstummenunterrichte gerügten Fingeralphabet herzlich feind sind. Inwiefern nun die Graser'sche Schrift zu allgemeiner Anerkennung der grossen Nachtheile dieser Sprachkrücke, so wie einer künstlichen, methodisch gebildeten Geberdensprache im Taubstummenunterrichte beiträgt und der articulirten Wortsprache zu ihrem noch immer hier und da verkümmerten Rechte verhilft, gebührt dem Vf. im Namen aller dann besser unterrichteten und, wenn auch nicht in seinem Sinne, der Menschheit wiedergegebenen, doch ohne Zweifel besser berathenen Taubstummen der aufrichtigste Dank. Noch ist nicht unbemerkt zu lassen, dass die bedeutende Verminderung der Bogenzahl bei dieser 2. Aufl. hauptsächlich Folge eines gedrängten Druckes ist, wodurch eine dankenswerthe Ermässigung des Preises (die erste Aufl. kostete 3 Thlr.) möglich geworden ist. 68.

[2186] Naturgeschichte für Schulen. Ein Leitfaden für Lehrer und Schüler, von *Friedr. Atzerodt*, Lehrer an der

Bürgersch. in Langensalza. Leipzig, Dürr. 1834. VIII u. 102 S. 8. (3 Gr.)

Ein nützliches Handbuch, da es eine zweckmässige Zusammenstellung enthält. Dem Thierreiche liegt ein künstliches System zum Grunde; die Pflanzen sind bloss nach Bäumen, Sträuchern und Stauden, Kräutern u. s. w. abgehandelt; die Mineralien nach den bekannten vier Classen. Im Einzelnen lassen sich aber viele Ausstellungen machen; z. B. unter den Säugethieren sind die mit kurzen Schwimmfüssen ganz übergangen, unter den Raubthieren neben den andern Arten der Wolf. Von den Bienen wird S. 48 behauptet, Wachs und Honig schwitze zwischen den Ringen des Hinterleibes hervor; vom Floh wird S. 37 ausdrücklich gesagt, er habe gleich Anfangs seine vollkommene Gestalt, und S. 42, er müsse die vollkommene Verwandlung bestehen. Mehrere solcher Fehler entstanden durch das Streben nach Kürze, wodurch der Vf. manche Dinge zusammenfasste und von ihnen Etwas aussagte, was nur einigen unter denselben zukam. Ein Lehrer, der diese Flecken zu verwischen weiss, wird die Schrift übrigens recht gut brauchen können. 113.

[2187] Naturgeschichte für Volksschulen und die untern Classen höherer Bürgerschulen, von M. *A. B. Reichenbach*, Dr. d. Phil., Lehrer an der Realschule u. Mitglied der naturforsch. u. polytechn. Gesellschaft zu Leipzig. Mit 150 Abbild. auf 8 Steintaf. Leipzig, Hermann u. Langbein. 1834. VI u. 134 S. gr. 8. (10 Gr.)

Es ist nicht zu leugnen, dass es uns noch heute, obgleich die Naturgeschichte in den Schulen bereits als Unterrichtsgegenstand eine grössere Bedeutung gewonnen hat, an zweckmässigen Büchern über Naturgeschichte fehlt, und dass solche Bücher von Schulmännern, die mit der Wissenschaft eben so, wie mit den Bedürfnissen ihrer Schüler vertraut sind, ausgehen müssen. Desshalb muss ein jedes Unterrichtsbuch über Naturgeschichte, besonders für Volksschulen, die Aufmerksamkeit erregen. Die an solche zu machenden Anforderungen sind: 1. Zweckmässigkeit, 2. Wohlfeilheit. Was die Zweckmässigkeit des vorliegenden anbelangt, so haben wir zu berichten, dass der Vf. den einzuschlagenden Weg recht gut kennt. Das Buch, welches als Leitfaden für den Schüler dienen soll, enthält 1. nur das Nöthigste, und zwar kurz angegeben, und 2. dieses in systematischer Anordnung. Was nun die letztere anbelangt, so ist das Mineralreich in die 4 Classen des Werner'schen Systems eingetheilt; das Gewächsreich aber nur in 2 Classen, mit deutlichen und undeutlichen Befruch-

tungswerkzeugen geschieden. Die Ordnungen der ersten Classen sind die bekannten der Linnéischen Kryptogamie, die der zweiten aber Stengelpflanzen, Kräuter, Sträucher, Bäume. Eine solche Eintheilung kann unmöglich genügen. Das Thierreich izt in die 6 Linnéischen Classen eingetheilt. Diese Eintheilung erscheint, besonders durch die hier gegebenen Unterabtheilungen, für Volksschulen noch immer die passendste zu sein. — Zu kärglich ist das Mineral- und Gewächsreich auf 28 Seiten abgehandelt, während dem Thierreiche 106 Seiten gewidmet sind, auch beschränken sich die 150 Abbildungen auf 8 Tafeln nur auf letzteres. Wir glauben, dass, wenn die Abbildungen weggeblieben wären (da der Lehrer entweder mit einer Sammlung oder mit in grössere Maassstabe dargestellten Abbildungen, an denen es nicht mangelt, ohnehin versehen sein muss), dem Texte, unbeschadet der zu lobenden Wohlfeilheit, besonders fürs Mineral- und Gewächsreich hätte ein grösserer Raum gestattet werden können, wodurch das Buch sicher an Zweckmässigkeit gewonnen haben würde.

[2188] **Die Versinnlichung der vier Rechnungsarten, ganzer und gebrochener Zahlen,** nebst vielen durch die Bruchform und andere Auflösungsarten aufgelösten Regel de tri Aufgaben, von *J. G. C. Wörle*, Elementarlehrer in Ulm. Stuttgart, Löflund. 1834. X u. 142 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf. versinnlicht seinen Schülern nicht nur die 4 Operationen in ganzen, sondern auch in gebrochenen, ja selbst in benannten Zahlen; unter der Ueberschrift: „Rechnen mit Ziffern", gibt er Beispiele über das Multipliciren und Dividiren der Brüche, und die Regeldetri-Aufgaben löst er theils durch Brüche, theils durch Raisonnement auf. — Die Versinnlichung soll nichts anders bewirken, als die Selbstthätigkeit des Kindes bei der Erzeugung und Bewahrung eines Begriffs in Anspruch zu nehmen; dehnt man die Versinnlichung zu weit aus, so erschwert man die Selbstthätigkeit, erstlich weil man dem Kinde dadurch zu viel Versinnlichungen, d. i. zu viel Materie gibt, die es verarbeiten soll, theils weil es verhindert wird, die erlangten Begriffe in Anwendung zu bringen, worin Tillich's Lehrbuch, welches Hr. Dr. Lindner umgearbeitet hat, so vortrefflich ist. Der Vf. gebraucht nicht mehr als sechs verschiedene Versinnlichungsmittel; wie soll das Kind stets das rechte Mittel finden, um einen vorgelegten Begriff zu entwickeln? Um nur ein Beispiel anzuführen, so ist die Versinnlichung der Multiplication ganz unnöthig; ist z. B. $\frac{1}{2} \times \frac{1}{4}$ zu nehmen, so weiss das Kind, dass, da $\frac{1}{2} \times 2$ so viel als $\frac{1}{2}$ von 2 ist, $\frac{1}{2} \times \frac{1}{4}$ daher die Hälfte von $\frac{1}{4}$ sein wird; es ist ihm ferner klar, dass $\frac{1}{4}$ so viel als $\frac{2}{8}$ bedeutet, und da die Hälfte

von 2 eins ist, so wird es sogleich die $\frac{1}{4} \times \frac{2}{3} = \frac{1}{2} \times \frac{1}{3} = \frac{1}{6}$ finden. 84.

[2189] **Ueber die Lehrmethode Schleiermachers.** Ein Vortrag in der pädagogischen Gesellschaft zu Berlin den 14. Juli 1834 gehalten von Dr. *J. A. W. Diesterweg.* Berlin, Reimer. 1834. IV u. 24 S. gr. 8. (4 Gr.)

Obgleich diese Schrift selbst keinen Anspruch auf eine erschöpfende Darstellung macht, so kann sie doch höchstens als ein Mittel betrachtet werden, sich ein ganz allgemeines Bild von der Eigenthümlichkeit Schl's. zu entwerfen, und die kleinste der Schl.'schen Schriften zu einem solchen Zwecke gewiss eben so wirksam sein. 29.

[2190] **Das Lehrerfest zu Bucha am 29. Juli 1834.** Rudolstadt, Fröbelsche Hofbuchdruck. 1834. VI u. 34 S. 8. (3 Gr.)

[2191] **Biblisches Spruchbuch zum Gebrauche in evangelischen Volksschulen.** 2., verm. u. verb. Aufl. Torgau. (Leipzig, Wienbrack.) 1834. VIII u. 158 S. 8. (n. 5 Gr.)

[2192] **Erde, Wasser, Luft und Feuer,** als Stoff zu belehrenden und erbauenden Dictirübungen in öffentl. Schulen benutzt von *Joh. Jos. Ign. Hoffmann.* Ausg. für Lehrer und Erzieher. Landshut, Manz. 1834. X. 56 S. 8. (4 Gr.)

[2193] ***Herr! lehre uns beten.** Ein Gebet für die heranwachsende und erwachsene katholische Jugend von *Phil. Richter,* Pf. zu Sehlem im Bisth. Trier. Trier, Wagener. 1834. 236 S. 12. (6 Gr.)

[2194] ***Mein Kind, gieb mir dein Herz!** Ein Gebet- und Erbauungsbuch für fromme Kinder und für solche, die es werden wollen. Von *J. P. Silbert.* Wien, Grund. 1834. 249 S. 12. (12 Gr.)

[2195] ***Lichtstrahlen vom Felsen der Kirche Jesu Christi;** oder: Edle Züge aus dem Leben der Päbste. Der reiferen Jugend zur Belehrung und Erbauung gewidmet von *Th. Nelk.* Mit 1 Titelkupf. Landshut, Krüll'sche Universitätsbuchh. 1834. VIII u. 224 S. 8. (12 Gr.)

[2196] **Das Büchlein zum Lachen für Kleine, oder:** der fröhliche Jugendfreund. Eine Sammlung von kindlichen Märchen, Erzählungen, kleinen Geschichten, Legenden, Anekdoten, Schwänken, Schnurren u. s. w., als Geschenk für fleissige Kinder, herausgeg. von *Justus Hilarius.* (Mit 6 color. Bildern.) Meissen, Klinkicht u. Sohn. (1834.) (VI u.) 112 S. 8. (15 Gr.)

Schöne Künste.

[2197] **Johannes Gabrieli und sein Zeitalter.** Zur Geschichte der Blüthe des heiligen Gesanges im sechzehnten, und der ersten Entwickelung unserer heutigen Tonkunst in diesem und dem folgenden Jahrhunderte, zumal in der venedischen Tonschule. Dargestellt durch *C. von Winterfeld.* 3 Thle. Berlin, Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung. 1834. I. XII u. 202 S., II. IV u. 228 S. 4. III. (Notenbeispiele) 157 S. Fol. (10 Thlr. — Schreibp. 15 Thlr. — Velinp. 20 Thlr.)

Die Grenze des 16. und 17. Jahrhunderts zum Gegenstand einer musikgeschichtlichen Abhandlung gewählt zu finden, kann Niemanden befremden, der auch nur wüsste, dass in jene Zeit der erste Ursprung der Oper fällt. So wenig zwar noch in dieser Epoche eine durchgreifende Umgestaltung der Tonkunst oder ein besonderer Reichthum an Werken und Kunstformen sich findet, die durch Neuheit und Wirksamkeit alles Bisherige überflügelt hätten; so wenig jene unsichern Versuche einer dramatischen Musik, jene fast noch ganz formlosen Erzeugnisse Kunstwerth haben, oder gar mit unserer heutigen Oper verglichen werden können, so liegen doch in ihnen die Keime der später zu so glänzender Höhe gestiegenen dramatischen Musik nicht bloss, sondern überhaupt der Richtung, welche die gesammte neuere Tonkunst genommen. So entschieden vorherrschend die Harmonie in der ältern Musik namentlich unserm Ohre erscheinen muss, so weit in derselben die Melodie von Dem entfernt sein mag, was wir so nennen, dennoch war das eigenste Element jener Kunstrichtung die Melodie, die Harmonie nur Ergebniss der Zusammenfügung mehrerer Stimmen oder Melodieen, die aber eben dadurch und bei einer fast noch in kindischer Unbeholfenheit sich bewegenden Rhythmik uns freilich als beschränkt und steif erscheinen müssen. Das verwendete Material, die Kirchentonarten, für jene (kirchliche) Richtung nicht bloss zureichend, sondern überreich an grossartigen Effecten, war jedoch für die Darstellung leiden-

schaftlicher, vielfach abgestufter Zustände unzureichend, einen freiern Aufschwung des schaffenden Geistes beschränkend und hemmend. Was auf diesem Wege zu erreichen war, sehen wir in Palestrina und seiner Zeit in seltener Vollendung erreicht, die Kunst in dieser Richtung auf eine Höhe gebracht, von der sie nur entweder durch Uebertreibungen, Künsteleien u. dergl. Rückschritte thun oder einer neuern Richtung Raum geben musste. Das Letztere geschah, allmälig zwar, doch unabwendbar. Durch jene Anfänge einer dramatischen Musik musste man nothwendig auf zwei neue Kunstmittel geführt werden, die der zeitherigen Richtung fremd, durch fortschreitende Ausbildung das eigenthümlichste Wesen derselben zerstörend, nur durch deren gänzliche Auflösung eine neue zu ihrer höchsten Blüthe bringen konnten. Diese Elemente waren: der begleitete Gesang Einer Stimme (Monotonie) und die zur Erreichung eines bezeichnenden Wortausdrucks, einer mannigfaltigern Färbung und Steigerung der darzustellenden leidenschaftlichen Zustände und Stimmungen angewendete Chromatik, welche, die Grenzen der Kirchentonarten durchbrechend, ihre charakteristische Eigenthümlichkeit verwischend, unserm heutigen Harmoniesystem den Weg bahnte. Dieser Wendepunct der Tonkunst in jener Epoche, die höchste Blüthe einer ältern, die ersten Keime einer neuen Kunstrichtung in einem anschaulichen Bilde dem Leser vorüberzuführen, ist die Aufgabe, die der Verfasser im gegenwärtigen Werke lösen wollte und würdig gelöst hat. Kein Meister jener Zeit aber war mehr geeignet, als Repräsentant derselben aufgestellt zu werden, als Joh. Gabrieli, der, in der frühern Richtung Palestrina und Orlando Lasso würdig zur Seite stehend, doch mit seinem Leben nicht nur, sondern auch mit seinem Wirken und Schaffen in die neue herüberreicht. Eine genauere Uebersicht möge nun das Inhaltsverzeichniss des Werks gewähren. Erster Theil: Johannes Gabrieli und seine Zeit- und Kunstgenossen während des 16. Jahrhunderts. Erstes bis achtes Hauptstück: Venedig und die Kirche des heil. Markus im 16. Jahrhundert — Venedigs Anstalten für kirchliche Tonkunst, und ältere Tonmeister — Joh. Gabrieli, dessen Lebensverhältnisse und Zeitgenossen — der gregorianische Kirchengesang, Verhältniss der alten belgischen Tonmeister zu demselben, Willärt, Stifter der venedischen Schule — die Kirchentöne — Willärt's Schüler und Nachfolger — die Rhythmik der ältern Tonmeister — Joh. Gabrieli in seiner frühern künstlerischen Thätigkeit, sein Verhältniss zu Palestrina und Orlando Lasso. Beilagen: I. Verzeichniss der Sängermeister und Organisten zu S. Marco, II. Notendruck und Musikhandel zu Venedig im 16. und 17. Jahrh. Zweiter Theil. 1. Hauptst.: Die neue Richtung der Tonkunst zu Anfang des 17. Jahrhund. — die Oper — Claudio

Monteverde — Lud. Viadana. 2. Hauptst.: Joh. Gabr. in seiner spätern Kunstthätigkeit — Derselbe als Chromatiker — Begleiteter Gesang, Orgel- und Instrumentenspiel seit dem 16. Jahrh. — Das Oratorium — G.'s Schüler, Heinr. Schütz — Allgemeiner Ueberblick und Schluss. Beilagen: I. Wechselgesang aus Peri's Eurydice. II. Fragment aus Monteverde's Ariadne. III. Heinrich Schützens Auferstehung des Herrn. Dritter Theil: Sammlung geistlicher und anderer Tonwerke des 16. und 17. Jahrh. theils vollständig, theils im Auszuge. Dieser Reichthum und die Bedeutsamkeit des Stoffes, die geistreiche, gründliche Behandlung namentlich mancher einzelnen, bisher zum Theil in arger Verwirrung liegenden Partieen (Kirchentöne), die nicht zu verkennende und eingestandene Vorliebe für den gewählten Gegenstand, die sich, ohne den Faden ruhiger Entwickelung durch ekstatische Lobeserhebungen und rhetorische Declamationen zu unterbrechen, in einer über das Ganze verbreiteten belebenden Wärme kund gibt — dies sind Vorzüge unsers Werks, die dasselbe bei einer kaum abzuweisenden Vergleichung mit Baini's gerühmtem Werke über Palestrina keineswegs in Schatten stellen lassen, und eine ähnliche Darstellung, deren Mittelpunct S. Bach und Händel bilden werden, wozu uns der Vf. Hoffnung gibt, um so wünschenswerther machen. Ausserdem wird der grössere Theil der in dem 3. Bde. mitgetheilten geistlichen Compositionen von Joh. Gabrieli, H. Schütz, Orlando Lasso, Palestrina, baldigst in ausgesetzten Stimmen erscheinen. Der Preis soll die Copialgebühren nicht übersteigen. O. Lorenz.

[2198] Dramaturgische Parallelen, von *Joh. Baptist Rousseau*, Doct. d. Philos., Kurfürstl. Hess. Hofrathe u. Mitgl. m. gel. Gesellsch. 1. Bd. München, Fleischmann. 1834. (II u.) 288 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Titel und die Vorrede liess den Ref. „Vergleichung berühmter dramatischer Gedichte und Dichter (der Vf. sagt: Gegenstände und Individualitäten) aus verschiedenen Zeiträumen" erwarten, die bei wesentlicher Verwandtschaft doch eigenthümliche Richtungen darstellen. Statt dessen fand er zufällig zusammengestellte Namen, wo der Parallelismus oft ganz fehlt, oft nur durch sehr äusserliche Umstände bedingt ist. Eigentlich enthält das Buch literarische Uebersichten des Lebens und der Werke verschiedener dramatischer Dichter, Auszüge und Proben aus denselben, kritisirende oder exegesirende Bemerkungen zu denselben. Die wichtigsten der behandelten Dichter sind: Apel (S. 1); dieser führt wegen Cardenio und Celinde auf Andreas und Christian Gryphius (S. 3—19); es folgen Uhland, Babo, Klopstock, die

Gebrüder Stollberg, die Gebr. Schlegel (sehr anerkennend, fast nur rühmend, S. 38—52), Tieck (desgleichen, S. 62—69). Hierbei Excerpte aus Shakespeare's Vorschule (S. 69—76) und (fleissige) Nachrichten über die Antiquitäten des deutschen Theaters, namentlich in Beziehung auf Rosenblüt und Jakob Ayrer (S. 76—94). Darauf folgt Deinhardstein, um einen weitläuftigen Auszug aus der Ausg. der Werke des Hans Sachs in 5 Bd. Fol. (Nürnberg 1570 fg.) sammt einer Verzeichnung der darin enthaltenen Stücke einzuleiten (S. 95—142). Ferner verknüpft der Vf. mit Wilib. Alexis den Simon Dach, mit Seume Christ. Sam. Schier (S. 142—146), erwähnt den vergessenen Freiherrn von Spaun, Pius Alex. Wolff, Chr. H. Spiess, van der Velde und den Hund des Aubri (S. 150—165). Weil Lessing (S. 165—176), dessen Verdienst übrigens gebührend hervorgehoben wird, Thomson's Schauspiele übersetzt hat, wird dieser mit jenem parallelisirt, und durch den Gegensatz zu Lessing lässt sich der Vf. auf Hoffmannswaldau, Lohenstein, Gottsched und dessen Frau führen (S. 181—209). Dann treten Wieland (S. 209—231) und Opitz (S. 234) auf, und den Beschluss macht eine weitläufige Auseinandersetzung der Schiller'schen Stücke (S. 234—284), woran sich noch einige Bemerkungen über den Freih. von Maltitz anreihen. Ueber Göthe bezieht sich der Vf. auf seine frühern Schriften. Das Buch ist in einzelnen Partieen mit Geist und Geschmack geschrieben; interessant und lehrreich sind auch einige historische Erörterungen; nur bildet es fast in keinem Theile ein Ganzes, und wenn der Vf. glaubt, dass sich aus seinen Zusammenstellungen in der Regel ein Schluss von dem einen Dichter auf den andern machen lasse, so muss Ref. dem geradezu widersprechen. Seine Mittheilungen über lebende und „noch fortproducirende" Schriftsteller verspart der Vf. den folgg. Bänden. 92.

[2199] Praktisches Handbuch der Lustfeuerwerkerkunst nach eigenen Ansichten und Erfahrungen bearbeitet von *Martin Websky*, Kaufmann in Wüstegiersdorf in Schlesien. Mit 52 Abbild. Breslau, Schulz u. Comp. 1834. VIII u. 104 S. gr. 8. (12 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2200] Der Renner. Ein Gedicht aus dem 13ten Jahrhunderte, verfasst durch *Hugo von Trimberg*, Magister und

Rector der Schulen in der Theuerstadt vor Bamberg, zum ersten Male herausgegeben und mit Erläuterungen versehen vom historischen Vereine daselbst. 2. Heft. Bamberg, (Dresch.) 1834. ... S. 4. (...)

[1. Heft. Ebendas. 1833. n. 20 Gr.]

In No. 20 des allg. Rep. von K. H. L. Poelitz beeilte ich mich, allen Freunden und Kennern altdeutscher Sprache, Literatur und Geschichte anzuzeigen, dass der historische Verein zu Bamberg den Renner in seiner ursprünglichen Gestalt und von fremden Beimischungen rein herausgebe, und dass das erste Heft im Buchhandel erschienen sei. Ich freute mich, dabei sagen zu können, dass das, was Lessing nicht konnte, kein anderer Gelehrter wollte, der historische Verein zu Bamberg unternommen habe: dieses vortreffliche altdeutsche Gedicht dem liter. Publicum mitzutheilen. — Der Stoff des Renners besteht in mehreren Sittensprüchen, Fabeln und Erzählungen, Schilderungen und Gleichnissen u. s. w. Er vergleichet die Denkart und Sitten seiner Zeit mit jenen ihrer Vorfahren und schildert das Leben der alten Bamberger und der Franken. Auch in dem 2. Hefte geisselt Hugo die Laster seiner Zeit ohne Rücksicht auf Stand, besonders aber die üppigen Pfaffen, die Ritter vom Stegreif und Wohlleben, die Juristen als böse Christen u. s. w. Der Inhalt desselben ist: Ditz ist von den ravbern vnd von der dieb geitigkeit; Daz ist von der raise (S. 83). Ditz mere ist von dieben und von bösen wihten (S. 86). Ein mere von einē dieb, d' sneit einem weibe die oren abe (S. 87). Von Raubern und von luderern vnd von stelern. Ein mere von einē veiztē hvnde (S. 89). Von schiltknechten vnd von armen puben; Ein mere von einē esel, der sich in eines leben hevte vneselt (S. 90). Hie schol man hören gern von den wucheren (S. 91). Ein mere von eines grūne richen wucherers tempel (S. 93). Daz ist ein mere vō kargen levten vnd von knehten (S. 97). Von bösen rihtern vn̄ von bösen scheppfen an gerichte (S. 99). Von Juristen vnd Judisten, wie die an gerichte tvnt. Daz ist von vntrevwē judisten (S. 100). Ein mere von einem judisten, die sint alle vnkristen (S. 105). Von geitigen, pfaffen vnd von andern bösen levten (S. 106). Von dem pabste vnd von seinen Cardinalen (S. 107). Daz ist von bösen zöllen (S. 109). Daz ist von guter tihter sinne vnd von tihte (S. 110). Daz ist von frazze vn̄ von luder vnd von spil und Tvmpheit (S. 111). Daz ist von den tierū vnd von irre mazze (S. 112). Daz ist von dem frazze vnd von der geitigkeit (S. 123). Daz ist von boser gewonheit des menschen (S. 124). Von d' heyden abtgöten. Ein mere vō einn̄ prelaten (S. 127). Daz ist von Luder, darnach von sinem Bruder; Ein mere von einē luderer;

Von spiler mangerlaye Tumpheit (S. 131). Daz ist von dem wurfzagel; Daz ist von mangerlaye wurfeln; Daz ist von mytwiblen (S. 133). Daz ist von tatermennelinen und von tatermannen; Von Justiern vñ turniern; Von ringē mit wilden tiern (S. 134). Daz ist ein mere von zwein kempfen; Von ringern vñ von springern (S. 135). Ein vorrede gen d' unkeysch; Daz ist von d' vnkeysche (S. 136). Eine mere von ein' ebrecherinne, die hat gar einē einveltigē man (S. 141). Eine mere von einer beslozzen frauwen (S. 148). Ein rede gemeine Niemands aleine (S. 151). Daz ist ein mere von einem swerenden kinde (S. 157). Ein gvt vorrede gen zorn vnd neide; Von zorn vnd neide, vnd von andern Dingen (S. 159). Ein mere von einem gebaure, d' het einen bachen (S. 162). Ditz ist von kinde weisheit vñ von jungen fuhsen (S. 169). Ditz ist vō schelte vñ vō fluche vñ triegen (S. 171). — Nach meinem Dafürhalten ist und bleibt der Renner ein ausgezeichnetes Denkmal der Poesie unserer Ahnherren, und empfiehlt sich von selbst zur wohlverdienten zahlreichen Abnahme allen Freunden und Kennern der altdeutschen Poesie und Sprache und der Geschichte.

Aschaffenburg. Dr. Schneidawind.

[2201] Sumerlaten. Mittelhochdeutsche Glossen aus den HSS. der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Herausgeg. von *Hoffmann von Fallersleben.* Wien, Rohrmann u. Schweigerd. 1834. VIII u. 66 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Sommerlatten zu dem einst aufzuführenden Bau der deutschen Lexicographie! Das Buch enthält 1. das IX. Buch von Heinrici Summarium aus Cod. Vindob. 2400 (früher Phil. 167) vollständig, während Graff in der Diutiska (Bd. III. S. 237—266) nur ein Excerpt daraus gegeben und einige Varianten aus Cod. Monac. 1231 beigefügt hat. 2. Einen in ders. HS. befindlichen Herbarius, getreuer nach dem Originale, als in Graffs Diutiska III, S. 353—356. 3. Einen Abecedarius und einzelne Abschnitte aus dem Isidorus (Cod. Vindob. 804; früher Theol. 460). Der Vf. bittet, seine Abweichungen von Graff (Diutiska III, 144—157) nicht für Lesefehler zu halten. 4. Einen kleinen Vocabularius vollständig aus Cod. Vindob. 901 (früher Monacens. 200), von welchem bei Graff (a. a. O. III, S. 291. 292) nur Proben stehen. 5. Einen Herbarius aus dem 12. Jahrh., ebenfalls ganz (vergl. Einzelnes daraus bei Graff a. a. O. III, S. 340.) 6. Einen althochdeutschen Herbarius (vergl. Graff a. a. O. III, 337—340.) 7. Einige niederdeutsche Glossen zum Macer. — Die Vorrede, welche über die Benutzung der HSS. und ihren Inhalt Rechenschaft gibt, hat eine sehr kriegerische, gegen Graff gerichtete Physiognomie.

[2202] Mittheilungen über Goethe und Schiller in Briefen von Heinrich Voss. Herausgegeben von *Abraham Voss*. 106 S. 8. — Briefe von Heinrich Voss an Christ. von Truchsess. Herausgeg. von *Abraham Voss*. 108 S. Heidelberg, Winter. 1834. 8. (beide zusammen 20 Gr.)

Auch u. d. allg. Tit.: Briefe von Heinr. Voss, herausg. von Abrah. Voss. II. Mittheilungen über Goethe und Schiller. Briefe an Chr. von Truchsess u. s. w.

Der allgemeine für die Besitzer beider Hefte beigegebene Titel kündigt diese Blätter als Fortsetzung der Sammlung an, von welcher das im vor. Jahre erschienene 1. Heft die Briefe des H. Voss an Jean Paul enthielt. Sie schliessen sich jenem würdig an und stehen ihm weder an Interesse noch an Wichtigkeit des Inhalts nach. Denn das Wichtigste bei solchen Sammlungen ist, dass die Lebendigkeit der Individualitäten sich dem Lesenden unwillkürlich aufdringt. Erst dann, wenn man Theil nimmt an den Charakteren, ihren Beziehungen, Aeusserungen und Bestrebungen, ist man in der Lage, dem historischen und reflectirenden Theil seine rechte Bedeutung geben zu können. Vossens offene Biederkeit, redliche Freundestreue, besonnener Enthusiasmus und strenge Wahrheitsliebe kann nur von Solchen verkannt werden, die, weil sie nur sich selbst wollen, überhaupt nicht wissen, was sie wollen. Aber auch abgesehen davon, wird der Reichthum bedeutender Namen und Bücher, von welchen hier die Rede ist, zum Lesen veranlassen, wenigstens der Auszüge, welche die Zeitschriften auch hieraus zu entnehmen nicht ermangeln werden. Namentlich machen wir auf die Nachrichten über Schillers Tod, die Verhältnisse Joh. H. Vossens zu Stollberg und die Beiträge zur Charakteristik Goethe's aufmerksam, welche letztere von neuem nöthigen, die Anklage des Egoismus und einer selbstgenugsamen Unerregbarkeit gar sehr zu beschränken. 92.

[2203] *Julius Schneller's* hinterlassene Werke. Aus Auftrag und zum Besten seiner Familie herausgegeben von *Ernst Münch*. 3. Bd. Ideen über Literatur und Kunst, nebst ausgewählten Dichtungen. Statistische Briefe; Biographieen und Charakteristiken. Stuttgart, Scheible's Verlagsexped. 1834. 380 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 gr.)

Auch u. d. T.: *Julius Schneller's* Ideen über Literatur und Kunst u. s. w. Aus seinen hinterlassenen Manuscripten und aus-

streuten Aufsätzen etc. gesammelt und herausgegeben von *Ernst Münch* u. s. w.

[4. Bd. Ebendas. 1834. vergl. Report. Bd. II. No. 1824.]

Nur erst ganz vor Kurzem hat Ref. Gelegenheit gehabt, den von dieser Sammlung zuerst erschienenen 4. Bd. unter der Rubrik: Philosophie anzuzeigen; die Verschiedenheit des Inhalts, die schon der Titel angibt, mag es entschuldigen, dass dieser Band einer andern Rubrik untergeordnet ist. Der vorl. Band enthält 1) eine Parodie des gesellschaftlichen Lebens von Wien und Grätz, mit der Ueberschrift: Sündenbabel und Krähwinkel, oder Faust und Garlieb (S. 1—26); 2) gesammelte Briefe und Aufsätze über Grätz und Steyermark, meist entstanden in den Jahren 1819—21 und zum Theil in den resp. Jahrgängen des Hesperus abgedruckt. Den Gründen, durch welche der Herausg. den Wiederabdruck derselben zu rechtfertigen sucht, — glänzende stilistische Darstellung und Wichtigkeit des Inhaltes für Statistik, Culturgeschichte und Sittenschilderung -- will und kann Ref. nicht widersprechen. In der That bieten diese Aufsätze sehr Mannigfaltiges dar und zeugen von einer seltenen Gewandtheit der Beobachtung. Sie reichen von S. 27—118. Der 3. Aufsatz, S. 119—138, betrifft Zacharias Werner und die Art seiner (mystisch-sentimentalisirenden) Predigten. Dann folgt 4) eine Parallele zwischen Collin und Hormayr (S. 139—146); 5) die sehr wohlgelungene und erfreuliche Biographie und Charakterschilderung des berühmten Pomologen Anton Albert Freih. von Mascon (geb. 18. März 1782, gest. 16. Jan. 1822) S. 147—181; 6) eine Reihe zusammenhängender Sonette, mit der Unterschrift: Weiblichkeit (S. 182—201); 7) Grabschriften und Distichensammlung (mehr elegisch als satyrisch, S. 202—219); 8) Vitellia, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen; 9) vermischte Gedichte (S. 309—319); 10) Theaterkritiken; 11) Biographieen und Charakteristiken aus der letzten Lebensperiode (Thaddäus Hinderle, Prof. d. Mathematik zu Freiburg, gest. 1825; Grossherzog Ludwig von Baden, Carl Freih. von Fahnenberg; Chateaubriand) S. 339—380. — Da das Meiste von dem, was hier wieder mitgetheilt ist, dem Publicum schon vielfältig bekannt ist, so genügt diese einfache Anzeige.

[2204] **Peter Paulovitsch Semenow's merkwürdige Begebenheiten** während der Regierung Katharina der Zweiten, und der Revolutionszeit in Paris. Historische Erzählung von *C. F. W. Borck*, ehem. kais. russ. Hof-Schausp. 2 Bde. Berlin, Schröder. 1834. 220 u. 240 S. 8. (2 Thlr.)

Mehrere Beziehungen lassen vermuthen, dass wirklich er-

lebte Begebenheiten den Stoff zu dieser Geschichte hergaben, auch erinnert sich Ref., die beiden Duellgeschichten am Ende des ersten und Anfange des zweiten Bandes schon anderswo gefunden zu haben. Indessen sind die Ereignisse sehr gewöhnlich und der auf dem Titel lockend angedeutete Zusammenhang mit der damaligen Zeit reducirt sich darauf, dass im 1. Bande der junge Semennow von seinem Pathen Potemkin der Kaiserin vorgestellt, im 2. aber in ein pariser Gefängniss gesteckt wird, wobei denn nicht versäumt wird, theils die Katharina als eine höchst empfindsame Person, wie sie sich etwa unter gebildeten Bürgersleuten auffinden möchte, agiren zu lassen, theils auch aus der bekanntlich sehr traurigen Zeit der französischen Revolution einige Scenen vorzuführen. Wenn wir übrigens bemerken, dass der zwölfjährige Held im 1. Bande bald wie ein Mann, bald wie ein Kind handelt, und also eine besondere Vielseitigkeit des Charakters zeigt, und zuletzt noch Geld und Gut, auch eine hübsche Braut erhält, so haben wir ihn genug empfohlen, nur Schade, dass er so sehr viel weint, Bd. 1. S. 10, 20, 28, 61, 88, 108 kommen die wirklichen Tropfen und S. 160, 168 u. 172 ist es wenigstens nahe dran, wenn es nicht noch bloss an der Vergesslichkeit des Autors liegt, dass „der Thränenquell des Jünglings sich nicht eröffnet.“ 109.

[2205] Andronikos, von Dr. *Woldemar Seyffarth.* 1. Thl. Leipzig, Kollmann. 1834. 364 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Der Vf. dieses Romans, von dem nur erst der erste Band erschienen ist, hat seinen Stoff aus einem, von den historischen Romanschreibern noch nicht sehr besuchten Gebiete, aus der byzantinischen Geschichte, genommen, und zwar aus einem Zeitraume, der sich wohl noch am besten in dieser Geschichte für die Darstellung im Roman eignen möchte, aus der Zeit der Komnenen. Ein Urtheil wollen wir, da noch zwei Bände fehlen, nicht geben, nur so viel bemerken, dass uns der Andronikos, dessen erste Streitigkeiten mit seinem Vetter Manuel I. dieser Band schildert, zu sehr gegen diesen ins Licht gestellt, überhaupt zu sehr wider das Zeugniss der Geschichte idealisirt scheint.

[2206] Der Mönch und die Dame. Eine Geschichte vom Jahre 1750. Nach Mortonval's: „Le capucin du Marais“. Von *L. Kruse.* 1. u. 2. Thl. Leipzig, Kollmann. 1834. 244 u. 239 S. 8. (3 Thlr. 12 Gr. für 3 Thle.)

Wenn man den innerlich zerfressenen faulen Zustand der Sitten und gesellschaftlichen Verhältnisse in Frankreich, wie er in der

Mitte des 18. Jahrh. war, nicht schon zur Genüge aus vielen bessern, mitunter sehr geistreichen Schriften, aus der Literatur Frankreichs in dieser Zeit selbst, kennte, so würde diese weitschweifige Erzählung ihr Verdienst haben. So aber können wir das Original, und noch mehr eine mittelmässige Uebersetzung desselben, füglich entbehren. 108.

[2207] Romantische Erzählungen aus Portugals Geschichte. Von *H. E. R. Belani.* Alfonso der Heilige, Ines da Castro. Frankfurt a. M., Sauerländer, 1834. 330 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Im Anfange der ersten Geschichte ergeht sich der Vf. mit einiger Behaglichkeit und Gewandtheit auf dem Gebiete des sechsten Gebotes, der Höhepunct ist S. 53, wo ein zartes Wesen von unschuldigen Mädchen in ihrem Bette an den Mann denkt, „an dessen starken Arm sie sich schmiegt, während sie ihm die treue Stütze, die er ihr gewährt, mit süsser Frucht belohnt und dieses Bild des innigsten Anschmiegens mit einer steigenden Wärme durchträumt“, nach welcher Unverschämtheit die Phantasie des Vfs. bei dem Gewöhnlichen, was die Geschichte von Alphons erzählt, bleibt. Die zweite Geschichte, Ines da Castro, ist bereits als Episode aus Camoens Lusiade bekannt und hier in Prosa behandelt, was Niemand übel deuten wird, der erwägt, dass der Titel „Erzählungen“ deren wenigstens zwei nöthig macht und dass die erste nur bis S. 158 geht und also allein kein Bändchen füllen würde. 109.

[2208] Emmerich Töcköly, Fürst von Siebenbürgen. Ein historisch-romantisches Gemälde von *Wilhelmine von Gersdorf.* 2 Thle. Celle, Schulze jun. 1834. 232 u. 214 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Die Verfasserin hätte besser gethan, das Historische, auf welches sie ersichtlich Fleiss gewandt hat, allein zu geben, die romantische Dichtung aber wegzulassen. Die Geschichte des ungarischen Grafen Töcköly ist schon an sich abenteuerlich und interessant genug, so dass es einer romantischen Zuthat oder Appretur gar nicht bedarf, oder wenigstens dieselbe nicht so dürftig aussehen darf, wie die hier gegebene, wenn sie nicht von der wirklichen Geschichte zu sehr in den Schatten gestellt werden soll. Auch würde die Vff., wenn sie das Leben des Töcköly rein geschichtlich erzählt hätte, die durch ungeschickte Einwebung langer Episoden schlechte Anordnung der Erzählung im ersten Theile leicht und von selbst vermieden haben.

[2209] Der Dachdecker von Maidstone. Historische Erzählung von *F. Th. Wangenheim*. 2 Thle. Braunschweig, G. C. E. Meyer. 1834. 231 u. 279 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Auch in dieser Erzählung ist das Geschichtliche das Interessante, das Erfundene, wenn es gleich geschickter mit jenem verbunden ist, als in der vorher angeführten Erzählung, doch nur sehr dürftige Nebensache. Der Gegenstand ist der Aufstand, der in England unter Richard II. im J. 1382 wegen Erhebung der Kopfsteuer sich erhob, an dessen Spitze Wat-Tyler (der Dachdecker) stand, und der mit dem Tode dieses kühnen Mannes getilgt ward. 108.

[2210] Ernst und Scherz, von *H. Clauren*. 1. Bdchn. Berlin, Hayn. 1834. 276 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Inhalt dieser neuen Folge ist „das alte Schloss zu Marienlinde“, eine Erzählung, deren Fortsetzung im nächsten, aber noch nicht vorlieg. Bändchen, zugleich Aufschluss über Das, was in dem ersten Abschnitte räthselhaft bleibt, verspricht. Bis dahin müssen wir auch unsere Leser mit der Darstellung des Inhalts warten lassen, wenn sich nicht das Ganze vielleicht in einem alten Vergissmeinnicht findet, in welchem sie es eher lesen können als Ref., und begnügen uns mit der Bemerkung, dass der Vf. hier, wie immer, Niedliches und Schauriges zu einer angenehmen und nicht zu sehr angreifenden Lectüre zu verarbeiten gewusst hat. 120.

[2211] Mutter Anne und ihr Sohn. Eine Erzählung aus dem sechszehnten Jahrhundert von *Gustav von Heeringen* (*Ernst Wodomerius.*). 2 Thle. Gotha, Müller. 1834. 250 u. 252 S. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

An dieser Erzählung, der Jugendgeschichte des unehelichen Sohns Carls V., des Don Juan d'Austria (hier Hans, der Knabe der Regensburgerin Anna Blomberg), sieht man, wie es den Romanschreibern geht, wenn sie die Geschichte selbst nicht durch Lieferung vieler Details unterstützt, sondern ihrer Phantasie freien Lauf lässt. Diese ist kurzathmig und kommt nicht weiter auf den Parnass, als dahin, wo das alte Zeug von Decorationen, Coulissen und Costumes steht und liegt, das schon vielen mittelmässigen historischen Romantikern gedient hat und noch vielen dienen wird; auch die alten Statisten stehen dabei und kriechen in die Costumes, und nun beginnt eine Art Puppenspiel, wo denn die

alten Situationen immer wieder kommen, nur soviel, als Zeit und Ort der Geschichte nothwendig macht, übel und böse gewendet und gestutzt. Damit ist weiter kein grosser Tadel gerade vorzugsweise gegen den Autor dieser Erzählung ausgesprochen; seine Collegen machens nicht besser, und wenns dem Publicum, das Futter nicht, behagt, wer will da etwas dawider haben? 108.

[2212] Die Belagerung Maastrichts. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Von *J. C. Hauch*, Prof. an d. Akademie zu Sorö. Leipzig, Brockhaus. 1834. (IV u.) 191 S. 8. (20 Gr.)

So bestimmt sich auch sagen lässt, dass eine belagerte Festung an sich kein Gegenstand einer dramatischen Darstellung ist, so würde es doch einer weitläufigen Untersuchung bedürfen, um die Bedingungen zu finden, unter welchen sie einer werden kann. Die in diesem Trauerspiele handelnden Personen trennen sich in zwei Gruppen, Spanier und Niederländer, Belagerer und Belagerte; an der Spitze jener steht Alexander Farnese von Parma, an der Spitze dieser Wilhelm von Oranien, neben ihm der Commandant der Festung, Tapinns, der Kriegsbaumeister Manzano, der von den Spaniern zu seinen Landsleuten wieder zurückgekehrte Obrist van Alfen. Das Hauptinteresse nimmt die für die Sache der Freiheit sich aufopfernde Stadt in Anspruch; neben diesem aber sind so mannigfaltige Charaktere, Gegensätze und Verhältnisse in die Haupthandlung verflochten, dass ein grosser Gesammteindruck nicht hervortritt. Wenn daher auch Ref. die mannigfaltigen Tugenden dieses Tieck gewidmeten Gedichtes anerkennt, so zerfliesst es ihm doch zu sehr in die epische Breite der Begebenheit als solcher, als dass er es ein Drama im strengen Sinne des Wortes nennen könnte. Namentlich macht er auf einen Fehler aufmerksam, der immer allgemeiner wird, weil man verlernt hat, sich auf ein Gebiet zu beschränken, welches sich dramatisch beherrschen lässt; nämlich den Mangel äusserer und innerer Motivirung. Ein Beispiel der ersteren Art ist hier Oraniens zweites Auftreten, ein wahres Wunder, ein Wunder nämlich für den Leser, der zwar erfährt, dass Alfen ihn holen soll, aber sowohl die Schwierigkeiten, mit welchen die Ausführung des Planes verbunden sein muss, als die wirkliche Ueberwindung derselben ergänzen muss. Von dem aber, was wesentlich zum Fortschritt der Handlung geschieht, muss der Ergänzung des Lesers nichts überlassen bleiben; sonst fällt die ganze dramatische Auffassung der Willkühr anheim. Im Uebrigen ist die Darstellung objectiv, die Sprache angemessen und gedankenreich; die Charaktere, namentlich Farnese

und Gräniten, gehalten, einige untergeordnete treffend nüancirt. Für die Bühne eignet sich das Stück kaum, ist auch wohl nicht unmittelbar dafür bestimmt. 38.

[2213] Arcos Heldentod; vaterländisches Schauspiel in 3 Acten von *K. v. Sprunner*, k. b. Lieut. Aufgeführt im Freien bei dem 2. Theresien-Volksfeste in Bamberg. Bamberg, Dresch. 1834. 56 S. 8. (.. Gr.)

Der Erlös dieser Druckschrift ist zur Begründung einer Bewahranstalt der kleinen Kinder für Bamberg bestimmt, was dem Herzen des Vfs. eben so zur Ehre gereicht, als es zum Kaufe anziehen wird. Der Gegenstand des Stückes ist aus der Geschichte des Krieges Oestreichs gegen Baiern im J. 1703 genommen, in welchem Churfürst Max Emanuel gegen Tyrol vorrückte, wo sein treuer Adjutant, Graf Ferdinand Arco, sich freiwillig der Gefahr aussetzte, als Schildträger im kostbaren Anzuge an der Seite seines Herrn sein Leben zu verlieren, wie es auch erfolgte. Obschon diese Scene auch dramatisch öfters aufgeführt wurde, so ist doch diese neue Bearbeitung in einer andern Gesinnung geschehen, als die früheren. Der Vf. nämlich hat auf keine Constitution geschworen, daher er gern noch „von Unterthanen spricht, welche durch dieses Stück abgehalten werden sollen, den Einflüsterungen der Verblendeten seiner Zeit Gehör zu geben." Druck und Papier sind anziehend. 101.

[2214] Poetische Versuche von *Winfried*. Altona, Aue. 1834. 179 S. 12. (18 Gr.)

Druck und Papier, letzteres namentlich, verdienen viel Lob. Die Versuche gehören ersichtlich einer frühern Zeit an, was auch die häufige elegante Anwendung mythologischer Nomina propria beweist.

[2215] Der Erzähler, oder: das Buch für lange Winterabende. Eine Gallerie der interessantesten Erzählungen, der merkwürdigsten historischen Begebenheiten (u. s. w.). Allen Ständen zur Unterhaltung gewidmet von Dr. *C. Greif*. Jahrg. 1834. 1. Bd. Leipzig, Hartmann. 832 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Ist nichts als die „Leipziger Lesefrüchte" u. s. w. (vergl. Repert. Bd. 1. No. 761) unter einem andern Titel.

[2216] Die Schauerruinen der Unkenburg und der

Haarzopf der Hölle, oder Geisterrache und Menschenhass. D Spuk-, Geister- und Räuberhistorien allerfurchtbarste. Von *Lud Scoper.* 2 Bde. 192 u. 191 S. 8. (2 Thlr.)

Trotz der fast unglaublichen Absurditäten, welche in di sem Genre schon zu Tage gefördert worden sind, scheint di ses Opus, wenigstens dem Titel nach zu urtheilen, doch auf ei ganz besondere Berücksichtigung Anspruch zu machen.

[2217] Universal-Briefsteller, oder Musterbuch zur Abf sung aller im Geschäfts- und gemeinen Leben so wie in freu schaftlichen Verhältnissen vorkommenden Aufsätze. Ein Hand- u Hülfsbuch für Personen jedes Standes enthaltend: (....) Ne einem deutschen und französischen (sic) Titular-Buche oder B spiele von Aufschriften in deutsch. und franz. Sprache an Kai .... ferner: Auslegung verschied. juridischer, kaufmännischer . Ausdrücke und endlich: unumgänglich nothwendige Geschäfts-(genstände aller Art. Von *Otto Friedr. Rammler.* Lei zig, Wigand'sche Verlags-Exped. 1835. XX u. 524 8. (18 Gr.)

Die Puncte in der Titelcopie bezeichnen ohngefähr 20 s enggedruckte Zeilen, die wir der Kürze wegen weggelassen l ben, aus welchen aber etwaige Liebhaber den Inhalt des Buc noch vor dem Register erfahren können. Der Titel selbst ist fenbar aufgeklebt; und die Vermuthung des Ref., dass hier älteres Product der Briefstellerautoren dem Publicum von neu vorgeführt wird, bestätigt der Umstand, dass in dem Bu selbst nach Gulden und Kreuzern gerechnet wird, die meis Briefe von östreichischen Städten aus geschrieben sind, und m ches Andere auf einen ursprünglich wienerischen Verlagsart hinweist. Dem sei wie ihm wolle, so wünscht Ref. diesem Br steller mit seiner muthmasslich neuen Firma einen bessern . gang, als er wahrscheinlich unter der alten gehabt hat.

[2218] Diavolo oder der deutsche Teufel in Nea Eine schauderhafte Räubergeschichte von *Friedr. Bart* 1. u. 2. Thl. Nordhausen, Fürst. 1834. 256 u. 158 8. (2 Thlr.)

[2219] Odoardo Mirandolo, der gefürchtete Räuberchef Gebirge, oder die Unglücksgenossen. Von *J. H. Bar* 2 Bde. Nordhausen, Fürst. 1834. 192 u. 224 S. (2 Thlr.)

[2220] Marino Marineri, oder der gläserne Sarg. Ein Seeräubergeschichte von *Ludw. Scoper.* 2 Bde. Nordhausen, Fürst. 1834. 190 u. 180 S. 8. (2 Thlr.)

[2221] Chronik des Oeil de Boeuf der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris. Herausgeg. durch die verwittw. Gräfin *von B***.* Bd. 9—12. Leipzig, Sturm. (Literar.-Museum.) 1834. VIII u. 260, II u. 286, II u. 226, II u. 218 S. 8. (à Bd. 1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Pariser Nächte. Eine Gallerie galanter Abentheuer, geheimer Liebes- und anderer Geschichten der pariser Grossen. Bd. 1—3. das alte Paris. Bd. 4. das neue Paris u. s. w.

[1—8. Bd. Leipzig, Wigand'sche Verl.-Exp. 1831, 33. 8 Thlr. 16 Gr.]

[2222] Albano der Leichtsinnige, oder der Jesuit als Beichtväter. Eine spanische Inquisitions-Geschichte von *A. Leibrock.* 2 Thle. Leipzig, Kollmann. 1834. 246 u. 190 S. 8. (2 Thlr.)

[2223] Die Säbeltasche. Skizzen aus dem Leben eines Husaren. Gesammelt durch *P. v. T.* Schwedt. (Berlin, Oehmigke.) 1834. 167 S. 8. (16 Gr.)

[2224] Das Magazin der Liebe für Damen und Herren, oder nützlicher Unterricht für alle, welche sich der Liebe weihen u. s. w. Mit einem Anhange: Mittel zur Pflege einiger Körpertheile, schöne und verständige Kinder zu zeugen und das Geschlecht der Kinder vor der Geburt bestimmen zu können. Frei aus dem Französ. übers. Ulm. (München, Jaquet.) 1834. (II u.) 164 S. 8. (12 Gr.)

[2225] Secretair in zarten und geheimen Angelegenheiten, enthaltend Liebesbriefe, Heirathsanträge (u. s. w.) in elegantem, für Gebildetere passendem Stile u. s. w. nach der 7. Aufl. des Französ. von *Victor St. Ange.* Vermehrt mit einer Anzahl Stammbuchsaufsätze. Ludwigsburg, Imle u. Krauss. (1834.) VIII u. 152 S. 8. (18 Gr.)

[2226] Vita nuova. Erotische Eidyllien von *S. B.*

Schneider. Gotha, Hennings u. Hopf. 1834. 72 S. 12. (8 Gr.)

[2227] Allgemeines Räthselbuch. Eine Sammlung moralischer, sinnreicher, witziger, scherzhafter Räthselfragen, Calembourgs, Anagrammen, Charaden, Homonymen, Logogryphen, Palindromen und verschiedener Arten Räthsel nebst Auflösungen mit belehrenden Bemerkungen. Zur angenehmen Erholung für das häusliche Leben. 2 Bdchn. Frankfurt a. M., Döringsche Buchh. (1834.) (IV u.) 164, 59 u. (Auflösungen) II, 52 S. 8. (14 Gr.)

Technologie.

[2228] Grundsätze und Erfahrungen in Betreff der verschied. Zimmerarbeiten bei dem Land- und Wasser-Bau, nebst einem Anhange über einige Lehren der Arithmetik und Geometrie; ein Handbuch für Zimmerleute und Bauliebhaber, in Fragen und Antworten, bearb. von *Geo. Sam. Hörnig,* Baucommissair. Mit 21 Steindrucktaf. in fol. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. VI u. 399 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Bei den Fortschritten in Kunst und Wissenschaft sind einzelne Gewerbe mit jenen nicht immer auf gleiche Weise vorgeschritten, was auch von der Zimmerkunst zu sagen, wo noch manches Veraltete herrschend ist, das zwar früherhin gut und zweckmässig war, jetzt aber durch Besseres ersetzt ist. Hiervon geht der Vf. aus und hat daher die Absicht, dem nicht wissenschaftlich gebildeten Zimmermanne mit den Verbesserungen in seiner Kunst und den zeitgemässen und zweckmässigen Veränderungen bekannt zu machen. Um Alles klar und bestimmt vorzustellen, hat er sein Buch in Fragen und Antworten gearbeitet, in der Meinung, dadurch verständlicher zu werden, und wir glauben wohl, dass seine Absicht bei Leuten, welche keine wissenschaftliche Kenntnisse besitzen, auf solche Weise eher erreicht wird, als durch einen gebundenen Vortrag. Auch für den ersten Unterricht ist gesorgt und das Nothwendigste aus der Arithmetik und Geometrie beigebracht, damit Jeder bei Berechnungen und Vermessungen sich zu helfen lernt. Wenn aber auch des Vfs. Absicht ist, wie er in der Vorrede äussert, durch jene Kenntnisse den Zimmermann zu belehren, die entworfenen Baurisse nach eigener Einsicht zu berichtigen und in Ausführung zu bringen, so beför-

dem er dadurch eine Ungezogenheit mancher sich klug dünkender Zimmermeister, die in den vom Architekten mit Ueberlegung, nach richtiger Construction und künstlerischer Einsicht entworfenen Baurissen eigenmächtiger Abänderungen sich unterfangen, die dem Ganzen zum grössten Nachtheil gereichen. Noch erhält hier der Zimmermann einige Anleitung zur Erkenntniss der ihm nöthigen Grundsätze der Physik und der Statik, über die verschiedene Festigkeit und Tragkraft des Holzes, des Eisens und anderer Materialien. Nachdem nun über das Bauholz im Allgemeinen gesprochen, von den Holzverbindungen in Wänden und Dächern, kommen die anderen einzelnen Theile eines Gebäudes in Betrachtung, welche zur Zimmerarbeit gehören, so wie auch hölzerne Brücken, Glockenstühle, Wölbgerüste, Pfahlroste, und was sonst der Zimmerkunst angehört, nicht unerwähnt bleiben.

81.

[2229] **Die Leipziger polytechnische Gesellschaft. Den Mitgliedern und Freunden derselben. (Leipzig, Barth.) 1834. 48 S. 8. (8 Gr.)**

[2230] **Rechnungs-Tabellen** zur schnellen und sicheren Berechnung des richtigen Zusatzes von Wasser zum Spiritus, um hierdurch Branntwein zu erhalten. Ein höchst nöthiges Handbuch für Kaufleute, Destillateure, Branntweinbrenner, Apotheker, so wie für jeden der mit Branntwein handelt. Von *H. Reuter.* **Nordhausen, Fürst. 1834. 32 S. Steindruck. 4. (12 Gr.)**

Literarische Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger No. 18.

№ XIX.

REPERTORIUM

der

gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1834.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. 2. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

(Ausgegeben am 15. October 1834.)

Register.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[2231] Kommentar über den Brief Pauli an die Epheser. Von *Fr. Karl Meier*, Privatdoc. der Theol. an der Univers. Jena. Berlin, Reimer. 1834. VIII u. 231 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. des vorl. Commentars kannte zwar, als er die Vorrede schrieb, nur die beiden neuern Bearbeitungen des Br. an die Epheser von Holzhausen und Rückert, noch nicht aber die neueste von Matthias, jedoch steht Ref. nicht an, die Hoffnung des ausserdem sehr bescheidenen Vfs., dass durch jene beiden Commentare der seinige nicht ganz überflüssig geworden ist, auch nach Erscheinung des neuesten dritten zu bestätigen. Denn um von jenen beiden, auf welche der Vf. selbst überall gebührende Rücksicht nimmt, gänzlich zu schweigen und nur des Commentars von Matthias zu gedenken, so hat derselbe einen ganz andern Charakter, als dass nicht der vorlieg. sehr wohl neben ihm bestehen und den Wünschen vieler Leser selbst mehr entsprechen sollte. Während nämlich Matthias vorzugsweise nur auf Holzhausen und Rückert Rücksicht nimmt, so hat Hr. Meier einen reichen, obwohl nicht überladenen, Apparat beigegeben und einen fleissigen und zweckmässigen Gebrauch von den exegetischen Arbeiten älterer und neuerer Theologen gemacht, so dass namentlich Studirenden, welche nicht im Besitze jener mannichfaltigen exegetischen Werke sind, ein wesentlicher Dienst durch obiges Werk geleistet werden wird; und während Matthias seine Erklärung in einer Sprache gibt, welche hin und wieder an eine neuere philosophische Schule erinnert, ist die Sprache des Hrn. Meier bei aller Wärme und Verehrung gegen den Apostel einfacher und populärer. Die äussere Einrichtung weicht in so fern von dem Gewöhnlichen ab, als nicht bloss am Ende eine sehr streng an den Text sich anschliessende, fast allzutreue deutsche Uebersetzung des ganzen Briefs nach Maassgabe der ausführlichen Erklärung beigefügt, sondern auch die sogen. Einleitung der Erklärung selbst nachgeschickt ist, was dem Vf. angemessener schien, damit der Leser nicht schon Vorstellungen und Meinungen über das Ganze zur Auslegung des Einzelnen mitbringe, die im Commen-

tare selbst noch einer nähern Prüfung bedürfen. Es scheint jedoch mehr im Interesse des Auslegers zu liegen, dass er die Betrachtung über das Ganze des Briefes erst nach beendigtem Geschäfte der Auslegung anstellt, als in dem des Lesers, der vielmehr einen festen Standpunct zu haben wünscht, von welchem er sogleich von vorn herein das Ganze übersehen und begreifen könne. Vor unbegründeten Meinungen soll ihn aber eben der Ausleger in der Einleitung schon bewahren. Das Resultat der ruhig und umsichtig angestellten Erörterungen über das Ganze des Briefes ist kürzlich folgendes: Die Aechtheit des Briefes ist nicht zu bezweifeln; die Bestimmung desselben war aber ursprünglich eine encyklische. Der Brief sollte von Tychikus auf seiner Reise nach Ephesus mehrern dem Apostel persönlich fremden Gemeinden mitgetheilt, das Original desselben vielleicht in Laodicea niedergelegt werden; aber schon frühzeitig kam eine Abschrift desselben auch nach Ephesus, obwohl der Apostel den Brief nicht für die dasige Gemeinde bestimmt hatte; es ist sehr begreiflich, dass die Epheser sich diesen Brief ausschliesslich aneigneten, und von Ephesus aus erhielt er wahrscheinlich eine allgemeinere Verbreitung. Die Veranlassung zu dem Briefe gab dem Apostel die Nachricht von einer in jenen kleinasiatischen Gemeinden allgemein verbreiteten philosophischen Richtung, welche der reinen Lehre des Erlösers gefährlich zu werden drohte. Der Brief an die Kolosser scheint früher geschrieben zu sein, als der an die Epheser; beide jedoch nicht zu Cäsarea, sondern zu Rom gegen das Ende des J. 63 oder im Anfange des J. 64. — Da der Vf. vorzugsweise auf die Stellen 1, 23. 3, 19. 4, 13 und 5, 11—14 hinweist, als auf solche, über welche er etwas Richtigeres, als seine Vorgänger, gelehrt zu haben sich schmeichle, so fordert er freilich dadurch indirect zu einem Urtheile auf. Ref. muss sich hier darauf beschränken, zu bemerken, dass der Vf. bei aller philologischen Bildung, welche er sonst im Commentare zu Tage legt, doch dem Worte πλήρωμα (von welchem S. 38—50 sehr ausführlich handelt) in den drei ersten der obigen Stellen eine Bedeutung beigelegt hat, welche es wohl Koloss. 2, 9 wegen des beigefügten τῆς θεότητος hat, aber da natürlich nicht haben kann, wo dieser näher bestimmende Genitiv fehlt, und dass Ephes. 5, 12 dem Texte Gewalt angethan wird, wenn λέγειν das bloss gleichgiltige Reden von schändlichen Dingen heissen soll. Jedenfalls ist aber der Commentar, der auch äusserlich sich empfiehlt, eine sehr beachtenswerthe Erscheinung auf dem Felde der Exegese des N. T. und eine Frucht längern und mühsamern Fleisses. 45.

[2232] Dr. *Ernest. Theoph. de Bengel*, primarii nuper in acad. Tubing. Prof. theologi etc., Opuscula Academica. Edidit indicesque adiecit M. *Jo. Godofr. Pressel*, Archid.

Tubing. etc. Hamburg, Friedr. Perthes. 1834. VIII u. 472 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Nicht bloss den ehemaligen Schülern und Freunden des Prälaten *v. Bengel* (st. 1826), sondern sicherlich auch allen Freunden gründlicher theol. Forschung hat Hr. Pressel einen sehr dankenswerthen Dienst geleistet, dass er die seit 1806 bis 1826 erschienenen akad. Programme desselben, welche zum Theil weniger bekannt waren, gesammelt und herausgegeben hat. Es würde nicht angemessen sein, jetzt noch auf eine nähere Beurtheilung dessen, was diese Sammlung enthält, einzugehen, da die einzelnen Stücke dem gelehrten Publicum grösstentheils seit langer Zeit schon vorliegen, den Vf. selbst aber kein Urtheil mehr erreichen kann. Es bleibt daher dem Ref. nur übrig, von dem Inhalte selbst Bericht zu erstatten; denn auch Das, was der Herausg. in einer etwas schwerfällig geschriebenen und an einigen Stellen selbst unrichtig gedachten und construirten Vorrede über einzelne Abhandll. bemerkt, bezieht sich hauptsächlich darauf, dass die Dissertationen des Vfs. hier ganz unverändert ohne spätere Zusätze und Verbesserungen desselben abgedruckt worden sind. Es sind aber folgende 20 Abhandll.: I. Diss. theologico-critica ad Introductiones in librum Psalmorum supplementa quaedam exhibens, mit welcher der Vf. seine Professur in Tübingen 1806 antrat. II. Quid in augenda immortalitatis doctrina religioni christianae ipsi hujus conditores tribuerint? III. Dissertt. historico-theologicae, quid doctrina de animorum immortalitate religioni christianae debeat, ex caussae natura et ex rebus factis monstrantes, und zwar in 10 Abtheilungen (1809—1817). IV. Interpretatio loci Paulini Rom. 2, 11—16. V. Operis in sacris reformandis peracti indoles religiosa magis, quam politica defenditur et commendatur. VI. Observationum de Pauli ad rem christianam conversione Act. 9, 1—16. 22, 3—16. 26, 9—20. narrata, in 2 Abtheill. Diese beiden schätzbaren Progr. sind bekanntlich vom Pf. Niethammer in das Deutsche übersetzt worden; der Tod hinderte aber den Vf., seinem Versprechen gemäss, diese Uebersetzung mit einigen Bemerkungen zu begleiten. VII. Symbolarum ad solvendam quaestionem illam, an Judaei Jesu et apostolis antiquiores iisque aequales naturam divinam vel humana saltim majorem in Messia apparituram praestolati sint, Partic. 1—3. VIII. Observationum de λόγῳ Joanneo Part. I. 1824. An der Fortsetzung der letztern hinderte der Tod den Vf. So entschieden nun auch der Werth aller dieser Abhandll. ist, von welchen namentlich die über den Einfluss des Christenthums auf die Ausbildung der Lehre von der Unsterblichkeit den eigentlichen Kern der geistigen Thätigkeit des Vfs. bilden, so ist doch zu bekla-

gen, dass sie in keiner fliessenden Sprache geschrieben, dass die Perioden oft zu lang und verwickelt sind, als dass man mit Leichtigkeit und wahrem Genuss seinen Untersuchungen folgen könnte. Ein nicht geringes Verdienst hat sich aber der Herausg. durch vier sehr vollständige und genaue Indices zu diesen Opusculis erworben (Ind. rerum et verborum graviorum, vocum ebraicarum, locorum V. et N. T. und auctorum, S. 427—472). Die Correctur ist im Ganzen sorgfältig; denn auch ein längeres Verzeichniss von Erratis, das beigegeben ist, steht doch in keinem Missverhältnisse zu dem Werke und enthält auch unbedeutendere Irrungen. Bei der ausgezeichneten Ausstattung aber, welche das Werk hinsichtlich des Druckes und Papiers erhalten hat und welche man von dieser Buchhandlung bereits gewohnt ist, ist der Preis in der That sehr niedrig gestellt. 45.

[2233] Dr. *Jul. Aug. Ludw. Wegscheiders* Lehrbuch der christlichen Dogmatik. Nach der 6. Ausg. übersetzt von *Franz Weiss*, Cand. der Theol. in Rheinbayern. (Nachträge und Verbesserungen der 7. Originalausg.) Nürnberg, Schrag. 1834. IV u. 121 S. gr. 8. (12 Gr.)

Ref. muss vor Allem bemerken, dass diese Schrift nicht etwa die ganze Wegscheid. Dogmatik, sondern bloss die Nachträge und Verbesserungen der 7. Originalausgabe enthält. Die am Ende des Titels eingeklammerten Worte sollten daher frei und voran stehen. Der Uebers. beklagt sich im Vorworte, dass sein ganzes Unternehmen in der Hall. allg. Lit. Zeitg. 1832 No. 81 gemissbilligt worden sei. Aber auch wir müssen bekennen, dass wir, obgleich die Wegsch. Dogmatik, weil sie die christliche Lehre vom Standpuncte des Rationalismus aus unter allen ähnlichen ohnstreitig am besten darstellt, von jedem Theologen studirt zu werden verdient, dennoch jede, selbst wohlgelungene Verdeutschung derselben für eben so unnöthig als unzweckmässig halten. Hat doch Hr. Dr. W., was die Uebersetzung verschweigt, auf dem Titel ausdrücklich bemerkt, dass er seine Institutionen scholis suis geschrieben habe, also für Theologen, die doch, wenn sie anders diesen Namen verdienen wollen, Lateinisch verstehen müssen. Für ungelehrte Leser aber muss die wörtliche Uebersetzung eines theologischen, in wissenschaftlicher Form gehaltenen Werks natürlich Vieles enthalten, was ihnen weder verständlich ist noch frommt. Etwas Anderes wäre eine deutsche Umarbeitung der Wegsch. Institutionen für gebildete Laien. Was nun die Uebersetzung dieser Nachträge selbst betrifft, so haben wir sie an den von uns verglichenen Stellen überall treu gefunden. Aber hat der Uebersetzer es nicht unpassend gefunden, griechische Citate und viele Beweisstellen aus den symbol. Büchern unübersetzt auf-

zuführen? Einzelne hebräische und griechische Wörter und die lat. Titel lateinisch geschriebener Bücher konnten freilich nicht vermieden werden; zum deutlichen Beweise, dass das Buch nicht für Solche bestimmt ist, die bloss Deutsch verstehen! Von den, besonders in griechischen und lateinischen Wörtern, vorkommenden Druckfehlern sind nicht alle angezeigt, z. B. εἱμαρμένης S. 79, Anthithesis S. 110. 103.

[2234] *Ueberblick der christlichen Controverse von den ersten Jahrhunderten bis auf unsere Zeit, vom Abbé *Ph. Gerbet.* Uebersetzt ins Deutsche von *Joseph de Weldige,* genannt *Cramer,* Weltpriester. Münster, Regensberg. 1834. XLVIII u. 215 S. gr. 8. (20 Gr.)

Der Abbé Gerbet, ein Anhänger der theologischen Schule in Frankreich, namentlich der frühern Ansichten des de la Mennais, hat in seinem Buche: des doctrines philosophiques sur la certitude considérées dans leurs rapports avec les fondemens de la théologie, ein System der Autorität aufgestellt, welches bei allen theol. und philos. Behauptungen jedes Einmischen des Individuellen verbietet und die Autorität der Offenbarung und des Katholicismus als den Angelpunct der Gewissheit aufstellt. Was in jenem Buche a priori gefunden worden sei, soll in diesem Buche historisch dargelegt werden. Eine Dogmengeschichte im deutschen Sinne des Wortes darf natürlich hier niemand suchen; es sind allgemeine Betrachtungen, réflexions, raisonnemens, die den historischen Stoff bald voraussetzen, bald ignoriren, bald benutzen und bald vernachlässigen. Das Christliche ist dem Vf. das Katholische; sein Gegensatz der Paganismus, die Häresie, die Philosophie; er verfolgt ihn durch die grossen Entwickelungsperioden der Zeit der Kirchenväter, der Scholastik und Reformation. In der ersten sind die Präscriptionen des Tertullian und das Commonitorium des Vincentius Lirinensis das Musterbild des Vfs.; „während die Speculationen der alexandrinischen Schule sich in einer gefährlichen Verwegenheit zeigen, da die Alexandriner weniger unmittelbar der Aufsicht der Päpste unterworfen waren“ (S. 11). Im Mittelalter handelt es sich nicht mehr um die Basis des Christenthums; „die Autorität des Gemeinsinnes“ war anerkannt, da selbst die Häretiker ihre Meinungen als katholisch vertheidigten, und das „katholische Genie“ sei damit beschäftigt gewesen, den Inhalt des Glaubens scientifisch zu entwickeln. „Die Scholastik war die Ritterschaft der Intelligenz“, welche sich an den Arabern, Abälard und den Mystikern übte. Die Gebrechen derselben hingen von Umständen ab, „welche dem katholischen Genie fremd waren“. Die antikatholische Bewegung, welche von der Reformation und Des Cartes ausging, fand ihre Gegner an Bossuet,

Nicole, Papin, deren Arbeiten bei aller Verschiedenheit „sämmtlich das Bedürfniss der Autorität beherrscht"; in ihre Fusstapfen tritt im 18. Jahrh. Bergier, und im 19., von welchem der Vf. die „katholische Restauration" zu erwarten scheint, entwickeln sich „die philosophischen (?) Arbeiten des Herrn von Bonald, Le Maistre, de la Mennais" und — muss man wohl im Sinne des Vfs. hinzusetzen — das Autoritätssystem des Herrn Abbé Gerbet. „Der Katholicismus oder der Skepticismus ist die Alternative, in welche sich jeder consequente Geist nothwendig versetzt findet." Zu lernen ist nicht viel aus dem Buche, als etwa zweierlei: dass halbe und unklare Gedanken durch eine gewandte, vornehm allgemeine Darstellung ein gewisses blendendes Lüstre erhalten können, und dann: dass man über historische Thatsachen, ohne gründliche Darstellung derselben, ins Unendliche hin und her reden kann. Die lange Vorrede des Uebersetzers ist eigentlich nur ein etwas umgestalteter Auszug des Buches selbst; der deutsche Weltpriester tritt nämlich etwas energischer gegen Die auf, die sich der Autorität der katholischen Kirche entziehen wollen, oder gar schon entzogen haben, als der französische Abbé; und die Frage (S. XXXIV): „Hätte Italien in dieser Zeit nicht eine Schutzwehr gegen diese Hyder (des Socinianismus) in der Inquisition gefunden, wer berechnet, was hier geschehen wäre?" charakterisirt die ganze Vorrede. — Die Uebersetzung ist übrigens gut, dessgleichen Druck und Papier; die bedeutendsten Druckfehler sind angegeben. 106.

[2235] ***Der letzte Symboliker.** Eine durch die symbolischen Werke Dr. J. A. Möhler's und Dr. F. E. Baur's veranlasste Schrift, in Briefen, von *Ant. Günther*, Weltpriester. Wien, Wallishausser. 1834. VIII u. 382 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

[2236] ***Ueber das historische Auffassen und das wissenschaftliche Erfassen des Christenthums.** Ein Beitrag zur Würdigung der Speculation der Güntherschen Schule. Von *Joh. Hast.* Münster, Regensberg. 1834. 55 S. gr. 8. (6 Gr.)

Diese zwei Schriften können in sofern mit einander angezeigt werden, als die zweite sich wenigstens mittelbar auf den Vf. der ersten bezieht. Wenn sich die wissenschaftliche Agitation innerhalb des Katholicismus auch nicht aus manchen andern Erscheinungen abnehmen liesse, so würde doch die Theilnahme eben sowohl als der Widerspruch, welche Möhler's Symbolik hervorgerufen hat, ein merkwürdiges Zeichen der Zeit sein. Baur hat protestantischer Seits die Rolle des Kritikers übernommen und durchgeführt, wenn auch Möhler sich dadurch nicht veranlasst gefunden hat, von seinen aufgestellten Behauptungen zurückzuge-

ham (vergl. Repert. Bd. III, Nr. 2401), und hier finden wir katholischer Seits einen bekannten Kämpfer für speculative Theologie, der denselben Gegenstand in seiner Weise behandelt. Ref. sagt: in seiner Weise; denn theils haben die Werke von Möhler und Baur nur die Veranlassung zu dieser Schrift gegeben, indem der Vf. nicht jene Werke, sondern nur dieselbe Sache mit jenen bespricht; anderntheils aber ist der wissenschaftliche Gehalt hier wieder in dieselben Verkleidungen des Humors, der Ironie und eines Witzes versteckt, der bisweilen zur wirklichen Bambocciade wird (wie z. B. S. 116, 117 in der Umbildung des Liedes: „Freuet euch des Lebens, doch nur des Erlösers für; es gäb' ja dem Lebens sonst keine Spur“ u. s. w.). Da der Vf. wirklich eine Superabundanz an überraschenden Wendungen, schlagenden Gleichnissen und mannichfaltigen Bildern hat, so kann ihm zwar nicht verwehrt werden, von alle Dem beliebigen und ergötzlichen Gebrauch zu machen; indess wird eine wissenschaftliche Darstellung in dieser Form bei Vielen ein sehr unangenehmes Gefühl im Kopfe erregen, welches „sans comparaison et sans pareil“, wie der Vf. sagt, mit der antiperistaltischen Bewegung des Magens Aehnlichkeit haben dürfte. Die Discussion über die symbolischen Gegensätze ist zwischen zwei Geistliche vertheilt, die sich einander schreiben; der eine ist David Herlicius, ref. Pastor zu St. Just im Elsass, der andere Christian Franke, evangel. Pastor in Neu-Seidenburg im Breisgau; dieselben Correspondenten, welche der Vf. schon in seinen Nord- und Südlichtern hat sprechen lassen. Während nun Herlicius anfangs mit vieler Ironie über den Katholicismus herfällt, sucht ihn Franke nach und nach eines Bessern zu belehren; und auf diese Weise werden gegenseitig die Lehren von der Sünde und der ursprünglichen Natur des Menschen (S. 1—76), von der Rechtfertigung (S. 77—155), von der Kirche (S. 156—258) und die von den Sacramenten und der Tradition, eben so der Gegensatz des Protestantismus und Katholicismus im Allgemeinen erörtert (S. 259—348) und die Aussicht auf ein endliches, letztes und vereinigendes Symbol eröffnet, dessen constitutive Grundsätze in doctrinelle, rituelle und disciplinäre eingetheilt und im Allgemeinen skizzirt werden (S. 349—382). Die Summa des Ganzen ist: man müsse nach einer Stellung über den streitenden Parteien streben; zu diesem Zwecke müssen die Glieder des Gegensatzes erst sich selber durchsichtig werden, und es komme auf die Einsicht an, dass das objective Element des Katholicismus eben so das subjective des Protestantismus, als das subjective dieses das objective jenes in sich aufnehmen und verarbeiten müsse; woraus denn, wenn es nicht schon bekannt wäre, erhellen würde, dass der Vf. auf jener breiten Heerstrasse der speculativen Philosophie einherschreitet, die breit genug ist, um vielen Wandelnden Platz zu geben. Und

sollten sie sich je berühren und vielleicht gar zusammenstossen, so werden sie durchsichtig und durchdringlich und lösen sich in einander auf. Diess führt auf die zweite der oben angeführten Schriften, welche, ohne auf symbolische Controversen sich zu beziehen, die Stellung der Philosophie zum Christenthume selbst im Auge hat, namentlich, wie sie Pabst, ein Anhänger Günthers, in der Abhandlung: „Gibt es eine Philosophie des positiven Christenthums?" bestimmt hat. Da die Argumentation des Hrn. P. auf der Behauptung „eines ungeheuren im Selbstbewusstsein des Menschen vorhandenen Widerspruches zwischen Leben und Tod, Bestehen und Vergehen" beruht, so zeigt der Vf. der vorl. Broschüre, dass ein solcher Widerspruch gar nicht vorhanden ist, und spricht seine Ueberzeugung, dass es vom Christenthume keine andere als historische Kenntniss gebe und dass wir aus uns selbst weder vom Sündenfall noch von der Erlösung wissen, in sehr gedrängter und wohlzusammenhängender Darstellung aus. Mit Recht erklärt er sich in der Vorrede gegen das „Nebeln in wesenlosen Träumen, welche man geprägt mit einem wunderlichen Stempel, für ächte Wahrheit ausgebe. Die Charaktere dieses Stempels seien Nothwendigkeit und Müssen, Wörter, mit denen man Wucher und Verrath treibe. Wer sich von ihnen nicht blenden lasse, den weise man an das unmittelbare Bewusstsein und an die eigene Anschauung; wer es da nicht finde, dem suche man mit einem höheren Bewusstsein und intellectueller Anschauung abzuspeisen. Wer nun diesen Wunderthaten der Vernunft aus Vernunft nicht glaube, den halte man für einen einseitigen Auffasser des menschlichen Geistes, für einen blossen Begriffsmenschen, und vergesse dabei hauptsächlich nichts, als dass der geniale Kopf sehr wohl ein schlechter philosophischer Kopf sein könne." Was Alles sehr wohl zu beherzigen sein dürfte. 106.

[2237] *Des heil. Cäcilius Cyprianus, Bischofs zu Carthago u. Märtyrers, vier Abhandlungen. Ueber die Gefallenen. — Ueber das Gebet des Herrn. — Ueber die Sterblichkeit. — Ueber den Werth der Geduld. Aus dem Latein. übersetzt u. mit einer kurzen Lebensgeschichte des heil. Bischofs sammt einer erläut. Beilage zur ersten Abhandl. herausgeg. von *F. Schem*, Vicarius u. bischöfl. Secretär in Münster. Münster, Theissing'sche Buchh. 1834. XXIV u. 138 S. gr. 8. (16 Gr.)

Ref. ist durchaus kein Freund von solchen Uebersetzungen einzelner Abhandlungen aus dem christl. Alterthume, denn er sieht keinen grossen Nutzen davon ein. Für Gelehrte sind sie (namentlich, wenn schon Uebersetzungen aller Werke eines Autors existiren) überflüssig, und Laien bietet die deutsche Literatur des

Christenthums Zeitgemässeres und eben so reichhaltigen Stoff zur Belehrung und Erbauung dar. Mit Recht empfiehlt zwar Dr. Brockmann in s. Vorlesungen, z. B. die Abhandlung „über die Gefallenen" seinen Zuhörern zum Lesen, aber hoffentlich in der Ursprache; auch bemerkt er sehr richtig, dass nicht Alles (höchst Weniges) in derselben auf unsere Zeiten passe; aber was soll denn die Uebersetzung? Laien, die hinter dem finstern Nebel des kirchl. Dogmatismus Licht suchen und desshalb oft für Lapsi erklärt und als solche verdammt werden, lassen sich durch Cyprians Ermahnungen und Drohungen nicht abhalten, ihr Haupt nach der Sonne zu wenden. Ueber das Gebet des Herrn bietet die christlich-deutsche Literatur gediegnere Erklärungen dar, als Cyprians Abhandlung, ob sie gleich für die damalige Zeit ein schönes Denkmal ist. Ob ferner die christl. Heerde zur Zeit der Cholera sich nach der Abhandlung des Cyprian „über die Sterblichkeit" gesehnt habe, wie der Uebers. meint, dass sie in unsern Tagen eben desshalb ein bedeutendes Interesse gewonnen habe, glaubt Ref. nicht, denn da gab es beredte Zungen genug, die zur Zeit und in der Noth eben solchen Trost lieferten. Die Abhandlung „über den Werth der Geduld" endlich, namentlich der Geduld, die wir mit unsern Brüdern haben sollen, könnten allerdings in unsern Tagen Viele lesen und ihren Gehalt beherzigen — aber!? Durch diese Bemerkungen will jedoch Ref. keineswegs den Werth der genannten Abhandlungen herabsetzen, nein, nur andeuten, dass die Uebersetzung derselben nicht so nothwendig und heilsam war, zumal da schon gute Uebersetzungen derselben, obgleich nicht in einem besonderen Bande, vorhanden sind. Dagegen aber muss er bekennen, dass Hr. Vic. Schem sein Ziel, den Urtext treu zu übersetzen, fast durchgängig erreicht hat, ohne den guten deutschen Stil zu verletzen. Die unter dem Texte gegebenen Noten enthalten grösstentheils allgemein Bekanntes; die Inhaltsübersichten sind kurz, aber gut; die Beilage zur Abhandlung „über die Gefallenen", welche zum leichtern Verständniss derselben dienen soll, ist für Ungelehrte sehr nützlich, Gelehrte aber werden auch hier meistens nur allgemein Bekanntes finden; die kurzgefasste Lebensgeschichte des Bischofs von Carthago ist sehr mager, aber nach der Versicherung des Censors, der seines bischöfl. Secretärs Arbeit aus allen Prädicaten lobt und bestens empfiehlt, „aus der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte geschöpft". Warum sind denn die Quellen nicht genannt? In jeder Ausgabe der Werke Cyprians kann man eben so viel vom Leben desselben erfahren. Noch müssen wir erwähnen, dass Hr. Schem S. XIX es „sehr lächerlich findet, wenn der Streit Cyprians mit dem heil. Papste Stephan von denjenigen, welche die Verordnungen des heil. Stuhls verachten, als ein Gemeinplatz zur Anfeindung der päpstl. Gewalt aufgegriffen wird".

Den festen (!) Grund seines Lachens findet der geneigte Leser kurz vorher! — 102.

[2238] Handbuch zur richtigen Erklärung und fruchtbaren Benutzung der bibl. Stellen, welche Allerhöchster Anordnung gemäss im J. $18\frac{34}{35}$ an Sonn- und Festtagen statt der gewöhnlichen Evangelien in den evang. Kirchen des Königreichs Sachsen öffentlich erklärt werden sollen, oder 2. Aufl. des 1811 erschienenen Handbuchs mit den neuen Texten für 1834. Herausgeg. von *Gottlieb Lange*, Pf. zu Pötewitz im Stifte Zeitz. Leipzig, Dürr. IV u. 466 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieses Handbuch, das schon 1811 verdiente Anerkennung gefunden hat, können wir auch in der neuen Bearbeitung allen denen, welche zur Ausarbeitung ihrer Religionsvorträge einen vollständigen exegetisch-homiletischen Rathgeber hören wollen, als sehr brauchbar empfehlen. Da, wo neue Texte (ohngefähr 30) gewählt worden sind, hat sie der Hr. Vf. an der Stelle der alten bearbeitet; Manches in der frühern Aufl. hat er verbessert; übrigens ist er in der Behandlung der neuen Texte den frühern Grundsätzen gefolgt. Zuerst gibt er eine kurze, aber gründliche Erklärung des jedesmaligen Textes, wobei, wie Ref. gesehen hat, der Vf. die besten exeget. Schriften zu Rathe gezogen hat, besonders die Vorlesungen des sel. Morus, Knappe Scripta varii argumenti u. a. Dann folgen fragmentarische, aber sehr fruchtbare Andeutungen über den jedesmal vorliegenden homiletischen Stoff. Dabei hat der Vf. mit Recht hie und da Imm. Bergers schätzbaren Versuch einer moral. Einl. in d. N. T., Lemgo 1798. 8. benutzt. Zuletzt gibt er zu jedem Texte 3 Predigtentwürfe, mit kurzem Eingang, Thema und Disposition. Diese Entwürfe sind fast alle sehr textgemäss und fruchtbar, manche jedoch von zu grossem Umfange. Sie leiten grösstentheils zu synthetischen, aber auch zu analytischen Predigten an. Bei den Dispositionen tritt das praktische Moment hervor, wenn auch eine strenge Logik bisweilen Einwendungen zu machen hätte. — Der Druck ist correct und deutlich. 103.

[2239] Gallerie homiletischer Geistesproducte sächs. Prediger über die im Jahre $18\frac{3}{3}\frac{3}{4}$ ausgeschriebenen Lehrtexte, herausg. von *Leb. Siegm. Jaspis*, Dr. d. Theol. u. Archidiac. an der Kreuzkirche in Dresden. 2. Heft. Vom ersten Sonntage nach d. Erscheinung bis mit d. Sonntage Palmarum. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. 135 S. gr. 8. (16 Gr.)

[1. Heft vgl. Repert. Bd. 2. No. 1575.]

Mit Vergnügen machen wir unsern Lesern das Erscheinen

des 2. Hefts dieser Galerie homilet. Geistesproducte bekannt, denn auch in diesem Hefte stehen rühmliche Zeugnisse von der wissenschaftlichen Bildung und dem wetteifernden Fleisse der sächs. Geistlichkeit in der Erfüllung ihrer heiligen Berufspflichten, deren einflussreiche Bedeutsamkeit so oft verkannt und gering geachtet wird. Ob nun gleich in dieser 2. Folge mehrere an die im vor. Hefte genannten Homileten sich angeschlossen haben, so haben doch noch nicht alle guten Prediger unseres Vaterlandes ihre Werke in dieser Galerie aufgestellt, und der Hr. Herausg. rechnet noch auf verschiedene Zusendungen nach der Versicherung in seinem Schlussworte. Dem Hrn. Dr. Jaspis fühlt Ref. sich besonders desshalb dankbar verpflichtet, dass er die Mühe nicht scheut, von Ammons inhaltsschwere Arbeiten selbst zu skizziren, und im weitläufigern Entwurfe mitzutheilen. Unter einigen Dispositionen würden sich freilich einzelne Ausstellungen machen lassen Unerwähnt aber kann Ref. es nicht lassen, dass am Sonntage Estomihi über Matth. 16, 21—23 unter den 8 mitgetheilten Dispositionen, 6 Autoren derselben das ἵλεως v. 22 ganz nach der Luther. Uebersetzung, gleich andern Auslegern dieser Stelle, verstanden und benutzt haben, während der 8. es gar nicht berührt, der erste aber, Hr. Dr. Käuffer, mit Bretschneider, cf. Lexic. in N. T. sub l. v., bei ἵλεώς σοι supplirt: ἔστω ὁ θεὸς = deus hoc avertat! und in einer besondern Anmerkung unter s. Disposition Luthers Uebersetzung für falsch erklärt, und darum Dispositionen der Art: über Schonung und Nichtschonung seiner selbst in gefahrvollen Berufslagen, nicht auf diesen Text gründen zu können glaubt. Ref. ist der Meinung, dass für jene Ansicht mancher haltbare Grund angeführt werden könne, und dass gegen Hrn. Dr. Käuffers Behauptung die Antwort Jesu und die von ihm gebrauchten Worte einige Schwierigkeit erheben. Doch diess sei der Exegese überlassen! 102.

[2240] Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien und einige im Königreiche Sachsen vorgeschriebene Texte im Jahre 1819 in der Kirche zu Neustadt-Dresden gehalten von Dr. *Mor. Ferd. Schmaltz*, Hauptpast. zu St. Jacobi und Scholarch in Hamburg. 1. Jahrg. 1. Bd. 2., verb. Aufl. Leipzig, Fr. Fleischer. 1835. XVI u. 362 S. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

[2241] Die Kraft des Willens. Predigten von *Wilh. Schmidthammer*, Prädic. u. Lehrer zu Alsleben. Eisleben, Reichardt. 1834. 32 S. 8. (4 Gr.)

[2242] Der am Jahresschlusse von seiner Gemeinde

scheidende Seelsorger in seinen Erinnerungen und Bitten an sie. Eine am letzten Sonntage des Jahres 1833 in Gleisberg bei Nossen gehaltene Abschiedspredigt. — Der sein Amt am Neujahrstage antretende Seelsorger u. s. w. Eine am 1. Tage d. J. 1834 in Gahlentz bei Oederan gehalt. Antrittspredigt von M. *E. Stange*, Pf. das. Freiberg, (Craz u. Gerlachsche Buchh.) 1834. 40 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2243] Siona. Auswahl christlicher Lieder zur Erhebung des Geistes und Herzens für alle Morgen und Abende des Jahres. Herausgeg. von mehreren Religionsfreunden. 1. u. 2. Bd. od. 1—9. Heft. Stuttgart, Erhard. 1834. (IV u.) 596 S., 1—268 S. 8. (à Heft 3 Gr.)

[2244] Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien aus den eigenhändigen Aufsätzen und Briefen der Missionarien herausgegeben von Dr. *Herm. Agathon Niemeyer*, Direct. d. k. Paedagog. und s. Franckeschen Stiftungen, Prof. d. Theol. auf d. Univers. Halle-Wittenberg. 80. Stück od. des 7. Bds. 8. Stück. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1834. VIII u. S. 585—664 4. (10 Gr.)

[2245] Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt. Von *Carl Jul. Weber*. 2., wohlf. Ausgabe. 1. Bd. 2—4 Lief. 2. Bd. 5—7 Lief. Stuttgart, Metzler. 1834. S. 81—414, II u. S. 1—288. gr. 8. (à 4 Gr.)

[1. Bd. 1. Lief. Ebendas. 1834. Vgl. Repert. Bd. I. No. 890.]

Jurisprudenz.

[2246] Das corpus juris civilis ins Deutsche übersetzt von einem Vereine Rechtsgelehrter und herausgegeben von Dr. *C. E. Otto*, kais. russ. Hofr. und ord. Prof. d. R. an d. Univ. Dorpat, Dr. *Br. Schilling*, königl. sächs. Consist.-Ass. und Prof. d. R. a. d. Univ. Leipzig und Dr. *C. F. F. Sintenis*, OAGAdv. zu Zerbst, als Redactoren. 7. u. letzter Bd. 7—9. Heft. Leipzig, Focke. 1834. S. 769—1134. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1—6. Bd. u. 7. Bd. 1—6. Heft. Ebendas. 1830—33. 27 Thlr. 18 Gr.]

Mit dem vorl. Hefte ist das vor einigen Jahren angefangene Unternehmen beendigt, und diese Schnelligkeit des Erscheinens bei einem so umfangreichen Werke spricht gleich rühmlich für den Fleiss der Mitarbeiter und Herausgeber, wie für den Eifer der Verlagshandlung. Es würde daher auch nun nicht mehr an der Zeit sein, über die Zweckmässigkeit einer solchen Uebersezzung noch zu sprechen; Ref. kann wenigstens die hin und wieder geäusserte Befürchtung nicht theilen, dass dadurch das ächte Quellenstudium gefährdet werden könne, indem er überzeugt ist, dass, wer sich allein auf die Uebersetzung verlässt, schwerlich Eifer und Fähigkeit hatte, die Quellen selbst zu benutzen; dass aber, wer das Letztere thut, doch in Fälle kommen kann, wo ihm die Uebersetzung als solche dienlich ist, liegt am Tage, abgesehen von den hie und da gegebenen recht schätzbaren Bemerkungen, die freilich immer noch spärlich genug sind, da überhaupt weder eine umfassendere Interpretation, noch viel weniger eine durchgehende Kritik des Textes in dem Plane und auch in den Mitteln der Herausg. lag. Die Herausg. selbst bezeichnen in der diesem Hefte beigegebenen Vorrede die letztern Bände, bei denen die Erfahrungen der frühern benutzt und manche Missgriffe beseitigt werden konnten, als die gelungenern, und gewiss wird Niemand, der nicht gerade eine freie Bearbeitung verlangt und die Schwierigkeiten, welche die in den Pandecten oft zu concise, in den Constitutionen oft zu schwülstige Sprache, mit ihren vielfachen technischen Ausdrücken darbietet, erwägt, an die bisweilen ersichtliche Starrheit und Ungelenkigkeit des deutschen Ausdrucks stossen, die ja andererseits durch die Treue und Genauigkeit wieder aufgewogen wird. Betrachten wir den Inhalt des vorl. Heftes, so machen ausser der 168 Novelle, die 13 Edicte und mehrere einzelne Constitutionen Justinians, worunter die Pragmatica sanctio und die 1825 von Biener herausgeg., übersetzt von Dr. Schneider zu Leipzig, den Anfang. Der Uebers. hat bei dem verdorbenen Texte manche schätzbare kritische Nachweisung gegeben, das ἀπόλυτος woran er Ed. XI. c. 1. Anstoss nimmt und mit „gelöst" übersetzt, erklärt sich leicht aus dem spätern Sprachgebrauche, wo es für absolut, unbedingt, gesetzt wird. Das absolute oder unbedingte Gepräge würde daher das dem wahren Werthe entsprechende, und die damit bezeichnete Goldmünze vollwichtig sein. Hienächst kommen die Bücher des Lehnrechts, übers. von Prof. Bruno Schilling, eine Zugabe, die um so dankenswerther ist, als sonst gerade die Quellen des Lehnrechts merklich zurückgesetzt werden, und die auch die capitula extraordinaria und das 15. u. 16. Cap. des 5. Buchs, die nur griechisch herausgegeben sind, umfasst. Endlich eine (alphabetisch geordnete) Erklärung der in dem Justin. Codex und den Novellen vorkommenden Titel- und Würdenbezeichnungen der Civil-, Militair- und Hofbeamten, von Dr. Sintenis, die, wenn

sich auch einige Spuren der Eile, womit sie gearbeitet werden musste, zeigen, z. B. in den dürftigen Artikeln Decuriones, Juridicus Alexandriae, wo Winklers Schrift De jurid. Alex. (Lips. 1827) nachzutragen, doch vollkommen zweckmässig erscheint und einem wahren Bedürfnisse abhilft. Ein vierfaches Register über die Titel der Novellen und der lehnrechtlichen Capitel, über die erklärten Worte und Gesetzesstellen macht den Beschluss; das Verzeichniss von Druckfehlern und Berichtigungen aber ist nicht zu übersehen, es enthält manches Wesentliche. 12.

[2247] **Das Verpfändungs-Recht des Pfandgläubigers.** Ein Beitrag zur Lehre vom Pfandrechte, insbesondere zur Lehre von der Verpfändung der nominum, von *C. H. C. Trotsche*, Grossh. Mecklenb. Schwer. Hofrathe. Güstrow, Opitz. 1834. VI u. 162 S. gr. 8. (21 Gr.)

Die genannte Lehre ist von den röm. Juristen, nach den auf uns gekommenen Fragmenten, deren sogar einige sehr dunkel und schwierig sind, zu beurtheilen, wenig bearbeitet und auch von den neuern Civilisten nur nebenbei berücksichtigt worden. Diese Dürftigkeit der Theorie hat, wie der Vf. sehr richtig bemerkt, auch ihren unverkennbaren Einfluss auf die Praxis gehabt, und gewiss sind wohl die Fälle sehr selten, wo ein Gläubiger von dem ihm zuständigen Rechte der Afterverpfändung Gebrauch macht. Der Vf. bezeichnet seine Schrift bloss als einen „Beitrag"; es wäre zu wünschen, dass wir statt der vielen Systeme, die heutzutage so schnell fertig werden, nur mehrere von solchen Beiträgen hätten, wie der vorl. ist, durch welchen wirklich ein Schritt vorwärts in der Wissenschaft gethan wird. Man findet darin den Scharfsinn des Theoretikers mit der Anschauung und dem Ueberblicke des Praktikers vereinigt, und eben in letzterer Hinsicht ist der, fast möchten wir sagen seltene, Vorzug hervorzuheben, dass der Vf. bei den von ihm aufgestellten Meinungen stets ihre Gestaltung und Anwendung in der Praxis nachweiset und auf diese Weise die Unzulänglichkeit oder Unrichtigkeit der entgegengesetzten Meinungen oft überraschend deducirt. Ob das Buch viel Uebereinstimmung finden wird, lässt sich wohl bezweifeln; es stellt sich so manchen traditionellen und von berühmten Namen geschützten Sätzen entgegen; dass es aber nicht unbeachtet bleiben kann und wenigstens zur nähern Erforschung dieser Lehre Anlass und Anleitung geben wird, ist gewiss, und wir halten es für unsere Pflicht, wenigstens kürzlich anzudeuten, was in dem Buche enthalten ist. Nach einer kurzen Einl. (§. 1) wird Thl. I. über die Afterverpfändung im Allgemeinen gehandelt. Das subpignus ist dem Vf. (wie, was er freilich nicht wissen konnte, auch Büchel in der in dies. J. erschienenen Abh. III.

seiner civilrechtlichen Erörterungen angedeutet hat, vergl. Repert. Bd. II. Nr. 1782) das an der dem ersten Gläubiger verpfändeten Sache selbst eingeräumte Faustpfand oder auch Hypothek, ein Pfand, welches nur durch Convention und zwar als specielles bestellt werden kann, und da das Recht des zweiten Verpfänders bestehen bleibt, weder eine successio hypothecaria enthält, noch aber ein Recht gegen den Eigenthümer der Sache, vermöge einer stillschweigenden Cession, begründet, als welche Cession überhaupt nur von Denen supponirt wird, die das subpignus am Pfandrechte selbst statuiren und dadurch dem Einwande, dass das blosse Nebenrecht ohne Hauptrecht (die Forderung selbst) keinen Bestand haben könne, begegnen wollen. Ueberhaupt kann auch zwischen dem zweiten Pfandgläubiger und dem dominus der Sache schon desshalb kein Verhältniss entstehen, weil der erste Gläubiger bei Bestellung des subpignus gerade so wie bei der Veräusserung jure proprio, und nicht als procurator verfährt, und wenn der Eigenthümer dem zweiten Gläubiger zahlen darf, so beruht dies auf den Grundsätzen der negotiorum gestio, wie denn auch kein Schluss von dem dem Hauseigenthümer an den invectis des Aftermiethsmanns angeblich zustehenden pignus gilt, denn weder die l. 11. §. 5. de pign. act., welche einer nähern Prüfung unterworfen wird, noch die andern Stellen, welche hierher bezogen werden, sprechen ein solches pignus aus. Nach diesen §. 2—7 entwickelten, hier nur ganz kurz angedeuteten Grundsätzen, folgen nun in weiterer Entwickelung die Rechte beider Gläubiger unter sich, namentlich die Beschränkung des Veräusserungsrechts des ersten (§. 8 u. 9), so wie dasselbe, in wiefern es der zweite ausüben darf, namentlich nur dann, wenn beide Verpfänder in mora sich befinden und der zweite schon ausgeklagt ist, und die Folgen der geschehenen Veräusserung (§. 11—13), Klagen der beiden Gläubiger (§. 14), Aufhebung des subpignoris, namentlich wenn das primum pignus wegfällt (bei der Confusion in der Person des Gläubigers bleibt es bestehen), wobei das dem Afterpfandgläubiger zu leistende id quod interest in der Bezahlung der Hauptschuld oder der Gewährung gleich tüchtiger Sicherheit besteht (§. 15. 16). Ueber das jus offerendi, welches, wie jedem potior creditor, auch dem zweiten Pfandgläubiger gegen den ersten zusteht, und ihm besonders günstig ist, da er seinen Anspruch compensando einrechnen kann (§. 17). Collisionsfälle im Concurse des domini (§. 18). Thl. II. Von der subpigneratio nominis. Auch in dem pignus nominis findet der Vf. keine Cession der persönlichen Klage, sondern eine wirkliche Pfandbestellung an einer unkörperlichen Sache, woraus denn folgt, dass, wie auch die ältern Juristen annahmen, dem Gläubiger die hypothecaria actio utilis zusteht, nicht aber, wie die Neuern wollen, bloss die persönliche. Jetzt kommt freilich nichts mehr auf

den Namen der Klagen an, wohl aber bleibt immer ein bedeutender praktischer Unterschied, indem es sich, eine Cession angenommen, nicht erklären lässt, wie durch die post statutum tempus noch geschehene Zahlung des Verpfänders das Pfand sofort wegfällt; ferner aber auch, wenn mehreren Gläubigern dasselbe nomen zu verschiedenen Zeiten verpfändet worden wäre, diese nur als chirographarische Gläubiger mit gleichem Rechte zu betrachten wären, während sie vermöge der dinglichen Klage ihr Vorzugsrecht nach der Zeit geltend machen können. (§. 19. 20) Begriff der subpignoratio nominis und nächste Folgen aus demselben. (§. 21) Jus exigendi im Allgemeinen, Einreden des verpfändeten Schuldners und Einfluss des realisirten juris exigendi auf den Bestand des verpfändeten nominis, sowohl auf die Pfandschuld des ersten und zweiten Verpfänders (§. 22—25). Wenn übrigens angenommen wird, dass die Erlangung der geschuldeten species nunmehr an dieser ein Faustpfand für den Gläubiger begründe, so steht neben andern Gründen auch die hierauf angewandte L. 18. D. de pign. act. entgegen, indem die Worte: „pignoris loco", weiter nichts als ein Retentionsrecht bezeichnen können. In dessen Gemässheit wird auch die schwierige L. 13. §. 2. D. de pignor., zugleich mit Berücksichtigung anderer Versuche, erklärt. (§. 26—28) Jus vendendi nomen, (§. 29) Aufhebung des subpignoris am nomen (§. 30). — So weitläufig übrigens diese Anzeige geworden, so hat Ref. doch immer nur einen geringen Theil des in dem Buche in einer klaren und fasslichen Schreibart Dargestellten berühren können; er wünscht nur schliesslich, dass der Vf. zu ähnlichen Arbeiten Musse gewinnen möge. 12.

[2248] De condictionibus quaestiones duae. Scripsit *Carolus Sell*, Dr. utr. jur. Darmstadinus. Darmstadt, Heyer. 1834. 146 S. 8. (12 Gr.)

Die erste der beiden hier zuerst getrennt behandelten Streitfragen, in wiefern die condictio furtiva mit der condictio indebiti und condictio ob causam datorum concurriren könne, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, deren erstere die Untersuchung der Concurrenz der condictio indebiti mit der condictio furtiva zum Gegenstande hat. Der Vf. trennt zur klareren Uebersicht den Fall, wo Zahler und Empfänger gegenüberstehen, von dem, wo ein Dritter als negotiorum gestor oder mandatarius in Beziehung auf Zahlung oder Empfangnahme des indebitum intercedirt. Im erstern Falle wird, gestützt auf §§. 14. 15. J. de action. (4. 6.), L. I. de cond. fort. (13. 1.) und L. 14. §. 16. de furtis (47. 2.) gezeigt, dass eine Concurrenz unmöglich sei. Da nämlich Eigenthum und Nichteigenthum einer Sache in einer und derselben

Person unvereinbar sind, lässt sich eine Concurrenz der condictio indebiti und furtiva nicht denken, wenn bloss Zahler und Empfänger gegenüberstehen. Auf eine Widerlegung abweichender Meinungen, namentlich der des Cujacius, lässt sich der Vf. bei der guten Begründung der seinigen nicht ein. Für den zweiten Fall erklärt er zuerst mehrere höchst schwierige Gesetze [L. 18. de cond. furt. (12. 1.) vergl. mit L. 80. §. 7. de furtis (47. 2.) (S. 62—90) und L. 80. §. 5. de furtis (47. 2.) (S. 91—96)]. Das hieraus gezogene Resultat (§. 18) ist, dass, wenn ein Dritter auf Seiten des Zahlenden oder Empfängers hinzukommt, unter gewissen Verhältnissen sowohl ein successiver als ein electiver Concurs vorkommen kann. — Ehe die Frage, ob die condictio ob causam datorum mit der condictio furtiva concurriren könne, nach vorheriger Interpretation der scheinbar widersprechenden L. 14. de cond. caus. dat. caus. non sec. (12. 4.) verneinend beantwortet wird (S. 118—125), bekämpft der Vf. in einem Nachtrage (S. 98—117) die Meinung Franke's (Beiträge zur Erläuterung einzeler Rechtsmaterien. Abh. 4. S. 95.), dass Der, welcher wissentlich ein indebitum annehme, nur dann ein römisches furtum begehe, wenn er sich für den wirklich existirenden Gläubiger fälschlich ausgebe. Die 2. Abhdl. untersucht, ob der mit der condictio indebiti Belangte bloss Das zurückgeben müsse, um was er reicher ist, oder alles Empfangene? Der Vf. glaubt diese Frage einzig und allein durch Anwendung der allgemeinen Rechtsprincipien dahin entscheiden zu müssen, dass mit der condictio indebiti nur die Bereicherung zurückverlangt werden könne, ohne Unterschied, ob die indebite gezahlten Gegenstände fungible oder nicht fungible sind. Ausserdem sind in den Anmerkungen manche wichtige und interessante Puncte berührt und erörtert, auf die Ref. hier nicht näher eingehen kann. Der Vf., ein jüngerer Bruder des Dr. *Wilhelm Sell*, Vfs. der „Versuche im Gebiete des Civilrechts" (s. Repert. Bd. 2. S. 275) und nunmehr Professors in Zürich, hat durch seine auch in der Reinheit der Sprache sich auszeichnende Schrift dem rechtswissenschaftlichen und zunächst civilistischen Publicum ein angenehmes Geschenk gemacht. 123.

[2249] Zehn Relationen nach der Separationsmethode mit Hinsicht auf Christoph Martin's Anleitung zu dem Referiren über Rechtssachen, Heidelberg 1829, ed. III. ausgearbeitet von **Dr. *Ludw. Höpfner*,** Beisitzer der Juristenfacultät zu Leipzig. **Leipzig, Schaarschmidt. 1834. X u. 110 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Der Vf. hat diese zehn Relationen, die er jedoch, nach dem Vorworte, ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gehabt, nur aus dem Grunde dem Druck übergeben, um darin, bei

seinen Vorlesungen über Referir- und Dekretirkunst, den Zuhörern Beispiele vorzulegen, die ihnen an sich zu schnellerer Aufklärung der ertheilten Regeln erspriesslich und zu Geltendmachung der Separationsmethode bei Denen, welche bereits Relatorien besucht, die Relationen aber nach einer andern Methode gefertigt hatten, unerlässlich schienen. Er hat die Beispiele aus allen Stadien des ordentlichen Prozesses, aus dem summarischen, Denunciations- und Criminalprozesse zusammengestellt; nur verwickeltere und schwierigere Fälle (welche sich übrigens für die Separationsmethode weniger oder gar nicht, wenn es nicht auf Kosten der Klarheit geschehen müsste, eignen dürften), hat er ganz unbeachtet gelassen. Vielleicht hätte er jedoch nicht unzweckmässig auch eine Rechtssache mit berücksichtigen können, die, mit Eid, Documenten und Zeugen, durch Beweis und Gegenbeweis gegangen war, oder eine Interventions-, Litis-Denunciations-Sache u. s. w. Die Relationen selbst hat er wieder in einzelne Paragraphen getheilt, auch jeder Paragraphe die einzelne Rubrik aus der, der ganzen Relation vorangesetzten tabellarischen Uebersicht wieder beigefügt. Ob dann nicht füglich diese Gesammtübersicht hätte wegbleiben sollen, lassen wir, trotz des im Vorworte (S. VIII) Gesagten, unentschieden. In den einzelnen Vorträgen haben wir mitunter grössere Deutlichkeit und schärfere Darstellung des Sachverständnisses, so wie die genauere Entwickelung der Gründe der Entscheidungen vermisst, und namentlich auch hier hätten, besonders um die Anfänger daran zu gewöhnen, dass in den Urtheln, nach Maassgabe der Verf. Urk. für Sachsen, die Gründe der Entscheidungen angegeben werden müssen, durchgängig die rationes, wie allerdings hin und wieder geschehen ist, in dem kritischen Theile der Relation nicht nur, sondern auch in den Votis selbst, aufgeführt werden sollen. So z. B. fehlen sie bei der 3. Relation, §. 25. S. 29, und bei der vierten, §. 13, S. 38. Ob nicht auch bei der Separationsmethode, manche Weitläufigkeit (s. §. 14, S. 25) zu vermeiden gewesen wäre, bleibe dahingestellt. Noch erwähnen wir, dass bei der 4. Relation im Collectivvotum §. 38, S. 46, der in §. 13, S. 38 erwähnte Theil des Erkenntnisses fehlt; dass bei der 7. §. 11 (vergl. §. 20), wie auch §. 24 geschehen, erwähnt werden musste, dass die Klägerin hier gar nicht zur Recognition verbunden war, weil sie dazu nicht vorgeladen worden; dass bei der 8. §. 22, S. 86 (vgl. §. 21), im Votum zu setzen war: eine Abbitte „auf Verlangen;“ endlich dass bei der 10. Relation zwischen dem Specialvotum §. 7. fin. S. 106, und dem Collectivvotum §. 12, S. 110, ein Widerspruch ist. Ein solcher formeller Widerspruch ist auch bei der ersten insofern, als die betreffenden Acten, nach S. 5, den 13. Juni 1834 eingegangen sind, der Vortrag daraus aber schon den 16. Mai, nach S. 8,

gehalten worden ist. Ueberhaupt sind, ausser den angezeigten Druckfehlern, auch noch andere nicht wenig störend. 37.

[2250] Das Corpus juris canonici in seinen wichtigsten und anwendbarsten Theilen ins Deutsche übersetzt und systematisch zusammengestellt von Dr. *Bruno Schilling*, k. s. Cons. Ass. und Prof. d. R. zu Leipzig, und Dr. *C. Fr. Ferd. Sintenis*, Ob. App. Ger. Adv. zu Zerbst. 1. Bd. 1. Heft. Leipzig, Focke. 1834. VIII u. 126 S. gr. 8. (12 Gr.)

Die vielseitige Theilnahme, deren die unter Redaction der Herren Otto, Schilling und Sintenis erschienene Verdeutschung des römischen Rechtsbuchs sich zu erfreuen gehabt hat, hat zunächst auch zu Erscheinung des vorl. Werkes Veranlassung geboten. Eine Uebersetzung des ganzen Corp. jur. can., wie sie neuerdings von Hrn. Prof. Lang in Erlangen und der Korn'schen Buchhandlung in Fürth angekündigt worden ist, erschien den Herausgebern wegen des mannichfaltigen, für den praktischen Gebrauch ganz irrelevanten Materials unzweckmässig, und desshalb entschlossen sie sich zu einem Auszuge, nicht nach irgend einem Systeme, damit der logischen Form durch die nöthig werdenden Wiederholungen nicht zu viel aufgeopfert werde, sondern nach einzelnen ausgewählten Materien, unter welchen sie das Eherecht, den Process und das Strafrecht, die Lehren von den Kirchengütern, den Zehnten, den Rechten der Pfarrer und den Verbindlichkeiten der Gemeinden, von den Pfründen und dem Patronatrecht, von der Verjährung, dem letzten Willen und den Schenkungen, wegen ihrer praktischen Beziehungen namentlich hervorhoben. So enthält denn nun das vorl. 1. Heft den Anfang der Lehre von der Ehe (C. XXVII—XXXIII des Decrets), übersetzt von Dr. Sintenis. Die Capitel sind (mit Uebergehung der Distinctionen von der Busse) vollständig wiedergegeben, die Dicta Gratians aber sind in der Regel weggelassen, und nur da haben sie in den Noten Berücksichtigung gefunden, wo diese zu der Erläuterung der Canonen erforderlich war. Den Text hat die Ausgabe von Le Pelletier cum notis Pithoeorum (welcher die Herausg. besonderen kritischen Werth zuschreiben) geliefert; die Inscriptionen sind mit den von Douiat herrührenden chronologischen Bestimmungen und den hier und dort gebotenen Berichtigungen unverändert beibehalten. Anmerkungen finden sich verhältnissmässig nur wenige, einmal weil die Herausg. dieselben für minder nöthig hielten als bei dem Corp. jur. civ., und dann, weil sie einen Commentar zu liefern überhaupt nicht beabsichtigten. — Es ist nicht der Ort hier, die Frage, in wiefern sich eine Verdeutschung des Corp. jur can. als wünschenswerth darstelle, zu beantworten, und nur diess möge desshalb bemerkt werden, dass eine wesentliche Förderung für

das Studium des canon. Rechts durch den Auszug, wie er jetzt vorliegt, kaum erzielt werden dürfte, da eben der innige Zusammenhang aller der einzelnen Theile aufgelöst, und das Erkenntniss der überall sich durchziehenden Grundideen unmöglich gemacht wird. Dass für den Praktiker, wenn anders bei diesem die Unmöglichkeit eines Verständnisses des Urtextes vorausgesetzt werden muss, ein Vortheil erwachsen könne, wird sich dagegen nicht leugnen lassen, obschon diesem mit den zahlreichen Stellen aus Kirchenvätern, überhaupt mit dem alten Rechte des Decrets nicht gedient sein kann, da eine wissenschaftliche Auffassung des canon. Rechts bei ihm nicht gesucht werden darf. — Die gewählte Anordnung erscheint, wenn einmal nur ein Excerpt geliefert werden sollte, als die zweckmässigere. Allerdings ist bei ihr der Uebelstand, dass manche anderwärts eingeschaltete Stelle, nothwendig übergangen werden muss, nicht zu beseitigen; doch verdient sie vor der Anordnung nach einem der neuern Systeme bestimmt den Vorzug. Die Herausg. deuten in der Vorrede auf die Eintheilung in öffentliches und Privatrecht als mögliche Grundlage; diese aber ist für das canon. Recht, wie z. B. Walter mit Recht bemerkt, durchaus nicht consequent durchzuführen. — Eben so zu billigen ist die Wahl der Ed. Pithoeorum zum Grundtexte (die Böhmersche Ausgabe ist, wie der Unterz. bewiesen zu haben glaubt, kaum mehr als ein Abdruck einer der incorrecten Baseler Ausgaben!) und die unveränderte Beibehaltung der Inscriptionen. Doch wären bei den letztern die dem Praktiker unverständlichen lat. Ortsnamen (z. B. aus dem compendiensischen Concil, an den Bischof der Saloniten u. s. w.) vielleicht passender mit den deutschen, fränkischen u. s. w. Bezeichnungen zu vertauschen gewesen, wodurch denn zugleich Irrthümer, wie XXVII. 2. 18 „ad Grandensem („Gradensem“) Patriarcham: dem Grandensis, Patriarchen“ (anstatt an den Patriarchen von Venedig), vermieden, und die bei weitem nicht immer zuverlässigen veralteten Zusätze: von Rom nach Insubrien, Aemilien u. s. w.“ erspart worden sein würden. Ueberhaupt lässt es sich nicht verkennen, dass die Herausgeber der Ausgabe von Le Pelletier einen übergrossen Werth zuschreiben. Diess beurkunden sie, indem sie, von allen den vielfachen neueren Forschungen abstrahirend, genau nur die sparsamen kritischen Berichtigungen und die höchst ungenauen chronologischen Bestimmungen dieser Ausgabe liefern. Desshalb entbehren die falsch inscribirten Capitel, welche bei Le Pelletier bekanntlich eine ganz sinnlose Jahrzahl haben (vergl. das aus den Capitularien entlehnte XXXII. 2, 7., ferner XXIX. 2. 1. u. s. w. überall der nöthigen kritischen Andeutungen, und desshalb erscheinen die falschen Decretalen ohne Bezeichnung ihrer Unächtheit und sogar mit einer chronologischen Bestimmung (vergl. XXXI. 7. 16). Einige Male (XXXIII. 2. 16. 17, XXXIII. 4. 10.)

sind auch die Bemerkungen der Correctoren übergangen worden. — Die Uebersetzung ist dagegen fast durchgängig mit grossem Fleisse und mit sichtbarem Streben nach Treue bearbeitet; und wenn dieses letztere hin und wieder eine grosse Härte im Ausdruck veranlasst hat, dann werden die Herausgeber zu ihrer Entschuldigung mit Recht auf die unendliche Schwierigkeit der Uebersetzung sich berufen dürfen. In dieser liegt zugleich auch der Grund, aus welchem einzelne Stellen wohl einen passenden deutschen Ausdruck vermissen lassen. So ist z. B. das De viduis et puellis, quae habitum religionis in domibus propriis tam a parentibus, quam per se mutaverunt" (Conc. Paris. V. 13. XXVII. 1. 7.) minder entsprechend mit „— es mögen nun diese Behausungen von ihren Aeltern herrühren oder von ihnen selbst erworben sein", ferner c. 32 ib. „orarium: Schweisstuch"; ferner XXVII. 2. 1. „ex conc. Afr. probatur, ist im Afr. Conc. gut geheissen worden", ferner c. 20. ib. „Servo dei: dem Knechte Gottes" (Servusdei ist der Name!), S. 37. „Leviticum: das Levitische" (3. B. Mosis!), ferner XXX. 2. 16. „cum matre spirituali: mit seiner spirituellen Mutter" u. a. — Die beigegebenen Bemerkungen werden sich die Praktiker sicher etwas reichhaltiger wünschen, da ein Vorrath exegetischer Hülfsmittel, wie er für das röm. Recht wohl vorausgesetzt werden darf, ihnen nicht zur Hand sein kann. Dagegen werden einige von den gelieferten dem Theoretiker ungenügend erscheinen, wie die zu XXVII. 2. 2., und namentlich die zu XXVII. 1. 1., in welcher gegen den Text der Coll. Hispana die Lesart in matura empfohlen wird. Die Herausg. haben diese sogar in den Text aufgenommen, eine Verfahrungsweise, welche mit den Grundsätzen über die Stabilität der canonischen Texte nicht ganz zu vereinigen sein dürfte. — Die äussere sehr anständige Ausstattung entspricht ganz der des in demselben Verlage erschienenen deutschen Corpus jur. civilis. Die Correctur lässt nur selten grössere Genauigkeit wünschen.

Richter.

[2251] Die Lehre von den Civilgerichtsstellen in den deutschen und italienischen Ländern des österreichischen Kaiserstaates nach des Hrn. Regierungsr. und Prof. Dr. *V. A. Wagner* Systeme, und mit Benutzung seiner Materialien bearbeitet von Dr. *Fr. Xav. Haimerl*, Supplenten d. Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes, des gerichtl. Verfahrens u. d. Geschäftsstyles an der Universität zu Wien. I. Thl. Wien, v. Mösle sel. Wittwe. 1834. IV u. 258 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Der um die österreichische Rechtswissenschaft sehr verdiente Wagner beabsichtigte unter dem obigen Titel ein Werk heraus-

zugeben, welches er als Leitfaden für seine Vorlesungen, die er der Erläuterung der Gerichtsordnung selbst vorausschickte, gebrauchen könnte, und welches, fern von polemischen und kritischen Untersuchungen, den Bedürfnissen der Studirenden entspräche. Das Werk war auf drei Bände berechnet und das nöthige Material bereits gesammelt, als der Vf. kurz vor seinem Tode dem jetzigen Herausgeber das Ganze übergab, mit dem Auftrage, es weiter auszuarbeiten, denn er selbst hatte nur die ersten 67 §§. zum Druck vorbereitet, und so liegt denn die Arbeit vor uns, die bei der grossen Klarheit und Deutlichkeit nicht bloss für den Kreis, für welchen sie ursprünglich bestimmt ist, sehr nützlich und fruchtbringend sein wird, sondern auch dem Ausländer, der einen Ueberblick über die vielfach gespaltenen und nach den Territorialverhältnissen modificirten Jurisdictionsverhältnisse einen Ueberblick erhalten will. Betrachten wir die äussere Einrichtung, so folgt nach einer Einl., welche die allgemeinern Vorkenntnisse und einen kritischen Ueberblick der hieher gehörigen Literatur enthält (— S. 25), das erste Hauptstück: Von den Civilgerichtsstellen, ihren Haupt- und Nebeninstituten im Allgemeinen, und ihren verschiedenen Gattungen (— S. 61) und 2. Hauptstück: Von den Personen, welche bei Gericht einschreiten, letzteres in 2 Abschnitten, nämlich von den Personen des Gerichts (— S. 165) und von Seiten der Parteien, sowohl von diesen selbst, als von Advocaten, Notarien, Agenten und gewöhnlichen Bevollmächtigten (— Ende). Man sieht, das Werk gibt ohngefähr das, was auf andern Universitäten theilweise in den Pandecten, theilweise aber, als allgemeiner Theil, in den Prozess-Collegien, freilich immer in ziemlicher Kürze, vorgetragen wird, und es dürfte sich daher wohl der Mühe lohnen, eine ähnliche Zusammenstellung des zerstreuten Stoffes auch für andere Länder zu versuchen. Der 2. Band soll über Jurisdiction und Organisation der Gerichte, der dritte über die allgemeine Manipulation, d. h. das Verfahren, soweit es sich nicht auf schon bestimmte prozessualische Verhandlungen bezieht, Lehren enthalten. Ref. wird sich freuen, wenn diese Bände recht bald erscheinen. 12.

[2252] Fortsetzung der ursprünglich vom Hofsecretär *Jos. Kropatschek*, später vom Hofsecretär *W. G. Goutta* redigirten Sammlung der Gesetze im politischen, Cameral- und Justizfache, welche unter der Regierung Sr. k. k. Maj. Franz des I. in den sämmtlichen k. k. Staaten erlassen worden sind, in chronologischer Ordnung. Herausgeg. von *Fr. Xav. Pichl*, k. k. Hofregistranten. Der ganzen Sammlung 58r. Bd. (33r. Fortsetzungsbd.), welcher die Gesetze vom 1. Jan. bis 31. Dec. 1832

enthält. Wien, v. Mösle sel. Wittwe. 1834. XXXII u. 560 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

[1—25. Bd. herausg. v. *J. Kropatschek.* Wien, v. Mösle. 1792—1808. 72 Thlr. 20 Gr. — 26—33 Bd. od. 1—8. Bd. d. Forts. herausg. v. *W. G. Goutta.* Wien, Geistinger. (Gerold.) 1809—1813. Herabges. Pr. 10 Thlr. — 34—57. Bd. od. 9—32. Bd. d. Forts. herausg. v. *J. Kropatschek* (?). Wien, v. Mösle. 1814—32. 63 Thlr. 16 Gr.]

Diese Sammlung erscheint unter den verschiedenen, auf dem Titel benannten Redactoren seit 1792, und, so viel Ref. weiss, zwar nicht als officielle, aber unter öffentlicher Genehmigung, so dass ihr Verhältniss und ihre Geltung der des Codex Augusteus für die sächsischen Juristen ziemlich ähnlich sein dürfte. Die äussere Anordnung des Stoffes und den Inhalt des Werkes besagt der Titel; Ref. bemerkt nur, dass die darin enthaltenen Verordnungen meist nur einzelne Bestimmungen über finanzielle Gegenstände, Militair- und Unterrichtswesen betreffen, und nur allenfalls das allgemeine Gesetz über Auswanderungen S. 136 fg., so wie in gewisser Beziehung die höchst milden Bestimmungen, dass die zur polnischen Revolution übergetretenen Studirenden keinen andern Nachtheil haben sollen, als ihre Studien auf einer andern Lehranstalt fortsetzen zu müssen, S. 21, und desswegen den aus Censurrücksichten remittirten ausländischen Büchern der Eingangszoll wieder zu erstatten ist, S. 329, für den Ausländer von einigem Interesse sein werden. Von S. 509 bis Ende sind ein vollständiges Sachregister und ausserdem 2¼ nicht paginirte Bogen, welche an bestimmten Orten einzuheftende Tabellen enthalten, beigegeben. Der Druck ist correct (Bollet st. Billet, und dreipercentig scheinen im Sprachgebrauche zu liegen), das Papier mittelmässig. 12.

[2253] Allgemeines Register zu den Gesetzsammlungen für das Königreich Hannover vom J. 1831—1833 incl. von *C. H. Ebhardt*, Advocat zu Hannover. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandl. 1834. II u. 176 S. gr. 4. (1 Thlr. 8 Gr.)

[2254] Verordnungen über die Rechtsmittel der Revision und Nichtigkeitsbeschwerde vom 14. Dezemb. 1833, die Execution in Civilsachen vom 4. März 1834. Hamm, Schulzische Buchh. 1834. 31 S. 8. (4 Gr.)

Medicin.

[2255] Die Krankheits-Familie Pyra (Schleimhaut-Exantheme). Beschrieben von Dr. *Eisenmann.* 1. Bd. Er-

langen, Palm u. Enke. 1834. XII u. 420 S. gr. 8. (3 Thlr. 18 Gr. für 2 Bde.)

Wer gewohnt ist, die Bücher nur durchzublättern, und ihnen eine ernste Aufmerksamkeit zu schenken nicht vermag, dem rathen wir eben so sehr von der Lectüre der anzuzeigenden Schrift ab, als demjenigen, welchem es zuwider ist, auf einem andern, als dem gewohnten Pfade, die Wissenschaft zu verfolgen. Der Krankheitsprozess, welchen der Vf. unter dem Namen Pyra beschreibt, ist ein durch einen eigenen Krankheitsstoff bedingtes, vom Blut und den Vegetations-Nerven ausgehendes, vom Fieber begleitetes Leiden einer oder der andern Schleimhaut, welches mit einer Art exanthematischer Gebilde auf den Schleimhäuten, zuweilen mit wahren Exanthemen auf der äussern Haut, ferner mit Säurebildung und Ausschwitzung gerinnstoffiger oder glutinöser Massen auftritt, und oft das höhere Nervensystem in besondere Mitleidenschaft zieht. Die Pyren, welche in dem ersten Bande besprochen werden, zerfallen in zwei Gruppen, nämlich in die der peripherischen Schleimhäute und in die der Respirations-Schleimhaut. In der ersten Gruppe werden die Pyren der Sinnesorgane (a. Opthalmopyra neonatorum; b. Ophthalmopyra epidemica) und die Pyren auf krankhaft entstandenen Schleimhäuten (pyra traumatica); in der zweiten Gruppe 1. d. Laryngo-Tracheopyra, Croup: 2. Broncheopyra, Stickfluss; 3. Tracheopyra intermittens, Stickhusten; 4. Pneumopyra, nervöse Lungenentzündung; 5. Pneumopyra roseola, Brustmasern, zum Unterschied von den später zu betrachtenden Bauchmasern, in einem Anhange zu den Masern aber die Rötheln und in einem Anhange zu den Pyren der Respirationsorgane das Asthma pyrosum abgehandelt, eine dem Keuchhusten sehr nahe verwandte Krankheit, deren nächste Ursache in einer krankhaften Affection der pneumogastrischen Nerven liegt. Ob der Vf. seinen Plan, nach welchem er vorlieg. ersten Band bearbeitet hat, consequent durchführen wird, darüber lässt sich nur erst nach Vollendung des ganzen Werkes entscheiden. 27.

[2256] Untersuchungen über das Wesen und die Behandlung einiger der wichtigsten Krankheiten der Wöchnerinnen. Von *Robert Lee, M. D. F. R. S.* Arzt u. Geburtshelfer u. s. w. in London. Aus d. Engl. übersetzt und mit Zusätzen versehen vom Dr. *C. Schneemann*, königl. Hofmedikus zu Hannover. Hannover, Helwing'sche Hof-Buchh. 1834. X u. 276 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Bei der Stellung, welche dem Dr. R. Lee in einer so volkreichen Stadt zu Theil ward, konnte es nicht fehlen, dass er,

so wie in dem gesammten Gebiete der Geburtshülfe, so auch über die wichtigsten Krankheiten der Wöchnerinnen, eine reichere Erfahrung zu sammeln Gelegenheit fand, als irgend ein anderer Praktiker der Welt, und dass er dem zufolge bei seinem scharfen Beobachtungsgeiste in den Stand gesetzt wurde, sehr erhebliche Resultate zu liefern. Es bedurfte daher von Seiten Hrn. Schneemanns keiner Entschuldigung, sondern wir müssen es ihm Dank wissen, dass er sich einer Uebersetzung der Lee'schen Schrift unterzog, die er noch überdiess mit schätzenswerthen Bemerkungen vermehrte. Die wichtigen Krankheitsformen, welche in dem Werke besprochen werden, sind aber das Kindbettfieber, die Phlegmasia dolens, welche Lee, in sofern dieses Leiden von einer Entzündung der venae iliacae und femorales abhängt, Schenkel-Phlebitis nennt, und endlich die Mutterblutflüsse vor, während und nach der Entbindung. Dem Vf. gebührt das Verdienst, nicht allein die physiologisch-pathologischen Verhältnisse der abgehandelten Gegenstände mit Scharfsinn geprüft, sondern auch dem therapeutischen Verfahren eine sicherere Bahn gebrochen zu haben. Als Beweis, wie reichhaltig des Vfs. Erfahrung ist, führen wir nur an, dass er eine tabellarische Uebersicht über 100, von ihm beobachteten, Gebärmutterentzündungen im Wochenbette — liefert, und noch ausserdem, wie aus einer Note hervorgeht, Gelegenheit hatte, 84 Fälle desselben Uebels aufzuzeichnen. Die deutsche Bearbeitung ist so fliessend, dass man ihr die Uebersetzung schwerlich anmerkt. 27.

[2257] **Das Alter und dessen Gebrechen und Krankheiten,** oder gründliche Darstellung derjenigen Krankheiten, welche Männer und Frauen im Alter zu befallen pflegen; nebst dem dagegen einzuschlagenden Heilverfahren. Zur Belehrung für Gebildete aus allen Ständen, von Dr. *Ant. Fr. Fischer,* Arzt am k. Josephinen-Stifte und der damit verb. adel. Erz.-Anst. in Dresden. Leipzig, Hartleben's Verlags-Expedit. 1834. VIII u. 183 S. 8. (18 Gr.)

Ref. hätte nicht geglaubt, dass es noch eine Classe von Patienten geben könnte, für welche eine populär-medicinische Belehrung noch zu schreiben wäre; der in diesem Fache der Literatur sehr thätige Dr. Fischer hat aber doch noch eine solche entdeckt, und sich in vorl. Schrift an die alten Herren und Damen gewendet, eine Wahl, die ihm gewiss viele Leser verschaffen wird, da bekanntlich das höhere Alter selbst Krankheit ist, und häufig mit den Jahren die Lust zu leben erst recht zunimmt. Der Vf. verbreitet sich in der Einleitung über die Erscheinungen des Alters im Allgemeinen und gibt Lebensregeln für bejahrte Personen und Greise; hierauf folgt S. 41 eine alphabetische Aufzäh-

lung der einzelnen Krankheitsformen, die Personen beiderlei Geschlechts, und S. 128 derer, die nur Frauen im Alter zu befallen pflegen. Die bei frühern Werken des Vfs. gerügte Freigebigkeit mit Recepten ist hier weniger zu bemerken, wie denn derselbe häufig auf ärztlichen Beistand verweist, und nur für solche Kranke geschrieben haben will, die desselben in der Nähe entbehren. Dagegen muss Ref. auf manche Wiederholungen derselben Sache unter verschiedenen Namen aufmerksam machen (s. das Capitel von den Hämorrhoiden u. a.), und dem Hrn. Vf. bei einer möglichen 2. Aufl. zu Abänderung mehrerer unorthographisch geschriebener Benennungen rathen, als da sind: Spennat, Pilsenkraut, Maschienen, Emetick, Limmonade u. s. w. 57.

[2258] Der erfahrene Haararzt, oder die Haare des Menschen in ihrem gesunden und kranken Zustande. Eine vollständige Anweisung, alle Krankheiten der Haare zu heilen, nebst einem Anhange über die physiognomische Bedeutung, diagnostische Würde, den Nutzen und Schaden des Abschneidens der Kopf- und Barthaare; über die regelwidrige Haarbildung; das Ausfallen der Haare auch von Seiten der Homöopathie betrachtet; endlich die Haarwuchs befördernden und die Mittel zur Färbung der Haare. Für Aerzte und Nichtärzte von *Joh. F. Merkel*, Wundarzt und Magister der Augenheilkunde. (?) Leipzig, Geibel. (Hartleben's Verl.-Exped.) 1834. X u. 244 S. 12. (18 Gr.)

Der weitläufige Titel verspricht eine sehr umfassende Monographie; das Buch hält dieses Versprechen. Anatomisch und physiologisch wird die Bedeutung des Haarwuchses betrachtet, mit Benutzung fast alles früher darüber Vorhandenen; dann folgen die Krankheiten, zu denen der Vollständigkeit wegen manche nicht eigentlich hierher gehörige, z. B. Weichselzopf, mitgerechnet werden. Zuletzt folgen die sehr zahlreichen Mittel gegen Haarkrankheiten aller Art, wobei manche gute Winke für die diätetische Behandlung gegeben werden. Das Buch entspricht im Ganzen seinem Zwecke, insofern es möglich ist, für Aerzte und Nichtärzte zu gleicher Zeit belehrend und ohne Wiederholungen des schon Bekannten zu schreiben. 60.

[2259] Die Homöopathie und Herr Kopp. Eine Kritik der Schrift des Letztern über erstere, nebst einem Sendschreiben an Hrn. Hof- und Medicinalrath u. s. w. Ritter Dr. Clarus, von Dr. *Ludw. Wilh. Sachs*, ord. Prof. d. pr. Med. u. Direct. d. medic. Poliklinik zu Königsberg u. s. w. Leipzig, Brockhaus. 1834. 274 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Bekanntlich gab Hr. Kopp vor zwei Jahren den 2. Band sei-

ner „Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis" heraus, enthaltend: „Erfahrungen und Bemerkungen bei einer prüfenden Anwendung der Homöopathie am Krankenbette". Welches Staunen diese unter den deutschen Aerzten erregten, welches Frohlocken bei den Homöopathen, die hiernach (wenige Vorsichtige ausgenommen) Hrn. Kopp zu den Ihrigen zählen zu dürfen glaubten, braucht nicht in Erinnerung gebracht zu werden. Lediglich nun gegen diesen Inhalt schreibt unser Vf. Ausser dem einleitenden Sendschreiben, über welches Ref. sich einige Worte verbehält, zerfällt das Buch in zwei Artikel, deren erster das „Grundsätzliche" der von Hrn. Kopp angestellten Prüfung der Homöopathie beleuchtet, das zweite aber das „Thatsächliche", dasjenige nämlich, worin und wodurch Hr. K. die Realität eines homöopathischen, von günstigem Erfolg begleiteten Heilverfahrens zu finden glaubte. Zuvörderst müssen wir des Gesammteindrucks gedenken, den das Buch hervorbringt. Das Koppsche Werk ist von Vielen gelesen worden; man wird sich dabei grösstentheils an die Folgerungen, die sich aus dem Ganzen zu ergeben scheinen, gehalten, und sie mit Missbilligung oder grosser Befriedigung, je nachdem der Leser war, empfunden haben. Unser Vf., das Werk in seinen Einzelnheiten durchmusternd, rückt die Widersprüche, die Hrn. K. ganz allein gehören, und die meistens einige Seiten, *oft freilich* auch nur wenige Zeilen auseinanderliegen, zusammen; und da, wenn man dieses Sein und Nichtsein so vor sich sieht, fühlt man etwas von Vernichtung, weil das Zusammengestellte die Allgemeingültigkeit der Denkgesetze zweifelhaft macht. Diess und die oftmals nachgewiesene — Ungenauigkeit Hrn. K's. im Gebrauche von Beweismitteln, die, näher angesehen, ganz anders lauten und ganz Entgegengesetztes erhärten, würde beinahe allein den kritischen Zweck unsers Vfs. sichergestellt haben, bei Denen nämlich, welche die formellen Bedingungen jedes wissenschaftlichen Unternehmens als das „ex ungue leonem" anzusehen gewohnt sind. Jedoch in einer Angelegenheit, bei welcher mit gänzlicher Beseitigung solcher scholastischen Bedenken auf „Thatsachen der Erfahrung losgesteuert" wird, und bei einer Schrift, die viel solcher Thatsachen verspricht, konnte sich unser Vf. mit den eben erwähnten Nachweisungen nicht begnügen. Der 1. Art. also beginnt mit einer Erörterung des Gebrauchs der Hypothese in der Wissenschaft (S. 45—53). Ueber diesen sich mit Hrn. K. und mit jedem Leser der beiderseitigen Schriften zu verständigen, war nöthig, weil dadurch allein das zum Schiboleth der Homöopathie gewordene Rufen nach Erfahrung, Inhalt und Schranke bekommen kann. Gediegneres über diesen unter Aerzten so viel besprochenen Punct bekennt Ref. nirgends gelesen zu haben. Eine zweite allgemeinere Auslassung betrifft den Begriff der specifischen Methode, welchen Hr. K. für das homöop. Verfahren in

Anspruch genommen hatte. Wie specifische und homöop. Methode e diametro einander widersprechen, wird mit siegender Argumentation gezeigt (S. 70—83). Von da bis zum Schlusse des 1. Art. untersucht der Vf., ob und in wiefern Hr. K. mit ehrlichen Waffen kämpfte. Resultat dieses ersten Art. ist: „Hr. K., um zu seiner Prüfung der Homöopathie die Möglichkeit zu gewinnen, musste sich zuvor der eigentlichen Prüfungsmittel entäussern; d. h. um zu keinem verwerfenden Urtheil über die Sache gelangen zu können, um nicht sogar in die Nothwendigkeit zu gerathen, ein solches fassen zu müssen, musste er zuvor das Urtheil selbst — wenn nicht schlechthin verwerfen, so doch zu einem entschiedenen Widerspruch dagegen sich entschliessen." — Im 2. Art. (das Thatsächliche der K.'schen Schrift) wird zuerst aus den überall wörtlich citirten Stellen derselben dargethan, dass Hr. K. „die erste, allen andern zum Fundamente dienende Reihe von sogen. Thatsachen der Homöopathie, die Prüfung der Heilmittel an Gesunden, unterlassen, nicht einmal aus gutem Glauben an die Hahnemannschen Arzneiprüfungen, sondern mit Unglauben an ihre Wahrheit, mit Zurückweisung der sich aufnöthigenden Ueberzeugung ihrer Unwahrheit, mit Abwendung von der wirklich eingetretenen Anschauung der Unmöglichkeit ihrer Richtigkeit" (S. 117—139). Gegen das Unglaubliche, was hier documentirt wird, möchten die Analogieen, womit Hr. K. die Wirksamkeit der homöopathischen Gaben als möglich und wirklich vertheidigt, und die unser Vf. „nur mit Bestürzung vernimmt" und widerlegt (S. 142 ff.), noch für sehr mässige Verstösse gegen die hier einschlagenden Forderungen gelten. Zu den von Hrn. K. berichteten Krankheitsfällen nunmehr übergehend, gibt der Vf. seine Ansicht, wie eine gründliche Prüfung der Homöopathie anzustellen sein würde. Die Bedingungen dazu hat Hr. K. keineswegs erfüllt (S. 162 ff.); jedoch kann das sorgfältige Lesen und Erwägen dieser scharfsinnigen und ganz parteilosen Prüfung eben so merkwürdiger als seltsamer Angaben nicht erspart werden. Das Resultat dieses 2. Art. ist: „es enthalte die Schrift des Hrn. K. nicht nur nicht viele Thatsachen, sondern auch nicht Eine, die, festgestellt an sich, irgend einer besondern Beachtung werth, zu irgend einer Veränderung des Urtheils über die Homöopathie in praktischer Beziehung Veranlassung zu werden geeignet wäre" (S. 263). Dieses Urtheil ist stark; wir verweisen nochmals auf die Begründung desselben bei unserm Vf. Zuerst kommt er noch einmal auf die Frage zurück, wie Hrn. K.'s Verirrung und Selbsttäuschung möglich gewesen, und er findet die Lösung dieses psychologischen Räthsels in der Annahme psychischer Contagionen, die unter vielem Andern auch das mit den physischen gemein haben, dass sie selbst Gesunde und Starke ergreifen können, wie denn P. Frank in der Periode seines Brownianismus ebenfalls an einer solchen

gelitten habe, eine Vergleichung, welche auch zum Schlusse noch Gelegenheit gibt, die durch das ganze Werk hindurch Hrn. K. bewiesene Hochachtung mit einem versöhnenden Friedensgrusse zu bethätigen. — Diess die dürftige Skizze eines Werkes, dessen Reichthum an Sachkenntniss und Scharfsinn seinen polemischen Zweck adelt, und dessen kräftige Beredtsamkeit seinen eigenthümlichen Werth bedeutend erhöht. Worin aber besteht dieser? Etwa in dem Siege über die Ansichten eines einzelnen Mannes? Nicht Er und kein Einzelner repräsentirt die Wissenschaft, in deren Dienste der Vf. schrieb. Oder in der Niederlage, die, indirect zwar, einer medicinischen Faction beigebracht wird? Sie fühlt und bekennt keine solche Niederlage, und den Andersdenkenden bringt der Vf. wohl klarere und deutlichere, aber nicht neuere Begründung ihres Wissens und Thuns. Dass aber die Kluft, welche zwischen Homöopathie und nicht einer sogen. Allopathie — sondern einer Wissenschaft der Medicin besteht, hier in ihrer ganzen, weder auszufüllenden, noch zu überspringenden Tiefe aufgewiesen wird, dass synkretistischen Bestrebungen, die wohl im weissen Friedenskleide gern eine Brücke über die Kluft schlügen, und von denen es schwer zu sagen ist, ob Feigheit, Faulheit oder noch Schlimmeres sie erzeugte, hier auf eine Weise entgegengetreten wird, welche auf lange Zeit ähnliches Beginnen vereiteln kann, das ist ein Verdienst um die neuerlich mehr als je beleidigte Würde der Medicin. — Ref. kommt noch auf das Sendschreiben zurück, das ausser andern die Frage behandelt, was dem Staate, der Homöopathie und ihren Anhängern gegenüber zu thun obliege. Mit den bisherigen Beantwortungen dieser Frage wenig zufrieden, meint der Vf., 1. dass die Homöopathen, nicht in der Homöopathie, sondern (ein Theil von ihnen) in einer derselben contradictorisch entgegengesetzten Medicin geprüft und verpflichtet, den sonach mit dem Staate eingegangenen Vertrag durch homöopathisches Verfahren brechend, der Ausübung zu entheben seien; 2. dass der Staat, als höchste Intelligenz, nichts einer solchen Widersprechendes (die Homöopathie) in sich zu dulden habe. Mit dem zweiten Grunde, sobald er von einer ihm vielleicht von der einen Seite vorgeworfenen petitio principii völlig zu befreien ist, ganz einverstanden, kann sich doch Ref. mit dem ersten, der formell auf ein Festhalten an traditioneller Medicin hinweist, um der vielfach sich aufdrängenden Consequenzen willen nicht befreunden. 60.

[2260] **Wegweiser zur homöopathischen Selbsthülfe in den gewöhnlichen (sic) vorkommenden Unpässlichkeiten und bei gefährlichen, schneller Hülfe bedürfenden Krankheitsfällen; oder kurzgefasste und deutliche Anweisung, wie man sich nach den Grundsätzen der Homöopathie in leichten Krankheiten selbst zu be-**

handeln, und was man bei plötzlich eintretenden schweren Krankheiten zur Abwendung der dringendsten Gefahr zuerst anzuwenden habe. Von Dr. *Bertholdi.* Leipzig, Hartlebens Verlags-Exped. 1834. X u. 102 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf. spricht in der Vorrede die Ueberzeugung aus, „dass, wer ärztlichen Rath zu jeder Zeit haben kann, am besten thun wird, weder dieses, noch eines andern Buches ähnlichen Inhalts sich zu bedienen". Völlig einverstanden mit diesen goldenen Worten, setzt Ref. nur noch hinzu, dass, auch wenn ärztlicher Rath nicht gleich zur Stelle zu schaffen sein sollte, der Kranke immer noch lieber sich Gott und seiner guten Natur anvertrauen mag, ehe er sich durch dieses oder ein ähnliches Buch zu Missgriffen verleiten lässt, die nie bei solchen Gelegenheiten zu vermeiden sind, und dergleichen Machwerke nicht nur als unnützliche, sondern überall schädliche Speculationen auf die Leichtgläubigkeit Anderer herausstellen. 90.

Classische Alterthumskunde.

[2263] Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Herausgeg. von *Wilh. Gottl. Becker.* 2. Aufl. Besorgt u. durch Nachträge vermehrt von *Wilh. Ad. Becker.* 11. u. 12. Heft. Mit Taf. 129—142. (Kupferstich, in fol.) u. Text Bog. 21 u. 22. gr. 8. Dresden. (Leipzig, Brockhaus.) 1834. (Subscript. Pr. à n. 1 Thlr. 21 Gr.)

[1—10. Heft. Ebendas. 1832, 33. Subscr. Pr. à n. 1 Thlr. 21 Gr.]

Das Becker'sche Werk ist so hinreichend bekannt, dass wir uns hier darauf beschränken können, nur das Erscheinen der Fortsetzung der zweiten höchst wohlfeilen Ausgabe desselben, deren Ausstattung wir nur loben können, anzuzeigen. Die beiden hier gelieferten Hefte enthalten die Portraitstatuen und Büsten aus der römischen Kaiserzeit bis auf Caracalla, die sich in der dresdner Sammlung befinden.

[2264] *Friderici Ritschelii* (prof. Vratislaviensis) de Oro et Orione commentatio: specimen historiae criticae grammaticorum Graecorum. Accedit de Eudemo epimetrum. Breslau, Schulz u. Comp. 1834. 84 S. gr. 8. (12 Gr.)

Eine doppelte Schwierigkeit bot sich dem Vf. bei Behandlung dieses Gegenstandes dar: 1. die bisher noch unvollständige Collation der Etymologica Graeca, namentlich der pariser (ein Mangel, dem Herr L. v. Sinner bei seiner zu erwartenden neuen

Ausg. des Valckenaer'schen Ammonias abhelfen wird); 2. die Namensähnlichkeit und die daraus entstandene häufige Verwechselung des Orus und Orion, wobei man selbst an Identicität Beider gedacht hat. Hr. R. geht nun bei seiner Untersuchung von den zwei festen Puncten aus, dass das Etymologicum und das ἀνϑολόγιον πρὸς Εὐδοκίαν dem Orion Thebanus aus dem 5. Jahrhundert (wogegen der Alexandriner Orion im 2. gelebt haben muss) unbezweifelt angehört, und dass des Suidas Angabe über die beiden Orus, den Alexandriner und den Milesier, verderbt sei, und hier nur der Milesier Orus in Betracht komme, welcher im 2. Jahrh. gelebt (was nach dem oft bewährten Grundsatze gefunden wird, dass der Verf. Zeitgenoss des jüngsten der in seinen Schriften erwähnten Schriftsteller sei), und welcher an allen Stellen der Etymologica, wo ein Orus genannt wird, zu verstehen ist. Was den Orion betrifft, so ist sein ganzes Lexikon sowohl in das Etymologicum Magnum als in das Gudianum übergegangen, doch bald mit Weglassung der von Orion beigebrachten Zeugnisse, bald mit Beimischung von Fremdartigem. Sehr unsicher aber, obwohl an einigen Stellen nachweislich, ist die Herstellung der Namen Ὧρος und Ὠρίων im Etym. M., da von dem Vf. desselben beide benutzt sind, und aus S. 619, 8. selbst der Schluss sich ziehen lässt, „cum ipso Oro communem suorum partem Orionem habere atque eidem illi fortasse surripuisse" (S. 19). Vergleicht man nun das noch vorhandene Lexikon des Orion mit den Etymologicis, so muss man, da hier Manches unter Orion's Namen aufgeführt ist, was dort fehlt, gestehen, dass dasselbe nicht vollständig erhalten ist; es aber für blosses Excerpt zu erklären, verbietet die anderweite Beschaffenheit desselben. Sein besonderes Verdienst besteht in genauer Angabe der Zeugnisse alter Schriftsteller, namentlich der Grammatiker; so benutzte er Apollodorus, Heraclides Ponticus, Soranus, Herodianus, Philoxenus, Apollonius, Eudaemon, Irenaeus, Orus. In wie weit der Letztere von Orion stillschweigend benutzt worden, wird §. 16 fg. S. 29 fg. im Einzelnen gezeigt, und dann von §. 19 an von Orus gehandelt, und zwar zuerst über seine Schriften (ὀρϑογραφία, ἐϑνικά, περὶ διχρόνων, περὶ ἐγκλιτικῶν μορίων, περὶ πολυσημάντων λέξεων, περὶ πάϑους, λύσεις προτάσεων τῶν Ἡρωδιανοῦ, Anderes verdächtig), und §. 21 fg. über die Fragmente derselben, worauf §. 26 ein Index scriptorum, quorum Orus Milesius testimoniis usus est. Am Schlusse S. 78—80 Epimetrum ad p. 20 über Eudemus, und S. 81—84 Index rerum et emendationum. Die Verdienste des Hrn. Prof. Ritschl um die griech. Lexikographen und Grammatiker sind zu bekannt, als dass es nöthig wäre, das gelehrte Publicum noch insbesondere auf die kritische Geschichte der griech. Grammatik, deren Vorläufer vorl. Schriftchen ist, aufmerksam zu machen. 96.

[2263] Aristoteles bei den Römern. Von Dr. *Ad. Stahr.* Leipzig, Lehnhold. 1834. (X u.) 244 S. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. ist den Freunden des Alterthums schon durch seine Aristotelia ehrenvoll bekannt und gibt in dem vorl. Werke eine schätzbare Fortsetzung der dort angestellten Untersuchungen über die Schicksale der Aristotelischen Schriften und Lehren. Ausgehend von der Zeit, wo die Gesandtschaft der drei griechischen Philosophen in Rom ein lebendiges Interesse an griechischer Weisheit eben sowohl erregte, als zum Theil auch schon voraussetzte, entwirft er zuvörderst eine Schilderung des Bodens, den die Philosophie in Rom fand, und schreitet dann fort zur Erörterung, wie Aristoteles in Rom bekannt und benutzt wurde. Er knüpft sie an die Namen der Männer, welche bis auf Boëthius herab die Philosophie in Rom einführten, repräsentirten und wenn auch nur in sehr beschränktem Sinne ausbildeten. M. Antonius und Q. Lutatius Catulus (beide † 666) sind die Ersten, von welchen sich bestimmte Kenntniss Aristot. Schriften nachweisen lässt (S. 15—20); die Einführung derselben durch Sulla ist indess nicht der einzige Canal, durch welchen die Römer den A. kennen lernten (S. 20—32). Mit besonderer Liebe behandelt der Vf. den Einfluss, welchen der allerdings oft verkannte Cicero in dieser Beziehung auf seine Nation gehabt hat (S. 32—56); neben ihm steht M. Terentius Varro (— S. 64). Von da an geht der Vf. zum Augustischen Zeitalter über, wo die „berechnete Milde des August" der Philosophie nichts nützte, und entwickelt dann ebenfalls mehr rechtfertigend die Ursachen der philosophischen Richtung, die wir im ersten Jahrhund. unserer Zeitrechnung in Rom sehen (— S. 78). In wie weit nun Seneca, der ältere Plinius, A. Cornelius Celsus, Columella und Quintilianus das Gesammtgebiet der Aristot. Schriften kannten und benutzten oder nicht, ist bis S. 119 zusammengestellt. Der jüngere Plinius, Aulus Gellius und Appulejus werden in gleicher Weise behandelt. Besonders macht Ref. in Beziehung auf den Letztern auf die Untersuchungen des Vfs. über die Schrift de dogmate Platonis S. 157—161, und auf die Gründe aufmerksam, durch welche er es S. 163—183 mehr als wahrscheinlich macht, dass die Aristotel. Schrift *περὶ κόσμου* eine mit Absicht und Plan überarbeitete Uebersetzung der Schrift des Appulejus: „de mundo" sei, und nicht umgekehrt. Macrobius endlich, Lactantius, Augustinus und Boëthius machen den Beschluss. Angehängt ist ein sehr vollständiges Register. — Das Lob der Gelehrsamkeit, Gründlichkeit und Sorgfalt gebührt dem Vf. eben so sehr, als das einer geschickten Zusammenstellung der in der That fast atomistisch zerstreuten Materialien. Dennoch liegt das Verdienst des Vfs. ohne Verglei-

chung mehr auf dem Gebiete der Literaturgeschichte, als auf dem der Geschichte der Philosophie; und bei der genauen Kenntniss der Quellen, welche dem Vf. zu Gebote steht, kann Ref., der hier für vielfältige Belehrung dankbar verpflichtet ist, nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, er möge eine über die Minutien des literarischen Notizenkrames hinausgehende, die Umbildungen, welchen das Aristotelische System in den mannigfaltigsten Berührungen und Verzweigungen unterlag, in ihrem innern Zusammenhange darstellende Geschichte desselben unternehmen. Der äussere Apparat würde dem Vf. hierbei die vortrefflichsten Dienste leisten, weil er ihn zum grossen Theil selbst herbeigeschafft hat. 29.

[2264] Anacreontis carminum reliquias edidit *Theodorus Bergk.* Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1834. XIV u. 298 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

In der vorausgeschickten Einleitung, S. 1—71, verbreitet sich Hr. B. zuerst kurz über die erotische Poesie des Alkman, Stesichorus, der Sappho, des Simonides, dann ausführlich über Anakreon und seine Gedichte (Hymnen, Enkomien, Spott- und Kriegslieder, Skolien und erotische Gedichte), über seinen Aufenthalt bei Polykrates auf Samos, über seine Sitten (wo mit Recht hervorgehoben und durch ausdrückliche Zeugnisse bestätigt wird, dass aus den Dichtungen kein richtiger Schluss auf den Charakter des Dichters gezogen werden kann), über den Charakter seiner Poesie (S. 18—24 etwas zu weitschweifig und lobrednerisch und mit zu grosser Zuversicht, da doch nur aus Fragmenten, und noch dazu so verderbten, eigentlich nur ein halber Schluss gezogen werden kann), über die alten Recensionen der anakr. Gedichte, die des Zenodotus aus Ephesus, des Aristophanes und des Aristarchus, und über die anderweitigen Schriften der Alten über Anakreon, woran sich S. 28, in der Voraussetzung, dass Aristophanes und Aristarchus die Gedichte des Anakreon nach den verwandten Versmaassen in (5) Bücher ordneten, worauf auch bei der Anordnung der Fragmente selbst genaue Rücksicht genommen ist, eine ausführliche Darlegung der anakreontischen Metra schliesst; endlich wird noch S. 57 fg. über die Weisen, denen Anakreon seine Lieder anpasste, und über den Dialekt, in welchem er sie schrieb, gehandelt. Darauf folgen S. 72—272 die Fragmente, 145 an der Zahl, und S. 273—282 19 Epigramme, die in der Anthologie unter seinem Namen, wiewohl grösstentheils unverbürgt, stehen. Ein Index verborum schliesst das Ganze. Hr. B. hat in dieser mit lobenswerther Bescheidenheit gebotenen Jugendarbeit ein Werk geliefert, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und, was Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Geschmack

betrifft, sich den zahlreichen ähnlichen Sammlungen der Fragmente griechischer Dichter keck an die Seite stellen darf. Nur an einem Fehler scheint uns die Sammlung als solche zu leiden, an zu grosser Ausführlichkeit. Anakreon und seine Fragmente verschwimmen und verschwinden fast ganz in der Fülle des sie umgebenden Beiwerkes, statt von ihm getragen und gehoben, einzig zur nähern und klaren Anschauung gebracht zu werden, was doch der eigentliche Zweck einer Fragmentensammlung ist, wiewohl er öfter vernachlässigt als beobachtet wird. Doch wir übersehen diess bei der sonstigen Tüchtigkeit der Leistung gern. Uebrigens hätten wir gewünscht, Hr. B. hätte sich über das Verhältniss der vorl. Fragmente zu den sogen. Gedichten des Anakreon, worüber er sich ganz kurz zu Anfang der Einleitung äussert (wo wir das ausgesprochene Verdammungsurtheil gern unterschreiben), etwas näher ausgelassen; bei seinem Scharfsinne und seiner Kenntniss der alten Poesie wäre er wohl im Stande gewesen, die Acten über diese eben so schwierige als interessante Frage dem Schlusse näher zu bringen. Die äussere Ausstattung macht der jungen Verlagshandlung alle Ehre. 96.

[2265] Anhang zu dem Buche: Aeschylos Eumeniden griechisch und deutsch mit erläuternden Abhandlungen von *K. O. Müller*. — Prooemium. Zur Interpretation u. Kritik. Angebliche Lücken in Aeschylos Eumeniden. Abtheilung der Personen in den Chören. Thymele. Calculus Minervae. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1834. 44 S. gr. 4. (8 Gr.)

Nur mit Mühe kann es Ref. über sich gewinnen, über diesen Anhang zu berichten; er würde den ihm gewordenen Auftrag von der Hand gewiesen haben, hätte er nicht als Berichterstatter über diejenige Schrift, welcher vorl. zum Theil ihre Entstehung verdankt (s. Repert. I. Bd. 3. Hft. S. 179 fg.), in diesem Falle den Schein von Parteilichkeit auf sich zu laden gefürchtet. Keineswegs aber scheut er sich, über diese unwillkommene Erscheinung seine unmassgebliche Meinung ganz unverhohlen auszusprechen. Unwillkommen mag sie mit Recht genannt werden, da sie sich gleich in den ersten Worten als Blätter ankündigt, welche einen Streit philologischer Schulen in Deutschland fortsetzen und vielleicht (ja, gewiss) noch heftiger entflammen werden. Es ist kaum nöthig, dem Kundigen die erste Veranlassung zu diesem Streite, den Müller'schen Protest gegen Hermann's Kritik in der Vorrede zu den Eumeniden, die darauf folgende grobe Invective eines Philologen (der hier ohne Weiteres entlarvt und dem Publicum als Herr Prof. Fritzsche in Rostock vorgestellt wird), endlich die ruhige und gründliche Recension des Hrn. Dr. Hermann in den Wiener Jahrbüchern (Bd. LXIV u. LXV) ins Ge-

dächtniss zurückzurufen. Dass Hr. M. dadurch sich gereizt fühlte, finden wir natürlich; dass, was er in dieser gereizten Stimmung niederschrieb, den Ton und die Farbe der Gereiztheit an sich trägt, finden wir ebenfalls natürlich; das aber verdenken wir ihm, dass er überhaupt in solcher Stimmung über diese Angelegenheit schrieb. Was glaubt wohl Hr. M. durch die Fortführung des Streites in diesem Tone zu bewirken? Etwa dass die Wahrheit ermittelt und festgestellt werde? Aber das kann doch nur bei ruhiger kalter Ueberlegung geschehen, nicht da, wo man einzig und allein die Selbstvertheidigung gegen einen verletzenden Angriff im Auge hat, und wo man vor allem Eifer und aller Leidenschaftlichkeit selbst das Halbwahre bis zum letzten Augenblicke zu vertheidigen sich versucht fühlt. Ist auf der einen Seite gefehlt worden, so war desshalb die andere zu ähnlichen Extravaganzen noch nicht berechtigt. Dass Hrn. Fr.'s Invective Hrn. M.'s Ruhm beflecken werde, das ist gewiss Niemandem im Ernste eingefallen; sie konnte also füglich ignorirt werden. Musste sie aber dennoch erwidert werden, so war es ungerecht und unklug, um eines kranken Astes willen den ganzen Baum fällen zu wollen, unedel und unzart, Das, was der Schüler gefehlt, dem Lehrer und der ganzen sogenannten Schule entgelten zu lassen. Hr. M. gibt einen neuen Beleg zu dem bekannten psychologischen Räthsel, dass man oft in selbigem Augenblicke in denselben Fehler verfällt, den man eben an Andern rügt. Er wirft Hrn. Hermann vor, dass vor seinen Augen die Alterthumsforscher sich in eine eng verbündete Partei und Secte verwandeln; aber hat er selbst wohl eine andere Idee von der vermeintlichen kritischen Schule, die ihre Vorfechter haben, deren Meister seine Schüler an einen absprechenden Ton gewöhnen, und die für die Verirrungen des Einzelnen haften soll? Wahr ist es, der während der Lehrzeit eingesogene Geist bildet den Grundton für's ganze Leben; aber hinausgetreten in die weiteren Kreise des Lebens, steht Jeder für sich und geht nach bester Ueberzeugung seinen eigenen Weg. Hr. M. aber ist ganz auf dem Wege, durch seine bittern Ausfälle gegen die sogen. Schule wirkliche Sectirerei hervorzurufen; wenigstens hat er zur Erweiterung der Kluft durch vorl. Schrift das Seinige gethan. Solch ein literarisches Faustrecht benimmt einem die wahre Herzensfreudigkeit, ohne welche die Wissenschaft eitel Dunst und Schaum ist. Der wissenschaftliche Theil wird dem Vernehmen nach nächstens seine Würdigung erfahren. 96.

[2266] Kritische Würdigung der von dem Herrn Geh. Ober-Regierungsr. Ch. L. Fr. Schultz verfassten Schrift: Grundlegung zu einer geschichtlichen Staatswissenschaft der Römer. Von

Julius Schadeberg. 1. Heft. Halle, Scharre. 1834. VIII u. 146 S. gr. 8. (18 Gr.)

Das vorl. Heft scheint, wie sich aus dem Schlusse der Vorrede schliessen lässt, bereits vor dem Erscheinen der von uns in dem Repert. Bd. I. No. 672 angezeigten Schrift von Klenze: „krit. Phant. eines pract. Staatsmanns," mithin auch vor dem seitdem erfolgten Tode des G. ORRath Schultz, zum Drucke fertig gewesen sein. Daraus erklärt sich, dass der Klenzeschen Schrift nirgends, auch da nicht, wo der Vf. genau mit ihr übereinstimmt, was übrigens an sich natürlich, gedacht wird, und ebenso erklärt sich wohl auch daraus der bisweilen allzuscharfe und heftige Ton, dessen sich der Vf. schwerlich gegen einen Verstorbenen bedient hätte. Hinsichtlich der Absicht, die durchgängige Unhaltbarkeit und Nichtigkeit der Schultz'schen Behauptungen aufzudecken, können wir dem Vf. nur unsern Beifall geben; ebenso können wir die Gründlichkeit und Genauigkeit loben, mit welcher er seine Absicht durchführt, indem er in diesem Heft den ersten Abschnitt des Schultz'schen Buches („die Zeit," das Lustrum) Schritt vor Schritt durchgeht, und das Gewebe von Irrthümern, Fehlern und Träumereien klar genug vor uns ausbreitet. Nur allzugrosse Weitläufigkeit, bisweilen unnöthige Ausführlichkeit würden wir tadeln, so wie einige Digressionen (wie S. 119—21, S. 11—13) entweder gern entbehren, oder mindestens die in ihnen ausgesprochenen Ansichten bestimmter und motivirter ausgesprochen wünschen. — Uebrigens glauben wir, dass durch die Schrift von Klenze, und durch das noch mehr ins Einzelne eingehende gegenwärtige Heft genug gegen das Buch von Schultz geschehen, und Denjenigen welchen diese „Grundlegung" wie es in der That sich bereits ereignet zu haben scheint, vermuthlich weil sie selbst gar nicht prüften, imponirt haben sollte, ein genügendes Correctiv geboten sei. Deshalb können wir auch nicht wünschen, dass der Vf. sein Vorhaben (s. S. 75 A.), jeden der Abschnitte bei Schultz in einem besondern Hefte zu critisiren, sodass wir noch 5. Hefte zu erwarten hätten, ausführe; seine eigenen Forschungen auf andere Weise niederzulegen, dazu kann ihm die Gelegenheit unmöglich fehlen, und wir sollten meinen, es müsste diess, sowie den Lesern erspriesslicher, so auch ihm selbst angenehmer sein, als dieselben nur bei einem Gefecht gegen ein Buch, das der Widerlegung nicht mehr bedarf, zu gebrauchen. Sollten wir noch wünschen, dass in der ganzen Sache etwas geschrieben werde, so wäre es eine kurze psychologische Erklärung von Einem, der dem verstorbenen Schultz nahe gestanden, wie dieser Mann, an dessen anderweitiger Tüchtigkeit sonst nicht zu zweifeln, zu der unglücklichen Verirrung gekommen sei, sich in Dinge zu mischen, von denen er, wie nur allzuklar ist, gar nichts verstand, und wie es ihm mög-

lich gewesen sei, an die Wahrheit seiner Phantasmata selbst zu glauben. Wir glauben, dass diess zugleich eine Ehrenrettung des Mannes hinsichtlich der allerdings gehässigen Ausfälle auf Niebuhr und von Savigny sein würde. 39.

[2267] **Ueber Ursprung und Begriff der Satire.** Nebst Probe Horazischer Scholien von *H. Paldamus.* Greifswald, (Koch). 1834. 31 S. 8. (6 Gr.)

Wie οὐρανος von ὁράω, so leitet der Vf. σάτυρος von ἄω, äolisch σάω, „ich sättige" (also σάτυρος der Gesättigte), wovon σάττω, „ich lege auf, belade". Die Satyrn sind ihm die Repräsentanten der Menschheit im thierischen Zustande, die Gegenstücke der Halbgötter und Gottmenschen; das Satyrspiel vergegenwärtigt das Herausarbeiten der Menschheit aus diesem Zustande, dagegen die Tragödie den Urzustand, der Reinheit, das Zusammenleben der Götter und Menschen; diese beiden Vorstellungen, eine occidentalische und eine orientalische, vereinigten auf diese Weise die Griechen an den Dionysien; daran schliesst sich die Komödie, welche die jedesmalige gegenwärtige Höhe menschlicher Civilisation repräsentirt. Silenus ferner (S. 5) soll die Negation, die Endlichkeit der Lust darstellen. Die Phantasie der Griechen bildete die zweite Bedeutung des Wortes σάτυρος, die der Verunstaltung mit obscönem Nebenbegriff. Aus dem Begriff des Gesättigten entwickelt sich der des Uebermüthigen, Scherzenden, Possentreibenden. Das römische satur kommt von sao (dabei S. 9 fg. einige Bemerkungen über die antike Formation, wo uns nur S. 10 die Behauptung aufgefallen ist, dass es dem Charakter der Chinesen ganz analog sei, dass ihrer Sprache der Buchstabe R fehle), davon Saturnus, der Sättigende, der mit Dionysos identisch ist, wie die Saturnalien mit den Dionysien. Satura bedeutet ursprünglich die Schüssel, den Korb mit Früchten u. s. w., metaphorisch das Gemisch von Reden, Gesängen bei der Darbringung jener Körbe und der Feier der damit verbundenen Feste, dann in ganz allgemeinem Sinne Darstellung ohne bestimmte Form und Inhalt. Letztern gab ihr erst Lucilius, Ironie und Persiflage, ohne die formelle Seite, die Mannichfaltigkeit, zu vernachlässigen. Die Satire ist zu denken als Zwiespalt des Vernunftbegriffs mit der Realität. Drei Hauptmomente ihrer Bildung bei den Römern sind zu unterscheiden: Lucilius, Horaz, Juvenal und Persius nebst Sulpicia. Der Anhang über Sallust in Horat. Satr. I, 2. 48., als Versuch, wie die Horazischen Satiren aufgefasst werden müssen, ist, wie das Ganze, geistreich geschrieben, und macht auf die in der Nachschrift versprochene kritische Ausgabe der Ars poetica, in der in Excursen die Geschichte einzelner Zweige der Poesie, so wie hier die Sa-

türe, behandelt werden soll, begierig. Möchte doch der Vf. der Erotik Lust und Musse haben, die Geschichte der antiken Poesie, von der er jetzt nur träumt, recht bald folgen zu lassen. 96.

[2268] Des *Cajus Cornelius Tacitus* Geschichtsbücher. Deutsch von *Joh. Christoph Schlüter*, Prof. z. Münster. Essen, Bädeker. 1834. XXXII u. 360 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Hr. Schlüter gehört nicht zu den schnellfertigen Uebersetzern, die es sich leicht machen, freilich auch damit über das Nachstammeln nicht eben hinauskommen; es ist ihm Ernst mit seiner Arbeit, und er verfährt gewissenhaft dabei. Vor beinahe vierzig Jahren machte er den Anfang, die Werke des Tacitus zu verdeutschen, mit der Germania (1798, 2. Ausg. 1821), dann folgte der Agricola (1808), die Annales (3 Bde. 1809, 1812, 1818) und jetzt erst beschliesst er sein Werk mit der Uebers. der Historiae, die er schon vor 16 Jahren beendete, jetzt aber erst, nach mehrmaliger Ueberarbeitung herausgiebt. Seinem in der Vorrede ausgesprochenen Grundsatz gemäss hat er die pünktlichste Treue mit der Erhaltung der Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache zu vereinigen gesucht, und so eine wirklich deutsche, lesbare Uebersetzung geliefert, die aber zugleich zwar keinen vollkommenen, doch, wie es denn auch nur möglich ist, einen annähernden Begriff von dem Charakter des Taciteischen Stils, Demjenigen, der diesen aus dem Original selbst nicht kennen lernen kann, zu geben im Stande sein wird. 39.

[2269] Aufgaben zur Bildung des lateinischen Stils für mittlere Classen in Gymnasien, aus den besten neueren Latinisten entlehnt, durch fortlaufende Anmerkungen erläutert, und mit steten Hinweisungen auf die Grammatiken von Zumpt und Ramshorn versehen, von *Alb. Forbiger*, Dr. der Phil., 3. ord. Lehrer an der Nicolaischule zu Leipzig u. s. w. 2., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Hinrichssche Buchh. 1834. XII u. 240 S. gr. 8. (16 Gr.)

Die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit des vorl. Buches hat sich schon in dessen 1. Aufl. bewährt, und dürfte auch durch das schnelle Folgen der 2. (nach anderthalb Jahren) einleuchten. Diese letztere ist zwar keine neue Umarbeitung, was auch bei einem Schulbuche, das erst so eben eingeführt sein kann, nur Störung hervorbringen würde, wohl aber findet man überall die bessernde Hand des Vfs. und eine reiche Zugabe grammatischer, synonymischer und anderer Bemerkungen, weshalb denn auch diese Auflage um anderthalb Bogen stärker als die erstere geworden ist.

Sollten die dem Texte untergesetzten Noten auch Manchem vielleicht etwas zu ausführlich erscheinen, in so fern sie häufig Erörterungen, Regeln, Warnungen u. s. w. enthalten, die nicht unmittelbar mit dem im Texte gegebenen zu übersetzenden Ausdruck in Beziehung stehen, so ist dieser allzugrosse Reichthum bei einem Buche, wo sich doch kein bestimmtes Princip über das Zuviel und Zuwenig mit ganzer Schärfe durchführen liess, nicht nur zu entschuldigen, sondern dem fleissigen Schüler, der gern jede feinere Bemerkung zur Bildung eines correcten und fliessenden Stils benutzt, höchst willkommen, zumal da das Auffinden dieser Bemerkungen durch ein genaues Register erleichtert wird. 6.

[2270] Des *Marcus Tullius Cicero* Rede für den Titus Annius Milo übers. von Dr. *Fr. Wilh. Bosing.* 2. Aufl. Cassel, Luckhardt. 1834. XII u. 72 S. 8. (8 Gr.)

[2271] Practische Anleitung zum latein. Stil. Erster Kursus für Schüler der dritten Klasse ausgearbeit. von Dr. *Heinr. Kunhardt*, Prof. am Gymn. zu Lübeck. 4., verb., u. verm. Aufl. Lübeck, Asschenfeldt. 1834. VIII u. 240 S. 8. (14 Gr.)

Philosophie.

[2272] *Georg Wilh. Fr. Hegel's* Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten: Dr. *Ph. Marheineke*, Dr. *J. Schulze*, Dr. *Ed. Gans*, Dr. *H. v. Henning*, Dr. *H. Hotho*, Dr. *K. Michelet*, Dr. *F. Förster*. 16. Bd. Berlin, Duncker u. Humblot. 1834. VI u. 506 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: *G. W. Fr. Hegel's* vermischte Schriften. Herausgegeben von Dr. *F. Förster* und Dr. *Ludw. Boumann*. 1. Bd. u. s. w.

[Vgl. Repert. Bd. II. No. 1167.]

Nur für diejenigen, welchen etwa diese Anzeige eher zu Gesicht kommt, als das Buch selbst, ist es nöthig, den Inhalt des vorl. Bandes anzugeben. Er besteht I. aus H.'s Habilitationsdissertation (Jena, 1801) de orbitis planetarum, welche im Originale abgedruckt ist (S. 1—32); II. aus den von H. in das kritische Journal der Philosophie gearbeiteten Aufsätzen, und zwar 1. über das Wesen der philos. Kritik überhaupt und ihr Verhältniss zum gegenwärtigen Zustande der Philosophie insbesondere (S. 33—

49); 2. „wie der gemeine Menschenverstand die Philosophie nehme, dargestellt an den Werken des Hrn. Krug“ (S. 50—69); 3. „Verhältniss des Skepticismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modificationen und Vergleichung des neuesten mit dem alten“ (bei Gelegenheit von E. Schulze's Kritik der theoretischen Philos.) (S. 70—132); III. finden wir hier 5 Gymnasialreden zu Nürnberg gehalten, aus den Jahren 1809, 1810, 1811, 1813, 1815, die bis jetzt wohl nur Wenigen bekannt gewesen sein werden (S. 133—202); IV. Kritiken, — über Friedr. Heinr. Jacobi's Werke, 1. Bd. — Die Beurtheilung der Verhandlung der würtembergischen Stände vom Jahre 1815 u. 1816, I—XXXIII. Abth. — Die des Humboldtschen Werkes über Bhagavad-Gita. — Endlich die von Solgers nachgelassenen Schriften. Es ist nichts mehr zu wünschen, als dass die Herren Herausgeber namentlich in der Sammlung der vermischten und gelegentlichen Schriften H.'s nichts übergehen, und ihr den grösstmöglichsten Grad von Vollständigkeit geben, was, so weit es geschehen kann, gewiss auch geschehen wird.

[2273] Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre, entworfen von *F. Schleiermacher*. 2. Aufl. Berlin, Reimer. 1834. VIII u. 352 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Der Inhalt, der Zweck, die Methode und die Wichtigkeit dieses Werkes ist denjenigen, welche sich mit der Erörterung sittlicher Fragen ernsthaft beschäftigen, seit Langem so bekannt, dass es sehr überflüssig sein würde, diese 2. Ausgabe durch einen Panegyricus einführen zu wollen. Schleiermachers Gesammtansicht von dem Wesen und dem Umfange des Sittlichen und der Art, wie es sich in den Gebieten der Güter-, der Tugend- und der Pflichtenlehre gestaltet, hat aber dennoch auf die wissenschaftliche Behandlung der Ethik einen so geringen Einfluss gehabt, dass man sich darüber verwundern könnte, wenn nicht die Ausführung eines solchen wissenschaftlichen Kunstwerkes überhaupt nur dem Geiste dessen möglich zu sein schiene, welcher den Gedanken desselben in sich ausbildete. Je weniger daher die vorl. Ausgabe der Kritik, welche Schleiermacher selbst noch zum Theil revidiren konnte, wesentliche Zusätze und Erweiterungen erhalten hat, indem die Aenderungen sich nur auf den Ausdruck in einzelnen Stellen beziehen, desto erfreulicher ist die Aussicht, durch Schl.'s eigene Sittenlehre, welche aus dessen Vorlesungen so eben bearbeitet wird, die Ergänzung dessen in seinem Geiste zu erhalten, was er nur darum mit so scharfen Waffen angriff, weil ihm die Sache am Herzen lag. Dann erst wird sich vollkommen untersuchen lassen, in wiefern Schleiermacher nicht bloss

zerstörend, sondern auch aufbauend in der Geschichte der Ethik Epoche macht. — Das Aeussere der vorl. Ausg. ist wenigstens nicht unangemessen; durch den compendiösen, obwohl deutlichen Druck sind aus den 489 Seiten der ersten Ausgabe 352 Seiten geworden, und der Preis ist um ein Drittheil ermässigt. 29.

[2274] Darstellung der Metaphysik, von *Ernst Reinhold*, Grossherz. sächs. Hofrath u. ord. Prof. d. Philos. zu Jena. Gotha, Hennings'sche Buchh. 1835. XIV u. 524 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Theorie des menschlichen Erkenntnissvermögens und Metaphysik. 2. Bd. Metaphysik u. s. w.

[1. Bd. Ebendas. 1832. 2 Thlr. 8 Gr.]

Diese Metaphysik gehört der kritischen Richtung an, obwohl sie den kantischen Kriticismus und die darin ausgesprochene Behauptung der Unmöglichkeit der speculativen Kosmologie und Theologie von sich ablehnt. Durch ein tieferes „Eindringen in die Organisation unseres Erkenntnissvermögens", welches aber der Metaphysik nothwendig vorangehen müsse, glaubt der Vf. die Ueberzeugung, mit welcher die wahrhaft metaphysische Aufgabe stehe und falle, begründen zu können, dass uns die vernünftige folgerichtige Causalbetrachtung der Wirklichkeit zu der wissenschaftlich erkennbaren Idee des über das All der abhängigen Dinge, über das Weltganze erhabenen und diese Allheit und Ganzheit ewig begründenden, schlechthin selbstständigen, allvermögenden und allbewussten Urwesens, zu der Idee des lebendigen Gottes führe und eben so klar und entschieden über den beschränkten Standpunct des Dualismus, als über die Irrthümer der pantheistischen All-Eins-Lehre erhebe" (S. 32). Nach einer Einleitung (S. 1—48), in welcher Aristoteles, Locke, Kant, Schelling und Hegel besprochen werden, theilt der Vf. seinen Stoff in metaphysische Dialektik, welche im Gegensatze zur Kantischen Dialektik die Ueberzeugung begründen soll, dass wir „in unserer Intelligenz die Kraft der Erkenntniss des Wirklichen besitzen und dass unsern wahrhaft reinen, von jedem täuschenden Scheine befreiten metaphysischen Ideen ein objectiver Charakter zukommt." Sie zerfällt in 2 Abschnitte: 1. erkenntnisstheoretische Grundlage (S. 52—127), wo der Vf. von der Unentbehrlichkeit einer solchen für die metaphys. Forschung, von dem Hervorgehen der rein rationellen Erkenntnisssphäre aus der empirischen, den beiden Haupttheilen der ration. Erkenntnisssph. (Philosophie und Mathematik), der objectiven Gewissheit der in den Grundbegriffen unserer Erfahrung enthaltenen Erkenntniss, und dem Verhältniss des metaphys. Strebens zu den populären kosmologischen und theologischen Ansichten handelt; und 2. in die Ontologie (S. 128—249), deren

Aufgabe im Verhältniss zu dem gleichnamigen Theile der ältern Metaphysik dahin bestimmt wird, dass sie „an unserm denkenden Erkennen die beiden, nothwendig in ihm verbundenen Eigenthümlichkeiten, die bloss subjective Bedeutung seines logischen und allgemein formalen Charakters und die objective seines ontologischen oder ideal-realen Charakters unterscheidend auseinanderlegt.“ Daher werden die auf die Form des Subjectes, Prädicats und der Copula bezogenen Verschiedenheiten des logischen Urtheiles und die davon benannten Kategorieen einzeln durchgenommen und gesagt, dass sie ausser einem formalen Charakter auch einen ideal-realen haben. Die Reihenfolge derselben ist a) Substantialität, b) Individualität, Allgemeinheit, Einzelnheit, Besonderheit, Einzigkeit, Vielheit und Allheit; c) das Aeussere und das Innere, die Specification, das Wesen, das Einfache und Zusammengesetzte, die Theilbarkeit der realen Substanz; d) Sein und Nichtsein; e) Möglichkeit und Unmöglichkeit, Nothwendigkeit und Zufälligkeit; f) Ursache, Grund, Bedingung; g) das Ganze und die Theile. — Der 2. Hauptth.: die metaphysische Ideenlehre, d. h. die Lehre von den Begriffen, „in denen wir uns das Verhältniss des Ewigen, Beharrlichen, schlechthin Nothwendigen, Allgemeinen und Einzelnen in dem Causalzusammenhange der Wirklichkeit zu dem Entstandenen, Vergänglichen, bedingt Nothwendigen, Besondern und Individuellen vergegenwärtigen“ (S. 244), wird abgetheilt in die Kosmologie und Theologie. Beide ruhen also auf der ideal-realen Bedeutung des Causalitätsbegriffs. Es „spricht sich nämlich (nach S. 266) in unserem rein vernünftigen Erkennen aus, dass das Sein des Urwesens und die Thätigkeit desselben — die absolute Causalität — das schlechthin Allgemeine und das einzig Eine ist, welches alle reale Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit des Seins in sich enthält und sie zu einem vollkommenen Ganzen vereinigt. Zu der Selbstständigkeit des Urwesens steht die Abhängigkeit des Weltganzen und der in ihm wechselnden Einzelwesen in dem realen Verhältniss der Unterordnung; das Selbstständige und das Abhängige füllen nicht zwei neben einander bestehende Sphären des wirklichen Seins aus. — Das Abhängige ist nichts Anderes, als die Lebensäusserung des Selbstständigen. Das letztere wäre nicht, was es ist, wenn es nicht seine urgründliche Allmacht vermittelst der Wechselwirkung zwischen den individuellen Bedingungen ohne Anfang und Ende offenbarte. Daher gehört die Wirklichkeit dieser Wechselwirkung und des Entstehens und Vergehens der individuellen Dinge nothwendig zur Wirklichkeit des Selbstständigen, weil sie das ewige Resultat, die ewige That der in ihr gegenwärtigen, ihr immanenten urgründlichen Thätigkeit des Urwesens ist.“ Wie sich diese „ausgesprochene Wahrheit“ von den Weltansichten des dualistischen Theismus und des Pantheismus unterscheiden soll,

wird S. 269 ff. gesagt. Der fernere Inhalt der Kosmologie beschäftigt sich nun weiter mit „dem Eigenthümlichen der allem individuellen Dasein gemeinschaftlichen Körperlichkeit"; „der allgemeine Körperstoff nämlich ist die unterste, nicht bestimmende, sondern lediglich bestimmbare und bestimmte Seite der absoluten Causalität und hat seine Wirklichkeit nur in der unbedingten Selbstbestimmung dieser" (S. 276); die Betrachtung der physischen Qualitäten (Schwere, Licht, Wärme u. s. w.), der drei Stufen des organischen Lebens, und des Weltalls machen den Beschluss. — Die Theologie endlich spricht 1. über die Aufgabe und Eintheilung der metaphys. Theologie; 2. über die theoretische Bedeutung der Idee der Gottheit; 3. über die Unterscheidung der göttlichen Eigenschaften; 4. die Bedeutung der Beweise für das Dasein Gottes; 5. praktische Bedeutung der Idee der Gottheit (S. 391—524). — Ref. bekennt, in diesem sehr weitläufig geschriebenen Buche mehr Behauptungen als Folgerungen gefunden zu haben; die „erkenntniss-theoretische Begründung" der Metaphysik erinnert allerdings an jenen Scholasticus, der erst schwimmen lernen und dann ins Wasser gehen will; und die ideal-reale Bedeutung, welche den Kategorieen neben der bloss subjectiv-logischen zukommen soll, ist eine Erschleichung, die sich nur durch Berufung auf gewisse Thatsachen des Bewusstseins rechtfertigen könnte, welche, wenn sie gegründet wäre, die Metaphysik sicher überflüssig machen würde. Denn Das, was wir suchen, hätten wir ja dann schon unmittelbar im Bewusstsein. Eben so wenig möchte Ref. die vielen historischen Erörterungen durchweg unterschreiben; wenigstens klingt es fremdartig, zu hören, dass Aristoteles den Standpunct des Theismus, im Gegensatze gegen die atheistischen und pantheistischen Weltansichten vor Sokrates, als den für die Metaphysik wesentlich eigenthümlichen, geltend gemacht habe, und dass seine Metaphysik den Plan einer durch eine Theorie des Erkenntnissvermögens eingeleiteten und unterstützten Bearbeitung dieser Wissenschaft enthalte (S. 7. 9). Die vornehm absprechenden Urtheile über Herbart aber (S. 61, 88 u. a.) nehmen Wunder in einem Werke, welches sich in der Vorrede gegen „eine steife Unempfänglichkeit gegen die Ansichten der Andersdenkenden" ausspricht. 29.

[2275] Andeutungen über Mathematik und Philosophie und ihr Verhältniss zu einander, von *Georg Mally*. Grätz, Damian und Sorge. 1834. 325 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Titel könnte leicht verleiten, in diesem Buche eine Untersuchung über die Anwendung der Grössenbegriffe in der Philosophie und über die Möglichkeit zu finden, philosophischen Sätzen durch Anwendung der Rechnung die Exactheit der Ma-

thematik zu geben; es muss daher gleich im Anfang gesagt werden, dass hiervon keine Spur vorhanden ist, sondern dass sich die Ansicht des Vfs. als eine Fraction der Schelling'schen Naturphilosophie darstellt. Er selbst nennt S. 325 Oken, Steffens, Schelling, Troxler u. s. w. seine vorzüglichsten Lehrer. „Um das der Philosophie und Mathematik Gemeinsame darzuthun, muss sich die Forschung auf einen Punct stellen, von welchem aus sie beide, wie sie ihren ersten Grundzügen nach aus der Vernunft hervorgehen, zu überblicken vermag. Dieser Punct ist der, von welchem aus der menschliche Geist die Idee des Lebens selbst erfasst, Leben und Form als eines gedacht sind, das Lebendige, die Form des Lebens vom Leben getrennt ist das Formelle", S. 2. 3. Daraus entwickelt sich eine doppelte Ansicht: die mathematische, welche die blosse Form, und die philosophische, welche das All-Leben, d. h. das den Grund seines Seins in sich selbst tragende, das Unerschaffene, alles Andere schaffende, Gott betrachtet. Die höchste Idee der Mathematik ist das Zero; das Eins ist nur ein in die Erscheinung getretenes, zeitliches, endlich gewordenes Zero; indem das Zero aus sich heraustritt, aber in diesem Setzen wieder in sich zurückgeht, entstehen die Zahlen; das Nacheinander der Zahlen wird als Zeit angeschaut; und indem dieses Nacheinander nach allen möglichen Richtungen gedacht wird, entsteht das Verhältniss des Centrums zur Peripherie und mit ihm der Raum. S. 4—35: Die philosoph. Ansicht geht dagegen von Gott aus, construirt die Schöpfung, Zusammengehörigkeit und Getrenntheit von Gott und Welt, und stellt S. 69 als Einheitspunct der Mathematik und Philos. die Sätze auf: „Gott als die höchste Persönlichkeit, als absolute Freiheit, als vollkommenstes Wesen an sich betrachtet, sich dann offenbarend als Weltseele oder als Allmacht und Allweisheit überall als schaffend und erhaltend angeschaut, ist die höchste Idee für die Philosophie; die blosse abstracte Form der sich offenbarenden Weltseele hingegen als Einheit von Zeit und Raum. Formell gedacht ist das Zero die höchste Idee für die Mathematik." Diesen allgemeinen Sätzen gemäss sucht nun der Vf. theils die Einheit der Mathem. und Philos., so wie die Verschiedenheit ihrer Richtungen weiter zu erörtern, theils betrachtet er das Leben und die sinnlichen Erscheinungen im Einzelnen sowohl nach der ersten, als nach der zweiten Ansicht. Bei weitem der grössere Theil des Buches beschäftigt sich demnach mit eigentlich naturphilosophischen Problemen (Chemismus, Zeugung, Organismus u. s. w.); und obwohl in diesen Erörterungen mancher gute Gedanke ausgesprochen wird, so zeigen sich doch auch sehr häufig, und was das Ganze anlangt, durchgehend die Folgen, welche natürlicherweise entstehen müssen, wenn man das Leben, d. h. das für die Naturphilosophie schwierigste und für die Physiologie unbekannteste, als bekannt

voraussetzt und zum Principe einer philos. Deduction macht; zumal wenn unter dem Einfluss eines philos. Mysticismus der Begriff des Lebens in einem so unbestimmten Umfange aufgefasst wird, dass göttliches und thierisches, geistiges und leibliches Leben in einen Topf geworfen und darin nach Möglichkeit zusammengerüttelt werden. Die Scheu vor den unergründeten und, so lange die Data wissenschaftlicher Beobachtung fehlen, bis auf einen gewissen Punct unergründlichen Tiefen der Natur berechtigt schlechterdings nicht zur Unbestimmtheit der philos. Begriffsbildung, und die philos. Verwirrung muss, ganz unbeschadet der religiös-ästhetischen Auffassung der Natur, wachsen, wo man ohne alle metaphysische Vorbereitung der Philosophie denselben räthselhaften Reiz zu geben bemüht ist, welchen allerdings die Naturbetrachtung für Jeden hat, der sich ohne Besinnung auf die Beschaffenheit der Begriffe, durch welche er die Natur denkt, einem unverstandenen Staunen über dieselbe hingibt. 29.

Naturwissenschaften.

[2276] Die Naturgeschichte des Erdkörpers in ihren ersten Grundzügen dargestellt von *Ch. Keferstein.* 2 Thle. Leipzig, Fr. Fleischer. 1834. X u. 394, IV u. 896 S. gr. 8. (5 Thlr. 12 Gr.)

Der Zweck dieses Werkes ist, wie in der Einleitung gesagt wird, eine allgemeine Naturgeschichte unsers Erdkörpers, als eines grossen Ganzen, in ihren „ersten Grundlinien wenigstens" darzustellen, so weit der jetzige Stand der Wissenschaft es zulässt. Diese Naturgeschichte zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, deren eine sich mit dem Thätigen, d. h. mit Bewegungen, Veränderungen und Functionen der Erde beschäftigt — der Vf. nennt sie Physiologie der Erde —, und die andere die Entwickelungsgeschichte der Erde oder Geologie zu ihrem Gegenstande nimmt. Die 2. Abtheilung stützt sich auf Geognosie und Paläontologie (Petrefactenkunde). Demnach zerfällt das Werk in 4 Abtheill. Der 1. Bd. enthält die Physiologie der Erde und die Geognosie. — In den verschiedenen der Physiologie gewidmeten Abschnitten betrachtet der Vf. den Erdkörper als einen Organismus, welcher zu den Körpern, die man gemeinhin Organismen zu nennen pflegt, sich ähnlich verhalte. Nachdem er viele Beobachtungen und Thatsachen dargelegt hat, so sagt er, dass sich aus der Betrachtung derselben in ihrem Zusammenhange ergebe, dass alle unsere chemischen Elemente nicht unwandelbare Urelemente der Natur sind, sondern auf gewissen Stufen zeitlich fixirte Formen der Urmaterie; daher können sich, durch den morphologischen Process der Natur

selbst, alle chemischen Elemente in einander verwandeln, sich aus Luft und Wasser erzeugen und in diese sich wieder umsetzen. — Die Erde verhalte sich also ähnlich einem organischen Naturkörper, welcher die ihm einwohnenden eigenthümlichen Stoffe durch die Lebensthätigkeit erst aus den von aussen empfangenen, aus Luft und Wasser u. s. w., sich erzeuge, indem er jene umwandele oder assimilire. Die inneren Bewegungen der materiellen Stoffe, die Phänomene des Schalles, Lichtes, der Wärme und die elektromagnetischen Erscheinungen geben gleichfalls wieder eine Analogie. „Das Thätige wirkt auf das Materielle nicht als etwas Fremdes auf ein Fremdes, als eine bewegende Kraft auf eine todte Materie, sondern mit dem Materiellen ist auch zugleich das Thätige, Bewegende gegeben. Wie der organische Körper den Grund seiner Thätigkeiten in sich selbst trägt, so ist es auch bei dem Erdkörper der Fall; diess nicht allein zu ahnen, sondern zur lebendigen Anschauung gebracht zu haben, möchte als der Triumph der neuern Physik erscheinen." Die Erscheinungen, die aus den gegenseitigen Verhältnissen entspringen, in denen die Erde mit andern Himmelskörpern (Sonne, Mond und Kometen) steht, zeigen, dass der Erdkörper wie jeder specielle Organismus von äussern Einflüssen afficirt wird; aber es wirken vorzugsweise, so lange das specielle Leben dauert, eigenthümliche Thätigkeiten, die mit jenen fremden in Conflict treten und sie bekämpfen, so, dass sie unter der Potenz der eigenen Lebensthätigkeiten stehen, zu welchen vorzugsweise die Functionen des Athmungs-, Entwickelungs- und Bildungsprozesses gehören. Im 4. Abschn. nun handelt der Vf. von der Inhalation, der Exhalation, von dem mit beiden verknüpften chemischen Prozesse und dem Rhythmus des Athmungsprozesses der Erde. Dieser Abschnitt, obgleich er neben vielen bewährten Thatsachen auch manche Hypothesen, die schwerlich allgemeinere Annahme finden dürften, enthält, ist sehr interessant und belehrend, gestattet aber keinen Auszug. Der Vf. sagt: „die Barometerschwankungen sind ein unmittelbares Attribut des Athmungsprozesses der Erde." Der 5. Abschn. handelt über die Function des Entwickelungs- und Evolutionsprozesses der Erde und der 6. über die Organismen und ihr Verhältniss zur Erde. — Die 2. Abtheil.: die Geognosie, ist auf eine neue und eigenthümliche Weise dargestellt und die Formationen auf eine besondere Art parallelisirt. Das Vorgetragene ist auf eigene vieljährige Untersuchungen gestützt und verschiedene Gebilde sind besonders aus geologischem Gesichtspuncte betrachtet und ihre Bildungs- und Umbildungsverhältnisse genauer auseinandergesetzt, weil diese Geognosie als Grundlage der vorzutragenden Geologie dienen soll. Der Vf. betrachtet in Folge mehrfacher Beobachtungen die sogenannte Hauptsteinkohlenformation nur als untergeordnetes Glied des Todtliegenden, wodurch bedingt wird. dass die englischen

und deutschen ältern Flötzformationen anders mit einander parallelisirt werden mussten, als es sonst geschieht. — Der II. Band enthält die Geologie und Paläontologie. Jene anlangend ist zu bemerken, dass der Vf., indem er seinen Gegenstand auf eine eigenthümliche Weise behandelt, bei aller Gründlichkeit und Vollständigkeit, sich nie in eine unnöthige und ermüdende Breite verliert und dass er viel neue und eigenthümliche Ansichten gibt. Der 1. Abschn. handelt über die Entstehung der Erde oder Kosmogenie, der 2. über die Entwickelungsgeschichte oder specielle Geologie. Der Vf. nimmt eine antegeognostische Zeit und 10 geognostische Perioden oder Epochen verschiedener Formationen an. Im 3. Abschn., in welchem die Sündfluth oder die Erdrevolution, die unmittelbar vor dem Beginne der jetzigen geschichtlichen Epoche stattgefunden haben wird, abgehandelt ist, werden vorzüglich viel neue Ansichten entwickelt und angenommen, dass die Ursache jener grossen Revolution in der Annäherung eines Cometen zu suchen sei. Die übrigen 3 Abschn. handeln von der Ursache, welche die Wanderung des Meeres bedingt (d. h. die Veränderung der Stelle, welche das Meer zu verschiedenen Zeiten bedeckte, indem man Stratensysteme, die im Meere sich bildeten, wechselnd lagern findet mit solchen, die das feste Land erzeugte, und also dieselbe Gegend abwechselnd Meeresboden und trockenes Land war), von den vulkanischen Erscheinungen und deren Ursache und von den Erdbeben. — Die Paläontologie (oder Petrefactenkunde) ist eine allgemeine, aber speciell durchgeführte Uebersicht aller bis jetzt bekannt gewordenen Petrefacten, mit Angabe, wo eine Abbildung und Beschreibung zu finden ist und in welchen Formationen dieselben vorkommen. Eine Charakteristik der Gattungen und Arten ist nicht gegeben, aber sie sind nach der Anordnung der Thiere im Linnéischen Systeme aufgeführt, jedoch so, dass sie in den Classen desselben in alphabetischer Reihe stehen. Auf die Thiere folgen die fossilen Gewächse. Sehr lobenswerth, wie diese ganze Arbeit überhaupt, und dem Sammler besonders nützlich ist die jederzeit gegebene genaue Nachweisung der Quellen und der benutzten Werke, so wie eine dem Ende eines jeden Abschnitts beigefügte systematische Anordnung der lebenden und fossilen Gattungen und Arten, von denen überhaupt an zehn Tausend angeführt sind. Mit der Ueberzeugung, dass ein Jeder, der sich mit der Geschichte und Naturgeschichte unsers Erdkörpers bekannt oder bekannter machen will, einen Reichthum des Neuen und Guten antreffen wird, empfehlen wir dieses Werk zu einem genauen Studium. Es ist nicht nur mit einem grossen Fleisse und umfassender Kenntniss und Uebersicht des Vorhandenen verfasst, sondern es sind auch darin die Resultate der eigenen Forschungen und Beobachtungen des scharfsinnigen Vfs., unbeschränkt durch vorgefasste und bis jetzt festgehaltene

Meinungen, an denen noch so Viele kleben, niedergelegt. — Druck und Papier sind gut. 97.

[2277] Verhandlungen der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher. Des 16. Bds. 1. Suppl. Enthaltend *F. J. F. Meyen's* Beiträge zur Zoologie, gesammelt auf einer Reise um die Erde, und *W. Erichson's* und *H. Burmeister's* Beschreibungen und Abbildungen der von Herrn Meyen auf dieser Reise gesammelten Insekten. Mit 41 theils schwarz., theils illum. Kupfer- u. Steindrucktaf. Bonn, (Weber.) 1834. VIII u. 312 S. gr. 4. (n. 8 Thlr.)

Diesem Ergänzungsbande, welcher eine Reihe zoologischer Abhandlungen enthält, die die wichtigsten Beobachtungen und Entdeckungen umfassen, welche Dr. Meyen auf einer Reise um die Erde gesammelt hat, soll ein 2. Band folgen, der die botanischen Abhandll. und eine vollständige Uebersicht aller von dem Reisenden an verschiedenen Puncten der Erde gesammelten Pflanzen enthalten wird. Sie schliessen sich also dem historischen Reiseberichte des Vfs. an; es sind aber nur wenige Exemplare von der Akademie einzeln abzulassen, und nur eine kleine Anzahl dem Vf. übergeben worden, so dass das Abzulassende mit der Stärke der Auflage des Reiseberichts in keinem Verhältnisse steht. — Der vorlieg. Band enthält folgende Abhandlungen. 1. Ueber die Ureingebornen von Peru und deren untergegangenes Reich, so wie über die verschiedenen Menschenracen, welche Amerika bevölkern. Mit 4 lithogr. Tafeln, auf deren einer eine peruanische Mumie, und auf den andern Schädel der Ureingebornen von Peru recht gut dargestellt sind. Ferner: 2. Ueber die Tagaler auf den Philippinen, als Stammgenossen der Oceanier. Mit einer lithogr. Darstellung des Schädels einer Tagalerin von Manila. Beide sind interessant und belehrend. 3. Ueber Vögel, mit 21 schön illum. lithogr. Tafeln, auf welchen 24 meist neue Arten recht gut dargestellt sind. Die Beschreibungen sind sehr genau und es ist zu bedauern, dass es dem Reisenden nicht möglich gewesen ist, mehr zu sammeln, da die Ausbeute an Vögeln ausserordentlich gross hätte sein können, wenn ihm der nöthige Beistand zum Präpariren nicht gänzlich gefehlt und Ameisen, Kakerlaken, Eidechsen und andere gefährliche Thiere nicht zu viel zerstört hätten. 4. Ueber das Leuchten des Meeres und Beschreibung einiger Polypen und anderer niederer Thiere. Mit 10 Taf. Nachdem der Vf. über die verschiedenen Meinungen, die man gehabt hat, um die Erscheinung des Leuchtens des Meeres zu erklären, etwas mitgetheilt hat, gibt er nach eigenen Beobachtungen folgende Umstände und Ursachen an: 1. Das Seewasser leuchtet durch darin aufgelösten Schleim einer unermesslichen Masse von Weichthieren

und andern Geschöpfen; 2. durch Thiere, welche mit einem phosphorescirenden Schleime bedeckt sind (z. B. Pholas dactylus, Medusen, alle Acalephen, Salpen und andere); 3. durch Thiere, welche eigenthümliche Leuchtorgane besitzen (z. B. die Pyrosomen, besonders Pyrosoma atlanticum, Carcinium opalinum Banks. oder Oniscus fulgens Andérs). Letzteres Thier ist auf Taf. 27 stark vergr. und zergliedert dargestellt. In der 2. Hälfte dieser Abh. werden eine Anzahl zum grössten Theile noch unbekannter Arten von Thieren ohne Magen, Agastrica, wie sie Meyen nennt, und Polypen beschrieben und abgebildet. — 5. Ueber Insekten. Coleoptera bearbeitet von Erichson. Es sind 70 neue Arten, von denen einige zu neuen Gattungen gehören, beschrieben und auf 3 color. Kupfertafeln 20 Art. sehr gut abgebildet. Lepidoptera bearbeitet von Erichson. Von den beschriebenen 8 neuen Arten sind 7 auf einer Kupfertafel abgebildet. — Rhyngota s. Hemiptera bearbeitet von Herrn. Burmeister. Hierzu gleichfalls eine color. Kupfertafel, auf welcher 12 Thiere vorgestellt sind. — Nachdem wir so die Reichhaltigkeit des Neuen und Wichtigen im vorl. Bande angegeben haben, bedarf es wohl keiner weitern Empfehlung, um die Aufmerksamkeit der Naturforscher noch mehr auf dieses Werk zu lenken. — Druck und Papier verdienen gelobt zu werden. 97.

[2278] **Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation.** Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Vom Baron *v. Cuvier*, Grossofficier der Ehrenleg., Staatsrath u. s. w. Nach der 2., verm. Ausg. übersetzt und durch Zusätze erweitert von *F. S. Voigt*, Hofrath, ord. Prof. d. Med. u. Botanik zu Jena u. s. w. 3. Bd. Die Mollusken enthaltend. Leipzig, Brockhaus. 1834. XVIII u. 621 S. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1831, 32. 6 Thlr. 8 Gr.]

Wenn es überhaupt ein willkommenes Unternehmen war, dieses wichtige Werk des geistreichen und thätigen Cuvier auf vaterländischen Boden überzutragen, um dadurch auch denen Zugang zu ihm zu verschaffen, welche sich des Originals nicht bedienen können, so muss eine Uebertragung wie die vorliegende um so willkommener sein, da sie durch die Kenntnisse und den Fleiss des deutschen Bearbeiters vor dem Originale noch Vorzüge erhielt. Die in früheren Zeiten so sehr vernachlässigten Mollusken, und besonders die Conchylien, von denen man nur die Schalen und Gehäuse sammelte und kannte, waren es vorzüglich, welche Cuvier ein weites Feld der Forschungen darboten, auf welchem er auch mit grossem Glücke und zu seinem Ruhme ar-

beitete. Durch ihn vorzüglich ward ihre Organisation bekannter, und nach dieser ihre jetzige Anordnung gegeben. Allein noch sind viele Stellen dieses Feldes nur im Allgemeinen bezeichnet und erwarten ihre Bearbeiter. Wenn sich der Herausgeber schon bei den beiden ersten Bänden Verdienste erwarb, so hat er diess bei dem vorlieg. noch weit mehr gethan. Die Conchylien sind es vorzugsweise, die er in einer grössern speciellen Ausführlichkeit gibt. Die vortreffliche Cuvier'sche Anordnung und die generischen Bestimmungen sind und mussten beibehalten werden; um aber die Arten in einer grössern Vollständigkeit zu geben, legte der Herausg. den Katalog einer der vollständigsten und besten neueren Conchyliensammlungen, der des Hofrath Menke, zum Grunde, revidirte Lamark's Beschreibungen und fügte selbst so Vieles bei, dass dieses Buch nun wohl das vollständigste über diese Thiere geworden ist. Da sich nun in den neueren Zeiten eine grössere Theilnahme für die Kenntniss dieser Weichthiere gezeigt hat, so ist es allen Sammlern und Forschern vorzüglich zu empfehlen. Hinsichtlich der Beschreibungen der Thiere selbst, welche mit Schalen und Gehäusen versehen sind, hat der Herausg. den Cuvier'schen Worten selten etwas hinzugefügt. Aber nicht nur die Schalthiere, sondern auch die übrigen Ordnungen der Mollusken sind mit vielen Zusätzen durch Benutzung der neueren Werke bereichert worden, wie schon eine oberflächliche Einsicht in das Buch genügend darthut, weil der Herausg. das von ihm Hinzugefügte mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet hat. Die Citate der Abbildungen, Synonymen und überhaupt literarische Nachweisungen sind sehr reichlich vorhanden und dadurch ist das Werk besonders brauchbar gemacht worden. Die Anwendung verschiedener Typen und die ganze innere Einrichtung des Werks, indem keine ängstliche Raumersparniss bemerkbar wird, lässt Alles leicht übersehen. Dadurch gewinnt es an Nützlichkeit und erleichtert das Studium sehr. Möge desshalb diese mühvolle und gelungene Arbeit die Theilnahme finden, die sie verdient. 97.

[2279] **Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde,** besonders der Microlepidopterologie als Supplement zu Treitschke's und Hübner's europäischen Schmetterlingen, mit erläuterndem Text. Herausgegeben von *J. E. Fischer*, Edlen *von Röslerstamm*. Centurie I. Mit 5 illum. Kupf. Leipzig, (Hinrichssche Buchh.) 1834. 8 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Mit diesem Hefte beginnt ein Werk über einen noch sehr vernachlässigten Theil der Lepidopterologie; denn so sehr häufig man sich auch mit den Schmetterlingen überhaupt beschäftigt und so viel man über sie geschrieben hat, so selten hat man den

Kleinschmetterlingen die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt. Die Beobachtungen und Erforschungen der Lebensweise und Verwandlungszustände dieser kleinen Thierchen sind aber äusserst schwierig anzustellen, und es verdient desshalb der Vf. den wärmsten Dank von jedem Natur- und Schmetterlingsfreunde, seine Erfahrungen auf eine so vorzügliche Weise, wie es hier geschieht, bekannt machen zu wollen. Die ersten 4 Tafeln sind diessmal der Paedisca Parmatana gewidmet, und dieselbe ist sowohl in ihren Verwandlungszuständen, als auch in 25 Abänderungen und theilweis vergrössert dargestellt. Auf der 5. Tafel befindet sich die Abbildung der verschiedenen Lebenszustände und Vergrösserungen einzelner Theile von Lita Fischerella Treitsch. Die bunten Abbildungen sind so schön, dass in der That nichts zu wünschen übrig bleibt, als dass es dem Vf. durch hinreichende Theilnahme des Publicums an dem Werke möglich werde, es in gleicher Vortrefflichkeit fortzusetzen. Die Auflage ist nur 150 Exemplare stark gemacht worden, und der Vf. will selbst bedeutende Opfer nicht scheuen, um das begonnene Unternehmen zu Ende zu bringen. Der Text enthält nur das Nothwendigste zur genauern Kenntniss der Thiere und ungern vermisst Ref. eine Charakteristik der Arten. — Druck und Papier sind lobenswerth. 97.

[2280] Dr. *Joh. Christ. Mössler's* Handbuch der Gewächskunde, enthaltend eine Flora von Deutschland, mit Hinzufügung der wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen. 3. Aufl. gänzlich umgearb. u. durch die neuesten Entdeckungen vermehrt von *H. G. Ludw. Reichenbach*, k. sächs. Hofr., Dr. d. Phil., Med. u. Chirurg., Prof. der Naturgeschichte u. s. w. 3. Bd. Phanerogamia, Monoecia u. Dioecia, nebst allgem. Register. Altona, Hammerich. 1834. CXIV u. S. 1653—1994. gr. 8. (1 Thlr. 10 Gr.)

Mit diesem 3. Bande ist das vorlieg. Werk, dessen 2. Bd. bereits im 1. Bde. des Repert. No. 580 lobend angezeigt wurde, beschlossen. Er enthält die Classe Monoecia und Dioecia in der Art und Weise der andern in den frühern Bänden. Das Register ist sehr vollständig und enthält die systemat. latein., so wie die deutschen Namen und Synonyme, wodurch das Buch zum Nachschlagen sehr brauchbar wird. Als eine dankenswerthe Zugabe liefert der Bearbeiter eine Anweisung zur natürlichen Anordnung des Pflanzenreichs nach seinen eigenthümlichen bekannten Ansichten und gibt zugleich eine Uebersicht der natürlichen Classen und Familien, in denen die Gattungen der deutschen Flora, nebst Einschaltung der bekannteren und merkwürdigeren ausländischen aufgezählt sind, so dass dadurch dem Anfänger eine schöne Ge-

Ingenheil gegeben wird, die getrockneten Pflanzen seiner Sammlung auch nach ihrer natürl. Verwandtschaft neben einander sehen oder ordnen zu können. Es wird sich gewiss die 3. Aufl. den Beifall, welchen die 2. erhielt, in einem noch höhern Grade erwerben. 97.

[2281] Die natürlichen Pflanzenfamilien in ihren gegenseitigen Stellungen, Verzweigungen und Gruppirungen zu einem natürlichen Pflanzensysteme. Von *J. B. Wilbrand*, Prof. u. Dir. des bot. Gartens u. s. w. Giessen, Heyer, Vater. 1834. IV u. 95 S. gr. 8. (8 Gr.)

Die vorlieg. Schrift hat der Vf. für solche Leser bestimmt, welche durch specielles Studium in die Gewächskunde bereits eingeführt worden sind, und er will sich derselben gegen das Ende seines halbjährigen Unterrichts in der Botanik bedienen, um seinen Schülern das ihnen Bekanntgewordene im natürlichen Zusammenhange vor Augen zu führen und denselben eine natürliche Classification zu geben, wonach sie ihre Studien fortsetzen können. In der Einleitung werden die Mängel der Methode von De Candolle gezeigt und die Eintheilungsprincipien des Vfs. entwickelt. Die Gewächse werden in die bekannten 3 Hauptabtheilungen A-, Mono- und Dicotyledones eingetheilt; dann die A- und Monocotyled. in 3, und die Dicotyl. in 7 Classen. Jede dieser 13 Classen wird in mehrere Ordnungen geschieden. Da aber diese Abtheill. nicht durch einen für alle gleichgeltenden Eintheilungsgrund entstehen, sondern, und zwar vorzugsweise bei der Anlage der Ordnungen, auf sehr verschiedene Erscheinungen Rücksicht genommen wird, so erscheint diese Anordnung der Gewächsfamilien nicht natürlicher als andere, und lässt sich weit schwerer übersehen. Seite 20 beginnt eine Synopsis Ordinum et Familiar. plantar., welche die Familien kurz und scharf charakterisirt und bei jeder derselben die bekanntesten Genera nennt. Von S. 49 bis zum Ende werden die gegenseitigen Verwandtschaften und Verzweigungen unter den verschiedenen Pflanzenfamilien sehr gut auseinandergesetzt. Der Vf. entwickelt dabei manche neue interessante Ansicht. — So gering der Umfang dieser Schrift ist, so verdient sie doch eine allgemeine Beachtung ausgebildeterer und beginnender Botaniker. 97.

[2282] Lehrbuch der Chemie, von *C. Mitscherlich*, Prof. der Chemie u. s. w. zu Berlin. 1. Bd. 2. Abth. 2. Aufl. Mit Holzschnitten von F. C. Unzelmann. Berlin, Mittler. 1834. XX u. S. 415—669. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1. Bd. 1. Abthl. Ebendas. 1833. 2 Thlr. 4 Gr.]

Die in der letzten Zeit erschienenen Arbeiten über mehrere

Verbindungen des Kohlenst., Wasserst. und Sauerst., haben den Vf. bewogen, diese zweite Auflage des ersten, vor der ersten des zweiten Bandes erscheinen zu lassen. Worin die eigenthümlichen Vorzüge dieses Lehrbuchs begründet sind, worin es aber auch vielen andern nachsteht, kann Ref., bei der grossen Verbreitung desselben als allgemein bekannt voraussetzen, würde sich auch bei der Beschränktheit des Raumes nicht genügend darüber auslassen können. Es genüge die Versicherung, dass diese Eigenthümlichkeiten durchaus nicht in dieser zweiten Auflage verwischt worden sind. Die Hauptvermehrung dieser Auflage besteht in der Aufnahme des Benzoyl's, Benzamid's, Opamid's und der Verbindungen dieser interessanten Stoffe, ferner der Aetherinschwefelsäure (Zeise's Mercaptan) und endlich des noch ganz neuen, im Anhange abgehandelten Benzin's (3 C + 3 H; nicht zu verwechseln mit dem, dem Bittermandelöle in der Zusammensetzung gleichen, Benzoin), welches durch Behandlung der Benzoësäure mit einem Ueberschuss von Kali erhalten wird. Dieses Benzin wird vorzüglich interessant durch die neue Theorie der Benzoësäure und der Benzoylverbindungen, die der Vf. darauf gründet. Er betrachtet nämlich die Benzoësäure als eine Verbindung von gleichen Vol. Kohlensäure und Benzin. Da das Benzin mit Schwefelsäure eine Verbindung = 10 H 12 C 20 S gibt, die sich als eine Verbindung von 4 Vol. Benzin und 1 Vol. Schwefelsäure, aus welcher ein Vol. Wasser ausgeschieden ist, betrachten lässt (ähnlich verhält es sich zu Salpetersäure), so wendet diess der Vf. auf das Chlorbenzoyl an und betrachtet es als eine Verbindung von Benzin mit Chlorkohlenoxyd, aus welcher Chlorwasserstoff ausgeschieden ist, also 10 H 14 C 2 O 2 Ch = (12 H 12 C + 4 Ch 2 C 2 O) — 2 H 2 Ch. Da nun diese zweite Auflage des ersten Bandes beendigt ist, so lässt sich hoffen, dass dem Erscheinen des zweiten Bandes kein Hinderniss mehr im Wege steht. 94.

[2283] Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften von *Jacob Berzelius.* Eingereicht an die schwedische Akademie der Wissenschaften d. 31. März 1833. Aus dem Schwedischen übersetzt von *F. Woehler.* 13. Jahrg. Tübingen, Laupp. 1834. X u. 398 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

[1—12. Jahrg. Ebendas. 1822—34. 15 Thlr. 12 Gr.]

Da diese Uebersetzung ziemlich 1¼ Jahr nach der Einreichung des Originals erscheint und dieses selbst wieder natürlich nur die im Jahre vorher gemachten Fortschritte umfassen konnte, so muss, bei der Geschäftigkeit unserer physisch-chemischen Journalliteratur, den Chemikern schon bekannt sein, was sie in diesem Jahrgange ungefähr zu erwarten haben, daher Ref. sich der

Inhaltsanzeige überheben kann. Die organische und, nächst dieser, die mineralogische Chemie sind am reichsten bedacht. Das Hauptverdienst der Jahresberichte liegt in der Zusammenstellung und in der dem Vf. so eigenen, klaren und lebendigen Darstellung; das Hauptinteresse aber, nächst dem rein wissenschaftlichen, in der Art, wie der Vf. manche der oft nur so genannten Fortschritte auffasst und seiner nicht immer zu unparteiischen oder zu schonenden Kritik unterwirft. Letzteres Interesse wird aber freilich dadurch etwas geschmälert, dass, wer den Vf. selbst, seine Ansichten, Arbeiten und Verhältnisse kennt, nur zu oft voraus wissen wird, wer bei dieser Kritik gut und wer schlecht wegkommen werde. Auch in diesem Jahrgange finden sich mehrere nicht uninteressante Belege hierzu. — In Missverhältniss zu dem reichen Inhalte und schönen Drucke steht das graue Papier. 94.

[2284] Erfahrungen in der practischen Pharmacie. Gesammelt von *Rob. Redtel*, zur Zeit Apothekergehülfe in Aarau. Basel, Neukirch. 1834. (II u.) 80 S. 8. (9 Gr.)

Ein kleines, aber praktisch geschriebenes Werkchen, dessen Anschaffung jedem Pharmaceuten anzurathen ist. Der Vf., ein erfahrner und tüchtiger Laborant, theilt in alphabetischer Ordnung eine Menge nützlicher und zum Theil neuer, bei Bereitung pharmaceutischer Präparate gemachter Erfahrungen mit, Vorschriften, die sich hauptsächlich durch ihre Einfachheit und Wohlfeilheit auszeichnen, zum Theil wohl ältern Praktikern bekannt sind, jüngern Laboranten aber doch meist unbekannt sein dürften. Unpassend hat Ref. nur die vorgeschlagene Zerkleinerung der gebrannten Austerschalen auf einer sogenannten Glättmühle der Töpfer gefunden, da diese Maschinen stets so mit fein gepulverter Glätte verunreinigt sind, dass eine völlige Säuberung derselben, mithin auch die Darstellung eines bleifreien Präparats unmöglich erscheint. Bei Bereitung der mit Orlean gefärbten Pflaster ist es besser, statt, wie der Vf. vorschreibt, den mit Spiritus abgeriebenen Orlean gleich zu Anfange zu Wachs, Colophonium u. s. w. zu setzen, diesen erst zur halb erkalteten Mischung hinzuzufügen, und ganz zuletzt die fein gestossenen Gummiharze. Bei Empl. saponatum möchte wohl zum Verreiben der Seife zu viel Oel erfordert werden und diess das Mengenverhältniss ändern. Besser ist es, man mischt fein gestossene Seife zu dem geschmolzenen Pflaster und setzt, wenn es halb erkaltet, den mit Oel abgeriebenen Kampher hinzu. — Eine Fortsetzung dieser Erfahrungen würde gewiss allgemein mit Dank und Beifall aufgenommen werden. 57.

Staatswissenschaften.

[2285] **Der Staat und die Industrie. Beiträge zur Gewerbspolitik und Armenpolizei von *F. Bülau*,** ausserordentl. Prof. d. Philos. an der Univ. Leipzig. Leipzig, Goeschen. 1834. VIII u. 306 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

In den Industriestaaten, diesen Städten des Erdbodens, stehen die Fragen über Bevölkerung mit den Fragen über das Gewerbsleben und leider auch mit denen über die Armenpflege in sichtbarer Wechselwirkung. Desshalb untersuchte der Vf., der die Grundzüge eines Systems der Gewerbspolitik entwickeln wollte, zuvörderst die „Zustände der Bevölkerung.“ Er zeigte an Beispielen, wie Freiheit allein das sicherste Mittel, zu geringe Volkszahl zu heben, und das beste Heilmittel der Entvölkerung sei. Von da zu der für unsre Staaten wichtigeren Frage von der Uebervölkerung übergehend, beleuchtet er die verschiedenen Theorieen darüber und sucht sowohl die Möglichkeit einer totalen Uebervölkerung der Erde, als auch das Vorhandensein einer solchen in den mitteleuropäischen Ländern zweifelhaft zu machen. Erkennt er vielmehr den Zustand der letzteren als den grundverschiedenen der Nahrungslosigkeit, deren Gründe und inwiefern sie dem Staate zur Last fallen, ausführlich erörtert werden, so sind ihm auch die Heilmittel desselben gefunden. Der Vf. blickt mit hoher Besorgniss auf den öffentlichen Zustand und mit grösserer auf die Maassregeln, durch die man ihn zu befestigen sucht. Er kann nicht in einem Schutzsysteme zu Gunsten der im Besitze Befindlichen, sondern nur in dem Systeme wohlverstandener Freiheit das Heil finden. Die 2. Abh.: „Gewerbefreiheit“ (S. 70—178) bespricht sowohl die einzelnen Finanzregalien, als auch und vornämlich das Zunftwesen. Die Ansichten des Vf. sind entschieden gegen den Zunftzwang und viele charakterische Eigenschaften der Innungen. Doch werden die Verehrer derselben nicht leugnen können, dass er auch ihre Gründe unparteiisch und vollständig aufgezählt hat. In gewissen Beziehungen will er die Innungen aufrecht erhalten wissen und zum Schutze gegen unbesonnene Untersuchungen empfiehlt er Maassregeln, die ihm wirksamer erscheinen, als die Schutzmittel, die das Zunftwesen darbietet. — An diese Untersuchung schliesst sich die dritte über „Gewerbsbildung“ (S. 179—196) an, Zweck und Geist des Gewerbsschulwesens besprechend. Hierauf wird „das Schutzsystem“ (197—236) mit Allem, was im Geiste desselben der Staat für die Industrie zu thun pflegt, gewürdigt. Schutzzölle werden nicht unbedingt verworfen, der Grundsatz aber, dass das Geld nicht aus dem Lande zu lassen sei, wird in seiner Nichtigkeit dargestellt, zum Schlusse das

Stabilitätsprincip beleuchtet, was sich in der Beschützung der Städte und in den Einrichtungen mancher Brandassekuranzen kundthut. — Dieser Aufsatz bildet einen Uebergang zu dem letzten, der von der „Armenpflege" handelt. Nachdem der Vf. das Geschichtliche und Bestehende entwickelt hat, stellt er eine zwiefache Aufgabe ans Licht. Zuerst: den Zustand der Armuth überhaupt, soweit möglich, durch Hebung seiner Ursachen, zu entfernen. Dazu bedingt er eine eifrige Sorge für das Recht zur Arbeit, wohin auch die Freizügigkeit gehört, für die körperliche, geistige und sittliche Kraft, den Willen und Reiz, und die Gelegenheit und Mittel dazu. Die andere: es dem einzelnen Armen möglich und wünschenswerth zu machen, sich selbst aus dem Zustand der Nahrungslosigkeit emporzuarbeiten. Die Mittel weist er in Bezug auf die Sorge für arme Kinder, für Verwahrloste, für Kranke, für Arbeitslose (Verbrecher, Leichtsinnige, ohne Schuld Bedrängte, Arbeitsscheue) nach; geht dann zu den Armenbehörden und von da zu der schwierigen Frage über die Kosten der Armenpflege über, durch deren Beantwortung er zugleich das Problem der Heimathsgesetze gelöst zu haben glaubt. Bülau.

[2286] Grundzüge einer allgemeinen Statistik aus dem Gesichtspuncte der Nationalökonomie. Von *W. E. A. v. Schlieben*, Königl. Sächs. Kammerrathe u. s. w. Wien, Wallishausser. 1834. VIII u. 144 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die Statistik kann eine der nützlichsten, sie kann auch eine völlig nutzlose, ja eine schädliche Wissenschaft sein. Ihre Angaben und Berechnungen sind nur schwer zu prüfen; sie schmeicheln einer gewissen Curiositätensucht; man ist geneigt, sie ohne Prüfung anzunehmen, weil die Resultate imponiren und die Prüfung mühevoll, ja in vielen Puncten und für viele Leser unmöglich ist; ihre Aufgaben sind unendlich vielfach; und gleichwohl wird sie nutzlos und schädlich, wenn sie nicht höchstmögliche Richtigkeit darbietet und alle Aufgaben vollständig befriedigt. Deshalb gestehen wir, an kein Werk so strenge Anforderungen zu machen, als an ein statistisches. Der Vf. des vorliegenden untersucht zuerst die Objecte der Statistik im Naturzustande, diese mit den Worten Land und Leute bezeichnend; dann dieselben im Culturzustande, ohne dass er den Unterschied beider Zustände klar gemacht, ohne dass er beide scharf gesondert hätte. Er betrachtet dann die Staatsverwaltungsangelegenheiten aus dem Gesichtspuncte der Statistik. Ein vierter Abschnitt, und wohl der gelungenste, beantwortet die Frage: wie zu statistischen Nachrichten zu gelangen sei. Ein fünfter soll Andeutungen zu dem Zwecke einer vergleichenden Statistik geben und ein sechster über statistische Vergleichungen bei verschiedenen Staaten handeln. In Be-

ziehung auf letztere beiden Abschnitte bemerken wir, dass der Vf. unter der vergleichenden Statistik die Thätigkeit derselben versteht, vermittelst welcher sie verschiedene gleichartige Objecte mit einander statistisch in Verbindung bringe und die hieraus hervorgehenden Resultate wiederum genau abwäge. Das Ganze der Schrift leistet zuvörderst mehr, als der Titel verspricht, denn die Statistik wird in ihr nicht bloss aus dem Gesichtspuncte der Nationalökonomie betrachtet, vielmehr umfasst sie dieselben Gegenstände, wie andere ähnliche Handbücher. Es gebührt ihr ferner das Lob einer rühmlichen Klarheit. Dafür vermissen wir aber die erforderliche Tiefe; die Schrift ist dem gegenwärtigen Standpunct der Statistik und der Nationalökonomie nicht angemessen; sie enthält durchgängig nur Bekanntes und weder neue Gesichtspuncte, aus denen die einzelnen statistischen Data zu betrachten wären, um recht fruchtbringend zu wirken, noch neue Regeln für Ermittelung und Prüfung statistischer Angaben. Der Eintheilung und Anordnung liegt keine tiefe und und folgerichtige Idee zum Grunde. Wer nach diesem Handbuche eine Statistik ausarbeitet, wird nichts Uebersichtliches zu Stande gebracht, wird manches Nutzlose mühsam gesammelt und vieles Nützliche nicht beachtet haben. Vergleiche man z. B. mit dem, was S. 47 über die gerichtliche Statistik gesagt wird, den Bericht, den das badensche Justizministerium in diesem Jahre über die Strafrechtspflege veröffentlicht hat und der ein bis jetzt noch in keinem Staate auch nur von fern erreichtes Meisterwerk ist. Dann erst wird man erkennen, wie man es anfangen müsse, um die Statistik fruchtbringend zu machen und wie bei ihr nur der höchste Optimismus gebieten dürfe.

11.

[2287] Ueber Constitutionen und Garantieen mit besonderer Beziehung auf einen grossen norddeutschen Staat. Von Dr. *W. A. S.* Berlin, Mittler. 1834. XII u. 102 S. gr. 8. (16 Gr.)

Zu den zahlreichen Schriften, die seit einem Jahre etwa von Preussen aus in der Absicht veröffentlicht worden, dem Volke seine Vorliebe für Constitutionen abzudisputiren, gehört auch die vorliegende. Auch diese Schrift, wie viele ihrer Vorgänger, zeigt von Geist und Kenntnissen, aber auch von Befangenheit in vorgefassten Meinungen und von Mangel an specieller Kenntniss der Sache. Namentlich scheinen die preussischen Publicisten ihre Ansicht von der Theorie des constitutionellen Lebens aus Schriften geschöpft zu haben, die diese überhaupt noch ziemlich unausgebildete Theorie in sehr unvollkommener Gestalt vortrugen. Es ist hier weder Raum noch Ort zu einer Widerlegung des Vf. und wir begnügen uns, im Allgemeinen seinen Ideengang zu bezeichnen. — Er er-

klärt im Vorwort sein Princip für das der Evolution und spricht sich eben so gegen das stationäre wie gegen das revolutionäre Element aus. Die Constitutionen betrachtet er (mit Unrecht) als einen Versuch, eine fertige und geschlossene Verfassung herzustellen und tadelt (mit Recht) diesen Versuch. Gegen die Repräsentation bringt er nur oft erhobene und oft widerlegte Einwürfe vor; im Wesentlichen in der Idee befangen, dass ihr Zweck nur darin bestehe, eine Garantie gegen die Möglichkeit eines wahrhaft despotischen Regiments zu bilden. Dann entwickelt er den Liberalismus der preussischen Regierung, die der Collegialverwaltung huldige, einen trefflichen Staatsrath anhöre, für höhere und niedere Schulen sorge, dem Volke die Waffen lasse, den Feudalismus vernichte, eine freisinnige Städteordnung handhabe, und durch Provinzialstände und Kreistage ein grosses künftiges Gesammtleben erzeuge. Ein zweiter Abschnitt beleuchtet die Geschichte und zeigt, welchen Leiden die Völker in Athen, Sparta und Syrakus, in Rom und den sogenannten Freistaaten Italiens, in der Schweiz und in Holland, in England und Frankreich ausgesetzt gewesen seien; wie Nordamerika nichts beweisen könne und wie es in den constitutionellen Staaten Deutschlands meist schlechter, aber nicht besser stehe als in Preussen. Diese Beispiele werden auf die Gegner des Vfs. wahrscheinlich eben so wenig Eindruck machen, wie die viel zahlreicheren Sammlungen auf ihn machen dürften, welche die Republikaner von den Leiden der Völker durch die Könige angelegt haben. Wir geben dem Vf. darin Recht, dass das Wohlbefinden der Staaten nicht nothwendig nur allein von einer volksvertretenden Verfassung abhängt, aber wir behaupten das Gleiche von der Unumschränktheit der Monarchie. Zuletzt beweist der Vf. die Vorzüge des Absolutismus aus der Zufriedenheit in Preussen und Oestreich, und vergisst dabei, wie wenig Behaglichkeit beide Staaten haben, und wie gewiss diese Zufriedenheit, die wir weder leugnen noch einräumen wollen, aus ganz verschiedenen Ursachen fliessen muss. Ergötzlich ist der Schluss, wo der Vf. als Beweis, dass auch die Monarchie grosse Männer erzeuge, den Schenkwirth Hofer, den Major Schill und den „ungehüren Naturmensch,“ wie ihn Pestalozzi genannt habe, den Fürsten Blücher von Wahlstatt, anführt. 11.

[2288] Ueber die gegenwärtige Lage des englischen und des deutschen Handels, mit einer allgemeinen Uebersicht der Fortschritte der Production und Consumtion in Europa und Amerika. Von *Gust. v. Gülich.* Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. 250 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Wenn in einer bedrängten Zeit, wo die Industrie an einer Lähmung kränkelt, die zwar die Aufmerksamkeit aller Einfluss-

reichen erweckt, ohne aber das Heilmittel offen an der Stirne zu tragen, Männer von Fach und Talent ihre Stimme erheben und nicht mit den Irrlichtern einer sophistischen Staatswirthschaftelei, sondern mit der Fackel der Geschichte den Zustand der Dinge beleuchten und würdigen, so muss diess nicht bloss eine Bereicherung der Literatur, sondern ein Gewinn für die wichtigsten Interessen der Völker genannt werden. Nicht in den Schränken prunkhafter Bibliotheken allein, sondern in den Händen Aller, die auf das grosse Getriebe der Volks-Industrieen handelnd oder leidend, ein sorgendes oder sorgenvolles Auge werfen, findet sich längst die „geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus", die 1830 von demselben Verf. (Jena, Fr. Frommann, 2 Bde.) erschien. Eine gleiche Stelle verdient, ja muss das vorl. neue Werk und zwar in erweitertem Maasse einnehmen, wenn es wahr ist, dass die Theilnahme am öffentlichen Wohl im Steigen ist und bei immer mehr verwickelten Verhältnissen immer mehr an Umfang gewinnen muss. — Ueber kurze, aber historisch sichere Haltpuncte führt uns der Vf. auf einen Standpunct der freien und klaren Anschauung der jetzigen Verhältnisse, und versucht es, uns den Vorhang der Zukunft zu lüften, nicht im Nebel leerer Träumereien, sondern im Lichte der Erfahrung und der gesunden Vernunft. Im ersten der neun, dieses Buch füllenden Aufsätze, über Production und Consumtion, zeigt er uns, wie die erstere der letztern zu weit vorausgeeilt ist, weit entfernt, die letztere, wie so Viele thöricht behaupten, zu beleben, ja gar zu erzeugen. Der 2. Aufs. „über den Handel der vereinigten Staaten von Nordamerika" sucht darzuthun, dass diese Staaten sich immer auf die eigene Befriedigung ihrer Bedürfnisse einrichten, was ihnen bei immer mehr fallenden Arbeitslöhnen und unter dem Schutze des Tarifs immer leichter wird. Doch ist Ref. der Meinung, dass die Einfuhr europäischer Fabrikate immer noch die alte Abneigung der Amerikaner gegen das Fabriciren in hohem Grade beurkunde, und dass die Löhne bei den zahlreichen Einwanderungen unbemittelter Europäer weit mehr gefallen sein müssten, wenn überhaupt mehr Gelegenheit zur Fabrikarbeit geboten wäre. Dass unzählige Hände, in Deutschland wenigstens, für Amerika beschäftigt sind, ist dem Ref. aus Erfahrung bekannt. — Der 3. Aufs. „über den Handel Westindiens" zeigt in kurzen Zügen das zunehmende Herabsinken des sonst so wichtigen westindischen Zwischenhandels. — Im 4. Aufs. „über den Handel des vormals spanischen und portugiesischen Amerika" soll dargethan werden, dass, während auf der einen Seite die Gewinnung und Ausfuhr edler Metalle immer mehr abnimmt, die Resultate eines zu hoffenden ruhigen Zustandes dieser Ländereien nicht in einem erweiterten Handel mit Europa, sondern in einem Fortschreiten der eigenen Industrie bestehen

werden. Sehr schlagend ist im 5. Abschn. „über die Anwendung von Maschinen" dargethan, wie ein erweitertes Maschinenwesen in denjenigen Ländern, die einmal ein industrielles Uebergewicht ausüben, nur fördernd sein könne, dass es dagegen in untergeordneten Fabrikländern, die keine auswärtigen Märkte für ihre Producte haben, nur den Vortheil Einzelner auf Unkosten des Ganzen begünstige. Die 6. Abhdl. verbreitet sich über die Geschichte der Schutzsteuern und die Colonialpolitik der europäischen Mächte. Welche Resultate aber aus dem jetzigen Stande der Dinge für die Zukunft hervorgehen möchten, ist im 7. Abschn., „Allgemeine Betrachtungen, als Resultat der vorhergehenden Abhandlungen", klar zusammengestellt. Im 8. spricht der Vf. von der jetzigen Lage des englischen Handels und dem gegenwärtigen Zustande Grossbritanniens. Dem äussern Handel musste bei vielfachen Beschränkungen der Ausfuhr, bei dem Stehenbleiben der Preise der rohen Producte, die England von auswärts braucht, im Verhältniss zu dem fortwährenden Sinken der exportirten Fabrikwaarenpreise, eine nachtheilige Bilanz erwachsen. Mit etwas grell aufgetragenen, aber desshalb doch wahren Farben wird der Zustand Englands und dessen innerer Handel geschildert. Nur darin ist Ref. nicht mit dem Vf. einig, dass er die Folgen eines Sturzes Englands für den Continent lieber nachtheilig als vortheilhaft darstellen möchte; denn nicht ohne Gewissheit liesse sich für diesen Fall annehmen, dass, abgesehen vom Verschwinden der gefährlichsten Concurrenz, ein bedeutender Theil des mobilen Vermögens, so weit es gerettet werden könnte, dem Continent zufliessen würde. Auch vermisst man in diesem Abschnitte eine Berührung der Folgen, die aus den überhandnehmenden Erleichterungen des Transports, vermittelst der Eisenbahnen und Dampfwagen, für den innern Verkehr hervorgehen werden. — In dem letzten Abschn.: „Ueber den Handel Deutschlands", wird uns eine Entwickelung der gegenwärtigen Handelsverhältnisse geboten, dann die Aussichten für diesen Handel eröffnet, und endlich werden die Mittel gewürdigt, welche für die Aufhülfe des Handels Deutschlands ergriffen werden, durch Schutzsteuern, die Erweiterung des preussischen Zollverbands u. s. w. Es dürfte wohl schwerlich eine klarere Einsicht in die Nothwendigkeit dieser Zollmaassregeln gewährt werden können, daher sie dringend der grossen Schaar zu empfehlen ist, die von Handelsfreiheit predigt, ohne zu wissen, wodurch eine solche bedingt wird. — Als Anhang dienen 11 verschiedene Tabellen über Geldwesen, Production u. s. w. Man müsste in der That dieselben unausgesetzten und scharfen Beobachtungen gemacht haben, die der Vf. seiner Arbeit zu Grunde legt, wenn man über ihre Vollgültigkeit urtheilen wollte. Was aber Ref. theils durch seine Stellung, theils auf seinen Reisen zu sehen und zu erfahren Gelegenheit hatte,

fand' er in klarem Zusammenhange und in nöthiger Vollständigkeit in dem goldenen Buche, das ihm vorliegt, bestätigt.

Dr. Fr. Feller.

[2289] Die Revolutionskeime der Vergangenheit und der Zukunft. Von *Adam Henss.* Jena, Frommann, 1834. IV u. 60 S. 8. (6 Gr.)

Beurtheilt man den Vf. dieser Flugschrift nach der wissenschaftlichen Bildung, die aus ihr hervorblickt, so würde man ihn nicht für einen einfachen Handwerksmann halten, der er nach der Vorrede ist. Die gesunde Einsicht, die er bewährt, ist freilich eine Eigenschaft, die bei deutschen Handwerkern nicht befremdet. Dagegen schlägt ihn allerdings der Zunftgeist in den Nacken; denn zuletzt läuft doch Alles auf ein Lob der Innungen, wie sie sonst waren, und auf eine grelle Schilderung der Nachtheile des Fabrik- und Maschinenwesens hinaus. Dabei vergisst der Vf., dass die gefürchtete Ueberzahl des Fabrikarbeiterstandes sich täglich vermehren muss, wenn der Zunftzwang in alter Strenge bewahrt wird, und dass die Maschinen nur scheinbar den Bedarf der Menschenkraft verringern, in Wahrheit aber, wie an vielen Beispielen gezeigt wird, erhöhen. Die Dame in der formell sehr gelungenen Schlussallegorie hätte daher dem arbeitsuchenden Wanderer wohl einen bessern Trost zurufen können, als den: sich durch Steinklopfen die Mittel zur Auswanderung nach Amerika zu verdienen. 11.

[2290] Die Kanal-Verbindung des Rheins und der Donau. Unter Benutzung amtlicher Quellen beleuchtet von *C. Th. Kleinschrod,* Ministerialrathe im königl. bayer. Staatsministerium des Innern. Mit 1 lithogr. Plane. München, Franz.) 1834. 82 S. gr. 8. (16 Gr.)

Wahrscheinlich nicht bloss aus amtlichen Quellen, sondern ganz als amtlicher Aufsatz entstanden, stellt diese interessante Schrift den Plan der grossen Unternehmung, von der sie handelt, die Ausführungsmittel und Kosten, die Möglichkeit der Beseitigung entgegenstehender Hindernisse, den Zweck und die Vortheile derselben auf eine lichtvolle und gründliche Weise dar. Das Gepräge der officiellen Vertheidigung des Unternehmens ist allerdings nicht zu verkennen. Bei dem Interesse und der Wichtigkeit der Sache selbst verdient diese Schrift, die aus der Feder eines schon durch frühere literarische Arbeiten rühmlichst bekannten Staatswirths geflossen ist, die allgemeinste Aufmerksamkeit. 11.

[2291] **Betrachtungen über den Strassenbau im Odenwald**, veranlasst durch die unter dem Titel: Beiträge zu den Verhandlungen über Staatskunst- und Provincialstrassenbau im Grossherzogthum Hessen, mit besonderer Beziehung auf den hessischen Odenwald und die Verbindungen durch denselben zwischen Rhein, Main und Neckar im Jahr 1833 erschienene Druckschrift. Darmstadt, Pabst. 1834. 46 S. gr. 8. (2 Gr.)

Im Jahre 1833, ganz kurz vor der Auflösung der hessischen Ständeversammlung, erschien, nach allen Anzeichen verfasst von dem gräfl. Erbachischen Kammerdirector Schulz zu König im Odenwald, die auf dem Titel bemerkte Schrift (Frankfurt, Brönner. 71 S. 8.), gegen welche die vorl. gerichtet ist. Sie spricht S. 4 ihre Tendenz dahin aus: „Staatsregierung und Stände auf einfache, der Wahrheit getreue Weise zu überzeugen, dass die Interessen des Odenwalds und der damit in Verbindung stehenden übrigen Landestheile, so wie die Staatsfonds vorzüglich bedacht sein werden, wenn zu dem bereits Bestehenden die Plane und Zusicherungen der Staatsregierung statt der Vorschläge jener Beiträge in ihrem 2. Absch. verwirklicht werden." Da die beiden Vf. besonders Projecte besprechen, so findet der Leser, dass jeder Theil Gründe für sich hat, die aber erst in der Ausführung ihre Erprobung finden. Klüger hätte der Vf. der Betrachtungen gehandelt, wenn er einen Anflug von Gereiztheit unterdrückt und es verschmäht hätte, die Ansichten seines Gegners zu verdächtigen. Er scheint aber „pro domo" zu reden, und da fällt es schwer, sich selbst zu neutralisiren. 123.

[2292] **Das Recht der Juden gegen das Unrecht des Prof. Buchholz.** Von Dr. *M. Freystadt*. Königsberg, (Päschke.) 1834. 40 S. 8. (.. Gr.)

Eine sehr bittere Polemik gegen Buchholz, der in dem diesjährigen Februarhefte seiner Monatschrift für Deutschland als Vertheidiger der bekannten Streckfussischen Schrift aufgetreten ist. Der Vf. hat sich die traurige Mühe gegeben, um der Philosophie seines Gegners auf den Grund zu kommen, dessen frühere Schriften zu studiren und dabei allerdings gefunden, dass es mit dieser Philosophie nicht weit her ist. 11.

[2293] **Was bedeutet die deutsche Bürgergarde?** Eine Rede bei der Fahnenweihe der Ziegenhainer am 30. Mai 1834 auf dem Paradeplatz zu Ziegenhain gespr. von *J. G. Schantz*, d. heil. Schr. Doct., Metropolit. u. s. w. Cassel, Luckhardt. 32 S. 8. (4 Gr.)

Diese Rede ist keine Satyre, sondern die Ziegenhainer sind die Bürger der Stadt Ziegenhain in Kurhessen.

[2294] **Die Innungen.** Ein Wort für die Beibehaltung derselben mit Hinweisung auf das preussische Patentwesen. Von einem alten Gewerbsmanne. Leipzig, Fort. 1834. 20 S. 8. (2 Gr.)

Länder- und Völkerkunde.

[2295] Reisen in Europa und im Morgenlande von *J. Berggren*. Aus dem Schwed. übers. von *F. H. Ungewitter*. 3. Th. Darmstadt, Leske. 1834. 244 S. 8. (3 Thlr. f. 3 Thle.)

[1. Thl. 1828. — 2. Thl. 1832. Ebendas.]

Es macht uns der 3. Thl. dieser schätzbaren Reise im Morgenlande zuerst mit den Wallfahrtsörtern und merkwürdigen Plätzen Jerusalems bekannt, welche auf die gläubige Phantasie des Vfs. einen Eindruck machten, wie er sich ihn nie hatte vorstellen können. Er fand unter andern noch „lebende Denkmäler aus den entlegensten Zeiten der ältesten Judenkönige" (S. 40). Dann besuchte er die merkwürdigsten Wallfahrtsörter ausserhalb Jerusalem; er wanderte nach Jericho, was wegen der Beduinen nicht ohne Gefahr geschehen kann, und sah, dass es nur in einigen Hütten und einem alten Thurm besteht, wo der Aga wohnt. Im todten Meere badete er und fand das Wasser klar, durchsichtig, aber zähe und klebrig wie (Bergpech-) Oel. Alles hatte das Ansehen von Tod und Verwüstung (S. 118). Desto schöner waren die Ufer des Jordans. Die (4—5000) Bewohner von Hebron sind räuberisch, und ihre Stadt wird noch seltener besucht, als Jericho. Bethlehem ward nicht minder beschaut. Ueber Rama und Cäsarea ging der Vf. nach St. Jean d'Acre, und gibt dann ein Verzeichniss der Schweden, welche das gelobte Land besuchten. Die Heimreise führte ihn nach Constantinopel, wo er (1822) überall von Blut rauchende Henkersknechte und mit Christenleichen angefüllte Strassen und Gassen antraf (S. 213). Ein Verzeichniss der schwedischen Gesandtschaften am ottomannischen Hofe (von 1657 an) wird hier von S. 215—225 mitgetheilt. Ueber Toulon kam er ins Vaterland heim. Papier, Druck und Uebersetzung ist gleich sehr zu rühmen. 5.

[2296] **Deutschlands Wälder. Beiträge zur Forstgeographie.** Von *C. W. v. Bülow*, Oberförster u. s. w. Berlin, Reimer. 1834. VI u. 336 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Mühsam hat der Vf. die Materialien zu diesem Werke zusammensuchen müssen und beut doch mehr als sein Titel besagt.

Ausser seinen forstlich-geographischen Beiträgen enthält es schätzenswerthe statistische, landwirthschaftliche, gewerbliche, mineralogische, antiquarische, artistische u. s. w. Notizen. Allerdings wird eine streng-systematische Darstellung ganz vermisst; dennoch wird dieses Buch als reiche Quelle zu künftigen Arbeiten in diesen Fächern fliessen. Nach vorausgeschickter gelehrter Einleitung über Wälder und Holzarten (auch aussereuropäische), betrachtet der Vf. die sämmtlichen Wälderzüge und Staatsforstgebiete Deutschlands (zu wünschen wäre es gewesen, er hätte sich im Allgemeinen auch über Privatforsten ausgesprochen), und behandelt besonders ausführlich Würtemberg, Baiern, die österreichischen Staaten, Sachsen und Preussen. Der Vf. hält sich allerdings an die Grenzen der Staaten (positive Geographie), geht aber doch, so viel sich's thun lässt, den Gebirgen, Waldzügen und Flussbetten nach (physische Geographie). Als vollständiges Collectaneum wird es künftig gute Ausbeute geben. — Stil, Druck und Papier ist gut. 112.

[2297] Das Königreich Böhmen; statistisch-topographisch dargestellt von *J. G. Sommer.* 2. Bd. (Mit Titelvign.) Prag, Calve'sche Buchh. 1834. XXXVI u. 417 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Böhmen. Bunzlauer Kreis. Von u. s. w.
[1. Bd. Ebendas. 1833. n. 2 Thlr. 8 Gr.]

Dass das Königreich Böhmen, dessen genauere Kenntniss in vielfacher Beziehung auch für den Ausländer wichtig ist, nach Schaller u. a. von Neuem in seinen einzelnen Kreisen statistisch-topographisch beschrieben wird, darf als ein nicht geringer Gewinn für die Wissenschaft angesehen werden, und es erregt diese Arbeit um so grössere Erwartungen, da ein so anerkannter Meister in geogr. Kenntniss und Darstellung, als der Vf. ist, dem Geschäfte sich unterzogen hat, sein Vaterland zu schildern. Da Ref. nicht im Stande ist, eine Prüfung des Gegebenen anzustellen, und vielmehr überzeugt sein darf, dass eine möglichst getreue Schilderung dem Vf. am Herzen gelegen habe; so begnügt er sich mit genauer Angabe dessen, was man im Werke finde. — In der Vorr. zählt der Vf. seine zahlreichen und namhaften Quellen auf. In der Einleitg. gibt er eine allgemeine Uebersicht des beschriebenen böhmischen Kreises nach seiner geogr., orogr. u. hydrographischen Beschaffenheit, führt die Producte, den Viehstand, die Sprache, kirchliche Eintheilung und Anzahl der Einwohner an und erörtert die kirchliche und politische Verfassung nebst den wichtigsten Commerzialverhältnissen und Strassen. Im Werke selbst schildert er die einzelnen Städte, Herrschaften und Güter des Kreises nach ihrer topographischen Beschaffenheit, Geschichte und ihren sonstigen Ver-

hältnissen, in den genauesten Einzelnheiten. Der erste Theil ist mit verdientem Beifalle aufgenommen worden; diesen zweiten, dessen Werth zugleich ein genaues Ortsverzeichniss und eine würdige äussere Ausstattung erhöhen, empfiehlt Ref. Allen aufs Angelegentlichste, die eine genaue Kenntniss Böhmens sich zu erwerben wünschen. Er hofft zugleich auf baldige Folge der noch übrigen Theile und wünscht dem Werke zahlreiche Abnehmer, damit der geschätzte Vf. für seine gewiss sehr grosse Mühe und der Verleger für seinen Eifer die verdiente Entschädigung erlangen mögen.

113.

[2298] Atlantische Erinnerungen. Reisebilder aus Canada und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, von *Theodor Pavie.* Aus dem Französischen. 1. Thl. Braunschweig, Hormeyer. 1834. 274 S. 8. (2 Thlr.)

Der Vf. des gegenwärtig zur Anzeige zu bringenden Buches hat sich neuerdings durch ein auch ins Deutsche übertragenes, und desshalb im Rep. demnächst zu besprechendes Werk über die Staaten des südlichen Amerika bekannt gemacht. In dem vorliegenden bietet er nach einer kurzen, nicht uninteressanten Geschichte seiner Ueberfahrt, eine Beschreibung der von ihm durchwanderten Theile von Canada und den vereinigten Staaten. Fast überall beschränkt er sich auf Naturschilderungen, und hier hat er den in der Unzahl ähnlicher Schriften so oft schon beschriebenen Gegenden nicht selten eine neue Seite der Betrachtung abgewonnen, so dass sein übrigens auch in blühender Sprache geschriebenes Buch Manchem eine angenehme Unterhaltung bieten wird. Auf eine Würdigung, der namentlich in letzter Zeit so häufig besprochenen öffentlichen Verhältnisse Nordamerika's hat er es nicht angelegt; dass es ihm aber dazu nicht an Geschick fehle, beweist unter andern der Abschnitt über die Quäker, welcher über die Einflüsse der einzelnen Religionen, auf die individuellen und gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Bekenner einige gute Bemerkungen enthält. Die äussere Ausstattung ist lobenswerth. 14.

Mathematische Wissenschaften.

[2299] *J. H. van Swinden's*, gewes. Prof. d. Mathem. u. s. w. zu Amsterdam, Elemente der Geometrie, aus dem Holländischen übersetzt und vermehrt von *C. F. A. Jacobi*, Prof. an d. Landesschule Pforta. Mit 21 Steintafeln. Jena, Frommann. 1834. XXXII u. 544 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Unter den seit ungefähr 20 Jahren herausgekommenen vie-

len Lehrbüchern der Geometrie sind die „Grondbeginsels der Meetkunde door *J. H. van Swinden*, etc." (Amsterdam 1816. 2. Aufl.) unstreitig eines der vorzüglichsten, da es, bei Gründlichkeit und Klarheit in der Behandlung der einzelnen Wahrheiten, die von Euklides und Archimedes angewandte synthetische Methode streng und consequent befolgt, viele schwierigere Stellen in Euklid's Elementen gründlich erläutert und sehr oft auch auf die neuere und classische Geometrie von Legendre hinweiset. — Es ist daher die Uebersetzung dieses Werkes, besonders auf die Art, wie sie Jacobi uns dargelegt, ein nicht genug anzuerkennendes verdienstvolles Unternehmen, das namentlich auch dadurch an Werth und Vollständigkeit gewonnen, dass J. noch einige Anhänge, in denen die neuern Bereicherungen der Geometrie anzutreffen sind, beigegeben und dafür manche im Original befindliche Notizen, die nur örtliches oder persönliches Interesse zu haben schienen, weggelassen hat. Dadurch war es dem Uebers. zugleich möglich geworden, Raum zu gewinnen für die jedes Mal mit einem * bemerkte Anführung der Entdeckungen mehrerer neuern, vorzüglich deutschen Geometer. Darauf bezieht sich das dem Werke voranstehende „alphabetische Verzeichniss der Männer, deren geometrische Entdeckungen in diesem Lehrbuche mitgetheilt, oder deren Schriften wenigstens angeführt sind." Diesem 16 S. einnehmenden, sehr reichhaltigen Register folgt eine „Nachweisung derjenigen Sätze des Lehrbuchs, welche den einzelnen Sätzen in Euklid's Elementen entsprechen", wodurch der bequeme Gebrauch des vorl. Werkes sehr gefördert wird. — Das Werk selbst nun ist, eine kleine „Einleitung", in der die ersten allgemeinen mathematischen Grundbegriffe erläutert werden, abgerechnet, gewissermassen in drei Haupttheile zerlegt, von denen der 1. die Geometrie und Stereometrie, der 2. die Aufgaben, und der 3. den Anhang des Vfs. und die Zugabe des Uebers. umfasst. Der 1. und 2. Haupttheil zerfällt resp. in 12 und 6 Bücher, und jedes derselben, von einer Einleitung begleitet, in mehrere Abschnitte, der 3. Haupttheil aber in 6 Abschnitte, die Formeln enthaltend, welche die Grundlage des Potenzirens und Wurzelausziehens ausmachen, so wie die Entwickelung der Logarithmen und goniometrischen Functionen in Reihen. Noch ist die am Schlusse des 2. Haupttheils befindliche Tabelle zu erwähnen, welche, da in den frühern Büchern die Aufgaben öfters so citirt sind, wie sie der Vf. aufgeführt hat, nämlich in jedem Buche von 1. an gezählt, zur bequemen Vergleichung und Auffindung der Nummern dient. — Was das Aeussere des Werkes anbelangt, so ist das Papier schön, der Druck rein, scharf und, wenige Druckfehler abgerechnet, sehr correct, die Figuren accurat und sauber gezeichnet; nur sind dieselben auf einigen Tafeln, z. B. VI., VII. und VIII. (freilich der Raumersparung wegen), so in einander geschoben

gezeichnet, dass man in mehr als einer dieser Figuren, z. B. 95 und 98, hinsichtlich der Buchstaben B und C, die Buchstaben erst genau zu unterscheiden sich genöthigt sieht, was natürlich die Aufmerksamkeit zum Theil vom Hauptgegenstande abziehen muss. — Uebrigens können wir das Ganze nicht anders als ein sehr vortreffliches, sowohl zum Selbststudium als auch als Leitfaden beim Unterricht ganz geeignetes Werk bestens empfehlen, da es besonders in ersterer Absicht den Schüler, zumal wenn er verhältnissmässig zeitig zur Anwendung des Erlernten angeleitet werden soll, auf eine weder zu leichte noch zu schwere Weise zum eigenen Auffinden von Beweisen für passende Lehrsätze veranlasst. 115.

[2300] Die Ellipse, Hyperbel und die Parabel. Bearbeitet von Dr. *Hummel.* Mit 2 Kupfertafeln. Wien, Wallishauser. 1834. (II u.) 51 S. gr. 8. (.. Gr.)

Man hat drei verschiedene Behandlungsarten der Kegelschnitte: die synthetische, algebraische und projective, nach welcher letztern diese Curven als Projectionen des Kreises auf Ebenen betrachtet werden; von diesen Methoden hat der Vf. die elementar-algebraische gewählt. Nach der Entwickelung der Gleichung der geraden Linie und des Kreises, der Bestimmung des Parallelismus und der Perpendicularität zweier Geraden, findet er die Gleichungen der Kegelschnitte aus bekannten Eigenschaften derselben, und zeigt, dass kein Punct ausserhalb des Zuges jener Curven die Eigenschaft von Puncten derselben besitzen könne. Auch hier findet man nicht berücksichtigt, dass $y^2 = px$ eigentlich eine Doppelcurve darstellt, indem man sich $+ px$ entstanden denken kann theils aus $(+ p) . (+ x)$, theils aus $(- p) . (- x)$; die Verzeichnung jener Curven geschieht sowohl durch einzelne Puncte, als durch ununterbrochene Züge. In der Entwickelung der wesentlichen Eigenschaften der Kegelschnitte lehrt der Vf. die Asymptaten der Hyperbel kennen, bestimmt die Gleichung der Sehne, woraus er durch Zusammenfallen der Durchschnittspuncte derselben die Gleichung der Tangente entwickelt; hierauf folgt die Lehre von den Durchmessern, die Bestimmung der Grösse der Tangente, Subtangente, Normale und Subnormale, und endlich die Quadratur der Ellipse und Parabel. — Die Broschüre ist in Rücksicht der Materie und der Form nur eine geringfügige Erscheinung, bei der man nicht absehen kann, für wen sie eigentlich geschrieben sei. 84.

[2301] Sammlung geometrischer Aufgaben aus der Planimetrie, von *L. Moeckel,* Assistent der Mathematik an der

polytechn. Schule zu Nürnberg. Mit 4 Kupfertaf. Nürnberg, v. Ebner. 1834. VI u. 122 S. 8. (16 Gr.)

Dieses 220 Aufgaben aus der Elementargeometrie enthaltende Werkchen mit 209 dazu gehörenden Figuren soll, des Vfs. Ansicht nach, dem lange schon gefühlten Bedürfnisse, eine Sammlung von geometrischen Aufgaben in einem zum Schulgebrauch eingerichteten Buche vorzufinden, abhelfen. Da es aber, weil Arithmetik und Geometrie bisher noch immer, namentlich in Gewerbschulen, für welche obige „Sammlung" vorzugsweise entworfen, zu wenig betrieben worden sind, gar sehr die Frage ist, ob ein Buch, wie das vorl., bereits nöthig sei und den beabsichtigten Nutzen schon erzeugen könne; so sind wir der Meinung, dass man erst eigends für Gewerbschulen abgefasste Lehrbücher der Geometrie besitzen und eine Zeit lang angewandt haben müsse, ehe man an die Anwendung eines speciellen Theils, nämlich an Lösung geometrischer Aufgaben, denken könne. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, kann obiges Werkchen nur als ein zu frühzeitiges betrachtet werden, da zur Benutzung desselben die in den Gewerbschulen Lernenden noch nicht hinlänglich vorbereitet sind. — Zudem müssen wir des Vfs. Sammlung als keine ganz zweckmässig veranstaltete erklären. Denn es fehlt in ihr eine die ersten Grund- und Lehrsätze der Elementargeometrie enthaltende Einleitung, die unserm Bedünken nach doch durchaus erforderlich ist; ferner geht der Vf. gleich zu den Aufgaben unmittelbar über, ohne das Wesen und den Nutzen einer Aufgabe überhaupt, hinsichtlich des Studiums und der technischen Anwendung der Geometrie, vorher erläutert und gezeigt zu haben; und endlich sind die wenigen, in dieser „Sammlung" vorkommenden Beweise sehr oft nicht gründlich und consequent durchgeführt. Wir können daher dieses Buch nur als einen Versuch des Vfs. betrachten, der, wenn er auch nicht ein ganz glücklich gelungener zu nennen ist, doch wenigstens das Gute haben wird, dass er den Weg andeutet, der künftig betreten werden muss, um eine für Gewerbschulen eigends passende Sammlung von arithmetischen und geometrischen Aufgaben zu Stande zu bringen. 115.

[2302] Sammlung von 500 stufenmässig geordneten algebraischen Aufgaben, nebst einer Anleitung zur Auflösung derselben. Von *C. Kienbaum*, Lehrer an der Königl. Garrisonschule zu Potsdam. Berlin, Logier. 1834. IV u. 156 S. 8. (12 Gr.)

Die Anzahl der Sammlungen algebraischer Aufgaben, welche an sich schon sehr gross ist, ist durch vorl. Werk unnöthiger Weise vermehrt worden; denn man besitzt schon sehr zweckmäs-

sig geordnete Sammlungen, und alle gedruckte Aufgaben aufzulösen, wird schwerlich einem Schüler zugemuthet werden. Die natürlichste Eintheilung dieser Aufgaben ist folgende: 1. Transformationsaufgaben, wo die Gleichung gegeben ist und die unbekannte Grösse gesucht werden soll; 2. Aufgaben, aus denen die Gleichung erst gebildet werden soll; hierzu kann noch eine 3. Art von Aufgaben kommen, aus gegebenen Grössen algebraische Aufgaben zu bilden. Die erste und letzte Art von Aufgaben berücksichtigt der Vf. gar nicht, obgleich die erste Art den Grund der 2. bildet. Bei der zweiten Art wendet er nur Gleichungen mit einer unbekannten Grösse an; er gibt stets ähnliche Aufgaben in Zahlen, und hierauf die entsprechenden mit Buchstaben, welche er bis in das kleinste Detail auflöst, so dass er nicht einmal das Addiren der Buchstabenbrüche voraussetzt. Die Masse der Aufgaben würde, wenn sie alle gelöst werden sollten, den Geist des Schülers eher unterdrücken, als erheben; so gibt er z. B. 15 Aufgaben, wobei die Summe von vielfachen einer unbekannten gleich einer bekannten Grösse ist; 19 Aufgaben, wobei die Differenz des vielfachen einer unbekannten und bekannten Grösse gleich einer gegebenen ist u. s. w. Ref. ist überzeugt, dass, wer die Sammlung von Meier Hirsch besitzt, diese völlig entbehren kann. 84.

[2303] **Praktische Astronomie** oder Beschreibung und Gebrauch der vorzüglichsten astronomischen Instrumente und Tafeln, so wie Anweisung zur Bestimmung der wichtigsten astronomischen Elemente, durch Beobachtungen und Rechnungen. Von *Gust. Ad. Jahn*, Dr. der Philos. und Lehrer d. Mathem. zu Leipzig. **1. Thl. Mit 7 Steintafeln. Berlin, Reimer. 1834. XIV u. 277 S. gr. 8. (2 Thlr.)**

Das Geschäft des praktischen Astronomen besteht theils in dem Beobachten, theils in dem Berechnen zukünftiger oder geschehener Beobachtungen; diesen Eintheilungsgrund hat auch der Vf. benutzt und daher in dem 1. Thle. von der Beschreibung und dem Gebrauche der Beobachtungsmittel gehandelt. Nachdem er die beste Lage und Einrichtung einer Sternwarte gezeigt hat, ein Capitel, was erst nach der Beschreibung der Instrumente gehört, gibt er die Mittel zur Prüfung der Verticalität und Horizontalität an (Loth, Setzwage, Libelle), lehrt den Gebrauch des Nonius kennen, so wie die verschiedenen Arten der Fernröhre (Refractor, Kometensucher, achromatisches und aplanatisches Fernrohr). Hierzu sind Formeln gefügt zur Bestimmung der Vergrösserung, des Durchmessers des Gesichtsfeldes, der Lichtstärke und des Grades der Deutlichkeit des Fernrohrs; eben so sind auch bei der Beschreibung der Ocular- und des Objectiv-Mikrometers die

Correctionen angegeben, welche an den mit diesen Instrumenten gemachten Beobachtungen anzubringen sind. Auf die bis in die einzelnen Theile dargestellten astronomischen Uhren (Pendeluhren und Chronometer) folgt das Heliotrop, das Mittagsfernrohr, das Aequatorial und die verschiedenen Arten von Kreisen (Repetitionskreis, einfacher Kreis, den man nach seinem jetzigen Gebrauche Circummeridiankreis nennen könnte, Meridiankreis und Theodolit). Bei diesen Instrumenten zeigt der Vf. ausser dem Gebrauch auch noch die Art, sie zu verbessern, die etwa übrig bleibenden Fehler kennen zu lernen und sie in Rechnung zu nehmen. Auf eine kurze Beschreibung des Barometers und Thermometers folgt eine Anweisung zum Gebrauche von 17 angehängten astronomischen Tafeln; die Kupfertafeln sind vorzüglich und befördern die Auffassung der Instrumente sehr. — Ref. kann nicht umhin, den Fleiss und die Sachkenntniss rühmen, welche in diesem Werke an den Tag gelegt wird; allein mit dem Plane des Vfs. kann Ref. nicht übereinstimmen. Es werden nämlich nur Formeln gegeben, ohne dass gezeigt wird, wie sie gefunden worden sind; reichten dieselben für alle in diesem Theile der praktischen Astronomie vorkommenden Fälle aus, so möchte diess einigermaassen Entschuldigung finden; allein diess ist durchaus nicht der Fall, und wie soll man sich denn helfen, wenn eine neue Formel zu bestimmen, oder die Correctionen eines neuen Instruments aufzusuchen sind, wenn man nicht den Weg kennt, den man bei Untersuchungen dieser Art einzuschlagen hat? Hierzu kommt, dass der Vf. grösstentheils auch nicht die Quellen nennt, aus denen er geschöpft, und wo der Leser sich Rath erholen könnte. Gewiss ist dieser Theil der praktischen Astronomie eben sowohl einer wissenschaftlichen Behandlung fähig und bedürftig, als irgend ein anderer, und um so mehr, da es ihm noch an einer bestimmten Einheit, einer bestimmten Centralisation der Principien fehlt, die aus den übrigen mathematischen Disciplinen hervorleuchtet. Möchte der Vf. unsern freundschaftlichen Rath beachten und sich bei der Abfassung des zweiten Theiles auf einen höhern Standpunct versetzen. 84.

[2304] **Neue Erfahrungen und Ansichten über die Cometen,** deren Licht und Schweife überhaupt; dann insbesondre über den unserer Erde im Herbste 1835 wieder nahe kommenden merkwürdigen Appianischen Cometen und über dessen Einfluss auf die Witterung. Von Dr. *Joh. W. Fischer* in Korneuburg. Wien, Sollinger. 1834. 66 S. 8. (8 Gr.)

Diese Broschüre spricht zuerst von der Gestalt der Cometenbahnen, ihrer Zahl, der Unwahrscheinlichkeit des Zusammentreffens und der Vereinigung mit andern Weltkörpern, der Natur

der Schweife und dem Entstehen derselben, wodurch der Vf. auf die Erklärung seiner Idee von der Beschaffenheit der Sonne und der Entstehungsart der Cometen geleitet wird. Auf den Halley'schen Cometen übergehend, erklärt er, dass er diesen den Appian'schen nenne, weil Appian oder Bienewitz von Leisnig in Sachsen (gest. als Professor zu Ingolstadt 1552) im Jahre 1531 vermuthet habe, dass dieser Comet mit denen von 1456, 1380 und 1305 identisch sei. Der Vf. führt die Jahre von 1005 an auf, in denen dieser Comet gesehen worden ist, und bemerkt dabei zugleich das Wetter und die Unglücksfälle, welche sich in jenen Jahren ereignet haben, woraus er den Schluss zieht, dass die Cometen keinen oder nur einen geringen Einfluss auf das Wetter ausüben. — Wir haben die Leser schon früher in der Anzeige des Kalenders für die katholische Geistlichkeit mit Hrn. Fischer bekannt gemacht (vergl. Repert. Bd. I. S. 370 No. 498); auch dieses Büchelchen ist voll von Träumereien und Unwahrheiten; Beispiele davon sind seine Lichttheorie, die ihn darauf führt, dass man auf hohen Bergen die Sonne kleiner, und ausserhalb der Atmosphäre die Sonne gar nicht sieht; dessgleichen, dass der Mond ein Erdgebirge gewesen sei, das sich losgerissen habe; ferner die Hypothesen über die Beschaffenheit der Sonne, und die Behauptung, dass die Atmosphäre der Erde früher dichter gewesen sei. Falsch aber ist, dass der Comet von 1770, der sonst als ein Beispiel aufgeführt wird, wie grossen Störungen die Cometen unterworfen sind, ohne selbst bemerkbare Wirkungen auf Planeten zu äussern, keine Aenderung seiner Bahn vom Jupiter erlitten haben soll; dass eine Cometenbahn, wie der Vf. behauptet, sich in eine Planetenbahn verwandeln könne, wird durch die physische Astronomie widerlegt; eben so ist es falsch, dass Sonne und Mond sonst grösser erschienen seien, als jetzt. 84.

[2305] *J. G. Schmalzried's* vollständiges Rechenbuch fürs bürgerliche Leben. Zum gründlichen Selbstunterricht und für Volksschulen. 11., durchaus verbess. und bedeut. verm. Aufl. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834. XVI u. 506 S. gr. 8. (18 Gr.)

Schmalzrieds vollständige Anleitung zur Reussischen Rechnung erschien 1778 und mochte zu jener Zeit gar nicht übel sein. Seit der Zeit ist aber immer mehr hinzugethan und daran herumgeflickt worden, so dass die neue, von einem Hrn. Schacher sen. bearbeitete 11. Aufl. ein curioses Misch-, und Stückwerk bildet, dem es an Ordnung und wissenschaftlicher Klarheit mangelt. Zu dieser Behauptung fügen wir nur wenige Beispiele. Nachdem die vier Species, die Ansätze überhaupt, die Proportion, die Kettenrechnung durchgenommen, folgt die Abgaben-Rechnung, Tausch-

rechnung, Tararechnung, Fustirechnung, Gewinn- und Verlustrechnung, Gesellschaftsrechnung, Factoreirechnung, Zinsrechnung, Vermischungsrechnung, Frachtrechnung und dann: die Regel quinque; darauf die Wechselrechnung, Quadrat- und Cubikwurzel-Ausziehung und funfzig harte Nüsse. Bei der Regel quinque kommt wieder eine Heu- und Holzrechnung vor. Kurz, es gibt wohl schwerlich ein Rechenbuch neuerer Zeit, wo eine solche Verwirrung der reinen und angewandten Arithmetik stattfände. Bei der Zinsrechnung wird gesagt: Capital und Zeit bestimmen mit einander den Zins! Wo bleibt denn der Zinsfuss, der doch ein Wort hineinzureden hat? Weiterhin wird behauptet: Nimmt Capital und Zeit zu, so wird der Zins zweifach grösser, so wie er bei der Abnahme des Capitals und der Zeit doppelt kleiner wird (Ganz neu!!!). — Bei der Zins- aus Zinsrechnung wird S. 317 zur grossen Erbauung gelehrt, dass man den Zins aus Zins gewöhnlich mit Butter, Eiern u. s. w. ausgleicht, und nur in Cassen zum Capital schlägt. Ganz wie hereingeschneit erscheint die Wechsellehre; doch diess musste der Vf. seinen vielen Concurrenten nachmachen, die alle die wichtige Wechsellehre auf ein paar Seiten eines Rechenbuchs als Zugabe geben zu können glauben. Zwar verspricht der Vf. in der Vorrede ein gutes Deutsch, doch lesen wir z. B. landläufiger Zins für landesüblicher Zins, Mischling für Mischung. Um sich von der Art, wie die Aufgaben abgefasst sind, eine Idee zu machen, nehmen wir auf das Gerathewohl von S. 249: Neulich brachte 1 Händler 364 Ellen Zwillich hieher, und verkaufte ihn an verschiedene Bäcker, die Elle zu 10½ kr. Nachher hielt er die Auslage gegen den Erlös und fand 4 fl. 33 kr. Verlust. Wie hoch ist ihn (sic) die Elle selbst zu stehen gekommen? Wir gratuliren dem Königreich Würtemberg zu diesem, wie wir hören, dort allgemein eingeführten arithmetischen Gewirr. — Druck und Papier sind gut. 17.

[2306] Tabelle zu Zins-Berechnungen, mit deren Hülfe man leicht, sicher und schnell zu jeder Summe jeden Zins auf jede Zeit findet, namentlich in Thalern à 30 sgr. und 24 ggr., Thalern à 100 kr., Gulden à 60 kr. und Francs à 100 cent. mit beigefügten Reductionstafeln von *C. W. Metzler*, Protocoll. bei (dem) grossh. Hofgericht zu Darmstadt. Darmstadt, Heil. 1834. 22 S. quer 4. (8 Gr.)

Schul- u. Erziehungswesen.

[2307] Worte eines Studirenden über die Reform der Universitäten, Burschenschaften und Landsmannschaften in ihrem Verhältniss unter sich, zu der vergangenen und gegenwärtigen

Zeit und zu der Reform. Leipzig, Lauffer. 1834. 82 S. 8. (12 Gr.)

Die Geschichte der Universitäten, die dieses Schriftchen eröffnet, ist von dem Vf., einem göttinger Studenten, dem Vortrage eines Lehrers (wahrscheinlich Heerens) nachgeschrieben. Der Mühe, die Lehr- und Lernfreiheit, überhaupt die Grundelemente des Universitätswesens in Schutz zu nehmen, war der Vf. durch grosse Vorgänger überhoben. So zeichnet sich diese Schrift im Wesentlichen nur durch eine recht treue Schilderung und ziemlich unbefangene Beurtheilung des Studentenlebens aus, die Vielen nichts Neues sein wird, aber doch Diejenigen, die dem neuesten Studentenwesen fern standen, interessiren kann. Mit dem Resultate: dass weder in dem akademischen Leben, noch insbesondere in der Burschenschaft, der Keim der revolutionären Bewegungen unserer Zeit liegt; wird der Vf. freilich nicht ausreichen; denn es wäre noch zu beweisen, ob nicht beide Momente zur Entwickelung der vorhandenen Keime beitrugen. Uebrigens ist es dem Kundigen klar, dass durch Studenten keine Revolution zu bewirken ist. Ihr Muth und ihre Jugendkraft kann sie im Momente eines Aufstandes gefährlich machen. Sonst aber stehen sie dem Leben zu fern, ihre phantastischen Pläne sind in dem ersten Jahre des Philisteriums vergessen, und die eigentlichen Grundübel der Zeit liegen ihren Blicken zu tief. 11.

[2308] **Fragmente über Erziehung** in Bezug auf das revolutionäre Treiben unserer Zeit von *Fr. Al. Hagelücken.* Münster, Regensberg. 1834. VI u. 67 S. gr. 8. (6 Gr.)

Diese kleine Schrift ist eigentlich eine sehr dunkel und trüb gehaltene Schilderung unserer jetzigen Erziehung, der häuslichen sowohl, als öffentlichen, und der Vf. ist nicht abgeneigt, den Mängeln derselben die politischen Aufregungen unserer Zeit Schuld zu geben. Es liesse sich ihm vielleicht einwenden, dass, wenn die Erziehung wirklich durchgängig so wäre, wie er sie schildert, eher eine totale Agonie, als eine revolutionäre Aufregung die Folge sein müsste. Es ist daher sehr gut, dass er selbst im Vorworte erklärt, seine Schrift habe keineswegs den Zweck, bloss zu tadeln und nachtheilige Urtheile über das Leben unsers ganzen Volkes auszusprechen, weil solche Urtheile selten gegründet und fast immer ungerecht seien, sondern nur auf manches Einzelne aufmerksam zu machen und (manchen) Eltern Irrthümer aufzudecken, in welche sie fast unschuldiger Weise bei der Erziehung verfallen. Die Schrift gilt also den Unverständigen. Werden diese sie lesen? 92.

[2309] Das Blumenkörbchen. Eine Sammlung lehrreicher Kindergedichte von *Rosalie Koch.* Mit einem Vorworte herausgegeben von *Agnes Franz.* Essen, Baedeker. 1834. 112 S. 12. (8 Gr.)

Gut gemeint, werden auch bei denen Beifall finden, die die Kinder auf jedem Schritt, bei jedem Blümchen, Bienchen, Gräschen, Lämmchen, Vögelchen u. s. w. mit moralischer Nutzanwendung verfolgen.

[2310] Rede bei der Feier der Grundsteinlegung zu dem Seminar- u. Schulgebäude in Homberg. Gehalten am 20. Aug. 1834 von *Fr. Josias Geisse*, Dr. d. Philos. und d. Theol., erstem Predig., Metropolit., und Schulinspect. u. s. w. Auf mehrfaches Verlangen in Druck gegeben. Cassel, Luckhardt. 1834. 15 S. 8. (2 Gr.)

[2311] Etwas über das gute Lesen in Volksschulen an einem Beispiele erläutert. Münster, Regensberg. 1834. 38 S. 8. (4 Gr.)

[2312] Erhabene Stellen und Lebensregeln aus den Werken von Franklin, Campe, Knigge, Ehrenberg, Wieland und andern berühmten Schriftstellern zur Beförderung eines glücklichen und tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter Grundsätze. Herausg. von *A. Morgenstern.* Neue Aufl. Quedlinburg, Ernst'sche Buchh. 1834. VI u. 168 S. 8. (12 Gr.)

[2313] Die tugendhaften Mädchen oder: Gott leitet die Seinen auf sichern Wegen. Vier Erzählungen vom Vf. der „Eustachia" etc. 3., mit einer neuen Erzählung und neuem Titelk. verm. Aufl. Wien, Wimmer. 1834. (II u.) 131 S. 12. (6 Gr.)

[2314] Belustigungen für die Jugend bestehend in 40 leichten Kunststücken und Scherzen, 24 Gesellschaftsspielen, 100 auserlesenen schönen Räthseln und 85 scherzhaften Räthselfragen. 2., verm. Aufl. Quedlinburg, Ernst'sche Buchh. (1834.) VIII u. 88 S. 8. (8 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2315] Drei Bruchstücke von Jakobs von Maerlant Rijmbibel oder Scholastica aus einem alten Manuscripte herausgegeben von Dr. *Ernst Kästner*, Dir. des k. Hannöv. Gymnas. zu Lingen. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1834. VIII u. 48 S. 4. (12 Gr.)

Dass die hier zum erstenmale mitgetheilten Bruchstücke altniederländischer Dichtungen den Jac. von Maerlant († circa 1300, vergl. über ihn Heinr. Hoffmann horae belgicae Bd. I. p. 20, 31 ff.) zum Vf. haben, ist eine Vermuthung Jac. Grimms, welche sich auf eine Stelle des Spieghel historial (I, 130) desselben M. gründet. Der Herausg. fand sie unter einem Haufen alter Pergamente und Papiere, welche nach Aufhebung des Franziskaner-Klosters zu Bielefeld und nach Vertheilung der Bibliothek desselben als Maculatur versteigert wurden. Das handschriftliche Original (nach Jac. Grimm aus der 2. Hälfte des XIV. Jahrh.) enthält 8 Bogen Pergament und wird in der Vorrede näher beschrieben. Der Inhalt desselben (es umfasst 2857 Zeilen) ist die Geschichte Sauls, Davids, Salomo's und Rehabeams; benutzt sind die Vulgata, die Septuaginta, Josephus und hie und da vielleicht auch römische Schriftsteller. Freunde der altdeutschen Literatur werden diesen Beitrag zu den Ueberbleibseln derselben nicht unbeachtet lassen.

92.

[2316] Grundzüge einer Theorie des Reimes und der Gleichklänge mit besonderer Rücksicht auf Göthe. Ein Versuch von *Casp. Poggel*, Lehr. am Gymn. zu Recklinghausen. Hamm, Schulz'sche Buchh. 1834. XI u. 149 S. gr. 8. (12 Gr.)

Eine zwar kleine, aber gutgedachte und mit Sorgfalt ausgeführte Schrift. Der Vf. findet nämlich die Ansicht, dass der Reim durch das Wiederkehren desselben Klanges in die Mannigfaltigkeit der poetischen Rede Einheit bringe, nicht erschöpfend, indem die Alliteration, Assonanz und Annomination, aus welchen ersterm sich doch der Reim entwickelt habe, noch etwas mehr enthalten, als jene blosse Einheit. Nachdem er also über diese Gleichklänge der Vocale und Consonanten gehandelt, stellt er den Satz auf: der natürliche Reim entstehe aus dem Streben, das Denken verwandter Vorstellungen mit dem Hören verwandter Wortlaute zu verbinden, damit innerer und äusserer Sinn harmonisch berührt

werde. Durch die Wiederholung derselben Klänge soll der Eindruck der Hauptvorstellungen verstärkt, der Klang der bedeutendsten Wörter vorherrschend über das Ganze ausgegossen (?) werden, damit neben der Symmetrie in der Gliederung der Rede zwischen den Eindrücken des äusseren und inneren Sinnes Uebereinstimmung entstehe. Aus diesem Satze entwickelt er eine Reihe Gesetze für den Reim, welche freilich das Gebiet einer wahrhaft classischen Behandlung desselben sehr beschränken, obwohl gegen ihre Richtigkeit grossentheils nicht viel einzuwenden sein dürfte. Zuletzt spricht er über die beschränkte Anwendung des Reimes im Epos und im Drama. Die „besondere Rücksicht auf Göthe" bezieht sich aber hauptsächlich nur darauf, dass die meisten Beispiele aus diesem Dichter entlehnt sind. 38.

[2317] **Der ewige Dom.** Novelle aus den Zeiten Markgraf Leopold des Heiligen. Von *And. Schumacher.* Wien, Mechitaristen-Congregations-Buchh. 1834. 284 S. 8. (16 Gr.)

[2318] **Genügsamkeit.** Vom Verfasser der Erzählung: „Landleben der Reichen." Ebendas., 1834. 288 S. 8. (12 Gr.)

Beide Erzählungen, aus einem Verlag hervorgegangen und demselben Zweck, „Verbreitung guter katholischer Bücher", gewidmet, dürfen wohl zusammengestellt werden. Die erste, deren Vf. wir bereits in der „Siona für 1834" als wackeren Sänger für religiöse Erbauung kennen lernten, und der mit der vorlieg. Arbeit eine Preisaufgabe löste, führt den Leser in die Zeit der ersten Kreuzzüge und die handelnden Personen gehören dem damaligen österreichischen Herrscherstamme und dessen nächsten Umgebungen an. Hadamar, einen Jüngling edler Abkunft, an dem Hofe ritterlich erzogen und der Dichtkunst und Musik vertraut, reisst eine heisse, nicht ganz unerwiederte, aber doch der Macht fürstlicher Verhältnisse aufgeopferte Liebe zu Heilbirg, der Tochter des Markgrafen, fort in ein unstetes Leben, voll der wunderbarsten Verflechtungen, die ihm eine Pflegetochter, Gertrude, zuführen, deren Liebe zu ihm, eben so fest, aufopfernd, wortlos wie die seinige zu der inzwischen längst vermählten Fürstentochter, sie zur Befreierin, Lebensretterin und Pflegerin des im gelobten Lande allen möglichen Schicksalen preisgegebenen Ritters macht. Wie dieser trotz alle dem in seiner Jugendliebe einem unerreichbaren Ziele zugewandt bleibt, so ermattet ihre selbst mit Härte zurückgestossene Neigung zu ihm nicht, bis die Herzogin von Böhmen, Heilbirg selbst, jenem für wichtige Dienste, dieser für treue Freundschaft verpflichtet, als Vermittlerin Beide verbindet;

die bei ganz entgegengesetztem Bestreben doch durch gleiche Beharrlichkeit so werth sind, einander zu gehören. Gertrudens dunkle Abkunft, mit der Geschichte eines räthselhaften Greises und einer andern Episode in die Schicksale der Hauptpersonen verflochten, bringt eine grosse Mannigfaltigkeit an Begebenheiten zu dem übrigens so einfachen Hauptmotiv. — Die zweite Erzählung bewegt sich in den Kreisen des heutigen bürgerlichen Lebens in seinen verschiedenen Abstufungen nach Stand und Bildung. Die Gegensätze eines dem bürgerlich-häuslichen Glück zugeführten Charakters zu den grossartigen, aber auch äusserem Glückswechsel und innerer Zerrissenheit hingegebenen Verhältnissen höherer Stände, die sittliche Unbefangenheit gegenüber den mehr oder weniger verdeckten Schlingen vornehmer Laster, geben ein lebensvolles Gemälde mit scharf gezeichneten Figuren, die ein geübter Blick herausfand und hier in ergötzlichen und unterrichtenden Conflict brachte. — Dem oben angegebenen Zwecke findet Ref. beide Werke auf die edelste Art entsprechend. Lebensweisheit, die ihre Regeln aus geprüfter Erfahrung entnimmt, ihre Triebfedern in einem warmen Gemüthe findet, lehren beide; die Religion erscheint hier als das Bindende zwischen Gott und dem Menschen, nicht als eine mit starren Satzungen den Geist fesselnde Tradition, obwohl sie in der ersten Erzählung als das weltbewegende Element in der Form eines vielgegliederten Systems, wie es die Geschichte jener Zeit kennen lehrt, in der zweiten unter jener bestimmten Fassung auftritt, welche ein grosser Theil der Christenheit gegen eine spätere nicht aufgeben wollte. Nur darin unterscheiden sich beide Erzählungen in Beziehung auf ihren gemeinschaftlichen Zweck, dass jene Alles aufbietet, was durch die entfernte Zeit, die wunderbarsten Schicksale und ein erhöhtes inneres Leben der handelnden Personen auf die Phantasie des Lesers wirken kann, während diese durch gemüthlichen Ton und gesunde einfache Empfindung den gewöhnlichen Lauf der Dinge unterhaltend und dabei doch vielfach belehrend macht. Nach dem Gesagten ist die Bemerkung fast überflüssig, dass die Gaben dieses „Vereins zur Verbreitung guter katholischer Bücher,“ nichts von dem Gifte einer Propaganda in sich tragen, von den Ausgeburten eines andern Obscurantismus aber so entfernt sind wie dieser selbst von den guten Zwecken, die er erheuchelt. 120.

[2319] Desengaño. Novelle von *Franz* Frh. *Gaudy*. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. XII u. 226 S. gr. 12. (1 Thlr. 6 Gr.)

Desengaño, wir entnehmen diese Erklärung aus der Vorrede, bezeichnet im Spanischen die Geistesrichtung oder Geisteskrankheit, welche den Spanier, den an Hoffnung und Glück verarmten,

auf beides verzichtenden, unwiderstehlich in die Zelle eines Klosters führt. Entspringt diese Stimmung aus verlorner Liebe, so greift ein solches unglückliches Subject wohl auch zur Pistole, wenigstens in Deutschland, und es ist daher, da dieses Verhältniss schon so oft benutzt worden ist, wirklich eine schwere Aufgabe für einen Schriftsteller, es zu behandeln, ohne Reminiscenzen zu erregen. Indessen hat der Vf. die Sache wenigstens auf die seltenere Weise aufgefasst, das Liebesverhältniss zwischen Bernardo und Paola bietet nur einige wenige höchst zart dargestellte Scenen, die zwischen den übrigen, oft höchst unartigen Bildern, wie ein Traum entstehen und verschwinden, und wenn Ref. die harte, jedoch hinlänglich motivirte, Katastrophe, dass die Geliebte durch ihren wahnsinnigen Vater ermordet wird, ausnimmt, so erinnert er sich selten Etwas mit grösserer Befriedigung gelesen zu haben. In äusserer Hinsicht ist noch zu bemerken, dass die Erzählung wie ein Trauerspiel in 5 Jornadas eingetheilt, zwischen diesen aber wieder als Entremeses kurze Aufsätze gegeben werden, die Ref. ihres kecken Humors halber, bestens empfehlen kann. 109.

[2320] Gräfin Ulfeld oder die vierundzwanzig Königskinder. Historischer Roman von *Leop. Schefer.* 2 Bde. Berlin, Veit u. Comp. 1834. (II u.) 288, 216 S. 8. (2 Thlr. 18 Gr.)

Der historische Stoff dieses Romans ist aus einer der verwirrtesten und unglückseligsten Periode der dänischen Reichsgeschichte entnommen, dem Ende der Regierungszeit Christian IV. und dem Anfange der Friedrichs III. Und allerdings enthalten die verwegenen Machinationen des Reichsgrafen Corfitz von Ulfeld, der sich vom Günstling Christians durch Vermählung mit Eleonora Christina, zweiter Tochter des Königs aus einer Ehe linker Hand, zu seinem Schwiegersohne emporgeschwungen hatte und nicht vergessen konnte, dass nach Christians Tode (1648) nicht er, sondern Friedrich III. zum Könige gewählt worden war, genug Stoff für die Poesie; um so mehr, wenn das rastlose Leben dieses Mannes, wie hier geschieht, gleichsam nur als Folie benutzt wird, um die Leiden, die Liebe und die Charakterstärke seiner Gattin desto heller hervorzuheben. Nur durch diese sittliche Beziehung war es möglich, dem Gemälde der Hofintriguen und Kabalen, welche den 1. Band fast ganz füllen, ein poetisches Interesse zu gewähren. Ein schöner Gedanke ist es, dass der Vf. die ganze Reihe der Begebnisse die gefangene Eleonore im Kerker lesen lässt; das Bild der Leidenden, die ihr ganzes Unglück so vor sich vorübergehen sieht, begleitet den Leser stillschweigend; obwohl auf der andern Seite nicht sehr glaublich ist, dass

dieses Memorial, welches Eleonore zugestellt wird, in dem lyrischen Chronikenstil des Vfs. abgefasst gewesen sein wird. Die Art, wie Eleonore ihr Leben beschliesst, gibt dem Gesammtbilde ihres Charakters wirklich eine beruhigende Abrundung. Obgleich die Geschichte auch hier dem Dichter bedeutend vorgearbeitet hatte, so wird doch das Publicum gegen das eigenthümliche Verdienst desselben nicht gleichgültig sein. 38.

[2321] Burrton Castle. Roman von *Charl. Birch-Pfeiffer*. 2 Thle. München, Jaquet. 1834. 306, 388 S. 8. (3 Thlr.)

Der Zustand der inneren Erregung, in welchen die Lectüre dieses Romans wohl die meisten Leser versetzen wird, dürfte wenig geeignet sein für eine ruhige Beurtheilung des künstlerischen Werthes, welcher ihm zukommt. Die äussere Geschichte, welche in den Gebieten des high life einer englischen Lordsfamilie spielt, ist verwickelt genug, aber auch mit so viel Kunst, Gewandtheit und glücklicher, oft überraschender Feinheit der Berechnung angelegt, die Charaktere sind zum Theil so entschieden, ja im höchsten Grade schroff, und in einen solchen Gegensatz zu einander gestellt, die Begebenheiten so mannichfaltig und zum grossen Theil so natürlich motivirt, dass der Ruhm der Verfasserin bei der Lesewelt dadurch nicht wenig gesteigert werden wird; andrerseits werden aber die Empfindungen auf eine solche Weise gespannt und, wir möchten fast sagen gemisshandelt, dass nur die wirklichen Verzerrungen des Lebens eine Entschuldigung darbieten zu können scheinen für eine derartige Verleugnung aller natürlichen Gefühle, obwohl damit gar nichts über die Frage entschieden ist, ob dergleichen Verzerrungen Gegenstand einer dichterischen Darstellung sein sollen. Die Beruhigung, welche der Schluss zum Theil geben soll, muss nach Allem, was vorhergeht, fast unwillkürlich einen kränkelnden Anstrich bekommen. Dass übrigens die Vfn. Bulwer und die französ. Romantiker gleichmässig studirt hat, lässt sich, unbeschadet ihrer Eigenthümlichkeit, aus Vielem abnehmen. 38.

[2322] Des Herzogs von Reichstadt einzige Liebe. Nebst einem Anhange. Nach franz. Quellen bearbeitet. Leipzig, Liter. Museum. 1834. 262 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Die einzige Liebe bezieht sich auf Catharine Tillmann, die Tochter eines ungarischen Militärs, der von Napoleon 1812 das Kreuz der Ehrenlegion erhielt, wodurch natürlich in dem jungen Herzog manche Erinnerungen und Wünsche, andererseits aber Befürchtungen erweckt werden, die nun Anlass zu manchen Ka-

balen geben. Die Geliebte wird schwanger, und erfährt erst den Namen ihres Geliebten, als sie ihn todt auf dem Paradebette sieht. Dass hohe Herren, und welche, dem jungen Herzog solchen Gram bereitet, der ihn verzehrte, ist deutlich genug angedeutet. Die Geschichte ist also unverkennbar französischen Ursprungs, da ein Deutscher zu ehrlich ist, solche Beschuldigungen leichtsinnig hinzuschreiben. Eine zweite Geschichte: Lady Mowbray, von G. Sand (S. 93—196), verdient dagegen wegen ihrer feinen und psychologisch richtigen Auffassung und Darstellung, wodurch gewöhnlichen Motiven über Liebe, Liebesüberdruss und Resignation, fast der Reiz der Neuheit gegeben worden ist, hervorgehoben zu werden. Endlich Joseph Haydn von Cordellier Delanoue, enthält die bekannten Thatsachen aus seinem Leben ohne Verzerrung und Sentimentalität. 109.

[2323] **Plick und Plock oder der Zigeuner und der Seeräuber. Von *Eugen Sue.*** Aus dem Franz. übers. von ***L. v. Alvensleben.*** **Leipzig, Hartlebens Verlags-Expedition. 1834. 279 S. gr. 12. (1 Thlr. 3 Gr.)**

Ein Jünger der neuern franz. Schule stellt hier in einer Doppelerzählung den moralischen Contrast zwischen zwei Verbrechern dar, wie schon Schiller, freilich von einer tiefern Idee ausgehend, in den Räubern mit Karl und Franz Moor gethan hat. In der ersten sehen wir einen hochherzigen kräftigen Mann, der von der Schlechtigkeit der Menschen zurückgestossen und zum Verbrechen getrieben wird, an der spanischen Küste sein Gewerbe als Schleichhändler, immer mit einer Art Ritterlichkeit treiben, bis er endlich, der Justiz in die Häude gefallen, in Cadix auf dem Schaffotte zum Tode gepeinigt wird; in der zweiten aber einen schleichenden tückischen Buben, der sich durch den Mord des Capitains in den Besitz eines Fahrzeuges gesetzt hat, als Seeräuber wie ein Tiger mordet, aber endlich in einer behaglichen Lage, als Kirchenvorsteher eines französischen Fleckens stirbt. Den Erstern rächt sein Gefährte, der verpestete Waaren nach Cadix und dadurch 29,739 Menschen ums Leben bringt, dem Letztern hält der Ortsvicar eine salbvolle Gedächtnissrede. Das Buch gewährt bei dem bedeutenden Wechsel lebendiger Scenen eine sehr erregende Lectüre, und Niemand wird die darauf zu verwendende Zeit bereuen, wie denn schon die einzige Scene, wo der Seeräuber in der höchsten Noth die Kanonen mit Piastern laden lässt und sich dadurch rettet, durch den anmuthigen Kitzel der Imagination die etwaige Lesegebühr aufwiegen dürfte. 109.

[2324] **Gemälde aus den Zeiten des Mittelalters. In drei Büchern. Von *Joh. Gottl. Rhode.* 2 Bde.**

(1. Bd. 1. Buch. Ibrahim u. Rebekka. Schauplatz: Das maurische Königreich Granada in Spanien. 2. Bd. 2. Buch. Iba u. Isabella. 3. Buch. Esmar u. das Thal der Ruhe.) Leipzig, Lauffer. 1834. IV u. 172, 262 S. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Bibliothek historischer Romane. 7. u. 8. Bd.

Ob diese Bände durch eine ähnliche Operation, wie die bereits erschienenen 7 ersten (worüber die Bemerkung im Repert. Bd. II. No. 1716—18) der Bibliothek eingereiht worden und daher schon anderwärts bekannt sind, kann Ref. nicht entscheiden; es ist ohnehin hier nicht am Orte, Näheres über die sehr verwickelte Geschichte zu berichten. Mit Geschick hat aber der Vf. den bunten Stoff, den das in maurische und christliche Interessen getheilte und durch die Anmassungen des Clerus, die Zügellosigkeit der mächtigen Vasallen u. s. w. zerrüttete Spanien darbot, benutzt, zu gütig ist er aber, dass er die aus Walter Scotts Ivanhoe bekannte Rebekka kurz nach ihrer Ankunft in Spanien mit einem Bräutigam bedenkt. Sämmtliche Bösewichter erhalten ihre Strafe, der bessere Theil des Personals findet sich in einem Thale des Libanon zusammen, ob er aber, da sich die Sachen in Spanien wieder günstiger gestaltet, dort geblieben, wird nicht gesagt, sondern dem Gefühle des Lesers zur Entscheidung überlassen, eine Entscheidung, die an sich schwer und um so verdriesslicher ist, als Jeder, der zwei dicke Bände durchgelesen hat, mit Fug und Recht verlangen kann, über das Schicksal der Helden eine authentische Nachricht Schwarz auf Weiss zu erhalten. 109.

[2325] Sigismund aus Samter. Historischer Roman von *F. Wezyk.* Aus dem Polnischen von *K. E.* Frhr. *Oelsnitz-Hohenlinden.* 2 Bde. Zwickau, Gebr. Schumann. 1834. VIII u. 264, 302 S. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Die Theilnahme an dem politischen Schicksale des polnischen Volkes hat auch die Aufmerksamkeit auf dessen Nationalliteratur hingezogen, und mehrere Werke, die wir bereits angezeigt und denen sich auch gegenwärtiges rühmlich zur Seite stellt, zeugen eben so von dem Reichthume als von der hohen Stufe der Vollkommenheit, auf welchem sich solche befand. Die Geschichte selbst spielt in der Zeit des 14. Jahrh. und wenn Ref. auch, wie fast zwischen allen historischen Romanen eine Art Familienähnlichkeit stattfindet, bemerken muss, dass Walter Scotts Art und Weise in der Wahl der Motive und in der Entwickelung dem Vf. nicht fremd geblieben sind, so hat er doch das Ganze nicht ohne Befriedigung durchgelesen, und kann es dem Publicum als ansprechende Lectüre empfehlen.

[2326] Carneval- und Masken-Almanach, oder Winter-Etui. Herausgeg. von *M. G. Saphir.* Mit (2) Kupfer(n). München, Jaquet. 1834. 198 S. 16. (1 Thlr. 10 Gr.)

[2327] Dumme Briefe, Bilder und Chargen, Cypressen, Literatur- u. Humoral-Briefe. Von *M. G. Saphir.* München, Jaquet. 1834. 220 S. gr. 12. (1 Thlr. 12 Gr.)

Saphir ist unsern Lesern hinlänglich bekannt, er bezeichnet gewissermaassen die Richtung, welche unsere neueste belletristische Literatur unter dem Schutze des Journalwesens genommen hat. Niemand wird ihm ein glückliches Talent, gefällige Darstellung und übersprudelnden Witz absprechen, Gaben, mit denen er, trotz dass es ihm an der wahren classischen Bildung durchaus mangelt, wie auch einzelne Proben zeigen, bei einiger Anstrengung allerdings Besseres liefern könnte. Indessen hat er es vorgezogen, ephemeren Interessen und nichts weniger als bedeutenden Ansprüchen zu genügen, und sich mit Censur- und Theaterpersonal oder auch mit Seinesgleichen, denen er bedeutend überlegen ist, herumzuhadern, so dass seine Erzeugnisse, wenn sie auch vielleicht als Füllsel der Journale hervorstechen, doch in Sammlungen gebracht, ausser einem momentanen Lächeln, wohl kein anderes Gefühl, als das der Nichtbefriedigung und Leere hinterlassen. — No. 2326 bietet im engen Raume theils von Saphir, theils von andern Vff. elferlei, als Tanz-Arabesken, Maskenball-Bonbons, Carnevals-Masken-Devisen u. s. w., deren Inhalt im Ganzen die Formel $0 = 0$ bezeichnet. No. 2327, von Saphir allein, eröffnen „dumme Briefe"; wenigstens ist der Aufwand von Geist bei ihrer Abfassung wohl gering gewesen, eben so unbedeutend sind die Bilder und Chargen, dagegen enthalten die Literaturbriefe über Börne, Heine, Menzel, über die beiden erstern Herren, Menzel bleibt ganz ausser Spiel, manches Wahre, was ihren Anbetern unangenehm sein wird, sowie die Gedichte „Cypressen" neben etwas gemachter Wehmuth doch manches Sinnige und zart Empfundene. Die Humoralbriefe drehen sich in Wortspielen um den Unterschied von Wien, Berlin und München. Bei beiden Werken ist übrigens die Ausstattung musterhaft; Verstösse in einzelnen lateinischen Brocken fallen schwerlich dem Setzer allein zur Last.

[2328] Phantasiegemälde von *Ed. Duller.* Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. 330 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Die Geschichte oder Novelle, welche in diesem Bande steht, heisst: „das tönende Bild." Der Phantasus, der darin regiert,

ist diessmal der Wahnsinn; denn auf ihn ist Alles angelegt und auf ihn läuft Alles hinaus. Die sämmtlichen Hauptpersonen nämlich werden, wenige ausgenommen, wahnsinnig, und begegnen sich am Schlusse, par hasard, in einem und demselben Irrenhause. Wenn es wahr ist, dass die Poesie ein halber Wahnsinn ist, so wird man nicht ermangeln, ein solches Hinstreben zu totaler Verrücktheit für höchst poetisch zu erklären. Ref. seinerseits war sehr froh, als er mit dem Buche fertig war.

[2329] Romantische Erzählungen im poetischen Gewande, von Dr. *E. Morvell*, Vf. der Wallküre, der Phantasiestücke. 4 Bde. Leipzig, Hartmann. 1834. 243, 227, 242, 228 S. 8. (5 Thlr.)

Inhalt: 1. Th. Die Lilien; das letzte Opfer; Hekuba; des Schiffers Braut; der Mägdesprung am Kaukasus; der heilige See. 2. Th. Val di daemona; Adhel und Lenida; Allein; des Juden Tochter. 3. u. 4. Th. Spartacus, historisch-romantisches Gedicht in 5 Ges.

[2330] *Joseph Pignata's* Flucht aus den Gefängnissen der römischen Inquisition im Jahre 1693. Neu übersetzt. München, Jaquet. 1834. VI u. 189 S. 8. (12 Gr.)

Eine ehemals sehr beliebte Geschichte, die aber dem Geschmack unserer Zeit doch nicht so zusagen wird, als unsern Altvordern, die dergleichen Fährlichkeiten „mit schaudernde m Behagen" lasen und dabei sich ihres Protestantismus freuten, wo so etwas doch nicht vorkommen könne. Auch ist sie wirklich nur in der ersten Hälfte interessant; sobald der Held aus dem Gefängnisse ist, hat er zwar noch viel Ungemach auszustehen, aber die Abenteuer desselben sind sehr monoton. Was endlich aus ihm geworden sei, erfährt man nicht, da er die Geschichte selbst erzählt.

[2331] Geschichten, Sagen und Naturgemälde des Rheins, aus dem Munde deutscher, besonders rheinischer Dichter. Ein Erinnerungsbuch für Fremde und Einheimische, so wie auch für Gedächtniss- und Vortragsübungen in und ausser der Schule. Geordnet und herausgegeben von Dr. *Fr. Ad. Beck*. Mit der Ansicht von Rheinstein. Heidelberg, Engelmann. 1834. XII u. 402 S. 8. (2 Thlr.)

Der Einfall, Gedichte, die des Rheinstroms und seiner Ufer Schönheit besingen, oder rheinische Geschichten und Sagen er-

zählen, zusammenzustellen, ist gewiss lobenswerth, und eine solche Sammlung wird sich bei denen, die sich an des Rheines Herrlichkeit erfreuten, oder noch noch erfreuen, eben so wie bei denen, die noch auf das Schauen mit eignen Augen hoffen, Freunde erwerben. Nur scheint uns, müsste die Auswahl mit grösserer Strenge auf die Gefahr hin, dass das Buch dünner würde, getroffen werden, als hier geschehen ist. Nur der innere poetische Werth des Gedichtes müsste für seine Aufnahme entscheiden; nicht aber dürfte die Absicht, wo möglich keinen schönen oder bedeutenden Punct der Rheingegend ohne Gedicht zu lassen, noch die Absicht, die rheinische Jugend mit ihren (rheinischen) Dichtern bekannt zu machen (s. d. Vorwort), den Herausgeber vermögen, zu mittelmässige Gedichte aufzunehmen; die rheinische Jugend hat so gut wie die sächsische, schwäbische u. s. w. deutsche Dichter kennen zu lernen, aber wahre Dichter, an denen sie sich bilden, erfreuen und erbauen kann, ob es rheinische sind oder nicht, darauf kommt nichts an. Ueberhaupt aber dürfte die auch auf dem Titel bemerkte Beziehung einer solchen Sammlung für den Schulgebrauch der Jugend unstatthaft sein. — Wir würden demnach bei einer etwaigen zweiten Ausgabe des Büchleins es gern sehen, manche Gedichte, die wir hier nicht näher zu bezeichnen brauchen, ausgemerzt zu finden; dagegen könnte der Herausgeber auch manches Gedicht aufnehmen, das er jetzt, wir wissen nicht ob absichtlich, übergangen hat. So fallen uns nur beiläufig mehrere ein, die wir vermisst haben, als: der Strassburger Münster von Uhland, Lorelei von Eichendorff, Lore-ley von Heine (Buch der Lieder S. 178), das wunderschöne Gedicht von demselben: „Wie der Mond sich leuchtend dränget“ (Ebendas. S. 217). 108.

[2332] Gedichte von *Eduard Gottwald*. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen. 1834. 271 S. 8. (12 Gr.)

Wir möchten diesem Dichter rathen, mehr in sich selbst einzugehen, sich mehr zusammenzuhalten, um so vielleicht weniger Gedichte, und kürzere, aber dafür mehr von innen heraus, bestimmter und kräftiger zu singen. Jetzt ist in vielen noch so ein allgemeiner Versemacherton, eine unnütze Breite merkbar, zu oft finden sich leere Worte, wo Gedanken und Bilder ausgingen. Auch in der Wahl des Stoffes ist ihm Bedachtsamkeit zu empfehlen.

[2333] Gedichte von *Karl Grändke*. Breslau, (Schulz u. Comp.) 1834. 166 S. 8. (1 Thlr.)

I. Lieder der Liebe; II. Vermischte Gedichte; III. Märchen,

Legenden, Sagen und Romanzen; IV. Gelegenheitsgedichte; V. Gedichte religiösen Inhalts. Ein ernster, weicher, oft klagender Ton scheint der natürliche dieses Dichters zu sein, doch möchten wir ihn vor Sentimentalitäten warnen. An Scherzhaftes, Leichtspielendes begibt er sich wohl am besten gar nicht. Unter III. haben uns einige, bis auf geringe Prosaismen, recht wohl gefallen; dagegen in den religiösen Gedichten uns das Rechte nicht getroffen scheint. 108.

[2334] Das letzte Abenteuer. Lustspiel in fünf Aufzügen von *Bauernfeld*. Wien, Wallishausser, 1834. 118 S. *gr.* 8. (16 Gr.)

Das letzte Abenteuer ist hier das mit einer Dame, die man heirathet. Uebrigens ein Lustspiel, wie es deren viele hunderte gibt, ein Conversationsstück fürs Theater. Witz und Scherz, der zum Lachen zwänge, hat der Ref. nicht darin gefunden; einige Personen, wie Hr. von Schwach, Frau von Sperber und deren Kinder sind so ziemlich überflüssig; zuletzt werden zwei Paare glücklich und ein harmloser Vetter kommt um eine Erbschaft von 300,000 Thlr.

[2335] Deutsche Sprachlehre für Anfänger mit Aufgaben von *K. Fr. Splittegarb*. 11., verb. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenh. 1834. IV u. 163 S. 8. (6 Gr.)

[2336] *G. C. Lichtenberg's* Ideen, Maximen u. Einfälle. Nebst dessen Charakteristik. Herausg. von *Gust. Jördens*. 1. Bdchn. 3. Aufl. Wohlf. Ausg. in Taschenformat. Leipzig, Kleins liter. Compt. 1835. IV u. 275 S. 8. (10 Gr.)

[2337] Wohlfeile Bibliothek von Unterhaltungsschriften in Taschenformat. 13—16. Bdchn. Leipzig, Kleins liter. Compt. 1834. 205, 238, VIII u. 220, IV u. 223 S. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

13. u. 14. Bdchn.: Der Kreuzzug nach Griechenland. Roman von *K. Heinr. Leop. Reinhardt*. 1. Th. Die Elfen. 2. Th. Die Tempelritter. Neue u. wohlf. Ausg. u. s. w.

15. Bdchn.: Die heldenmüthige Tochter. Griechische Novelle aus der gegenwärtigen Revolutionsperiode von *P. G***. Frei nach dem Franz. von *B. J. F. von Halem*. Neue, wohlf. Ausgabe u. s. w.

16. Bdchn.: Schreckens-Tage der unglücklichen Elmira Hetikar, einer jungen Griechin aus Jassy. Eine Schauder-Geschichte u. s. w. Von Dr. *C. M. Rittler*. Neue, wohlfeile Ausg. u. s. w.

[2338] Pojata die Tochter Lezdeiko's oder die Litthauer im vierzehnten Jahrhundert. Histor. Roman nach dem Polnischen des *F. Bernatowicz* von *P. H. W. Schnaase*. 2. Thl. Leipzig, Hartmann. 1834. 298 S. 8.

[Vgl. Repert. Bd. II. No. 2047.]

[2339] Helene. Ein Roman von *Marie Edgeworth*. Aus dem Engl. von *C. Richard*. 3. Bd. Aachen, Mayer. 1834. 308 S. 8.

[1. u. 2. Bd. Ebendas. Vgl. Repert. Bd. II. No. 1728, 2049.]

[2340] Woldemar oder der Sturm von Villarosa. Trauerspiel in 5 Aufz., nach einer Sage aus Körners Nachlass frei bearbeitet von *Fr. v. Sydow*. Leipzig, Fischer u. Fuchs. 1834. 154 S. 8. (12 Gr.)

[2341] Goldne Regeln über den Umgang mit Menschen. Ein Wegweiser für Jedermann. Nach dem Werke des Freiherrn von Knigge bearbeitet von *A. F. Philander*. Leipzig, Fort. 1834. IX u. 62 S. gr. 8. (8 Gr.)

[2342] Handbuch auf alle Tage des Jahres, eine Mitgabe für wahre Freunde der religiösen und gesellschaftlichen Bildung. Von *Ed. Joh. Jos. Mühling*. (Mit 1 Steintaf.) Heidelberg, Reichard. 1834. IV u. 290 S. 8. (16 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Blumenlese; ein Tag- und Taschenbuch u. s. w. 2. Bdchn.

[Vgl. Repert. Bd. I. No. 80.]

[2343] Gemeinnütziger Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens oder Anweisung alle Gattungen von Briefen — schreiben zu lernen, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. Nebst einer Sammlung von 160 vorzüglichen Briefmustern zur Nachahmung und Bildung u. s. w. Herausgeg. von *W. G. Campe*. 2. Aufl. Quedlinburg, Ernst'sche Buchh. 1834. XIV u. 258 S. 8. (12 Gr.)

[2344] Liederkranz für gesellige Kreise. Mit den Melodieen sämmtlicher Lieder (in queer 4.). Gesammelt von Dr. *B.*;

Br.; *D.*, *F.*, *F.*, Dr. (*R.*) Neu-Ruppin, Oehmigke u. Riemschneider. 1834. VIII u. 240 S. 8. (18 Gr.)

[2345] Ergüsse meiner Laune. Von *Wergan.* 2. Bdchn. 2. Lief. VI u. 180 S., 3. Bdchn. 1. Lief. VI u. 186 S. (mit einer Steindrucktaf.) 2. Lief. VI u. 164 S. 8. Stuttgart, b. d. Verfasser. 1834. 8. (

[1. Bdchn. 1. u. 2. Lief. 2. Bdchn. 1. Lief. Ebendas. 1833.]

[2346] Florians Fabeln frei metrisch bearbeitet von *Conrad Samhaber*, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rathe zu Fürth. München, Jaquet. 1834. IV u. 210 S. 8. (12 Gr.)

[2347] Der Mensch. Ein Gedicht in vier Gesängen von *Alex. Popé*, übers. von *Ch. Ch. Hohlfeldt.* Neue unv. Ausg. Darmstadt, Leske. 1834. XXII u. 138 S. gr. 8. (16 Gr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[2348] Handbuch der Geschichte der italiänischen Litteratur. Erläutert durch eine Sammlung übersetzter Musterstücke. Herausgegeben von Dr. *Fr. W. Genthe.* 2. Abthl. (die italiänischen Dichter). Magdeburg, Rubach. 1834. X und 654 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Handbuch der Geschichte der Abendländischen Litteraturen und Sprachen, insbesondere der italiänischen, spanischen, portugiesischen, französischen, holländischen, dänischen und schwedischen. Erläutert durch eine Sammlung u. s. w. Im Vereine mit litterarischen Freunden bearbeitet und herausgeg. u. s. w. 1. Bds. 2. Abth. Italiänische Litteratur, Poesie u. s. w.

[1. Bds. 1. Abth. vergl. Repert. Bd. I. No. 189.]

In derselben Art, wie in dem a. a. O. vom Ref. angezeigten Handbuche der französ. Prosa, behandelt hier der Vf. die italienische Poesie; jedoch beginnt er, da die allgemeinen Betrachtungen über die Entwickelung und Ausbildung der ital. Literatur jedenfalls schon in der 1. Abth. dieses Bandes gegeben sind, sogleich mit den ältesten italien. Dichtern, Guido Guinicelli, Guittone

d'Arezzo, Guido Cavalcanti, Dante, Cino von Pistoja u. s. w. in chronologischer Folge bis herab ins 19. Jahrh. Den den übersetzten Proben vorausgeschickten Biographieen sind Charakterzüge und Anekdoten beigemischt, die Proben selbst ziemlich reichhaltig und im Ganzen gut gewählt; von den bedeutendsten Werken (z. B. von Dante, Pulci, Ariosto, Rucellai u. A.) ist der Plan und Inhalt kurz angegeben. Seinen Zweifel über die Zweckmässigkeit übersetzter Proben muss aber Ref. hier um so mehr wiederholen, da namentlich der spitzfindige Geist der italien. Lyrik in einer Uebersetzung einen dem Original fremdartigen Eindruck hervorbringt. Im Uebrigen ist der vorl. Band den früher von dieser Sammlung erschienenen sowohl an innerer Reichhaltigkeit, als auch der äussern Ausstattung nach vollkommen gleich. 29.

[2349] Französisches Lesebuch für Anfänger von *C. F. Splittegarb.* Nebst einer kurzgefassten Grammatik und einem französ.-deutschen Wörterbuche. 11., verbes. Auflage. Halle, Buchh. des Waisenh. 1834. IV u. 248 S. 8. (10 Gr.)

[2350] Kleine französische Sprachlehre für Kinder. Vom Prof. *F. J. H. Merguin.* Wien, Wimmer. 1834. VI u. 96 S. 8. (8 Gr.)

[2351] Histoire de Gil Blas de Santillane, par le Sage. II Ts. Stuttgart, Erhard. 1834. 394, 397 S. 8. (1 Thlr.)

[2352] Atalà ou les amours de deux sauvages, par *Chateaubriand.* Stuttgart, Erhard. 1834. 68 S. 8. (3 Gr., mit Wörterverz. von 60 S. 5 Gr.)

[2353] Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, vers le milieu du quatrième siècle avant l'ère vulgaire. Extrait complet de l'ouvrage de Mr. *J. J. Barthelemy*, arrangé à l'usage des jeunes gens et des écoles par *J. H. Sadler.* II Ts. Avec une charte de l'ancienne Grèce. Stuttgart, Erhard. 1834. 396, 392 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

[2354] Histoire de Charles XII., roi de Suède, par *Voltaire.* Stuttgart, Erhard. 1834. 238 S. 8. (7 Gr., mit Wörterverz. von 103 S. 9 Gr.)

[2355] Lettres Persanes, par *Montesquieu.* Stuttgart, Erhard. 1834. 247 S. 8. (9 Gr.)

[2356] Elisabeth ou les exilés de Sibérie, par Mdme. *Cottin.* Stuttgart, Erhard. 1834. 95 S. 8. (4 Gr., mit Wörterverz. von 61 S. 6 Gr.)

[2357] Paul et Virginie, par *Jacques-Henri Bernardin de Saint-Pierre.* Stuttgart, Erhard. 1834. 107 S. 8. (4 Gr., mit Wörterverz. von 75 S. 6 Gr.)

[2358] The complete Works of *E. L. Bulwer.* Vol. V. VIII u. 551 S. Vol. VI. VIII u. 620 S. Leipzig, Fred. Fleischer. 1834. 8. (n. 2 Thlr.)

— Auch u. d. Tit.: Vol. V. Eugene Aram, a tale by *E. L. Bulwer.* — Vol. VI. Devereux, a tale u. s. w.

[Vol. I—IV. Ebendas. 1834. Vgl. Repert. Bd. 1. No. 976. Bd. 2. No. 1557.]

[2359] Choice of *Burn's* Poems to which is added a glossary. A new edition. Ansbach, Dollfuss. 1834. VI u. 172 S. 8. (9 Gr.)

Land- u. Forstwirthschaft.

[2360] Hand- und Hülfsbuch für den kleinen Gutsbesitzer und Landmann. Von *J. G. Elsner.* Stuttgart, Cotta'sche Buchhandl. 1834. VIII u. 304 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Die märkisch-ökonomische Gesellschaft zu Potsdam hatte einen Preis von 100 Thlr. auf ein „Hand- und Hülfsbuch für den kleinen Gutsbesitzer und Landmann" ausgesetzt; allein bei ihrer Versammlung im Herbst 1833 fand sich, dass Niemand sich um den Preis beworben hatte. Dem Vf. des vorl. Werks gefiel die Aufgabe und er entschloss sich, ohne Preisbewerbung dieses Thema zu bearbeiten und hat diess auch nach unserer Ansicht sehr glücklich gethan. Er theilt sein Buch in 6. Abschnitte, spricht im 1. Von der Vorbereitung des Landwirths zu seinem Berufe (§. 1—17) und zieht die theoretisch-practische Erlernung der Landwirthschaft allen anderen Methoden vor; im 2. vom Erwerbe des Grundeigenthums (§. 18—39); im 3. gibt er treffliche Lehren

über (namentlich die erste) „Einrichtung des Landguts“ (§. 40—137) und führt den neuen Erwerber, wie ein alter Freund, in seine neue ihm bisher unbekannte Wirthschaft ein. Der 4. Abschn. behandelt den „Betrieb der Landwirthschaft“ (§. 138—313), Getraide- und Futterbau, Viehzucht u. s. w.; der 5. die Führung des innern Hauswesens, Kauf und Verkauf, und das nothwendige Rechnungswesen; der 6. endlich gibt „guten Rath für den Landwirth in besondern Fällen“ (§. 345—353) und zeigt, wie der Anfänger und wie der ruinirte Landwirth u. s. w. sich in die Höhe arbeiten können. Der Hr. Vf. ist ganz in den Charakter „des kleinen Gutsbesitzers“ eingegangen und trägt seine Ansichten und Hülfsvorschläge in klaren, fasslichen und gemüthlichen Worten vor. Es ist diesem Buche eine grosse Verbreitung anzuwünschen. Das Aeussere ist gut. 112.

[2361] Das Ganze des landwirthschaftlichen Düngerwesens in einer durchgreifenden Verbesserung und Reform zur Erhöhung und Belebung eines seegenreichen Erfolgs des deutschen und preussischen Feldbaues. Von *W. A. Kreyssig*, ostpreussischem Landrathe u. s. w. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1834. XII u. 274 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Das Ganze dieser Abhandlung zerfällt in 7 Abschnitte. 1. Vom Wesen und der Wirkung des Düngers im Allgemeinen. 2. Allgem. Erfordernisse und Regeln zur richtigen Gewinnung und Anwendung desselben. 3. Bisher gebräuchliche Arten der Gewinnung. 4. Regeln und Mittel zur richtigen Gewinnung, Behandlung und Anwendung des Viehdüngers in den Brach- und Weidewirthschaften des deutschen und des preussischen Feldbaues. 5. Regeln und Mittel u. s. w. bei den Stallfütterungs-Wirthschaften u. s. w. 6. Regeln und Mittel u. s. w. der Nebenhülfen der Düngerproduction u. s. w. und 7. von der Ermittelung des Düngerbedarfs für eine Feldwirthschaft und einzelne Früchte. — Im Allgemeinen hat Ref. in dieser Abhandlung wenig gefunden, was man nicht schon wüsste, doch ist die Darstellung kurz und bündig. Die Nothwendigkeit, manche der hier angegebenen Düngungsmittel zu benutzen, zeigt schon ein Missverhältniss zwischen dem Viehstand und dem Feldbau an. Ganz ruinirte Wirthschaften machen freilich eine Ausnahme. — Der 3. Abschnitt ist der reichhaltigste, vorzüglich weil die Wirthschaftssysteme fast aller Länder Deutschlands darinnen sehr fasslich aufgeführt sind. Ueber den 4—6. Abschnitt können A. Thaers Grunds. d. rat. Landw. 1809, Bd. 2. Hauptst. 4. Abschn. 1., der aber nicht genannt ist, verglichen werden. Uebrigens verweist Ref. Landwirthe von Fach auf S. 208 und

S. 273, wo zwei bisher allerdings unbekannte Düngungsanwendungen erwähnt sind.

[2362] **Die Forst- und Jagdwissenschaft** nach allen ihren Theilen für angehende und ausübende Forstmänner und Jäger. Ausgearbeitet von einer Gesellschaft und herausgeg. von **Dr. *Joh. Matth. Bechstein.* 4. Thl. Forstschutz. 2. Bds. 2. Abth. 2. Aufl. Mit 4 illum. u. 1 schw. Kupfertaf. Gotha, Hennings'sche Buchh. 1835. IV u. 400 S. gr. 8. (2 Thlr.)**

Auch u. d. Tit.: *Joh. Matth. Bechstein's,* herzogl. Sachsen-Meiningschen Geh. Kammer- und Forstraths *u. s. w.* Forstinsectologie oder Naturgeschichte der für den Wald schädlichen und nützlichen Insecten nebst Einleitung in die Insectenkunde überhaupt, für angehende und ausübende Forstmänner und Cameralisten. Neu bearbeitet von Dr. *A. F. A. Dessberger.* 2. Thl. Beschreibende Forst-Insectenkunde u. s. w.

[1. Thl. Ebendas. 1819. 1 Thlr.]

Dieser 2. Theil der Forstinsectenkunde enthält die Beschreibung der schädlichen und nützlichen Forstinsecten in systematischer Anordnung. Der neue Bearbeiter dieses praktischen Werkes hat sehr mit Recht die einfache Linnéische Systematik, Nomenclatur und Terminologie beibehalten, und alle diejenigen Insecten weggelassen, die den praktischen Forstmann als solchen nicht interessiren können, und also den Umfang des Buches nicht nur unnöthig, sondern auch seiner Nützlichkeit und Zweckmässigkeit Eintrag bringend, erweitert haben würden. Dagegen sind alle diejenigen Erfahrungen und Entdeckungen, die seit dem Erscheinen der 1. Aufl. gemacht worden sind, an ihrer Stelle eingeschaltet worden. Dem lateinischen Namen eines Thieres folgt ein systemat. deutscher Name und eine deutsche Charakteristik; dieser eine kurze aber zureichende Beschreibung, Angabe des Aufenthalts und der Zeit des vollkommenen Zustandes, der Nahrung und Lebensweise des Insects, des Nutzens und Schadens, den es veranlasst und der Mittel zur Verhütung des letztern und zur Verminderung oder Vertilgung der Thiere selbst. Die Angabe der Synonyme, Literatur und Abbildungen beschränkt sich zweckmässig meist auf ältere und solche Werke, die dem Forstmanne zugänglich sind. Die Angabe verschiedener deutscher Benennungen wird das Erkennen nicht selten erleichtern. Von Panzer-Flüglern (Käfern), denen die Gattung Forficula beigesellt ist, sind 120 Arten, von Halbflüglern, zu denen auch die Geradflügler gezogen werden, sind 30 Arten; von Schuppenflüglern (Schmet-

terlingen) sind 115 Arten; von Netzflüglern 7 Arten, von Hautflüglern 47 Arten, von Zweiflüglern 18 Arten und von Ohnflüglern 5 Arten beschrieben. Unter der sonderbaren Benennung von Nicht-Insecten sind die Spinnen: Phalangium opilio, Aranea Diadema, A. Rubricata und A. Obtextrix auf gleiche Weise aufgeführt. Nachträge, Uebersicht der Insecteneintheilung von Bechstein und ein Register beschliessen dieses den Forstleuten zu empfehlende Buch. Die 4 illum. Kupfert. enthalten eine gute Darstellung der schädlichsten Insecten aller Ordnungen, und die fünfte grössere lithogr. Tafel gibt meist in Umrissen die die Insecten charakterisirenden Theile und daraus hervorgehende Darstellungen zur Erläuterung der Terminologie. 97.

[2363] Die schädlichsten Feld-, Wald- u. Obstbaum-Insecten mit kurzen naturgeschichtlichen Bemerkungen und der daraus hergeleiteten, auf langjährige Erfahrung begründeten Verminderungsart, für Landwirthe, Gartenbesitzer und angehende Forstmänner. Nebst einem Anhange über die Verminderung der Gartenschnecke und Vertilgung der Raupen von *J. G. Gebhardt.* Hannover, (Helwing'sche Hofbuchh.) 1834. X u. 77 S. gr. 8. (12 Gr.)

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 14. Sept. starb zu Turin der als ausgezeichneter Chemiker bekannte Prof. *Giobetti*.

Mitte September zu Stockholm der Prof. und Dr. Med. *Blad*, im 86. J. an der Cholera.

Mitte Sept. zu Paris *Marin*, ein schätzenswerther Bildhauer, in einem Alter von 71 Jahren.

Am 16. Sept. zu Kopenhagen Dr. *Müller*, Bischof von Seeland, bekannt als Theolog, Bearbeiter des Saxo Grammaticus, der isländischen Sagenbibliothek u. s. w.

Am 18. Sept. zu Turin der Prof. der Medicin *Chiesa*.

Am 19. Sept. auf seinem Landgute zu Köngen unweit Stuttgart Gr. v. *Weishaar*, früher Präsident der 2. Ständekammer während mehrerer Sessionen, später einige Zeit Minister des Innern.

Am 20. Sept. zu Edinburg der Buchhändler und Verleger *Blackwood*, als Herausgeber der noch seinem Namen tragenden Magazine bekannt.

Am 24. Sept. zu Potsdam der Pädagog Director *Cauer*. Das Institut desselben sollte vom Oct. an als ein königl. Institut dotirt und administrirt werden, *Cauer* selbst aber Director bleiben.

Am 25. Sept. zu München der bekannte Historiker, Hofrath u. Prof. *Konr. Mannert* im 78. Lebensjahre.

Vor kurzem starb zu le Mans im Departement der Sarthe *Levasseur*, ehemal. Mitglied des Nationalconvents, im 88. Lebensjahre.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Ober-Appellations-Gerichtsrath Dr. *Mackeldey* hat das Ritterkr. des hess. Hausordens vom goldenen Löwen erhalten.

Herr geh. Kirchenrath u. Prof. Dr. *Baumgarten-Crusius* hat das Ritterkreuz des grossherz. sächs. Hausordens vom weissen Falken erhalten.

Der kön. pr. geh. Ober-Medicinalr. Dr. *v. Wiebel*, Chef des Militär-Medicinalwesens, erster General-Stabs-Arzt der Armee u. s. w., hat an seinem, den 1. Oct. gefeierten 50jähr. Dienstjubiläum die diamantenen Insignien des rothen Adlerordens 2. Classe erhalten.

Dem Historienmaler, *August von Klöber* in Berlin, ist das Prädicat eines Professors verliehen worden.

Der Staatsreferendar *Osinski* zu Warschau ist zum Mitglied des Conseils für den öffentl. Unterricht ernannt worden.

Bei der medicin. Facultät der Universität Bern sind Prof. Dr. *Mohl* zum ord. Prof. der Physiologie und Botanik (mit 2400 Schw. fr. Besoldung), Dr. *Jahn*, Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Meiningen zum ord. Prof. der spec. Therapie und Klinik (mit 2400 fr.) und Prof. *Thiele* in Jena zum ausserord. Prof. der Anatomie (mit 1600 fr.) ernannt worden.

Dr. *Grossbach*, Privatdocent an der Univers. Würzburg, hat den Ruf als ord. Prof. der Philosophie nach Luzern erhalten.

Herr von *Cazalès*, vorm. Redacteur des Correspondent, der Révue Européenne u. s. w., ist zum Professor an der neuen kathol. Universität Belgiens berufen worden.

Der bisherige griech. Patriarch zu Constantinopel, Eugenius, hat seine Entlassung eingereicht und ist an seine Stelle der vormal. Metropolit von Tirnova, *Constantin* zum Patriarchen erwählt worden.

Herr *Overmeer Vischer*, Vf. eines schätzbaren Werkes über Japan,

hat vom Kaiser von Russland einen kostbaren mit Diamanten besetzten Ring erhalten.

Französische Literatur.

La botanique et la physiologie végétale en vingt-quatre conversations. Par Mme. *Marcet*, traduites de l'anglais par M. *Macaire*. 2 Bde. Paris, Cherbuliez. 1834. 39½ Bog. 8. (9 fr.)

Contes à mes petites amies en trois mois en Touraine. Par *J. N. Bouilly*. 2 Bde. Paris, Janet. 1834. 29½ Bog. mit 12 Kupf. (7 fr.)

De la doctrine du progrès continu. Paris, (Bourgogne.) 1834. 4¾ Bog. 8. (Aus der Revue encycloped. August 1834.)

De la réaction littéraire selon M. de Lamartine. Par *A. F.* ancien conseiller de l'université. Paris, Baudouin. 1834. 2 Bog. 8. (Aus der france litteraire, August 1834.)

Dictionnaire abrégé de marine, contenant la traduction des termes les plus usuels en anglais et en espagnol. Par *P. M. J. de Bonnefoux*, capit. de fregatte. Paris, Dezauche. 1834. 21¼ Bog. 8. (4 fr.)

Dictionnaire français-celtique ou français-breton. Par le P. P. *Grégoire*, de Rostrenen: revu et corrigé par *Benj. Jollivet*. Guingamp, Jollivet. 1834. 60½. Bog. mit 1 Taf. 8.

Von der Encyclopédie des sciences médicales. Par MM. Alibert, Barbier, Bayle, Baudeloque, Bousquet etc. ist die 3. 4. u. 5. Lief. des 1. Bandes erschienen, zusammen 29¾ Bog.

Von den Essais historiques, statistiques, chronologiques, litteraires etc. sur le département de Seine-et-Marne ist die 4. Lief. (Melun, Michelin 1834) erschienen. Die 1. erschien 1829, die 2. 1831, die 3. 1832—33. Jede Lieferung kostet 7 fr.

Examen de l'examen de M. *Broussais*, relativement à la phthisie et l'action typhoide. Par *E. Ch. A. Louis*, médecin de l'hôpital de la Pitié, membre de l'académie roj. de médec. Paris, Baillière. 1834. 10¼ Bog. (3 fr. 50 c.)

La fille Bédouine. Elegie historique par *Honoré Garnier*, employé dans l'administration de la marine. Soissons, Gilles-Gibert. 1834, ½ Bg. 8. (Datirt Tripolis 10. Febr. 1834.)

Histoire de l'insurrection grecque, précédée d'un Précis d'histoire moderne de la Grèce. Par *J. Rizo Neroulos*, ancien premier ministre des hospodars grecs de Valachie et de Moldavie. Paris, Cherbuliez. 1834. 35 Bog. 8. (8 fr.) Das Buch ist aber nichts, als desselben Vfs. histoire moderne de la Grece depuis la chute de l'empire d'orient. Genève, Cherbuliez. 1828 mit einem andern Titel.

Das grosse Vasenwerk von *Dubois-Maisonneuve*: Introduction à l'étude des vases antiques d'argile peints, vulgairement appellés étrusques etc. ist mit der 17. Lief. (fol. 9 Blätter mit 4 Taf.) beendigt. Jede Lief. kostet mit schwarzen Kupf. 18 fr., color. 45 fr.

Médecine pratique populaire: secours à donner aux empoitrés et aux asphixies; et nouveau traité de l'embryologie sacrée. Par *J. J. Rosian.* Paris, Lagny. 1834. 38¼ Bog. 8. (6 fr.)

La Pallantiade. Poëme. Par M. le B. *de Hermann*. T. II. Paris, impr. de Gratiot. 1834. 20¼ Bog. 8.

Les personnalités: appréciation critique des contemporains. Par *Eugène l'Heritier* et *Fulgence Girard*. Livr. 5 et 6. Paris, l'Heritier. 1834. 4 Bog. 8. (1 fr.)

La raison du Christianisme ou preuves de la vérité de la religion, tirées des écrits des plus grands hommes de la France, de l'Angleterre

et de l'Allemagne. Ouvrage publié sous la direction de M. *de Genoude*. T. I. Paris, Sapia. 1834. 28 Bog. 8. (5 fr.)

Traité des Transactions suivant les principes du Droit français, tant d'après les lois anciennes que d'après le Code civil, ou moyen de prévenir les procès et de terminer les différens à l'amiable. Par *F. Rigal*, avocat à Toulouse. Paris, Alex. Goblet. 1834. 14 Bog. 8.

Traité élémentaire d'analyse infinitésimale. I. part. comprenant le calcul différentiel et ses principales applications géométriques. Par *P. J. E. Finck*. Paris, Bachelier. 1834. 18 Bog. mit 3 Kupfert. 8. (5 fr.)

Oeuvres de St. Vincent de Lerins et de St. Eucher de Lyon; Traduct. nouvelle, avec le texte en regard, notes et préfaces. Par *J. F. Gregoire* et *F. B. Collombet*. Lyon, Rusand. (Paris, Poussielgue-Rusand.) 1834. 28½ Bog. 8. (5 fr. 30 c.)

Le clocher de St. Jacques la Boncherie. Histoire du XIV. siècle. Par *Amédée de Bast*. 4 Bde. Paris, Lecointe. 1834. 35½ Bg. 12. (12 Fr.)

Essai sur les bases et les développemens de la moralité. Par. *M. A. Charma*, ancien éleve de l'école normale. Paris, Hachette. 1834. 33½ Bog. 8. (7 fr. 50 c.)

Essai sur les eaux thermales de Barèges. Par *J. G. Ballard*. Paris, Levrault. 20¼ Bog. 8. (4 fr.)

Von *Capefigue's* histoire de la réforme de la ligue et du règne de Henri IV. ist der 5. u. 6. Bd. erschienen. Paris, Dufey. 55⅞ Bg. 8. (15 fr.)

L'impératrice et la Juive. Drame en cinq actes et en prose. Par MM. *Lockroy* et *Anicet*. Paris, Marchant. 1834. 5½ Bog. 8. (3 fr.)

Marci Annaei Lucani Pharsalia. Recognovit *J. A. Amar*, e praefectis bibliothecae Mazarinae; addidit T. Petronii specimen belli civilis. Nova editio. Paris, Delalain. 1834. 8⅛ Bog. 18. (2 fr.)

Traité d'hydrauliques à l'usage des ingenieurs par *J. F. d'Aubuisson de Voisins*, ingén. en chef au corps royal des mines etc. Paris, Levrault. 1834. 1 starker Band 8. (9 fr.)

Von desselben Vfs. Traité de Géognosie ist der 2. Band erschienen (Band 1. 1828). Paris, Levrault. 1834. 40 Bog. 8. mit Kupf. (8 fr.) Der 3. Bd. ist unter der Presse.

Manuel géologique par *H. T. de la Bèche*. Traduction franç. revue et publiée par *H. J. M. Brochant de Villiers*, membre de l'acad. des sciences. Paris, Levrault. 1834. 46 Bog. mit 105 fig. (16 fr.)

Opuscules phytologiques par M. *Henri Cassini*. T. III et dernier. Paris, Levrault. 1834. 8. (5 fr. — 3 Bde. 20 fr.)

Viel historisch Interessantes scheint zu enthalten: Musée de la caricature en France ou histoire pittoresque de la satire, de la malice et de gaieté françaises pour servir de complément à toutes les collections de Mémoires. Paris, Hautecoeur-Martinet. 1834. Mehrere Lieferungen sind erschienen, die erste bezieht sich auf das 14. u. 15. Jahrh., die 2. auf die Zeit Heinrichs III. und die Ligue, die 3. auf die Ludwigs XIV., die 4. auf die der Regentschaft u. s. w. Die Texte zu den Kupf. sind von mehreren Verff; wir bemerken darunter Ch. Nodier, Michel Masson, Philarète Chasles, Paulin u. a. m.

Rechtsstreit über die Autorschaft der unter dem Namen des Abbé von *Montgaillard* bekannt gemachten Geschichte von Frankreich. Aus d. Gazette des tribunaux. Vergl. Ausland 1834. No. 271.

Russische Literatur.

Als Hülfsbücher zur Erlernung der lateinischen Sprache erschienen in russischer Sprache:

Lehrbuch der lat. Sprache nach Hamiltons Methode, enthaltend vorbereitende Uebungen und ausgewählte Stellen aus Cicero, Jul. Cäsar, Curtius, Livius, Sallust und Tacitus, mit wörtlicher Interlinearübersetzung von *C. Sederholm*, evang. Prediger für die Umgegend von Moskau u. s. w. Moskau 1834. 8. (2 Rbl. 85 Kop.)

Ausgewählte Sentenzen und Erzählungen, aus lat. Autoren geschöpft und den Regeln der von Einerling herausgeg. und der russ. Sprache angeeigneten lat. Sprachlehre von E. Lanfranc angepasst. St. Petersburg 1834. VI u. 214 S. 12.

Ausgewählte Bibliothek für die die latein. Sprache und Literatur erlernende Jugend. 11. Bd. St. Petersburg 1834.

T. Livii Pat. historiarum libri duo, XXI et XXII, in usum studiosae juventutis separatim editi. Mosquae, 1834. (1 Rbl.)

Reichhaltiger noch ist die Literatur der neueren Sprachen, deren Studium mit immer grösserer Aufmerksamkeit betrieben wird:

Von der „Anleitung zur Selbsterlernung der deutschen Sprache" u. s. w. erschien die 6. verm. Aufl. St. Petersburg 1834. 217 S. 8.

Lesebuch zum Nutzen derer, welche die deutsche Sprache zu lernen anfangen, mit russischer Interlinearübersetzung. St. Petersburg 1834. 96 S. 8.

Deutsch-russisches Wörterbuch nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet nebst angehängtem Verzeichniss der üblichsten männlichen und weiblichen Taufnamen, einem geograph. Wörterbuch u. s. w. verfasst von einer Gesellschaft Liebhaber beider Sprachen. 1. Thl. A—K. St. Petersburg 1834. 940 S. 16. (12 Rbl. für 2 Thle.)

Von Noël und Chapsal nouv. grammaire franç. und von Noël und la Place leçons franç. de littérature et de morale wurden in St. Petersburg besondere Ausgaben besorgt. — Unter mehreren andern erschien noch:

Chrestomathie franç. livre de lecture et de traduction du français en russie, suivi d'un vocabul. français-russe par M. *Allart.* 2 Voll. Moscou 1834. 12.

Vocabulaire par *B. d'Oertel.* St. Petersburg 1834. 12.

Methodisches franz.-deutsch-russisches Wörterbuch, enthalt. die gebräuchlichsten Wörter aus allen Redetheilen nach Gegenständen geordnet u. s. w. St. Petersburg 1834. 127 S.

Russisch-schwedisches Handwörterbuch von dem Adj. Prof. an der kais. Alex. Univ. Dr. *Gabr. Geitlin.* 2 Bde. Helsingfors. 1833, 34. 847 u. 869 S. 8.

Allgemeines kirchlich-slavonisch-russisches Wörterbuch von *P. S.* 2 Bde. St. Petersburg 1834. gr. 8.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 19.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Freunde der Literatur, insbesondere Besitzer von Bibliotheken

werden nochmals aufmerksam gemacht auf das Verzeichniß interessanter und wichtiger Schriften aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig, welche bei einer Auswahl im Betrage von mindestens 30 Thalern für zwei Drittel, von 50 Thalern für drei Fünftel, von 100 Thalern für die Hälfte des Ladenpreises erlassen werden. Nebst einem Anhange, diejenigen Schriften enthaltend, welche auch einzeln zu herabgesetzten Preisen zu haben sind. (2¼ Bogen stark.)

da die darin gebotenen ungewöhnlichen Vortheile nur bis Ende December d. J. gelten. In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist dieses Verzeichniß gratis zu haben.

Leipzig, im October 1834.

F. A. Brockhaus.

Für Militairs.

Herabgesetzter Preis von:

Reinhold, Fr. (Königl. Dän. Artillerieoffizier) allgemeines Wörterbuch der deutschen und französischen Kriegskunstsprache. Ein Handbuch für den praktischen Offizier. Gr. 8.

Erster oder deutsch-französischer Theil. Sonst 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr., jetzt 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.

Zweiter oder französisch-deutscher Theil. Sonst 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl., jetzt 1 Thlr., od. 1 Fl. 45 Kr.

Beide Theile 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl.

Dieses Werk wurde bei seiner Erscheinung mit Beifall aufgenommen und in allen Kritiken als sehr brauchbar anerkannt. Es wird demnach allen Militairs, welche sich gerne belehren wollen, die Anzeige willkommen sein, daß sie sich dieses vorzügliche Wörterbuch, das vollständigste in seiner Art, um einen so höchst billigen Preis anschaffen können.

Alle Buchhandlungen verschaffen dasselbe um den angezeigten Preis.

Darmstadt im September 1834.

Carl Wilhelm Leske.

Im Verlage von J. Ph. Diehl in Darmstadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Verzeichniss der Gypsabgüsse von den ausgezeichnetsten urweltlichen Thierresten des grossh. Museum zu Darmstadt, von Dr. J. J. Kaup.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe mit Abbildungen in elegant. Umsch. brosch. 7 Gr., oder 30 Kr. Rh.

Für Gottesverehrer aller christlichen Bekenntnisse.

An alle Buchhandlungen wurde versandt

Hundeiker, Dr. J. P. (herzogl. braunschweigischem Educationsrath). **Biblische Feierstunden** für gebildete Gottesverehrer aller christlichen Bekenntnisse. Ein Erbauungsbuch für das Haus. Zwei Bände. Mit königl. würtemberg. Privilegium gegen den Nachdruck. Gr. 8. Zweite wohlfeile Ausg. 1834. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr. In ord. 8. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Auch unter dem Titel:

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 9. und 10. Band.

Da die Gründe beseitigt sind, welche die Veranlassung dazu gaben, daß der rühmlichst bekannte und allgemein geachtete Verfasser dieses Werks, solches ohne Nennung seines Namens erscheinen ließ und der Verleger dasselbe möglichst unter allen Verehrern und Bekennern des Christenthums zu verbreiten wünscht, so erscheint dasselbe jetzt in einer bedeutend im Preise herabgesetzten Ausgabe.

Er hofft, daß dieses Erbauungsbuch als eine Fortsetzung der **Stunden der Andacht**, welche Jesuiten und engherzige Frömmler ebenso sehr schmähen, als Tausende von erleuchteten Christen sich täglich daraus erbauen, recht weit verbreitet werden und recht segensreich die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit fördern werde.

Zur Weihnachtszeit sind auch **schön gebundene** Exemplare auf Bestellung zu haben.

In meinem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Raumer (Friedrich von),

Geschichte Europas seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. In sechs Bänden. Erster bis vierter Band. Gr. 8. **Subscriptionspreis** für die Ausgabe auf gutem weißen Druckpapier 12 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier 24 Thlr.

Keyserlingk (Herrmann von),

Kritisch-geschichtliche Uebersicht der Ereignisse in Europa seit dem Ausbruche der französischen Staats-Umwälzung bis auf den Congreß zu Verona. Gr. 8. Auf gutem weißen Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im October 1834.

F. A. Brockhaus.

Seite

Literarische Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger No. 19.

№ XX.

REPERTORIUM

der

gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1834.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. 3. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

(Ausgegeben am 30. October 1834.)

R e g i s t e r.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[2364] Die Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas, in Uebereinstimmung gebracht und erklärt von Dr. *Conr. Glöckler*. 2. u. 3. Abtheil. Frankfurt a. M., Schmerber. 1834. S. 307—906. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Sehr schnell sind auf die 1. Abtheilung dieses Werkes die beiden andern gefolgt, mit welchen es beendigt ist. Indem wir uns nun auf unsere Anzeige der ersten Abth. im Repert. Bd. 3. No. 2100 beziehen, in welcher wir über den Zweck, die Grundsätze und die Methode der Vfs. Bericht gegeben haben, bleibt uns nur übrig, den Inhalt dieser beiden letzten Abtheilungen anzugeben und einige kurze Bemerkungen hinzuzufügen. Die 2. Abth., welche „die Fortsetzung des angefangenen Werkes der Erlösung der Menschheit" enthält, umfasst die Erklärung von Mth. 10—18. Mark. 2, 23—9, 50. (ausgenommen 3, 7—19. 4, 35—5, 43.) Luk. 9. nebst 3, 19. 20. 4, 16—30. 6, 1—11. 7, 11—35. 8, 1—21. 10, 1—24. Die 3. Abth., überschrieben: „Die Vollendung des angefangenen Werkes der Erlösung der Menschheit", gibt die Erklärung von Mth. 19—28., Mark. 10—16., Luk. 10—24. nebst 7, 36—50. und 9, 51—56., aber ausgenommen 10, 1—24. und 11, 1—36. Diese Inhaltsangabe lehrt schon sehr deutlich, dass der Vf. sich darin treu geblieben ist, den Bericht des Mtth. als den die Zeitfolge der Begebenheiten am richtigsten verfolgenden zu Grunde zu legen, und die Erzählungen des Marc. u. Luk. an den ihm geeignet scheinenden Stellen einzureihen, ohne sie jedoch allzusehr zu zerstückeln, indem auch sie seiner Ansicht nach in der Hauptsache mit Mtth. übereinstimmen. Es leuchtet ein, dass wenig dadurch gewonnen werde, mit dem Vf. über die Stellung zu rechten, welche er einzelnen Abschnitten des Marc. u. Luk. in der von Mtth. befolgten Anordnung der Ereignisse angewiesen hat, da vielmehr Alles darauf ankommt, ihm entweder zuzugeben oder abzustreiten, dass Mtth. die Zeitfolge am genauesten und treuesten beobachtet habe. Wir müssen

uns darauf beschränken, auf diesen Punct, von dessen Entscheidung das Urtheil über den eigentlichen und bleibenden Werth dieses Werks abhängig ist, bloss hinzuweisen, da die Entscheidung selbst eine ausführliche Untersuchung nöthig machen würde. Fragen wir aber, welche Rücksichten den Vf. geleitet haben, die Berichte der Evangelisten gerade in drei Abtheilungen zu sondern, so liegt die Antwort in folgenden Worten, mit welchen er die 2. Abth. beginnt: „Mit dem 9. Cap. beschliesst die 1. Abth. der Lebensgesch. Jesu, welche als ihren Hauptpunct das erste öffentliche Auftreten Christi enthält. Es ist dieser Hauptpunct im 5., 6. u. 7. Cap. des Mth. auf das Schönste dargestellt. Die beiden folgenden Capp. enthalten nur noch einzelne kleine Darstellungen, welche sich als kleinere Bilder aus dieser Zeit des ersten öffentlichen Auftretens Christi an die grössere Darstellung anschliessen und das Gesammtbild dieser Zeit vervollständigen. Mit dem 10. Cap. beginnt nun die 2. Abth. der Lebensgeschichte Jesu und erstreckt sich bis zu Ende des 18. Cap. Diese 2. Abth. enthält die Fortsetzung des angefangenen Werkes der Erlösung der Menschheit, welche von dem Zeitpuncte an, wo Jesus seine Jünger entsendet, um selbstständig aufzutreten und selbstthätig unter seinen Augen das Reich Gottes zu verkündigen, einen entschiedeneren Charakter bekommt und sich dadurch von selbst von dem ersten Anfang des öffentlichen Auftretens Christi trennt, und welche bis an die Vollendung des Werkes der Erlösung der Menschheit, bis an die Geschichte der Leiden und des Todes Christi fortgeht.“ Die Erwählung der Jünger fällt nach dem Vf. ungefähr in unsern Januar des Jahres 29, die Aussendung derselben ungefähr einen Monat nach ihrer Erwählung; was nun von diesem Zeitpuncte an bis zum Aufbruche Jesu aus Galiläa nach Judäa vorfiel, umfasst einen Zeitraum von ungefähr 6 Monaten, vom Febr. bis Septbr., und wird von Mth. 11—18, 35. erzählt. Nach diesem Zeitraume ging Jesus nach Jerusalem zum Laubhüttenfeste, hielt sich dann grösstentheils über dem Jordan auf, wodurch eine grössere Trennung zwischen ihm und seinen Jüngern entstanden zu sein scheint, bis sie sich in der Nähe des nächsten Osterfestes, an welchem Christus gekreuzigt wurde, wieder um ihn versammelten. Die Erklärung des Textes selbst, welche der Vf. selbstständig und ohne Berufung auf seine Vorgänger gibt, könnte im Ganzen wohl kürzer gefasst sein und manches Bekanntere ganz übergehen; doch enthält sie des Richtigen und Trefflichen so viel, dass wir gern unterdrücken, was wir im Einzelnen ausstellen könnten. 45.

[2365] Des Theophilus von Antiochien Vertheidigung des Christenthums; übersetzt, mit einer Einleitung und Erläuterungen versehen von M. *Wilh. Ferd. Thienemann*,

Pf. in Neukersdorf b. Borna. Mit einer Vorr. des Hrn. Cons.-Direct. u. Prof. Dr. *Augusti* in Bonn. Leipzig, Dyk'sche Buchh. 1834. X u. 149 S. gr. 8. (16 Gr.)

Die Herausgabe oder Bearbeitung eines Kirchenschriftstellers ist in unserer Zeit, welche die Ansichten der ältesten Lehrer der christlichen Kirche mit einer gewissen Verachtung zu behandeln seit langem gewohnt war, eine erfreuliche Erscheinung zu nennen. Zur Förderung des Studiums der Patristik hatte Hr. Dr. Augusti Veranstaltung getroffen, die wichtigsten Kirchenväter theils vollständig, theils im Auszuge in deutschen Uebersetzungen herauszugeben. Zu diesem Zweck ward obige Uebersetzung der drei Bücher des Theophilus eingesandt; das Unternehmen selbst gedieh aber nicht zur Reife, und der Vf. derselben sah sich genöthigt, wie bereits mit seiner Bearbeitung des Hermias (1828), wieder allein mit ihr aufzutreten. Die Einleit. (S. 1—16) handelt vom Verf., dessen Lebensverhältnisse, von der Aechtheit und dem Zweck dieser Schrift, so wie von den handschriftl. und literar. Hülfsmitteln, die bei ihrer Lectüre zu Gebote stehen. S. 2 ff. wird Dodwell's Behauptung, dass jene Bücher von einem andern Theophilus unter dem Kaiser Severus herrühren, weder vollständig noch so scharfsinnig, wie er sie vortrug, angegeben. Dodwell berief sich nicht bloss auf die Worte *ἀσκοῦντας βίον ἅγιον*, bei denen er an eigentliche Asceten dachte, sondern auch auf die vorhergehenden: *σπεύδοντας πρὸς ἀρετήν*, welche ihm Proselyten zu bezeichnen schienen. Illorum enim, sagt er, non aliorum illam fuisse Severi persecutionem, alibi probavimus. Namentlich aber hebt er die Erwähnung einer fortdauernden Verfolgung (*τὸ καθ' ἡμέραν διώκονται, — ἕως τοῦ δεῦρο*) hervor; von der zur Zeit des angeblichen Theophilus die Christen nicht bedrängt wurden. Diess hing mit der Ansicht Dodwell's, mit der er sich den übertriebenen Lobsprüchen des Märtyrerthums in der alten chr. Kirche entgegenstellte, genau zusammen. Eine sorgfältigere Erörterung dieser Puncte wäre eine wünschenswerthe Zugabe zur Einl. gewesen. Die Uebersetzung selbst ist, so weit wir sie verglichen haben, fliessend und ziemlich treu. Gleich im ersten Satze: „Beredte Lippen und wohltönende Rede erfreuen zwar die unglücklichen Sterblichen und führen sie durch Lobsprüche zu eitlem Ruhme, der ihr Herz verdirbt (*ἀνθρώποις ἔχουσι τὸν νοῦν κατεφθαρμένον*)" — ist das Perfectum übersehen worden: die Sterblichen, die verdorbenen Geistes sind. I, 2 wird *ἴσως δὲ ἔτι καὶ αὐτὸς σὺ ἄχρηστος ὢν τῷ θεῷ, περὶ τοῦ θεοῦ οὕτω φρονεῖς* übersetzt: „Du denkst vielleicht vielmehr selbst noch so von Gott, dass du ihm unnütz bist"; gleich als wenn das erste Glied der Rede aus dem zweiten folgte. Wir übersetzen: vielleicht aber, da du selbst Gott noch unnütz bist (ihm noch nicht in deinem Wandel dienst),

denkst du also von Gott. Theophilus leitet aus der verdorbenen Gesinnung des Menschen die Abgeneigtheit her, an den wahren Gott zu glauben. Daher dürfte auch §. 3 Wolf's Verbesserung ἐπίδειξον (nicht ἐπιδείξων) βλέποντας τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς ψυχῆς σου κ. τ. λ. beizubehalten sein; denn Theophilus ermahnt den Autolycus „selbst und mit gutem Willen" zu sehen und zu hören, was schon im Vorhergehenden angedeutet ist und im Folgenden noch nachdrücklicher gefordert wird. — Ausgestattet ist das Buch noch mit reichhaltigen Anmerkungen, welche das Verständniss wesentlich erleichtern. — Möge der Vf. bald auch die versprochene Bearbeitung des Tatian und Athenagoras nachfolgen lassen. 52.

[2366] *Apologetik der Kirche, oder Begründung der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums in seiner Fortpflanzung und Entwicklung. Von Dr. *Ant. Berlage*, Privatdoc. b. d. Akad. zu Münster. Münster, Theissing'sche Buchh. 1834. VIII u. 418 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Ein neuer Versuch, die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums, d. h. nämlich der katholischen Kirche, zu begründen, dem auch Ruhe, Gründlichkeit und gelungene äussere Darstellung nicht abzusprechen ist, der grosses Lob verdient, in sofern er mit seltener Ausnahme aller Herabwürdigung anderer Confessionen sich enthält, und welcher den Gliedern seiner Kirche gewiss ein sehr erfreuliches Geschenk sein wird. Entstanden ist das Werk aus akademischen Vorlesungen, die der Vf. zu Münster gehalten hat, und es zerfällt ausser einer Einleitung in drei Abschnitte. 1. Ist eine Kirche und eine kirchliche Autorität überhaupt nothwendig, damit das Christenthum seinen Zweck erreichen könne? und hat Christus eine solche ausdrücklich gestiftet? 2. Wie und worauf muss die christliche Kirche ihre Ansprüche auf Wahrheit und Autorität fortwährend gründen? 3. Ist die Autorität der Kirche eine unfehlbare? — welches alles in 60 fortlaufenden Paragraphen besprochen wird. Der Gang der Beweisführung ist schon hieraus deutlich zu ersehen. Es handele sich, sagt der Vf., um die Hauptfrage, ob und in wiefern das spätere Verständniss des Christenthums für ein solches angesehen werden dürfe, welchem sich meistens der Irrthum nicht beigemischt habe. Viele verneinten diese Frage und seien der Ansicht, dass Irrthum sich eingemischt habe, und dass dessen Ausscheidung eben die Aufgabe für alle Zeiten sei, ohne dass jedoch der Mensch über deren Lösung jemals mehr als eine subjective Gewissheit gewinnen könne: die Protestanten. Andere meinten, Gott habe seine Wahrheit nicht dem Schicksal überlassen, sondern, damit die Wahrheit lebendig und kräftig bleibe, der von Christo gestifteten Kirche Unfehlbar-

keit verliehen: die Katholiken. Sehr treffend ist dieser Unterschied im Principe beider Kirchen dargestellt, nicht minder S. 296 ff. der in Betreff der verschiedenen Ansicht über sichtbare und unsichtbare Kirche, obgleich der Vf. sich hier und auch anderwärts durch Marheineke, den er seiner öftern Erwähnung nach für einen Hauptstimmführer der Prot. ansehen muss, zu manchem Irrthume hat verlocken lassen. Die Begründung der kathol. Meinung ist nun natürlich des Vfs. Ziel; aber wie sehr ihn seine Partei auch wird schätzen mögen, so ist er doch den eigentlichen Beweis schuldig geblieben, ob denn eben gerade in der Lehre seiner Kirche der ächt-christliche Geist der Wahrheit wohne. Das nimmt er eben auch nach Art der Kathol. von vorn herein sogleich gläubig als wahr an. — Die äussere Ausstattung des Werkes ist schön. 113.

[2367] Die Herrlichkeit Gottes, in Hymnen besungen von *C. Glo. Ernst Weber*, Past. in Schönfeld bei Bunzlau. Bunzlau, Appun's Buchh. 1834. 369 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Einen erhabenen, ja den erhabensten Gegenstand erwählte sich unser Dichter, indem er in einer dreifachen Hymnenabtheilung die Herrlichkeit Gottes 1. in der Natur; 2. in seiner Regierung (Theodicee), und 3. im Licht und Heile der Offenbarung zu besingen unternahm. Wer aber solch einen Hymnenflug thun will, dem müssen mächtige Flügel lyrischer Begeisterung verliehen sein, dass er nicht ermatte. Diess ist aber unserm Dichter oftmals begegnet, und muss auch dem grössten Dichter begegnen, wenn er sich vornimmt, gleichsam systematisch einen Cyclus lyrischer Gedichte unter einem bestimmten Thema zu bearbeiten, anstatt die Lyra nur dann zu ergreifen, wenn im Leben der Moment wahrer Begeisterung ungerufen kommt. Um indessen billig zu sein, wird man den Begriff des Hymnus dem bei Hrn. Vf. nicht im strengsten, sondern weitern Sinne nehmen müssen; denn er steigt von der Höhe des Hymnus auch herab zur Ode, zum kirchl. Liede, zur poetischen Betrachtung, Schilderung, Erzählung, und zwar in vielerlei metrischen Formen, in antiken und modernen, in gereimten, reimlosen und freien Versen. Auch entbehrt kein einziges Gedicht einzelner Schönheiten, und als sehr gelungen nennen wir unter andern: S. 62 ff. „Die Feier der Nacht" (nur der Ausdruck stört: „Kniee nieder, meine Seele!"); S. 170 ff. „Der Völker Loos"; S. 271 ff. „Die Offenbarungen Gottes" (nur ist der Schluss matt); S. 274: „Der himmlische Lobgesang". Aber fast alle Hymnen sind, wider die Natur der lyr. Dichtungsart, zu lang, sie leiden an tautologischen und unpoetischen Wie-

derholungen, haben prosaische Beimischung, z. B. auf die schöne Stelle S. 29:

„Wer rief und sprach: Ihr Felsen alle,
Seid meiner Gottheit Tempelhalle
Und Hochaltäre meiner Macht,
Vergoldet in des Morgens Pracht
Und in dem Abendrothe!"

folgt unmittelbar die ganz prosaische Schlusszeile:

„Nur ihm stand solch ein Werk gehorsam zu Gebote."

Durch die meisten Gedichte läuft ein dem Hymnus fremdartiges didaktisches Element, und manche, wie schon die Ueberschriften zeigen: „Der Uebel Quellen", „Der Uebel Maass und Grenze, Zweck und Ziel", sind nach Anlage und Ausführung mehr Kinder des poetisch reflectirenden Verstandes, als einer freischaffenden Phantasie und eines eigenthümlichen begeisterten Gefühls. Im Versbau besitzt der Vf. grosse Gewandtheit und Leichtigkeit, und viele Strophen fliessen sehr melodisch und frei dahin; indess ist manches Wortes Wahl und Stellung offenbar nur vom Reime eingegeben, und Hexameter wie S. 5:

„Ich, eine Seele, von Dir zur Herrlichkeit selber geschaffen u. s. w."

und ebendas.:

„Feuriger Hymnen, mein Schöpfer, zu feiern! und unwürdig ist er u. s. w."

sind sehr anstössig. Auch ist „Hallelujah" immer als Dijambus gebraucht und S. 128 sogar durch Accente als solcher bezeichnet. Der Hr. Vf. hat unverkennbar Anlage zum lyrischen Dichter, aber er hätte, um Vollkommneres zu geben, unstreitig das „nonum prematur in annum" beachten sollen. Der Verleger hat für die anständig gedruckte Gedichtsammlung einen billigen Preis gesetzt. 103.

[2368] **Das christliche Leben,** seine Entwickelung, seine Kämpfe und seine Vollendung, dargestellt in einer Reihe von Predigten, gehalten in der Universitätskirche zu Göttingen vom Lic. *Jul. Müller,* zweitem Universitätspred. u. ausserord. Prof. d. Theol. Breslau, Max u. C. 1834. X u. 250 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Eine Predigtsammlung, welche der neuerdings vom Prof. Pelt (unt. dem Tit.: „Horn des Heils") herausgegebenen ähnlich, aber unstreitig nach Inhalt und Form vorzüglicher ist. Der Hr. Vf., jetzt ord. Prof. der Theol. in Giessen, zeichnet sich aus durch gläubige und vernunftgemässe Auffassung des Evangeliums, durch tiefere Kenntniss der religiösen Bedürfnisse unserer Zeit, durch lebendige Begeisterung für christliche Frömmigkeit, und besitzt die Gabe einer edeln, kräftigen und blühenden Sprache, die jedoch in manchen Partieen einfacher sein sollte. Von den im

Laufe zweier Jahre gehaltenen Vorträgen hat er hier 14 mitgetheilt; Auswahl und Anordnung derselben wurde durch den Gesichtspunct bestimmt, den der Titel angibt. Aus der allmäligen Entwickelung, den Kämpfen und der Vollendung des christl. Lebens, wie es der Glaube erzeugt, hat der Vf. allerdings nur die bedeutendsten Momente herausgehoben und zusammengestellt, wie denn unmöglich war, bei dem weiten Umfange des Hauptthema's in 14 Predigten irgend eine Vollständigkeit zu erreichen. In die speciellen Richtungen des christlich sittlichen Handelns konnte er in Folge seines Planes nicht eingehen, und diess möchte der Haupteinwand der Homiletik gegen diese Predigten sein, dass die Darstellung des christl. Lebens in ihnen eine grösstentheils allgemeine und, wie der Vf. S. VI sagt, nur übersichtliche Haltung hat. Reden aber, deren Thema allgemein und zu weit ist, verfehlen leicht des bestimmten Eindrucks auf den Willen der Zuhörer. Indess müssen wir dem Hrn. Vf. das Zeugniss geben, dass er, vor einer gebildeten Universitätsgemeinde seinen Plan verfolgend, die heiligen Gegenstände auf eine erweckende Art abgehandelt und zur Sprache gebracht hat, auch rauben nicht Fremdwörter und wissenschaftliche Ausdrücke irgendwo der Rede den Charakter der Popularität. Vorzüglich angesprochen hat uns die Homilie über Matth. XI, 25—30.: „Die Geschichte der Heilung des Blinden vor Jericho als Spiegel der geistigen Genesung des Menschen". Eine treffliche Allegorie, welche durchaus nichts Gesuchtes und Spielendes enthält, sondern die Entwickelung des christl. Lebens in einem schönen, anschaulichen, ergreifenden Bilde zeigt. Die 5. Pred. über Luc. XVIII, 35—43.: „Die wunderbare Macht des Glaubens, durch die er uns die Gegenwart Gottes offenbart", entfernt sich in der Ausführung des Themas von Texte, und der Vf. scheint hier doch die verständige Betrachtung der Natur, der Geschichte und des eignen Lebens gegen die religiöse zu sehr zurückzusetzen. Beide Richtungen sollen neben einander gehen, und beide haben eine höhere Einheit. Das Wissen kann nicht des Glaubens und der Glaube nicht des Wissens entbehren. Auch über einzelne im Feuer der Rede aufgestellte Behauptungen liesse sich rechten; aber wir können hier nicht ins Einzelne eingehen und versichern, dass es keinen gebildeten Leser gereuen wird, diese auch vom Verleger gut ausgestattete Predigtsammlung gelesen zu haben. 103.

[2369] **Morgen- und Abendgebete auf alle Tage des Jahres.** Für Freunde häuslicher Erbauung, insbesondere für Bürger und Landleute verfasset von *Joh. C. Jac. Noth*, Pf. zu Ottendorf b. Mittweida. 2 Thle. Greiz, Henning. 1835. VIII u. 376, IV u. 380 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Es ist hier nicht der Ort, darüber zu sprechen, ob Andachtsbücher, welche besondere Gebete auf jeden Tag im Jahre enthalten, zweckmässig seien oder nicht; jedenfalls aber ist es am besten, wenn solche Gebete an biblische Stellen, oder an Liederverse angeknüpft und in ihnen die besondern Seiten des religiösen Lebens hervorgehoben werden, welche jene Sprüche und Verse berühren. Diess ist nun in dem vorlieg. Andachtsbuche geschehen. Sprüche des alten und neuen Test. oder auch bekannte Liederverse stehen den einzelnen Betrachtungen voran und dienen denselben gleichsam als Text. Letztere sind gewöhnlich gut gewählt und schliessen sich, wo es geht, an die kirchlichen oder Jahreszeiten mehr oder minder an, so dass hierdurch die Gebete einen bestimmten Charakter bekommen. Für jeden Tag ist eine besondere, eine Seite lange Morgen- und Abendbetrachtung gegeben. Die Gebete selbst, von welchen die meisten jedoch mehr den Namen frommer Betrachtungen verdienen, sind kurz, einfach, praktisch und im Ganzen recht erbaulich, nur dass der rechte Gebetston in ihnen nicht immer festgehalten wird. Einen höhern Schwung findet man in ihnen nicht und selbst mehr Herzlichkeit wäre ihnen zu wünschen. Auch war für den Ref. ein gewisser Predigtton störend, welcher aus vielen hervorhallt, besonders aus denen, in welchen die zu Grunde liegenden biblischen Stellen genauer beleuchtet werden. Hiermit soll jedoch dieser Sammlung ihr eigenthümlicher Werth und Nutzen keineswegs abgesprochen werden, Ref. wünscht vielmehr ihnen Eingang in recht viele Häuser christlicher Bürger und Landleute. Als besonders erbaulich zeichnen sich einige auf den Wechsel der Jahreszeiten und auf christliche Feste bezügliche Gebete aus, so wie überhaupt eine fleissige und zuweilen sehr gelungene Benutzung der Bibelstellen diesen Betrachtungen zur Empfehlung gereicht. Wir rechnen dahin unter andern: 1. Thl. Gebet am 7. Jan. (Luc. 2, 52.); am 18. Febr. (Luc. 18, 31. 32.); am 14. März (Math. 14, 42.); am 15. März (Mth. 26, 49.); am 9. Mai (Ps. 104, 23.). II. Thl. Gebet am 30. Jul. (Math. 7, 21.); am 7. Septbr. (2 Mos. 15, 2.); Morgengebet am 1. Octbr. u. a. Das etwas schlechte Papier lässt sich mit dem niedrigen Preise entschuldigen, für welchen dieses Andachtsbuch zu haben ist. 98.

[2370] Elisama. Gott mein Erhörer. Neue Gebete u. Lieder zur häuslichen Erbauung von *H. Brunn* u. *C. G. Neuhoff.* Leipzig, Reclam. 1834. 173 S. 8. (12 Gr.)

Den bessern Schriften seiner Gattung schliesst sich dieses Andachtsbuch an, und mit Vergnügen unternimmt Ref. die Anzeige desselben, ihm die günstige Aufnahme wünschend, die es verdient. Es zerfällt in 8 Abschnitte, von denen der 1. einleitend die Sec-

ligkeit des Umgangs mit Gott im Allgemeinen darstellt, während die übrigen sich auf die wichtigsten Lebensverhältnisse, Zeiten und Umstände beziehen, unter welchen das Gebet dem Christen besonderes Bedürfniss wird. Der 2. nämlich enthält Morgen- und Abendgebete auf alle Tage in der Woche; der 3. und 4. Communionandachten; der 5. Gebete beim Jahreswechsel; der 6. fromme Betrachtungen, welche auf Jahreszeiten, und der 7., welche auf wichtige, besondere Lebensverhältnisse (Geburtstag, Glück, Unglück, Krankheit u. s. w.) sich beziehen. Den Schluss machen Trauer- und Trostgedanken beim Tode eines Vaters, einer Mutter und eines Kindes. Auf jedes Gebet folgt ein Lied ähnlichen Inhalts und gleicher Bestimmung, so dass z. B. an jedes Morgengebet ein Morgenlied, an jedes Abendgebet ein Abendlied sich anschliesst. Die meisten dieser Lieder sind nach den gangbarsten Kirchenmelodieen verfasst und diese angegeben. Die Gebete selbst sind kurz, einfach und herzlich, es waltet in ihnen ein ächt christlich-frommer, kein frömmelnder Geist, und was wir für einen nicht geringen Vorzug derselben halten, die Bibelsprache und Bibelsprüche herrschen in ihnen vor. Die Perioden sind kurz und kernhaft. Der Stil ist edel, zuweilen erhaben, der Gebetston, der so selten getroffen wird, ist richtig gehalten. Haben auch die Lieder meist keinen hohen poetischen Werth, so ist doch keines gehaltlos, und einige derselben sind selbst vorzüglich zu nennen, z. B. das letzte der Sammlung, auf den Tod eines Kindes. — Das Aeussere ist gefällig und lobenswerth. Nur könnten die Lieder etwas grösser gedruckt sein, da ein Andachtsbuch für die meisten Augen passen muss. Der Preis ist verhältnissmässig niedrig gestellt.

98.

[2371] Die Uebung in der Schule des Lebens, philosophisch-religiöse Betrachtungen, in gemeinfasslicher Sprache dargestellt. 1. Thl. Ludwigsburg, Imle u. Krauss. 1835. VIII u. 156 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr. f. 2 Thle.)

Kein gewöhnliches Erbauungsbuch, wie der ungenannte Vf. in der Vorrede sagt, ist vorl. Schrift, sondern nach einem genauen Zusammenhange schreitet der Vf. seinem Ziele zu, „dem gewöhnlichen menschlichen Sinn eine ganz andere Richtung zu geben, die Richtung nach sittlicher Freiheit". 12 Betrachtungen, von welchen die 4. in 3, die 7. in 2 Theile zerfällt, füllen diesen 1. Band, und Ref. kann ihnen die Anerkennung nicht versagen, dass sie ideenreich gedacht, glücklich ausgeführt und in würdiger Sprache gehalten sind. Sie fordern aber einen Leser, der einem strengern Gedankenzusammenhange zu folgen vermag und haben mit ähnlichen Schriften das Schicksal gemein, dass sie nicht zur Anregung des bessern Sinnes erst dienen können, son-

dern nur solche Leser finden, die schon in diesem bessern Sinne nach dem Höhern trachten. Das Aeussere ist lobenswerth, der Preis etwas hoch. 113.

[2372] Der Herzstoss des Papstthums, in gewechselten Briefen zwischen dem römischen Theolog und Priester *Moos* in Zug u. s. w. und dem reformirten Vf. des „Federkampfes" in Bern, mit einer vom Hrn. Dr. u. Prof. *C. Snell* in Zürich verfassten Vorrede. (Zürich, Schulthess.) 1834. XXII, III u. 144 S. 8. (10 Gr.)

Dass diese Schrift polemischer Tendenz sei, ergibt sich schon aus dem Titel. Sie enthält: 1. 4 Briefe des gen. röm. Theologen Moos, aus den Jahren 1830 ff., an den Vf. des „Federkampfes" (Friedr. Fuchs), worin dem Letztern dogmatisch-liturgisch-exegetische Fragen vorgelegt werden; 2. die einzelnen Antworten darauf, die mit den sie begleitenden Anhängen und Zugaben allerdings so wenig im Sinne des römisch-katholischen Kirchensystems abgefasst sind, dass darnach der Titel der Schrift vollkommen gerechtfertigt ist. Denn der Vf. dieser Antworten gibt sich vielmehr darin als einen sogen. protestantischen Katholiken zu erkennen, der bei dem in unserer Zeit überhaupt und namentlich auch in der Schweiz zwischen den Rechten der Vernunft und dem sogen. historischen Rechte, zwischen vernünftiger Glaubensfreiheit und Kirchendespotie, zwischen dem demokratischen und dem aristokratisch-hierarchischen Principe obschwebenden, durch einige Andeutungen des Herausg. (im Vorworte) in das gehörige Licht gesetzten Kampfe die Rechte der Vernunft und der Freiheit, wie die des demokratischen Princips in der Kirche mit den Waffen der Vernunft selbst kräftig vertheidigt, und dem man im Gegensatze zu dem jene Rechte mit Füssen tretenden Papstthume in Ansehung des Grundsatzes auch dann nicht Unrecht geben kann, wenn er bisweilen in der Form seiner Bekämpfung zu weit geht. Denn er behält unbedingt Recht, wenn er S. 136 die Worte zu den seinigen macht: „Wahrlich! die röm. Katholiken können u. s. w. nicht anders geheilt werden, als durch eine durch und durch greifende zweite Reformation; und dass diese bald statt haben wird, statt haben muss, verbürgt uns die uns von Gott gegebene Vernunft, der gesunde Menschenverstand und die dieses prophezeihende heilige Schrift; dann hat der Krieg, welchen die meisten röm. katholischen Geistlichen gegen diese drei letztern und das Wohl der Völker unaufhörlich führen, ein Ende"; Rom aber muss ausser dem Frevel, den es unmittelbar verschuldet, auch die Unbilden des Kampfes verantworten, zu denen es die Gegner gegen sich nöthigt. Einmal wird die ganze Rechnung durch Rom selbst, wenn auch wider seinen Willen, ebenso

gewiss getilgt werden, als es im J. 476 mit dem heidnischen Rom, für seine Sünden an der Freiheit und den Rechten der Nationen und der gesammten Menschheit geschehen ist. 37.

[2373] *Chr. Scriver's* ehemal. Ober-Hofpred. in Quedlinburg Gotthold's Siech- u. Siegesbette. Herausgeg. zum Trost und Erbauung der christl. Kirche. Mit beigefügter Lebensbeschr. des sel. Scriver. 1. Thl. Neuer unveränd. Abdruck. Dresden. (Leipzig, Fr. Fleischer.) 1834. VI, 86 u. 227 S. (n. 16 Gr. f. 2 Thle.)

[2374] Belehrungen aus der bibl. Geschichte Josephs, Reichsverwesers von Aegypten, in einer Reihe öffentl. Religionsvorträge. Von *J. W. Reche*, Dr. d. Phil. u. Theol. u. s. w. herausgeg. von *Corn. J. Jac. Besserer*, kgl. pr. Cons. u. Schulrathe u. evang. Prediger in Aachen. 2 Thle. 2., verm. Aufl. Aachen, Roschütz u. Comp. 1834. XXII u. 264, (IV u.) 320 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

[2375] Predigt über 15, 14. des ersten Briefes an die Corinther, gehalten am Osterfeste 1834 von *Fr. Back*, 2. evang. Pf. zu Kirchberg. Coblenz, Hölscher. 1834. 32 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2376] *Esprit Flechier's*, ehemal. Bischoffs von Nismes, acht Synodal-Reden an die Geistlichkeit seiner Diözese. Aus d. Franz. übersetzt. Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. IV u. 79 S. 8. (5 Gr.)

[2377] Die Glocke der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. 3., verm. u. verb. Aufl. (Mit 1 Kupfertaf.) Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. X u. 338 S. 8. (16 Gr. Velinpap. 1 Thlr. 4 Gr.)

[2378] Die Schule des Kreuzes und der Liebe. Ein Buch zum Trost, zur Erbauung und Erheiterung für Kranke und Leidende. Aus dem Latein. des *J. Drexelius*, Priesters der Ges. Jesu, übersetzt von *J. P. Silbert*. Wien, v. Mösle'sche Buchh. 1835. (XII u.) 342 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2379] *Katholisches Messbüchlein oder geistreiche Erklärung u. Auslegung der heil. Messe nach allen ihren Theilen, so wie auch Verdeutschung des lat. Textes. Zuletzt herausgeg.

im J. 1583 zu Dillingen u. s. w. (Mit 1 Steintaf.) Coblenz, Hölscher. 1834. X u. 316 S. 16. (10 Gr.)

[2380] Gebete. Von Dr. *Aug. Ludw. Glo. Krehl*, ord. Prof. der Theol. und Universitätspred. zu Leipzig. Neue wohlfeile Ausg. (Mit 1 Steintaf.) Zittau, Birr u. Nauwerck. 1834. XII u. 198 S. 8. (8 Gr.)

[2381] Sonnenblicke. Gesänge religiösen Inhalts. Als Fortsetzung der Witschelschen Morgen- und Abendopfer. Von *G. A. v. Maltitz.* Neue, völlig umgearb. u. verb. Aufl. Zittau, Birr u. Nauwerck. 1834. (X u.) 120 S. gr. 8. (n. 16 Gr.)

[2382] Psalter u. Harfe. Eine Sammlung christl. Lieder zur häusl. Erbauung von *C. J. Ph. Spitta.* 2., verm. Aufl. Leipzig, Friese. 1834. VI u. 159 S. gr. 12. (16 Gr.)

[2383] Heilige Bilder aus dem Leben Jesu Christi. Ein Hausbüchlein für christl. Familien, welche mehr, als die Bibel lehrt, von unserm Heiland lesen wollen, von *Aug. Sommerstein.* Leipzig, Friese. 1834. IV u. 74 S. 12. (8 Gr.)

[2384] Leitfaden zum Confirmanden-Unterricht. Verfasst und zum Gebrauch in seinem Religionsunterrichte herausgeg. von *J. Hessel*, Pf. zu Obercleen. Giessen, Ricker. 1834. 35 S. gr. 12. (2 Gr.)

[2385] Anleitung zur Entwerfung von Familienbüchern für Prediger, nebst tabellarischen Formularien von *C. A. Hofmann*, grossherz. hess. Dekan und erstem Pfarrer zu Grossenlinden. Mit 2 Tabellen. Giessen, Ricker. 1834. IV u. 31 S. 8. (.. Gr.)

[2386] Abgedrungene Erwiederung auf die Schrift: die kön. preuss. Militair-Kirchenordnung vom 12. Febr. 1832. Mit Anmerkk. Besond. Abdruck aus d. Rel. u. Kirchenfreunde 1832. Nov. Würzburg 1833. Von *E. E. G. U. P. B.* Hamm, Schulze'sche Buchh. 1834. 28 S. gr. 8. (4 Gr.)

Jurisprudenz.

[2387] Lehrbuch für Institutionen und Geschichte des Römischen Privatrechts, von Dr. *Fried. Ado. Schilling*, ord. Prof. d. R. Rechts u. s. w. zu Leipzig, Domherrn zu Naumburg. 1. Lief. die Einleitung enthaltend. Leipzig, Barth. 1834. 176 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Es ist in der That auffallend, dass, seitdem nach Thibaut's und Anderer Vorgang die, wie Ref. glaubt, durchaus zweckmässige Verbindung der Geschichte mit den Institutionen des röm. Privatrechts auf unsern Universitäten so gewöhnlich geworden ist, noch kein nach dieser Methode gearbeitetes Lehrbuch erschienen ist. Grundrisse, in welchen sich jene Verbindung findet, haben wir allerdings erhalten; allein Ref. muss offen gestehen, dass er sich von dem Nutzen, welchen diese von Hugo sehr treffend mit den Theaterzetteln verglichenen Leitfäden für die Studirenden haben sollen, durchaus nicht überzeugen kann. Um so mehr freut sich Ref., und mit ihm gewiss jeder Freund der Wissenschaft, dass endlich der Anfang zur Befriedigung jenes so grossen Bedürfnisses gerade von einem Gelehrten gemacht worden ist, welcher wie Wenige zu einer solchen Arbeit befähigt ist. Denn gründliches Wissen, Genauigkeit, Scharfsinn und Klarheit in der Darstellung, Eigenschaften, welche zur Ausbreitung eines Lehrbuchs schlechterdings erforderlich sind, finden sich in vorzüglichem Grade bei dem Vf. des vorliegenden Lehrbuchs vereinigt, wie die früheren Schriften desselben zur Genüge gezeigt haben, und dieses Werk aufs Neue bestätigt. Wie viel lässt sich für das Gedeihen des juristischen Studiums hoffen, wenn die Studirenden an der Hand eines solchen Führers das Gebiet der Wissenschaft betreten werden! — Da dieser Lieferung eine Vorrede nicht beigegeben ist, so kann Ref. über den Plan des Ganzen noch nicht berichten und muss sich daher auf den Inhalt dieses Hefts beschränken. Die in demselben enthaltene Einleitung enthält 5 Abschnitte. Der 1. (S. 1—32) gibt: „Allgemeine Vorbegriffe," und verbreitet sich über den Begriff von Recht und Gerechtigkeit, über die Eintheilungen und Quellen des Rechts im objectiven und subjectiven Sinne und über verwandte Materien. Allerdings gehört diess Alles einer strengen Methode nach in die Encyclopädie; allein Ref. muss doch, wenn er auf das hier jedenfalls vor Allem zu berücksichtigende Bedürfniss der Studirenden sieht, die Darstellung jener Vorbegriffe an diesem Orte ganz billigen. Denn leider hat er, und mit ihm gewiss jeder Lehrer der Institutionen, die Erfahrung gemacht, dass die Studirenden gewöhnlich dieses

hätte Manches nicht so kurz abgefertigt werden dürfen, z. B. S. 30 edictum Constantini, e quo venditio sanguinolentorum non huc pertinet; S. 82, wo über die causae probatio nur Gaj. I. 67, 69 abgedruckt, die Bethmann-Hollweg'sche Schrift aber ganz übergangen worden ist; S. 86 wo es heisst: „arrogandis impuberibus multa quidem singularia erant". Anderes hätte als hinlänglich bekannt, wegbleiben können S. 4. Not.* die Aufzählung der allgemeinern Hülfsquellen für die Rechtsgeschichte, wo zwar Dirksen's Werk über die XII Tafeln, keineswegs aber seine Sammlung juristischer Fragmente erwähnt ist; S. 81 Not. ** über die nuptiae; S. 97 Not. * über die Decurionen. Dagegen sucht man vergeblich eine feste Bestimmung über die unitas personae zwischen Vater und Sohn, und die in neuererer Zeit namentlich hinsichtlich der erbrechtlichen Verhältnisse sehr vielfach erörterte Lehre über die Peculien ist ziemlich dürftig ausgefallen, ja, was das pecul. adsent. irregulare anlangt, dessen Bestandtheile nicht einmal vollständig aufgezählt. Ueberhaupt aber ist die Benutzung der diessfallsigen Literatur nicht ganz zu billigen, Manches scheint der Vf. nicht aus Autopsie zu citiren, und verhältnissmässig sind mehr ältere als neuere Werke benutzt, wie denn zu verwundern, dass weder Hugo's Rechtsgeschichte noch Schilling's Erläuterungen, in welchem letztern der Vf. S. 42 und 399 einige seiner Bedenken erledigt gefunden haben würde, irgendwo vorkommen. — Die äussere Ausstattung zeugt von grosser Eile, nicht bloss dass ganze Worte, die vielleicht erst geschrieben wurden, aber bei verändertem Ausdruck wegfallen mussten, mit [ ] eingeschlossen stehen geblieben sind, auch die Verschiedenheit des Citirens der Fragmente des Corpus juris bald als L. Lx., bald als l. lx. lg. ist auffällig, und Druckfehler lassen sich trotz dem, dass in dem dem Ref. vorlieg. Exemplare mehrere mit Dinte nachcorrigirt sind, auf jeder Seite nachweisen. Auch die Latinität ist nicht gerade zu empfehlen. 12.

[2389] Gedächtniss-Feier der dreizehnhundertjährigen Dauer der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandecten des Römischen Rechts, begangen zu Dorpat am 30. December 1833. Riga, Frantzen's Buchh. 1834. XXXIV u. 71 S. gr. 4. (1 Thlr.)

In Russland hat man den Tag, von welchem an Justinian's Institutionen und Pandekten gesetzliche Kraft erhielten, sehr festlich begangen. Das pädagogische Hauptinstitut in St. Petersburg feierte ihn durch einen grossen Actus, bei welchem der Prof. Stöckhardt eine lateinische Rede: De iuris Justinianei in generis humani cultum insigni merito, hielt und der Student Juschkow ebenfalls in einer Rede in derselben Sprache das Justinianische Rechts-

buch mit dem neuen russischen Gesetzbuch verglich, welche beide Reden im Druck erschienen sind (Petropoli, typ. Krayanis. 1834. VIII u. 123 S. 8.). Noch glänzender war die Feier in Dorpat. Hier war sie nicht bloss eine akademische, ebenfalls im Halten von Festreden so wie im Singen einer Festhymne bestehend, sondern auch eine allgemeine, indem auf dem illuminirten Rathhause ein Festmahl gehalten, dabei unter Anderem viel gesprochen und gesungen, und ein Fackelzug von den Studirenden gehalten wurde. Die vorliegende Schrift, ein bleibendes Denkmal dieser Feier, enthält: I. Beschreibung des Festes vom Prof. Otto S. I—XIV. — II. Einladungsschrift vom Decan, Prof. Dr. von Bunge S. XV—XXXIV. (Eine recht interessante Abhandlung über die Aufnahme des r. R. in den deutschen Ostseeprovinzen Russlands.) — III. Hymne vom Universitäts-Syndicus v. d. Borg, S. 1 f. (Gesungen im grossen Hörsaal nach einer, S. 69—71 abgedruckten Composition vom Dr. von Catrobe.) — IV. Festrede des Prof. Clossius. S. 3—26. (Ueber den Rechtszustand vor Justinian, die Gesetzgebung desselben und Einiges aus seinem Leben.) — V. Rede des Studiosus Friede. S. 27—33. (Ueber die Rechtsschulen und das Rechtsstudium in alter und neuer Zeit.) — VI. Worte der Begrüssung des Stadtsyndicus Lambecq. S. 34 f. (Gesprochen auf dem Rathhause beim Eintritt der zum Festmahle Vereinten.) — VII. Verzeichniss der (65) Theilnehmer an dem Feste auf dem Rathhause. S. 36—38. — VIII. Tischrede des Prof. Otto. S. 39—42. (Ueber die Verdienste der älteren und neueren grossen Civilisten; in lateinischer Sprache.) — IX. Tischrede des Prof. von Broecker. S. 43—45. (Er empfiehlt aus besondern Gründen den Gebrauch der deutschen Uebersetzung des Corpus juris civ. vor den dortigen Gerichten.) — X. Tischrede des Kriegssecretairs von Schwebs. S. 46—48. (Aufforderung zu einem Vereine für vollständige kritische Herausgabe der besondern Rechtsquellen Liv-, Esth- und Curlands.) — XI. Justinian's Apotheose, dramatische Dichtung vom Stud. Jensen. S. 49—64. (Von demselben beim Fastmahle vorgetragen.) — XII. *Σχόλιον*. S. 65—68. (Gedichtet von demselben; gesungen beim Festmahle.) — Alle Reden sind voll des Lobes der Kaiser Justinian und Nikolaus, und der neueren Civilisten, unter welchen aber manche sehr unbedeutende genannt, und recht bedeutende nicht erwähnt sind. 76.

[2390] Die allgemein subsidiären Klagen des Römischen Rechts. Eine civilistische Abhandlung von Dr. *K. Alb. Schneider*. Rostock, Oeberg u. C. 1834. XVI u. 517 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Der Theil des Civilrechts, zu welchem der Gegenstand dieser Schrift gehört, ist von den neueren Civilisten noch viel zu

wenig bearbeitet worden. Die meisten der den jetzigen Standpunct der Rechtswissenschaft entsprechenden Abhandlungen über das Klagerecht beziehen sich auf dasjenige Gebiet desselben, welches wir erst durch Gajus kennen gelernt haben, auf die Klageformeln, und es ist daher durch dieselben, so schätzenswerth sie auch an sich und für die historische Ergründung der Lehre sind, für das Justinianische Recht im Allgemeinen wenig gewonnen worden. Können wir also schon das an dem vorlieg. Buche mit Recht als lobenswerth anerkennen, dass es eine interessante Seite einer so wichtigen Lehre aufzuhellen bestimmt ist, so müssen wir auch über die Leistungen des Vfs. das Urtheil fällen, dass er fleissig und gründlich gearbeitet, und unverkennbare Beweise einer geistreichen Auffassung und Behandlung des r. R. gegeben hat. Stellen wir dieser Anerkennung des Verdienstes des Vfs. sogleich die Angabe dessen gegenüber, was an ihm weniger zu billigen ist, so ist diess namentlich eine zuweilen allzu grosse Kühnheit in der Aufstellung von Hypothesen und neuen Ansichten, und ein nicht selten mit zu viel Selbstvertrauen erfolgendes Verwerfen der Meinungen Anderer. Jedoch scheint die Ablegung dieser Fehler von dem Vf. um so mehr gehofft werden zu können, da er noch ein sehr junger Mann ist, wie Ref. aus dem Geiste des Buches mit Bestimmtheit annehmen zu können glaubt. Ausserdem muss aber Ref. auch des Stils noch tadelnd Erwähnung thun, dessen Mängel der Vf. zwar selbst erkennt, aber auf sehr sonderbare Weise entschuldigen zu können geglaubt hat. Er meint nämlich in der Vorr., wenn er auch dem Mangel stilist. Glätte mehr hätte abhelfen können, so habe es doch geschienen, als sei es öfter nicht übel gethan, „das Ringen der Sprache um den Gedanken vor den Augen der Leser nicht zu verdecken“. Was die Anordnung des Buches anlangt, so muss Ref. sich begnügen, den Inhalt kurz anzugeben. Es zerfällt dasselbe in 2 Theile, deren 1. (S. 1—214) die allgemeinen Lehren in folgender Ordnung behandelt. 1. Cap. Begriff der allgemeinen Subsidiarität. Angabe der Klagen mit allgemein subsidiärem Charakter. Unter einer allgemein subsidiären Klage versteht der Vf. eine solche, „für deren Anwendung irgend eine andere Klage und sodann überhaupt ein anderes Rechtsmittel in ihrer Begründung für einen concreten Fall, mögen dieselben zu einer Gattung gehören, zu welcher sie wollen, so weit nur nicht die besondere Natur der ersten Klage entgegensteht, ein Hinderniss abgibt“. Diesen Charakter legt der Vf. folgenden Rechtsmitteln bei: extraordinaria cognitio, stipulatio damni infecti nomine, in integrum restitutio, actio doli mali, actio quod metus causa nach einem annus utilis von Zeit der geschehenen Gewaltthätigkeit, querela inofficiosi testamenti, querela inofficiosae donationis, actio funeraria. Gegen die Annahme der allg. Subsidiarität bei

noch anderen Klagen erklärt sich der Vf. mit Glück. 2. Cap. Extraordinaria cognitio. Stipulatio damni inf. nomine. Diese beiden Rechtsmittel werden vom Vf. desshalb getrennt von den andern behandelt, weil das erstere nur im ältern Recht vor den Pandektenjuristen allg. subsidiär war, dem letztern aber dieser Charakter nur von den Sabinianern (nicht mehr im Justin. Recht) beigelegt wurde. Da nun die vollständige Ausbildung der allg. Subsidiarität erst in die Zeit der class. Juristen fällt, so hat die besondere Natur jener Rechtsmittel keinen Einfluss auf die Gestaltung dieser Lehre gehabt, und desshalb spricht der Vf. von ihnen schon bei den allgemeinen Lehren. 3. Cap. Zurückführung der Klagen mit allg. subs. Charakter auf ihre letzten gemeinschaftlichen Gründe. Interpretationsprincip. 4. Cap. die Rechtsmittel, welche überhaupt zur Ausschliessung der allg. subsidiären führen können. 5. Cap. Die einzelnen Bedingungen, unter denen die Klagen ihres allg. subs. Charakters wegen ausgeschlossen werden. 6. Cap. Concurrenz der allg. subs. Klagen mit einander. — Im 2. Theile (S. 215 ff.) werden nach einer einleitenden Uebersicht die einzelnen oben angegebenen allg. subs. Klagen in 6 Capiteln erörtert. Es findet sich hier manche scharfsinnige Bemerkung über die Natur jener Rechtsmittel, namentlich über die in int. restitutio und die actio doli mali. — S. 512—517 enthält noch ein Register der erläuterten Quellenstellen. 76.

[2391] Commentarii ad constitut. XX. cod. Justinianei de fide instrumentorum nec non ad cap. II. novellae constitut. XLIX. specimen, quo etc. invitat *Gust. Asverus*, jur. doct. Jenae, Frommann. 1834. 29 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2392] Die im Königreiche Sachsen in Folge des Anschlusses an den pr. Zollverband erschienenen Gesetze und Verordnungen über indirecte Abgaben, in so weit sie von allgemeinem Interesse sind, systematisch geordnet von Dr. *Alb. Berger*. Leipzig, Schumann. 1835. VIII u. 168 S. 4. (1 Thlr. 8 Gr.)

[2393] Handbüchlein der Gesetze und Verordnungen in Betreff. der Pfand- u. Leihanstalten in den kön. preuss. Staaten. Für Pfandverleiher und Verpfänder u. s. w. Quedlinburg, Basse. 1834. 30 S. gr. 8. (8 Gr.)

Medicin.

[2394] Natur und Kunst in Heilung der Krankheiten. Ein Leitfaden für angehende Aerzte von Dr. *Johann Jac. Günther*, k. pr. u. herz. nass. Medicinalrathe u. s. w. in Köln. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. 229 S. 8. (21 Gr.)

Es ist nicht zu verkennen, dass in der Medicin heut zu Tage das Streben, Erfahrungen zu sammeln, vor einem richtigen Gebrauche allgemeiner Grundsätze bei weitem vorwaltet, womit zugleich eine Ueberschätzung der einzelnen Symptome und der sinnlich wahrnehmbaren Merkmale einer Krankheit in genauem Zusammenhange steht. Wir erinnern hierbei nur an die bis ins Unendliche sich häufenden Beobachtungen und Krankengeschichten, die unsere Journale liefern, an die, Symptomengruppen allein berücksichtigende Pathologie der Homöopathie, an den Einfluss, welchen die pathologische Anatomie bei Broussais und seinen Anhängern auf Beurtheilung und Heilung der Krankheiten gewonnen hat. Betrachtet man diese Richtung, welche sich in dem grössern Theile der wissenschaftlichen Leistungen gegenwärtig ausspricht, so muss der Wunsch nach Vereinfachung, nach Reinigung der medicinischen Lehrsätze gewiss in jedem Arzte, dem eine richtige Methodik der Naturwissenschaften nicht ganz fremd geblieben ist, erwachen. Aus solcher Erkenntniss dessen, was die Medicin gegenwärtig zu fördern im Stande sei, scheint denn auch „Natur und Kunst in Heilung der Krankheiten, von Dr. J. J. Günther" hervorgegangen zu sein. Der Vf. war darinnen bemüht, aus einer vorurtheilsfreien Beobachtung des Ganges der Natur und ihres Strebens zur Heilung krankhafter Zustände solche Regeln abzuleiten, wodurch der Verstand von Vorurtheilen und den Hindernissen der wissenschaftlichen Ausbildung der Medicin befreit wird. Welchen Weg derselbe hierbei eingeschlagen hat, wird sich aus folgendem Verzeichnisse des Inhalts ergeben. Abth. I. Ueber die Selbsthülfe der Natur und die in den Menschen liegenden Kräfte zur Heilung und Abwendung krankhafter Zustände. Abschn. 1. Allgemeine Betrachtungen über die Wirkungen der Natur im kranken Zustande des Menschen zur Beseitigung desselben. Abschn. 2. Ueber die in der Freiheit des Menschen liegende Macht zur Beseitigung von Krankheiten und den Einfluss der Einbildungskraft und der Leidenschaften auf den körperlichen Zustand. Abth. II. Ueber die Heilkunst und ihren Werth. Abschn. 1. Ueber Krankheiten im Allgemeinen und die Natur derselben, nebst Betrachtungen über die Schwierigkeiten, zu richtigen Erfahrungen zu gelangen. Abschn. 2. Der Werth der Heilkunst näher erwogen, nebst Versuch eines Kathartikons derselben; zusätzliche Bemerkungen,

die Errichtung einer praktisch-medicinischen Akademie betreffend. (Manches, was der Vf. mitgetheilt hat, wird unsern Lesern aus frühern Journalaufsätzen desselben bekannt sein.) — Hinweisung auf die Heilkraft der Natur und Anweisung zu einer wissenschaftlichen Methodik sind also die 2 Hauptpuncte, mit denen sich der Vf. vorzugsweise beschäftigt hat. Nur können wir nicht behaupten, dass er seinen Gegenstand vollständig erschöpft hat. Es hätte einer aphoristischen Kürze bedurft, um auf so kleinem Raum das zu leisten, was der Titel verspricht, und Ref. gesteht gern, dass er mit grossen Erwartungen dieses kleine Buch zur Hand nahm; doch hat er zwar viel Brauchbares und Schönes, aber seine Erwartungen nicht durchaus befriedigt gefunden. Dagegen ist Manches eingewebt, was eher für einen Excurs zu halten ist, als durch den Hauptzweck wesentlich bedingt erscheint. Doch bescheidet sich Ref., sein individuelles Urtheil nicht zu einem allgemeinen erheben zu wollen, da er überzeugt ist, dass eine aufmerksame Lectüre dieses Buches jungen Aerzten in vieler Hinsicht wesentlichen Nutzen wird leisten können. 73.

[2395] *Joh. Pet. Frank's* klinische Erklärungen auserlesener Beobachtungen, welche er zur Erläuterung seines Werkes über die Heilung der Krankheiten des Menschen aus seinen akadem. Tagebüchern gesammelt hat. Aus dem Lat. übers. von *Heinr. K. Aug. Heimreich*, Dr. Med. et Chir. Kiel, Univ.-Buchh. 1835. XVI u. 350 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Ref. hatte bis jetzt nicht wohl einsehen können, zu wessen Nutzen und Frommen Uebersetzungen von lateinisch geschriebenen Lehrbüchern der praktischen Medicin besorgt werden, indem er glaubte, dass diejenigen Aerzte, deren wissenschaftliches Streben über die deutsch geschriebenen Handbücher hinausragt, so viel Latein verständen, um ihren Durst nach Erkenntniss der Genialität eines Boerhaave, Stahl, Peter Frank u. s. w., an der ursprünglichen Quelle, den lateinischen Originalen, zu stillen. Doch hat sich Ref. in dieser guten Meinung geirrt; denn dass Verleger und Gelehrte bei solchen Unternehmungen ihre Rechnung finden mögen, beweist unter andern der Umstand, dass binnen kurzer Zeit 2 Uebersetzungen von P. Frank's „Epitome" und nunmehr auch die hier anzuzeigende Verdeutschung der „Interpretationes clinicae" desselben Koryphäen der Medicin erschienen ist. Letzteres Werk ist übrigens zu bekannt, als dass wir über seinen Inhalt etwas zu sagen für nöthig fänden, und es möge daher die Bemerkung genügen, dass die Uebersetzung sehr wohl gerathen ist. Möge sie recht viel dazu beitragen, dass Frank's grosser Geist immer lebendiger in unsern Aerzten wirke und schaffe. — Druck und Papier verdienen alles Lob. 73.

[2396] **Das kunstgemässe Heilmittelverordnen, mit vielen Beispielen und beiläufiger Receptkritik von *Ludw. Aug. Krauss,* Dr. d. Phil. u. Heilkunde u. s. w. zu Berlin. Mit 4 lithogr. Tafeln. Göttingen, Kübler. 1834. XIV u. 384 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)**

Es lässt sich leicht mit den unumstösslichsten Gründen belegen, dass die grössere Vereinfachung der medic. Receptur, deren gegenwärtig die Mehrzahl der bessern Aerzte sich befleissigt, vor dem noch vor wenigen Decennien üblichen Gebrauche, fast nur mehrfach zusammengesetzte Medicamente zu verordnen, unbedingt den Vorzug verdient. Eine Heilformellehre, welche den geläuterten Ansichten, nach denen die Heilkunst jetzt ausgeübt zu werden pflegt, entsprechen soll, muss sich mithin auch in derselben Hinsicht von den frühern unterscheiden und die Regeln, welche die zeitherige Receptur nöthig machte, den gegenwärtigen Bedürfnissen anzupassen suchen. Betrachtet nun Ref. die genannte Krauss'sche Schrift aus diesem Gesichtspuncte, so kann er derselben unmöglich seinen ungetheilten Beifall schenken; denn man vermisst im Allgemeinen in ihr gar sehr eben jene Einfachheit, sowohl in der Anweisung selbst, wo immer noch neben der Basis und dem Vehikel von einem Adjuvans und Corrigens die Rede ist, als auch in den als Musterformeln angeführten Recepten, welche nicht selten bis 9 Ingredientien enthalten. Ref. möchte aber wohl glauben, dass nicht bloss, wie der Vf. S. 135 sich hierüber äussert, „beim klinischen Unterrichte einfache Formen versucht (?) werden müssen, um dem Schüler die Wirkungen einfacher Arzneien zu zeigen und um — wo die Gelegenheit sich bietet — das ärztliche Publicum durch neue Erfahrungen aufzuklären und zu bereichern", sondern dass dasselbe zum Heile der Kranken auch in der Civilpraxis und überhaupt immer geschehen sollte. Aus demselben Grunde stimmt Ref. dem Vf. in seinen therapeutischen Ansichten nicht bei, wenn er z. B. S. 278 von Vogt's „krampfstillender Schüttelmixtur", in welcher Aqua valer., Tinct. opii simpl., Liq. C. C. succ., Pulv. rad. ipecac. und Syrup. chamomillae zusammengemischt sind, sagt, dass die Ingredientien derselben „vortrefflich" gewählt seien. Vermuthlich hat ihm hier der leidige Glaube, bei dem sich allerdings die flüchtigste Indication leicht beruhigt, dass, wenn das eine Antispasmodicum nichts hilft, es vielleicht doch das zweite, dritte oder vierte thun könne, vorgeschwebt. — Der Terminus „Iamatosyntaxiologie", mit welchem der Vf. seine „Heilmittelverordnelehre" belegt hat, und die wohl richtiger Iamatosyntaxeologie heissen müsste, ist unstreitig zu lang und schwerfällig, um in die Kunstsprache allgemein eingeführt zu werden. Desgleichen findet Ref. es etwas affectirt, dass

der Vf. mehrmals „Hyoskyamos“ und selbst „Hyoskyamus“, so wie „Ipekakuanha“ und ähnliche fremde Worte auch im Deutschen und Lateinischen gegen die Sprachsitte unverändert braucht, während er doch wiederum ganz inconsequenter Weise promiscue „Nafte“ und „Naphta“ schreibt. Dass aber die „Zartheit“, mit welcher er die vermeintlichen Fehler Anderer zu rügen gedenkt, wenigstens S. 224, wo dem Heilverfahren eines bekannten Arztes der Tod seines eigenen Kindes mit Bestimmtheit und unumwunden angeschrieben wird, bedeutend verletzt worden ist, muss wohl jeder Leser fühlen. — Von der andern Seite will Ref. es indess nicht in Abrede stellen, dass die vorlieg. Schrift auch manches Gute in sich enthält. So findet man besonders in der Receptkritik mitunter sehr zu beachtende therapeutische Winke und treffende, auf das im gemeinen Leben übliche Treiben vieler Aerzte sich beziehende Bemerkungen, wohin z. B. die Urtheile gehören, welche der Vf. über das geflissentliche Undeutlich-Schreiben der Recepte, über das Küchenlatein, in welchem dieselben oft abgefasst werden, über die unverhältnissmässige Quantität der verordneten Mittel in concreten Fällen, über die Polypragmosyne mancher Aerzte u. s. w. gefällt hat. — Da der Druck dieses Handbuches aus mehreren, nicht namhaft gemachten Ursachen nur langsam vorschreiten konnte, diess aber dem Vf. reichliche Gelegenheit gab, die einzelnen fertigen Bogen erfahrenen Aerzten und Pharmaceuten zur Prüfung vorzulegen, so werden die auf diese Weise erhaltenen Bemerkungen und Berichtigungen in kurzen Nachträgen, welche etwas über 5 Seiten füllen, zum Schlusse mitgetheilt. Weitere Nachträge will der Vf., so wie sich Stoff dazu darbietet, in der schon sonst von ihm angekündigten Zeitschrift: „Zur Kritik und Antikritik der wissenschaftlichen Natur- und Heilkunde“, von welcher nächstens das 1. Heft erscheinen soll, liefern. Viel Glück im Voraus zu dem Gedeihen dieses Unternehmens in unsern journalreichen Tagen! — Von den 4 beigegebenen Tabellen, von welchen die 3 ersteren aus den bekannten „Tafeln der Medicinal- und Apothekergewichte aller Länder und freien Städte in Europa u. s. w.“ von Fr. Löhmann entlehnt sind, werden auf der 1. die deutschen oder nürnberger Arzneigewichte, auf der 2. das neue französische Decimalgewicht und auf der 3. die englischen und nordamerikanischen Arzneigewichte mit denen der übrigen Staaten, auf der 4. aber die wichtigsten Wärmegrade, nämlich nach Fahrenheit, Réaumur, Celsius und Delisle mit einander verglichen. 78.

[2397] **Nosologie und Therapie der Cachexien. Von *J. D. Brandis*,** M. Dr., kön. dän. Leibarzte, Conferenzrathe, Ritter u. s. w. **1. Bd. Berlin, Reimer. 1834. XIV u. 382 S. gr. 8. (2 Thlr.)**

So genussreich und anziehend für Ref. die Lectüre, oder vielmehr das Studium dieses Werkes war, so schwierig ist die Aufgabe, in wenigen Zeilen ein genügendes und umfassendes Urtheil, was zugleich den Leser mit den Grundzügen desselben bekannt macht, auszusprechen. Der Vf. hat mehr geleistet, als er durch den Titel verspricht. Statt der gebräuchlichen Vorrede — ihren Platz nimmt eine Stelle aus dem Galen ein — gibt er eine, die Hälfte des Buchs umfassende Einleitung, in welche er die durch den Hauptgegenstand gegebene Gelegenheit benutzt, sich über physiologische und allgemeine pathologische Gegenstände — wohl mitunter zu weitläufig für diesen Zweck — zu verbreiten, seine Ansichten mit Beziehung auf seine frühern Werke und Berücksichtigung der alten griechischen Aerzte darzulegen, gleichzeitig aber auch goldene Worte für das praktische Leben zum Besten jüngerer Aerzte an passenden Stellen einzustreuen. Ihm ist das Hauptstudium der Nosologie die Ergründung des Ursprungs der Krankheiten in dem ganzen Zusammenhange von Verhältnissen des individuellen Lebens und der Aussenwelt; deshalb wird auch stets auf die Einwirkung des gesammten Naturlebens auf den Organismus hingewiesen und bei der oft unerklärbaren Art und Weise dieses Vorgangs manche früher genügende Erklärung verworfen, ohne etwas Besseres und Bestimmteres an deren Stelle zu setzen. Ref. muss sich des Vergnügens berauben, die allgemeine, pathologische Einleitung zur Nosologie, so wie die nähere Betrachtung der verschiedenen Gebilde oder Organensysteme (Buch I u. II) speciell durchzugehen. Konnte er sich auch nicht immer mit des Vfs. Ansichten vereinigen namentlich da, wo einer Lieblingsidee zu Gefallen, der Phantasie zu viel Spielraum gestattet wird (z. B. bei dem kühnen Vergleiche der Nieren mit dem Gehirn — Gehirn für die Geschlechtsorgane — des Peritonäums mit dem Centralsysteme des Auges und den Gehörfädchen des Ohres (S. 102), der Aehnlichkeit des Ciliarkörpers und seiner Functionen mit der Leber und deren Bestimmung (S. 118); dem geringen Werthe, der, in pathogenetischer Hinsicht, der Verschwendung des Saamens beigelegt wird [S. 84] u. s. w.), und nicht immer zufrieden mit der Anordnung der Materie und den Abschweifungen von der Hauptsache sein, so musste ihm doch die geistreiche Entwickelung der Ideen, das gründliche Studium der Alten, die Belesenheit, das Hinweisen auf reine Naturbeobachtung, mit hoher Achtung für den Vf. erfüllen. Das III. Buch bringt die allgemeine Eintheilung der Krankheiten, mit besonderer Beziehung auf den Gegenstand dieses Werks. Sucht, χαχεξία ist dem Vf. der Zustand des Organismus, in welchem eine Neigung vorhanden ist, denselben regelwidrig zu reproduciren, ohne dazu durch Ursachen von aussen unmittelbar veranlasst zu sein. Kachexieen sind in der ganzen Individualität (ἕξις) begründet, ob-

gleich äussere Einflüsse (Reizkrankheiten, morbi schetici, Seuchen, m. diathetici, Entwickelungs- und erbliche Krankheiten) sie in ihrer Form verändern und ihren Ausbruch beschleunigen können. Sie pflanzen sich unter mancherlei Gestalt von Geschlecht zu Geschlecht fort. Fieber erscheinen bei ihnen nur zufällig, den schnellen Verlauf befördernd oder als Heilbestrebungen der Natur. Findet kachektische Absonderung und Missbildung in einzelnen Theilen statt, so gibt diess die chronische Entzündung, in sofern jene Anstrengung nicht hinreichend ist, die anomale Vegetation hinwegzuschaffen; hektisches Fieber, wenn die Anstrengung das ganze Leben afficirt und vermehrten Kreislauf mit vermehrter venöser Blutbereitung im ganzen Circulationssysteme hervorbringt (Der ganze Abschnitt vom hektischen Fieber ist vortrefflich im Hippokratischen Geiste geschrieben. Ref.). — IV. Buch. Krankheiten des allgemeinen Zellgewebes. Cap. 1. Abmagerung, Dürrsucht (Macies, φθίσις Hipp.), enthält Tabes dorsalis, Diabetes, Marasmus senilis — sehr kurz und unvollkommen! Cap. 2. Fettsucht. Cap. 3. Anasarca. Hier war Ref. die Behauptung neu, dass in jeder Schwangerschaft Wassersucht der Gelenkbände im Becken, Anschwellung derselben und solchergestalt Erweiterung der Durchmesser erfolgen soll. Cap. 4. Emphysema, 1½ Seiten. Cap. 5. Veränderung des kachektischen Hautlebens durch andere Krankheitsursachen, 3 Seiten. — Buch V. Cap. 1. Allgemeine Betrachtung über die Kachexie der Knochen. Cap. 2. Rhachitis — sehr gut! Cap. 3. Osteosarcosis. Hierunter Osteosteatom, wenn das Weichwerden partiell ist. Cap. 4. Arthrocace, Paidarthrocace, Spina ventosa; in pathologischer und therapeutischer Hinsicht vorzüglich. Ref. vermisst unter den Heilmitteln die trockene Wärme durch Einwickeln des Gliedes bei Coxarthrocace. Cap. 5. Gicht und Podagra. Sollte, wie der Vf. behauptet, die Entzündung beim Podagra bloss Folge des Drucks der ergossenen serösen Flüssigkeit auf die benachbarten Weichtheile sein? Bei der Cur der Gicht empfiehlt Hr. B. die höchste Einfachheit in der Behandlung, zur Beseitigung der schmerzhaften Anfälle, nach Hippokrates Begiessen des leidenden Theils mit kaltem Wasser. 57.

[2398] **Der vollkommene Zahnarzt** oder die Lehre vom Leben, den Krankheiten und den mechanischen Hülfsmitteln zum Ersatz der Zähne. Nach dem Franz. des *Maury*, dem Engl. von *Th. Bell* und mit Zusätzen nach *Linderer*. Herausgegeben von einem praktischen Zahnarzte. **Mit 42 Kupfertaf. Leipzig, Voss. 1834. VIII u. 236 S. gr. 8. (2 Thlr.)**

Da Ref., welcher selbst kein Zahnarzt ist, die Originale nicht kennt, nach welchen das hier anzuzeigende Werk bearbeitet ist, so kann er nicht beurtheilen, welche Verdienste sich der Heraus-

geber hierbei erworben hat; denn die Bemerkungen und Beobachtungen der verschiedenen Vff. sind so unter einander verbunden, dass sich keine Uebersicht gewinnen lässt, was dem Einzelnen unter ihnen, oder dem Herausgeber selbst angehören mag. Doch bildet laut der Vorrede die Uebersetzung von Maury's „Manuel du dentiste" die Hauptgrundlage des Ganzen, dem dann das Nöthige aus Thom. Bell's „Anatomie, Physiologie and Diseases of the teeth" und aus Linderer's „Lehre von den gesammten Zahnoperationen" eingewebt wurde. Das Werk zerfällt in 3 Abtheilungen, wovon die 1. von der Anatomie, Physiologie, Entwickelung und Krankheiten der in Rede stehenden Theile handelt; die 2. die Hygiaine und Therapeutik der Zähne umfasst, endlich die 3. die Odontotechnie oder die mechanischen Hülfsmittel zum Ersatz der Zähne und zum Verschliessen der Oeffnungen im Gaumen lehrt. Dem Ganzen ist das Verdienst grosser Vollständigkeit und Genauigkeit nicht abzusprechen; besonders sind die operativen Verfahrungsweisen höchst treu und ausführlich beschrieben, der Nutzen der einzelnen Instrumente gehörig erläutert, so wie auch zur Verfertigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, mit Einschluss der Emailirarbeiten, umständliche Anweisung gegeben ist; kurz wir erkennen überall, dass der Vf. auf diesem Felde der Kunst höchst bewandert und einheimisch ist. Anders verhält es sich aber mit dem physiologisch-pathologischen und therapeutischen Theile. Hier mangelt es durchaus an logischer Ordnung und Gründlichkeit; einzelne Bemerkungen sind verworren umhergestreut; die Pathologie beschränkt sich auf Symptomenlehre und die Therapie ist, was besonders die innere und äussere Anwendung von Heilmitteln betrifft, auf blossen Empirismus gegründet, und gibt zu einer rationellen Behandlung nicht die nöthige Anweisung. Doch wollen wir unsern Tadel nicht weiter ausführen, da das Werk dessenungeachtet für den praktischen Zahnarzt ohne Zweifel vieles höchst Brauchbare enthält und daher sehr empfehlenswerth ist. Die beigegebenen Kupfer sind die des Maury'schen Werks, denen noch einige anatomische Darstellungen nach Loder und Gutmann beigefügt sind; 15 Tafeln gehören dem anatomisch-pathologischen Theile des Werkes an, die übrigen enthalten Abbildungen der Instrumente und erläutern das Verfertigen künstlicher Zähne. Sie sind sämmtlich sehr lobenswerth ausgefallen, und die Ausstattung des Ganzen überhaupt, so wie der Stil des Uebersetzers verdienen alle Anerkennung. 73.

[2399] **Katechismus der Hebammenkunst,** als Anhang zur 2. Aufl. seines Lehrbuches der Geburtshülfe für Hebammen von **Dr. *Frz. C. Nägele*,** grossherz. bad. Geheimrath, ord. Prof. zu Heidelberg u. s. w. Für Lehrende u. Lernende. **Heidelberg, Mohr. 1834. IV u. 127 S. gr. 8. (16 Gr.)**

[2400] Ueber Krämpfe u. Unterleibsbeschwerden. Von *Mor. Strahl*, Dr. d. Med. u. Chir., prakt. Arzte u. Accoucheur. 2., mit Krankheitsbildern verseh. Aufl. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1834. (IV u.) 78 S. gr. 8. (14 Gr.)

[2401] Pharmakologische Notizen für prakt. Aerzte, geordnet von Dr. *J. H. Dierbach*, Prof. der Med. in Heidelberg. Heidelberg, Mohr. 1834. 112 S. 12. (10 Gr.)

Veterinärkunde.

[2402] Vorlesungen für Pferdeliebhaber, von *E. Hering*, Prof. an der k. Thierarzneischule in Stuttgart, mit 233 bildl. Darstellungen auf 21 Bltt. (Steintaf. in fol.) gezeichnet von *J. W. Baumeister*, Lehrer d. Thierheilkunde an d. landwirthsch. Institut in Hohenheim. Stuttgart, Ebner'sche Kunsth. 1834. VI u. 280 S. gr. 4. (5 Thlr.)

Wenn wir unlängst ein ähnliches, nur viel kürzeres und nicht mit erläuternden Abbildungen ausgestattetes Werkchen von Hörmann über das Aeussere des Pferdes mit günstigem Beifall angezeigt haben, so müssen wir diess in Bezug auf vorliegendes Werk um so mehr thun. Der Hr. Vf. hat sich hauptsächlich die Aufgabe gestellt, „den Pferdeliebhabern Einsicht in das innere Getriebe einer so kostspieligen Maschine, als das Pferd ist, zu verschaffen, damit sie um so gründlicher die Brauchbarkeit und die Mängel und Gebrechen derselben beurtheilen könnten". — Ganz vertraut mit dem Gegenstande und bei Bearbeitung desselben vom richtigen Gesichtspuncte ausgehend, hat denn auch der Vf. diese seine Aufgabe völlig, wie wir uns überzeugt halten, gelöst. Nicht mit einer nackten Wortkargheit, aber auch weit von ausschweifenden Worten entfernt, sind die einzelnen Gegenstände in einem gutgehaltenen, präcisen und klaren Stile so abgehandelt, dass gewiss jeder Leser eine ganz deutliche, nicht etwa an der blossen äussern Form hängende, sondern auch den innern Grund derselben mit erfassende Vorstellung davon erhalten muss, besonders da die sehr guten und zahlreichen Abbildungen die Versinnlichung um Vieles erleichtern. Ueberdiess hat der Vf. nicht das blosse Aeussere als solches, sondern auch andere Dinge, die mehr oder weniger mit ihm zusammenhängen, aber für jeden Pferdeliebhaber höchst interessant sind, einer gehörigen Betrachtung gewürdigt, und gewiss wird von jedem Leser Das, was der

Vf. in der Einleitung über die verschiedenen Species der Pferdegattung und über die specielle Naturgeschichte, den Ursprung, die Verbreitung, Race u. s. w. des Pferdegeschlechts insbesondere, so wie im Anhange über Gewährsmängel und Gewährszeit, die in verschiedenen Ländern als gesetzlich angenommen sind u. s. w., sagt, nicht ohne grosse Belehrung gelesen werden. Nur hätten wir gewünscht, dass der Vf. die einzelnen Theile und Gegenden des Pferdekörpers nach der einmal angenommenen Eintheilung desselben beschrieben und die Grenzlinien jener, die gezogen werden müssen, näher angegeben hätte. Indess wird dieses so lobenswerthe, ja classische Werk, voll von nützlichen und belehrenden Bemerkungen, ausgezeichnet durch Reichhaltigkeit der Gegenstände und gründliche und erschöpfende Bearbeitung derselben sowie durch reichhaltige Literatur und sehr deutlich versinnlichende schöne Abbildungen, keinen Leser unbefriedigt lassen, und wir können daher nur wünschen, dass es eine allgemeine Aufnahme finden und selbst auch von Gesetzgebern in Bezug für gerichtliche Thierheilkunde gelesen werden möge. — Druck und Papier sind gut. Dr. Funke.

[2403] **Praktische Anleitung zur Erlernung der vorzüglichsten Theile der Pferdewissenschaft.** Für Officiere, Oekonomen und Pferdeliebhaber. Von *J. F. Zerrenner*, Hauptmann der k. pr. Artill. a. D. Mit 2 lithogr. Abbild. Quedlinburg, Basse. 1834. XVI u. 208 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Wenn gleich das Pferd, als eines unserer nützlichsten, unentbehrlichsten, schönsten und auch theuersten Hausthiere unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade verdient, und jedweder Beitrag zur Vervollkommnung der Pferdewissenschaft mit grossem Danke aufgenommen werden muss, so darf man doch nicht glauben, dass ein Werk wie das vorliegende den nur irgend mit der Pferdewissenschaft vertrauten Leser nur etwas mehr belehren wird. Der Hr. Vf. dieser Schrift, in welcher das Aeussere, die Fütterung, Wartung und Pflege und der Hufbeschlag der Pferde sowie die Rosstäuscherkünste nebst einigen Vorsichtsmassregeln beim Pferdeeinkauf abgehandelt sind, scheint leider auch an der herrschenden Schriftstellerseuche, der literarischen Pfennigmanufacturwuth, um so zu reden, in einem nicht geringen Grade zu leiden, und das Werkchen selbst kann den versprochenen Zweck: „den Pferdeliebhabern u. s. w. eine vollständige Kenntniss über die vorzüglichen Theile der Pferdewissenschaft“, um so weniger erreichen, da es im Allgemeinen zu kurz und undeutlich, an mehrern Stellen nicht der Wahrheit getreu abgefasst und an andern nicht frei von Widersprüchen u. s. w. ist; so werden offenbar Race und Schlag mit einander verwechselt; so werden die Farben ganz

kurz, eigentlich gar nicht abgehandelt; so wird der Wechsel vordersten Schneidezähne S. 92 mit 2 und S. 93 mit 2½ Jah angegeben; so sollen die Schönheitsfehler nur angeboren se die geschärften Schraubstollen vor allen andern Winterbeschla arten den Vorzug verdienen u. m. a. Eine vorzügliche Unzie des Werkchens sind aber die zur Erläuterung beigegebe Abbildungen, die ihrem Werthe nach höchstens einen Platz in gewöhnlichen ABCbüchern finden dürften. So wenig wir Allgemeinen das vorlieg. Werkchen loben können, so sehr hal wir uns jedoch für überzeugt, dass Derjenige, welcher mit Rosstäuscherkünsten, so wie mit den Vorsichtsmassregeln beim Pf deeinkauf noch gar nicht vertraut ist, darin eine hinlängliche lehrung über diese beiden Capitel, da sie am besten zusamm getragen sind, finden wird. In wissenschaftlicher Hinsicht si auch einige über das Köken der Pferde mitgetheilte Beobachtu gen, so wie die beschriebene Heilung eines struppirten Pfer nicht uninteressant; freilich nur Einzelheiten. Gewiss würde Hr. Vf., den wir jedenfalls für einen in der Pferdewissensch erfahrenen Mann halten, mehr Nützliches geliefert haben, we er hauptsächlich seine eigenen Erfahrungen hierin dem Public mitgetheilt und besonders die beiden zuletzt lobend erwähnten C pitel ausführlich behandelt hätte. — Druck und Papier sind gu

[2404] **Das Vorbereiten und Thätigmachen der z Rennbahn bestimmten jungen Pferde nach der Metho der Engländer.** Oder die Elementarschule des Pferdes, d Frommachen und stufenweise Vorbereiten zum Anreiten der, sow für die Rennbahn als zum Verkauf aufgestellten, jungen Pfer u. s. w. Ein Handbuch für Pferdezüchter, Gestütsmänner u. v. Bearbeitet von *W. Zinkeisen*, ehemal. fürstl. Stallmeister u. s. Berlin, Hayn. 1834. X u. 164 S. gr. 8. (20 Gr.)

Ref. hat vorl. Schrift mit Vergnügen gelesen. Sie verdie einige Aufmerksamkeit, da wir bisher nur wenig Umfassendes üb die Schule und die Behandlung der Pferde bei den Englände besassen, welche in dieser Kunst doch unstreitig einige Meiste schaft erlangt haben. Diess offenbart sich in der Rennbahn. E seit einigen Jahren ward es in Deutschland üblich Rennbahnen eröffnen. Dazu kommt nun die obige Schrift zur rechten Ze Doch hiervon abgesehen, die aufgestellten Regeln, junge Pfer zu bilden, sind zweckmässig und verdienen die Beachtung jed Pferdezüchters, Reiters u. s. w. Der Zweck der Abrichtung is natur- und kunstmässig dem jungen Thiere die verlangten Eige schaften für immer beizubringen, gründliche Frömmigkeit und u bedingten Gehorsam. Musterhaft ist die Lehre über die Entwick lung und Ausbildung der Körperfähigkeit des jungen Pferde

Der 1. Abschn. enthält die Lehre und Regeln über die Frommachung und gemüthliche Abrichtung im Stalle; der 2. gibt das englische Verfahren zur Bearbeitung überhaupt, Vorbereitung und Thätigkeitmachung junger roher Pferde, an der Leine und unter dem Reiter. Was über die Grenze der Elementarschule hinausgeht, ist ebenfalls in besondern Abschnitten behandelt. Der Anhang beschäftigt sich mit der sogen. Campagneschule. Ueber den etwas schwerfälligen Stil sehen wir bei dieser an sich brauchbaren Schrift hinweg. — Papier und Druck sind schön. 110.

[2405] **Der vorsichtige Thierarzt;** oder einhundert und neunzehn erprobte Mittel wider die Krankheiten und Gebrechen der Thiere, besonders der Pferde, des Rindviehes, der Schweine u. der Schafe. Ein unentbehrl. Hülfsbüchlein u. s. w. Herausgeg. von einem prakt. Oekonomen. Durchgesehen von Dr. *K. F. W. F.*, exam. gerichtl. Thierarzt. **Leipzig, Drobisch. 1834. VIII u. 62 S. 8. (6 Gr.)**

[2406] **Der wohlunterrichtete Hufbeschlagschmied.** Oder Anweisung nach welchen Grundsätzen beim Beschlagen der Hufe verfahren werden muss u. s. w. Ein nützliches Hülfsbuch für jeden Kur- und Hufschmied. Von *W. Fr. Hartung.* (Mit 11 Abbild. auf 1 Bog.) **Quedlinburg, Basse. 1834. IV u. 52 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Classische Alterthumskunde.

[2407] **Encyklopädie der klassischen Alterthumskunde,** von *Chr. Th. Schuch,* Prof. Mit einer Vorrede von *Friedrich Creuzer.* 1. Lief. **Heidelberg, Osswald's Univ.-Buchh. 1834. 80 S. 8. (14 Gr.)**

Diese erste Lieferung bietet noch zu wenig (Erstes Buch. Geographie. Cap. I. Einleit. Cap. II. Aelteste Erdkenntniss. Cap. III. Uebersicht der den Alten bekannten Welt. Cap. IV. Griechenland mit den Inseln), als dass wir daraus ein dem Plane des „Repert." gemässes Urtheil fällen könnten. Durchgängige genaue Angabe der Ortsnamen in griech. und latein. Sprache, in so weit sie bei den griechischen und lateinischen Schriftstellern vorkommen, hätten wir gewünscht. Die beiderseitigen Vorreden sollen später folgen.

[2408] **Anakreon** nach seinem Leben beschrieben und in seinen poëtischen Ueberresten nebst deren Nachahmungen übersetzt

und erklärt vom **Prof. *Frz. W. Richter*,** Rect. d. gemeinschaftl. henneberg. Gymnas. zu Schleusingen. Quedlinburg, Becker'sche Buchh. 1834. XVI u. 162 S. 8. (1 Thlr.)

In dem vorausgeschickten Lebensabrisse (S. 1—26) wird Skythinos (unter Verwerfung der übrigen, theils irrthümlich aufgekommenen, theils ersonnenen Namen und unter Berücksichtigung ähnlicher Genealogisirungen des Alterthums) als Anakreon's Vater anerkannt und seine Lebensperiode etwa Olymp. 52—73 angesetzt; geboren zu Teos nahm er wahrscheinlich Ol. 59 an der Auswanderung der Tejer Theil, lebte dann am Hofe des Polykrates bis Ol. 64, 4, hierauf in Athen unter Hipparch; nach dessen Tode Ol. 66, 3 ging er wieder nach Teos, von da nach dem unglücklichen Ausgange des ionischen Aufstandes nach Abdera, endlich nach Teos zurück, wo er sein Leben beschloss. Der Abschnitt schliesst mit einer Betrachtung über seinen moralischen Charakter und über seine Dichtungen. Hierauf folgen (S. 27—109) die Lieder selbst, und zwar, was wir als einen besondern Vorzug dieser Uebertragung vor den frühern anerkennen, in zwei Abtheilungen: A. Anakreontische Lieder von beglaubigter Aechtheit (1—59); B. bestrittene und unächte Anakreontische Lieder (60—123), wobei wir nur bedauern, dass der Vf. die gelehnte Bearbeitung der ächten Anakreontischen Fragmente von Th. Bergk nicht benutzen konnte, aus welcher sowohl für Vollständigkeit (doch lag diese nicht im Plane des Uebersetzers, welcher nur eine Auswahl der Fragmente nach ihrer Wichtigkeit für die biographische und literarische Charakteristik des Dichters beabsichtigte) als auch für metrische und kritische Feststellung so Manches zu gewinnen war. Zu Grunde liegt vorzüglich die Ausgabe von Mehlhorn (1825); die Anordnung der Gedichte ist theils nach verwandten Versmaassen, theils nach Aechtheit oder Unächtheit getroffen und weicht daher von den frühern bedeutend ab; die S. XIII—XVI aufgestellte Liedertafel oder Uebersicht der Liederordnungen in der vorliegenden und in den Ausgaben von Mehlhorn, Fischer, Boissonade und Möbius gibt darüber Aufschluss. Die Uebersetzung selbst ist, wie ein gleiches Urtheil auch über des Vfs. frühere Verdeutschungen griechischer Dichter gefällt werden musste, in Beziehung sowohl auf metrische als auf sprachliche Form gelungen zu nennen und schliesst sich ihren zahlreichen Vorgängern (zuletzt Möbius und Jordan) würdig an. Möchte doch das ähnlichen Arbeiten am Ende der Vorrede gestellte Prognostikon nicht in Erfüllung gehen! Das Ganze schliesst S. 113—162 mit Anmerkungen, bestimmt theils für solche Leser, die keine gelehrte Bearbeitung des Textes daneben halten, die Uebersetzung verständlich und geniessbar zu machen, theils Lesern von Fach über diese und jene Abweichung

von frühern Texten Aufschluss zu geben. Die äussere Ausstattung ist so schön, als wir sie von der Verlagshandlung gewohnt sind. 96.

[2409] *M. Tulli Ciceronis* oratio de imperio Cn. Pompei. Ad optimor. codicum fidem emend. et interpretat. et aliorum et suis explanavit Dr. *C. Benecke.* Lipsiae, Köhler. 1834. XXVIII u. 340 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Hr. B., dem wir zur Realisirung seiner literarischen Pläne (der projectirten institutiones grammaticae latinae und eines novus thesaurus linguae latinae) ein besseres Glück wünschen, als er, nach Vorr. S. VIII zu schliessen, bisher gefunden hat, benutzte zu vorliegender Ausgabe der mit Recht „de imperio Cn. Pompei" betitelten Rede (sonst „de lege Manilia") keine neuen, sondern folgende schon von Andern zusammengetragenen handschriftlichen Hülfsmittel: A. diligenter conlati: lib. palimpsestus Taurinensis, verglichen von Amed. Peyron, lib. Erfurtensis von Wunder, Monacenses I. II. III. IV. V. VI., sämmtlich saec. XV., copiae Victorianae, Lesarten am Rande einer Edit. Victor. vom J. 1499, Oxonienses, und zwar für vorliegende Rede 9, verglichen für die Edit. Oxon. 1770. B. neglegenter conlati: Lambiniani, Ursinianus, Fabricianus, Gruteriani, Graeviani, Bononiensis, Barberinus, Lallemandi (ungenau wieder von Steinmetz verglichen). Der Vorzug wird natürlich vor allen dem liber Erfurtensis gegeben, mit dem auch von den übrigen Handschriften die bessern in den besten Lesarten übereinstimmen, wie eine vergleichende Nebeneinanderstellung S. XVI—XX zeigt; doch haben auch mittelmässige Hdschrr. manches Gute mit dem Erfurt. gemein, S. XX ff.; aber selbst wo letzterer von allen abweicht, glaubte der Herausgeber dessen Lesart, wenn sie sonst nicht sinnwidrig war, wie dessen Wortstellung befolgen zu müssen, S. XXI—XXIII; hingegen ward den Auslassungen desselben nicht immer Beifall geschenkt, S. XXIII ff., so wie auch Einzelnes verderbt schien, S. XXIV; an 27 Stellen endlich glaubt Hr. B. Interpolationen in dieser Hdsch. nachweisen zu können, welche er S. XXV kurz zusammengestellt und im Commentar ausführlich bespricht. Dennoch bleibt Einiges von Interpolationen übrig, wofür aus keiner der bisher verglichenen Hdschrr. Heilung zu erwarten steht, S. XXVI ff. Der Text der Rede mit untergesetzter Var. lect. umfasst S. 1—55, hierauf S. 56—331 der Commentar, welcher die vollständigen Anmerkungen von Lambin, Gruter, Graevius und Garatoni, eine Auswahl der übrigen, eigene und die Scholia Anonymi enthält; am Schluss Indd. rerum et verborum und scriptorum S. 332—340. Wir zweifeln nicht, dass diese Ausgabe, welche ein reiches Material darbietet und bei umsichtiger Benutzung des Vorhandenen

die Kritik des Cicero unverkennbar einen Schritt weiter fördert, mit Nutzen gebraucht werden könne und mit Ehren neben ihren Vorgängern und Nachfolgern sich behaupten werde. Nur als Probe einer zu erwartenden Gesammtausgabe der Reden dürfte sie in der Behandlungsweise einige Beschränkung erfahren müssen. Was die Orthographie betrifft, worin Hr. B. den Grundsätzen Wunder's folgt (er schreibt set, aput, illut, uerendumst, relicumst etc.), so wäre sehr zu wünschen, dass endlich einmal von einer Gesammtheit competenter Gelehrter ein definitiver Beschluss gefasst, und die alte Schreibart entweder bestätigt oder cassirt würde; von Einzelnen angenommen, wird die neue Schreibart stets eine Art von Renomisterei sein und bleiben. Die äussere Ausstattung verdiente kein besonderes Lob in der Vorrede. 96.

[2410] *C. Julii Caesaris* commentariorum de bello civili libri III. Grammatisch, kritisch und historisch erklärt von *M. Chr. Glo. Herzog*, Prof. der hochfürstl. Landesschule zu Gera. Leipzig, Köhler. 1834. XII u. 547 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Den Grundsätzen, welche Hr. H. in der Vorrede entwickelt, können wir im Allgemeinen unsere Billigung nicht versagen; ob sie im Einzelnen bei der Ausführung immer mit der gehörigen Schärfe beobachtet sind, diess zu bestimmen überlassen wir ausführlichen Beurtheilungen. Er beabsichtigte keine gewöhnliche Schulausgabe, sondern ein Buch, welches die Wissenschaft überhaupt fördern sollte; dennoch dachte er sich daneben als besonderes Publicum noch eine bestimmte Classe von Lehrern, nämlich diejenigen, denen auf dem Wege des Haus- und Privatunterrichts obliegt, Knaben für den Gymnasialunterricht wissenschaftlich vorzubereiten. Wenn diesen der Herausgeber einen nicht ganz unerwünschten Stoff nöthiger und nützlicher Sprach- und Sacherklärungen und manche praktische, ein gründliches Sprachstudium fördernde Winke verspricht, so müssen wir diess nach bester Ueberzeugung bestätigen. Dass aber Hr. H. noch eine dritte Classe von Lesern, nämlich Schüler, im Auge hatte, lehrt, auch wenn er es nicht ausdrücklich sagt, der Umstand, dass für den Gelehrten und den Lehrer so manche Anmerkung überflüssig ist, ja dass selbst zuweilen das für den Anfänger Bestimmte besonders bezeichnet wird. Daher kommt es auch, dass im Ganzen das Kritische nicht überwiegend ist. Ohne eine Stelle als kritisch gleichgültig zu betrachten, begnügte er sich in Ermangelung eigener Anschauung äusserer Hülfsmittel mit den von Oudendorp gesammelten Varianten, indem er bei Feststellung des Textes als Hauptkriterium der Wahrheit stets den Sprachgebrauch des Schriftstellers fest im Auge behielt und namentlich auch die von Elber-

ling gemachten Verbesserungsvorschläge berücksichtigte. Hauptzweck blieb Erörterung und Entwickelung des Wortsinns und des Zusammenhangs. Und dass in dieser Hinsicht der Herausg. unter Beachtung der früheren Bearbeitungen, wie der von Held, Möbius und Baumstark, ohne denselben jedoch die eigene selbstgewonnene Ansicht aufzuopfern, und bei einem drängenden, zu gleichmässiger Bearbeitung keine Musse lassenden Schulamte das Mögliche geleistet hat, wird jeder Unbefangene eingestehen müssen. Nur die allzugrosse, dem eigenen Nachdenken oft zu bequem entgegen kommende Ausführlichkeit scheint uns nicht ganz zweckmässig, der nothwendigen Vertheuerung durch Raumverschwendung (namentlich in den vielen ganz ausgedruckten Beweisstellen, wo das blosse Citat genügte) nicht zu gedenken. Angehängt ist I. ein geographisches Register mit Beiträgen und Berichtigungen von Reichard (S. 510—518); II. Register über Sprache und Sachen (S. 519—547), beide für eine sprachliche und sachliche Uebersicht des in den Büchern de bello civili Enthaltenen wichtig. Druck und Papier sind ohne Tadel. 96.

[2411] *L. A. Seneca's* Tragödien. Metrisch übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen von Dr. *Eduard Sommer.* 1—4. Lief. Dresden, Grimmer. 1834. .. S. 12. (à 5 Gr.)

Die 4 vorlieg. Lieferungen dieser unserer Ansicht nach, zumal nach der 1830 erschienenen Uebersetzung von Swoboda, sehr überflüssigen und mittelmässigen Uebersetzung enthalten: 1. den rasenden Hercules; 2. Thyestes; 3. die Phönicierinnen; 4. Hippolyt. Die einzelnen Lieferungen sind auch apart zu haben.

[2412] De reipublicae Romanae ea forma, qua L. Cornelius Sulla dictator totam rem Romanam ordinibus, magistratibus comitiis commutavit. Scripsit *Albert Wittich.* Commentatio de sententia amplissimi philosophorum ordinis Acad. Jenensis primario ornata praemio cal. Sept. A. MDCCCXXXII. Lipsiae, Lehnhold. 1834. 228 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Diese Schrift zeugt von Fleiss und Scharfsinn und liefert einen guten Beitrag zur nähern Kenntniss eines sehr wichtigen und noch keineswegs ganz aufgeklärten Zeitraumes der Geschichte der römischen Verfassung. In eine Kritik, bei der wir sehr ins Einzelne gehen müssten, können wir uns hier nicht einlassen; wir bemerken nur, dass uns die Anordnung und Schreibart manchmal etwas unbeholfen scheint, dass wir die Abschnitte, die der Vf. bei den einzelnen Puncten, in denen Sulla Aenderungen traf, einleitungsweise über die ältern Verhältnisse und die

Geschichte derselben voranschickt, weniger weitläufig und strenger zusammengehalten wünschten, und geben den Inhalt des Buches nach der Eintheilung des Vfs. kurz an: L. Corn. Sulla dictat. qualis fuerit et quaenam fuerint vitae vicissitudines (S. 5—20); Einleitung über Leben und Charakter des Sulla (sehr kurz). Lib. I. de populo. Pars 1. de tribunatu (S. 21—81). Cap. I. de tribunatus magna, quae tempore procedente extiterit, potestate (5 §§.) — Cap. II. de ea tribunatus conditione, cujus auctor fuit Sulla. Aenderungen hinsichtlich der Verhältnisse der Tr. zum Senat, der Concionen, der Jurisdiction, des Intercessionsrechts (§. 1—4). „Ad eam paene adducisse videtur formam atque composuisse tribunatum, quae antiquissimis fuit temporibus" (§. 5). — Pars II. De comitiis (S. 82—122). C. 1. Ueber die Concilien bis auf Sulla. C. II. „De conciliorum ea forma quam constituit L. Cornelius Sulla." In 3 §§. sucht der Vf. zu beweisen, dass die tributa com. ganz aufgehoben und nur die centuriata beibehalten, bei den Rogationen an dieselben aber Vorberathung und vermuthlich auch nachfolgende Bestätigung durch den Senat (gegen die L. Publicia) nothwendig gemacht worden seien; Aufhebung, oder wenigstens Beschränkung der provocatio ad populum, Aufhebung der Priesterwahlen durch das Volk. §. 4. Ueber die durch Sulla festgesetzte Zahl der Priester. — Lib. II. De Senatu (S. 122—182). Ueber die Erhöhung der Senatorenzahl und die Art der Ergänzung; die Uebertragung der Judicia an den ordo senator.; das Recht der Vertheilung der Provinzen. 4 §§. — Lib. III. De Magistratibus (S. 183—210). Cap. 1. De ampliato magistratuum numero. Prätoren und Quästoren (Amtskreis derselben). Cap. 2. Leges ad coercendos magistratus maxime sancitae. — L. IV. (S. 211—228) „Ad acta sua quid fecerit sustentanda". Proscriptionen; die Cornelier (Freigel.); Militärcolonieen. 39.

[2413] *Marcus Tullius Cicero's* Werke. 19. u. 20. Bdchn. Drei Bücher über die Pflichten. Uebers. von *G. G. Uebelen*, Rect. u. Prof. am k. württ. Gymn. zu Stuttgart. 1. u. 2. Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1834. S. 2275—2566. 8. (n. 6 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausgeg. von *G. L. F. Tafel* u. s. w. 88. u. 89. Bdchn. u. s. w.

[2414] *Publii Syri* mimi similiumque sententiarum collectio a *Geo. Fabricio* congesta. Cum commentario *Des. Erasmi* Rot. in *P. Syri* mimos interpretat. Germ. metrica indicibusque locuplet. etc. edidit *J. F. Kremsier*. Edit. sec. amendatior.

Lipsiae, Hinrichssche Buchh. 1834. 132 S. gr. 8. (14 Gr.)

Auch unter deutschem Titel: Des *Publius Syrus* Sinnsprüche u. s. w.

[2415] Lateinischer Antibarbarus nebst Vorbemerkungen über Reinheit und Eleganz der Rede, von *Joh. Phil. Krebs*, Dr. der Phil. u. Prof. d. alten Lit. am Gymn. zu Weilburg. Abdruck aus der 7. Ausg. der Anleitung zum Lateinschreiben. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. 80 S. gr. 8. (5 Gr.)

[2416] Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische, von *Joh. Theod. Vömel*, Rector und Prof. Syntax. 1. u. 2. Cursus. 4., verm. u. verb. Aufl. Frankfurt a. M., Brönner. 1834. XX u. 300 S. gr. 8. (16 Gr.)

Morgenländische Sprache.

[2417] Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache in kürzerer Fassung, von *Franz Bopp*. Berlin, (Nicolai'sche Buchh.) 1834. XII u. 380 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr., — Schreibpap. 4 Thlr.)

Durch das vorliegende Buch wird dem lang gefühlten Bedürfnisse eines wohlfeilen Lehrbuchs der Sanskrita-Sprache für diejenigen, welche dasselbe beginnen, auf eine erwünschte Weise abgeholfen. Es ist, wie sich von selbst erwarten lässt, ein Auszug aus des Vfs. grösserem, erst deutsch, dann lateinisch verfasstem Lehrgebäude der Sanskr. Sprache mit Beibehaltung der ganzen Anordnung der einzelnen Theile der Grammatik. Die ersten 153 Paragraphen stimmen selbst nach den Nummern mit dem grössern Lehrbuche überein; von den übrigen Paragraphen ist am Schlusse eine Vergleichungstafel gegeben, um die Benutzung der auf diese sich beziehenden Citationen zu erleichtern. Weggefallen ist in diesem Auszuge nichts, was zur theoretischen Vollständigkeit und zum Begreifen des gesammten Organismus der Sprache erforderlich ist. Eine bedeutende Abkürzung hat dieser Auszug dadurch erhalten, dass die Eintheilung der Substantiva in sechs Declinationen nicht aufgenommen ist; denn sie ist, die unregelmässigen Wörter abgerechnet, in dem grösseren Lehrbuche nur eine praktische Zugabe und Nachhülfe zu dem, was in der allgemeinen Lehre von der Casusbildung enthalten ist. Dagegen finden sich

hier und da Zusätze, wie §. 203 über die Suffixe tyas und vas, §. 442 über den dem Veda-Dialekt eigenthümlichen Modus Lêt, §. 561, 62 über die Suffixa tu u. tvâ. Statt der in der grössern Grammatik §. 3 b) gegebenen Sprach- und Leseprobe aus Draupadi-Pramâtha, ist hier am Ende §. 624 ein Stück des zwölften Gesanges des Nalus (Sloka 67—97), mit darunter gesetzter lateinischen Schrift und nachfolgender lateinischer Uebersetzung gegeben. 71.

Naturwissenschaften.

[2418] **Beobachtungen über die Temperatur des Gesteins in verschiedenen Tiefen in den Gruben des sächsischen Erzgebirges (,) in den Jahren 1830 bis 1832 angestellt auf Anordnung E. K. S. Hochverordn. Ober-Bergamts und zusammengestellt von *F. Reich.*** Nebst 2 Beilagen: I. Ueber die Churprinzer lauwarme Quelle. II. Ueber das perennirende Eis im Sauberge. Freiberg, Engelhardt. 1834. 205 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Freiberg trat schon einmal durch die „Fallversuche über die Umdrehung der Erde“ als physikalisches Spruchcollegium auf; allein wie dort, so hier, sieht es sich genöthigt, weniger ein Endurtheil zu fällen, als, den genügendsten Resultaten anderer Beobachter sich anschliessend, die Aussicht künftiger Erledigung zu eröffnen. — Der Vf. beschreibt zuvörderst die Einrichtung der Thermometer, das Verfahren bei deren Aufstellung und Beobachtung so wie bei der Berechnung der Resultate im Allgemeinen. (Die Weingeistthermometer waren mit ihren Gefässen 40 Zoll ins Gestein versenkt und gestatteten das Ablesen von 0,01 oder 0,02° C; ihre Standpuncte aber, so viel thunlich, fern von aller äussern Einwirkung gewählt.) Hierauf folgt eine Aufstellung der Resultate der einzelnen Beobachtungen an 45 Thermometern in 7 Bergamtsrevieren auf 14 Gruben, während 3 Jahren, wo jedesmal die Nr. des Thermometers, seine Tiefe unter Tage, seine Meereshöhe, und dann tabellarisch das Mittel aus jedem Monat (genügend wegen der langsamen Aenderungen), das Maximum und Minimum nebst der Zeitangabe seines Eintritts, und die Anzahl der in jedem Monat gemachten Beobachtungen angegeben ist. Eine Gesammttabelle stellt für diese sämmtlichen Puncte die mittleren Temperaturen zusammen. Einschaltungsweise berechnet der Vf. von S. 113—124 die Oberflächentemperatur und ihre Abnahme mit der Höhe (aus Beobachtungen von 5 Standpuncten verschiedener Höhe) und erhält als annähernd richtiges Resultat die mittlere Lufttemp. fürs Meeresniveau = 9,27° C und auf 100ᵐ

Höhe eine Wärmeabnahme von 0,574° C, oder auf 1° C Wärmeabnahme eine Höhe von 174,2m. Diese Einschaltung wurde durch die Berechnung der Oberflächentemp. und ihrer Abnahme mit der Höhe herbeigeführt, welche der Vf. aus 9 Beobachtungspuncten zu 10,22 — 0,00517 . h findet, wo h die Meereshöhe in Metern; die mittlere Temp. der Erdoberfläche findet sich also fast 1° C höher als die mittlere Lufttemp. S. 124—138. Bestimmung der Wärmezunahme mit zunehmender Tiefe unter der Oberfläche; wobei die Zeitdauer der verschiedenen Beobachtungen nach der 4. Wurzeln, die Abwesenheit störender Ursachen aber durch die Quadratwurzel aus der Differenz zwischen Maximum und Minimum in Rechnung gezogen ist. Die Wärmezunahme im Innern beträgt hiernach auf 100m, 2,39° C oder 41,84m auf 1°. Ein sehr sicherer einzeln stehender Versuch macht es jedoch wahrscheinlich, dass die Wärmezunahme noch grösser ist. S. 138—152. Uebersicht der Literatur, die Temp. des Erdinnern betreffend. Die erste Beilage (S. 153—174) enthält, ausser einer Beschreibung der Erschrotung, Beschaffenheit und des Verhaltens der warmen Quelle auf Churprinz Friedrich August Erbstolln, eine Analyse ihrer Bestandtheile vom BCRathe Lampadius, und die 2. Beilage (S. 175—205) eine Beschreibung der Beschaffenheit und Temperaturverhältnisse des Sauberges bei Ehrenfriedersdorf und seiner Umgebungen, analoge Erscheinungen an andern Orten und eine Erklärung der in ihm stets vor sich gehenden Eisbildung, wo sich der Vf. dafür entscheidet, dass dazu theils die Verdampfung wirke theils die Ansammlung kälterer Luft unter der wärmern, unterstützt durch die Thatsache, dass der Wetterzug im Winter weit lebhafter ist als im Sommer. Ref. schliesst mit dem Wunsche, dass recht viele Physiker nicht nur Gelegenheit, sondern auch Lust haben mögen, Einzelgebiete so genügend durchzuarbeiten als der Verfasser. 125.

[2419] **System der Mineralogie.** Ein Grundriss für akad. Vorlesungen. Nebst einem Anhange, enthalt. die Beschreibung einiger Mineralien des Grossherz. mineral. Museums in Jena, von Dr. *Gust. Suckow*, auss. Prof. der Philos. an der Univ. in Jena. Mit 2 Steintaf. Darmstadt, Leske. 1834. 88 S. gr. 8. (12 Gr.)

In der Einleitung, welche über den Begriff und die Aufgabe der Mineralogie handelt, ist eine gute Literatur, die besonders die neuesten Arbeiten vollständig umfasst, gegeben. Die Wissenschaft wird in mehrere Theile geschieden. Der 1. Theil enthält die Terminologie und Uebersicht der Mineralgestalten. Hier ist ein Schema des Krystallsystems von Weiss gegeben. Der 2. Theil stellt die Hauptaufgaben zur Systematik fest. Der 3. Thl.

gibt für die Beschreibung der einzelnen Miner. eine systematische Reihenfolge, in welcher diese nach ihren Bestandtheilen und nach chemischen Principien geordnet sind. Bis zu S. 34 reichen diese Andeutungen, wie sie bei einem Leitfaden zu Vorlesungen nöthig sind. Die grösste Hälfte der Schrift ist dem Anhange gewidmet, in welchem von 20 Miner. interessante Beobachtungen, besonders über Krystallgestalten und Combinationen, wie sie an Exemplaren des miner. Museums zu Jena sich vorfinden, mitgetheilt werden. Zu diesen im Anhange befindlichen Mittheilungen und Beschreibungen gehören auch die beiden saubern Figurentafeln. — Druck und Papier sind lobenswerth.

[2420] **Regnum animale iconibus exquisitissimis in tabulas chalybaeas incisis illustratum cum commentario succincto editum auctore *H. G. Ludovico Reichenbach*, reg. saxon. consil. aul. Ph. et Med. Dr. etc. Classis prima. Mammalia. Fascic. I. Mit 10 Stahlstichen. Leipzig, Expedit. d. Naturfreundes. 1834. S. 1—8. Lex.-8. (n. 16 Gr.)**

In diesem 1. Hefte sind 46 Arten der Gattung Felis und 5 Arten von Canis diagnosirt und überhaupt so behandelt, wie dieses durch das ganze Werk hindurch auch mit den übrigen Arten geschehen soll. Es folgt nämlich dem systematischen Namen mit Angabe des Autors, der ihn aufgestellt, die deutsche und französische Benennung, die Diagnose, die Angabe eines ausgezeichneten Hauptwerks (hier: Fischeri „Synopsis mammalium") die Nachweisung neuer und nützlicher Schriften über den Gegenstand, welche in dem Hauptwerke nicht angegeben waren, die Angabe des Vaterlands und der Grösse der Thierart nach pariser Fussen, Zollen und Linien. Am Ende einer Klasse wird eine Exposition der Ordnungen, Familien und Gattungen gegeben und durch Abbildungen der Charaktere erläutert. Die äusserst saubern Stahlstiche stellen 46 Arten der Katzen und eine Gruppe junger Bastarde vom Löwen und Tiger dar. Die Zeichnungen sind meist correct und wo es der Raum gestattete, noch Nebenfiguren angebracht. Da dieses Buch für einen geringen Preis so viele und schöne Abbildungen gibt und dadurch dessen Anschaffung auch unbemittelten Lehrern möglich wird, so ist es schon desshalb sehr zu empfehlen; noch mehr aber weil der Unterricht in der Naturgeschichte, wo Sammlungen von Naturalien und namentlich von Thieren nicht zur Benutzung zu Gebote stehen, sehr durch Betrachtung guter Darstellungen gefördert und eindringender gemacht wird. Druck und Papier sind schön.

[2421] **Naturgeschichte und Abbildungen der Reptilien. Nach den neuesten Systemen zum gemeinnützigen Ge-**

brauche entworfen und mit Berücksichtigung für den Unterricht der Jugend bearbeitet von *H. R. Schinz*, Med. Dr. Lehrer der Naturgeschichte u. s. w. Nach der Natur und den vorzüglichsten Originalien gezeichnet und lithograph. von *K. J. Brodtmann.* 7—12 Heft. Mit 36 Steintaf. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. S. 97—160. Fol. (n. 5 Thlr.)
[1—6. Heft. Ebendas. 1833. n. 5 Thlr.]

Es enthalten die vorliegenden 6 Hefte den letzten Theil der 2. Ordnung der Reptilien, nämlich von den Eidechsen oder Sauriern diejenigen, welche allmählig den Uebergang zur nächsten Ordnung, zu den Schlangen machen, und die Schlangen selbst. Auf den ersten 6 Tafeln sind 21 eidechsenartige Thiere dargestellt. Die 43. Tafel enthält die Abbildungen von 45 Schlangenköpfen und Taf. 44—72 von 58 Schlangenarten. Die kleinern Thiere sind in natürlicher Grösse gezeichnet und bei den verkleinerten ist jedesmal angegeben, um wie viel sie verkleinert worden sind. Die Lithographieen sind, wie die frühern, hinlänglich bekannten, sauber und schön und die Zeichnungen fast immer correct. Die in diese Ordnung gehörigen in Deutschland einheimischen Thiere sind alle abgebildet, und von den ausländischen ist eine gute Auswahl getroffen worden. Da wir noch wenig deutsche Werke über Reptilien besitzen, so ist es um so erfreulicher, dass das vorliegende allen gerechten Ansprüchen genügt. Der Text ist besonders bei neuen und einheimischen Arten ausführlich und enthält meist alles, was von der Naturgeschichte dieser Thiere bis jetzt bekannt geworden ist. Auch die wichtigern ausländischen Reptilien sind mit lobenswerther Ausführlichkeit behandelt worden. Am Ende einer jeden Gattung sind die bis jetzt bekannten Arten, welche nicht beschrieben worden, namentlich angeführt. Die allgemeinen Abhandlungen, welche den Ordnungen, Unterabtheilungen und Familien vorangesetzt sind, lassen nichts zu wünschen übrig; sie verbreiten sich über Anatomie, Lebensweise und Systematik in einer leichten und gefälligen Sprache. So ist dieses Werk nicht nur Lehrern zur Benutzung beim Unterrichte als zweckmässig zu empfehlen, sondern es wird auch allen Freunden der Naturgeschichte zu einer angenehmen und belehrenden Lectüre gereichen und selbst Naturforscher werden in ihm Vieles finden, das ihnen neu und wichtig sein wird. Dem werthvollen Inhalte ist eine würdige Ausstattung zu Theil worden; Papier und Druck sind schön. 97.

[2422] Die Gräser und Cyperoideen der deutschen Flora in getreuen Abbildungen auf Kupfertafeln dargestellt von *H. G. Ludw. Reichenbach*, k. s. Hofrathe, Dr. d. Med. u. Prof. der Naturg. in Dresden. I. Cent. (1—5. Dec.) Mit

50 Kupfertaf. Leipzig, Hofmeister. 1834. 19 S. gr. 4. (Mit schw. Kupfrt. n. 4 Thlr. — illum. n. 7 Thlr. 12 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Agrostographia germanica sistens Icones Graminearum et Cyperoidearum quas in Flora germanica recensuit Auctor. Cent. I.

Auch unt. d. Tit.: Iconographia botanica seu plantae criticae. Cent. XI.

[Cent. I—X. Ebendas. 1823—33. schw. n. à 6 Thlr. 16 Gr. — illum. n. à 13 Thlr. 8 Gr.]

Es bildet dieses Werk in einer neuen Reihenfolge eine Fortsetzung der „Iconographia botanica seu plantae criticae", als deren 11. Centurie es auch aufgeführt wird. Wenn schon die ersten 1000 Kupfertafeln über manche verkannte oder unbeachtete oder verwechselte europäische Pflanze den erwünschten Aufschluss gaben, und dem ausgebildeten Botaniker wie dem Anfänger nützlich wurden und sich deshalb Lob verdienten, so wird die Fortsetzung in der begonnenen Weise sich der Theilnahme aller unparteiischen und für Förderung der Wissenschaft wahrhaft bemühten Botaniker Deutschlands und des Auslandes erfreuen dürfen. Ein so ausgezeichnet schönes, reichhaltiges und wohlfeiles Kupferwerk als vorliegendes ist noch nie erschienen. Was kann dem Botaniker und dem Freunde vaterländischer Gewächse wohl willkommener sein, als ein Werk, dass die schwer zu unterscheidenden sämmtlichen Gräser und Scheingräser Deutschlands nicht nur durchaus getreu darstellt, sondern auch meist vergrösserte Zergliederungen der wichtigsten Theile gibt? In welchem Werke des Inn- und Auslandes findet man auf 50 Taf. in 4. über 130 Gewächse, grösstentheils vollständig und in natürlicher Grösse, so naturgetreu dargestellt, dass man die bereits bekannten augenblicklich erkennt, und so sauber und mit Kunstfertigkeit behandelt, als in diesem? — Wer nur irgend die Schwierigkeit kennt, die es hat, die oft so zarten und mit so kleinen Blüthen versehenen Gräser zu zeichnen, der wird gewiss den vorliegenden Darstellungen das ungeschmälertste Lob ertheilen. Der Stich ist gut und zart, das Colorit gleichfalls lobenswerth. Der Text enthält den Namen des Grases, citirt die wichtigsten Werke und gibt eine Erklärung der Nebenfiguren. Es liegt in der Absicht des Vfs. seine „Flora Germaniae excursoria" durch Abbildungen so zu unterstützen, dass sie in zweifelhaften Fällen die vollkommenste Auskunft geben könne, was Diagnosen, auch wenn sie noch so gut entworfen sind, nicht immer vermögen. Desshalb citirt er sein Werk jederzeit zuerst. Da nun dieses in so vielen Händen sich befindet, weil es zu den wenigen vollständigen und brauchbaren Floren Deutschlands gehört, so wird auch sehr vielen Botanikern durch diese Abbildungen ein wesentlicher Dienst geleistet werden,

und sie dürften in den Wunsch des Ref. gern einstimmen, dass es dem thätigen und gelehrten Vf. weder an Gesundheit noch Musse fehlen möge, durch seine kunstgeübte Hand recht viel so gelungene Darstellungen baldigst folgen zu lassen. Der Verleger hat durch eine anständige Ausstattung bei einem so billigen Preise seine Liebe, die er für die Scientia amabilis hegt, aufs Neue beurkundet.

[2423] Naturgeschichte und Beschreibung der deutschen Forst-Kryptogamen. Herausgeg. von *S. Behlen* u. mitbearbeitet von Dr. *F. A. Desberger*. Gotha, Hennings'sche Buchh. 1835. 794 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Die Einleitung, in welcher die Gegenstände sehr untereinandergemischt sind, sollte dieselben weit umfassender und ausführlicher behandeln, weil dem Forstmanne eine allgemeine Kenntniss der Kryptogamen, ihrer Struktur, Bestandtheile und Einflüsse auf die Forsten weit nützlicher sein muss als die Kenntniss einer Menge einzelner Arten. Die Terminologie erklärt viele unnöthige oder auch an sich verständliche Ausdrücke, lässt aber andere weg oder erklärt sie nicht zureichend und wimmelt von Druckfehlern, die dem Werke überhaupt reichlich zu Theil geworden sind, aber gerade hier für den Lernenden am nachtheiligsten werden. Zwecklos sind eine nicht kleine Anzahl lateinischer gleichbedeutender Ausdrücke angeführt, da sie im Buche selbst nirgends gebraucht werden und sich in jedem andern Werke der Botanik vorfinden. Die Linné'schen Ordnungen folgen in nachstehender Reihe auf einander: Algen, Flechten, Farrenkräuter, Moose (Lebermoose, Laubmoose), Pilze. Diese Reihenfolge ist ohne irgend einen Grund aufgestellt, so wie überhaupt auf eine irgend zweckmässige Anordnung, wie sie sich in so vielen vorhandenen vortrefflichen Werken vorfindet, gar keine Rücksicht genommen worden ist. Dadurch ging nicht nur jede nützliche natürliche Uebersicht verloren, sondern die Kenntniss der Gewächse ward auch erschwert und zum Theil unmöglich gemacht. Womit z. B. ist die gleich anzugebende Folge der Gattungen der Farrenkräuter zu entschuldigen, abgesehen davon, dass die natürlichen Familien derselben durchaus weder angedeutet noch beachtet worden sind? Diese Gattungen folgen nämlich so auf einander: Adiantum, Allosurus, Athyrium, Blechnum, Botrychium, Equisetum, Grammitis, Lycopodium, Marsilea, Onoclea, Ophioglassum, Osmunda, Pilularia, Polypodium u. s. w. Könnte man sie wohl besser untereinander würfeln? Jeder Ordnung steht eine Uebersicht der Arten und eine ziemlich vollständige Literatur voran. Die Arten selbst sind mit einer kurzen Diagnose, einer Angabe der Standorte, Nützlichkeit und Schädlichkeit, der Abbildungen und der Synonyme versehen.

Die Namen der Autoren fehlen hinter den systematischen Benennungen. Bei der grossen Anzahl der aufgeführten unwichtigen Arten wird es sehr schwer, die wichtigen herauszufinden; besonders aber ist diess bei den Moosen und Pilzen der Fall. In einer Anmerkung zu Ende der nach und nach noch immer magerer gewordenen Beschreibungen der Pilze wird mit dem bereits stark gewordenen Umfange der Mangel der vollständigen Synonymie und Literatur entschuldigt und gesagt, dass jedoch durch die Angabe der Hauptwerke und der vorzüglichsten Abbildungen dem Zwecke genügt sei. Ref. muss gestehen, dass er nicht weiss, welches eigentlich der Zweck sei; da eine Vorrede nicht vorhanden, und derselbe nirgend ausgesprochen ist, sich aber aus dem Werke kaum erkennen lässt. Für praktische Forstleute enthält das Buch, wie schon mehrfach angedeutet wurde, zu viel des Unwichtigen, unter welchem das Wichtige und Nützliche verschwindet, und zu wenig, was Anleitung zur wahren Kenntniss und Erkennung der Kryptogamen, besonders für Anfänger, gibt. Allgemeine umfassende Darstellungen der natürlichen Familien, bündige Beschreibungen der Gattungen, synoptische Aufstellungen der ausgezeichnetsten, wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Arten und genaue Angabe des Nutzens oder Schadens für die Forsten dürfte Forstleuten nicht nur genügt haben, sondern würde ihnen wahrhaft nützlich geworden sein. Für Botaniker vom Fache oder für Anfänger und Liebhaber der Wissenschaft ist es sicher nicht geschrieben; für wen also denn? Unter dem Titel: „Literatur", folgt eine Aufzählung vieler Schriften über die Botanik. Ein lateinisches Register wiederholt die im Texte gegebenen Uebersichten, und ein deutsches beschliesst das Ganze. 97.

[2424] Tentamen Florae Basileensis exhibens plantas phanerogamas sponte nascentes secundum systema sexuale digestas adjectis Caspari Bauhini synonymis ope horti ejus sicci comprobatis. Auctore *C. F. Hagenbach*, Med. Doct. Vol. II. Basilea, Neukirch. 1834. VIII u. 537 S. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)
[Vol. I. Ebendas. 1821. 2 Thlr. 16 Gr.]

Dieser 2. Band der Flora von Basel enthält die Linné'schen Klassen Icosandria bis Dioecia und ist wie der erste mit grossem Fleisse und vorzüglicher Sachkenntniss bearbeitet. Die Gattungen sind kurz, aber treffend charakterisirt. Nach den Diagnosen der Arten, die meist neu und immer recht gut gegeben sind, folgen die Synonymen, bei denen besonders auf C. Bauhin Rücksicht genommen worden ist, und Nachweisungen von Abbildungen. Hierauf folgt eine längere oder kürzere Beschreibung des Gewächses, wie sie gerade nöthig wurde, um eine genauere Kenntniss besonders da zu erhalten, wo Verwechselungen mit ähnlichen Arten leichter verfallen können. Die Angabe der Standorte ist

meistentheils sehr genau und speciell. Besonders lobenswerth ist die Aufführung und gute Darstellung der Varietäten, auf welche Bearbeiter von Floren immer Rücksicht nehmen sollten, damit die ächten Arten in ihren Abweichungen von der Urform erkannt und nicht, wie es jetzt häufig der Fall ist, Abänderungen als neue und selbständige Arten aufgestellt würden. Die Reichhaltigkeit der vorlieg. Flora müsste in Erstaunen setzen, wenn man nicht die fruchtbare und hinsichtlich ihrer Bodenverhältnisse mannichfaltige Umgebung Basels in Betracht ziehen wollte. Felder und Weinberge, Wiesen, Sümpfe und Wälder, wie sie nicht in vielen Gegenden anzutreffen, und dazu Ur-, Kalk- und Sandsteingebirge machen Basels Umgegend zu einer der reichsten an Gewächsarten. Es hat der Vf. nicht nur den Botanikern seiner Gegend durch dieses Werk einen grossen Dienst erwiesen, sondern auch die Wissenschaft gefördert und die Gewächsgeographie durch die Kenntniss der Pflanzen dieses Theils von Süddeutschland bedeutend erweitert. Druck und Papier sind gut. —

[2425] Chemische Tabellen zur Analyse der unorgan. Verbindungen. Von Dr. *H. Wackenroder*, Prof. zu Jena. 3., verm. Aufl. Jena, Cröker'sche Buchh. 1834. 8 Taf. (Bog.) in gr. fol. (1 Thlr.)

[2426] Meister Peter oder des Weisen im Dorfe fassliche und lehrreiche Unterhaltungen über die Natur und ihre Wunder u. s. w. Freie mit Noten verseh. Bearbeitung nach dem Franz., von *Brard*. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1834. VI u. 112 S. gr. 12. (4 Gr.)

Mathematische Wissenschaften.

[2427] *Olinthus Gregory's*, Prof. der Mathematik an der k. Militairakad. zu Woolwich, Mathematik für Praktiker, oder Sammlung von Grund- und Lehrsätzen, Regeln und Tafeln aus den verschied. Theilen der reinen und angewandten Mathematik; ein Hand- und Lehrbuch für technische Anstalten, für Feldmesser, Architekten, Mechaniker, Techniker u. s. w. Aus dem Engl. übers. von *M. W. Drobisch*, Prof. zu Leipzig. 2. Aufl., nach der 2. Originalaufl. durchgesehen und verbessert von M. *J. A. Hülsse*. Mit 3 Kupfertaf. u. 240 Holzschn. Leipzig, Baumgärtner's Buchh. 1835. XVIII u. 468 S. 8. (2 Thlr. 18 Gr.)

Das Werk tritt mit keinem andern Anspruche dem Publicum

entgegen, als dem, nützlich zu sein und dem Nachschlagenden Belehrung zu geben über folgende Gegenstände, die auch die Ueberschriften der 15 Capitel sind: Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Kegelschnitte, Curven, Perspective, Ausmessung, Statik, Dynamik, Hydrostatik, Hydrodynamik, Pneumatik, Transportmittel, active und passive Kräfte. Die zweite Auflage unterscheidet sich von der ersten durch mehrere Einschaltungen, völlig geänderte Bearbeitung des 14. Capitels, welches die neuern englischen Resultate über Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Chausseen und Canalschiffahrt enthält (wobei Ref. nicht unterlassen kann, auf die interessanten Resultate S. 455 ff. aufmerksam zu machen); durch neue Maass- und Gewichtstabellen, die alle gebräuchliche englische Maasse enthalten und die Längen-, Flächen-, Körpermaasse und Gewichte mit den französischen und preussischen vergleichen; und durch einen Anhang, der einige Verbindungen einzelner Maschinentheile enthält und zu gleicher Zeit einige Lücken des Werks zu ergänzen sucht. 125.

[2428] Neuaufgefundener Beweis von dem seit einundzwanzighundert Jahren unberichtigt gewesenen eilften Euklidischen Grundsatze in der Geometrie, in Betreff der Paralleltheorie. Ein höchst wichtiger und interessanter Gegenstand dieser Wissenschaft. Mit 2 Steintaf. Von *J. A. P. Bürger*, grossherz. bad. Renovator. Heidelberg, Reichard. 1834. 16 S. nebst einem Nachtrage, 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

Das mathematische Publicum hätte glauben können, der Vf. habe auf fernere Verbreitung seiner Theorie resignirt, da er in der 1833 über denselben Gegenstand erschienenen Schrift S. 52 ein „letztes Wort" zu sprechen versichert; allein es gefiel ihm anders; er theilt hier dem Publicum Mehreres über seine individuelle Lage und Körperbeschaffenheit mit, stellt dann den allgemeinen Gang seines Beweises dar und sagt, dass sich alles Einzelne beweisen lasse, wozu er denn im Nachtrage auch vorschreitet. Wir können dem Publicum Glück wünschen, dass auf diese Art doch wenigstens nicht eine Schrift von 203 Seiten entstanden ist, wie die vorjährige. Uebrigens scheint der Vf. die Schwierigkeit der Paralleltheorie zu verkennen, da es hier darauf ankommt, was man als Grundsatz annehmen kann, um am leichtesten daraus die Eigenschaften der Parallelen nach genauer Bestimmung ihres Begriffs abzuleiten. Eine Definition der Parallelen sucht man hier aber vergeblich.

[2429] Sammlung von Beispielen, Formeln u. Tabellen aus der Planimetrie, Stereometrie u. Trigonometrie, zum Gebrauch der Schulen und zum Selbststudium so wie auch für Geometer,

Baumeister u. Mechaniker. Systemat. geordnet u. einger. von *Jos. Pursh*, Lehrer d. Math. an d. Handwerkerschule zu Bern. Mit 4 lithogr. Taf. Bern, Dalp. 1834. VIII u. 199 S. 8. (20 Gr.)

Auch u. d. T.: Sammlung von Beispielen, Formeln und Tabellen aus d. Elementar-Mathematik, zum Gebrauch der Schulen u. zum Selbststudium u. s. w. 2. Bd. Die geometr. Wissenschaften enthaltend.

[1. Bd. Ebendas. 1834. Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1308.]

Länder- und Völkerkunde.

[2430] Reise zwischen Süd- und Nord-Amerika. Ein Skizzenbuch auf der See von *C. A. Gosselman*, Vf. der „Reise in Columbien." Aus dem Schwedischen übers. von *Karl Lappe*. Rostock, Oeberg u. C. 1834. XXXII u. 376 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Vorl. Schrift enthält die Schilderung einer Reise von Südamerika über Jamaika nach Neu-York, beschreibt aber bloss die Ereignisse zur See, mit einziger Ausnahme des Aufenthaltes in Jamaika; doch sind auch einige Erzählungen der von einzelnen Passagieren auf andern Seefahrten gehabten Ereignisse zur Belebung des Interesses als Episoden eingeflochten. Das Ganze, in 12 Abschn. getheilt, ist allerdings ein sehr anziehendes Gemälde des Seelebens und sonach jetzt gerade recht in der Mode; es würde aber wohl für die Leser, die der Terminologie des Seewesens nicht kundig sind, erspriesslicher gewesen sein, in einer für sie verständlichern Sprache dieses Werk verfasst zu finden.

[2431] Briefe über die westlichen Theile der vereinigten Staaten von Nordamerika. Von *Heinrich v. Martels*, Pr. Lieut. im 8. K. Han. Lin. Bat. Mit 1 Charte vom Missouristaate. Osnabrück, Rackhorst. 1834. ... S. 8. (21 Gr.)

Der Vf. behauptet mit Recht, dass, so gross auch die Menge der über die Vereinigten Staaten erschienenen Werke sei, dennoch immer noch eines fehle, welches ohne alle Abschweifungen, in schlichter Sprache den Auswanderer von den neusten Verhältnissen Amerikas und den Bedingungen unterrichte, durch deren Erfüllung ein glückliches Resultat ihres nur zu oft mit den bittersten Erfahrungen endenden Unternehmens allein erreicht werden könne. In der That hat er diesem Bedürfniss vollkommen Genüge geblei-

sict, und durch seine, überall auf eigene Anschauung gegründeten Anweisungen hat er sich den sichersten Anspruch auf den Dank der Auswanderer gewonnen. Der Ertrag seines Buches ist zur Unterstützung der armen überschwemmten Siethländer bestimmt; und schon desshalb würde es dringend empfohlen werden müssen, wenn es auch nicht, wie diess der Fall ist, durch sein frisches, kräftiges Leben, eine höchst angenehme Lectüre darböte. 14.

[2432] Belgien und Westdeutschland im Jahr 1833, von Mrs. *Trollope*, Verf. der häuslichen Sitten der Amerikaner. Aus dem Englischen durch *Otto von Czarnowski*. 2 Bde. Aachen, Mayer. 1834. VIII, 310, u. 268. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Die Vfn. hat bekanntlich (wie man erzählt, aus Unmuth über das Misslingen ihres Planes, in Amerika eine Erziehungsanstalt anzulegen) ein ziemlich boshaftes Buch geschrieben, welches die Kunstsprache der Amerikaner um das Wort: Trollopism, bereichert hat. Zum Glück kam sie nach Belgien und Deutschland ohne ähnliche philanthropische Speculation, und desshalb fehlt ihrer Beschreibung beider Länder die Medisance. Allerdings ist dadurch das Interesse verloren gegangen, doch wird der Leser manches Ergötzliche finden. So liegt z. B. Marburg nach der Geographie der Vfn. in Westphalen (II, 195); in Cassel herrscht eine absolute Willkürregierung (II, 100), deren wohlthätige Folgen das Volk dankbar anerkennt; die von einigen unruhigen Rednern zusammengearbeiteten Charten der kleinern Staaten haben die Grundlagen der Auctorität und das Wohl der Völker untergraben (II, 201), und der einzige auf Deutschland haftende Makel ist die unglückliche Liebe der Männer für den Tabak (I, 178). Faxit Deus! Die Uebersetzung ist steif und der Druck höchst incorrect, das Papier aber ist vortrefflich. 14.

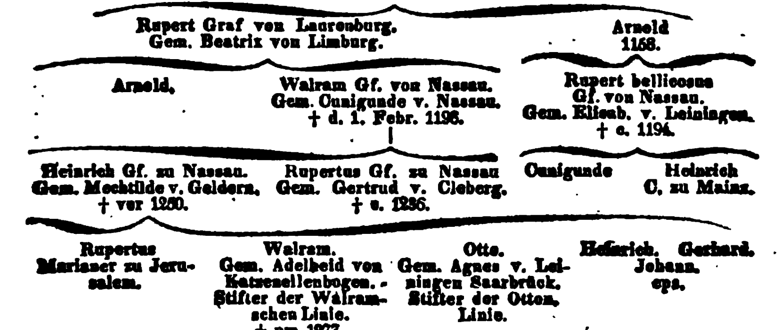
Geschichte.

[2433] Historisch-genealogische Tafeln der wichtigsten Regentenhäuser in dem Mittelalter und der neueren Zeit, besonders für den histor. Unterricht in Gymnasien und Militairschulen entworfen von Dr. *Frz. Fiedler*, Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel. Wesel, Klönne. 1834. (VI u.) 78 S. queer 4. (1 Thlr.)

Die Zahl der Stammtafeln ist 75, von welchen sich nur wenige über mehr als eine Seite erstrecken (Tab. 75. 4 S.). Die Reihenfolge soll die historisch-geographische sein; wie diess be-

werkstelligt worden, wird die nähere Angabe zeigen. Den Anfang machen die Ostgothen in Italien (Wandilar bis Tejas); es folgen die Longobarden; die Westgothen in Spanien; die Wandalen, Sueven und Burgunder; die Merowinger; Karolinger; die Kaiser und Könige Italiens im 9. und 10. Jahrhundert (hier finden sich die oft wechselnden Beherrscher Italiens von Ludwig d. Fr., 814, bis Berengar II. und Adalbert, 966, in nicht eben deutlicher Verbindung); VIII. die sächs. Kaiser, beginnt mit Wittekind; IX. fränk. Kaiser; X. Könige von Burgund; XI. schwäbische Kaiser; XII. Könige von Jerusalem; XIII. lat. Kaiser in Byzanz und griech. in Nicäa; XIV—XVII. die deutschen und öster. Kaiser seit dem Interregnum bis auf die neueste Zeit; Lützelburger, Habsburger (in der Tabelle des österr. Kaiserhauses, wie überhaupt in allen denen der neuern und neusten Zeit, finden sich mancherlei Fehler und Unvollständigkeiten, z. B. Franz I. erblicher Kaiser von Oester. seit 1815, soll heissen: d. 11. Aug. 1804; ferner fehlt hier die Gemahlin des Erzherz. Franz, Sophia von Baiern, geb. 1802 u. s. w.); XVIII. Uebersicht der ältern span. Herrschaften; XIX. Könige von Navarra, Castilien und Leon; XX. XXI. Könige von Arragonien; XXII. span. Könige aus dem Hause Habsburg und Bourbon (fehlt Marie Louise Ferd., geb. d. 30. Jan. 1832, 2. Tochter Ferdinand VII.; auch hätten die Gemahlinnen der Infanten Karl und Franz, deren Söhne u. s. w. erwähnt werden können); XXIII. XXIV. zur Geschichte des span., öster. und baier. Erbfolgekrieges; XXV. Portugal (bei Miguel hätte bemerkt werden sollen: von den Ständen des Reichs als König anerkannt den 7. Juli 1828); XXVI—XXX. Frankreich (lies: Louis Philipp König seit dem 9. Aug. 1830); XXXI—XXXVI. England und Schottland (ist unter Anderm zu berichten: Wilh. Ed. Aug. Friedrich, Herzog von Sussex, geb. d. 27. Jan. 1773; sehr dürftig ist Taf. XXXVI.); XXXVII—XLIV. italien. Staaten (warum fehlt bei Neapel [XXXIX.] die Gemahlin des jetz. Kön., Maria Christina von Sardinien, und dessen Geschwister? Bei Sardinien [XLIV.] fehlt des jetzt reg. Kön. Karl Eman. Albert 2. Sohn, Ferdinand, geb. d. 15. Nov. 1822); XLV—XLIX. Burgund, Niederlande und Nassau (zu der letztern Taf. ist beizufügen der Sohn des Prinzen Friedrich, Fried. Wilh. Nik. Karl, geb. 6. Juli 1833); L—LVI. Brandenburg, Cleve, Geldern; LVII. Hessen (sehr mangelhaft, die hessischen Nebenlinien sind theils sehr unzulänglich, theils gar nicht angegeben); LVIII—LXI. Russland und nord. Reiche (warum sind bei Kaiser Nikolaus nur 2 Kinder erwähnt? [LVIII.] der eigentliche Name der Gemahlin des Grossf. Michael ist Fried. Charl. Marie, als Prinz. von Würtemberg; bei Schweden [LX.] sind die Kinder des Kronpr. Oskar nicht vollständig angegeben; bei Dänemark [LXI.] fehlt Prinz Friedrich, geb. 22. Mai 1792?); LXII—LXV. Sachsen (gehört zu den bessern, aber es fehlt die

erste Gemahlin des Königs Anton; von den Kindern des Prinzen Johann ist bloss Albrecht [Albert] genannt); LXVI—LXXIII. Polen, Ungarn, byzant. und türk. Reich; LXXIV. die Präsidenten der nordamerik. Freistaaten; LXXV. die Reihe der Päpste von Linus († 66) bis Gregor XIV., mit histor. Notizen verbunden. — Was das Mittelalter betrifft, so sind die einzelnen Tafeln eben so ungenau durch dasselbe geführt, als es bei der neuesten Zeit geschehen, und fast an jeder Tafel sind Ausstellungen zu machen. Der Kürze wegen hier nur ein Beispiel: Taf. XLVIII. Nassau. Der Vf. beginnt hier mit Walram und dessen Bruder Otto, den Stiftern zweier Linien. Da aber schon viel früher die Grafen von Laurenburg als Grafen von Nassau vorkommen, so hätte der Vf. noch einige Grade aufwärts beginnen müssen, etwa so:



wahrscheinlich 23. Jan. 1277; wie der Vf. hier zu der Jahrzahl 1289 gekommen, ist unbekannt. Eine Menge derartige Weglassungen, unrichtige Angaben u. s. w. bewirken, dass der Zweck dieser Tafeln, wozu doch gehört, dass dem Lehrer und Schüler eine Erleichterung u. s. w. verschafft werde, verfehlt worden ist.

9.

[2434] Geschichte des preussischen Staats, von Dr. *Ernst Helwing*, auss. Prof. an der Univ. zu Berlin u. s. w. 1. Bd. 2. Abthl. Lemgo, Meyer'sche Hofbuchh. 1834. XXVI u. S. 293—1056. gr. 8. (3 Thlr. 6 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte des brandenburgischen Staats, von der Entstehung desselben bis zum Anfange des 30jährigen Krieges, von u. s. w.

[1. Bd. 1. Abthl. Ebendas. 1833. 1 Thlr. 8 Gr.]

Die 1. Abtheilung dieses Werks ist bereits im J. 1833 erschienen und in mehrern öffentlichen Blättern beurtheilt worden.

Wir unterlassen daher, da wir es nur mit der 2. Abth. zu thun haben, über den historiographischen Werth des Buches uns weiter auszusprechen, da dieses sich nothwendig an die 1. Abthl., in deren Vorrede und Einleitung der Vf. seine Absicht und die Grundansichten, von denen er ausgeht, näher auseinander setzt, knüpfen müsste und also für den Zweck dieser Anzeige zu weit führen würde. Im Allgemeinen können wir versichern, dass Art und Weise der Darstellung und Auffassung in dieser Abtheilung dieselben geblieben sind. Ueberall spukt noch dieselbe überschwengliche, und sowohl aller wahren dialektischen Durchbildung als gesunden empirischen Anschauung ermangelnde historisch-philosophische Ansicht des Vfs.; noch lärmt der officielle preussische Patriotismus, der in Verein mit der eben zuvor gedachten Eigenschaft zu den sonderbarsten Combinationen führt und Beziehungen wittert, an die sonst Niemand denkt; endlich auch hier noch derselbe breite und häufig schwülstige Stil, den wohl Jedermann gern für eine einfache, aber auf tüchtige Forschung gegründete Darstellung hingeben würde. — Diese zweite Abtheilung umfasst des Werkes zweites Buch, welches die Geschichte der Zerrüttung des brandenburgischen Staats unter den baierschen und luxemburgi- Herrschern; den Ursprung, die Ankunft und die Herrschaft der ersten Kurfürsten aus dem Geschlechte der Burggrafen von Nürnberg; die Kirchenverbesserung und den Anfall der rheinisch-westphäl. und preuss. Lande erzählt. Es zerfällt wiederum in 15 Abschnitte, deren summarischer Inhalt folgender ist: 1. Absch. die Mark Brandenburg unter der Herrschaft des Hauses Wittelsbach. — 2. Die luxemburgischen Beherrscher der Mark. — 3. Heimath und Abkunft des Geschlechts der Burggrafen von Nürnberg. — 4. Die Regierung des Kurfürsten Friedrich I. — 5. Kurfürst Friedrich II. der Eiserne. — 6. Albrecht Achilles und Johannes Cicero. — 7. Länderbestand der Kurfürsten von Brandenburg am Ende des 15. Jahrh. — 8. Kurf. Joachim I. Nestor. — 9. Die gemeinschaftliche Regierung des Kurf. Joachim II. und des Markgrafen Johann von der Neumark. — 10. Kurf. Johann Georg. — 11. Die Reformation der Kirche in der Mark Brandenburg. — 12. Der brandenburgische Staat unter der Herrschaft des Kurf. Joachim Friedrich. — 13. Die Erwerbungen des Kurhauses Brandenburg vom Ende des 15. bis zum Anfange des 17. Jahrh. — 14. Entwickelung der politischen Verhältnisse des brandenburgischen Staats seit dem Erlöschen des markgräflich-ballenstädtischen Hauses bis zum Anfange des 17. Jahrh. — 15. Kurfürst Johann Sigismund. Seine Regierung, sein Uebertritt zur reformirten Kirche und sein Verhältniss zu den religiösen Bewegungen in seinen Landen. Die Erweiterung des brandenburgischen Staats durch die jülich-clevische Erbschaft und durch das Herzogthum Preussen. Des Kurfürsten Tod. — Druck und Papier des Werkes sind

gut; höchst unbequem aber ist die äussere Eintheilung desselben, da die drei Lieferungen des ersten Bandes nicht gut in einen Band vereinigt gebunden werden können, und getheilt den Uebelstand fortlaufender Columnen und Seitenzahlen geben.

[2435] Friedrich der Grosse. Zur richtigen Würdigung seines Herzens und Geistes. Enthaltend einzelne Scenen, Anekdoten, schriftliche und mündliche Aeusserungen von ihm aus seiner Jugendzeit bis zu seinem Tode. Herausgegeben von *Karl Müchler*. Berlin, Nauck. 1834. XVI u. 679 S. 8. (n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Ein Anekdotenbuch von ziemlich bedeutendem Umfange, dessen fast durchweg allgemein bekannter Inhalt nur dadurch einiges Interesse erregen kann, dass mitunter Artikel eigeschaltet sind, welche nicht in den Kreis der Anekdoten gehören, z. B. die „Diatribe du Docteur Akakia" (S. 185 ff.). Urschrift und Uebersetzung mit der Zueignung an Maupertuis u. s. w. — Der Vf. rechtfertigt sich dadurch, dass er S. 1 der Vorr. sagt: „Solche Anekdoten befriedigen nicht bloss die Neugier, sie liefern auch dem Psychologen reichhaltigen Stoff zur richtigen Würdigung des Charakters." Ferner: „Von denkwürdigen Personen interessiren auch Kleinigkeiten, und wie man von den geehrten und geliebten etwas Unbedeutendes als ein Heiligthum aufbewahrt, so zeichnet man von den e r s t e r n dergleichen Anekdoten auf, um s i e der Vergessenheit zu entziehen." Soll sich hier das „s i e" auf „e r s t e r n" beziehen, so hätte wohl Friedrich der Grosse zur Erhaltung seines Andenkens einer K. Müchler'schen Anekdotensammlung nicht bedurft.

[2436] Urkundenbuch zur Lebensgeschichte Friedrichs des Grossen, von *J. D. E. Preuss*. 5. Thl. Berlin, Nauck. 1834. 246 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 508.]

Der vorliegende 5. und letzte Band dieses hinlänglich bekannten Werkes enthält zuvörderst als „Ergänzungen zu dem Urkundenbuche des 1. Bandes" (S. 1—14) 21 Schreiben des Königs an den Markg. Karl, den Obersten v. Schoening, die Minister von Borck und von Katt u. s. w. Dann folgen einzelne Sammlungen, als: 86 Briefe an den GLieut. von Winterfeld (S. 15—69), aus den Jahren 1756, 57, nebst einigen Schreiben von dessen Wittwe an den König von 1759; 37 Schreiben an den Obersten, nachh. GMajor, O. v. Schwerin, von 1742—48 (S. 70—91); 29 Briefe über des Graf. v. Schaffgotsch Ernennung zum Fürstbischof von Breslau (S. 92—113); 24 „königl. Briefe" an den

Abt zu Kamenz in Schlesien, Tob. Stusche (S. 114—121); später gab ihm der König, den er aus der Gefahr, öster. Gefangener zu werden, 1741 befreit hatte, die Abtei Leubus. Mit S. 122 beginnen die „Cabinetsordres", zuerst an den GLieut. v. Tauentzin, aus den Jahren 1758—63; dann an den Adjut. Hauptm. Wilh. v. Anhalt, während des Feldzuges von 1761 (27 Stck.), während der poln. Unruhen 1772, und während des baier. Erbfolgekrieges, 1778 (S. 148—182); ferner 83 Ordres an den Ober-Präs. v. Domhardt (S. 183—234), aus den Jahren 1769—1773 und 11 Ordres an den General v. Zaremba. — Diese Briefe, Ordres u. s. w. sind sämmtlich, einige in den „Ergänzungen" ausgenommen, deutsch geschrieben. Den Beschluss machen 14 franz. Briefe des Königs an den Baron von Pöllnitz, dessen Abgang von Berlin u. s. w. betreffend. — Beigegeben ist diesem Bande unter besonderem Titel: „Register zur Lebensgeschichte Friedrichs des Grossen und zu den 5 Urkundenbüchern." Berlin, 1834. 82 S. 8.

[2437] Abriss der Geschichte Pommerns und Rügens, nebst angehängter Specialgeschichte des Klosters Eldena, von *Jul. Heinr. Biesner.* Stralsund, (Löffler'sche Buchh.) 1834. XVI u. 551 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Ueber den Gehalt dieser Schrift hören wir den Vf. selbst S. X u. s. w.: „Diese Schrift, welche nur die Hauptbegebenheiten der pommerschen und rüge'schen Gesch. und des Klosters Eldena enthält, kann sehr leicht als entbehrlich und überflüssig manchem Leser erscheinen, indem theils Alles, was darin enthalten, nur aus Büchern entnommen worden, und der ganze Inhalt demselben nur oberflächliche Mittheilung gibt, theils auch vermuthet werden kann, dass Diejenigen, welche über das Leben und die Sitten unserer Vorfahren nachzuforschen geneigt sind, sich schon im Besitz derjenigen Nachrichten finden, die diese Schrift dem Leser mittheilen soll, theils endlich sich Manche um die Vergangenheit nicht einmal bekümmern, sondern nur für die Gegenwart leben." — Nachdem er sich über die Unkunde u. s. w. beklagt, und seine Hülfsmittel (Quellen?) genannt, führt er fort: „Um auch dem grössern Publicum den Zugang zu diesen Quellen zu öffnen und so demselben nützlich zu werden, und um den Mangel eines Buches zu ersetzen, welches für dasselbe brauchbar wäre, entschloss ich mich, aus den erstgenannten (S. 12) Büchern und mehrern akademischen Urkunden (?) eine kurze Darstellung der pommerisch-rügianischen Geschichte, der Stiftung des Klosters zu Eldena und der Erbauung der Stadt Greifswald aufzusetzen und in den Druck zu geben. Diess war die Veranlassung und der einzige Zweck dieser Schrift." Das ganze Werk zerfällt demnach in 3 Absch. 1. Allgemeine Verhältnisse des alten Deutschlands, bis zur Ein-

wanderung der Wenden in das nördliche Deutschland. 2. Geschichte der pommerschen Wenden bis zur Einwanderung der Niedersachsen in Pommern. 3. Geschichte des Herzogthums Pommern bis 1815; als Anhang gehört dazu Einiges über das Wappen u. s. w. der pommerschen Herzöge. — Was nun den Werth des Gegebenen anlangt, so ist Alles, wie der Vf. sagt, aus längst bekannten Werken zusammengetragen; höchstens die Kornpreise u. s. w. sind neu. Alles ohne jedes wissenschaftliche Streben, für wissbegierige Reisende u. s. w. berechnet. Eigenthümlich sind dem Vf. die „synchronistischen Tabellen" zur Geschichte von Pommern und Rügen (S. 355) und Verzeichniss der Gemahlinnen und Kinder sämmtlicher Herzoge von Pommern" (S. 390 ff.). Ausserdem gibt der Vf. die Geschichte des Klosters Eldena bis zu dessen Aufhebung 1535, und der daraus entstandenen Aemter, bis 1820. Den Beschluss machen „Kornpreise" im Amte Eldena (S. 541) und die Beschreibung der Ruine des Klosters, wie sie sich noch jetzt im Garten des akademischen Gutes zu Eldena vorfindet. 9.

[2438] Geschichte der Grafen von Mansfeld, von *Ludw. Ferd. Niemann.* Mit 3 lithogr. Abbild. Aschersleben, Lorleberg. 1834. XVI u. 359 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

„Die älteste Geschichte jedes Landes, jedes Geschlechtes, ist in den Schleier der Sage gehüllt. So auch die Geschichte der Grafen von Mansfeld", so sagt der Vf. im Eingange dieses Werkes, und knüpft daran die früheste Geschichte, die Sagen über Entstehung der Gr. von Mansfeld, z. B. die aus Grimm (II, 365) von dem durch Umsäung mit einem Scheffel Gerste entstandenen Mannesfelde — Mansfeld. Als den ersten historischen Gr. von M. gibt der Vf. Hoyer den Rothen, einen Ritter von König Arthur's Tafelrunde; von ihm sagt er S. 4: „König Arthur belobte Graf Arthur's Tapferkeit mit den Worten: das ist ein rechter Mann im Felde, und dessen Geschlecht empfing davon den Namen. Es ist Arthur nicht etwa eine erdichtete Person" u. s. w. In dieser Art führt der Vf. mit Aufstellung der „unzusammenhängenden" Geschichte der Gr. von M. fort bis S. 24; doch ist dabei auf das Land und dessen Bewohner Rücksicht genommen. — Die „gewissere" Geschichte beginnt (S. 24) mit Hoyer dem Grossen. Der Vf. behandelt diese Abth. nach den verschied. Linien; zuerst den „ältern Stamm" (S. 24—30). Der „neuere" (S. 30) beginnt mit Burchard I., den der Vf. sehr karg, oder vielmehr mit nichts in vielen Worten abfertigt (dass er noch 1214 in Urkunden als Zeuge vorkommt, hätte der Vf. aus der bekannten Urkunde bei Guden „Cod. Dipl. Mog." III. S. 1080 erfahren kön-

nen). Ueberhaupt könnte man glauben, dass der verschiedenen, theils ausführlichen, theils beschränkten Behandlung, die der Vf. den einzelnen Linien angedeihen lässt, eine gewisse Parteilichkeit zu Grunde liege, wenn man nicht durch die Darstellungsweise, selbst unwillkürlich, darauf hingeführt würde, dass er nur das gegeben habe, was die ihm zu Gebote stehenden Quellen (?) und Hülfsmittel (vorzugsweise Francke und Spangenberg) zu geben erlaubten. Dass dem Vf. nicht mehr zu Gebote gestanden, kann ihm nicht zur Entschuldigung gereichen, da aus der Unterzeichnung des Vorwortes und dessen Nachschrift hervorgeht, dass er an Orten arbeitete, wo mehrere und sehr brauchbare Hülfsmittel zu erlangen waren. So erzählt der Vf. die Geschichte der einzelnen Linien des Hauses Mansfeld, bis zur bornstädtischen herab, deren letztes männliches Glied, Gr. Joseph Wenzel, am 31. Oct. 1780 starb, und schliesst diese Abth. mit dem Uebergange des Namens Mansfeld auf das Haus Colloredo (S. 263 f.). Nach einer kurzen Aufzählung der Schicksale des Schlosses Mansfeld (S. 264 ff.) gibt er sodann unter der Ueberschrift: „die Grafen und das Volk" (S. 266 ff.), in der Kürze ein „gelehrtes Mansfeld", einige Notizen über die Grafschaft und die Begebenheiten der neuesten Zeit. Der Anhang (S. 294—358) zerfällt in 8 Abschnitte, die der Reihe nach einzelne, nicht in den Text zu bringende Bemerkungen, Uebersichten, z. B. Bergbau (S. 294 ff.), Schuldenwesen u. s. w., und Nachträge (S. 335 ff.) enthalten. Bemerkenswerth ist der 2. Abschnitt, das „Urkundenbuch", ein Verzeichniss von angef. 90 Urkunden; mehr zu sammeln, dazu fehlte es dem Vf. an „Musse"; merkwürdig ist dabei, dass nicht nur Nachweisungen darüber, wo die Urkunden oder deren Inhalt zu finden, sondern auch wo diess nicht zu finden ist, gegeben sind. Im Allgemeinen ist durch das ganze Werk hindurch eine Leichtfertigkeit in der Bearbeitung sichtbar, die bisweilen so weit geht, dass der Vf. nicht einmal die Hülfsmittel, welche ihm zu Gebote standen, richtig benutzte; ausserdem musste er z. B. wissen, dass die S. 129 erwähnte Rede Gf. Ernst's, Rect. der Univers. Jena, unter dem Titel: „Oratio, cont. historiam Heinrichi Saxonis, quem aucupem scriptores nominant etc.", nicht allein, sondern mit einigen andern Aufsätzen dess. Vfs. zu Frankfurt a. M. nicht 1581, sondern bereits 1580 4. erschienen; ferner, dass Gr. Philipp V. (S. 249) nicht erst 1639 kais. Feldmarschall war, sondern bereits 1634 als solcher vorkommt (Guden „Cod. Dipl." S. 985), wenigstens sollte man aus den oft vorkommenden Citaten aus Guden erwarten, dass der Vf. diesen zur Hand gehabt u. dgl. m. Selbst auf die Citate geht diese Nachlässigkeit über. S. 119 †) wird Lietzmann's „Münzkunde" S. 189 citirt, wo wahrscheinlich Leitzmann „Gesch. der gesammten Münzkunde u. s. w." gemeint ist u. s. w. Die beigegebenen Lithographien stellen das Schloss Mansfeld als

Titelkupfer, den Gr. Peter Ernst III. zu S. 186 und das mansfeld'sche Wappen zu S. 315 dar. 9.

[2439] Memoiren über die Kaiserin Josephine, ihre Familie u. ihren Hof von Madem. *Avrillion*, erster Kammerfrau der Kaiserin. 1. Bdchn. Quedlinburg, Basse. 1834. VI u. 188 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Bedeutendere Beiträge zu einer Charakteristik der Kaiserin und der Glieder ihrer Familie wird man hier vergeblich suchen. Anstatt ihrer findet man längst bekannte Geschichten und ein ermüdendes Detail über die Kammerdiener und Kammerfrauen, so dass sich diese „Memoiren“ zu einer Antichambrelectüre allerdings eignen mögen. Für diese wird es dann auch nicht schaden, dass der Fabrikübersetzer Notizen, wie die S. 48: „dass die pfalzgräflichen Prinzessinnen im Mäusethurm im Rhein ihre Niederkunft zu halten pflegen“, nicht berichtigt hat. 14.

[2440] Geschichte Englands, von dem ersten Einfalle der Römer an. Von *John Lingard*, Dr. der Gottesgel. Nach der 3. Ausg. des Orig. verdeutscht von *C. v. S.* 8. Bd. Quedlinburg, Basse. 1834. 510 S. 16. (1 Thlr. 3 Gr.)

[1—7. Bd. Ebendas. 1827—32. à 1 Thlr. 8 Gr.]

[2441] Histoire de Napoléon et de la grande-armée pendant l'année 1812. Par le général comte de *Ségur*. Stuttgart, Bureau des nouveautés. (Scheible.) 1834. 704 S. gr. 12. (1 Thlr. 15 Gr.)

[2442] Gründliche Notizen aus dem Tagebuche eines aus Griechenland zurückgekehrten bayer. Kriegers. Ununterbrochen geführt vom 22. Nov. 1832 bis 22. Jan. 1834. Mit dessen werther Bewilligung herausgeg. von *Jos.* Freih. *v. Cronegg*. Augsburg, (M. Rieger'sche Buchh.) 1834. 90 S. 12. (6 Gr.)

Literaturgeschichte.

[2443] Bibliotheca Librorum Manuscriptorum Italica. Indices Bibliothecarum Italiae ex schedis Maieri Esling., Haenelii Lips., Gottlingii Jen., C. Wittii, suisque propriis. In supplementum itineris Italici congessit *Frid. Blume*, J. C. Hambur-

gensis. Gottingae, Dietrich'sche Buchh. 1834. IV u. 272 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Es ist mit einem gewissen Hohnlächeln von einigen Herren über die Bemühungen derjenigen Gelehrten geurtheilt worden, welche, und zwar oft mit Aufopferung andrer günstigen Aussichten, in den neuesten Zeiten Reisen zu dem Zwecke unternommen haben, die ehrwürdigen Reste der alten Literatur wieder aufzusuchen und die Schatzkammern nachzuweisen, in welchen sie verborgen liegen; andere versuchten sogar, blind der rein praktischen Richtung folgend, dergl. Bemühungen für unnütz auszugeben; allein sie Alle haben nicht bedacht, dass die letzten genauern Nachrichten über Bibliotheken aus einer Zeit waren, auf welche beinahe im Ganzen civilisirten Europa ein völliger Umsturz der alten Ordnung folgte, welcher in den meisten Ländern die frühern Nachrichten, die man über diese besass, so verwirrte, dass der gelehrte Forscher, gestützt auf jene frühern Angaben, fast gar nicht mehr fortkommen konnte und neue Untersuchungen an der Zeit waren, und dass, so lange man die wissenschaftliche Bildung der Staatsbürger für die Grundlage der praktischen Bildung derselben hält — wie es geschehen muss, damit nicht die Praxis alsbald in Schlendrian ausarte —, eine jede Bemühung zur Beförderung der Wissenschaften für verdienstlich anerkannt werden muss. Auf der andern Seite erkennen zwar viele Freunde der Literatur der Vorzeit die Zweckmässigkeit dieser Bemühungen an, haben aber an den Leistungen, besonders hinsichtlich der Nachweisungen über Bibliotheken, darin einen Anstoss gefunden, dass diese, wie sie meinen, nicht genau genug seien. Diese Herren dürften wohl nicht genug mit den Schwierigkeiten bekannt sein, mit welchen ein Reisender zu kämpfen hat, und nicht wissen, wie wenig Zeit diesem zum Studium selbst verbleibt. Man bedenke nur, wie viele Zeit mit der Reise selbst, mit Postwesen, Nachfragen u. v. a. verloren geht, bevor man bis zum Eintritt in die Bibliothek selbst gelangt, und man wird finden, dass hiermit gewöhnlich zwei Drittel der Zeit schon verloren gehen, oft noch mehr. Ist man aber nach Ueberwindung aller dieser Hindernisse dahin gekommen, so zeigen sich neue Schwierigkeiten. Der Bibliothekar ist ängstlich, nicht selten auch unwissend, die Bibliotheksgesetze sind ungünstig u. s. w. Wie oft heisst es dann: „Handschriften wollen Sie haben? Diese können wir nicht mittheilen. Dafür müssen Sie erst die Erlaubniss von Pontius u. s. w. einholen." Zunächst ist auch zu fragen, wie weit die Genauigkeit getrieben werden soll. Denn soll sie bis zur diplomatischen Treue getrieben werden, so möchte häufig eine einzige mässige Bibliothek Jahre erfordern, und selbst dann dürften noch Wünsche übrig bleiben, wie es bei dem sonst so genauen und gelehrten Bandini und beson-

ders bei den gedruckten Katalogen der k. Bibl. zu Paris auf jeder Seite der Fall ist. Man fasse nur den Gesichtspunct jener Reisenden richtig ins Auge, und man wird ihren Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die meisten neuern Berichte über Bibliotheken sollen nur Wegweiser für fernere Forschungen sein und zu weitern Berichten aufmuntern, was zum Theil auch erreicht worden ist, indem in Folge von Mittheilungen Deutscher über franz. Bibliotheken und der Beschwerde Champollion's, dass Ausländer den Franzosen zuvorkämen in der Kenntniss der Bibliotheken Frankreichs („Bulletin des sc. hist." Mai 1829), die Franzosen auf ihre Departementalbibliotheken aufmerksamer wurden, sodass schon einige Kataloge derselben erschienen sind. Eins der merkwürdigsten Producte solcher Reisen ist Blume's „Iter Italicum", dessen Verdienste schon anderwärts genugsam gerühmt worden sind. Der vorl. Band ist ein Anhang dazu und gibt uns meist bisher noch ungedruckte Handschriftenkataloge ital. und sicil. Bibliotheken, von ihm selbst gesammelt oder von seinen auf dem Titel genannten Freunden. Die Kataloge sind länderweise geordnet; die Handschriften wo möglich mit Angabe des Formats, Stoffs, Alters aufgeführt. Bei vorhandenen Katalogen der Bibliotheken ist, wo es möglich war, deren Vf. genannt, sonst die Ordnung des Katalogs beibehalten und dann dieser bei grössern Bibliotheken im Auszuge mitgetheilt worden. Beigefügt sind Verweisungen aufs „Iter", bei einzelnen Handschriften auch auf andere Werke. Sehr richtig sind übrigens bei zweifelhaften Fällen selbst die Fehler in den Titeln der Handschriften beibehalten und willkührliche Aenderungen vermieden. Die Zahl der Bibliotheken, deren Kataloge mitgetheilt werden, ist 43; davon kommen auf Blume 24, 12 auf Hänel, die übrigen auf Maier, Witte, Göttling. Interessant ist der von Maier gelieferte Katalog der Albornotiona zu Bologna, zu der der Zugang so schwierig ist. Warum übrigens der Vf. bei einigen Bibliotheken die nicht jurist. Handschriften weggelassen hat, wie z. B. bei der Bibl. Magliabechiana, obgleich er sie hier von Maier haben konnte, bei andern Bibliotheken aber angeführt hat, diess muss freilich der besondern Entscheidung des Vfs. überlassen bleiben, da er ausser dem ungenügenden Grunde S. 40, not. 9. darüber sich nicht genügend ausgelassen hat und überhaupt ein Vorwort zu dem Ganzen fehlt, ungeachtet ein solches sehr wünschenswerth gewesen wäre. Von andern Bibliotheken vermisst Ref. die Kataloge z. B. von Siena, die doch Maier sehr gut kennt, und die viele Handschr. des Justin. Rechts aufzuweisen hat. Indessen wollen wir uns mit der gereichten Gabe begnügen, aber den 4. Theil des „Iter", den der Vf. kürzlich in den „Gött. G. A." versprochen hat, können wir nicht erlassen, und wir bitten ihn recht sehr um baldige Lösung des

gegebenen Wortes. Der Index ist sehr genau gearbeitet. Papier und Druck lobenswerth. 59.

[2444] Allgemeines Verzeichniss der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1834. Jahres ganz neu gedruckt oder neu aufgelegt werden sind, auch derer, die künftig herauskommen sollen. Leipzig, Weidmannsche Buchh. S. 1—352. gr. 8. (n. 20 Gr.)

[2445] Allgemeines Verzeichniss der Bücher, welche in der u. s. w. Leipz. Michaelismesse des 1834. Jahres u. s. w. herauskommen sollen. Ebendas. S. 353—646. gr. 8. (n. 18 Gr.)

Zu den vorzüglichsten Hülfsmitteln, um die Freunde der Wissenschaften von den neuesten literar. Erzeugnissen stets schnell in Kenntniss zu setzen, gehören unstreitig die periodisch-erscheinenden Sortimentsbücherverzeichnisse. Das erste bekannte Verzeichniss der Art wurde von dem augsburger Buchhändler Geo. Willer, der auch auf der frankfurter Messe einen ausgebreiteten Handel trieb, unt. d. Tit.: „Catalogus novus nundinarum vernalium Francoforti ad M. etc." im J. 1554 herausgegeben und zu Frankfurt a. M. von Nik. Bassäus gedruckt. Lange Zeit war dieser jährl. erscheinende Katalog der einzige Rathgeber für Gelehrte und Buchhändler. Später druckte man ihn jede Messe in Leipzig vermehrt nach; er ging durch Jahrhunderte aus einem Verlag in den andern über, bis er zuletzt an die Weidmann'sche Handlung gelangte, die ihn, wie obiger Titel zeigt, bis jetzt fortsetzte. Gewiss erreichte er eine geraume Zeit, da anderweite Mittel zur Kundmachung der neu erschienenen Schriften mangelten, vollkommen seinen Zweck; allein gegenwärtig, wo ähnliche Unternehmungen ihm in den Weg getreten, wo unzählige Anzeigen die literar. Productionen mit unglaublicher Schnelligkeit verbreiten und die Ansprüche an bibliographische Arbeiten höher gestiegen sind, dürfte er nur noch als sehr untergeordnete Quelle zur Kenntniss der Literatur zu betrachten sein. Diese Behauptung wird ihre Rechtfertigung schon hinlänglich in den Grundsätzen seiner Bearbeitung finden, welche, ungeachtet des steten nicht zu verkennenden Strebens der Redaction nach Vervollkommnung, wünschenswerthe Genauigkeit und Vollständigkeit häufig fühlbar vermissen lassen. Schon der Titel zeigt, dass der sogen. Messkatalog einer frühern Zeit angehört und gleichsam nur noch als Schatten in der unsern schwebt. Was den gegenwärtigen Jahrgang in Bezug auf seine innere Einrichtung betrifft, so ist sie wie die seiner Vorgänger; da solche aber hinreichend bekannt sind, so halten wir eine nähere Anzeige darüber für unnöthig. Seine interessanteste Seite bleibt immer

noch die, freilich oft sehr unzuverlässige Zusammenstellung der zu erwartenden Werke, sie ist das Einzige was ihm, wenn auch nur als Orakel zur Befriedigung der Neugierde, den Platz noch sichert. — Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem

[2446] Verzeichniss der Bücher, Landkarten u. s. w., welche vom Jan. bis Juni 1834 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind, mit Angabe der Bogenzahl, der Verleger, der Preise in Sächs. u. Preuss. Courant, literar. Nachweisungen, einem Anhange bibliograph. Notizen und einer wissenschaftl. Uebersicht. Angefertigt von *Joh. P. Thun.* Leipzig, Hinrichssche Buchh. XLVIII u. 260 S. 8. (n. 10 Gr.)

das ebenfalls bereits seit einer langen Reihe von Jahren (seit 1797) von der Hinrichsschen Buchhandlung besorgt wird, mit dem vorhergehenden gleichen Zweck verfolgt und daher hier passend mit ihm zusammengestellt werden kann. Auch in diesem Kataloge findet man die in halbjährigen Zwischenräumen auf dem Felde der deutschen Literatur gewonnenen Früchte in durchlaufender alphabetischer Ordnung und zwar, was bei dem vorhergehenden, wie schon erwähnt, nicht der Fall ist, in möglichster Vollständigkeit regelmässig verzeichnet; doch nicht nur die deutsche Literatur allein, auch die neuen Erscheinungen des Auslandes werden berücksichtigt in so fern der Herausg. durch eigene Ansicht Kenntniss davon erlangt. Mit lobenswerthem Fleisse und grosser Genauigkeit werden hier die Titel der neu erschienenen Werke mitgetheilt und dass der umsichtige Herausgeber nur die ihm durch die Hand gegangenen Sachen darin aufnimmt, ist sehr zu schätzen und gibt schon desshalb diesem Verzeichniss einen grossen Vorzug. Das beigefügte wissenschaftl. Repert. so wie die durchgängigen Verweisungen und bibliograph. Notizen sind meistens recht brauchbare Zugaben. Hätten wir etwas hierbei zu erinnern, so ist es die oft zu grosse Gewissenhaftigkeit und Aengstlichkeit, womit manche unwesentliche Bemerkungen eingewebt werden. Darin soll jedoch kein Vorwurf für den Bearbeiter liegen, Ref. will nur in Erinnerung bringen, dass allzugrosse Kleinlichkeitssucht des Guten zu viel thun heisst und die Sache nicht fördert. In jedem Falle aber erkennen wir dieses Sortimentsverzeichniss als das vollständigste und zuverlässigste, welches die deutsche Literatur über ihre Erzeugnisse jetzt besitzt. 122.

[2447] Handbuch der musikalischen Literatur oder allgemein systematisch geordnetes Verzeichniss gedruckter Musikalien, auch musikalischer Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise. 2. Ergänzungsbd., die vom Jan. 1829 bis zum Ende des Jahres 1833 neu erschienenen und neu aufge-

legten musik. Werke enthält. Angefertigt von *Ad. Hofmeister*. Leipzig, Hofmeister. 1834. VIII u. 336 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[*Whistling*, Handbuch u. s. w. Leipzig, Hofmeister. 1828. 5 Thlr. 8 Gr. (1.) Ergänzungsbd. Ebendas. 1829. 16 Gr.]

Der grosse Zuwachs von neuen Werken, den auch die musikalische Literatur in den letztverflossenen 5 Jahren erfahren hat, war vorzüglich die Veranlassung zur Herausgabe dieses 2. Ergänzungsbandes des von C. F. Whistling im J. 1828 besorgten schätzbaren „Handbuchs d. mus. Literatur." Der Herausgeb. dieser 2. Forts., dem das Hauptwerk (s. Vorr. S. VII) seine Vollständigkeit mit zu verdanken hat, verfuhr bei deren Anfertigung nach denselben allgemein als praktisch anerkannten Principien, die im Hauptwerke aufgestellt sind, und so weit wir uns überzeugt haben, hat er, was die rein-musikal. Literatur betrifft, darin das Möglichste geleistet. Weniger einverstanden sind wir mit dem Anhange, welcher eine „Auswahl theoretischer (musikal.) Werke" liefert. Gewiss würde es zweckmässiger erscheinen und hier der passende Ort sein, alle die Theorie betreffende Schriften zu vereinen, da die Bedürfnisse so vielseitig sind und eine willkührliche Auswahl immer etwas Einseitiges an sich trägt. So vermissen wir aus den zwei letzten Jahren unter dieser Rubrik z. B. „Obermayer, Umfang der Tonwerkzeuge"; Carlsruhe. — Wöltje, „Versuch ein. rationell. Construction d. mod. Tonsystems"; Celle. — H. Hoffmann, „Gesch. des deutschen Kirchenliedes"; Breslau. — Weikert, „Erklärung der gebräuchl. mus. Kunstwörter"; Hanau. — Bärwald, „Die neuesten Erfindungen an mus. Instrumenten"; Quedlinburg. — „C. J. Hoffmann, Beweis und Darstellung des ausgebild. mus. Taktes"; Berlin. u. s. w. die wohl eben so gut wie Fischer, „Musikal. Würfelspiel", eine Stelle hier verdient hätten! Möchte doch der Herausgeb. bei einer spätern Forts. darauf Rücksicht nehmen. Noch sei bemerkt, dass von Fr. Rochlitz, „Für Freunde der Tonkunst", bereits 1832 auch ein 4. Bd. erschienen ist. 122.

Schul- u. Erziehungswesen.

[2448] Mittheilungen und Winke die Einführung der wechselseitigen Schuleinrichtung betreffend. Von Dr. *C. Ch. G. Zerrenner*, Probst u. s. w. Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. 134 S. 8. (16 Gr.)

Die nächsten Veranlassungen zu diesen „Mittheilungen" fand Hr. Probst Z. in der Aufmerksamkeit, welche sein vor einigen

Jahren erschienenes Schriftchen: „Ueber das Wesen und den Werth der wechselseitigen Schuleinrichtung", erregt, und in den zum Theil verfehlten Versuchen in der neuen Lehrweise, welche er durch dasselbe veranlasst hatte. Das pädagogische Publicum ist ihm dafür Dank schuldig, da man die Wichtigkeit der darin näher beleuchteten Schuleinrichtung nicht in Abrede stellen kann, obgleich Ref. gestehen muss, dass er sie nicht so unbedingt empfehlen möchte, als der Vf. es thut. Die Hauptbedingung bleibt auch bei ihr ein tüchtiger, gewandter Lehrer; der aber wird in freiern Formen noch leichter sich bewegen und sicherlich noch mehr Nutzen stiften. Disciplin und Ordnung zu erhalten, wird allerdings durch die empfohlene Einrichtung erleichtert; ob aber auch die gehörige geistige Entwickelung zu freier Thätigkeit, wie sie eben so wohl die Würde des Menschengeistes, als die Verhältnisse des Lebens fordern und bedingen, das ist eine zweite, noch nicht gehörig erörterte Frage. Jedenfalls verdient die Sache Beachtung und Berücksichtigung bei Organisation des Schulwesens, besonders in kleinen Städten. — Der Inhalt der vorliegenden Schrift zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Ueber Einführung der wechselseitigen Schuleinrichtung; 2. von der Grösse und Einrichtung des Schulzimmers; 3. einige Bemerkungen und Rathschläge über die Lehrmittel a) beim Leseunterrichte, b) beim Rechnen, c) beim Schreiben und d) für die übrigen Fächer; 4. Eintheilung der Schüler; 5. das Gehülfenwesen; 6. von den Vorbereitungen und Anordnungen zum Unterrichte; 7. vom Unterrichte selbst; 8. über Disciplin; 9. über gemischte Schulen; 10. über Handwerkschulen. — Die zum Beschluss gegebenen „Beilagen" enthalten Schemata zu Protokollen, Stundenplänen, Censuren, Schulgesetze und dergl., sämmtlich mit besonderer Berücksichtigung der bekannten Normalschule zu Eckernförde. 86.

[2449] Hülfsbuch für Lehrer und Erzieher bei den Denkübungen der Jugend, von Dr. *C. Ch. G. Zerrenner*, Probst u. s. w. 4. Thl. 3., verbess. Aufl. Leipzig, Barth. 1834. (VIII u.) 568 S. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Verstandesübungen in Beispielen für die Jugend. Ein Lesebuch zur Entwickelung und Anwendung der wichtigsten Begriffe, zum Gebrauche für Schulen und beim Privatunterrichte, auch zur angenehmen und zugleich lehrreichen Unterhaltung, von u. s. w.

[1-3. Thl. 4. Aufl. Ebend. 1823, 25, 34. 1 Thlr. 12 Gr. Vgl. Rep. Bd. 1. No. 340.]

Dieser in vielen Schulen als Lesebuch gebrauchter Theil eines schätzbaren Werkes des bekannten Vfs. erscheint hier in einer im Ganzen jedoch nur wenig veränderten Ausgabe, wie es bei Schulbüchern wünschenswerth ist, indem Veränderungen der

Gebrauch derselben sehr erschweren und unangenehm machen. Ref. hat daher nur das Erscheinen dieser 3. Aufl. anzuzeigen, wobei er sich von ganzem Herzen dem Wunsche des würdigen Hrn. Vfs. anschliesst. „Möge dieses Buch auch ferner und besonders jetzt mit neuem Fleisse benutzt werden, die Jugend richtig denken zu lernen und zu deutlichen und bestimmten Begriffen zu führen; denn wahrlich, es thut Noth, dass jeder Freund der Wahrheit, jeder Menschenfreund dazu mithelfe und so dem Werke der Verfinsterung entgegenarbeite, das jetzt von vielen Seiten her nur zu planmässig getrieben wird.“ 86.

[2450] **Methodischer Leitfaden für die Sprachbildungsübungen** in der Unterclasse einer Elementarschule. Von *C. G. Ehrlich*, Seminar-Director zu Soest. Soest. (Hannover, Hahn'sche Hofbuchh.) 1834. VIII u. 306 S. 8. (20 Gr.)

Diese Schrift, zu deren Abfassung der bescheidene Vf. von der Behörde ermuntert und vom Hrn. OKR. Natorp mit Belehrungen unterstützt wurde, zerfällt in 2 Theile. Der 1. gibt Zweck und Erforderniss der Sprachbildungsübb., welche die Aussprache berichtigen, gute Betonung befördern, den Sprachreichthum mehren, Gefühl für die grammatische Richtigkeit erzeugen und den Schülern zu einiger Bestimmtheit und Klarheit im mündlichen Ausdrucke verhelfen sollen, mit Andeutung des Lehrganges, der Eingänge, Wahl des Stoffes, Sprache des Lehrers, Uebersichtlichkeit des Gesprächs, Mittel den Wetteifer zu erregen, so wie der dabei zu treffenden äussern Einrichtungen, deutlich an. Der 2. Thl. liefert zu der im 1. Thl. aufgestellten und hier und da schon durch einzelne Beispiele erläuterten Theorie Beispiele, welche nicht nur Gespräche mit Kindern vom 6—7. Lebensjahre, als: Unterredungen mit den Ankömmlingen über ihre Familienverhältnisse, über Umgebungen im Lehrzimmer, Handwerke, Küche u. s. w., sondern auch Gespräche mit der ganzen Unterclasse, oder mit Kindern von 7—10 Jahren, über Zeitwörter in Verbind. mit andern Zw., in Verbind. mit Hauptw. und Umänderung des Activs und des Pass. u. s. w., auch einige Kinderspiele enthalten. Der Vf. selbst verlangt nicht, dass auch andere Lehrer die hier mitgetheilten Gespräche gerade so führen sollen, sondern diese Beispiele sollen nur die Theorie aufklären und das praktische Verfahren im Allgemeinen aufstellen (S. 150). Und dazu sind sie auch ganz geeignet. Anfänger in der Unterrichtskunst werden aus dieser Schrift Manches in Betreff eines methodischen Verfahrens lernen können. In Berücksichtigung so mancher Vorurtheile der Aeltern und der darum zu befürchtenden Missdeutungen würde jedoch Ref. Bedenken tragen, die neuen Ankömmlinge, wie hier S. 32 und S. 156 ff., nach ihren Spielwerkzeugen und den

zu sich genommenen Nahrungsmitteln zu fragen; das S. 147 f. vorgeschlagene unschuldige Spiel vornehmen zu lassen, ja selbst manche von den Gegenständen, welche hier der Lehrer, um sie zur nähern Anschauung der Kinder zu bringen, mit in die Schule nimmt, nicht mitbringen. Auch das Nachsprechen einzelner Sätze im zornigen, trotzigen u. a. Tone (S. 76 ff.) scheint dem Ref. für Kinder der unt. Classe einer Elementarschule eine zu früh vorgenommene Uebung zu sein. Die Backe (S. 69 und 223) ist ein Provincialismus. Uebrigens erkennt Ref. aus dieser Schrift in dem Vf. einen denkenden, praktischen und mit Liebe für seinen Beruf erfüllten Mann mit Achtung an. 13.

[2451] **Grundzüge der Erdbeschreibung**, für die untern Classen der Gymnasien, der höhern Bürgerschulen und Erziehungsanstalten. Von *K. Deutschmann*. Aachen, Rossel. 1834. 262 S. 8. (10 Gr.)

Ref. empfiehlt diese Grundzüge allen Lehrern, die in den bezeichneten Unterrichtsanstalten Geographie vorzutragen haben. Sie finden in denselben alle Notizen gesammelt, an die der ausführlichere Unterricht mit leichter Mühe angeknüpft werden kann, und die dem Schüler gegeben werden müssen, wenn er einen Haltpunct haben soll, an welchen er für sich selbst den Vortrag des Lehrers noch einmal wieder anknüpfen und sich vergegengärtigen kann. Ref. wenigstens ist durch die „Grundzüge", die übrigens nach dem gewöhnlichen Gange die mathematische, physische und politische Geographie abhandeln, so befriedigt, dass er sie schon in der Schule eingeführt hat, in der er Geographie lehrt. Bei der Anpreisung des vorlieg. Schriftchens aber mag Ref. auch nicht verschweigen, dass nach seiner Ansicht dieses und jenes besser geordnet sein sollte; dass manches Unbedeutende gänzlich hätte wegbleiben können, und dass besonders die Angabe der Einwohnerzahlen bei den Städten in engere Schranken zu weisen sei. Denn was das letztere betrifft, so ist doch gewiss zu den Städten nur das zu bemerken, was behalten zu werden verdient und behalten werden kann. Darnach aber sind die Angaben der Einwohnerzahlen bei unbedeutenden Städten wegzulassen und nur bei den Haupt- und Residenzstädten anzuführen. Oder wollte der Vf. seinen Schülern zumuthen, die von ihm angeführten Zahlen sämmtlich zu behalten? Wohl aber können und sollen die Schüler historische, naturhistorische, Kunst und Fabrikate betreffende Notizen sich merken. Der Vf. hat zwar auch davon ziemlich viele beigefügt, aber doch bei weitem nicht genug und hätte offenbar besser gethan, statt der Einwohnerzahlen z. B. bei Orleans Jeanne d'Arc, bei Bretten Melanthon, bei Annaberg die Spitzenmärkte, bei Meissen die Porzellanfabrik u. ähnl. zu er-

wähnen. Die gerügten Mängel aber können leicht von jedem Lehrer beseitigt werden und thun der geprieseenen Brauchbarkeit des Werkchens keinen erheblichen Eintrag. 118.

[2452] Leitfaden für den Unterricht in der Physik auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen von *H. A. Brettner*, ord. Lehrer der Math. u. Physik an d. k. Gymnas. zu Gleiwitz. Mit 4 Steintaf. 3., verb. Aufl. Breslau, Max u. Comp. 1834. (V u.) 326 S. gr. 8. (18 Gr.)

Dieser „Leitfaden" handelt in 13 Abschnitten folgende Gegenstände der Reihe nach ab: Allgemeinste Körperhänomene; Ruhe und Bewegung im Allg., so wie die Hindernisse der Bewegung; feste Körper (die Lehre derselben in 9 Unterabtheilungen vorgetragen); flüssige Körper; luftförmige Körper; Akustik; Optik; Wärme; Magnetismus; Elektricität (in Frictions- und Contactselektricität unterschieden); Elektromagnetismus; Chemismus und Meteorologie. — Die einzelnen Abschnitte sind jedoch hinsichtlich ihres Inhalts nicht mit verhältnissmässiger Ausführlichkeit behandelt; so sind, um nur einige Beispiele anzuführen, die vornehmsten Lehren der phys. Astronomie in No. 6. des 3. Abschnitts, der von der Centralbewegung handelt, fast ganz übergangen, und nur Keppler's Gesetze werden §. 78. in der Kürze dargestellt; die Lehre von der Aëronautik und Aërostatik, einer der interessantesten und wichtigsten Abschnitte in der Physik, wird §. 134. mit wenigen Worten abgefertigt; im 5. die luftförmigen Körper vortragenden Abschn. fehlt §. 125., wo von der Anwendung des Barometers die Rede ist, nach der ersten Hauptanwendung, dem barometrischen Höhenmessen, die zweite nicht minder wichtige, die Bestimmung der astron. Refraction mittelst des Barometers; diese Versäumniss hätte wenigstens im No. 3. des 7. Abschn., der von der Dioptrik handelt, §. 161. wieder gut gemacht werden können. — Aber auch die Aufeinanderfolge der einzelnen Abschnitte will uns nicht recht logisch und zweckmässig vorkommen; so sollte z. B. im 3. Abschn. die Lehre vom Schwerpunkt vor der des Hebels, die Lehre von dem freien Fall der Körper, der Wurf- und Centralbewegung aber erst nach der vom Stosse und auf diese sogleich die vom Pendel folgen. — Der 12. Abschn., „Chemismus" betitelt, würde richtiger mit „Das Wichtigste aus der phys. Chemie" überschrieben werden können. — Endlich müssen wir auch gestehen, dass wir ein Lehrbuch irgend einer Wissenschaft, zumal der Physik, unmöglich als einen gleich zweckmässigen Leitfaden beim Unterricht auf drei Lehranstalten, die hinsichtlich des Zweckes, den sie zu erreichen streben, ziemlich bedeutend von einander verschieden sind, ansehen können. Mehr mögen diese Titelworte des Absatzes wegen gebraucht wor-

den sein, wie denn auch die drei ziemlich schnell auf einander gefolgten Auflagen diess zu beweisen scheinen, ohne dass diese dritte Auflage einen Beweis für den Werth und die Reichhaltigkeit des Buches selbst abgeben könnte. 115.

[2453] **Neue Wandtafeln der Naturgeschichte** od. Abbildungen aus der Naturgeschichte, zum Gebrauch beim Unterricht in Schullehrer-Seminarien, Gymnasien und Volksschulen, so wie beim Privat-Unterricht. IV. Taf. Botanik I. Botanische Kunstsprache 9 Blatt (in Steindr. roy. fol.) Breslau, Hentze. 1834. II S. Text. fol. (1 Thlr. 12 Gr.)

Diese vierte, der botanischen Terminologie gewidmete Tafel besteht aus 9 Blättern, auf welchen 321 Figuren, die auch wegen ihrer Grösse und dunkel gehaltenen Ausführung aus einiger Entfernung noch gut erkannt werden können, dargestellt sind. Die Wahl der Gegenstände und die zuweilen vorkommende Idealisirung derselben, dürfte nicht zu tadeln sein, da erstere zweckmässig genannt werden muss und letztere eine grössere Deutlichkeit herbeiführt. Da diese Tafel nur für einen ersten und allgemeinern Unterricht in der Botanik bestimmt ist, so wird man keine vollständige Terminologie erwarten, und das Gegebene reicht aus. Sehr gut ist die Darstellung der Form der Staubfäden und ihrer Verhältnisse zugleich zu einer bildlichen Erklärung des Linné'schen Sexualsystems benutzt worden. Auf einem Folioblatte befindet sich ein Verzeichniss sämmtlicher auf der Tafel abgebildeter Pflanzentheile. Gute Lehrer werden diese Tafel mit Vortheil beim Unterrichte gebrauchen können.

[2454] **Anweisung im Kopf- und Tafelrechnen.** Methodisch bearbeitet und mit den nöthigen Beispielen versehen von *Dan. Wendt*, Oberlehrer der herz. Armenschule zu Cöthen. 1. Thl. Leipzig, Hartmann. 1834. 16 u. 325 S. gr. 8. (21 Gr.)

Vorl. Buch, welches dem „ältestregierenden Herzog zu Anhalt-Cöthen" gewidmet ist, zerfällt in 2 Abschnitte. Der 1. besteht aus 22 Uebungen, die Erbauung der Zahlengrössen enthaltend, einer Tabelle und der Erklärung einiger Kunstausdrücke; der 2. in 58 Uebungen die 4 einfachen Rechnungsarten mit gleichbenannten Zahlen, die erste Bekanntschaft mit den Brüchen und einige Vortheile bei Erlernung der 4 Grundrechnungsarten. Nach diesen Uebungen folgen noch die verschiedenen Proben der 4 Rechnungsarten; hierauf besondere Eigenschaften einiger Zahlen; dann Primzahlen, Quadratzahlen, verschiedene Zahlensysteme, verschiedene Fragen in Beziehung auf die 4 Rechnungsarten,

künstl. Aufgaben, die römischen Zahlzeichen, eine Tabelle und endlich Erklärung einiger Wörter aus dem 2. Abschn. — Wenn der Hr. Vf. bemerkt, wie gewagt es sein möchte, die Zahl der vorhandenen Rechenbücher noch um eins vermehren zu wollen, so ward jene ängstliche Furcht durch den Gedanken verscheucht, dass es bis jetzt nur erst sehr wenig methodisch bearbeitete Rechenbücher gebe; und so fühlte er sich durch die Aufforderung seiner Freunde und durch den lebhaften Wunsch seiner Collegen, das, was die neuesten und besten Rechenbücher Vortreffliches enthalten, zusammenzustellen, veranlasst, dieses Buch herauszugeben. — Der wahre Grundsatz: „Der Lehrer muss das Kind zur richtigen Anschauung und von der richtigen Anschauung zum richtigen Denken, und vom richtigen Denken endlich zum richtigen Rechnen führen", hat der Vf. nicht bloss in der Vorrede ausgesprochen, sondern auch bei der Bearbeitung fest im Auge behalten. Mit Vergnügen las Ref. dieses Rechenbuch, indem er bemerkte, mit welcher Sorgfalt der Vf. das Ganze bearbeitet und auf gemachte Erfahrungen gegründet hat, wodurch es namentlich auch angehenden Lehrern wegen des in demselben herrschenden ungekünstelten, aber desto praktischern und genauern stufenweisen Ganges recht sehr zu empfehlen ist, da sie dadurch vor so manchem Fehlgriff bewahrt werden können. 54.

[2455] **Lebensbilder in Erzählungen f. d. reifere weibliche Jugend gebildeter Stände. Von Dr. *G. A. F. Sickel*,** Director der höhern Töchterschule zu Magdeburg. **Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. IV u. 246 S. 8. (1 Thlr.)**

Der als praktischer Schulmann vortheilhaft bekannte Vf. der vorlieg. „Lebensbilder" wünschte durch dieselbe zunächst bei seinen Schülerinnen die Einwirkung der öffentlichen Schule und die Eindrücke des lebendigen Wortes zu vergrössern und zu befestigen, reinen, kindlichen Sinn und Empfänglichkeit für das Wahre und Gute, als des Lebens grössten und heiligsten Schmuck, zu bewahren, ihnen dadurch behülflich sein zu können. Darum reihete er aus dem Kreise seiner gewiss reichen Erfahrung diese Erzählungen zusammen; „vielleicht sprechen sie deutlicher und eindringlicher als die einfache Lehre und Warnung; vielleicht ersetzen sie Erfahrungen, welche oft theuer um eignes und fremdes Lebensglück erkauft werden". Ref. theilt die Hoffnungen des Vfs. und kann die „Lebensbilder" allen Aeltern und Lehrern als zweckmässig empfehlen, wenn er auch gestehen muss, dass er den Stoff lieber aus dem wirklichen Leben, das an ermunternden Beispielen des Guten, wie an warnenden des Bösen nicht so arm ist, gewählt gesehen hätte. Die Wahrheit spricht nun einmal eindringlicher zum sittlichen Gefühl als die Dichtung, und das Leben predigt

lauter als die Poesie. Nur an dem wirklichen Menschen, wie er einmal gelebt hat oder noch lebt, lernt der Mensch die Menschheit und Humanität kennen und schätzen. — Indess hat unser Vf. seine Darstellungen einer aufmerksamen Lebensbeobachtung entnommen, dass man sie leicht für Bilder nach dem Leben nehmen könnte. Das erschienene Bdchn. enthält folgende 10 Erzählungen, deren Ueberschriften den Inhalt hinreichend andeuten: 1. Drei Tage (Confirmation, Hochzeit, 10 Jahre nach derselben) aus dem Leben zweier Schwestern. 2. Es kann anders werden! 3. Der Weg zur Höhe. 4. Das ist ja nur eine Kleinigkeit! 5. Wissen Sie schon das Neueste? 6. Durch! 7. Die Nothlüge. 8. Frauenadel. 9. Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz. 10. Wozu dient das? — Die äussere Ausstattung durch Druck und Papier ist ausgezeichnet elegant und macht dem Verleger Ehre. 86.

[2456] Drei Schulreden, welche in dem Schuljahre 1833—34 an der kön. Studienanstalt zu Aschaffenburg von *J. Mittermayer*, Rect. u. Prof. des Gymnasiums, gehalten worden sind. Aschaffenburg, Pergay. 1834. (IV u.) 20 S. gr. 4. (4 Gr.)

1. Ueber die stille und anspruchslose Berufstreue. 2. Die Liebe und das Wohlwollen der Unterthanen ist die mächtigste Stütze des Thrones. 3. Wie muss das Vorwärtsschreiten auf der Bahn der gelehrten Bildung beschaffen sein, wenn es einen wahren und bleibenden Gewinn verschaffen soll?

[2457] Wie können in einer öffentl. Schulanstalt die sonst häuslichen Arbeiten der Schüler unmittelbar mit dem Unterricht verbunden werden? Ein unmassgebl. Vorschlag von *C. L. A. Paalzow*, Dir. d. Gymn. zu Prenzlau. Prenzlau, Ragoczy'sche Buchh. 1834. 56 S. 8. (4 Gr.)

[2458] Bibelfragen oder bündige Anleitung zur erbaulichen Behandlung und Wiederholung der bibl. Geschichte. Eine Zugabe zu E. A. Krummachers Bibelkatechismus so wie zu jeder Schullehrerbibel. Von *A. W. Möller*, evang. Pf. zu Lübbecke bei Minden. I. Heft. Die Geschichtsbücher des A. T. Münster, Regensberg. 1834. VIII u. 94 S. gr. 8. (12 Gr.)

[2459] Die Geschichte der heil. Schrift. Zum Gebrauch für Bürger- u. Landschulen. Herausg. v. Dr. ph. *Gust. Schmidt*, Archidiac. in Greiz. 3. Aufl. Greiz, Henning. 1834. VIII u. 248 S. 8. (n. 6 Gr.)

[2460] Lehren und Vorschriften der christl. Religion zum Unterricht der Jugend mit einer kurzen Religionsgeschichte, dem kleinen Catechismus Lutheri und einigen Schulgebeten von Dr. *C. G. Junge*, Decan u. Hauptpred. bei St. Sebald. 4. Aufl. Nürnberg, Recknagel. 1834. VIII u. 182 S. 8. (9 Gr.)

[2461] Schulgrammatik der deutschen Sprache. Von Dr. *C. Ferd. Becker*. 3., umgearb. Aufl. Frankfurt a. M., Hermann'sche Buchh. 1835. VIII u. 251 S. gr. 8. (16 Gr.)

[2462] Kleine deutsche Sprachlehre. Ein Leitfaden für Elementarschulen, fortgehend vom Leichtern zum Schwerern, vom Bekannten zum Unbekannten. Entworfen von *J. C. Hilgenfeld*, Pred. zu Bentzendorf. Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. 91 S. 8. (6 Gr.)

[2463] Sprachlehrliches Lesebuch oder Beyspielsammlung für den pädagogisch vereinten Sprech-, Rede-, Schreib-, Lese- und Sprachlehr-Unterricht, von *J. P. Rossel*. 1. Heft. Lautlehre. 20. Aufl. Aachen, Roschütz u. Comp. 1834. 32 S. 8. (2 Gr.)

[2464] Das Ganze der Orthographie oder Rechtschreibung in anziehenden und lehrreichen Aufgaben für Kinder in Stadt- und Landschulen, von *M. C. Münch*, vorm. Seminar-Rector, Pf. zu Unlingen. 3., verm. Aufl. Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. VIII u. 136 S. 8. (6 Gr.)

[2465] Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen. Von *B. C. L. Natorp*. II. Leitfaden für den zweiten Cursus. 2. Aufl. Essen, Baedeker. 1834. VIII u. 139 S. 4. (1 Thlr.)

[2466] Calligraphische Schulvorschriften nach der im k. Schullehrer-Seminar zu Esslingen eingeführten Schreib-Methode bearb. von *C. F. Schulze*. Reutlingen, Mäcken jun. (1834.) 35 Bl. quer fol. (14 Gr.)

[2467] Gymnastische Uebungen und Spiele, geordnet für höhere Schulen. Coblenz, Hölscher. 1834. X u. 84 S. 16. (4 Gr.)

[2468] Die Gesundheitslehre oder Anweisung zur Förderung u. Erhaltung der Gesundheit für Kinder in Stadt- u. Landschulen von *M. C. Münch.* 4., verm. u. verb. Aufl. Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. VIII u. 140 S. 8. (6 Gr.)

[2469] Die Kalenderkunde oder Anleitung zur richtigen Kenntniss des Kalenders und zum nützlichen Gebrauche desselben, für Kinder in Stadt- und Land-Schulen von *M. C. Münch,* vorm. Seminar-Rector, Pf. in Unlingen. 5., verm. u. verb. Aufl. Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. VIII u. 124 S. 8. (6 Gr.)

[2470] Der Steg. Der Lotterieladen. Zwey neue Erzählungen für die reifere Jugend von *K. Albert,* Vf. des Weihnachtsbüchel. Mit 1 Titelkupf. Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. IV u. 89 S. 8. (5 Gr.)

[2471] Robinson der jüngere. Ein Lesebuch für Kinder von *Joh. Heinr. Campe.* 2 Thle. 26., rechtm. Aufl. (Mit 1 Holzstich.) Braunschweig, Schulbuchh. 1834. XIV u. 164, 222 S. 8. (18 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2472] Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache; in welchem nicht nur zur Aufstellung der ursprünglichen Form und Bedeutung der heutigen hochdeutschen Wörter und zur Erklärung der althochdeutschen Schriften alle aus den Zeiten vor dem 12. Jahrh. uns aufbewahrten hochdeutschen Wörter unmittelbar aus den handschriftlichen Quellen vollständig gesammelt, sondern auch durch Vergleichung des Althochdeutschen mit dem Indischen, Griech., Römischen, Litauischen, Altpreuss., Gothischen, Angelsächs., Altniederdeutschen, Altnordischen die schwesterliche Verwandtschaft dieser Sprachen, so wie die dem Hoch- und Niederdeutschen, dem Engl., Holländ., Dän., Schwed. gemeinschaftl. Wurzelwörter nachgewiesen sind, etymologisch und grammatisch bearbeitet von *Dr. E. G. Graff,* kön. preuss. Regierungsr. u. s. w. zu Berlin. 1. Th. 1. Lief. Die mit Vokalen und den Halbvokalen *J* und *W* anlautenden Wörter.

Berlin, Nikolai'sche Buchh. 1834. LXXIV u. 80 S. 4. (Subscript. bis Ende d. J. 1 Thlr., von da an 1 Thlr. 10 Gr. à Lief.)

[Der Umfang des Werkes wird 25 Lieferungen nicht übersteigen.]

Wir freuen uns, unsern Lesern das beginnende Erscheinen eines Werkes anzeigen zu können, welches einem von allen Denen, die sich mit deutscher Sprachforschung ernstlich beschäftigen, wohl gefühltem Bedürfnisse auf die tüchtigste Weise abzuhelfen verspricht; eines Werkes, das von dem hochverdienten Vf. mit den grössten Aufopferungen, mit dem treuesten Fleiss, mit wahrhaft frommem Sinne unternommen und so weit, dass es, wenn nicht äussere Hemmungen eintreten, von jetzt an ununterbrochen erscheinen kann, ausgeführt worden ist. Die Tendenz, der allgemeine Inhalt, so wie die Wichtigkeit des Werkes ist theils auf dem ausführlichen Titel angedeutet, theils aus der im vorigen Jahre ausgegebenen „Einladung zur Subscription" wohl hinreichend bekannt, so dass wir dem Zwecke des Rep. durch eine Anzeige des besondern Inhalts dieser ersten Lieferung genügen werden, der wir nur den herzlichen Wunsch hinzufügen, dass dauernde Gesundheit und rege thätige Theilnahme des Publicums den Vf. in der Ausführung seines Unternehmens tüchtig unterstützen und es ihm möglich machen mögen, sein Werk mit ungetrübtem Muthe und frischer Lust zu vollenden. Nach der Widmung an den Kronprinzen von Preussen folgt die umfang- und inhaltreiche Vorrede. Diese enthält nach vorausgeschickten Andeutungen über die Geschichte und die Wichtigkeit des Werkes einleitende Bemerkungen (VIII—XXV) über den „althochd. Consonantismus und sein Verhältniss zum Consonantsystem der Schwestersprachen" und über „althochdeutsche Wurzelvocale" (die ausführliche Abhandlung über die ahd. Laute, Flexionen, Präfixe, Suffixe und Wurzeln hat der Vf. einem am Schluss des Werkes zu liefernden Anhang aufbehalten). An diese Bemerkungen und auf sie gegründet schliesst sich die Rechtfertigung der Art und Weise, wie der Verf. die Verba und Nomina im Wörterbuche angesetzt hat (XXV-XXXI). Aus der letztern heben wir wenigstens folgendes, auf die Anordnung des Wörterbuches Bezügliche aus: die Verba sind in der Form des Infinitivs, die Nomina Substant. im Nominativ, die Adject. in der Form, in der sie unflectirt vorkommen (nicht nach dem Thema), angesetzt; die Wurzeln und alle andere ohne Wurzel aufgeführte Wörter sind nicht nach dem Alphabet, sondern folgendermassen geordnet und in 6 Abtheilungen gebracht (die die Theile des Werks zugleich bezeichnen): 1. die mit Vocalen beginnenden Wörter, an die sich die mit den Halbvocalen J und W anfangenden Wörter anschliessen; 2. die mit liquidis anf. Wörter, nach der Reihenfolge l, r, m, n; 3. die mit Labialen anf. Wör-

ter nach der Reihenfolge b (p) und f (v, ph, pf;); 4. die mit Gutturalen (wozu auch qu gerechnet ist) anf. Wörter, denen die mit dem Anlaut h angehängt sind; 5. die mit Lingualen anf. Wörter, nach der Reihenfolge d (dh, th, t) und z; 6. die mit s anf. Wörter. Hinsichtlich der weitern Grundsätze über die fernere (gegen die obige etwas modificirte) Anordnung der Wörter nach den in- und auslautenden Buchstaben so wie über die Schreibweise der Wörter müssen wir auf die Vorrede selbst verweisen. Dieselbe schliesst mit dem Wunsch, „dass das Werk dazu beitragen möge das durch Grimm begründete und eingeleitete historische Studium der deutschen Sprache, namentlich unter den sowohl schriftlichen als mündlichen Lehrern derselben zu befördern und zu verbreiten", und mit der Bitte um nachsichtige und billige Beurtheilung des Werks. Dann folgt (S. XXXIII—LXXIII) „Verzeichniss der Quellen des Ahd. Sprachschatzes, nach den zu ihrer Citirung gewählten Zeichen geordnet, mit beigefügten Proben sowohl von den ahd. Schriften in zusammenhängender Rede, als auch von den ältesten, dem 7. 8. und 9. Jahrh. angehörigen, hochdeutschen Glossensammlungen", auf dessen Reichhaltigkeit wir aufmerksam machen. Dann folgt endlich der Anfang des Werkes, des oben unter 1. bezeichneten Theiles selbst, von dem hier die ersten 5 Bogen (80 Spalten) geliefert werden. 108.

[2473] Vorlesungen über die Geschichte der teutschen Nationallitteratur, von Dr. *L. Wachler.* 1. Thl. 2. bericht. u. verm. Aufl. Frankfurt a. M., Hermann'sche Buchh. 1834. XII u. 216 S. 8. (n. 2 Thlr. für 2 Theile.)

Ueber das Buch selbst, das längst ehrenvoll bekannt ist, haben wir nicht nöthig zu sprechen; über das Verhältniss dieser 2. Auflage zu ersten (ersch. 1818), können wir nach Durchlesung dieses Theils nichts Besseres thun, als des Vfs. eigene Worte aus der Vorrede anführen. „In Allem was den Stoff angeht, ist Vieles in dieser neuen Ausgabe berichtigt und vermehrt, das Neuere nachgetragen, und die an sich spärliche Nachweisung der Literatur ergänzt worden. — In den vor achtzehn Jahren ausgesprochenen Ansichten, Grundsätzen und Winken habe ich mir kaum Aenderungen erlauben wollen. Allerdings sind dieselben mannichfaltigen Umgestaltungen und Läuterungen unterworfen; aber sie scheinen mir ganz eigenthümlich der Zeit anzugehören, in welcher sie sich entwickelt haben, und drücken eine innere Thatsache aus, deren Verwerflichkeit mit Gründen vollständig auseinander gesetzt, oder, wenn diess durch gewissenhafte Ueberzeugung nicht geboten wird, die in ursprünglicher Beschaffenheit unverändert beibehalten werden muss, damit die Gesinnung nicht flauer Wandelbarkeit verdächtig und feiger Abfall von dem einst als

Wahr Erkannten zum gerechten Vorwurfe gemacht werden kann. Erforderlichen Falles ist über dergleichen Stellen in Anmerkungen (wir finden in diesem Bande nur eine S. 5) die zwischen 1817 und 1834 eingetretene Verschiedenheit nachgewiesen und somit allem Anscheine, als sei trotzige Halsstarrigkeit die Ursache der Beibehaltung dieser Aeusserungen gewesen, hinlänglich begegnet worden.“ 108.

[2474] **Neues Fremdwörterbuch,** oder Sammlung, Erklärung und Verdeutschung der aus fremden Sprachen entlehnten, im Deutschen häufiger oder seltener vorkommenden Wörter, Kunst- und Gewerbsausdrücke und Redensarten. Mit Angabe der Aussprache und Betonung. Ein Hülfsbuch für Geschäftsleute, Beamte, so wie auch für Lesefreunde überhaupt, die alter oder neuer Sprachen nicht kundig sind. (1. Abth. A—K.) Bearbeitet von Dr. *J. Meyer.* Chur, Kellenberger's Buchh. 1834. VI u. 216 S. gr. 8. (18 Gr.)

Nach den bereits vorhandenen Fremdwörterbüchern von Campe, Heyse, Lichtfels, Oertel, Petri, Ritschel, Roth („Der treue Nothhelfer“ u. s. w.), Sommer, Vollbeding u. A., unter welchen sich besonders Petri, Heyse und Sommer empfehlen, sollte man ein neues fast für überflüssig halten. Inzwischen, wenn das neue nicht aus einem oder einigen der ältern abgeschrieben ist, wenn es vielmehr manche Worterklärung in einer andern Form, mit einem oder dem andern Zusatze gibt, so darf die Kritik über ein solches neues Fremdwörterbuch den Stab nicht brechen. Diese Bemerkung leidet auf das vorl. ihre Anwendung. Es unterscheidet die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes durch Zahl oder Semikolon, und es fügt, wo es nöthig schien, geschichtliche Erläuterungen über die Entstehung einer Wortbildung bei. Auch die Namen der Gottheiten aus der griechischen, römischen und nordischen Mythologie und die sprichwörtlich gewordenen Personennamen sind aufgenommen, so wie denn auch die Aussprache der Wörter mit deutschen Buchstaben bezeichnet ist. Ref. hat mehrere Artikel dieses FWB. mit Heyse und Petri verglichen und gefunden, dass bald Dieser bald Jener ein Wort aufgenommen hat, welches der Andere nicht aufnahm; dass in dem vorl. manche Wörter, wie Abolition, Budjet u. a. vollständiger; andere, wie Gallimathias u. a. kürzer als bei H. und P. erklärt sind. Von einigen ist auch eine Bedeutung angegeben, welche H. und P. unerwähnt lassen, weil in derselben das Wort wohl selten oder gar nicht vorkommen dürfte, wie von Abstraction: „3. Geistesabwesenheit, Zerstreuung“. Bei Abnegation würde anstatt: Abschlag — Abschlagung richtiger stehen. Bei Antipode fehlt die von H. und P. angegebene uneigentliche Bedeutung: Gegner, Widersacher. Bei

Comité ist auf Komité verwiesen, welches man aber eben so vergebens sucht, wie die nordischen Gottheiten: Balder, Freia, Frigga. Hinsichtlich der technischen Ausdrücke aus der Handelswelt hat Ref. Schiebe's „Kaufmänn. Handwörterbuch" verglichen und die meisten von Schiebe angegebenen Wörter auch hier (Certo, Partie u. e. a. ausgenommen) gefunden. Von manchen Wörtern lässt sich der Natur der Sache nach ohne eine vollständigere Sacherklärung, zu welcher in solchen FBW. der Raum nicht vorhanden ist, kein ganz klarer Begriff geben, wie von Criminell. Wird der Laie einen ganz klaren Begriff erlangt haben, wenn er liest: „eine Sache ist criminell, sie ist vom peinlichen, nicht vom bürgerlichen Richter zu behandeln", wenn auch vorher Criminalgericht, als das peinliche Gericht, das über Verbrechen zu urtheilen hat, erklärt worden ist? Auch H. und P. konnten hier die zu wünschende vollständige Klarheit nicht geben. Gegen Druck und Papier dieses FWB. lässt sich keine gegründete Ausstellung machen. 13.

[2475] Die freie Maurerei in drei Gesängen. Cleve, Char. 1834. VIII u. 67 S. 8. (10 Gr.)

Der 1. Gesang ist eine freie Uebertragung des holländischen Gedichts: „De Vrymetzelary", von Schouten, und darin wird die Maurerei als schon im Isisdienste, den eleusinischen Mysterien, der Lehre des Pythagoras und des Stifters des Christenthums selbst vorhanden besungen, woran sich dann die bekannten Ansichten über die Maurerei bei den Templern, in England u. s. w. knüpfen. Der 2. Gesang, von dem unbekannten Vf. des Ganzen allein, schildert die Zwecke der Maurerei und hebt dabei besonders die durch sie bewirkte Einigung sonst sich feindlich gegenüberstehender Völker und Menschen an ein paar Beispielen aus der neuern Kriegsgeschichte hervor. Der 3. Gesang wiederlegt die dem Orden gemachten Beschuldigungen und schliesst mit der Hoffnung auf allgemeine Verbreitung desselben und seiner wohlthätigen Wirkungen. Das Gedicht ist sehr gut gemeint, wird aber in dem Maasse prosaischer, als es auf eine Apologie hinarbeitet; das Metrum ist das alexandrinische.

[2476] Die Halbschwester. Trauerspiel in fünf Aufzügen von *J. D. Hoffmann.* Leipzig, Lauffer. 1835. 111 S. 8. (14 Gr.)

Graf Wilhelm liebt Emilie, die Halbschwester seiner Gemahlin Adelheit. Die Gräfin betreibt die Heirath Emiliens mit einem Marchese; der Graf sucht Emilien an der Einwilligung zu verhindern. Emilie schwankt zwischen Ja und Nein, der Graf zwischen Pflicht und Neigung, die Gräfin zwischen Liebe und Ei-

fersucht. Diese Gemüthszustände werden 4 Acte hindurch in Jamben verhandelt, welche eine Prosa einfassen, wie sie vornehme Personen zu reden pflegen. Im 5. Acte, wo es endlich zur Trauung kommen soll, stirbt Emilie, wahrscheinlich vor Angst, denn Gift oder Dolch werden nirgends erwähnt; die Gräfin bereut ihren Hass, der Graf verspricht nun seine Gemahlin allein zu lieben, der Marchese zieht sich zurück, der Geistliche, der die Trauung verrichten sollte, schliesst mit einer Strophe, die da zeigt, wie nahe sich Tod und Leben berühren. Noch zwei andere Personen reden mit in diese Sache ein, ohne recht zu wissen, was und warum. Auf der Bühne würde dieses Trauerspiel eines eben so natürlichen Todes sterben, wie die Heldin desselben; beim Lesen unterhält die Erwartung, dass doch endlich etwas geschehen werde, die Spannung so lange, bis der Hintritt Emiliens zeigt, dass alle Hoffnung vergehens sei. 120.

[2477] Spanischer Pfeffer gegen deutsches Salz. Briefe einer Dame, herausgegeben von Dr. *Ant. Edm. Wollheim.* Hamburg, Literatur-Comptoir. 1835. VI u. 328 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Die Fiction des Herausg., diese Briefe seien von einer spanischen Dame geschrieben, wird er im Ernste wohl Niemand aufdringen wollen; es ist lauter Raisonnement über alle die Ereignisse und Ansichten, welche die Federn so vieler Journalisten in Bewegung setzen, die sonst nichts zu schreiben wissen. Da republikanische Ideen bereits etwas abgegriffen sind, so wird hier eine neue Farbe ausgespielt, liberaler Legitimismus oder legitimer Liberalismus. Pfeffer und Salz finden sich hier gerade so viel, als die ganze schmale Kost, womit der Leser bewirthet wird, zur Würze braucht, das will sagen: äusserst wenig. 120.

[2478] Die Schuld. Novelle von *Brinkmeier.* Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. 150 S. 8. (21 Gr.)

„Die Schuld der Väter war den Kindern ein verderblicher Fluch geworden, der störend zwischen sie und ihre junge Liebe getreten war, und durch den bittersten Hohn des Lebens Wonne und Seeligkeit vernichtet, und in ihre Brust den giftigen Pfeil hoffnungsloser Sehnsucht, trostlosen Schmerzes geschleudert hatte, der sie vernichten musste." Diess das abgedroschene Thema der in hochtrabenden Floskeln geschriebenen Erzählung. Auch ihr ist die Schuld ihres Erzeugers zum verderblichen Fluch geworden, denn sie ist nur geboren worden, damit sie alsbald wieder vergessen werde.

[2479] **Der Student von Prag.** Romant. Erzählung aus den Zeiten des 30jährigen Krieges. Nebst einigen andern historischen Erzählungen. Von *L. K. Ellner*, Verf. des Hugo von Ebersburg. Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. 108 S. 8. (15 Gr.)

I. Der Student von Prag; II. Mathilde von Magdeburg (angeblich nach einer alten Volkssage); III. Einiges aus dem Leben des Ritters Götz von Berlichingen; IV. Der Fiedler. In Summa: Sieben Bogen gedrucktes Papier.

[2480] **Trotzendorf und seine Schüler.** Historische Novelle von *Jul. Krebs.* Breslau, Verlags-Comptoir. 1835. 103 S. 8. (12 Gr.)

Nur sehr uneigentlich kommt der alte Rector zu der Ehre, seinen Namen zu einer Novelle herzugeben; die etwas locker verknüpfte Geschichte einiger Schüler desselben, wovon der Eine durch seine Liebe zu der Tochter des liegnitzer Kanzlers, der Andere durch seine Heftigkeit gegen dessen Sohn den Zorn des Kanzlers und des Herzogs bis zu einem Grade reizt, der sie bei einer spätern Unvorsichtigkeit aufs Schaffot bringt, ist durch Trotzendorf's ganz unwesentliches Eingreifen in die Handlung nicht geeignet, den geringen Eindruck, den das Ganze auf den Leser macht, zu steigern. 120.

[2481] **Die Proselytin.** Charaktergemälde neuerer Zeit von *M. Wiener.* Berlin, Schroeder. 1834. 285 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Eine junge Baronesse verliebt sich in einen sehr edeln Juden, der unter fremdem unverdächtigen Namen, erst für einen vornehmen Mann und Christen in der Familie geltend, die Zustimmung des Vaters, dessen Wohlwollen und Vertrauen er schon vorher gewonnen, zur Vermählung mit der Tochter erhält, bei Nennung seines wahren Namens und Glaubens aber von demselben verstossen und, obgleich der Geliebten aufrichtig entsagend, gefangen auf ein abgelegenes Gut des Barons geschleppt wird. Die Tochter verfällt auf die falsche Nachricht von dem Tode des Geliebten in Wahnsinn, dann in Scheintod und wird begraben; von Benlévi, dem unterdess freigewordenen Helden der Erzählung, im Grabgewölbe aufgesucht, erwacht sie im Sarge. Nun entflieht die Todtgeglaubte, einmal für die Ihrigen verloren, mit dem Geliebten, dessen Besuche sie ihre Rettung verdankt, wird in Amsterdam Jüdin und lebt mit ihrem Gatten glücklich; der Vater fällt im Freiheitskriege, die Tante geht in ein Stift, und der Pfarrer

des Stammguts, wo Benlevi gefangen sass, der später ihm beim Besuch des Grabgewölbes behülflich gewesen, kommt einer Erbschaft wegen nach Amsterdam und erfährt da die fernern Schicksale seiner frühern Schülerin, der nunmehrigen Jüdin. — Man könnte das Ganze, ohne irgend einer Eigenthümlichkeit zu nahe zu treten, da es keine hat, auch auf das Verhältniss christlicher Confessionen zu einander übertragen; es ist aber etwas Seltneres, von einem Uebertritt zum Judenthum zu lesen, und das wird dem Buche den Reiz der Neuheit geben. 120.

[2482] **Das Reich der Geister, der Wunder, des Priestertrugs und der Zauberei. Von *r. 2 Bde. Leipzig, Volckmar. 1834. X, 244 u. 268 S. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)**

Der Hauptgedanke, von dem der Bearbeiter dieses, dem französischen „Des sciences occultes, ou Essai sur la magie, les prodiges et les miracles“ von Eusèbe Salverte nachgebildeten Werkchens ausging, und den er mit grosser Sachkenntniss, Belesenheit und Nüchternheit durchgeführt hat, ist der, dass es nicht nur nichts Uebernatürliches, sondern auch nichts Neues unter der Sonne gebe. Davon überzeugt, nimmt er an, dass eine Menge Ereignisse und Erscheinungen, die eine frühere Zeit als unerklärbar anstaunte, sich recht gut erklären lasse, sobald man die jetzt allgemeiner verbreiteten Kenntnisse, besonders in den Naturwissenschaften, als schon damals vorhanden, aber geheimgehalten, voraussetze. Diess mag richtig sein, wird aber doch hin und wieder zu gewaltsam aufgedrungen, z. B. wenn Automaten, die eine Kenntniss der Mechanik in höchster Potenz erfordern, auch schon von den Alten verfertigt worden sein sollen, was trotz Allem, was von Archytas, Archimedes u. A. erzählt wird, doch zu viel behauptet sein möchte. Weit mehr überzeugt der Vf., wenn er nachzuweisen sucht, dass in den Berichten über solche Mirakel Leichtgläubigkeit, Phantasie und bestimmte Absichten die Feder führten, und hier kommt er dann auf ein Feld, das er mit grosser Vorliebe bearbeitet, auf den Priesterbetrug und die Verfinsterungsbestrebungen aller Zeiten. Wirklichen Werth erhält das Werk durch die angenommene Eintheilung des erklärten Wunderbaren nach gewissen Complexen desselben, z. B. die alten Mysterien, die Hexenprocesse, und nach den dabei vermutheten wissenschaftlichen Kenntnissen der Alten in der Akustik, Optik, Hydrostatik, Chemie u. s. w. Hierin liegt eine Anregung zu weiterm Nachforschen, das, wenn es auch die obigen Postulate nicht allenthalben bestätigen möchte, doch dem löblichen Zwecke des Buchs förderlich sein und zugleich für die Geschichte der erwähnten Wissenschaften neue Ausbeute liefern kann. 120.

[2483] **Der Fürstentag.** Historisch-romantisches Zeitbild aus dem sechzehnten Jahrhundert. Von *Ludw. Bechstein.* 2 Bde. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. 277 u. 262 S. 8. (3 Thlr.)

Ein Stück aus der Geschichte der Reformation und des schmalkaldischen Bundes, aus dem Historischen ins Romantische übersetzt, von jenem so viel, als in Büchern zu lesen, von diesem so viel, als in des Vfs. Phantasie zu finden war, beides zusammen in ein Gewand verwebt, in welchem die Reformatoren und Gelehrten, die Fürsten und Bürger des 16. Jahrh., auch der berühmte Paracelsus darunter, dem unterhaltungslustigen Leser „näher gebracht werden". Der Vf. hat es verstanden, auf dem steinigen Acker historischer Belesenheit eine angenehme Blumenlese zu halten und einen Ehrenkranz für die von ihm gefeierten Helden der Reformation daraus zu flechten; er hat dabei nicht versäumt, zu Gunsten Derjenigen, welche sich weniger um welthistorische Ereignisse als um zarte Herzensverhältnisse kümmern, dergleichen zwischen Waffenklang und feierlichen Verhandlungen anzuspinnen und zu erwünschtem Ausgange zu führen, und somit seinem Gegenstande alle die Seiten abgewonnen, wodurch romantische Gemälde Glück machen können.

[2484] **Die finstere Frau von Doona,** von *Maxwell.* Dem Englischen nacherzählt von *Geo. Lotz.* Hamburg, Herold. 1835. 318 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Eine an rasch aufeinanderfolgender Handlung und mannichfaltigen Verwickelungen reiche, aber in sehr einfachem Tone gehaltene Schilderung irischer Clansverhältnisse, in welcher nächst der finstern Frau von Doona, einem grossartigen, kräftigen Charakter, auch zwei junge Engländer als Hauptpersonen auftreten. Wirkliche Personen und Ereignisse scheinen den Stoff hergegeben zu haben, der noch jetzt als Sage im Munde des Volkes ist; die Zeit fällt in die Regierung der Elisabeth von England. Ref. gesteht, von der anspruchslosen Erzählung mehr befriedigt worden zu sein, als wenn sie zu einem scottisirenden Roman von 3 Bänden ausgedehnt worden wäre; wenigstens ist hier die Entwickelung nicht durch breite Behandlung unwesentlicher Dinge aufgehalten.

[2485] **Die Jungen und die Alten.** Eine schlichte Erzählung aus den Originalpapieren eines Lafontainischen Landpfarrers. Mitgetheilt von *L. Kruse.* Hamburg, Herold. 1834. XII u. 283 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Unter dem unscheinbaren Titel, der durch den zweideutigen, in der Vorrede erklärten Zusatz die Mystification flüchtiger Re-

censenten wohl noch verstärken möchte, erhalten wir hier eine Erzählung, in welcher sich ein sehr tiefer Blick in die geheimsten Falten des menschlichen Herzens offenbart. Es ist nur eine ganz gewöhnliche Geschichte zweier Liebenden, deren Kampf zwischen Leidenschaft und Entsagung durch einen Vertrauten unterhalten wird, der in einem solchen Kampfe selbst seine Ruhe und ein fremdes Leben geopfert hat, und den das innigste, obwohl Allen unbekannte Verhältniss, das väterliche, zu den Mitteln der Verzweiflung treibt, seine Tochter nicht in einem ähnlichen untergehn zu lassen. Indem er sich genöthigt sieht, sich als den wahren Vater seines im Ehebruch erzeugten und von ihm als Fremden erzogenen Kindes zu bekennen, gestattet ihm die Nemesis nicht einmal so den Zweck zu erreichen, vielmehr bringt er sich, den betrogenen Freund und dessen angebliche Tochter an den Rand des Verderbens, aus welchem nur die Besonnenheit des aufgedrungenen Verlobten, der das Opfer der Tochter durchschaut und ablehnt, einen klaren und versöhnenden Ausweg bereitet. An psychologischem wie an moralischem Gehalte steht diese Erzählung hoch über den Leistungen unserer Zeit, die, auf solche Eigenschaften vornehm herabsehend, nur einer überreizenden Unterhaltung gewidmet sind. 120.

[2486] Galanterien, Abenteuer und Liebschaften einer jungen Dame von Stande. 4 Bde. Leipzig, Liter. Museum. 1834. XIV u. 247, X u. 218, X u. 242, X u. 228 S. 8. (4 Thlr.)

Es wird genügen, die Angabe auf dem Titel dahin zu erläutern, dass die „junge Dame von Stande" dem Stande der jungen Damen angehört, welche mit den jungen Herren aller Stände aufwärts und abwärts verkehren. Eine reiche Erfahrung bietet sich dergleichen Personen von selbst; solche ist hier von einer derselben, die dem goldenen Zeitalter Ludwig XV. angehört, in 4 Bdn. ausgebreitet, und wird gewiss Leser in mehrern Ständen finden.

[2487] Novellen und Erzählungen von *C. F. Hock*. Wien, Grund. (Leipzig, Fr. Fleischer.) 1835. IV u. 194 S. 8. (18 Gr.)

Novellen wären diese Erzählungen recht eigentlich zu nennen, in sofern sie nach den alten Mustern an einer einzelnen Begebenheit oder Situation einen oder einige wenige Charaktere zur Anschauung bringen sollen. Zur Versinnlichung oder Verherrlichung der erhabenen Ideen aber, von welchen der Vf. in der Vorrede spricht, sind sie zu unbedeutend, und gerade die einzige, welche es wenigstens nicht unmittelbar darauf anlegt, „Vettern und Basen", zeigt ein entschiedenes Talent für eine ganz andere

Gattung, die humoristische Erzählung. Der Rechnungsrath ist ein so ergötzlicher und zugleich so achtbarer und in beiden Beziehungen wohl durchgeführter Charakter, dass er allein für die Nüchternheit entschädigt, welche sonst in der ganzen Sammlung vorherrscht.

[2488] Picard, der Schreckliche, oder die Räuberbanden des Rheinstroms: Historisches Gemälde aus dem Ende des 18. Jahrh. Nach dem Engl. des M. *Leigh-Ritchie*, frei bearbeitet von *Fr. Balding*. 2 Bde. Breslau, Schletter. 1835. IV u. 216, 236 S. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Landräuber sind, seitdem sich in der neuern Zeit die Seeräuber so sehr hervorgethan haben, etwas ausser Mode gekommen, und wir zweifeln, ob das Buch Eingang bei der höhern Klasse von Lesern finden würde, wenn nicht der englische Fabrikstempel auf dem Titel wäre. Was der Uebersetzer seiner Seits geändert, kann Ref., dem das Original nicht vorliegt, nicht angeben; die Geschichte betrifft einen jungen leichtsinnigen Mann, der durch mancherlei Verwickelungen ziemlich eng mit der Picard'schen Bande verbunden wird, dadurch aber zum Besitz der ersehnten Geliebten kommt; einzelne Scenen aus dem Räuberleben beruhen auf Wahrheit, und wer nur durch die gewöhnliche Würze der Räubergeschichten, nämlich herausfodernde Keckheit und Wagnisse des Häuptlings, strenge und grausame Justiz unter den Mitgliedern und fast wunderbares Handeln mittelst geheimer Verbindungen, in ein staunendes Grausen sich versetzen lassen will, mag das Buch, welches äusserlich gut ausgestattet ist, lesen. 109.

[2489] Erzählungen, Mährchen und Schwänke von *F. W. Gubitz*. Berlin, Vereinsbuchh. 1835. 250 S. 8. (18 Gr.)

Ref. hat das Bändchen durchgelesen und die Erzählungen unbedeutend, die Schwänke etwas gemacht, von Märchen aber nicht viel gefunden; vielleicht ist es vor ihm Denen, die den „Gesellschafter" lesen, woraus die Sachen zusammengestellt scheinen, eben so gegangen. Indessen soll damit dem Büchlein kein Präjudiz entstehen; es enthält ja zwölf verschiedene Aufsätze, und sollte der Leser sich an dem einen langweilen, so dauert diess nur kurze Zeit, es kommt bald ein anderer, an dem er sich vielleicht entschädigen oder divertiren kann. Lobenswerth ist übrigens, dass der Vf. das Pikante nicht aus den Schundgruben holt, welche jetzt viele andere Schriftsteller so sehr benutzen. 109.

[2490] Der Bravo. Ernste Oper in 3 Aufzügen, aus dem Ital. für die deutsche Bühne bearb. von *J. D. Anton*, Musik

von *Morlinni*. Mainz, Schott's Söhne. 1834. 44 S. gr. 8. (8 Gr.)

[2491] Das Gespenst. Komisch-phantastische Oper in 2 Aufz. nach d. Franz. des *A. de Calvimont* frei bearbeitet für die deutsche Bühne von *J. D. Anton*, Musik von *M. Gomis*. Mainz, Schott's Söhne. 1834. 60 S. gr. 8. (8 Gr.)

[2492] Zwei neue Lustspiele von *K. Klähr*, Verf. der Lotterielisten u. a. enthaltend: Von Sieben die Hässlichste; Wachmantel und Schlafrock. Meissen, Goedsche. 1834. VI u. 208 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

[2493] Parodien bekannter Gedichte. Von *Eginhardt*. 5. Sammlung. Quedlinburg, Basse. 1834. 45 S. 12. (6 Gr.)

[1—4. Samml. Ebendas. 1830—33. à 6 Gr.]

[2494] Röschen, eine poetische Erzählung aus dem Nord-Niederländischen von *Bellamy*. Ein Versuch von *L. J. F. Janssen*. Emmerich. (Wesel, Klönne.) 1834. 16 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

[2495] Der Untergang des engl. Transport-Schiffes The Salisbury in der Nordsee am 11. Nov. 1807. Ein Gemälde aus d. Feldzügen der kön. deutschen Legion. Von dem Med. Rathe Dr. *Koeler* in Celle. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 50 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2496] Der Türk in Sachsen, oder die Macht der Liebe. Romant. Erzählung aus d. Anfange des jetzigen Jahrh. Ein Beitrag zur Charakteristik der Türken. Von *Osman*. Leipzig, (Drobisch.) 1834. (IV u.) 248 S. 8. (1 Thlr. 2 Gr.)

[2497] Die Waise aus Genf. Roman in drei Bänden. Von Frau Baronin *v. Meré*, übersetzt von der Bar. *v. B.* Neue wohlf. Ausg. Zittau, Birr u. Nauwerck. 1834. 173, 187 u. 176 S. 8. (n. 1 Thlr.)

[2498] Der Führer auf dem Lebenswege in klassischen Lehren der Moral. Ein Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk für jedes Alter und Geschlecht; ein Führer für die Jugend, ein Angebinde für Liebende u. s. w. Herausg. von Dr. *Fr. Reiche*

u. *K. Fr. R.* 2., verb. u. verm. Aufl. Glogau, Heymann. 1834. XVI u. 239 S. 8. (1 Thlr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[2499] Neues Wörterbuch der deutschen und französ. Sprache, dessen franz. Abtheilung nach dem der franz. Academie, des Wailly und den besten Quellen, die deutsche nach dem des Adelung, Campe u. Heinsius bearbeitet ist, und das in zwei Bänden so viel Hülfsmittel, als die in vier Bänden darbietet. — Zum Gebrauch aller Stände, der Erziehungsanstalten u. s. w. beider Nationen. Von *J. Lendroy*, Prof. d. franz. Sprache u. s. w. 2 Thle. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. ... S. gr. 8. (3 Thlr. 20 Gr.)

Auch unt. französischem Titel.

Nachdem das Bedürfniss eines Wörterbuches mittlerer Grösse lange gefühlt worden war, sieht sich die Literatur plötzlich mit zwei dergleichen Producten bereichert, mit dem Wörterbuch von Schaffer (vgl. „Repert." Bd. 2. No. 2057.) und dem vorliegenden von Lendroy. Da ihre Tendenz offenbar dieselbe ist, so tritt die Nothwendigkeit eines Vergleichs ein. 1. Lendroy ist zwar vollständiger an Vocabeln, Schaffer zeigt dagegen die Anwendung der Wörter vollständiger, was schon aus dem Umstande hervorgeht, dass L. auf 700 S. eine grössere Wörtermasse gibt, als Sch. auf fast 1400 S. 2. L. gibt ein Wörterbuch der Eigennamen besonders, bei Sch. ist es in das Werk selbst aufgenommen, doch in weit geringerem Umfange als bei L. 3. L. gibt eine Traité über die Zeitwörter, Participien u. s. w., Sch. dafür lexikologische Tafeln und ein ziemlich vollständiges synonymisches Wörterbuch. 4. L. steht dem Sch. offenbar in typographischer Hinsicht nach, wogegen freilich L. wohlfeiler ist als Sch. 17.

[2500] Französischer Sprachkursus. — Zum Behuf der höheren Ausbildung im Schreiben dieser Sprache und der Vervollkommnung des Styls, oder Sammlung von Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Franz., mit einem fortlaufenden Commentar und beständ. Hinweisung auf des Vfs. französ. Sprachlehre. Von *C. F. Franceson.* Berlin, Reimer. 1834. 236 S. gr. 8. (18 Gr.)

Was der „Cours de langue" zu Debonale's franz. Sprachlehre, was die „Exercises du génie" v. Feller zu Hirzel's Grammatik

sind, sollen diese „Materialien“ zu des Vfs. eigner Sprachlehre (5. Aufl. 1828) sein. Das Buch zerfällt in 4 Abschnitte, wovon der erste dem erzählenden, der zweite dem dramatisch-historischen Stil, der dritte dem Dialog, der vierte dem Briefstil gewidmet ist. Wahl der Stücke beurkunden Geschmack und pädagogische Erfahrung, die Noten reiche und vielseitige Kenntniss der französ. Sprache. — Der Druck ist gut, das Papier aber grau und ungleich. 17.

[2501] **Uebersetzung der drei ersten Bücher des Telemach.** Ein Hülfsbuch für Lehrer und Schüler bei Anwendung der Methoden von Jacotot und Hamilton. Giessen, Ricker. 1834. VI u. 49 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2502] **Der englische Selbstlehrer.** Ein Lehr- und Uebungsbuch für Schul-, Privat- und Selbstunterricht in der engl. Sprache. Von *H. Pierre*, Prof. d. neuern Sprachen u. s. w. Frankfurt a. M., Sauerländer, 1835. (IV u.) 478 S. gr. 12. (21 Gr.)

[2503] **Handbuch der englischen Umgangssprache** von Dr. *F. Ahn*, Dir. einer Erzieh. u. Unterrichts-Anstalt in Aachen. Köln a. Rh., Schmitz. 1834. VIII u. 134 S. 8. (10 Gr.)

Schöne Künste.

[2504] **Theorie der Tonsetzkunst** (mit Bezugnahme auf die Theorie von W. A. Mozart von *J. G. Siegmeyer*. 2., verb. u. verm. Aufl. Berlin, Logier. 1834. X u. 252 S. in 4. (1 Thlr.)

Genanntes Buch ist ein Lehrbuch, das unterliegt keinem Zweifel; was aber und wie darin gelehrt wird, davon einige Proben. S. 24: „Fünf Linien heissen eine Tonleiter (Scala) in folgender Gestalt.“ (Daneben stehen die 5 Linien.) „Für die höheren Töne finden noch besondere sogenannte Schlüssel statt, z. B. für die Violine der Violinschlüssel,“ u. s. w. Und diese Neuigkeiten erfahren wir, nachdem in sieben Capiteln bereits „vom Notensystem, von den Tönen, von den Tonleitern, Octaven, von Tonentfernung, Verwandtschaft der Tonarten, von der Harmonie“ gesprochen worden. S. 29: „Von der Dominantenharmonie ist nur der Grundton harmonisch und schlussfähig, alle andern dissoniren und müssen aufgelöst werden.“ Von den durchgehenden Noten heisst es S. 95: „Sie sind zwar keine wesentlichen Töne

des Accords, allein sie müssen immer leitereigne Töne der Tonart sein, in welche der Accord gehört"; S. 131 aber: „sie binden sich nicht an die Tonart des Stücks und gehören oft der entferntesten an"; und gleich auf der folg. Seite wieder: „es ist grosse Behutsamkeit nöthig, um nicht Töne zu durchgehenden Noten zu gebrauchen, die nicht in der Tonart des zergliederten Accords liegen". Ueber den Unterschied der durchgehenden und Wechselnoten bleiben wir an beiden angeführten Orten im Dunkeln, bis wir im Capitel vom Rhythmus S. 140 mit der Erklärung überrascht werden: „Die Töne sind entweder 1. harmonische, oder 2. durchgehende (sogenannte leitereigne), oder 3. Wechselnoten (harmoniefremde)". An dergleichen Unklarheiten, Unrichtigkeiten, Widersprüchen und Wiederholungen sind namentlich die ersten drei, die Accordlehre umfassenden Abschnitte reich; weniger der folgende, der die Rhythmik und ein Capitel über „die Theorie der Harmonie, Melodie, des Rhythmus und der Symmetrie Mozarts" enthält. Im 5. Abschn. wird vom Contrapunct und der Fuge gehandelt, d. h. nach einigen allgemeinen, weitläufigen und doch dürftigen Bemerkungen über einfachen, doppelten, sogar über einen dreidoppelten und vierdoppelten Contrapunct folgt eine Nomenclatur der gebräuchlichsten Gattungen des einfachen und doppelten Contrapuncts mit Beispielen aus Marpurg's Abhandlung über die Fuge, und in 2 Capiteln das Nöthigste über die Fuge und den Canon, ebenfalls mit Beispielen von Marpurg und zum Theil mit dessen eigenen Worten, was jedoch ehrlich bekannt wird. Der letzte Abschnitt endlich enthält „Ideen über den Ausdruck, Stil und Schreibart der verschiedenen Musikstücke" und eine kurze Erklärung der Bezifferung des Basses. Die ganze Lehre von der harmonischen Reinheit beschränkt sich auf das dürre Verbot der Quinten- und Octavenparallelen, worunter auch zwei in ganz verschiedenen Stimmen aufeinanderfolgende Quinten gerechnet werden, und auf die Erklärung, dass die 1., 3. und 5. Tonleiter (!) Consonanzen, die übrigen Stufen Dissonanzen, und von ihnen die 2., 4. und 6. abwärts, die 7. aber aufwärts aufzulösen seien. Von Behandlung der Dissonanzen in den abgeleiteten und Stammaccorden, von Führung der Bässe und Mittelstimmen, von Begleitung einer Singstimme, Declamation, überhaupt Behandlung des Textes, von den gebräuchlichen Kunstformen u. s. w., von allen diesen Dingen finden wir in unserm Buche theils gar nichts, theils so viel wie nichts. Und diess eine Theorie der Tonsetzkunst! Das Buch kündigt sich als zweite verbesserte und vermehrte Auflage an, d. h. die alte Aufl. ist mit neuem Titel und neuer Vorrede versehen, hier und da einige Blätter vertauscht oder neue hinzugefügt worden; daher die nicht verbesserten zahlreichen Druckfehler in den Notenbeispielen, daher der sichtbar verschiedene Druck an

einigen Stellen, daher die Verwirrung in den Seitenzahlen und die einzelnen 5blättrigen Bogen. Und zu so einem Verfahren konnte der Vf. selbst die Hand bieten und eine neue Vorrede schreiben? O. Lorenz.

[2505] **Bardenhain.** Eine Sammlung anserlesener Lieder der Dichter deutscher Zunge, zur Erhöhung und Belebung des gesellschaftlichen Lebens, mit vierstimmig gesetzten alten und neuen Weisen, theils für Männerstimmen allein, theils für Männer- und Frauenstimmen. Gesammelt und herausg. von *Conr. Kocher.* 5. u. 6. Heft. Stuttgart, Erhard. 1834. .. S. 8. (20 Gr.)

[1—4. Heft. Ebendas. 1833. à 11 Gr.]

[2506] **Lieder für Sopran, Alt, Tenor u. Bass, aus dem Bardenhain besonders abgedruckt.** Ebendas. 1834. 82 S. 8. (13 Gr.)

Sammlungen wie diese, sind nichts Neues, aber keine ist Ref. vorgekommen, die so bequem eingerichtet, so reich an Inhalt, besonders wenn man berücksichtigt, dass der Text eine wahre Anthologie lyrischer Gedichte im weitesten Sinne gibt, und dabei so billigen Preises wäre. Zweierlei wird jedoch dem Beifall, den des Herausgebers Bemühung so sehr verdient, Abbruch thun. Einmal sind von sehr vielen der aufgenommenen Gesänge, welche sich hier von Hrn. K. in Musik gesetzt vorfinden, bereits Compositionen vorhanden, mit denen nicht gut zu wetteifern, sie zu übertreffen aber wohl nicht einmal des Herausgebers Gedanke ist. Nachdruck zu vermeiden, kann wohl dabei die Absicht gewesen sein, aber dann hätten auch Compositionen von Call, Bergt u. A. nicht aufgenommen werden dürfen. Zweitens, warum muss auch Alles, was gesungen werden soll, vierstimmig sein? Es finden sich hier Lieder, Arien für eine Stimme, die durchaus in Text und Melodie sich nicht dazu eignen; oder meint der Herausg., die ursprüngliche Instrumentalbegleitung, der, wie jeder andern, allerdings der vierstimmige Satz zum Grunde liegt, durch die Stimmen zu ersetzen? — Hrn. K.'s Compositionen sind sämmtlich sehr sangbar, und wenn sie auch nicht allzuoft durch Phantasie, Schwung und Originalität sich auszeichnen, wird doch theils der gute Text, theils der Eifer sangeslustiger Quartetts ersetzen, was ihnen an Mannichfaltigkeit abgeht. 120.

[2507] **Anwendung der Linien-Perspektive auf die zeichnenden Künste.** Nachgelassenes Werk von *J. T. Thibault*, Maler und Baumeister, Mitgl. des Instituts von Fr., und Prof. der Persp. an d. k. Acad. der bild. K. zu Paris. Herausgeg. von seinem Schüler *Chapuis*, übersetzt von *Alb. Reindel*,

Dir. d. k. Kunstschule zu Nürnberg u. s. w. Mit 54 Kupfertaf. Nürnberg, Schrag. 1834. XVIII u. 143 S. gr. 4. (9 Thlr.)

Des Vfs. seit 1819 in Paris gehaltene öffentliche Vorträge über Perspective erregten vorzüglich dadurch das Interesse so Vieler, dass er von dem Grundsatze ausging, die erschöpfendsten Lehren der Perspective wären dem Künstler unnütz, wenn er sie nicht auf die stets vorkommenden Fälle seines Geschäfts anzuwenden wüsste, und dass er daher Gebäude und Ansichten Italiens seinen Zuhörern als Beispiele selbst für die einfachsten Constructionen der Perspective vor Augen stellte. Dieser Grundsatz ist es auch, der dieses Werk zu einem so wichtigen und bedeutungsvollen macht, da es dazu beiträgt, den grossen Gegensatz zwischen Wissen und Können mehr auszugleichen. Es behandelt nämlich nach vorausgeschickten biographischen Notizen über Thibault, nach einem kurzen Abriss der Geschichte der Perspective und Erörterung der Vorfrage über ihre Wichtigkeit, in 12 Capiteln folgende Lehren: 1. Nothwendige Elemente der Geometrie; 2. Einleitung (Begriffe, Namenerklärungen u. s. w.); 3. Linienabstufung (die perspectivischen Grössen von Linien, die Höhen oder Vertiefung angeben, perspectivischer Maassstab u. s. w. Unter den hier und später angegebenen Verfahrungsarten, unzugängliche Verschwindungspuncte zu ersetzen, vermisst Ref. das einfache, zwischen 2 geneigten Linien durch einen gegebenen Punct eine dritte mittelst eines sie schneidenden Strahlenbüschels aus 3 Strahlen so zu ziehen, dass sie durch den Schneidepunct der erstern gehen würde.); 4. Rechtwinkliche Gebäude; 5. Schiefe Flächen (Treppen, Simse, Frontons, Dächer); 6. u. 7. Kreise auf horizontalen und verticalen Flächen (Schneckenstiege, Arkaden, Kuppel-Kreuzgewölbe, Spitzbögen); besonders nett sind die Bestimmungen verschiedener Puncte des Kreisumfanges nach bestimmten Verhältnissen einzelner Linien im Quadrate.; 8. Schattenlehre (der Sonne, des Mondes, Halbschatten, Reflexe, künstliche Schatten.); 9. Wiederscheine (im Wasser, Spiegel u. s. w.); 10. Theaterperspective (allgemeine Bemerkungen, Compositionen, sehr schätzbare Notizen über die hier nöthige Vorsicht, über Freiheiten und optische Wirkungen.); 11. Freiheiten und Instrumente (richtige und falsche Perspective neben einander gezeichnet, Classification der Fehler, Instrument zum Aufnehmen und zum Ziehen perspectivischer Parallelen nach einem unzugänglichen Verschwindungspunct.); 12. Luftperspective (Das Claire obscure und Colorit abgeleitet aus allg. Bemerkungen über die Erdatmosphäre, malerische Wirkung der Lufterscheinungen. Darstellung der Himmelskörper, deren Grösse sich auch aus dem Winkel ihrer scheinbaren Grösse ergibt, den man nach der früher angegebenen Regel aufzutragen hat, oder

wenn man die Grösse des Bogens in diesem Winkel sucht für einen Halbmesser, der so gross ist als die Entfernung des Standpunctes vom Orte des Himmelskörpers auf der Tafel.) — Sehr dankenswerth erscheinen Ref. die eingestreuten positiven und historischen Angaben, so wie er dagegen die Citate aus Leonardo da Vinci's Perspective oft für überflüssig hält, und statt der vorausgeschickten geometr. Einleitung, die ohne innern Zusammenhang und selbst nicht ganz fehlerfrei ist, würde er sich im Vortrage, wo nöthig, auf ein Lehrbuch der Geometrie bezogen haben, um die Recapitulation geometrischer Sätze ohne Beweis zu umgehen, die dem Eingeweihten überflüssig, dem Laien dagegen unverständlich ist. Die Geschichte übergeht alle Leistung deutschen Namens. In der Uebersetzung sind einige Ungleichheiten des Stils und Provinzialismen, als: „in Baldem, entstund, Rände (statt Ränder)", mit untergelaufen. Jedoch sind diess nur Kleinigkeiten gegen die so reiche Menge fruchtbaren Gehaltes im Buche, der durch die Ausstattung der Verlagshandlung sowohl in Bezug auf Text als Kupfertafeln ein so schönes Gewand erhalten hat. Das Buch dient dem mit den allerersten Elementen der Geometrie bekannten Zeichner und Maler als Lehrbuch zu wissenschaftlicher Fortbildung, gibt dem Kunstfreunde die Grundlage des Maassstabes strenger Kritik und wird selbst dem Geometer die zur Thätigkeit auffordernde Perspective einer fernern Anwendung geometrischer Sätze eröffnen. 125.

[2508] **Der Silhouetteur.** Enthüllung des Geheimnisses, den Schattenriss eines jeden Gesichts auf Glas in Gold oder Silber mittelst einer hierin abgebildeten Maschine ganz getreu und ähnlich (sic) darzustellen. Die Anweisung das richtige Glas zu wählen u. s. w. Nebst kurzer aber deutlicher Anweisung zur Schnellölmalerei und Xylographie von *O. Lenneke.* Wesel, (Klönne.) 1834. 6 S. 8. (versieg. n. 16 Gr.)

[2509] **Gallerie der interessantesten Bilder aus der Ideenwelt,** skizzirt in den berühmten Museen zu Rom, Florenz und Neapel. Ein unentbehrl. Handbüchlein für den Bildhauer, Kupferstecher u. s. w. Herausgeg. von *Raph. Lorenzini.* 2. Aufl. Ulm. (München, Jaquet.) 1834. 126 S. 8. (6 Gr.)

[2510] **Anleitung die Orgel vermittelst der Stösse** (vulgo Schwebungen) und des Metronoms, correct, gleichschwebend zu stimmen. Von *H. Scheibler,* Seidenwaaren-Manufacturist in Crefeld. Crefeld, Schüller. 1834. 8 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2511] Beleuchtung eines Artikels in No. 64. des heurigen Jahrg. der „Leipz. Theater-Chronik"; betitelt: „Königl. Hof- u. National-Theater zu München. Intendant: K. Th. Küstner". Als abgedrungene Erwiederung auf viele in öffentl. Blättern erschienene Schmähungen d. vorigen Führung dieser kön. Kunstanstalt von Freih. *v. Poyssl*, k. b. Hofmusik-Intend. u. temporär quiesc. Intend. d. Hof-Theaters. München, Jaquet. 1834. VI u. 44 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2512] Der Galant-homme oder die Geheimnisse, wodurch man die Reize des männl. Körpers erhöht, Schwächen verbirgt, Uebel schnell und leicht heilt u. s. w. Ein Porta-Mecum für die Elegants unserer Tage von Dr. *C. Lenz.* (Mit 1 Steintaf.) Leipzig, Friese. 1834. XII u. 101 S. gr. 12. (12 Gr.)

Technologie.

[2513] Technologische Encyklopädie oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. Herausg. von *Joh. Jos. Prechtl*, k. k. o. ö. wirkl. Regierungsrath u. Direktor. 5. Bd. Eisen—Feuerschwamm. Mit Kupfertaf. 86—101. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. IV u. 634 S. gr. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

[1—4. Bd. Ebendas. 1830—33. à 3 Thlr. 12 Gr.]

An diesem Werke von reichem Gehalte und gediegenem Werthe ist nur das zu tadeln, dass es so langsam vorschreitet, und doch muss man auch diesen Tadel wieder zurücknehmen, wenn man erwägt, wie gross die Masse der zu bearbeitenden Gegenstände ist, und mit welcher Umsicht, dem im 1. Bande vorgelegten Plane getreu, jeder Artikel, immer mit Berücksichtigung selbst der neuesten Entdeckungen, behandelt ist. Besonders aber will uns der Stil lobenswerth bedünken, der mit aller Klarheit doch alle die Kürze vereint, welche einem Werke solcher Art nothwendig ist, und den man in andern ähnlichen technologischen Schriften so oft vermisst. Was den Atlas betrifft, so sprechen wir den Wunsch aus, ohne die Schwierigkeit der Ausführung zu verkennen, dass einer jeden Figur die Seite, wo die Beschreibung zu finden, beigefügt werde, eine Einrichtung welche den Gebrauch des Werkes vielfach erleichtern wird. — Im vorlieg. Bande sind folgende

Artikel abgehandelt: Eisen; Eisenbahn (dieser Artikel wird bedeutende Zusätze bekommen müssen, wenn die Möglichkeit, auch gewöhnliche Chausseen mit Dampfwagen zu befahren, erst gehörig praktisch nachgewiesen sein wird. Eine vortreffliche Uebersicht ist die Vergleichung der Eisenbahnen mit Kanälen und der Dampfwagen mit Pferdezug); Eisengiesserei; Eisenhüttenkunde (hier schon das Schmelzen mit erhitzter Luft gehörig gewürdigt); Elfenbeinarbeiten; Elfenbeinpapier (Rec. bemerkt, dass nach Einsle's Vorschrift gefertigtes Elfenbeinpapier keineswegs den Erwartungen entsprach); Email; Emailliren; Emailfarben; Emaillmahlerei; Engelroth (Eisenroth); Erdbohrer; Erden; Essig (hierin auch das sogenannte Geheimniss der Schnellessigfabrikation); Extraktionspresse (Realschr.); Fackeln; Fächer; Färbekunst; Farben; Fäulnissabhaltung; Fayence; Federharz; Federn (der Vögel); Federn (als elastische Körper); Federschneider; Feile; Feilkloben; Feldgesänge; Feuerherd; Feuerschwamm. 125.

[2514] Das gewerbsame Deutschland. Die Dampfmaschinen. Ein populäres Lehrbuch der Gesch. ihrer Erfindung und Beschreibung ihrer allmähligen Vervollkommnung bis auf den jetz. Standpunct, unter steter Anwendung auf techn. Gewerbsbetrieb, Schifffahrt, Eisenbahnen und Chaussee-Fahrten u. s. w. Für Techniker und Freunde der Mechanik. — Grösstentheils nach engl. Quellen und dem Lehrbuche von Dr. *Dion. Lardner*, 4., vielfach verb. Aufl. mit fortlaufenden Zusätzen aus den besten Quellen für Deutschland bearb.. von Dr. *C. H. Schmidt*. Mit 12 Kupfert. Heilbronn, Classische Buchh. 1834. XVI u. 467 S. 8. (1 Thlr. 15 Gr.)

Die Vorrede kündigt diess Werk als eine Uebersetzung von „Lectures on the Steam-Engine. By the Rev. Dionysius Lardner. London 1832“ an und bestimmt es als Lectüre für den Theil des Publicums, der weniger aus Interesse des Faches als aus freier Wahl eine Kenntniss des behandelten Gegenstandes wünscht, daher auch alle Maasse einzelner Theile, ihrer Stärke u. s. w. gänzlich fehlen. In den 12 Capp. (im Texte selbst „Vorlesungen“ genannt) handelt der Vf.: I. Von den Naturkräften, welche bei den verschiedenen Modificationen der Dampfmaschine benutzt werden, von den mechanischen Eigenschaften der Luft und des Dampfes. II. Erfindung des Dampfmaschine. Hero, Blasco de Garay, Salomon de Caus, Branca, Marquis von Worcester, Moreland, Papin, Savery. III. Mängel an Savery's Maschine. Newcomen, Cawley. Einspritzen, Selbststeuerung. IV. Vorzüge der atmosphär. Maschine. Watt. Die Einzelheiten seiner Erfindungen werden sehr interessant, unter einander zusammenhän-

gend dargestellt bis Cap. VIII, worin noch die Erfindungen von Edelcrantz, Brunton, Oldham aufgenommen sind. Ref. hält diese Darstellung für eine völlig gelungene und ist überzeugt, selbst der Psycholog werde sich an dieser Darstellung von Watt's Genius ergötzen, der, ungünstigen Verhältnissen widerstehend, mit den geringsten Mitteln Grosses erfindet, den selbst das Glück nicht davon zurückbringt, still aus sich herauswirkend die Welt mit Dem zu beschenken, was nur für Resultat tief gehender mathematischer Speculation gelten möchte. Watt ist, wie Volta, oft ein sich bewusster Erfinder. IX. Doppelter Cylinder, Hornblowen's, Woolf's, Cartwrigth's Dampfmaschine, rotirende Maschine. X. Hochdruckmaschine von Leupold, Trevithick, Vivian. Anwendung zum Lasttransport auf Eisenbahnen, Probe des Rocket, Sanspareil, Novelty nebst den folgenden Verbesserungen, Schwierigkeiten beim Befahren der Eisenbahnen nebst statist. Angaben über mehrere. XI. Dampfwagen auf Chausseen. Gurney's, Hancock's, Ogle's, Trevithick's, Church's, Gibb's und Applegath's Erfindung. XII. Perkin's Dampfkanone, Dampfschifffahrt. Bedeutung der Pferdekraft. — Mit Befremden begegnet man, was die äussere Form betrifft, einer Erklärung der Bedeutung von Cubikfuss und dem unbeholfenen Ausdrucke: Zusammenhangs-Anziehung (Cohäsion), während ohne weitere Entschuldigung die Worte: Agens, Dose, Indifferenz, Analogie u. s. w. gebraucht werden, und sogar S. 180 eine aus Prechtl entlehnte Buchstabenformel, sowie gegen Ende eine in alphabetischen Symbolen ausgeführte Kraftberechnung sich findet, die einer ganz eigenthühmlichen mathematischen Deduction des Gegenlenkers und Parallelogramms der Parallelbewegung hier würdig zur Seite steht. Die Erklärung des Begriffs einer Pferdekraft und ihre nähere Bestimmung scheint auch einen andern, als den letzten Platz im Werke zu verdienen. Im Ganzen ist der Stil ein fliessender, die Darstellung deutlich, obgleich sie zuweilen etwas enger gefasst sein könnte. Die verschiedenen Gegenstände aber sind vom Vf. mit verschiedenem Eifer behandelt, am ausführlichsten von allen die Dampfwagen, die Cap. X u. XI von S. 226—420 reichen. Hier fehlt wohl schwerlich eine Erscheinung von Bedeutung (und es dürfte diess in den Augen Vieler dem Werke einen besondern Werth verleihen, da sich der Vf. sogar über die ihm schon ferner liegenden Eisenbahnen verbreitet und sie mit Chausseen und Canälen vergleicht, wobei er jedoch, die neuern Versuche von Graham nicht würdigend, wohl etwas zu enthusiastisch über die Dampfwagen gegen Canäle urtheilt), während statistische Notizen über Anwendung der Dampfmaschinen auf Industrie gänzlich fehlen, die Leistungen der verdienten franz. Mechaniker durchaus keiner Erwähnung gewürdigt werden und die so wichtige Dampfschifffahrt fast die Rolle eines Anhan-

ges einnimmt. Leider lässt die Ungenauigkeit des Drucks und die übrige äussere Ausstattung (was jedoch die Abbildungen durchaus nicht trifft) viel zu wünschen übrig. 126.

[2515] Einziges und untrügliches Mittel gegen die sogenannte wilde Guhr in den Braugefässen. Aus den nachgelassenen Papieren eines alten Bierbrauers. Leipzig, Fort. 1834. 8. (versiegelt 8 Gr.)

[2516] Schriftlicher Rathgeber u. allgem. Hülfsbuch für jeden Handwerker, berechnet für alle Fälle der schriftl. Mittheilung von *Mich. Weitzel*; enthalt. Geschäftsbriefe, freundschaftl. Schreiben, Geldanleihungsgesuche, Quittungen, Mahnbriefe u. s. w. Nebst Tabellen u. s. w. Ludwigsburg, Imle u. Krauss. (1834.) (VIII u.) 136 S. 8. (.. Gr.)

[2517] Guter Rath, wie man sich mit wenig Kosten vor dem Ausbruche einer Feuersbrunst schützen könne. Nebst Vorschlägen die Schindel- und Strohdächer, so wie das innere Holzwerk der Häuser feuerfester als bisher zu machen. Leipzig, Hartmann. 1834. VIII u. 26 S. 8. (3 Gr.)

[2518] Neu erprobtes und gründliches Hülfsmittel, den Stosswind, das Regenwasser und den Sonnenschein von den Schornsteinen abzuhalten. Für Hausbesitzer, Hauswirthe u. s. w. von *C. A. Kupfer*, k. s. Jagdvolontair. Durchgesehen und mit einem Vorwort begleitet von *F. A. Netto*, Dr. d. Phil. u. s. w. Mit 6 Abbild. in Hochdruck-Manier. Leipzig, Drobisch. 1834. 16 S. 8. (6 Gr.)

[2519] Anweisung zur Verfertigung aller Arten von Zündapparaten, pneumatischen und chemischen Feuerzeugen, Leuchtschwämmchen, so wie des Platinschwamms, der Zündröhrchen u. s. w., nach den neuesten Erfindungen u. Verbesserungen bearb. von *C. B. A. Propst.* (Mit 26 Abbild. auf 1 Taf.) Quedlinburg, Basse. 1834. 41 S. 8. (12 Gr.)

[2520] Anweisung zur Wachsbleicherei nach den neuesten und besten Methoden. Herausgeg. von *G. Chr. Thunberg.* Quedlinburg, Basse. 1834. 21 S. 8. (8 Gr.)

[2521] Die Destillirkunst der geistigen Getränke, nach praktisch bewährten Erfahrungen. Dargestellt in einer Beschrei-

bung aller hierzu nöthigen Apparate und Einrichtungen, Anleitung zur Bereitung aller feinen Liqueure, Ratafia's u. s. w. Von *A. L. Moewes*, kgl. pr. u. grosh. meckl. approb. Apotheker 1. Cl. Berlin, Schröder. 1834. XIV u. 208 S. 8. (20 Gr.)

[2522] Populäre Anleitung über die Bohrung u. Verfertigung der sogen. artesischen Brunnen für Techniker und Nicht-Techniker u. s. w. auf prakt. Erfahrung gegründet u. herausgeg. von *Karl Conte Modena*, Oberlieutenant in der k. k. Armee u. s. w. Mit 4 Kupfertaf. Wien, Sollinger. 1834. VIII u. 24 S. gr. 8. (8 Gr.)

Land- und Hauswirthschaft.

[2523] Neues System des Ackerbaues. Von *Joh. Hölbling.* (Mit 1 Steintaf.) Wien, Gerold. 1834. VIII u. 69 S. gr. 8. (8 Gr.)

„Neues System" heisst hier ein neues Buch, das eigentlich nichts Neues zur Kenntniss bringt, aber doch nicht ohne Nutzen bleiben wird, wenn es in die rechten Hände kommt. Es ist mit Wärme, aber schwerfällig geschrieben; die darin enthaltenen Angaben sind nach östreichischem Maass und Gewicht gemacht. Eine auf dem Titel nicht genannte Steintafel stellt einige Ackergeräthe und eine Beeteinrichtung vor.

[2524] Praktisches Lehrbuch der Landwirthschaft in allen ihren Theilen. Für den Bürger und Landmann so wie insbesondere für angehende Oekonomen leicht fasslich dargestellt von *Joh. G. Chr. Schneider.* 1. Thl. Quedlinburg, Basse. 1834. X u. 163 S. 8. (20 Gr.)

Warum diese Schrift den Titel: „Lehrbuch", trägt, ist nicht sogleich abzunehmen; wenn nicht als Grund dafür angenommen werden darf, weil es nur Bekanntes enthält, wie man von einem Lehrbuche erwartet. Der Inhalt ist bündig zusammengedrängt, der Druck eng, der Preis billig. 110.

[2525] Resolvirung über die Vermahlung aller Fruchtgattungen nach Scheffel und Malter, nebst Reduktionen u. s. w. Berechnung des Brodsatzes von Waizen und Roggen, Reduktionen des Preises jeder Fruchtgattung von einem Malter auf 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, Metze u. s. w. Zum allgem. Gebrauch für Landleute, Bäcker

u. s. w. in den Königr. Bayern und Würtemberg. Verfertigt und berechnet durch d. grossh. bad. Theilungs-Commissair *Andr. Hetzel.* Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. (VIII u.) 64 S. gr. 8. (8 Gr.)

[2526] Die wirthschaftliche Hausfrau oder verständliche Anweisung zum Einmachen, Einlegen u. Einsieden u. s. w. Ein nützlicher Anhang zu jedem Koch- u. Wirthschaftsbuche. 4. Ausg., verb. u. verm. von Dr. *C. Lenz.* Leipzig, Friese. 1834. VIII u. 185 S. 8. (12 Gr.)

[2527] Die vereinte deutsche und französ. Kochkunst in einer Sammlung von 1032 Recepten theils selbst erfunden, theils gesammelt praktisch erprobt von *Fr. Zülch*, früher Koch zu Berlin, Paris, Wien u. s. w. Köln, (J. G. Schmitz.) 1834. IV u. 252 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 16 Gr.)

[2528] Koch- u. Wirthschaftsbuch für Haushaltungen jeder Art. 1. Th. Enthaltend 488 Koch- Back- und Conditor-Rezepte, nebst einer Vorschrift zur Bereitung feiner Liqueure ohne Destillir-Apparat u. s. w. von *Wilh. v. Sydow* gen. *Isidore Grönau.* 2. Th. Enth. mehr den 100 gemeinnütz. Rezepte u. erprobte med. Hausmittel, nebst gründl. Anweisung des Essigbrauens, Brodbackens, Seifesiedens, des Einschlachtens, Pökelns u. Räucherns u. s. w. Nebst einer gründl. Abhandl. über Stallfütterung, Behandlung des Rindviehes, Verfertigung der Butter u. s. w. Von *W. v. S.* u. s. w. Sondershausen, Eupel. 1834. (XX u.) 260, (X u.) 148 S. 8. (18 Gr.)

Literarische Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger No. 20.

№ XXI.

REPERTORIUM

der

gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1834.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. 4. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

(Ausgegeben am 15. November 1834.)

Register.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[2529] **Johann Wessel, ein Vorgänger Luthers.** Zur Charakteristik der christl. Kirche u. Theologie in ihrem Uebergang (e) aus dem Mittelalter in die Reformationszeit. Von **Dr.** *C. Ullmann*, ordentl. Prof. der Theol. zu Halle. **Hamburg, Fr. Perthes. 1834. XIV u. 480 S. gr. 8. (2 Thlr. 9 Gr.)**

Diese Monographie, welche Luther's Worte: „Wenn ich den Wessel zuvor gelesen, so liessen meine Wiedersacher sich dünken, Luther hätte alles vom Wessel genommen, also stimmet unser Beider Geist zusammen", auf dem Titelblatte als Motto hat, nimmt in der neuesten Literatur einen Ehrenplatz ein. Fleissige und gründliche Forschung, scharfes und umsichtiges Urtheil, gedrängte und lichte Darstellung, logische und überzeugende Beweisführung, vergleichende und praktische Anwendung, histor. Wahrheit begegnen dem Leser auf jeder Seite, fesseln seine Aufmerksamkeit, spannen seine Wissbegierde und befriedigen seine Wünsche. Seit langer Zeit las Ref. kein Buch zur Anzeige in diesen Blättern, das ihn so vollkommen befriedigte wie dieses, und die wenigen Ausstellungen, welche nach der individuellen Ansicht des Ref. zu machen wären, sind so unbedeutend, dass sie nicht verdienen ausführlicher erörtert zu werden. Nach diesem kurzen Urtheile, welches das wohlverdiente Lob des Vfs. nur andeuten sollte, geben wir eine so viel als möglich gedrängte Uebersicht des reichen Inhalts dieser Monographie. In der Vorrede erklärt der Vf., wie ihn ausser dem christl. Alterthum und der Reformationsperiode kein Zeitalter seit seiner selbständigen Forschung auf dem Gebiete der Kirchengeschichte mehr angezogen habe als das der Kirchenverbesserung vorangehende, „die Reform vor der Reformation", und aus welchen Gründen er gerade Joh. Wessel, mit dem Beinamen: „lux mundi, magister contradictionis", zur Schilderung sich wählte, um durch ihn und in ihm seine Zeit zu charakterisiren. Wir hatten nun eine ausführl. Nachricht über die dazu benutzten Quellen und Hülfsmittel erwartet, doch die

2. und 3. Beilage befriedigte dann ziemlich unsern Wunsch. Die Monographie selbst ist in 2 Theile geschieden. Der 1. Theil (S. 1—186) schildert, nachdem auf eine vortreffliche Weise der Zustand der Kirche und der Theologie des 15. Jahrhunderts in einer besondern Einleitung beschrieben ist, das Leben Wessel's in 3 Hauptstücken. Das 1. gibt Aufschluss über die Jugend und frühere Bildung Wessel's bis zu seinem Abgange von der Universität Köln; das 2. enthält, nach einigen allgemeinen, aber höchst interessanten Bemerkungen über das damalige Verhältniss zwischen den Lehrenden und Lernenden auf Universitäten und über die vielfachen Wanderungen beider, die Geschichte des männl. Alters Wessel's, seiner kräftigen Fortbildung und wissenschaftl. Wirksamkeit auf verschiedenen Wanderungen ausserhalb des Vaterlandes, besonders in Paris, in mehrern italienischen Städten und in Heidelberg, wohin er durch Kurfürst Philipp den Aufrichtigen berufen ward, wo er aber, bei den mannichfachen Schwierigkeiten, die ihm von der theol. Facultät daselbst entgegengesetzt wurden, nur kurze Zeit Vorlesungen über philos. Disciplinen hielt; das 3. schildert seinen ruhigen stillthätigen Aufenthalt in der Heimath nach seiner Rückkehr, während seines höhern Alters bis zu seinem Tode im Jahre 1489, woran sich zugleich eine allgemeinere Charakteristik seines ganzen Wesens und Thuns, seiner menschlichen und gelehrten Eigenthümlichkeiten und eine etwas zu kurze Darstellung seines Verhältnisses zur Reformation, seiner Bedeutung als Vorgänger derselben und im Vergleiche mit andern reformatorischen Männern knüpfen. Der 2. Theil (S. 187—386) beschäftigt sich mit der Theologie Wessel's. Auch hier geht eine besondere Einleitung voran, welche den theol. Standpunct Wessel's im Allgemeinen beleuchtet. Der Hr. Vf. unterscheidet nach der ersten Einleitung (S. 14 ff.) mit vielem Scharfsinn 4 Richtungen der Theologie jener Zeit, welche sich zum Theil schärfer von einander absonderten und bekämpften, zum Theil auch sich gegenseitig annäherten und in verschiedenen Modificationen in einander übergingen. Die herrschende Tendenz war die philosophische, ihr gegenüber die mystische, die vermittelnde (besonders durch die Victoriner), und die biblische, welche als neue Erscheinung in jener Zeit mehr oder weniger auch die andern Richtungen ergriff und vorzugsweise die grosse Zukunft vorbereitete. Die biblischen Theologen richteten ihr Augenmerk entweder mehr auf das Praktische und Populäre, oder sie verfolgten mehr philolog. und kritische Studien, oder sie strebten nach rechter Durchdringung des praktischen und gelehrten Elements; und zu den Letztern gehörte Wessel, obgleich auch ein scholastisches und mystisches Element in ihm war. Ein eigentl. System der Theol. hat W. nicht abgefasst, und darum konnte der Hr. Vf. nur aus den zerstreuten Gliedern seiner Gedanken in seinen Schriften eine organische zu-

sammenhängende Gestalt bilden, wobei er sich jedoch stets auf Das beschränkte, was ihn zu Dem machte, der er war, indem er namentlich sein Augenmerk auf die Stellung W.'s zur scholastischen Theologie einerseits und zur reformatorischen andererseits richtete, um zu zeigen, wie er die eine bekämpfte, die andere vorbereitete und auf solche Weise ein Mittelglied und einen merkwürdigen Uebergangspunct zwischen beiden bildete. Die Darstellung der Theologie W.'s ist ebenfalls in 3 Hauptstücke getheilt, von denen die beiden ersten mehr das Thetische in seiner Theologie enthalten, und das letztere mehr das Antithetische; nämlich 1. die Lehre von Gott und seinem Verhältnisse zur Welt; 2. die Lehre vom Menschen in seinem Verhältnisse zu Gott, besonders in der Anstalt der Erlösung; 3. die Lehre von der Gemeinschaft und den Mitteln des Heils. Das 1. Hauptstück handelt a) von den Quellen der Gotteserkenntniss; b) von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes; c) von Gott in seinem Verhältnisse zur Welt. Das 2. Hptst. a) von dem Verhältnisse der Menschen zu Gott in dem Zustande der Erlösungsbedürftigkeit; b) von der Person und den Werken des Erlösers; c) von der Aneignung des erlösenden (?) Heils. Das 3. Hptst. a) von der Kirche, als der Gemeinschaft des Heils (o, dass doch die Römlinge unserer Zeit die herrlichen Lehren W.'s heute wenigstens beherzigen möchten, die er in seinem Buche: „De potestate ecclesiastica" niederlegte, dann würde der Todte auch unserm vorbereitenden Zeitalter, das dem seinigen in vielfacher Hinsicht ähnlich ist, von neuem nützen!); b) von den Sacramenten als Mitteln des Heils, besonders von der Busse und dem Abendmahl (W. war Vorbereiter der reformirten Lehre vom Abendmahle; herrlich ist der Vergleich der Thesen W.'s über den Ablass mit den Thesen Luther's S. 349 ff.); c) von dem Zustande nach dem Tode, namentlich vom Fegfeuer. Zum Schluss dieses Theils werden noch die ascetischen Grundsätze W.'s dargelegt. Von S. 389 an folgen 3 Beilagen und 4 Zusätze. Die 1. Beil. handelt über die Brüder vom gemeinsamen Leben, deren Zögling W. war; die 2. über die Gelehrsamkeit und die Schriften W.'s; die 3. über die Schriftsteller, die vom Leben W.'s handeln; und die 4 Zusätze gehören zur Kronologie des Lebens W.'s, zur Rechtschreibung einiger Namen, zur Geschichte der Universität Köln und zur Literatur. Für diess Alles werden die ächten Verehrer der Kirchengeschichte dem Hrn. Vf. herzlich danken. Möge er die theol. Welt recht bald wieder mit einer ähnlichen, eben so gediegenen Arbeit auf diesem Felde der Wissenschaft beglücken! Solche Werke können in der an Sand reichen, aber an Goldkörnern armen Schriftfluth unserer Tage nicht untergehen. 102.

[2530] Erzählungen aus Zwingli's Leben u. der schweizerischen Reformationsgeschichte. Von *G. W. Röder*,

nach authentischen Quellen fasslich für das Volk dargestellt als Text zu sieben lith. Bildern. Chur, Kellenberger. 1834. 112 S. 8. (12 Gr.)

Den Ansprüchen, die man an ein für das Volk bestimmtes Geschichtsbuch, zumal wenn es Gegenstände aus der Reformationsgeschichte behandelt, mit Billigkeit machen kann, ist durch das vorliegende im Ganzen genommen genügt. In lebhafter, warmer und blühender Sprache, die sich nur selten über die zur Erreichung des angegebenen Zwecks unumgänglich nöthige Popularität hinaus verirrt, schildert der Vf. die Hauptperioden aus Zwingli's Leben und dem durch ihn geleiteten Werke der schweizerischen Reformation (bis zur ersten helvetischen Confession), indem er dabei stets den Zusammenhang des Ganzen festzuhalten und klar zu machen sucht; doch greift bisweilen das allgemeine Corollarium eines Hauptabschnitts dem folgenden vor. Die Behandlung der einzelnen Stücke muss als zweckmässig bezeichnet werden, z. B. die ausdrückliche Unterscheidung von 4 Bildungsstufen — der Vf. nennt sie Vorschulen — in Zwingli's früherm Leben (classische Studien, Bekanntschaft mit der heil. Schrift, Feldpredigerleben, Aufenthalt zu Einsiedeln), die Erzählung der Disputationen zu Zürch u. s. w., besonders auch die zum bessern Verständniss des Erzählten gegebenen Aufklärungen aus der frühern Kirchengeschichte. Hin und wieder finden sich kleine Versehen, z. B. S. 39 ein Anachronismus, indem beim Jahre 1520 von Luther's deutscher Bibelübersetzung die Rede ist; dahin gehört auch, dass Petrus mehrmals „Apostelfürst" genannt wird. Der Druck ist fehlerfrei und das Aeussere nett. Die Lithographieen sind Ref. nicht zu Gesicht gekommen; sind sie aber von derselben Beschaffenheit, wie Zwingli's dem Texte vorausgehendes Portrait (das nur am Halse etwas verzeichnet zu sein scheint), so verdienen sie eben so wohl, als das ganze Büchlein, der Beachtung empfohlen zu werden. 25.

[2531] Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Luther's, zur Erinnerung an das dreihundertjährige Jubiläum derselben im Jahre 1834, bearbeitet von *K. Alb. Weidemann.* Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1834. IV u. 108 S. gr. 8. (12 Gr.)

Je zuverlässiger sich von dem gegenwärtigen Jahre ein Werk erwarten liess, welches für die 3. Säcularfeier der Luth. Bibelübersetzung Aufmerksamkeit und Theilnahme auch bei Denen zu erregen suchen würde, die durch Beruf oder eigenes Interesse sich nicht unmittelbar dazu aufgefordert fühlten, desto willkommener muss vorl. Schrift schon als die erste ihrer Art sein, selbst wenn

sie nicht ganz Das leistete, was der Vf. derselben beabsichtigt hat, nämlich „auf geschichtlichem Wege eine genauere Bekanntschaft mit dem in religiöser, historischer und aesthetischer Beziehung gleich einflussreich gewordenen Buche zu vermitteln“ (S. 5). Das Werk ist aus einem Vortrage entstanden, der vor einem Vereine wissenschaftlich-gebildeter Männer aus allen Fächern gehalten wurde, und soll in seiner gegenwärtigen Gestalt allen gebildeten Bibelfreunden zugänglich sein. Daher sind rein bibliographische Nachrichten, Citate u. a. dergl. theils ausgeschlossen, theils sehr beschränkt und in die Noten verwiesen worden. Der Vf. beginnt nach einem einleitenden Vorworte mit einer für den angegebenen Zweck doch vielleicht zu ausführlichen Angabe der Quellen und Vorarbeiten, gibt dann unter dem Titel: „Luther's biblische Sprachstudien“, eine Darstellung der Art und Weise, wie sich L. seit seinem Aufenthalte zu Erfurt immer tiefer in die Grundsprachen der heil. Schr. hineinarbeitete, und schliesst diese Prolegomena mit Darlegung von L.'s Grundsätzen bei Auslegung und Uebersetzung der Bibel. Die folgenden §§. geben nun eine Erzählung von der Uebertragung einzelner kleiner Stücke in den Jahren 1517—22, von der des ganzen Neuen Test. 1521 und 22, den vornehmsten von L. selbst weiterhin veranstalteten Recensionen derselben (nebst Vergleichung ihrer Abweichungen) und von der Aufnahme, die sie bei Freund und Feind gefunden. Hierauf folgt die Geschichte der Uebersetzung des Alten Test. von 1522—32; dann erzählt der nächste Abschnitt die Vollendung des Werkes durch Verdeutschung der Apokryphen, beschreibt die erste vollständige Ausgabe, würdigt L.'s und seiner Mitarbeiter Verdienste und gibt eine Uebersicht von dessen fernern Bemühungen für weitere Vervollkommnung seines Werkes (besonders wird die Ausgabe von 1541 hervorgehoben und mit den ältern verglichen). Die Verbreitung dieser Uebersetzung und ihre Schicksale in der protest. Kirche bis auf die neuesten Zeiten sind der Hauptinhalt des 10. und letzten §., wo der Vf. ihre Verfälschung durch Rörer, ihre Wiederherstellung durch die kursächs. Normalbibel, die Streitigkeiten ihrer einseitigen Verehrer mit Spener und Francke, die zu ihrer Verbreitung neuerdings getroffenen Veranstaltungen und endlich die bemerkenswerthesten Versuche späterer (in einem Anhange auch früherer) Uebersetzer berichtet. Von den eingeschobenen Bemerkungen über den Werth des in seiner Art einzigen Werkes sind Ref. die über die exegetischen Mängel gemachten zu kurz und unbedeutend vorgekommen; gerade eine etwas ausführlichere Schilderung des Verhältnisses der Uebersetzung zum Originale würde gewiss jedem gebildeten Nichttheologen willkommen gewesen sein. Sonst lässt sich aber in der ganzen Behandlung des Gegenstandes Fleiss bei Erforschung der Quellen und Besonnenheit bei deren Benutzung nicht verkennen. Die Sprache ist klar, correct,

nur selten breit, wo es nöthig wird, lebendig und warm. Der Druck ist nicht ganz fehlerfrei, das Aeussere anständig und somit das Schriftchen in jeder Hinsicht zu empfehlen. 25.

[2532] **Geschichte der Reformation** für protestantische Bürger und Landleute, ihre Schullehrer und höhere Schulklassen; mit einer Uebersicht der Geschichte der christlichen Kirche seit ihrem Ursprunge, von *Karl Friedr. Hempel*, Pfarrer und Katech. Adj. zu Stünzhayn bei Altenburg u. s. w. 3., sehr verm. u. bis in das Jahr 1834 fortges. Aufl. Leipzig, Dürr. 1834. XXIX u. 313 S. 8. (16 Gr.)

Eine eigentliche Anzeige dieser, bloss in erneuerter Auflage erscheinenden Schrift wird hier nicht erwartet werden, da es seit länger als 17 Jahren anerkannt ist, dass unter den populären Erzählungen der Reformationsgeschichte für Volk und Jugend die vorliegende eine der ausführlichsten und besten ist. Doch ist es nur Gerechtigkeit, den Fleiss, mit welchem der Vf. gearbeitet, die gute Darstellung, deren er sich befleissigt und die richtige Auffassung der Begebenheiten, der er nachgestrebt hat, lobend zu erwähnen, um auch dieser Auflage ihren Leserkreis zuzuführen. Bei der Fortführung der Geschichte bis auf die neuesten Zeiten scheint dem Ref. besonders die Darstellung der Grundsätze des Rationalismus verdienstlich zu sein. Der Vf. hat sie ziemlich ausführlich gegeben, und denkende Leser, die mit sich selbst über die wichtigen Tagesangelegenheiten einig zu werden wünschen, dabei auf Andere wohlthätig wirken können, auch wohl auf Landtagen und bei andern Veranlassungen kirchliche Gegenstände zu besprechen haben, werden es ihm Dank wissen. Den gemässigten Gesinnungen des Vfs., welche besonders in der lesenswerthen Vorrede dargelegt werden, möchte man nach allen Seiten hin Eingang wünschen; wie wohl würde es dann in der christlichen Welt stehen. Aus dieser Vorrede sei auch die vielleicht Manchem noch neue Notiz mitgetheilt, dass unser Vf. unter dem Namen Christianus Sincerus den „Antiromanns, oder die Kirchengeschichte, eine Warnungstafel für Fürsten und Völker“ u. s. w. (Leipzig, Brockhaus. 1823) herausgegeben hat, eine Schrift, welche nicht nur damals beifällig aufgenommen wurde, sondern auch jetzt noch gelesen zu werden verdient. 89.

[2533] **Nova scriptorum Veteris Testamenti sacrorum Janua** i. e. vocum Hebraicarum explicatio, cui notae, ad Gesenii Ewaldique grammaticas spectantes, aliaeque adnotationes, sensum locorum difficiliorum eruendo servientes, sunt adiectae, auctore

Dr. *Joh. Friedr. Schroeder.* Tom. I. Lipsiae, Fr. Fleischer. 1834. X u. 468 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Bei Anzeige dieser neuen Janua bedarf es nur der Angabe derjenigen Einrichtungen, durch welche sie sich von der alten, leider sehr bekannten Reineccischen Janua unterscheidet. Die grammatische Analyse der Formen, durch deren Angabe die alte Janua sich das Prädicat einer wahren und grossen Eselsbrücke vindiciren konnte, findet hier nicht statt; nur bei Formen die von den grammat. Regeln abweichen, ist dieses durch Hinzusetzung der regelrechten Form und durch Anführung der Schulgrammatiken von Gesenius (10. Ausg.) und Ewald angedeutet, die auch bei den schwierigern Regeln jeder Art immerfort, in jedem Capitel von neuem citirt sind. Poetische und schwierigere Wörter sind durch die danebengestellten gewöhnlichen erklärt, auch Synonyme hie und da angegeben. Die Bedeutung des Worts wird mit Beziehung auf den speciellen Sinn der Stelle gegeben; öfter, besonders bei wirklich schwierigen Stellen, sind auch anderweite Erklärungen beigebracht. Das Buch wird wenigstens das Gute haben, dass, wer nun einmal ohne Janua mit dem Hebräischen nicht zurecht kommen zu können glaubt, die grossen Unvollkommenheiten und offenbaren Fehler der alten Janua durch den Gebrauch dieser vermeidet, deren Vf. aus dem gegenwärtigen Standpuncte der Lexikographie und Grammatik gearbeitet hat. Auch kann der Anfänger durch dieses Buch ermuntert werden, dieses oder jenes historische Buch cursorisch durchzulesen, welches mit grosser Leichtigkeit und Schnelligkeit geschehen kann. Aber die verschiedenen Bedeutungen einer Wurzel und ihrer Derivata in ihrem Zusammenhange kann er eben so wenig hier finden, als die Beweise, auf welchen seltenere Bedeutungen eines Wortes oder die Bedeutung seltenerer Wurzeln beruhen. Daher würde sich der Schüler und Studirende sehr schaden, wenn er durch den Besitz dieser Janua die Wörterbücher von Winer oder Gesenius entbehren zu können glaubte. 4.

[2534] Biblische Real- und Verbalconcordanz oder alphabetisch geordnetes biblisches Handbuch, worin alle in der Bibel vorkommenden Begriffe, Worte und Redensarten erläutert, die luther. Uebersetzung berichtigt, das Verständniss der Bibel durch histor., geogr., phys., archäolog. und chronolog. Bemerkungen befördert, und alle Bibelstellen homiletisch anwendbaren Inhalts wörtlich citirt werden; zunächst für Religionslehrer, sodann für jeden gebildeten Bibelfreund bearbeitet von *J. G. Hauff*, Dr. d. Phil. u. Pf. zu Varth im Königr. Württemberg. 2. Bds.

2. Abthl. R—Z. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. S. 437—1082. gr. 8. (2 Thlr.)

[1. Bd. 2. Abthl. u. 2. Bd. 1. Abthl. Ebendas. 1828—33. 6 Thlr. 20 Gr.]

Fragt man nach dem Nutzen und der Nothwendigkeit eines Werkes, wie das vorlieg. ist, so muss beides eingestanden werden; denn ein solches Handbuch ist dem Religionslehrer Bedürfniss, und ähnliche Schriften sind noch nicht in so reicher Menge vorhanden. Auch die Brauchbarkeit gegenwärtigen Werkes muss im Allgemeinen anerkannt werden, denn über die Eintheilung der Gegenstände unter die verschiedenen alphabet. Artikel lässt sich immer streiten, und man muss, um eines derartigen Buches mit Nutzen sich bedienen zu können, es oft schon in Händen gehabt haben. Nur über zwei Dinge kann Ref. sein missbilligendes Urtheil nicht zurückhalten. Der Vf. hat als Besitzer seines Werkes theils Religionslehrer, theils Laien vor Augen gehabt. Das Bedürfniss so verschiedener Leser aber lässt sich in Einem Werke nicht berücksichtigen; die Laien, die Belehrung über bibl. Gegenstände suchen, haben dazu einen andern Leitfaden nöthig. Dieser Fehlgriff hat nun einen andern zur Folge gehabt, dass viele unnöthige Erklärungen vorkommen, und namentlich dass unlogische Zerspaltungen der Wortbedeutungen, welche die Deutlichkeit fördern sollten, nur das Buch stärker gemacht haben. So z. B. Rechnen: 1. zählen; 2. Abrechnung halten; 3. mustern; 4. Andern beizählen; 5. schätzen, dafür ansehen; 6. Jemanden etwas zurechnen; 7. vergleichen. Stange: 1. die Tragstange der Stiftshütte; 2. das Heft eines Spiesses; 3. Stöcke, Knüttel. Bei einer neuen Aufl. lasse der Vf. das nur für die Laien Bestimmte hinweg, ordne die Bedeutungen logisch, wo sie unter sehr wenig Nummern sich bringen lassen, und versuche es nicht das Deutliche und Allbekannte zu erklären, sein Werk wird dann brauchbarer und bei geringerm Umfange und grösserer Wohlfeilheit nützlicher werden.

113.

[2535] Theologische Streitschriften von Dr. *Karl Hase*, als Beilage zu dessen Hutterus redivivus u. Leben Jesu. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1834. 126 S. 8. (12 Gr.)

Hr. Dr. Hase, mit andern Studien beschäftigt, hatte zeither zu den mancherlei Angriffen geschwiegen, welche in verschiedenen Zeitschriften und Abhandlungen auf ihn und seine Schriften gemacht worden waren. Wenn er nun aber jetzt vorzüglich den Gegnern, welche sich gegen seinen „Hutterus rediv. und sein Leben Jesu" erhoben haben, Rede und Antwort steht, so wird man das um so weniger missbilligen können, je wissenschaftlicher und geistreicher seine Vertheidigung ist, und jemehr es ihm nicht um

die Ehre seiner Person, sondern vielmehr um die Sache der Wahrheit zu thun ist. „Man werde, so sagt er selbst, billig voraussetzen, dass er nicht aus persönlicher Fürsorge schreibe, sondern eines Theils aus Achtung vor seinem Gegner (Hrn. Generalsup. Dr. Röhr), andern Theils weil (es) angemessen scheine, an dem Parteiwesen der Kritik ein Exempel zu statuiren, endlich weil sich aus dem persönlichen Streite ein wissenschaftliches Resultat ergeben werde.“ Es enthält nun vorl. Schrift 3 Abhandlungen. Die 1. führt den Titel: „Der neue Hutterus und seine Gegner“. Der Hauptgegner ist Hr. Dr. Röhr, der in seiner „Pred.-Bibl.“ behauptet hatte, der Hutterus red. enthalte keineswegs eine historischtreue Darstellung des kirchlich-orthodoxen Systems, vielmehr Schelling'sche Philosophie unter kirchlichen Formeln, und hiermit nur das eigne System des Vfs. Dagegen macht sich nun der Vf. anheischig zu beweisen: 1. dass der „Hutt. rediv.“ nicht im Sinne der Schelling'schen Philosophie, sondern der altkirchlichen Orthodoxie, auch 2. nicht zu Gunsten seines eignen Systems geschrieben ist; dass aber 3. er selbst nie der Schelling'schen Schule angehörte. Indem er 4. darzuthun sucht, wie der Gegner auf seine falsche Behauptung gekommen sei, so führt ihn diess auf eine allgemeine Betrachtung über das Verhältniss des Rationalismus zur neuern Dogmatik, und hieran schliesst sich 5. ein Anhang über einen andern minder harten Gegensatz (gegen eine Rec. des „Hutt.“ vom Hrn. Dr. Tholuck gerichtet). Diese 1. viel umfassende Abhandl. reicht bis S. 60 und hat unstreitig ihren Glanzpunct in der Nachweisung Dessen, was die neue Zeit von dem gewöhnlichen Rationalismus abgezogen hat (S. 32), namentlich in der äusserst klaren Beweisführung für den Satz, dass es diesem Rationalismus an wissenschaftlicher Kraft und Schärfe fehle (S. 37 ff.). Die 2. Abhandl.: „Ueber den Plan Jesu“ (S. 61—102), betrifft die Einwürfe und Widersprüche, welche von achtungswerthen Gegnern, den HHrn. DDr. Heubner, Lücke, Ullmann, Mag. Osiander, gegen die Behauptung des Vfs. von einer lebendigen Fortbewegung im Plane Jesu erhoben worden sind, oder gegen die Ansicht, dass Jesus in seinen Plan, ein Gottesreich zu gründen, anfänglich das polit. Moment der Theokratie mit aufgenommen, dasselbe aber späterhin gänzlich habe fallen lassen, als er aus dem Erfolge seiner ersten Wirksamkeit die Unvermeidlichkeit seines zeitlichen Untergangs und in demselben Gottes Willen erkannt habe. So viel er nun auch gegen einzelne der genannten Gegner und gegen einzelne von ihnen vorgebrachte Gründe zu erinnern findet, so bekennt er doch, in der Hauptsache nachgeben zu müssen, und eröffnet diese 2. Abhandl. mit dem ihn unstreitig ehrenden Geständnisse: „Es ziemt sich aufrichtig zu gestehen, dass besonders Lücke's Programme mir einen innern Zwiespalt erregt hatten, dem ich Zeit zur ruhigen Entwickelung lassen musste, wie sie

oft nur die kommenden Jahre bringen. — So weit ich nun das Resultat übersehe, ist dieser Sieg meinem Gegner in der That gelungen, dass er mich bewegt hat meine Ansicht zu ändern, wie schwer mir auch innerlich eine solche Aenderung ankommt, und um so schwerer, je mehr ich weiss, dass diese Aenderung aller Welt wohlgefallen wird." Die 3. Abhandl. „Ueber Profanirung des Lebens Jesu", enthält eine Vertheidigung des Vfs. gegen die Anklage in Tholuck's „Lit. Anzeiger" in der Rec. des „Lebens Jesu". Einige Aeusserungen, wie die über das (?) Cölibat, sind ebenso unwürdig und derb wie die Abfertigung der Art und Weise, in welcher der Ref. des „Lebens Jesu" in der „Evangel. Kirchenzeitung" verfahren ist. Da wir uns nun nicht befugt halten, den angegriffenen Gegnern vorzugreifen, sondern ihnen vielmehr überlassen wollen, wie sie ihre Sache gegen Hrn. Dr. H. zu führen gedenken, so brechen wir hier ab mit der Versicherung, auch in dieser Schrift vielfache Gelegenheit gefunden zu haben, die Gelehrsamkeit, den Scharfsinn und die Darstellungsgabe des Vfs. zu bewundern. 45.

[2536] Schleiermacher's Wirksamkeit als Prediger dargestellt von *Alexander Schweizer*, interimist. Pred. a. d. reformirten Gemeinde in Leipzig. Halle, Kümmel. 1834. XXIV u. 99 S. gr. 8. (. . Gr.)

Indem der Vf. es unternahm, einer äussern Aufforderung gemäss Schleiermacher als Prediger zu schildern und dadurch dem verehrten Lehrer ein Denkmal zu setzen, fühlte er sehr wohl die Schwierigkeiten, welche entstehen, wenn aus einem organischen Ganzen ein einzelnes Stück herausgerissen und für sich betrachtet werden soll; namentlich wo die Originalität eines Mannes die Beurtheilung nach einem fremden Maassstabe auszuschliessen scheint. Beiderlei Rücksichten glaubte der Vf. nur dadurch beseitigen zu können, dass er theils sich mit Bewusstsein beschränkte auf die Darstellung der Predigtweise Schl.'s, theils ein Mittelglied suchte zwischen der Praxis eines so originellen Mannes und der Theorie des Zeitalters, wie sie entweder vorliegt in den Schriften von Schott, Ammon u. A., oder abstrahirt werden könnte aus den Predigten in der Weise Zollikofer's, Reinhard's u. A. Dieses Mittelglied ist die theoretische Ansicht Schl.'s selbst über die Bedeutung und den Zweck der Predigt, und vornämlich dadurch erhält diese Monographie einen mehr als vorübergehenden Werth, dass sie als ein Beitrag zur Homiletik anzusehen ist, der eine von der gewöhnlichen Ansicht abweichende aufstellt. Der Vf. entwickelt aus eigener Anschauung zuerst die allgemeinen Verhältnisse, in welchen sich Schl. seiner äussern Stellung und seinen theologischen Ueberzeugungen nach befand, und belegt die versöhnende,

Polemik von der Kanzel ganz verbannende, das Dogmatisiren und Philosophiren nie zum Zwecke erhebende Tendenz seiner Predigten mit vielen und charakteristischen Beispielen. In dem hierher gehörigen Abschnitt S. 1—56 ist keine der wesentlichen Beziehungen übersehen, in welchen Schl. bei seinem weiten Wirkungskreise als Prediger stand, und nicht vermieden von Dem zu sprechen, was ihm so oft zum Vorwurf gemacht worden ist (z. B. der Charakter der Frühpredigten S. 10, seine Orthodoxie S. 99, die Meinung Schl.'s von der individuellen Unsterblichkeit der Seele S. 43 ff.). Der 2. Abschn. (S. 59—98) entwickelt nun Schl.'s Theorie. Wir wünschten, dass recht viele Prediger lesen und durchdenken möchten, wie diess didaktische Element in der Predigt dem erbauenden untergeordnet werden müsse, warum Schl. zusammenhängende Reihen von Predigten geliefert habe, was zu halten sei von den beliebten logisch-formalen Anordnungen und Ausführungen der Dispositionen im Verhältniss zu dem erbauenden Zwecke der Predigt; was Schl. (der doch die Predigt, damit die religiöse Erregung leicht mitgetheilt werde, als rhetorisches Kunstwerk betrachtete) unter der Keuschheit des Predigtstils verstand, was er von der Wahl der Texte und endlich von der gewissenhaften Vorbereitung auf die Predigt, die bei den Meisten mit einem tüchtigen und mechanischen Memoriren derselben identisch ist, gehalten hat. In der That, wenn es besser werden soll mit dem kirchlichen Leben, über dessen Mangel man mit Recht so sehr klagt, so muss die erregende Kraft wenigstens zum Theil ausgehen von dem geistlichen Stande, und dazu dürfte wohl gerade eine Erinnerung an die Grundsätze erspriesslich sein, nach welchen Schl. die christl. Gemeinschaft betrachtete und in seiner amtlichen Wirksamkeit behandelte. Viele freilich, die auch mitreden über ihn, kennen sie nicht! 106.

[2537] *System der christkathol. Moral von Dr. *Godehart Braun*, Prof. der Moraltheol., Regens am Priester-Seminar und Domkapit. zu Trier. 1. Thl. Religionslehre. Trier, Gall. 1834. XLIV u. 413 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Ref. begnügt sich, von dieser Moral, welche von den übrigen katholischen Sittenlehren keine hervorstechende Eigenthümlichkeit auszeichnet, in aller Kürze den Inhalt und die Art der Behandlung anzugeben. Die Einleitung (S. 1—170) zerfällt in zwei Haupttheile: A. Begriff der christkatholischen Moraltheol., welcher §. 1—6. durch allmälige Determination dahin bestimmt wird, dass sie sei ein Inbegriff von Erkenntnissen über das angemessene Verhalten des Menschen gegen Gott, gegen die Menschen und in Ansehung der Dinge dieser Welt (wozu nach S. 112

freilich auch noch die Heiligen, die Verdammten, die Seelen im Fegfeuer, die Engel und Teufel, die Thiere und die Dinge dieser Welt im gewöhnlichen Sinne des Worts kommen), hergeleitet aus der Lehre Christi, wie sie in den Erkenntnissquellen des Katholicismus daliegt und die katholische Kirche sie daraus entnimmt; oder auch der Inbegriff von Erkenntnissen über das vom Menschen zu verwirklichende Verhältniss zwischen Gott, der Welt und der Menschheit u. s. w. B. Methode derselben. Hier verbreitet sich der Vf. zuerst sehr weitläufig über die Erkenntnissquelle der kathol. Moral. Er verschmäht als solche die directen und indirecten praktischen Vorschriften Christi (sie sind nur mittelbar verbindlich) die Tradition, die Wirkungen und den Geist des Christenthums, endlich die Vernunftwissenschaften §. 8—18. und erklärt dafür §. 19. die theoretischen Lehren des Christenthums. Das Wie der Ableitung wird nach breiten Erörterungen §. 20—22. dahin bestimmt, dass aus der Glaubenslehre eine allgemeinste und oberste sittliche Vorschrift und aus ihr dann alle speciellen abzuleiten seien. Dieses oberste Princip wird S. 104 in die Worte gefasst: Suche den Willen des Menschen dem heiligsten Willen Gottes (hat Gott auch einen unheiligen Willen?) ähnlich zu machen. Gerechtfertigt wird sie als oberste, — christkatholische — zugleich formale und materiale, vollkommen klare, — umfassende — verbindliche und rathende zugleich S. 105—138. Die Anerkennung der consilia evangelica führt dann zum Begriffe des Erlaubten und Sittlich-Gleichgültigen S. 138—140. Eingetheilt wird die Moral in die Lehre von den Pflichten gegen Gott und gegen die Menschen; jeder dieser Theile bekommt wieder einen allgemeinen Theil und einen besondern. Die Ascetik soll zugleich mitverarbeitet werden und bildet keinen besondern Theil. Den Beschluss der Einleitung macht die Vergleichung der christkathol. Moral mit andern Zweigen der kathol. Theologie, mit der akathol. und protest. Moral, mit der Moral- und Religionsphilosophie. Darauf folgt der 1. Theil oder die Religionslehre (hierin harmonirt der Vf. mit Vogelsang, vgl. „Repert." Bd. 2. S. 599). Ueber den allgemeinen Theil derselben genügt die Bemerkung, dass er die gewöhnlichen Pflichten gegen Gott in der gewöhnlichen Weise hererzählt; das Sacrament und das Messopfer bekommen eigene §§. Der besondere Theil spricht von den Pflichten des geistlichen Standes, wobei das Breviergebet besonders hervorgehoben wird; den Pflichten in Ansehung des Ehestandes (½ S.); dem Glaubenseide; dem Eide überhaupt und den Gelübden. Ref. gratulirt dem Buche, dass ein 40 S. langes Subscribentenverzeichniss es einführt; ausserdem dürften wissenschaftliche und denkende Männer sich zu dem Studium desselben nicht gerade vorzugsweise aufgefordert finden. 106.

[2538] *Praktische Anleitung zum seelsorglichen Privatunterricht. Von *Maxim. Jos. Herz*, geistl. Rath, erzbischöfl. Decan, Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen. Stuttgart, Neff. 1834. (XII u.) 176 S. gr. 8. (12 Gr.)

Die Klage, dass die specielle Seelsorge immer mehr verschwinde, wird in der protestantischen Kirche lauter geführt als in der katholischen; doch gibt der Vf. dieser Schrift, bereits durch mehrere pastoraltheologische Handbücher bekannt, zu erkennen, dass auch unter den Katholiken in dieser Hinsicht Vieles verloren gegangen sei, und geht von der sehr richtigen Ansicht aus, dass zur völligen und fruchtbaren Führung des seelsorglichen Lehramtes die öffentliche Predigt des Evangeliums allein nicht hinreiche, sondern dass Jeder, der die Sorge für das Heil Anderer auf sich nimmt, seine Hirtenpflichten nur dann ganz ausfüllen werde, wenn der eben so nothwendige Privatunterricht für Einzelne, dem öffentlichen Unterrichte für Alle stets zur Seite stehe. Zu dieser speciellen Seelsorge nun gibt der Vf. hier Anleitung. Es ist demnach hier erst im Allgemeinen die Rede davon, wie man vor Fehlern zu warnen habe; dann wird die Art und Weise, mit Verirrten und Trostbedürftigen aller Art (z. B. gefallenen Mädchen, Betrübten, Processsüchtigen, Frömmlern, Scrupulanten u. s. w.) zu verkehren, erläutert und zum Theil durch Beispiele nachgewiesen. — Ist auch dieser Leitfaden zur speciellen Seelsorge nicht vollständig, so empfiehlt er sich doch durch die Herzlichkeit, welche überall durchblickt, und durch die Zartheit, mit welcher manche delicate Verhältnisse besprochen werden und wenn auch der Stil hier und da etwas vernachlässigt ist, so wird diess nicht hindern, dass nicht auch in den Händen protestantischer Geistlichen diess Buch mannichfaltig nützen sollte, da dem Ueberhandnehmen, Vorherrschen und Ausbreiten des Sittenverderbens im Allgemeinen nur durch die individuelle Besserung der Einzelnen Einhalt und Abbruch geschehen kann. 89.

[2539] Von der Schöpfung. In neun Predigten von Archidiaconus *Harms* in Kiel. Kiel, Univ.-Buchh. 1834. XIV u. 150 S. gr. 8. (18 Gr.)

Auch unt. dem Haupttit.: Die drei Artikel des christlichen Glaubens. In je neun Predigten, die ersten: von der Erlösung, die zweiten: von der Heiligung, die dritten: von der Schöpfung, von u. s. w.

Bei der Vollendung dieser Trilogie von Predigten ist ihr berühmter Vf. an einen Gegenstand gekommen, von dem man kaum hätte glauben sollen, dass er ihn in mehrern Predigten zur Sprache bringen würde. Denn bei der von ihm vertheidigten Hyperortho-

doxie lässt es sich schon im Voraus annehmen, dass er der Offenbarung durch die Natur nicht sonderlich das Wort reden werde. Diess bestätigt sich auch in der That, indem die 7 Vorträge, welche zunächst mit dem 1. Artikel im Zusammenhange stehen, stark-polemischer Natur sind und, wie es Vorr. XI heisst, „die Thoren und Bethörende zum Schweigen bringen sollen, die in dem lauen Luftbade eines schönen Sommerabends vermeinen, ihre Sünden abzuwaschen und mit einem Armvoll Mondschein reich in Gott zu sein und schon halbwegs Verklärte, wenn sie ihren Blick an die Venus heften" u. s. w. So spricht denn der Vf. zuerst von einer Hinneigung des jetzt lebenden Geschlechts zu einer Naturreligion, weisst die Schöpfung als eine Predigerin Gottes nach, nur dass ihre Stimmen besser und mit Vorsicht möchten gehört werden u. s. w. Die Eigenthümlichkeit des Vfs. ist zu bekannt, als dass sie hier erst ausführlich charakterisirt zu werden brauchte. Vielleicht tritt sie aber gerade bei diesen Predigten ganz besonders hervor, denen es eben so wenig an ganz trefflichen, das Gemüth tief ergreifenden Stellen fehlt als an manchem Vergriffenen, was sich für die Kanzel kaum rechtfertigen lässt. Die Belege für Beides beizubringen, verbietet die Beschränktheit des hier zugestandenen Raumes. Mit Lob muss aber insbesondere in den meisten dieser Predigten das gute Disponiren anerkannt werden; so z. B. die 6. Predigt: „Wie sehr es uns zu rathen sei, neben Dem, was die Schöpfung sagt, zugleich Dasjenige zu hören, was sie schweigt, und wovon die Offenbarung die Rede hat. Das ist uns zu rathen: 1. um unsere Kenntnisse zu berichtigen und zu vermehren; 2. um unsere Gesinnungen zu läutern und zu bewahren; 3. um unsere Aussichten zu erweitern und offen zu halten." Die beiden letzten Predigten besprechen das Lob der heil. Schrift. Auch sie sind in der Anlage und Abtheilung trefflich, nur dass sie zu viel Materiale enthalten und fast zu eben so vielen Predigten verarbeitet werden könnten, als in den Unterabtheilungen besondere Beziehungen aufgestellt sind. Es würde nicht unverdienstlich sein, wenn Jemand, vielleicht für die „Praktische Predigerzeitung", aus dem Cyclus dieser Predigten über das 2. Hauptstück eine Reihe eigenthümlicher Ansichten, Bemerkungen, Bibelerklärungen u. s. w. zusammenstellte; sie würden gewiss als fruchtbringende Saamenkörner auf manchen guten Boden fallen. 89.

[2540] Ueber das Verhalten des christlichen Lehramtes, der Auswanderungslust in dieser unserer Zeit gegenüber. Vorgetragen in einem Predigervereine von *C. Gfr. Schatter*, Pf. zu Neunhofen und Adj. in d. Diöc. Neustadt a. d. O. Nebst 3 aus d. Vfs. Predigten für den christl. Landmann

besonders abgedruckten darauf bezügl. Vorträgen. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. IV u. 80 S. gr. 8. (9 Gr.)

Dass die heutige Auswanderungs-, nicht Lust, sondern Sucht, auch den christlichen Geistlichen zu einer zeitgemässen Beleuchtung derselben auffodere, ist sehr natürlich, und ein ernstes Wort ist hier gewiss vonnöthen. Der Vf. vorliegender Schrift hat diess erkannt, und wir müssen die Ausführung wahrhaft gelungen nennen. Nach einem Vorworte, worin der Vf. den grossen, leider an vielen Orten nicht erkannten Segen der Predigervereine rühmend erwähnt, sagt er, dass es Viele gebe, denen man nicht mit dem hart dahingestellten Spruche: „Bleibe im Lande“ u. s. w., die Auswanderung zur Sünde machen dürfe, ihnen vielmehr das Fortziehen anrathen müsse; dagegen bei der grossen Mehrzahl seien poetische und in noch höherm Grade politische Schwärmerei und religiöse Lauheit die verwerflichen Gründe zum Verlassen der Heimath. Der Prediger solle die Obrigkeit zur Pflicht mahnen, da mancher Druck doch nicht zu leugnen sei; aber auch den Untergebenen habe er ihre Verkehrtheit vorzuhalten, doch nicht geradezu, denn der Prediger müsse sich dann zurufen lassen: „Deine Weisheit stammt aus vollem Magen“, und wirke mithin nichts; sondern indirect solle er gegen die obengenannten Beweggründe das Schwert des Geistes richten. Zur Probe gibt er drei Predigten aus seiner neulich erschienenen Sammlung (vgl. Report. Bd. 1. No. 772). Dass diese bei dem Rufe, in welchem der Vf. als Kanzelredner steht, auch wohlgelungen seien, braucht Ref. wohl nicht erst zu bemerken. Den Genuss welchen diese Schrift gewährt, erhöht noch die überall in reichem Maasse hindurchblickende classische Bildung ihres Vfs., die das schöne Zeugniss ablegt, dass, will der Geistliche in unsrer Zeit wirken, auch noch andere Gebiete des Wissens ihm wohl bekannt sein müssen. 113.

[2541] *Die heilige Schrift des alten und neuen Test. 1. Thl., welcher die 5 BB. Mosis und das Buch Josua enthält. Aus d. Vulg. mit Bezug auf den Grundtext neu übers. und mit kurzen Anmerkk. erläutert von *J. Frz. Allioli*, d. Th. Dr., k. b. geistl. Rathe u. s. w. Mit einer Vorr. d. hochw. Hrn. Bisch. von Linz, *Greg. Thom. v. Ziegler*. 2. Aufl. Mit 1 Titelk. Nürnberg, Stein. 1834. XXXVII u. 415 S. gr. 8. (5 Thlr. für 6 Thle.)

[2542] **Adrian Gretsch*, weil. Priester u. Capitular des Stiftes Schotten in Wien u. s. w. Sonntags-Predigten. 6. Thl. Herausgeg. von *Casp. Scherlich*, Pred. u. Curator zu den

Schotten in Wien. Wien, Mechitar.-Congregat.-Buchh. 1834. 374 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Homiletischer Nachlass des weil. hochwürd. *Adr. Gretsch* u. s. w., enthalt. dessen noch nie im Drucke erschienenen Predigten u. s. w.

[5. Thl. Ebendas. 1834. Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1934.]

[2543] * Benedict in Dornen ein Muster der Selbstverläugnung. Predigt am 13. Apr. 1834 vorgetragen in der Pfarrkirche zu U. L. Frau bei den Schotten, von Dr. *Frz. Brauner*, k. k. Hofkaplan u. Studiendir. an der weltpr. Bildungsanstalt bei St. Augustin. Wien, Mechit.-Congreg.-Buchh. 1834. 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

[2544] * Predigt bei der Jubelfeier der Gründung des k. k. allgem. Krankenhauses am 17. Aug. 1834. am 13. Sonnt. nach Pfingsten. Verfasst u. vorgetragen von *Wilh. Zoczek*, Weltpriester, 1. Dompred. zum heil. Stephan u. s. w. Wien, Mechit.-Congreg.-Buchh. 1834. 16 S. gr. 8. (2 Gr.)

[2545] * Katholisches Gebetbüchlein, besonders zur Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, vorzüglich an Wallfahrtsorten, so wie zum dankbaren Andenken an das bittere Leiden uns. Herrn J. C. bestimmt. Von einem kathol. Geistlichen. (Mit Holzschnitten.) Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. X u. 122 S. 16. (4 Gr.)

[2546] * Katholisches Gebetbüchlein für die Jugend. Was auch sehr wohl Erwachsene jeden Standes gebrauchen können. 2. Aufl. mit 1 Titelk. Freiburg im Br., Wagner'sche Buchh. 1834. (IV u.) 92 S. 12. (3 Gr.)

[2547] * *Jos. Waldner's*, Priester der Ges. Jesu, Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen des geistl. und weltlichen Standes, zur Gründung und Förderung eines heil. Sinnes und Lebens. Neu bearb. u. verb. von *Sim. Buchfelner*, freires. Priesterhaus-Dir. in Altötting und Pfarrvicar. Mit 1 Titelkupf. Augsburg, Riegers Verlagsbuchh. 1834. XII u. 384 S. 12. (14 Gr.)

[2548] * Der Hirt am Horeb. In Liebe allen Candidaten der Theologie gewidmet von *Bonavent. Eberhard.* Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1834. 92 S. 16. (5 Gr.)

[2549] *Christkatholisches Exempelbuch, oder der nothwendigste Unterricht für jeden Christen in der kathol. Glaubens- und Sittenlehre, mit erklärenden Erzählungen aus dem Leben heiliger und gottseliger Christen. Von *Sim. Buchfelner*, Pfarrvicar u. s. w. in Altenötting. München. (Leipzig, Barth.) 1835. (VIII u.) 288 S. 8. (18 Gr.)

[2550] *J. P. S. Bunzels* kurze Betrachtungen über biblische Texte bei den Särgen unserer Mitchristen zum Gebrauch bei sogen. Leseleichen. Durchgesehen und verbess. von Dr. *Paul Ewald*, 2. Pfarrer zu Merkendorf. 2., 3. u. 4. Thl. 4. Aufl. Nürnberg. (Leipzig, Fr. Fleischer.) 1834. VIII u. 288, VIII u. 272, IV u. 223 S. 8. (n. 2 Thlr. für 4 Thle.)

[1. Thl. Ebendas. 1833.]

[2551] Predigt am ersten Sonntage nach dem grossen Brandunglücke zu Auerbach am 12. Oct. 1834 auf dem dasigen Gottesacker gehalten und zum Besten der Abgebrannten in den Druck gegeben von *G. A. Körner*, Pastor das. Im Anhange eine Schilderung des Brandunglücks. Dresden, (Arnold'sche Buchh.) 1834. .. S. gr. 8. (3 Gr.)

[2552] Predigt am Busstage 1834 in der Ansgariikirche zu Bremen, gehalten von Dr. *E. Gfr. Ado. Böckel*. Bremen, (Geisler.) 1834. 18 S. 8. (n. 2 Gr.)

[2553] Die neue Kirche in der Schweiz, besonders in Hauptwyl, oder: Darstellung der kirchl. Bewegungen in Hauptwyl, sammt einer Predigt üb. Taufe, Kindertaufe und Wiedertaufe und einem Glaubensbekenntnisse der Glaubensgesellschaft. Herausgeg. von *J. A. Pupikofer*, Diak. zu Bischofzell und Schlosspred. in Hauptwyl. St. Gallen, (Huber.) 1834. 39 S. 8. (4 Gr.)

[2554] Die katholische Kirchenregierung und das landesherrliche Schutz- und Aufsichtsrecht im Grossherz. Baden, aus offiziellen Quellen bearb. vom Kanzleirath *Kintzinger*. Karlsruhe, Groos. 1834. 44 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2555] Funfzig Confirmations-Scheine, oder biblische Denksprüche für evangel. Christen. Karlsruhe, Groos. (1835.) 50 Bll. in 4. (12 Gr.)

Jurisprudenz.

[2556] **Collectio omnium locorum qui in *Ans. de Feuerbach* elementis juris criminalis ex fontibus citantur.** Composuit, recognovit, locis omissis suppletis, indicibusque additis aliis juris crim. elementis accommodavit et cum var. lectt. selectis perpetuaque constit. crim. Carol. cum Bamb. ac Brandenb. comparatione instructam edidit *Herm. Jul. Kittler.* Lipsiae, Hinrichs'sche Buchh. 1834. XIV u. 601 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Corpus iuris criminalis, quod per Germaniam valet, communis academicum secundum systema *Ans. de Feuerbach* digessit u. s. w.

Bekanntlich sind in der neuern Zeit zu einigen Compendien des Civilrechts Chrestomathieen der in jenen citirten Stellen, besonders des römischen Rechts, erschienen, um dem auf den Universitäten, wie man sagt sinkenden Studium der Quellen des Rechts aufzuhelfen, dessen Grund man zum Theil darein setzt, dass die Anschaffung der Ausgaben der röm. Rechtsquellen zu hoch zu stehen kommt. Ohne nun gerade zu untersuchen, ob das Bedürfniss so gross sei, oder ob der Zweck erreicht werde, so leiden doch diese sämmtlich an dem Fehler, dass sie in einer blossen Sammlung bestehen, ohne alle kritische Behandlung der einzelnen darin vorhandenen Bruchstücke, und daher zu weiter nichts dienen als zum blossen Nachschlagen der citirten Texteswerte selbst, jede fernere Untersuchung aber von sich abweisen. So z. B. fehlen in den Pandektenstellen die Inscriptionen, in denen des Codex diese und die Subscriptionen, sodass jeder Untersuchung über Zeit und Ortsbestimmung in diesen Büchern der Weg abgeschnitten ist und auch oft Dunkelheiten entstehen, z. B. wenn in Pandektenfragmenten Juristen citirt, Meinungen aufgestellt werden, wo man dann gar nicht weiss, wer der citirende, wer der citirte Jurist sei, wessen Meinung vorgetragen wird. Auch fehlt oft der griechische Novellentext und ist nur die alte lateinische Uebersetzung ausgezogen; fast alle haben sich schlechter Ausgaben bedient und einen unkritischen Text geliefert. Bei allen diesen Mängeln waren jedoch jene Chrestomathieen nicht ganz unnütz, da sie hinreichenden Absatz fanden, und es liess sich daher um so mehr die Veranstaltung einer Chrestomathie der wichtigsten in den Vorträgen über Criminalrecht zu beachtenden Stellen der Quellen rechtfertigen, als dieses, wie es bei uns historisch sich ausgebildet hat, aus einer Menge, aus mehr als 30 ihrem Ursprunge und ihrer Gestalt nach verschiedenartigen Rechtsquellen geschöpft ist, die

wegen ihrer Menge, ihres Umfanges, zum Theil auch wegen ihrer Seltenheit und Kostbarkeit, oft schwer von einem Bemittelten, geschweige denn von einem Unbemittelten oder dem Studirenden zusammengebracht werden können, der zu seinem Studium ohnehin schon nicht weniger Bücher bedarf. Ja selbst dem Docenten bietet sich oft die Schwierigkeit dar, dass er, da er aus verschiedenen Quellen citiren muss, mit blossen Anführungen der Stellen sich begnügen muss, ohne eine genauere Prüfung derselben vornehmen zu können, da dem Zuhörer, der die fragliche Stelle nicht vor sich liegen hat, auch eine Erklärung noch dunkel bleiben würde. Es war daher eine Sammlung der wichtigsten Stellen der Quellen des Criminalrechts ein Bedürfniss, dem abzuhelfen es um so mehr Noth that, da ausser Abegg's kurzer „Sammlung für den Criminalprocess“ hinter dessen „Conspectus des Criminalrechts“ (Königsb. 1825), bisher nichts der Art erschienen ist. Wir glauben also schon desshalb das Werk des Hrn. K. als ein nützliches und zeitgemässes empfehlen zu können. Allein ein mit den Quellen so vertrauter und umsichtiger Mann, wie Hr. K. uns schon früher bekannt ist, konnte sich nicht mit einem blossen Abdrucke der Stellen begnügen; er war vielmehr bemüht, sein Werk für den Studirenden wie für den Praktiker zu einem nützlichen Handbuche und für den Docenten zu exegetischen und historisch-dogmatischen Erklärungen einzurichten und so zu bearbeiten, dass es nicht allein für die Besitzer des Compendiums von Feuerbach, sondern zu jedem andern Lehrbuche brauchbar, mithin eine Chrestomathie des Criminalrechts überhaupt sei. Es hat der Vf. nicht allein die Stellen aufgenommen, welche in Feuerbach citirt werden, sondern auch viele, die dieser ausgelassen hat, mit Auswahl gesammelt, ausserdem aber auch zwei sehr reichhaltige indices rerum und legum beigefügt, sodass, wer z. B. die wichtigsten Stellen für das incendium nachlesen will, nur §. 360 ff. nachzuschlagen braucht, um diese daselbst abgedruckt zu finden, oder wer Art. 10. der Bamb. P. G. O. nachlesen will, diese S. 451, n. 4. vorfindet, ja zu den Stellen des Civilrechts sind häufig die wichtigsten, besonders neuen Commentatoren in Parenthesen dem 2. Index beigefügt, z. B. zu fr. 1 D. ad Leg. Jul. priv. Cujacius, Bynkershoek, Wächter u. s. w. In Betreff der Behandlung der einzelnen Stellen gibt der Vf. in einer Note der Vorr. die von ihm benutzten Ausgaben der Quellen an. Diesen ist er jedoch nicht so sklavisch gefolgt, dass er offenbare Fehler derselben und unrichtige Lesarten hätte abdrucken lassen. Nur in dem Abdrucke der Carolina hat er sich streng an den Text der pr. ed. halten zu müssen geglaubt und diesen mit allen Fehlern wiedergegeben, was bei der Seltenheit und dem Charakter dieser Ausg. nur lobenswerth ist, zumal da er in den Noten auf jene aufmerksam zu machen bemüht gewesen ist. Eben so genau ist Hr. K., Abwei-

22 *

chungen der Orthographie ungerechnet, in der Vergleichung der Carolina mit der bamberger und brandenb. P. G. O. verfahren. Zugleich sind hier, wo es thunlich war, die Quellen angegeben, aus welchen diese P. G. O. geschöpft worden sind, auch ist nachgewiesen, in wie fern Stellen in die Justinianeischen Rechtsbücher übergegangen und daselbst interpolirt wurden. Bei der altlatein. Version der Novellen sind die offenbar zweideutigen Stellen durch verschiedene Zeichen herausgehoben und die Emendationen des Vfs. daneben eingeschlossen worden; gleichen Fleiss bemerkt man in der Behandlung des griechischen Novellentextes. Endlich hat der Vf. in den Stellen des röm. Rechts die Inscriptionen und Subscriptionen beibehalten und nicht allein die wichtigsten in den benutzten Ausgaben aus Handschriften angegebenen Varianten, sondern auch sehr viele eigene kritische Erörterungen in den Anmerkungen kürzlich beigefügt. Und so könnte Ref. noch Vieles, was den Fleiss und die Umsicht des Herausg. beurkundet, erwähnen, wenn das Gesagte nicht hinreichend wäre, um die Nützlichkeit des vorlieg. Werkes zu beweisen. — Druck und Papier sind vortrefflich, wie es sich nur immer von der Verlagsbuchhandlung erwarten liess. 59.

[2557] **Archiv der Grossherzoglich Hessischen Gesetze und Verordnungen.** Unter Leitung der Ministerien herausgegeben. **1. Bd.** Vom August 1806 bis zu Ende des Jahrs 1813. Darmstadt, (Pabst.) 1834. 863 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Seit dem J. 1806, von dem Zeitpuncte der Erhebung der landgräflich hessischen Lande zu einem souverainen Grossherzogthum, wurden die erlassenen Gesetze und Verordnungen in die grossherzogl. Zeitung eingerückt und so publicirt. Zugleich wurde ein Zusammendruck zu einer besondern Sammlung veranstaltet. Für die Provinz Rheinhessen erschien ein besonderes Amtsblatt. Von dem Jahre 1819 an wurde nach dem Beispiele in andern Staaten ein besonderes Regierungsblatt als allgemeines Publicationsorgan geschaffen. Sowohl die frühern Sammlungen als mehrere Jahrgänge des Regierungsblattes waren seit mehren Jahren vergriffen, und so hob sich das Bedürfniss einer neuen Auflage hervor. Die verschiedenen Ministerialdepartements vereinigten sich zur Herausgabe dieses Archivs, welches mit Weglassung alles Ephemeren einen neuen Zusammendruck der Gesetze und Verordnungen liefern sollte. So wenig nun auch hier die einzelnen in dem vorl. 1. Bde. theils mehr, theils minder wichtigen Gesetze einzeln aufgeführt werden können, so glaubt doch Ref. versichern zu dürfen, dass der Geschäftsmann des Grossherzogthums in diesem Archiv, welches der grossh. Oberau-

diteur Schenke in Darmstadt herausgibt, ein bequemes Handbuch, Andere, welche sich für Gesetzgebung überhaupt interessiren, in dieser Sammlung einen reichen Stoff finden werden. 123.

[2558] Amtlicher Abdruck des revidirten Gesetzes über die Ansässigmachung und Verehelichung, der revidirten Verordnung die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreiche betreffend und der revidirten Brandversicherungs-Ordnung. München, (Franz.) 1834. 111 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

Medicin.

[2559] *A. Cornelii Celsi* medicina. Ediderunt, brevi annotatione indicibusque locupletissimis instruxerunt *F. Ritter* et *H. Albers*. Coloniae ad Rhen., Dumont-Schauberg. 1835. XXXVI u. 401 S. 8. (1 Thlr.)

Beide Gelehrten haben sich in das Geschäft der Herausgabe so getheilt, dass der Erstere den Text des Celsus nach den besten Handschriften zu berichtigen und da, wo ihm als einem Nichtarzte die zum Verständniss des Celsus nothwendige Sachkenntniss abging, einen kenntnissreichen Arzt zu Rathe zu ziehen beschloss, der Letztere aber ausser den gegebenen Antworten auf die von dem erstern an ihn gethanen Fragen die Register über die von Celsus namhaft gemachten Aerzte und über die in dieser Schrift vorkommenden Sachen anzufertigen übernahm. Ref. kann eine solche Vertheilung der Arbeit bei Herausgabe des Celsus gar nicht gut heissen. Denn der Philolog wird über manche, dem Arzte grosse Schwierigkeiten darbietende Stelle ohne allen Anstoss aus Mangel an der nothwendigen Sachkenntniss hinweggehen, und folglich den Arzt zu Rathe zu ziehen keine Veranlassung finden. Hr. Ritter glaubt, dass die Leser des Celsus häufiger Anmerkungen entbehren können, da seine Schreibart so leicht sei, dass sie von jedem Gebildeten, wenn er auch nicht Arzt sein sollte, ohne Schwierigkeit verstanden werden könne. So sehr Ref. indessen mit Hrn. R. darin übereinstimmt, dass es nicht nöthig sei, den Celsus mit einem Schwall von Anmerkungen (uberiore annotatione) zu versehen, so glaubt er doch dass eine kurze Nachweisung, welche Arzneikörper nach der neuern Nomenclatur unter den von Celsus gebrauchten Benennungen zu verstehen seien, oder wann die angeführten Aerzte gelebt, und welche Lehrmeinungen sie vertheidigt haben, und ähnliche Gegenstände kurz zu erläutern nicht undienlich gewesen sein würde. Ein solches Verfahren hat z. B. Jam. Greive in seiner englischen, mit kritischen und erklä-

renden Anmerkungen versehenen Uebersetzung (Lond. 1819) mit Beifall befolgt. Die Vorrede Hrn. Prof. Ritter's beschäftigt sich mit Bestimmung des Zeitalters, in welchem Celsus gelebt hat. Er hält die schon von Schilling in einigen Puncten bestrittene Meinung Bianconi's, dass Celsus in den ersten Jahren der Regierung des Augustus gelebt habe, für durchaus falsch und beweist, dass die Bücher „De medicina" unter der Regierung des Tiberius geschrieben worden seien. Ferner handelt Ritter von den übrigen Schriften des Celsus und pflichtet Bianconi's und Krause's Meinung bei, dass derselbe keineswegs praktischer Arzt gewesen sei, sondern seine medicinischen Kenntnisse aus griechischen, mit Einsicht benutzten Schriftstellern geschöpft habe. Kurz berührt Hr. R. noch die verschiedenen Handschriften und Ausgaben, bei welchen zu erinnern gewesen sein dürfte, dass die zu Verona herausgegebene Targa'sche Ausgabe kein blosser Wiederdruck der ersten vom Jahre 1785 sei, wie man aus dem gebrauchten Zeitworte: repetita, schliessen sollte, sondern dass sie die erste an Richtigkeit des Textes übertrifft und mit dem ins Kürzere gezogenen „Lexicon Celsianum" des Geo. Matthiae vermehrt ist. Endlich hat Hr. R. die wichtigern Abweichungen seiner Ausgabe von der Targa'schen angegeben, und auf diese 56 Stellen beziehen sich die Worte des Titels: „brevi annotatione instruxerunt". Die Interpunctionsweise, deren sich Targa bedient hat, ist von dem sie missbilligenden neuen Herausgeber gänzlich umgeändert worden. Hin und wieder hat er sich auch einiger geringen Abänderungen des Targa'schen Textes erlaubt, wie z. B. S. 28, recentiores medici, st. rec. quoque med.; ebendas. Z. 28, sic tamen haec ut, st. sic tamen, ut haec; S. 29, vere tamen maxime, st. vere autem max. u. s. w. Es kann bei dieser kurzen Anzeige keineswegs erwartet werden, dass wir uns in eine umständliche Beurtheilung der bedeutendern Abweichungen Ritter's von Targa einlassen. Vielleicht ist hierzu an einem andern Orte eine schicklichere Gelegenheit. Um nun schliesslich noch etwas von dem Antheile des zweiten Herausgebers an dieser Ausgabe zu erwähnen, welcher hauptsächlich in der Verfertigung dreier Register über die in jedem Buche enthaltenen Capitel, über die im Celsus vorkommenden Namen und über die von ihm abgehandelten Sachen besteht, so können die beiden ersten dem Hrn. Dr. Albers nicht viel Mühe gemacht haben, da das erste sich wörtlich auch in der von Adam Dickinson nach Targa's Recension besorgten Ausgabe des Celsus (Edinb. 1814. 8.), welche Referenten eben zur Hand liegt, das zweite aber in „Fabricii bibl. Lat." vorfindet, und bloss die dort befindlichen Seitenzahlen der neuen Ausgabe angepasst werden durften. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig.

Dr. Kühn sen.

[2560] Ueber die Darmsteine des Menschen und der Thiere. Von Dr. *Mich. Jäger*, Prof. der Chirurgie in Würzburg. Berlin, Veit u. C. 1834. 35 S. gr. 8. (4 Gr.)

Zunächst werden die Symptome der Magen- u. Darmsteine, doch so beschrieben, dass man nur mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit auf ihr Vorhandensein beim Menschen schliessen kann, da dieselben auch bei noch sehr vielen Leiden des Magens und Darmkanals gefunden werden. Der Ausgang der Krankheit ist in Genesung oder Tod. Erstere erfolgt durch Ausbrechen der Steine, durch Abgang derselben durch den Mastdarm, oder durch Eiterung; letztrer tritt ein durch Brand oder Zerreissung. Sie kommen in allen Theilen des Darmkanals, besonders häufig im Colon vor, und die Stelle desselben, wo sich solche Steine finden, ist sehr verdickt. Ihre Grösse variirt von dem Durchmesser einiger Linien bis zu dem mehrerer Zolle; ihre Schwere von einigen Granen bis zu mehrern Pfunden; sie sind gewöhnlich rundlich, gelblich- oder graulichweiss, und ihr Kern besteht meist aus fremden Körpern. Chemisch untersucht, bestehen sie meist aus phosphorsauern Salzen mit thierischen und vegetabilischen Stoffen, unter denen sich besonders Cholestearine auszeichnet. Die Cur besteht in Brech- und Abführmitteln sowie Resolventibus und dann in Ausschneidung; die Bekämpfung der durch sie erzeugten Zufälle in obigen und narkotischen Mitteln und in Verhütung der Wiedererzeugung durch eine passende Diät. Den Schluss des Schriftchens macht eine sehr reichhaltige Literatur über die Darmsteine.

[2561] Commentatio obstetricia de circumvolutione funiculi umbilicalis, adjectis duobus casibus rarioribus. Auctore *Ed. Casp. Jac. de Siebold*, phil. et med. Dr. etc. in acad. Gotting. P. P. O. Cum tab. lith. Gottingae, Dieterich'sche Buchh. 1834. IV u. 16 S. gr. 4. (12 Gr.)

Diese kleine Schrift behandelt einen Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der Geburtshelfer in um so höherem Grade verdient, als Umschlingung des Nabelstranges um den Fötus theils Abortus, theils Tod des Kindes während der Geburt zur Folge hat. Zunächst wird hier dargethan, dass diese Umschlingung schon dem Hippokrates und anderen älteren Aerzten nicht entgangen sei; dann werden die Arten der Umschlingung um die verschiedensten Theile des Kindes, mit Belegstellen der Beobachter begleitet, angegeben, zugleich aber bemerkt, dass oft mehrere, oder wohl selbst alle Arten derselben bei einem und demselben Individuum vorkommen können. Als Ursachen sind angegeben heftige Bewegungen der Mutter während der Schwangerschaft und vieles Fruchtwasser; Folgen sind Abortus, Atrophie der Theile, an welchen

die Umschlingung stattfindet, nie aber, wie Einige angegeben haben, Verzögerung oder Erschwerung der Geburt, selbst den Tod des Kindes, wenn die Umschlingung den Hals betraf, leugnet der Vf. und gibt bloss zu, dass die Kinder asphyktisch geboren würden; eben so verwirft er alle Zeichen, die von Schriftstellern als Erkennungsmittel dieser Abnormität aufgestellt worden sind. Als Hülfsleistung in dem Falle, wo die Umschlingung um den Hals stattfindet, wird angerathen, den Nabelstrang über den Kopf zu schieben, oder, sofern diess unmöglich sei, denselben zu zerschneiden und dann schnell das Kind heraus zu befördern. Die beiden Fälle die speciell hier beschrieben und abgebildet sind, betreffen: 1. einen Fötus aus dem 4. Schwangerschaftsmonat, bei dem die Umschlingung um den Hals und die Schultern stattfand und Ursache von Abortus gewesen war; 2. ein reifes Kind, an dem sehr viele Theile umschlungen sind. Besonders war die Umschlingung am linken Schenkel so fest, dass die tibia gekrümmt worden war. 2.

[2562] **Homöopathischer Hausbedarf,** oder genaue Angabe, wie man dem Arzte seine Krankheit zu berichten hat. Nebst Anweisung der Diät u. s. w. Von Dr. *J. Meyerhoff*, homöopath. Arzte in Bremen. Bremen, Geisler. 1834. 4 Bll. gr. 8. (n. 2 Gr.)

[2563] **Catechismus für die Leichenschauer,** oder Belehrung über die Pflichten derselben, und Anweisung, wie sie sich in allen Fällen zu verhalten haben. Verfasst von Dr. *Schütz*, Oberamtsarzt in Maulbronn. Stuttgart, Metzler. 1834. 47 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2564] **Die Trinksucht,** eine der sieben letzten Plagen der Menschheit, zur Lehre für Jedermann geschrieben, insbes. aber zur Warnung und Bekehrung derjen. unglückl. Menschen, welche in Folge dieses schauderhaften Lasters dem Abgrunde des Verderbens entgegenwanken, von *Diogenes*, dem Akademiker. Leipzig, (Drobisch.) 1834. 90 S. 8. (8 Gr.)

Classische Alterthumskunde.

[2565] *Lycurgi* oratoris Attici reliquiae. Ediderunt *Jo. Georg. Baiterus* et *Herm. Sauppius*. Turici, Orell, Füssli u. Comp. 1834. VIII u. 271 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Die abermalige Herausgabe dieser Rede (die achte im ersten

Drittel des laufenden Jahrhunderts, die Gesammtausgaben der Redner gar nicht mitgerechnet) scheint uns nicht hinlänglich dadurch motivirt zu sein, dass Hr. B., als er der akademischen Jugend den Lykurg erklären wollte, keine Exemplare desselben in den züricher Buchläden vorräthig fand, wobei man unwillkürlich auf den Gedanken kommt, dass diesem Mangel doch gewiss auf einem nähern Wege abzuhelfen war als auf dem der Herausgabe. Es findet diess seine Bestätigung darin, dass nach vollendetem Druck des 4. Bogens die Arbeit liegen blieb und erst 6 Monate später von den Herausgebern wieder aufgenommen wurde. Zugleich bewirkte diese Verzögerung eine Erweiterung des frühern Plans. Erst sollte nur der Text mit kurzer Rechenschaft über die etwaigen Abweichungen von Bekker gegeben werden; jetzt schien es zweckmässig, die Lesarten der bisher verglichenen Mss. und der wichtigsten Ausgaben genau zu vergleichen, einen index graecitatis beizugeben und „si occasio ferret paullum exspatiari: scilicet ne videretur plenus sacculus esse aranearum". Neue Handschriften sind nicht benutzt, sondern nur die Collationen der 5 Bekker'schen und des Burneianus, sowie des Laurentianus und Rehdigeranus (AZ auch bei Bekker) von Osann, endlich Lesarten am Rande einer zu Hamburg befindlichen Aldina; nächstdem sind die Lesarten der Ausgg. von Aldus, Melanchthon, Stephanus (durch Hrn. Prof. Halm in München ausgezogen), Heinrich und Bekker, die der beiden Letztern allein besprochen, mitgetheilt. Das Ganze eröffnet des auch hier noch sogen. Pseudo-Plutarchus „*Βίος Λυκούργου*" (S. 1—8), wozu die Lesarten der Edd. Ald., Basil. 1542, Steph., Xyland. 1574, Wyttenb. und der sogen. Codd. Turneb. Vulcob. und Petav. benutzt sind; dann der Text der Leokratea mit beigesetzter Seitenzahl des Stephanus (S. 9—51), *ἀποσπασμάτια* (S. 51—74), darauf die leider vom Texte getrennten adnotationes (S. 75—172), endlich (S. 172—270) index graecitatis confectus a H. Sauppio, (S. 270 ff.) index adnotationum. Ohne im Ganzen die Tüchtigkeit der Arbeit zu verkennen, bezweifeln wir doch, dass auf dem Wege der Genossenschaft Das gewonnen sei, was das allerdings bestechende Homerische Motto: *Σύν τε δύ' ἐρχομένω καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν*, verheisst. Nicht ein durch gemeinsame Forschung gewonnenes Resultat wird uns dargeboten; statt mit vereinigten Capitalen zu speculiren, wuchert jeder der beiden Compagnons auf eigene Faust; kein Wunder also, dass ihre Interessen sich durchkreuzen und in Folge dieser Ungeselligkeit oft Misshelligkeiten entstehen, die, ruhig durchgesprochen, gewiss zu heben waren, aber, vors Publicum gebracht, die Firma nothwendig verdächtigen. Ein Beispiel zum Beleg. In der Anmerkung zu §. 40 heisst es: „*ὁρωμένας*] *ὀδυρομένας* Orellius ad Isocr. antid. p. 233 et h. (iam Melanchthon: lugubriter lamentantes), *φερομένας*, Bekkerus in add. Ob id ipsum quod

praecedit ὀργῶν δ' ἦν placet ὀργωμένας. Sauppius. Ob id ipsum mihi maxime displicet et Orelli mei emendationem unice probo. Baiterus." Doch es ist uns hier nur um das Princip zu thun; wir wissen wohl, dass es Dinge gibt, über welche die Meinungen immer getheilt bleiben werden. In den Fragmenten (106 an der Zahl) bei deren Anordnung die alphabetische Reihenfolge der Reden beobachtet ist, haben wir nichts Bedeutendes vermisst; doch ist zur Vervollständigung wie zur kritischen Feststellung und Erklärung die gleichzeitig erschienene Fragmentensammlung von Kiessling (Hal. Sax., libr. orphanotr. 1834. 8.) unentbehrlich. Der Index endlich ist mit übergrosser Genauigkeit gearbeitet und entspricht, da er nicht, was doch der eigentliche Zweck eines Index sein soll, bloss Das zusammenstellt, was dem vorlieg. Schriftsteller eigenthümlich und sonst auch wichtig ist, sondern eine Menge überflüssiger Dinge, enthält, Dinge die sich von selbst verstehen und höchstens in ein allgemeines Sprachlexikon gehören, seinem Zwecke nicht. Die Ausstattung ist tadellos. 96.

[2566] *P. Virgilii Maronis* opera omnia ex recensione Chr. Gottl. Heynii. Editionis quartae ab Ge. Ph. Eber. Wagnero paratae textum denuo recognovit ac perbrevi lectionis varietate instruxit *Guil. Braunhardus* Thuringus. Coburgi, Sinner'sche Buchh. 1835. XXXVI u. 326 S. 8. (n. 10 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: *P. Virgilii Maronis* opera omnia. Textum denuo recognovit ac perbrevi var. lect. instr. *Gu. Braunhardus*. Accedunt et carminum argumenta et Virgilii vita.

Auf dem Umschlage: Bibliotheca scriptorum Latinorum classica. Vol. I. *P. Virgilii Maronis* opera omnia.

Den Wunsch des Verlegers, einen Abdruck der neuesten Textesrecension des Virgil für die Schule zu besorgen, hat Hr. B. buchstäblich erfüllt. Er hat den Wagner'schen Text, unbedeutende Dinge der Orthographie und Interpunction sowie einige Druckfehler abgerechnet, nebst den dort vorfindlichen Argumenten und der „Vita" des Donatus wörtlich nachdrucken und einige spärliche Varianten und noch spärlichere Anmerkungen darunter setzen lassen. Diess ist hinreichend zur Bezeichnung Dessen, was man von vorlieg. Tectesabdruck zu erwarten hat. Wenn es aber am Ende der Vorrede heisst: „haud paucis igitur locis inviti Wagnerum secuti sumus", so ist diess igitur seltsam genug durch jenen Wunsch des Verlegers motivirt. Hr. B. hätte mit seinen neuen Aufschlüssen nicht hinter dem Berge halten, nicht seine eigene Ueberzeugung gefangen geben, sondern Das, was er besser wusste, der Wissenschaft zu Nutz und Frommen mittheilen sollen. Wir glauben ihn auf dieses mechanische Wesen um so mehr aufmerk-

sam machen zu müssen, da mit vorliegender Ausgabe des Virgil eine Reihe von Ausgaben griechischer und römischer Classiker eröffnet werden soll.

Damit verbinden wir die Anzeige von

[2567] In *P. Virgilii Maronis* opera omnia lexicon scholarum usui inprimis accommodatum edidit *Guil. Braunhardus.* Coburgi, Sinner'sche Buchh. 1834. XIV u. 344 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Virgil (?) Handlexikon für den Schulgebrauch, herausgeg. von u. s. w. 1. Folge. 1. Lief.

Hr. B. beabsichtigte, „dem Schüler bei der Vorbereitung auf die beim öffentlichen Unterricht ins Deutsche zu übersetzenden und zu erklärenden Pensa, den Dichtungen Virgils entnommen, diejenige Aushülfe zu gewähren, welche ihm Scheller's Handlexikon nur zu oft versagen dürfte". Die unklar geschriebene Vorrede des Herausgebers ist nicht im Stande gewesen, uns von der Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit solcher Speciallexika zu überzeugen. Das Absingen einer und derselben Melodie fängt nachgerade an uns lästig und widerwärtig zu werden; wir erlauben uns daher um der Kürze willen auf das zu verweisen, was wir schon am Anfange dieses Jahres über ein ähnliches Unternehmen gesagt (Repert. Bd. 1. S. 17). Aber auch die Zweckmässigkeit der Sache einmal zugegeben, so dürfte doch vorliegendes Lexikon für ähnliche Arbeiten nicht leicht zum Muster aufgestellt werden. Es fehlt durchaus an logischer Eintheilung und Entwickelung der Begriffe, die doch für die Jugend als einflussreich und festhaftend fürs ganze Leben so scharf als möglich gezeichnet werden mussten. Was nützt es dem Schüler wenn ihm z. B. die Bedeutungen des Wortes a g e r e in folgender Reihenfolge zugeführt werden: „antreiben, reizen — verjagen — drängen, verfolgen — handeln — vermögen — begehen — vollenden, zurücklegen — vertheidigen (vor Gericht) — mit Jemand verfahren, d. h. ihm Vorstellung thun — endlich von theatralischer Handlung", und am Ende die Begründung für diese Anordnung mit Mangel an Raum abgelehnt und, wie auch an vielen andern Stellen, behauptet wird, der fleissige und denkende Schüler werde die jedesmal entsprechende deutsche Bedeutung schon selbst finden. Wir glauben, der denkende Schüler braucht eine solche mehr verwirrende als fördernde Nachhülfe gar nicht und wird mit seinem Scheller eben so weit und noch weiter kommen. Was aber den Mangel an Raum betrifft, so gesteht Hr. B., dass er seinen Gegenstand erschöpft und die grösste Vollständigkeit erreicht haben würde, wenn er den Umfang auf das Doppelte hätte erweitern dürfen, wesshalb die nöthigen Ergänzungen später in einem Supplementbande (und zwar in einer beab-

sichtigten nachträglichen Zusammenstellung des Sprachgebrauchs 5 verschiedener Autoren (?); denn es werden gewisse Folgen von Wörterbüchern zu je 5 Lieferungen versprochen) nachgetragen werden sollen. Davon ist das erste unwissenschaftlich und gibt ein sonderbares Verhältniss des Autors zu seinem Verleger kund, das andere nicht buchhändlerisch, wenigstens schreckt es den Käufer ab. Diese Geständnisse und Vertröstungen waren aber bei minderer Raumverschwendung und festern Grundsätzen leicht zu vermeiden. Lobenswerth ist die Befolgung des Wagner'schen Textes, die Berücksichtigung der Synonymik und die fast vollendete Correctheit, tadelnswerth aber, nächst dem Mangel der Angabe der Quantität, sind die vom Vf. in der Vorr. sogenannten „humoristischen Einschaltungen", wenn sie nicht bloss in dem harmlosen Kreise der Geschmacklosigkeit, sondern auch, wie z. B. S. 144, im Schmuze der Gemeinheit sich bewegen. Auch die Hoffnung, mit welcher sich Hr. B. schmeichelt, müssen wir ihm benehmen, dass sein Buch für die eifrigen Verehrer von Virgil's ländlicher Muse einen Begleiter in Gottes freier Natur abgeben werde; wer solch eines Mittels noch bedarf, um erst den Virgil zu verstehen, der pflegt froh zu sein, wenn er in Gottes freier Natur ohne Virgil spazieren gehen kann. Ebenso überflüssig ist der freilich zur Sitte gewordene Protest gegen übelwollende Recensionen; ist sonst das Buch gut, so wird kein Recensent ihm etwas anhaben können. 96.

[2568] *C. Crispi Sallustii* **bellum Catilinarium atque Jugurthinum** (ad codices Parisinos nuper recensitum selectioribus notis illustrare et) usibus iuv. adcomm. (studuit) *Aug. Pappaur*. II Voll. Viennae, Beck'sche Univ. Buchh. 1835. XXXII u. 168, 256 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Hr. P. arbeitete diese Ausgabe (deren Vorrede vom Mon. Sept. 1833 datirt ist) für diejenigen Schüler aus, welche, obwohl in den Elementarien fest, doch ohne sichern Führer die Classiker zu lesen und zu verstehen nicht im Stande sind; diesen wollte er ein Hülfsmittel an die Hand geben, wodurch die sowohl in sprachlicher als in sachlicher Hinsicht bei der Lectüre des Sallust vorkommenden Schwierigkeiten gehoben und erklärt würden. So zweckmässig diess Unternehmen an sich ist, so gesteht doch Ref., mit der Methode des Hrn. P. keineswegs einverstanden zu sein. Wenn man auf jeder Seite auf Anmerkungen stösst, wie z. B. Vol. I. p. 82: „obtestamur, enixe rogamus; consulatis, prospiciatis. praesidium, auxilium, tutelam; iniquitas praetoris, iniquus praetor" u. s. f., so kann man sich nur wundern, dass der Herausgeber den Lesern des Sallust so wenig zutraut, oder dass in seinem Wirkungskreise denjenigen Schülern, die solche

Dinge sich noch erklären lassen müssen, schon der Sallust in die Hände gegeben wird. Bei uns dürfte diese Ausgabe, welche durchaus dem Schüler alles Selbstdenken abschneidet, sich keinen Eingang zu versprechen haben. An dem Texte ist im Allgemeinen nichts auszusetzen; Hr. P. hat die nach pariser Handschriften gefertigte Recension von Burnouf (Paris, 1821) zum Grunde gelegt und dabei die Ausgaben von Corte, Havercamp, Thysius, Crispinus, Teller, Nardini und Herzog nicht ohne Nutzen zu Rathe gezogen; bei Erörterung des Antiquarischen aber ist er nicht über Rosini und Nieupoort (1743) hinausgegangen. Die vorausgeschickte Abhandlung: „De C. Crispi Sallustii vita, genere dicendi et scriptis", ist apologetischer Tendenz und, obgleich nicht aus eigenen Forschungen hervorgegangen (namentlich sind die Untersuchungen von Bartol. Nardini in seiner Ausg. Brix. 1819, und die von Harles und Burnouf benutzt), doch eine sehr brauchbare Zusammenstellung derjenigen Puncte, auf welche es bei Beurtheilung des Sallust vorzüglich ankommt. Das angehängte Verzeichniss der Ausgaben ist unvollständig; nicht einmal die treffliche Ausgabe von Kritz ist dem Herausgeber bekannt worden. 96.

[2569] Lateinische Schul-Grammatik für die ersten Anfänger u. für Realschulen von Dr. *Ed. Geist*, Gymnasiallehrer. Giessen, Heyer, Vater. 1834. VI u. 234 S. 8. (16 Gr.)

Der Vf. selbst will diese Grammatik zunächst als einen auf den Gebrauch der grössern Schulgrammatik von Krebs (3. umgearb. Ausg. von Geist. 1833) vorbereitenden Auszug aus derselben betrachtet wissen, welcher ihr Schritt für Schritt folgt und nur Das, was dem Anfänger zu wissen nicht nothwendig ist, weglässt, das von ihm zu Lernende aber auf kürzere und fasslichere Weise darstellt; in dem etymologischen Theile habe er sich genau an das grössere Werk anschliessen können, die Syntax dagegen gänzlich neu ausarbeiten müssen, da er sich bei ihr durchaus von praktischen Rücksichten habe leiten lassen (s. Vorr.). Es sind demnach in der Syntax die Regeln kurz und bündig hingestellt worden, und wir müssen dem Vf. bezeugen, dass diess mit Deutlichkeit und Fasslichkeit geschehen ist, wenn wir gleich in der Ansicht von ihm abweichen. Unserer Meinung nach ist es besser, den ersten Anfänger überhaupt mit der Syntax zu verschonen, oder ihn doch nur mit ihren Hauptpuncten bekannt zu machen (und hier scheint uns der Vf. durch Aufnahme zu vielen Stoffs gefehlt zu haben); soll aber einmal die Syntax irgend einer Sprache wirklich und ganz gelehrt werden, so halten wir allerdings für den einzig rechten Weg, die Regeln nicht bloss hinzustellen und als Stoff für das Gedächtniss zu überliefern, sondern ihre in

den Gesetzen der Sprache und damit des Geistes liegende Begründung, ihren Zusammenhang u. s. w. nachzuweisen und zu entwickeln, damit die Erlernung einer Sprache Das werde, was sie sein soll und im höchsten Grade sein kann, Mittel zur Geistesbildung. 39.

[2570] Die Sprüche des Theognis, deutsch von Dr. *Wilh. E. Weber*, Dir. der Gelehrtenschule u. Prof. in Bremen. Mit Anmerkk. Bonn, Marcus. 1834. S. 1—96, 149—164. gr. 12. (8 Gr.)

[2571] Die Satiren des A. Persius Flaccus, deutsch von Dr. *Wilh. E. Weber*, Dir. u. s. w. Mit Anmerkk. Bonn, Marcus. 1834. S. 99—146, 167—256. gr. 12. (10 Gr.)

Bereits oben Bd. 3. No. 2140. ist über diese Uebersetzungen, welche vor Kurzem schon unter dem gemeinschaftlichen Titel: „Emigrant und Stoiker. Die Sprüche des Th.“ u. s. w. ausgegeben worden waren, berichtet worden. Die 52 Seiten lange Vorrede ist hier, da sie nicht auf gleiche Weise wie der Text und die Anmerkungen ohne eine vorherige Umarbeitung und nochmaligen Druck beigegeben werden konnte, weggelassen.

Morgenländische Sprachen.

[2572] Carminum Abufaragii Babbaghae Specimen ex codice Gothano nunc primum edidit, Latine vertit, adnotationibus instruxit *Ph. Wolff*, Phil. Dr. et Theol. Candid. Accedunt aliquot carmina Abu Ishaci. Lipsiae, Vogel. 1834. XVI u. 39 S. gr. 8. (9 Gr.)

Der arabische Dichter, von dessen Poesieen die vorliegende Schrift Proben enthält, lebte in der letzten Hälfte des zehnten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung an dem Hofe des Saifeddaula, Fürsten von Haleb, eines Freundes und Beschützers der Dichter. Abulfaradsch, genannt Babbagha, d. i. der Papagei, wegen seiner lispelnden Aussprache, wird von seinen Zeitgenossen als einer der vorzüglichsten Dichter und Prosaisten gerühmt. Thaalebi, durch sein von Flügel herausgegebenes Werk: „Der vertraute Gefährte des Einsamen“, auch unter uns bekannt, gibt in einem andern seiner Werke, welches er يتيمة الدهر Jetimat-eddahri, d. i. „Perle des Zeitalters“, nennt, eine reiche Sammlung von Gedichten und Briefen des Abulfaradsch. Aus einer Handschrift, welche sich un-

ter den morgenländischen Schätzen der herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindet und dem Hrn. Prof. Rödiger zu Halle zur Benutzung mitgetheilt worden, hat Hr. Wolff einige der Gedichte des Abulfaradsch, die ihn vorzüglich ansprachen, ausgewählt und in dieser Schrift den Freunden der arabischen Poesie mitgeheilt. Der Text ist, mit Vocalen versehen, correct abgedruckt; ihm gegenüber steht die lateinische Uebersetzung, die den Sinn des Originals treu und deutlich ausdrückt; unter den Text und der Uebersetzung stehen die Anmerkungen, in welchen die nöthigen Erläuterungen der Worte und des Sinnes, so wie Parallelen aus andern Dichtern gegeben werden. Die Gegenstände, mit welchen sich diese Gedichte beschäftigen, sind mannichfaltig. Das erste enthält Erinnerungen an die frohen Tage, die der Dichter unter den Mönchen des Klosters Marran auf dem Gebirge Libanon verlebte. Das zweite preist einen Gönner des Dichters. In den folgenden besingt er den Wein, die Kelter, die Narcisse, die Rose u. dergl. Diese kleinen Gedichte haben manches Aehnliche mit denen, die man in Kosegarten's Chrestomathie findet. Den Beschluss machen die auf dem Titel erwähnten poetischen Zuschriften Abu-Ischak's, eines geschätzten Dichters und Freundes des Abulfaradsch, nebst den Antworten desselben. Zu dem Verstehen der in dieser Sammlung enthaltenen Gedichte wird keine gewöhnliche Kenntniss der arabischen Sprache, besonders eine vertraute Bekanntschaft mit der Sprache der Dichter des Zeitalters, in welchem der Dichter lebte, z. B. Motenebbi's, erfordert. Hr. Wolff hat die Schwierigkeiten, welche sich dem Uebersetzer und Erklärer dieser Gedichte darbieten, fast durchgängig glücklich besiegt und eine Probe seiner gründlichen Kenntniss des Arabischen gegeben, die zu der Hoffnung berechtigt, dass er in diesem Fache noch manches Erspriessliche leisten werde. Die Prolegomenen geben Nachrichten über die Lebensumstände des Dichters, eine Charakteristik seiner Gedichte und den den Dichter betreffenden Artikel aus Ebn Challekan. Am Ende sind zwei Gedichte dieser Sammlung von Hrn. W. in deutscher Sprache metrisch nachgebildet. 71.

[2573] كتاب طبقات الحفاظ Liber classium virorum qui Korani et traditionum cognitione excelluerunt, auctore Abu Abdalla Dahabio. In epitomen coëgit et continuavit Anonymus. E codice MS. Bibliothecae Duc. Gothan. lapide exscribendum curavit *Henr. Ferd. Wüstenfeld*, Phil. Dr., lingg. Orientt. in univers. Georg. Aug. priv. docens. Part. III. Gottingae, (ex off. lithogr. Ed. Ritmüller.) Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. (II u.) 124 S. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Dieses Heft enthält den Schluss des Buchs, von dessen zweitem Theil in diesem Repertorium Bd. 2. No. 1103 Bericht erstattet worden ist. Wie in den beiden vorhergehenden Heften, so sind auch in diesem mehrere Stellen theils als verdorben, theils als lückenhaft von dem Herausgeber bezeichnet. Manches, bemerkt Hr. W. in der Vorrede, wäre zwar leicht zu verbessern gewesen; es würden aber dann Anmerkungen nöthig geworden sein, welche beizufügen nicht seine Absicht war. Er begnügte sich, nur einige offenbare Schreibfehler zu verbessern. Eine nützliche Zugabe ist das alphabetische Register der Namen der Männer, von welchen in dem Buche Nachrichten gegeben werden, und auch solcher, die nur gelegentlich erwähnt sind. 71.

Naturwissenschaften.

[2574] Symbolae physicae, seu Icones et descriptiones insectorum, quae ex itinere per Africam borealem et Asiam occidentalem *Frid. Guil. Hemprich* et *Chr. Godofr. Ehrenberg* studio novae aut illustratae redierunt. Percensuit Dr. *Fr. Klug*, regis jussu et impensis edidit Dr. *C. G. Ehrenberg*. Decas IV. Berolini, (Mittler.), 1834. $10\frac{1}{2}$ Bog. u. Taf. XXXI—XL. color. fol. in Mappe (11 Thlr. 12 Gr.)

[Insecta Dec. I—III.
Mammalia I. II.
Aves I.
Animalia evertebr. Dec. I. } Ebendas. 1828—33 à Dec. 11 Thlr. 12 Gr.]

Dieses in Hinsicht auf Material, auf innere und äussere Form dem deutschen Vaterlande Ehre bringende Unternehmen schreitet in gewohnter Weise vorwärts, und es wird hinreichen, hier nur den Inhalt der vorliegenden Dekade kürzlich anzugeben. Die Gattung Mylabris (einschliesslich Dices) umfasst 24 Arten, von denen nur 3 bis jetzt beschrieben waren. Sie sind auf Taf. 31 und 32 unübertrefflich dargestellt. Die beiden folgenden Tafeln enthalten Hydrocanthari: Cybister mit 1 Art; Eunectes Erichs. (Nogrus Dej.) mit E. sticticus var. griseus und zwei sehr verwandten neuen Arten; Hydaticus, Colymbetes, Agabus, Laccophilus und Hyphydrus, jeder mit 1 Art und unbeschrieben; Hydroporus in 7 neuen Species; Gyrinus enthält 6 Arten, und von diesen sind nur 3 in Dejean's Katalog namentlich erwähnt. Cyclous und Orectochilus werden nicht gesondert. — Sehr bedeutenden Zuwachs enthält Myrmeleon. Es sind nicht weniger als 15 neue Arten beschrieben und auf Taf. 35 und 36 dargestellt. M. cephalotes und papilionoides sind dem M. libelluloides Rösei an Grösse überlegen oder doch gleich. Von Ascalaphus treten 2

durch Zeichnung wenig auffallende, neue Arten auf und sind Taf. 36 fig. 10 a. 11 abgebildet. Die folgenden drei Tafeln enthalten Hymenopteren. Zuerst Leucaspis mit 4 neuen Arten; Chalcis mit 8 derselben; Dirhinus, excavatus Dalm. — Pompilus erhält eine Vermehrung von 26 Arten (Taf. 38 u. 39). Die letzte Tafel stellt 7 Schmetterlinge aus der Gattung Lycaena von oben und unten und meist in beiden Geschlechtern dar. Die Arten sind sämmtlich unbeschrieben, zum Theil von ausgezeichneter Form und Färbung. Besonders schön ist L. Ismenias, der Gattung Mycina F. angehörig. 48.

[2575] **Das Universum der Natur.** Zur Unterhaltung und Belehrung über Vor- und Mitwelt. Von *H. G. Ludw. Reichenbach*, k. s. Hofrathe u. s. w. zu Dresden. 1. u. 2. Lief. Leipzig, Exped. d. Naturfreundes. 1834. IV u. 62, IV u. 22 S. Lex.-8. (n. 4 Thlr. 16 Gr.)

Auch u. d. Tit.: 1. Lief. Das Pflanzenreich in seinen natürlichen Classen und Familien entwickelt und durch mehr als tausend in Kupfer gestochene übersichtlich-bildliche Darstellungen für Anfänger und Freunde der Botanik erläutert von u. s. w. Mit 1 Kupfertaf. in fol. 2. Lief. Das Meer. Eine im naturhistorischen Hörsale in Dresden gehaltene öffentliche Vorlesung u. s. w.

Unter dem erstern allgemeinen Titel sollen in zwanglosen Heften eine Erläuterung der Naturreiche und deren Systematik, eine Betrachtung der Vorwelt u. s. w. und von dem Vf. vor Zuhörern aus allen Ständen zu Dresden gehaltene öffentliche Vorlesungen mitgetheilt werden. Es sind die einzelnen Lieferungen für sich bestehende Werkchen. Die 1. Lieferung: das Pflanzenreich u. s. w. enthält eine Darstellung einer Anordnung des Pflanzenreichs, die auf die Steigerung der Organisation der Gewächse gegründet ist, wie sie der Vf. schon in einigen seiner Schriften aufgestellt oder andern derselben zum Grunde gelegt hat. Es ist diese Anordnung das Resultat vieljähriger Untersuchungen und Arbeiten, und schon im Jahre 1822 theilte der Vf. einen Entwurf derselben in der ersten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Leipzig mit, der schon damals allgemeine Aufmerksamkeit und namentlich die des Hrn. Hofr. Oken erregte. Verfolgen wir unparteiisch den Gang der Entwickelung der Gewächse, ohne an vorgefassten, mit uns alt und darum lieb gewordenen Meinungen festzuhalten, so werden wir diese eigenthümliche und geniale Anordnung sowohl in ihren Hauptheilen als auch meist in den feinern Unterabtheilungen sehr natürlich finden. Der Vf. ist durch die von ihm angewendeten Principien zu einem Resultate der Anordnung gelangt, das denen eines Jussieu und De Candolle im Allgemeinen nicht gar sehr unähnlich ist, obwohl es sich wesent-

lich unterscheidet. Es ist nicht möglich, eine kurze Auseinandersetzung dieses Systems zu geben; es ist aber jedem Botaniker, und nicht nur dem Anfänger und Freund der Botanik, für welche der Vf. es vorzüglich bestimmt hat, das Studium dieses Werkchens zu empfehlen, da es gewiss viel zur Kenntniss der Gewächse, besonders hinsichtlich der Verwandtschaft derselben, beiträgt. Die grosse dazu gehörige Kupfertafel enthält mehr als tausend, freilich in einem sehr kleinen Maassstabe dargestellte, Abbildungen von Gewächsen und deren Theilen, die zu einer Uebersicht des Systems auf eine originelle Weise angeordnet sind und dieselbe in der That sehr erleichtern. — Die 2. Lieferung gibt in einer angenehmen Sprache eine Darstellung von Allem, was den Forschern über das Meer bekannt worden ist und jeden Gebildeten interessiren muss. Wenn es dabei auch mehr auf eine genussreiche Unterhaltung als auf Belehrung abgesehen ist, so wird doch gewiss Jeder, der dieses Schriftchen gelesen, auch belehrende Ausbeute gewonnen haben. Einzelne Schilderungen sind wahrhaft poetisch, und das Ganze macht den Wunsch rege, in gleicher Weise auch andere Theile unsers Planeten dargestellt zu haben. 97.

[2576] **Der Naturfreund,** oder praktisch-gemeinnützige Naturgeschichte des In- und Auslandes durch eine möglichst vollständige Sammlung mit grösster Sorgfalt ausgeführter, von vorzüglichen Künstlern gezeichneter und in Kupfer und Stahl gestochener treuer Naturgemälde erläutert, für gebildete Leser aller Stände, so wie für Schulen bearb. und herausgeg. von *H. G. Ludw. Reichenbach,* k. sächs. Hofr., Dr. der Phil., Med. u. Chir., Prof. d. Naturgesch. u. Dir. des bot. Gartens u. s. w. zu Dresden. 1. u. 2. Lief. Mit 8 Stahlstichen. Leipzig, Exped. d. Naturfreundes. 1834. S. 1—16. Lex.-8. (à n. 8 Gr.)

Mit vorliegenden beiden Heften beginnt ein Werk über allgemeine und specielle Naturgeschichte, das, nach dem Vorhandenen zu urtheilen, zu den besten und vollständigsten wird gezählt werden müssen, wenn es dem dargelegten Plane gemäss durchgeführt wird. Auf den 8 Tafeln sind 31 Arten von Thieren aus dem Katzengeschlechte dargestellt und vorzüglich zart und sauber in Stahl gestochen und meist sehr richtig gezeichnet. Die 16 Seiten des Textes enthalten die Beschreibung und Naturgeschichte des Löwen in einer ungewöhnlichen Ausführlichkeit und angenehmen Darstellungsweise. Das Systematische und Uebersichtliche soll später, nachdem das Specielle einer Classe vorliegt, gegeben werden. Es ist dieses Unternehmen allen Freunden der Wissenschaft zu empfehlen, wird aber besonders Aeltern und Lehrern

nützlich werden und den naturgeschichtlichen Unterricht erleichtern, da es durch die Abbildungen wie durch den Text viele grosse und kostbare Werke, die ohnehin nur wenigen Lehrern zu Gebote stehen, entbehrlich macht. Möge dieses Werk, welches gewiss den gebildeten Lesern aller Stände genügen wird, einer regen Theilnahme sich erfreuen, damit es rasch vorwärts schreite und der gelehrte und thätige Vf. in verdienter Anerkennung einigen Lohn für seine mühsame Arbeit finde. Seiner Zeit werden wir, wenn mehr vorliegt, ausführlicher berichten.

[2577] Repertorium Botanicae systematicae. Excerpta e scriptoribus botanicis, continentia diagnoses generum et specierum novarum aut melius distinctarum, indicationes iconum generum et specierum jam cognitarum et adnotationes succinctas botanicam systematicam spectantes, sistentia supplementum continuum prodromi systematis naturalis Candollei, systematis vegetabilium Schultesii et Sprengelii. Auctore *Car. Bor. Presl*, Med. Dr. caes. reg. Prof. hist. nat. p. o. in univ. Pragensi. Vol. I. Fasc. II. Pragae, Haase Söhne. 1834. S. 185—385. gr. 8. (1 Thlr.)

[Vol. I. Fasc. 1. Ebendas. 1833. 1 Thlr.]

Mit diesem 2. Fasc. ist der 1. Band vollendet. Bei den vielen Entdeckungen, welche jetzt fast täglich in der Naturgeschichte, namentlich auch in der Botanik gemacht werden, muss ein jedes auch noch so umfassendes systematisches Werk in kurzer Zeit mangelhaft werden. Da aber die Bekanntmachungen neuer Entdeckungen oft sehr zerstreut, bald in Journalen, bald in Reisebeschreibungen sich vorfinden, und nur in sehr wenigen öffentl. Bibliotheken, in Privatsammlungen weit seltener, die zum Theil oft kostbaren Werke sämmtlich vorhanden sind: so ist es ein sehr verdienstliches Unternehmen des Vfs., Auszüge aus den verschiedenen neuen Werken zu liefern und dieselben als Ergänzungen der systematischen Werke eines De Candolle, Schultes und Sprengel zusammenzustellen. Es werden Diagnosen neuer Gattungen und Arten gegeben, Synonyme angeführt und Abbildungen nachgewiesen, ähnlich wie in den Schriften der genannten Systematiker. Die im 2. Fasc. benutzten Werke sind: 1) Alo. Colla Illustrationes et icones rariorum stirpium, quae in ejus horto Ripulis florebant 1824 (Memorie della reale academia delle scienze di Torino.) Hier nur Fortsetzung, da der Anfang im ersten Fasc. befindlich. 2) Memoires de l'acad. imper. des sciences de St. Petersbourg. Tom. X. 1826. VI. serie, tom. I. 1830, und zwar: Descriptiones plantar. novae Californiae adjectis flor. exotic. analysibus. Auct. J. Fr. Eschscholz. — Graminum Decas, descriptionib. et iconib. ill. a. C. B. Trinius. 3) Observation sur la végétation

de l'ile de Sitcha, par M. Bongard. 4) Pharmac. Waarenkunde mit ill. Kupf. Goebel. 1832. Kryptogam. Parasiten auf offic. Rinden, von Dr. Zenker. 5) Plantar. novar. vel minus cognitar., quas in itinere Caspio-Caucasio observavit Dr. Ed. Eichwald. c. 20 tabb. lith. Vilnae, 1831. fol. 6) Voyage aux Indes-Orientales, par le nord de l'Europe, les provinces du Caucase etc., pendant les années 1825—29 par Charl. Bélanger. Botanique 1. livr. Cryptogamie, par Ch. Bélanger et Bory de St.-Vincent. Par. 1831. — Aus diesem Verzeichnisse erhellt zur Genüge die Nutzbarkeit des Buches, da es nur wenigen Botanikern möglich sein wird, sich in den Besitz sämmtlicher Werke zu setzen und die Quellen zu studiren, oder bei vorzunehmenden Bestimmungen jederzeit zu benutzen. Es ist zu wünschen, dass der Vf. noch lange in gleicher Weise Fortsetzungen gebe. Am Ende ist ein Verzeichniss der vorkommenden Pflanzennamen gegeben, doch vermisst Ref. das über die benutzten Schriften in der Vorrede Versprochene. — Druck und Papier sind lobenswerth. 97.

[2578] Flora exotica. Die Prachtpflanzen des Auslandes, in naturgetreuen Abbildungen herausgegeben von einer Gesellschaft von Gartenfreunden in Brüssel, mit erläuterndem Text und Anleitung zur Cultur von *H. G. Ludw. Reichenbach*, k. sächs. Hofrathe, Dr. d. Phil., Med. u. Chir., Prof. der Naturgesch. u. s. w. in Dresden. 1. Bd. u. 2. Bd. 1. Abthl. Mit 108 fein color. Steintaf. Leipzig, Hofmeister. 1834. 57, 24 S. fol. (n. 36 Thlr.)

Dieses Prachtwerk, welches nach seiner Vollendung in fünf Bänden 360 Tafeln enthalten wird, gehört nur zum Theil Deutschland an, indem die Tafeln von englischen Künstlern lithographirt und gemalt worden sind. Das Colorit ist in der That vorzüglich und prächtig zu nennen und durch die Wahl der dargestellten schönen Gewächse werden gewiss alle Anforderungen, die Gartenbesitzer, Freunde der Gewächse und Botaniker vom Fach an ein Prachtwerk über Pracht- oder durch vorzügliche Schönheit in Form und Farbe ausgezeichnete Gewächse, machen können, nicht nur befriedigt, sondern sogar übertroffen. Der Vf. des Textes hat sehr zweckmässig, so viel als möglich gewesen ist, die Pflanzen ihrer natürlichen Verwandtschaft nach geordnet, weil vorzüglich durch die Kenntniss dieser Verwandtschaften dem Anbauer sichere Anleitung zur richtigen Behandlungsweise ihm hinsichtlich ihrer Pflege oder Erziehung noch unbekannter Pflanzen geboten wird. In den vorliegenden 3 Lieferungen sind besonders monocotyledonische Gewächse (der Vf. nennt sie auch Spitzkeimer), welche gewöhnlich von den Gärtnern Knollen- oder Zwiebelgew. genannt werden, dargestellt. 1) Aroideen: 7 Arten. Arum crinitum,

campanulatum und Sarracenia purpur. vorzügl. schön. 2) Alismaceen: 2 Art. Aponogeton distachyum und die grossblumige Sagittaria lancifol. 3) Hydrocharideen: 7 Art. Prächtig sind Nuphar versicolor, rubra und Nelumbium speciosum. 4) Irideen od. Schwertlilien: 22 Art. Ausgezeichnet schön erscheinen Iris (Moraea) villosa, Aristea capitata, Babiana rubro-cyanea, Sparaxis tricolor, Gladiolus hirsutus, versicolor und namaquensis, obwohl die übrigen kaum nachstehen. Freudig überrascht die Marica coerulea mit der Farbenpracht der grossen Blüthen. 5) Commelinaceen: Pontederia crassipes, schön, mit sonderbaren, den Sarracenien ähnlichen Blättern, die aufgeblasene Blattstiele haben. 6) Bromeliaceen: Tillandsia stricta. 7) Narzisseen: 9 Art. Vorzüglich schön sind Nerine rosea, Crinum moluccanum, scabrum und Broussoneti. 8) Liliaceen: 7 Art. Darunter Gloriosa superba. 9) Haemanthus rotundifol. und multiflorus (schön) gehören zu den Narzisseen. 10) Orchideen: 6 Art. Catasetum tridentatum mit wunderbar gebildeten grossen Blumen, welche von denen der Gongora speciosa noch übertroffen werden. Onoidium Papilio mit netzartig schwarz bemalten Blättern und sonderbarer, einem Schmetterlinge nicht unähnlicher Blume. 11) Scitamineen od. Bananen: 7 Art. Darunter der schöne Costus speciosus, Curcuma Zedoaria und Musa rosacea. — In der 1. Abtheil. des 2. Bds. hat der Vf. die Gewächse nicht mehr zu Familien vereinigen können, doch immer die verwandten einander zu nähern gesucht. Wir können hier nur die ausgezeichnetsten Prachtgew. nennen. Zu diesen gehört Griffinia hyacinthina, Pancratium Amancaës und speciosum, Lilium japonicum und monadelphum. Aus der Familie der Orchideen sind vorzüglich viele und schöne Arten gewählt, als: Ophrys tenthredinifera, Oncidium flexuosum und divaricatum, Epidendrum sinense und ausgezeichnet prächtige und grossblumige Arten der Gattung Cypripedium (Frauenschuh), nämlich Cypr. album, macranthum und venustum. — Heliconia Bihai und Psittacorum machen den Beschluss der Monocotyledonen. Von Dicotyledonen od. Blattkeimern sind dargestellt: Stenochilus glaber und maculatus, Cerbera fruticosa (eine liebliche Pflanze) und Tanghin, und endlich Inga Houstoni mit ihrer reichen Blüthenrispe und ausgezeichnet langen rothen Staubfäden und Inga purpurea. Nicht selten sind auch noch einzelne Theile oder verkleinerte Figuren ganzer Pflanzen, um die Tracht (habitus) derselben anschaulich zu machen, den Hauptfiguren in Umrissen beigefügt. — Der Text gibt die Kennzeichen der Gattungen und Arten an. Die Beschreibungen sind gut, meist ausführlich und immer ohne Anwendung schwer verständlicher Kunstausdrücke entworfen, wodurch das Werk sich vortheilhaft von andern unterscheidet und seinen Besitzern nützlicher wird. Bei der Angabe des Vaterlandes und der Cultur ist zugleich das Geschichtliche mit beigebracht. Alle Diejenigen, wel-

che Gewächse erziehen und pflegen, werden sehr häufig brauchbare Anleitung erhalten, wie die Pflanzen behandelt werden müssen, wenn sie sich gut erhalten und bald zur Blüthe kommen sollen. — Aus dem Vorstehenden ist leicht zu erkennen, welchen Reichthum das Werk umfasst, wie viel des Neuen es enthält, und was es bei seiner Vollendung für einen grossen Werth sowohl für den Gärtner, als auch für jeden Gewächsfreund überhaupt haben wird. Druck und Papier sind gut. Das Ganze gehört zu den seltensten Erscheinungen in Deutschland, macht den Herausgebern, dem Vf. und Verleger Ehre und wird einer jeden Bibliothek zur wahren Zierde gereichen. 97.

[2579] Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europa's, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. Von Dr. *Const. Lamb. Gloger.* 1. Thl. 1.—4. Heft. Breslau, Schulz u. C. 1834. S. 1—384. gr. 8. (à n. 14 Gr.)

Obschon es nicht an Handbüchern über europäische Ornithologie fehlt, so kann doch nicht gesagt werden, dass das gegenwärtige überflüssig sei; gegentheils ist zu behaupten, dass es allen an die Seite gestellt werden kann, ja manche Vorzüge vor den übrigen darbietet. Zunächst ist es die Wohlfeilheit, die die Anschaffung auch minder Begüterten wohl gestattet, die um so mehr zu rühmen ist, da bei derselben doch Reichhaltigkeit des Inhaltes, durch höchst sparsame Benutzung des Raumes erzielt, damit verbunden ist. Aber auch die innere Einrichtung selbst ist vorzüglich. Bei jedem Vogel werden nämlich nicht bloss die Unterscheidungskennzeichen des vollkommen ausgewachsenen Thieres, sondern auch die der verschiedenen Alters- und Geschlechtsverhältnisse bemerkt, und die Lebensart, Fortpflanzung u. s. w. klar dargestellt, wobei zu bemerken ist, dass der Vf. nicht bloss Compilator, sondern reiner Beobachter ist, dem auch nicht das Geheimste in der Oekonomie der geschilderten Thiere entgehen konnte. Das 1. Heft enthält die Tagraubvögel, das 2—4. die Nachtraubvögel und einen Theil der Singvögel.

[2580] Faunus, Zeitschrift für Zoologie und vergleichende Anatomie. Herausgegeben von *Joh. Gistl.* 1. Bds. 2. u. 3. Heft. München, Jaquet. (1834.) S. 65—190. gr. 8. (à 12 Gr.)

[1. Bds. 1. Heft. Ebendas. 1832. 12 Gr.]

Mit diesen Heften wird der 1. Band dieser Zeitschrift geschlossen. Ref. muss bedauern, dass einem so allgemein gefühlten Bedürfnisse, als es eine Zeitschrift für Zoologie ist, nicht auf

eine zweckmässigere Weise und von geschickterer Hand abgeholfen worden ist. Dass der Vf., der besonders Entomolog ist, keineswegs durch innere und äussere Mittel befähigt war, ein Unternehmen dieser Art zu leiten, geht leider aus den vorlieg. Heften deutlich genug hervor. Die Anzeige des Inhaltes und einige Bemerkungen werden diess hinlänglich darthun. Heft 2. ' 5. Beschluss von Gistl's Abhandlung über die Schlangen des Alterthums. 6. Leptodicus Hochenwartii von Ferd. Jos. Schmidt in Laibach. Eine interessante Entdeckung aus den Adelsberger Höhlen; ist aber nur sehr unvollständig beschrieben. Ein Laufkäfer mit Cychrus verwandt. 7. Elater Grafii, von demselben. Von E. lepidopterus noch zu unterscheiden. 8. Neue Sauger, Eingeweidewürmer und Schmarotzerkerfe, von Hemprich und Ehrenberg. Aus dem Latein. von J. Gistl. Uebersetzung von den Symbolis physicis! 9. Beitrag zur Naturgesch. des Fuchses. Von Vollmar in Fulda. Eidechsen wurden im Magen eines Fuchses gefunden. 10. Versuch eines Verzeichnisses der jeverischen, oldenburgischen und ostfriesischen Fische. Von Dr. U. J. Setzer. An einem blossen Namensverzeichnisse ist nicht viel zu versuchen. Uebrigens erklärt der Herausgeber selbst das MS. gefunden, d. h. wohl, ohne Wissen und Willen des Vfs. aufgenommen zu haben. 11. Cryptophagi aus der Gegend von München. Aufgefunden von J. Westerhauser. Meist abgeschrieben. C. pilicornis soll neu sein! 12. Einige Worte über die Gattung Masoreus. Von Chr. Zimmermann. 7 Arten des berliner Museums; kurz, aber ausreichend charakterisirt. Ein Goldkorn unter der Spreu! 13. Bemerk. und Zusätze zu Latreille's Genera Crustac. et Insect. Von J. G. (1828). Schülerarbeit! 14. Entomologische Notizen von J. G. Der Zahl nach 245 Stück. Multa sed non multum! Beweise: No. 24 Geotrupes dentatus Web. Ob vielleicht Weibchen einer andern Gattung? — Welcher? — 33. Abax striola, das Männchen ist glänzender, das Weibchen matt und sammten (?). Welcher Anfänger weiss nicht, dass diess bei sehr vielen Carabicinen der Fall ist! 15. Latirdii aus der Gegend von München. Aufgeführt von Westerhauser. Wie oben No. 11., aber nicht einmal e i n e unbeschriebene Art enthaltend. 16. Entomologische Excursionen u. s. w. von demselben. Unbedeutend! 17. Ueber das Sammeln exotischer Insecten. Von Dr. med. J. Waltl in Passau. 4 neue Arten sind kenntlich beschrieben. 18. Descriptiones animalium vertebratorum collectionis J. Gistl, scr. J. G. 1829. 17 hinreichend bekannte, meist einheimische Saurier. Die Acis enthält Briefauszüge, literarische Notizen, Miscellen und nekrologische (!) Nachrichten. Als Probe der erstern: „Wenn Sie die Sachen nicht gut geben, so geht Alles zu Grunde!!! Blatea Lapponica soll ein exotisches Insect und durch ausländische Bilderhändler in Baiern eingeführt sein! — Doch schon zu viel, Ref. kann

mit gutem Gewissen behaupten, dass im Fache der Zoologie nichts Schlechteres gedruckt worden ist als Johannes Gistl's „Faunus".

Hieran schliesst sich in würdiger Weise:

[2581] Die jetzt lebenden Entomologen, Kerffreunde und Kerfsammler Europa's und der übrigen Continente (?!) von *Joh. Gistl.* München, Jaquet. 1834. 80 S. 12. (12 Gr.)

Unter diesen „jetzt lebenden" Entomologen zählt Ref. allein 35 Todte und darunter Männer, deren Ableben dem Vf. bekannt sein sollte, wie Billardière, Bonelli, Bosc, Clairville, Desfontaines, Gaede, Kugelan, Rengger, Swartz, anderer, minder berühmter Namen nicht zu gedenken. Mehrere bekannte Männer des Fachs fehlen, z. B. Bassi in Mailand, Dalbom in Lund, Fries in Stockholm, Fontenay in Lyon. Manche der Aufgeführten sind nicht Entomologen, z. B. Biasoletto in Triest, J. Hunneman in London. Die Adressen, Titel und Wohnorte sind nicht selten falsch (z. B. soll Bautzen in Schlesien, St. Wehlen bei Pirna in Schweden liegen, Aug. Ahrens Prof. in Halle sein), oder fehlen. Ergötzlich ist es zu sehen, wenn der Herausgeber einer zoologischen Zeitschrift nicht weiss, ob und wo ein Goldfuss, ein Herold Professoren sind. Und doch will der Vf. diess Verzeichniss als einen Beitrag zur neuern Geschichte der Entomologie betrachtet wissen. Wollte Ref. nur die ihm bekannten Lücken ausfüllen und die wahrgenommenen Fehler verbessern, so müsste er gleichen Raum mit der vorlieg. Schrift in Anspruch nehmen. — Schade, dass eine nicht unglückliche Idee so mangelhaft und unbrauchbar ausgeführt wurde! Da die Aufzählung der Entomologen alphabetisch ist, so beschliesst ein Register der Wohnorte die äusserlich gut ausgestattete kleine Schrift. 48.

[2582] Amtlicher Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau im Sept. 1833, erstattet von den damaligen Geschäftsführern *J. Wendt* u. *A. W. Otto.* Nebst 1 lithogr. Sammlung, eigenhänd. Namenszüge der Theilnehmer. Breslau, Schulz u. C. 1834. IV u. 68 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Es ist neuerlich zur Gewohnheit geworden, dass die Geschäftsführer der V. d. N. u. A. die von ihnen geführten Protokolle gedruckt dem Publicum vorlegen, und es ist dieses um so zweckmässiger, als in den Zeitblättern gewöhnlich nur die Resultate der öffentlichen Sitzungen, die in der Regel nicht die wichtigsten sind, zur allgemeinen Kenntniss gelangen. Obgleich nun der Hauptzweck der Versammlungen, der Absicht des Stifters und den

Statuten gemäss, nur der ist, den Theilnehmern Gelegenheit zu verschaffen, sich persönlich kennen zu lernen, so verdient doch die sehr häufige Frage des grössern Publicums, das für den Verein so lebhaftes Interesse zeigt: was eigentlich ausgemacht worden sei, wohl auch einige Berücksichtigung, und man kann dasselbe nun doch auf die gedruckten Berichte (ausserhalb der wissenschaftlichen Journale) verweisen. Die breslauer Versammlung war für die Naturforscher, weniger für die Aerzte, eine der traulichsten und zugleich wissenschaftlich wichtigsten. Es werden desshalb sowohl die anwesenden Naturforscher als auch die abwesenden mit Vergnügen den vorliegenden und, wie nicht anders zu erwarten war, vorzüglichen Bericht ihrer hochverdienten Geschäftsführer zur Hand nehmen. Natürlich sind weitläufige, streng wissenschaftliche Auseinandersetzungen in Betreff der verhandelten Gegenstände vermieden, die man in Oken's „Isis" zu finden gewohnt ist. Für die Sammler von Autographis werden die treu lithographirten Unterschriften der Theilnehmenden eine sehr angenehme Zugabe sein. Das Aeussere der Schrift ist schön, der Druck, mit geringen Ausnahmen, correct und der Preis mässig.

48.

[2583] Ueber den Begriff des Organismus, als allgemein herrschend in den drei Naturreichen, wie in der Geschichte und Politik. Ein Vortrag gehalten in d. 3. allgem. Versamml. der deutschen Naturf. in Stuttgart von Dr. *Fr. Ludw. Lindner*, k. b. Legationsrath. Stuttgart, (Metzler.) 1834. (IV u.) 22 S. 8. (4 Gr.)

[2584] Verzeichniss der Gypsabgüsse von den ausgezeichnetsten urweltlichen Thierresten des grossherz. Museum zu Darmstadt, von *J. Jac. Kaup*, Dr. ph. u. *J. Bapt. Schell*, Hofbildhauer. 2., verm. u. verb. Aufl. Darmstadt, Diehl. 1834. 28 S. gr. 8. (7 Gr.)

Staatswissenschaften.

[2585] Staats-Lexikon, oder Encyklopädie der Staatswissenschaften in Verbindung mit vielen der angesehensten Publicisten Deutschlands herausgegeben von *Carl von Rotteck* u. *Carl Welcker*. 1. Bd. 1. Lief. Altona, Hammerich. 1834. XXXII u. 208 S. gr. 8. (12 Gr.)

Endlich erscheint das langerwartete erste Heft des Staatslexikons, in welchem die beiden Koryphäen der Partei des Frei-

sinnigen die Veröffentlichung ihrer politischen Ansichten fortsetzen. Es enthält, was wir voraussahen, in schöner Form, mit beredtem Eifer die Grundsätze eines bekannten Systemes vorgetragen. Dieses System ist in den Resultaten wahrer als in den Vordersätzen; es will das Gute, ohne seine Bedingungen richtig erkannt zu haben, folglich wird es das Gute nie auf die rechte Weise herstellen, nie auf die Weise, bei der allein es seine volle Wirksamkeit entfalten kann. Weit entfernt, die Beziehung der Vergangenheit auf die Gegenwart zu beachten, erklärt es auch die Vergangenheit aus der Gegenwart. Doch seine Prüfung gehört nicht hierher. — Dieses erste Heft enthält nach einem Vorwort von R. eine allgemeine encyklopädische Uebersicht der Staatswissenschaft und ihrer Theile von W. Bei den einzelnen Artikeln tritt natürlich das System nur bei allgemeinern Fragen hervor. Das mehr Positive ist unbefangener und von ausgezeichneten Verfassern meistentheils gut behandelt. So der Artikel: Aargau, von Zschokke. Die Lehre vom Abzugsgeld wird so leicht Niemand unter Abfahrt suchen; eben so wenig was unter Abfall zu finden ist, nämlich ein Raisonnement über Abtrünnigkeit. Einen grossen Raum nimmt der Artikel: Abgaben, ein, zu dessen Bearbeitung R. vielleicht nicht so ausschliesslichen Beruf hatte wie zu dem folgenden: Abgeordnete. Noch folgen: Ablass, von P. (aulus?); Ableugnung, mit trefflichen Bemerkungen über Criminalverfahren, von W.; Ablösung von demselben; Absolutismus, von F. Murhard; Absperrung von R. Mohl; Abstimmung, von W.; Abtretung, von R., u. a. Die Aufnahme der Artikel Abukir, und Achäischer Bund, wissen wir nicht ganz mit dem im Vorwort angegebenen Plane des Werkes zu vereinigen. 11.

[2586] **Die berühmtesten Staatsmänner und Diplomaten unserer Zeit.** Politische Charakterskizzen in Copieen und Originalen von **Dr. *A. Diezmann.* 1. Heft. Leipzig, O. Wigand'sche Verl.-Buchh. 1834. IV u. 114 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Das Unternehmen, Charakterschilderungen bedeutender Staatsmänner der Gegenwart zusammenzustellen, ist gewiss gut und zeitgemäss. Nur müssen sie weder bloss ein dürrer Abriss der äussern Lebensumstände, noch einseitige Parteischilderung sein. Ersteres trifft dieses Heft nicht, wohl aber Letzteres. Es enthält die bekannten und schon mehrfach verdeutschten Skizzen über Brougham, Périer, Villèle und Sebastiani aus der „Revue des deux mondes", die geistreicher als wahr sind und namentlich gegen Sebastiani die Uebertreibung bis zur höchsten Ungerechtigkeit steigern. Die folgenden Hefte mögen lehren, ob die Originale des Herausgebers nicht in den entgegengesetzten Fehler von dem verfallen, der in den Copieen bemerklich ist. 11.

[2587] Der allgemeine Stand. Von *Gust. Kombst.* Zürich, Orell, Füssli u. C. 1834. 47 S. gr. 8. (5 Gr.)

Die Menschen sind erst ackerbautreibend und dadurch an die Scholle gefesselt; dann gewerbtreibend, zu besondern Berufen hingezogen, diese endlich individualisirend. Einzelne, die Vermögen genug haben, um nicht für ihren Lebensunterhalt sorgen zu müssen, sammeln Kenntnisse und gelangen durch diese zur Erkenntniss. Allmälig verbreitet sich ein gewisser Grad des Wissens auch über die Uebrigen, und es bildet sich ein allgemeiner Stand aus Solchen, die nicht mehr vom Boden oder Beruf bestimmt werden, sondern vermöge ihres Bewusstseins bestimmen. Die Mitglieder dieses Standes sind zur Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten berufen. Die Bildung und das Anstreben derselben hat die Geschichte Griechenlands, Roms und des germanischen Europa's bestimmt. Diess ist der Ideengang dieses gutgeschriebenen Werkchens; seine Resultate sind die Forderungen unbeschränkter Wählbarkeit und ausschliesslicher Berücksichtigung der Tüchtigkeit bei Verleihung von Staatsämtern. Was die geschichtliche Entwickelung anlangt, so wird sich der Vf. nicht ganz von dem Vorwurfe frei machen können, seine Ideen mehr in die Geschichte hineingetragen, als aus ihr geschöpft zu haben. Wenigstens hat er aus einer Ursache erklärt, was aus vielfach zusammenwirkenden hervorging. 11.

[2588] Ueber verhältnissmässige Besteuerung, oder: Wie jeder Staatsangehörige nach der Grösse seiner finanziellen Kraft zu den Allgemeinlasten beitragen würde. Leipzig, (Magazin f. Industrie u. Lit.) 1834. XII u. 107 S. nebst 1 Tabelle. gr. 8. (16 Gr.)

Der schon oft gemachte Versuch, das Staatseinkommen auf eine Besteuerung des relativen jährlichen Einkommens auf directem Wege gründen zu wollen; dieser Versuch wird noch hundertmal in ähnlichen Schriften angestellt werden, weil Jeder sich mit der Hoffnung trägt, etwas, was er für sehr wünschenswerth hält, müsse doch möglich sein. In diesem Schriftchen wird er mit grosser Sorgfalt und Ausführlichkeit bis ins Einzelne verfolgt; aber diese Genauigkeit hört gerade bei dem schwierigsten Theile des Problems, bei der Erforschung des individuellen Einkommens und seiner steten Veränderungen, auf. Hier sagt der Vf. nur das öfter Wiederholte, und gerade hier musste er die Möglichkeit entdecken und konnte sich das Uebrige ersparen, was unsere Finanzmänner gewiss noch zweckmässiger anordnen würden. 11.

[2589] Das Associationsrecht der Staatsbürger in den

deutschen constitutionellen Staaten, und die Lehre von dem Verbrechen unerlaubter Verbindungen und Versammlungen aus dem Standpuncte der Rechtsphilosophie, aus der Geschichte und aus den authentischen Quellen unsers positiven Rechts entwickelt und beleuchtet von *J. H. Zirkler*, Oberjustizrathe bei dem k. w. Gerichtshofe zu Tübingen. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1834. VI u. 178 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Es ist nicht lange her, dass die in dieser Schrift behandelten Fragen eine grosse praktische Bedeutung zu erhalten drohten. Damit nun nicht der gesetzgeberische Eifer unserer Zeit sie auf eine Weise löse, die, um den Missbrauch zu entfernen, den nützlichen Gebrauch verhindere, sucht der Vf. zu zeigen, dass über diese Puncte bereits ein gemeines Recht bestehe, was jede fernere Gesetzgebung überflüssig mache. Dabei hat er nun freilich das Vorhandensein und die Zulänglichkeit dieses Rechts gegen die eine, seine Recht- und Zweckmässigkeit gegen die andere Seite zu vertheidigen. Der 1. Abschn. behandelt die Streitfrage der Rechtsphilosophen und Publicisten über das staatsbürgerliche Associationsrecht und stellt einen Versuch zu ihrer Erörterung an. Der Vf. bewährt sich dabei als einen mit allen staatswissenschaftlichen Systemen vertrauten, ihre Lehrsätze mit Scharfsinn und ruhiger Gründlichkeit prüfenden, dabei aber sehr wohldenkenden Mann. Trefflich ist die Beweisführung gelungen, dass der Bürger kein absolutes Vorrecht auf politische Macht habe. Dagegen heisst es freilich den Knoten zerhauen, wenn der Vf. S. 6 den bedenklichen Umstand, dass England mit Einrichtungen besteht, mit denen nach seiner Ansicht kein Staat bestehen kann, für eines der Wunder der englischen Verfassung erklärt. — Der 2. Abschn. bespricht einen thatsächlichen Vorgang in Würtemberg, um das Praktische dieser Untersuchungen zu zeigen. — Der 3. entwickelt nun das gemeine Recht aus römischen und deutschen Gesetzstellen quellenmässig und geschichtlich. Da ferner der Vf. nicht bloss Repressiv-, sondern auch Präventivmassregeln als nöthig und zweckmässig dargestellt hat, so musste er in einem 4. Abschnitte den Wirkungskreis und die Grenzen des Rechtes der Oberaufsicht besprechen; in einem 5. Schlussbetrachtungen über das Recht der Beschwerdeführung anstellen. — Die Schrift ist durchaus parteilos und in dem Tone fester, redlicher Ueberzeugung geschrieben; dem Vf. wohl zuzutrauen, dass er mit gleicher Gründlichkeit die Freiheit wie hier die Ordnung vertheidigen werde. Es fragt sich nur, was jetzt mehr an der Zeit ist. So wird auch das Urtheil über die Festigkeit der von ihm gezogenen Grenzen von dem Vertrauen abhängen, das man dem guten Willen und der Gerechtigkeit der Regierungen auf die Dauer schenkt.

Anders denkt darüber, wer nur die Vergangenheit, anders, wer nur die Gegenwart befragt. 11.

[2590] Seufzer aus Oestreich und seinen Provinzen. Leipzig, Literar. Museum. 1834. 177 S. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. nimmt die Maske eines reisenden Engländers an; aber nur die Oberflächlichkeit in Beurtheilung fremder Zustände ist in diesem Buche englisch. Das Gesammturtheil über Oestreich ist dasselbe, was unter der grossen Masse der Liberalen gewöhnlich ist. Im Einzelnen werden viele Anekdoten und Züge mitgetheilt, die zum Theil schon bekannt, zum Theil offenbar unrichtig sind, im Ganzen aber eine unterhaltende Lectüre im Geschmacke der vielen „— wie es ist" gewähren. Neues und tiefe Landeskenntniss findet sich so wenig, dass recht gut Jemand so ein Buch schreiben könnte, der niemals in Oestreich gewesen wäre. Von den geschichtlichen Irrthümern erwähnen wir bloss, dass S. 26 den böhmischen König Karl IV. bei Crecy fallen lässt; ein Schicksal, was bekanntlich der Vater dieses Kaisers, der König Johann, hatte. Freilich scheint auch der Druck sehr incorrect. 11.

[2591] Die Schweiz und ihre Revolutionen, von *Jos. Andres.* 2. Heft. Basel, Schweighauser. 1834. XVI u. 224 S. 8. (20 Gr.)

Wir haben bei der Anzeige des ersten Hefts (vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1664) diese Versuche für das gediegenste Product der neuesten historischen Literatur erklärt, und finden unser Urtheil in diesem zweiten nur bestätigt. Zugleich bewährt der Vf. hier auch noch deutlicher als früher richtige politische Ansichten, z. B. S. 68 über Volkssouverainetät. Freilich kann ein politischer Geschichtschreiber eben so wenig etwas Tüchtiges leisten, ohne das Wesen des Staats richtig zu beurtheilen, wie ein Staatslehrer schwerlich etwas Erspriessliches liefern wird, ohne gute geschichtliche Kenntnisse zu besitzen. — Der Form wünschten wir einige Provincialismen weniger und mehr Correctheit des Drucks. Uebrigens bespricht dieses Werk den Untergang der alten Bundesverfassung und die Zeiten von da an bis zum Herannahen der Mediationsacte. 11.

[2592] Das verletzte Völkerrecht an der Eidgenossenschaft, oder Betrachtungen über die ungerechten Notenforderungen, nebst einem genauen Abdruck des amtlichen Protokolls der über diesen Gegenstand geführten Tagsatzungsverhandlungen vom

22., 24. und 29. Juli. Von Dr. *Ludw. Snell.* Zürich, Orell, Füssli u. C. 1834. VI u. 117 S. gr. 8. (10 Gr.)

Bei einem Anhänger der heftigsten schweizer Bewegungspartei, wie der Vf. bekanntlich ist, lässt es sich wohl erklären, wenn er die in den Noten der Nachbarstaaten enthaltenen Forderungen an die Schweiz für schreiende Verletzungen des Völkerrechts hält. Und doch sagt das Völkerrecht nirgends, dass es einem Staate verwehrt sei, von einem andern zu verlangen, dass er gewisse den Interessen des erstern gefährliche Elemente in seinem Innern unschädlich mache. Bleibt es doch dem zweiten Staate immer überlassen, zu erwägen, ob ein Abschlagen jenes Verlangens, oder ob Nachgiebigkeit für ihn bedenklicher sei. — Den bekannten Savoyerzug erklärt der Vf. für eine treulose Täuschung. Man habe ihn in Turin drei Monate vorher gewusst; man hätte nur die Tagsatzung benachrichtigen dürfen, um ihn zu verhindern, aber man hätte ihn geschehen lassen, um die Schweiz zu compromittiren und einen Grund gegen sie zu finden. — Das mitgetheilte Protokoll ist interessant. 11.

[2593] Die Aufhebung der Todesstrafe, die Abschaffung des Lotteriespiels als Volkspiels, und die Herstellung der christlichen Einheit in der christlichen Kirche. Leipzig, Steinacker. 1834. 140 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf. vorliegender Darstellung dieser 3 menschenfreundlichen Wünsche, welche er „den erhabenen Fürsten Deutschlands und ihren weisen Räthen und Ministern sowie allen edeln Menschen ehrerbietigst zur Prüfung vorgelegt“ hat, gibt sich darin nicht nur in Betreff der Wünsche selbst als einen wahren Menschenfreund, sondern auch in deren Auseinandersetzung als einen denkenden Kopf zu erkennen. Indess können wir, so sehr wir an und für sich die Wünsche theilen, doch mit der Darstellung selbst insofern nicht durchgängig einverstanden sein, als es sich zugleich um deren Verwirklichung handelt. Denn billigten wir auch noch mehr, als es der Fall ist (da der Vf. hier und da in der That zu viel zu beweisen scheint), die für Abschaffung der Todesstrafe aufgestellten Gründe, so können wir doch nicht glauben, dass für die Gegenwart und die nächste Zukunft in dieser Hinsicht mehr geschehen dürfe als nur eine vernünftige Beschränkung der Todesstrafe auf wahrhaft todeswürdige Verbrechen. In Ansehung der Abschaffung der Lotterie sind wir dagegen mit dem Vf. vollkommen einverstanden, während die Verwirklichung des dritten Wunsches, nämlich der christlichen Einheit in der christlichen Kirche, so bald wohl nicht wird erlangt werden können. Denn hier ist für die, das christliche Element weit mehr aus-

drückende und daher auch jedenfalls und nothwendig zur Grundlage jener Herstellung dienende protestantische Kirche die römisch-katholische noch zur Zeit ein gar zu grosses Hinderniss. Aber gleichwohl kann es sich die protestantische Kirche immerhin angelegen sein lassen, sich selbst, auch nach den hier aufgestellten Grundsätzen, immer mehr dem wahrhaft christlichen Principe zu nähern, um auf diese Weise zunächst in sich selbst und durch sich selbst jener Herstellung vorzuarbeiten. 37.

[2594] Bericht über die Frage: worin liegen die Ursachen zu der Klage, dass der Gewerbestand in unserer Zeit immer mehr zurückkomme? nebst einigen Ansichten zur zeitgemässen Verbesserung des Gewerbestandes mit Vermeidung des gehäss. Zunftzwanges u. s. w. Erstattet von dem Gewerbeverein zu Karlsruhe von *W. Reich.* Karlsruhe, Groos. 1834. 32 S. gr. 8. (3 Gr.)

[2695] Tabelle über das k. k. österreichische Lotterie-Anlehen von fl. 25,000,000 Conv. Münze im J. 1834, zur Uebersicht des wahren Capital-Werthes aller Loose insgesammt u. jeder einzelnen Looses-Abtheilung insbesondere. Frankfurt a. M., Krug. 1834. ½ Bog. (3 Gr.)

[2596] Die Kunst reich zu werden. Ein gar nützliches Noth- und Hülfsbüchlein für arme Schlucker u. s. w. von *Pet. Mich. Goldmann*, reichem Gutsbesitzer in der gold. Aue der Genügsamkeit. Weimar, Voigt. 1834. VIII u. 226 S. 8. (18 Gr.)

Topographie.

[2597] Topographie der Stadt Rom, von deren Entstehung bis auf unsere Zeiten, geschichtlich dargestellt von *Raoul-Rochette.* Aus d. Franz. übers. von *W. v. Rohr.* Leipzig, Hartmann. 1834. 87 S. 8. (9 Gr.)

Eine kurze zum Ueberblick der topographischen Geschichte Roms wohl taugliche Darstellung, der wir aber doch Niebuhr's meisterhaften „Abriss der Geschichte des Wachsthums und des Verfalls der alten und der Wiederherstellung der neuen Stadt“ sehr vorziehen. Der Uebersetzer hätte diesen letztern sowie die geschichtlichen Abschnitte des grossen Werks von Bunsen, Platner u. s. w. wohl, wenigstens in Anmerkungen, benutzen und da-

durch seiner Arbeit leicht einen höhern Werth und Nutzen geben können. Vergleichung der Uebersetzung mit dem franz. Original haben wir nicht anstellen können, doch scheint sie, bis auf kleine Einzelheiten (so S. 62 das Claudianische, das Appianische Wasser, für aqua Claudia, Appia), richtig zu sein.

[2598] **Der Gefährte auf Reisen in dem österreichischen Kaiserstaate.** Für Reisende jeden Standes und Zweckes, nach den neuesten u. bewährtesten Quellen bearbeitet von *Franz Tschischka.* Wien, Beck's Univ.-Buchh. 1834. LVI u. 681 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Dieses sehr sorgfältig gearbeitete Reisehandbuch verdient die Aufmerksamkeit aller Derer, die sich mit der österreichischen Monarchie durch eigne Anschauung bekannt machen wollen oder durch Geschäfte dahin geführt werden, da es Alles enthält, was ein Reisender, abgesehen von ganz speciellen Zwecken, zu wissen nöthig hat, um in Stand gesetzt zu sein, mit Nutzen und Leichtigkeit in den äussern Verhältnissen den Kaiserstat zu besuchen. Eine kurze Darlegung des Inhalts wird dieses beweisen. Nach dem Vorwort (S. III—IV) folgt eine Einleitung (S. V—LVI), welche zuvörderst in einer „Kurzen Uebersicht des österreichischen Kaiserstaats" (nach Blumenbach, Balbi und Hassel), einen statistischen Abriss der ganzen Monarchie hinsichtlich ihrer Lage, Grösse, der Beschaffenheit der Oberfläche (Berge, Meer, Seen, Flüsse), ihres Klimas, ihrer Naturproducte aus allen drei Reichen der Natur, ihrer Bevölkerung, Industrie, des Handels, der Geistescultur, Religion, Regierungsverfassung und Militairmacht gibt; dann ein Verzeichniss der in den österreichischen Staaten vorkommenden Maasse, Gewichte und Münzen, nebst sehr brauchbaren vergleichenden Tabellen derselben mit den in den übrigen europäischen Staaten gebräuchlichen enthält; ferner die nöthige Belehrung in Betreff der Pass- und Mauthvorschriften gibt; und endlich eine Uebersicht der Reisegelegenheiten (Eilwagen, ordinaire Postwagen, Extraposten, Landkutschen und Wasserverbindungen) mit den dabei eingeführten, genau specificirten Tarifen oder sonst gebräuchlichen Preisbestimmungen, und mit Angabe Dessen, was man sonst dabei zu beobachten, mittheilt. Auf diese Einleit. folgen nun (S. 1—652) in alphabetischer Ordnung 1000 Reiserouten durch die Monarchie, mit passender Beschreibung alles Merkwürdigen auf ihnen, in physischer, topographischer, historischer u. s. w. Hinsicht. Die Auswahl und Darstellung sind beide gleich lobenswerth, und besonders ist die Route 929, Wien betreffend, hervorzuheben. Nicht zu leugnen ist, dass die Ordnung der Reiserouten nach dem Alphabet manche Unbequemlichkeit verursacht, da man immer von einer Verweisung zu der andern geführt und dadurch

gestört wird. Gelänge es dem Hrn. Vf., eine andere zweckmässigere Oekonomie hinsichtlich der Reiserouten ausfindig zu machen, so würde er sich um die Brauchbarkeit seines Buches ein grosses Verdienst erwerben. Dass übrigens manches Mangelhafte und manche nicht ganz richtige Angabe in dem Buche sich findet, war bei einer solchen Arbeit nicht zu vermeiden; hoffentlich wird eine folgende Ausgabe dieses so brauchbaren Buches alle Mängel tilgen, deren Namhaftmachung wir übergehen, da das Werk keinen wissenschaftlichen, sondern einen praktischen Zweck hat und letzterm schon in der jetzigen Gestalt hinlänglich genügt. 62.

[2599] Miniaturgemälde von Wien und seiner Umgebung. Wien, Beck's Univ. Buchh. 1834. 71 S. 8. (8 Gr.)

Es ist diess nur ein besonderer Abdruck des Artikels Wien aus vorstehend angezeigtem Werke, welcher dort die Seiten 476—544 einnimmt.

[2600] Acht Tage in München. Eine kurzgefasste Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten; als unentbehrliches Handbuch für jeden Fremden. (Mit dem Portr. des Königs Ludwig I., 1 lithogr. Plane d. Stadt u. vielen xylograph. Vign.) München, Franz. 1834. (III. u.) 120 S. 8. (18 Gr.)

[2601] Munich et ses environs parcourus en huit jours. Orné de vign. et d'un plan de la ville. (Nebst dem Portr. des Königs Ludwig I.) Munich, Franz. 1834. (III u.) 115 S. 8. (1 Thlr.)

[2602] München wie es trinkt und isst, wie es lacht und küsst. Von *Ad. v. Schaden.* 1. Heft. Mit 1 illum. Steintaf. München, Franz. 1835. 32 S. 8. (6 Gr.)

Gewöhnlich sieht sich der flüchtige Reisende, dem es aber dennoch darum zu thun ist, ausgezeichnete Städte etwas genauer kennen zu lernen, als sie ihm sein in dieser Hinsicht oft dürftig genug ausgestattetes Reisehandbuch schildert, nach einem speciellern literarischen Führer um, der ihn in der kürzesten Zeit, die häufig in grossen Städten sehr kostbar ist, mit dem Wissens- und Sehenswerthesten derselben vertraut macht. Was nun mit Bezug darauf insbesondere die Residenz München betrifft, welche sich durch ihre wissenschaftlichen und Kunstschätze und vorzüglich neuerdings durch ihre vielen grossartigen Bauten unter den deut-

schen Städten namentlich auszeichnet, so entbehrte sie zwar bisher nicht der Beschreibungen, doch suchte man vergebens nach einem Werkchen, welches das Interessanteste in jeder Rücksicht mit den nöthigen Erläuterungen, ohne weitschweifig und ermüdend zu sein, in angemessener Form mittheilt. Ein solches nun empfangen wir in No. 2600; gewiss wird es jede billige Anforderung befriedigen, wesshalb wir es mit Recht Reisenden der bezeichneten Classe empfehlen. Die beigedruckten Holzstiche sind zwar keine Kunstwerke, jedoch versinnlichen sie die dargestellten Gegenstände auf angemessene Weise. Der angehangene lithogr. Plan der Stadt ist klar und deutlich. In No. 2601 finden wir eine ziemlich fliessende franz. Uebersetzung des vorhergehenden, die in der Ausstattung, bis auf das dazu verwandte bessere Papier, jener gleich kommt. — Haben wir hieraus Münchens Sehenswürdigkeiten u. s. w. kennen gelernt, so wird dagegen in No. 2602 der Anfang gemacht, uns ein „Original-, Sitten- und Charakter-Gemälde“ von dem dortigen Leben und Treiben in St. Domingo'scher Manier zu entwerfen. Wir müssen jedoch gestehen, dass uns die vielfachen Nachahmungen jener Manier, worunter auch diese gehört, meist nur als verunglückte Speculationen erscheinen, denen grösstentheils die geistreiche Auffassung und die brillante Färbung fehlt, welche dem Gemälde des Meisters so vielen Beifall verschafften. 122.

[2603] **Das neue Leipzig, nebst einer Kreuzthurminspiration über Dresden.** Herausgegeben im Vereine mehrerer Freunde von *F. Stolle.* Leipzig, O. Wigand'sche V.-Buchh. 1834. 395 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Sachsens Hauptstädte. Ein humoristisch-politisches Doppelpanorama. Herausgegeben von u. s. w. 1. Thl.

Die Notizen, welche Becker's und Gretschel's bekannte Schriften über Leipzig mitgetheilt haben, erscheinen hier mit mancherlei leichtfertigen, zuweilen auch unanständigen burschikosen Witzen, mehrern Anekdoten, längstvergessenen Stadtklatschereien, zahlreichen Irrthümern und anmassenden Urtheilen gegen allgemein geachtete Männer verarbeitet. Einzelne dieser Zuthaten sind dem Publicum auch schon in gewissen Zeitschriften aufgetischt worden. Die Vff. verheissen das Erscheinen eines 2. Theils, welcher eine Darstellung der in den Jahren 1830 und 1831 in Leipzig und Dresden stattgefundenen unruhigen Bewegungen enthalten soll. Mögen sie dabei nicht vergessen, dass Dem, welchem die strenge Zucht der Kreuzschule (S. 381) wahrscheinlich noch vor Kurzem unbequem gewesen, das „Decet verecundum esse adolescentem“ des Plautus (Asin. V. 1. 6.) vor Allem angehe.

[2604] **Leipzig wie es steht und geht, lebt und liebt,** oder Spaziergänge in und um Leipzig. Herausgeg. von *L. Lyser.* 1. u. 2. Heft mit 2 color. Steintaf. Leipzig, Zirges. 1835. 66 u. 66 S. 12. (à 6 Gr.)

Eckensteherliteratur. Die beigegebenen Zeichnungen stehen mi dem Inhalte in vollkommen angemessenem Verhältnisse.

[2605] **Paris et ses environs. Paris und seine Umgebungen, nach Originalzeichnungen von** ***A. Pugin,*** **in Stahl gestochen von berühmten Künstlern Englands.** Mit erklärendem Text in deutscher Sprache. 17—28. Heft. Enthaltend 24 Kupfertaf. od. 48 Ansichten, 1 Plan der Stadt und 1 Plan der Stadt mit Umgegend. Berlin, Asher. (1834.) 48 S. gr. 4. (à 5 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1668.]

Mit dem 28. Hefte ist dieses Werk geschlossen. Die der letzten Lieferung beigegebenen gelungenen Pläne geben ein treues und anschauliches Bild dieser grossartigen und berühmten Stadt.

Geschichte.

[2606] **Verhandlungen des histor. Vereins in dem Unterdonaukreise.** 1. Bd. 1. Heft. Passau, Ambrosi. 1834. XVI u. 78 S. 8. (6 Gr.)

Ein neuer histor. Verein, hervorgetreten durch manche Berührung mit den in seiner Nähe bereits bestehenden Vereinen gleicher Art, gibt hier die ersten Beweise seiner Thätigkeit. — Statuten S. IV—X. Der Wirkungskreis ist auf den Unterdonaukreis beschränkt; der Sitz des Vereins zu Passau. Von Beamten sind bloss zwei genannt, der Bibliothekar, St. R. Benning, welcher „aus öffentlichen und Privatbibliotheken des Kreises die Hülfsmittel für den Zweck des Vereins zu sammeln hat", und der Conservator der Sammlungen Hr. von Geigenot. S. XI — XIV folgt das Verzeichniss von 69 Mitgliedern. Die einzelnen Aufsätze sind: Geschichte der Stadt Straubing, von Sieghart; Recension von v. R[udhart?]; dazu das Titelkupfer, der Grabstein der Agnes Bernauer, aus J. J. Lipowsky bekannt. Instruction der Kaiserin Maria Theresia, die Erziehung ihrer Prinzessinnen betreffend, nebst Facsimile; erscheint als sehr unwesentlich. Uebereinstimmung einiger baierischen und französischen Redeformen; unbedeutend. Ueberhaupt hätte die Wahl der durch den Druck bekannt zu ma-

chenden Aufsätze sorgfältiger geschehen sollen. Man sieht dem vorl. Hefte noch zu sehr an, dass es das erste ist; mögen die Arbeiten des Vereins für den Rezatkreis ihm als Vorbild dienen. Die beiden letzten Aufsätze von Schnegraf in Regensburg, die Chronik der Schlösser Arnschwang und Ramkam mit der Genealogie der von Chaelbeln (S. 40—61) und die Chronik des Schlosses Gutmanning mit der Genealogie der Göttlinger auf Götling und Gutmanning (S. 62—78) sind histor. Skizzen von Werth. 9.

[2607]. Vierter Jahresbericht des historischen Vereins im Rezatkreise für das Jahr 1833. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1834. 89 S. 4. (12 Gr.)

Der Nestor der baierischen Geschichte und der Begründer der hist. Vereine in den 8 Kreisen Baierns, Ritter v. Lang, erwähnt des Hinscheidens des Präs. v. Feuerbach als eines thätigen Mitgliedes für das alte deutsche Recht und Gerichtswesen im Eingange dieses Berichtes. Dann folgt die lange Reihe der Geschenke an Büchern, Alterthümern, Münzen, Siegeln und Abbildungen im Verlaufe des J. 1833 an den Verein. An diese reiht sich eine kritische Anzeige der Druckschriften aus den Vereinen von Baireuth, Bamberg, Würzburg und Regensburg, wie der Arbeiten des ansbacher Vereines. Bei der Erwähnung der neuen Ausgabe des Wolfram v. Eschenbach wird die Versicherung ertheilt, dass er nur ein Kleriker und Meister der freien Künste aus dieser Stadt, aber kein Ritter war. Eine Bestätigung wird noch aus den Gedichten selbst genommen, in welchen verschiedene Ortschaften des Rezatkreises sich finden. Aus einer alten handschriftlichen Gerichtsordnung von Lehrberg werden Vergleiche mit den jetzigen Gesetzgebungen veranlasst. — Ueber die Ortschaften der Umgebung des ehemaligen Gebietes von Rothenburg werden sehr einleuchtende Sprachbemerkungen mitgetheilt, durch welche die im Volksgebrauche verdorbenen Namen auf die ältere Aussprache zurückgeführt werden. Der Vf. dieser Bemerkungen, Subrector Benser, lieferte zugleich eine Abh. über das Geschlecht der Reichsküchenmeister von Rothenburg und Nortenberg, welche hier in Skizze erscheint. An sie schliesst sich die fortgesetzte Abh. des Justizrathes Redenbacher zu Pappenheim über die Römerstrasse bei Wülzburg, Weisenberg, Emetzheim und Pappenheim. Nach diesem Vorläufer folgt erst der wichtigste Theil dieses Berichtes, nämlich ein historisches Netz mit vollständiger Literatur über den ganzen Rezatkreis, gefertigt durch Ritter v. Lang aus den verschiedenen Repertorien und Urkunden, welche ihm theils unmittelbar, theils mittelbar zu Gebote standen. Er theilt dieses Netz: A. in die altansbachischen und B. in die nicht ansbachischen Bestandtheile des Rezatkreises, mit steter chronologischer Bezug-

nahme auf alle nur bekannten Urkunden nach der Jahreszahl über die einzelnen Stifter, Klöster, Schlösser und Burgen. Dieses Netz des Rezatkreises ist der vollständige Stoff zur hist. Beschreibung desselben und überwiegt weit das Bild jener hist. Karten, welche die k. Regierung von den einzelnen Kreisvereinen wünschte. Möchten doch überall die gehaltlosen Karten durch ein solches Netz ersetzt werden, dessen Vf. dem Publicum sogar hoffen lässt, dass er auch noch ein statistisches Netz über die Industrie, d. i. die vorhandenen Strassen, Fabriken, Handelszüge, Productionen u. s. w., dann ein alterthümliches und endlich auch ein artistisches dieses Kreises verfassen werde. 101.

[2608] Darstellungen aus der Geschichte des Reformations-Zeitalters, mit Zugaben aus der Quellenforschung. Von *W. Wachsmuth.* 1. Thl. 1. Lief. Mit d. Bildn. Th. Müntzer's. (In Holz gestochen von Unzelmann.) Leipzig, Brockhaus. 1834. XIV u. 144 S. gr. 8. (20 Gr.)

Diese 1. Lieferung der „Darstellungen aus der Geschichte des Reformations-Zeitalters" von Hrn. Prof. Wachsmuth in Leipzig, ist dem hochverdienten Jugendlehrer und Erzieher, Hrn. Past. A. Stephan zu Bischhausen, dem „trauten Freunde" des Vfs. gewidmet. Die Ursache der Erscheinung dieses geschichtl. Werks, welche der Vf. in der Vorrede angibt, war: „ausser der Mahnung des innern Berufs auch die günstige Begrüssung, die den „Histor. Darstellungen aus der Geschichte der neuern Zeit" zu Theil und von mehrern Seiten ihrem Vf. kund geworden ist". Dieser Reihe von Darstellungen aus dem Reformations-Zeitalter verspricht der Vf. eine zweite aus dem Revolutions-Zeitalter folgen zu lassen und beide in Beziehung zu einander zu setzen. S. VIII findet der Leser, welche Gegenstände für die nächsten Lieferungen vorläufig bestimmt sind. Der Text dieser 1. Lief. ist mit Zeugnissen aus den Quellen ausgeschmückt und mit vielen Noten begleitet. Diess scheint der Hr. Vf. auf dem Titel durch die Worte: „mit Zugaben aus der Quellenforschung" andeuten zu wollen und rechnet dazu wahrscheinlich auch die Beilage. Er wünscht ferner, dass die Leser gegenwärtiger Darstellungen zuvor mit seinem Aufsatz: „Aufstände u. Kriege der Bauern im Mittelalter", abgedr. im 5. Jahrg. des Hist. Taschenb. sich bekannt machen mögen, weil beide Abhandll. im Zusammenhange ständen. Die vorl. Geschichte des deutschen Bauernkriegs zerfällt in 10 Abschnitte: 1. die Zeit Friedrich's III. und Maximilian's I.; 2. Luther, die Ritter, Ullrich von Würtemberg, Th. Müntzer; 3. der Ausbruch, Georg Truchsess von Waldburg, die Städte; 4. der Bauern Anführung und Schriften, Wendel Hippler; 5. der Bauern Thun, Geo. Metzler, Wendel Hippler, Götz von Berlichingen; 6. Würtemberg, Hessen und Thüringen,

Th. Müntzer und Pfeiffer, Luther und Melanchthon, die Fürsten; 7. die Reformation und die Fürsten; 8. die Bewältigung des Aufruhrs in Hessen, Thüringen, Würtemberg, Elsass, Franken und Oberschwaben, Geo. v. Frundsberg; 9. die Schweiz, Salzburg, Steiermark und Tirol; 10. die Folgen. Im Allgemeinen nun muss Ref. das Zeugniss ablegen, dass der Hr. Vf. viele Mühe und grossen Fleiss auf das Sammeln und Sichten des Materials zu seiner Darstellung verwendet hat, obgleich noch manche Quelle von ihm unbenutzt blieb, weil sie ihm nicht zu Gebote stand; auch muss er bekennen, dass philosophische Auffassung und pragmatische Entwickelung des gesammelten Stoffs, zwei Cardinaltugenden eines Geschichtschreibers, dieses Werkchen auszeichnen; aber der deutsche Stil des Hr. Vfs. ist zu eigenthümlich, um ihn übergehen zu können; man kann ihn nur dunkel-schön nennen, denn die einzelnen Sätze und Perioden sind häufig so unverständlich, dass man viele mehrere Male lesen muss, um genau zu erfahren, was der Vf. will; ja das absichtliche Streben nach veralteten, oder im Colorit des Altdeutschen neu gebildeten Worten und Redeweisen ist unverkennbar. Zum Beweise geben wir hier eine Periode (S. 14): „Wo mit einem Ueberreste von Schwärmerei des Mittelalters gegen die Juden Begehren nach Wegschaffung von Uebelständen, die in der Heimath vor den Füssen lagen, abenteuerliche Idee von Bauernkaiserthum und aberwitzige Idee vom ewigen Frieden zusammen waren, konnte Schwung der Begeisterung nicht vorhanden sein; man erkennt, wie bei mächtig treibender Ahnung die Halbblindheit der Befangenen sie ins Weite und Blaue greifen liess, und zugleich, wie Trieb und Drang, den Bürdenzwinger zu zerbrechen, der Kirchenverjüngung durch Luther vorausging, das Streben aber bei dem Begehren des Alltäglichen und des Wahrhaften einer bestimmten höhern Richtung noch ermangelte.“ Das Wort: Freyheitsbrunst, S. 21, ist unedel im neuern hochdeutschen Stile. Ja oft schreibt der Vf. nach einem wörtlichen Citat aus den Quellen in demselben Tone fort, so dass man in Versuchung kommt, zu glauben, die alte Urkunde werde fortgesetzt. Wir gestehen gern zu, dass das Lesen alter deutscher Urkunden unbemerkt dem Stile des Lesers eine eigenthümliche Farbe geben könne und Ref. huldigt keineswegs der „modernen Redeweise“; allein er kann doch von der Ueberzeugung sich nicht trennen, dass der geachtete Hr. Vf., schriebe er weniger gesucht und verständlicher, noch weit mehr durch seine Arbeiten nützen und dessenungeachtet dem Ruhme seiner Gelehrsamkeit keinen Abbruch thun würde. Die Beilage enthält einige „auf die Ansichten von Verderbniss der Kirche bezügliche Stellen“ aus dem Böhmer'schen Abdruck der 12 Hauptartikel der angeblichen Reformation Kaiser Friedrich's III. vom Jahre 1441, oder nach neuern Ansichten, 1490,

einer Schrift, die bestimmt nicht vom Kaiser Friedrich III. und gewiss vor der Reformation verfasst ist. 102.

[2609] Gallerie der ausgezeichnetsten Israeliten aller Jahrhunderte, ihre Portraits und Biographien herausgegeben von *Eugen* Grafen *Breza*, Landboten am polnischen Reichstage von 1831, redigirt von Dr. *Rich. Otto Spazier*, Mitglied des franz. hist. Instituts und d. poln. literar. Gesellsch. zu Paris. 1. Lief. (Mit 4 Steindrucktaf.) Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. 1834. VIII u. 48 S. gr. 4. (1 Thlr.)

Das Vorwort weist in einem sehr emphatischen Tone darauf hin, dass diese Sammlung durch Schilderung der ausgezeichnetsten Individualitäten des jüdischen Volks zur endlichen Anerkennung der Rechte der Juden beitragen soll. Der Zweck kann nicht getadelt werden; die Ausführung ist zu loben. Vorl. Lief. enthält 4 Charakteristiken: Moses und sein Volk (nicht gelehrt, aber geistreich aufgefasst); Moses Mendelsohn; Abraham Furtado (Präsident des im J. 1806 durch Napoleon zusammengerufenen Sanhedrins); Abraham Stern. Die 3 ersten sind von Spazier, die letzte wahrscheinlich vom Grafen Breza verfasst. Die Portraits der genannten Männer sind beigegeben. Druck und Papier sind sehr gut. Für die 2. Lief. werden angekündigt die Portraits und Biographieen des Königs Rehabeam (das Portrait wird wohl eben so imaginair sein als das des Moses), des Criminaldirect. Hitzig, des Prof. Gans und des Jon. Eibschütser. Ref. hat die Ueberzeugung, dass das Unternehmen wenigstens von Seiten der jüdischen Glaubensgenossen alle Unterstützung wird erwarten können.

[2610] Friedrich der Grosse. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, von Dr. *Joh. H. M. Ernesti.* Mit 1 Steintaf. Meissen, Goedsche. 1835. VIII u. 146 S. 8. (18 Gr.)

Den Anfang dieses Schriftchens macht der bekannte Excurs Friedrich's II. über Regierungsarten und Regentenpflichten, von dem Herausgeber mit Anmerkungen begleitet, die grösstentheils aus angeordneten Maximen und aus Autoritäten bestehen. Ein zweiter Aufsatz stellt den grossen König als väterlichen Regenten dar und ist eigentlich nichts als ein Panegyrikus auf Friedrich. Ein dritter sagt von seinen äussern Lebensumständen das Gewöhnliche. Dass Adam Smith auch S. 32 als Stifter der physiokratischen Schule erwähnt wird, hätten wir dahingehen lassen, wenn nicht S. 61, wo diese Entdeckung abermals vorkommt, Hr. Ernesti sich als Vf. eines eigenen Artikels über Adam Smith im XII. Bande seines „Historisch-literar. Handbuchs" legitimirte. — Wir

lieben die Geschwätzigkeit des Alters, wenn sie eine erzählende ist; die des (79jährigen) Verfassers ist eine citirende und alltäglich moralisirende. Dem Buche ist übrigens ein gut lithographirtes Bild des grossen Königs in ganzer Figur beigegeben. 11.

[2611] Vorher, Während, Seitdem. Zeitbilder von 1790—1830. Von *Fried. Gleich.* 3 Bde. Altenburg, Exped. des Eremiten. 1834. IV u. 191, 146, 133 S. 8. (2 Thlr.)

Wer die Zeiten von 1789 bis 1830 nicht schon anders woher, etwa an der Hand der Klio selbst, kennen gelernt hat, und sie aus Bilder-Panoramen, Dioramen, Guckkastenbildern, Kaleidoskopen und dergl. kennen lernen will, der mag die ihm hier gebotenen Bilder zu diesem Zwecke immerhin in die Hand nehmen, und es wird ihm geschehen nach seinem Verlangen. Gehen wir jedoch davon aus, dass es hierbei nicht auf Unterhaltung, sondern nur auf Belehrung abgesehen sein kann, so müssen wir offen gestehen, dass auf 450 Seiten, zumal wenn dabei Alles und Jedes berücksichtigt wird, was für die angegebene Zeit nur von irgend einer Bedeutung ist, auch nur eine oberflächliche Kenntniss des Vorher, Während und Seitdem beigebracht werden kann. Vielen ist das freilich gerade so am meisten gelegen, aber ein wahrer Gewinn für Vergangenheit und Gegenwart ist darin nicht zu erwarten, und vielmehr werden, wie es hierbei an einzelnen thatsächlichen Irrthümern nicht fehlt, theilweise auch nur irrige Ansichten von den Dingen der Vergangenheit und der Gegenwart verbreitet. Auch kann es gerade da, wo der Ernst der Geschichte in das Gewand leichter Darstellung, wie hier, gekleidet wird, nicht an Bildern fehlen, die sich mit jenem Ernste keineswegs vertragen. Dem Zwecke aber, wenn anders man sich desselben innig und wahrhaft bewusst ist, muss auch das gewählte Mittel entsprechen. 37.

[2612] Haupt-Momente der Geschichte der vorzüglichsten Staaten und Völker von 1800 v. Chr. bis 1833 n. Chr. Ein Lesebuch für junge Frauen und Männer der gebildeten Stände. Wien, Tendler. 1834. IV u. 307 S. 8. (20 Gr.)

[2613] Napoleons Urtheile, Aussprüche und Aeusserungen im Staatsrathe und im Privatleben über Staatsverfassung, Politik, Religion, Cultus, Gesetzgebung, Kriegskunst u. s. w. Nebst einem Anhange in alphab. Ordnung: Urtheile dess. über berühmte Personen der alten und neuen Geschichte u. s. w. Aus zuverlässigen Quellen geschöpft und herausgeg. von *A. Kuhn.* Weimar, Voigt. 1835. 242 S. 12. (16 Gr.)

Schul- u. Erziehungswesen.

[2614] **Das Evangelium in Gymnasien**, in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft und besonders zu den altclassischen Studien, von neuem beleuchtet u. gewürdigt von M. *Joh. Glt. Lehmann*, königl. Direct. des Gymnas. in Luckau. Leipzig, Barth. 1834. (II u.) 135 S. gr. 8. (15 Gr.)

Wenn es schon eine sehr erfreuliche Erscheinung ist, dass allenthalben Stimmen laut werden, welche auf einen bessern Religionsunterricht in den Gelehrtenschulen dringen, so verdient es vorzügliche Beachtung, wenn Männer aus dem Kreise Derer selbst, welchen man nicht mit Unrecht Vernachlässigung der heiligen Sache der Religion auf den Gymnasien vorgeworfen hat, in lebendiger Erkenntniss des Einen, was vor Allem Noth thut, als warme Vertheidiger des Evangeliums auftreten. Mit Freuden begrüsst daher Ref. den verdienten Vf. obiger Schrift und gibt sich der frohen Ueberzeugung hin, dass sein klares, gediegenes, freimüthiges und ernstes Wort nicht spurlos verhallen, sondern in dem weiten Kreise von Freunden, welche er sich bereits durch seine gehaltvollen Schulreden gewonnen hat, und in einem noch weitern Kreise von Lesern aus allen Ständen fruchtbringend wirken werde. Denn auch an theilnehmende Zuhörer aus allen Ständen, nicht bloss an Amtsgenossen, von welchen sich der Vf. im Geiste umringt sieht, hat er seine Vorträge über die wichtigste Angelegenheit der Jugenderziehung gerichtet. Es sind deren sechs. Der 1. gibt auf die Frage: „Was sind Gymnasien?“ vorläufig die Antwort: „Es sind öffentliche und christliche Bildungsanstalten für die fähigere Volksjugend zu wissenschaftlichen Zwecken“. Der 2. beleuchtet das Verhältniss des Evangeliums zur Wissenschaft und zu den Gymnasien, und führt zu dem Resultate: „Es wird auf unsern Gymnasien für Zucht und Unterricht Grundlage und Element das Evangelium sein und bleiben müssen; der Mittelpunct des ganzen Lehr- und Uebungskreises muss stets der christliche Glaube und die christliche Liebe sein und bleiben; als Sauerteig muss das Christenthum die gesammte Masse der Wissenschaften und Künste, welche das Gymnasium treibt, kräftigend und veredelnd durchdringen“. In dem 3. Vortrage, welcher die classischen Studien in ihrem Verhältnisse zu den Gymnasien betrachtet, weist der Vf. mit schlagenden Gründen fünferlei Arten von Gegenreden zurück, welche man zu Ungunsten der altclassischen Bildungsweise zu führen pflegt. Dieser sehr lesenswerthe Abschnitt gestattet bei der Reichhaltigkeit der in ihm niedergelegten Gedanken nicht füglich einen Auszug. 4. Verhältniss der Schule, besonders des Gymna-

siums zur Kirche, sowie von Aufsehern und Lehrern. Hier scheut sich der erfahrne und tiefer blickende Vf. nicht, S. 48 die Behauptung auszusprechen, dass es nur Hochmuth sei, wenn die Gelehrtenschulen von ihrer mit der Kirche bestehenden Verbindung, als einer unwürdigen und drückenden Fessel, loszumachen sich beeifern, und dass die oberste Leitung und Aufsicht der Religionsangelegenheiten eines Gymnasiums unbedenklich der höchsten kirchlichen Behörde gebühre, obwohl er auf der andern Seite nicht birgt, dass ihm eine Localinspection von Seiten eines vom Patron dazu angewiesenen Stadtgeistlichen nicht zweckmässig und angemessen erscheine. 5. Plan und Methode des Religionsunterrichts. Jeder Unbefangene wird das hier Gesagte billigen. 6. Christlichkeit in den verschiedenen Lehrverhältnissen, in der Schulzucht, Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit. Christlicher Geist auch in den Schulgebräuchen, Einrichtungen, Uebungen und Anstalten. Unterricht und Uebung im Gesange. Alles, was der Vf. aus dem Schatze seiner Erfahrung mittheilt, verdient dankbare Anerkennung und ernstliche Beherzigung. Ref. erlaubt sich nur noch die Bemerkung, dass die Stelle Ephes. 3, 19. offenbar einen andern Sinn hat, als welchen die gewöhnliche Uebersetzung ausdrückt und der Vf. S. 11 festhält, und dass er auch die Stelle Matth. 5, 3. nicht so anwenden möchte, wie sie S. 53 vom Vf. angewendet ist, sowie er auch den Gegensatz von Ueberzeugung und Glaube S. 63 ohne nähere Bestimmung nicht gut heissen kann, da ja der Glaube auch eine Ueberzeugung ist. 45.

[2615] Christliches Religionsbuch für Volksschulen, insbesondere für den Confirmandenunterricht. In der Ordnung des Lutherischen Katechismus und nach Dinter's Unterredungen über denselben bearbeitet von *Aug. Walloth*, evang. Pfarrer zu Hohensülzen in Rheinhessen. Mainz, Kupferberg. 1835. X u. 198 S. 8. (8 Gr.)

Da diesem Lehrb. die bekannten Dinter'schen Unterredungen zum Grunde liegen, so lässt sich schon vermuthen, dass in demselben weder der Geist einer alstcholastischen Kirchendogmatik noch der einer spielenden Mystik vorherrschend sein werde. Vielmehr giebt sich hier im Ganzen der Geist eines biblischen Christenthums kund; obgleich der Vf. bei Benutzung der Dint. Unterr. in materieller und formeller Hinsicht sich manche Aenderungen erlaubte. Einzelne kleine Ausstellungen lassen sich allerdings machen. So wird für die Behauptung: dass Jesus, oder vielmehr Christus in der Bibel Gott genannt werde, auch die, bei veränderter Interpunction des Grundtextes eine andere Erklärung zulassende Stelle Röm. 9, 5. angeführt, welche die bessern neuern Religionslehrbücher von Dräseke, Tischer u. A. mit Recht unerwähnt liessen. Uebri-

gens weiss Hr. W., der von diesem Lehrbuche wünscht, dass es auch noch über die Schule hinaus diene, und der daher nach seiner eignen Versicherung (S. I) besonders in den letzten 4 Hauptstücken mehr gegeben hat, als in die Schule gehört, jeden aufgestellten Lehrsatz praktisch zu machen. 13.

[2616] Der Unterrichtswegweiser für das Gesammtgebiet der Lehrgegenstände in Volksschulen, für Lehrer an denselben. Von *J. B. Spiess*, evang. Pf. zu Sprendlingen b. Frankfurt a. M. 1. Lehrgangs 1. Thl. 1. Thl. der Denkübungen. Giessen, Heyer Vater. 1834. XII u. 172 S. 8. (16 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Leitfaden bei dem Unterrichte in den Denkübungen für Lehrer an Schulen. Von u. s. w. 1. Lehrgang u. s. w.

Unter dem zuerst aufgeführten Titel will der Vf. ein Werk herausgeben, welches den Zweck hat: „den Lehrern in den Volksschulen und in den Elementarclassen der übrigen Schulen ein Hülfsbuch in die Hände zu geben, in welchem sie für jede Stufe des Unterrichts sich Raths erholen können, ohne erst mehrere Bücher besitzen zu müssen, ein Buch also, in welchem die Lehrgegenstände, wie sie jede Classe bedarf, erklärt, die unterrichtliche (methodische) Behandlung hinreichend gezeigt und der jedesmal nöthige Lehrstoff gesammelt ist". Der Vf. denkt sich jede gute Volksschule in 4 Classen eingetheilt, deren 1. Kinder vom 6—8. Jahre u. s. w., die 4. Kinder von 12—14 Jahren enthält. Daher soll der für jede Classe erforderliche Lehrstoff nach einem Stufengange genau ausgewählt hier geliefert werden. Dieser Unterrichtswegweiser ist aus den vollständigen Lehrgängen entstanden, welche sich der Vf. bei seinem fast 40jährigen Unterrichte entwarf. Die in dem vor uns liegenden 1. Theile enthaltenen Denkübb. sind in 16 Stufen aufgestellt: das Benennen der Gegenstände, der Theile derselben; die Zahl der in einem gewissen Raume vorhandenen Dinge und der Theile an bestimmten Dingen, Lage, Eigenschaften, Zustand, Beschaffenheit des Zustandes, Entstehung, Nutzen und Schaden, sowie Gebrauch, Beschreibung, Vergleichen und Unterscheiden der Dinge; Erklärung mancher Begriffe; das Ordnen der Dinge; Urtheile; Schlüsse; vermischte Uebungen. Der für jede Stufe dargebotene Stoff und das dabei beobachtete Verfahren lassen in dem Vf. den denkenden und erfahrnen Jugendlehrer nicht verkennen. Ref., welcher selbst Gelegenheit hatte, einen in Hrn. Sp.'s Schule gebildeten Zögling näher kennen zu lernen und sich zu überzeugen, dass derselbe nicht nur einen geweckten Denkgeist verräth, sondern auch in mehrern Fächern gemeinnützlicher Kenntnisse nicht Fremdling ist, kann diese Schrift Anfängern in der Unterrichtskunst mit Ueberzeugung

empfehlen. In manchen der spätern Uebungen hätte sich vielleicht der Vf. hie und da etwas kürzer fassen und die Angaben, wenn von einem einzelnen Schüler und wenn im Chore geantwortet werden soll, weglassen können. Druck und Papier sind untadelhaft.

13.

[2617] **Praktische Anweisung zur deutschen Sprache,** ein Leitfaden für Lehrer und Lernende von *J. P. Sternhagen,* Dr. der Phil., Dir. einer Erzieh.-Anstalt in Ottensen bei Altona. 1. Bdchn. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1835. V u. 190 S. 8. (.. Gr.)

Hr. St., der sich schon vor einigen Jahren durch „Materialien zur deut. Sprachkunde“ nicht unvortheilhaft bekannt gemacht hat, hegt den Lieblingsgedanken, eine deutsche Grammatik, aber für Schulen, zu schreiben. Sowie der zu früh verstorbene Seidenstücker, laut der Vorrede zu seinem „Nachlasse“, seine Werke über die deutsche Sprache in 2 Theile zerfallen lassen wollte, deren 1. die Sprachlehre, der 2. besondere Aufsätze zur nähern Begründung und weitern Ausführung einzelner Gegenstände enthalten sollte, so beabsichtigt unser Vf. ein Gleiches, aber in umgekehrter Ordnung. Er will zuerst das Ergebniss seiner Forschungen in einzelnen Lieferungen erscheinen und dann die ausführliche Grammatik nachfolgen lassen. Der hier mitgetheilte schätzbare und wirklich von eigner Forschung zeugende Beitrag zur deutschen Sprachlehre besteht aus 6 Abhandlungen, die grösstentheils mit besonderer Vorliebe bearbeitet sind. Die 1., für die Elementarclassen bestimmte, bezieht sich auf die Rechtschreibungslehre (recht gut!). Am Schlusse dieses Aufsatzes empfiehlt der Vf. seinen Amtsgenossen recht dringend eine von ihm befolgte Methode, nämlich monotonisch zu dictiren und ohne Schriftzeichen nachschreiben zu lassen, die dann bei betonter Vorlesung des Dictirten von den Kindern selbst hinzugefügt werden müssen. Aus Erfahrung kann Rec. über den Erfolg dieses Verfahrens nicht urtheilen; die Erfahrung hat ihn aber gelehrt, dass auch in den Dictirübungen ein gewisses Maass gehalten werden müsse, welches der Vf. bei aller Vorliebe für dieselben wahrscheinlich nicht überschreitet. Die folgenden 3 Abhandll.: Die Zeitwörter in ihrem Gebrauche grammatisch und logisch entwickelt; die Präpositionen der deut. Sprache; die Präpp. insbesondere, welche den Dativ und Acc. regieren, sind mit vorzüglicher Sorgfalt gearbeitet. In dem zuletzt erwähnten Aufsatze unterscheidet der scharfsinnige Vf. neun besondere Fälle, deren jeder mit passenden Beispielen erläutert wird. Auch die beiden letzten Aufsätze: Die zusammengesetzten Zeitw. unserer Sprache, und über die Zusammensetzungen mit den Sprachpartikeln h e r und h i n, sind ihres Platzes nicht unwerth. Da auch

Druck und Papier gut sind, so kann diese Schrift mit Recht empfohlen werden. 13.

[2618] Lehrbuch der Mathematik für die mittlern Classen höherer Lehranstalten, von *Joh. Aug. Grunert*, Dr. der Philosophie und jetzt ord. Prof. der Math. an d. Universität zu Greifswalde u. s. w. 2 Thle. 1. Thl. Gemeine Arithmetik. 2. Thl. Ebene Geometrie, mit 4 Figurentaf. Brandenburg, Wiesike. 1834. VII u. 211, VI u. 239 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der dem mathem. Publicum rühmlichst bekannte Vf. vervollständigt durch dieses Lehrbuch seine Arbeiten für den Gymnasialunterricht, von welchen im J. 1832 sein „Lehrbuch der Mathematik für die obern Classen höherer Lehranstalten" erschienen war, das sich an das vorl. als Fortsetzung unmittelbar anschliesst. Die günstige Aufnahme dieses frühern Lehrbuches beweist, wie wahr der Vf. das Bedürfniss der Zeit auffasste, als er ein in den meisten Fällen erreichbares Vorbild von der Stufe mathem. Vorbildung aufstellt, die auf einer höhern Lehranstalt zu erreichen ist und überall erreicht werden möchte, um die Klagen der Lehrer an Hochschulen über Mangel an Eifer in dieser Wissenschaft verstummen zu machen. Um so erwünschter ist das Erscheinen dieses Buchs, das sich als näheres Mittel zu Erreichung dieses Zweckes ankündigt. Im arithmetischen Theile behandelt der Vf. die gemeine Arithmetik mit Zuhülfenahme der allgemeinen Zahlzeichen, der Buchstaben, denen jedoch stets specielle Zahlenbeispiele folgen, auf die Art, dass er in 9 Capiteln handelt: Von den Zahlen überhaupt und der Bezeichnung der Zahlen (wo neben dem dekadischen auch das dyadische und dodekadische Zahlensystem abgehandelt werden); von den 4 einfachen Rechnungsarten in ganzen Zahlen (wo ebenfalls noch Beispiele von dyadischen und dodekadischen Zahlen vorkommen); vom grössten gemeinschaftlichen Maasse, dem kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen, von den Primzahlen und der Zerfällung der Zahlen in ihre Factoren; von den gemeinen Brüchen, denen in einem Anhange das Nöthigste über die Rechnung mit benannten Zahlen beigegeben ist; von den Decimalbrüchen; von der Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel (ein besonders gut ausgearbeitetes Capitel, welches keine Undeutlichkeit zurücklassen kann und sich namentlich durch beigefügte Fehlerrechnung auszeichnet); von den Verhältnissen und Proportionen mit einem Anhange über arithmetische Verhältnisse; von der Anwendung der Proportionen auf die wichtigsten praktischen Rechnungsarten, nämlich einfache und zusammengesetzte Regel de Tri, Gesellschaftsrechnung, Kettenrechnung und einfache Alligationsrechnung. Hierauf folgt im 10. Cap. die höhere Vorbereitung auf die Lehren des 3. Theiles durch Ein-

richt in Volksschulen. Bearbeitet von *Ludw. Erk*, Seminarlehrer in Meurs. 1. Thl. Crefeld, Funke'sche Buchh. 1834. XVI u. 154 S. 8. (16 Gr.)

Ein flüchtiger Ueberblick des Inhaltsverzeichnisses könnte gerade die methodische Zweckmässigkeit dieses Leitfadens wegen scheinbarer Zerstückelung des Stoffes in Zweifel ziehen lassen; dennoch ist diese rühmend anzuerkennen. Die drei wesentlichsten Eigenschaften des Tons: Höhe, Länge, Stärke, geben die nächste Sonderung der Elemente (Melodik, Rhythmik, Dynamik) an die Hand. Da indess der methodische Grundsatz, vom Leichten zum Schwerern fortzuschreiten und der Regel die Anwendung auf dem Fusse folgen zu lassen, eine frühzeitige Verbindung der Elemente fordert, so werden jene Theile nicht einzeln bis zur Erschöpfung durchgeführt, sondern in den ersten Abschnitten die einfachsten Verhältnisse der Melodik und Rhythmik und von §. 18 an die der Dynamik veranschaulicht; so dass in jeder der drei Richtungen immer ein Schritt vorwärts gethan wird, und Beispiele zur Uebung und Aneignung der aufgestellten Regeln gegeben werden, in Anordnung und Darstellung dem pädagogischen Grundsatze getreu: Mache den Schüler zuerst mit der Sache, dann mit dem Namen, ferner mit dem Zeichen für die Sache und dann mit dem Namen des Zeichens bekannt. Das bloss zur Belehrung des Lehrers Bestimmte ist durch kleinern Druck unterschieden, bei dem für die Schule Bestimmten schon durch die Darstellungsform die Vortragsart angedeutet. Ohne hierdurch die Freiheit des tüchtigern Lehrers beschränken zu wollen, räth der Vf. nur dem angehenden Lehrer, nicht zu früh, und bevor er nicht Meister seines Stoffes ist, von dem hier Gegebenen abzuweichen. Die Notenbeispiele sind sämmtlich in C dur und im G schlüssel gesetzt. Ein doppelter Anhang enthält die Erklärung der übrigen Schlüssel und ein alphabetisch geordnetes, sehr vollständiges Verzeichniss der fremden Kunstwörter, bei dem jedoch Mancher eine Andeutung der Aussprache ungern vermissen wird. Der 2. Thl., der jedenfalls die schwerern melodischen Fortschreitungen, die übrigen Tonarten, zusammengesetztere rhythmische Formen und den melismatischen Gesang, so weit der Chorgesang ein solcher sein kann, behandeln wird, soll noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. 56.

[2622] Der verlorne Sohn. Die Geschichte einer deutschen Familie. Zur Beherzigung und Warnung für die reifere Jugend und für Aeltern erzählt von *W. M. N*****. Mit einem Titelkupfer. Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. IV u. 190 S. 8. (7 Gr.)

Obgleich sich der Vf. in der Vorr. auf „die warme günstige

Aufnahme, den raschen Abgang, die sehr schnelle Verbreitung seiner Glocke der Andacht" (vergl. Repert. Bd. 8. No. 2377.) beruft, so kann Ref. doch diese Erzählung weder als Jugendschrift noch sonst empfehlen. Der verlorne Sohn ist ein wilder Bursche, der durch leidenschaftliche Liebe zur Jagd und verwegene Keckheit an einen Jägerburschen geknüpft und von diesem zu Spiel, Trunk u. s. w. verführt wird. Im Anfange dürfte die „reifere Jugend" nicht wohl einsehen, warum denn der kecke Bursche so gar verdorben sein soll; und wo er denn wirklich verdorben ist, dürfte der Erzieher mit Recht fragen, warum man denn die Jugend dergleichen Beispiele des Lasters kennen lehren soll. Das Costüm der Zeit des 30jährigen Krieges übrigens, in welche die Geschichte nach S. 1 verlegt wird, ist so ungeschickt als möglich behandelt; die Försterfamilie, deren Sohn verloren geht, ist vollkommen urbanisirt und modernisirt, und sentimentalisirt weiblicherseits vortrefflich nach dem Schnitte des neunzehnten Jahrhunderts. 92.

[2623] **Ansichten über die Bedürfnisse des Volksschulwesens,** wenn es seine Stelle im öffentlichen Leben ausfüllen soll. Aus der allgem. Schulzeit. besonders abgedruckt. Darmstadt, Leske. 1834. 66 S. 8. (6 Gr.)

[2624] **Allgemeines Lesebuch zur Erwerbung u. Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse für Stadt und Land,** sowie für Schule und Haus. Nach den besten Quellen bearbeitet von *Mich. Desaga,* Lehrer in Heidelberg. 1. Thl. 2. Aufl. Heidelberg, Osswald. 1834. (VIII u.) 224 S. gr. 8. (n. 9 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Fasslicher Unterricht in der Natur-, Himmels- und Erdkunde. Ein allgem. Lesebuch für Real-, Bürger- u. Landschulen, sowie für die Anfangsclassen der Gelehrtenschulen. Nach den besten Quellen bearb. von u. s. w.

[2625] **Vorschule der Erdkunde und Weltgeschichte.** Ein Lehr- und Lesebuch für Realclassen und höhere Volksschulen. 6., umgearb. u. stark verm. Ausg. von *Geo. Wilh. Röder,* Lehrer an d. Kantonsschule in Chur. Chur. (Zürich, Schulthess.) 1834. IV u. 169 S. 8. (9 Gr.)

[2626] **Kurzer und doch sehr fasslicher Katechismus der Geographie oder Erdbeschreibung.** Für Schulen bearbeitet von *Joh. Wernhard,* Lehrer zu Neuburg a. d. Donau. Augs-

burg, v. Jenisch u. Stage'sche Buchh. 1835. 180 S. gr. 8. (12 Gr.)

[2627] Chronologisch-tabellarische Uebersicht der Geschichte der Staaten des Alterthums für Schulen. Zu jedem Handbuche der Gesch. zu gebrauchen. Von *Wilh. Pütz*, Lehrer am Gymnas. zu Düren. Köln, Renard u. Dübyen. 1834. 8 Bll. 4. (n. 4 Gr.)

[2628] *A. J. V. Heunisch* Taschenatlas der alten Welt. Orbis terrarum antiquus forma parva delineatus. In usum scholarum. Carlsruhe, Marx'sche Buchh. (1834.) 23 lithogr. Blätter in qu. 8. (15 Gr.)

[2629] Deutsche Sprachlehre für Anfänger, mit Aufgaben, von *C. Fr. Splittegarb*. 11., verb. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1834. IV u. 164 S. 8. (6 Gr.)

[2630] Kleines Schulbuch für Anfänger im Lesen u. Denken, von *F. A. Junker*. 56. Aufl. Braunschweig, Schulbuchh. 1834. 64 u. 16 S. 8. (1⅓ Gr.)

[2631] Beispiele und Aufgaben zur Algebra. Für Gymnasien, Realschulen und zum Selbstunterricht. Von Dr. *Glo. Lauteschläger*. Darmstadt, Diehl. 1834. VI u. 106 S. gr. 8. (10 Gr.)

Hierzu:

[2632] Auflösungen der Beispiele und Aufgaben u. s. w. Ebendas. 1834. 31 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2633] Asträa. Zur Belehrung und Warnung für Deutschlands reifere Jugend, von *Lor. Lang*. Mit 8 color. Steintaf. Reutlingen, Mäcken jun. 1834. (III u.) 200 S. 8. (22 Gr.)

[2634] Betty und Thoms, oder Doctor Jenner und sein Entdeckung. Lehrreiche und anmahnende Erzählung für Kinder und Kinderfreunde von *Gust. Nieritz*. Berlin, Vereinsbuchh. (1834.) IV u. 108 S. 8. (8 Gr.)

[2635] Der Dorfpfarrer. Eine lehrreiche Erzählung für die

reifere christliche Jugend von *J. B. Klar.* Mit 1 Titelk. Augsburg, Riegers Verlagsbuchh. 1835. 188 S. 12. (7 Gr.)

[2636] Sinnpflanzen. Sechs Erzählungen für die Jugend, von *Lina Reinhardt.* Mit 4 color. Kupf. Nürnberg, Zeh. 1834. 168 S. 8. (.. Gr.)

[2637] Aehrenlese aus deutschen Dichtern. Sammlung von Gedichten, Räthseln und Charaden für die Jugend herausgeg. von einem Schulmanne. Hamburg, Literatur-Comptoir. 1835. VIII, 296 u. 84 S. gr. 12. (12 Gr.)

[2638] Kindertheater, bestehend in achtzehn kleinen dramatischen Belustigungen zur leichten Aufführung in Familienkreisen, von *Lina Reinhardt.* Mit 12 illum. Kupf. mit den Costüms. Ilmenau, Voigt. 1834. IV u. 274 S. 12. (1 Thlr.)

[2639] Das Thal von Almeria. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von dem Vf. der Beatushöhle. Mit 1 Titelkpf. Augsburg, M. Rieger'sche Buchh. 1834. VI u. 146 S. gr. 8. (7 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2640] Die natürliche Entstehung der Sprache aus dem Gesichtspuncte der historischen und vergleichenden Sprachwissenschaft. Eine Einleitung in die deutsche Sprachlehre und in den höhern deutschen Sprachunterricht insbesondere, von Dr. *Joh. Karl Fr. Rinne,* Lehrer d. deutsch. Sprache und Liter. an der Realschule in Erfurt. Erfurt, Otto. 1834. V u. 94 S. 4. (20 Gr.)

Der Titel dieses Werkchens entspricht dem Inhalte desselben wenigstens nicht vollkommen, indem der Vf. theils das Problem der Entstehung der Sprache keineswegs vollständig erschöpft, sondern hauptsächlich nur den Satz entwickelt, dass die Sprache ein organisches Product der Vernunft sei, oder, wie er es nennt, aus dem Elemente, dem Urgrunde alles geistigen Lebens, der innern Religion hervorquelle und mit ihm zusammenhänge, theils auch nachzuweisen bemüht ist, wie der vergleichende Sprachunterricht, namentlich in der Muttersprache, als Erweckungs- und Belebungs-

mittel der innern Religion zu benutzen sei. Die Schrift zerfällt in 4 Capitel. 1. Von der historischen Richtung der Wissenschaften überhaupt (für welche der Vf. auch die synonyme Bezeichnung der „gemüthlichen“ anwendet). 2. Von der histor. oder vergleichenden Sprachwissenschaft und von der natürlichen Entstehung der Sprache aus dem Gesichtspuncte derselben (S. 9—24; schon der Umfang dieses Abschn. beweisst, dass hier wenig mehr als allgemeine Sätze und einige erläuternde Beispiele zu finden sind). 3. Von dem Einflusse der histor. Ansicht der Sprachwiss. auf die Behandlung der deutschen Sprachl. u. s. w. (S. 24—63. Dieser Abschn. ist bei weitem der dankenswertheste, indem der Vf. Alles, was über deutsche Sprachforschung, Lexikographie, Grammatik u. s. w. erstrebt und geleistet worden ist, in grosser Reichhaltigkeit zusammengestellt hat; nur die Werke über deutsche Literaturgeschichte hätten vielleicht noch hinzugefügt werden können.) 4. Von der Frage, welchen Einfluss die histor. und vergleich. deutsche Sprachwiss. auf den deutschen Sprachunterricht gehabt hat, haben kann und haben soll (S. 63—94). Das Werkchen enthält eigentlich keine neuen Gedanken, ist aber ein Beweis des Interesses, mit welchem der Vf. seinen Unterrichtsgegenstand zu behandeln scheint. 92.

[2641] Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur, oder biographisch-kritisches Lexicon der deutschen Dichter und Prosaisten seit den frühesten Zeiten, nebst Proben aus ihren Werken. Bearbeitet und herausgeg. von **Dr. *O. L. B. Wolff***, Prof. an der Univ. Jena. **1. Bd. 1—3. Lief.** Leipzig, **O. Wigand'sche Verlags-Exped. 1834. S. 1—144.** gr. 4. (à 6 Gr.)

Wir betrachten die vorl. drei Lieferungen dieses Werkes als Probe eines Unternehmens, welches so sehr in der Bahn des Zeitgeschmacks liegt, dass hier nur eine allgemeine Anzeige davon nöthig ist. Es ist in 2 Columnen sehr eng gedruckt; enthält in alphabetischer Ordnung die zu behandelnden Schriftsteller; auf einer (längern oder kürzern) Biographie derselben folgen sehr reichhaltige Proben aus ihren Werken, z. B. bei Abraham v. S. Clara 96 Columnen, bei C. M. Arndt 21 Col. Die Ausgaben ihrer Werke und sonstige Literatur sind der Biographie angehängt. Vorlieg. 3 Hefte enthalten 48 Artikel von Abbt bis Bartels, wobei mehrere, bei welchen auf spätere Artikel verwiesen wird, nicht mitgezählt sind. Das Ganze wird aus 5—6 Bänden, jeder zu 10 Heften bestehen. Die hier dargebotene Unterhaltung und Belehrung gehört so wenig zu den geringzuschätzenden, dass Ref. wünscht, sie möge der Romanleserei einigen Eintrag thun; dazu ist aber das Buch in viel zu grossem Formate gedruckt.

Die Boudoirs, Toiletten- und andern Tische fürchten sich vor einer Blumenlese in 6 Bänden in Quarto, und Gelehrten ist mit einer Anthologie nichts gedient. Die äussere Ausstattung ist gut.
92.

[2642] *J. P. Hebels* sämmtliche Werke. 1. Bd. Allemannische Gedichte. Mit dem lithogr. Bildnisse Hebels. 2. Bd. Allemannische und hochdeutsche Gedichte. (Oder 4. Lief. der sämmtl. Werke.) Karlsruhe, Müller'sche Hofbuchh. 1834. LXXXIII u. 200, IV u. 292 S. 8.

[3—8. Bd. Ebendas. 1832—34. Vgl. Rep. Bd. 1. No. 966.]

In Beziehung auf diese beiden Bände der mit denselben vollendeten Gesammtausg. von Hebel's Werken hat Ref. fast noch weniger zu erinnern als in Beziehung auf die a. a. O. schon angezeigten. Sie enthalten die allemannischen und hochdeutschen Gedichte des Vfs., zu welchen erstern der 1. Bd. auch einige Musikbeilagen, Melodieen zu einigen derselben enthaltend, darbietet. Ausserdem findet sich S. I—LXXXIII eine mit vieler Liebe und sorgfältig geschriebene Lebensbeschreibung und Charakterschilderung des Vfs., welche für alle Besitzer dieser Ausgabe eine dankenswerthe Zugabe ist. Inhaltsverzeichniss und ein kurzes aus frühern Ausgaben wieder abgedrucktes Idiotikon beschliessen den 2. Band.

[2643] Heinrich Heine und ein Blick auf unsere Zeit. Von *Maximin. Jos. Stephani.* Halle, Scharre. 1834. XXI u. 117 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Obgleich es hoffentlich sich für Viele von selbst versteht, dass die Grundsätze der Heine'schen Schule (weil uns doch der Vf. diesen Collectivnamen an die Hand gibt) in Beziehung auf Poesie, Kritik, Politik und respect. Moral, gesellschaftliches Leben u. s. w. gar wenig Berücksichtigung verdienen, so wird dennoch diese Schrift, sei es auch der blossen Neugierde wegen, sehr viele Leser zählen. Der Vf., der in der Vorrede und in vielen andern Stellen eine ehrenwerthe Gesinnung, classische Kenntnisse und viel Vertrautheit mit den geheimen Beziehungen der Buchhändler- und Schriftstellerwelt verräth, scheint die Absicht gehabt zu haben, die Herren Heine, Börne, Menzel, Wienbarg, Laube u. A. in einer Blösse und Nichtigkeit darzustellen, über welche ihre Freunde (wenn sie deren ausser ihrem eigenen Kreise haben sollten) entweder spotten oder schweigen müssen, und bedient sich dazu theils der Waffen der ernsten Reflexion und der Geschichtserzählung, theils einer Ironie, deren kindischer, bisweilen scurriler Ton (vgl. S. 1 ff. u. a.) dem Ref. sehr wenig angemessen schien.

Uebrigens findet der Leser so ziemlich eine vollständige chronique scandaleuse des deutschen Schriftstellerwesens compendiös zusammengestellt und mit allerlei Notizen versehen, und „die Frechheit der schriftstellerisirenden Judenjungen, die dieses Geschäft wie jedes andere aus Geldwucher treiben" (S. 70), ist noch nicht einer der stärksten Ausdrücke, deren sich der Vf. bedient. Wenn nun auch, abgesehen von Dem, was der Vf. als Thatsache erzählt und daher auch ebenso wie den Ton seiner Polemik allein zu vertreten hat, jeder Wohlgesinnte mit seiner Ansicht vollkommen einverstanden sein und daher seine Absicht nicht missbilligen wird, so scheint es dem Ref., dass es so vieler Worte in dieser Angelegenheit nicht bedurfte. Dadurch gerade gibt man der innern Gesinnungslosigkeit und der äussern Haltungslosigkeit eine viel grössere Bedeutung, als sie hat, dass man so viele Worte darüber macht; die meisten der gerügten Erscheinungen und Bestrebungen würden, wenigstens ihrem Gedankeninhalte nach, sehr schnell in ihr natürliches Nichts zurücksinken, oder gar nicht daraus hervorgetreten sein, wenn man ihnen nicht den Gefallen thäte auf sie zu merken, und in dieser Rücksicht möchte Ref. fast wünschen, dass dieses Buch lieber nicht geschrieben worden sein möchte.

92.

[2644] Der Rache Schwanenlied. Schauspiel von *Eduard Duller*. Stuttgart, Hallberger'sche Buchh. 1834. 158 S. 8. (18 Gr.)

Der Gegenstand dieses Schauspiels ist der Familienhass zwischen dem böhmischen Geschlechte Wersch und dem königlichen Hause aus dem Geschlechte der Libussa. Die Rache aber singt ihr Schwanenlied, weil der Neffe des Königs sich mit einer als Hirtin unbekannt erzogenen Tochter Desjenigen vom Stamme Wersch verbindet, der am glühendsten nach Rache wegen eines ermordeten Sohnes dürstet. Die Form wechselt zwischen fünffüssigen Jamben und vierfüssigen Trochäen, welche letzteren nicht weniger als bisweilen die Art der Reflexion und Empfindung an den seligen Müllner erinnern. Wer an den prosaischen Schriften des Vfs. Interesse gewonnen hat, wird dieses neue Gedicht seiner fruchtbaren Phantasie nicht ungelesen lassen; die Objectivität der dramatischen Darstellung scheint ihm wohlthätige Fesseln anzulegen, und der versöhnende, bei ihm ungewohnte Ausgang versöhnt den Leser vielleicht nicht nur mit manchen Härten des Stückes, sondern auch mit dem Dichter selbst.

[2645] Das böse Haus. Schauspiel in 5 Aufzügen von *Joh.* Freiherrn *von Auffenberg*. Karlsruhe, Gross. 1834. (VI u.) 132 S. 8. (18 Gr.)

Der ziemlich verwickelte Plan macht es unthunlich, eine Relation desselben zu geben; Ref. begnügt sich daher auf dieses neue Product eines schon bekannten Dichters aufmerksam zu machen. Die Fabel hat wirklich dramatisches Interesse, und der Charakter Ludwig's XI. von Frankreich, dieses bigotten, misstrauischen, geizigen, falschen, hinterlistigen, vor dem Tode bangen und Alles, was dem Leben Werth gibt, verachtenden, dennoch aber Ehre und Muth in seiner Art anerkennenden Mannes, ist mit vieler Kunst und poetischer Individualisirung dargestellt. Der glückliche Ausgang ist einigermaassen gewaltsam herbeigeführt, indem er von einer zufälligen Nachricht abhängt. Uebrigens eignet sich das Stück für die Bühne und gibt dem Schauspieler mannichfaltige Gelegenheit, Talent und Studium zu entwickeln; dem Leser aber und Zuschauer den Anblick ungewöhnlicher Situationen, spannender Begebenheiten und bestimmter Individualitäten. Wir glauben ihm Beifall versprechen zu können. 38.

[2646] **Beatrice Cenci. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von *F. Schön*.** (Mit Beatrice's Bildniss.) **Wien, (Wimmer.) 1835. 152 S. 8. (n. 1 Thlr.)**

Die Geschichte der Beatrice Cenci, welche aus kindlicher Liebe für ihre Mutter den Tod mitduldete, welchen jene um eines für die Ehre ihrer Tochter ohne Mitwissen der letztern begangenen Verbrechens willen vom Gerichte erleiden musste, ist bekannt durch das Portrait, welches Guido Reni unmittelbar vor ihrem Tode abstahl, und welches im Original im Palast Colonna aufbewahrt wird. Dem Vf. ist das Talent einer dramatischen Behandlung gewiss nicht abzusprechen, und Ref. hat das Trauerspiel mit Vergnügen durchgelesen; die Katastrophe dreht sich aber doch zuletzt immer um den Process, der hinter den Coulissen fortgeführt wird und wenige poetische Motive darbietet. Die Sprache ist edel und rein; sie hält sich in einer glücklichen Mitte; auch klingelt der Dichter nicht mit Sentenzen, sondern lässt die Sache sprechen. Dennoch würde das Ganze in einer gut erzählten Novelle eine angemessenere Form gefunden haben. Die äussere Ausstattung ist sehr elegant; die Copie des Guido Reni'schen Portraits der Beatrice ein wohlgelungener Stich von Steinmüller. Von S. 146—152 sind einige historisch-erläuternde Anmerkungen beigegeben. 38.

[2647] **Franziska von Rimini.** Trauerspiel in drei Aufzügen. Nach dem Italien. des *Silvio Pellico* von *K. L. Kannegiesser*. **Zwickau, Gebr. Schumann. 1834. 61 S. 8. (6 Gr.)**

Wir widmen diesem kleinen elegant gedruckten Büchlein nur desshalb einige Worte, weil der Bearbeiter, übereinstimmend mit den in der Vorrede mitgetheilten Bemerkungen eines italienischen Beurtheilers, die Katastrophe wesentlich geändert und den Versuch, die Wachen zu bestechen, weggelassen, auch die 5 Acte des Originals in 3 zusammengezogen hat. Eine kritische Würdigung dieser durch die Kritik veranlassten Aenderung, welche allerdings als ein Eingriff in die Rechte des Originals erscheinen kann, würde hier zu weit führen.

[2648] Lieder von *F. Brunold.* Stettin, Nicolaische Buchh. 1834. 104 S. 8. (12 Gr.)

Der „bleiche Jüngling" und das „arme, unglückliche Kind" treiben sich leider in recht vielen dieser Lieder herum, wenn auch nicht überall in Person. Wir möchten wohl, dass die Sucht, Das, was Heine gut gemacht, noch einmal und mit und ohne Grazie in infinitum nicht gut nachzumachen, einmal aufhörte. Es kann einen beinahe gegen alle Gerechtigkeit verstocken, wenn man so ein Liederbüchlein aufmacht und da auf der einen Seite liest: „Das war ein süsses Kosen — In deiner lieben Näh", und auf der andern: „Wie kann man unendlich glücklich — Und doch so elend sein". Wie kann man da Geduld behalten, den eignen Ton des Dichters aufzusuchen? 108.

[2649] Napoleon auf Helena nebst zwei ähnlichen Gesängen. Von *Schultheiss.* Zürich, Orell, Füssli u. C. 1834. 88 S. 8. (12 Gr.)

In 3 Gedichten feiert Hr. Schultheiss die Freiheit, die Franzosen, Napoleon und die Napoleoniden; Sprache und Gedanken ringen emsig nach originaler Kraft, sogar Urkraft, sind wunderlich gezwängt und schwerfällig, manchmal bis ins Komische. Nächstens sollen wir von dem Vf. „ein grosses Gedicht über den Kampf der Civilisation gegen Barbarei bei Heimsuchung der Cholera", aus welchem das erste hier gelieferte ein Stück ist, erhalten. Auch haben wir uns von ihm eines Heldengedichts auf Napoleon zu gewärtigen, von welchem es S. 76 bereits so heisst: „Ha, mein Heldengesang stärken, zu Thaten soll — Ein hinkränkelnd Geschlecht dein es belebend Feuer: — Umschuf zum Alexander — Einen Prinzen die Ilias". Der Vf. hat aber, wie man ebendas. u. f. ersieht, sich noch viel vorgenommen, bevor er seinen Heldengesang anhebt, sodass wir leider noch eine geraume Weile auf die Stärkung werden warten müssen. 108.

[2650] Neu-Germanische Blüthen. Erster Strauss, den

Vaterlande geweiht von *Carl Riemann.* Nordhausen. (Leipzig, Drobisch.) 1834. VI u. 188 S. 8. (20 Gr.)

Ref. hat vergeblich den geringen Vorrath der ihm zu Gebote stehenden botanischen Hülfsmittel in Anspruch genommen, um zu ermitteln, welcher Pflanze die von Hrn. Riemann gebotenen duft- und farblosen Blüthen angehören. Am besten glaubt er sie als Papiergras (Papyrus) charakterisiren zu können, wie es (was dem Botaniker bisher entging) namentlich in Nordhausen heimisch ist. 14.

[2651] Erzählungen von *Chr. Bork.* Mannheim, Hoff. 1834. 416 S. 8. (14 Gr.)

Ob die Erzählungen ihrem Inhalte nach interessant sind, können wir kaum mehr entscheiden, so arg hat die breite, gedehnte, saftlose Art, wie sie erzählt sind, auf uns gewirkt. Der Vf. selbst bietet übrigens eine interessante Merkwürdigkeit dar, indem ihm die Form der gebundenen Rede geläufiger ist als Prosa, und. and. auch einer gebundenen Rede wie folgende: „Vielleicht, mein lieber Karl, ist jetzt mein Glück entschieden. Heute bekam ich einen Brief von unserm Freunde Soller in Lucern, worin er mir das Anerbieten macht, ich solle bei den Söhnen“ u. s. w. Die Versabtheilungen mögen sich unsere geneigten Leser selber machen, im Buche stehen sie S. 132. 108.

[2652] Erzählungen und Novellen von *C. v. Wachsmann.* 5. Bdchn. I. Der Assassine. II. Die Verbannten. III. Das Gewissen. 6. Bdchn. I. Die Pflanzung am Fuss der Alpen. II. Die Reise nach Algier. III. Der Marquis v. Ronceval. Leipzig, Brockhaus. 1834. 378, 390 S. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

[1—4. Bdchn. Ebendas. 1830—32. 7 Thlr.]

Der Vf. ist dem Publicum als geschmackvoller Erzähler durch seine frühern Leistungen genugsam empfohlen, und es bedarf daher hier bloss einiger Zeilen, um auf diese Sammlung seiner neuen Erzeugnisse aufmerksam zu machen. Ref. hat die einzelnen Erzählungen mit vielem Interesse gelesen, und wie sich alle durch eine gewisse Glätte der Form und den Glanz der Darstellung auszeichnen, so sind die 4 erstern auch noch wegen der glücklichen Wahl des historischen Hintergrundes hervorzuheben, während die beiden letztern, mehr polemischer Tendenz und gegen das heutige literarische Unwesen gerichtet, ihre Wirkung bei Freunden oder Feinden desselben nicht verfehlen werden. Die äussere Ausstattung ist vorzüglich. 109.

[2653] **Hyacinthen.** Eine romantische Frühlingsgabe von *Ludw. Scoper.* Nordhausen. (Leipzig, Drobisch.) 1834. 208 S. 8. (20 Gr.)

Deutsche Unterhaltungsschriftsteller scheinen oft weniger der Unterhaltung als des Unterhalts willen zu schreiben, und Ref. würde daher wirklich Bedenken tragen, durch ein misgünstiges Urtheil dem Vf., der doch wirklich sein Möglichstes thut, diesen letztern zu verkümmern, wenn nicht an sich schon längst die Zeit der Hyacinthen vorüber wäre. Darum kann er jetzt offen bekennen, dass er, ganz im Gegensatze jener Mutter, die S. 24 „in ihrer Tochter das beste Werkzeug zur Aufheiterung des Abtes gefunden zu haben glaubt" und deren Schleier aufschlägt, in keiner der 3 Erzählungen dieses Büchleins, wovon die zweite ohnehin blos eine Verunstaltung des der Oper „Zemire und Azor" zu Grunde liegenden Stoffes ist, ein ähnliches Werkzeug zur Unterhaltung gefunden hat und dasselbe daher zuschlägt.

[2654] **Chatinka, das Mädchen vom Ararat.** Historisch-romantische Darstellung aus dem letzten russisch-persischen Kriege von Dr. *E. M. Schilling.* Meissen, Goedsche. 1835. 222 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

Die Geschichte liest sich im Ganzen wie jede andere, und der Kenner wird aus dem Titel schon schliessen können, dass Kriegsscenen, damit sie historisch, und Cabalen nebst Liebesverhältnissen, damit sie romantisch sei, darin vorkommen. Es wäre daher weiter nichts zu erinnern, als dass zwischen der Prosa auch einige Lieder abgesungen werden, wenn nicht auf den letzten Bogen Scenen sich ereigneten, die für das gleichmässige Gefühl des andächtigen Lesers höchst bedenklich, ja gefährlich werden könnten. So erscheinen z. B. ein erdrosseltes Mädchen und ein Greis, dem der Kopf bis auf das Kinn, jedoch ohne Schaden der edlern Theile, das bischen Gehirn ausgenommen, gespalten worden war, nach ihrer Wiederherstellung als Kläger gegen einen bösen Buben, welcher dann von einer geheimen Fehme unter Absingung dreier Strophen nach Spontini'schen Melodieen zu Tode geknutet wird u. s. w.; denn Ref. kann nicht alle Wendungen, womit der Vf. dem arglosen, bis hieher gefolgten Leser mitspielt, hier erwähnen. So ein Spass verfehlt wenigstens das erste Mal seine Wirkung nicht. Die angehängten Lieder eines Selbstmörders und die Frühlings- und Wanderlieder sind hinlänglich resp. ruchlos, sinnig, sündlich, sinnlos. 109.

[2655] **Letzte Novellen** von *L. F.* Freih. *v. Bilder-*

bech. Aachen, Mayer. 1834. XIII u. 200 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Vf. scheint nach der Vorr. sehr ungehalten, dass man ihn irgendwo unter diejenigen Schriftsteller gezählt hat, die sich ausgeschrieben, und will durch gegenwärtige Novellen, welche zugleich seine ersten sind, einen Gegenbeweis geben, der jedoch Manchem nicht ganz vollwichtig erscheinen dürfte. Stellt man indessen die Ansprüche nicht zu hoch und verlangt man namentlich von einem Buche bloss, dass es so lange beschäftige, als man zum Durchlesen braucht, so wird man auch mit den hier gebotenen 3 Novellen sich begnügen lassen. Die äussere Ausstattung ist lobenswerth.

[2656] Amor und Psyche. Freie, metrische Bearbeitung nach dem Lateinischen des Apulejus von *Joseph Kehrein*. Giessen, Ricker. 1834. 119 S. gr. 12. (12 Gr.)

Das Märchen von der Psyche aus des Apulejus Metamorphosen in achtzeiligen Stanzen behandelt, in denen sich aber der Vf. nicht frei und gewandt genug bewegt, woher oft Breiten und Flickwörter, bisweilen auch Härten entstehen.

[2657] Pfefferkörner. Im Geschmack der Zeit ernster und satyrischer Gattung von *G. A.* Freiherrn *von Maltitz*. 4. u. letztes Heftlein. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. X u. 192 S. 12. (16 Gr.)

[1—3. Heft. Ebendas. 1831, 32. à 16 Gr.]

Die Zeit scheint keinen rechten Geschmack mehr an diesen „Pfefferkörnern“ zu finden, daher diese Dosis als die letzte erscheint. Die frühern haben wir nicht probirt, können also nicht sagen, wie sich zu ihnen die hiergereichten verhalten; diese selbst aber sind uns im Ganzen zwar ziemlich grob gestossen, aber etwas verlegen, und nicht gerade recht pikant vorgekommen, wesshalb wir denn auch gegen den Abschied, den der Auctor am Schluss von seiner Pfeffertüte nimmt, keinen Einspruch thun mögen.

[2658] Gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangs-Sprache u. s. w. herausgeg. von Dr. *Fr. Erdm. Petri*. 6. Aufl. 5—8. (letztes) Heft. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. (1. Bd. XXXII u. 405, 2. Bd. 533 S.) 8. (Jetzt 3 Thlr. 12 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 718.]

[2659] *G. C. Lichtenberg's* Ideen, Maximen und

Einfälle. Nebst dessen Charakteristik. Herausgeg. von *Gust. Jördens.* 2. Bdchn. 3., wohlfeile Ausg. in Taschenformat. Leipzig, Klein's liter. Comptoir. 1835. IV u. 284 S. 8. (16 Gr.)

[1. Bd. vgl. Repert. Bd. 2. No. 2336.]

[2660] Wiener Lebensbilder. Skizzen aus dem Leben und Treiben in dieser Hauptstadt. Von *J. F. Castelli.* 2 Bdchn. 2. Aufl. Wien, Tendler. 1835. 182, (IV u.) 189 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[2661] Der Mönch und die Dame. Eine Geschichte vom Jahre 1750. Nach Mortonval's: „Le capucin du Marais" von *L. Kruse.* 3. Thl. Leipzig, Kollmann. 1834. 255 S. 8.

[1. u. 2. Thl. Ebendas. 1834. Vgl. Repert. Bd. 5. No. 2206.]

[2662] Vermächtniss an Helenen von ihrem Vater. Von *G. F. Niemeyer.* 6., verb. Aufl. Frankfurt a. M., Wilmans. 1834. VI u. 320 S. 8. (1 Thlr.)

[2663] Märzveilchen. Eine Sammlung von Gedichten und Charaden. Von *Emmy* .... Als Denkmal ihren Manen gestiftet. 2. Bdchn. Wien, Tendler. 1834. 332 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1. Bdchn. Ebendas. 1834. Vgl. Repert. Bd. 1. No. 365.]

[2664] Die Tochter der Wittwe. Nach Ducange von *Fanny Tarnow.* 1. Thl. Leipzig, Kollmann. 1834. 237 S. 8. (3 Thlr. 6 Gr. für 3 Thle.)

[2665] Die schwarze Mappe des grauen Waldbruders. Schaudergemälde aus den Wechselgestaltungen des Lebens von *J. K. von Train.* 2 Bde. Mit 2 lithogr. Titelbild. Meissen, Goedsche. 1835. 260 u. 272 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

[2666] Fürstenliebe. Novelle aus der neuern Geschichte Schwabens, von *Wilh. Zimmermann.* Stuttgart, Balz. 1834. 188 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

[2667] Flora's Stammbuch. Eine neue Blumensprache, enthaltend 460 der bekanntesten Feld- und Gartengewächse mit ihren

botan. und verschied. provinz. Benennungen, sinnig gedeutet als Gedenksprüche in Erinnerungsbücher. Frankfurt a. M., Krug. 1835. VI u. 144 S. gr. 12. (9 Gr.)

[2668] Flora's Orakel-Sprüche. Ein Beitrag zur angenehmen Unterhaltung im geselligen Abendkreise. Frankfurt a. M., Krug. 1835. VIII u. 144 S. gr. 12. (9 Gr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[2669] Ueber die Entstehung der romaischen Sprache unter dem Einfluss fremder Zungen. Ein Beitrag zum vergleichenden Sprachstudium, von *J. M. Heilmaier*, Prof. am königl. Gymnasium zu Aschaffenburg. Aschaffenburg, Pergay. 1834. 42 S. 4. (8 Gr.)

Der Vf. dieser interessanten Schrift hat in derselben zeigen wollen: dass die neugriechische, von ihm romaisch genannte Sprache kein Dialekt der altgriechischen sei, sondern eine eigene und neue Sprache, welcher natürlich die, im Lande gesprochenen Volksidiome und das byzantinische Griechisch zur Grundlage dienten, die sich aber im Verlaufe der Zeit durch die Sprachen der angesiedelten Völkerstämme zu dem ihr eigenthümlichen Typus herausgebildet habe (S. 42). Diese Evolution der Sprachbildung sucht er jedoch nur nach einzelnen, besonders auffallenden Erscheinungen herauszustellen, indem er auf sprachgeschichtlichem Wege andeutet, welche wesentlichen Veränderungen die romaische Sprache seit der Aufrichtung des Kaiserthrons zu Neu-Rom und der allmähligen Christianisirung des Volkes unter dem Einflusse der lateinischen Hof- und Gerichtssprache und der Zungen jener Völker erfahren habe, welche sich im Verlaufe der Zeit zwischen die ursprüngliche Bevölkerung eindrängten, die Landesmarken verrückten und eine Umwandlung des Landessprache bewirkten (S. 2). Dieser Absicht gemäss betrachtet der Vf. (S. 20 ff.) das Romaische unter dem Einflusse der slavischen, romanischen, albanesischen, sogar türkischen Sprachen, nachdem er zuvor, um die Grundlage für seine Darstellung zu gewinnen, sowohl (S. 3 ff.) eine historische Uebersicht der Schicksale des hellenischen Volkes, von der Vernichtung griechischer Freiheit bis zur Herrschaft der Türken gegeben, als auch (S. 8 ff.) die hellenische Sprache zu den Zeiten der christlich-römischen Imperatoren zu Byzanz näher ins Auge gefasst hat. Indess kann Ref. den, vom Vf. behaupte-

ten Einfluss jener Sprachen auf das Griechische und auf die Gestaltung des Neugriechischen nur insofern zugestehen, als dieser nicht in einem solchen Grade angenommen wird, dass darnach das jetzige Griechisch nicht mehr griechisch sein solle, indem er vielmehr die Meinung, dass das Neugriechische, trotz der Einflüsse der Römer, Slaven, Franken, Albanesen, Türken u. a. auf die heutige Sprache der Griechen, was das äussere Material sowohl als die Grammatik und Syntax anlangt, seinem Grundelemente nach gleichwohl nur das, allerdings vielfach verderbte Altgriechisch sei, nicht aufzugeben vermag. Denn theils ist die behauptete Zersetzung der neugriechischen Sprache mit slavischen und romanischen Elementen nicht so wesentlicher Art, dass nicht auch trotz jener Einflüsse und unter der Hülle theilweiser Ausartung die griechische Eigenthümlichkeit sich gleichwohl erhalten hätte; theils tragen auch manche Formen des Neugriechischen fremdartige Elemente nur dem Scheine nach an sich, während ein tieferes Eingehen in die Sprache diese vielmehr als rein griechische erkennen lässt. Offenbar falsch aber ist es, zu behaupten, dass das Neugriechische eben so eigenthümlich gestaltet sei als das Italienische im Verhältnisse zum Lateinischen, während schon eine gewisse äussere Aehnlichkeit und Identität des neugriechischen Sprachmaterials, im Verhältnisse zum Altgriechischen, etwas Anderes anzunehmen verbietet, als dass die neugriechische Sprache nur die ausgeartete Schwester des Altgriechischen sei. Sie ist diess ebenso als auch die heutigen Griechen selbst, trotz Fallmerayer, und ungeachtet einer gewissen Zersetzung der ursprünglichen griechischen Nationalität durch fremde Zusätze und Auswüchse, dennoch die Nachkommen der alten Griechen sind.

37.

[2670] Der schnelle italiänische Sprachmeister, oder: Anleitung (,) die italiänische Sprache in der kürzesten Zeit ohne Lehrer zu erlernen. Nach dem Resultat der neuesten italiänischen Sprachlehren bearbeitet. Herausgegeben von *H. E. Börner.* Leipzig, (Mittler.) 1834. IV u. 67 S. gr. 8. (9 Gr.)

Ref. sieht nicht recht ein, für wen dieses Büchlein geschrieben sei, so unvollständig, zum Theil falsch und überhaupt planlos ist das darin Enthaltene, oder besser zu sagen, höchst flüchtig Hingeworfene. Der Lehrer findet durchaus keine Erleichterung und keinen Anhaltepunct, welchen er weiter verfolgen könnte, und muss daher das Fehlende entweder selbst nachtragen, oder auf eine vollständigere Grammatik verweisen, und der Schüler lernt gerade Das, was er für den Augenblick braucht, nicht, dagegen aber Vieles, was ihm erst weit später nützen kann. — S. 1

steht gleich: „gli ist aus ll entstanden, daher darf g nur wenig gehört werden, als: meglio, besser, ciglio, Augenbraue (meljo, ciljo)". Der Vf. scheint also nicht zu wissen, dass die Buchstaben gli zusammen nur einen Laut ausdrücken, das gequetschte l. Bekanntlich nennen schon die ältern ital. Grammatiker diesen Laut den suono schiacciato. Nachdem S. 2 Einiges höchst ungenügend über die richtige Betonung der Sylben gesagt worden ist, folgt S. 3 eine Ueberschrift: „Uebungen im Lesen und Verstehen", und diese sind — „die vorzüglichsten Zeiten des Hülfswortes essere, sein." Welcher salto mortale! S. 9—18 folgen nun „die Redetheile und ihre Behandlung in der Rede", das Hauptwort und dessen Geschlecht u. s. w. S. 18—20 gibt der Vf. als „Uebungen in den Endungen" italienische und deutsche Sätze. Bei letztern fehlt die Angabe der Ausdrücke, welche der Lernende schon jetzt unmöglich wissen kann, z. B. „mit Geduld gelingt alles"; S. 20 werden sogar mehrere, kurz vorher ital. gegebene Sätze als zu übersetzende aufgestellt! Das heisst doch dem Lernenden das Nachdenken, die Hauptsache bei jedem Unterrichte, ganz unmöglich und ihn selbst zur Maschine machen! S. 20 folgt noch das Beiwort, S. 23 die Fürwörter, S. 28 das Zeitwort, welches bis S. 33 höchst mangelhaft abgefertigt wird; denn von der Bildung des Passivs und der reciproken Verba wird nicht ein Wort gesagt. Von S. 33—36 werden die unregelmässigen Zeitwörter eben so ungenügend behandelt oder vielmehr nur angedeutet. S. 37—39 folgt die „Abwandlung der Hülfswörter avere, haben, essere, sein" u. s. w. Es bedarf nun wohl kaum der Andeutung, dass von einer schwierigen Lehre der ital. Grammatik, z. B. von dem Gebrauche der Zeiten, des Conjunctivs u. s. w., nie die Rede sei; dagegen enthält S. 48—57 eine Sammlung Verba und Adjective. S. 57 sind die S. 22—23 aufgeführten Zahlwörter zum Ueberflusse noch einmal hingestellt; S. 58—63 steht eine Sammlung Hauptwörter, aus welcher wir (S. 62) lernen, dass „Siegelwachs" cera d' Espagnola heisse! La corde, das Seil, der Strick (S. 63), ist wahrscheinlich Druckfehler, da la fune gerade darüber steht. S. 64—66 enthält eine „Uebersicht der vorzüglichsten in Italien cursirenden Münzen nach dem Werthe des Conv. Fusses". Auf S. 67 werden noch als Zugabe zwei Uebersetzungen aus dem Deutschen zur weitern Uebung empfohlen! Um jedoch das suum cuique zu beobachten, muss Ref. pflichtmässig bemerken, dass der Vf. S. 33 (oben) eine ganz neue und tutta sua suissima Imperativregel mittheilt, nach welcher non mandare heisst: schicke du nicht, schicket nicht, schicken Sie nicht. Ist der Vf. in der „höflichen Form" (S. 32), auf welche er S. 48 mit allem Rechte dringt, wohl je von einem gebildeten Italiener auf diese Art angeredet worden, oder hat er je seine neue Imperativregel bei einem solchen anzuwenden versucht? Non

mandare heisst blos: diene du nicht, ist also weit entfernt, die „höfliche Form“ zu sein; diese heisst: non mandi. Papier und Druck sind anständig, letzterer auch ziemlich correct. 66.

[2671] Lives of the most eminent sovereigns of modern Europe: by the late Lord *Dover.* Als Lesebuch für die englische Classe deutscher Schulen eingerichtet und herausgegeben von *Beaumont* u. *Sidney Smout.* Hamburgh, Nestler u. Melle. (1834.) XII u. 293 S. 8. (1 Thlr.)

Dieses Lesebuch enthält Dover's Lebensbeschreibungen des schwed. Königs Gustav Adolph, des Johann Sobieski, Königs von Polen, Peters des Grossen von Russland und Friedrichs des Grossen von Preussen. Die beiden Herren Smout haben ihre Geisteskräfte vereinigt, um ganz nach Willkür und Laune hier und da die deutsche Bedeutung dem englischen Worte unterzusetzen. — Druck correct und gut. 17.

[2672] Französische Grammatik mit zweckmässigen Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der franz. Sprache, nebst einem Anhange über den Versbau, und einem Verzeichniss der berühmtesten französ. Schriftsteller und ihrer besten Werke. Von *L. de Taillez,* Dr. der Phil. u. öff. Lehrer d. franz. Spr. u. Lit. an d. Hochschule u. am k. alten Gymn. zu München. 2., nach einem ganz neuen Plane bearb. Aufl. 2. Lehrkursus. München, Finsterlin. 1834. S. 303—567. gr. 8. (16 Gr.)

Nicht mit Unrecht wird diese 2. Aufl. eine „nach einem ganz neuen Plane bearbeitete“ genannt; denn sowohl durch die planmässige Anordnung des Stoffes und Gründlichkeit der Erklärungen, als auch durch den französischen Vortrag hat der Vf. einen neuen Weg betreten, auf welchem ihm viele Nachfolger zu wünschen sind. Der Schüler wird nämlich viel schneller in einer Sprache denken lernen, wenn er nach und nach gewöhnt wird, auch die Regeln in derselben Sprache sich einzuprägen und wiederzugeben. Bei dem Gebrauche dieses 2. Cursus wird natürlich der erste vorausgesetzt. — S. 303—319 setzt die in der Aussprache vorkommenden Ausnahmen sehr lichtvoll auseinander. Von S. 319—329 folgen Anmerkungen über das Geschlecht und die Pluralbildung gewisser Substantive. S. 330—350 ist mehreres, gewisse Adjective sowie den Comparativ und Superlativ betreffendes Eigenthümliche erklärt. S. 350—372 Anwendung des Artikels. S. 372—470 Erklärung des Verbums, und zwar S. 372—395 Erklärung der transitiven, intransitiven u. der reciproken Verba; S. 395—409 inpersonelle Verba; Anwendung der Hülfszeitwörter S. 410—419; S. 420—470 Lehre von dem Gebrauche

der Zeiten. An zweckmässigen Uebungsbeispielen ist nirgends Mangel. Dann folgt der Gebrauch des Conjunctivs nebst der Uebereinstimmung der Zeiten desselben mit denen des Indicativs, die Anwendung des Infinitivs und der Participien (die Regeln über letztere hat der Vf. zweckmässig geordnet). Bemerkungen und Beispiele über einige Adverbien und Conjunctionen, über die einfache und versetzte Stellung der Worte. Das Uebrige ist auf dem Titel angegeben. Papier und Druck sind gut. 66.

[2673] Adolphe et Eugénie. Scènes Suisses par *Ls. Cockard*, maître de la langue franç. au Gymnas. etc. de la ville de Brême. Brême, Schünemann. 1834. VI u. S. 7—408. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Der Vf., ein Schweizer, legt in dem Vorworte sein Werk auf den Altar des Vaterlandes nieder. Wir begannen daher das Buch in der Erwartung, Darstellung von Natur und Sitten der Schweiz zu lesen, fanden uns jedoch in den ersten Capiteln wenig befriedigt. Die Schilderungen, die der Vf. in denselben gibt, tragen zwar in einigen Puncten das eigenthümliche Gepräge des Landes, werden jedoch durch zu grosses Ausmalen gemeiner Naturen, wie man sie überall zu finden vermag, verflacht. Doch ist diess nur die äussere Schaale der Frucht, denn tiefer hinein finden wir einen vortrefflichen, schmackhaften Kern. Naturscenen, ländliche Feste, unter denen das Winzerfest zu Vevay sich vorzüglich auszeichnet, Alpensagen, Schilderungen von Sitten und Gewohnheiten reihen sich im anmuthigen Wechsel an einander und machen nebst des Vfs. wahren und geistvollen Bemerkungen das Buch höchst empfehlenswerth und zu einer lehrreichen Lectüre für die reifere Jugend, zumal da es Correctheit der Sprache mit Eleganz des Stils verbindet. Der Roman, der sich durch das Ganze schlingt und sich im Kreise gewöhnlichen Lebens bewegt, zeichnet sich nicht durch tief durchdachte Charakterzeichnung, wohl aber durch Reinheit der Gefühle aus und ist kein Hinderniss, das Buch in die Hände der Jugend zu geben. Noch müssen wir bemerken, dass die heutige Mode, auf grauem Papier zu drucken, auch an diesem Werke sich bestätigt (freilich ist auch der Preis sehr niedrig), und dass die ersten Capitel voller Druckfehler sind. 17.

[2674] Französisches Lesebuch für Anfänger, von *C. F. Splittegarb*. Nebst einer kurzgefassten Grammatik und einem franz.-deutschen Wörterbuche. 11., verb. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1834. IV u. 244 S. 8. (10 Gr.)

Schöne Künste.

[2675] Zur Gemmenkunde; antike geschnittene Steine vom Grabmahl der heiligen Elisabeth in der nach ihr genannten Kirche zu Marburg in Kurhessen; archäologische Abhandlung von *Fr. Creuzer*, Dr. d. Theol. u. ord. Prof. an d. Univ. zu Heidelberg. Mit 5 Kupfertaf. Darmstadt, Leske. 1834. 212 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Die Elisabethkirche zu Marburg besitzt ausser andern Kunstwerken des Mittelalters auch den aus dem 13. Jahrh. stammenden Sarg, worin die Gebeine der frommen Landgräfin bis ins 16. Jahrh. der öffentlichen Verehrung dargeboten waren. Die reichen Bildnereien dieses Sarges waren mit 824 Edelsteinen besetzt, von denen viele geschnittene und antike waren. Im Nov. 1810 ward das ganze Denkmal aus der Elisabethkirche genommen und nach Cassel, dem Sitz der westphälischen Regierung, versetzt. Vor dieser gewaltsamen Wegführung nahm der Oberbergrath Ullmann Siegelabdrücke von 34 Gemmen und einer Camee, welche dem Hrn. Geh. Rath Creuzer übergeben wurden, der sie nun zum Gegenstand einer ebenso durch reichen Gehalt, wie durch treffliche Form ausgezeichneten Schrift macht. — Der Vf. gibt in seinem Vorwort einen kurzen Abriss der Geschichte der Gemmenbildnerei und Gemmenliebhaberei bei den Alten sowie des Studiums derselben in der modernen Welt, berührt kürzlich den Streit über die mit Namen bezeichneten Gemmen und berichtet sodann, bevor er zur Beschreibung der marburger Gemmenabdrücke übergeht, aus Moller und Justi über die Geschichte der heil. Elis., der ihr gewidmeten Kirche und des darin stehenden Grabdenkmales. S. 33 beginnt die Beschreibung der Gemmen, die auf 3 Tafeln nach den Abdrücken abgebildet sind. Die dargestellten Gegenstände sind: 1. Ein Ziegenbock nach einer Baumfrucht springend, daneben eine weidende Ziege. 2. Amor auf dem Löwen reitend. 3. Jupiter mit dem Adler. 4. Liegendes Pferd, dahinter ein weidender Stier. 5. Nackter Heros vor einer Stelle, an und auf welcher Waffen ruhen. 6. Mann im Waffenrock, an einem Stabe einherschreitend, Waffen auf der Schulter tragend. 7. Sitzender Zeus. 8. Kaiserportrait. 9. Habicht mit dem E (dabei S. 46: „Vorkommen des delphischen E auf geschnittenen Steinen und Münzen.") 10. Bonus eventus. 10 a. Gemma astrifera, Beischrift εὐπλοια. 11. Sitzender Heros oder Jupiter. 12. Ein Fuchs mit der Peitsche, auf einem kleinen, von einem Hahn gezogenen Wagen sitzend. 13. Minerva-Fortuna. 14. Reiter mit der Fackel und F. 15. Heros in Siegerruhe. 16. Muschel zwischen 2 Seefischen. 17. Jugendliches bartloses Haupt im Lorbeerkranz. 18. Somnus. Haupt

19. Scorpion. 20. 22. 27. Kufische Inschriften. 21. Gruppe, Reinigungsopfer und Sternschen darstellend. 23. Herkules mit den Exuvien des Löwen. 24. Marticheras. 25. Grabscene. 26. Ein mit der Tiara bedeckter König, einen geflügelten Drachen erdolchend. 28. (Der Abdruck fehlt.) 29. Minerva mit dem Steuerruder. 30. (Fehlt.) 31. Apollokopf, gekrönt mit dem Lorbeer (Apollo-Päan). 32. Indische Bacchusgestalt. 33. Amor auf dem Seeross. 34. Satiriskos (der bacchische Liebling Ampelos). Die Camee: Pallaskopf. — In den 282 Anmerkungen, welche der Beschreibung der Gemmen folgen, ist eine Fülle der gründlichsten, stets belegten Notizen zur Archäologie überhaupt niedergelegt, die eine Eigenthümlichkeit der Creuzer'schen Schriften sind. Möge der würdige Vf. auch im künftigen Jahre die Alterthumsfreunde mit einem ähnlichen reichhaltigen Werke beschenken, wie er ja bereits 1833 („Zur Geschichte der alteüm. Cultur am Rhein und Neckar") gethan hat. 40.

[2676] **Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder und Choräle. Herausgegeben von** *F. A. K. Nölle,* Lehrer am Rathsgymn. in Osnabrück. Osnabrück, Rackhorst. 1834. 96 S. 8. (21 Gr.)

Eine quantitativ sehr reichhaltige (120 Nummern) Sammlung mehr oder weniger bekannter Lieder, zum Theil mit neuen, oder, nicht immer zu ihrem Vortheil, veränderten Texten. Die ein- und zweistimmigen sind ursprünglich mit Begleitung versehen oder mehrstimmige Gesänge, von denen hier nur die Melodieen, bei den zweistimmigen mit einer secundirenden Stimme versehen, abgedruckt sind. Bei manchen, wie bei der Cavatine und dem Zigeunerlied aus Preciosa, müssen die von einem Kinderchor ausgeführten Melismen und Vorschläge, und bei letzterm noch der originell untergelegte Text eine erbauliche Wirkung thun. Zu tadeln ist noch, dass Dichter und Componisten nirgends genannt sind.

[2677] **Ueber Rink's Präludien.** Ein Beitrag zu Verständigung angehender Organisten über kirchliches Orgelspiel. Von *B. C. L. Natorp.* Essen, Baedeker. 1834. II u. 93 S. 8. (10 Gr.)

In Form einer für Schullehrerconferenzen bestimmten Vorlesung sind hier Rink's in demselben Verlage erschienenen Vorspiele zu dem von Natorp, Kessler und Rink herausgegebenen „Choralbuch für evangelische Kirchen" besprochen, für deren richtiges Verständniss und zweckmässigen Gebrauch und Vortrag theils allgemeine Erörterungen gegeben, theils einzelne Vorspiele herausgehoben und näher beleuchtet werden. In 48 angehängten

Anmerkungen werden erläuternde geschichtliche, literarische u. a. Nachweisungen gegeben. Das Schriftchen ist angehenden Organisten, versteht sich in Verbindung mit jenen Verspielen, sehr zu empfehlen.

[2678] Die Lehre von den Uebergängen. Ein Theil der theoretischen Musik, möglichst systematisch bearbeitet von *J. C. Planitzer*, mit einer Vorrede von *de la Motte Fouqué*. Halle, Scharre. 1834. IX u. 74 S. 8. (16 Gr.)

Der Vf., der uns in der Vorrede als Blinder vorgestellt wird, sagt in der Einleitung: „Wenn Personen ohne Kenntniss von der Harmonie und deren Auflösung die Kunst, in fremde Tonarten überzugehen, ohne Beistand eines Lehrers allein aus dieser Schrift zu erlernen gedenken, so irren sie gewaltig; nur in den Händen eines geschickten Lehrers oder Theoretikers wird sie den erwünschten Nutzen, den meisten aber angehenden Theoretikern gewähren, deren Lehrer aus Mangel an eigener Kenntniss oder aus Gewinnsucht ihnen die Vortheile beim Uebergehen verhehlt haben". Worauf der Vf. den meisten Werth legt, und was allerdings die stärkste Lichtseite des Buches ist, ist die systematische Ordnung und Planmässigkeit, welche der Raumersparniss so förderlich werden musste als einer leichten Uebersichtlichkeit und Verständlichkeit. Nachdem in der Einleitung die Begriffe: Uebergang und Ausweichung, bestimmt, und ersterer als Geschlecht, letztere als Gattung bezeichnet worden sind, werden die Uebergänge zuvörderst eingetheilt in wirkliche, welche zwei bestimmt abgeschlossene Tonarten, und in scheinbare, welche bloss zwei Accorde mit einander verbinden; beide Gattungen theilen sich wieder in den unmittelbaren und mittelbaren Uebergang, wovon letzterer zwei Accorde oder Tonarten mit Hülfe eines oder mehrerer vermittelnder Accorde, ersterer ohne diese Vermittelung verbindet; der mittelbare Uebergang endlich wird als incomparativ (absolut), wenn die Vermittelung durch einen einzigen (Leit-) Accord, und als comparativ (relativ — Ausweichung), wenn sie durch mehrere Drei- und Vierklänge geschieht, dargestellt. Alle diese Gattungen werden dann einzeln abgehandelt, am ausführlichsten der incomparativ-mittelbare Uebergang. Manche der dabei aufgestellten Uebergangsformen werden, bloss Erzeugniss der Speculation, freilich schwerlich in der Praxis Anwendung finden, wie der doppeltverminderte Dreiklang mit kleiner 7. (§. 54), und manche Behauptungen und Lehrsätze wird kein Harmoniker bestätigen wollen, z. B. das Fallen des Basses um eine 4. bei der Auflösung des $\frac{6}{4}$ Accords (§. 39), das Verwerfen der 9. als verschieden von der 2., und die Selbständigkeit des verminderten 7. Accords, u. dgl.; auch wäre zu wünschen, dass der comparativ-mittelbare Uebergang

wenigstens oberflächlich behandelt sein möchte. Doch verlieren diese Mängel durch die erwähnte Bestimmung des Buchs nicht für den Anfänger und Schüler an Gewicht und werden von den angedeuteten Vorzügen überwogen. Der Druck der Notenbeispiele ist undeutlich und fehlerhaft, oft an der entscheidenden Stelle, und S. 31 ein falsches Beispiel citirt: statt Fig. 33 ist das zweite Mal Fig. 34 zu lesen. O. Lorenz.

[2679] Choral-Melodieen in Tonziffern-Bezeichnung, mit untergelegtem Texte, zu den neuern Gesangbüchern der evang. Kirche; nebst einem Anhange: kirchl. Responsorien. Neubrandenburg, Dümmler. 1834. XIV u. 162 S. qu. 8. (9 Gr.)

[2680] Die Correctur wie sie gelesen werden muss. Herausgeg. von *Ed. Volger*. München, Franz. (1834.) 1 Bog. bunt gedruckt mit Bronzeverzierungen. (8 Gr.)

Taschenbücher für 1835.

a) historische.

[2681] Historisches Taschenbuch. Mit Beiträgen von Barthold, Leo, Voigt, herausgeg. von *Fr. v. Raumer*. 6. Jahrg. Leipzig, Brockhaus. 1835. 548 S. 8. (n. 2 Thlr.)

Unter den 3 Aufsätzen, welche der vorlieg. 6. Jahrg. dieses vielverbreiteten Taschenbuches enthält, ist der 1., von F. W. Barthold, den Hansestädten gewidmet; er trägt die Ueberschrift: „Jürgen Wullenweber von Lübeck, oder die Bürgermeisterfehde". Diese Fehde fällt in die Zeit von und nach 1533, in welchem Jahre Wullenweber zum Bürgermeister von Lübeck erwählt wurde. Sein Verhältniss zu Marx Meier, dem Hufschmied, und Jürg Kock, genannt Munter, dem Bürgermeister zu Malmoe, und der damit in Verbindung stehende Religionskrieg sind im Allgemeinen bekannt. Die nähern Details müssen hier unerwähnt und dem Leser vorbehalten bleiben. Quellen und Literatur sind S. 197—201 angeführt. Die Darstellung an sich ist gut, bisweilen jedoch nicht frei von einer übergrossen Weitschweifigkeit. — Der folgende Aufsatz: „Fürstenleben und Fürstensitte im 16. Jahrh.", von Johannes Voigt, gibt auf fast 200 Seiten ein Gemisch von Wahrheit und Dichtung, Rauheit und Milde, Pracht und Einfachheit u. s. w. über beinah alle Höfe der damaligen Zeit. Es finden sich da Beschreibungen von all den schönen Sachen, die wir noch jetzt mit Bewunderung in den alten, fabelhaften Chroniken aufgezeichnet finden; Fabeln, die wahr zu machen Mancher sich ver-

auf das Jahr 1835. Herausgeg. von *Aloys Schreiber*. 20. Jahrg. N. Folge 12. Jahrg. mit 7 Kupf. (gez. von Gérard, Sanders, Chalow, Losli, Richter, gestoch. v. Fleischmann) u. Titelvign. Heidelberg, Engelmann. XXXV u. 282 S. 16. (Geb. m. Goldsch. in Futteral n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Der Kapuziner. Von A. Schreiber. — Heiliger Liebe Triumph. Histor. Novelle von W. Blumenhagen. — Erinnerungen aus dem Leben. Von H. H. Schreiber. — Der Maler. Ein Nachtstück von Adalb. v. Schonen. — Anker und Kreuz, oder: der wunderliche Polterabend. Novelle von Fel. Nord. — Die Schuldverschreibung. Von E. Rächler geb. Ehrhardt. — Gedichte von Stephani, Geib, v. Oertzer u. s. w.

[2691] Frauenlob. Taschenbuch für das Jahr 1835. Von *Joh. N. Vogl.* (1. Jahrg. mit 6 Kupf. u. Titelvign.) Wien, Rokert. 320 S. 16. (Saub. geb. mit Goldschn., gepresst. Deckeln, in Futteral n. 1 Thlr. 16 Gr.)

Inhalt: Drei Duelle. Erzähl. von Straube. — Liebe im Monde. Novelle von A. v. Tschabuschnigg. — Der wilde Jäger. Oesterreich. Sage von And. Schumacher. — Kilian Brustfleck's Lebenslauf. Eine Monologie in 3 Abthl. von J. J. Hannusch. — Das Urtheil des Paris. Erzählung von F. Fitzinger. — Die Blumen. Nach d. Engl. von Chr. Kuffner. — Fluglaunen. Von J. P. Inneresee. — Gedichte von Bauernfeld, Vogl, E. Frh. v. Feuchtersleben, Seidl, Braun v. Braunthal u. s. w.

[2692] Der Freund des schönen Geschlechts. Taschenbuch für das Jahr 1835. (Mit 7 schw. u. 6 color. Kupf.) Wien. (Leipzig, Liebeskind.) 131 S. 16. (Schön geb. mit Goldsch., gepresst. Deckeln u. Futteral n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Der erste Blick. Erzähl. aus Dänemarks Vorzeit von H. Welling. — Der Tag der Versöhnung. Komische Erzähl. von Joh. Ritter v. Gallenstein. — Das Taufgeschenk. Poet. Erzähl. v. Seidl. — Gedichte von Adami, Vogl, Weidmann, Emil u. s. w. — Räthselkranz von Adami.

[2693] Des Bettlers Gabe. Taschenbuch für 1835, von *Wilh. Müller*. Kolberg. (Berlin, Hold.) IV u. 282 S. 8. (Geb. 1 Thlr.)

Inhalt: Des Blickes Mord. — Schattenbilder. — Der Hoffnungslose.

[2694] Gedenke Mein! Taschenbuch f. d. Jahr 1835. 4. Jahrg. (Mit 6 Kupfern, Titel u. Dedicationsvign. gez. v. F.

Weigl, Dubuse, Huet u. s. w., gestoch. von C. Kotterba.) Wien, Pfautsch. (II u.) 308 S. 16. (Schön geb. m. Goldschn., gepresst. Deckeln u. Futteral n. 2 Thlr. 16 Gr.)

Inhalt: Tomasina Morosini. Erzähl. von J. F. Weigl. — Die Ueberzeugung. Erzähl. von Reg. Frohberg. — Der Annaball. Novelle von J. G. Seidl. — Olymp und Polterkammer. Erzähl. von Ad. von Tschabuschnigg. — Gedichte von Carlopago, J. N. Vogl, Seidl, Frankl, Tschabuschnigg, Waldow, Manfred, W. Schneese, Chr. Kuffner, Enk, J. v. Hammer, Bauernfeld, Fleckles, Castelli u. s. w.

[2695] Huldigung den Frauen. Taschenbuch für das Jahr 1835. Herausgeg. von *J. F. Castelli.* 13. Jahrg. Mit 6 Kupf. Wien, Tendler. V u. 371 S. 16. (Saub. geb. mit Goldsch., Deckeln in Congrevedruck u. Futteral n. 2 Thlr.)

Inhalt: Das Gewölbe. Novelle von Louise Beck. — Die Base aus der Provinz. Erzähl. von Castelli. — Lachen und Lächeln. Von Kuffner. — Huldigung der Frauen. Humorist. Erzähl. von Langer. — Der Mann von vierzig Jahren. Novelle in Briefen v. Lembert. — Die Etymologie des Wortes Weib. Von Moshammer. — Krimmler Veve. Erzähl. von Roland. — Das Medaillon. Novelle von Straube. — Gedichte von Carlopago, Fitzinger, J. v. Hammer, Laube, Manfred, Mailáth, Neuffer, Prokesch, Raupach, Seidl, Tschabuschnigg, Treitschke, Vogel u. s. w.

[2696] Iduna. Taschenbuch für 1835. 15. Jahrg. (Mit 7 Kupf.) Wien, Pfautsch. 120 S. 16. (Saub. geb. mit Goldschn., gepresst. Deckeln u. Futteral n. 1 Thlr.)

Inhalt: Der Ausflug. Von A. Schumacher. — Der Nachtwandler. Von Schleifer. — Der Schutzgeist. Von J. C. Neckheim. — Meinungen, Sprüche und Anekdoten aus dem Leben Bions. — Gedichte von Vogl, Emil, G. Neumann, Fitzinger, Carlopago u. s. w.

[2697] Novellenkranz. Ein Almanach auf d. J. 1835. Von *Ludw. Tieck.* 4. Jahrg. Mit 7 Kupf. (u. Stahlst., Darstellungen aus Tieck's Zerbino, s. dess. Werke 10. Bd., gez. von Joh. Führich, gest. v. Herzberg, A. Hüssener, H. Hügel, X. Steifensand, Ernst und C. Rauch.) Berlin, Reimer. IV u. 418 S. 16. (Saub. geb. mit Goldsch., in Futteral n. 2 Thlr. 12 Gr.)

Inhalt: Die Vogelscheuche. Mährchen-Novelle in 5 Aufz.

[2698] Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1835. Herausgeg. von *Theod. Hell.* 24. Jahrg. Mit 8 Stahl- und Kupferstichen. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. XV u. 408 S. 16. (Eleg. geb. mit Goldschn., gepresst. Deckeln, in Futteral n. 2 Thlr.)

Inhalt: Aureliens Held. Erzählung aus dem Kriegsleben von Wilh. v. Lüdemann. — Die Geschiedene. Novelle von Leop. Schefer. — Der Virtuose aus Genua. Novelle von F. W. Arnold. — Die Kirche von Glas Wasser. Nacherzählt von J. F. Castelli. — Sommernachts-Phantasien von Amalie Krafft. — Elisa v. d. Recke. Von H. Hase. — Gedichte von G. v. Treumund, H. J. Schlingloff und F. W. Rogge.

[2699] Rosen. Ein Taschenbuch für 1835. (Mit 8 Kupfern gez. von Ender, gest. von Serz, D. Weiss, Stöber, Schuler u. s. w.) **Leipzig, Leo. (IV u.) 468 S. 16. (Saub. geb. mit Goldschn., in Futteral n. 2 Thlr. 8 Gr.)**

Inhalt: Diavolino oder das Bild. Novelle von H. G. Zehner. — Anna u. Hedwig, die Töchter Kasimir's III. von Polen. Ein romant. Gemälde von J. Satori (J. Neumann, geb. Hiepe). — Das Kind der Viper. Novelle von B. v. Guseck. — St. Peter. Nach einer Sage aus dem 16. Jahrh. von Jul. Krebs.

[2700] Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet. 1835. Herausgeg. von Dr. *St. Schütze.* (35. Jahrg. Mit 12 Kupf.) Frankfurt a. M., Fr. Wilmans. (XVIII u.) 335 S. (Nebst Kalender.) 16. (Geb. mit Goldschn., in Futteral n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Inhalt: Das gesetzwidrige Geheimniss. Erzähl. von L. Kruse. — Der Mutter Grab. Novelle von W. Blumenhagen. — Der magische Schlüssel. Ein dänisches Märchen, mitgetheilt von L. Kruse. — Gedichte von St. Schütze, Ad. v. Chamisso u. Ludw. Bechstein.

[2701] Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1835. Herausgeg. von Dr. *Adrian.* (26. Jahrg. oder N. Folge 14. Jahrg. Mit 8 Kupfer- u. Stahlstichen, Zeichnung v. Richter, Chalon, Parris, gest. von Barth, Ryall, Chevalier, Bacon, Shenton und Beyer. Darstellungen aus Byron's Werken.) **Frankfurt a. M., Sauerländer. XVI u. 342 S. 16. (Geb. mit Goldschn., in Futteral n. 2 Thlr.)**

Inhalt: Die Rose von Salerno. Novelle von Ludw. Storch. — Wolfsohn. Histor. Novelle von W. Blumenhagen. — Briefe aus

Wallis. Von Adrian. — Tanhäuser. Von Ed. Duller. — Eine Nacht unter Schleichhändlern. Skizze aus England von Adrian.

[2702] Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1835. Mit 6 Stahlstichen, gez. von Haudebourt-Lescot, Krusemann, Grenier, W. Tischbein j., gest. von Jaquemot, Hessloehl u. Schuler. Leipzig, Brockhaus. XVI u. 394 S. 16. (Saub. geb. m. Goldschn., in Futteral n. 2 Thlr.)

Inhalt: Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein. Eine Mährchen-Novelle von Ludw. Tieck. — Abenteuer auf einer Reise durch die Gebirge von Abruzzo im 16. Jahrh. Mitgetheilt von dem Vf. des Scipio Cicala. — Die Alchymisten. Novelle von A. Freih. v. Sternberg.

[2703] Das Veilchen. Ein Taschenbuch für Freunde einer gemüthlichen u. erheiternden Lectüre. 18. Jahrg. 1835. (Mit 7 schw. u. 6 color. Kupf.) Wien. (Leipzig, Liebeskind.) 131 S. 16. (Eleg. geb. mit Goldschn., gepresst. Deckeln u. Futteral n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Das Grab der Liebenden. Von R. Puff. — Die Segensblume. Festspiel in 1 Aufz. von Seidl. — Der Empfehlungsbrief. Von P. Renn. — Geschichten und Schwänke. Von Seidl. — Gedichte von M. Communis, Seidl, P. F. Walther u. s. w. — Räthselschnur. — Epigrammenlese.

[2704] Vergissmeinnicht. Ein Taschenbuch für 1835. (Mit 8 Kupfern, gez. von Ender, gest. von Schuler, J. Stöber, D. Weiss, J. Serz und Passini.) Leipzig, Leo. (III u.) 498 S. 16. (Saub. geb. mit Goldschn., in Futteral n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Entstehung des weissen Vergissmeinnicht. Poet. Erzähl. von Thekla. — Die Amulete. Histor. Novelle von Agathe v. Suhr. — Cesarone. Novelle (aus dem Tagebuche eines Reisenden) von Fr. v. Heyden. — Der Inquisitionspallast zu Valladolid. Eine Erzähl. von E. v. Wachsmann. — Unerwartete Wahlverwandtschaft. Novelle nach Scenen aus der grossen Welt. Von Isidor. — Der Fürstentag. Histor. Novelle von Jul. Krebs.

[2705] Vergissmeinnicht. Taschenbuch für das Jahr 1835. Herausgeg. von *C. Spindler*. 6. Jahrg. (Mit 7 Stahlstichen, gez. von Fellner u. Foltz, gest. v. Fleischmann u. Beyer.) Stuttgart, Hallberger'sche Buchh. (XI u.) 345 S.

16. (Eleg. geb. m. Goldschn., gepresst. Deckeln, in Futteral n. 2 Thlr. 12 Gr.)

Inhalt: Erzählungen bei Ebbe und Fluth. — Die Schatzkammern zu Burghausen. — Das böse Auge.

[2706] Vesta. Taschenbuch für das J. 1835. 5. Jahrg. (Herausg. von *F. A. Rokert*. Mit 8 Stahlstichen. Zeichnung von Passini, Benedetti, Fondi, Enders, Schwemminger u. Gauermann, gest. von Passini, Benedetti und Axmann.) Wien, Herausgeber. 344 S. 16. (Fein geb. mit Goldschn., gepresst. Deckeln, in Futteral n. 2 Thlr. 20 Gr.)

Inhalt: Die Veste Rauhenstein bei Baden. Von Vogl. — Das Schloss Greifenstein an d. Donau. Von Mayrhofer. — Die Grossmutter. Novelle von W. Alexis. — Maria. Novelle von Barneck. — Der lange Maths und seine Frau. Histor. Erzähl. von Fr. Pitt. — Gedichte von Grillparzer, Ritter v. Leitner, Vogl u. s. w.

[2707] Vielliebchen. Historisch-romantisches Taschenbuch für 1835. Von *A. v. Tromlitz*. (8. Jahrg.) Mit 8 Stahlstichen. (gez. von Ender, Retzsch u. s. w., gest. von Fr. Stöber, Axmann, H. Meyer, Weiss u. Höfel.) Leipzig, Industrie-Compt. 435 S. 16. (Eleg. geb. m. Goldschn., gepresst. Deckeln, in Futteral n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Die Morisken. — Maria Offida. — Der Rebell von Hoogstraten.

Seite

Literarische Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger No. 21.

№ XXII.

REPERTORIUM

der

gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1834.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. 5. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

(Ausgegeben am 30. November 1834.)

Register.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[2708] Die hermeneutischen Mängel der sogenannten grammatisch-historischen, eigentlich aber der Tact-Interpretation. An einem auffallenden Beispiele dargestellt und erläutert von *F. H. Germar*, Hofpr. zu Augustenburg. Halle, Kümmel. 1834. 88 S. gr. 8. (9 Gr.)

Diese Abhandlung ist nur ein besonderer Abdruck aus dem Journ. für Prediger, (Bd. 85. St. 1.) und wird daher vielen Lesern schon bekannt geworden sein. Inzwischen stehen wir nicht an, das Wesentliche derselben für Diejenigen hier mitzutheilen, welche jenes Journal nicht lesen. Hr. G., von der Unzulänglichkeit der grammatisch-historischen Interpretation zur Auffindung des wahren Sinnes der heil. Schrift überzeugt, hat bekanntlich schon im J. 1821 die „panharmonische" Interpretation in Vorschlag gebracht u. nachdrücklich empfohlen. Er vermisste klare und leicht anwendbare Principien, durch welche die grammat.-histor. Erklärung geleitet werde, fand, dass sie beim Mangel richtiger und fester hermeneutischer Grundsätze vielmehr nur von einem gewissen, durch mancherlei Vorurtheile nicht selten geblendeten Tacte abhänge, und glaubte nun in dem panharmonischen Principe das Kriterium erkannt zu haben, nach welchem zu allen Zeiten über jede Art von Wahrheit und Irrthum entschieden worden sei. Dieses Kriterium besteht ihm in der Wahrnehmung der „durchgängigen Harmonie der Gedanken mit den reinen Empfindungen und mit den diesen Empfindungen angemessenen Vorstellungen". Die Angriffe auf dieses Princip, namentlich in der Krit. Pred. Biblioth., veranlassten ihn 1828 zu einer zweiten Schrift: „Beitrag zur allgem. Hermeneutik und zu deren Anwendung auf die theologische." In dieser bot er alle Kräfte auf, die „nothwendige Wechselwirkung aller verschiedenen Interpretationsmittel" in das hellste Licht zu setzen und den Grundsatz zu erhärten, „dass überhaupt kein Gedanke, der des intellectuellen und sittlichen Charakters des Urhebers einer Rede unwürdig ist, für den von ihm beabsichtig-

ten gehalten werden dürfe". Während nun unter andern Hr. Dr. Schulthess in Zürich des Vfs. Ansicht zur seinigen machte und nachdrücklich empfahl und vertheidigte, fand diese an dem Rec. in der Krit. Pred. Biblioth. einen noch nicht belehrten und von ihrer Richtigkeit überzeugten Gegner. Diese Recension lieferte Hrn. G. vielmehr den vollständigen Beweis, dass er für den Vf. derselben unstreitig völlig vergeblich geschrieben habe, dass aber auch bei derjenigen Interpretation, welche der Rec. den von ihm angegebenen Grundsätzen gemäss (die unstreitig die der grammat. hist. Interpr. sein sollen) auf sein Buch angewendet habe, kein Schriftsteller anders als vergeblich schreiben könne. Indem er sich nun berechtigt hält, jenen Rec. als Vertheidiger derjenigen Interpretationsart zu betrachten, welche gewöhnlich die grammat. histor. genannt wird, benutzt er in dieser Abhandl. das von ihm gegebene Beispiel einer gänzlich verfehlten Interpretation, um zu zeigen, dass die Schuld davon gerade an der Vernachlässigung des panharmonischen Princips liege. Dieser Beweis wird nach vergängiger histor. Einleitung von dem Vf. S. 22—48 in etwas breiter Rede geliefert, und an ihn schliessen sich noch Schlussbemerkungen an, in welchen er die gefundenen Resultate und ihre Wichtigkeit mit grösster Zuversicht darstellt. Das Weitere müssen wir unsern Lesern zum eigenen Nachlesen überlassen, können uns aber der Bemerkung nicht enthalten, dass der Vf. zwar vollkommen Recht hat, wenn er sich gegen den Unfug erklärt, welcher unter dem Schilde der grammat. histor. Erklärung und unter Berufung auf exegetischen Tact getrieben wird, dass er aber doch im Ganzen nur gegen eine irrige und einseitige Anwendung jener Interpretation eifert (indem er selbst S. 29 u. a. a. O. eingesteht, dass dieselbe, je nachdem sie verstanden werde, im Wesentlichen mit der panharmonischen zusammenfalle), u. dass das eigne Princip des Vfs. noch keineswegs so bestimmt u. leicht anwendbar ist, dass es als untrügliches Kriterium des wahren Sinnes der heil. Schrift gelten könne. Denn die Frage bleibt immer, wie der intellectuelle und sittliche Charakter eines Schriftstellers erkannt werden solle, und was man für desselben würdig oder unwürdig halten müsse. 45.

[2709] *Institutiones historiae ecclesiasticae N. T. Cura et studio *Jac. Ruttenstock*. Tom. III. Viennae, Wallishauser. 1834. VI u. 417 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[Tom. I. II. Ebendas. 1832. 4 Thlr. 12 Gr.]

Geht man aus von den Principien der römisch-katholischen Glaubenslehre, nach welcher der Papst und seine Curie in ihrer Heiligkeit und die Satzungen der Kirche unwandelbar stehen sollen, so ist diese Kirchengeschichte zu den besten Erzeugnissen

kirchlicher Rechtgläubigkeit, wissenschaftlichen Fleisses und einer nach jenen Voraussetzungen geübten Urtheilskraft zu rechnen. Zuvörderst empfiehlt sie sich durch eine passende Anordnung, die einen leichten Ueberblick über den in diesem 3. Theile abgehandelten Zeitraum, von Gregor VII. bis Luther, gewährt. Der 1. Abschnitt umfasst die Geschichte des äusseren Zustandes der Kirche in jener Periode, d. i. der Ausbreitung und der Verfolgung des Christenthums, in welche die Darstellung der Kreuzzüge zugleich verflochten ist. Im 2. Abschn. folgt die Schilderung des wissenschaftlichen Zustandes jener Zeit, der Kirchengewalt und Hierarchie, der kirchlichen Schriftsteller, der Kirchenlehre, der Häresieen und Häretiker, der kirchlichen Gebräuche und des religiös-sittlichen Verhältnisses der Völker zu den von der Kirche ausgehenden Anstalten. Die nach und nach entstandenen Mönchsorden haben im 1. Abschn. und im letzten Cap. des 2. ihre Stelle erhalten. In einem Anhange werden die ökumenischen Synoden vom 1. bis zum 5. Lateranconcilium durchgegangen. Unter dem Texte ist ziemlich reichhaltig die Literatur angegeben, jedoch sind natürlich katholische Schriftsteller vorzugsweise berücksichtigt; nur Weniges findet man ohne literarische Nachweisung. So wird (S. 220) die italienische Bibelübersetzung des Jacopo de Voragine (13. Jahrh.) ohne weitere Begründung angenommen, während ihre Existenz von le Long, Fontanini u. A. bezweifelt wird. Eine dankenswerthe Zugabe für Katholiken wie für Protestanten sind die Anmerkungen, in denen viele geschichtliche Personen und Thatsachen beurtheilt und dabei die Ehre und das Recht der römischen Kirche vertheidigt werden. Jene ersehen hieraus die Art und Weise des Kampfes für das Bestehen ihrer hierarchischen Macht; diesen werden die Kunstgriffe, mit welchen die römischen Parteihäupter sich Jahrhunderte lang durchgewunden haben, aufs Neue vorgeführt. Indessen sind dem Vf. Aeusserungen entschlüpft, welche das Auge des Geschichtsforschers auf die dünnen Stellen jenes Gewebes hinführen. So wird nach der Vertheidigung des Franz Ximenes (S. 68) hinzugefügt: „Ab omni tamen animi duritie et asperitate immunis declarari non potest"; von Gregor VII., als er über Heinrich IV. das Anathem aussprach (S. 94), behauptet: „Nimio aestu se abripi passum, rectam potestatis sacrae mensuram excessisse"; die Inquisition, duch die nach andern Stellen flammae ultrices bereitet wurden (S. 299 ff.), damit entschuldigt, dass der Vf. sie nach dem damaligen Zeitgeist betrachtet wissen will und die Schuld unmenschlicher Grausamkeit auf die politischen Machthaber wälzt, ob er gleich zugesteht: „Inquisitionis modum adversus haereticos procedendi ad hypocrisin et ignorantiam fovendam magis comparatum fuisse, quam ad verae religionis victoriam promovendam"; die Brechung des kaiserlichen Geleitsbriefes für Joh. Huss, dessen Gelehrsamkeit und Frömmigkeit nicht wie bei Wiclef in Zweifel

gezogen wird, durch das angebliche Recht jenes ökumenischen Concils, von dem der Brief nicht ausgestellt war, und von dem der Kaiser erst die Entscheidung zu erwarten hatte, vertheidigt; endlich der sittliche und geistige Zustand der Geistlichkeit (S. 344) als völlig verdorben geschildert und dennoch nicht darauf eingegangen, das Schwanken jener Zeit, ob bloss in Rom oder im ganzen Klerus zu reformiren sei, historisch zu beurtheilen. Ueberhaupt ist gerade der Zeitraum des 14. u. 15. Jahrhunderts, in welchem sich die Bedürfnisse der Geistlichen und Laien immer lauter aussprachen, die Klippe, an welcher so viele katholische Beurtheiler der Reformation Schiffbruch leiden. Der Vf. ist in weiter Ferne bei ihr vorbeigeschifft, gleich als hätte er sie gar nicht sehen wollen. Das Buch ist übrigens in leicht fasslicher Sprache geschrieben, verräth aber einen allzu fleissigen Leser von Schriftstellern des Mittelalters, denn die Diction wimmelt von Solöcismen und Barbarismen jeglicher Art. 52.

[2710] **Mittheilungen** aus den merkwürdigsten Schriften der verflossenen Jahrhunderte **über den Zustand der Seele nach dem Tode.** Enthaltend einen Auszug des Interessantesten aus der gesammten Literatur über diesen Gegenstand, namentlich über die christliche Unsterblichkeits- und Auferstehungslehre, die Lehre von der Psychopannychia oder dem Seelenschlafe und die übrigen damit zusammenhängenden Lehren und Irrlehren, von den Kirchenvätern einschliesslich bis in das 18. Jahrhundert. Herausgeg. von Dr. *Hubert Beckers*, Prof. der Philos. am k. Lyc. zu Dillingen. 1. Heft. Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1835. XVI u. 215 S. 8. (20 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Mittheilungen aus Dr. *Valent. Ernst Löscher's* auserlesener Sammlung von Schriften aus dem XVII. und XVIII. Jahrhunderte über den Zustand der Seele nach dem Tode. Nebst Zugaben aus dem Römischen Katechismus und Leibnitzens System der Theologie u. s. w.

Der weitschweifige Titel macht eigentlich eine Anzeige überflüssig. Die „auserlesene Sammlung" Löscher's erschien im J. 1735 und mag für ihre Zeit recht auserlesen gewesen sein; der Auszug, welchen aber hier Hrn. Dr. Beckers aus Dr. Joh. Meissner's Abhandlung von dem Mittelstande der abgeschiedenen Seelen gibt, enthält sehr wenig auserlesene Gedanken und repräsentirt, obgleich Auszug, die ganze Breite der damals bei den Theologen gewöhnlichen Darstellung. Die Zugaben aus dem röm. Katechismus kann Jeder in diesem selbst nachsehen, und die 10 Seiten aus Leibnitzens System der Theologie (bekanntlich aus einem durch Napoleon aus Hannover entführten, noch nicht zu-

rückgegebenen Autographon Paris 1819, dann lat. und deutsch von Räss und Weis, Mainz 1820, herausgegeben) sind ebenfalls von sehr geringem Belange, da man ebenso bekanntlich darüber einig ist, dass jenes Systema theologicum mehr dem Synkretismus des Weltmannes als der Philosophie des Weltweisen seinen Ursprung zu danken hat. Mit einem Worte, so viel Worte auch der Bearbeiter in der Vorrede von der Wichtigkeit und dem Interesse seines Unternehmens macht, Ref. hält es für höchst überflüssig und würde seinerseits nicht bedauern, wenn es wenigstens nicht in der Art fortgesetzt würde, wie es angefangen worden ist. Merkwürdig ist in der Vorrede nur noch die Andeutung, dass die „neueste speculativ-geschichtliche Philosophie Schelling's, deren Erscheinung überhaupt auf das gesammte Gebiet des wissenschaftlichen und menschheitlichen Lebens grossen Einfluss üben werde", nicht nur das Dass, sondern auch das Wie der Fortdauer nach dem Tode endlich aus speculativen Gründen entscheiden werde (S. VIII). Dann werden wenigstens nicht so breite Expositionen darüber mehr nöthig sein, wie jene in Valentin Ernst Löscher's auserlesener Sammlung. 106.

[2711] Des Glaubens Kraft oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben der ersten Glaubens-Helden der protestantischen Kirche, vorzüglich in Frankreich, ein Beitrag zur Kirchengeschichte von *Phil. Jac. Wenz*, Pred. der franz. reform. Gemeine zu Emden. Mit einer Vorrede von Dr. *K. H. Sack*, Prof. d. Theol. in Bonn. Bonn, Weber. 1834. XII u. 281 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Nicht eine zusammenhängende Geschichte der reformirten Kirche in Frankreich wird in dem vorlieg. Werke geboten, sondern eine Reihe höchst anziehender Erzählungen von standhaften Bekennern, Vertheidigern und Beförderern des reinen Evangeliums in jenem Lande. Der Zweck dieser Darstellung ist ein apologetischer und moralisch anregender, den der Vf. auch in rein christlichem Sinne und mit umfassender Kenntniss seines Gegenstandes durchgeführt hat. Bei der Lectüre dieses Buches hat Ref. bestätigt gefunden, was Hr. Dr. Sack in der Vorrede zu demselben sagt: „Auch Diejenigen, welche nicht allen Urtheilen des Vfs. beizustimmen vermögen, müssen die Liebe zur evangelischen Wahrheit, die sein Buch belebt, und die Treue und Anschaulichkeit der Erzählung anerkennen; auch solche, welche in den Handlungen mancher von ihm dargestellten Glaubenshelden die Beimischung einer gewissen Härte und Herbheit zur evangelischen Standhaftigkeit zu bemerken glauben, werden doch das göttliche Feuer nicht verkennen, mit welchem Männer wie Anne de Bourg, Paul Rabaut, Sabatier, Elie Neau u. A., getauft waren, und welches ein glänzen-

des Zeugniss wider die Gegner der Reformation überhaupt und die der reformirten Kirche insbesondere, ablegt". Der Stoff selbst ist auf folgende Art vertheilt worden. Nach einigen Vorerinnerungen über den Begriff „Glaubenskraft", über den damaligen und jetzigen Zeitgeist, über den ehemaligen und gegenwärtigen Zustand der reformirten Kirche in Frankreich und über die Aehnlichkeit zwischen dem Schicksale der ersten Christen und der Reformirten in Frankreich, gibt der Vf. als Hauptursachen der Trennung der Protestanten von der römisch-katholischen Kirche an: 1. Hauptirrthümer in der Lehre; 2. Verderbniss des öffentlichen Gottesdienstes; 3. Tyrannei in der Kirchengewalt; 4. Verderbniss der christlichen Moral und Sittenlosigkeit der Geistlichen. Nach diesen Trennungsgründen theilt er die protestantischen Glaubenshelden in folgende 4 Classen: 1. Helden der reinen evangel. Wahrheit; 2. Helden des reinen öffentlichen Gottesdienstes; 3. Helden der Denk- und Gewissensfreiheit; 4. Helden der reinen christl. Tugend. Gegen das Logische dieser Eintheilung ist zwar nichts einzuwenden, doch möchten viele der 72 angeführten Glaubenshelden wohl mehrern Classen zugleich angehören. Nach der Schilderung dieser Glaubenshelden folgt noch eine Vertheidigung der Reformirten gegen die ihnen von den Katholiken gemachten Vorwürfe des Aufruhrs, des Eigensinns und der Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Befehle, eine Angabe der Folgen, welche die Aufhebung des Edicts von Nantes hatte, und der heilreichen Früchte dieser Verfolgungen sowohl für Katholiken als Protestanten. Den Schluss bildet ein Rückblick auf die ehemaligen Akademieen und Synoden der Reformirten in Frankreich, und eine Betrachtung über den Werth jener Glaubenskraft an und für sich selbst sowie ihrer Betrachtung und Erwägung für Andere. Im Anhang befinden sich interessante kirchen-historische Anmerkungen und eine reiche Aufzählung der vom Vf. benutzten Quellen. Auch die äussere Ausstattung des Buches ist zu loben, Correctheit, guter Druck und gutes Papier dienen ihm zur Empfehlung. 118.

[2712] **Betrachtungen über einige Schriften von F. R. de la Mennais.** Von Dr. *Ludw. Fr. Otto Baumgarten-Crusius.* Jena, Bran'sche Buchh. 1834. 86 S. gr. 8. (9 Gr.)

Wer an den Begebenheiten der Zeit Interesse nimmt, wird dieser kleinen Schrift seine Aufmerksamkeit zu schenken alle Ursache haben. Die „Paroles d'un croyant" haben sie zwar zunächst hervorgerufen; jedoch ergreift der Hr. Vf. dieses Pamphlet nur als Anknüpfungspunct für allgemeinere und für Deutschland wichtigere Betrachtungen. Nicht die politische Wichtigkeit oder Nichtigkeit desselben ist es, die ihn beschäftigt, sondern die kirchliche. Er

betrachtet es als ein Zeichen der Zeit; daher gibt er im 1. Abschn. eine Uebersicht der Schriften und der Lehren des de La Mennais, mit Hinweisung auf die mannichfaltigen Erscheinungen auf dem religiösen Gebiete, die die letzten Jahrzehende in Frankreich zu Tage gefördert haben; lässt im 2. Abschn. geschichtliche Bemerkungen über die „Worte des Gläubigen" folgen und betrachtet die (hierarchische) Idee und die (apokalyptische) Form derselben in ihrem Verhältnisse zur kirchlichen Literatur. Der 3. Abschn. hat die Ueberschrift: „F. de La Mennais und der Katholicismus", der 4. betrachtet die kirchlichen Zustände des Katholicismus und Protestantismus im Allgemeinen, namentlich mit Rücksicht auf die jetzt wieder so lebhaft, obwohl in andrer Weise als früher erwachende Polemik. Von S. 69 folgen Anmerkungen, die von der gewählten Belesenheit des Vfs. zeugen. — Das besonnene, auf Gelehrsamkeit gestützte und daher eben so umsichtige als ruhige Urtheil des Vfs. offenbart sich durchgängig und kann wohl dazu dienen, die Ansicht des Vfs. auch in die Ueberzeugung der Leser einzuführen. 106.

[2713] *Lehrbuch der Religionswissenschaft, ein Abdruck der Vorlesungshefte eines ehemal. Religionslehrers an einer katholischen Universität, von einigen seiner Schüler gesammelt und herausgegeben. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. 1. Th. XX u. 444 S. 2. Th. VIII u. 272 S. 3. Th. 1. Bd. VI u. 314 S. 2. Bd. X u. 406 S. gr. 8. (4 Thlr.)

Weder der Vf. dieses Lehrbuchs noch die Herausgeber sind irgendwo genannt; eine Vorrede berichtet jedoch, dass der Vf. desselben ein katholischer Geistlicher, vor 15 Jahren noch als Religionslehrer an der Universität seiner Vaterstadt angestellt, wegen seiner ausgebreiteten und tiefen Kenntniss der Wissenschaft eben so sehr als wegen seines vortrefflichen Charakters und seiner nicht zu ermüdenden Thätigkeit, das Beste der Menschheit durch Aufklärung der Jugend zu fördern, von Allen hochgeachtet, den Angriffen seiner Gegner endlich unterlegen sei, welchen es gelang, höhern Orts Verdacht gegen ihn zu erwecken und ihn in eine Lage zu versetzen, in welcher er es jetzt für eine Verletzung seiner Unterthanspflichten halten würde, diese Vorträge durch die Presse bekannt zu machen; die Herausgeber aber, denen solche Rücksichten die Hände nicht bänden, hätten sich aus Dankbarkeit gegen ihren verehrten Lehrer und in der Ueberzeugung, dass die in diesem Lehrb. vorgetragenen Begriffe, Ansichten und Grundsätze auch jetzt noch immer grossentheils neu und der Prüfung und öffentlichen Besprechung werth seien, entschlossen, in seinem Namen zu thun, woran er gehindert sei u. s. w. Der letzten Bearbeitung des Vfs. hätten sie einiges Fehlende aus ihren frühern

Heften einverleibt, im Uebrigen aber sich nur geringe Aenderungen erlaubt, überhaupt nichts aufgenommen, was nicht der Vf. selbst seinen Schülern schriftlich übergeben habe. Sehen wir nun zuerst auf den äussern Umfang dieses Werks, so erklärt sich derselbe daraus, dass es kein blosses Lehrb. der Dogmatik ist, sondern die Religionswissenschaft in weiterm Sinne umfasst und daher manche entfernter liegende Materien abhandelt. Der 1. Hptth., dem eine kurze Einleitung vorangeht, umfasst die „nöthigen Vorbereitungen zur Aufsuchung der vollkommensten Religion" und ist in 4 Hauptstücke getheilt, von welchen das 1. von dem Begriffe der Relig., von den verschiedenen Arten derselben und von dem pflichtmässigen Verhalten gegen sie; das 2. von der natürlichen Religion (natürliche Dogmatik und natürliche Moral); das 3. von der Würdigung der natürl. Rel. und der Nothwendigkeit einer Offenbarung, und das 4. von der Möglichkeit und den Kennzeichen einer Offenbarung handelt. Dem 1. Hauptstücke ist etwas über die kritische und einige neuere Philosophieen in Deutschland angrhängt. Der 2. Hauptth. hat es nach Vorausschickung der Frage, wie man die Untersuchung der verschiedenen positiven Religionen auf Erden am füglichsten einrichten könne, mit den Wundern zu thun, die zur Bestätigung des kathol. Christenthums dienen, ebenfalls in 4 Hauptstücken. Der Gang der Betrachtung, welchen der Vf. nimmt, bringt es mit sich, dass er in dem 3. Hauptst. von der Aechtheit, Unverfälschtheit und Glaubwürdigkeit der Bücher des N. T. (in 23 §§.) spricht. Der 3. Hauptth. endlich enthält die systematische Darstelluug der Lehre des Katholicismus nach ihrer innern Vortrefflichkeit, sodass der 1. Bd. von den Erkenntnissquellen der göttlichen Offenbarung, von Gott, der Welt und den Engeln; der 2. Bd. aber von dem Menschen, den Verhältnissen Gottes zu den Menschen, den Verhältnissen der Geschöpfe unter einander, den Belohnungen und Strafen und von den Pflichten und Tugendmitteln handelt. Man findet also hier auch die christkatholische Moral (Ethik und Ascetik) ausgeführt. Fragen wir ferner nach dem innern Gehalte dieses Werks, nach dem in ihm herrschenden Geiste und nach seinem Verhältnisse zu dem gegenwärtigen Standpuncte der Wissenschaft, so kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden, dass es seine Entstehung in einer frühern Periode nicht verleugnen könne, es muss ihm aber nachgerühmt werden, dass es in einem wissenschaftlichen Geiste geschrieben sei und des Guten und Brauchbaren sehr viel enthalte. Der Vf. ist der Philosophie, namentlich der kritischen, sehr kundig, folgt ihr aber nicht uneingeschränkt, sondern hat seine eigenthümlichen Ansichten, und zeigt sich im Ganzen als einen helldenkenden, selbständigen, freisinnigen Forscher. Bei alle dem steht er aber auf dem Standpuncte des katholischen Theologen, daher auch sein Bestreben im Ganzen dahin geht, zu zeigen,

dass die christkatholische Religion die vollkommenste sei. Diess thut er jedoch nicht bloss in einem milden und heftiger Polemik sich enthaltenden Tone, sondern auch mit dem unverkennbaren Streben nach wissenschaftlicher Begründung aller seiner Behauptungen. Dass der Vf. einen ganz eigenthümlichen Gang eingeschlagen und sich innerhalb sehr weiter Grenzen bewegt hat, lehrt die oben gegebene Uebersicht des Werks; zu einer richtigen Beurtheilung desselben muss daher noch ausdrücklich auf den Zweck hingewiesen werden, den der Vf. sich setzte; es sind nämlich diese Vorlesungen nicht bloss für junge Theologen, sondern für Studirende überhaupt bestimmt, welche in den philosophischen Studienjahren stehen oder ihren der besondern Facultätswissenschaft vorhergehenden philos. Cursus machen. Ref. kann dem Vf. nur beistimmen, wenn er von der Zweckmässigkeit und selbst Nothwendigkeit solcher Vorlesungen über Religionswissenschaft für alle Studirende spricht und will es gern glauben, was die Vorredner versichern, dass obige Vorlesungen einen sehr wohlthätigen, anregenden und erwärmenden Einfluss auf die Gemüther der Zuhörer gehabt haben. Eben desshalb hält er sich für überzeugt, dass sie auch gedruckt in ihrem Kreise zur Beförderung religiöser Erkenntniss und Ueberzeugung und zur Belebung christlicher Gesinnung vielfach beitragen und segensreicher wirken werden, als viele der unmittelbar auf Erweckung der Andacht berechneten katholischen Schriften. Bei dem Umfange und der guten äussern Ausstattung des Werkes, ist der Preiss desselben sehr mässig. 45.

[2714] *Volksbibel für katholische Christen, oder bibl. Unterrichts- und Erbauungsbuch, worin die Ansichten und Aussprüche der heil. Schriften des A. u. N. Test., sowohl über die ganze Glaubens- und Sittenlehre, als auch über die wichtigsten Angelegenheiten und Verhältnisse des Lebens, mit prakt. Bemerkungen, in alphabet. Ordnung enthalten sind, von Dr. *J. D. C. Brugger*, Prof. am grossherz. bad. Gymn. zu Freiburg. Freiburg im Br., Wagner'sche Buchh. 1835. XIX u. 668 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Dem Ref. hat die Durchsicht dieser Schrift einen wahren Genuss bereitet, da er treulich bekennen muss, dass ihm ein so höchst zweckmässiges und gutes Buch in diesem Theile der katholisch theol. Literatur lange nicht zu Handen gekommen ist. Nach einem Motto aus Chrysostomus, welches das Lesen der heil. Schrift dringend empfiehlt, legt der Vf. in der Vorrede die Grundsätze dar, nach welchen er verfahren wolle; alles Reinhistorishe solle wegfallen, sowie Alles was die Erbauung zu fördern nicht im Stande sei, die Stellen des N. Test. gingen denen des A. Test. stets voran, und die deutsche Uebersetzung sei theils die van Ess'sche,

theils die von Brentano und Dereser. Inzwischen gibt der Vf. dessenungeachtet manches Historische, denn unter: „Geburt und Jugend Christi, Leben und Leiden desselben“ u. s. w. findet man die ganze Lebensgeschichte Christi. Und was soll der Artikel: „Gleichnisse“, in diesem Werke? Es soll ja bloss eine Darstellung der Glaubens- und Sittenlehre sein und die eigentliche Lebensphilosophie der heil. Schrift enthalten. Statt der alphabet. Ordnung hätte der Vf. daher besser gethan, wenn er die Artikel systematisch vielleicht so geordnet hätte, wie unter den Protestanten Engel im 2. Thle. des „Geistes der Bibel“ es gethan hat. Und weil endlich der Vf. alles Geschichtliche weglassen wollte, so durfte er sein Werk auch keinesfalls „Volksbibel“ nennen, denn sonst könnte man jedes Spruchbuch also bezeichnen. Dessenungeachtet bleibt aber dieses Werk ein höchst verdienstliches, und seine geschmackvolle äussere Ausstattung muss gleichfalls ihm zur besondern Empfehlung gereichen.

[2715] **Trostbibel für Kranke und Leidende,** in einem passenden Auszuge aus den Psalmen mit erklärenden Anmerkungen von *Heinr. Friedr. Iken,* Pastor zu Oberneuland bei Bremen. Bremen, Geisler. 1835. XII u. 274 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Verf. geht von dem Gesichtspuncte aus, dass die heil. Schrift für den wahren Christen bei Leiden und Widerwärtigkeiten die beste Quelle des Trostes sei und den Vorzug vor jedem andern Andachtsbuche verdiene. Und leugnen lässt es sich allerdings nicht, dass ein einfacher Bibelspruch unter den angegebenen Umständen häufig weit mehr wirkte, als jedes andere Trost- und Beruhigungsmittel. Desshalb muss auch eine Sammlung von Bibelstellen als zweckmässig erscheinen, welche zu dem Behufe zusammengestellt worden sind, um Leidenden den Trost des Wortes Gottes näher zu bringen. Vorlieg. Trostbibel enthält demnach einen nach den verschiedenen Arten der Leidenden geordneten Auszug aus den Psalmen mit erklärenden Anmerkungen, Parallelstellen aus dem N. Test., und kurze Paränesen; voran geht eine ziemlich lange Einleitung, in welcher von dem Ursprunge und Zwecke der Leiden, und wie in denselben der Christ sich zu verhalten habe, die Rede ist. Alle Leiden werden hier als Folgen der Sünde dargestellt und Befreiung von derselben und Vorbereitung zu dem Reiche Gottes als der Zweck derselben. Die Trostbibel zerfällt in 7 Hauptabschnitte: Stellen 1. welche in eigenen Krankheiten; 2. bei Traurigkeit über die Leiden Anderer; 3. bei dem Tode der Seinen; 4. bei der Betrübniss über seine Sünden; 5. bei Nahrungssorgen und andern Bedrängnissen; 6. bei Leiden, die Andere bereiten, den Christen trösten können. Der 7. Abschn.

enthält Ermunterungen zum Danke und Lobe gegen Gott nach Rettung aus Sorge und Noth. — Die Psalmenstellen sind jedoch nicht immer mit strenger Sorgfalt ausgewählt, und auf ihre eigentliche Bedeutung im Zusammenhange ist wenig Rücksicht genommen. Auf gleiche Weise lässt der Vf. bei Erklärung der Stellen sich bloss von seiner praktischen Tendenz leiten und übergeht häufig den wahren Sinn derselben. Dazu kommt dass er dem strengen Supernaturalismus huldigt und desshalb sehr vielen Psalmenstellen eine Beziehung auf das Erlösungswerk Jesu und christliche Dogmen unterlegt, die sie nicht haben. Vgl. Ps. 11, 1. S. 64, Ps. 49, 8. 9. S. 117, Ps. 86, 12. 13. S. 165 u. A. Fasst man jedoch das Praktische dieses Buchs ins Auge, so lässt sich Vieles entschuldigen und demselben Erbaulichkeit und Zweckmässigkeit nicht absprechen, ja man kann es Predigern als Concordanz zur Vorbereitung auf Krankenbesuche u. dgl. mit Recht empfehlen. 98.

[2716] Denkschrift des homiletischen u. katechetischen Seminariums der Univ. zu Jena von 1833 und 1834. Unter Auktorität der theol. Facultät herausgegeben von Dr. *Heinr. Aug. Schott*, Prof. der Theol., Direct. des homilet. Seminariums u. s. w. Jena, Cröker'sche Buchh. 1834. 107 S. 8. (8 Gr.)

Die Einrichtung dieser, seit einer Reihe von Jahren bereits erscheinenden Denkschrift darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ausser der Chronik des Seminarii enthält diese, 2 Jahre umfassende Fortsetzung, eine Reformationspredigt des Herausgebers, mehrere Reden bei Receptionen neu eintretender Mitglieder und bei Preisvertheilungen von Danz, Hofmann und Schwarz, und eine Preispredigt über Luc. 19, 1—10. von E. Jul. Kimmel. Bei der nicht unbeträchtlichen Anzahl von Reformationspredigten des Hrn. Geh. KRaths Schott dürfen wir den Lesern das Thema der hier mitgetheilten vom J. 1832 nicht vorenthalten. Ueber Gal. 5, 1. wird der Hauptsatz: „Freie Selbständigkeit des ächten religiösen Glaubens besteht vollkommen mit herzlicher Demuth", erschöpfend und mit lehrreichen Beziehungen auf die Reformation in trefflicher Sprache abgehandelt. Trefflich ist der Schluss auf Gustav Adolph angewendet, wo es zuletzt heisst: „Für Gustav Adolph's Biederkeit und Frömmigkeit, für seine helle Glaubenszuversicht und Stärke, die ihn zum Heldentode begleitete, schlägt noch immer in jedem wahrhaft evangelischen Christen ein dankbares und ehrfurchtsvolles Herz. Bald wird sich ein neues grösseres Denkmal an der Stätte erheben, wo der Unvergessliche fiel. Und alle Diejenigen, welche die Freiheit im Glauben und Gewissen zu den theuersten Gütern des Lebens rechnen, werden gewiss den 6. Nov.

auch da, wo keine öffentliche Feier den grossen Tag verherrlicht, doch nicht vorübergehen lassen, ohne tiefe Empfindung seiner weltgeschichtlichen und christlich-religiösen Bedeutung; werden einander die apostolische Mahnung zurufen: „lasst uns das Ende solcher Lehrer und Helden anschauen und nachfolgen ihrem Glauben." (S. 24.) 89.

[2717] **Christliche Predigten für denkende Verehrer Jesu.** Gehalten vor der reformirten Gemeinde zu Leipzig in den Jahren 1833 und 1834 von *Alex. Schweizer.* Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. XVI u. 344 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Ref. freut sich, diese Sammlung von Predigten gleich im Voraus mit dem Zusatze anzeigen zu können, dass sie unstreitig zu dem Vorzüglichsten zu zählen sind, was dieser so üppige Zweig der ascetischen Literatur neuerdings hervorgebracht hat, und wenn der Titelzusatz: „für denkende Verehrer Jesu", auf eine bekannte Predigtsammlung eines hochgefeierten Kanzelredners unserer Tage zurückweist, so hat unser Vf. eine Vergleichung mit jenem Koryphäen nicht zu scheuen. Licht und Wärme durchdringen seine Vorträge; die Textesworte werden ausführlich und anschauend erläutert; die heilige Schrift ist zweckmässig und fleissig benutzt; die Verhältnisse des häuslichen und bürgerlichen Lebens werden durch passende Individualisirungen trefflich berücksichtigt, und die Diction ist einfach und edel, selten nur durch Idiotismen gestört. Auch zeichnen sich die meisten dieser Predigten durch erschöpfende und lichtvolle Dispositionen aus. Ref. hofft sich daher den Dank Aller, die auf diese neue Erscheinung in der homiletischen Literatur aufmerksam zu machen sind, zu erwerben, wenn er sämmtliche Hauptsätze der Reihe nach angibt: 1. Die Mittheilung des heiligen Geistes in ihrem Zusammenhange mit der Auferstehung Christi; üb. Joh. 20, 21—23. 2. Jesus unser Vorbild im wohlthätigen Einwirken auf Leidende; üb. Marc. 5, 1—17. 3. Dass die Liebe des Gesetzes Erfüllung sei; üb. Röm. 13, 8—10. 4. Die Reformation als ein Licht; üb. Röm. 13, 12. 5. Gottes Gnade und Gerechtigkeit in der Sündenvergebung; üb. 1 Joh. 1, 9. 6. Wie kommen wir zu Christus? üb. Joh. 6, 44. 7. Die Herrlichkeit des Christenthums bei der Geburt seines Stifters; üb. Luc. 2, 1—14. 8. Die Auferstehung Christi, eine kräftige Belebung zur Religion; üb. Luc. 24, 1—9. 9. Die evangelische Geschichte, ein Mittel zum Glauben; üb. Joh. 20, 24—31. 10. Des Christen Stellung zu künftigen Entwickelungen der menschlichen Gesellschaft; üb. Apg. 1, 4—8. 11. Des Christenthums Erhaltung erfordert dieselbe Thätigkeit wie seine Stiftung; üb. Apg. 2, 36—39. 12. Die Art und Weise, wie die Religion sich geltend

macht unter den Menschen; üb. Hebr. 1, 1—2. 13. Die Wiedergeburt, als zu den irdischen Dingen gehörig; üb. Joh. 3, 7—12. 14. Die Taufe, eine Verpflichtung, dass beim Christen das Aeussere mit dem Innern übereinstimmen soll; üb. Joh. 3, 5. 15. Die wahre Religion sieht in Allem, was die Natur verrichtet, Gottes Werk; üb. Matth. 27, 2. 16. Ueber die Nothwendigkeit der positiven Religion; üb. Joh. 4, 20—26. 17. Dass die Welt mit Christus viel begreiflicher sei als ohne ihn; üb. Ephes. 1, 3—10. 18. Die Besonnenheit und Ruhe der Christen bei Staatseinrichtungen, die er für verkehrt hält; üb. Matth. 17, 24—27. 19. Das Verlangen Christi, vor seinem Scheiden noch das Osterlamm mit den Jüngern zu essen; üb. Luc. 22, 15. Darf für diese Anzeige noch einiger Raum in Anspruch genommen werden, so mag die Disposition der zweiten Predigt über eine bekanntlich sehr angefochtene und schwierige Stelle der heiligen Schrift noch hier stehen. Er zeigt: a) wie Jesus jede, wenn noch so unerwartet, zufällig, ja ungelegen kommende Veranlassung zum Wirken benutzt; b) wie er wirkt was seines Berufes ist, selbst wider den verblendeten Willen Dessen, der Hülfe bedarf; c) wie er selbst da eine Aufgabe zum Wirken findet, wo ein Versuch ihm noch nicht gelungen ist; d) wie er sich so viel als möglich nach den Ansprüchen Desjenigen richtet, dem er helfen will; e) wie er sich nicht abschrecken lässt durch den Schaden, welchen dabei Andere wegen eigner Schuld sich zuziehen; f) wie er weiss, wo er nicht mehr wirken soll. Man darf diese Skizze nur mit der biblischen Stelle vergleichen, um sogleich gewahr zu werden, wie meisterhaft und erschöpfend der Text benützt ist. 89.

[2718] **Bilder aus dem christlichen Familienleben.** Acht Predigten im J. 1833 in der Hofkirche zu Darmstadt gehalten von *Karl Zimmermann*, Grossherz. hess. Hofdiakonus. Darmstadt, Leske. 1834. (VI u.) 119 S. gr. 8. (10 Gr.)

Diese Kanzelvorträge sind vorzüglich dadurch interessant, dass sie sich sämmtlich über einen speciellen Theil der Moral, über das Familienleben, verbreiten. Wir nennen die Hauptsätze mit den gewählten Texten: 1. Frömmigkeit einer wahrhaft christlichen Familie, üb. Apostg. 16, 22—24. 2. Das christliche Haus als Wohnsitz der Eintracht, üb. Mth. 5, 20—26. 3. Der theilnehmende Sinn christlicher Familienglieder, üb. Marc. 8, 1—9. 4. Redlichkeit als Haupteigenschaft christl. Familien, üb. Luc. 16, 1—9. 5. Der Segen, welchen Arbeitsamkeit über das christl. Haus verbreitet, üb. Joh. 9, 4. 6. Die Genügsamkeit christl. Familien, üb. Phil. 4, 10—13. 7. Die Wohlthätigkeit christl. Familien, üb. Hebr. 13, 16. 8. Die christl. Familientrauer, üb. Joh. 11, 17—38. Ref. kann versichern, dass diese Predigten wohl

geeignet sind, die unserer Zeit so nöthige Rückkehr zum christlichen Familienleben, als der sichersten Grundlage des häuslichen und öffentlichen Glücks, bei den Lesern befördern zu helfen, und er muss den Vf. loben, dass er für solchen Zweck nicht sowohl die abschreckende Verdorbenheit der Zeit und ihre Verirrungen geschildert, sondern vielmehr anziehende und erweckende Gemälde von Familienkreisen entworfen hat, in welchen Christus und sein heiligender und beseligender Geist wahrhaft wohnt. Nur hätte der Vf. dabei nicht vergessen sollen, die grosse Zahl der Verirrten bestimmt und nachdrücklich auch auf die Mittel und Wege hinzuweisen, welche das Christenthum bietet, um zu häuslicher Tugend und Glückseligkeit zu gelangen und darin immer fortzuschreiten. Auch sind die Texte nicht immer passend gewählt, noch weniger gehörig benutzt; durch schärferes und zweckmässigeres Disponiren der Theile würde manche Wiederholung vermieden worden sein. Die Schilderungen des wahrhaft christlichen Familienlebens sind im Ganzen wahr und schön, doch kommen einzelne falsche Züge vor, z. B. S. 26: „Man macht (im christl. Hause) die Verwandten zu Vertrauten jedes Familiengeheimnisses". Die Anfangsgebete der Predigten enthalten Stellen, welche dem Geist und Tone eines Gebets nicht entsprechen. 103.

[2719] Festpredigten von *K. Mthi. Müller.* Mit einer Vorrede von Dr. *E. Gfr. Ado. Böckel.* Bremen, Geisler. 1835. VI u. 77 S. gr. 8. (8 Gr.)

Vorlieg. Sammlung von Predigten aus der Feder eines jungen talentvollen Mannes, welcher durch seine in Bremen gehaltenen Vorträge Aufsehn gemacht und Beifall gefunden hat, enthält eine Advents-, Weihnachts-, Passions-, Charfreitags-, Oster- und Pfingstpredigt. Die 1. über Luc. 19, 10. hat das Thema: Des Menschensohn kommt immer mehr zu uns, und wir kommen immer mehr zu ihm, wenn 1. unsere Selbsterkenntniss immer wahrer, 2. unser Fleiss immer treuer, 3. unsere Hingebung an den Erlöser immer unbedingter wird. Die 2. über Luc. 2, 10—14. stellt den Bericht des Lucas als ein Muster für alle künftige Weihnachtsfeier dar. Die 3. üb. Mth. 16, 21. handelt von der Nothwendigkeit der letzten Schicksale des Herrn. Die 4. üb. Joh. 19, 28—30. schildert die Trauer und Siegesfreude bei Betrachtung der letzten Augenblicke des Erlösers am Kreuze. (Recht gelungen in der Ausführung.) In der 5. üb. Joh. 11, 25. wird gezeigt, dass im Lichte der Auferstehung uns Christus als der wahren Auferstehung und des ewigen Lebens Urheber erscheint, nämlich als Urheber unserer Auferstehung, 1. von der Sünde, 2. aus dem Grabe, und des damit (?) erhöhten ewigen Lebens. Die letzte üb. Joh. 15, 26. 27. sucht darzuthun, dass, was den Jün-

gern der Verheissung gemäss zu Theil geworden, auch wir erwarten dürfen. Die Dispositionen sind nicht selten willkührlich, und im Ganzen fehlt es ihnen an logischem Zusammenhange, auch die Theile sind nicht immer deutlich und fasslich ausgedrückt. Unverkennbar ist, dass der Vf., wie schon das Vorwort andeutet, den Bischof Dräseke sich zum Muster gewählt hat. Doch ist diese Nachahmung nicht sklavisch, und jene Predigtweise hat, wie es scheint, zugleich in der Persönlichkeit des Vfs. ihren Grund. Eine geistvolle, gewandte Benutzung des Textes, die aber zuweilen etwas Gezwungenes hat; fortwährende Hinweisung auf die Bibel; eine grosse Wärme für die Sache des Evangeliums in edler, einfacher Sprache, zeichnen die meisten dieser Predigten aus. Druck und Papier sind vorzüglich. 98.

[2720] Kurze Uebersicht der evangel. Lehre. Zum Gebrauche bei dem Schul- und Confirmanden-Unterricht u. s. w. nebst Belehrungen über die Feste der evang. Kirche und einem Anhange über ihre Glaubensbekenntnisse von *C. Gli. E. Weber*, Past. zu Schönfeld bei Bunzlau. 2., verm. u. verb. Aufl. Halle, Schwetschke u. S. 1834. VIII u. 56 S. 8. (2 Gr.)

[2721] Das Leben im Geiste Gottes, dargestellt für junge Christen. Ein vollständiger Leitfaden zu einem evang. Confirmanden-Unterricht, abgefasst von *K. H. Krause*, Oberpf. u. k. pr. Superintendenten. 2. Aufl. Halle, Schwetschke u. S. 1834. XII u. 100 S. 8. (6 Gr.)

[2722] * Der im Geiste der katholischen Kirche betende Christ. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für fromme Katholiken jedes Standes. (Mit 1 Kupf.) Hanau, Edler'sche Buchh. 1835. VIII u. 304 S. 12. (n. 10 Gr.)

[2723] Häusliche Andachten frommer Christen, oder Erweckungen des Herzens zu Gott in Gebeten und Liedern auf alle Tage, Zeiten und Umstände. Aus den Schriften berühmter Gottesgelehrter gesammelt. 8., verb. Aufl. Zürich, Orell, Füssli u. C. 1834. 366 S. 8. (12 Gr.)

[2724] * Predigten über die acht Seligkeiten. Herausgeg. von Dr. *Gfr. Angel. Fischer*, Stadtpfarrer u. s. w. München, Lindauer'sche Buchh. 1834. 8 Bog. 8. (10 Gr.)

[2725] * Die Himmelspforte, Gebet- und Betrachtungs-Büchlein für Katholiken welche recht beten, ernstlich Busse thun und einstens glückselig werden wollen. Zum Seelenheile aller Christen herausgegeben von einem Missionär der Gesellschaft Jesu. 3.,

verm. u. verb. Aufl. (Mit 1 Titelk.) Augsburg. (Landshut, Krüll.) 1834. 262 S. 12. (7 Gr.)

[2726] * MArianischer Gnadenhimmel, Erklärungen, Andachten und Tugendübungen zur Feier der 12 Hauptfeste der göttl. Mutter. Sammt einem vollständ. Gebetbuche. Auf Verlangen frommer Christen neu herausgeg. von *Ant. Passy.* (Mit 1 Kupf.) Augsburg. (Landshut, Krüll.) 1834. 514 S. 8. (16 Gr.)

[2727] * Beruhigung und Trost im Gebete zu Gott. Gebetbuch für kathol. Christen. Nebst Anhang aller Kirchengesänge und Litaneyen. (Mit 5 Kupf.) 4. Aufl. Wien, Pfautsch. 1834. 216 S. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

[2728] * Mein Gebet und mein Trost in jeder Lage des Lebens. Ein Andachtsbuch für kathol. Christen und wahre Bekenner der Religion Jesu, von *A. Slabe.* Mit 5 Kupf. 2. Aufl. Wien, Pfautsch. 1834. 112 S. 12. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[2729] * Bethe, vertraue, dein Erlöser lebt. Ein Gebetbuch für kathol. Christen, herausgeg. von einem ihrer Seelsorger. Mit 5 Kupf. Nebst einem Anhange aller Kirchengesänge und Litaneyen. 3. Aufl. Wien, Pfautsch. 1834. 288 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 16 Gr., ohne Kupf. n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[2730] * Herr gib ihnen die ewige Ruhe! Ein vollständiges kathol. Gebetbuch für Fromme, die um ihre Verstorbenen ängstlich bekümmert trauern. Von dem Vf. der Gebets- u. Andachtsbücher: Schritte zur vollk. Liebe Gottes u. s. w. (*G. Blum.*) Mit 1 Titelk. 2., sehr verm. u. verb. Aufl. Landshut, Krüll. 1834. 148 S. gr. 12. (7 Gr.)

[2731] * Des heil. Ephräm's Bussgebethe. Für reumüthige Christen herausgeg. von *J. Rauchenbichler.* Augsburg. (Landshut, Krüll.) 1834. 102 S. 12. (3 Gr.)

[2732] * Tugend-Beispiele in biblischen Erzählungen, mit sittlichen Anweisungen und Denksprüchen. Ein Christenlehr- oder Prüfungsgeschenk von dem Vf. der armen Hirtenfamilie. Landshut, Krüll. 1834. 81 S. 12. (3 Gr.)

[2733] * Leben der Heiligen Gottes, nach den Tagen des Jahres zur Erweckung und Stärkung des christl. Sinnes und Wandels von *Sim. Buchfelner*, Pfarrvicar u. s. w. in Altenötting. 2 Bde. 3., verb. u. verm. Aufl. Mit 2 Titelkupf. München, Giel. 1834. 32 Bog. gr. 8. (n. 2 Thlr. 2 Gr.)

[2734] * Die Macht des christl. Glaubens, dargestellt im Leben des durch auffallende Gebetserhörungen merkwürdig gewordenen Nikolaus Wolf von Rippertschwand aus dem Kanton Luzern. Mit

u. Anhange von Mess- und and. kathol. Gebeten. Von einem vertrauten Freunde des Seligen. 3., verb. u. verm. Aufl. (Mit 1 Titelk.) Luzern. (Augsburg, Kollmann'sche Buchh.) 1834. 5½ Bog. 16. (8 Gr.)

[2735] * Kurze Geschichte der heil. Hostie, welche unter der Benennung: das wunderbarliche Gut, in der Kirche zum heilig. Kreuz in Augsburg schon seit 6 Jahrh. andächtig verehrt wird. Nebst einer geschichtl. Nachricht über die Kirche und das Kloster zum heil. Kreuz. Mit 11 Kupf. Augsburg, M. Rieger's sel. Verlagsbuchh. 1834. 78 S. 8. (7 Gr.)

[2736] * Der andächtige und gut unterrichtete Ministrant, oder kurze und deutliche Anweisung, wie der Ministrant dem Priester bei der heil. Messe am Altare dienen soll. 3. Aufl. (Mit 1 Holzschn.) Augsburg. (Landshut, Krüll.) 1834. 32 S. 32. (1 Gr.)

Jurisprudenz.

[2737] Antiqua Summaria Codicis Theodosiani. Ex Codice Vaticano cum codicis et summariorum descriptione nunc primum edidit *Gustavus Haenel*, Lipsiensis. Accedit scripturae specimen. Lipsiae, Hinrichs'sche Buchh. 1834. XVI u. 62 S. gr. 8. (n. 16 Gr.)

Der Unterzeichnete erfüllt mit dieser Schrift eine Obliegenheit, die er schon längst hätte beseitigen sollen. Er hat zum Gegenstand dieser Gelegenheitsschrift ein Ineditum gewählt, das zwar auf den ersten Augenblick roh erscheint, aber bestimmt es in seiner Entstehung nicht war, sondern es erst durch Abschreiben und andere Schicksale geworden ist, nämlich die von Niebuhr und Maio zuerst angeführten und auch von einigen wenigen Titeln mitgetheilten Summarien, welche in der Handschrift No. 886 der Sammlung der Königin Christine im Vatican, der einzigen Handschrift, welche die letzten 8 Bücher des Theodosischen Codex in ihrer wahren Gestalt unepitomirt liefert, zu den Constitutionen des Theodosischen Codex an den Rand geschrieben sich befinden. Unterz. hat sich wohl nicht erst darüber zu entschuldigen, dass er gerade diese Summarien als Gegenstand einer Gelegenheitschrift gewählt hat, denn theils empfehlen sie sich durch ihr hohes Alter, theils haben sie einen wesentlichen Einfluss auf die kritische Bearbeitung des so oft verdorbenen Theodosischen Codex, und es scheinen dem Unterz. besonders Gelegenheitsschriften dafür geeignet, dergleichen Ueberbleibsel der gesunkenen alten Literatur zu Tage zu fördern. Ueberdiess boten diese

Summarien die Gelegenheit dar, den erwähnten uralten, höchst merkwürdigen Codex näher, als es bisher geschehen ist, zu beschreiben und dabei die Frage zu beantworten, ob die Ausg. der letzten 8 Bücher des Theodos. Codex durch Tilius (1550) aus diesem Codex geflossen sei, und ob Cuias in der Ausg. v. 1566, in welcher das XVI. Buch des Theodos. Codex zuerst vollständig erschienen ist, sich dazu der Pariser H. 4406 bedient habe. Zugleich ist ein Facsimile der H. 886 in vier Proben beigegeben worden.

Haenel.

[2738] Ueber die Notitia Dignitatum utriusque imperii. Eine Abhandlung zur Literaturgeschichte und Kritik von Dr. *Ed. Böcking*. Bonn, Marcus. 1834. (X u.) 136 S. gr. 8. (16 Gr.)

Es hat die Notitia Dignitatum nebst andern Schriften des Alterthums das Schicksal gehabt, seit einer langen Reihe von Jahren gar nicht kritisch beleuchtet, geschweige denn kritisch bearbeitet worden zu sein. Wie wenig ist überhaupt in unsern Tagen für Gellius, für Vegetius, für manchen andern Schriftsteller gethan worden, während man uns mit einer Masse nichtswürdiger Ausgaben anderer Schriftsteller, meist nur von Bruchstücken derselben, gleichsam überschwemmt hat, oft nur zu dem Zwecke, die nicht selten verdorbenen Lesarten einer Handschrift zu Tage zu fördern. Der Grund jener Vernachlässigung liegt vorzugsweise in der Eilfertigkeit, mit welcher man jetzt dergleichen Dinge zu expediren gewohnt ist, und unter diesen Umständen ist es wohl erklärlich, warum jene Werke bisher nachstehen mussten, da sie mühsamen Fleiss und fortgesetztes mehrjähriges Studium für ihre Bearbeitung bedürfen. Desto erfreulicher ist es, in dem Vf. des angezeigten Werks einen Mann zu finden, der nicht allein Scharfsinn und den rechten Fleiss besitzt, um die seit langer Zeit vernachlässigte und dennoch für die spätere Verfassung des römischen Reichs so unendlich wichtige N. D. zu bearbeiten, sondern den auch Lust und Liebe für die schwierige Arbeit beseelt. Wir erhalten hier eine vorläufige kritische Untersuchung der N. D.; diese selbst wird in der bonner Ausg. der vorjustinianeischen Rechtsquellen von dem Vf. bearbeitet erscheinen, wovon man nur Gutes erwarten kann, wenn es erlaubt ist, von gegenwärtiger Abh. auf die Bearbeitung der N. D. selbst einen Schluss zu machen. In der Einleitung spricht der Vf. von den wenig gründlichen und vollständigen Nachrichten über die N. D., die in unsern jurist. Büchern vorkommen. Hierauf ist von den Handschriften die Rede (S. 4—41). Die speiersche verloren gegangene Handsch. scheint die Originalh. aller übrigen noch vorhandenen gewesen zu sein. Aus ihr liess Pietro Donato, Bischof von Padua im J. 1436 eine

Abschrift fertigen, die ehemal. venetianische Handsch., die Morelli beschreibt, und jetzt nach England verschleppt ist. Aus diesen scheinen zu stammen: a) der von Maillot schlecht beschriebene Cod. Victorianus (früher in der Sammlung von Pietro Vettori) N. 99. auf Perg. gr. 4., jetzt in der Hofbibliothek zu München, von dem Vf. selbst genau untersucht und beschrieben; b) die H. N. 809. fol. in der Barberini'schen Bibliothek zu Rom, auf Perg., aus d. 15. Jahrh., deren höchst genaue Beschreibung (S. 19—34) sowie die der folgenden H. dem Hrn. Dr. E. Heimbach zu verdanken ist; c) die vaticanische Papierh. 3715 antiqui depositi (S. 34—38); d) die der herzoglichen Bibliothek zu Parma, auf Papier in fol., 15. Jahrh., von Hänel mitgetheilt (S. 38, 39); e) der Cod. Palat. in der münchener Hofbibliothek, eine Abschrift des Victor., die schon Cramer nebst dem Victor. benutzt hat, dem Vf. während seines Aufenthaltes in München entgangen war, dann aber von Heimbach angezeigt wurde (S. 40, Not. 1. S. 128 ff.). Die H. welche Alciat von Phil. Saul geschenkt erhalten hatte, die H., welche Guil. Budaeus benutzte, und das Uffenbach'sche Exemplar der Gelen'schen Ausg. der N. D., das Pet. Scriverius mit der Schonhov'schen und andern Handschriften verglich, sind für jetzt verschwunden (S. 127—129). Der 2. Absch. (S. 41—74) behandelt die Ausg., die der Vf. als minder vollständige und vollständige aufführt und in die aetas Alciato-Fabricio-Schonhoviana und Rhenano-Gelenio-Panciroliana theilt (S. 130—133), und gewährt noch einen Ueberblick dieser Ausg., deren es wohl auf 30, die Abdrücke eingezählt, gibt. Mit Rhenanus Ausg. beginnt eine neue Kritik des Textes, in ihr ist zuerst der Text beider Theile vollständig gegeben. Der 3. Abschn. handelt von der Entstehung, Bedeutung, dem Alter der Not. Dignitatum. Schon in früherer Zeit finden sich Anträge für Vermessung des römischen Reichs, und unter August wurden, mehrern Schriftstellern zufolge, officielle Listen für eine Reichsstatistik angefertigt, zu den vielleicht die früher vorkommenden censorischen Tafeln Veranlassung gegeben haben mochten, auch hängt damit wohl das instrumentum regni zusammen, das Cicero erwähnt, und von dem auch unter den Kaisern wiederholt die Rede ist, ein Reichsinventarium für Justiz und Administration oder eigentlicher der Inhalt dieses Inventars selbst; darauf deutet auch das rationarium imperii, was Augustus im Ueberdrusse wegen langwieriger Krankheit magistratibus ac senatu domum accitis tradidit. Unter den Kaisern wurden die officiellen Verzeichnisse, Listen, Tabellen und Charten, die sich bald mehrten, im kaiserlichen Archive aufbewahrt, und für diese Reichsacten ein bestimmtes Bureau unter der Aufsicht eines Beamten errichtet, wie auch die Inscription bei Gruter CCCCLXXIV. n. 4. andeutet. Seit dem 2. Jahrh. bildet sich das Cabinet immer deutlicher als eine verfassungsmässige Einrichtung aus, und schon vor

Constantin's neuer Organisation wurden die Verzeichnisse im scrinium memoriae aufbewahrt, wie diess nach ihm unbezweifelt, nur etwas verändert, sich vorfindet. Zu dem umfassenden Geschäftskreis des magister officiorum gehörte nun auch in den beiden Reichstheilen die Oberverwaltung der kaiserlichen Bureaux, deren jedem ein eigener magister scrinii als wirkl. geheimer Archivar vorsteht, während die notitia omnium dignitatum administrationumque nun ebenfalls in den beiden Reichstheilen dem primicerius notariorum überwiesen ist. Aus solchen Verzeichnissen entstanden die verschiedenen Stücke mit Notizen über das römische Reich, z. B. das Itinerarium Antonini, die Beschreibungen der Hauptstadt, der Libellus provinciarum, die Notitia Dignitatum, Schriften die sich in den H., häufig mit der N. D. zusammengestellt, wiederfinden, und Beamte oder Privatpersonen, die sich den Zugang zu den kaiserlichen Bureaux zu verschaffen wussten, zu ihrem eigenen Gebrauch oder Vergnügen anfertigten. Daraus erklärt sich, dass kein Vf. derselben genannt wird, dass die Exemplarien an Vollständigkeit und Zahl der Auszüge verschieden sind, dass ferner Einrichtungen, die neben einander nicht gut bestanden haben, zugleich als bestehende aufgeführt werden, indem man das Neue nachtrug, ohne das Alte zu tilgen u. s. w. S. 87 spricht der Vf. vom Namen und entscheidet sich für die Richtigkeit des Titels: Notitia Dignitatum u. s. w. S. 91 ff. erklärt er die in der N. D. vorkommenden Bilder für ächt, woran eine sehr schöne Untersuchung über die Amtszeichen und Insignien der Behörden sich reiht. S. 105 wird gezeigt, dass das Werk wahrscheinlich zu Constantinopel entstanden sei. Den letzten Theil des Werks nimmt die Untersuchung über das Alter ein, worin die so vielen und mitunter höchst abweichenden Altersbestimmungen der bisherigen Bearbeiter der N. D. und anderer Gelehrten genau geprüft werden. Der Vf. setzt sie in die J. 400—404, da ein Comes Gildoniani patrimonii in der N. D. und zwar nur in ihr erwähnt wird, während Gildo im J. 398 besiegt und dessen Vermögen sowie das seiner Anhänger erst später confiscirt wurde, worüber die älteste Constitution die c. 16. C. Th. de bonis proscript. v. 1. Dec. 399 ist, worin die possessiones Gildonis als „ad nostrum aerarium devolutae" bezeichnet werden. Früher scheint also kein solcher comes vorhanden gewesen zu sein. Auch hat derselbe nicht lange bestanden; wahrscheinlich wurde schon vor dem J. 405 dieses Vermögen mit dem Staatsschatze vereinigt; denn die L. 19. C. Th. de bonis proscr. vom Frühjahr 405, die an den Comes largitionum gerichtet ist, verordnet, dass das noch nicht ausgelieferte Vermögen Gildo's und seiner Trabanten „nostro patrimonio" zufallen solle. Eine ähnliche Meinung hat Schöpflin in der Als. ill., freilich aus andern Gründen. Nur lässt es sich immer noch fragen, ob das Gesagte von dem Auszuge, wie wir ihn haben,

gelten solle, oder von den hier ausgezogenen Originalverzeichnissen; denn ein Auszug könnte immer viel später gemacht sein, dafern er nur gerade für jene Zeit gemacht worden ist. Es empfiehlt sich dies Werk durch gründliche Gelehrsamkeit, kritischen Sinn und Fleiss und trägt dazu bei, die hohe Meinung zu verstärken, welche bisher von des Vfs. Gelehrsamkeit gefasst worden ist. 59.

[2739] **Andeutung der rechtlichen Grundsätze einer Criminalgerichtsverfassung**, mit besonderer Beziehung auf den bestehenden Unterschied der beständigen u. Geschwornen-Gerichte (,) nebst Bemerkungen über die ausserord. Strafe, von *F. W. Heinrich.* Berlin, Natorff u. Comp. 1834. 88 S. 8. (8 Gr.)

Ausser einigen Bemerkungen über oder vielmehr gegen ausserordentliche Strafe bei unvollständigem Beweise (64—83) enthält die vorl. Schrift hauptsächlich eine Vertheidigung der Geschwornengerichte, welchen nach der Meinung des Vfs. nicht bloss das Erkenntniss über den Beweis der Thatsachen, sondern auch das über den Grad der Schuld und des Strafmaasses übertragen werden sollte. Vergebens würde man aber eine umsichtige und leidenschaftslose Prüfung des Für und Wider, das über diesen wichtigen Gegenstand bis jetzt vorgebracht wurde oder auch nur eine beachtenswerthe neue Stimme für das Geschwornengericht in dieser Schrift suchen, wiewohl sie allerdings voll merkwürdiger Sätze ist. Der Vf. macht sich seine Sache sehr leicht. Die „beständigen“ Richter, wie er sie nennt, sind „wenige privilegirte Menschen, in deren Willkühr die Vergeltung des Verbrechens gesetzt“ wird, sie bilden „eine aufs engste verbundene Verbrüderung, deren Interesse und Amt es ist, ihre Meinung beständig auf Kosten ihrer Mitbürger geltend zu machen“; Leidenschaft, Parteilichkeit, Willkühr, unrechtliche Gesinnung, Mangel an Ehrgefühl, Dummheit, Faselei u. s. w., sind ihre Eigenschaften, und vergebens ist das Bestreben, ihrer Leidenschaft Fesseln anzulegen und ihrer Willkühr ein Gegengewicht zu geben. Ja S. 23, 24 stellt der Vf. geradezu den Satz auf: „Dass in Wahrheit beständige Richter von Amtswegen die wenigste — gar keine (sic) — Gelegenheit und die geringste — gar keine — Uebung im logischen Denken haben, und dass die Erkenntnisse das Resultat ganz zufälliger Einfälle sind“. Dieser merkwürdige Satz wird dann auf 18 Seiten auf eine nicht minder merkwürdige Weise zu begründen gesucht, eine Begründung aber, die der Leser selbst nachlesen mag, da wir fürchten müssten, uns einem verdienten Vorwurf auszusetzen, wenn wir hier auf diese Merkwürdigkeit näher eingehen würden. Bei den Geschwornen ist natürlich Alles ganz an-

ders, und so kann nur von ihnen der gerechte Ausspruch einer Strafe ausgehen. „Sie stehen, — meint der Vf., — höchstens darin im Nachtheil, dass es ihnen mehr Mühe macht, sich in den Gesetzbüchern zurecht zu finden.“ Allein diesem ist sehr leicht dadurch abzuhelfen, dass man es ihnen überlässt, sich einen Rechtskundigen als Wegweiser auszuwählen und zu honoriren. Ohnehin ist (nach S. 43) „Das, wozu Gesetzkenntniss nöthig wäre — die Bestimmung des Strafmaasses — ein unwesentlicher Theil des Erkennens und ein gleichgültiger Zusatz zum Urtheil“!! Ja, dem Vf. „tritt der Vorzug der Geschwornen besonders in den Fällen recht hervor, wo ihr Ausspruch den Gesetzen (durch Lossprechen) zuwider zu laufen scheint“ (wird wieder S. 42 merkwürdig begründet). Von der andern Seite aber macht es dem Vf. wenig Scrupel, wenn ein Unschuldiger von den Geschwornen verurtheilt wird. „Denn wenn ein Unschuldiger dem gerechten Streben nach allgemeiner Rechtssicherheit zum Opfer fällt, so ist diess wahrhafte Justiz (!) (S. 45), und es ist eine kindische Schwäche und tyrannische Dummheit, da Ein Leben zu schonen, wo damit die Ueberzeugung von der allgemeinen Rechtssicherheit (durch Verurtheilung eines Unschuldigen!) und diese selbst erkauft werden kann“! Doch genug aus dem Buche und eben damit über das Buch. 91.

[2740] **Geschworne und Richter.** Beitrag zur Revision der Gesetze von *Otto Heinr. Alex. v. Oppen*, Landgerichts-Präsident zu Köln. Köln, Bachem. 1835. VIII u. 125 S. gr. 8. (20 Gr.)

Ueber keine politische Streitfrage wird in unsrer Zeit so sehr nach vorgefassten Meinungen geurtheilt wie über die Jury. Für Juristen des innern Deutschlands ist die Sache so gut wie abgemacht; sie finden es abgeschmackt, ihr den Vorzug vor ihrem gründlichen Verfahren zu geben. Die an die Möglichkeit einer weitern Verbreitung des Institutes glauben, leiten sie doch nur aus politischen Gründen ab. Bei weitem die Meisten urtheilen über die Jury ohne sie zu kennen. Welchen Eindruck wird vorliegende Schrift auf sie machen, die von einem hochgestellten preussischen Justizbeamten verfasst und auf 15jährige Erfahrung gestützt ist? Der Vf. betrachtet, seiner Stellung gemäss, die Frage gar nicht aus dem politischen Gesichtspuncte; er fasst nur den juristischen ins Auge. Monarchie oder Republik, sein Urtheil ist dasselbe. Er steht aber auch von allen den Nebenfragen, z. B. der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, ab, die das Urtheil so vielfach verblenden und verwirren. Er stellt das Princip der Jury: die Trennung des Urtheils über den Thatbestand von dem Urtheil über die Rechtsfrage und die Ueberlassung der Entscheidung an ib

beiden Fällen verschiedene Richter, in den Vordergrund und zeigt mit siegenden Gründen die Vorzüglichkeit dieses Princips. Interessante geschichtliche Bemerkungen gehen voraus, Folgerungen aus denselben auf die innere Einrichtung der Jury schliessen sich an. Auch die sonstigen Aeusserungen des Vfs. flössen die höchste Achtung vor seinem politischen Charakter ein. Uebrigens kennt er nicht bloss das von ihm vertheidigte Verfahren, sondern auch das entgegengesetzte durch und durch und weiss es gebührend zu würdigen. Ja selbst eine gewisse Schwerfälligkeit des Stils, die hier und da unangenehm hervortritt, kann er schwerlich wo anders herhaben als von der deutschen juristischen Schule. Doch finden sich auch sehr erhabene und bei der Widerlegung Mezard's sehr lebendige Stellen. So haben wir also hier eine Vertheidigung der Jury, nicht aus politischen, sondern aus rein juristischen Gründen, nicht aus England und Frankreich, sondern aus Preussen. Das sollte denn doch zur Aufmerksamkeit und Beherzigung bewegen. 11.

[2741] System der Präventiv-Justiz oder Rechts-Polizei, von *Rob. Mohl*, Dr. d. Rechte u. d. Staatsw., ord. Prof. d. letz. an d. Univ. Tübingen. Mit kgl. würtemb. Priv. gegen Nachdruck. Tübingen, Laupp. 1834. VIII u. 586 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Der Vf., bereits durch sein Handbuch der Polizeiwissenschaft rühmlich bekannt, unternimmt es hier, eine Lehre zu behandeln, der er zuerst ihre Selbständigkeit zu vindiciren sucht, und die, eben bisher nur beiläufig theils in staatsrechtlichen, theils in Systemen der Polizeiwissenschaft berücksichtigt, nur wenig Vorarbeiten und Hülfsmittel darbieten konnte. Seine Ansicht aber, dass es eine selbständige Lehre sei, rechtfertigt der Vf., wodurch sich zugleich der Titel erklärt, dadurch, dass die Anstalt des Staates zur Sicherstellung des Rechtszustandes in zwei wesentlich verschiedene Unterabtheilungen zerfalle, deren die eine diejenigen Maassregeln begreife, welche durch physischen Zwang verbrecherische Rechtsstörungen verhindern sollen, und desshalb vorbeugende Rechtspflege zu nennen, die andere aber die wiederherstellende Rechtspflege, theils bürgerliche, theils peinliche sei. Die erstere aber unter dem Ausdruck: Polizei, zu begreifen, sei desshalb unzulässig, weil der bei weitem überwiegende Sprachgebrauch die Wegräumung übermächtiger Naturereignisse so bezeichne. Gibt man dem Vf. die Existenz einer solchen vorbeugenden Rechtspflege auch zu, so ist damit die Hauptfrage, welches sind die Grenzen, dass nicht zu viel regiert und der Staat nicht eine gewissermaassen vormundschaftliche Anstalt werde, noch nicht gelöst, wenigstens wird gerade dieser Punct dem immerwährenden

Streite unterliegen. Darum verdient aber auch das vorliegende Werk jedenfalls die höchste Aufmerksamkeit Derer, die sich vorzugsweise mit den Zweigen des öffentlichen Rechts beschäftigen; es werden jedoch, da es nicht in den strengen Formen der Schule gehalten worden ist, auch gebildete Laien vielfache Belehrung und Anregung daraus schöpfen können. Um wenigstens das vom Vf. befolgte System erkennen zu lassen, theilt Ref. noch die Ueberschriften der Hauptabtheilungen mit. Einleit. (— S. 68). 1. Th. Materielle Grundsätze. 1. Cap. Grundsätze über die einzelnen von der Präventivjustiz anzuwendenden Mittel (— S. 124). 2. Cap. Schutz der Rechte des Staates (— S. 230). 3. Cap. Schutz der Rechte d. einz. Bürgers, theils in allgemeinen Anstalten, theils zum Schutze einzelner bestimmter Rechte (— S. 411). 2. Th. Formelle Grundsätze. 1. Cap. Die Behörden und Organe der Präventivjustiz, sowohl die leitenden als vollziehenden, wobei auch über geheime Polizei (— S. 497). 2. Cap. Das Verfahren der Präventivjustiz (— S. 559). Von da an bis Ende ist ein sorgfältig gearbeitetes Register beigefügt. Das Aeussere ist zu loben.

12.

[2742] Ausführliche Erläuterung des zweiten Hauptstückes des allgem. bürgerl. Gesetzbuches von §. 93—110. Von Dr. *Thom. Dolliner*, k. k. wirkl. Hofrathe, Mitgl. d. Hof-Comm. in Justiz-Gesetzsachen, u. s. w. 3. Bd. Wien, von Mösle sel. Wittwe. 1835. XIV u. 486 S. gr. 8.

[2743] Ausführliche Erl. u. s. w. von §. 111—122. Von u. s. w. 4. Bd. Ebendas., 1835. XII u. 333 S. gr. 8. (Beide Bde. 4 Thlr.)

Beide Bände umfassen bloss die Lehre vom Eheprocesse und, wie man aus ihrem Umfange schon abnehmen kann, mit einer Ausführlichkeit, mit welcher Rechtsmaterien jetzt seltener behandelt zu werden pflegen. Damit soll indessen auf keine Weise irgend ein Tadel ausgesprochen sein, vielmehr verdient dieses neueste Werk des durch mehrere jurist. Schriften, namentlich aber durch sein Eherecht rühmlichst bekannten Vfs. die vollste Beachtung nicht bloss der österreichischen, sonndern auch derjenigen auswärtigen Juristen, die nicht bloss für das unmittelbar praktische Interesse Sinn haben. Einerseits ist es interessant, das streng-canonische Recht, namentlich wie es in den hierher gehörigen Canonen des trident. Concils enthalten ist, in seiner praktischen Bedeutung kennen zu lernen, um so mehr als in Oesterreich alle Verbindlichkeiten pro foro externo aus der Ehe, besonders aber der Eheprocess selbst vor die weltlichen Gerichte gewiesen sind (wobei Ref. zugleich auf die, wenn auch wohl nicht ganz gelungene,

doch gewandte Deutung des entgegenstehenden Conc. Trid. Sess. XXIV. c. 12. im §. 1. des 3. Bds. aufmerksam macht); andererseits zeugt auch das ganze Werk davon, dass, wenn nur ein gutes Gesetzbuch vorhanden, wie allerdings das österreichische sich auszeichnet, keineswegs die wissenschaftliche Thätigkeit gelähmt werde, und dass namentlich die der einheimischen Juristen, wie sich aus den oft sehr interessanten Controversen ergibt, auf einer bedeutenden Höhe steht, obwohl sie, mehr auf praktische Zwecke als auf reinhistorische Untersuchungen gerichtet, von dem Auslande ignorirt zu werden pflegt. In einzelnen Puncten, z. B. dass auch für die nach dem 10. Monat von der Scheidung geborenen Kinder die Präsumtion der Ehelichkeit gelten soll (§. 72—74), wird man freilich mit dem Vf. nicht übereinstimmen können. Um übrigens auf die Reichhaltigkeit des Inhalts noch besonders aufmerksam zu machen, geben wir kurz die einzelnen behandelten Lehren an. 3. Bd. I. Abschn. Von Ehestreitigkeiten und Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft überhaupt (— S. 16). II. Abschn. Von der Scheidung von Tisch und Bette, der einverständlichen sowohl als der uneinverständlichen (— S. 19). III. Abschn. Von der Ungültigerklärung der Ehe (— Ende), besonders in praktischer Hinsicht wegen der impedimenta dirimentia privata auszuzeichnen. 4. Bd. IV. Abschn. Von der Trennung der Ehe im Allgemeinen (— S. 11), durch den wirklichen Tod (— S. 13) oder den gesetzlich vermutheten, in welchem Falle bei der Edictalladung ein besonderer Vertheidiger des Ehebandes, wozu aber der curator absentis nicht zu lassen, gerichtswegen bestellt werden muss (— S. 104), oder durch richterliches Urtheil, wobei zugleich die Verhältnisse der Nichtkatholiken und bei gemischten Ehen berücksichtigt werden, (— S. 261). V. Abschn. Von der Wiederverehelichung; namentlich interessante Fragen über den Zustand des Kindes, welches von dem ersten oder zweiten Ehemanne gezeugt sein könnte (— S. 312). VI. Abschn. Von der Anmerkung der für ungültig oder getrennt erklärten Ehe im Trauungsbuche (— Ende). Druckfehler sind Ref. nicht vorgekommen, und die äussere Ausstattung ist im Verhältnisse zu dem sehr mässigen Preise gut.

[2744] Handbuch der für die Königl. Preuss. Rheinprovinzen verkündigten Gesetze, Verordnungen und Regierungsbeschlüsse aus der Zeit der Fremdherrschaft. Herausgeg. von *K. Th. F. Bormann*, Reg.-R. u. Justitiarius der kgl. Reg. zu Köln, und Dr. *A. v. Daniels*, kgl. Landger.-Rath. **2. Bd. Köln, Bachem. 1834. 620 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)**

[1. Bd. Ebendas. 1833. n. 2 Thlr. 16 Gr.]

Ref. hat bereits bei Gelegenheit der von dem Justizrathe Lottner veranstalteten Sammlung aller in den Rheinprovinzen seit 1813 erschienenen Gesetze (vgl. Repert. Bd. 1. No. 903. u. Bd. 2. No. 2122.) sich über die Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit einer derartigen Sammlung ausgesprochen, und was dort gesagt worden ist, gilt noch in weit höherm Grade von der jetzt vorliegenden. Rheinpreussens materielles Recht enthält der Code Napoleon, sein übriges Verfassungs- und Verwaltungsrecht, soweit es nicht zum Finanzwesen gehört, beruht auf den frühern im eigentlichen Frankreich erlassenen Ordonnanzen der Könige und den Decreten der Nationalversammlung, Normen, die nach den einzelnen Districten auch zu verschiedenen Zeiten eingeführt worden waren. So gilt in dem Antheile des Moseldepartements, welches jezt im Regierungsbez. Trier enthalten ist, die französische Gesetzgebung seit 1789 unmittelbar mit der Verkündigung, dagegen die unter demselben und dem aachner Regierungsbez. begriffenen Theile der Dep. der Wälder, der Ourthe und Niedermaas, als zu den erst am 1. Oct. 1795 mit Frankreich vereinigten neun vormals belgischen Departements gehörig, nur durch besondere Verkündigungen die einzelnen Gesetze und erst am 26. Januar 1797 mehrere bisher noch nicht eingeführte auf einmal erhielten. Noch verwickelter sind die Verhältnisse theils der unter Koblenz, Trier, Köln und zum Theil auch Aachen und Düsseldorf gestellten vormaligen Rhein- und Mosel-, sowie Saar- und Roer-Dep., welche erst seit dem 23. Jan. 1798 durch einzelne Reglementarverfügungen auf franz. Fuss organisirt worden, dann aber seit dem 3. Juni 1802 unmittelbar an der franz. Gesetzgebung Theil nahmen; theils der zum Grossherzogthum Berg gehörig gewesenen, jetzt unter Köln, Düsseldorf, Arensberg und Münster vertheilten Parcellen, wo die Gemeinschaftlichkeit der Gesetzgebung mit Frankreich der Form nach gar nicht bestand. Nimmt man noch hiezu die Kostspieligkeit und Mangelhaftigkeit der verschiedenen Sammlungen, die in der Vorrede zum ersten Bande näher bezeichnet sind, und den Umstand, dass, seit jene Ländertheile zu Deutschland zurückgekehrt sind, die Fremdartigkeit des geltenden Rechts immer mehr hervortreten muss, so wird man sich gar nicht wundern, wie schwierig es bis jetzt sein musste, in bestimmten Fällen das Rechte zu finden und vor Missgriffen, namentlich bei Anwendung einer etwa erst später eingeführten Norm auf frühere Verhältnisse sich zu hüten. Dass unter solchen Umständen eine blosse Sammlung der Gesetze in chronologischer Ordnung nicht genüge, leuchtet von selbst ein, und die Herausgeb. wollen sich daher der höchst schwierigen Arbeit unterziehen, in einer besondern 2. Abtheilung die Aufeinanderfolge und den Zusammenhang, in welchen die gesetzlichen Bestimmungen während der verschiedenen intermediären Verwaltungen in Wirksamkeit traten, nachzuweisen.

Für jetzt liegt nur die 1. Abtheilung des Werkes vor, und während der 1. Bd. die freilich nur sehr wenigen noch anwendbaren Ordonnanzen seit 1579 und dann die Decrete der Nationalversammlung bis zu Ende Juni 1791 umfasste, gibt der vorliegende die fernerweiten Decrete vom Juli 1791 bis Ende des Jahres 1794, zwar nicht sämmtlich erschienene, denn viele waren bloss temporär oder haben nach der Trennung der Rheinprovinz gänzlich ihre Wirkung verloren, aber doch auch solche, die zwar kein unmittelbares praktisches Interesse mehr haben, wohl aber, namentlich so weit sie die geschichtlichen Momente der bestehenden Gesetzgebung in sich tragen, noch von Werth für die Interpretation sind. Wo aber jetzt völlig neue Einrichtungen stattfinden, da ist doch immer in den Anmerkungen die historische Entwickelung angedeutet worden, wie denn auch durchgängig auf die Veränderungen und Modificationen, welche seit der preussischen Herrschaft eingetreten sind, hingewiesen worden ist. Nebenbei verdient noch die besondere Genauigkeit, womit das Erscheinen des Gesetzes und das verschiedene Datum seiner Promulgation, je nach den verschiedenen Landestheilen angegeben worden ist, besonders hervorgehoben zu werden. Da übrigens dieses Werk nicht bloss für den Kreis, für welchen es zunächst berechnet ist, sondern auch für den auswärtigen Juristen, ja selbst für historische Forschungen von unverkennbarer Wichtigkeit ist, so wird es ihm an aufmunternder Theilnahme nicht fehlen, wie denn schon die Aufmerksamkeit, welche die höchsten preussischen Staatsbeamten ihm gewidmet haben, für die Fortsetzung und Beendigung desselben bürgen dürfte. Die äussere Ausstattung ist musterhaft.

12.

[2745] **Magnum Bullarium Romanum** summorum Pontificum Clementis XIII., Clementis XIV., Pii VI., Pii VII., Leonis XII. et Pii VIII. Constitutiones, literas in forma brevis, epistolas ad principes viros et alios, atque allocutiones complectens, habita temporum ratione, cum suis appendicibus et summariis. Accedit cujusque Pontificis vita et imago. Fasc. I. Viennae, (Mechitaristen-Congregations-Buchh.) 1834. 40 S. fol. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Die Form der Typen und die ganze Anlage überhaupt, sowie das Wort: Fascicolo, auf dem Umschlage, lassen mit Sicherheit vermuthen, dass die mit dem vorliegenden Hefte begonnene Fortsetzung des Magnum Bullarium Romanum der Literatur Italiens, vielleicht der römischen, angehöre. Deshalb würde sie im Repert. wenigstens hier nicht Berücksichtigung finden dürfen, wenn nicht der Umstand, dass der Vertrieb durch die Mechitaristenbuchhandlung in Wien besorgt wird, eine kurze Anzeige rechtfertigte.

Die Einrichtung des Ganzen kann, da sie der des M. Bull. Rom. vollkommen ähnlich ist, als bekannt vorausgesetzt werden; also hier dieselbe grosse Schrift, dieselben Summarien und derselbe totale Mangel an jedwedem Hülfsmittel zum Verständniss so mancher dunkeln Stelle. Eine vorwortliche Erklärung über die von den ungenannten Herausgebern befolgten Grundsätze fehlt; auf jeden Fall verdient ihr Unternehmen Beifall, wenn sie anders, wie wir hoffen, sich absolute Vollständigkeit zur Pflicht machen; aber in hohem Grade müssen wir die Wahl der übergrossen Lettern (Mittel Antiqua) missbilligen, welche durch die unverhältnissmässige Steigerung des Preises den Käufern ein Opfer auflegen wird, für welches sie bei der grossen Menge als unnützer Ballast mitgehender Breven u. s. w. (und schon der hier gebotene Anfang enthält deren zur Genüge) sich nicht entschädigt finden werden. Das beigegebene Kupfer (Portait Clemens' XIII. Romae ex chalcographia R. C. A.) ist, wenn auch sorgfältig ausgeführt, doch nichts weniger als modern, und fast könnte es, im Verein mit der veralteten Einrichtung des Druckes, den stumpfen Lettern und dem vergelbten Papier die Vermuthung rege machen, dass hier die Anfänge eines schon vorlängst gedruckten Werkes in das Publicum gebracht werden sollen. Die Correctur ist nicht ohne Mängel, und die Interpunction ist durchgängig höchst fehlerhaft, was bei den Schlangenwindungen und den hundert und aber hundert Zwischensätzen des römischen Curialstils das Verständniss doppelt schwer macht. 69.

[2746] Vorträge über den gemeinen ordentlichen Civilprocess, mit Beziehung auf Martins Lehrbuch. Vom Prof. Dr. *Hier. Bayer.* (Anstatt handschriftl. Mittheilung für seine Zuhörer bestimmt.) 4., unveränd. Aufl. München, Weber'sche Buchh. 1834. 35½ Bog. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Medicin.

[2747] Medizinisch-praktische Abhandlungen von Deutschen in Russland lebenden Aerzten. Herausgeg. durch den Verein praktischer Aerzte zu St. Petersburg. 1. Bd. Mit 1 Steintaf. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1835. VIII u. 432 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch unt. d. Tit.: Vermischte Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde, von einer Gesellschaft prakt. Aerzte zu St. Petersburg. 5. Samml. u. s. w.

[1—4. Samml. St. Petersburg, 1821—30. (1—3. Samml. Leipzig, Voss. n. 6 Thlr. — 4. Samml. Leipz., Kummer. n. 2 Thlr. 12 Gr.)]

Unsere deutschen Collegen in Petersburg haben uns in der genannten Sammlung, als deren Redactoren sich Lerche, Seidlitz und Weisse unterzeichnet haben, mit höchst werthvollen Beiträgen zur praktischen Medicin erfreut, die unser Interesse um so mehr in Anspruch nehmen, als zur Erkenntniss des Zustandes der praktischen Medicin in Russland verhältnissmässig nur selten uns Nachrichten aus ungetrübten Quellen zufliessen. Wir erhalten in diesem Werke theils Auskunft über die in verschiedenen Orten beobachtete Krankheitsconstitution, theils Berichte über russische Hospitäler, theils endlich Erzählungen von Epidemieen und einzelnen Krankheitsfällen. Die einzelnen Abhandlungen sind folgende: 1. Witterungs- und Krankheitsconstitution von St. Petersburg, in den Jahren 1829—32; von Dr. Bluhm. 2. Ueber die Witterungs- und Krankheitsconstitution der Stadt Dorpat in den Jahren 1828—32; von den Proff. DD. Parrot u. Sahmen. 3. Beitrag zur Geschichte des Feldzugs in der Türkei in den J. 1828 u. 29 in medicinischer Hinsicht; von Dr. Seidlitz. 4. Bemerkungen über das epidemische Pestfieber, welches im J. 1829 in Varna herrschte; von C. Petersenn. 5. Ueber die Pest, welche 1829 in dem russischen Militärhospital zu Adrianopel herrschte; vom Collegienassessor Rinck. 6. Schlusswort zu den 3. vorstehenden Abhandlungen über die Pest; von Dr. Seidlitz. 7. Dritter Bericht über die Privatheilanstalt für Augenkranke zu Petersburg; von Dr. Fuss. 8. Ueber Hemeralopie; von dems. 9. Ueber die sogen. ägyptische Ophthalmie, welche in dem J. 1832 und 33 in dem in St. Petersburg casernirten 1. Lehr-Carabinier-Regimente grassirte; von Dr. Lerche. 10. Jahresbericht der petersburger Irrenanstalt von 1832; von Dr. Herzog. 11. Notizen über das kaiserl. Erziehungshaus (Findlingshaus) zu St. Petersburg, die J. 1830—33 umfassend; von Phil. Döpp. 12. Bemerkungen über den Intestinaltyphus; von Prof. Dr. Sahmen. 13. Durch gewaltsames Wegnehmen der Nachgeburt veranlasste Eiterbildung in der Beckenhöhle; von Dr. Harder. 14. Geschichte einer Graviditas extrauterina; von demselben. 15. 2 Fälle von organischer Krankheit des Herzens; von Prof. Dr. Salomon. 16. Geschichte einer allgemeinen Wassersucht; von Dr. Weisse. 17. Vermischte Notizen. Schon aus dieser Uebersicht wird ersichtlich sein, dass diese Schrift theils zu interessanten Vergleichungen einheimischer Anstalten und Einrichtungen mit solchen des grössten Reiches der Erde, theils zu mannichfacher Förderung unserer nosologischen Kenntnisse wichtige Gegenstände enthält, und jemehr wir überzeugt sind, dass nicht leicht ein Arzt dieses Buch unbefriedigt aus der Hand wieder legen werde, desto sicherer hoffen wir, dass die folgenden Bände in kurzen Fristen einander folgen mögen. 73.

[2748] Allgemeine Gesundheitslehre für alle Stände

und alle Klassen der Gesellschaft. Nach dem gegenwärtigen Standpuncte dieser Wissenschaft bearbeitet von *J. F. Sobernheim*, der Med. u. Chir. Dr. Berlin, Vereins-Buchh. 1835. XII u. 167 S. 8. (12 Gr.)

Es wird sich nicht leicht ein anderer Theil der ärztlichen Wissenschaften sowohl dem Inhalte als dem Zwecke nach zur populären Darstellung so eignen als die Hygiaine. Daher müssen von einem Schriftsteller, der sich die Behandlung dieses Gegenstandes zum Vorwurfe macht, die zu stellenden Anforderungen strenger erfüllt werden, als man es sich von Vff. anderer populärer Schriften leider gefallen zu lassen gewohnt ist. Wenn nun Ref. vorliegendes Buch keineswegs zu empfehlen sich geneigt fühlen kann, so gründet sich dieses Urtheil theils auf die Ungleichheit, theils auf die Unvollständigkeit der Bearbeitung der einzelnen Artikel, sowie endlich viele ganz unstatthafte Meinungen darinnen geäussert sind. Während z. B. Anekdoten, ausführlichen Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten u. s. w. viel Raum eingeräumt ist, hat die physische Erziehung der Kinder, die Beurtheilung der Milch als Nahrungsmittel keinen Platz gefunden; das Cap. über Abhärtung gegen Witterungseinflüsse hat sich mit 2 kleinen Seiten begnügen müssen, während die Erzählungen von der Gall'schen Schädellehre, die allbekannte Geschichte von den engl. Soldaten, die i. J. 1756 in der schwarzen Höhle zu Calcutta eingesperrt waren, volle halbe Bogen einnehmen u. s. w. Häufig stösst man auf ganz unbegründete Aeusserungen, z. B. dass der Honig wegen seines Säuregehaltes leicht in sauere Gährung übergehe, dass sich der Neugeborene an das Athmen, so weh es auch anfangs thut, gewöhnen müsse u. s. w. Obendrein werden die physiologischen Erläuterungen, welche beigebracht worden sind, den meisten Lesern dunkel vorkommen; dahin gehört die Erwähnung der Stahl'schen Lehren über das zwischen Seele und Körper obwaltende Verhältniss in §. 3. sowie überhaupt alle Theorieen, aus denen der Vf. die einzelnen Regeln zur Erhaltung der Gesundheit ableitet. Kurz, wenn wir auch gern eingestehen, dass die mitgetheilten Rathschläge selten zu missbilligen sind, so trägt doch das ganze Buch die Spuren der flüchtigen Bearbeitung und aller ihrer üblen Folgen in so hohem Grade an sich, dass wir diess hier auszusprechen uns nicht enthalten konnten. 73.

[2749] **Die echten Chinarinden,** ein Beitrag zur genaueren Kenntniss dieser wichtigen Arzneimittel; von *F. L. Winckler*, Dr. d. Philos. u. Grossh. Hess. Hof-Apotheker. (Aus des Vfs. Lehrbuch der pharmaceut. Chemie u. Pharmacognosie besonders

ders abgedruckt.) Darmstadt, Leske. 1834. IV u. 84 S. gr. 8. Nebst 3 Tabb. fol. (12 Gr.)

Die rühmlichst bekannte Monographie von Bergen's liegt der hier anzuzeigenden Schrift zu Grunde. Der Vf. hat sich, wie er selbst in der Vorrede äussert, bemüht, die wichtigsten in jenem Werke gegebenen Mittheilungen unter gleichzeitiger Benutzung aller neuern Erfahrungen so gemeinnützig als möglich zu machen, und durch Reactionsversuche mit zuvor genau bestimmten Rinden zur genauern Unterscheidung der verschiedenen Chinasorten beizutragen. Durch diese Worte ist die Tendenz dieser Schrift so genau bezeichnet, dass Ref. nichts weiter hinzuzusetzen sich veranlasst findet. 73.

[2750] Bemerkungen über den Brand der Kinder. Von Dr. *Ado. Leop. Richter*, Königl. Preuss. Regimentsarzte u. s. w. Berlin, Th. Enslin. 1834. VI u. 22 S. gr. 4. (9 Gr.)

Der Vf., welcher sich schon durch eine Arbeit verwandten Inhalts („Der Wasserkrebs der Kinder", Berlin 1828) rühmlichst bekannt gemacht hat, versteht unter Kinderbrand, Gangraena infantilis, nicht jeden Brand, der Kinder überhaupt befallen kann, sondern nur diejenige Art, wozu das kindliche Alter ebenso wie das Greisenalter zur Gangraena senilis die Disposition abgibt. Derselbe kann unter 3 verschiedenen Formen vorkommen: nämlich als Wasserkrebs, als Brand der äussern Geschlechtstheile kleiner Mädchen, und endlich als Brand der Haut. Die Untersuchungen, welche der Vf. über diese Krankheitsformen in diesen wenigen Bogen mittheilt, beweisen deutlich, dass er nicht bloss das bis jetzt darüber Vorhandene treulich benutzt, sondern auch aus dem Schatze eigener Erfahrungen zur Förderung unserer Kenntniss wesentlich beigetragen hat. Wir bedauern, nicht auf eine nähere Darstellung davon eingehen zu können, und müssen uns begnügen, dem Wunsche des Vfs., dass seine Schrift für dereinstige ergiebigere Leistungen als Crystallisationspunct dienen möge, durch wohlverdiente Empfehlung derselben nachzukommen. 73.

Physiologie.

[2751] De pulsu, respiratione, auditu et tactu. Annotationes anatomicae et physiologicae, auctore *E. H. Weber*. Lipsiae, Köhler. 1834. VIII u. 175 S. 4. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Diese Abhandlungen enthalten den Text von akademischen Programmen, welche der Hr. Vf. in Folge amtlicher Verhältnisse zu schreiben veranlasst war. In der That war es der Mühe werth diese Schriftchen zu sammeln, die so viele Untersuchungen von musterhafter Genauigkeit und voll wichtiger Ergebnisse bieten. Mit besonderem Vergnügen hat Ref. die Abhandlung über den Tastsinn gelesen, den er für einen längst ausgebeuteten Schacht hielt, während er zu seinem Ueberraschen belehrt wurde, dass hier noch Vieles verborgen gelegen, was erst Hr. W. zur wesentlichen Bereicherung der Physiologie ans Licht gezogen. Wir können hier nur eine Reihe von Versuchen erwähnen, welche angestellt wurden, um die Feinheit des Gefühls an verschiedenen Stellen der Hand zu prüfen. W. fand, dass bei verbundenen Augen die beiden Spitzen eines auf die Haut gesetzten Zirkels als Eine Spitze empfunden werden, wenn die Entfernung der Spitzen von einander zu klein ist. Wie beträchtl. aber diese Entfernung sein muss, wenn beide Spitzen wahrgenommen werden sollen, hängt von der Lage der afficirten Theile ab. An den Spitzen der Finger braucht die Entfernung nur 1''' zu betragen, in der Nähe des Rückgrats 24—30''', wenn die Empfindung des doppelten entstehen soll. Als allgemeines Resultat ergibt sich, dass die Feinheit des Gefühls vom Centrum des Körpers nach den äussersten Extremitäten ununterbrochen zunimmt. 88.

[2752] **Neue Versuche und Beobachtungen über den Magensaft** und die Physiologie der Verdauung von **Dr. *Wilh. Beaumont*,** Wundarzt in der Armee der vereinigten Staaten Nordamerika's. Aus dem Engl. übers. von **Dr. *Bernh. Luden*,** pract. Arzte in New-York. Mit 3 lithogr. Abbild. **Leipzig, Kollmann. 1834. VI u. 222 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)**

Obschon dieser Arbeit fast alles wissenschaftliche Verdienst abgesprochen werden muss, so ist sie doch wegen des Stoffs, der den Beobachtungen zum Grunde liegt, interessant und selbst bis zu einem gewissen Grade wichtig. Der Vf. experimentirte mit einem jungen Menschen, welcher in Folge eines Schusses eine äussere Oeffnung im Magen behalten hatte. Diese Oeffnung war gross genug um Speisen einzubringen und Magensaft oder Chymus herauszunehmen. Es fehlte also nicht an Gelegenheit eine Menge Streitfragen zu entscheiden, aber leider war der Vf. weder mit Dem, warum es sich wesentlich handelt, genügend bekannt, noch in der Kunst zu beobachten hinreichend geübt. Wir übergehen den theoretischen, durchaus werthlosen Theil des Buches ganz und gedenken nur der Versuche. Diese bestätigen im Allgemeinen die von Spallanzani begründete Lehre. Es existirt wirklich ein Magensaft, der die Speisen auflöst, nicht bloss innerhalb

des Magens, sondern auch ausserhalb. Aber dieser Magensaft ist sauer, nicht, wie noch neuerlich behauptet worden, nur dann, wenn Speisen im Magen verdaut werden, und ein Oxygenationsprocess derselben begonnen hat, sondern auch früh, bei ganz leerem Magen. Sind keine Nahrungsmittel im Magen vorhanden, so findet sich immer nur wenig, oft gar kein Magensaft, doch reicht ein mechanischer Reiz hin, die Absonderung dieser Flüssigkeit zu veranlassen. Chemische Prüfungen des Chymus hat der Vf. nicht vorgenommen und er schliesst die Gegenwart von Säuren und Salzen nur aus dem Geschmack und Geruch. Viele Getränke sollen gar nicht verdaut werden, sondern unverändert in das Blut übergehn; indess haben wir keinen Versuch gefunden, der diese Annahme rechtfertigte. Ueberhaupt nimmt es der Vf. mit den Folgerungen sehr leicht, wie das Ende des Werkes zeigt, wo 51 Corollarien aufgestellt werden, die durch die vorhergehenden Beobachtungen nicht alle begründet werden. Wir meinen, der Uebersetzer hätte sich darauf beschränken sollen, in einem physiologischen Journale einen kurzen Auszug des Werkes zu geben.
88.

[2753] Handbuch der Physiologie von *F. Magendie.* Nach der 3., verm. und verbess. Ausg. aus d. Französ. übers. mit Anmerkk. u. Zusätzen von Dr. *C. F. Heusinger.* 1. Bds. 2. Hälfte. Mit 1 Kupf. Eisenach, Bärecke. 1834. XV u. S. 221—363. gr. 8.

Hiermit ist der 1. Band dieser ganz besonders gelungenen Uebersetzung beendigt. Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1625.

Veterinärkunde.

[2754] Bujatrik oder die sporadischen innerlichen und eigenthümlichen äusserlichen Krankheiten des Rindviehes. Von *J. J. Rychner*, ausübend. Thierarzt und Docent der Thierheilkunde zu Bern u. s. w. Bern, Fischer u. Comp. 1835. X u. 385 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Nicht nur allgemein, sondern auch gerecht war die Klage über die Unvollkommenheit der jetzigen Kenntniss der Rindviehkrankheiten, und der angehende Thierarzt sah sich oft mit allem seinen Wissen bei Behandlung solcher Krankheiten verlassen und musste sich selbst erst eine Bujatrik bilden, da ihm passende und hinlänglich belehrende Werke nicht zu Gebote standen. Ueberzeugt von dem Mangel solcher Werke, aufgemuntert von so vielen Seiten, aber auch unterstützt durch Gelehrsamkeit und viel-

seitige Beobachtungen, sah sich R. zur Herausgabe dieser „Bujatrik“ veranlasst, welche wir für ein gediegenes, wissenschaftlich bearbeitetes Werk erklären müssen, das frei von allen hypothetischen Schwindeleien ist. Einfach, wie die Natur selbst in ihren Erscheinungen, hat der Vf., nachdem er in der Einleitung die Literatur angeführt und im 1. Theile das Nöthige und Wissenswerthe über die Organisationsverhältnisse und die darin begründeten Anlagen des Rindes ganz gründlich abgehandelt, im 2. Thle die sporadischen innerlichen und im 3. Thle die gewöhnlichen äusserlichen Krankheiten des Rindviehes beschrieben und auf eine musterhafte Weise die Behandlung dieser Krankheiten angegeben, sodass das ganze Werk unbedingt eine zeither sehr fühlbare Lücke in der thierärztlichen Literatur ausfüllt, und wir es desshalb nicht genug den Thierärzten und Freunden der Thierarzneikunde anempfehlen können. Ausserdem hat auch der Vf. noch zwei besondere, bis jetzt wenig gekannte Krankheiten, den Frühlings- und den Träberausschlag, mit abgehandelt und sein Werk durch eine diagnostische Tabelle nützlicher gemacht. Da es Ref. gleich dem Vf. am Herzen liegt, die Wissenschaft zu vervollkommnen, so erlaubt sich der Erstere noch einige Bemerkungen, besonders über das Eintheilungsprincip des Vfs. und die consequente Durchführung desselben, zu machen, die bei der nächsten Ausgabe dieses Werkes beherzigt werden möchten. Jedes Eintheilungsprincip der Krankheit muss von wesentlichem Nutzen sein und darf nicht auf einem zufälligen Unterschiede der Krankheiten beruhen wie das, welches der Vf. befolgt hat. Wenn gleich sporadische Krankheiten von epi- und enzootischen sowie von Contagionen unterschieden werden müssen, so ist dieser Unterschied doch nur zufällig, und eine gewöhnlich sporadische Krankheit kann unter gewissen Umständen zur epizootischen u. s. w. werden, wie z. B. das Gallenfieber und unstreitig auch die Knochenbrüchigkeit (s. „Zeitschr. f. Thierheilk. und Viehzucht“, von Nebel u. Vix Bd. 1. Hft. 2.), sowie umgekehrt eine gewöhnlich epi- oder enzootische Krankheit mitunter nur sporadisch erscheint, wie z. B. im vergangenen Sommer in Sachsen der Milzbrand. Ebenso ist der Unterschied der Krankheiten in innere und äussere ein zufälliger und führt nur, wenn man ihn als Eintheilungsprincip benutzt, zu Inconsequenzen, wie diess auch im vorliegenden Werke bestätigt wird. So rechnet der Vf. die Wurmbeulen zu den innern Krankheiten, dessgleichen auch die Läusesucht, die doch so oft nur Folge blosser örtlicher Unreinlichkeit ist und örtlichen Mitteln und gehöriger Hautreinigung unbedingt weicht. Wenn der Vf. die Ausschlagskrankheiten zu den innern Krankheiten rechnet, so muss er diess auch mit den Geschwüren thun. Ungern sehen wir unter dem Namen Stuhlverstopfung, fälschlich auch Afterzwang genannt, eine besondere Krankheit aufgeführt, da sie doch nur Symptom des

Gastricismus ist; gern aber hätten wir gesehen, wenn der Vf. noch die Knochenbrüche mit abgehandelt hätte, da sie bei dem Rindviehe nicht zu selten vorkommen und oft geheilt werden können. Diese wenigen Bemerkungen sollen den gelehrten Vf. nur aufmuntern, die Wissenschaft fernerhin auf dem von ihm betretenen Wege zu vervollkommnen. — Druck und Papier sind gleichfalls lobenswerth. Dr. Funke.

[2755] **Die Erkennung der gewöhnlich herrschenden, vorzüglich Seuchenkrankheiten unsrer landwirthschaftlichen Haus-Säugethiere,** namentlich der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine u. s. w. und wie man sie zu verhüten und die Erkrankten wieder herzustellen u. s. w. Für den Landmann, aber auch für Thierärzte u. s. w. bearb. von *J. E. L. Falke*, fürstlich Schwarzb.-Rud. Hofthierarzte u. s. w. Weimar, Voigt. 1835. VIII u. 158 S. gr. 8. (16 Gr.)

Da der Vf. schon durch die Herausgabe zweier anderer thierärztlichen Werke einen nicht unbedeutenden Namen sich erworben und als einen gebildeten und denkenden Thierarzt gezeigt hat, so hätten wir auch jetzt um so mehr etwas Tüchtiges von ihm erwartet und kaum geglaubt, dass er das Publicum mit einer solchen kränklichen Frühgeburt beschenken würde, als welche wir dieses Werkchen ansehen müssen. Die Absicht des Vfs. kann an sich zwar nur gelobt und nicht geleugnet werden, dass diese Schrift unter ihren zahlreichen Geschwistern eine der vorzüglicheren sei; allein Ref. kann unmöglich zugeben, dass dieselbe den grossen Nutzen, welchen sich der Vf. von ihr verspricht, „die Thierarzneikunde als Wissenschaft bei dem Landmanne in Ansehen zu bringen und die Geschäfte des Thierarztes zu erleichtern und zu fördern", erreichen werde, sondern befürchtet vielmehr, dass der Landmann, weil ihm in diesem an sich zu kurzen Werke viel zu viele Krankheiten und viel zu sehr zur eignen Behandlung anvertraut werden, abgesehen von andern Nachtheilen, leicht einen falschen Begriff von der Wichtigkeit und dem gründlichen Studium der Thierarzneiwissenschsft erhalten und sich in der thierärztlichen Ausbildung viel höher als der gebildete Thierarzt dünken kann. Der Halbwisser ist ja immer eingebildeter als der wirkliche Gelehrte. — Des Vfs. wissenschaftlicher Ausbildung gemäss, hätten wir auch an manchen Stellen eine strengere Befolgung der Logik und richtigere Würdigung einzelner Gegenstände, wenngleich nur im populären Stile erwartet. So sagt der Vf. zu Anfange der Einl.: „Viehseuchen nennen wir diejenigen Krankheiten, welche viele Thiere unter denselben oder höchst ähnlichen Krankheitserscheinungen befallen und gewöhnlich von allgemeinen in der Natur verbreiteten Einflüssen entstehen", statt: welche viele Thiere

gleichzeitig oder kurz nach einander befallen und entweder von allgemeinen u. s. w. Einflüssen, oder von einem besondern Contagium entstehen. Der Zusatz: „unter u. s. w. Krankheitserscheinungen", ist nicht nur überflüssig, sondern auch fehlerhaft, da einestheils jede Krankheit, sei sie sporadisch oder seuchenhaft, in ihrem Grundcharakter bei den verschiedenen Thieren übereinstimmen muss, wenn sie überhaupt für eine und dieselbe Krankheit gehalten werden soll, anderntheils aber auch eine und dieselbe Krankheit nicht nur bei den verschiedenen Thiergattungen und Species, sondern auch bei einer und derselben Species in den verschiedenen Arten und Individualitäten mannichfaltige Nebensymptome zeigt, die der Krankheit die Identität durchaus nicht absprechen, wie auch selbst der Vf. S. 23 vom Milzbrande sagt u. s. w. Mit dem Worte „Seuche" scheint er nur zu spielen, indem er nach Belieben jede Krankheit, wie z. B. die Oestruslarvenkrankheit zu einer solchen macht. Dass der Vf. den Viehbesitzern die Viehassecuranz (zu Leipzig) empfiehlt, ist lobens-, dass er aber bei Behandlung der Magen- und Darmentzündung innerlich Salze anräth und die Nerverfieber so leichthin mit den Worten: Sthenie und Asthenie, abfindet, höchst tadelnswerth. — Zur Widerlegung einer von dem Vf. gegen die kön. sächs. Regierung ausgesprochene Beschuldigung müssen wir noch erwähnen, dass von derselben nicht nur die Anstellung von Bezirks-, sondern auch von Kreisthierärzten beantragt und die der erstern von den Landständen genehmigt worden ist. — Druck und Papier dieses vor vielen andern Schriften gleicher Tendenz zu empfehlenden Werkes sind gut (einige sinnentstellende Druckfehler ausgenommen, die leider in der unvollständigen Verbesserungsanzeige durch neue ersetzt worden sind). 64.

Classische Alterthumskunde.

[2756] *Aristotelis* Ethicorum Nicomacheorum libri decem. Ad codicum manuscriptorum et veterum editionum fidem recensuit, commentariis illustravit, in usum scholarum suarum edidit *Car. Lud. Michelet*, philos. doctor, prof. publ. extraord. in univ. lit. Berol. Vol. II. commentarium continens. Berolini, Schlesinger'sche Buchh. 1835. LII u. 409 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: *C. L. Michelet* commentaria in Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum libros decem u. s. w.

[Vol. 1. Ebendas. 1829. 1 Thlr. 8 Gr.]

Bei der vor 6 Jahren erschienenen Textesrecension der Ni-

comach. Ethik standen dem Herausg. 8 Codd. zu Gebote; 3 Wilkinson'sche (EL, NC, CCC), 2, welche für Zell verglichen worden waren (Par., Vrat.) u. 3 eigene (A, B, C), dazu kamen für die Bearbeitung des vorl. Commentars noch 2 für Cardwell zu seiner Ausg. der N. Ethik verglichene u. 6 Bekker'sche (Ha, Kb, Lb, Mb, Nb, Ob). Cod. Card. H. Laurent. ist identisch mit Kb Bekk., und Lb Bekk. mit A Michel., sodass der Herausg. also die Varianten von 14 Codd. vor sich hatte, deren nähere Beschreibung in der Vorrede nachzusehen ist, obwohl sie den Wunsch, dass Bekker endlich sein Versprechen in dieser Beziehung lösen möge, nicht überflüssig macht. Den kritischen Angaben des Letztern schenkt übrigens der Vf. mehr Vertrauen, als andere, namentlich neuerlich nach Trendelenburg in seiner Ausg. der Bücher de anima (1833) für rathsam gefunden haben; rügt dagegen sehr nachdrücklich die Nachlässigkeit, mit welcher Zell die für ihn besorgten Collationen benutzt habe (Vorr. S. VII). Sowie nun die Textesrecension selbst, so weit sie durch jene 8 codd. constituirt wurde, ausser dem Bereiche unserer Beurtheilung liegt, so ist es bei einem so ausführlichen Commentare, dessen Werth nur durch eigenen langen Gebrauch und durch specielles Eingehen auf viele einzelne Stellen vollkommen geprüft werden kann, hier nicht wohl thunlich, etwas mehr anzudeuten als die Gesichtspuncte und die Art der Erklärung. Der Vf. schickt (S. XVI—LII) ein systematisch geordnetes, bis in das Einzelnste herab gegliedertes Inhaltsverzeichniss voraus; das Bestreben, Alles auf Dreitheilungen zurückzuführen, tritt dabei sichtbar hervor, obwohl, wo diess durchaus nicht gehen wollte, auch zwei, vier u. sogar fünfgliederige Theilungen vorkommen. Die Angabe der Varianten ist reichhaltig; die Benutzung älterer Erklärer gewissenhaft, wobei nur zu bedauern, dass der Vf. die griech. Commentatoren Eustratius, Michael Apostolius und Aspasius nur in der lat. Uebersetzung des Felicianus benutzen konnte, da das griech. Originalexemplar der berl. Bibliothek in Brandis Händen ist behufs der für den 4. Bd. der Ausg. des Aristot. zu machenden Auszüge. Die bei Zell schon mitgetheilten, oder vom Vf. früher selbst excerpirten Stellen sind jedoch griechisch mitgetheilt. Ueber die Grundsätze der Interpretation ist es am kürzesten, den Vf. selbst reden zu lassen: „Recentiorum temporum plerique interpretes, philologi magis quam philosophi, ex aliis quasi castris ad Aristotelem explicandum accesserunt. Ex quo factum est, ut multos locos, eosque ad philosophi sensum declarandum gravissimos aut omnino praetermiserint aut leviter attigerint. Qui vero ... philologiam et philosophiam se conjuncturos esse pollicerentur, ii ipsi sectae cuidam singulari, Kantianae verbi causa, addicti, ejusmodi opiniones .... in Aristotelis sententias intruserunt!" (S. X.) „Non tamen is sum, qui philologicis studiis

neglectis ex solis philosophiae rationibus Aristotelem illustrandum putem.... Conjunxi igitur philologiam cum philosophia; ... ita tamen ut primas partes philosophiae, quippe cum de philosopho agatur, concesserim et accuratissimum linguae studium philosophiae serviendum (?) putaverim." (S. XII.) Mit alle dem ist Ref. von Herzen einverstanden; wenn aber der Vf. S. XI. dazwischen sagt: man könne einen einzelnen Philosophen gar nicht verstehen, wenn man nicht wisse, dass alle wahren Philosophen aller Zeiten dasselbe gewollt, „ita ut tota philosophorum historica series unam conficiat veritatis doctrinam, quam ultimus proposuerit philosophus, omnium philosophorum principia in suam doctrinam conjungens ideoque omnium princeps; eum autem Hegelium esse, nemo, qui jure negaverit", so muss Ref. zwar bemerken, dass die Hegel'schen Lehren gerade keinen verunstaltenden Einfluss auf die Erklärung selbst gehabt haben (wozu vielleicht der Gebrauch der lat. Sprache mit gewirkt haben mag); zugleich aber auch, dass ihm die Provocation auf das durch das Hegel'sche System in Sachen der Philosophie gegebene Ultimatum wenigstens insofern sehr unzuverlässig scheint, als jede künftige Zeit sich ihr Ultimatum hinzuzufügen nicht wird nehmen lassen; und da doch wenigstens möglich ist, dass man den Satz: alle wahren Philosophen haben dasselbe gewollt, irgend einmal wieder aufgibt (da er jetzt wenigstens oft gleichbedeutend ist mit dem Satze: nur Die sind wahre Philosophen, in welchen sich Spuren von Hegelianismus finden), so scheint es ihm der Sache angemessener, einen Autor zunächst aus sich selbst, einen Philosophen aber aus dem Gesichtspuncte zu erklären, unter welchen er selbst die Probleme der Philosophie an- und einsah. — Uebrigens wird dieser Commentar, dessen Vorzüge schon der reichen Zusammenstellung wegen unverkennbar sind, von allen, die den Aristoteles als Denker zu schätzen wissen, dankbar benutzt werden; inwiefern aber der Vf. ein Musterbild (exemplum S. X u. XIII.) einer philologisch-philosophischen Interpretation gegeben habe, überlässt Ref. Andern zur Entscheidung. 29.

[2757] Die Kategorien des *Aristoteles*, übersetzt und erläutert von *Alb. Heydemann*, Oberlehrer am k. Friedrich-Wilhelms Gymn. in Berl. Berlin, Veit u. C. 1835. 42 S. 4. (n. 12 Gr.)

Der Vf. will diese Uebersetzung als eine Vorarbeit zu einer Uebertragung mehrerer der grössern Aristotelischen Werke angesehen wissen, namentlich der unübersetzten (Organon und einige naturgeschichtliche) und der ethischen, politischen und rhetorischen. Ref. heisst sie in dieser Beziehung willkommen; indem der Uebers. die Fähigkeit zu haben scheint, den eigenthümlichen

Charakter der Aristotelischen Darstellung festzuhalten und wiederzugeben. Ueber Einzelnes enthält sich Ref. aller Bemerkungen; muss aber loben, dass der Uebers. sich nicht gescheut hat, die philosophische Terminologie so zu wählen, wie sie den Philosophen verständlich ist, und sich hier nicht durch einen unzeitigen Purismus theils in unendliche Schwierigkeiten verwickeln, theils geradezu auf Abwege hat verführen lassen. Die S. 31—42 beigegebene Abhandlung über die Beziehung der Schrift de categoriis auf die übrigen Theile des Organon ist eine sehr dankenswerthe Zugabe und als Supplement und zum Theil als Berichtigung des Trendelenburg'schen Programms „de Aristot. categ." (Berlin 1833) betrachtet werden. Der Vf. erklärt die Schrift de categ. nebst der π. ἑρμην. für vorbereitende Abhandlungen zu den 3 grössern Schriften des Organon, welche den Zweck haben, die Weisen anzugeben, in denen über etwas gesprochen werden kann. Die Kateg. betrachten das, was ohne Verbindung (ἄνευ συμπλοκῆς) (Cat. 2.) ausgesprochen wird. Nach der Aufzählung der Kategorieen, als der einfachsten Bestandtheile der Rede, folge daher die Darstellung der Beziehungen, in welchen das Ausgesprochene aufgefasst werde, (nach der alten Bezeichnung die Abschn.: π. τ. ἀντικειμένων, π. προτέρου, π. τ. ἅμα u. s. w.) 29.

[2758] Achaei Eretriensis quae supersunt, collecta et illustrata a *Car. Lud. Urlichs*, phil. Dr., aa. ll. M. Bonnae, Marcus. 1834. (IV u.) 82 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

Cap. I. De Achaei vita et scriptis. Achaeus geb. zu Eretria Olymp. 74, 1. starb wahrscheinlich noch vor dem Lebensende des Sophokles und Euripides, da Aristophanes in den Fröschen seiner nicht als eines Lebenden gedenkt. Er ward von den Alexandrinern nebst Aeschylus, Sophokles, Euripides und Ion in den Kanon der Tragiker aufgenommen. Die Zahl seiner Dramen wird nach Suidas bald auf 24, bald auf 30 und 44 angegeben, von Eudocia fälschlich auf 64. Nach den 7 dem Namen nach von ihm bekannten satyrischen Dramen müssen seine Stücke sich wenigstens auf mehr als 24 belaufen haben. Ueber den Charakter seiner Poesie ist wenig bekannt; er scheint, wie auch aus der Gleichnamigkeit mehrerer Stücke hervorgeht, dem Euripides nachgestrebt zu haben, ohne ihn zu erreichen. Die Notiz S. 7 ff. über Ion und seine homerischen Dramen ist nicht unwillkommen, gehört aber nicht zur Sache. Cap. II. Tragoediarum fragmenta (S. 9—42). Fragment 1—14 aus folgenden 10 Stücken: Ἄδραστος, Ἀζᾶνες, Ἆθλα, Ἀλφεσίβοια, Θησεύς, Κύκνος, Οἰδίπους, Πειρίθους, Φιλοκτήτης ἐν Τροίᾳ, Φρίξος. Cap. III. Satyricorum dramatum fragmenta (S. 43—80). Fragment 15—34 aus folgenden 7 Stücken: Αἴθων, Ἀλκμαίων, Ἥφαιστος, Ἶρις, Λίνος, Μοῖραι,

'Ομφάλη. Den einzelnen Stücken ist jedesmal eine Untersuchung über den Inhalt der Fabel vorausgeschickt, die einzelnen Fragmente werden nach ihrem Zusammenhange mit dem Stücke und kritisch erörtert. Cap. IV. Fragmenta incertarum fabularum aut dubia (S. 80—82). Fragment 35—51, grösstentheils nur einzelne Wörter. — Bei dem Scharfsinn und der Belesenheit, welche Hr. U., ein Schüler Welcker's, entwickelt, kann diese Monographie als Vorläufer und Specimen operae in tragicorum poetarum reliquiis collocandae nur willkommen geheissen werden. 96.

[2759] **Rhetores Graeci** ex codicibus Florentinis, Mediolanensibus, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiensibus, Romanis, Venetis, Taurinensibus et Vindobonensibus emendatiores et auctiores edidit suis aliorumque annotationibus instruxit indices locupletissimos adiecit *Christ. Walz*, Prof. Tubing. Vol. III. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. X u. 750 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

Der unermüdliche Fleiss des Hrn. Prof. W. beschenkt uns abermals und über alles Erwarten schnell mit einem Bande der griechischen Rhetoren, über dessen Vorläufer wir schon (s. Rep. Bd. 2. No. 1162.) berichtet, sodass wir uns hier auf eine genaue Inhaltsangabe beschränken zu dürfen glauben. Der vorliegende Band bietet Erfreulicheres, Interessanteres und Wichtigeres als die beiden letzten: I. Ἑρμογένους τέχνη ῥητορική, S. 1—445. Von den zahllosen Handschriften des Hermogenes, die sämmtlich zu benutzen weder möglich noch räthlich war, verglich Hr. W. nur 2 durchaus, 1 Vindob. nr. 18. membr. saec. XIV., und 1 Monac. nr. 327. bomb. saec. XIII. (von S. 289 vorliegender Ausg. an von neuer Hand geschrieben), welche beide schon für Aphthonius benutzt waren. Von 1 Cod. Paris. nr. 2977. saec. X. ist nur das Buch „de statibus" ganz verglichen, in der Folge sind, da der Text von dem der Ausgaben unbedeutend abweicht, nur die mit γϱ. bezeichneten Marginalvarianten ausgezogen; auch 1 Cod. Paris. nr. 2916. ist zuweilen zu Rathe gezogen. Aus andern Mss. sind nur Proben mitgetheilt; so aus 3 Codd. Farness., 1 Dresd. saec. XIII., 1 Cod. Rehdiger., u. 1 Cod. Lips. bibl. Paull. nr. 1245. fol. saec. XV. Anderes boten die Commentare zu Hermogenes, die aus diesem Grunde auch früher abgedruckt sind. Von Ausgaben endlich sind nur die Aldina und die von Fr. Portus, 1669, zu Rathe gezogen, was man nur billigen kann, wenn man bedenkt, wie willkührlich von spätern Herausgebern mit dem Texte des Hermogenes, selbst Portus nicht ausgenommen, namentlich in Bezug auf die aus andern Schriften entlehnten Stellen, verfahren worden ist. II. Ῥούφου τέχνη ῥητορική, S. 446—460, wozu 1 Cod. Medic. verglichen ist; die Anmerkungen von Boissonade

und Gale sind mit abgedruckt. III. Ἀνωνύμου συνόψεις ῥητορικῆς, S. 461—464 („exilium horum opusculorum, quae silentio praeterire sine iniuria poteram, specimina dedisse satis esse censui"), I. aus Cod. Vat. nr. 1361. II. aus Cod. Vat. nr. 12. saec. XVI. IV. Ἰωσὴφ τοῦ Ῥακενδύτου σύνοψις ῥητορικῆς, S. 465—569; zu Grunde gelegt ist 1. Cod. Venet., nebenbei verglichen Cod. Vat. nr. 1361. saec. XVI. und 3 Medic. saec. XV.; einiges Andere von demselben Vf., wie die Abhandlungen περὶ σχημάτων und περὶ τρόπων, ist dem 8. Bde. vorbehalten. V. Ἀνωνύμου περὶ τῶν τεσσάρων μερῶν τοῦ τελείου λόγου, S. 570—587, aus 1 Cod. Paris. nr. 2918. VI. Ἀνωνύμου περὶ τῶν ὀκτὼ μερῶν τοῦ ῥητορικοῦ λόγου, S. 588—609, aus 1 Cod. Paris. nr. 2918. VII. Ἀνωνύμου ἐπιτομὴ ῥητορικῆς, S. 610—614, aus 1 Cod. Venet. nr. 444., jedoch nur Anfang und Ende. VIII. Ἀνωνύμου ἐπιτομὴ ῥητορικῆς, S. 615—669, aus 1 Cod. Vindob. nr. 300.; Auszug eines Ungenannten aus einem grössern in politischen Versen geschriebenen Werke des Jo. Tzetzes, welches letztere mitzutheilen Hr. W. um so weniger für der Mühe werth gehalten, da schon Ruhnken das Wichtigste daraus excerpirt hat. Die S. 615 abgedruckten paar Worte von Reiz über den politischen Vers genügen jetzt nicht mehr. IX. Ἰωάννου τοῦ Τζέτζου ἐπιτομὴ ῥητορικῆς, S. 670—686., aus 1 Cod. Dresd. X. Ψέλλου περὶ ῥητορικῆς, S. 687—703, aus 1 Cod. Vindob. nr. 300. XI. Περὶ σχημάτων ὧν Ἑρμογένης ἐμνημόνευσεν ἐν τοῖς περὶ εὑρέσεων καὶ ἰδεῶν βιβλίοις σύνοψις, S. 704—711, aus 1 Cod. Monac. nr. 327. XII. Κάστορος Ῥοδίου ῥήτορος τοῦ καὶ φιλορωμαίου περὶ μέτρων ῥητορικῶν, S. 712—723, aus 1 Cod. Paris. nr. 2929. XIII. Ἀνωνύμου ἔκθεσις ῥητορικῆς, S. 725—748, nach Bloch, der die Schrift zuerst aus 1 Cod. Hafn. in den Miscell. Hafn. 1824. T. II. herausgab. Am Schluss S. 749 ff.: Index locorum Demosthenicorum qui Tom. III, VI et VII. continentur. 96.

[2760] Die Wissenschaft der Metrik. Für Gymnasien, Studirende und zum Gebrauche für Vorlesungen von *Karl. Joh. Hoffmann.* Anhang I. Die antike Rhythmik und Musik in ihrem Verhältnisse zur Metrik. Anhang II. Regeln zum deutschen Versbau. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1834. X u. 178 S. gr. 8. (18 Gr.)

Wie tief gefühlt das Bedürfniss einer wissenschaftlichen Behandlung der Metrik auch auf Schulen sei, beweist das fast gleichzeitige Erscheinen zweier Lehrbücher dieser Wissenschaft, des von Munk (s. Repert. Bd. 2. No. 1812.) und des vorliegenden. Wenn wir dem erstern, als für die Schule geeigneter, den Vorzug geben zu müssen glauben, so liegt diess nicht darin, dass uns

die Arbeit des vorliegenden minder durchdacht und tüchtig zu sein schiene; im Gegentheil ist gerade Hr. H. selbständiger im Forschen und feiner, geschmackvoller im Handhaben des zartern Regelwerkes; der Grund liegt vielmehr in dem schon oft gerügten Fehler, an welchem so viele die Alterthumswissenschaft betreffende Schriften unserer Zeit leiden, nämlich dass der Vf. sein Publicum sich nicht klar vergegenwärtigt, dass er in der löblichen, aber unausführbaren Absicht, Vielen zu nützen, nur Wenigen ganz genügte. Ref. wenigstens glaubt diese Tendenz in der Schroffheit und in dem Umfange, wie sich dieselbe gleich von vorn herein ankündigt, durchaus unausführbar nennen zu müssen. „Das vorliegende System soll mehr dienen, Erfahrungen zu machen als zu geben; es hat einen doppelten Zweck, höhere wissenschaftliche Darstellung zu sein und einfacheres Schulbuch; durch diese zwiefache Absicht wurde Manches bedingt und wird Manches, hoffen und bitten wir, entschuldigt werden.“ Wir bedauern, diese Hoffnung und Bitte unsererseits nicht erfüllen zu können, insofern wenigstens als dieselbe eben auf jene von uns verworfene zwiefache Absicht sich gründet. Zur Rechtfertigung dieser Unerbittlichkeit nur das Eine, dass in dem ganzen Buche, soweit wir es kennen gelernt haben, Aristophanes gar nicht erwähnt wird, weil der Vf. überzeugt war, dass dieser von den Gymnasien fern zu halten sei, und für diese überhaupt die Tragiker Grundlage bleiben müssen. Diess letztere auch einmal zugegeben, so kommt doch der andre Theil des Publicums, der Studirende, dabei offenbar zu kurz, nicht zu gedenken, dass der Vf. ein System der Metrik aufstellen wollte, bei dessen Grundlegung doch ohne Zweifel Aristophanes ganz vorzüglich Berücksichtigung verdiente. Ist demnach das Buch in seiner Grundlage für die Schule, so ist es wiederum in seiner Ausführung unverkennbar für das reifere Alter berechnet; die Darstellung ist in ihrer Haltung und Färbung durchaus künstlich zu nennen, der Fassungskraft der Schüler im Allgemeinen nicht ganz angemessen. Denn wenn man auch zugibt, dass in den obern Classen die dogmatische Belehrung sehr gemildert werden müsse, so muss diese doch durchaus die Hauptgrundlage bilden, wie der Vf. selbst erkennt, wenn er, wiewohl etwas schief im Ausdruck, sich dahin ausspricht: „Eher noch als um studirende Jünglinge muss man, um Gymnasialschüler mit wahrhaftem Nutzen zu belehren, den Gegenstand gerade am schärfsten durchdacht, von allen Seiten beleuchtet und Selbständigkeit der Aussprache erlangt zu haben“. Doch wir verkennen keineswegs die lobenswerthe Absicht, das bisher mechanische Wesen beim Unterricht in der Metrik durch eine lebendige und belebende Auffassung zu ersetzen; für die Studirenden hat diess Hr. H. vielleicht erreicht, für die niedern Kreise der Schule bleibt es der Gewandtheit und Tüchtigkeit des Lehrers überlassen. Was end-

lich der Vf. von der Selbständigkeit seiner Arbeit sagt, wird man bestätigt finden, insoweit diess nach Hermann und Böckh überhaupt möglich ist; sein Verhältniss zu Letztern aber bezeichnet er selbst als das des Enkels zum Vater und Grossvater (?). Das Einzelne wird in folgender Ordnung abgehandelt: I. Buch, Allgemeine Grundlage (S. 1—60). Cap. 1. Vorbegriff; 2. die metrischen Grundgesetze; 3. der Fuss; 4. der Vers; 5. anacrusis, basis, catalexis; 6. Cäsur; 7. die Wortbrechung; 8. die Strophe; 9. die Charaktere der metrischen Geschlechter, Füsse, Verse und Strophen; 10. von der Vertauschung der Metra; 11. von den Kennzeichen zur Auffindung und zur Darstellung der antiken Metra. II. Buch. Die einfachen Verse (S. 61—79). Cap. 1. die daktylischen; 2. die anapästischen; 3. die trochäischen; 4. die iambischen Verse; 5. der Choriambus; 6. der Creticus. III. Buch. Die zusammengesetzten Verse (S. 80—114). Cap. 1. Allgemeine Uebersicht; 2. der elegische Pentameter; 3. die Glykoneen; 4. die Anakreontischen Verse; 4. der Dochmius; 6. der sotadische Vers nebst einigen andern von den Spätern missverstandenen Maassen. S. 115—174 die beiden auf dem Titel genannten Anhänge. Am Schlusse Register und Berichtigungen. — Die äussere Ausstattung ist ohne Tadel. 96.

[2761] *Gerardi Joannis Vossii* Aristarchus sive de arte grammatica libri VII. Edidit *Car. Foertsch.* Pars II. Halis Sax., Buchhandl. d. Waisenhauses. 1834. VIII u. S. 539—912. gr. 4. (n. 2 Thlr. 20 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: *G. J. Vossii* Aristarchi sive de arte grammatica liber IV. et V. Edidit *Frid. Aug. Eckstein* u. s. w.

[Pars I. Ebendas. 1833. n. 3 Thlr. 12 Gr.]

Ueber die Auferstehung des Vossischen Aristarchus haben in Ermangelung eines selbständigen und bessern neuern Werkes schon längst die Freunde des grammatischen Studiums ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben, nicht minder darüber, dass das Auferweckungsgeschäft in so tüchtige Hände als die des Hrn. Dr. Foertsch, gerathen ist. Eine so begonnene Arbeit durfte nicht halb vollendet liegen bleiben. Das durch des Hrn. F. Uebersiedelung nach Naumburg in einen alle Zeit in Anspruch nehmenden Wirkungskreis verwaiste Werk hat einen andern nicht minder tüchtigen und keineswegs stiefväterlich gesinnten Pfleger an Hrn. Dr. E. gefunden, welcher der gelehrten Welt schon vom Tacitus her rühmlichst bekannt ist. Im Ganzen sind bei Bearbeitung der vorliegenden Bücher (lib. IV. De nominum declinatione in casus, numeros, genera, gradus, derivata et composita; lib. V. De verbo) dieselben Grundsätze festgehalten, nach denen die vorhergehenden bearbeitet sind; Grundsätze, die wir als bekannt voraussetzen dür-

fen, da sie im 1. Thle., der schon längst in den Händen der Gelehrten sich befindet, ausführlich besprochen sind. Daher hier nur die Bestätigung des neuen Herausgebers: „Id enim tenuimus (denn Hr. F. hat seine bessernde und mehrende Hand keineswegs ganz abgezogen) consilium, ut in annotationibus omnia, quae in doctissimorum virorum commentariis de rebus grammaticis dispersa leguntur, congereremus et iis, qui accuratius in partem aliquam grammaticae Latinae inquisituri sunt, repertorium quasi, quod hodie barbare dicere solent, exhiberemus". Dass hier selbst der grössten Aufmerksamkeit und der ausgebreitetsten Belesenheit bei dieser, alle Geistesthätigkeit spaltenden Arbeit Einiges, selbst Wichtigeres, entgehen konnte, ist natürlich, und unbillig wäre es, dem Herausgeder daraus einen Vorwurf machen zu wollen. Er selbst hat, um diesem Mangel vorläufig einigermaassen abzuhelfen, in der Vorrede S. VI ff. Einiges nachgetragen, was zugleich als Probe des am Schlusse des Ganzen zu erwartenden Index locupletissimus angesehen werden soll. Was die Fortsetzung des Werkes betrifft, so zieht sich Hr. E. eben so bescheiden als schlau aus der Verlegenheit des Versprechens. „De tempore quo Aristarchum nostrum absolutum esse confidimus, meam cohibeo sententiam, ne, si paucis id mensibus factum iri affirmaverim, emptores et empturi dubii haereant, memores fortasse, me eius vocis quae vis sit nescire, ut nuper doctor Vratislaviensis ostendit, neve, si mox eum ad umbilicum adductum iri professus sim, benevoli viri Lexici Tacitini me moneant, in quo condendo etiamnum assidue ac strenue versor." Zu Beidem wünschen wir von Herzen Ausdauer und Musse.

[2762] Uebungsschule für den lateinischen Stil in den obersten Classen der Gymnasien. Mit fortgehenden Anmerkungen. Von Dr. *W. E. Weber*, Dir. d. Gelehrtenschule u. Prof. in Bremen. 2., verm. u. verb. Aufl. Frankfurt a. M., Brönner. 1834. XXX u. 564 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Obgleich das günstige Urtheil, welches Hrn. W.'s Uebungssch. sogleich bei dem ersten Erscheinen vor 10 Jahren zu Theil ward, längst über den Werth derselben entschieden hat, so fühlen wir uns doch bei Anzeige dieser 2. Auflage gedrungen, die Leser mit Inhalt und Form des Buches selbst von Neuem bekannt zu machen, um demselben einen noch grössern Eingang, den es in so hohem Grade verdient, zu verschaffen. Zuvörderst zerfällt der Stoff, der eben so gut gewählt als behandelt ist, in 2 Theile, von denen der erste in 68 Abschnitten (S. 3—208) Ethnographisches und Chorographisches über das alte Italien und seine Inseln, der 2. in 90 Abschnitten (S. 211—510) eine Darstellung der

Hauptpuncte römischer Antiquitäten enthält. Sodann folgen als ganz neue Zugabe 9 Excurse (S. 511—529). Den Beschluss machen (S. 531—564) sehr vollständige Register zu den Anmerkungen. Der Text selbst hat in dieser neuen Auflage zwar keine bedeutenden Veränderungen erfahren, doch hat der Vf., namentlich durch die neueste Ausg. von Niebuhr's röm. Gesch. u. durch C. Otfr. Müller's Etrusker veranlasst, in dem 1. Theile desselben manches umgeändert, berichtigt oder auch hinzugesetzt. Als völlig umgearbeitet aber und theilweise als neu geschaffen erscheinen die unter dem Texte fortlaufenden Anmerkungen, wie sich aus einer mit der frühern Aufl. angestellten Vergleichung leicht ergibt. Da sich dieselben auf Richtigkeit des lat. Ausdrucks im ausgedehntesten Sinne des Wortes erstrecken, so war es sehr natürlich, dass er ausser den früher gebrauchten Hülfsmitteln die seit einem Decennium in der lat. Sprache angestellten Untersuchungen Anderer für seinen Zweck zu benutzen suchte. Und in dieser Hinsicht verdankte er manches Gute den Schriften von G. F. und Aug. Grotefend, Döderlein, Krebs, Schwenck, Grysar u. A., gebrauchte aber das Dargebotene stets mit Umsicht und Auswahl und vermied, das vorhandene Material blindlings an- und aufzuhäufen, wie diess in den Uebungsbüchern von Kraft der Fall ist. Auch wurden die neuesten Grammatiken, ohne dass zugleich auf ein ganzes Dutzend derselben wie bei Andern verwiesen wird, zu Rathe gezogen, und selbst Ramshorn's fruchtbarer Schätze bedient er sich, obwohl wegen der verdriesslich unbehülflichen Anordnung und der Erschwerung des Findens mit grossem Widerstreben (Vorr. S. XXII). Weitläufigere Bemerkungen und Erörterungen, welche die Gleichheit des Ganzen würden gestört haben, hat der Vf. mit Recht für die Excurse vorbehalten, in denen über Folgendes gehandelt wird: I. S. 511 ff. über aliquis und quidam. II. S. 515—517 wie vielfach die deutsche Part. „nämlich" im Latein. ausgedrückt werden könne. III. S. 517—519 über das Wörtchen „als" in der Apposition. IV. S. 520 ff. über den Gebrauch von et für etiam. V. S. 521 ff. über cum-tum, et-et, sive-sive u. a. VI. S. 523 ff. über die Pron. hic, is und ille. VII. S. 524—526 über quia, quod und cum beim Causalverhältniss. VIII. S. 526 ff. über das Latinisiren moderner Nomina propria (wobei wir erwähnen, dass F. A. Wolf „Meiners" nach „iners" und „Heyne" nach „epitome" analog gebildet haben wollte). IX. S. 527—529 über die vielbesprochenen Redeformen: haud scio oder nescio an, und haud scio, nescio an non. — Druck und Papier sind schön. 42.

[2763] *Athenaei* deipnosophistae libri XV. Cum rerum et scriptorum indicibus. Ad optim. libr. fidem accurate editi. Editio

stereot. IV Tomi. Lipsiae, Tauchnitz. 1834. 402, 344, 379 u. 307 S. 16. (1 Thlr. 20 Gr.)

[2764] *M. Annaei Lucani* Pharsalia, cum indice rerum. Ad opt. libr. fidem accurate edita. Edit. stereot. Lipsiae, Tauchnitz. 1834. 273 S. 16. (8 Gr.)

[2765] *C. Silii Italici* punicorum libri XVII. Ad opt. libr. fidem accurate editi. Edit. stereot. Lipsiae, Tauchnitz. 1834. 387 S. 16. (12 Gr.)

Philosophie.

[2766] Geschichte und Kritik des Skepticismus und Irrationalismus in ihrer Beziehung zur neuern Philosophie, mit besonderer Rücksicht auf Hegel. Zugleich die letzten Gründe für Gott, Vernunftgesetz, Freiheit und Unsterblichkeit. Von Dr. *J. F. J. Tafel*, Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen. Tübingen, Laupp. 1834. XVI u. 468 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Seit Stäudlin („Geschichte des Skepticismus", 1794, 95.) hatte Niemand unternommen, die mannichfaltigen Gestalten dieser philosophischen Denkart für sich geschichtlich zu behandeln. Die Veränderungen, welche die Philosophie selbst seit dieser Zeit erlitten, die gesteigerten Ansprüche an eine Geschichte derselben, und die Einsicht, dass irgend eine Art von Skepticismus der Anfang der Philosophie und in jedem Systeme, entweder der Erfahrung oder andern Systemen gegenüber, ein skeptischer Bestandtheil enthalten ist und sich daraus absondern lässt, machten für einen neuen Bearbeiter nöthig, zu sagen, was er unter Skepticismus und Irrationalismus verstehe. Die Erklärungen, welche der Vf. hierüber in der Vorrede gibt, scheinen dem Ref. sehr ungenügend. Der Vf. nimmt eine Uroffenbarung Gottes an die Menschen als Dasjenige, was den Menschen zum Selbstbewusstsein gebracht, die Disharmonie dieser mit dem Sinnenscheine erweckt den Zweifel an jener (warum nicht an diesem? um so mehr, da er sich nach S. IV selbst widerspricht). Dazu kommt noch die Vernunfterkenntniss und die Entstellung der christlichen Offenbarung im Laufe der Zeit. Die Offenbarung setze die Vernunft voraus; die Vernunft aber auch wieder die Offenbarung (S. VI), da sie nicht als Quelle concreter Wahrheiten betrachtet werden könne. Der Vf. unterscheidet nun einen allgemeinen Skepticismus, d. h. den Zweifel an der Realität irgend einer Erkenntniss,

und den besondern, als den an der Realität bestimmter Erkenntnisse, namentlich an der der Vernunfterkenntnisse. Irrationalismus dagegen sei der Supernaturalismus, welcher zwar Wahrheit anerkenne, der Vernunfterkenntniss aber sie abspreche. Diese schwankende Abgrenzung seines Gebietes und der damit verbundene, auf dem Titel angegebene positive Zweck, gewisse Wahrheiten zu erhärten, liessen nun freilich den Vf. Manches aufnehmen, was man in einer Gesch. d. Skepticismus nicht unmittelbar suchen würde. Das Buch zerfällt in 9 §§.; §. 1—6. soll den allgemeinen, §. 6—9. den besondern Theil enthalten. Wir geben den Inhalt der einzelnen kurz an. §. 1. (S. 1—12) führt den Satz aus: Der allg. Skept. zerstört sich selbst und führt über sich hinaus zur nothwendigen Voraussetzung des Seins und eines durch dasselbe bestimmten Wissens, d. h. zur Voraussetzung der Wahrheit; dieser §. enthält zugleich die Aristokleische Widerlegung des antiken Skeptic. aus Euseb. pr. evang. §. 2. (— S. 19) hat die Ueberschrift: Die Gesetze des Denkens sind Gesetze des Seins und als solche Kriterien der Wahrheit (Darstellung und Kritik der eleatischen Metaphysik). §. 3. (— S. 35) Beantwortung der Einwürfe gegen die Realität der Denkgesetze (Polemik gegen Euklides von Megara, Stilpo und Hegel's Angriffe auf den Satz des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten). §. 4. (S. 69) Anwendung des Vorigen auf das reine Sein Hegel's und des Eins in Platon's Parmenides (der letztere sei bei weitem nicht das dialektische Meisterwerk, wofür ihn namentlich Hegel erkläre, und beruhe auf ziemlich handgreiflichen Begriffsverwechselungen). §. 5. (— S. 87) Einwürfe der Sophistik gegen das Sein und ihre Widerlegung. Hier kommt der Vf. von den Schlüssen des Gorgias gegen die Realität des Seins bei Sext. Emp. adv. Log. VII, 69 (muss heissen: adv. logic. I, 69 oder adv. Math. VII, 69) auf Kant's 4. Antinomie, Jacobi und Hegel's Aufhebung der Widersprüche. §. 6. (— S. 95) die einzelnen Zweifelsgründe der Skept. gegen die mittelbare Vernunfterkenntniss und gegen die Kriterien der Wahrheit (die τρόποι und die neuere Akademie). §. 7. nun hat die Ueberschrift: Die Skeptiker unter den Christen. Hier referirt der Vf. zuerst die Meinungen der KVV. über das Verhältniss der Philosophie zur Offenbarung (S. 95—118), bemerkt wie sich der Mysticismus als eine Beseitigung der Vernunft aus Dionysius Areop. entwickelt und (mit Uebergehung der Mystik des Mittelalters) in den beiden Grafen von Mirandula seine Repräsentanten gefunden (— S. 128); charakterisirt, wie Occam und die Nominalisten alle Wahrheit auf subjective Erkenntniss beschränkten (S. 128—139), und kommt nach Mittheilung einiger Nachrichten über Agrippa von Nettesheim und derjenigen Stellen aus Luther's und Melanthon's Schriften, welche ihre Abneigung oder Zuneigung gegen die Philosophie betreffen (S. 140—166), auf Montaigne (S. 168),

Charron (S. 197), Sanchez (S. 207, nach Tennemann), La Mothe le Vayer (S. 208), Foucher, Sorbière, Hirnhaym (S. 212), die durch den Zweck, die Protestanten in den Schooss der Kirche zurückzuführen, wenigstens mitbedingte Skepsis der Französ. Geistlichkeit, namentlich Bossuet's, endlich auf Dan. Huet u. Bayle (— S. 294). Ob die Skepsis dieser Männer durchgängig nur eine particuläre gewesen sei, mag mit Recht bezweifelt werden. Der 8. §. will den Skepticismus seit der Mitte des 18. Jahrh. darstellen. Locke, Marquis d'Argens, Hume machen den Anfang (S. 295—326); ihnen reiht der Vf. als Bestreiter des Skept. an Algazel (nach Tennemann), Glanville, Herbert von Cherbury, Thom. Reid, Priestley, Tetens, Kant (S. 326—368). Der Letztere führt auf Schulze-Aenesidemus, Fichte und Hegel als Kritiker desselben, endlich auf Schelling. Nachgeholt werden Maimon, Platner, die Allg. deutsche Bibl., Schulze's spätere Ansicht, Jacobi, Bouterwek, Eschenmayer, endlich Swedenborg; aus dessen Schriften überhaupt oft lange Stellen als Parallelen oder Berichtigungen angeführt werden (S. 368—447). §. 9. enthält noch eine Art Epikritik im Sinne des Vfs. — Man sieht, dass die historische Anordnung ziemlich willkührlich und die Aufeinanderfolge oft nur durch zufällige Gedankenverknüpfungen herbeigeführt ist; das Register (S. 459 ff.) ist daher keineswegs überflüssig. Die Darstellung, welche durch reichhaltige Mittheilung langer Originalstellen unterstützt wird, wird eben so oft durch die Kritik des Vfs. unterbrochen, die Jeder willkommen oder unwillkommen heissen wird, je nachdem er mit dem Vf. übereinstimmt oder nicht. Insofern aber das Buch grösstentheils auf die Quellen zurückweist, wird es seinen scientifischen Nutzen haben, mit dem Ref., der die Gefahren, mit welchen der Skepticismus dem Bestehen der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft drohe, nicht für so furchtbar halten kann als der Vf. S. V., sich gern begnügen lässt.

29.

[2767] **Erläuterungen zu Herbart's Philosophie** mit Rücksicht auf die Berichte, Einwürfe und Missverständnisse ihrer Gegner. Von Dr. *Strümpell*. 1. Heft. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1834. IV u. 193 S. gr. 8. (16 Gr.)

Ohne dem Urtheile des Lesers über die speculative Kraft u. die Wahrheit des philosoph. Systems vorgreifen zu wollen, dessen Erläuterung der Zweck dieser Schrift ist, muss doch Ref. sogleich aussprechen, dass sie ihm vollkommen geeignet scheint, die Aufmerksamkeit auf Herbart's Forschungen ernsthafter zu lenken, als es bisher geschehen ist, und wenigstens die bedeutendsten Hindernisse abzuwenden, welche bisher dem Verständnisse desselben im Wege standen. Denn wenn auch die bisherigen

„Berichte, Einwürfe und Missverständnisse“ vorzugsweise die Puncte darbieten, an welche der Vf. seine Entwickelungen anreiht, so tritt doch, so wenig sich der Vf. scheut, entschiedenen Tadel unverholen auszusprechen, diese scheinbar polemische Absicht so zurück, dass sie wenigstens dem grössten Theile des Buches nach kaum in Anschlag zu bringen ist gegen die positive Darstellung der wichtigsten Grundbegriffe und Grundsätze, auf welchen das System H.'s ruht, und auf welche es in einem nothwendig fortschreitenden Denken führt. Die Einleitung (S. 1—21) entwickelt die Erfordernisse der Kritik eines philosoph. Systems überhaupt und spricht sich mit vollkommener Bestimmtheit gegen jene, Wahrheit u. Irrthum, Dichten und Denken, Phantasiren u. Untersuchen so ziemlich auf eine Linie stellende und die ganze Geschichte der Philosophie zur Manifestation einer philosophirenden Gottheit machende Ansicht aus, deren Merkmal es ist, unaufgelöste Widersprüche durch neue Widersprüche heilen zu wollen; ebenso erhält die Methode der Beziehungen hier ihre sie in das richtige Licht setzende Betrachtung, und die S. 19 aufgestellten 13 Fundamentalsätze geben ein allgemeines Bild von dem Charakter der H.'schen Philosophie, wie sie sich, wenigstens zum Theil, nach der Untersuchung selbst gestaltet. Die 2 Abschnitte, in welche die weitere Betrachtung zerfällt, haben der erste die Einleitung in die Philosophie, der zweite einige Hauptbegriffe der Metaphysik zum Gegenstande. Da es hier nicht auf eine systematische Anordnung ankam, sondern darauf, das prüfende Nachdenken anzuregen und zugleich auf die Hauptsache hinzuleiten, und zwar in der Art, wie die gemachten Einwürfe dazu Gelegenheit gaben, so geht der Vf. von der Nothwendigkeit der Skepsis aus, zeigt, wie wenig desshalb, weil gewisse Begriffe zugleich gegeben und widersprechend seien, entweder der Weltuntergang oder völlige Bewusstlosigkeit zu fürchten sei (dieser Gedanke ist nämlich ein Einwurf); erklärt, was ein Princip der Erkenntniss heisse; entwickelt den im Begriffe des Dinges mit mehrern Merkmalen steckenden Widerspruch mit Hinweisung auf das Verhältniss dieses Begriffs zu dem des Ich, und schliesst daran sogleich die genaue Feststellung der Begriff vom Sein und vom Seienden. (S. 23—56). Kenner werden wissen, dass damit die ontologische Basis des Systems vollkommen bestimmt ist; zugleich aber auch, dass man diese Begriffe in ihrer ganzen Reinheit denken muss, um auch nur einen Satz des ganzen theoretischen Systems zu verstehen. Der Vf. kehrt aber erst noch einmal um und zeigt, was eine Einleitung in die Philosophie sei und bedeute, indem es sich um nichts Geringeres handle als um die Aufregung der ganzen gewohnten Ansicht, ebensowohl in ästhetisch-moralischer und religiöser als in metaphysischer Beziehung. Die Skepsis müsse dreifach durchgearbeitet werden; aber nicht um bei

ihr stehen zu bleiben, sondern nur um zu erfahren, was man eigentlich wissen will, und wie sich wohl die Hoffnung zeige, dass man es erfahren könne. Was der Vf. in diesem 2. Cap. des 1. Abschn. (S. 56—92) sagt, verdient die allergrösste Beachtung; denn es ist ihm eigenthümlich und zeigt die Beziehungen, in welchen die Philosophie nicht nur mit dem Wissen, sondern auch mit dem Leben steht, in einer Art, welche vielleicht Manchen bewegen wird, nicht mit starrem Blicke an den Abstractionen der Metaphysik desshalb zu haften, um sie Herbarten, gleichviel mit welchem Rechte, zum Vorwurf zu machen, sondern die theoret. und prakt. Philosophie gleichmässig ins Auge zu fassen. Der 2. Abschn. ist der Metaphysik gewidmet. Hier sind es zwei Hauptpuncte, auf welche der Vf. das Nachdenken des Lesers lenkt: die Theorie des wirklichen Geschehens sammt der daraus hervorgehenden von den Selbsterhaltungen der Wesen; jedenfalls der Theil der Metaphysik, welcher namentlich wegen der Erweiterungen, welche die Theorie zum Behufe der Naturerklärung nach und nach in sich aufnehmen muss, der Möglichkeit der Zweifel und des Missverständnisses durch die grösste Behutsamkeit der Fortschritte entgegenzukommen suchen muss; und die Constructionen des intelligibeln Raumes, sammt ihrer Anwendung auf das Problem der Materie. Die Hauptsache dabei ist, das Psychologische aus dem Spiele zu lassen; und der Vf. bietet alle Kräfte auf, um eine dergleichen Einmischung abzuwenden. (S. 92—162.) Der Rest des Buches ist rein polemisch und betrachtet theils die Einwürfe von J. G. Fichte (in dem Werke: „Gegensatz, Wendepunct und Ziel" u. s. w.), S. 162—183, theils in einem Anhange mit der Ueberschrift: „Bachmanniana", die bei einiger Kenntniss der H.'schen Schriften in der That unglaublichen Berichte, welche Hr. Prof. Bachmann über dieselbe in das Publicum hat ausgehen lassen, Der Ton dieses Anhanges ist der Sache angemessen. Im Uebrigen ist die Darstellung durchgängig gedrängt, klar und bestimmt. Bei dem Erfolge, mit welchem der Vf. Herbart's System sich angeeignet hat, ist zu wünschen, dass die etwa noch folgen sollenden Hefte die noch übrigen Probleme der Metaphysik, Psychologie, Naturphilosophie und die Hauptsätze der prakt. Philos. in gleicher Weise erläutern mögen. Der Vf. ist ein unmittelbarer Schüler H.'s (S. 10.); dessen System ist seine Ueberzeugung, und er vertritt sie mit einem Ernste, der in der Sache liegt, und mit einer Entschiedenheit, die sich auf Einsicht gründet. 29.

[2768] Neue natürliche Darstellung der Logik. Bearbeitet und herausgegeben von *Anton Victorin*, Dr. u. gewes. suppl. Prof. d. Philos. an d. k. k. Lyceum zu Salzburg. Wien, Verf. 1835. XXVIII u. 367 S. gr. 8. (...)

Abgesehen von der Frage, inwiefern die Logik sich dem natürlichen Laufe des menschlichen Vorstellens und Denkens anbequemen könne und dürfe, enthält vorl. Buch, dessen Gegenstand die Logik im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, manche neue Ansichten und charakterisirt sich besonders durch ein Streben nach möglichster Vollständigkeit in der Darstellung der Denkformen. Die sogenannten logischen Principien werden hier aufgefasst als Bestimmungen der Grundverhältnisse der Begriffe; in der weitern Behandlung der Lehre von den Begriffen tritt aber ein Unterschied hervor, der dann durchgängig festgehalten wird, aber unwesentlich ist für die Begriffe als solche, nämlich der zwischen objectiven und subjectiven Verhältnissen derselben. Dorthin wird gerechnet die Einstimmung und der Widerstreit, hierher die Möglichkeit, Wirklichkeit, Zufälligkeit und Nothwendigkeit derselben. Die Verhältnisse selbst werden weitläufig ausgeführt, je nachdem 2, 3 oder 4 Begriffe gegeben sind, und dabei ein sehr zusammengesetztes Bezeichnungssystem aufstellt, das eben so oft stört als fördert. In ganz ähnlicher Weise werden die Urtheile als unmittelbare Bestimmungen der Verhältnisse der Begriffe behandelt, nach dem combinirten Theilungsgrunde der subjectiven und objectiven, der einfachen und zusammengesetzten. Die Kant'schen Kategorieen kommen nirgends zum Vorschein; der objective Charakter des Urtheils liege in der Bejahung und Verneinung, der subjective in der assertorischen oder problematischen Aufstellung. Noch eigenthümlicher ist die Lehre von den Schlüssen, d. h. von den mittelbaren Bestimmungen der Verhältnisse der Begriffe. Der Vf. unterscheidet reine und vermischte Schlüsse; zu den ersten gehören die einfachen (kategorischen) Syllogismen, welche nach den 4 Figuren, in deren jeder der Vf. nur 4 modos statuirt, durchgeführt werden, und die zusammengesetzten Schlüsse (Soriten). Hier ist der Vf. sehr ausführlich verfahren; er unterscheidet assertorische und problematische Soriten, und führt die Formen eines jeden nach den 4 Figuren durch, was nur zu loben ist, da in der Lehre von den Soriten in den meisten Logiken eine Lücke ist. Die vermischten Schlüsse zerfallen in die copulativen, disjunctiven und gradativen; jede Art hat wieder mehrere Classen; die sogen. hypothetischen Schlüsse sind einzelne Fälle der gradativen; hypothet. Urtheile aber abgekürzte Möglichkeitsschlüsse. Am Ende der Lehre von den Schlüssen werden die sogen. unmittelbaren Schlüsse abgehandelt, von welchen die Nothwendigkeit einer Reduction auf Syllogismen behauptet wird. Die Methodenlehre beschränkt sich auf die Lehre von der Entwickelung der Begriffe nach Inhalt und Umfang (Erklärung und Eintheilung) und von der Entwickelung des Zusammenhanges d. Begr. (Beweis). Einige Bestimmungen, welche sonst schon bei den Begriffen abgehandelt werden, sind ohne Eintrag des Zusammenhanges erst hier

beigefügt. Die Vergleichung dieses Buches mit den bisherigen Darstellungen der Logik ist nicht ohne Interesse; dennoch zweifelt Ref., dass es allgemeine Beachtung erlangen wird, denn die Trennung subjectiver und objectiver Begriffsbeziehungen hat keinen logischen Charakter, sie trifft nicht das Was des Begriffs als solchen, und dieses allein ist der Gegenstand der Logik. Auch hat das Streben nach Vollständigkeit den Vf. bisweilen zu ermüdenden Weitläufigkeiten verführt und ihn veranlasst, eine Menge Formeln aufzustellen, die man durch eine leichte Combination selbst finden kann. 29.

[2769] Ideen zur Construction und Reconstruction der psychischen Deflexe, von Dr. *Walther.* Amberg, Klöber. 1834. IV u. 78 S. 8. (6 Gr.)

Der Titel ist augenscheinlich aufgeklebt; die Vorrede ist Baireuth im Febr. 1808 datirt; die ganze, dem Hrn. Professor Steffens gewidmete Schrift weisst auf die Blüthenzeit der Naturphilosophie hin, wo man „die Quadruplicität der Weltgegenden die real gewordene Quadruplicität des Geistes" nannte und den Sinn und den Norden durch den Kohlenstoff, den Verstand und den Westen durch den Wasserstoff, Einbildungskraft und Süden durch den Stickstoff und die dimensionslose Vernunft sammt dem Osten durch den Sauerstoff erklärte. (S. 8.) Worauf mag nun wohl die Verlagshandl. irgend eine Hoffnung gründen, durch den neuen Titel dieser Schrift jetzt Absatz zu verschaffen, da sie schon damals keinen gefunden zu haben scheint? Oder hat sie es bloss gethan, um factisch zu beweisen, dass die Literatur, den überfüllten Niederlagen der Buchhändler zu Liebe, in allen Fächern ein wiederkäuendes Thier werden soll, was sie doch an sicht nicht ist?

[2770] Wie malt der Dichter Gestalten? Ein Beitrag zur Aesthetik von *Heinr. Viehoff.* Emmerich, Romen. 1834. (II u.) 59 S. 8. (n. 8 Gr.)

Nach den Bestimmungen, welche Lessing im „Laokoon" und den Nachträgen dazu und J. P. Richter in der „Vorschule der Aesthetik" über die Erfordernisse und Grenzen einer guten poetischen Beschreibung ausgesprochen haben, erörtert der Vf. denselben Gegenstand und führt in 20 §§. die einzelnen Mittel auf, durch welche bei Beschreibungen die poetische Wirkung erzielt wird. Man sieht dieser Aufzählung aber sehr an, dass nur die fragmentarische Betrachtung vieler einzelner Beispiele zu den allgemeinen Sätzen geführt hat, daher denn oft das minder Wichtige ganz auf gleiche Stufe gestellt wird mit dem Wichtigsten. Beispiele sind reichhaltig beigefügt, meist aus deutschen Dichtern.

Naturwissenschaften.

[2771] Ueber Elektromagnetismus, nebst Angabe einer neuen durch elektromagnetische Kräfte bewegten Maschine. Drei Vorlesungen von Dr. *R. Schulthess.* (Mit 1 Taf.) Zürich, Schulthess'sche Buchh. 1835. II u. 106 S. gr. 8. (15 Gr.)

Wenn durch diese 3 Vorlesungen der Vf. sein Talent klarer Darstellung bewährt, und sich somit seine Vorlesungen über einen so vielseitig besprochenen Gegenstand allen Denen empfehlen, die aus naturhistorischem oder psychologischem Interesse die Art und Weise beobachten, wie sich grosse Wahrheiten vor dem Menschengeiste nach und nach entfalten, um seiner unermüdeten Forschung einen tiefern Blick in die verhüllte Werkstatt der Natur zu gestatten: so macht sich auch dem Physiker von Fache das Buch dadurch lieb, dass es ihm zeigt, wie das Ganze sich einander drängender Entdeckungen im Innern eines jungen Mannes sich gestaltete, von dem der nun auch dahingeschiedene Horner, welcher dem Werke eine Vorrede gab, sagt: er habe der Wissenschaft mit inniger Liebe angehangen, mit klarem Sinne sie aufgefasst, aber ein finsteres Schicksal habe die Forderung der Welt an ihn, die Wissenschaft zu fördern, zu früh vernichtet. Den Physikern sowohl als Mechanikern empfiehlt Ref. den durch eine Zeichnung erläuterten wohlgelungenen Versuch des Vfs., die elektromagnetische Wirkung als magnetische Krafterzeugung zu benutzen, ein Problem, was die Gegenwart mit mehr Bewusstsein ausbildet als das vorige Jahrhundert die Benutzung der Dampfkraft. — Nach einer kurzen Einleitung über die Natur der elektromagnetichen Phänomene spaltet der Vf. dieselben in 5 Classen und handelt von ihnen in der ersten Vorlesung die 4 ersten ab; nämlich Wirkungen unbeweglicher und beweglicher Leitungsdrähte auf bewegliche und unbewegliche Magnete, Wirkungen des Erdmagnetismus auf bewegliche Leitungsdrähte und Wirkungen beweglicher Leitungsdrähte auf einander, und verweist in Bezug auf das Detail der Apparate natürlich auf die ausführlichern Schriften von Gehler, Fechner u. A. zurück. Der in der 2. Vorlesung abgehandelte 5. Punct: Wirkungen der Leitungsdrähte auf nicht magnetisirten Stahl und weiches Eisen, stellt sich durch seine ausführlichere Behandlung als Lieblingsgegenstand vielleicht auch desswegen dar, weil von ihm aus am einfachsten ein Uebergangspunct ins wirkliche Leben, eine Anwendbarkeit zu Krafterzeugung zu gewinnen scheint. Der Schweigger'sche und Nobili'sche Multiplicator nebst der Fechner'schen Intensitätsbestimmung des Stromes

(der Fechner'sche Multiplicator fehlt) bilden den Uebergang zu den in der 3. Vorlesung erörterten Gegenständen, wo der Vf. auf ganz entgegengesetztem Wege als Oken zu der Vermuthung kommt, dass die Spiralgefässe in den Pflanzen, die den elektromagnetischen Spiralen selbst bis auf einzelne Anomalien ähneln, ein Analogon zu den Nerven der Thiere sein möchten; er entkräftet einen Einwurf von de Candolle und schliesst endlich Faraday's Entdeckungen an die Erörterungen der 2. Vorlesung an, um durch dal Negro's Andeutungen und paradox erscheinende Versuche zur Darlegung seiner Erfindung veranlasst zu werden. Bei der im Ganzen sehr lobenswerthen äussern Ausstattung sind Druckfehler, wie S. 34 elektrische Anziehung statt magnetische Anziehung; S. 35 Curoen statt Curven, und Dary statt Davy, Feradey statt Faraday desto auffallender. 125.

[2772] **Sämmtliche Arzneigewächse Deutschlands,** welche in die Pharmacopöen der grössern deutschen Staaten aufgenommen sind, naturgetreu beschrieben. Von *Ed. Winkler,* Dr. Ph. Ergänzungsheft. Mit 16 Kupfert. gr. 4. Leipzig, Magazin f. Industrie u. Lit. 1834. IV u. 40 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Der Beifall, den das in dem Repert. schon öfter (Bd. 1. No. 157, Bd. 2. No. 1064) erwähnte Werk gefunden hat, wird dem hier gelieferten Ergänzungshefte, den Schluss der Arzneigewächse bildend, gewiss nicht weniger zu Theil werden. Stich und Colorit der Tafeln entsprechen den früher gelieferten vollkommen. Es mag desshalb hier nur eine Inhaltsanzeige Platz finden. 1. Agaricus muscarius; 2. Lolium temulentum; 3. Juncus effusus; 4. Luzula pilosa; 5. Paris quadrifolia; 6. Aristolochia Clematitis; 7. Cyclamen europaeum; 8. Galeopsis ochroleuca; 9. Euphrasia officinalis; 10. Pyrola umbellata et var.; 11. Aegopodium Podagraria; 12. Aethusa Cynapium; 13. Ranunculus bulbosus; 14. Drosera rotundifolia (intermedia u. anglica); 15. Trifolium arvense und 16. Euonymus europaeus. Der Text, welcher auch einen besondern Titel: „Handbuch der Gewächskunde zum Selbststudium" u. s. w., führt, enthält ausser den Beschreibungen der erwähnten Arten auch noch Nachträge, Zusätze und Berichtigungen zu der ersten Abtheilung. 48.

[2773] **Die Arzneigewächse der homöopathischen Heilkunst,** oder sämmtliche Gewächse, welche homöopathisch geprüft worden sind und angewendet werden, naturgetreu dargestellt und ausführlich beschrieben von *Ed. Winkler,* Dr. d. Phil. u. s. w. Mit 150 Kupf. 1. Lief. mit 12 (illum.) Kupf. u. Text-

Probe (1 Bl. 8.) Leipzig, Magaz. f. Ind. u. Lit. 1834. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)

Dieses Unternehmen schliesst sich in der äussern Form und Ausführung völlig dem vorhergehenden Werke an und scheint auch als ein Supplement desselben betrachtet werden zu können. Wenigstens ist, Lycoperdon Bovista ausgenommen, keine der im vorliegenden Hefte gegebenen Arten in den deutschen Arzneigewächsen enthalten. Wo der Vf. Gelegenheit hatte, selbst zu untersuchen, sind Zergliederungen der Blüthentheile den Abbildungen beigefügt, und nur wenige der letztern sind aus andern Werken entlehnt. Gegeben sind in dieser Lieferung: Crocus sativus L., Punica Granatum L., Guajacum officinale L., Sassafras officinale Nees, Lycoperdon Bovista L. und Elaphomyces officinalis Nees auf einer Tafel, Cupressus sempervirens L., Dryobalanops Camphora Colebr., Asparagus offic. L., Allium sativum L., Cannabis sativa, nebst Text, Thuja occidentalis und Taxus baccata L. Im Texte ist die Wirkung und Anwendung des Hanfs nach Hahnemann's reiner Arzneimittellehre angegeben. Es ist nun zu erwarten, ob das homöopathische ärztliche Personale so viel Sinn für Botanik besitzt, um das vorliegende Werk durch hinlängliche Subscription zu unterstützen und zu erhalten. 48.

[2774] Ornithologischer Atlas etc. der aussereuropäischen Vögel, von Dr. *C. W. Hahn.* 1. Abthl. Die Papageien. 2. Heft. Mit 8 fein color. Taf. Nürnberg, Zeh'sche Buchh. 1834. 12 S. 8. (n. 20 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 834.]

Dieses 2. Heft des ornitholog. Atlas kann Ref., der in No. 8 des bibliographischen Anzeigers befindlichen Antikritik ungeachtet, noch nicht mit andern Augen betrachten als das erste. Noch immer erscheint ihm das Unternehmen mehr auf den Gewinn des Vfs., als den Nutzen der Wissenschaft berechnet, und er wird solchen Absichten sowie der Anmassung, vollständige Monographieen der Gattungen Psittacus, Trochilus u. s. w. zu versprechen, immer rücksichtslos entgegentreten. Uebrigens hat Ref. das Talent des Zeichnens, welches der Vf. sonst und namentlich in Bezug auf Entomologie gezeigt hat, theils in diesen Blättern, theils a. a. O. gerühmt. Von einem guten Zeichner kann man aber billigerweise verlangen, dass er selbst den Figuren nach schlecht ausgestopften Exemplaren naturgemässe Stellung und Verhältnisse aneigne. Diesen Anforderungen entsprechen aber die hier auf Taf. 10 und 15 gegebenen Abbildungen keineswegs. Eben so wenig hat sich das Colorit verbessert, und der Stich, wenn er auch auf Zink und nicht auf Stein sich befindet, ist nicht sorgfältiger ge-

worden. Das vorliegende Heft enthält folgende Arten: 9. P. Macao. Auf den Tafeln unter No. 12. Bekannt genug. Wir bemerken, dass der hier erwähnte Zoolog Azara und nicht Azarra heisst und dass offene, mit Wald abwechselnde Gegenden Brasiliens Sertãos und nicht Sertons genannt werden. 10. P. rubrifrons Bechst. In sehr unnatürlicher Stellung. Beide nach ausgestopften Exemplaren der Ziegler'schen Sammlung. 11. P. ambiguus Bechst. Auf der Tafel No. 9. 12. P. militaris. Auf der Tafel No. 11. 13. P. Guarouba. Angeblich wie die beiden vorigen nach einem lebenden Exemplare; aber doch gar zu steif. 14. P. melanocephalus. Gehört unter die besten Abbildungen des Werks. Aus Aken's Menagerie. Dagegen 15. P. viridissimus Temm., nach einem Ex. der Ziegler'schen Sammlung, unter die schlechtesten. 16. P. amazonicus erscheint saftgrün. Uebrigens sonst ausgezeichnet; aber auch hinreichend bekannt. 48.

[2775] **Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde,** besonders der Microlepidopterologie, als Suppl. zu Treitschke's und Hübner's europ. Schmetterlingen, mit erläut. Text, herausgeg. von *J. E. Fischer* Edlen *von Röslerstamm.* 2. Heft. Mit 5 illum. Kupf. Leipzig, (Hinrichs'sche Buchh.) 1834. 7 S. gr. 4. (1 Thlr. 12 Gr.)

Indem wir uns auf das von einem andern Ref. im 3. Bde. No. 2279 ausgesprochene günstige Urtheil über das ganze Unternehmen und das erste Heft beziehen, mag hier die Bemerkung genügen, dass auch die jetzt gelieferten Tafeln an Genauigkeit und Schönheit der Ausführung Alles übertreffen, was in dieser Art bis jetzt, nicht bloss in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England geleistet worden ist. Taf. 6 stellt dar: Pyralis honestalis Treitschke, Botys ophialis desselb. Vfs., beide noch nicht abgebildet, und Botys fulvalis Hübn. Taf. 7. Elachista rhamnifoliella Tischer, mit ihrer ganzen Verwandlungsgeschichte. Taf. 8. Tinea granitella Tr., ebenso auf Buphthalmum cordifolium. Taf. 9. Tortrix adjunctana Tr., cinnamomea Tr. u. Orana Tisch., eine neue hier zuerst aufgestellte Art, leider noch ohne Abbildung, wohl aber mit Beschreibung der auf Birken lebenden Raupe. Taf. 10 stellt die Tortrix gnomana L. in verschiedenen Abänderungen und T. rusticana Tr. nach vom Vf. selbst bestimmten Exemplaren in beiden Geschlechtern dar. 48.

[2776] **Forstinsekten.** Naturgeschichte derjenigen Insekten, welche den bei uns angebauten Holzarten am meisten schädlich werden. Ein Leitfaden für den Unterricht der K. S. Akad. für Forst- und Landwirthe in Tharand und ein Hülfsbuch für prakt. Forstmänner, vom Prof. *E. A. Rossmaessler.* Mit 1 Steintaf.

Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. IV u. 99 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf., Lehrer der Naturwissenschaften an der auf dem Titel genannten Anstalt, gibt hier seinen Zöglingen einen kurzen Leitfaden zur Forstinsectenkunde, der in Bezug auf das Allgemeine ganz brauchbar genannt werden kann, obgleich Ref. für diesen Zweck eine etwas einfachere Form, Vermeidung alles poetisches Schmuckes und der Fremdwörter aus den alten Sprachen gewünscht hätte. Im Speciellen ist aber das Handbuch doch gar zu mager ausgefallen. So werden als Feinde der Laubhölzer nur Melolontha vulgaris, solstitialis, Bomb. processionea und Salicis aufgeführt, da doch z. B. Bomb. dispar, chrysorrhea und Tortr. viridana gleiche, wo nicht grössere Berücksichtigung verdient hätten. Eigenthümlich sind dem Vf. die Ausdrücke: Fliegenzustand, für Zustand des vollkommnen Insects; Rostricornes für Rüsselkäfer. Dass der Vf. noch immer für genus Geschlecht gebraucht und nicht Gattung, da sexus durch Geschlecht zu geben ist, kann nicht gebilligt werden. — Die Einleitung enthält die Anfangsgründe der Insectenkunde (S. 1—52). Hier findet man eine Uebersicht mehrerer Systeme, natürlich auch des eigenen, einige Folgerungen aus der Insectenverwandlung für die Abwendung und Vertilgung der forstschädlichen Insecten; die Kunstsprache, sehr zweckmässig und durch die beigefügte gut gearbeitete Steintafel erläutert; einen Paragraph über Untersuchung und Bestimmung der Insecten mit einer langen Anmerkung über die „Zerfällungsmaxime" der Neuern, die Ref. hier ganz am unrechten Orte zu sein scheint; sodann einen Paragraph von den allgemeinen gegen die schädlichen Insecten zu ergreifenden Maassregeln und einen andern über die Veranlassungen zu ungewöhnlichen Insectenvermehrungen, der logischer dem vorigen vorausgegangen wäre. Die schädlichen Insecten, 19 an der Zahl, werden sodann nach den Bäumen, die sie befallen, einzeln abgehandelt. 48.

[2777] Darstellung, wie es zugehen muss, dass die Waldraupen ganz unvorhergesehen in unendlicher Menge erscheinen und wieder gegen alle Erwartung auf einmal verschwinden, mit dem Vorschlage: wie deren Aufkommen in unendlicher Menge zu verhüten ist. Von *Ziment*, k. b. Forstmeister in Nürnberg. Nürnberg, Riedel. 1834. IV u. 112 S. 8. (8 Gr.)

Der Vf., mehr praktischer Forstmann als Naturforscher, ist der Meinung, dass die Waldinsecten nicht die Ursache der Krankheit der Waldungen, sondern jene nur die Folge von dieser seien. Er sucht diess durch eine Menge theils aus Chroniken und neuern Schriften, theils auch aus langjährigen eigenen Beobachtungen der

Feinde der Föhren, der Blattwespe, der Noctua piniperda, Bombyx monacha, Pini und Geometra piniaria u. s. w., zu erweisen und führt als Mittel, der Vermehrung der Föhrenraupen Einhalt zu thun, besonders die Einschränkung des so gewöhnlichen übermässigen Streurechens in den Wäldern an. Ref. kann diese mit Sachkenntniss und grosser Liebe für den Gegenstand selbst abgefasste Schrift allen Denen empfehlen, welchen die so wichtige Sorge für Erhaltung von Nadelholzforsten anvertraut ist. 48.

[2778] **Taschenbuch der Edelsteinkunde** für Mineralogen, Techniker, Künstler und Liebhaber der Edelsteine, bearb. von Dr. *J. Reinh. Blum*, Privatdoc. der Mineral. an d. Univ. zu Heidelberg u. s. w. 2. Aufl. (Mit 6 Steintaf.) Stuttgart, Weise. 1834. XVI u. 356 S. 16. (1 Thlr. 12 Gr.)

Mathematische Wissenschaften.

[2779] **Die Bücher des Apollonius von Perga de sectione spatii**, analytisch bearbeitet und mit einem Anhange von mehreren Aufgaben ähnlicher Art versehen von *M. G. Grabow*. Mit 3 Figurentafeln. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. IX u. 80 S. gr. 8. (6 Gr.)

Die verloren gegangenen Schriften des unsterblichen Apollonius von Perga (250 v. Chr.), wie problema tactionum, sectio spatii, sectio determinata, sind nach dem Inhalte von Pappus in seinen mathematischen Sammlungen theils nach der Methode der Alten, theils algebraisch wieder hergestellt worden. Was besonders die Schrift de sectione spatii, betrifft, so ist sie zuerst von Halley (Oxford 1706) zugleich mit der sectio determinata herausgegeben worden; in neuern Zeiten hat sie auch Diesterweg (Elberfeld 1827) nach der Methode der Alten bearbeitet, welcher Darstellung der Vf. in diesem Werkchen eine algebraische gegenüberstellt. Er beginnt mit der geometrischen Construction von Formeln und geht sodann zur Aufgabe über. Es ist auf jeder von zwei Geraden ein Punct, und ein dritter Punct ausserhalb der Geraden gegeben, es soll durch diesen Punct A eine Gerade so gezogen werden, dass die Abstände auf den gegebenen Geraden von den gegebenen Puncten ein Parallelogramm bilden, welches gleich einem gegebenen Quadrate ist. Diese Aufgabe zerfällt in zwei Theile, da nämlich die beiden gegebenen Geraden entweder parallel sind oder nicht; von jedem Theile werden wieder die besondern Fälle behandelt, je nach den verschiedenen Lagen, die die durch den Punct gehende Gerade gegen die ge-

gebenen Puncte hat. Trotz den vielen behandelten Fällen vermisst man doch noch den Fall, wenn der Punct A unendlich entfernt ist, folglich die durch die gegebenen Puncte gezogenen geraden Linien parallel sind. Ref. vermisst in diesem Werkchen die künstliche Zusammenfügung der einzelnen Sätze, welche gewiss der Auflösung des Apollonius nicht gefehlt hat; auch gibt der Vf. nicht den Weg an, wie der Schüler die Constructionen hätte selbst finden können. Ein Anhang gibt 12 Aufgaben ähnlicher Art in Formeln ausgedrückt. 84.

[2780] Vollständiges Handbuch der Arithmetik von Dr. *E. S. Unger*. 2 Bde. Mit einer Sammlung von 1000 Uebungs-Aufgaben und nach den besten Quellen entworfenen Maass-, Gewichts- und Münz-Tabellen. **Erfurt, Winckler. 1834. 336 u. 546 S. gr. 8. (3 Thlr.)**

Dieses Buch ist nach des Vfs. eignen Worten als eine 2., gänzlich umgearbeitete Auflage seines 1816 erschienenen „Handbuchs der Arithmetik" zu betrachten. Der Vf. hat sich durch seine literar. Arbeiten den Ruf eines gründlichen und vorwärts strebenden Mathematikers besonders aber dadurch erworben, dass er seine Wissenschaft dem praktischen Leben mehr geniessbar machte. Besonders hat er diess in seiner „Algebra für Geschäftsleute" dargethan. Auch diese neue Arbeit trägt dieses Gepräge. Ueberall sucht der Vf., so viel als thunlich, von den Grundsätzen der allgemeinen Arithmetik auszugehen. Doch können wir nicht verhehlen, dass er in manchen Capiteln sich über den praktischen Bedarf hinaus weitläuftig verbreitet (vgl. z. B. „Vermischungsrechn.") und oft, namentlich in den Münz-, Wechsel- und Maassrechnungen, eine auf wirkliche Geschäftskunde begründete Auswahl der Gegenstände vermissen lässt, worin wir der „Arithmetik" von Schiebe den Vorzug geben möchten. Jeder der beiden Bände Unger's zerfällt in 2 Abth.; der 1. Bd. in die theoretische und die praktische Arithmetik, wovon die 1. Abtheilung die Elemente mit Inbegriff der Proportionen umfasst, die 2. mit der Repartitionsregel schliesst. Der 2. Bd. zerfällt in die angewandte und die Anfangsgründe der allgemeinen Arithmetik. Zwar können wir uns in die Definition des Geldes S. 109: „Geld ist das allgemeine Vergeltungsmittel, welches im Handel und Wandel als allgemeines Aequivalent gebraucht wird" u. s. w., nicht recht finden, doch ist die Sprache sonst klar und angemessen. Druck und Papier gut. 17.

[2781] Die Ellipse auf dem Wege der niedern Geometrie rectificirt, desgleichen die Oberfläche der Sphäroide auf demselben Wege gefunden, mit Widerlegung der französ. Formel

zur Berechnung des Erdmeridians, nebst einer Stereometrie der Ringe, und der directen Methode: Zeit und Breite aus zwei Gestirnbeobachtungen zu finden. Von *Phil. Jac. Wagner*, cand. Math. pro schol. indust. Mit 1 Taf. Nürnberg, Riedel. 1834. 23 S. 8. (8 Gr.)

Der Vf. fand bei Aufsuchung einer einfachen Formel zur Rectification der Ellipse, dass die in Littrow's populärer Astronomie mitgetheilte Formel, auf welche die neue französische Maasseintheilung gegründet wurde, falsch sei, dadurch, dass er nach ihr ein Beispiel berechnete; er verweist sie daher aus den zukünftigen Lehrbüchern, theilt eine bekannte richtige Formel und dann seine elementar gefundene mit, nach welcher der elliptische Quadrant $= (a + b) - \{(a + b) - \sqrt{(a^2 + b^2)}\}\, 0{,}7326964\ldots$ Die Herleitung gründet sich auf die Voraussetzung, dass der elliptische Quadrant zu gleichem Verhältnisse zum halben Umfange eines aus den beiden halben Axen gebildeten Rechtecks und zur Hypotenuse (beim Vf. mit th geschrieben) des aus ihnen construirten Dreiecks stehe, wie der Kreisquadrant zum doppelten Radius und dem Producte aus dem Radius und $\sqrt{2}$, welcher Satz nicht als Beweis anzuführen, sondern eben mit einem elementaren Beweise zu versehen war, da sich die Geometrie bei der zu Hülfe gerufenen Idee, die Ellipse sei ein auseinandergezogener Kreis, unmöglich beruhigen kann. Auf gleiche Art wird nun eine Berechnung der Oberfläche elliptischer Sphäroide, die theils eingedrückte, theils ausgedehnte sind, aus der des Cylinders und der Kugel ohne Beweis abgeleitet, worauf der Vf. in der Stereometrie der Ringe (von der für den Praktiker wenig Nutzen zu erwarten steht, obgleich ihn der Vf. wünscht, da eine gewisse Unklarheit, die Feindin jeder mathematischen Demonstration, vorwaltet), nicht nur Ringe von verschiedenem Querschnitte, sondern auch Gefässe verschiedener Form, die durch Umdrehung entstanden, berechnen lehrt, um mit dem astronomischen Beispiele die Broschüre zu schliessen. Der Vf. scheint in dem Glauben befangen, er habe eine geometrische Wahrheit elementar demonstrirt, wenn er ihr irgendwie erlangtes Gesetz durch elementare Combinationen ausdeutet. Der Figurentafel fehlt es an der hier so wünschenswerthen Feinheit. **125.**

[2782] Theoretisches Lehrbuch der Stereometrie für Gymnasien und Bürgerschulen von Dr. *Creizenach*. Mit 5 lithogr. Steintaf. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. 146 S. 8. (12 Gr.)

Dieses Lehrbuch der Stereometrie, welches eine Fortsetzung

der Planimetrie des Vfs. ist, schlägt den gewöhnlichen Weg ein: es handelt zuerst von der Neigung der geraden Linie gegen Ebenen und der Ebenen gegen einander; von der Oberfläche und dem cubischen Inhalte der Polyeder, und den Verhältnissen ähnlicher Polyeder; hierauf geht es zu den runden Körpern, Cylinder, Kegel und Kugel über; zu einzelnen Abschnitten sind Aufgaben hinzugefügt, um die gegebenen Rechnungsregeln einzuüben, deren Auflösungen am Ende des Werks gegeben werden. — Die einzelnen Gegenstände sind ziemlich ausführlich behandelt; vorzüglich trifft diess die Neigungen der Ebenen gegen einander, die Polyeder, deren Symmetrie berücksichtigt wird, und die Sphärik, welche auch von der Congruenz der sphärischen Dreiecke handelt; nur gegen die Trennung der Aufgaben von den Lehrsätzen nach Legendre's Vorgange muss sich Ref. erklären, da die Aufgaben den Zweck haben, die Realität gewisser Begriffe darzuthun, welche in den Lehrsätzen angewendet werden; in den Beweisen vermisst man die Stringenz, welche die Selbstthätigkeit des Schülers sehr befördert; auch verlässt bisweilen der Vf. darin die räumliche Anschauung, wie es z. B. bei der Bestimmung des räumlichen Inhaltes der Pyramide der Fall ist, wo er auf die Summation der Quadrate der natürlichen Zahlen kommt; er hätte hier mehr Legendre als Euklid folgen sollen. Dasselbe gilt auch von den Beweisen, welche sich auf die arithmetischen Lehrsätze von den Grenzen stützen. In dem 8. Abschn. hätte der Vf., bevor er den Lehrsatz bewies, dass durch 4 nicht in einer Ebene gelegne Puncte stets eine, aber nur eine Kugel gelegt werden kann, erst zeigen sollen, dass die Durchschnittslinie einer Ebene und einer Kugel ein Kreis sei, damit man in jenem Beweise den Grund einsieht, warum durch 3 gegebene Puncte ein Kreis gelegt wird. 84.

[2783] **Die Hypsometrie mittelst physikalischer Beobachtungen,** oder theoretisch-praktische Anleitung zur Anstellung der meteorologischen Beobachtungen und zu der barometrischen Höhenmessung nebst dem Grundrisse der thermometrischen und botanischen Höhenbestimmung. Dargestellt von *Joh. Joa. Suppan,* Capitular des Stiftes St. Lambrecht u. s. w., Prof. zu Innsbruck. Mit 1. Kupfert. Innsbruck, Wagner'sche Buchh. 1834. VI u. 268 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Sowie Kämtz das erste wissenschaftliche Handbuch der Meteorologie abgefasst, so hat auch Suppan zuerst die Hypsometrie durch das vorliegende Werk in ein ziemlich geordnetes und vollständiges Ganze gebracht. In 3 Hauptabschnitten behandelt er die barometrische, thermometrische und botanische (zugleich zoologische) Höhenmessung. Der erste, bei weitem den grössten Theil

des Werkes einnehmende Abschnitt enthält 3 Hauptstücke, in welchen die Beschreibung der vorzüglichsten Höhenmesswerkzeuge (Bar., Therm. und Hygrometer), die Theorie der barometrischen Höhenmessung und die hypsometrischen Tafeln vorkommen. Den Beschluss des 3. Hauptstücks, wo die hypsometrischen Tafeln von Lindenau (abgekürzt durch Horner), Littrow und D'Aubuissen aufgenommen sind, bilden Reductionstabellen verschiedener Höhenmaasse und ein Verzeichniss vieler, theils trigonometrisch, theils barometrisch bestimmter Höhen in allen 5 Erdtheilen. Statt der auf dem Titel angegebenen Kupfertafel ist nur ein Blatt mit wenigen, ziemlich grob lithographirten Abbildungen vorhanden. Die auf S. 23—25 vorkommenden Tafeln zur Redaction der Thermometerscalen sind jedoch eine recht nützliche Einschaltung. Ueberhaupt verdient der auf dieses Werk verwendete Fleiss eine rühmliche Anerkennung, und der Vf. hat dadurch schon einen grossen Dienst der Wissenschaft geleistet, dass man in seinem Werke alles beisammen findet, was Bezug auf Hypsometrie hat. Freilich wird der Gebrauch desselben durch die unzähligen Druckfehler, von welchen nur die wenigsten angezeigt sind, sehr unsicher gemacht. Was uns aber am meisten befremdet hat, ist der unrichtig gebrauchte Titel; denn „Hypsometrie" ist unmöglich so viel als „theoretisch-praktische Anleitung zur Anstellung der meteorologischen Beobachtungen". Der Vf. hätte daher besser gethan, wenn er diese Worte ganz weggelassen, da ja ohnediess nur wenig über meteorologische Beobachtungen (S. 75—77) in seiner Schrift enthalten ist. Mit vollem Rechte behauptet der Vf. (S. 141), die Zuverlässigkeit der barometrischen Höhenmessung könne nur auf dem Wege der Erfahrung dargethan werden, irrt aber, wenn er glaubt, dieses durch eine Vergleichung der barometrisch gemessenen Höhen von nur drei Bergen, dem Montblanc, dem Pic du Midi de Bigorre und dem Monte Gregorio, mit ihren trigonometrisch bestimmten Höhen schon so gut wie evident bewerkstelligt zu haben. 115.

[2784] **Hydraulisches Automat**, oder aërostatische Wasserschleuse, welche das Ablaufen eines durch sparsamen Zufluss auf jedes beliebige Maass gesammelten Wasserbetrags mit bedeutender Bewegungsgrösse automatisch und periodisch bewirkt. Erfunden und beschrieben von *Frz. X. v. Häberl*, Med. Dr., k. baier. geh. Rathe u. s. w. Mit 1 (lithogr.) Abbild. München, Franz. 1834. 129 S. gr. 8. (20 Gr.)

Dem Vf. lag das Problem vor, den in dem Krankenhause von St. Maximilian aus den modificirten Waterclosets in die Abzugscanäle fallenden Unrath zur Vermeidung alles übeln Geruchs durch fliessendes Wasser wegzuspülen; der Wasserzufluss war

aber zu schwach, um diess stetig mit erwünschtem Erfolge vollführen zu können; daher die Einrichtung dieser Maschine, durch welche der Zufluss eine Stunde lang aufgespart wird, durch die Höhe, die er auf diese Art erreicht, sich selbst einen Ausgang öffnet und durch diesen plötzlich mit bedeutender Geschwindigkeit in die Abzugskanäle stürzt. Der Zweck ist also ein ähnlicher, wie bei den Schleusen an Waldbächen, die wenig Wasser führen und dennoch dadurch zur Holzverflössung benutzt werden, dass man ihr Wasser eindämmt und sie nur abwechselnd fliessen lässt. Die Maschine ist durch die an ihr angebrachte sehr sinnreiche Selbststeuerung der Willkür der Menschen sehr zweckmässig entrückt. Die Selbststeuerung beruht aber auf sehr geschickt vereinter hydrostatischer und pneumatischer Wirkung des Hebers und durch den Druck einer Wassersäule verdichteter Luft, so dass ausser einem Schwimmer und einer Porcellanglocke kein beweglicher Maschinentheil vorkommt, wodurch sich die Maschine vorzüglich in Bezug auf Einfachheit des Spieles und Dauer empfiehlt. In dieser „den Aerzten und Naturforschern zu Stuttgart" gewidmeten Beschreibung dieser Maschine gibt der Vf. in einem höchstens Aerzten interessanten weitläufigen Detail zuförderst eine Geschichte seiner Erfindungen und Verbesserungen an Leibstühlen und setzt die Veranlassung näher auseinander, die ihn zur Erfindung vorlieg. Maschine sowie auch zu nochmaliger Beschreibung nöthigte, welche eine gedrängte und freie Uebersetzung seines „Automatum hydraulicum etc." Stuttgart, Cotta 1830 ist. Hierauf folgt eine Analyse der Maschine und im 2. Abschn. die Beschreibung der Wirkungsweise derselben, nebst Berechnung der einzelnen Dimensionen an derselben in einer solchen Weitläufigkeit, die man höchstens bei einem für solche Gegenstände etwas ungefügigen lat. Gewande würde entschuldigt haben, hier aber um so schwerer empfindet, da durch diese nicht nur der Verständlichkeit Eintrag geschieht, sondern zu ihr der Gebrauch so vieler Kunstwörter und rein wissenschaftlicher, fast philosophischer Redewendungen neben manchen Provincialismen in absolutem Widerspruche steht. Eine besondere Eigenthümlichkeit ist zugleich die, dass der Vf. allen einzelnen Maschinentheilen eine besondere Nomenclatur gibt, und somit vom Leser ein förmliches Einarbeiten in das Deutsch dieser Maschine erfordert wird, bevor an ein Verständniss zu denken. So sehr Ref. der scharfsinnigen Anordnung des Ganzen Gerechtigkeit widerfahren lässt, so kann er sich doch nicht von der Ueberzeugung trennen, dass durch eine Beschreibung vom vierten Theile des Umfangs der gegenwärtigen die allgemeine Verbreitung mehr würde gefördert worden sein. — Die äussere Ausstattung ist leidlich, vorzüglich aber die Tafel sehr zu loben. 125.

Staatswissenschaften.

[2785] Sammlung der Verordnungen über die Gewerbe-, Handels- und Abgaben-Verhältnisse in den Vereinsstaaten Deutschlands. Herausgeg. von dem k. preuss. Geheimen Rechnungs-Revisor *Schönbrodt.* 1. Bd. Potsdam, Riegel. 1834. XIV, 260 S. u. LII S. Nachträge. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die in den einzelnen Staaten des preussischen Zollvereins erlassenen Verordnungen sind für die Beamten aller übrigen Vereinsstaaten wie für das gesammte handeltreibende Publicum wichtig. Ihre Anschaffung aus den zerstreuten Gesetzblättern ist weitläufig und kostspielig; dem Entfernten gebricht oft selbst die Kunde davon. Der Gedanke war daher sehr lobenswerth, ein Archiv für diese Gesetze zu gründen. Wünschenswerth war es dabei, die Hauptgesetze, in denen der gegenwärtige Standpunct der Vereinsbestimmungen dargestellt ist, gewissermaassen als Grundtext zum Grunde zu legen, und da die einzelnen preuss. Verordnungen noch nicht in einem revidirten Gesetze vereinigt sind, so hat der Herausgeber die sächsische Gesetzgebung, die wirklich den gegenwärtigen Gesammtzustand darbietet, dazu benutzt. Die Reihenfolge dieser Sammlung eröffnet übrigens eine geschichtliche Einleitung, die sich über den frühern Zustand und die allmälige Bildung des Vereins verbreitet. Unter den Beilagen dazu heben wir den Handelsvertrag zwischen Würtemberg und der Schweiz vom 4. Januar 1834 hervor. Dann folgt das sächsische Zollgesetz. Einzelne Abweichungen sind in Anmerkungen bezeichnet. In der zweiten Lieferung kommen die sächsische Zollordnung und mehrere einzelne Verordnungen der Vereinsstaaten, z. B. das kurhessische Münzgesetz vom 3. Mai 1834. Auch einige eingesandte Beiträge und Correspondenzartikel schliessen sich an. Gewiss wird dieses Unternehmen, das freilich sehr voluminös zu werden droht, sich als nützlich und zeitgemäss bewähren. Der Herausgeber scheint ganz der Mann dazu. 11.

[2786] Der Zeitgeist und das Geld. Eine vorgelesene Rede von *G.* Dortmund, Krüger. 1834. 64 S. 8. (6 Gr.)

Bei anscheinend verschiedener Tendenz ist dieses Schriftchen zuletzt eine nicht unklug abgefasste Diatribe gegen die Demagogenriecherei. Der Vf. will die Machthaber durch die Vorstellung, dass bei uns nicht das Mindeste zu fürchten sei, zur Sicherheit und Unthätigkeit bringen. In etwas breiter, aber belebter Sprache

zeigt er, dass der Zeitgeist keineswegs Revolutionen wolle, dass diese nur in unsern eignen Köpfen spukten; dass selbst 1813, allen Bemühungen zum Trotze, kein eigentlicher Volksaufstand stattgefunden habe; dass Alles, was man als Beweise revolutionären Geistes anführe, gerade vom Gegentheil zeuge, da es keine Wirkung gehabt habe, und dass der Zeitgeist nur Geld wolle, was alle andern Interessen verschlinge. Ueber letzteres Streben spricht er sich zwar mit Ruhe, ja zum Theil scherzhaft aus, aber dahinter verbirgt sich eine so tiefe Bitterkeit, dass uns die Arglosigkeit mancher andern Aeusserung zweifelhaft wird. Wenn er sich übrigens über die Leute lustig macht, die bei allen Reactionen sich mit dem Gedanken beruhigen, der Zeitgeist werde doch durchdringen, so ist er in grossem Irrthume. Denn der Geist der Zeit wirkt auch in den Machthabern und dringt zum Ziele. Wird ihm der eine Weg zum Ziele verschlossen, so weiss er den andern zu finden. So sehr übrigens auch wir glauben, dass „Bequemlichkeit, Genuss und Vortheil den meisten Leuten mehr gelten als alle demagogischen Schwindeleien“, so weiss doch der Himmel, wenn die Cholera einmal in der Luft ist, steckt sie auch Leute an, von denen man es gar nicht denken sollte. Das jedoch ist richtig: Revolutionen werden nicht gemacht; sie werden.

[2787] **Friedrich des Zweiten Anti-Machiavel**, nach einer Originalhandschrift herausgegeben. Mit lithogr. Fac-simile. Hamburg, Fr. Perthes. 1834. LII u. 243 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Auf prächtigem Papier, mit den schönsten Lettern gedruckt und mit einem interessanten Facsimile der Originalhandschrift ausgestattet, erscheint hier das berühmte Jugendwerk Friedrich's des Einzigen. Es ist bekannt, dass die frühern Ausgaben in Folge des eigenmächtigen und unbesonnenen Verfahren Voltaire's, durch Veränderungen, Zusätze und Auslassungen entstellt sind, an denen der königliche Autor keinen Theil hat. Der Herausgeber vorlieg. Abdruckes konnte ein, leider nicht vollständiges Originalmanuscript benutzen und darnach Vieles berichtigen. So erscheint also hier das Werk nicht bloss in schöner Gestalt, sondern auch reiner und vollkommner als bisher. Die Einleitung des Herausg. (G. Friedländer in Berlin) gibt sehr schätzenswerthe Beiträge zur Literärgeschichte und Charakteristik der Schrift und der Gegenschrift. Mit Recht wird darin anerkannt, dass Friedrich selbst den Schriftsteller, den er bekämpfte, nicht richtig würdigte. Er schrieb gegen das gefährliche System, dem eine seltsame Verkennung den Namen eines grossen Denkers und freiheitsliebenden Patrioten wider Verdienst verliehen hat; gegen den Machiavellismus, nicht gegen Machiavel. 11.

[2788] **Worte eines Gläubigen aus Deutschland. Leipzig, Hartmann. 1834. 158 S. 8. (20 Gr.)**

Man wird sich erinnern, dass ein Freiherr von Haxthausen auf dem letzten westphälischen Provinziallandtage eine Schrift vertheilt hatte, über deren Inhalt sehr verschieden berichtet wurde, so dass man nicht wusste, sollte man den Vf. für einen Demagogen halten, weil er sich stark gegen die bestehenden Verwaltungsformen des preussischen Staats, insofern sie seine Provinz betrafen, ausgesprochen; oder für einen Absoluten, da er jedes der alten Privilegien, mit denen einst der westphälische Adel besonders gesegnet gewesen, zurückverlangt habe. Wie der ungenannte Herausgeber zu dem Besitz dieser nicht veröffentlichten Schrift gekommen, erklärt er nicht weiter; genug, sie ist hier abgedruckt, obwohl, wie es scheint, mit einigen Lücken, die nicht etwa von der Censur, sondern vielleicht von mangelhafter Mittheilung herrühren. Wegen des Titels ist zu bemerken, dass von einer Tendenz wie in den „Paroles d'un croyant" nur Diejenigen etwas bemerken mögen, die jede Aeusserung über etwaige Rechte der Geistlichkeit oder des Adels mit dem Schiboleth Hierarchie und Aristokratie ebensowohl bezeichnet als widerlegt glauben. Viel weiter bringt es auch der Herausg. nicht, der sich mit der Absicht, die Schrift zur Warnung abdrucken zu lassen, sowie in seinen sparsamen Zwischenreden, eigentlich nur Exclamationen der Verwunderung, wie man jetzt noch solche Sätze aufstellen könne, als einen Liberalen von gutem Schrot und Korn ankündigt. Den Inhalt mögen wir nicht weiter erörtern, es wird an Besprechung und Widerlegung desselben nicht fehlen; aber komisch ist, zu sehen, wie der Herausg. vor den rechtlichen und historischen Deductionen des Vfs. wie vor einer fremden Sprache steht, da er auch nicht einmal gegen eine der Blössen, deren der Vf. genug darbietet, anders zuführt als mit einem inhaltsleeren Begriffe.

120.

[2789] **Satan und die Revolution.** Ein Gegenstück zu den Paroles d'un croyant. Von *Karl Ludw. v. Haller.* **Luzern. (Augsburg, Kollmann'sche Buchh.) 1834. 16 S. 8. (3 Gr.)**

Der berühmte Restaurator der Staatswissenschaften lässt sich zu einem scherzenden Spiel mit Worten herab. Er will pikant sein, um die Gegner mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Es ist ihm vorgekommen, als finde die grösste Aehnlichkeit zwischen Satan und dem revolutionären Zeitgeist statt, und er führt nun diese Aehnlichkeit durch alle Eigenschaften und Beiwörter,

die man dem Fürsten der Finsterniss zugelegt, durch. Es mag ihm Vergnügen gemacht haben, und das ist ihm zu gönnen. 11.

[2790] Abhandlung über Eisenbahnen und Dampftransporte, hinsichtlich des Nutzens, der Ausführbarkeit und der Schwierigkeit dieser Unternehmungen, nebst einer Denkschrift an den hohen Bundestag über eine deutsche Eisenbahn- und Dampfwagen-Verbindung, in Uebereinstimmung mit dem deutschen Zollverbande, von *J. W. Schmitz.* Leipzig, Fest'sche Verlagsh. 1834. XII u. 156 S. 8. (12 Gr.)

Herrn Schmitz gebührt das Verdienst, die Idee der Eisenbahnen in Leipzig zuerst angeregt zu haben, wenn er auch nicht bestimmt scheint, bei dem ersten Versuche zu ihrer Verwirklichung leitend mitzuwirken. Er hatte auch wohl etwas Anderes im Sinne, als was dort bezweckt wird. Vorliegende Schrift wenigstens, die hohe Sachkenntniss verräth, fasst durchgängig ein grosses über ganz Deutschland sich erstreckendes Netz von Eisenbahnen ins Auge und scheint die grossen Kosten der Unternehmung nur da für wohlangelegt zu halten, wo sich ausserordentliche Vortheile erwarten lassen. Auf Strassenzügen, wo der wesentlichste Vortheil in schnellerer Beförderung der Reisenden bestehen würde, dürfte denn doch wohl abzuwarten sein, ob die Vervollkommnung der Chaussee-Dampfwagen wirklich in das Reich der Unmöglichkeiten gehört. 11.

[2791] Ueber Eisenbahnen und Dampfwagen. Aus dem Englischen übersetzt von *F. Boldemann.* Lübeck, v. Rhoden'sche Buchh. 1834. 35 S. 8. (8 Gr.)

Ein Bericht eines englischen Ingenieurs, Joseph Glynn, Auszüge aus dem Bericht eines Fabrikbesitzers, William Jessex, beide an ein Eisenbahnamt gerichtet und ein Bericht an das Oberhaus. Diese Bestandtheile bilden den Inhalt vorliegender Uebersetzung. Es sind englische Ansichten und Erfahrungen über Eisenbahnen, und ihre Beachtung kann auch deutschen Unternehmern recht nützlich werden.

[2792] Kurze Abhandlung über Eisenwegebau-Unternehmungen. Marburg, Garthe. 1834. 35 S. 8. (6 Gr.)

Wir wissen nicht, wenn und wo dieses Schriftchen ursprünglich erschienen ist. Dem gegenwärtigen Verleger und Jahre gehört bloss ein aufgeklebter Zettel und der Umschlag an. Die Schrift selbst ist unverkennbar von Schmitz, und der Verein, dessen provisorische Statuten am Schlusse mitgetheilt werden, eine frühere oder spätere Ausgabe des „Bundes der Völker“.

[2793] **Kurze Darstellung einiger der wichtigsten Verhältnisse bei Eisenbahnen,** mit besonderer Beziehung auf solche Anlagen zwischen Hamburg, Bremen und Hannover. Von *F. Glünder,* Capitain im Ingenieur-Corps. Hannover, Hahnsche Hofbuchh. 1834. 35 S. u. 1 Tab. gr. 8. (6 Gr.)

Im Wesentlichen rein technischen Inhalts und in dieser Beziehung voll Kenntniss und Einsicht. Angehängt sind skizzirte Betrachtungen über die mercantilischen Vortheile einer Eisenbahn für die dortige Gegend und ein Bericht über die jetzige Sachlage. Man sieht, es ist dort wie anderwärts. Die Herren möchten wohl, aber die Verhältnisse sind noch nicht weit genug gediehen, dass sich die Idee als Naturgebot ankündigte und die Mittel von selbst herzudrängten.

[2794] **Eisenbahnen aber keine Dampfwagen;** vielleicht ein Wort zu seiner Zeit. Mit 1 Steintaf. Berlin, Herbig. 1834. VI u. 76 S. 8. (10 Gr.)

Viele wollen Dampfwagen ohne Eisenbahnen; hier aber schlägt Jemand das Gegentheil vor. Der Vf. will den Dampf auf das Meer verweisen, ihm auf dem Lande die Schwere entgegensetzend. Er empfiehlt wellenförmige Eisenbahnen statt der horizontalen und verbreitet sich ausführlich über die Transportmittel für Waaren und Personen, bei letztern auch Stuhlwagen und Rollschuhe inbegriffen. Die Schrift ist sehr aphoristisch; die Ideen sind oft unreif und roh hingeworfen; das Ganze ist nicht ohne Geist.

[2795] **Das Geld.** Ansichten in Bezug auf die Krisis der spanischen Papiere, von *C. P. Pons.* (Aus d. Märk. Stadt- u. Land-Freunde besonders abgedr.) Berlin, Vereinsbuchh. 1835. 52 S. 8. (4 Gr.)

[2796] **Beiträge zur Beleuchtung der Frage über den Anschluss Frankfurts an das preuss. Mauthsystem.** Von einem prakt. Kaufmanne. Frankfurt a. M., Körner. 1834. 24 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2797] **Gewerbswesen, Gewerbsfreiheit und Ansässigmachung.** 4 Aufsätze auf vielseitiges Verlangen aus dem Augsburger Intell.- u. Wochenblatte besonders abgedruckt. Augsburg, (Kollmann'sche Buchh.) 1834. 30 S. 8. (2 Gr.)

[2798] **Der Privatsekretair für das Grossherzogthum Posen.** Eine Darstellung von Preussens Land, Volk und Staat

überhaupt, und vom Grossh. Posen insbesondere; nebst einer vollständ. Anweisung zum Briefschreiben u. s. w. Von *J. D. F. Rumpf*, k. pr. Hofrathe. Berlin, Hayn. 1834. X, 198 u. 335 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

[2799] Einige Worte über die Communalgarden im Königreich Sachsen. Von einem Communalgardisten. Bei Gelegenheit der Feier des 3. Constitutionsfestes, in Leipzig, d. 4. Sept. 1834. Leipzig, Fort. 1834. 16 S. 8. (2 Gr.)

Länder- und Völkerkunde.

[2800] Handbuch der vergleichenden Erdbeschreibung von *Fr. v. Rougemont*; deutsch bearbeitet mit vielen Zusätzen und Berichtigungen von *Ch. H. Hugendubel*, Lehrer d. Gesch. u. deutschen Sprache an d. Realschule zu Bern. Bern, Dalp. 1835. XIV u. 456 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Das Original dieses Werks erschien 1831 zu Neuenburg und wurde von Hugendubel deutsch bearbeitet, weil es von ausgezeichneten Schulmännern mit grossem Beifall aufgenommen und von K. Ritter, dem Schöpfer der vergleichenden Geographie, günstig beurtheilt wurde. Ref. billigt dieses Unternehmen des deutschen Bearbeiters und kann ihm das Zeugniss geben, dass seine Uebertragung gelungen ist. Das Werk selbst ist freilich keineswegs geeignet, um in Bürgerschulen und mittlern Gymnasien gebraucht zu werden; aber Studirenden und ganz besonders Lehrern der Geographie ist es sehr zu empfehlen. Die vergleich. Geographie nämlich, die hier dargestellt wird, erfordert einen philosophisch gebildeten Geist, der fähig ist, aus einer Masse von Einzelheiten das grosse Ganze zu abstrahiren. Diese Behandlung ist höchst anziehend und lehrreich, ja man könnte sagen, sie gibt erst die eigentliche, wahre Geographie; doch sind ihre Sätze mit Nachdenken und Ueberlegung und, da sie noch vieles Hypothetische enthält, cum grano salis zu lesen. Dasselbe gilt auch von der vorlieg. Schrift. In wenige Zeilen drängt sie mit grosser Präcision die wichtigsten Resultate tiefer Forschung zusammen und gibt reichen Stoff zu weiterm Nachdenken und zu vielfältiger Vergleichung. Es würde zu weit führen, den Inhalt derselben nach allen seinen Rubriken anzugeben; im Allgemeinen sei bemerkt, dass die Eintheilung in mathematische, physische und politische Geographie auch hier die Grundlage bildet, die einzelnen Länder aber in anderer Ordnung als gewöhnlich erscheinen, da

hier vorzüglich die Länderabdachungen und Stromgebiete als Theilungsprincipe gelten. Um die Darstellungsart, die in dieser Geographie herrscht, zu charakterisiren, sieht sich Ref. genöthigt, einige Sätze des Werkes wörtlich anzuführen. Er wählt dazu die allgemeine Uebersicht von Europa. Hier heisst es z. B.: „Europa nimmt eine mittlere Stufe zwischen den Extremen und die höchste Stufe der Continentalform ein; — es ist eine grosse Halbinsel von Asien; — es steht mit seiner Wiege in unmittelbarer, mit seinen Colonieen in mittelbarer Verbindung; — es hat eine astronomische Lage, welche zur Entwickelung der Menschheit die günstigste ist; — es hat eine ungeheuere Küstenentwicklung; — die grosse Wasserscheide erstreckt sich vom Ural bis zum Vorgebirge von Gibraltar, — — sie macht die hydrographische Eintheilung Europa's und trennt die nach der alten Welt gekehrten Länder von denjenigen, welche nach der neuen Welt gewendet sind u. s. w.“ — Zur Beihülfe wird der „Allgemeine Schulatlas von Rühle v. Lilienstern“ empfohlen. — Aeusserlich, auch in Bezug auf Correctheit, ist das Werk gut ausgestattet. 118.

[2801] Amerika und die Auswanderung dahin. Zum Bedenken des Bedenklichen für Amerikaner und Deutsche. In Briefen an einen Freund von einem Weimaraner. Leipzig, Steinacker. 1834. 94 S. gr. 8. (10 Gr.)

Unter den Schriften, welche gegen die, namentlich in der letztverflossenen Zeit in höchst beunruhigender Weise zu Tage getretene Auswanderungssucht ankämpfen, ist die vorliegende unbezweifelt die gründlichste und geistreichste. Allerdings ist sie bei ihrer wissenschaftlichen Haltung, bei ihrer hochgebildeten Sprache nicht geeignet, sich den Weg unter das Volk zu bahnen; sie muss aber, wohlverstanden und beherzigt, dazu beitragen, dass der gefährlichen Beispiele einer Auswanderung aus den höhern Ständen immer weniger werden, und desshalb möge sie der allgemeinsten Beachtung dringend empfohlen sein. Der Satz: „Bestände nun gerade darin die religiöse Freiheit, so wäre allerdings Amerika das freieste Land in Europa, ja man könnte fast sagen, in der Welt“ (S. 41), ist ein Flecken, den wir nur ungern getroffen haben. 14.

[2802] Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri (in den Jahren 1824, 25, 26 und 27) in Bezug auf Auswanderung und Uebervölkerung, oder: Das Leben im Innern der Verein. Staaten, und dessen Bedeutung für die häusliche und politische Lage der Europäer, dargestellt a. in einer Sammlung von Briefen; b. in einer Abhandlung über den polit. Zustand der Nord-

amerikaner und c. in einem Nachtrage für auswandernde deutsche Ackerwirthe und diejenigen, welche auf Handelsunternehmungen denken, von *G. Fr. Duden.* 2. Orig.-Ausg., mit den neuesten Correspondenz-Nachrichten, vielen andern Zusätzen und einer Charte. Bonn, (Weber.) 1834. LXVIII u. 404 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Duden'sche Bericht über die westlichen Staaten Nordamerika's ist so bekannt und so oft in Zeit- und Flugschriften besprochen, dass dessen vorliegende 2., im Texte, soviel wir bemerken, unveränderte Ausgabe, einer ausführlichen Anzeige nicht bedürfen wird. Wir begnügen uns desshalb mit den folgenden Bemerkungen über das neu hinzugekommene Material, die Vorrede und die zahlreichen Anmerkungen. Bekanntlich haben in der letzten Zeit die Angaben Duden's, durch welche eine grosse Anzahl deutscher Auswanderer nach dem Missouristaate gelockt wurde, mannichfachen Widerspruch erfahren, welchem der Schmerz über unerfüllt gebliebene Hoffnungen selbst den (gewiss unverdienten) Vorwurf absichtlicher Täuschung beigemischt hat. Hr. Duden versucht es, jenen zu beseitigen und vor diesem sich zu wahren, indem er darauf hinweist, wie er die mannigfachen, des Auswanderers harrenden Mühseligkeiten nicht verschwiegen habe. Allerdings finden sich in seinem Buche mancherlei hierher gehörige leise Andeutungen; aber eben diese machen auch wir ihm ungeachtet seiner Remonstrationen zum Vorwurf, da es bei der Auswanderungslust, welche namentlich die niedern Stände Deutschlands ergriffen hat, einer klaren Belehrung über die mit Sicherheit zu erwartenden Nachtheile mehr als einer glänzenden Schilderung wahrscheinlicher oder auch nur möglicher Vortheile bedurft hätte. Ganz in derselben Weise erklärt sich die auf eigene Anschauung gegründete uns soeben zugekommene

[2803] Beleuchtung des Duden'schen Berichts über die westlichen Staaten Nordamerika's, von Amerika aus. Von *Gust. Körner.* Frankfurt a. M., Körner, 1834. 62 S. gr. 8. (8 Gr.)

Auch nach ihr ist die Duden'sche Schilderung eine zu glänzende, die Schattenseiten viel zu wenig hervorhebende, ein Ausspruch, zu dessen Begründung manche sehr beherzigenswerthe, zum Theil von amerikanischen Schriftstellern entlehnte Notizen über die klimatischen Verhältnisse u. s. w. beigebracht werden. Volle Beistimmung verdienten namentlich die von der Dudenschen Schrift ganz abweichenden Urtheile über den scientifischen und politischen Standpunct der Vereinigten Staaten und namentlich der sogen. Sklavenstaaten, welche Duden vor dem gerechten Vorwurfe der

Barbarei durch die Berufung auf die Staaten des Alterthums vergeblich zu schützen versucht hat. — Die unter dem Titel:

[2804] Kampf gegen einen literärischen Löwen und andern Unholden. Bonn, (Weber.) 1834. XL S. gr. 8. (.. Gr.)

besonders abgedruckte Vorrede hat insbesondere die Vertheidigung gegen zwei in den berliner Kritischen Jahrbüchern und der Jenaischen Literaturzeitung enthaltene Recensionen der 1. Aufl. zum Zweck. Wir gestehen Hrn. Duden zu, dass es ihm gelungen sei, die in beiden ausgesprochene Negation seiner Ansichten hie und wieder zu widerlegen, wie denn die Wahrheit ja, wie überhaupt, so auch hier in der Mitte liegt; den Ton aber, in welchem diess geschehen ist, halten wir für unanständig und des gebildeten Mannes vollkommen unwürdig. 14.

[2805] Briefe eines deutschen Ausgewanderten nach Nordamerika, besonders eine Ansiedelung in Alabama betreffend. Herausgeg. von Dr. *Herm. Hupfeld*, Prof. der Theol. zu Marburg. Marburg, Elwert. 1834. XVI u. 116 S. 8. (6 Gr.)

Eine höchst anziehende Schilderung einer, zwar mit männlichem Muthe unternommenen, aber nach fruchtlosem Kampfe gegen allerlei, durch das Klima u. s. w. bedingte Widerwärtigkeiten wieder aufgegebenen Ansiedelung in dem Süden der Vereinigten Staaten, welche für die tüchtige Persönlichkeit, die würdige Gesinnung und gründliche geistige Bildung ihres Vfs (eines jüngern Bruders des Herausgebers) ein unverwerfliches Zeugniss gibt. Deutschen Auswanderern möge sie hiermit zur Belehrung und Warnung dringend empfohlen sein, wenn anders sie nicht schon zu ihrem Verderben beiden unzugänglich geworden sind. 14.

[2806] Entdeckungen und Abenteuer in den Polar-Seen, nebst Erläuterungen über Clima, geologische Beschaffenheit und Naturgeschichte dieser Gegenden, so wie auch einem ausführlichen Bericht über den Wallfischfang. Von den Professoren *Leslie*, *Jameson* u. *Hugh Murray*. Mit 1 Karte u. vielen (16 Holzschnitt-) Abbild. Leipzig, Baumgärtner'sche Buchh. 1834. XVI u. 426 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Eine gut zusammengestellte Uebersicht aller nach dem Nordpol unternommenen Reisen; Murray bearbeitete den historischen, Leslie den physikalischen, Jameson den geologischen Theil, und ein Ungenannter die Naturbeschreibung. Das Ganze ist in 10

Capitel getheilt. Das Klima und die physikalisch-meteorologische Beschaffenheit macht den Anfang. Die Nachrichten vom einst so blühenden Ostgrönland werden hier ins Reich ganz unbegründeter Sagen gewiesen (S. 42, 46) und gezeigt, dass die jetzigen westlichen Colonieen blühender sind „als die früher zu irgend einer Zeit vorhandenen" (S. 37). Das Thier- und Pflanzenleben der Polarländer ist sehr gut geschildert, und nicht minder spricht die Uebersicht der Reisen dahin von den ältesten Zeiten bis zur letzten Expedition des Cap. Ross an. Was hier von Cabot, Frobischer, Davis, Baffin u. s. v. a. Seehelden mitgetheilt wird, stellt den Unternehmungsgeist derselben ins beste Licht. Die erste Expedition von Ross, 1818, ist dagegen ziemlich ungünstig beurtheilt und seine letzte nicht vom Original, sondern nur vom Uebersetzer in einer Note erörtert. Den Wallfischfang, meist nach Scoresby beschrieben, und die Geologie der arktischen Länder findet man in den zwei letzten Capiteln erzählt. Das Aeussere erscheint gut, obschon die Holzschnitte oft besser sein könnten, und der Stil meist fliessend, doch findet sich besonders im Anfange eine gewisse Unbeholfenheit vor, z. B. S. 5 im letzten Satze, wo offenbar Philosophie mit Physik verwechselt ist, und S. 55 ebenfalls im letzten Satze: „Die Wallfische selbst sind sanft, friedfertig und träge, und der Mensch ist in dem furchtbaren Kampfe, den er mit ihnen zu bestehen wagt, fast immer der angreifende Theil, und doch ist der Widerstand, der ihm von ihnen entgegengesetzt wird, fürchterlich, und nicht selten ist sein Leben verwirkt". 5.

[2807] **Des jungen Schweizers Seereise,** in humoristisch-pittoresken Schilderungen wahrer Begebenheiten, nebst Skizzen über Korsika, Charakter, Sitten und Gebräuche seiner Bewohner, von *G. v. Bawier,* Major a. D. Köln, Du Mont-Schauberg. 1834. 224 S. 8. (12 Gr.)

Die Reise, deren Beschreibung die vorlieg. Blätter bieten, fällt in das Jahr 1790. Wir gönnen dem Vf. die Erinnerung an dieselbe und ihre Fährlichkeiten recht herzlich; wir müssen aber zu unserm Bedauern gestehen, dass wir sie weder sonderlich interessant, noch instructiv gefunden haben. Namentlich sind die Skizzen über Corsica und seine Bewohner, welche der Vf. post festum aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben hat, im Verhältnisse zu der einschlagenden neuern Literatur höchst unbedeutend. Die Darstellung ist dagegen fliessend und lebendig, und so mag vielleicht manchem Leser die Form ersetzen, was dem Inhalte abgeht.

[2808] **Skizzen einer Reise durch Ungarn in die Tür-**

kei, von *F. G. Chrismar.* Pesth, Kilian jun. 1834. (VI u.) 175 S. 8. (20 Gr.)

Allerdings nur Skizzen, aber so kräftige und lebendige, dass der Leser überall ein treues Bild der vom Vf. durchwanderten Gegenden sich darstellt. Die hin und wieder eingewebten historischen Bemerkungen beurkunden den lobenswerthen wissenschaftlichen Sinn des Vfs. und werden dazu beitragen, dass das Buch auch zu Denen sich Bahn breche, welche nicht gewohnt sind, ihre Zeit mit einer blossen Unterhaltungslectüre hinzubringen oder vielmehr zu verderben. Provinzialismen, wie das hässliche Wort „Unterschlupf" (S. 36) sind uns nicht weiter aufgestossen. Die äussere Ausstattung ist vortrefflich.

[2809] Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt. Von *Julius Max Schottky.* Innsbruck, Wagner. 1834. (IV u.) 275 S. 8. (1 Thlr.)

Das vorlieg. Buch ist, wenn wir nicht irren, seit längerer Zeit das erste Lebenszeichen des von öffentlichen Blättern voreilig mit Leichenrede und Abdankung bestatteten Vfs. In dessen bekannter süsslicher Manier geschrieben, enthält es eine Schilderung der tiroler Alpen und ihrer Bewohner, zu welcher, damit sie poetisch werde, alle Dichter des deutschen Reichs in Anspruch genommen worden sind. Im Uebrigen kann es namentlich Reisenden in mannichfacher Beziehung Nutzen gewähren; wem aber die Möglichkeit eigener Anschauung entzogen ist, der wird in ihm für seine Entbehrung keinen Ersatz finden, denn die Alpenwelt erscheint in den Bildern des Vfs. nicht in ihrer ewigen Jugend und Frische. Die Behauptung des Vfs., dass die Ortlesspitze für jetzt unzugänglich sei, ist, wie wir gelegentlich bemerken, durch die vor Kurzem erst erfolgte Besteigung als unwahr widerlegt worden. 14.

[2810] Uebersicht der Erdoberfläche, als allgemeine Geographie. 2. Aufl. Amberg, Klöber. 1834. IV u. 5—71 S. 8. (4 Gr.)

[2811] Atlantische Erinnerungen. Reisebilder aus Canada und den verein. Staaten von Nord-Amerika, von *Theod. Pavie.* Aus dem Franz. 2. Thl. Braunschweig, Horneyer. 1834. 275 S. 8. (2 Thlr. für 2 Thle.)

[1. Thl. Ebend. 1834. Vgl. Repert. Bd. 3. No. 2298.]

[2812] Geographischer Leitfaden über Deutschland,

für höhere Töchterschulen. Zum Schul-, sowie zum Privatgebrauch bearb. von Dr. *C. Jul. Arnold*, Bremen, Geisler. 1834. VI u. 95 S. gr. 8. (10 Gr.)

[2813] Der Preussische Staat in geogr., statist., topograph. u. milit. Hinsicht. Ein Handbuch für Lehrer, ein Hülfsbuch für jeden Stand. 2. Ausg. Nach der von C. Renner besorgten 1. Ausg. und den neusten amtl. Angaben gänzlich umgearb. von Dr. *K. F. Rob. Schneider*, Oberlehrer am k. Waisenhause u. Schull.-Sem. zu Bunzlau. Sorau, (Julien.) 1834. VIII u. 496 S. 8. (n. 20 Gr.)

Geschichte.

[2814] Auswahl aus der allgem. Geschichte in tabellarischer Form. Zum Schul- und Privatgebrauch von Dr. *Geo. Phil. Schuppius*, Dir. u. Prof. des Gymnas. zu Hanau. Hanau, Edler'sche Buchh. 1835. II u. 119 S. gr. 4. (16 Gr.)

Der nächste Zweck, den der im histor. Fache rühmlich bekannte Vf. bei Abfassung dieses Werkes vor Augen hatte, war: „die schwierige Erlernung der Chronol. durch das damit zu verbindende Studium des Synchronismus zu erleichtern". Zu diesem Behufe stellt er die Ereignisse nicht ethnographisch columnenweise neben einander, da diess den übersichtlichen Zusammenhang zerreissen würde, sondern theilt jede Seite in 2 Spalten, auf deren einer der Gang der Weltgeschichte im Grossen und Ganzen, oft weitläufiger dargelegt wird, während die andere die übrigen gleichzeitigen Begebenheiten, die aber nur mittelbar auf den Gang der allgem. Entwickelungsgeschichte des Menschengeschlechts eingewirkt haben, enthält. Im Mittelalter, wo die einzelnen Völker kein allgemeines Band zusammenhält, ist das deutsche Volk besonders hervorgehoben. Die Begebnisse der übrigen sind in der kleinern Nebenreihe verzeichnet. Die Jahre werden vor und nach Christi Geburt gerechnet. Das Nützliche und höchst Brauchbare dieser Tabellen erkennt Ref. an und will über Manches in Anordnung und Darstellung nicht rechten, da die Ansichten in solchen Dingen zu individueller Natur sind, als dass allgemeine Uebereinstimmung zu erzielen wäre; zu viel aber des Minderwichtigen hat der Vf. doch hier und da gegeben; so z. B. aus der neuern Geschichte: neue Constitution der Rep. Lucca 1801, die Eroberung der einzelnen französischen Colonieen durch die Eng-

länder, die Verwundung und der Tod Moreau's, die Uebergabe einzelner Festungen, durch die der Gang des Krieges keine entscheidende Wendung nahm, und Aehnliches. Das Aeussere des Werkes ist gut, der Druck, auf dessen Richtigkeit in solchen Schriften sehr viel beruht, genau.

[2815] Denkwürdigkeiten des ältern Roms für alle Freunde der ältern Geschichte, vorzüglich für die reifere Jugend bearbeitet von *J. C. Gailer*, Lehrer an dem Lyceum zu Tübingen. 2 Abtheilungen mit 76 lithogr. Tafeln. Reutlingen, Mäcken jun. 1834. VIII u. 329 S. gr. 8. (2 Thlr. 4 Gr.)

Die 1. Abtheilung enthält die Geschichte Roms, die 2. die Archäologie, und zwar: 1. Beschreibung der Stadt Rom; 2. Gottesdienstliche Verfassung der Römer; 3. Roms Staatseinrichtung; 4. Kriegswesen; 5. häusliche Verfassung der Römer. Angehängt ist ein „kurzer geographischer Ueberblick sämmtlicher zum Römerstaat gehöriger Länder". Die theilweise Eigenthümlichkeit der Anlage des Buches, von welcher der Vf. in der Vorr. spricht, haben wir nicht finden können, vermögen überhaupt das ganze Buch weder den Freunden älterer Geschichte, noch der reifern Jugend, noch als vorbereitende Einleitung zur Lesung der latein. Schriftsteller (S. V) zu empfehlen, indem wir es für nichts als eine mittelmässig geschriebene, aus ältern und nicht gerade den vorzüglichsten Büchern entweder ohne alle eigene Kenntniss des Stoffes oder beispiellos lüderlich gemachte Compilation erklären können. Spuren von Bekanntschaft mit den neuern Forschungen über röm. Geschichte und Alterthümer finden sich nirgends, aber eben so wenig von einem nur einigermaassen genauen Studium der Quellen, oder wenigstens der bessern ältern Bearbeiter jener Fächer. Wir müssen auf die Gefahr hin, unsere Anzeige länger auszudehnen, als es nach dem Plane des Repert. für ein solches Buch sich gebührt, zum Beleg unsers Urtheils Beispiele geben, und wollen desshalb einige Schnitzer, die wir beim blossen Durchblättern des Buches gefunden haben, die uns aber ein genügendes Zeugniss abzulegen scheinen, aufführen. S. 9 heisst es: „Jeder (sic) der 3 tribus habe 10 Curien enthalten, so dass im Ganzen 30 bestanden, die sich später auf 35 vermehrten. S. 15 Tarqu. Pr. habe die Zahl der Curien vermehrt, und S. 225, die Anzahl der (30) Curien blieb, aber die der (3) tribus stieg auf 35. Man sieht wie der Vf. erst die Curien mit den Tribus des Servius, dann diese mit den romulischen verwechselt und vermengt. S. 24 (im Anfang der Republik) zwischen den Patriciern und dem Volke standen die Ritter, welche früher zu den Plebejern gerechnet worden waren (!), von Serv. Tull. aber als ein eigener Stand er-

klärt wurden. S. 25. Die Gewalt der Dictatoren sei noch mehr als durch die Tribunen, unter den Kaisern (!) eingeschränkt worden. S. 38. Der Tribun (!) Sp. Cassius brachte das agrar. Gesetz in Vorschlag (an richtige Auffassung des Ager publ. ist natürlich beim Vf., der Niebuhr wohl kaum kennt, nicht zu denken, daher denn auch die l. agr. des Gracchus S. 83 auf Vertheilung des Landes in den eroberten Provinzen bezogen wird). S. 119 heisst es bei der Literatur des Augusteischen Zeitalters: Plautus und Terenz waren als Lustspieldichter berühmt, Plinius als Naturforscher. S. 171. Auf dem Camp. Mart. seien die Volksversammlungen zur Erwählung neuer obrigkeitlicher Personen gehalten worden; als Zeichen der Stimmtäfelchen werden, ohne dass etwa von Gerichten die Rede gewesen, A., C., und N. L. erwähnt. S. 184. Der Unterschied zwischen templum und aedes sacra: ersteres habe viele Nebengebäude gehabt, letztere sei ein Tempel ohne dergleichen gewesen. S. 222. Tarqu. Pr. habe zu den 100 (!) Senatoren eine gleiche Anzahl gethan. S. 230 werden die trib. mil. cons. pot. ohne alle Einschränkung aus den Plebejern gewählt. S. 240. Die Gesetze der Römer waren dreierlei: 1. die, welche unter den Königen gegeben und von einem alten Rechtsgelehrten Papinian gesammelt wurden, wesswegen sie auch das Jus Papinianum (also kein Druckfehler) hiessen. 2. Die Gesetze der XII tabb. 3. Die unter den Kaisern hinzugekommenen Gesetze. S. 243 werden die Institutionen des Justinian durch „Anordnungen" übersetzt. — Doch genug, wir meinen, diese mühlos gesammelten Beispiele reichen hin, einen Beweis von der, wir wollen nicht bei jedem sagen, Unwissenheit, aber doch Gedankenlosigkeit des Vfs. zu geben. Nur in dieser können wir auch eine Entschuldigung dafür, dass derselbe mit einem solchen Machwerke öffentlich auftritt, finden; ersuchen ihn aber bei einer etwaigen neuen Auflage weniger an Bereicherung seines Buchs (s. Schluss der Vorr.) als an Berichtigung zu denken. — Die lithographirten Tafeln sind im höchsten Grade mittelmässig und zum grössten Theile ganz überflüssig, denn von dem Nutzen, den Darstellungen wie „Lucrecias Tod" und dergl. haben können, ist wohl Niemand als der Vf. und etwa der Verleger überzeugt. 39.

[2816] Dr. *J. F. C. Kampe's* Handbuch der griechischen Geschichte. Zum Gebrauch für die obern Klassen der Gymnasien. Neu-Ruppin, Oehmigke u. Riemschneider. 1834. 346 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Des vorlieg. Werk verdient für den Zweck, für den es abgefasst ist, empfohlen zu werden. Zwar ist es offenbar keine selbständige Arbeit des Vfs. und nicht aus eigenem Studium hervorgegangen. Aber es ist eine gute Zusammenstellung und geschickte

Behandlung für den angegebenen Zweck von alle Dem, was von Drumann, Heeren, Höck, Kortüm, Müller u. A. für die Geschichte Griechenlands geleistet worden ist. Die politische Geschichte und die Culturgeschichte wird gleichmässig behandelt. Zuweilen vermisst man wohl die klaren und bestimmten Begriffe, was eben daraus hervorgeht, dass der Vf. nicht Selbstforscher ist. Das Werk bricht plötzlich mit Philipp von Macedonien ab. Jedenfalls soll ein 2. Theil folgen. Aber es fehlet ein Vorwort, das darüber Nachweisung gebe. Billigen kann es Ref. nicht, dass alle und jede Nachweisungen fehlen und keine Quellen angeführt sind, weder aus alter noch aus neuer Zeit. 18.

[2817] Epaminondas und Thebens Kampf um die Hegemonie. Von *Ed. Bauch.* Breslau, Max u. C. 1834. 84 S. gr. 8. (8 Gr.)

Ref. findet es von Hrn. B. sehr lobenswerth, dass er griechische Geschichte studirt, und noch lobenswerther, dass er sich einzelne Theile derselben schriftlich ausarbeitet. Das aber findet Ref. sehr wenig lobenswerth, dass Hr. B. diese Aufsätze abdrucken lässt. Die vorlieg. Schrift ist in der That weiter nichts als ein dem Drucke übergebenes Exercitium. Der Vf., ohne eine allgemeine, genaue Kenntniss von Griechenlands Geschichte zu haben, hat einen einzelnen Theil derselben herausgenommen, die gewöhnlichen Quellen gelesen und Das, was schon hundert Mal nach denselben erzählt worden, von Neuem wieder erzählt. Da dem Vf. die allgemeine Kenntniss fehlt, so ist auch nicht Ein geschichtliches Verhältniss in ein klareres Licht gekommen, als früher es gestanden. Zu was solche Monographieen helfen sollen, vermag Ref. nicht einzusehen. Die kleine Schrift strotzt von Druckfehlern. 18.

[2818] Geschichte Europa's seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, von *Friedrich von Raumer.* 4. Bd. Leipzig, Brockhaus. 1834. VI u. 414 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr. Velinpap. 4 Thlr. 12 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 31.]

Ref. beruft sich wegen dieser wichtigen literarischen Erscheinung auf das Urtheil, welches er über den 3. Theil dieses Werkes gefällt hat. Er bestätiget dasselbe im Allgemeinen, aber er kann mehrere Bemerkungen desshalb nicht unterdrücken. Mit einer gewissen Bitterkeit äussert sich der Vf. in dem Vorworte dieses Theiles über die Beurtheilungen, welche sein Werk erfahren habe und scheint die Tadler streng zurechtweisen zu wollen. Er habe die Vorwürfe zu grosser Kürze und zu grosser Weitläu-

figkeit, zu grosser Liberalität und zu vielem Servilismus, der Hinneigung zu den Protestanten und wieder der Hinneigung zu den Katholiken erfahren. Diese Vorwürfe scheinen sich untereinander aufzuheben, und desshalb ist der Vf. geneigt, kein Gewicht auf sie zu legen. Indessen erachtet Ref. dafür, dass einige derselben, die als Gesammturtheile sich allerdings gegenseitig aufheben, in verschiedenen Partieen der Geschichte den Vf. allerdings treffen. Mit welcher Weitläufigkeit ist nicht im 2. Thle. der Process der Maria Stuart behandelt, mit welcher Kürze dagegen nicht fast alles Andere, was die Königin Elisabeth betrifft, abgethan? Nur den Vorwurf der Hinneigung zum Protestantismus oder zum Katholicismus möchte Ref. nicht machen. Was bei Raumer besonders hervortritt, ist eine Art Unparteilichkeit, die nahe an eine gänzliche Gleichgültigkeit für das religiöse Interesse und für die religiöse Wahrheit grenzt. Die Wahrheit ist nur Eine; ein geschichtliches Werk soll in dieser Beziehung nur Eine Farbe haben, die Farbe der Wahrheit. Dieser 4. Bd. enthält nun die franz. Geschichte vom Tode Heinrich's IV. bis zum Tode Mazarin's in einem Hauptstück. Das andere Hauptstück sollte die englische Geschichte umfassen von Jakob I. bis zur Restauration Karl II. Aber der Stoff hat sich zu lang gedehnt. Das Hauptstück ist in diesem Bande nicht ganz gegeben. Die Geschichte geht nur bis zur Eröffnung des langen Parlaments. Man sieht jetzt schon, das ganze Werk wird bändereicher werden, als es angekündigt worden. Dasselbe ist bei allen bedeutenden Geschichtswerken eingetreten, welche in neuester Zeit in Deutschland erschienen sind. Es kommt diess aus der Methode, in welcher man jetzt die Geschichte behandeln zu müssen glaubt und welcher man den Namen der gründlichen gegeben hat. Alles, was in den Quellen steht, es mag nun wichtig oder unwichtig sein, wird mit derselben Breite aufgezählt. Unter dieser Breite geht nicht allein dem Leser, sondern zuweilen selbst dem Vf. der Blick auf Das, was wahrhaft wichtig ist, und was in ein neues Licht hätte gestellt werden können, verloren. Es ist unverkennbar, dass auch Hr. v. R. sich zuweilen auf diesem Wege befindet, welchen Ref. nicht billigen kann. Die französische Geschichte hat die unleugbaren Vorzüge und Verdienste, welche Ref. schon an dem 3. Theile dieses Werkes rühmend anerkannt hat. Aber die geschichtlichen Hauptmomente schwimmen immer in einem Meere von kleinen Dingen, die weder damals noch jetzt von irgend einer Wichtigkeit waren und die nicht das Mindeste dazu beitragen, den Gang der Begebenheiten und den Zustand der Dinge aufzuhellen. So ist Richelieu's polit. Testament, das höchst unbedeutende Dinge enthält, z. B. Definitionen, was Redlichkeit sei, fast wörtlich aufgenommen, so sind die oft ganz bedeutungslosen Zänkereien zwischen Generalstaaten, Parlamenten und Regierung weitläufig behandelt. Auch gegen die Anordnung könnte

an einigen Stellen erinnert werden, dass Wiederholungen und Weitläufigkeiten nicht vermieden sind, welche schwächend auf den Totaleindruck wirken. Jakob's I. Regierung machte in England einen schweren Eindruck und bereitete die englische Revolution vor. Die Nation fürchtete den Untergang ihrer politischen und religiösen Freiheiten. Besonders erregten die kirchlichen Veränderungen, die Jakob in Schottland vornahm, grosse Besorgniss. Dieser Veränderungen nun, die auf die folgenden Ereignisse von einem nicht zu berechnenden Einflusse waren, musste in der Zeit Jakob's I. mit aller Schärfe und Genauigkeit gedacht werden. Nun findet man sie auch da erwähnt (S. 280), jedoch nur kurz und flüchtig, und noch einmal wird ihrer ausführlich (S. 354) am Anfange des Krieges der Schotten gegen den König gedacht. Jedenfalls gehörten diese geschichtlichen Daten nur an eine Stelle und gewiss an die, wo von dem Totaleindruck die Rede sein musste, den die Regierung Jakob's I. gemacht. Alle diese Bemerkungen sollen indess den Verdiensten des Werkes im Ganzen genommen keinen Eintrag thun, und es bleibt dasselbe immer eine der wichtigsten literarischen Erscheinungen unserer Zeit. 18.

[2819] Geschichte der letzten funfzig Jahre. Von *C. F. E. Ludwig*, Dr. d. Philos., Herzogl. Goth. Rathe u. s. w. 1. Th. 1. Lief. 2., verb. Aufl. Altona, Hammerich. 1834. XXX u. 176 S. (12 Gr.)

Dem Ref. liegt nur die 2. Auflage vor, so weit sie erschienen ist. Er berichtet daher nur über diese, welche bis jetzt nichts enthält als eine sehr lange Einleitung, und freut sich, diessmal noch nicht über das ganze Werk berichten zu müssen. Denn in dem Vorworte zur 2. Auflage fertigt der Vf., kühn gemacht durch einige Erfolge seiner Schrift, die Gegner, die ihm aufgestanden sind, gewaltig ab, und belehrt sie eines Bessern. Indessen ist das Zurückschreiten des Ref. nur ein augenblickliches, und jenes Vorwort hat ihm nicht imponirt. Er wird nächstens einen Theil dieses Werkes selbst beleuchten. Jetzt hat er es nur mit der Einleitung zu thun, wie sie seltsamer zu einer Geschichte der letzten 50 Jahre, zu einer Geschichte der französ. Revolution ihm noch nicht vorgekommen ist. Der Vf. fängt nämlich nicht früher als von Erschaffung der Welt und mit dem Urzustande des menschlichen Geschlechtes an, nachdem vorher viel von der Wichtigkeit der Mittheilung, dem Werthe der Geschichte, an welchem Allem Niemand gezweifelt, und von den Fortschritten des menschlichen Geschlechtes gesprochen worden ist. Hierauf kommt ein Abriss der allgemeinen Weltgeschichte, der in diesem Hefte geführt ist, bis auf den Anfang des 14. Jahrh. Die Behandlung ist wie man sie in der gewöhnlichsten Weltgeschichte für die Ju-

gend findet; es fehlt nichts, weder Aegypten, noch Griechenland, noch Rom, noch die Franken, die Gothen und die Araber u. s. w. Nun liesse sich wohl denken, dass von diesen Dingen allen gesprochen werden könnte, auch in einer Einleitung zur Geschichte der neusten Zeit. Das könnte von Dem geschehen, der nachweisen wollte, dass der neue gesellschaftliche Zustand sich mit innerer Nothwendigkeit aus dem frühern entwickelt habe. Ein solcher Gedanke hat auch dem Vf. vorgeschwebt, aber zu handhaben verstand er ihn nicht. Er erzählt ganz einfach die allgemeine Weltgeschichte, vielfach raisonnirend über vielerlei Gegenstände, nur nicht über Das, worüber er eigentlich raisonniren sollte, über die Ereignisse der neuesten Zeit. Auf diese kommt nirgends eine Bezugnahme, nirgends eine Hinweisung vor. Unter solchen Umständen ist es daher nicht erklärlich, warum der Vf., um zu der Gesch. der letzten 50 Jahre zu gelangen, vom Anfange der Welt ausgegangen sei.

[2820] **Kritisch-geschichtliche Uebersicht der Ereignisse in Europa seit dem Ausbruche der französischen Staatsumwälzung bis auf den Congress zu Verona.** Von *Herrm. von Keyserlingk*, Dr. d. Philos. Leipzig, Brockhaus. 1834. X u. 326 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Da der Vf. selbst seinem Werke den Namen eines kritischen gegeben hat, so sind natürlich auch die Ansprüche an dasselbe etwas höher zu spannen, und man kann verlangen, dass nichts in demselben leicht hingesagt sei, vielmehr Alles mit der Wahrheit übereinstimme. Mit diesen Ansprüchen hat Ref. das vorlieg. Werk durchgesehen. Er erkennt an demselben zuerst das Verdienst eines klaren und gesunden Stils, einer sehr zweckmässigen Anordnung der Ereignisse an und kann es in dieser Beziehung bestens empfehlen. Er kann es ferner empfehlen wegen der ruhigen und gemässigten Ansichten, welche der Vf. vom Staatsleben hat. Wenn aber Ref. sich zum Einzelnen wendet, so findet er Manches zu erinnern, was er nicht übergehen darf. Zuweilen streiten des Vfs. kurz ausgesprochene Sätze gegen die Wahrheit, und geben Urtheile über die Menschen und politische Verhältnisse, die bei einer genaueren Kenntniss derselben er schwerlich mit solcher Zuversichtlichkeit würde ausgesprochen haben. Was das Erstere anlangt, so sagt der Vf. z. B. S. 3, die Bürger und die Bauern hätten in Frankreich vor der Revolution die Abgaben allein gezahlt, Adel und Geistlichkeit wären unverhältnissmässig gering besteuert gewesen, obgleich sie in dem Besitz der grössten Reichthümer und Vorrechte waren. Zu geschweigen, dass der erste Theil dieser Behauptung schon durch den zweiten vom Vf. selbst wieder aufgehoben wird, so ist auch das Ganze

insofern falsch, als der Adel schon seit Ludwig XIV. mit Ausnahme der taille personnelle denselben Steuern unterworfen war wie der Bürgerstand. Diese taille personnelle aber war sehr unbedeutend. Auch die Geistlichkeit zahlte in der Regel durch die dons gratuits und ähnliche Dinge ein Steuerquantum, welches in ziemlich richtigem Verhältniss zu den übrigen Ständen war. Ferner wird S. 35 erzählt, der Kurf. von Sachsen habe die ihm angetragene Krone Polens klüglich abgelehnt. Das hat er nicht gethan. Aber er verlangte wesentliche Modificationen in der Verfassung vom 3. Mai 1791, und vor Anderm, dass man für das Erbkönigthum des Hauses Sachsen in Polen die Zustimmung Russlands habe. Unterdessen kamen andere Ereignisse, welche die Constitution von 1791 rückgängig machten. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht kritisch, zu sagen, der Kurf. habe die Krone klüglich abgelehnt. Was das Zweite, die schiefe Beurtheilung der Menschen und mancher Verhältnisse, anlangt, so wird unter andern S. 152 die Angabe des Exkaisers Napoleon, dass er Italien zur Einheit bestimmt habe, als unbezweifelt angenommen, während doch offenbar der Exkaiser auf Helena alle Dinge in ein für sich günstiges Licht zu stellen suchte. Wer wird an eine solche Angabe glauben! War es der Weg zur Einheit Italiens, dass die Hälfte dieses Landes mit Frankreich vereinigt und auf die Französirung desselben mit allem Eifer hingearbeitet wurde? Unrichtig werden S. 233 Fouché und Talleyrand beurtheilt sammt der Deputirtenkammer, die beim Kaiser auf den Frieden drang. Diese Partei, welche nach Napoleon'schen Grundsätzen freilich in dem Lichte der Verräther erscheint, war es, die Frankreich von der Gefahr einer noch bedeutendern Verkleinerung, als es erfuhr, errettete. 18.

[2821] Beiträge zur Geschichte des Krieges zwischen Brasilien und Buenos-Ayres in den Jahren 1825, 26, 27, 28. Von einem Augenzeugen. (Mit 1 lithogr. Karte.) Berlin, Reimer. 1834. 310 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Nicht nur unter der Menge von Schriften welche jetzt über Amerika erscheinen, sondern überhaupt als historische Monographie verdient dieses Buch eine besondere Auszeichnung. Denn weder eine blosse Menge rohen, unzusammenhängenden Materials, wie es häufig der weniger wissenschaftlich gebildete Beobachter gibt, noch Raisonnement, das die Thatsachen nicht kennt oder nicht berücksichtigt, findet man hier, sondern eine im besten Sinne pragmatische und in ihrer Objectivität geistreiche Darstellung der auf dem Titel genannten Begebenheit. Wer es weiss, wie schwer es ist, ein von dem Schauplatz der Weltbegebenheiten entfernter liegendes und keine besonders anziehenden Partieen bie-

tendes Ereigniss auf eine lehrreiche und interessante Weise für Den zu schildern, der bloss rein historischen Antheil daran nimmt, wird die Verdienste dieses Buches zu würdigen wissen, um so mehr, da es dieses Resultat weder durch romanhafte Schilderungen, noch durch glänzende Reflexionen, sondern bloss durch die einfache, die Ereignisse aus ihren Quellen organisch entwickelnde Darstellung des Gegebenen erreicht. Alles hängt wohl zusammen, nichts ist überflüssig, und die eingestreuten geistreichen Bemerkungen hören auf diesen Namen zu verdienen, da sie an den Orten, wo sie vorkommen, mit Nothwendigkeit sich von selbst ergeben. Ueber die Richtigkeit der Thatsachen können wir freilich nicht urtheilen; doch wie man mit einiger Uebung bei einem Portrait leicht die Treue desselben erkennen kann, so glauben wir auch hier vollkommen dem Vf. in Dem trauen zu dürfen, was er berichtet, da nirgends im Buche seine Subjectivität zum Vorschein kommt und irgend eine Parteilichkeit sich zeigt. Der Gang des Vfs. ist rein historisch, er geht von einer Schilderung der Natur des Landes (der Länder nördlich und südlich vom Rio da la Plata) aus und zu der der spanischen und portugiesischen Ankömmlinge und ihrer Colonisation über, und gibt so, indem er zeigt, wie jene beiden Factoren, die ursprüngliche Landesnatur mit den Ureinwohnern und die Eigenthümlichkeit der neuen Besitznehmer, sich gegenseitig bedingten und neutralisirten, einen Abriss der Geschichte jenes Landes, der ebenso von des Vfs. klarer und richtiger Auffassungsgabe der Verhältnisse als von seinen Einsichten und seiner tüchtigen historischen Ansicht zeigt. Diese Partie des Werkes ist, wenn nicht die wichtigere, doch die von allgemeinerem Interesse, da man nicht leicht ein besseres historisches Bild der brasilianischen und buenosayrischen Zustände erhalten wird, und kann mit Recht den besten historisch-ethnographischen Schriften an die Seite gestellt werden. Die letztere Partie kann, da sie sich mit dem eigentlichen auf dem Titel genannten Kriege beschäftigt, nicht so allgemein ansprechend sein; diess liegt jedoch nicht an dem Vf. sondern am Stoff, dem dessenungeachtet durch lichtvolle Auseinandersetzung aller Beziehungen und bewegenden Kräfte manche interessante Seite abgewonnen ist. Schade ist, dass die sonst sehr gute Diction an manchen Ungleichheiten und einzelnen Versehen leidet. — Papier und Druck sind zu loben bis auf die vielen und sehr häufig sinnentstellenden Druckfehler. 62.

[2822] Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk. Von *Heinr. Zschokke*. 5., wohlfeilste Originalausg. mit Fortsetz. d. neuern Gesch. 1. Bds. 1. Heft. Aarau, Sauerländer. 1834. S. 1—240. gr. 12. (9 Gr.)

Schul- u. Erziehungswesen.

[2823] **Das Volks-Schulwesen in den preussischen Staaten.** Eine Zusammenstellung der Verordnungen, welche den Elementar-Unterricht der Jugend betreffen, von Dr. *Joh. Ferd. Neigebaur*, k. pr. geh. Justizrathe. Berlin, Mittler. 1834. XVI u. 344 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Da bei der fortschreitenden Entwickelung des Volksschulwesens in Preussen ein allgemeines Gesetz für den öffentlichen Unterricht noch nicht habe abgefasst werden können, und alle Bestimmungen darüber noch in den einzelnen Verordnungen zerstreut liegen, so hat der Herausgeber, unterstützt von dem resp. Ministerio, diese (sehr planmässige) Zusammenstellung unternommen. Sie enthält sämmtliche Rescripte, Circulare, Cabinetsordres, Verordnungen, Instructionen u. s. w., welche über das Elementarschulwesen vom J. 1736—1834 in Preussen erlassen worden sind, bei weitem die meisten vollständig, nur sehr wenige im Auszuge. Zwei andere Sammlungen sollen enthalten, was den weitern Unterricht in Gymnasien und höhern Bürgerschulen, sowie den auf Universitäten und andern Centralanstalten betrifft. Sämmtliche hier mitgetheilte Actenstücke sind unter 11 Rubriken gebracht, aus deren Anführung man zugleich die Anordnung beurtheilen möge: 1. Allgemeine organische Bestimmungen über die Einrichtung des Schulwesens in Pr., No. 1—11. 2. Pflicht der Aeltern, die Kinder in die Schule zu schicken, No. 12—21. 3. Der Unterricht und die Erziehung der Schuljugend (Unterrichtsgegenstände, Art desselben, Ferien, Aufsicht ausser der Schule), N. 22—53. 4. Verpflichtung der Gemeinden zur Unterhaltung der Volksschulen und der Lehrer (Verhältnisse der Dominien und Domainen), No. 54—60. 5. Berufung der Elementarlehrer (Patronatsverhältnisse), No. 61—67. 6. Verhältnisse der Lehrer (Prüfung, Vocation, Rechte und Pflichten, Nebenämter und Nebenerwerb, Entlassung und Pensionirung, Amtsentsetzung, Wittwencassen), No. 68—132. 7. Leitung des öffentl. Unterrichts durch die resp. Behörden, No. 133—144. 8. Schulvermögen (incl. des Neubaus und der Erhaltung der Schulgebäude, sowie des Rechnungswesens), No. 145—181. 9. Besondere Verhältnisse der städtischen Schulen, No. 182—185. 10. Besond. Lehranstalten (Taubstummenanstalten, Waisenhäuser, Confirmandenunterricht, Privat-, Mädchen-, Kleinkinderschulen, jüdisches Schulwesen), No. 186—219. 11. Bildung der Volksschullehrer (Seminarien u. s. w.), No. 220—239.

[2824] Ueber Zweck und Einrichtung eines Realgym-

nasiums. Ein Programm, durch welches zu den am 28., 29. u. 30. Aug. 1834 zu haltenden öffentlichen Prüfungen der Zöglinge des Vitzthum'schen Geschlechtsgymnas. u. d. Blochmann'schen Erz.-Anstalt im Namen des Directors und der Coll. einladet *K. Ch. Snell*, Lehrer an den gen. Anstalten. Dresden, (Arnold'sche Buchh.) 1834. 101 S. 8. (n. 12 Gr.)

Eine kleine, aber schätzbare Schrift, in welcher wiederum eine gewichtige, gehörig motivirte Stimme über die Nothwendigkeit zweckmässig eingerichteter Lehranstalten für den höheren Bürgerstand von einem Manne vom Fache abgegeben wird. Der Vf. der vorl. Schrift findet die Nothwendigkeit solcher Schulen vorzüglich in den Fortschritten der Naturwissenschaft und deren Einfluss auf Gewerbe und Handel bedingt, stellt sie den Gymnasien, welche die Bildung ihrer Schüler mehr auf dem idealen Wege anstreben sollen, gegenüber und classificirt sie a) in Sonntagsschulen, für die schon praktisch beschäftigten Handwerkslehrlinge zu Ergänzung der mangelhaften elementarischen Vorkenntnisse; b) niedere Gewerb- od. Handwerksschulen, für die Handwerker, resp. Baugewerke, welche nach dem Austritte aus der Bürgerschule noch nicht unmittelbar ins Praktische übergehen (Ref. zweifelt an der Nothwendigkeit einer besondern Anstalt für die bezeichnete, sicherlich nur sehr wenig zahlreiche Classe junger Leute); c) höh. Gewerbschulen, bestimmt für die höhern realistischen Geschäfte, welche schon mehr ausführliche mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse voraussetzen; als Musteranstalten dieser Art führt der Vf. die höh. Gewerbschulen in Berlin und Cassel und die neu errichtete Realschule zu Leipzig an; d) eine polytechnische Schule, als Universität für Gewerbtreibende, nach dem Muster der Ecole polytechnique in Paris und des polytechnischen Instituts in Wien. In der Zusammenstellung der ebengenannten 4 Glieder schien nun unserm Vf. noch ein Wesentliches zu fehlen; denn „wir finden noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Beschäftigungen und Aemtern im Staate, für deren Candidaten weder die Realschulen, noch die bisherigen Gelehrtenschulen die ihrer speciellen Fachbildung vorauszuschickenden allgemein vorbereitenden Bildungsmittel darbieten können, nämlich Alle, welche die höhern Stellen in der gesammten Administration begleiten, alle gelehrten Cameralisten, alle höhern Beamten im Bau-, Forst-, Berg- und Hüttenwesen, die grossen Gutsbesitzer und Landwirthe". Für sie will der Vf. ein Realgymnasium errichtet wissen, um in demselben eine vorbereitende allgemeine Bildung zu erreichen, „welche den doppelten Sinn hat: 1. allgemein wissenschaftliche und humane Bildung überhaupt zu sein, und 2. eine Beziehung auf die zukünftige Berufswissenschaft zu erhalten". „Es ist demnach zunächst für junge Leute von 14 od. 15 Jahren bestimmt, wel-

chumenen-Unterricht von *Aug. Th. Leuchte*, Pf. in Heynichen. 2. Aufl. Chemnitz, Kretschmar. 1834. 79 S. 12. (2 Gr.)

[2830] Der frommen Kinder erstes Lehr- und Lesebuch, von Dr. *Fr. Hesekiel*, Pred. u. Schulinsp. zu Halle (jetzt Gen. Sup. u. CRath in Altenburg). Zunächst für die Unterrichtsanstalten des städt. Schulverbandes in Halle. Halle, Schwetschke u. S. 1834. IV u. 100 S. 8. (3 Gr.)

[2831] Das elterliche Haus, ein Elementarbüchlein für den ersten Schreib-, Lese-, Sprach- und Lebensunterricht für Elementarschulen auf dem Lande und in kleinern Städten. Nach Dr. Grasers Grundsätzen bearb. von *Raim. Jac. Wurst*, Oberlehrer am k. Waisenhause zu Weingarten. Eine gekrönte Preisschrift. (Mit 1 illum. Steintaf.) Reutlingen, Mäcken jun. 1834. 154 S. 8. (18 Gr.)

[2832] Versuch planmässiger und naturgemässer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen, von *K. H. Krause*. 3. Cursus. 4. Aufl. Halle, Schwetschke u. S. 1834. VIII u. 318 S. 8. (18 Gr.)

[2833] Methodische deutsche Sprachlehre für Volksschulen, zunächst als Leitfaden für den Lehrer, von *J. P. Thielmann*, Als Anhang: sämmtliche Titulaturen. Darmstadt, Heyer's Hofbuchh. 1835. XII u. 143 S. 8. (12 Gr.)

[2834] Deutsche Grammatik zum Gebrauche in latein. Schulen und Unterrichtsanstalten für classische Bildung eingerichtet vom Dr. *J. Geo. Beilhack*, Studienlehrer u. s. w. 3., verb. Aufl. München, Lindauer'sche Buchh. 1834. 16½ Bog. gr. 8. (12 Gr.)

[2835] Kurzgefasste deutsche Grammatik nach neuern Sprachforschungen für Bürgerschulen und untere Gymnasialklassen methodisch bearb. von Dr. *H. Eggeling* u. *L. Röleke*, Helmstädt, Fleckeisen'sche Buchh. 1834. (IV u.) 113 S. 8. (6 Gr.)

[2836] Der deutsche Rechtschreibelehrer, oder Sprachlehre in Fragen und Antworten, in der sich ein Schüler selbst in der Sprache unterrichten kann, von *Chr. Bürchner*. 3., verm.

Aufl. München, Lindauer'sche Buchh. 1834. 71 S. gr. 8. (3 Gr.)

[2837] Anleitung zum Schreibunterricht für Lehrer in Elementarschulen. Vom Seminardirector Dr. *Roth.* Nebst 3 Musterbll. 2., verb. Aufl. Giessen, Heyer Vater. 1834. 143 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

[2838] * Kurze Dictando-Sätze (auch als Vorschriften anwendbar) aus der christkathol. Lehre entnommen. Ein Beitrag zum christkathol. Religionsunterrichte für Kinder, Seelsorger und Lehrer zur wechselseit. Unterstützung und zur Wiederholung des Religions-Unterrichtes durch den Rechtschreib-Unterricht. Nach den k. k. östr. deutschen Schulkatech. u. d. deutschen Schulsprachlehre bearb. von einem alten Schulmanne. Grätz, Ferstl'sche Buchh. 1834. 120 S. 8. (10 Gr.)

[2839] Ethnographisch-synchronistischer Ueberblick des Wissenswürdigsten aus der polit. Geschichte von der Gründung der ersten Reiche bis auf unsere Zeit, für die 3. Klasse der höh. Bürger- od. Realschule, von *K. Wilh. Wiecke,* Rector der Oberschule u. s. w. zu Frankfurt a. d. O. Halle, Schwetschke u. S. 1834. II u. 12 S. qu. fol. (4 Gr.)

[2840] Funfzig Fabeln für Kinder. In Bildern gezeichnet von *Otto Speckter.* Nebst einem ernsthaften Anhange. 2. Aufl. Hamburg, Fr. Perthes. (1834.) 52 Bll. u. 42 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)

[2841] Menschenwerth in Beispielen aus der Geschichte und dem tägl. Leben. Der Jugend zur lehrreichen Unterhaltung dargestellt von *A. H. Petiscus,* Professor. 2., verm. u. verb. Aufl. (Mit 1 Kupf.) Berlin, Amelang. 1834. VIII u. 544 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[2842] Blumengewinde in Vater Rosenfelds Lieblingslaube, oder Unterhaltungen aus dem Natur-, Kunst- und Menschenleben, ein Lesebuch für Knaben und Mädchen von 8 bis 12 Jahren, von M. *A. B. Reichenbach.* Mit 25 illum. Kupf. 2. Aufl. Leipzig, Klappe. (1834.) 141 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[2843] Rosen und Dornen, gesammelt auf dem Pfade des

Jugendlebens. Oder belehrende und unterhalt.-moral. Erzählungen für Deutschlands Jugend u. s. w., von *Amalie Schoppe*, geb. *Weise*. Mit 6 color. Kupf. Leipzig, Krappe. (1834.) 237 S. gr. 12. (1 Thlr. 12 Gr.)

[2844] Schneeglöckchen. Ein Mährchenkranz für Kinder von *J. J. Rudolphi*. 2., mit 4 color. Kupf. verm. Aufl. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. VI u. 264 S. 8. (1 Thlr.)

[2845] Feierstunden für die Jugend, von *Fr. Schönau*. Mit illum. Abbild. Neuhaldensleben, Eyraud. (1834.) 176 S. 8. (1 Thlr.)

[2846] Unterhaltende Briefe einer Erzieherin an ihre Zöglinge, von *Wilhelmine von Gersdorf*. Neuhaldensleben, Eyraud. (1834.) 174 S. 8. (1 Thlr.)

[2847] Andreas der arme Fischerknabe, oder die Hütte des Eilandes. Der Jugend gewidmet von *G. Billig*. Mit illum. Abbild. Neuhaldensleben, Eyraud. (1834.) 119 S. 8. (20 Gr.)

[2848] Der Jugendfreund, oder angenehme Erzählungen aus der Kinderwelt von *Werner Funk*. Mit illum. Abbild. Neuhaldensleben, Eyraud. (1834.) 188 S. 8. (1 Thlr.)

[2849] Reise-Bilder aus der wirklichen Welt für die Jugend, von *Werner Funk*. Mit illum. Abbild. Neuhaldensleben, Eyraud. (1834.) 119 S. 8. (20 Gr.)

[2850] Le miroir ou contes moraux à l'usage de la jeunesse de dix à quatorze ans. Trad. de l'allemand de Mde. *Amélie Schoppe*, née *Weise*, par *Henri Dabin*. Berlin, Amelang. (1835.) VIII u. 250 S. 8. (Mit color. Kupf. 1 Thlr. 8 Gr., ohne dies. 18 Gr.)

[2851] Mélanges ou recueil d'historiettes amusantes et instructives pour l'enfance. Trad. de l'allemand de Mde. *Amélie Schoppe*, née *Weise*, par *H. Dabin*. Berlin, Amelang. (1835.) 259 S. 8. (18 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2852] Unterhaltungen zur Schilderung Göthe'scher Dicht- und Denkweise. Ein Denkmal von *Carl Fried. Göschel.* 2 Bde. Schleusingen, Glaser. 1834. XII u. 214, IV u. 251 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Die vorliegenden Bändchen enthalten einzelne Aufsätze, in den Jahren 1824—34 geschrieben, Unterhaltungen desshalb genannt, weil sie ursprünglich kleinern Kreisen zur Unterhaltung gedient haben. Wir geben zunächst ihre Ueberschriften. 1. Band: 1. Der neue Paris. Ein Knabenmärchen. 2. Hans Sachsens poetische Sendung. 3. Wilhelm Meisters Lehrbrief. Eine Paraphrase. 4. Der Tetraeder. Zu W. M. Lehrjahren. 5. Wilh. Meisters Wanderbuch. Eine Paraphrase. 6. Bruchstück eines Geleitsbriefes oder Wegweisers zu den Wanderjahren. 7. Die neue Melusine. 8. Die Rochuscapelle. Eine Gewissensfrage. 9. Faust und Mephistopheles. 10. Das neue Reich. Ein Märchen. 11. Aus dem Briefe des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu ***. 2. Band: 1. Skizzen aus Goethe's Leben (10 kleinere Aufsätze). 2. Anklage und Vertheidigung. Ein Process ohne Endurthel. 3. Gott, Gemüth und Welt. Eine Paraphrase nebst Zugabe. 4. Zur Gottes-, Geistes- und Naturphilosophie. Zur Einleitung in die Farbenlehre. 5. Kind und Löwe. Novelle. — Der gemeinsame Zweck dieser Aufsätze ist, in das Wesen und die Eigenthümlichkeit der Goetheischen Denkweise (zu abgesonderter Erwähnung der Dichtweise finden wir kaum einen Grund in ihnen), einzudringen und einzuführen, sie an und aus den Dichters Werken und Leben zu erläutern und nach ihren verschiedenen Seiten hin zu beleuchten. Sie sind gewissermassen ein Versuch, eine Philosophie Goethe's (s. I. S. 85) aufzustellen, wenn auch nicht systematisch, mindestens sind sie Beiträge dazu; und auch die von diesem Zwecke entfernter zu liegen scheinenden, wie etwa I. 2. 8., wirken mittelbar dahin. Diejenigen, welche Hrn. Göschel bereits aus seinen frühern Schriften kennen, werden, ohne dass wir es ihnen sagen, wissen, dass auch in dieser Schrift sich philosophischer Geist und ernstes innerliches Streben zeige, vielleicht auch, dass das Hauptstreben des Vfs. dahin gehe, eine Vereinigung der Philosophie Goethe's mit der Hegel's und mit der Bibel zu gewinnen; ob sie aber, nachdem sie die Schrift gelesen haben, mit uns gleicher Meinung darüber sein werden, dass es mit einer solchen Vereinigung in solcher Art nicht so ganz und recht gehe, dass dieser Versuch dem mehr für den Vf. und seine

Ueberzeugung als für Andere gelungen, für die klare Entwickelung des Wesens Goethe's aber nicht eben erspriesslich sei; ob sie mit uns glauben werden, dass Goethe in diesen Aufsätzen minder ausgelegt, als vielmehr ihm ein- und untergelegt (I. 17) werde, dass die Art, wie der Vf., von Goethe's Gedanken ausgehend, seine eignen an ihnen abspinnt, mehr zur Erkenntniss der Eigenthümlichkeit des Commentators als des Dichters diene, dies Alles müssen wir dahingestellt sein lassen. Wir unsrerseits können die Schrift Jedem, der auf eignem Wege zu einem Verständnisse Goethe's gekommen ist, oder doch schon gekommen zu sein glaubt, empfehlen, da es einem solchen nur lieb sein kann, sich mit einem tüchtigen, geistreichen Manne, dem der Dichter wahrhaft am Herzen liegt, über denselben zu unterhalten; er mag ihm nun beipflichten oder widerstreiten, jedenfalls kann er die eigene Ansicht an der fremden erproben. Dem aber, der es zu eigner Ueberzeugung hierin noch nicht gebracht hat, möchten wir rathen, die Schrift vor der Hand noch ungelesen zu lassen, da wir wenigstens sie nicht als eine in das Studium Goethe's einleitende betrachten können, vielmehr des Glaubens sind, dass sie öfter als in des Dichters, in fremdes Land, oder doch erst durch dieses und auf mühevollem, unsicherm Wege in jenes führe, wo der Dichter selbst sicher und heiter leitet.

***

[2853] Dramatische Werke von *Jos. Christ.* Baron *von Zedlitz.* 2. Thl. Enthaltend: Kerker und Krone. Der Königin Ehre. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. 210 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Es waren nur voreilige Journalcorrespondenzen, welche vor einiger Zeit berichteten, dass Hr. v. Zedlitz eine Fortsetzung oder einen Schluss des Goethe'schen Tasso geschrieben. Wer das erste der im vorl. Bande befindlichen Stücke: „Kerker und Krone", liest, wird wenigstens finden, dass der Vf. nirgends Bezug auf jenen Tasso genommen. Kerker und Krone muss also billig, wie es sich Goethe's Werke nicht andrängt, auch nicht nach jenem beurtheilt werden. Es ist der aus dem Irrenhause entlassene Dichter, der noch immer Leonoren liebt, aber ermattet von dem Weh, was ihm angethan worden, nach Sorrent wandert, von dort nach Rom gerufen wird und vor der Krönung, noch einmal erquickt durch Leonorens Anblick und Zusprache, stirbt. Ihm zur Seite steht Angioletta, die Tochter des Castellans von Sta. Anna, die, während seiner Gefangenschaft von ihm erzogen, ganz sein Geschöpf, mit ihm zieht, weil, wie sie sagt, wenn auch Tasso nicht ihr, doch sie dem Tasso gehört. Sie, die Erfindung des Dichters, ist der gelungenste Charakter, während Tasso nur der langsam dahinsiechende unstäte Flüchtling ist, den uns die Ge-

schichte zeigt, der aber freilich auch nicht einmal den Helden eines Schauspiels, wie der Vf. sein Stück vorsichtig genannt hat, abgeben kann. Ebenso ist Leonore nur der schwache Widerschein der Goethe'schen. Für den geringen dramatischen Effect dieser Dichtung entschädigt eine Lyrik, die durch Tasso's äussere Verhältnisse, seine Gemüthslage und Angioletta's Liebe zu ihm sehr natürlich herbeigeführt wird und wenigstens beim Lesen den Mangel an aller Handlung vergessen macht. — Das 2. Stück: „Der Königin Ehre", ist nichts als eine dialogisirte und in Jamben abgetheilte Episode aus der letzten Geschichte der Mauren in Granada, die man im 13—16. Capitel der „Historia de los Vandos de los Zegris y Abencerrages" des Gines Perez de Hita mit sehr geringen Veränderungen wiederfindet, und welche als Schauspiel das Verdienst hat, dem Leser die unendlich weitläufigen Details zu ersparen, mit denen der Spanier seine Erzählung ins Breite zieht. 120.

[2854] Der Minister und der Seidenhändler, oder die Verschwörungskunst, Lustspiel in fünf Acten aus dem Französischen des *Eugen Scribe*, von *C. Riemann*. Leipzig, (Drobisch.) 1834. 216 S. 12. (20 Gr.)

Ein unglücklicher Windstoss hat den Franzosen einzelne Blätter aus der nordischen Geschichte zugeweht; da sie das Tragische derselben nicht aufzufassen vermögen, machen sie monströse Opern wie den „Maskenball", oder Lustspiele wie das vorliegende, dem Struensee's Fall zum Grunde liegt, daraus. Indessen ohne etwas Pikantes geht es bei Scribe nicht, und so figurirt hier unter den vornehmen Verschwörern auch ein Kaufmann, der die Kastanien aus dem Feuer holt und dafür den Titel eines Hoflieferanten bekommt. Seine Verwunderung, dass Andere den Vortheil davontragen, sein Zorn, dass er so ganz vergebens aus seinem bürgerlichen Berufe herausgetreten, sind wohl einem berühmten Exbanquier in Paris abgelauscht, der sich auch nicht zu seinem Vortheil auf die Diplomatik geworfen. Eine Uebersetzung verdiente aber diess Machwerk dennoch nicht, es sei denn, um den Abraum fremder Tafeln, mit welchem sich unser Theaterpublicum abspeisen lässt, zu vermehren. 120.

[2855] Epithalamia. Sammlung von Originaldichtungen zu Polterabendfesten mit Beiträgen von *J. F. Bahrdt*, *G. von Haselberg*, *Fr. Kind*, *E. Ortlepp*, *K. G. Prätzel* u. A. Herausg. von *Fr. Opitz*. Nebst 1 Kupf. u. 1 Musikbeilage. Güstrow, Opitz. 1834. VI u. 313 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Ref. hat in den Titel die Namen der Mitarbeiter aufgeführt,

um den Leser den Schluss auf den Werth des Gebotenen machen zu lassen, und bemerkt nur, dass in den 2 Abtheilungen, deren erste Lyrisches in 13, die zweite Dramatisches, als einzelne Scenen in 38, und als Ensembles in 6 Stücken besteht, sowie in dem Anhange, worin 5 verschiedene Stücke sich befinden, Jeder der zu einem solchen Noth- und Hülfsbüchlein seine Zuflucht nimmt, etwas Angemessenes finden dürfte. Ja selbst ein fürstlicher Polterabend ist von Hrn. Ortlepp bedacht worden durch ein Stück, das zwar als wirklich poetisch hervorsticht, in dem wir aber doch die auftretenden Personen Luther's, Mozart's und Napoleon's für dergleichen Zwecke etwas zu erhaben finden. Das Aeussere ist elegant, das angekündigte Kupfer aber reducirt sich auf einen Steindruck.

[2856] **Erwin von Steinbach**, oder der Geist der deutschen Baukunst. Ein Roman von *Theodor Melas.* 3 Bde. Hamburg, Fr. Perthes. 1834. IV u. 553, 587, 420 S. gr. 8. (5 Thlr.)

Die grosse Gewalt, die der Vf. dieses Werkes über seine Leser übt, indem er sie in einem historischen Gebiete über die Widersprüche, die sich ihnen nach Zeit und Raum gegen den Inhalt aufdrängen, durch glückliche Zeichnung der mannichfachsten Charaktere, bedeutende Situationen und befriedigende Entwickelung bei sehr einfachem Plane hinwegführt, beweist eine Kunst, die sich an diesem Stoffe wohl nicht zum ersten Male versucht hat. Dennoch kann man nicht zugeben, dass jene Widersprüche dem Eindrucke, den die Vorrede erwarten lässt, keinen Abbruch thäten; und wenn der Vf. wirklich mehr ein Bild des Jahrhunderts, dem die handelnden Personen angehören, als dieser selbst zu geben beabsichtigt, so möchte gerade darin eine Verkennung des eigenthümlichen Talents liegen, das weit tiefer in das menschliche Gemüth als in die Richtung und den Geist eines längst vergangenen Zeitalters eindrang. — Erwin, der Baumeister des strassburger Münsters, ist eben aus Italien zurückgekehrt, wo er sich an der Anschauung der Reste des Alterthums der Gründe bewusst werden wollte, die ihm den Baustil seiner Zeitgenossen und seiner Umgebungen ungenügend erscheinen lassen. Er hat diesen Zweck nicht erreicht; Italiens Vorzeit gibt ihm nicht die Regel, nach welcher sich das noch Formlose in seinem brütenden Geiste gestalten möchte, sondern in Köln erst, wo er den Baumeister Dietrich, der den Dom gründete, kennen lernt, erhält er die Weihe für seinen Entschluss den Norden zu besuchen, und die aufkeimende Liebe zu Hildegard, Dietrich's schöner Tochter, führt ihn noch in eine andre Welt, als in der er bisher lebte. In Lund von dem dortigen Erzbischof freundlich aufgenommen, bringt ihn seine Kunst

in Verbindung mit den Beherrschern Schwedens, und mancherlei Ereignisse begünstigen das Auflodern einer heissen, aber zarten und reinen Liebe zu Freya, der Tochter des schwedischen Reichsverwesers Birger Jarl. Diese Liebe führt ihn in die Gefahr, den Verbrechertod zu sterben; aber sie wird auch nach der Vermählung der Fürstentochter mit dem Könige von Norwegen der Wendepunct in dem bisher noch immer unsichern Streben Erwin's. Die Richtung auf das Höchste und Schönste, was er in der verlornen Geliebten dahingeben musste, findet er in der Erweiterung seiner Kunst wieder, zu welcher ihm nun die Besonnenheit, die der Mann, die Reife, die der Künstler gewonnen hat, befähigen. So kehrt er nach Deutschland zurück, und hier fesselt ihn Hildegard's Treue in einen Kreis häuslichen Glücks, aus welchem er nur durch die Schöpfung heraustritt, die seinen Namen auf die Nachwelt brachte. — So weit nun des Vfs. Behandlung sich auf die Entwickelung der Begebenheiten bezieht, ist sie eines Meisters würdig. Die Fülle der edelsten Gestalten, unter denen der Erzbischof Serenius und Freya dem Leser wohl unvergesslich bleiben dürften, die rasche Abwechselung der Scenen, die aber sämmtlich in natürlicher Aufeinanderfolge der Verwickelung oder Lösung entgegenführen, der anspruchlose, auch die erhöhteste Stimmung nur wie aus der Ferne herantragende Ton der Erzählung, alles diess zieht uns unwiderstehlich fort. Aber es ist noch ein historisches Element in diesem Werke, und wie der Vf. diess gehalten hat, stört es, so oft es hervortritt, jede Illusion. Nicht die Anachronismen, mit denen eine böswillige Kritik dem Vf. sehr stark zusetzen könnte, meinen wir, obwohl sie vielleicht alle zu vermeiden waren, ohne dem Ganzen etwas Wesentliches zu entziehen; denn der Begriff eines Demagogen mit der Nüance, die ihm unsere Zeit gegeben, die viel spätere Sitte des Branntweintrinkens oder Tabakrauchens, endlich die dem Erzbischofe von Köln in den Mund gelegte Vergleichung der Vehme mit der spanischen Inquisition und dergleichen Nachlässigkeiten mehr vergessen sich wieder wie einzelne falsche Töne in einer sonst guten Musik. Ganz entschieden aber ist der Vf. in einem freiwilligen oder unfreiwilligen Irrthume, wenn er die Künstler des 13. Jahrhunderts (unter denen sich auch Landschafts- und Historienmaler finden, eine Sonderung, die wie die Technik, deren sie mächtig sind, ebenfalls anticipirt ist) in ihren Unterredungen eine Kunstphilosophie entwickeln lässt, die dem schaffenden Vermögen jener Zeit eben so fremd als unmöglich war. So vielen Werth diese Raisonnements an sich haben mögen (und der Vf. beweist in ihnen, dass er nicht allein den Geist der deutschen Baukunst begriffen hat), mit so viel Gewandtheit sie motivirt sind, sie setzen den Leser im eigentlichen Sinne des Worts aufs Trockne; denn auch der nicht Unterrichtete wird fühlen, dass hier der That-

kraft und Empfindungsweise des Mittelalters die Theoreme einer modernen Speculation untergeschoben sind. 120.

[2857] Lelia. Nach dem Franz. des *George Sand.* Von *Ad. Braun.* Leipzig, Kayser'sche Buchh. 1834. IV u. 260 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Wenn, wie der Uebersetzer in der Vorr. andeutet, unter dem franz. Namen eine Dame schreiben soll, so gebührt ihr wenigstens das Lob oder der Tadel, dass sie ganz aus dem Kreise weiblicher Weltanschauung herausgetreten ist und ein Werk geliefert hat, welches in vielen Stücken an die jetzt fast ganz vergessenen Schriften Heinse's erinnert. Der Heldin des Romans, Lelia, dem personificirten Verstande ohne Glauben und Liebe, finden wir 2 Männer gegenüber von überwiegender Sinnlichkeit, fruchtlos nach ihrer Gunst ringend, von denen der eine, Magnus, endlich vom Glauben etwas Trost zu erbetteln sucht und zuletzt in frommer Verzweiflung Lelia erdrosselt, der andere, Renio, ein Dichter, sich in die Arme der Schwester Lelia's, Pulcheria, einer öffentlichen Buhlerin wirft, und endlich übersättigt, den Selbstmord der Rückkehr zur verschmähenden Lelia vorzieht. Zwischen diesen stehen noch Trenmor, der, nachdem er der höchsten Leidenschaft, dem Spiele, sein ganzes Vermögen geopfert, im Bagno die wahre Lebensweisheit gefunden hat, und der Fürst Bambucci, ein geistreicher, mit Bewusstsein schwelgender Epikureer. Dass es bei solchen Charakteren an interessanten Scenen und Situationen nicht fehlt, brauchen wir nicht zu erinnern, immer aber müssen wir bedauern, dass das Buch durch diese Uebersetzung vor ein gemischteres Publicum gebracht worden ist, denn selbst auch nicht alle Die, welche es im Original lesen könnten, dürften für das darin enthaltene Gift unempfänglich sein. 109.

[2858] Ada Reis, oder der tripolitanische Corsar. Aus d. Engl. der *Karoline Lamb*, von *F. L. Rhode.* 2 Bde. Mannheim, Hoff. 1834. IV u. 268, XV u. 228 S. gr. 12. (2 Thlr.)

[2859] Der Jäger, oder die Stimme der Natur. Roman von *H. G. Zehner.* 3 Bde. Mainz, Kupferberg. 1834. 192, 314 u. 144 S. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Ref. stellt beide Werke zusammen, einerseits weil sie dem didaktischen Romane angehören, andererseits weil sich über ihre Ausführung ein gemeinschaftliches Urtheil aussprechen lässt. Denn wie sie jedenfalls über die gewöhnliche Stufe von Unterhaltungsschriften sich erheben, so täuschen sie auch in gewisser Hinsicht

die anfangs erregten bedeutenderen Erwartungen, indem die zum Grunde liegende Idee nicht vollkommen durchgeführt und als Trägerin des Ganzen erscheint, sondern oft nur nothdürftig eingeschwärzt und angeflickt wird. No. 2858 soll den Kampf des guten und bösen Princips darstellen; dem letztern ist der Held des Romans, Ada Reis, schon verfallen, nur um die Person seiner Tochter handelt es sich noch. Auch erscheint dieser Kampf wirklich im 1. Bande, der ganz in dem schwülen Tone des orientalischen Mährchens gehalten ist; aber im 2., wo die Scene von Afrika nach Südamerika verlegt wird, scheint es wirklich der Vf. bloss daran gelegen zu sein, Schilderungen von Naturerscheinungen oder phantastische, aber im modernen Geiste aufgefasste Bilder aus dem künftigen Leben, namentlich dem der Verdammten, zu geben, die wenn nicht gerade die Gelehrsamkeit oder die darauf verwendete Mühe zu sehr hervorträten, an sich recht gut wären, aber nicht zum Zwecke des Buchs gehören. So können wir übrigens nur aus dem Vorworte den Sieg des guten Princips ersehen, nämlich den, dass die Tochter des Ada Reis in ascetischer Frömmigkeit ihr Leben beschliesst. — No. 2859 soll den Satz erweisen, dass die Stimme der Natur, um nicht irre zu führen, die der Tugend sein müsse; dass also wenigstens im Conflicte der Gesellschaft, das blosse natürliche Gefühl nicht hinreiche, dass aber auch diese Tugend keine mystische und frömmelnde sein dürfe. Wenigstens glaubt Ref. diesen letztern Satz aus dem 1. Bande, wo der Held des Romans aus seiner ländlichen Einsamkeit dem damaligen Treiben der Hohenlohe'schen Partei glänzend gegenübergestellt wird, gefunden zu haben; in der Folgezeit reicht aber diess natürliche Gefühl weder für ihn, noch für seinen Freund Manasse aus, sodass zuletzt Beide als Verbrecher sich im Zweikampfe morden. Indessen ist dieser Schluss nicht genug motivirt, und macht neben den Scenen, die ihn nach und nach herbeiführen, einen um so unangenehmern Eindruck, je reiner der Genuss ist, den der ganze 1. Band gewährt. Uebrigens greift der Vf. in den spätern Bänden auch nach recht abgenutzten Motiven, als da geheime Polizei, Spionen- und Banditenwesen in Italien sind, deren Zusammenhang mit der Geschichte sehr locker ist. — Die äussere Ausstattung beider Werke ist zu loben. 109.

[2860] **Struensee**, oder die Königin und der Günstling. Nach dem Franz. d. Herren *Fournier* u. *Arnould*, von *P. J. L****. 2 Bde. Mit 2 Titelkupf. Ilmenau, Voigt. 1834. 296 u. 329 S. 8. (2 Thlr.)

Struensee's wahre Geschichte enthält alle Momente eines Romans, wie sie ein Schriftsteller nicht besser erfinden könnte. Die

Vff. haben daher auch im Ganzen wenig von der wahren Geschichte geändert, nur dass sie Struensee's Charakter bei seiner Katastrophe consequenter darstellten und sonst einige andere minder wichtige Thatsachen romantischer gestalteten. Ref. hat das Ganze mit Vergnügen durchgelesen und will das Werk, in welchem sich übrigens manche recht treffende Ansicht und Bemerkung ausgesprochen findet, dem Publicum bestens empfohlen haben. Die Titelkupfer sind schlecht bis zum Komischen.

[2861] **Meine Winterabende,** oder buntfarbige Erzählungen des Ernstes und der Laune für Freunde einer heitern Erholung, von *Chr. Joh. Oldendorp.* **Ronneburg, Weber. 1835. X u. 421 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)**

Wenn der Vf., wie er in der Vorrede andeutet, seinen Freunden durch dieses Buch einen Beweis geben will, dass ihn sein alter guter Humor nicht verlassen hat, so werden diese sich vielleicht dadurch aufgefordert finden, die alte Bekanntschaft mit dem Vf. durch die Lectüre dieses Buches fortzusetzen. Das Ernste ist nicht das Gebiet, auf welchem sich der Vf. mit Glück bewegt: die „schrecklichen Folgen eines blinden Zutrauens gegen einen Unbekannten" (S. 148—187) sind in einem breit moralisirenden Tone geschrieben; andere, wie „der preussische Veteran aus dem 7jährigen Kriege und die Franzosen von 1806" (S. 1—38), das „lebensgefährliche nächtliche Abenteuer eines evangel. Geistlichen" aus der Zeit des 30jährigen Krieges (S. 38—64), das „Beispiel einer strengen und schnellen Justizverwaltung der ehemal. Staatsinquisition in Venedig" bieten nichts Interessantes dar. Das Lustige dagegen gelingt dem Vf. besser, und man sieht ihm an, dass, wenn auch der eigentliche Witz fehlt, der Vf. doch einen Spass zu machen und über einen Spass zu lachen verstehe. Die „Nachrichten und Anekdoten, betreffend den 1833 in Pforte verst. Calefactor, Nachtwächter und Todtengräber J. P. König" (S. 395—421), bieten vielleicht Portensern eine ergötzliche Erinnerung dar.

[2862] *Zweibeins* **sämmtliche Werke. 3—5. Bd. Leipzig, Kollmann. 1834. 324, 375 u. 437 S. 8. (4 Thlr.)**

Auch u. d. Tit.: Oskar v. Lautenwald, oder das Poetenthal. Ein Roman von *Zweibein*. 1—3. Theil u. s. w.

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1833. 2 Thlr.]

Ref. erinnert sich seit langer Zeit nicht, ein Buch gelesen zu haben, von dem er wechselsweise so angezogen und abgestossen worden wäre, wie dieses. Es ist allerdings eine Erscheinung die sich über die gewöhnliche Fluth belletristischer Schriften her-

vorhebt, und die, selbst als reine Nachahmung Jean Paul'scher Manier betrachtet, immer noch bedeutend genug bleibt, aber eben diese Nachahmung hat den Vf. auf Abwege geführt, die er leicht vermieden haben würde, wenn er Das, was Jean Paul selbst mehrfach über den falschen Humor sagt, beherzigt hätte. So aber producirt sich, im Anfange fast Seite um Seite, die Person Zweibeins, oder gar Zweibeinchens (der Vf. ist mit Namen wie Säcklein, Fizzel, Gammel nicht so glücklich wie sein Vorbild) auf eine oft unnöthige, oft aber wirklich geschmacklose und alberne Weise, und man muss es erleben, dass im 3. Bande auch noch der Teufel vorkommt. Die Erzählung selbst bietet in ihren Verwickelungen nichts Ausgezeichnetes dar; einzelne Scenen, wie im 2. Bde. das erste Auftreten eines Schauspielers, im 3. der Tod Stille's, erinnern an Göthe's Meister und Lianens Tod im Titan. Das Beste im Buche sind, neben den glänzenden Naturschilderungen, die Briefe und Tagebücher der betheiligten Personen, die in fragmentarischer Form gegeben, vielleicht einen reinern Genuss gewährt hätten als jetzt, wo man sie unter so vielfach Verfehltem heraussuchen muss. Die eingestreuten Gedichte, als Acten des Ephinenbundes, versuchen sich in allen Manieren und Klängen und erscheinen etwas gemacht; Ref. hat unter allen kein einziges gefunden, was ihn als Ganzes befriedigt hätte, wohl aber sehr viele höchst gelungene Einzelheiten. 109.

[2863] Pilgernächte des Meisters Tisotheus, von *A. J. Büssel.* 2 Bde. Amberg, Klöber. 1834. 279 u. 210 S. 8. (16 Gr.)

Ein längst vergessener, überaus langweiliger Künstlerroman, welchem die Verlagshandlung nach beliebter Weise durch ein neues Titelblatt und billigern Preis, den Weg in die Leihbibliotheken aufs neue zu öffnen versucht hat. Wenn neuerdings so Vieles und Lobenswerthes für den deutschen Buchhandel durch deutsche Buchhändler geschieht, wäre es nicht zweckmässig, endlich auch diesem Betrug die nöthige Aufmerksamkeit zu widmen?

[2864] Der Prior der Dominicaner, oder der Schreckensthurm am Xenil. Ein Roman von *Axur*, Verf. des Stefano Spadoline u. s. w. Weimar, Gräbner. 1834. 200 S. 8. (20 Gr.)

Inquisition, Folter, Mord durch Gift und Dolch, Unzucht u. s. w., diess sind die Elemente, aus denen der unbekannte Vf. seinen Roman geschaffen hat. Wir vermuthen zur Ehre des menschlichen Verstandes, er sei bei der Abfassung in einem Zustande geistiger Unfreiheit befangen gewesen, und desshalb halten

wir jedes härtere Urtheil mitleidig zurück, zu welchem ausserdem der absolute Mangel künstlerischer Anlage und Entwickelung, die höchst incorrecte Sprache u. s. w. vollkommen berechtigen würden. Ganz ähnlich in der Ausführung, wenn schon nicht ganz so viele Stimulantia bietend, ist das folgende Buch desselben Vfs.:

[2865] Der Japanese, oder der Teufelsbeschwörer, und Castruccio Castracani, oder der seltene Unbekannte. Zwei histor.-romant. Erzählungen vom Vf. des Stefano Spadolino. Weimar, Gräbner. 1834. 174 S. 8. (20 Gr.)

Das Titelkupfer stellt eine japanesische Gottheit, den guten Amida, vor. Dessen Gnade möge der Vf. mit seinen Romanen hiermit empfohlen sein, wenn er einst für seine schriftstellerischen Sünden Rechenschaft geben soll.

[2866] Die Hackenburger, oder die Seherin der alten Sachsen auf dem Finnengebirge. Eine auf geschichtlichem Grunde verfasste romantische Erzählung des sechsten Jahrh. Herausgeg. von Dr. *Karl Gräbner*. Weimar, Gräbner. 1834. X u. 226 S. 8. (20 Gr.)

Eine kurze, aus irgend einem veralteten Compendium abgeschriebene Einleitung enthält die Thatsachen (?), welche in der vorliegenden Erzählung verarbeitet sind. Unter Andern findet sich in ihr die alberne Behauptung: der Sachsenspiegel sei im Jahre 810 auf der Sachsenburg verfasst worden, und diess ist das interessanteste an dem langweiligen Buche überhaupt. 14.

[2867] Novellen von *A.* Freih. *v. Sternberg*. 4. Thl. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. 255 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1233.]

Waldgespenst; die Doppelgängerin; der fliehende Holländer; Voltaire in Ferney; das Grab des armen Andrei; der Jesuitenschüler. Alle diese Novellen sind früher einzeln im Morgenblatte erschienen und wie ihnen diess gewissermaassen eine äusserliche Empfehlung gibt, so sind sie auch von der Art, dass man sie mit Vergnügen zum zweiten Male in dieser sehr anständig ausgestatteten Sammlung lesen wird.

[2868] Feierstunden von *E. Weyden*. Die Meisterprobe. Bosheit und Aberglaube. Der Geiger. Köln, Renard u. Dibyen. 1835. 320 S. gr. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die erste von den drei auf dem Titel angegebenen Erzäh-

langen spielt in den Zeiten des Peter Vischer und Hans Sachs zu Nürnberg, woraus man den Inhalt errathen kann; in der 2. aber wird behandelt, wie eine ehrsame Wittwe sammt Töchterlein von einem lüsternen, aber mächtigen Hauptmann gequält und beinahe auf das Schafott gebracht, dann aber gerettet wird, erstere sogar, als sie schon auf dem Schafotte ist. Dass eine treuherzige, wenn auch etwas rohe Mittelsperson und ein verzagender, dann aber glücklicher Liebhaber nicht fehlen, versteht sich von selbst. Ueber die 3. müssen wir aber besonders berichten, dass sie eine durch Einflechtung eines diabolischen Wesens noch abgeschmackter gewordene und wohl auch mit andern eignen Erfindungen des Vfs. ausgestattete Zusammenstellung der über Paganini obschwebenden Gerüchte ist. 109.

[2869] **Der finstre Ritter,** oder die Belagerung Kopenhagens unter Friedrich d. Dritten. Ein historisches Phantasiestück aus der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrh. Aus dem Dänischen. 2 Bde. Kiel, Universitäts-Buchh. 1835. 244 u. 270 S. 8. (2 Thlr.)

„Historisches Phantasiestück" ist eine neue Synonyme für historischer Roman und wohl zu merken, da es bei der grossen Fülle von Productionen in diesem Genre bald an Namen fehlen wird. Im übrigen aber ist diesem Werke, das als Uebersetzung zu uns kommt, sein Platz neben andern recht wohl zu gönnen, ja es ist hervorzuheben wegen einer gewissen Frische und Natürlichkeit in der Auffassung und Darstellung, welche vielleicht darin ihren Grund hat, dass der dänische Schriftsteller noch in den künstlichen Mitteln weniger erfahren ist, deren der deutsche bedarf, um das mit Unterhaltungsliteratur überschüttete Publicum für sich zu gewinnen. 109.

[2870] **Herzog Ernst's von Bayern Erhöhung, Verbannung, Pilgerschaft und Wiederkehr.** Eine ritterliche Mähre v. *Heinr. v. Veldeck*, einem Dichter des XII. Jahrh. Im verkürztem Auszuge u. m. erklär. kurzen Anmerkk. von *Th. A. Rixner.* Amberg, Klöber. 1834. VIII u. 9—124 S. 8. (8 Gr.)

[2871] **Gedichte und Sprüche aus dem Gebiete christlicher Naturbetrachtung,** von *J. P. Lange*, ev. Pfarrer in Duisburg. Duisburg, Schmachtenberg'sche Buchh. 1835. IV u. 55 S. 8. (6 Gr.)

[2872] **Kleine polemische Gedichte,** gesammelt von *J.*

P. Lange, ev. Pfarrer. Duisburg, Schmachtenberg'sche Buchh. 1835. 44 S. 16. (4 Gr.)

[2873] Ali-Baba, oder die vierzig Räuber. Oper in vier Aufzügen nebst einem Prolog von *Scribe* und *Melesville*, übersetzt von *J. C. Grünbaum*. Musik von *L. Cherubini*. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. (1834.) 64 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2874] Weisheits-Sprüche und Witzreden aus Thd. Gli. v. Hippels und Jean Paul Fr. Richters Schriften auserlesen und alphabetisch geordnet, mit den einleitenden Charakteristiken beider Männer und einem Anhange aus deutschen Spruchdichtern des Mittelalters von *Thadd. Ans. Rixner*, Prof. der Philos. Amberg, Klöber. 1834. (XX u.) 316 S. gr. 8. (16 Gr.)

[2875] Der Klausner am Fusse der Teufelsmauer bei Blankenburg. Romant. Rittergemälde des 13. Jahrh. von *A. Leibrock*. 2 Thle. Leipzig, Kollmann. 1834. 245 u. 252 S. 8. (2 Thlr.)

[2876] Die Marmorbraut, oder des Zaubers schwere Lösung. Ein orientalisch-humoristisches Gedicht in 6 Gesängen u. s. w. von *Fr. Braunschweig*. Zerbst, Kummer. 1834. 8 Bog. 16. (10 Gr.)

[2877] Neueste Polterabend-Schwänke von *Werner Funk*. 2 Bdchn. Frankfurth a. d. O., Tempel. 1835. (IV u.) 124, IV u. 100 S. 8. (20 Gr.)

[2878] Der Kirgis-Kaisak. Erzählung von *Wassilji Uschakow*. Aus d. Russ. übers. von *C. R. Goldhammer*. 2 Thle. Leipzig, Hartmann. 1834. (IV u.) 148, 143 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[2879] Pojata, die Tochter Lezdeiko's, oder die Litthauer im vierzehnten Jahrh. Historischer Roman nach d. poln. des *P. Bernatowicz*, von *P. H. W. Schnaase*. 3. u. 4. Thl. Leipzig, Hartmann. 1834. 286 u. 305 S. 8.

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 2047. Bd. 5. No. 2338.]

[2880] Neueste Bibliothek der Unterhaltung. Eine Sammlung der interessantesten Novellen, Reisebeschreibungen, Er-

zählungen, Criminal-Geschichten, biogr. Skizzen u. s. w. Neue Folge. 1. u. 2. Bdchn. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Buchh. 1836. IV u. 223, 172 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Neueste Bibliothek der Unterhaltung. Eine Sammlung u. s. w. 7. u. 8. Bdchn.

Wurde von derselben Verlagsbuchhandlung bereits im Jahre 1833 unter dem Titel: „Reisen in alle Welttheile, belehrend und unterhaltend, für Jung und Alt, erzählt von Sam. Baur." 2 Thle. (2 Thlr.) ausgegeben und macht, mit neuen Titeln und Umschlag versehen, von neuem die wahrscheinlich wenig erfolgreiche Reise durch Deutschlands Buchläden.

[2881] Ahasverus. Frei aus dem Franz. des *Edgar Quinet.* (in 4 Heften.) Ludwigsburg, Nast. 1834. 399 S. 8. (1 Thlr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[2882] Kurzgefasste italienische Sprachlehre für Deutsche, nebst Uebungen zur Anwendung der gegebenen Regeln und einem Wörterverzeichniss. Von *Joseph Frühauf.* Carlsruhe, Groos. 1834. VI u. 256 S. gr. 8. (20 Gr.)

Das Buch enthält einen sehr kurzen Auszug der ital. Sprachlehre. Das Wissenswerthe ist überall von dem Unwesentlichern getrennt und übersichtlich und leicht verständlich dargestellt. Es dürfte also wohl hinreichen, eine oberflächliche Kenntniss des behandelten Gegenstandes zu verschaffen, obschon zu wünschen wäre, dass sich der Vf. hier und da etwas mehr verbreitet hätte, was ihm bei seiner in Italien erlangten gründlichen Kenntniss der Sprache, die er in seinem Buche anzuwenden eben nicht Gelegenheit hatte, gewiss ein Leichtes gewesen wäre. Auch hätte es an Raum, der oft unnütz verschwendet ist (wie z. B. bei den deutschen Uebungen für die untergesetzten Vocabeln), nicht gefehlt, so dass also auch für den Preis des Buchs etwas mehr hätte geboten werden können. — Nur wenige Einzelnheiten müssen wir berühren. In §. 2 wird gesagt c vor e lautet wie tsche u. s. w. Richtig wäre: ce lautet wie tsche, wie der Vf. selbst in demselben Absatze sagt: sce lautet wie sche. Eine ähnliche Verbesserung bedarf §. 7. Bei § 32 muss der Unkundige glauben, dass die Endung der ital. Hauptwörter durch di, a, da ausgedrückt werde, während der Vf. sagen will, dass die Casusendungen

der deutschen Hauptw. im Ital. durch di, a, da ausgedrückt werden. In §. 35 2) wird fälschlich gelehrt, dass der Artikel la vor allen weiblichen Wörtern stehe, die mit einem Mitlauter anfangen, s impura ausgenommen. Diese letztern sind bekanntlich nicht ausgenommen. Fast unverständlich ist es, wenn in §. 58 gesagt wird, dass sich einige Hauptwörter immer bloss auf a endigen; es soll heissen: einige Hauptwörter auf o haben im Plural nur die Endung a, wie z. B. centinajo, centinaja u. s. w. Der §. 119 gehört in die Lehre des Conjunctivs und nicht in die der Fürwörter. Im §. 164 verweist der Vf. wegen der unregelmässigen Zeitwörter auf einen 2. Cursus. Die Liste derselben befindet sich aber im Buche selbst und von einem 2. Cursus ist keine Spur da. Diese Liste ist alphabetisch, nur aber für die Tendenz des Buchs zu kurz gehalten. Etwas mehr Uebersichtlichkeit und weitläufigere Aufstellung wäre wohl, wenigstens für die wichtigern Verben zu rathen gewesen. — Die Sprachlehre reicht bis S. 124. Dann folgen 140 deutsche Uebungen zum Uebersetzen ins Italienische, bis S. 193. Dann folgen 70 ital. Uebungen, die meist Sprüchwörter, Sentenzen u. dergl. enthalten, bis S. 225, und endlich eine Vokalsammlung. Papier und Druck sind gut. 17.

[2883] Theoretisch-practische Grammatik der französischen Sprache für Deutsche, in einer leichten und fasslichen Darstellung auf die einfachsten Regeln zurückgeführt. Zum Gebrauche in Schulen und beim Selbstunterrichte; von Dr. Joh. *Frz. Arnold*, Lehrer der franz., ital. etc. und engl. Sprache. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834. VIII u. 390 S. gr. 8. (16 Gr.)

Bei der Bearbeitung dieser Grammatik ist der Vf. wie die meisten seiner zahlreichen Vorgänger von der Idee ausgegangen, dass die Theorie der Sprache durch Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische zu lernen sei, daher auf die Regeln zahlreiche deutsche Themen folgen, wie bei Sanguin, Hirzel u. s. w. Die Regeln selbst sind an und für sich klar und gerundet, obschon nicht ein Fortschreiten verrathend; die Ordnung derselben die gewöhnliche, d. h. die der Redetheile, nur begeht der Vf. den, die Sanguin'sche Grammatik charakterisirenden Fehler, dass er nämlich oft ganz fremde Dinge ineinanderwirft, wie z. B. dass er von den Adverbien ne, non etc. ausführlich redet, während er doch von den Zeitwörtern spricht. Ebenso geht es mit der Wortstellung. Nach der Grammatik folgen die Titulaturen, dann wiederum zahlreiche Uebungen aus dem Deutschen, dann dergleichen französische (Anekdoten, Gedichte u. s. w.); ferner 13 kleine Handelsbriefe, mehrere Schemata zu Wechseln, Quittungen u. s. w., Gespräche, Gallicismen und Vocabeln, jedoch von Allem immer

nur wenige Seiten. Um von Einzelnheiten nur etwas zu bemerken, so wundert es uns, dass lequel, laquelle etc. überall getrennt (le quel, du quel) geschrieben ist. Die auf S. 79 gegebene Regel: 2) dass die persönl. Fürwörter im Fragsatz hinter dem Verbo stehen, wird der Unrichtigkeit durch die eigenen Beispiele des Vfs. überwiesen. Zu concret ist die Regel 3) von S. 89 u. 90. — Der Druck ist gut, das Papier etwas grau. 17.

[2884] **Dictionnaire complet des Synonymes de la langue française**, extrait des Synonymes de Ménage, Bonhours, Girard, Beauzée, d'Alembert, Diderot, Voltaire, Roubaud, Laveaux Boiste, Guizot etc.; suivi d'un Dictionnaire des Homonymes et des Paronymes, par *M. E. Haag*, Professeur de littérature française à l'Ecole de Commerce de Leipzig. Leipzig, Barth. 1834. 478 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Der Vf. beabsichtigt die Herausgabe eines Cours complet de langue française, wovon das vorliegende Buch den 3. Theil bilden wird (der 1. wird die Grammatik, der 2. Analysen enthalten). Die Synonymik umfasst 1348 Artikel über etwa 5000 Wörter. Die Behandlung derselben unterscheidet sich von derjenigen der Vorgänger Haag's durch grössere Kürze und Gedrängtheit bei Weglassung fast aller Beispiele. Die nähere Ausführung und Erklärung der Synonymen sowie die Anführung von Beispielen ist dem Lehrer überlassen, eine Einrichtung, durch welche es möglich geworden, ein wohlfeiles synonymisches Handbuch zu liefern, das als Leitfaden dienen kann, und wie es bis jetzt noch gänzlich gefehlt hat. — Die Homonymen umfassen 636 Artikel. Merkwürdig ist es, dass die Franzosen die mit einem aspirirten h anfangenden Wörter mit denen ohne h für homonym halten, während sie doch eigentlich nur paronym sind; oder werden etwa anche und hanche, au und haut, auteur und hauteur ganz gleich gesprochen? Auch vermissen wir bei No. 112. cén, sent. Ferner cène, scène, saine, Seine. Bei 132 scie. In No. 253 ist fouet nicht homonym mit foi. Zu 336 gehört l'y. In No. 345 muss die Ueberschrift heissen lord, lors. Zu 433 gehört pend. Vor 501 fehlt quand, quant. Zu 581 kann t'on, t'ont gerechnet werden. Zu 610 vint, vînt, vainc. Zu 617 vos. Ferner fehlt voeu, veux. Die Paronymen liessen sich ebenfalls noch weiter ausdehnen, doch zur Erfüllung ihres Zweckes, nämlich Erleichterung des Wörterlernens, sind es deren genug. Druck und Papier gut. 17.

[2885] **Le secrétaire français**, ou l'art de la correspondance française, renfermant des modèles de lettres sur toutes sortes de sujets, avec des réponses; suivis de modèles de pétitions etc.

Par *Aug. Ifé*, maître des langues fr. et ital. Berlin, Amelang. 1834. XVI u. 384 S. 8. (1 Thlr.)

[2886] Schul- und Reise-Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache mit beigefügter Bezeichnung der engl. Aussprache und Accentuation nach dem Walker'schen Systeme. Neue verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Tauchnitz. (1834.) VIII u. 586 S. 16. (18 Gr.)

[2887] English reading lessons extracted from the works of eminent english writers. Designed as an instructive amusement for young persons etc., with verbal explanations. Englische Lesestücke u. s. w. Von *G. F. Burckhardt*, Lehrer der engl. Sprache u. s. w. zu Berlin. Berlin, Amelang. 1834. VIII u. 391 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Handelswissenschaft.

[2888] Die Handelsschule. Real-Encyklopädie der Handelswissenschaften. Enthaltend Belehrungen über den Handel und seine verschiedenen Zweige; die kaufmännische Rechenkunst; Coursberechnung; die Correspondenz; die doppelte und einfache Buchhaltung; alle Arten kaufmännischer Aufsätze; den Waaren-, Wechsel- und Staatspapierhandel; das Land- und Seehandel; Seefrachtwesen; über Handlungsgesellschaften, Assecuranzen u. s. w. Für Jünglinge welche sich dem Handel und Fabrikwesen widmen wollen. Nach den neuesten Quellen und besten Hülfsmitteln bearbeitet von *Alb. Frz. Jöcher*. 2. Bd. Quedlinburg, Basse. 1834. 439 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die unter dem Namen Jöcher's Handelsschule, 1. Bd. erschienenen Nachdrücke, enthaltend, ausser einigen einleitenden Capiteln eine Arithmetik, eine Terminologie, die Comptoirwissenschaft u. s. w., alles auf 432 S., sind in Leipzig confiscirt worden. Es war bei der gewohnten Verfahrungsweise des Herrn Basse wohl zu erwarten, dass er trotz dieses öffentlichen Schimpfes das Unternehmen nicht würde fallen lassen, daher es denn gar nicht in Verwunderung setzen darf, dass hier der 2. Band auf gleiche Weise erscheint, bis etwa aufmerksame Verleger der abgedruckten Gegenstände aufmerksam werden und die Sache abermals gerichtlich anhängig machen. Sehr naiv sagt Herr Albert Franz Jöcher (?) in der Vorrede zum ersten Bande: er habe die Schriften von Crüger, Bleibtreu, Schiebe, Romann, Flü-

gel u. s. w. fleissig benutzt. Fürwahr eine saubere Benutzung! Denke nur Niemand, dass die in Jöcher's Buche zusammengeflickten Fragmente aus guten Schriftstellern ein brauchbares Ganzes geben. Die gänzliche Unbekanntschaft des Flickers mit dem Gegenstande seines Machwerks leuchtet überall durch Uebergehung des Brauchbaren und Wesentlichen und durch Beibehaltung des Unwesentlichen ein. Spasshaft ist es, wenn er z. B. die S. 89 stehende Rückrechnung, die bei Hauschild, aus dem der ganze Abschnitt beinahe wörtlich abgedruckt ist, in Frankfurt a. M. und daher in Gulden des 24 Guldenfusses aufgestellt ist, nach Leipzig versetzt, ohne die Valuta zu ändern. Von Abänderung des in Hauschild Veralteten ist gar nicht die Rede, sonst stände z. B. S. 117 nicht, dass der leipziger Uso noch vierzehn Tage nach der Acceptation sei. — Es wäre in der That Schade um Zeit und Mühe, solche Producte näher zu beleuchten. 17.

[2889] Praktisches Handbuch der engl. Handels-Correspondenz, oder E. Hodgkins' kaufmänn. Briefe deutsch mit englischen Noten. 2. Aufl., verm. mit einem Cyclus deutscher Musterbriefe, vorzüglich über Manufactur-Waaren-Geschäfte von *Dr. J. G. Flügel*, öff. Lector d. engl. Sprache an d. Univ. zu Leipzig. Leipzig, Klinkhardt. 1834. IV u. 263 S. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Prakt. Handbuch der engl. Handels-Correspondenz von u. s. w. 1. Abthl. oder E. Hodgkins u. s. w.

[2890] The commercial assistant, cont. a variety of models of bills of exchange, tables of monies etc. occurring in commercial correspondence. 2. Edit. augm. and improved par Dr. *J. G. Flügel.* Leipsic, Klinkhardt. 1834. VII u. 144 S. 8. (16 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Prakt. Handbuch der engl. Handels-Correspondenz u. s. w. 2. Abth. enth. eine Sammlung von Schemen zu Wechselbriefen u. s. w.

[2891] Der fertige Calculateur, oder Calculations-Tabellen der vorzüglichsten Handels-Plätze Europa's u. s. w. bearb. von *Ant. Gust. Dittrich.* 3. u. letzte Abth., enthalt. Amsterdam, Brody, Lissabon, London und Paris. Wien, (Gerold.) 1834. 21½ Bog. qu. fol. (n. 6 Thlr. für 3 Abtheil.)

[2892] Das Handlungs-Comtoir in Hamburg, nach vereinfachten Grundsätzen dargestellt in einem Jahrgange der Corre-

spondenz und der Bücher einer erdichteten Handlung von *G. F. Averdieck.* 2 Bde. (1. Bd. Geschäftsführung u. Correspondenz. 2. Bd. Handelsbücher.) Hamburg, (Perthes u. Besser.) 1834. 24 u. $23\frac{3}{8}$ Bog. gr. 8. (4 Thlr. 6 Gr.)

[2893] *A. L. Driesen* prakt. Anleitung zur Berechnung von Wechseln, Geldsorten und Staatspapieren, mit fassl. Erklärungen zum Selbstunterricht. Durchgesehen vom geh. Hofr. Prof. Dr. *J. P. Grüson.* Berlin, (Enslin'sche Buchh.) 1834. 85 S. gr. 4. (n. 16 Gr.)

[2894] Tabellarische Cursen-Berechnung der bedeutendsten Handelsstädte, nach den Wechselpreisen zu Frankfurt a. M. im Fl. 24 Fuss. Ein Hülfsbuch für Banquiers und Kaufleute. Hanau, König. 1834. $8\frac{1}{2}$ lithogr. Bog. qu. 4. (16 Gr.)

Schöne Künste.

[2895] Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesanges und der Kirchenmusik, von Entstehung des Christenthums an bis auf unsre Zeit. Nebst Andeutungen und Vorschlägen zur Verbesserung des musikalischen Theiles des evangelischen Cultus. Ein historisch-ästhetischer Versuch von *Joh. E. Häuser.* Mit 4 Abbild. u. 24 Musikbeilagen. Quedlinburg, Basse. 1834. X u. 378 S. gr. 8. 26 S. (2 Thlr. 12 Gr.)

Der erste, geschichtliche Theil enthält in 3 Abschnitten eine Darstellung der Entstehung, der Schicksale und des heutigen Zustandes der kirchlichen Musik, namentlich des religiösen Volksgesanges, die sich durch ungemeinen Fleiss und Sorgfalt in Benutzung der überall genau nachgewiesenen, hin und wieder wörtlich angeführten Quellen wie durch gedrängte Kürze und eine gewählte, einfach edle Sprache auszeichnet. Der 1. Abschn. umfasst den Zeitraum von Entstehung des Christenthums bis zur Reformation, vom Vf. Vorbereitungsperiode genannt, und bespricht die Entstehung und Entwickelung des sogen. Ambrosianischen und Gregorianischen Kirchengesanges aus der melodisch und rhythmisch geregelten Declamation der Gebete und Bibelstellen, die Erfindung und Vervollkommnung der Orgel, die Theilnahme des Volks am Kirchengesange, namentlich in Deutschland. Der 2. Abschn., von der Reformation bis Ende des 17. Jahrh., „Glanz- und Kraft-Periode", legt Luther's Verdienste um den Kirchengesang, Ursprung, Beschaffenheit und Verfasser der alten Kirchenchoräle,

die Fortschritte der Musik überhaupt und ihren Einfluss auf die Kirchenmusik dar. Der 3. Abschn., mit der fast ironisch klingenden Ueberschrift: „Verbesserungsperiode", schildert den Verfall der kirchlichen und die Fortschritte der Kammer- und dramatischen Musik, den neuern Choral und das Bestreben der neuesten Zeit, den musikalischen Theil des kirchlichen Ritus zu verbessern. Der 2. Theil, Andeutungen und Vorschläge Behufs dieser Verbesserung enthaltend, bespricht eine anzuordnende Aufsicht über das Musikalische in Kirche und Schule (Provinzialmusikdirector), das Orgelspiel, die Kirchenmusik, den liturgischen Gesang, den Choralgesang, Gesang- und Choralbuch, Vorsänger und kirchliche Sängerchöre, Gesangunterricht in Volksschulen; ein Anhang enthält die metrische Zusammenstellung, deren verschiedene Ueberschriften entweder gleichbedeutend sind, oder die sich nach Beschaffenheit des Liedes mit einander vertauschen lassen. Die vorgeschlagenen Verbesserungsmassregeln sind nicht neu, aber zweckmässig und ausführbar, und mit Wärme und der Sache würdig empfohlen, die Missbräuche und Mängel ohne Uebertreibung, aber lebhaft und rücksichtslos gerügt. „An der leitenden Hand der Geschichte", sagt der Vf. in der Vorrede, „gibt die 2. Abtheil. kurz und klar die Winke zur Verbesserung des musikalischen Theils des Cultus, zu welcher mich die Bemerkungen veranlassten, welche von erfahrenen Männern mitgetheilt wurden, oder die ich seit vielen Jahren selbst zu machen Gelegenheit hatte. Sie soll das zur Sprache bringen und ans Herz legen, was bei diesem wichtigen Gegenstande, der auf so mannichfache Weise in neuester Zeit in Anregung gekommen ist, Noth thut; sie soll das Wort eines Freundes an Alle sein, denen die Beförderung des evangelischen Cultus am Herzen liegt." O. Lorenz.

[2896] **Choralbuch mit Zwischenspielen.** Mit besonderer Rücksicht auf das Niederlausitz'sche und neue Berliner Gesangbuch bearbeitet von *H. A. Zschiesche*, Lehrer der Musik am k. Schullehrer-Seminar in Neu-Zelle. Guben, Meyer. 1834. IV u. 198 S. 4. (3 Thlr.)

Abgesehen von dem Verhältniss, in welchem dieses Choralbuch zu den auf dem Titel genannten Gesangbüchern steht, können wir dasselbe auch für einen allgemeinern Gebrauch empfehlen. Die Melodieen sind, wenn auch nicht überall ganz ihrer Urgestalt treu, doch so, wie sie jetzt wohl so ziemlich allgemein gesungen werden; die Harmonie ist einfach, rein, und dem Geiste der einzelnen Melodieen in Tonart und Accordwechsel angemessen, obwohl wir eine noch sparsamere Anwendung des Quartsextaccords und gänzliches Vermeiden einer parallelen Fortschreitung des Basses mit der Melodie durch mehr als 2 Accorde für des Chorals

Leuchs. Mit 1 Kupfertaf. und 16 Holzschn. Nürnberg Leuchs u. C. 1834. VIII u. 100 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Land- und Hauswirthschaft.

[2905] Rathschläge für die Landwirthe Deutschlands insbesondere die Bewohner Ost- und Westpreussens u. d. Grossherz. Posen, von *H. T. Pohl,* prakt. Wirth u. s. w. Mit 1 Steintaf. Glogau, Heymann. 1834. 48 S. 8. (10 Gr.)

Vorstehende Schrift enthält einige durch vieljährige Erfahrung geprüfte Mittel zur Ausrottung des Unkrauts überhaupt und insbesondere der Quecke (triticum repens), eine Abbildung und Beschreibung des zu diesem Zwecke und zur Zerstörung der Grasnarbe neu gebauten Ackerinstruments, welches der Vf. Mundstein nennt, und schliesslich noch Einiges über die Verbesserung der Aussenweiden und der in obengenannten Provinzen üblichen Fruchtfolge. Der Vf. beurkundet sich allenthalben als ein denkender und erfahrener Landwirth, und seine Vorschläge dürften daher eine sorgfältige Beachtung verdienen.

[2906] Neues allgemeines Kochbuch, oder nützliches Handbuch für Frauenzimmer, in welchem die Zubereitung schmackhafter Speisen und Getränke, mehrere Arten von Backwerk u. dgl. gelehrt wird. Von *Henr.,* verw. M. *Kuntze,* Lehrerin der Kochkunst in Leipzig. 2., verb. Aufl. Leipzig, Barth. 1835. XVIII u. 258 S. gr. 8. (18 Gr.)

[2907] Ueber Vorzeichen der Witterung, für Liebhaber der Witterungskunde, besonders für Landwirthe und Reisende aus eigenen und Anderer Beobachtungen bearb. von Dr. *J. J. Günther,* k. pr. u. herz. nass. Medicinalrathe u. s. w. (Mit 1 Steintaf.) Köln, (Renard u. Dübyen.) 1834. IV u. 38 S. 8. (n. 6 Gr.)

Literarische Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger No. 22.

№ XXIII.

REPERTORIUM

der

gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1834.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. 6. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.

(Ausgegeben am 15. December 1834.)

Register.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[2908] **Siebzig ausgewählte Psalmen,** nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von ***Rud. Stier,*** Pfarrer in Frankleben bei Merseburg. I. Hälfte, welche auch die messianischen Psalmen enthält. Halle, Schwetschke u. S. 1834. XII u. 435 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Der Vf., dessen theologischer Standpunct aus seinen „Andeutungen über gläubiges Schriftverständniss" allgemein bekannt ist, gibt hier eine Auslegung von 70 ausgewählten Psalmen, in welcher eine grosse Anzahl anderer, die den ausgewählten inhaltähnlich sind, zugleich mit inbegriffen werden. Bei der Auslegung ist durchgängig der hebr. Text zu Grunde gelegt und, wie in einem philosophisch-kritischen Commentar, dessen Ausdruck selbst überall erläutert, wobei Das, was Grammatik und Lexikon allgemein zugestanden lehren, bei dem Leser vorausgesetzt wird. Es sind dabei die alten Uebersetzungen, die rabbinischen Commentare, der Text der Lutherischen Bibel, „dessen Nichtbeachtung uns (heisst es S. VI) ein unentschuldbarer Mangel der bisherigen, damit gleichsam ausser der kirchlichen Gemeinschaft stehenden Commentare scheint", zu Rathe gezogen und berücksichtigt. Hieran reiht sich eine durchgängige Hinweisung auf Meyer's „vortreffliche Berichtigung, eben weil dieselbe auf Anerkennung in der Gemeine gegründeten Anspruch macht", und auf besonders wichtige Volksübersetzungen, wie die englische und holländische. Unter den gelehrten Auslegern werden diejenigen fast gar nicht berücksichtigt, deren theologischer Standpunct dem des Vf. entgegengesetzt ist; „nachdem die Neuern lange genug jede Rücksicht auf die Autorität Christi und seiner Gemeine von Alters her bei Seite gethan", müsse man nun anfangen, „die vorübergehende Zeit des Widerspruchs mit Allem, was sie gebracht hat und noch bringt, nicht zu achten". Bei der Auslegung sucht der Vf., was von ihm wenig befremden wird, keineswegs bloss Das, was der Psalmist bei seinen Worten gedacht hat oder sagen wollte, zu

entwickeln, sondern er fragt „nach dem Sinne des heiligen Geistes, der den Propheten auszusprechen verlieh, was bisweilen weit über ihren eigenen Begriff hinausreichte", daher man bei vielen Psalmen, auch bei solchen, die das N. Test. nicht als messianisch citirt, erfährt, wie der heilige Geist bei Eingebung derselben an Christus gedacht, indem die Worte auch einen typischen Sinn haben. Aber Alles, was die „ungläubige Exegese auf niederm Gebiete für das historische Verständniss geliefert hat", sei von der gläubigen zur Grundlage ihres höhern Verständnisses zu verarbeiten, und jener typische Sinn nicht etwa bloss in einzelnen, abrupten Stellen mit dem niedern zu vereinigen, sondern in der Zusammenstimmung des Ganzen als accommodatio innata, nicht aber illata, zu bewähren; eine Operation, die einem so sinn- und geistreichen Manne, als welcher unser Vf. anerkannt ist, freilich überall scheinbar gelingen muss. Zu einem solchen Ziele führt der Vf. zugleich durch Ordnungspläne, welche hinter der Erklärung der einzelnen Psalmen folgen; in ihnen wird die Angabe des Gedankenganges des redenden Geistes in der Form einer genauen Disposition aufgestellt. Die in dieser 1. Hälfte enthaltenen Psalmen sind unter 9 Rubriken aufgeführt, deren erste: Preis Gottes aus Natur und Offenbarung, Ps. 19, 33, 65, 104, 145, 148 u. a. enthält; die 8. ist Weissagung von der Person Christi, Ps. 2, (8,) 16, 22, 40, 41, 45, (47, 68,) 69, 89, 109, 110, 118; die 9. enthält: Weissagung vom künftigen Reich des Herrn über alle Heiden, Ps. 24, (46,) 47, 48, 72, 87, (89,) 96, (97,) 98. 2.

[2909] **Die Offenbarung Johannis.** Ein grosses himmlisches Drama oder Schauspiel, freiwörtlich übersetzt und freisinnig erklärt. Bis zum tausendjährigen Reiche 1836. Vom Prof. *Oertel* in Ansbach. Dresden, Walther'sche Hofbuchh. 1835. XVI u. 192 S. gr. 8. (21 Gr.)

Ist es wirklich so, wie der Vf. in der Einleitung zu seiner Uebersetzung und Erklärung der Offenbarung sagt, dass dieses der Welt ehedem verschlossene, mit 7 Siegeln versiegelte Buch durch die trefflichen Männer Herder, Eichhorn, Hagen, Lindemann u. A. trefflich gelöst worden sei, so sieht man die Gründe nicht ein, welche ihn zu einer neuen Bearbeitung desselben veranlassen konnten, und das um so weniger, da er kein Wort über den Kreis der Leser sagt, für welchen er seine Arbeit bestimmt habe. Sieht man sich nun schon dadurch in einer gewissen Verlegenheit, wenn man ein Urtheil über das Werk abgeben will, so wird man bei näherer Bekanntschaft mit demselben noch mehr irre an dem Zwecke, welchen sich der Vf. gesetzt haben mag. Für Gelehrte kann das Buch nicht geschrieben sein, da es keine neuen eigenthümlichen Ansichten und Erklärungen enthält, son-

dern nur längst Gesagtes wiederholt. Der Vf. versichert, dass er die gediegendsten Arbeiten seiner Vorgänger benutzt habe, aber schon die beigefügte Literatur zeigt, dass ihm die neueren Bearbeitungen von Matthäi und Ewald noch unbekannt gewesen sind, und er selbst hat es keinen Hehl, dass er vorzüglich dem Exegetischen Handbuche des N. T. 18. St. Leipzig 1802, gefolgt sei. Von dieser Seite angesehen, erscheint mithin das Werk um wenigstens 30 Jahre zu spät und führt auf einen frühern Standpunct der biblischen Exegese zurück. Aber auch für Laien kann Ref. dieses Werk nicht geeignet finden, da es denselben Ansichten und Erklärungen, deren Richtigkeit noch unter den Gelehrten selbst streitig ist, ohne gründliche Beweisführung als ausgemachte Wahrheiten bietet, und zwar nicht selten in einer Sprache und einem Tone, welche des Gegenstandes nicht würdig sind. Zum Beweise für beide Anklagen dienet schon der Titel, demzufolge die Offenbarung als ein grosses himmlisches Drama von dem Vf. angesehen wird, obwohl diese Hartwig-Eichhorn'sche Ansicht noch manchem gerechten Zweifel unterliegt und von dem Vf. nicht näher begründet worden ist, und auf welchem der Zusatz: „bis zum 1000jähr. Reiche 1836" eine Ironie enthält, indem der Vf. sogleich in der Vorrede als seine Ueberzeugung ausspricht, dass „die ganze Erfüllung der Offenbarung Joh. in das 4. Jahrh. nach Chr. Geb. und nicht weiter hinaus" falle. Ob uns nun gleich scheint, dass das Buch besser ungeschrieben geblieben wäre, so wollen wir doch noch kürzlich über die Einrichtung desselben berichten. Auf eine sehr ungenügende Einleitung folgt zuerst eine wörtliche, unmetrische Uebersetzung der einzelnen Capitel, sodann folgen erklärende Anmerkungen zu jedem Capitel, und den Beschluss macht eine freiere, unbildliche Uebersetzung des Ganzen, oder auch, wie es der Vf. S. 137 ankündigt, eine prosaische und unbildliche Darstellung des Inhalts der Offenbarung; so erklärt sich der sonderbare Ausdruck „freiwörtlich" auf dem Titel, dergleichen das Werk mehrere enthält. Nun nur noch eine Probe aus den Anmerkungen und der „freisinnigen" Darstellung des Inhalts der Offenb. ohne besondere Auswahl, um den Geist des Werks zu charakterisiren! So heisst sogleich die 1. Anmerk. zu 1, 1.: „Was hier insgemein Offenbarung heisst, heisst eigentlich Enthüllung, Entschleierung, und zwar der künftigen Schicksale des Christenthums, griechisch Apokalypsis. Es ist aber diese Offenbarung Johannis wegen ihrer ausserordentlichen Un- und Missverständlichkeiten mehr eine Verhüllung oder Verschleierung." Und die unbildliche Uebersetzung von 1, 10. 11. ist folgende: „Hier stellte ich nun in meiner Einsamkeit eine lange Betrachtung über unsers verherrlichten Meisters Weissagungen von den Schicksalen des Christenthums an. Es war an einem Sonntage, wo ich plötzlich zu dem Entschlusse kam, einzig hierüber nach-

zudenken und meine Gedanken aufzuzeichnen, sie den sieben christlichen Gemeinden in Asien mitzutheilen und durch sie der übrigen Christenheit bekannt zu machen." Was soll der Christenheit mit solchen Paraphrasen gedient sein? 45.

[2910] *Auslegung der Offenbarung des heil. Apostels Johannes. Von *Alo. Adalb. Waibel.* Eine Zugabe zu seiner „Dogmatik der Religion Jesu Christi." Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1834. (III u.) 481 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Ref. hat den Vf. dieses Commentares als einen in kirchlichen Ansichten ganz befangenen und fast auch in jeder andern Beziehung untüchtigen Ausleger kennen gelernt. Das Urtheil über dieses Werk kann kein anderes sein, als dass es keineswegs den Anforderungen entspricht, welche nach dem jetzigen Stande der theol. Wissenschaft an dasselbe zu machen sind, und daher selbst in der kathol. Kirche den Platz nicht einnehmen kann, auf welchen es Anspruch macht, ein Commentar zum Gebrauche für Gelehrte oder doch wenigstens Studirende zu sein. Denn die Erklärungen, welche der Uebersetzung jedes Verses folgen, enthalten so viel Triviales und Unnöthiges, dass es sehr schlimm um den Jünger der Wissenschaft stehen müsste, der solcher Erklärungen noch bedürftig wäre. Freilich verwahrt sich der Vf. an mehreren Stellen gegen höhere Ansprüche, welche man an ihn machen möchte, indem er sagt, dass er in seiner Auslegung mit keiner Originalität prangen wolle, aber wozu ein neuer Commentar, wenn er in keiner Hinsicht etwas Eigenthümliches oder das Verständniss Förderndes enthält? So ist denn gleich die vorausgeschickte Einleitung im Wesentlichen nichts Anderes als ein Auszug aus den Werken der beiden Gewährsmänner, welche der Vf. besonders hoch stellt, nämlich Sandbichler's und Schnappinger's, nebst grösstentheils polemischen Ergüssen gegen Eichhorn, Michaelis und andere protestantische Gelehrte, welchen frevelhafte Petulanzen u. dgl. vorgeworfen werden. Dass der Vf. die Einleitungen von Hug, de Wette, Schott nicht gekannt, oder wenigstens nicht benutzt habe, versteht sich nach dem Gesagten fast von selbst. Ja die Frage über den Vf. der Offenbarung durfte eigentlich gar keiner Untersuchung unterworfen werden, obwohl sie im 1. Abschn. der Einleitung angestellt ist, da es gleich vom Anfange herein heisst: „Von uns Katholiken, die wir die Göttlichkeit dieses Buches als dogmatisch entschieden glauben, wäre es ein Frevel gegen die Majestät der ewigen Wahrheit, die Gott selbst ist, wenn wir uns eine Unterschiebung denken würden, da ein Unterschieber eines nach seinem Inhalte so wichtigen Buches ein zu grosser Frevler gewesen wäre, als dass man nur denken

dürfte, er sei in Verfassung des Buches inspirirt gewesen.“ Die übrigen 4 Abschnitte der Einleitung sind überschrieben: „Wo und wann der heil. Apostel Joh. diess Buch verfasst habe. Die Göttlichkeit dieses Buches. Verschiedene Bemerkungen zum Behufe der Auslegung der Apokalypse. Das Hauptsächliche vom Inhalte der Apokalypse“. Jedoch übergeht Ref. Alles, was diese Abschnitte enthalten, um noch sein obiges Urtheil über die Erklärungen der einzelnen Verse und Ausdrücke durch einige Beispiele zu belegen, welche er aus Dem nimmt, was der Vf. zu Vers 1 bemerkt. Hier liest man also: „Die Offenbarung Jesu Christi. Man muss ἥ δε (ἥδε) ἐστι, dies ist, suppliren. — Offenbarung heisst da Verhersagung künftiger Dinge, die nur Gott wissen kann. Ἀποκαλύπτειν heisst aufdecken, enthüllen, offenbaren. Gegeben hat, kann man, wenn man Deutlichkeit halber es thun will, für hat lassen nehmen; nach dem hebräischen נתן, das aber auch glattweg geben heisst. Was für Dinge bald geschehen sollen. Sollen hat da den Sinn: es gebührt sich; ἃ δεῖ. Es sind keine zufälligen Dinge; sondern es liegt in Gottes Rathschlüssen, dass sie geschehen, und zwar bald. — Ἐν τάχει, schnell, in kurzer Zeit.“ Und in diesem Tone geht es dann fort, und selbst in der Sprache finden sich bald Provinzialismen, bald offenbare Verstösse, z. B. der Sandbichler, der Schnappinger, ferners, nächstens für zunächst, gemäss seines Inhaltes, jeder Leser aus dem Concilium zu Trient weiss u. s. w. Den Beschluss macht eine Beilage „über aftermystische Erklärung des göttlichen Buches der Offenbarung“, in welcher es den Mystikern fast schlimmer als den Protestanten ergeht. 45.

[2911] *Ioannis Calvini* institutio christianae religionis. Cum brevi annotat. atque indicibus locupletissimis ad edit. Amstelodamensem accuratissime exscribi curavit *A. Tholuck*. Pars I. (Mit Calvin's Portr. in Stahlst.) Berolini, Eichler. 1834. 486 S. gr. 8. (n. 2 Thlr., ohne Portr. n. 1 Thlr. 18 Gr. für 2 Pts.)

Herr Consistorialrath Dr. Tholuck, welcher durch die Herausgabe der Commentare Calvin's über die neutest. Schriften um die Exegese sich ein unbestreitbares Verdienst erworben hat, verdient auch Dank, dass er Calvin's Institutio chr. rel., dieses philosophisch-folgerichtige und durch musterhafte Darstellung ausgezeichnete dogmatische System der reformirten Kirche wieder abdrucken liess. Er hat zum Abdruck die amsterdamer Ausgabe gewählt; wir konnten sie nur mit der uns zu Gebote stehenden, gleichfalls vortrefflichen genfer Ausgabe v. J. 1585 vergleichen und haben den Text correct gefunden, wiewohl sich hie und da noch Druckfehler finden, z. B. S. 352 Z. 8 v. unt. „per cujus

manu coelestis pater" etc. Die vom Hrn. Herausg. an den untern Rand jeder Seite verwiesene brevis annotatio, welche von Collado, Prof. zu Lausanne, aus den Jahren 1576 und 1585 herrührt, enthält erläuternde Citate von Stellen aus der Bibel, aus den Profanscribenten, aus den Schriften der Kirchenväter, Vergleichungen verschiedener Stellen Calvin's theils in der Institutio, theils in den Commentaren und Opuskeln desselben, auch Nachweisungen aus den Schriften Luther's und anderer älterer Theologen. Eigene Anmerkungen hat Hr. Dr. Th. nicht beigefügt, denn es war ihm, wie der Titel aussagt, nur um einen genauen Abdruck der amsterd. Ausg. zu thun. Er hat es daher auch nicht für nöthig erachtet, in der Vorr. über die frühern Ausgaben der Institutio einige literärische Notizen zu geben. Der 1., hier vorliegende Band geht bis zum 11. Cap. des 3. Buchs. Voran steht die Praef. ad Franciscum, regem Gall., und das Vorwort Calvin's zur Ausgabe letzter Hand. Der 2. Band, welcher im Februar 1835 erscheinen soll, wird die übrigen Capitel des 3. und das 4. Buch nebst den Indicibus enthalten. Möge das vortreffliche, durch einen neuen, wohlfeilen Abdruck Vielen zugänglich gemachte Werk auch von vielen Theologen recht fleissig studirt werden. 103.

[2912] Das Abendmahl des Herrn. Ein liturgischer Versuch von *G. C. F. Gieseler*, Oberpred. zu Werther. Bielefeld, Velhagen. 1835. 32 S. gr. 8. (4 Gr.)

Der Vf. geht von der Ansicht aus, dass die evangel. Kirche in den entgegengesetzten Fehler verfallen sei, welchen die katholische Kirche begehe, indem sie, während die kathol. Kirche das heilige Mahl zum Hauptstücke des Cultus mache und daher mit allem Fleisse ausschmücke, vielmehr die Predigt als den wichtigsten Theil des Cultus behandele und dagegen das heil. Mahl nur als einen Anhang desselben kurz und flüchtig abzuthun pflege. Nun will er zwar die Predigt keineswegs zurückgesetzt wissen, hält es aber doch für höchst nothwendig, dass der Abendmahlsfeier durch äussere Form und Gebräuche mehr Bedeutsamkeit und Feierlichkeit verliehen werde. Er schlägt daher vor, wenigstens von Zeit zu Zeit, etwa monatlich, ein feierliches Abendmahl zu halten, so dass der ganze Cultus bloss für den Altardienst eingerichtet werde. Es bedürfe demnach eines evangel. Messformulars, bei welchem nach evangel. Weise der Vortrag mit Gebet und Gemeindegesang abwechsele. Unter der allerdings bedenklichen Ueberschrift: „Die evangelische Messe", gibt er nun von S. 19 an ein Formular zur Verwaltung der feierlichen Communion, welchem er die Idee Jesu von einem königlichen Festmahle zum Grunde legt und welches er in die 4 Hauptstücke, „Einladung, Zubereitung, Genuss, Danksagung" zerlegt, so dass jede

Abtheilung mit Gesang beginnt, auf welchen ein Vortrag an die Communicanten und ein Gebet folgt. Was der Vf. „über das heilige Abendmahl der Christen“ S. 3—18 vorausschickt, zeigt wohl, dass es derselbe sehr gut und ernstlich meine, ist aber nicht geeignet, ein gutes Vorurtheil für die liturgische Tüchtigkeit desselben zu erwecken, da er neben manchen guten und treffenden Gedanken auch manches nicht hierher Gehörige und Sonderbare vorbringt, wie z. B. den Beweis für das Stattfinden einer Communication unter den Bewohnern der Himmelswelten, und dieses nicht immer in einer richtigen und klaren Aufeinanderfolge der Gedanken, in logischer Ordnung thut. Inzwischen fand Ref. die Vorträge und Gebete besser, als er sie erwartet hatte, kann ihnen namentlich den Charakter der Lebendigkeit und Erbaulichkeit nicht absprechen und erkennt mit Freuden ihren christlichen Gehalt und biblischen Ton im Allgemeinen an, muss aber eben destomehr beklagen, dass der Vf. auch in ihnen den rechten Tact bisweilen vermissen lässt, wie er denn z. B. S. 20 in der Ausführung des Gleichnisses vom Abendmahle sagt: „Ihr Krüppel am Geist, die Gebrechen eurer Seele sollen durch Christum geheilet werden. Lahme am Geist, die ihr nicht fest stehen und wandeln könnet“ u. s. w.

[2913] Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation in Deutschland und der Schweiz, mit stäter Beziehung auf die Richtungen unserer Zeit, von Dr. *K. R. Hagenbach*, Prof. in Basel. 2. Thl. Leipzig, Weidmann-sche Buchh. 1834. IV u. 304 S. gr. 8.

[Vgl. Repert. Bd. 3. No. 2106.]

Im Ganzen genommen ist dieser 2. Theil an Werth dem 1. gleichzusetzen, und Ref. kann deshalb auf Das zurückverweisen, was vor Kurzem von jenem berichtet worden ist. Damit soll indess nicht ausgesprochen sein, dass eine völlige Gleichheit stattfinde; denn die Beschaffenheit der hier zu behandelnden Gegenstände hat auf die Behandlung selbst einen nicht zu verkennenden Einfluss gehabt. Im 1. Bande gaben theils die Schilderungen der Entstehung und Ausbildung der Hierarchie, ihres Einflusses u. s. w. durch 15 Jahrhunderte hindurch, theils die Erzählung von den Anfängen der deutschen Reformation dem Vf. vielfache Gelegenheit bei einem Gegenstande und an einem Orte länger zu verweilen. Dieser Vortheil ist hier weggefallen; denn die Darstellungen der schweizerischen und deutschen Reformation, deren jede, obwohl durch die innere Einheit des Zweckes und einzelne Berührungspuncte verbunden, doch äusserlich abgesondert von der andern ihren eigenen Weg ging, mussten neben einander fortgeführt werden. Ein eigenthümlicher Umstand erschwert überdiess die Be-

handlung der schweizerischen Reformationsgeschichte, indem es fast unmöglich ist, einen Mittelpunct festzuhalten, von dem die Darstellung der Verbreitung und Realisirung der neuen Ideen abhängig gemacht werden könnte, wie in Deutschland Alles von Luther und Wittenberg ausgeht; hier hingegen hat fast jeder Canton seine eigene, mehr oder minder selbständige Reformationsgeschichte. Daher kommt es nun, dass im vorlieg. Theile die Vorlesungen weniger Ganzes und Fortlaufendes darbieten; dass einige — auf jeden Fall Vorles. 16 — wenig mehr sind als ein blosses Aneinanderreihen von Thatsachen; dass endlich auch manches Einzelne mit minderer Sorgfalt behandelt und ausgeführt erscheint. Dafür wird aber der Leser zum Theil durch die Kunst entschädigt, womit der Vf. oft einzelne Bestandtheile seines Stoffes mit einander zu verbinden und in anziehenden Gruppen zusammenzustellen gewusst hat. Ref. verweist z. B. auf die Vorless. 19 und 23. Den Inhalt anlangend, ist ein Auszug weder möglich, ohne ein Compendium zu schreiben, noch nöthig, da die hier behandelte Periode zu den bekanntesten gehört. Das Werk umfasst in 12 Vorlesungen (13—24) die gesammte Geschichte der Reformation in der Schweiz vom J. 1519 und in Deutschland von 1522 an bis zum augsburger Religionsfrieden, mit kurzen Nachträgen über ihre weiteren Schicksale in fremden Ländern. Sehr zweckmässig hat sich der Vf. darauf beschränkt, nur das erste Decennium dieses ereignissreichen Zeitraums ausführlicher darzustellen, die Begebenheiten der folgenden Jahre hingegen kürzer zusammenzufassen; allein auch so ist es ihm nicht gelungen, den weitern Verlauf der Reformation dem Leser eben so interessant zu machen als den Anfang, und die letzten Vorlesungen sind daher von einer gewissen Unerquicklichkeit nicht ganz frei zu sprechen, welche ihrer Natur nach weder durch die nicht misslungene Schilderung der protestantischen Lehre und Kirchenverfassung (Vorles. 22), noch durch die das Werk beschliessende Charakteristik der Reformation völlig aufgehoben werden konnte. Sehr dankenswerth sind aber die genauern Darstellungen aus der Reformationsgeschichte der Schweiz, vornämlich Basels. Hierbei hat der Vf. Quellen zur Hand gehabt, welche nur Wenigen in solchem Umfange zu Gebote stehen dürften, und es verdient daher Anerkennung, dass er das Wissenswerthe ausgehoben und ansprechend wiedergegeben hat. Zu Beziehungen auf die Richtungen unserer Zeit endlich fand sich mannichfache Veranlassung bei der Geschichte der politischen Unruhen und religiösen Schwärmereien, welche mit den Bewegungen auf dem Gebiete der Kirche in der Schweiz wie in Deutschland verbunden waren. Das hier Gesagte ist wie das Frühere wahr und keiner Missdeutung fähig. Kleine Versehen und Druckfehler mangeln nicht ganz. Das Aeussere ist wie beim ersten Theile.

25.

[2914] *Ausgewählte Schriften des h. Kirchenvaters *Ephräm*. Aus d. Griech. u. Syr. übers. von P. *Pius Zingerle*, Benedictiner des Stiftes Mariaberg und Religionslehrer am k. k. Gymn. in Meran. 5. Bd. Insbruck, Wagner'sche Buchh. 1834. XII u. 366 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. T.: Gesänge gegen die Grübler über die Geheimnisse Gottes. Aus d. h. Ephräm gewählt und metrisch aus dem Syr. übersetzt von u. s. w.

[1—4. Bd. Ebendas. 1830—33. 5 Thlr. 12 Gr.]

Der 5. Band dieses Werks beginnt mit 8 Legenden, deren Stoff, mit Ausnahme der letzten und sechsten, der syrischen Biographie Ephräm's entnommen ist. Sie sind in reimlosen, fliessenden Jamben übersetzt, ihr Inhalt ist keineswegs geistlos, er spricht vielmehr das fromme Gemüth an, und vorzüglich die erste: „Des Kindes Traum", ist lieblich und schön. Die 1. Abthl. des Werkes enthält 34 ausgewählte Gesänge gegen die Grübler über die Geheimnisse Gottes in einer metr. Uebersetzung. Einige derselben (z. B. 4, 17, 20, 32) zeichnen sich durch wahren Hymnenflug, andere (9, 25, 29) durch Kraft der Gedanken und des Ausdrucks, und wieder andere (5, 10, 21, 26) durch lebendige Andacht und glühendes Gefühl aus, wiewohl die meisten von Seiten der poetischen Kunst betrachtet nicht befriedigen, weil man so oft auf matte prosaische, das Hauptthema tautologisch wiederholende Stellen trifft. Doch ein Vorzug, welcher ihre Erscheinung auch in unsern Zeiten als nützlich darstellt, ist die Stärke und Innigkeit des Glaubens, mit welcher Ephräm gegen die Anmassung philosophischer Speculation auf religiösem Gebiete ankämpft. Was die Uebersetzung dieser Gesänge anlangt, so muss Ref. dem Vf. beistimmen, dass die meisten derselben sich besser ausnehmen würden, wenn sie in gute Prosa übertragen worden wären. Hr. Z. hat zu wenig Fleiss auf die Form verwandt und würde sein Verdienst bedeutend erhöht haben, wenn er nicht bloss auf Treue der Uebersetzung, sondern mehr, als geschehen ist, auf die Sprache und metrische Schönheit gesehen hätte. Wer dürfte z. B. folgende Strophe S. 185 nicht nachlässig finden:

„An keinen Ort kannst
Aus Ihm hinausgehn;
In Ihm nur bist du,
Denn ausser Ihm
Gibt's durchaus nichts."

Die 2. Abth. enthält 11 Reden und Betrachtungen verschiedenen Inhalts, in Prosa übersetzt, interessant und nützlich zu lesen. Die 11. Abhandlung, „Von der brüderlichen Zurechtweisung", hat Hr. Z. hin und wieder abgekürzt. Sie verdient vorzügliche Beachtung. Angehängt sind diesem 5. Bande noch 94 kurze Stellen

aus syrischen, in die Uebersetzung nicht aufgenommenen Schriften des Ephräm, als Seitenstück zu den aus dem Griechischen übersetzten Sprüchen im 1. Bande. Hier finden sich manche geistreiche Aphorismen, Gnomen und Vergleichungen; z. B. S. 313. Gott und die Welt. „Die ganze Schöpfung ist ein kleines Schiff für jenen Steuermann, der in allem weise ist. Sein Wink lenket es ohne Mühe, und dennoch wähnten Thoren, er sei nicht im Stande es zu regieren. Die Schöpfung ist für ihn ein gehorsamer Wagen; ein Hauch seines Willens setzt ihn in Bewegung. Es ist dabei auch ein Zaum für den Lasterhaften und eine Geissel die ihn Zucht lehrt." — Uebrigens hat der Hr. Vf. gegen das in der Vorr. zum 1. Bande gegebene Versprechen diesem 5. Bande auch sprachgelehrte Anmerkungen beigefügt. Diess schien ihm hier theils aus dogmatischen, theils aus philologischen Gründen nothwendig, besonders was die, der Auswahl und Bearbeitung nach von ihm im Uebrigen sehr geschätzte Chrestomathie des Hrn. Dr. Hahn betrifft. Ref. darf versichern, dass manche grammatische und exegetische Bemerkungen gegen Hrn. Dr. Hahn den Kennern der syrischen Sprache und der Gesänge Ephräm's sich als annehmbar empfehlen werden. Bei dogmatischen Erörterungen geht der Vf. natürlich vom Standpuncte seiner Confession aus. 103.

[2915] * Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mit einem Vorworte, enthaltend: Acht Tage im Seminar zu St. Euseb in Rom. Von Dr. *Augustin Theiner*. Mainz, Kupferberg. 1835. LXVI u. 505 S. gr. 8. (2 Thlr. 3 Gr.)

Seit dem Erscheinen der „Geschichte der gezwungenen Ehelosigkeit der kathol. Geistlichen", seit dem Erscheinen der bekannten Schrift über „die kathol. Kirche Schlesiens", knüpfen sich an die Namen der Brüder Theiner die feurigsten Hoffnungen zahlreicher Katholiken für das Heil der unter dem Druck veralteter Institutionen erliegenden Kirche. Man wird sogar behaupten können, die Bewegung, in welcher in den letztvergangenen Jahren die Kirche sich zu einer bessern Gestaltung durchringen zu wollen schien, habe namentlich durch jene Bücher erst bestimmte Richtung erhalten. Beide Brüder haben indessen von dem mit Energie früher betretenen Wege sich abgewandt, der ältere mit seinen pfarramtlichen Functionen, der jüngere mit kirchenhistorischen Studien beschäftigt, für deren Tiefe die Monographieen über die Decretalensammlungen, über Ivo von Chartres u. s. w. ehrendes Zeugniss ablegen. Da wurde durch öffentliche Blätter die überraschende, und für Manchen wohl auch betrübende Nachricht verbreitet, der Letztere sei in Rom in den Schooss der römisch-katholischen Kirche, gegen welche er früher in unbedingter Negation gestan-

den, zurückgekehrt, und fordere, begeistert von dem ihm aufgegangenen wahren Glauben, seinen Bruder und alle Geistesverwandte unter ausdrücklicher Zusicherung päpstlicher Vergebung und Benediction zu gleichem Schritte auf. Das vorliegende, dem Professor M..... (Möhler?) gewidmete Buch enthält nunmehr in der langen Vorrede die volle Bestätigung dieser wohl hin und wieder in Zweifel gezogenen Thatsache, ja es ist durch und durch ein sprechender Zeuge von der neuen Glaubensrichtung des Vfs., der es selbst als erstes Busswerk für seinen frühern Irrwahn bezeichnet. Es kann nicht hier der Ort sein, dem Vf. in der Geschichte seiner Bekehrung Schritt für Schritt zu folgen, und deshalb möge man selbst von ihm sich erzählen lassen, wie er zuerst in Wien in der Kirche zu St. Stephan trotz des grausendsten Wetters und ellentiefen Schnees dem Abendsegen beiwohnte und bei den himmlischen Symphonieen weinte; wie er in Englands Kirche die Frucht der Reformation in warnender und abschreckender Gestalt wahrnahm und in den Niederlanden den republikanisch-sanguinären Horreur des Calvinismus erkannte; wie in Paris das wahrhaft tugendhafte und erbauliche Beispiel des de La Mennais ihm den Keim religiösen Lebens ins Herz legte, der unter anhaltender Lectüre der Schriften von Bossuet, Fenelon, Bourdaloue und Massillon und den liebevollen Belehrungen des deutschen Freundes, welchem das Buch gewidmet, erstarkte; wie er, überzeugt von der Kraft der Fürbitten, in den Kirchen für einige Sous andächtige Beter für sich beten liess und durch deren „tragen Sie kein Bedenken hierüber, mein Herr!" sich von unaussprechlicher Wonne durchdrungen fühlte; wie er in des Bischofs von Orleans heiliger Umarmung Trost und lindernde Thränen, in dessen und anderer Bischöfe Unterhaltung die ersehnte Belehrung fand, und wie er endlich, gedrungen von dem unwiderstehlichen Verlangen nach Versöhnung, nach Rom getrieben und dort durch den glücklichsten Zufall dem Pater Kohlmann von der Gesellschaft Jesu zugeführt wurde, der durch die geistlichen Exercitien im Seminar St. Euseb seine Wiedergeburt vollendete. Wir rechten nicht mit dem Vf., ja wir haben für ihn, der alles geistige Elend bis in die Tiefen erschöpfte, das innigste Mitleid und den Wunsch, dass es ihm in seinem neuen Glauben, der ja an Trost- und Beschwichtigungsmitteln für das kranke Gemüth so reich ist, nimmer an Beruhigung fehlen möge, so sehr es uns auch schmerzen mag, dass der junge thatkräftige Mann so gar in seinen Gefühlen verloren gegangen ist. Dass er sich aber in den bittersten Schmähungen gegen die evangelische Kirche, gegen die Kirche des Monarchen ergiesst, dessen Gnade gerade er so Vieles zu verdanken hat, das möge ihm der Herr vergeben! — Ueber das Buch selbst haben wir nur Weniges zu sagen; es ist von Alpha bis an Omega eine begeisterte Lobrede auf die heilbringende Wirk-

samkeit der Gesellschaft Jesu, in welcher es an den heftigsten Anschuldigungen gegen so manchen hochgefeierten Namen und insbesondere gegen den vom Vf. schmählich verletzten und verkannten Dereser nicht mangelt. Uns hat sie, so fleissig auch das Material zusammengetragen ist, dennoch in der festen Ueberzeugung von der absoluten Schädlichkeit der nach Vorschrift der Trienter Synode eingerichteten Pflanzschulen des römisch-kathol. Kirchenglaubens nicht wankend machen können.

[2916] Gedanken und Nachrichten über die für nothwendig erkannte Reform der protest. Kirchenverfassung in Sachsen. Ein Beitrag zur Förderung dieser wichtigen Angelegenheit, von M. *H. A. E. Wagner*, Pf. zu Leulitz. Leipzig, Fischer u. Fuchs. 1834. XVI u. 141 S. gr. 8. (15 Gr.)

Nachdem über die Reform der protestantischen Kirche in und ausser Sachsen eine grosse Anzahl von Schriften, sowohl gegen die Nothwendigkeit dieser Reform und für dieselbe, als gegen und für die Grundsätze, auf denen sie ruhen und nicht ruhen sollte, und gegen und für gewisse Modalitäten, nach welchen man sie im Einzelnen ausgeführt wissen wollte, seit 1830 erschienen waren, ohne dass dadurch in der Theorie diese Frage entschieden oder auch nur ihrer Entscheidung besonders nahe geführt worden wäre, wird auch die vorl. Schrift, wie der Vf. selbst wohl nicht verkennt, jene Frage ihrer unmittelbaren Erledigung in der Praxis nicht näher bringen. Sie soll ein Beitrag zur Förderung dieser wichtigen Angelegenheit sein, und Ref. muss sie als solchen allerdings anerkennen, indem er sie namentlich den Geistlichen in Sachsen zur Prüfung dessen, worauf es ankommt, empfiehlt. Denn man kann und soll ja auch aus Irrthümern Anderer lernen, um zur Wahrheit zu gelangen! — In der Hauptsache nähert sich der Vf. den Grundsätzen Rettig's, Schuderoff's, Grossmann's und Bränig's, weniger zwar, indem er im allgemeinen neben der Staatsverfassung eine möglichst freie Kirchenverfassung fordert, wobei zwar die Fäden der kirchlichen Gesetzgebung und Verwaltung zuletzt in der Hand des Staatsoberhauptes nicht weniger als die der weltlichen Regierung zusammenlaufen, aber doch die Kirche der nöthigen Organe zum Lautwerden und zur Bevorwortung Dessen, was ihr noth ist, nicht ermangelt und Einfluss genug hat, um die Glieder des Staates erfrischend und heilsam zu elektrisiren" (S. 20), als vielmehr nur insofern er im Einzelnen (S. 46) neben den Consistorien eine Generalsynode, ferner geistliche Kreisregierungen neben jährlichen Provinzial- und Ephoralsynoden, endlich Kircheninspectionen mit Presbyterien verlangt. Ueber den besondern Wirkungskreis dieser verschiedenen Organe des Staats (für die Kirche) und der Kirche selbst spricht sich der Vf. S.

47 ff. weitläufig aus, indem er auch hier, wie bei der allgemeinen Darstellung, auf frühere Schriften über diesen Gegenstand, wenn auch nicht erschöpfende Rücksicht nimmt. Manche seiner Forderungen muss man ihm der Theorie nach zugeben, aber die Zeit scheint, ungeachtet der Erklärung S. 105, aus manchen Gründen zur Ausführung derselben gleichwohl noch nicht reif zu sein. Was die sprachliche Darstellung dieser „Gedanken und Nachrichten" anlangt, so geben wir dem Vf. den Rath, künftig der Citate aus griech. und latein. Autoren mehr sich zu enthalten, zumal wenn sie um des Hauptgegenstandes willen oft so unpassend sind, als hier es häufig der Fall ist. 37.

[2917] Die Kirchenverfassung im Herzogthum Braunschweig, von *F. A. Ludewig*, Generalsuperint. zu Helmstädt. Helmstädt, Fleckeisen'sche Buchh. 1834. VIII u. 103 S. 8. (12 Gr.)

Die gegenwärtig anzuzeigende Darstellung der für das Kirchenwesen des Herzogthums Braunschweig bestehenden gesetzlichen Anordnungen soll den 2., jetzt veralteten Theil von Stübner's „Historischer Beschreibung der Kirchenverfassung in den herzogl. Braunschw. Lüneb. Landen seit der Reform. Goslar, 1800." ersetzen. Für die Richtigkeit derselben bürgt die Stellung des Vfs., und so wird sie von neuangestellten Predigern und Candidaten sicher mit Nutzen gebraucht werden können. Ein Mehreres, als die Befriedigung des unmittelbaren praktischen Bedürfnisses, eine tiefere historische Entwickelung, welche namentlich für das braunschweigische Kirchenrecht von dem bedeutendsten Interesse sein musste, lag leider nicht in dem Plane des Vfs. — Die Uebergehung der wichtigen Lehre von den höhern kirchlichen Behörden lässt sich bei dem allgemeinen Titel nicht rechtfertigen, und gegen die gewählte Anordnung: 1. Die Kirchengewalt; 2. die Kirchengüter; 3. die kirchlichen Geschäfte; 4. die beim Kirchenwesen angestellten Personen; 5. Verzeichniss der Generalsuperintendenten, Specialsuperintendenten und Pfarrer, würde der Systematiker manchen gegründeten Einwand erheben können. 7.

[2918] Eunomia, oder die Pflichtenlehre des Christenthums; in ermunternden und warnenden Beispielen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Für den Familien- und Schulgebrauch bearb. und herausg. von *J. H. Lehnert*, Pred. zu Falkenrehde b. Potsdam. (Mit Titelvign.) Berlin, Amelang. 1835. XII u. 572 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Diese Schrift unterscheidet sich von ähnlichen, die wir von Feddersen, Ewald, Joh. Nep. Müller, J. G. Hauff, Haupt, Sintenis

u. A. besitzen, dadurch, dass ihr Vf. die ganze Sittenlehre nach den Grundsätzen des Christenthums umfasst, und dass er aus dem grossen Gebiete der Geschichte alter und neuerer Zeit und aus dem praktischen Leben nicht nur Musterbilder zur Ermunterung, sondern neben denselben auch Beispiele sittlicher Verkehrtheit zur Warnung aufstellt. Er folgt der bekannten Eintheilung in die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten; daher kann sein Buch von jedem Lehrer, welches Leitfadens er sich auch beim Religionsunterrichte bedienen mag, zur praktischen Erläuterung ohne Schwierigkeit gebraucht werden. Die Beispiele sind fast alle zweckmässig ausgewählt und gut erzählt, sie beruhen auf historischer Wahrheit, schliessen sich an die zu erläuternde Pflicht an, werden jedesmal durch Sprüche des A. u. N. Test. eingeleitet und durch beigefügte Denksprüche und Dichterstellen unterstützt. Allerdings werden für den Religionsunterricht die biblischen Beispiele immer von der grössten Wichtigkeit sein. Diese hat aber der Vf., weil sie der Jugend theils aus dem Lesen der heil. Schrift, theils durch anderweite Mittheilung bekannt seien, von seinem Buche ausgeschlossen. Ref. würde wenigstens nicht unterlassen haben, auch auf die trefflichen in der Schrift enthaltenen ermunternden und warnenden Beispiele, etwa bei der jedesmaligen Angabe bibl. Sittensprüche, sowohl Schüler als Lehrer durch kurze Citate hinzuweisen. Der Preis des schön gedruckten Buchs ist sehr mässig, und es verdient auch desshalb für Schule und Haus empfohlen zu werden. 103.

[2919] Predigt vor dem höchstangeordneten Schlusse des am 27. Jan. 1833 eröffneten Landtages, am 30. October 1834 bei dem evangel. Hofgottesdienste zu Dresden gehalten, von Dr. *Chp. Fr. v. Ammon*, geh. Kirchenrathe und Oberhofprediger. Dresden, Walther'sche Hofbuchh. 1834. 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

Nicht nur durch seine ungewöhnlich lange Dauer (21 Monate), sondern auch durch den während derselben ununterbrochen herrschenden ehrenwerthen Geist und durch seine Leistungen behauptet der erste constitutionelle sächs. Landtag eine der ausgezeichnetesten Stellen unter allen deutschen Landesversammlungen der neuern Zeit. Der ehrwürdige Vf. vorliegender Predigt hatte während dieser Versammlungen den doppelten Beruf, als Volksvertreter in der 1. Kammer mit und unter den Abgeordneten für die neue Ordnung im Lande, und als Prediger vor und zu den Herzen der Abgeordneten zu sprechen, wenn religiöse Feiern in Beziehung auf ihr Geschäft sie zur gemeinschaftlichen Andacht in das Gotteshaus riefen. Wie er diesem seinem Doppelberufe Genüge geleistet, davon haben theils die öffentlichen

Mittheilungen von den Kammerverhandlungen aus den dabei gehaltenen Vorträgen, theils die einzeln gedruckten Predigten des Vfs. bei der Eröffnung des Landtages und an den beiden in die Landtagszeit gefallenen Jahrestagen der Constitution weitverbreitete Kunde gegeben. Die jetzt erschienene Schlusspredigt bildet mit jenen einen fürwahr musterhaften Cyklus von Constitutionspredigten. An den ungemein glücklich gewählten Text, Hos. 10, 12. knüpft der Redner „eine prüfende Uebersicht der stufenweisen Umgestaltung unseres öffentlichen Lebens“, welche sich bezieht: a) auf das unabweisliche Bedürfniss dieser Umgestaltung; b) auf ihre Rechtmässigkeit; c) auf ihre Sittlichkeit; d) auf die fromme Hoffnung, dass sie der Himmel in ihrem Fortgange segnen und beglücken werde. — Eine der schwierigsten Aufgaben der Homiletik war in a und b zu lösen. Denn hier galt es, über Gegenstände der bürgerlichen Gesetzgebung in der Sprachweise sich zu erklären, welche die Kanzel und die religiöse Tendenz der Versammlung erfordert, damit die Zuhörer sich nicht in eine Kammersitzung versetzt glauben und fühlen könnten. Und wie ist sie gelöst? So, wie sie nur gelöst werden kann bei der innigen Verbindung, in welcher bei diesem Redner die schärfste in eigener Praxis erlangte Durchdringung der beim Landtage zur Discussion gekommenen Gesetzesvorschläge mit einer vollendeten Herrschaft über die religiöse Sprache sich befindet, und mit einer in der That bewundernswerthen Gewandtheit, jeden Punct zu benutzen, der sich nur irgend in das religiöse Licht stellen lässt. — Die jugendliche Kraft, mit welcher der Redner seinem Doppelberufe obgelegen hat, berechtigt zu der sichern Erwartung, er werde bei Eröffnung des nächsten Landtags nicht nur nicht fehlen, sondern auch in ungeschwächter Munterkeit von den erfreulichen Früchten seine Rede anheben können, welche (um mit dem Texte zu reden) die ausgesäte Gerechtigkeit getragen, weil anders gepflügt worden und der Herr gekommen ist, um Gerechtigkeit zu regnen. 24.

[2920] **Christliche Reden**, an die theueren Gläubigen in der Zerstreuung. In den evang. Bethäusern zu Venedig, Rom und Neapel gehalten von *Ferd. Flor. Fleck*, Dr. d. Phil., ausserord. Prof. der Theol. u. s. w. Leipzig, Barth. 1834. 47 S. gr. 8. (.. Gr.)

Hr. Prof. Fleck, durch sein exegetisch-historisches Werk: „De regno divino“ (Lipsiae, 1829), als biblischer Theolog rühmlichst bekannt, gibt von der Vielseitigkeit und Gründlichkeit seiner theol. Bildung einen sprechenden Beweis auch durch die Herausgabe dieser 4 christlichen Reden, welche er während seiner dritthalbjährigen theologisch-kirchlichen Reise durch Italien, Sicilien und

Frankreich gehalten hat. Die 1. Predigt behandelt das Thema: „Wir sind Pilgrime auf Erden"; die 2. handelt „von der fruchtbarsten Benutzung des Geburtsfestes Jesu in der Stellung zu einer bewegten Zeit"; die 3. „von christl. Freundschaft" und die 4. „vom christl. Frohsinn". Sämmtliche Reden athmen einen milden, evangelischen Geist und verbreiten sich ohne kunstreiche Dispositionen über die passend gewählten Themata mit Klarheit, Gründlichkeit und Wärme. Die Sprache ist edel, fliessend und empfiehlt sich durch oratorischen Numerus; selten nur wünscht man einige Kathederausdrücke, wie S. 35 „positive Religionsform", hinweg. Obgleich die kurzen Texte mehr Motto sind, als in die Ausführung eingreifen, so wird doch nicht nur von Aussprüchen der Schrift, sondern vorzüglich auch von der biblischen Geschichte und der Geschichte überhaupt, ein nachahmungswürdiger Gebrauch gemacht, und diese Predigten können recht anschaulich zeigen, wie gründliche theologische Gelehrsamkeit auch dem Prediger für den Zweck der Erbauung zu Statten komme. Zu billigen ist, dass der Vf. diesen Reden als Anhang zu seinen nächstens erscheinenden „Theologischen Reisefrüchten" eine allgemeinere Verbreitung geben wird. 103.

[2921] Passionspredigten nach der evangelischen Geschichte Marci. Auch als Erbauungsbuch für den gebildeten Bürger und Landmann zu gebrauchen. Gehalten und herausgeg. von *Fr. Sal. Möser*, Diac. in Luckau im Herzogth. Altenburg. Leipzig, Andrä. 1834. XVI u. 119 S. gr. 8. (9 Gr.)

Wären diese 10 Predigten Erzeugnisse des Augenblicks, extemporirte Vorträge gewesen, so würde die Kritik von ihnen haben keine Kenntniss nehmen können, und Ref. würde, wenn er sie gehört, vielleicht manches Lobenswerthe daran gefunden haben. Aber dass Hr. M. es wagte, damit öffentlich hervorzutreten, sie gebildeten Bürgern und Landleuten als Erbauungsbuch anzubieten, sie der Kritik sachverständiger Männer zu unterwerfen, sie zweien der berühmtesten Homileten unserer Zeit, den Herren DDr. Schott und Schuderoff zuzueignen, kann man ihm kaum verzeihen; es zeugt von einem Selbstvertrauen, das hier sehr verwerflich ist. Zwar spart er in dem Vorworte an den Leser keine captatio benevolentiae und bedient sich dabei namentlich auch des abgenutzten Mittels, durch gehässige Anspielung auf „eine gewisse Partei" und durch stolze Ankündigung seiner Freisinnigkeit in Religionssachen sich die Gunst einer andern Partei zu sichern. Aber meint denn der Vf. wirklich, dass er seines Glaubensbekenntnisses wegen vor dem Richterstuhle des Rationalismus mehr Gnade finden werde, und dass er unter der Aegide desselben sich getrost unter

das gelehrte Publicum mischen durfte? — Wäre er doch in seiner glücklichen Verborgenheit geblieben, er würde sich eine unangenehme Erfahrung und dem Ref. eine lästige Arbeit erspart haben. Denn mangelhafte Behandlung der biblischen Texteswotte, schlechte Dispositionen (S. 98 u. a.), ungeschickte Wendungen (z. B. der Uebergang der 5. Predigt), offenbare Verstösse gegen allen guten Geschmack, ja gegen die ersten Regeln der Logik und Grammatik (der Satz S. 20 ob. ist ohne Sinn) treten allenthalben hervor. Welch ein weites Feld von interessanten psychologischen Bemerkungen eröffnet sich nicht dem denkenden Prediger in der Leidensgeschichte Jesu, und wie fruchtbar fürs Herz und Leben kann sie behandelt werden. Doch Hr. M. geht nie tief in den Charakter der in der heiligen Geschichte handelnden Personen ein, er gefällt sich vielmehr in einem Ekel erregenden Jammern über das traurige Schicksal Jesu und in einem kindischen Schmähen und Zanken auf die Feinde desselben. Noch am gelungensten, obwohl nicht fehlerfrei, ist die 10. Betrachtung. Wir können daher weder dem gebildeten Bürger und Landmann diese Predigten empfehlen, noch mögen wir dem Vf. zu einer Fortsetzung derselben rathen. 53.

[2922] Rede bei der feierlichen Confirmation Sr. Kön. Hoheit des Erbgrossherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach Carl Alexander August Johann, am 14. Nov. gehalten von Dr. *Joh. Friedr. Röhr.* 2. Aufl. Weimar, (Hoffmann.) 1834. 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

Eine Nachricht in der leipziger polit. Zeitung von dieser Confirmationsfeierlichkeit nannte die dabei gehaltene Rede einen wahren Fürstenspiegel, und das mit Recht. Auch in dieser Rede fühlt man sich „von dem christlichen, grossartigen Charakter berührt, der an die alten Kirchenlehrer erinnert“, um mit dem Hrn. Dr. Hase (s. dessen theolog. Streitschriften, S. 44, in der Apologie seines „Hutterus redivivus“ gegen die Röhr'schen Anklagen) von der Weise dieses Geistlichen in der Ausübung seines evangelischen Predigerberufes zu sprechen. 24.

[2923] Winke für alle, welchen der Predigerstand am Herzen liegt, besonders für angeh. Theologen aus dem prakt. Leben mitgetheilt von Dr. *Joh. Jak. Kromm*, evang. Prediger. Frankfurt a. M., Schäfer. 1835. IV u. 277 S. 8. (18 Gr.)

Der so oft auch schon in diesen Blättern gerügte Unfug mancher Verleger, gehaltlose Schriften, die Käufer nicht gefunden haben, unter verändertem Titel oder mit dem Aushängeschilde

einer neuen Ausgabe zum zweiten und dritten Male auszubieten und so ins Publicum einzuschwärzen, verdient hier von Neuem eine ernste Rüge. Vorliegende Schrift wurde nämlich bereits im J. 1828 unter dem Titel: „Der evangel. Prediger in seiner Vollkommenheit, Winke für Alle" u. s. w., ausgegeben und hatte, da ihre gänzliche Unbedeutendheit bald im Theol. Literaturbl. zur Allg. Kirchenz. 1828 No. 62, den Ergänzungsbll. zur Allg. Lit. Zeit. 1829, No. 94. 95 nachdrücklichst erwiesen wurde, wahrscheinlich wenige Abnehmer gefunden. 23.

[2924] Hier ist gut sein. Predigt am 10. Sonnt. nach Trinit. 1834 als am Geburtsfeste Sr. Maj. Unseres Königs, gehalten im Dom zu Magdeburg und herausgeg. von dem Bischofe und Generalsup. Dr. *J. Bernh. H. Dräseke.* Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. 15 S. gr. 8. (2 Gr.)

[3925] Zum Gedächtniss der vor nun dreihundert Jahren erschienenen Ausg. der ganzen von Dr. Mart. Luther verdeutschten Bibel. Eine Säcularpredigt mit angehängten Noten und Notizen vom Archidiac. *Harms* in Kiel, Dr. d. Phil. Kiel, Univ.-Buchh. 1834. 24 S. gr. 8. (5 Gr.)

[3926] Predigt am 24. Trinitatissonntage 1834 als dem 50jährigen Jubelfeste der Einweihung der Stadtkirche zu Triptis, gehalten von *Ferd. Ghe. Frenkel,* Pfarrer u. Adj. Neustadt a. O., Wagner. 1834. 16 S. 8. (3 Gr.)

[2927] *Reisen eines Irländers um die wahre Religion zu suchen. Mit Noten und Erläuterungen. Aus dem Engl. des *Thom. Moore* übers. von *Mor. Lieber.* 2 Thle. Aschaffenburg, Pergay. 1834. 19 Bog. gr. 12. (20 Gr.)

Eine zweite Uebersetzung (Köln, Du-Mont-Schauberg. 1834. 2 Bde.) ist oben Bd. 1. No. 638. u. Bd. 2. No. 1008 angezeigt worden.

[3928] Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt. Von *C. Jul. Weber.* In 4 Bdn. 1. Bd. 2—4. Lief. 2., wohlf. Ausg. S. 80—414. 2. Bd. 5—10. Lief. II u. 522 S. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834. gr. 8. (à Lief. 4 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 890.]

[2929] *Annäherung zum Cälibate von *Mich. Wittmann,* Regens des bischöfl. Clerical-Sem., nachmals ernannten Bischofe von Regensburg. Nach der ersten im J. 1804 erschien. Ausg.

unverändert neu aufgelegt u. herausgeg. Sulzbach, v. Seidel-sche Buchh. 1834. 64 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2930] Festgesänge für die evangelische christliche Kirche des Herzogth. Nassau. Herausgeg. von *Ludw. Hofmann*, Pfarrvicar zu Cronberg. Weilburg, Lanz. 1834. 48 S. 4. (12 Gr.)

[2931] Vollständiger evangel. Confirmations-Unterricht. Auf mehrfaches Verlangen aus *Chr. Ph. H. Brandt's* evang. Prediger-Magazin besonders abgedr. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. 160 S. 8. (9 Gr.)

[2932] *Herr! lass sie Alle ruhen in Frieden! oder das Andenken an die geliebten Verstorbenen nach den Grundsätzen der christkathol. Kirche gefeiert in Betrachtungen und Gebeten über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen; zur Beruhigung und zum Troste. Von *Jos. Siegl.* Mit 1 Stahlstiche. Köln, Bachem. 1835. XIX u. 288 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[2933] Erbauliche Betrachtungen für Kranke, von *R. Balslev*, Prediger zu Harslev in Fühnen. Nach der neuesten Aufl. aus d. Dän. übers. 4., verm. u. verb. Aufl. mit einem Anhange von Liedern u. einem Vorworte von *Alb. Knapp.* Bremen, Geisler. 1835. X u. 182 S. gr. 8. (15 Gr.)

[2934] *Leben und Thaten des heil. Ignatius von Loyola, Stifters und ersten Generals des Jesuiten-Ordens. Von N. N. Aufs neue herausgeg. und mit Anmerkk., charakterist. Beiträgen zur Beurtheilung dieses Ordens u. s. w. von *Nikol. Jerem. Nepom. Elleborizon.* 2. Ausg. Speyer, Kolb'sche Buchh. 1834. IV u. 76 S. 8. (8 Gr.)

[2935] *Des selig verstorb. *Joh. Florentin Schreven's* hinterlassene Predigten. Nach des Vfs. Tode gesammelt und herausg. von seinen Freunden. Fastenpredigten. III. 3. Aufl. Köln, P. Schmitz. 1834. 269 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[2936] *Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes durch die Vereinigung mit Jesu, sowohl bei der heil. Messe als in der heil. Communion; oder: Mess- und Communionbuch für fromme Katholiken. 10. Originalaufl. Mit 1 Kupf. Würzburg, Stahel-sche Buchh. 1834. 476 S. gr. 12. (10 Gr., mit 4 Kupf. 20 Gr.)

[2937] *Das Buch der Auserwählten: „Jesus der Gekreuzigte". Ein Vade-Mecum für andächtige Verehrer des heil. Leidens Jesu

Chr. Herausgeg. von *C. Zwinkenpflug*, Pfarrer u. s. w. Deggendorf. (Regensburg, Pustet.) 1834. 244 S. 12. (6 Gr.)

[2938] *Die sieben letzten Worte Jesu am Kreuze, der Trost der reuigen Sünder. Eine Fastenandacht. Nebst Betrachtungen und Gebeten über die Todesangst Jesu auf dem Oelberge, über die Feier des heil. Charfreitags als des Todestags Jesu, u. Beicht- und Communión-Uebungen in der heil. Fastenzeit. Mit 1 Titelkupf. (Neue Ausg.) Augsburg, Kollmann. 1834. 46 S. 8. (3 Gr.)

[2939] *Der Anfang aller Weisheit ist die Furcht Gottes. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die erwachsene kathol. Jugend beiderlei Geschlechts von *Ren. Münster*. (Mit 5 Kupf.) Wien, Pfautsch. 1834. 154 S. 12. (n. 16 Gr.)

[2940] *Frohlocket in dem Herrn! Ein Gebethbuch für gebildete kathol. Christen herausg. von *Th. Nelk*. (Mit 1 Titelkupf.) Kempten, Kösel'sche Buchh. 1834. 428 S. gr. 12. (10 Gr.)

[2941] *Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Zum Nutzen aller Stände verfasst vom Dechant *Geo. Niedermayr*. Neueste verm. Ausg. mit 3 Kupf. Donauwörth. (Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh.) 1834. 364 S. 8. (12 Gr.)

[2942] *Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen des geistlichen und weltl. Standes. Zur Gründung und Förderung eines heil. Sinnes und Lebens von *Jos. Waldner*, Priester u. s. w. Neu bearb. und verbessert vom Pfarrvicar *Sim. Buchfelner*. Mit 1 Titelkupf. Augsburg, (M. Rieger's sel. Buchh.) 1834. 16½ Bog. gr. 12. (14 Gr.)

[2943] *Lese- und Gebetbuch für christkatholische, weltliche und geistliche Jungfrauen. Neue mit Liedern verm. Ueberarbeitung des *Waldner*'schen Jungfrauenbuches von *Ant. Passy*. 2. Aufl. Mit 1 Titelk. Augsburg. (Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh.) 1834. 34 Bog. 8. (20 Gr.)

[2944] *Kurze skizzirte Vorträge über die heil. Sakramente der Busse und des Altares. Zum Behufe sonntägl. Christenlehren in der heil. Fastenzeit, von *J. M. Rauch*. Landshut, Thomann-sche Buchh. 1834. 34 S. 12. (3 Gr.)

[2945] *Schutzgeist der Jugend. Ein Andachtsbuch für Jünglinge und Jungfrauen, von *Matth. Reiter*, weil. erzb. geistl. Rath u. s. w. Zum Andenken bei ihrem Austritte aus den Schulen und Eintritte in die Welt. 8., mit einer Kreuzweg-Andacht und mit Kirchengesängen verm. Aufl. (Mit 1 Holzschn.) Salzburg, Mayr-sche Buchh. 1834. 236 S. 12. (4 Gr.)

[2946] *Der heil. Dismas, oder der gute Schächer am Kreuze.

Eine Legende für bussfertige Sünder. Mit Gebethen, Litanei und einer Messandacht, von *J. Rauchenbichler*. Mit 1 Titelkupf. Augsburg, (Kollmann.) 1834. 78 S. 12. (5 Gr.)

Jurisprudenz.

[2947] **Institutiones Juris Romani Privati,** in usum praelectionum academicarum vulgatae cum introductione in universam jurisprudentiam et in studium juris Romani; auctore *L. A. Warnkoenig*, J. U. D., in Univers. Belgica, quae Gandavi est, juris Prof. publ. etc. Editio III., penitus retractata, in omnibus articulis emendatissima, et ordine ad Gaji et Justiniani Institutiones proxime accedente adornata. Bonnae, Marcus. 1834. XIX u. 471 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

Diese neue Auflage, welche der im J. 1827 erschienenen 2. bald gefolgt ist, unterscheidet sich von den früheren wesentlich in 2 Puncten, theils darin, dass in ihr der sogen. allgemeine Theil ganz weggefallen ist, theils in der Ordnung, in welcher die einzelnen Lehren auf einander folgen, indem sich dieselbe jetzt so viel wie möglich an die in den Institutionen des Gajus und Justinianus befolgte anschliesst, was auch auf dem Titel besonders hervorgehoben ist. Zu der erstern Abweichung von der frühern Anordnung wurde der Vf. dadurch veranlasst, dass er erkannte, wie fehlerhaft das bei den Neuern so beliebte Generalisiren sei, und zu welchen schiefen und den Quellen widersprechenden Resultaten dasselbe führe. Allerdings ist man in der neuern Zeit hierin viel zu weit gegangen; allein Ref. kann es eben so wenig billigen, wenn man sich durch die Erkenntniss dieses Fehlers sogleich verleiten lässt, auf das andere Extrem überzugehen, und jeden allgemeinen Theil in einem System des römischen Rechts verbannt. Denn es ist unläugbar, dass das röm. Recht selbst manche allgemeine Principien aufstellt; und dass es einer besonnenen wissenschaftlichen Behandlung desselben gelingen könne und zum Theil gelungen sei, richtige allgemeine Sätze aus speciellen Aeusserungen der Quellen zu bilden, kann ebenfalls keiner Frage unterworfen sein; es lässt sich diess schon a priori aus dem Wesen und der Natur eines zusammenhängenden Ganzen deduciren. Nur freilich muss man bei der Bildung allgemeiner Grundsätze mit Vorsicht und Mässigung verfahren und nicht etwa, wie namentlich Schweppe öfters, einen Satz, welcher vielleicht in 2 oder 3 Fällen auf gleiche Weise wiederkehrt, sogleich zu einem allgemeinen erheben. Kann also Ref. im Allgemeinen der Ansicht des Vfs. von der Unstatthaftigkeit des sogen. allgemeinen Theils nicht

beitreten, so gesteht er doch gern zu, dass derselbe gerade in einem Institutionen-Lehrbuche leichter entbehrt werde als in einem ausführlichen Systeme des röm. Rechts. — Was den 2. oben erwähnten Punct, die Anschliessung der in dieser Auflage befolgten Ordnung an die in den auf uns gekommenen Institutionen beobachtete anlangt, so würde eine umfassende Würdigung der Zweckmässigkeit dieser Neuerung, bei welcher der Vf. ebenso wie bei der oben besprochenen Hugo zum Muster genommen hat, jedenfalls die Grenzen dieser Anzeige überschreiten. Nur soviel bemerkt Ref., dass, so sehr er auch die jene Neuerung unterstützende Autorität der Quellen ehrt, er sich doch nicht überzeugen kann, dass jedes nicht von den römischen Juristen aufgestellte System darum schon an sich dem Geiste des röm. R. nicht entspreche, und dass die neuern Juristen unfähig sein sollten, eine dem Standpuncte und Bedürfnisse der Lernenden angemessenere Ordnung der Materien aufzustellen, als die von den röm. Juristen überlieferte ist. Ja Ref. glaubt sogar, dass die Stellung, welche einige Lehren in Folge jener Anordnung erhalten haben, dazu beitragen könne, diese Lehren den Lernenden in einem minder richtigen Lichte erscheinen zu lassen, wie z. B. die Stelle der Lehre von der dos und vom peculium in das Capitel vom dominium und zwar in den Titel: Quibus alienare licet, vel non. Doch genug von einer in der neuesten Zeit lebhaft und ausführlich besprochenen Sache. — Was die Ausführung des Lehrbuchs anlangt, so hätte Ref. eine umfassendere Berücksichtigung der Rechtsgeschichte, namentlich auch der innern gewünscht. Im Uebrigen findet er das Verfahren des Vfs. recht lobenswerth, insbesondere die so viel wie möglich wörtliche Benutzung der Quellen. Nur ist er bei derselben offenbar zu weit gegangen, wenn er selbst diejenigen Definitionen der alten Juristen ohne weitern Zusatz gegeben hat, welche unbedingt falsch sind, wie z. B. in §. 131 die Definition der libertas. Ausserdem sind dem Ref. allerdings einzelne Unrichtigkeiten aufgefallen, wie z. B. das im §. 122 unter den Erfordernissen, welche vorhanden sein müssen, damit Jemand ein Mensch sei, noch das aufgezählt wird, dass er zur gehörigen Zeit, als partus perfectus geboren sei; ferner dass im §. 135 als persona privato jure constituta neben der hereditas auch das praedium, cui servitus debetur, genannt wird, und dgl. m. Doch ist im Allgemeinen das Buch ein zuverlässiger Führer für den Anfänger und kann mit vollem Rechte empfohlen werden. Die Schreibart des Vfs. ist deutlich und correct; weniger correct ist der sonst gute Druck. Die am Ende der Vorrede erwähnte Tafel zur Lehre vom Intestaterbrecht hat Ref. in dem ihm vorliegenden Exemplare vergeblich gesucht. 76.

[2948] Die Lehre von den Schenkungen, nach Rö-

mischem Recht. Von Dr. *Frz. Wilh. Ludw. v. Meyerfeld*, Privatdoc. d. Rechte in Marburg, 1. Bd. Begriff und Charakter der Schenkung; Arten der reinen Schenkung; qualificirte Schenkungen. Marburg, Elwert. 1835. VIII u. 432 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr. f. 2 Bde.)

Es ist eine vorzüglich lobenswerthe Eigenschaft des Vfs. dieser Monographie, dass er mit einer nicht gewöhnlichen Belesenheit in den Quellen des römischen Rechts ausgerüstet ist und mit derselben die Gabe einer feinen und richtigen Beobachtung des römischen Sprachgebrauchs verbindet. Ausser diesem Lobe, zu welchem der Leser überall im Buche Stoff findet, gebührt dem Vf. auch noch das einer klaren Anschauung der Verhältnisse und einer gründlichen gewissenhaften Forschung. Er ist mit Scharfsinn und philosophischem Geiste in das Wesen seines Gegenstandes eingedrungen und hat über ihn manche neue Ansicht aufgestellt, welche gewiss allgemeine Anerkennung finden wird. Dagegen hat sich aber Ref. weniger mit der Form befreunden können, in welche der Vf. seine Ideen eingekleidet hat. Denn theils vermisst man öfters Gewandtheit des Stils, theils sind Forschungen und Resultate zu wenig von einander gesondert, so dass das Ganze wie eine reiche Materialiensammlung erscheint, deren Studium an manchen Stellen wirklich schwierig ist. Leicht hätte der Vf. der Unbequemlichkeit, welche so für den Leser entsteht, an vielen Stellen abhelfen können, wenn er öfters, namentlich in den ersten Paragraphen, einen Theil des Materials in Anmerkungen gegeben hätte. — Der vorlieg. 1. Bd. enthält 3 Abschnitte (jedoch wird ein Theil des dritten erst im 2. Bande abgehandelt werden), deren Inhalt folgender ist. Der 1. Abschnitt handelt vom Begriff der Schenkung; unter den 9 §§., in welche er zerfällt, sind besonders §. 5 und 9 hervorzuheben. Nachdem nämlich der Vf. in den 4 ersten §§. von der Definition der Schenkung gesprochen und als Merkmale derselben Zuwendung eines Vermögensvortheils, Unentgeltlichkeit und Freiwilligkeit festgesetzt hat, substituirt er im §. 5 den beiden letzten Merkmalen ein einziges, nämlich das Nichtvorhandensein einer necessitas juris beim Schenken (donare im Gegensatz von credere und solvere) und definirt demnach, freilich nur negativ, Schenkung als eine Leistung, zu welcher der Geber nicht juristisch verbunden ist, und durch welche der Empfänger es nicht wird. Im §. 9 aber erörtert der Vf. die Literärgeschichte des Begriffs der Schenkung und die Frage, welche Stellung der Lehre von den Schenkungen im Systeme anzuweisen sei. Ref. bedauert, namentlich auf den letztern Punct hier genauer nicht eingehen zu können; er unterlässt aber nicht, auf denselben besonders aufmerksam zu machen, da der Vf. hier einige sehr richtige Ansichten entwickelt. Der 2. Abschnitt ist

überschrieben: Arten der reinen Schenkung (Acte, wodurch ein Schenken geschehen kann; Formen, die der Schenkung mit anderen Zuwendungen unter Lebenden gemein sind). Hier spricht der Vf. theils von einfachen Acten, wie Uebertragung des Eigenthums (§. 10), Bestellung, Ueberlassung und Remission anderer dgl. Rechte (§. 11), Versprechen durch einen Formalcontract (§. 12), Remission einer Forderung (§. 13), Ersparung durch Aufwand oder Dienste (§. 14), theils von zusammengesetzten Acten, namentlich von Cession und Delegation (§. 15, 16). Ref. hat insbesondere der Inhalt dieser beiden letzten §§. sehr befriedigt. Im 3. Abschnitt endlich ist von qualificirten Schenkungen die Rede, d. h. von solchen, welche formelle oder materielle Eigenheiten, oder beide zugleich haben, (doch wird die Lehre von den letztern erst im 2. Bande folgen). Ref. zeichnet unter den einzelnen §§. dieses Abschnittes vorzüglich §. 19 aus, welcher von den remuneratorischen Schenkungen handelt, bei welcher Lehre freilich in neuester Zeit Manches vorgearbeitet war. — Mit Verlangen sieht Ref. dem Erscheinen des 2. und letzten Bandes dieses die Wissenschaft wirklich bereichernden Werkes entgegen. 76.

[2949] **Supremum regni Saxonici tribunal** diei VII. Iduum Jun., quo ante centum annos inauguratum est, memoriam solemniter recolit interprete **Dr. *Car. Aug. Gottschalk***, Pot. Reg. Sax. a cons. provoc. et ord. Sax. virt. civ. Eq. Inest commentatio de dotis tam promissae quam ex lege praestandae usuris, ad L. 31. Cod. de jur. dot. Dresden, (Wagner.) 1834. XVI u. 44 S. gr. 8. (8 Gr.)

Das königl. sächs. Appellationsgericht zu Dresden besteht seit dem 7. Jun. 1734 und hat seitdem bei öfterm Wechsel der äusseren Formen seinen alten Ruhm ungeschmälert sich zu erhalten gewusst. Die Feier des 100jährigen Bestehens dieses Gerichtshofes (s. Leipz. Zeit. 1834. No. 142.) veranlasste den verdienstvollen Hrn. Vf. zur Herausgabe des vorl. trefflich geschriebenen Programms, in welchem er S. III — XVI einige kurze geschichtliche Andeutungen über die Entstehung und Fortbildung dieses Gerichtshofes und seine Mitglieder der wissenschaftlichen Abhandlung vorausgehen lässt. Diese selbst aber betrifft die Lehre vom römischen Dotalrechte, das der neueren Arbeiten von Hasse und von Tigerström ungeachtet keineswegs aller Zweifel entledigt ist. So hat man namentlich unter Berufung auf l. 31. C. de jur. dot. (V. 12.) oft behauptet, dass von der dos adventitia, ohne Unterschied, ob dieselbe in baarem Gelde oder in anderen Sachen oder Rechten bestehe, die Zinsen erst von der Zeit nach Ablauf zweier Jahre an, welche nach dem Abschlusse der Ehe zu berechnen, zu laufen anfan-

gen. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen, ist die Absicht des Vfs. im 1. Cap. (S. 9—33), wo nicht ohne Glück eine von der gewöhnlichen mehrfach abweichende Interpretation jener Stelle versucht wird; worauf sodann im 2. Cap. (S. 34—41) die in dieser Lehre angeregten anderweiten Controversen erörtert und entschieden werden. Im 3. Cap. (S. 42—44) sind die Grundsätze bezeichnet, die durch den Gerichtsbrauch im Königreiche Sachsen eingeführt worden sind. 36.

[2950] Das alte Gesetz der Thüringer oder die lex Angliorum et Werinorum hoc est Thuringorum in ihrer Verwandtschaft mit der lex salica und lex ripuaria dargestellt und mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben. Voraus geht eine Abhandlung über die Familien der alt Germanischen Volksrechte. Von *Ernst Theod. Gaupp.* Breslau, Max u. Comp. 1834. XII u. 422 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Bei manchen unserer Germanisten ist, wenigstens in Rücksicht auf ihre Schriften, das Studium des ältern Rechts das überwiegende, namentlich gehören hierher Untersuchungen über die früheren Rechtsquellen. Auch unserm Vf. verdankt das deutsche Recht bekanntlich mehrere der obigen ähnliche Arbeiten, was im voraus schon die Meinung erweckt, dass der Vf. auf diesem Felde des deutschen Rechts besonders bewandert sein müsse. Und in der That werden die Freunde dieses mannichfache Belehrung aus dem vorliegenden Buche schöpfen können. Namentlich ausführliche Beiträge liefert der Vf. zu den alten Stände- und Wergeldsverhältnissen. Die Durchführung der rechtlichen Verschiedenheiten der suevischen und nichtsuevischen Völkerstämme ist besonders auch insofern gelungen zu nennen, als der Vf. nicht zu viele und zu bedeutende nachzuweisen versucht hat. Im Wesentlichen lassen sie sich darauf zurückführen, dass bei den suevischen Stämmen das demokratische Element im Volk eher unterdrückt wurde als bei den nichtsuevischen. Uebrigens nimmt die auf dem Titel angedeutete vorausgeschickte Abhandlung ziemlich die Hälfte des Buchs ein, und die eigentliche Erklärung des thüringischen Volksrechts, bei der auch oft auf andere gleichzeitige und spätere Quellen Rücksicht genommen ist, befindet sich auf S. 295—417. Schliesslich möchten wir den Vf. nur noch fragen, wesshalb er jene Quellen oft Gesetze und nicht, wie bisher mit Recht üblich war, Volksrechte nennt. Namentlich muss es auffallen, dass selbst auf dem Titel es an der einen Stelle heisst: das G e s e t z der Thüringer und dann die germanischen V o l k s r e c h t e erwähnt werden.

95.

[2951] Juris publici veterum Germanorum specimen. Inest observatio de territoriis civitatum eorumque partibus, ex regi-

mine, quod vocatur Gauverfassung. Dissertatio inauguralis etc. scripsit *Carol. Rob. Sachsse.* Heidelbergae, (Winter.) 1834. 32 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

Dieses akademische Schriftchen beschäftigt sich namentlich mit dem der alten Gaueintheilung zum Grunde liegenden Zahlenverhältnisse. Es ist mit Gründlichkeit und namentlicher Berücksichtigung der skandinavischen Quellen geschrieben. Auf das Einzelne gehen wir hier und jetzt um so weniger ein, als der Vf. eine grössere Schrift über verschiedene Theile des ältesten öffentlichen Rechts zu liefern verspricht. Möge sie bald folgen! Wir bemerken nur noch, dass wir die Decanien nicht Dorf- oder Bauerschaften (S. 10) genannt haben würden, da doch eine Bauerschaft und eine Verbindung freier Germanen einander zu fern liegende Begriffe sind. 95.

[2952] Erläuterung des allgemeinen bürgerl. Gesetzbuches für die gesammten deutschen Länder der österreich. Monarchie, mit besonderer Berücksichtigung des prakt. Bedürfnisses. Bearbeitet und herausgeg. von *Frz. Xav. J. F. Nippel*, Appellationsrathe u. s. w. 7. Bds. 1. Abtheil. enthaltend die §§. 983 bis einschliesslich 1125. Grätz, Damian u. Sorge. 1834. 22 Bog. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

[1—6. Bd. Ebendas. 1830—33. n. 12 Thlr. 6 Gr.]

[2953] Handbuch der unentbehrlichsten, bei Aufnahme von Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu beobachtenden Gesetze, in alphabet. Ordnung; ein Hilfsbuch für Richter, Notarien u. s. w. Von einem prakt. Juristen. Breslau, Schletter. 1835. VIII u. 167 S. 8. (16 Gr.)

Medicin.

[2954] Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie des Menschen. Ein Grundriss der praktischen Medicin für akademische Vorlesungen. Von Dr. *Ludw. Choulant*, Prof. d. prakt. Heilk. an der chirurg.-medic. Acad. zu Dresden. 2., verm. u. verbess. Aufl. Leipzig, Voss. 1834. XL u. 798 S. gr. 8. (3 Thlr. 18 Gr.)

Ein besonderer Vorzug vorl. Handbuchs ist die so sehr ansprechende Zusammenstellung der Krankheiten, nach Art der natürlichen Systeme in der Botanik, in gewisse Gruppen, die sich nach verschiedenen Seiten durch Uebergangsformen zweckmässig

mit einander verbinden, indem auf diesem Wege dem Anfänger ein richtiger und leichter Ueberblick über die Masse der Krankheitsformen verschafft und dem widernatürlichen Zusammenwerfen und Auseinanderreissen verwandter Gegenstände, was so häufig bei andern Systemen störend einwirkt, vorgebeugt wird. Was die Kürze in der Behandlungsweise des Ganzen anbelangt, so sucht der Vf. in Berücksichtigung der ihm desshalb schon bei dem Erscheinen der 1. Aufl. gemachten Vorwürfe diesen in der Vorrede theils dadurch zu begegnen, dass er daran erinnert, wie das Werk bloss ein Leitfaden sei, theils in Erwägung ziehen lässt, wieviel an Raum erspart werden könne, wenn man unwesentliche Nebendinge und Wiederholungen möglichst vermeidet, das Besondere immer dem Allgemeinen unterordnet, vom Speciellen nur das Nöthige aufführt, und bei Abfassung eines Handbuchs, was zugleich die Individualität des Vfs. repräsentiren soll, die Aufführung fremder Ansichten, wie solche dem Compilator zukommt, möglichst beschränkt. Ref. stimmt dem Vf. vollkommen bei. Bei einem Leitfaden fällt jeder Vorwurf von Kürze von selbst weg, da man nie wissen kann, wieviel nach dem Willen des Vfs. dem mündlichen Vortrage überlassen bleiben solle. Desshalb enthält sich auch Ref., Manches, wie z. B. die zuweilen ohne nähere Bezeichnung der Indicationen promiscue aufgeführten Heilmittel (vid. Lolion satur.), die Hinweglassung bedeutender und bewährter Curmethoden (Pechier's, Dzondi's, Schmidt's, statt welcher Bremser's langwierige und ekelhafte Methode allein ausführlich erwähnt wird, die Iodine bei Scropheln; die ungenügende Behandlung des Capitels von der asiat. Cholera u. dgl.) missbilligend zu erwähnen, da jedenfalls die Zuhörer des Hrn. Vfs., für welche doch vorzüglich das Werk geschrieben ist, dergleichen kleine Lücken reichlich ausgefüllt bekommen werden. Von andern Lesern des Werkes wäre gewiss ein grösseres Hervorheben eigner Erfahrungen des Vfs. bei manchen therapeutischen Abschnitten sehr dankbar aufgenommen worden. — Nachfolgende kurze Uebersicht des Inhalts wird am besten der Zweckmässigkeit der von dem Vf. gewählten Eintheilungsweise erkennen lassen. I. Abtheil.: Krankheiten der vitalen Functionen. 1. Fieber (Wechselfieber, Nervenfieber, Gefässfieber); 2. Entzündung; 3. Congestionen (hierbei Hämorrhoiden und Krankheiten des Monatsflusses, wodurch ein passender Uebergang zu der folgenden Classe); 4. Blutflüsse; 5. Blutverderbniss. II. Abtheil.: Krankheiten der reproductiven Functionen. 6. Absonderungskrankheiten; a. der Schleimhäute; b. des Gallensystems; c. der Verdauung; 7. Aussonderungskrankheiten (hierher die Exantheme, in 8 Hauptgruppen vereint, und der Rheumatismus); 8. Krankheiten mit neuer Bildung (Gicht, Stein, Scropheln, Rhachitis, Aussatz, Syphilis, Hundswuth, Wurmkrankheit, Wassersucht). Die Vertheidigung des Gesichtspuncts, aus

welchem die Zusammenstellung so heterogener Uebel erfolgt ist, hat der Vf. zwar geistreich durchgeführt, doch wird sich schwerlich Jeder mit seiner Ansicht befreunden können. 9. Schwindsuchten. III. Abtheil.: Krankheiten der animalen Functionen. 10. Nervenkrankheiten; 11. Geisteskrankheiten; 12. Ekliptische Zustände. — Angehängt ist eine Etymologie der Krankheitsnamen nach alphabetischer Ordnung, eine erfreuliche Zugabe für solche Leser, denen classische Vorbildung abgeht, und ein ausführliches Register. Aeussere Ausstattung musterhaft. 57.

[2955] **Vergleichende Idealpathologie.** Ein Versuch (,) die Krankheiten als Rückfälle der Idee des Lebens auf tiefere normale Lebensstufen darzustellen. Von Dr. *K. Rich. Hoffmann*, Medicinalrathe der k. b. Reg. des Unterdonaukreises, in Passau. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 1834. (IV u.) 687 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

So fest Ref. von dem Nutzen überzeugt ist, der aus dem nüchternen Bestreben, die mannichfachen Erscheinungen des Erkrankens allgemeineren Gesetzen der schaffenden und bildenden Natur unterzuordnen, für die wissenschaftliche Ausbildung der Heilkunst erwächst, so wenig kann er sich doch mit dem Verfahren Derjenigen befreunden, welche das Leben als das oberste Princip aller dieser Vorgänge auf eine Idee zurückführen und, hierauf fussend, in dem Geiste der transcendenten Naturphilosophie die ernsthaftesten Gegenstände zum Spielballe ihrer blossen Phantasie zu machen sich entblöden. Auch Hr. MR. Hoffmann hat sich hier hineinverirrt, indem er in seiner vorliegenden „Idealpathologie" ein dem Krankheitsprocesse zum Grunde liegendes Agens annimmt, welches ein thätiges, treibendes, ein Unsichtbares und früher als die sichtbare Entwickelung aus ihm Vorhandenes, mithin ein Wesen sei, das man füglich eine Idee nennen könne. Der Krankheitsprocess wurzele nämlich in der „Idee des Lebens" (mit der also jene besondere Idee des Krankheitsprocesses zusammenfällt, Ref.) und bestehe überall in der Herausschlingung eines tiefer stehenden Lebenstypus aus dem höhern ursprünglichen Typus des Menschenlebens. Insofern aber die Krankheiten des Menschen mit gewissen Lebenszuständen und Lebensvorgängen niederer organischer Wesen verglichen werden, sei es eine „vergleichende" Idealpathologie. In diesem Sinne ist hier eine Auswahl von Krankheiten, mit Einschluss der Katamenien, welche der Vf. zwar als einen physiologischen Vorgang anerkennt, durch deren richtige Auffassung aber das Wesen mehrerer Krankheitsprocesse erst deutlich werde, vom Vf. in einer sehr weitschweifigen Weise, wo es nicht an Wiederholungen und Widersprüchen fehlt, analysirt. Um den Lesern indess einen nähern Begriff da-

von zu geben, seien die Hauptresultate der Untersuchungen des Vfs. kürzlich angeführt. — Die Scrophelkrankheit besteht darin, dass sich die dem Menschen eigenthümliche Entwickelungsweise in die den Insecten zukommende verwandelt. Der Scrophulöse ist demnach eine Larve, die Menschenlarve. — Die Rhachitis besteht in der Herausschlingung und freien, unabhängigen Darstellung der Idee des wirbellosen Thieres aus der Gesammtidee des menschlichen Geistes. — Die Bleichsucht ist das Herabsinken der menschlichen Pubertätsentwickelung auf die Stufe der Metamorphose, auf die Stufe des Puppenzustandes, des Puppenprocesses. Die Chlorotische stellt also eine Menschenpuppe dar. — Die Menstruation ist die Mauser des Menschen. — Die Tuberkelkrankheit ist ein Keimbildungsprocess, ein Fortpflanzungsprocess durch Keime. Die einzelne Tuberkel hat die Bedeutung eines ganzen Menschenkeimes, der sich, wie bei den Knollengewächsen, zu einem ganzen Menschen entwickeln will!!! — Die Gicht ist die im Menschen wieder auftretende Gelenkmauser, die Regeneration durch die Gelenke. — Die Hämorrhoidalkrankheit besteht wie die Gicht in der Wiederholung der Gliedansetzung der Myriapoden und derjenigen Anneliden, bei denen dieser Process vorkommt. Da aber der unterste Theil des Mastdarms das äusserste, letzte vegetative oder Eingeweideglied ist, so sucht das neu sich bilden wollende Glied aus und neben diesem hervorzusprossen. Daher die Beziehung der Hämorrhoidalkrankheit zum After. — Die Steinerzeugung ist Schalenbildung, Erzeugung eines äussern Gerippes, und die Harnsteine sind den Schalen der Mollusken u. s. w. zu vergleichen. — Die Wassersucht ist das Zurücksinken der Regenerationsweise des Menschen auf die der Blasenwürmer. — Die Krebssucht besteht ihrem Wesen nach in dem Streben des Organismus wieder in den Gegensatz von Stamm und Polypen auseinanderzugehen. — Der Scorbut ist der Winterschlaf des Menschen. — Entzündung entsteht, wenn der nachquellende noch unverleiblichte Bildungstrieb sich dieser Unterordnung unter den bereits verleiblichten entzieht und sich frei für sich auf unmittelbare Weise zu verleiblichen trachtet. — Im Katarrh will sich die Schleimhaut zur äussern Haut erheben. — Im Rheumatismus entzieht sich die fibröse Membran der Herrschaft der äussern Haut und sucht selbst zur äussern Haut zu werden, selbst den elektrischen Wechselprocess mit dem Planeten einzugehen. — Der Rothlauf stellt den Häutungsprocess des Menschen dar, und der Scharlach ist nichts Anderes als eine höhere Entwickelung des Rothlaufs. — Das Fieber ist die Wiederholung der Selbsterbauung des bildenden Lebens in seiner Totalität. — Die Bewegungen der Oscillatorien sind der Prototyp der Epilepsie. Der Epileptische ist also eine zuckende Oscillatorie. — Die Cholera ist der Winterschlaf oder vielmehr Jahresschlaf der Thiere, die Erstarrung, in welche sie jährlich

versinken. — Ref. findet in dem ganzen Werke einen sehr sprechenden Beweis, was für Ungereimtheiten der menschliche Geist einer einmal gefassten fixen Idee zu Liebe produciren kann.

78.

[2956] Analekten über Kinderkrankheiten, oder Sammlung auserwählter Abhandlungen über die Krankheiten des kindlichen Alters, zusammengestellt zum Gebrauche für praktische Aerzte. 1. Heft. Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. 1834. 152 S. gr. 8. (15 Gr.)

So sehr wir mit dem unbekannten Herausgeber dieser Analekten hinsichtlich ihrer Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit übereinstimmen, so wenig können wir die Entstehungsweise derselben billigen, die uns doch etwas vom Nachdrucke zu haben scheint. Es sollen nämlich laut einer vorgedruckten Anzeige noch 4—5 Hefte wie das vorliegende in Jahresfrist erscheinen, in denselben die besten Abhandlungen über Kinderkrankheiten wörtlich abgedruckt und nur die sehr weitläufigen in erschöpfenden Auszügen gegeben werden. Das 1. Heft enthält, gleichsam als Einleitung, eine Abhandlung von Tourtual in Münster unter dem Titel: „Allgemeine Ansichten und Bemerkungen über Krankheiten der Kinder und ihre Behandlung, aus dessen prakt. Beiträgen" u. s. w. (Münster, 1829), schätzenswerth vorzüglich durch eine kritische Aufzählung der Hauptmittel für die Kinderpraxis; 2. einen kurzen Aufsatz von Jahn, aus dem medic. Convers.-Bl. 1831, über Anwendung narcot. Mittel bei Kindern; 3. Vogel's meisterhaft geschriebene allgemeine Diagnostik der Kinderkrankheiten, aus dessen „allgem. medicinisch-diagnostischen Untersuchungen" Thl. 2. Stendal, 1830; 4. ohne Angabe des Fundorts eine Abhandlung von Mende über den Scheintod Neugeborner, und 5. die Augenentzündung der Neugebornen, von Dr. v. Ammon, dem 4. Bande des encyclop. Wörterbuchs der medic. Wissenschaften entnommen. Druck und Papier sind schön, der Preis billig. 57.

[2957] Die Krankheiten der Kinder, oder: wie können wir unsere Kinder von der Geburt bis zum Eintritte der Mannbarkeit gesund erhalten, das Schief- und Buckligwerden verhüten und die unvermeidlichen Kinderkrankheiten und Körpergebrechen frühzeitig erkennen und unterdrücken? Für Eltern und Erzieher dargestellt von Dr. *K. F. Lutheritz.* Meissen, Goedsche. 1835. 270 S. 8. (20 Gr.)

Die Aufgabe, im Gebiete der Medicin für das nichtärztliche Publicum auf eine wahrhaft nützliche und dem eigentlichen Zwecke entsprechende Weise zu schreiben, ist keinesweges so leicht

zu lösen, als es von Vielen geglaubt wird. Verlangt schon die populäre Behandlung der blossen Diätetik und Prophylaktik eine ziemliche Umsicht, so verdoppeln sich die Schwierigkeiten, wenn Gegenstände aus der Pathologie dem Nichtarzte verständlich gemacht werden sollen. Um ungeachtet einer, auch für Denjenigen, welchem alle medicinischen Vorkenntnisse abgehen, leicht fasslichen Darstellung dennoch immer die wesentlichsten durch die Wissenschaft oft erst mühsam gewonnenen Resultate geben zu können, muss der Volksschriftsteller selbst durchaus nicht nur mit dem populär zu bearbeitenden Fache genau vertraut sein, sondern auch in demselben so viele eigene praktische Erfahrungen gemacht haben, dass er richtig zu beurtheilen im Stande ist, worüber im Betreff der fraglichen Krankheiten die Nichtärzte eigentlich zu belehren seien, wie tief er in die Sache selbst eingehen dürfe, ohne weder zu Missverständnissen noch zu der bekanntlich so verderblichen Selbsthülfe den Laien Veranlassung zu geben, und was für einen Begriff er ihnen von den Leistungen der Heilkunst überhaupt beibringen müsse, um ihre Erwartungen in den concreten Fällen weder zu hoch zu spannen, noch auch zu tief herabzustimmen. Wegen der Schwierigkeit, in allen diesen Stücken die rechte Mitte zu treffen, gibt es aber auch im Ganzen nur wenige populäre medicinische Schriften, welche ganz probehältig und als gelungen zu betrachten sind. Hr. Dr. Lutheritz hat bekanntlich schon mehrere Volksschriften in die Welt geschickt, und da er in dieser Art von schriftstellerischer Thätigkeit immer noch fortfährt, so scheinen seine Arbeiten Abgang gefunden zu haben. Der Geschmack des grossen Publicums in dieser Hinsicht ist manchmal wunderlich. Obschon Hr. L. in Vergleich mit manchen andern derartigen Autoren, z. B. mit T. A. Fischer, Becker, Richter u. s. w. noch einen leidlichen Rang behauptet, so entbehrt im Ganzen genommen doch auch die vorliegende Schrift eines besondern Werthes. Nach einer kurzen Einleitung, welche äusserst seichte Bemerkungen über die physische Erziehung der Kinder in den von ihm angenommenen 3 Lebensperioden enthält, hat er die einzelnen Krankheiten, denen die Kinder unterworfen sind, in der jetzt so beliebten alphabetischen Ordnung abgehandelt, und zwar wohl ohne viele eigene Erfahrung fast das ganze Material dazu, sehr schlecht verarbeitet und zum Theil ziemlich nachlässig stilisirt, vorzüglich aus Meissner's und Wendt's Werken über die Kinderkrankheiten und Schmidt's und Siebenhaar's Schriften über die orthopädischen Gebrechen entlehnt. Im Texte der Schrift selbst finden sich zwar keine ausführlichen Recepte vor, aber der Vf. hat es doch nicht übers Herz bringen können, solche noch im Anhange besonders zu geben, wo denn unter denselben ein Paar Vorschriften zu Abführmitteln, welche Jalappenwurzel und Calomel enthalten, und selbst zu Brechmitteln, nicht vermisst werden. 78.

[2958] Aphorismen über Ohrenkrankheiten. Von *Joseph* Ritter *v. Vering*, Dr. der Arzneikunde, ausüb. Arzte zu Wien u. s. w. Bei Gelegenheit der Versammlung der Naturforscher zu Stuttgart im Jahre 1834. (Mit 1 Steintaf.) Wien, Wallisshauser. 1834. VIII u. 58 S. gr. 8. (12 Gr.)

Eine Pathologie und Therapie der Krankheiten des Ohres in aphoristischer Form, die aber in jeder Hinsicht dem kürzlich erschienenen Kramer'schen Werke nachsteht. Wäre die Abhandlung, wie der Titel vermuthen lässt, den versammelten Naturforschern wirklich vorgelesen worden, so könnte diese Idee nicht anders als verfehlt genannt werden, zumal da der Vf. in der Vorrede das Schriftchen seinen jüngern Collegen widmet. Die Ausstattung derselben ist elegant, bis auf die grob gearbeitete Steindrucktafel.

57.

[2959] Lehre des chirurgischen Verbandes und dessen Verbesserungen, zum Gebrauch für ausübende als auch angehende Wundärzte, von *Karl Zimmermann*, Acad. et Chirurg. pract. in Leipzig. Ausgabe in 1 Band mit einem Atlas von 65 (lithogr.) Tafeln in 4. Leipzig, Köhler. 1834. 487 S. 8. (3 Thlr.)

Es bedarf nur einer flüchtigen Einsicht in diese „Lehre", um sogleich auf den ersten Blättern zu erkennen, dass es dem Vf. nur darum zu thun war, ein neues Buch zu machen. Eine bunte, aus chirurg. Handbüchern mehrerer Nationen (d. h. Uebersetzungen) gemachte, systemlose Zusammenstellung, worin über Kopfverletzungen und deren Folgen, über Wunden überhaupt und deren Behandlung, über Aneurysmen und deren Operation, über die Anwendung der Ligatur, über Verrenkungen, namentlich des Oberschenkels, welche auch nach A. Cooper bildlich dargestellt sind, mancherlei zusammengeschrieben ist, das begreift der Vf. unter dem Namen einer Lehre des chirurgischen Verbandes. Dazwischen spricht der Vf. viel von seiner Erfahrung und seinen Beobachtungen, die er bereits in den Jahren 1812, 1813 u. 1814 in den leipziger Militärhospitälern, worin er angestellt gewesen war, gemacht haben will. Die „mehreren Gründe", durch welche der Vf. angeblich zur Herausgabe dieses Buches veranlasst worden sein soll, gibt derselbe nicht an. Was die Bearbeitung der einzelnen Capitel betrifft, so sind diese in demselben Geiste abgefasst wie das ganze Buch, d. h. ohne eine bestimmte Ordnung. So erwähnt der Vf. z. B. bei dem Verbande des Schlüsselbeinbruches weder die Methoden des Hippokrates, Celsus und Galen, noch beschreibt er Petit's, A. Cooper's, Ch. Bell's, G. Earle's Verbandmethoden; einige der letzteren sind nur auf den Tafeln abgebildet. Die Verkrümmungen der unteren Extremitäten scheinen

vorzugsweise den Vf. zu interessiren, daher hat sich derselbe auch besonders mit diesen beschäftigt. — Was die Literatur betrifft, so fehlen die neuesten Lehr- und Handbücher über chirurg. Verband; wir vermissen besonders: Tittmann, Chirurg. Verbandlehre; Schreger, Handb. d. chir. Verbdl.; Verdier, Rapports et notes etc.; Caspari, System des chir. Verb.; Benedict, krit. Darstellung der Lehre des Verb.; Gendy, Traité des bandages etc.; Henkel, Anleitung z. chirurg. Verb., von Dieffenbach herausgegeben; Stark's neue Ausgabe 1830, von denen einige zwar später beiläufig erwähnt werden, aber nicht da, wo sie aufgeführt werden mussten. — Die Steindrucktafeln sind keineswegs den besseren beizuzählen, einige sind gut, einige sind mittelmässig, einige aber schlecht, theils in den Verhältnissen unrichtig gezeichnet (s. Tab. XLIII. Fig. 1.), theils fehlt es an Präcision.

93.

[2960] **Die Medicin unserer Zeit nach ihrem Stillstehen und Vorwärtsschreiten, mit besonderer Rücksicht auf Homöopathie, dargestellt von Dr. *Fr. Aug. Klose* in Dresden. Leipzig, Hartmann. 1835. VIII u. 92 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Der Vf. hat die Medicin unserer Zeit mehr an den Medicinalpersonen als den Trägern der ärztlichen Wissenschaft und Kunst beobachtet und hier wiederum die Erfolge oder Nichterfolge ihres Wirkens in Bezug auf ihre Stellung zur übrigen Gesammtheit der Staatsbürger. Manches davon ist wahr, Manches nicht, überall aber ist die Homöopathie zur Ungebühr damit in Verbindung gebracht, insofern der Vf. nirgends entschieden ausspricht, ob er von ihrem nicht zu leugnenden Einflusse sich Besserung oder Verschlimmerung des von ihm als ziemlich trostlos dargestellten Zustandes der Medicin verspreche. Eine Widerlegung vieler sehr ungereimten Behauptungen und Forderungen des Vfs. kann hier übergangen werden, da das Ganze viel zu sehr an der Aussenseite hinstreift, um auf Beachtung Anspruch machen zu können.

60.

[2961] **Die Homöopathie im Schatten des gesunden Menschenverstandes.** Vorzutragen in der Versammlung des ärztlichen Vereines zu Deutsch-Peking am 1. April 1835 von Hoang-fu-tse, Nachkommen des persischen Zoroaster und emigrirtem Mandarin. (Entgegnung auf Dr. Härlin's „Homöopathie im Lichte des gesunden Menschenverstandes.") **Carlsruhe, Velten. 1834. IV u. 25 S. gr. 8. (6 Gr.)**

Nur der Titel ist chinesisch; der Inhalt ist in dem Hrn. Dr. Griesselich zu Carlsruhe geläufigem Tone und mit so viel Witz, als ihm zu Gebote steht, geschrieben. 90.

[2962] Briefe über Homöopathie, von Dr. *Attomyr*. 3. Heft. Jan. bis Ende Juny 1834. Leipzig, Köhler. VIII u. 174 S. 8. (20 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1459.]

[2963] Dr. Hahnemann und die Homöopathie in ihren Widersprüchen, von *F. C. Germanus*. 2. Aufl. Dresden, Walther'sche Hofbuchh. 1835. IV u. 162 S. gr. 8. (16 Gr.)

[2964] Belehrung über die Zucht und Aufbewahrung der medicinischen Blutegel. Auf Anordnung der kön. sächs. Landes-Direction bekannt gemacht. Dresden, Walther'sche Hofbuchh. 1834. 34 S. gr. 8. (5 Gr.)

[2965] Normal-Instruction für Leichenschauer. Ulm, Ebner'sche Buchh. 1834. 22 S. 8. (4 Gr.)

[2966] Der kleine Mediziner oder prakt. Rathgeber in der Kinderstube. 51 erprobte Mittel für die Wöchnerinnen und Mütter, denen das Wohl ihrer neugebornen Kinder am Herzen liegt. Ein Hülfsbüchlein u. s. w. Herausgeg. von einem prakt. Oekonomen. Durchgesehen von *K. Fr. W. F.*, ausüb. prakt. Arzte. Leipzig, Drobisch. 1835. II u. 52 S. 8. (6 Gr.)

Medicinische Topographie.

[2967] Beschreibung von Stuttgart, hauptsächlich nach seinen naturwissenschaftlichen und medicinischen Verhältnissen. Eine Festgabe der Stadt-Gemeinde Stuttgart zur Begrüssung der deutschen Naturforscher und Aerzte bei ihrer 12. Versammlung im Sept. 1834. Verfasst vom Prof. Dr. *Plieninger*, wissenschaftl. Secret. d. Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins. (Mit 1 Ansicht und 1 Plan von Stuttg., 1 Karte der Umgegend und 1 Tab. in Steindruck.) Stuttgart, (Hoffmann.) 1834. VI u. 126 S. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist auf dem Titel hinreichend bezeichnet; Aeusseres und Inneres vereinigen sich, diese Festgabe zu einem höchst schätzenswerthen Andenken an das heitere und gastfreundliche Stuttgart für alle Diejenigen zu machen, die im September d. J. dort genussreiche Tage verlebten. Der geschmackvolle, von Fellner gezeichnete Umschlag zeigt auf der Vorderseite die den Schleier lüftende Isis, die Aesculapschlange

im Schoosse und zu ihren Füssen die Genien der Stadt und des Neckars; Alles eingefasst durch Arabesken im Neureuther'schen Geschmack. Die Rückseite ist unbedeutender. Dem im schönsten Buntdrucke ausgeführten Titel gegenüber befindet sich die gut lithographirte Ansicht Stuttgarts von Süden, gearbeitet von Emminger. Die Schrift zerfällt in 2 Abtheilungen, wovon die erste das Historische, Topographische und Statistische enthält; die andere die klimatischen und naturhistorischen Verhältnisse sowie die Sammlungen, endlich aber die medicinischen Verhältnisse Stuttgarts erörtert. Die Directoren der verschiedenen Institute haben dem Vf. die vollständigsten Nachrichten mitgetheilt, und so erhält man hier das Vorzüglichste in jeder Art. Die 1. Abtheilung umfasst das für jeden gebildeten Reisenden Wissenswürdigste, und es wird daher auch für diesen die Schrift als Wegweiser dienen und ihm der schön gearbeitete Plan von St. eine willkommene Zugabe sein. Dagegen ist die 2. mehr für den Naturforscher und Arzt bestimmt. In Hinsicht auf Vollständigkeit müssen wir hier besonders das Geognostische hervorheben, dem die beigefügte Karte der Umgegend von St. noch zur Erläuterung dienen wird. Auch das dem Arzte Wissenswürdigste ist mit grosser Vollständigkeit und Genauigkeit gegeben. Eine Tafel mit Tabellen enthält in Linienzeichnung die Bevölkerungsverhältnisse Stgts. von den letzten 33 Jahren mit Bemerkung der herrschenden epidemischen Krankheiten und einer Darstellung der mittlern Luft- und Quellentemperatur sowie des Thaupunctes von bezüglich 10, 6 u. 4 Jahren. 48.

[2968] Canstatts Mineralquellen und Bäder, von Dr. *J. C. S. Tritschler*. 2. Aufl. Mit 6 Ansichten (in Steindruck) und 1 Plan. Stuttgart, Metzlers'che Buchh. 1834. X u. 169 S. 8. (...)

Die 12. Versammlung der deutschen Naturforscher zu Stuttgart und der gehoffte Besuch Canstatts von Seiten derselben veranlasste die Vorsteher der Badeanstalten, den Vf. zu Bearbeitung einer neuen Aufl. seiner Schrift aufzufordern. Die Kürze der Zeit, die ihm dazu gestattet war, und der zahlreiche Besuch der Heilquellen im Sommer 1834 machten es unmöglich, den naturhistorischen und geschichtlich-antiquarischen Theil (Cap. I. u. II.) völlig umzuarbeiten. Dagegen haben Cap. III., Mineralquellen, und IV., Brunnen- und Badeanstalten, eine vollkommene Umgestaltung und bedeutende Vermehrung erhalten. Die äussere Ausstattung ist lobenswerth.

[2969] Der Führer nach, und um Ischl. Handbuch

für Reisende von *F. C. Weidmann.* Wien, Gerold. 1834. VIII u. 292 S. gr. 12. (20 Gr.)

Das Salzkammergut im Lande ob der Enns, eben so berühmt durch seine bedeutenden Salinen wie durch die Einrichtung seiner sehr besuchten Salzbäder, gehört mit seiner Umgegend zu den schönsten Puncten der österreichischen Monarchie. Der Vf. vorliegender Schrift wiederholt, was schon anderweit gesagt worden: „Ischl finde nicht seines Gleichen in der Monarchie". Allein die bisherigen Beschreibungen dieses von der Natur so reich begabten Ortes entsprachen den Anforderungen der Reisenden und Badegäste nicht, indem sie manches für diese Ueberflüssige enthielten, oder bloss das Salinenwesen mit seinen Soolenbädern berücksichtigten. Desshalb unternahm es Hr. W., durch ähnliche Arbeiten bereits rühmlichst bekannt, das wahrhaft Interessante und Merkwürdige in einem bequemen Handbuche zusammenzustellen. Nach einer kurzen Uebersicht der Literatur des Salzkammerguts folgt zuförderst die Eintheilung dess. und eine geognostische Uebersicht seiner Umgegend, die höchst sorgfältig gearbeitet zu sein scheint. An diese reihen sich die Fauna und Flora der Umgebungen Ischls an und hieran ausführlicher die historisch topographische Beschreibung jener an Naturschönheiten wie an geschichtlichen Erinnerungen überaus reichen Gegend. Der Vf. verdient für die hier gegebenen Mittheilungen wahrhaft Dank, und wir wünschen ihm zur Fortsetzung seiner „Darstellungen aus dem steiermärk'schen Oberlande" (vgl. Repert. Bd. 1. No. 691.) Glück. 41.

[2970] Hyères in der Provence. Geschildert von Dr. *Alb. Joh. Polsterer.* Wien, Beck's Univ.-Buchh. 1834. (IV u.) 46 S. 8. (12 Gr.)

Hyères an der Küste des mittelländischen Meeres, wenige Meilen von Toulon entfernt, eine Stadt von ungefähr 7000 Einw., gehört mit seinen nächsten Umgebungen zu den reizendsten Gegenden des südl. Europa, und Hr. P. nennt es „ohne alle Uebertreibung, was Naturschönheit und Annehmlichkeit des Klima's betrifft, ein kleines Paradies". Hieher senden die Aerzte Frankreichs häufig Kranke, die eines milden Klimas bedürfen, besonders Brustkranke, in der Regel mit günstigem Erfolg, und der Vf. mit der Oertlichkeit genau bekannt, nimmt nun Gelegenheit, in vorlieg. Schrift auf diesen Ort auch Deutsche aufmerksam zu machen, die sonst Nizza, Pisa oder Neapel aus gleichen Gründen besuchen. Er schildert historisch-topographisch diesen Ort, spricht von den hier getroffenen Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Fremden, den Einwohnern u. v. A., ohne jedoch auf das rein Medicinische,

da er selbst nicht Arzt ist, näher in irgend einer Beziehung einzugehen.

[2971] **Die den Gränzen der Steiermark nahen Heilwässer in Ungarn, Kroatien u. Illyrien.** Physikalisch medicin. Beschreibung der Sauerbrunnen zu Tatzmannsdorf u. Sulz, der schwefelhalt. Bäder bei Warasdin u. Krapina, und der Thermen bei Stubitzna, Tschatesch und Neustadtl. Aerzten und Heilung Suchenden gewidmet von Dr. *Matth. Macher*, Physicus u. s. w. Grätz, Ferstl. 1834. 66 S. 8. (14 Gr.)

Classische Alterthumskunde.

[2972] ΣΟΥΙΔΑΣ. Suidae lexicon graece et latine ad fidem optimorum librorum exactum post Thomam Gaisfordum recensuit et annotatione critica instruxit *Godofr. Bernhardy*. Tom. I. Fasc. I. Halis, Schwetschke u. S. 1834. S. 1—368. gr. 4. (n. 2 Thlr. 16 Gr. Praen.-Pr. incl. d. letzten Liefg.)

Bei der Menge unnützer Unternehmungen, die unsern Büchermarkt überschwemmen, konnte es nicht fehlen, dass die Ankündigung einer neuen Ausgabe des Suidas, welche bei der Seltenheit der Mediolanensis und dem hohen Preise wie der Unzulänglichkeit der Küster'schen Ausgabe ein eben so tief gefühltes als oft ausgesprochenes Bedürfniss geworden war, mit Freuden aufgenommen wurde, zumal da sie von einem Manne ausging, den seine ausgebreitete Gelehrsamkeit vor Allen dazu befähigte. Wenn dabei nur das Bedenken aufstieg, dass gleichzeitig Gaisford, dem Vernehmen nach mit reichen handschriftl. Hülfsmitteln ausgestattet, den Suidas bearbeitete, so ist dasselbe mit dem Erscheinen der engl. Ausgabe sowohl durch den hohen Preis derselben als durch die Halbheit der Arbeit selbst, wie sie Hr. B. in den berl. Jahrbb. charakterisirt hat, hinlänglich beseitigt werden, und es kann daher vorl. Ausg. ihre beinahe 18monatliche Verzögerung insofern nur zum Vortheil gereichen, als nun der gesammte Gaisford'sche Apparat benutzt werden kann. Ueber das 1. Heft, welches bis zum Artikel ἀνασώσων reicht, sprechen wir noch kein bestimmtes Urtheil aus, um so weniger, da auch Hr. B. seine Vorrede erst später nachliefern wird; wir theilen daher hier nur das kurze auf dem Umschlag befindliche Vorwort mit: „Meminerint lectores, exemplum Gaisfordianum non prius ad editorem pervenisse, quam operae in plagula duodecima haererent, praetermissorum igitur recensus cum aliis supplementis olim in Addendis extabit: rationes

autem critici negotii summatim editoris praefatio commonstrabit. Interim de significatu notarum per universum opus sparsarum haec observentur: A. Parisinum esse principem eundemque Kusteri optimum, item Parisinos B. (hunc quidem a Kusteriano cognomini diversum) G. H., Oxonienses autem C. D., Bruxellensem E., Florentinum F., Leidensem V. et *V. quidem e Gronoviana collatione; Med. tam ad principem Mediolanensem pertinere quam ad Aldinam, nisi forte huius scriptura diserte memoratur; vulg. lectionem dici Küsterianam, vulgg. edd. huius et Gaisfordi consensum." Der Text ist in gespaltenen Columnen gedruckt, darunter die Annotatio, welche kritische Bemerkungen, Küster's u. A. Noten im Auszuge und besonders genaue Nachweisung der angezogenen Stellen enthält, endlich die lateinische Uebersetzung, die, so überflüssig sie auch zu sein scheint, doch selbst dem Geübteren nicht selten willkommen ist und im Ganzen auch wenig Raum wegnimmt. Die äussere Ausstattung ist sehr anständig. 96.

[2973] De vocabuli *ΔΥΟ* usu Homerico Hesiodeoque et Attico specimen I. Scripsit Dr. *Frid. Zander.* Regimonti Prussor., (Gebr. Bornträger.) 1834. 62 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

Zur Ermittelung des Gebrauchs von δύο bei den Attikern, hat Hr. Z. folgende Schriftsteller benutzt: Homerus, Hesiodus (dies Beide als „fontes e quibus omnis Graecitas emanarit"), Plato, Aeschines Socraticus, Cebes, Xenophon, Thucydides, Demosthenes, Isocrates, Lysias, Aeschines, Isaeus, Antiphon, Lycurgus, Andocides, Demades, Gorgias, Antisthenes (?), Alcidamas (?), Dinarchus, Lesbonax (?), Herodes Atticus (?). Da nun die Sache zum Theil von der Schreibart abhängt, so musste der Vf. die besten Ausgaben eines jeden Schriftstellers vergleichen, deren Verzeichniss S. 9—15 gegeben ist, und wo wir nur bei Isaeus statt der Stereotypausgabe die von Schömann gewünscht hätten. Das Wort wird aus dem Sanskrit abgeleitet; die älteste Form war δύω, welche jedoch bald in δύο mit kurzem ŏ überging, da es kein ω in der alten Schrift gab; beide Formen δύο und δύω bei Homer und Hesiod (die Stellen sämmtlich sind S. 22—30 angegeben), woraus nach genauer Prüfung des Einzelnen geschlossen wird, „neutrum pluralis numeri genus adamare formam δύο" etc. Bei den Attikern wird die Form δύω fast einstimmig von den Grammatikern verworfen; Hr. Z. theilt S. 39—45 diejenigen Stellen aus den attischen Schriftstellern mit, wo δύω in Mss. u. Ausgg. steht, woraus die Resultate gewonnen werden: „δύω apud solum dualem locum habet" (S. 53), und „revera temporum decursu apud ipsos Atticos paullatim δύω rarescere videmus" (S. 55). — So sehr wir nun auch den Fleiss anerkennen, mit welchem die Ma-

terialien zu dieser Abhandlung zusammengetragen und verarbeitet sind, und so sehr wir auch geneigt sind, die Hauptsätze dem Vf. zuzugeben, so müssen wir doch gestehen, dass uns die ganze Sache auf sehr unsicheren Prämissen zu beruhen scheint. Die Oscitanz der Abschreiber ist bekannt genug, die Gewissenhaftigkeit der Collatoren ist leider oft in Zweifel zu ziehen; Hr. Z. hätte also die Manuscripte selbst vergleichen müssen, wenn er ein nur relativ sicheres Resultat geben wollte, was wir ihm aber freilich auf der andern Seite wieder bei der Kleinlichkeit der Sache, um die es sich handelt, gar sehr verdacht haben würden.

96.

[2974] Flores graecorum tragicorum. Edidit et illustravit *Albert. Degener*, ph. dr. aa. ll. m. Lipsiae, Hartmann. 1834. VI u. 85 S. gr. 8. (12 Gr.)

Herr D. will durch diese Blumenlese Anfänger in die Lectüre der griechischen Tragiker einführen; er hat daher die einzelnen Stücke so geordnet, dass der Leser stufenweise vom Leichteren zum Schwereren aufgeführt wird, und den Text durch kurze und der Fassungskraft des Anfängers ganz angemessene, theils grammatische theils erklärende Anmerkungen sowohl Anderer als eigene erläutert. Wir zweifeln keineswegs, dass unter Anleitung und Nachhülfe eines tüchtigen Lehrers das Büchlein gute Dienste leisten werde. Auch die Auswahl der einzelnen Stücke ist gut getroffen: Euripidis Iphig. Taur. princ., v. 1422—1489, Hecub. v. 484—582, Med. v. 271—356, Phoeniss. v. 446—637; Sophoclis Philoct. princ., Trachin. v. 734—812, Electr. v. 1098—1231, Aiac. v. 646—692, 815—865, Oedip. Reg. v. 300—462, Oedip. Col. v. 1249—1396, Antig. v. 441—525, 781—882, Electr. v. 86—250; Aeschyli Sept. c. Theb. princ., Agam. v. 264—350, Prometh. v. 193—276, 944—1093. 96.

[2975] *M. Fabii Quintiliani* institutionis oratoriae liber X. Recognovit et explicavit *Geo. Aug. Herbst.* Halis Sax., Gebauer'sche Buchh. 1834. VIII u. 215 S. gr. 8. (21 Gr.)

Die Ursache, warum der Herausgeber selbst nach Frotscher's trefflicher Arbeit eine neue Schulausgabe vorliegender Schrift besorgt, gibt derselbe dahin an, dass jene Ausgabe theils wegen der Verschmelzung des kritischen und erläuternden Commentars, theils wegen Mangel an Erklärung technischer Ausdrücke, theils wegen des dem Cod. Turic. und den Conjecturen von Sarpe bei Feststellung des Textes erwiesenen allzugrossen Zutrauens, theils endlich wegen des zu hohen Preises für die Schule nicht recht passend sei. Mehr noch aber als durch alle diese, mehr in sub-

jectiver Ansicht begründeten Ausstellungen, ward die Herausgabe veranlasst durch die zahlreichen Leistungen der letzten 10 Jahre auf diesem Gebiete, wie die von Gernhard, Zumpt, Herzog u. A., welche eine Verallgemeinerung wohl verdienten. Herr H. theilt also, namentlich auch um den Leser in den Stand zu setzen, andere Ausgaben zu entbehren, das Wichtigste aus den Commentaren seiner Vorgänger, wie aus Ernesti's Lexic. technol., und aus den grammatischen Schriften von Zumpt, Grotefend, Grysar und Hand mit. Namentlich von Seiten der Erklärung verdient diese Ausgabe alle Empfehlung; das Kritische lässt sich nicht auf einen Blick würdigen. Ein Auszug daraus ist:

[2976] *M. Fabii Quintiliani* institutionis oratoriae liber X. Mit kurzen Anmerkungen und einem Wortregister von Dr. *G. A. Herbst.* Halle, Gebauer'sche Buchh. 1834. IV u. 92 S. 8. (6 Gr.)

Die hinter (warum nicht lieber unter?) dem Texte stehenden Anmerkungen enthalten kurze Andeutungen und Winke, die sich meist auf Grammatik und Kritik beziehen, und vorzugsweise eine Nachweisung des Unterschiedes zwischen der Latinität des goldenen und silbernen Zeitalters so wie der eigenthümlichen Redeweise des Quintilian bezwecken. 96.

[2977] *C. Plinii* Secundi naturalis historiae libri XXXVII. Recognovit et varietatem lectionis adjecit *Jul. Sillig.* Vol. IV. Lipsiae, Teubner. 1835. 448 S. 8. (1 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 246.]

Dieser Band enthält Buch XXIII—XXXII, sodass mit dem nächsten Bande, auf den uns der Herausgeber nicht zu lange warten lassen möge, diese Ausgabe vollendet sein wird.

[2978] Ueber Niebuhr und Schultz, von *F. Walter.* Bonn, Weber. 1834. 50 S. gr. 8. (8 Gr.)

Die dritte der gegen Schultz's „Grundlegung" u. s. w. gerichteten Schriften, doch, wenn wir nicht irren, schon vor der im Repert. (Bd. 3. No. 2266.) von uns angezeigten Schrift von Schadeberg erschienen. Der Vf., durch seine römische Rechtsgeschichte, deren baldige Fortsetzung wir eifrig wünschen, als Kenner des römischen Alterthums bewährt, widerlegt in ruhiger, ernster Sprache das wunderliche dicke Buch von Schultz Punct für Punct, kurz aber vollkommen genügend. Ueber Niebuhr und über das specielle Verhältniss von Schultz zu ihm, ist nur wenig die Rede,

sodass eigentlich die besondere Nennung Niebuhr's auf dem Titel nicht nothwendig war.

[2979] **Syntax der lateinischen Sprache** für die oberen Klassen gelehrter Schulen, von *Wilh. Weissenborn*, Prof. am Gymnas. zu Eisenach. Eisenach, Bärecke. 1835. VIII u. 430 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Vorlieg. Werk soll dazu beitragen, dass die lateinische Syntax, als ein treues Abbild des Organismus dieser Sprache, auch den Schülern der oberen Classen sorgfältig entwickelt werde. Um dieses zu erreichen, war es des Vfs. Bestreben, „zu zeigen, wie der einfachste Ausdruck des Gedankens, der einfachste Satz sich immer mehr entwickele und durch Bestimmungen und Erweiterungen zur vollendetsten Form der Darstellung, der Periode, ausgebildet werden könne; immer aus Einfachem das Zusammengesetzte abzuleiten; überall von den ursprünglichen Anschauungen auszugehen, die den einzelnen Formen zu Grunde liegen, daraus die übrigen Bedeutungen abzuleiten, Classen von Vorstellungen aufzustellen, zu deren Bestimmung gewisse Formen dienen, und anzugeben, welche Vorstellungen und welche Beziehungen und Verhältnisse derselben, und wie sie der Lateiner in jeder einzelnen Form darstelle.“ Im 1. Abschn. geht der Vf. von dem Verbum, als dem einfachsten Ausdrucke des Satzes, aus und entwickelt aus demselben die einzelnen Satztheile: Prädicat und Subject, welche dann wieder verbunden werden. Hierauf folgt die Bestimmung des Subjects (und zum Theil des Prädicats) durch das Attribut, endlich die objective Wortverbindung, wobei die Casus lichtvoll und scharf abgehandelt werden. Der 2. Abschn. umfasst die Verbindung mehrerer Sätze, sowohl der Haupt- als der Nebensätze, welche letztere nur als weitere Ausführung der einzelnen Satztheile erscheinen, und die Objectssätze werden als Erweiterungen der Casus aufgefasst, wodurch das Ganze sehr vereinfacht werden ist. Endlich folgt eine kurze, doch gelungene Darstellung der Ellipse, des Pleonasmus, Anakoluth, der Wortfolge und Periode. Dass dieser auch von Grotefend im Allgemeinen verfolgte Weg einfach und naturgemäss sei, wird immer mehr anerkannt, und wer unbefangen zum Studium des vorl. Buchs tritt, wird bald die Ueberzeugung gewinnen, dass der Vf. für die Erreichung seiner Aufgabe viel gethan und sowohl in der ganzen Anordnung mit vielem Glücke gearbeitet habe als auch in den einzelnen Regeln, welche mit sorgfältiger Benutzung der Grammatiker, Interpreten u. s. w. und mit Scharfsinn klar und richtig aufgestellt sind. Des Neuen ist so viel mitgetheilt, dass kein Freund der latein. Sprache dieses Buch unbeachtet lassen darf. Das vorzüglich Gelungene, sowie einiges Andere, worüber sich mit

Hrn. W. noch rechten Werse, hervorzuheben, erlaubt weder der Raum noch der Zweck dieser Blätter; doch kann sich Ref. nicht enthalten, noch auf Folgendes aufmerksam zu machen: der Conjunctiv S. 17 ff. und in den Sätzen, Genitiv und Ablativ S. 105, die Präpositionen, welche alle bei ihren Casus zu suchen sind, ut S. 290, non modo sed etiam S. 234, nisi S. 361, die Tempusfolge in orat. obliq. S. 393, die neue Anordnung der Wortfolge S. 406, u. v. a. Möge diese Schrift, welche sich auch durch eine reiche Beispielsammlung als Schulbuch empfiehlt, viel Eingang finden: sie wird den Schüler nicht bloss zu einem leichtern Verständnisse der Regeln führen, sondern auch dessen gesammte geistige Kraft erwecken und das Erlernte zu seinem bleibenden Eigenthume machen!

[2980] Grammatikalisches lateinisches Lesebuch für Gymnasien, Selbststudium und Privatunterricht mit fortlaufender Beziehung auf die lateinische Schulgrammatik von O. Schulz, von *Karl Joh. Hoffmann.* I. Cursus. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1835. IV u. 155 S. gr. 8. (8 Gr.)

Zunächst auf die Syntax der Schulz'schen Schulgrammatik berechnet, daher die Verweisungen auf die Paragraphen derselben; aber auch überhaupt als Beispielsammlung beim Unterricht in der lat. Sprache wohl zu brauchen. Anordnung: 1. Erste Reihe leichterer Sätze, nach der Folge der §§. in der Gram. (S. 1—53). 2. Einige Fabeln (S. 53—65). 3. Einiges aus der Mythologie (S. 66—68). 4. Zweite Reihe schwerer Sätze nach der Folge der §§. in der Gram. (S. 69—99). 5. Erzählungen (S. 99—108). 6. Auszüge aus Eutrop. Brev. (die Kaisergeschichte von Cäsar — Severus) (S. 109—121). Dann folgt ein Wörterverzeichniss. — Nachweisungen der Schriftsteller woraus die Beispiele genommen sind, sind nur bei 4. gegeben. Für 6. hätte sich wohl etwas Anderes, auch dem Inhalte nach besseres, geben lassen. 39.

[2981] Grundriss der Geographie und Geschichte der Staaten des Alterthums für die obern Klassen eines Gymnasiums, von *Wilhelm Pütz,* Lehrer am Gymnasium zu Düren. 3. Abtheil.: Die Römer (2., verm. Aufl. des Planes zu Vorträgen über die röm. Geschichte). Köln, Renard u. Dubyen. 1834. VI u. 121 S. 8. (n. 10 Gr.)

[1. Abth. Ebendas. 1832. n. 10 Gr. — Die 2. Abtheil. ist noch nicht erschienen.]

Die „Geographie des alten Italien", die das Buch eröffnet (S. 1—12), scheint uns zu dürftig, eben so der Anhang: „Geographische Uebersicht des römischen Reiches" (S. 113—121). Der

zwischen beiden liegende Hauptbestandtheil des Buchs: „Die römische Geschichte“, gewährt eine brauchbare Uebersicht der Kriegs- und Staatsgeschichte Roms von den ältesten Zeiten bis zum Untergange des weströmischen Reichs. Dass der Vf. Niebuhr's römische Geschichte immer berücksichtigt, und, ohne jedoch die gewöhnliche Erzählung ganz mit Stillschweigen zu übergehn, die durch sie gewonnenen Entdeckungen und Aufschlüsse auch den Schülern des Gymnasium mittheilt, können wir nur loben. Nicht billigen können wir jedoch, dass er Niebuhr ganz unbedingt folgt und Sätze desselben, die entweder wirklich unerwiesen oder doch sehr zweifelhaft sind, ohne Weiteres und ohne alle Andeutung der Fraglichkeit, in einem Buche von der Bestimmung, wie das vorliegende, als historisch aufführt. Dahin rechnen wir die Ansicht über die Consulwahlen vor den Decemvirn, die Meinung, dass das Amt der quaestores parricidii auf die aediles curules übergegangen sei (S. 41, 48). Auch die Auslegung des Publilischen und des Mänischen Gesetzes, dass durch sie das Veto der Curien aufgehoben worden (S. 52, 57), durfte unserer Ansicht nach noch nicht als unzweifelhaft aufgeführt werden. Einige Ungenauigkeiten und Fehler, die uns aufgefallen, wollen wir, vielleicht zu Berücksichtigung bei einer neuen Auflage, hier anführen: S. 3. wird die aria cattiva falsch auf Süditalien (von Terracina an) beschränkt; S. 6 kann man kaum anders glauben, als dass der Vf. den mons testaceus jenseit der Tiber setzt; S. 14. 44 Biogr. des Plutarch können doch nicht als Quelle für die röm. Geschichte angegeben werden; S 17. Aera des Cato 752, des Varro „754“ vielmehr 753; S. 41, auch aus Liv. 45, 15, ergibt sich schwerlich, dass, wie hier angegeben, die Dauer der Censur regelmässig auf 82 Monat ausgedehnt worden; S. 96, „Augustus sei tribunus perpetuus geworden“, weder Aug. noch ein anderer Kaiser, die tribunicia potestas erhielt er, was ein Unterschied; S. 98, „Tiberius habe die Comitien abgeschafft“, nur die Wahlcomitien, und auch von diesen blieb wenigstens ein Schein beim Volke, auf den allein sich wohl, was Plin. im Paneg. vom Trajan sagt, sich bezieht, von welchem Kaiser es hier nicht richtig heisst, er habe die Wahlcomitien dem Volke wieder zurückgegeben. 39.

[2982] Des *Ovidius Naso* Kunst zu Lieben, in 3 Gesängen. Von *Ferd. Torney.* Göttingen, Deuerlich. 1834. 7 Bog. 12. (n. 16 Gr.)

[2983] Theoretisch praktisches Lehrbuch der lateinischen Sprache, herausg. von *Andr. Mühlich*, Prof. u. s. w. 1. Thl. Formenlehre. 3., verm. u. verb. Aufl. Bamberg, Lachmüller. 1834. 22½ Bog. gr. 8. (12 Gr.)

Philosophie.

[2984] Geschichte der Philosophie, von Dr. *Heinr. Ritter*, Prof. d. Philos. an d. Univ. zu Kiel, u. s. w. 4. Thl. Hamburg, Fr. Perthes. 1834. XIV u. 710 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte der Philosophie alter Zeit von u. s. w. 4. Thl.

[1—3. Thl. Ebendas. 1829—31. 9 Thlr. 6 Gr.]

Mit dem vorl. Bande, der auf den 3. freilich erst nach Verlauf von 3 Jahren folgt, beschliesst der Vf. die Darstellung der vorchristlichen Philosophie. Je mehr das Werk selbst, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse einer der Umgestaltung der philosophischen Denkweise entsprechenden Darstellung der Geschichte der Philosophie und unterstützt durch die vielseitigsten und fleissigsten Untersuchungen, namentlich über die griechische Philosophie, dem philosophischen Publicum längst ehrenvoll bekannt, wenn auch nicht überall und in allen Theilen mit gleicher Billigung aufgenommen worden ist, desto mehr glaubt sich Ref. in der Anzeige des vorl. Bandes mit einer Angabe des Inhaltes und des Ganges begnügen zu können, den der Vf. in seiner historischen Darstellung gewählt hat. Der Umfang desselben befasst die 3. Periode der antiken Philos., d. h. die Zeit ihres Verfalles. Die Vorerinnerungen über die ganze Periode (S. 3 — 76) geben, abgesehen von den Bemerkungen über die politischen Veränderungen der alten Welt (S. 3—7) und über die äusseren Verhältnisse, unter welchen die Philos. in dieser Zeit steht (S. 64 — 76), die inneren Bedingungen der Auflösung in überschauender Kürze an. Die Zerstreuung der griech. Bildung bei abnehmender Energie des innern Zusammenhanges ebenso, als das Eindringen fremder, namentlich orientalischer Bildungselemente sind die Hauptmomente; die gelehrte Behandlung der Philosophie, der Eklekticismus, die beschauliche Richtung, die bald in Mysticismus und alterthümelnde Geheimnisskrämerei ausartet, verbinden sich damit ohne Widerstand. Die Totalität der Erscheinungen in diesem Zeitraume zerfällt in die beiden Hauptmassen der griechisch-römischen (S. 76 — 347) und der griechisch-orientalischen Philosophie (S. 349 — 710). Dort treten nach den ersten Berührungen des römischen Geistes mit griechischer Weisheit theils der Epikureismus und sein Repräsentant Lucretius (S. 85—102), theils der pragmatisch-gemässigte Skepticismus und Eklekticismus des Cicero (S. 103 — 169) hervor; an diese beiden schliesst sich im 3. Cap. die Darstellung der durch-

[illegible]treffend praktischen Richtung der neueren Kyniker und Stoiker, und ihrer wichtigsten Vertreter, des Seneca, Musonius, Epictetus und Marcus Aurelius an (S. 170 — 210); den wohlunterrichteten und belesenen Erklärern des Aristoteles und Plato sowie der umfassenden Ausbildung des Skepticismus durch Aenesidemus und Sextus Empiricus ist das 4. Cap. (S. 240 — 349) gewidmet. Der 2. Abschn. dieser 1. Abthl. hat die orientalische Philosophie und den Einfluss derselben auf die griechische Philos. zum Gegenstande. Der Vf. hat für nöthig gehalten, hier noch einmal auf die indische Philos. zurückzugehen, so zweifelhaft er sich auch selbst (S. 416) über den wirklichen Zusammenhang derselben mit der griech. aus inneren und äusseren Gründen ausspricht. Jedenfalls ist diese Darstellung der indischen Systeme (S. 349 — 418), unter denen der Vf. nach Colebrooke's, Lassen's, Humboldt's u. A. Untersuchungen 6 Hauptsysteme (Sankhya und Yoga, Nyaya und Waiseschika, Vedanta oder die erste und zweite Mimansa) hervorhebt, von denen je 2 sich aus innerer Verwandtschaft paarweise zusammenstellen, dankenswerth und hat, da die Unzugänglichkeit der Quellen nicht wohl eine Entschuldigung für die gänzliche Uebergehung derselben darbieten würde, hier ihre passendste Stelle gefunden. Dass nähere Kenntniss und fortgesetzte Untersuchung Vieles berichtigen und Manches ganz umstossen können, erkennt der Vf. sehr bereitwillig an. Nach den Indiern bekommt Philo der Jude seine Stelle, dessen Charakter nicht sowohl orientalisirender Hellenismus, als hellenisirender Orientalismus ist (S. 418 — 492); nach ihm die orientalisirenden Griechen, die neueren Pythagoreer (Apollonius v. Tyana), Plutarch, Apulejus, Moderatus, Numenius u. A. Nach allen diesen in der ganzen Entwickelung des Zeitalters mannichfaltig verbreiteten Anfängen erscheinen die Neuplatoniker, denen der übrige Theil des Bandes gewidmet ist. Obwohl nun diese Schule mit hinreichender Ausführlichkeit behandelt wird, so scheint doch dem Ref. die hier gegebene Darstellung der einzelnen Systeme nicht in aller Art geeignet zu sein, um eine genaue Kenntniss derselben herbeizuführen; die Angabe des Besondern tritt häufig allzusehr zurück gegen die Schilderung und Beurtheilung des Allgemeinen. — Auf den Gegensatz der christlichen, in derselben Zeit mehr unter dem Einflusse des Hellenismus sich entwickelnden, als diesen selbst modificirenden Philosophie ist der Vf. übrigens in diesem Bande nicht eingegangen, indem er dieses einer zusammenhängenden Behandlung aufheben wollte. Es ist daher nichts mehr zu wünschen, als dass dieses bald geschehe, und so das Werk seinem noch in weiter Ferne liegenden Abschlusse gleichmässig entgegengeführt werde. 29.

[2085] *Joh. Gottlieb Fichte's* nachgelassene Werke, herausgegeben von *J. H. Fichte.* 1. Bd. Bonn, Marcus. 1834. VIII u. 574 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 6 Gr.)

Auch u. d. Tit.: *Joh. Gottl. Fichte's* Einleitungsvorlesungen in die Wissenschaftslehre, die transcendentale Logik und die Thatsachen des Bewusstseins; vorgetragen an der Universität zu Berlin in den Jahren 1812 und 1813. Aus dem Nachlasse herausgegeb. von *J. H. Fichte.* u. s. w.

Längst angekündigt und gewiss von Vielen mit grossem Interesse erwartet, erscheinen hier zum ersten Male vollständig die Acten, welche über die allmäligen Umgestaltungen der Wissenschaftslehre in dem Geiste ihres Erfinders vollkommenen Aufschluss zu geben im Stande sein dürften. Denn obwohl bei der vollsten Anerkennung Dessen, was Fichte für seine Zeit war und leistete, gesagt werden kann, dass seine Philosophie der Geschichte, d. h. der Vergangenheit, angehört, indem sie sich fast selbst durch die später erfolgten Umbildungen antiquirte, so ist es doch gerade die historische Wichtigkeit dieses Mannes, welche diesen Mittheilungen aus seinem Nachlasse einen bleibenden Werth gibt. Die Grundlage derselben bilden die Entwürfe, welche F. für seine Vorträge selbst immer wieder von Neuem ausarbeitete; Erweiterungen und Ausführungen, die zum Verständnisse nöthig waren, wurden nachgeschriebenen Collegienheften entnommen (das Nähere darüber ist in der Vorrede nachzusehen), und bei dem Interesse, welches der Sohn an der Herausgabe der Werke seines Vaters hat, ist an der Authenticität und sorgfältigen Bearbeitung des Vorliegenden nicht im Mindesten zu zweifeln. Auch ist es nicht schwer, in der ganzen Art der Entwickelung, die fast ein fortwährendes Gespräch mit dem Zuhörer und Leser ist, die ganze Eigenthümlichkeit Fichte's, wie sie sich namentlich in seinen früheren Schriften zeigt, wiederzuerkennen. Was den Inhalt anlangt, so soll diese Sammlung die ganze Reihe der Vorlesungen enthalten, in welchen F. in seinen letzten Lebensjahren das Ganze seiner Philosophie darzustellen pflegte. Der vorl. Band beginnt daher mit der allgemeinen Einleitung zur Wissenschaftslehre (Vorless. gehalten im Herbst 1813. S. 1—102); darauf folgen die Vorless. „Ueber das Verhältniss der Logik zur Philosophie oder die transcendentale Logik" (geh. Michaelis bis Weihnachten 1812. S. 103—401); endlich „Die Thatsachen des Bewusstseins", früher schon nach Vorless. aus d. Jahren 1810—11, hier nach denen im J. 1813 herausgegeben. Die beiden letzteren Vorträge bilden die besondere Einleitung oder überhaupt die speculative Grundlage zur spätern Wissenschaftsl. Diese selbst sowie die Rechts- und Sittenlehre werden den 2. Band bilden. So lange das Interesse an dem Entwickelungsgange wissenschaftlicher Cul-

nur lebendig bleibt, werden Sammlungen wie die vorliegende die Aufmerksamkeit des Zeitalters auf sich ziehen, und Ref. zweifelt daher nicht im Geringsten, dass die Hoffnungen, mit welchen der Herausg. diesen Nachlass der Mitwelt übergibt, in Erfüllung gehen werden.

[2986] Die Lehre vom Menschen. Von *Fr. Lessing*, Kanzler des Standesherrl. Gerichts zu Polnisch-Wartenberg in Schlesien. Bd. 1 u. 2. Leipzig, (Friese.) 1835. IV u. 5—104, VI u. 7—184 S. gr. 8. (1 Thlr. 14 Gr.)

Man wird bei aller Schwierigkeit, den Begriff und die Grenzen der Anthropologie scharf zu bestimmen, doch darüber einig sein können, dass sie es im Grunde nur mit Aufhellung der specifischen Verschiedenheit des Menschen von allen anderen Geschöpfen zu thun hat, mag das nun auf physiologischem oder psychologischem Wege, oder auf beiden zugleich geschehen. Etwas ganz Anderes versteht der Vf. unter der Lehre vom Menschen. Ihm ist hauptsächlich die Wechselwirkung der Individuen auf einander, oder, wie er es nennt, die menschlichen Handlungen in der Combination, das Phänomen, zu dessen Erklärung er allerdings den Menschen zuvor als Einzelwesen betrachten muss, aber auch nicht weiter, als er zu einer Rechtsphilosophie, dem Ziele seiner Untersuchungen, bedurfte. Ein freiwilliges oder gezwungenes Ablehnen alles Dessen, was Philosophie und Naturwissenschaft für die Anthropologie bereits geleistet, und die in unseren Tagen wohl seltene Erscheinung eines in solcher Isolirtheit ganz selbständigen Denkens, aber noch weit mehr blossen Meinens und Vermuthens gibt dem Buche einen besondern Reiz, der jedoch nur an die Darlegung der Grundzüge des Ganzen fesselt, während die Ausführung durch die allerseltsamsten Definitionen und Disjunctionen, besonders physiologische (z. B. todte und organische Körper, welche letzteren wieder in eigentlich organische und lebendige unterschieden werden), durch unendliche Unterabtheilungen und eine oft barbarische Terminologie abschreckt. Die bis jetzt verl. 2 Bde., von denen Ref. nicht entscheiden will, ob damit das Werk selbst geschlossen ist, enthalten folgende Abschnitte: I. Cap. 1. Von den allgemeinen Ansichten der Welt. C. 2. Von der Beschaffenheit des Menschen im Allgemeinen. C. 3. Von dem Verstandesorganismus des Menschen. C. 4. Von dem Gemüthe des Menschen. II. C. 1. Von der Analysis und Synthesis der Natur. C. 2. Von der Synthesis des Menschen in Bezug auf seine Handlungsfähigkeit. C. 3. Von den einzelnen Handlungen des Menschen.

Naturwissenschaften.

[2987] **Handbuch der allgemeinen Botanik,** zum Selbststudium auf der Grundlage des natürlichen Systems bearbeitet von *M. Römer,* k. Landrichter in Aub. 1. Abthl. München, Fleischmann. 1835. VI u. 426 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Ein mit Fleiss und beständiger Hinsicht auf die natürliche Methode bearbeitetes Handbuch, das, wie der Vf. selbst erwähnt, zwar viel aus Nees von Esenbeck's Handbuch entlehnt hat, aber eigenthümlicher Darstellungen doch nicht ganz ermangelt und die neuesten Erscheinungen der Literatur unausgesetzt ins Auge fasst. Die vorlieg. Abtheilung enthält die Glossologie. Ref. behält sich vor, bei dem Erscheinen der folgenden Abtheilungen auf das Werk zurückzukommen, das sich auch durch guten Druck und Papier empfiehlt und unter der grossen Anzahl von verwandten Werken, welche die neueste Zeit dargeboten hat, der Berücksichtigung um so würdiger erscheint, als sein Vf. nicht eigentlich Botaniker vom Fache ist. 48.

[2988] **Zur Geschichte, Cultur und Classification der Georginen oder Dahlien,** von *W. Gerhard.* Nebst 2 color. Tafeln. Leipzig, Baumgärtner'sche Buchh. 1834. VIII u. 150 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der durch Schriften in einem andern Gebiete der Literatur nicht unbekannte Vf. gibt hier eine Zusammenstellung des Systematischen in Bezug auf Gattung und Arten, eine ausführliche Beschreibung der Georginen nach allen ihren Theilen zu Feststellung der Nomenclatur, wobei er für die verschiedenen Grade der Füllung der Blüthenköpfchen besondere Zeichen einführt, eine vollständige, mit einigen Notizen von Alex. von Humboldt geschmückte, aber nicht ganz parteilose Geschichte der Pflanze und einen ziemlich bunt aussehenden Abschnitt über die Farben, nebst einer schematischen Darstellung und einer Erläuterung der nicht besonders fleissig colorirten Farbentabelle. Dann folgt eine Abtheilung über Cultur, die zwar auch das Bekannte zusammenstellt, aber zugleich mit manchen, auf eigene 7jährige Erfahrung gegründeten Bemerkungen ausgestattet ist. Die Nutzbarkeit der Pflanze, von welcher das folgende Capitel handelt, ist unbedeutend. In dem, wider den Sprachgebrauch der Botaniker „Nomenclatur" überschriebenen Abschnitte wird von der Namengebung der Varietäten gehandelt, und es werden darin des Vf. eigenthümliche Ansichten entwickelt. Hinsichtlich der Classification verwirft der Vf. das von den Farben genommene Theilungsprincip und

versucht in dem folgenden Abschnitte eine Gruppirung der gefüllten Georginen nach der Form ihrer Körbchen und Blümchen, indem er seine 40 Gruppen meist mit den Formen bekannter Blumen vergleicht und sie nach diesen benennt. Obgleich Ref. zweifelt, dass die hier angegebenen Kennzeichen standhaft und schneidend, auch auf etwas mehr als einen, sehr verschiedene Deutung zulassenden Eindruck des Totalhabitus begründet sind, so kann doch erst die genauere Vergleichung mit der Natur einen sichern Maassstab der Beurtheilung an die Hand geben; eine Prüfung, welche Besitzern grosser Georginensammluugen zu empfehlen ist. Zum Schlusse werden tabellarisch die im Garten des Vfs. 1833 vorhandenen Formen zusammengestellt und charakterisirt, auch Uebersichten nach Höhe, Farbe und Form der Spielarten hinzugefügt. Der Druck der Schrift, die dem Gartendirector Otto dedicirt wurde, ist zwar nicht ganz correct, aber elegant. Das aus den Annales du Muséum entlehnte Titelkupfer könnte besser colorirt sein. 48.

[2989] Genera et species Curculionidum, cum synonymia hujus familiae, a *C. J. Schoenherr.* Species novae aut hactenus minus cognitae, descriptionibus a *Dom. Leonardo Gyllenhal*, *C. H. Boheman* et entomologis aliis illustratae. Tom. II. Pars 1. et 2. Lipsiae, Fr. Fleischer. 1834. 669 S. gr. 8. (n. 5 Thlr. 8 Gr.)

[T. I. Pars 1. 2. Ebendas. 1833. n. 5 Thlr. 8 Gr.]

Dieses wohlbekannte Werk, von welchem der vorliegende Band auch die 2. Abthl. des 4. Theils vom 2. Bande der Synonymia insectorum des Vfs. bildet, erscheint von jetzt an zugleich in Deutschland, und es gebührt ihm sonach eine Erwähnung in dem Repert. Es ist hiermit die erste Hälfte der schwierigen Familie der Rüsselkäfer geliefert. Der dem verdienten Entomologen Grafen Mannerheim und Staatsrath Steven gewidmete Band enthält von der 2. Ordnung den Gonatoceris und der ersten Legio, den Brachyrhynchis, die 4—10. Division: Brachyderides, Cleonides, Molytides, Byrsopsides, Phyllobides, Cyclomides und Otiorhynchides, nämlich die Gattungen 86—181. Man sieht hieraus, wie die Zahl der genera und species während der Bearbeitung selbst noch beträchtlich angewachsen ist. Besonders betrifft der Zuwachs an neuen Arten die Gattungen Sitona, jetzt mit 40, Cleonus mit 98 und die sonst damit verbundene Gattung Bothynoderes noch mit 26, Phytonomus mit 54, Phyllobius mit 41 und Otiorhynchus jetzt sogar mit 158! Arten. Dabei ist zu berücksichtigen, wie der Vf. nur wohl begründete neue Arten aufgestellt, und man muss erstaunen, welche Mannichfaltigkeit der Formen diese Familie darbietet. Die ganze Oekonomie des Werkes ist dem frühern Bän-

den gleich; die Beschreibungen des Altmeisters Gyllenhal, sowie diejenigen Boheman's können zu Mustern dienen, und die Literatur, zu welcher S. 327 Nachträge gegeben werden, ist sorgfältig berücksichtigt. Ein Index und Corrigenda zum 1. Bande, deren leider nur zu viel sind, beschliessen diese Abtheilung des Werks.
48.

[2990] Gründliche Anweisung (,) Krustenthiere, Vielfüsse, Asseln, Arachniden und Insecten aller Classen zu sammeln, zu präpariren, aufzubewahren und zu versenden; nach mehr als 20jähriger Erfahrung und eigener Ausübung für Sammler und Liebhaber bearbeitet von Dr. *C. W. Hahn.* (Mit 4 Kupfertaf.) Nürnberg, Zeh. 1834. VI u. 164 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf. zeigt sich in dieser Schrift als einen geübten Sammler und Präparator; allein er kennt nur die Methoden, die ihm eigene Erfahrung oder die Entomologen seines Aufenthaltsortes an die Hand gaben, und manches sonst als brauchbar Angenommene ist ihm fremd geblieben. Da aber Einrichtungen und Handgriffe dieser Art kaum in Schriften niedergelegt werden und nur durch den Umgang mit Entomologen verschiedener Länder zu erlernen sind, so mag er hierin leicht Entschuldigung finden. Die oben gerade abgestutzten und an den Seiten mit Säcken versehenen Fangklappen, ferner die mit einer den Pfropf durchbohrenden Federspule versehenen Gläser zum Sammeln kleinerer Insecten, sodann die in der Isis von Doebner beschriebene Methode, ölige Insecten durch Aether zu reinigen, und Aehnliches hätte dem Vf. nicht unbekannt sein sollen. Das Malen der Krebse und Raupen kann Ref. nicht empfehlen, indem dadurch die von der Textur hergenommenen weit wichtigern Kennzeichen verloren gehen. Dagegen ist die vom Vf. erfundene Methode, Spinnen zu präpariren, ganz ihrem Zwecke entsprechend und deshalb ziemlich allgemein angenommen. Die Schrift zerfällt in 11 Paragraphen. 1. Geräthschaften; 2. Jagdapparat; 3. Einsammeln; 4. Tödten und Aufstecken, Zucht der Larven; 5. 6. Aufstellen und Präpariren; 7. Bestimmen (S. 44—143). Hier wird eine Uebersicht der Crustaceen und Insecten nach Latreille und Andern, aber ohne Charaktere gegeben und von jeder Gattung eine oder einige der bekanntesten Arten genannt; dabei ist die wichtigste Literatur in Anmerkungen beigefügt. 8. Ordnen und Aufbewahren; 9. Conservirung der Sammlung (mager!); 10. Versenden; 11. Anhang, handelt vom Aufweichen, der Quarantaine, der Wachsmasse zum Ausgiessen der Kisten und einer Angabe, kleine Insecten in einem mit Wasser gefüllten und eingegrabenen Topfe zu fangen. Die Tafeln sind zwar deutlich, aber roh. In dem Texte muss statt Taf. II. 8, 9 und umgekehrt, gelesen werden.
48.

[2991] Die Fische des Bodensees nach ihrer äussern Erscheinung. Herausgeg. von Dr. *St. Nenning*, Prof. am Lyc. u. pr. Arzt in Konstanz. Konstanz, Glükher. 1834. IV u. 34 S. 8. (4 Gr.)

Nach einem allgemeinen Umrisse der Naturgeschichte der Fische, die nur das Nothdürftigste und aus früherer Zeit Bekannte mit der Blumenbach'schen Eintheilung enthält, werden 28 Arten ganz oberflächlich beschrieben, Aufenthalt, Nahrung, Fang und Preis, auch die in den einzelnen Arten vorkommenden Eingeweidewürmer angegeben. An Autoritäten und Citaten fehlt es gänzlich. Es hat sonach die kleine Schrift nur ein sehr untergeordnetes und locales Interesse. Uebrigens ist Ref. keine Art aufgefallen, die nicht in den Teichen, Flüssen und Seen Deutschlands oder der Schweiz ebenfalls vorkäme. 48.

[2992] Naturgeschichte der drei Reiche. Zur allgemeinen Belehrung bearbeitet von *G. W. Bischoff, J. R. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard, F. S. Leuckart* u. *F. S. Voigt*. Mit Abbild. 16. u. 17. Lief. Stuttgart, Schweizerbart. 1834. S. 257—504. gr. 8. (15 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Lehrbuch der Zoologie, von *F. S. Voigt* 1. Bd. 3. u. 4. Lief. Allgem. Zoologie. Spec. Zoologie. Säugethiere.

[1—15. Lief. Ebendas. 1832—34. à 7½ Gr.]

Die vorliegenden Lieferungen des mit Beifall aufgenommenen Werkes enthalten, von Voigt bearbeitet, den Schluss der Vierhänder, die Raubthiere, die Sohlenläufer, die Fledermäuse, die Beutelthiere, die Nagethiere, die langsamen Thiere (Edentata), die Wiederkäuenden, die Dickhäuter, die Walthiere und die Monotremen als Anhang. Alles in der bekannten eigenthümlichen Manier des Vfs. bearbeitet. Die Erklärung der den frühern Lieferungen beigegebenen 4 Tafeln und der Inhalt schliessen diesen Band, der auch den obenerwähnten besonderen Titel erhalten hat. 48.

[2993] Lehrbuch der analytischen Optik, von *J. C. E. Schmidt*, ausserord. Prof. zu Göttingen, nach des Verf. Tode herausg. von Dr. *C. W. B. Goldschmidt*, Privatdoc. auf d. Univ. zu Göttingen. Mit 4 Kupfert. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1834. X u. 628 S. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Gewiss hat sich Hr. G. nicht geirrt, wenn er durch die

Herausgabe dieser Schrift des 1832 zu Tübingen, wohin er als Prof. der Mathematik berufen worden war, zu früh verstorbenen Schmidt dem Publicum einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen glaubte. Von dem Fleisse und der gewissenhaften Benutzung des Neuesten und Besten, womit dieses Werk gearbeitet ist, wird der Augenschein besser, als eine kurze Anzeige belohnen. Die Schrift enthält nur die eigentliche Optik, die Katoptrik und Dioptrik, und zwar ganz wie sie der Vf. selbst gegeben hat. Nur selten hat sich der Herausgeber Anmerkungen erlaubt, die dann aber auch passend sind. Der kurze Abschnitt über die scheinbare Bahn der Körper S. 111—115 ist ganz von Letzterm; der uns übrigens Hoffnung macht, das noch Fehlende der Optik in einem zweiten Bande nachzuliefern und selbst zu ergänzen. Möchte sich immer für jedes der Herausgabe so würdige Buch auch ein so würdiger Herausgeber finden, der es mit edler Resignation für seine Pflicht hält, dem gelehrten Publicum das Werk in ursprünglichem Geist und Gestalt wiederzugeben, und nicht aus Eitelkeit bemüht ist, sich auf den Trümmern des Originals, das er umarbeitete und verstümmelte, einen zerbrechlichen Tempel eignen Ruhmes zu gründen. Die Ausstattung des Buches ist gut. 94.

Mathematische Wissenschaften.

[2994] **Annalen der k. k. Sternwarte in Wien.** Nach dem Befehle seiner Majestät auf öffentliche Kosten herausgeg. von *J. J. Littrow* u. s. w. und *Lambert Mayer* u. s. w. 14. Thl. Wien, (Wallishausser.) 1834. LIV u. 120 S. fol. (n. 3 Thlr. 14 Gr.)

[1—13. Thl. Ebendas. 1822—33. à n. 3 Thlr. 14 Gr.]

Die wiener Sternwarte, unterstützt durch ihre, Kunst und Wissenschaft eifrig befördernde Regierung, legt hier wiederum ein Zeugniss ihrer rühmlichen Thätigkeit in den vergangenen Jahren nieder. Die Einleitung beginnt mit Planetenbeobachtungen am Aequatoreale vom J. 1833., wozu die Positionen der dabei zu Grunde gelegten Fixsterne durch den Meridiankreis bestimmt sind, so dass Alles auf Beobachtungen gegründet ist; diese Beobachtungen, mit den in dem berliner Jahrbuche gegebenen Planetenstanden verglichen, zeigen, dass von den Planeten Mars, Vesta, Jupiter, Saturn und Uranus die Ephemeriden der Vesta und des Saturns am meisten abweichen, indem die grössten Differenzen in Declination bei jener sich auf 18″, 6, bei diesem auf 18″, 9 im Bogen, in Rectascension aber respective sich auf 2″, 55 und 2″, 76

in Zeit erheben. Interessant ist die Vergleichung dieser Beobachtungen mit denen derselben Planeten am Meridiankreise, welche ziemlich gut übereinstimmen; die Mondesbeobachtungen sind in Rectascension und Declination mit der Encke'schen und Schumacher'schen Ephemeride verglichen, wobei die Differenzen mit der erstern am beträchtlichsten sind; hierzu kommen die Culminationen von Sternen im Parallel des Mondes von demselben J. 1833. Eine sehr werthvolle Zugabe zur Einleitung ist die elliptische Bahnbrechung des Biela'schen Cometen aus 96 Beobachtungen desselben im Jahre 1832 von Georg Bury, Versteher der griechischen Nationalschule in Wien, welche mit viel Umsicht und Genauigkeit geführt ist. Die Fehler, welche die gefundenen Elemente in Bezug auf die Beobachtungen noch zurücklassen, die Präcision der Correctionen und die wahrscheinlichen Fehler derselben verspricht der Vf. noch nachzutragen. Den Haupttheil bilden Beobachtungen am Meridiankreise von Sonne, Mond, Planeten und Fixsternen (Fundamental- und andern Sternen), welche mit viel Präcision gemacht sind; sowie Sternbedeckungen, sämmtlich von den Jahren 1829 und 1830. Am Ende ist noch eine meteorologische Tabelle für die einzelnen Monate des Jahres 1833 hinzugefügt.

84.

[2995] Kleine astronomische Ephemeriden für das J. 1835. Herausgeg. von *Harding* u. *Wiesen*. 6. Jahrg. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. VIII u. 143 S. 8. (16 Gr.)

[1—5. Jahrg. Ebendas. 1829—33. à 16 Gr.]

Die Einrichtung dieses Jahrgangs ist ganz dieselbe, wie bei den frühern; nur die Planetenephemeride hat durch Hinzufügung des Logarithmus des Planeten von der Erde, den mittlern Abstand der Erde von der Sonne als Einheit genommen, einen sehr schätzbaren Zusatz erhalten, der um so angenehmer ist, da der Anhang lehrt, wie man daraus zu jeder Zeit den scheinbaren Durchmesser eines Planeten finden kann. Unter den in diesem Jahre vorkommenden astronomischen Ereignissen befinden sich 2 Saturns- und 1 Marsbedeckung vom Monde, 2 Sonnen- und 1 Mondfinsterniss, von denen aber nur die letzte bei uns sichtbar ist, ein bei uns unsichtbarer Vorübergang des Mercurs vor der Sonne und die Erscheinung zweier Kometen, des Encke'schen, der den 4. Mai, und des Halley'schen, welcher zwischen dem 4. und 7. November durch das Perihel geht; für letztern ist die von Woolhouse nach Pontécoulant's Elementen berechnete Ephemeride mitgetheilt, welche von 4 zu 4 Tagen die gerade Aufsteigung, Abweichung, Logarithmus des Abstandes von der Erde und der Sonne und die Culminationszeit enthält. Auch dieser Jahrgang zeichnet sich durch

einen Anhang interessanter Aufsätze aus von Dr. und Ritter Olbers (über die Excentricität des Saturns in seinem Ringe), von Prof. Benzenberg (Versuche über die Umdrehung der Erde), von Hofrath Harding (über das plötzliche Sichtbarwerden eines vermissten Sternes der 8. Grösse im Ophiuchus, ein Phänomen, welches der Vf. dem Vorübergange eines dunkeln planetarischen Körpers zuschreibt); nicht minder angenehm ist das Messier'sche Verzeichniss der Nebelflecke und Sternhaufen aus Conaiss. d. T. 1784 mit Berücksichtigung der Herschel'schen Kataloge; hierzu kommen einige literarische Notizen und Nachricht von den letzten Tagen des als Menschen und Astronomen trefflichen Harding, der diesen Jahrgang noch bis zu den Tafeln für die Lichtphasen der veränderlichen Sterne redigirt hat. — Ref. schliesst mit dem Wunsche, dass die Astronomie nicht einen doppelten Verlust, Harding's und seiner Ephemeriden, zu beklagen haben möge. 84.

[2996] **Die wahre und die scheinbare Bahn des Halley'schen Cometen** bei seiner Wiederkunft im Jahre 1835 anschaulich dargestellt, und allgemein fasslich erklärt von *August Ferd. Moebius*, Prof. der Astronomie zu Leipzig. Mit 1 Kupfertaf. Leipzig, Goeschen. 1834. 35 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf. hat nach den von Damoiseau mitgetheilten Elementen die Bahn des Kometen bei seiner nächsten Wiederkunft berechnet und glaubt, dass eine genauere Kenntniss davon nicht nur dem Astronomen, sondern auch einem grossen Theile des Publicums wünschenswerth sei. In allgemein fasslicher Sprache verbreitet er sich daher in der Erklärung der ersten Figur, die die wahre Bahn des Kometen darstellt, im Allgemeinen über die Eigenschaften der Ellipse, als der gemeinsamen Form der Planeten- und Kometenbahnen, über den Unterschied der letztern, über die Bestimmung der Ebene einer Bahn durch Lage der Knotenlinie und Neigung gegen die Ekliptik, über Rechtläufigkeit und Rückläufigkeit, und schliesst mit den 3 Keppler'schen Gesetzen. In der 2. Figur sind die Entfernungen des Kometen von der Erde von 10 zu 10 Tagen während seiner Sichtbarkeit graphisch dargestellt, und in der Erklärung dazu wird gelehrt, aus der Zeichnung des Kometen geometrische Länge und Breite zu finden, d. h. seinen scheinbaren Ort am Sternenhimmel. In der 3. Figur ist ein Stück des Himmelsglobus, so weit es zur Orientirung nöthig war, aufgetragen und daran die graphische Darstellung der scheinbaren Kometenbahn geknüpft, in der Erklärung aber zuförderst auseinandergesetzt, was sich Alles aus der Zeichnung lesen lässt, und dann für jeden Monat von August 1835 bis April 1836 die besondern Verhältnisse des Kometen gegen die Erde auseinander-

gesetzt. Endlich findet sich für den Beobachter noch die Ephemeride aufgestellt, welche den scheinbaren Lauf des Cometen in Bezug auf den Aequator darstellt. Der Vf. erwarb sich durch Verbreitung einer richtigen Ansicht über diesen Kometen ein unbestrittenes Verdienst und erntet wegen dieser Monographie namentlich auch den Dank Derer, welchen Kenntniss der wichtigern Himmelserscheinungen ein Bedürfniss, dagegen tiefere astronomische Hülfsmittel fremd sind. Die Ausführung des Kupfers sowie die Ausstattung des Textes sind sehr zu loben. 125.

[2997] **Die Zeugung der Himmelskörper,** deren Wachsthum, Nahrungsweise, Alter und Todesarten. Nachgewiesen aus den Hypothesen der Astronomen und Physiker von *F. Nork.* Meissen, Goedsche. 1835. VIII u. 137 S. 8. (18 Gr.)

Eine andere Schrift desselben Vfs., „die Seleniten oder Mondbewohner, wie sie sind“, konnte als Satire nur günstig aufgenommen werden; durch diese will der Vf. die alte Wahrheit, wie alles menschliche Wissen nur Stückwerk sei, auf eine neue Art veranschaulichen und glaubt die minder unterrichtete Classe dadurch mit der erhabensten aller Wissenschaften vertrauter zu machen, dass er bunt die verschiedenartigsten Hypothesen über Weltbildung zusammenwirft, sie aus dem neuen Schmitz'schen Gesichtspuncte betrachtet und Analogieen zwischen dem todten und organischen Leben aufsucht, die als bloss äusserliche einer genauern Erkenntniss eher Eintrag thun als Vorschub leisten. Mag es daher der Vf. verantworten, wenn er Systeme, die eben bloss von dem hohen Standpuncte des wahren Naturforschers aus als tief begründet erscheinen, hier entkleidet dem Publicum preisgibt. Ref. wagt nicht zu entscheiden, ob er dadurch mehr einer wahren Erkenntniss der Sache wehrt und der Sitte der Zeit fröhnt, oder ob er der Wissenschaft, die gegen den minder Unterrichteten ohnedies einen schweren Stand hat, mehr schadet; sonderbar muss es immer erscheinen, wenn man neben einem Herschel, Laplace, Büffon, Newton u. s. w. das höchst werthvolle Buch von Allix und Schmitz citirt findet. Folgender Satz mag eine Probe von des Vfs. Scharfsinn geben: „Man könnte die Vögel passend mit jener Gattung der kleinen Fische vergleichen, die sich zuweilen an die Oberfläche des Wassers heraufwagen. Die Luft, in welcher wir schwimmen, und welche uns wie den Fischen das Wasser das unentbehrlichste Element ist, erhält unsern Körper, dass er nicht zur Erde sinkt.“ — Der Vf. handelt übrigens in 4 Abschnitten meist referirend, was viele Physiker über das Weltganze sagen, und bei den Schmitz'schen Hypothesen theils verharrend, theils sie vervollständigend, über die Gegenstände, die schon der Titel in genügender Ausführlichkeit angibt. 125.

[2998] Neue Ansicht über den merkwürd. Naturbau der Kometen und die Beschaffenheit ihrer Bahnen, wie auch über den vermeinten Einfluss, welchen sie auf die Erde und ihre Bewohner haben sollen. Von Dr. *Aug. H. Chr. Gelpke*, herz. braunschw. Schulrathe u. Prof. d. Math. u. Astron. u. s. w. 4., verb. u. verm. Ausg. (Mit 3 Kupfert.) Leipzig, E. Fleischer. 1834. (XVIII u.) 276 S. 8. (16 Gr.)

Staatswissenschaften.

[2999] Anleitung bei der Vorbereitung auf den höheren Staatsdienst, insbesondere den preussischen, sowohl in Hinsicht auf das Universitäts-Studium, als auf die Staatsprüfungen und auf das Verhalten in der Auskultatur, dem Referendariate und dem Assessorate. Von Dr. *Joh. Cp. Rönne*, k. pr. Reg.-Assessor. Leipzig, Teubner. 1834. XII u. 160 S. gr. 8. (21 Gr.)

Man hat lange davon gesprochen, dass dem höheren Verwaltungsbeamten die Kenntniss und das gründliche Studium der Staats- und einzelner Cameralwissenschaften viel nöthiger sei, als die juristische Bildung, und dass der Verwaltungsbeamte nur einige Kenntniss der Jurisprudenz bedürfe, wie dem Juristen einige Kenntniss der Staatswissenschaften zu wünschen sei. Einzelne Regierungen haben wohl auch Vorschriften in diesem Geiste ertheilt, deren Ausführung unvollkommen ausfiel, weil man den Verwaltungsbeamten das vollständige Studium der Jurisprudenz nicht erliess, die Universitätseinrichtungen dieses mehr begünstigten, die Prüfungen mangelhaft waren, die Prüfenden, sämmtlich Praktiker, selbst den Sinn für die rein theoretische Tendenz jener Wissenschaften verloren hatten. Wir freuen uns daher aufrichtig, in vorliegender Schrift die Sache abermals angeregt und das staatswissenschaftliche Studium, wenigstens so viel die äussere Anordnung betrifft, den Candidaten des höheren Staatsdienstes gründlich erleichtert zu sehen. Der Vf. gibt zunächst selbst Beweise, dass er auf der Höhe der staatswissenschaftlichen Bildung steht und die Begründung dieser Disciplinen wie ihre neuesten Vorschritte geistvoll erfasst hat, aber mindestens eben so vertraut mit der Rechtswissenschaft ist. Eine kleine Encyklopädie aller dem höheren Staatsdienste wichtigen Wissenschaften eröffnet das Werk und gibt von den einzelnen Disciplinen den Begriff, den Zweck und die wichtigste Literatur an. Hierauf folgt ein vollständiger Studienplan, nach der verschiedenen Bestimmung der Candidaten verschieden geordnet. Der Beschluss gehört rein dem preussischen Staats-

ämnte an und verbreitet sich namentlich über die Vorbereitung zu den höheren Prüfungen. — Wenn übrigens der Vf. den neuesten Encyklopädieen der Staatswissenschaften und der Cameralwissenschaften den Vorwurf macht, dass die ersteren die nöthigen juristischen und cameralistischen, die letzteren gleichfalls die juristischen und die wichtigsten politischen Disciplinen ausschlössen, so vergisst er, dass ihre Bearbeiter die systematische Anordnung der Wissenschaft und nicht die Vorbereitung zum Staatsdienst im Auge hatten. 11.

[3000] Ansichten eines Servilen über die Ereignisse der zweiten Hälfte des Jahres 1830 und Folgerungen aus denselben. Von *Carl* Freiherrn *v. Gersdorff*. Leipzig, Hartmann. 1834. IV u. 51 S. gr. 8. (6 Gr.)

Servil ist der Vf. wohl eben nicht, wenigstens geht es aus seinem Schriftchen nicht hervor. Aber um der Stimme des Zeitgeistes und den Ansichten geistvoller und erfahrener Männer so keck entgegentreten zu dürfen, hätte er sich etwas mehr Kenntniss von den Sachen, über die er schrieb, und von den Erfahrungen, die die Geschichte bietet, verschaffen und gründlicher darüber nachdenken sollen. Doch ist hier nicht der Ort, die Widersprüche des Vfs. und den schreienden Missbrauch, den er mit geschichtlichen Thatsachen treibt, zu beleuchten. Der Inhalt des Schriftchens beläuft sich übrigens auf allerlei Einwendungen gegen die Vorzüge der Constitutionen (was der Vf. unter letzteren versteht, sagt er nirgends), und auf die Behauptung, dass die innere Kraft der Völker allein schon genüge, die Versuche der Feinde der Freiheit zu vereiteln. Wie alle äusseren Erscheinungen auf das oberflächlichste aufgefasst sind, so ist sich der Vf. auch über das eigentliche Wesen der Streitfragen, die er entscheiden wollte, unklar geblieben. Wir können diess nur bedauern, da es ihm nicht an Geist und Eifer zu mangeln scheint. 11.

[3001] Würdigung der Schrift „Preussen und Frankreich", von Dr. *Kaufmann*, Prof. der Staatswissenschaften in Bonn. Bonn, Habicht. 1834. 56 S. 8. (8 Gr.)

Der Vf. zeigt die Irrthümer, in welche Hr. Dav. Hansemann in der gewürdigten Schrift (vgl. Repert. Bd. 1. No. 329.) verfallen ist, besonders im Betreff der vorgeschlagenen Gleichstellung der Grundsteuern in dem östlichen und westlichen Theil der Monarchie, da die höhere Grundsteuer der westlichen Provinzen die aufgehobenen Feudallasten ersetzt und mit der Befreiung von letzteren das rheinische westliche Preussen an die Krone übergegangen ist; das königliche Edict vom 1810 sei niemals völlig

vollzogen und auch nur den östlichen Provinzen gegeben werden; dazu komme der in den westlichen Provinzen höhere Tagelohn und Getreidepreis u. s. w. So beweist der umsichtige Vf. sehr klar und einfach, dass gleiche Abgaben in beiden Theilen der preuss. Monarchie unbillig wären und hat den Ref. vollkommen überzeugt, dass das preuss. Rheinland in seinen Staatslasten im Verhältniss zu den übrigen Theilen der Monarchie keineswegs überlastet sei. 72.

[3002] Beiträge zu polit. Wahrheiten, Dichtungen u. Phantasien. 1. Lief. Veranlasst durch die letzte Aufruhrfanfaronade zu Frankfurt a. M. im Mai 1834. Hamburg, (Nestler u. Melle.) 1834. 32 S. gr. 8. (n. 3 Gr.)

[3003] Bemerkungen eines Kaufmanns über den Zollverband hauptsächlich in Bezug auf die Zuckerfabriken und deren Wirkung auf den Handel. Magdeburg. (Zerbst, Kummer.) 1834. 16 S. 8. (3 Gr.)

[3004] Ueber Chaussee-Dampfwagen statt Eisenbahnen mit Dampfwagen in Deutschland, von *L. Newhouse*, grossh. bad. Commercienrath. Mannheim, Hoff. 1834. 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

Geschichte.

[3005] Geschichte des Mittelalters seit den Kreuzzügen, von Dr. *Fr. Rehm*. 1. Thl. 2. Abthl. Geschichte des Morgenlandes. Kassel, Krieger. 1834. IV u. 406 S. gr. 8. Nebst 9 Stammtaf. fol. (2 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Handbuch der Geschichte des Mittelalters von u. s. w. 3. Bd. 2. Abthl. Das Zeitalter der Kreuzzüge. 2 Abthl.
[1—3. Bd. 1. Abthl. Ebendas. 1820—33. 13 Thlr.]

Der Vf. lässt dieses Werk sehr langsam fortschreiten. Der 1. Bd. ist bereits 1820 erschienen. Es werden also wohl zwei Decennien über dem Erscheinen des Ganzen verlaufen. Darum stellt aber das Werk doch nicht neue und tiefe Forschungen auf, sondern es gibt meist nur das Gewöhnliche und Bekannte in einer sehr gewöhnlichen Weise; denn der Darstellung des Vfs. fehlt die nöthige Kraft und Frische, und in der Combination der Dinge zeigt er sich auch nicht als Meister. Jedenfalls aber ist von einer Monographie zu begehren, dass sie in irgend einer Weise

etwas Anderes, leiste als eine allgemeine Darstellung. Dieser Band enthält die Geschichte der mohammedanischen Dynastien in Asien, Afrika und Spanien, die Geschichte der Komnenen, des lat. Kaiserthumes und des Reiches von Nicäa. Bei der Behandlung der letztern Theile der Geschichte tritt für Den, der da weiss, was hier noch geleistet werden kann, es am meisten hervor, dass der Vf. nur das Gewöhnliche wiedergibt. Die Quellen sind selten und fast immer nur im Allgemeinen angeführt. Angehängt sind eine Anzahl Tabellen über die Dynastien, welche in dem Bande behandelt werden. 18.

[3006] **Beiträge zur Geschichte des deutschen Alterthums.** Herausgeg. von dem Hennebergischen Alterthumsforsch. Verein durch *Aug. Gutgesell*, cand. jur., zeit. Secret. d. Vereins u. s. w. 1. Lief. Mit 3 Steintaf. u. 1 Holzschn. Meiningen, Keyssner'sche Buchh. 1834. 144 S. 8. (.. Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Archiv des Henneberg. alterthumsforsch. Vereins. Herausgeg. von u. s. w. 1. Bd. 1. Lief.

Der nicht unbedeutenden Anzahl seit 15 Jahren begründeter, das deutsche Alterthum in seinen verschiedenen Gestalten und Richtungen erforschender Vereine schliesst sich ein neuer, der hennebergische, an, der zu Meiningen im Novbr. 1832 gestiftet, hier zum ersten Male seine Thätigkeit für die Zwecke der vaterländischen Geschichts- und Alterthumsforschung beurkundet. Und man darf nach Dem, was bisher von ihm geleistet worden, sobald man nur die Erwartungen nicht zu hoch stellt und den regen Eifer desselben bei geringen Hülfsmitteln und mannichfachen Hindernissen, die jeden Anfang erschweren, parteilos berücksichtigt, bei seinem Eintritte in die Reihe so thätiger Vereine aus voller Ueberzeugung ihn willkommen heissen. Vorlieg. 1. Heft enthält nach einem Vorbericht ein Verzeichniss der in das Archiv des Vereins abgegebenen Abhandlungen, der Sammlungen desselben, das Mitgliederverzeichniss und die Statuten eines unter den Mitgliedern bestehenden antiquarischen Lesecirkels. Hieran reiht sich eine Abhandlung vom Cand. Märker: „Der Feldzug des L. Domitius Ahenobarbus in Deutschland" (S. 37—47), die eine recht fleissige Zusammenstellung der über diesen Feldzug und die Wohnsitze der Hermunduren bisher aufgestellten Behauptungen enthält. Inzwischen ist von den Schwierigkeiten, welche die dahin bezüglichen Stellen der Alten darbieten, auch nicht eine gehoben, und die Ansicht Wilhelm's, welcher Hr. M. folgt, dass Domitius die Oberelbe überschritten habe, ist eben so bedenklich wie seine Meinung über die Sitze der Hermunduren. Mit Vergnügen und nicht ohne Belehrung lasen wir den Aufsatz des Landbaumeisters Döbner:

„Ideen über die Entstehung und Einführung des Spitzbogens in die Baukunst des Mittelalters“ (S. 47—59). Die Mittheilungen über Saalfeld und seine Antiquitäten vom Hofmaler Schellhorn (S. 60—71, 85—88) sind von ganz besonderem Interesse. Durch solche Arbeiten wird die Thätigkeit unserer alterthumsforschenden Localvereine erst recht verdienstlich, und die Geschichte und die noch vorhand. Alterthümer der vaterländ. Umgegend näher zu erforschen und der Nachwelt zu erhalten, sollte ihr erster und fast alleiniger Zweck sein. Ebendesshalb erklären wir auch die Mittheilungen des Registr. Kümpel „Ueber Dorfstatuten, insbes. über die sogen. Stabsgerechtigkeit in vier Gemeinden des Altensteinischen Gerichts“ u. s. w. (S. 127—35), und „Das St. Antoniusfest zu Schweina“, mit einem Nachtrage des Bibl. Bechstein (S. 135—42), für eben so zweckmässig als dankenswerth. Letzterer, zugleich Vorsteher des Vereins, hat einige Aufsätze über ein deutsches Psalterium aus dem 15. Jahrhunderte und ein deutsches Breviar, beide in der herzoglichen Bibliothek zu Meiningen, über die Trompetengeige, ein altes musikalisches Instrument (wozu eine Abbildung), und über ein altes Taufbecken gegeben. Dieser letzte Aufsatz über einen so vielfach schon erfolglos besprochenen Gegenstand hätte wegbleiben können. Möge nur der Verein durch Nachgrabungen und Aufsuchen von Urnen und anderer werthloser Gegenstände, für welche beglaubigte historische Urkunden fehlen, von dem in der Vorrede angegebenen Plane, ein Annalbuch der Stadt Meiningen und ihrer Umgegend, welches an die Güthische Chronik sich anschliesst, eine Abbild. und Beschreibung einiger dort befindl. Kunstwerke P. Vischer's mit histor. Erläuterungen, und endlich eine vollständige, getreue Charte der sämmtl. ehemaligen henneberglschen Lande mit Beilage einer historischen Uebersicht herauszugeben, sich nicht abziehen lassen! Er darf der Theilnahme und des Dankes aller Freunde vaterländischer Geschichtsforschung sich versichert halten. 41.

[3007] **Die Juden im Mittelalter.** Ein von der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris durch Ehrenerwähnung ausgezeichneter historischer Versuch über ihre bürgerl., literar. und Handelsverhältnisse, von *G. B. Depping.* Aus dem Franz. Stuttgart, Schweizerbart's Verlagsbuchh. 1834. 419 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Ref. ist in Verlegenheit, was er aus dem vorliegenden Buche herausheben soll, um die Reichhaltigkeit des Inhalts und die Anordnung und Behandlung des Stoffes genügend zu bezeichnen. Denn die Schicksale und Leistungen der Juden in der auf dem Titel bezeichneten Zeitperiode sind so mannichfaltig und umfassend, wie es die Länder und Verhältnisse sind, in denen die Ju-

ten angetroffen werden. Von China bis Portugal, von Aegypten bis England breiteten sie sich aus, lebten bald als Verfolgte, bald als Verfolger, bald in Wohlstand, bald in Dürftigkeit, wirkten als Theologen und Philosophen, als Aerzte und Astronomen und besonders als Handelsleute und Wucherer. Wie wäre es möglich, in Kurzem den historischen Entwickelungsgang aller dieser Verhältnisse der Juden nach den Angaben des vorlieg. ebenso reichhaltigen als gelehrten und wohlgeordneten Werks hinlänglich zu charakterisiren? Um daher die den Relationen dieses Repert. gezogenen Grenzen nicht zu überschreiten, begnügt sich Ref., die Eintheilung im Allgemeinen anzugeben und auf einige der interessantesten Puncte des Werkes hinzuweisen. Das Ganze zerfällt in drei Epochen: vom 6—10., vom 10—13. und vom 13—16. Jahrh., die wiederum in Capitel getheilt sind. Die Vorrede handelt von der Wichtigkeit dieser jüdischen Geschichte und von ihren Bearbeitungen. Die Einleitung zeigt noch, wie vor Allem die Lebensfähigkeit der Juden und ihre Geschicklichkeit zu Allem, was ihre materielle Lage verbessern kann, und ganz besonders ihre Ueberlegenheit in kaufmännischen Speculationen Bewunderung verdiene; dann aber auch, wie schlecht für ihre Erziehung gesorgt war, da sie nur Sophisten, mystische Träumer und Casuisten zu Lehrern hatten. In die Einleitung hätte der Vf. auch Das noch aufnehmen sollen, was er im 1. Capitel von dem ersten Auftreten der Juden in Europa und ihren Schicksalen unter den weströmischen Kaisern sagt, da die 1. Periode vom 6. Jahrh. anhebt. Um die Wichtigkeit der abgehandelten Geschichte selbst zu charakterisiren, verweist Ref. nur auf einige interessante Puncte, die ihn besonders angesprochen haben. Dahin gehört die Schilderung von der geistigen Bildung der Juden, die im 12. Jahrh. in Spanien die höchste Stufe erreichte, von ihren bedeutendsten Schriftstellern, Aben-Esra und Maimonides, Kimchi und Jarchi, von ihren Religionsparteien, den Rabbaniten, Cabbalisten und Karaiten, von ihren Druckereien, namentlich in Spanien, Portugal und Italien. Interessant ist ferner zu lesen, was erzählt wird von den grossen Reisen des Benjamin v. Tudela und Petachia, von dem glücklichen Zustande der Juden unter den Mauren in Spanien und unter Boleslav in Polen, sowie von ihren traurigen Schicksalen während der Kreuzzüge und Pestjahre und unter dem Walten der Inquisition; von ihrem Handel (besonders mit Gewürzen, jedoch auch mit Sklaven), von ihrer Gewerbthätigkeit (besonders in Färbereien), von ihrem unerhörten Wucher, der ihnen das meiste Elend zuzog. Bemerkenswerth ist auch, wie gerade die Päpste die Unterdrücker der Juden zur Milde ermahnten, wie die ihnen vorgeworfenen Verbrechen (das Schlachten von Christenkindern, das Rauben, Durchstechen und Sieden geweihter Hostien, das Brunnenvergiften u. s. w.) in den meisten Fällen erdichtet waren,

aber doch in einigen als wahr sich bestätigten; wie die Juden gute Bürger waren, wo sie gut behandelt wurden, wie sie in Frankreich Immobiliarvermögen besassen u. s. w. Auch einige Nebenbemerkungen sind von Interesse, z. B. dass die Leihhäuser 1350 durch die Juden aufkamen, dass das Kartenspiel schon im 13. Jahrh. in Spanien herrschend war (S. 278) und wahrscheinlich aus dem Morgenland herstammt, dass die Juden in Rom nur mit „hep! hep!" ihre Waaren ausrufen durften (S. 407). Gewagt scheint dem Ref. die Behauptung, dass die Juden in den 1. Jahrhunderten verfolgt wurden, weil man sie mit den Christen verwechselte (während man gewöhnlich den umgekehrten Fall setzt), und dass Titus geradezu ein Wüthrich genannt wird. — Was die Sprache anlangt, so merkt man ihr es nicht an, dass das Buch eine Uebertragung aus dem Französischen ist; doch finden sich in demselben einige Sprachunrichtigkeiten, wie S. 227 „der Entwurf — wurde entworfen"; S. 287 „wegen den (!) Kosten"; S. 330 „hinter das Thor sitzen"; S. „Abarbanel, der — gestanden war". Der Druck ist gut und im Ganzen correct; Anstoss erregen aber die Druckfehler: S. 70 1648 statt 1048, S. 105 Jarechi st. Jarchi, S. 415 Karaiden st. Karaiten, und besonders S. 354 „das vierzehnte" st. das vierte Lateran. Concil (1215). Als typographische Eigenheit fällt auf, dass durchgängig ¿ statt ? gesetzt ist. 118.

[3008] **Deutsche Geschichten für das deutsche Volk.** Zur Belebung vaterländischen Sinnes erzählt von Dr. *Eduard Burckhardt*, Privatdoc. d. Geschichte an d. Univ. zu Leipzig. Leipzig, Schubert. (1834.) VI u. 293 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Der Zweck des Vfs., Erweckung und Belebung vaterländischen Sinnes durch Darstellung einzelner grossartiger Züge aus der deutschen Geschichte, ist ein vollkommen lobenswerther. Minder beifallswürdig erscheint dagegen die getroffene Auswahl (Kaiser Karl d. Gr., Heinrich I., Otto d. Gr., Heinrich IV., Friedrich Barbarossa und Heinrich d. Löwe, Friedrich II., Konradin von Schwaben, Rudolph v. Habsburg, der Schweizerbund 1308, die Schlacht im Moorgarten, Ludwig v. Baiern und Friedrich v. Oesterreich, Arnold v. Winkelried, Johann Ziska, Kaiser Maximilian I., Ulrich v. Hutten, Luther auf d. Reichstage zu Worms, Philipp Melanchthon, Kurf. Moritz v. Sachsen, die Schlacht am weissen Berge, das weisse Regiment in der Schlacht bei Wimpfen, Gr. Ernst v. Mansfeld, Albrecht von Wallenstein, Maria Theresia auf dem Reichstage der Ungern, Friedrich II. v. Preussen, Andreas Hofer, die Völkerschlacht bei Leipzig), weil sie offenbar für die „herangereifte Jugend" gebildeter Stände des Be-

Kenntnissen zu Vieles bietet. Für die ungebildeteren Classen aber ist das Buch, von allen anderen Erfordernissen abgesehen, schon wegen seiner meist auf hohem Kothurn einherschreitenden Sprache durchaus nicht geeignet. Ueber die Ausführung selbst bemerken wir nur, dass sie dem Vf. wenig Mühe gekostet haben kann, da alle die erzählten Geschichten unzählige Male schon ausführlicher dargestellt worden sind. Eigenthümliche Auffassung haben wir nirgends angetroffen. — Druck und Papier sind lobenswerth und der Preis ist niedrig.

[3009] Geschichte von Oestreich, von *Johann* Grafen *Mailáth*. 1. Bd. Hamburg, Fr. Perthes. 1834. XVI u. 513 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte der europ. Staaten von *Heeren* und *Ukert*. 10. Lief.

[1—9. Lief. Ebendas. 1829—33. Subs. Pr. 38 Thlr. 8 Gr.]

Um Wiederholungen mancherlei Art zu vermeiden und eine möglichst treue Uebersicht der Geschichte der Länder zu geben, die nach und nach an das Haus Habsburg kamen, hat der Vf. diesem Bande eine Einleitung vorausgeschickt, in welcher die älteste Geschichte der auf dem rechten Donauufer wohnenden Völker zur Zeit der Römerherrschaft, der Völkerwanderung, der Carolinger, der Magyaren, und nach deren Besiegung und Vertreibung durch Otto I. den Babenberger aufgestellt wird. Unter des ersten Babenbergers, des Markgrafen Leopold's Sohn, Heinrich dem Starken, erscheint zuerst der Name Oestreich. Von Kaiser Heinrich IV. erhielt der Babenberger Ernst das erste Hausprivilegium, 1058, welches diesem Fürstenhause manch schönes, vielgeltendes Recht zugestand. Der Stamm der Babenberger erlosch mit Friedrich dem Streitbaren, der 1246 bei Neustadt a. d. Leitha gegen die Magyaren blieb; Oestreich fiel als erloschenes Lehen an das Reich zurück. So weit die Einleitung. — Die eigentliche Geschichte Oestreichs beginnt mit Rudolph's von Habsburg Leben und Schalten zunächst vor der Krönung, 1218—73. 1. Abschn. (S. 31—40). Die beiden folgenden Abschn. (S. 40—62) umfassen den Zeitraum von 1273—1291, von der Krönung bis zum Tode Rudolph's; vorzüglich bemerkenswerth sind hier die Kriege mit Ottokar von Böhmen, und was der Vf. über den Charakter Rudolph's, namentlich nach Johannes von Müller und Pfister, zu dessen Lobe sagt. Der 4. Abschn. gibt die Geschichte Albrecht's I. bis auf den Tod K. Adolph's in der Schlacht bei Gellheim, 1283—1308, wozu der 5. Abschn. der Herzöge Rudolph und Friedrich des Schönen Thaten bis auf Albrecht's Tod nachliefert. Vorzüglich hervorzuheben ist die Erzählung aller Begebenheiten, die mit Albrecht's Ermordung in Verbindung stehen. Manche derselben reichen noch in den 6. Abschn. herüber, welcher den K. Fried-

lich den Schönen (1308—32) darstellt und die Kriege mit Baiern und der Schweiz erzählt. So weit reicht das 1. Hauptstück, die Geschichte der ersten Kaiser aus dem Hause Habsburg; das 2. umfasst den Zeitraum, in welchem die Herzöge von Oestreich „ausser dem Besitze“ der Kaiserwürde waren, die Jahre 1330—1437, in welchem letztern Herzog Albrecht V. als Albrecht II. den deutschen Königsthron bestieg; dieser Abschnitt ist, wie der Vf. selbst sagt, der bessern Uebersicht wegen, und um ein klares Bild vom oftmaligen Herrscherwechsel in den getheilten Linien des östreichischen Hauses zu geben, in mehrere kleinere Capitel getheilt, deren letztes, das 14., besonders den Hussitenkrieg umfasset. — Das 3. Hauptstück (S. 243 ff.) beginnt mit K. Albrecht II. und geht bis auf die Theilung des Regentenhauses in die östreichische und spanische Linie. Das 15. bis 21. Capitel geben diesen Zeitraum zusammenhängend bis zum Tode Maximilians, 1519. Cap. 22 u. 23. holt die Geschichte Böhmens seit den frühesten Zeiten bis auf den Tod Georg Podiebrad's nach; die Geschichte Ungarns seit der Einwanderung der Magyaren (889) bis auf den Tod des Matthias Corvinus, enthält Cap. 24 u. 25. Das letzte Cap. dieses Bds. endlich gibt die Geschichte der vereinigten Reiche von Böhmen und Ungarn von 1490 bis 1526; Wladislaw II. und Ludwig II. Der Vf. verdient für diese mit Geist und gründlicher Sachkenntniss gearbeitete Zusammenstellung Dank, und es reiht sich sein Werk den übrigen, grösstentheils gehaltvollen Arbeiten in dieser Sammlung auf würdige Weise an. Dass der Stoff mitunter zu sehr eingeengt und zusammengefasst worden, ist ihm nicht vorzuwerfen; es war dies durch den vorgeschriebenen Umfang bedingt. 9.

[3010] Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgeg. von *F. B. von Bucholtz.* 5. Bd. Wien, Schaumburg u. C. 1834. XVII u. 607 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1—4. Bd. Ebendas. 1830—32. n. 8 Thlr.]

Dieses Werk ist besonders durch die genaue Mittheilung vieler, zum Theil noch nicht veröffentlichter Actenstücke aus den Archiven Wiens und der östreichischen Monarchie ungemein schätzbar. Sie nehmen den meisten Platz besonders in diesem Bande ein, und in ihnen liegt der vorzügliche Werth des Ganzen. Der Vf. hat mit Freimüthigkeit geschrieben, und es offenbart sich in dem Buche ein klar und ruhig forschender Geist. Dieser Band enthält die Geschichte vom Anfange des trienter Concils bis zum Ausbruche des ersten Religionskrieges. 18.

[3011] Kaiser Joseph der Zweite, in seinem Leben und Wirken. Für das deutsche Volk dargestellt von Dr. *Ed.*

Burckhardt, Privatdoc. zu Leipzig u. s. w. 1. Heft. Mit 4 (lithogr.) Abbild. Meissen, Goedsche. 1835. 112 S. 8. (9 Gr.)

Das vorliegende, in fliessender Sprache geschriebene Heft enthält die Geschichte des Kaisers Joseph von dessen Geburt bis zum Jahr 1780. Es hat dem Vf. nicht gefallen, über die von ihm benutzten Quellen sich zu erklären; im Allgemeinen aber lässt sich so viel mit Sicherheit erkennen, dass es mehr einer Vereinigung der bereits verarbeitet vorliegenden Materialien als einer selbständigen Forschung gegolten habe, weshalb denn auch die eignen Worte Rotteck's, Schneller's u. A. gar oft angeführt sind. (Die Hauptschrift, die Charakteristik Joseph's von Pezzl haben wir nirgends erwähnt gefunden.) Auf diese Bemerkung wird sich dann ohne Ungerechtigkeit die weitere gründen lassen, dass für den Historiker von Fach hier wenig Gewinn zu hoffen sei. Aber auch ein Volksbuch ist das Ganze nicht, denn es ist viel zu vornehm gehalten und individualisirt viel zu wenig. Die schwierigste Partie, die Darstellung und Würdigung der Regententhätigkeit Joseph's steht noch zu erwarten; sie ist eine Klippe, an welcher der Vf. scheitern muss, wenn er die von Eichhorn (D. St. u. R. G. S. 615) ausgesprochene, einzig richtige Ansicht nicht zu der seinigen machen kann. Druck und Papier sind vortrefflich, und die beigegebenen 4 Steindrücke mögen dem Ganzen bei minder strengen Anforderungen wohl zur Empfehlung dienen.

14.

[3012] Ueber die Behandlungsweise der bayerschen Geschichte. Von Dr. *G. Th. Rudhart.* Hamburg, Fr. Perthes. 1835. VIII u. 120 S. gr. 8. (15 Gr.)

Der Vf. ist von den Hrn. Heeren und Ukert ersucht worden, die Geschichte Baierns in 2 Bdn. für die grosse Sammlung der Staatengeschichte zu bearbeiten. Diess veranlasste ihn, vorliegenden Prolog herauszugeben, welchen er in 4 Abschnitte theilte. In 1. befasst er sich mit der Anforderung an eine baiersche Geschichte der früheren und jetzigen Zeit. Er beginnt mit der Erwähnung, dass sowohl die Kirchen- als Profangeschichte Baierns schon seit dem Mittelalter berühmtere Vf. gehabt habe als irgend ein anderer Bezirk Deutschlands, wenn man unter Baiern nicht bloss den kleineren Bezirk des Königreichs von Altbaiern, sondern auch den grösseren Theil berücksichtigt, welcher aus Schwaben und Franken hinzugekommen ist. Im letzten Jahrhunderte aber trat eine Ruhezeit ein, welche erst durch die Stiftung der Akademie unterbrochen wurde. Auch deren Streben wurde am Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts gelähmt,

bis nach dem Frieden die allgemeine literarische Thätigkeit auch auf die Geschichte sich erstreckte. Allein die Anforderungen der neueren Zeit waren mit Recht viel grösser, mit Unrecht die Anmassung der altbaierischen Gelehrten, welche auf die Neubaiern mit Verachtung sahen. Im 2. Abschn. folgen die Erwerbungen von Ländern in diesem Jahrhunderte und die darauf begründete Geschichtbehandlung mit Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen dem Albaier v. Pallhausen und dem Neubaier v. Lang. Im 3. werden zwei Hauptansichten beleuchtet, ob die Provinzialgeschichten der altbaierischen nur angehängt, oder in die letztere eingewebt werden sollen. Er widerlegt die Absonderungsmanier ebenso wie die Einschaltungsmanier der Ersteren, und erklärt sich sehr gründlich im 4. Abschn. für die synchronistische Methode, und veranschaulicht dieselbe in 5 Zeiträumen mit Unterabtheilungen: a) für Baiern, b) für Franken und Rheinland, c) für Schwaben, von Chr.—911, von 911—1250, 1250 bis zum Ende des 15. Jahrh., vom Anfange des 16. bis zum Beginne des 19. und von der Säcularisation bis 1825, als dem Todesjahre des Königs Max Joseph. Jeder sachkundige Leser wird wünschen, der Vf. hätte diesen Abschnitt ununterbrochen fortlaufen und seine recht gründlichen Digressionen über die Bojer als Beilage zur Erhärtung seiner Behauptungen oder pièce justificative folgen lassen, statt dass er durch Einwebung der letzteren die natürliche Ideenreihe unterbrach. Die Schreibart ist fliessend, doch wäre zu wünschen, dass manche Perioden kürzer gefasst und von allen Provinzialausdrücken entkleidet würden, was wir nur zur Vervollkommnung des grösseren Werkes aussprechen. 101.

[3013] **Die Landgrafen von Leuchtenberg,** historisch-genealogisch erläutert von *Joh. Bapt. Brenner*, Pfarrer zu Schillingsfürst. Rothenburg a. d. Tauber, Beck. 1834. IV u. 70 S. 8. (9 Gr.)

Es lag nicht im Plane des Vfs., eine besondere Geschichte der Leuchtenberge zu liefern, er wollte sie nur in der bald erscheinenden Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen und in den „Regestis Waldsassensibus" gehörig zu beleuchten suchen. Doch bestimmte ihn endlich hierzu die Aufforderung seiner Freunde. So versichert der Vf. selbst im Eingange der Vorrede zu dieser Schrift. — Den Namen Leuchtenberg (Lukeberg) leitet der Vf. von Lugen (speculari) ab, Lugberg, und gibt an, dass die Leuchtenberge von den Söhnen des durch Karl d. Gr. seines Reichs entsetzten Herzogs Tassilo von Baiern abstammen und nicht vor 1166 als Landgrafen vorkommen. Von S. 19 erscheint nach Anführung der Ansicht von Merian, Lang u. s. w., eine Genealogie der Leuchtenberge, wie es heisst, meist nach waldsassener Urkun-

ten. Sie beginnt mit Gebhard I. (gest. 1144) und endigt mit Maximilian Adam (gest. 1646), dem Letzten des ganzen Stammes. Hierauf folgt nach S. 60 ff. Mehreres über den Verkauf der Landgrafschaft Leuchtenberg im J. 1282, und S. 66 ff. Einiges über Falkenberg. Der etwaige Werth dieser Schrift besteht einzig und allein in der darin begonnenen Zusammentragung einzelner histor. Daten, welche namentlich Behufs eines Weiterbaues wohl verdienstlich seiu mögen. Die Art der Zusammenstellung ist nach einem Plane, aber nur in Bezug auf gewisse Rubriken geschehen; sonst steht Alles bunt durcheinander, ohne sich an die verstehenden Rubriken zu halten. Die Schreibart ist äusserst gezwungen und dadurch öfters sogar den Sinn entstellend. In Bezug auf die äussere Ausstattung ist den übrigen noch zu erwartenden Werken des Vfs. ein besseres Schicksal zu wünschen. 9.

[3014] **Schleswig-Holsteinische Geschichte vom Tode des Herzogs Christian Albrecht bis zum Tode Königs Christian VII. (1694—1808) von *Pet. v. Kobbe*. Altona, Hammerich. 1834. XXVI u. 323 S. gr. 8. (2 Thlr.)**

Auch u. d. Tit.: Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein unter dem Oldenburgischen Hause, von *Christiani* und *Hegewisch*, fortgesetzt von *P. v. Kobbe* u. s. w.

Mit dem Jahre 1695 schloss sich des verstorb. Hegewisch Geschichte, an welche sich dieses Werk unmittelbar anschliesst. Was die Regierungsgeschichte des gottorpschen Hauses im grossfürstl. und gemeinschaftl. Holstein bis 1773, wo es an Dänemark vertauscht wurde, betrifft, so hat Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe den Vf. sehr richtig geleitet, die Thatsachen der damals herrschenden Umtriebe sind gut entwickelt, doch die dabei thätigen Personen mit einiger Schonung behandelt. Es herrschten Günstlinge damals in Holstein, und diese waren unter sich oft uneins; allein bei geringen Staatsabgaben befand der Einwohner sich wohl unter der grossfürstlichen Regierung. Jeder blieb unangefochten beim wohlerworbenen Rechte, die Justiz war schnell, so weit das damals möglich war, beim Landgerichte war in den wichtigsten Processen das Verfahren mündlich. Für Landesverbesserung geschah aber wenig. Die Minister begünstigten Verwandte und Freunde. Manche Thatsachen zur Biographie und zur Geschichte des Dienstverfahrens der hohen Beamten werden allmälig von Anderen berichtigt werden. So hat z. B. der geh. Rath von Saldern nie in Göttingen, sondern in Jena mit dem Vater des Ref. studirt. Die Vertauschung des gottorpischen Holsteins war besonders ein Werk dieses Staatsmannes, den Dänemark auch dafür königl. belohnte. Wodurch er aber ein so hochgestellter Mann

im Vaterlande und in Russland wurde, mag ein Jahrhundert später erzählt werden. Im Volke und im Adel wurde die Vertauschung ungern gesehen; doch die Beamtenregierung abwesender Fürsten mit ihren Nachtheilen hatte seit der Vereinigung Holsteins ein Ende, und es geschah von jetzt an für die Landesverbesserung unstreitig sehr viel Wohlthätiges, worin die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Vererbpachtung der Domainen und der Bau des schleswig-holsteinischen Canals mit allen seinen Fehlern oben an stehen. Doch wuchsen die Steuern an den Staat, obschon Dänemark alle Bedingungen der Uebertragung Holsteins mit rühmlicher Tractatentreue erfüllt hat. Was die Regierung Dänemarks in den beiden Herzogthümern seit 1694 betrifft, so hat der Vf. von den bedeutenderen Ereignissen nichts übergangen. Die Charaktere der Könige Christian V., Friedrich IV., Christian VI., Friedrich V. und Christian VII. sind richtig geschildert, auch die Verdienste der Bernstorffe, aber ihre Schwächen, die ihre Neider sehr übertrieben, sind übergangen, da sie wahre Patrioten waren und keiner derselben im Staatsdienste sich bereicherte. Bei einer neuen Ausgabe möge der Vf. ausführlicher die Rechte des holsteinischen recipirten Adels, seine Vermehrung, sein Aussterben, sein Klosterrecht u. s. w. darstellen, da über diese Dinge bald wichtige Verhandlungen in den Debatten der Provinzialstände erscheinen dürften. Auch die Stadtrechte, die Modificationen im Gemeinderecht, in der dem Lande so lästigen Conscription, im Zollwesen, die Veränderungen des Civilrechts in allen Ständen, die Fehler bei der Aufhebung der Leibeigenschaft u. s. w. verdienten desshalb einige Berücksichtigung. Vor 50 Jahren hätte Niemand gewagt, manche Unthaten der Vorfahren der noch jetzt angesehenen Familien so nackt vorzutragen als es hier geschehen, und dem Publicum das Urtheil zu überlassen. Es liegen in der Erinnerung der Greise noch manche Denkwürdigkeiten, die der Vf. nicht kannte oder absichtlich verschwieg, um unschuldigen Nachkommen bittere Kränkungen zu ersparen. Hat der Vf. Zugang zum landgerichtlichen Archiv, so wird er mit manchen Thatsachen die Volks- und die Regierungsgeschichte in einer 2. Aufl. bereichern können. Zu bedauern ist dass der Justizr. Prof. Hegewisch in Kiel weder der Fortsetzung der Landesgeschichte Schleswig-Holsteins seines Vaters, noch der Umarbeitung des sehr mangelhaften Christiani'schen Werks sich unterzogen hat. Wir erwarten diess nun von Hrn. v. K. Auch fehlt noch eine gründliche Geschichte Sachsen-Lauenburgs, des Landes Hadeln und seiner Dynastie; übernimmt diese ein Eingeborener, im Besitz archivalischer und Familiennachrichten, so kann daraus selbst die ältere deutsche Volksgeschichte manche Bereicherung erhalten. 72.

[3015] **Handbuch der Geschichte von Zittau.** Von

M. *Chr. Ado. Peschek*, Diacon. 1. Th. 1. Lief. Zittau, (Schöps'sche Buchh.) 1834. XVI u. 48 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

Wenn wir schon die 1. Lief. des vorstehenden Werkes vorläufig anzeigen, so geschieht diess zunächst in der Absicht, die Geschichtsfreunde auf ein Werk aufmerksam zu machen, welches einen wichtigen Beitrag zur Städtegeschichte Deutschlands liefern wird, und dem daher auch ausserhalb Zittaus recht viele Käufer zu wünschen sind. Ausser der Vorrede, welche besonders über die benutzten handschriftlichen Quellen sich ausspricht, ist in dieser Lief. von der 1. Hauptabtheilung: Geschichte der Stadt selbst, der 1. und 2. Abschnitt sowie der Anfang des 3. gegeben. Der 1. Abschnitt behandelt (S. 1—18) das Werden und Bestehen der Stadt. Ursprung, Namen und Namensableitung, Erhebung Zittau's zur Stadt, Bauart, Denkmäler. Der 2. Abschn. (S. 18—21) giebt Nachrichten von Zittau als Kreisstadt und lausitz. Sechsstadt. Im 3. Abschnitte werden die öffentl. Plätze und Gebäude geschichtlich dargestellt. Dem ungemein reichen und sorgfältig geordneten Inhalte sind überall literarische Nachweisungen beigegeben, welche auch andere histor. Notizen enthalten. Ungern vermissen wir jedoch eine genauere Untersuchung über das Ptolemäische Lusudata und über die neueste Namensableitung Zittau's in Lieasch's Skythika S. 96 (nicht 97). Im 2. Abschn. hätte der Hr. Vf. über Zittau's Verhältniss zu den übrigen Sechsstädten sich weiter auslassen mögen, da hierin allein manche Ereignisse die geeignete Erläuterung finden. Wahrscheinlich wird er an einem andern Orte noch darüber sprechen, wohin aber freilich auch das S. 20 über Ostritz Gesagte gehört haben dürfte. Die äussere Ausstattung ist lobenswerth, und wir sehen der Fortsetzung mit gespannter Erwartung entgegen, da der Name des verdienstvollen Hrn. Vfs. für eine tüchtige Leistung bürgt. 112.

[3016] Chronik des 19. Jahrhunderts. Neue Folge 7. Bd., das Jahr 1832 enthaltend. Von Dr. *Carl Venturini*. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1834. VIII u. 90 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Die neuesten Weltbegebenheiten im pragmat. Zusammenhange dargestellt von u. s. w.

[1—6. Bd. Ebendas. 1826—33. 18 Thlr. 7 Gr.]

Dieses Zeitbuch, welches schon seit geraumer Zeit in grösstmöglichster Schnelle deutschen Lesern die neueste Geschichte erzählt, hat schon viele Farben und Gewänder anlegen müssen. Es hat die Napoléoniden anbeten und nach ihrem Falle dieselben aufs heftigste verketzern müssen. Der Herausg. ist aber auch ein

Mann, der sich in Alles zu finden versteht. Jetzt hat er das Gewand eines moderirten Liberalismus angezogen, welches noch, es möge in Zukunft kommen wie es wolle, am besten zu schirmen scheint. Eigentlich soll, wie auch in diesem Bande S. 260 gesagt wird, das Werk nur erzählend und nicht reflectirend und raisonnirend sein. Es ist aber eine Unmöglichkeit, diesen Grundsatz streng festzuhalten; daher ist auch in diesem Werke viel Reflexion in dem obigen Geiste zu finden. Die Lebensquelle, aus der das Buch fliesst, ist besonders die Allgemeine Zeitung. Doch sind, wie der Vf. versichert, noch über 20 andere zu Rathe gezogen worden. Daher kommt auch der Zeitungston, in welchem die Berichte abgefasst sind, und die Menge von Uebertreibungen. Nach der Einl. steht Europa wieder einmal auf dem Puncte zu verhungern. In den französ. Nachrichten ist besonders nach dem Vorgange der republikanischen Enragés auf den König Louis Philipp furchtbar losgezogen. Von einer anderweit als aus Zeitungen gewonnenen Kenntniss des Vfs. findet sich selten eine Spur. Wegen der neuen südamerikanischen Staaten wird der Leser auf den folgenden Jahrgang vertröstet. 18.

[3017] **Geschichte des ehemal. Stiftes und der Landschaft St. Gallen** unter den zween letzten Fürstäbten von St. Gallen, besonders während den Jahren der helvetischen Revolution bis zur Aufhebung des Stiftes. Mit Originalaktenstücken, Korrespondenzauszügen u. e. andern Beilagen. Von *Frz. Weidmann*, gew. Mitgl. des aufgehob. Stiftes St. Gallen u. s. w. **St. Gallen, (Huber u. C.) 1834. XVI u. 332 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)**

Eine mit grossem Fleisse und sichtbarer Vorliebe ausgearbeitete Schilderung der Ereignisse, welche während der Regierung der Fürstäbte Beda (Angehrn, st. 1796), dessen Vertheidigung zugleich gegen mannichfache Anschuldigungen nicht ohne Glück geführt wird, und Pankraz (Vorster, st. 1829) den Verfall und die Auflösung des Stifts St. Gallen (8. Mai 1805) bedingten, und der Trotz dem Aufwand aller Kräfte dennoch fruchtlos gebliebenen Bemühungen des Pankraz für die Wiederherstellung. Das Ganze war, wie der Vf. selbst mittheilt, bereits vor 20 Jahren der Vollendung nahe, und hierin liegt der Grund der hin und wieder ungleichen, überall in altmodischer Form sich bewegenden Darstellung. Die Beilagen enthalten manche über das kirchliche und politische Leben der Schweiz und insbesondere des Stiftes St. Gallen klares Licht verbreitende Urkunden, für deren Veröffentlichung die Freunde gründlicher Geschichtsforschung dem Vf. zuversichtlich sehr dankbar sein werden.

[3018] Darstellung der franz. Gesetzgebung von 1787 —1815. Geschichte der französ. Revolution und Napoleons, nach der Gesetzgebung und durch die Gesetzgebung der verschied. Zeiträume beurtheilt. Von *G. Fr. Kolb.* 1. Bd. Speyer, Kolb'sche Buchh. 1834. IX u. 402 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[3019] Anzeige der Aktenstücke zur Geschichte der Regentschaft in Frankreich, die sich in d. franz. Hauptarchiv finden, verbunden mit einer Kritik von Lemontey histoire de la régence. Von *F. C. Schlosser*, Geheimerath und Prof. d. Gesch. zu Heidelberg. Aus den Heidelb. Jahrbb. d. Lit. besond. abgedruckt. Heidelberg, Winter. 1834. 45 S. gr. 8. (6 Gr.)

[3020] Politische und militairische Lebensgeschichte des Fürsten Eugen, ehem. Vice-Königs von Italien. Von *M. A. Aubriet.* Nebst einer chronol. Tab. Aus dem Franz. u. mit Berichtig. u. ergänz. Anmerkk. begleitet von *K. Geib.* 2. Ausg. Speyer, Kolb'sche Buchh. 1834. XII u. 219 S. gr. 8. (13 Gr.)

[3021]. Memoiren über die Kaiserin Josephine, ihre Familie u. ihren Hof. Von Madem. *Avrillion*, ersten Kammerfrau der Kaiserin. 2. Bdchn. Quedlinburg, Basse. 1834. 219 S. gr. 12. (1 Thlr. 20 Gr. f. 2 Bde.)

[Vgl. Repert. Bd. 3. No. 2439.]

[3022] Merkwürdige Begebenheiten aus der baier. Geschichte auf jeden Tag des Jahres von 600 bis 1833. Bearbeitet für Freunde der Gesch. von *Jos. Wernhard*, Lehrer u. s. w. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Verlagsbuchh. 1834. 18 Bog. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

[3023] Die interessantesten und wichtigsten Kämpfe, Schlachten und Belagerungen in der alten Geschichte, vorzüglich der Griechen und Römer. Ein Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung, zunächst für die reifere Jugend u. s. w. aus den Quellen dargestellt von *Geo. Graff*, Oberlehrer am k. Gymnasium zu Wetzlar. 2. Bdchn. Darmstadt, Leske. 1834. (IV u.) 268 S. 8. (20 Gr.)

Biographie.

[3024] Christian Gottfried Schütz. Darstellung seines Lebens, Charakters und Verdienstes, nebst einer Auswahl aus seinem litterarischen Briefwechsel mit den berühmtesten Gelehrten und Dichtern seiner Zeit. Herausgeg. von seinem Sohne *Fr. K. Jul. Schütz.* 1. Bd. Halle, Scharre. 1834. XII u. 484 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der Herausg. hat es zweckmässig gefunden, den „literar. Briefwechsel" seines Vaters, des rühmlichst bekannten Philologen Schütz, der Biographie desselben voranzuschicken. Nur ein Theil dieses 1. Bandes, allerdings ein ziemlich umfangsreicher, kann Briefwechsel genannt werden; derjenige, welcher die Briefe, die zwischen Jacobs und Schütz gewechselt worden, enthält; das Uebrige sind nur Briefe an Schütz (auch einige von Schütz dem Sohn), und zwar gibt dieser Band eine Auswahl „aus Briefen von Philologen", denen auch Gruber aus sonderbarem Grunde (Vorr. S. X) zugezählt wird. Wir wollen die Namen derselben hier angeben und bei Denen, von welchen eine grössere Anzahl Briefe mitgetheilt wird, die Seitenzahl hinzufügen; von den meisten finden sich nur wenige und einzelne Briefe. Es sind folgende: Adelung, Apel, Bast, Bekker, Böckh, Böttiger (S. 14—32), Bredow, Buttmann, Caillard, Carlino, Conz, Creuzer, Eichstädt (S. 62—91), Gail, Gerhard, Gierlew (105—123), Görenz, Gräfenhan, Greiling, Groddeck, Gruber (136—159), Hager, Hand, Heeren, G. Hermann, Heubach, Huschke (176—197), Jacobs (197—243, und von Schütz an Jacobs 243—356), Ilgen, Klein, Knebel, Köpke, Langer, Lenz (366—378), Levezow, Lichtenstein, Lobstein, Manso, Martyni-Laguna, Millin, Riemer, Schäfer, Schneider (Saxo), Süvern, Thiersch, Thorlacius, Tydemann, J. H. Voss, Wernsdorf, F. A. Wolf (446—483), Wyttenbach. — Einen nähern Bericht über den Inhalt zu geben, müssen wir andern Blättern überlassen und wollen nur bemerken, dass sowohl zur Charakteristik einiger der Correspondenten, zur Kenntniss des deutschen Gelehrtenwesens als auch zur Zeitgeschichte (namentlich der Kriegszeiten) sich mancher interessante Beitrag in dem Buche findet. Dass viel Philologica, besonders in Bezug auf Aeschylus und Cicero in dem Buche enthalten sind, dass es für Den, der die Geschichte der allgem. Literaturzeitungen etwa kennen lernen will, von Wichtigkeit ist, brauchen wir nicht erst zu sagen; vielleicht eben so wenig, dass sich auch manches Unbedeutende in dem Buche findet, was der Herausg. unbedenklich hätte weglassen können, sowie, dass wenigstens Einiges, was er, wenn die Briefe auch nicht gerade reclamirt wurden, aus Discretion hätte unterdrücken können.

— Die Aeusserungen des Herausg. über seinen Vater (in der Vorr.) bewegen uns zu dem Wunsche, dass er doch ja, falls die Biographie noch nicht geschrieben ist, bedenken möge, dass er keinen Panegyricus, sondern eine Biographie schreibe, und dass es in einer solchen darauf ankomme, den richtigen Standpunct für die Würdigung Dessen, der geschildert wird, zu erfassen. Wir wenigstens können bei aller Achtung, die wir vor den Verdiensten Schütz's haben, doch in die Weise, wie er dort präconisirt wird, nicht einstimmen. 108.

[3025] **Lehre und Leben des Königsberger Theosophen Johann Heinrich Schönherr. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte, von Dr. *H. Olshausen*, Prof. d. Theol. Königsberg, Unzer. 1834. 45 S. 8. (6 Gr.)**

Der in dieser Schrift nach seinem Leben und seiner Lehre geschilderte Theosoph ist zwar wenig bekannt geworden, da seit 1804, in welchem er selbst 2 Schriften herausgab, bis 1833 weder von ihm etwas Weiteres, noch über ihn irgend etwas erschienen ist, und da auch in seinen nächsten Umgebungen seine Lehre wenig Anklang und Eingang fand; nichtsdestoweniger bietet er aber eine äusserst interessante, in mehrfacher Beziehung merkwürdige Erscheinung dar, sodass man es Hrn. Dr. Olshausen Dank wissen muss, uns näher mit ihm bekannt gemacht zu haben. Zwar ist im J. 1833 eine Darstellung seines Lebens und seiner Lehre erschienen, aber eine sehr einseitige und verfehlte, welcher bereits eine Kritik unter dem Titel „Berichtigungen" gefolgt ist; eine unparteiische, das Gute und Wahre eben so wohl anerkennende als das Irrige und Verkehrte nachweisende Darstellung und Prüfung seiner Lehre war um so weniger überflüssig, da zwei Freunde des Theosophen neuerdings in einigen Schriften dieselbe vertheidigt haben. Ref. will den Lesern, um sie zur eignen Lectüre anzulocken, nichts von dem Leben und der Lehre dieses sonderbaren Mannes verrathen, sondern nur mittheilen, welchen Gang Herr O. genommen hat. Auf ein Vorwort, in welchem er sich über das Bedeutungsvolle einer solchen Erscheinung, als Schönherr ist, gerade in unserer Zeit ausspricht, folgt eine Einleitung, die einige Andeutungen über die natürliche und begreifliche Entstehung solcher verkehrten Geistesrichtungen in Zeiten religiöser Unwissenheit, Zweifelsucht und Glaubenslosigkeit enthält. Der nun folgende 1. Abschnitt gibt eine kurze Uebersicht von dem Leben Schönh., der 1771 geb. und 1826 gest. ist. Der 2. handelt die Lehre Schönh. in 5 Capiteln ab (von den beiden Urwesen, von der Schöpfung, vom Menschen, von Christo und der Erlösung und von den letzten Dingen). Der 3. enthält noch Einiges über die Anwendung der Lehre Schönherr's und zeigt, wie

der ehrenwerthe Charakter des Mannes seine theoretischen Irrthümer minder schädlich gemacht habe. 45.

[3026] Daniel Müller, ein merkwürdiger religiöser Schwärmer des achtzehnten Jahrhunderts. Von *E. Fr. Keller*, herz. Nass. Schulinsp. und ev. Pf. zu Diez. Mit Müllers Schattenriss. Aus dem 4. Bde. der Zeitschrift für die histor. Theol. besonders abgedr. Leipzig, Barth. 1834. 87 S. gr. 8. (12 Gr.)

Diese kleine Schrift ist aus mehr als einer Rücksicht sehr interessant. Sie macht auf eine religiöse Secte aufmerksam, welche, in der Mitte des 18. Jahrh. entstanden, im Nassauischen, in der Gegend von Frankfurt a. M. und in einigen Ländern des nördl. Deutschlands Anhänger hat, bisher so gut als unbekannt geblieben ist und durch die Eigenthümlichkeit ihrer Dogmen von andern christl. Secten sich wesentlich unterscheidet. Während sie einem gegen die christliche Kirche ankämpfenden Universalismus huldigt, bleibt sie wiederum auch fest bei den Aussprüchen der Bibel stehen, welche sie allegorisch deutet. Eine Art von Cultus wird bei ihr nicht gefunden, sondern ihre Anhänger haben sich, besonders in neuerer Zeit, nur von der kirchlichen Gemeinschaft mit andern christlichen Religionsparteien getrennt. Vorlieg. Schriftchen gibt eine kurze Lebensbeschreibung und Charakterschilderung des Stifters dieser Secte, stellt dessen Religionsansichten dar und zeigt auf psychologisch-historischem Wege, wie er zu seinem Systeme gelangte. Schliesslich enthalten 2 Beilagen einen Abschnitt aus einer seiner Schriften und einige Briefe. — Dan. Müller, der Sohn armer Landleute, geb. den 10. Febr. 1716, anfangs Schweinehirt, dann Strassenkehrer, fand später Gelegenheit die Musik zu erlernen, worin er in kurzer Zeit grosse Fortschritte machte. Als Musiker an mehreren fürstl. Höfen angestellt, erwarb er sich noch die Kenntniss einiger Sprachen, las philosophische Schriften und beschäftigte sich nebenbei mit dem Studium der Schriften Jacob Böhme's und der prophet. Bücher der heil. Schrift. So vorbereitet fing er ungefähr im 40. Lebensjahre an, sich ein besonderes Religionssystem zu bilden. Da er nämlich fand, dass die mosaische Erzählung vom Sündenfalle der ersten Menschen nur eine allegorische Darstellung sein könne, kam er auf den Gedanken, dass wohl die ganze heil. Schrift nicht anders gedeutet werden müsse, und dass selbst die Erzählung von der Geburt, dem Tode und der Auferstehung Jesu nichts als eine Allegorie sei. Jesus ist ihm der wahrhaftig menschgewordene Gott, der sich schon im Anfange des Seins aller Dinge in eine menschliche Hülle gekleidet habe. Jesus als historische Person aber ist nach ihm eine bloss bildliche Darstellung und bedeutet die Lehre Gottes, welche unter verschiedenen Modificationen un-

ter den Menschen verbreitet gewesen. Die Religionsschriften aller Nationen haben ihren Ursprung in Gott, sind bisher falsch erklärt worden, zu buchstäblich. Die Erlösung von dem Buchstabenglauben stehe bevor und werde durch den Elias ins Werk gesetzt werden. Für diesen Elias erklärte er sich selbst u. s. w. Doch das Weitere lese man in der Schrift selbst nach. Sie ist mit Fleiss, Umsicht und psychologischem Geiste geschrieben, frei von Parteilichkeit und wahrhaft empfehlenswerth. 98.

[3027] Nachricht von dem Leben und Charakter des Thomas Bateman, weil. Dr. d. Med. u. s. w. Ein Lesebuch für Geistliche, Aerzte und Laien. Aus d. Engl. übers. und mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. *C. Ad. Mor. Bresler*, erstem Assistenzarzte am chir. und augenärztl. Klinik. der Univ. zu Bonn. Berlin, Oehmigke. 1834. IV u. 216 S. 8. (16 Gr.)

Eine etwas salbungsvoll geschriebene Biographie eines jedenfalls sehr braven und mannichfaltig geprüften Mannes, welche aber ausserdem weder in scientifischer noch in anthropologischer Beziehung ein besonderes Interesse darbietet, und daher, abgesehen von der Nothwendigkeit, sie zu übersetzen, mit Recht ein Lesebuch genannt worden ist. Wer moralische Betrachtungen über den Gang des menschlichen Lebens und religiöse erbauliche Aufmunterungen zu einem tugendhaften Wandel liebt, wird in der Lectüre derselben vollkommene Genüge finden.

[3028] *Leben des Seligen Alphons Maria Liguori, von *Vinc. Ant. Giattini*, Priesters der Versammlung des heiligsten Erlösers. Aus dem Ital. übers. und herausgeg. von der Vers. des heil. Erlösers. Wien, Mechitaristen-Congreg.-Buchh. 1835. 454 S. 8. (18 Gr.)

Giattini's Lebensbeschreibung des Liguori, des Stifters der nach ihm benannten Congregation der Liguorianer, mag in der römisch-katholischen Kirche viele Leser gefunden haben und ist auch ins Französische übersetzt worden, während dort Jeancard's Lebensbeschreibung („Vie du bienheureux Alph. Mar. de Liguori, par M. l'abbé J.“) bereits die 2. Aufl. erhalten hat (Lyon, Perisse 1834. 12.). Die Schrift zerfällt in 4 Theile, deren jeder wiederum mehrere Capitel in sich fasst. Der 1. Theil handelt von der Geburt, Erziehung und dem weltlichen (Advocaten-) Stande Liguori's bis zu seinem Eintritt in den geistlichen. Der 2. beschreibt sein Leben als niederer Geistlicher; der 3. seine Thaten als Bischof; der 4. endlich erzählt seine Schicksale von der Niederlegung seines bischöflichen Amtes bis zu seinem Tode. Das

Buch ist an sich gut geschrieben und trotz des starken mönchischen Beigeschmackes in den 3 ersten Theilen keineswegs so abstossend, wie es die letzten Capitel des 4. Theiles sind, von welchen Ref. nur die Ueberschriften mittheilt, da aus diesen der Leser auf den Inhalt schliessen kann. Cap. 9. Uebernatürliche Gaben und Ruf der Heiligkeit des Seligen Alphons. Cap. 11. Ereignisse nach dem Tode des Sel. Alphons. Cap. 12. Wunder, welche Gott auf die Fürsprache des Sel. Alphons nach dessen Tode gewirkt hat. Cap. 13. Processacten für die feierliche Selig- und Heiligsprechung des Sel. A. — Das Aeussere ist schön; auch liegt eine Abbildung des Sel. A. bei. 113.

[3029] * Herkulan Oberrauch. Eine merkwürdige Lebensgeschichte. Von *Theoph. Nelk.* Mit 1 Kupf. 2., verb. Aufl. München, Giel. (Leipzig, Barth.) 1834. 136 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der hier geschilderte Pater Oberrauch, Franziskanerordens, ein Tiroler, geb. 1728, gest. 1808, hat sich theils als Prof. zu Innsbruck, theils als Schriftsteller unter seinen Glaubensgenossen einen Namen erworben, und viele noch ungedruckte Werke desselben befinden sich in den Händen des Vfs. gegenwärtigen Buches. Dieses ist für das Volk berechnet, zeichnet sich durch nichts aus, enthält aber auch, etwas Mönchsmoral-Litaneien gegen den bösen Zeitgeist abgerechnet, eben nichts Anstössiges. Gedruckt ist es mit sehr stumpfen Lettern. Das Kupfer stellt den P. Herkulan O. — eine wahre Leidensgestalt — dar. 113.

[3030] Ein Beitrag zum Leben Michel Angelo Buonaroti's. Von Dr. *Alfr. Reumont,* d. k. k. Akad. der schönen Künste zu Florenz Ehrenmitgl. u. s. w. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. 30 S. 8. (4 Gr.)

Hr. R. erzählt in der Kürze die mehrfachen Abhaltungen und Störungen, welche Michel Angelo bei Ausführung seines grossen Meisterwerkes, des Grabdenkmals Papsts Julius II. erfuhr, vorzugsweise zur nähern Erläuterung eines vom Prof. Ciampi unter den Handschriften der Magliabecchischen Bibl. zu Florenz gefundenen Briefes des M. Angelo Buon., der hier auch in der Uebersetzung mitgetheilt wird.

[3031] Mittheilungen aus dem Leben des ehemal. polnischen, jetzt belgischen Generals Langermann. Von *Fr. Opitz.* Güstrow, Opitz. 1834. 41 S. 8. (8 Gr.)

Eine gedrängte, nicht überall vollständige, jedoch gewandt geschriebene Schilderung der merkwürdigen Lebensschicksale des

genannten, am 27. Oct. 1791 zu Güstrow im Mecklenburgischen gebornen, seit 1832 in belgischen Diensten stehenden, als Krieger und militärischer Schriftsteller bekannten Mannes. Ein wohlgelungener Steindruck, den General Geo. Fried. L. darstellend, ist beigegeben.

[3032] Kaspar Hauser in physiologischen, psychologischen und pathogenisch-pathologischen Untersuchungen beurtheilt von *Joh. Mich. Zimmermann*, der Med., Chirurg. u. Geburtshülfe Dr. Nürnberg, Stein'sche Buchh. 1834. XVI u. 144 S. 8. (15 Gr.)

Nach den drei im Titel angegebenen Gesichtspuncten untersucht der Vf. die räthselhafte Erscheinung, und so tritt nun zum ersten Male der Arzt auf diesem Felde auf, auf welchem sich bereits ausser sehr vielen Andern, auch ein hochberühmter Criminalist und ein gewandtes und scharfsichtiges Mitglied der Polizei mit ungleichem Beifall und sehr verschiedenen Resultaten versucht haben. Der Vf. erklärt mit Merkel in Berlin den Kaspar Hauser für einen Betrüger, und wer seine Untersuchungen liest, wird nicht viel finden, was er dem unerfreulichen Ausspruche entgegensetzen könnte. Wollte man aber ihm auch darin noch nicht beistimmen, und nur Wenige werden es wollen, Eins geht unwiderleglich aus dieser Schrift hervor: dass von Anfang an sich Alles vereinigt hat, den Schleier noch dichter zu weben, in welchen die Wahrheit verhüllt ist, und dass, war Hauser wirklich ein Betrüger, seine Schlauheit nur für die eine Hälfte seines Zweckes zureichte, die andere aber durch die Art, wie er behandelt wurde, von selbst hinzugefügt wurde. Unsers Vfs. Schrift ist in ihrem physiologischen Theile am besten gelungen, und die folgenden sind insofern fast überflüssig, als schon da die Unmöglichkeit der Existenz und Fortdauer eines belebten Wesens unter solchen Bedingungen, wie von Hauser angegeben, nachgewiesen wird. Ob aber in diesen Angaben Hauser Betrüger oder Betrogener war, wäre noch zu ermitteln gewesen, und darum sind auch die folgenden Abschnitte noch an ihrem Platze, die jedoch wegen sehr künstlicher und weit hergeholter Erklärungen nicht das Ueberzeugende haben wie der erste, der nie umzustossen sein wird. Uebrigens ist der eigentliche Gang der Untersuchung in eine Menge unnöthiger Apostrophen an den Leser und der Sache fremder Tiraden bis zur Unerträglichkeit eingehüllt. 60.

[3033] Dr. *Coremans*, der Verbannte aus dem Königslande. Eine Darstellung der Verfolgungen, die derselbe in der letzten Zeit in Luzern erlitt. Aktenmässig, einfach treu und

wahr von ihm selbst verfasst. Glarus. (Leipzig, Kruppe.) 1835. VI u. 120 S. 8. (9 Gr.)

Die gemeinste Art der Demagogie, aller Einsicht in das wahre Wesen des öffentlichen Zustandes und die Bedingungen seiner Wohlfahrt beraubt, in ihrer Tendenz nur den Leidenschaften des Pöbels entsprechend. Der Ideenkreis und die Sprache etwa im Genre gewöhnlicher Räuber- und Ritterromane. Das Ganze für liberale Handwerksburschen berechnet. Die eigentliche Erzählung ist ohne Leben und Interesse; in den Beilagen findet sich manches Curiosum. Die grosse Eitelkeit des Vfs. blickt überal durch. 11.

[3034] Chr. Ghl. Salzmann, Gründer der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Erinnerungen aus dessen Leben. Von *Joh. Wilh. Ausfeld*, Erzieher zu Schnepfenthal. 2. Aufl. Schnepfenthal, Buchh. der Erzieh. Anstalt. (1834.) (IV u.) 172 S. 8. (14 Gr.)

Schul- u. Erziehungswesen.

[3035] Die höhere Bürgerschule, mit besonderer Rücksicht auf die von dem K. Preuss. Minist. der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten unter dem 8. März 1832 erlassene vorläufige Instruction für die an den höheren Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungsprüfungen. Ein Versuch zur Vereinigung widerstreitender Meinungen von *Karl Wilh. Wiecke*, Rector der Oberschule u. s. w. zu Frankfurt a. d. O. Halle, Schwetschke u. S. 1834. 79 S. 8. (8 Gr.)

Ein Seitenstück zu der von uns in diesen Blätt. angezeigten „Kurzen Verständigung über die Idee und Einrichtung einer höh. Bürger- oder Realschule“ u. s. w. (v. Direct. Vogel), mit welcher sie bei weitem in den meisten und wesentlichsten Puncten übereinstimmt. Der würdige Vf. hat die Idee der höh. Bürgerschule klar und richtig aufgefasst und empfiehlt ihre Realisirung mit Einsicht und Wärme als das dringendste Bedürfniss unserer Zeit im Bereiche des höhern Volksunterrichtes. Und sicherlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo jede grössere Stadt es für eine Schande halten wird, eine derartige selbständige höhere Lehranstalt zu entbehren, welche ebensowohl von der Gelehrtenschule als von der eigentlichen Elementar-, Volks- und Bürgerschule, sowie endlich von einer Gewerbschule wesentlich und auf das Bestimmteste verschieden ist. Preussen eilt auch hierin den übrigen

deutschen Staaten in consequenter Verfolgung des Zieles voran; in Baiern hat man leider die höh. Bürgerschulen zu Kreis-Gewerbschulen umgewandelt; in Sachsen besteht eine solche Anstalt nur in Leipzig, und auch da erst seit diesem Jahre, während Würtemberg, Baden, Darmstadt u. a. deren schon seit einigen Jahren errichtet haben. Was ihnen bisher entgegengewirkt hat, stellt der Vf. der vorl. kleinen Schrift aus dem Reichthume seiner Erfahrung zusammen (S. 17 ff.), nachdem er die Lehrgegenstände einer höh. Bürgerschule (S. 4 ff.) und ihr Verhältniss zum Gymnasium (S. 11) besprochen hat. Der 2. Abschn. gibt einen vollständigen Lehrplan und stellt die Principien auf, nach welchen die Objecte der einzelnen Classen in Hinsicht auf Zeit und Umfang abgegrenzt werden sollen. Ein Anhang (S. 75) enthält „ein Wort über Versetzungsprüfungen"; die Beilage A aber eine tabellar. Uebersicht der Vertheilung der Stunden f. d. einz. Lehrfächer in Parallelclassen für Gymnasial- und Realclassen — eine Vermischung, welche Ref. stets verwerfen wird — auf dem Gymnasium zu Guben, und Beilage B endlich die Lectionstabelle für die Oberschule zu Frankfurt a. d. O. im J. $18\frac{34}{35}$. — Das Werkchen verdient die Beachtung der Behörden und Schulmänner. 86.

[3036] **Die Natur der Wesen auf Erden**, oder allgemeine Darstellung der Eigenschaften der Naturerzeugnisse. Für Gymnasial- und Schulunterricht, von *J. Haupolder*, 1. Abth. Darstellung der allgemeinen Eigenschaften der drei Reiche der Natur, nebst einer Einleitung über Begriff, Ursprung und Bedeutung der Naturkunde. 2. Abthl. Die Natur der Pflanzenwelt. Köln, Renard u. Dübyen. 1834, 35. VI u. 81, VI u. 162 S. 8. (6 Gr. u. 10 Gr.)

Jährlich erscheinen eine Menge Lehrbücher der Naturgeschichte, jedes wird von dem Vf. für allein zweckmässig ausgegeben, aber doch hat noch keines unsern Anforderungen entsprochen. Auch Hr. H. hat geglaubt, durch sein Werkchen einem so sehr gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen; aber aus dem bis jetzt Gegebenen lässt sich schon mit ziemlicher Gewissheit schliessen, dass auch sein Werk als Lehrbuch für die Schule nicht zweckmässig ist; denn es fehlen ihm zwei Haupterfordernisse, die grösste Kürze bei möglichster Vollständigkeit und eine ausgeführte systematische Ordnung. Der Vf. gibt nur die Charakteristik der Stufen (besser: Classen) und Familien, aber die Geschlechter (gewöhnlicher: Gattungen) übergeht er ganz. Hätte er die wenigen, dürftig beschriebenen Gattungen (besser: Arten) nur genannt, hätte in vielen Abschnitten das nur kurz angedeutet, was an sich schon klar war, und Manches, das gar nicht hingehört, weggelassen, so würde er einen grossen Raum für die Entwickelung seines na-

türlichen Systems (nach Jussieu) und namentlich für die Charakteristik der wichtigsten Gattungen gewonnen, dem Lehrer mehr Stoff zur Ausführung gelassen, und so das Buch wenigstens für Gymnasien und höhere Bürgerschulen wirklich recht zweckmässig gemacht haben; denn was der Vf. gibt, ist, an und für sich betrachtet, nur zu loben, indem es deutlich, möglichst vollständig und den Ansprüchen unserer Zeit angemessen ist. Wir können es daher auch zum Gebrauche ausser der Schule dem Schüler mit gutem Gewissen empfehlen. Warum aber der lange Titel? Das einzige Wort „Naturgeschichte", das nach dem einmal eingeführten Sprachgebrauche doch nichts Anderes sagt als des Vfs. „Natur der Wesen" u. s. w., war genug. 126.

[3037] Historische Anthologie für Deutschlands Söhne und Töchter. Eine Sammlung von Biographieen der merkwürdigsten Männer, Kriegsscenen, Schlachten und anderer geschichtlichen Begebenheiten, auf alle Tage des Jahres. Von Dr. *Schilling.* 2 Thle. Berlin, Amelang. 1835. X u. 438, VIII u. 472 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Gr.)

Verschiedene der hier befindlichen Aufsätze sind, wie Vorr. (I. S. II) berichtet, aus andern Schriften zum Theil wörtlich entlehnt andere aber „mit Benutzung der besten hist. Originalwerke der engl., ital., franz. und lat. Sprache nach gehöriger Vergleichung und erforderlicher Kritik frei bearbeitet worden". Eine kritische Bearbeitung eines histor. Stoffes setzt nicht nur Bekanntschaft mit allen den Abweichungen voraus, die sich in der Erzählung eines oder des andern Umstandes bei verschiedenen Schriftstellern finden, sondern sie sucht auch die Wahrheit selbst zu erforschen. In diesen beiden Sammlungen hat aber Ref. mehrere Aufsätze gefunden, in welchen Manches als geschichtliche Thatsache aufgeführt wird, was von andern Schriftstellern entweder in Zweifel gezogen oder als unerwiesen, oder doch wenigstens anders dargestellt wird. So berichtet Hr. Sch. Th. 1. S. 40 im Leben Friedrich's d. Gr., dass der 22jährige Katt nach Küstrin abgeführt worden sei, um nach dem Willen des Königs vor den Augen des Kronprinzen hingerichtet zu werden, und fügt hinzu: „was denn auch wirklich geschah". Hierbei war aber zu berücksichtigen, was Gallus („Handb. d. Brandenb. Gesch." Th. V.) dieser allgemein geglaubten Nachricht entgegenstellt. Wenn nach S. 72 der Erfinder des meissner Porcellans in den Adelstand erhoben worden ist, so wird dies in Gebhard's „Beitr. zur Gesch. d. Cultur, der Wissensch., Künste u. s. w." S. 85 für völlig ungegründet erklärt. Hr. Sch. nennt den Apotheker in Berlin, bei welchem Böttger die Apothekerkunst erlernte: Zorn; aber in der zum Theil aus handschriftl. Nachrichten entlehnten Biographie B.'s im 2. Hft. des „Denkw-

lr der verdienstvollsten Deutschen des 18. u. 19. Jahrh." vom ..r. (S. 47) heisst derselbe Küpke. Th. 2. S. 9 soll Tezel 1519 an der Pest gestorben sein. Allein diese Meinung konnte dadurch widerlegt werden, dass die Pest erst später ausbrach. Dass Hr. Sch. es ungewiss lässt, ob Tezel in Leipzig oder Pirna geboren sei, will Rec. nicht rügen, obgleich die grössere Wahrscheinlichkeit für Leipzig ist. Abgesehen von diesen historischen Kleinigkeiten, auf deren Richtigkeit aber doch die historische Wahrheit beruht, konnte mancher Aufsatz durch Einstreuung einer unterhaltenden Anekdote für die Jugend nicht nur anziehender, sondern selbst seinem wesentlichen Inhalte nach behaltbarer gemacht werden. So konnte in J. A. Cramer's Leben S. 3, wo seine erste Anstellung als Seelsorger in Crellwitz erwähnt wird, erzählt werden, dass Gellert von dem Widerspruche der Gemeinde gegen dieselbe Anlass nahm, seine bekannte Erzählung: „Der Amtmann und die Bauern", zu dichten u. s. w. Da dieses Buch für die Jugend bestimmt ist, so musste mancher Umstand, wenn er der Erwähnung werth schien, hinsichtlich des Ausdrucks mit mehr Zartheit behandelt werden. So würde Rec. sich nicht erlauben, der Jugend zu sagen, dass der Orden der Tempelherren der Sodomiterei (anstatt: unnatürlicher Laster od. Sünden) beschuldigt wurde (Th. 1. S. 130); ferner dass Raphael, als er eines Tages „ungewöhnlich der physischen Liebe gepflegt habe" (S. 230), von einem heftigen Fieber befallen und bald darauf gestorben sei. Das Aeussere dieser Schrift steht andern in der Amelang'schen Verlagshandlung erschienenen Schriften nicht nach. 13.

[3038] Ein Mährchen-Kranz für die erwachsene Jugend. Vom Leichten zum Schweren nach der intellectuellen Bildung übergehend. Von Dr. *K. Gräbner*. 1. Bdchn. Mit 1 lithogr. Abbild. Weimar, Gräbner. 1834. V u. 134 S. 8. (10 Gr.)

[3039] Ein Mährchen-Kranz für Erwachsene. Von Dr. *K. Gräbner*. Enthaltend: Der blaue Vogel u. der Königssohn. 2. Bd. Ebendas., 1834. 126 S. 8. (10 Gr.)

Wenn auch Rec. den Märchenbüchern für die Jugend nicht das Wort reden mag, weil er befürchtet, besonders in einer zum Mysticismus sich hinneigenden Zeit könne dieser mystischen Richtung durch frühes Märchenlesen noch mehr Vorschub gethan werden, so verleitet ihn diese subjective Ansicht doch nicht, das Verdammungsurtheil über jede Märchensammlung f. d. Jug. auszusprechen, wenn zumahl der Vf. einer solchen Sammlung, wie der der vorl., die jungen Leser und Leserinnen auf den Gesichtspunct aufmerksam macht, aus welchem sie das Märchen zu be-

trachten haben. In einer stufenweise geordneten Reihenfolge vom Leichteren zum Schwereren liefert er hier 9 Märchen, deren Zweck sein soll, die mannichfachen beginnenden Fehler und Untugenden, sowie die guten Eigenschaften und Tugenden der Menschen aufzusuchen und verstehen zu lernen. Die darin vorkommenden Zaubermittel sollen „unter dem Bilde (als Bilder?) menschlicher Gefühle und Neigungen, der Klugheit, Kräfte und der Forschung des menschlichen Geistes zu verstehen sein". Dieser Zweck wird auch am Schlusse des 4. M.: „Der Zauberstock" (S. 45), als Zweck desselben ausdrücklich aufgestellt: „Wunderbar sind die Wege der Vorsehung, und unser Schutzgeist, wenn wir ihm nur hören wollen, führt uns gewiss den rechten Weg, und wir brauchen keine Zaubermittel, die nur unter dem Bilde eigner menschlicher Klugheit und Kräfte vorgestellt werden". In keinem dieser Märchen des 1. Buches kommt etwas gegen die Sittlichkeit Verstossendes vor. — Den wesentlichen Inhalt und Zweck des im 2. Buche mit Recht bloss für Erwachsene bestimmten Märchens (denn manche Schilderung dürfte doch die Einbildungskraft des jugendlichen Alters zum weitern Ausmahlen der angedeuteten Scene zu lebhaft anregen) gibt der Schluss an: „Kaleph! Du wirst ein gerechter König, ein liebender Vater deiner Unterthanen sein; denn du hast in allen Lebensverhältnissen gewandelt" u. s. w. Mit der Erzählung und Darstellung dieser Lebensverhältnisse selbst hatte sich nämlich vorher in bunter Reihenfolge das Märchen beschäftigt. 13.

[3040] Natalie von *Selma*. Eine Erzählung für alle Stände, besonders für die reifere weibliche Jugend. Zürich, Schulthess'sche Buchh. 1835. VIII u. 368 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Den Inhalt dieser Schrift wiederzugeben, würde mehr Raum erfordern, als das Rep. gestatten kann. Der Vorredner, Hr. Appenzeller in Biel, sucht in dem Vorworte, dass sich überhaupt lobend über Selma's Schriften ausspricht, den Vorwurf zu beseitigen, welchen der Vfn. desshalb gemacht werden dürfte, dass sie die Heldin dieser Geschichte über die Gebühr leichtsinnig schildert, voll Uebermuth, Eigendünkel, Reizbarkeit und Trotz, und als eine Person, die sich auf eine fast befremdende Weise durch grobe Kunstgriffe habe täuschen lassen. Er glaubt diese Vorwürfe zu entkräften durch die Bemerkung, dass Nataliens Fehler überhaupt der Jugend eigene Fehler sind, und dass Natalie hier nicht als Vorbild zur Nachahmung, sondern als warnendes Beispiel für Mädchen aufgestellt sei, welche durch unbedeutende und vor der Welt verzeihlich erscheinende Fehler den Grund zu einer langen Reihe bitterer Tage und Jahre legen und, wenn nicht ihr besserer Theil die Herrschaft über sie behalten hätte, sich eine

ganze trostlose Zukunft bereitet haben würden." Schon aus dieser Entschuldigung lässt sich schliessen, was man in dieser Schrift, gegen deren Druck und Papier nichts zu erinnern ist, zu suchen habe. 54.

[3041] Bunte Reihe, oder belehrende und unterhaltende Erzählungen aus der Jugendwelt, für Knaben und Mädchen von acht bis zwölf Jahren. Von *Amalia Schoppe*, geb. *Weise*. Mit 8 illum. Kupfert. Berlin, Amelang. (1834.) 240 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[3042] Licht und Schatten, oder Bilder und Begebenheiten aus dem Jugendleben. In belehrenden und unterhaltenden moralischen Erzählungen für die Jugend beiderlei Geschlechts von zehn bis vierzehn Jahren. Von *Amalia Schoppe*, geb. *Weise*. Mit 8 illum. Kupfert. Berlin, Amelang. (1834.) 240 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Unter den zahlreichen Schriften, die jährlich zur Belehrung und Unterhaltung unserer Jugend erscheinen, gehörten die Erzählungen der Am. Schoppe immer zu den besseren, und auch diessmal wird die Jugend sie mit Nutzen und Vergnügen zur Hand nehmen. — No. 3041. hat uns ganz besonders angesprochen. Die 17 Erzählungen sind lehrreich und unterhaltend, der Erzählungston ist kindlich, ohne je in das Kindische zu verfallen. Besonders zeichnet sich I durch Einfachheit und Gemüthlichkeit aus; in VI ist der liebenswürdige „Pflock" eben so gut geschildert wie er auf dem Bilde gezeichnet ist, und die kleinen Abenteuer in IX und X sind so ergötzlich dargestellt, dass diese Erzählungen den Kindern gewiss ganz besonders gefallen werden. — No. 3042. ist für die reifere Jugend und daher in einem ernsteren Tone geschrieben, dem es freilich dabei nicht selten an der nöthigen Lebendigkeit gebricht. Von 7 Erzählungen, welche dieses Bändchen enthält, wünschten wir diejenigen, in welchen von Liebe, Verlobung und Heirath, wenn auch auf die zarteste Weise die Rede ist, aus dem Buche entfernt zu sehen. Besonders gilt diess von der vorletzten Erzählung. Leider sieht, hört und liest die Jugend in unserer Zeit ja so schon nur allzuzeitig Romane! — Druck und Papier, Bilder und die ganze Ausstattung überhaupt sind bei beiden Büchern gleich und machen dem Verleger Ehre. 126.

[3043] Winterabende. Gesellige Spiele zur Belehrung und Unterhaltung der reifern Jugend, von *Paul Hellmuth*. Berlin, Amelang. 1835. X u. 328 S. 8. (20 Gr.)

[3044] Sommerabende. Darstellungen aus der Natur und

dem Menschenleben für die reifere Jugend, von *P. Hellmuth*. Berlin, Amelang. 1835. IV u. 356 S. 8. (20 Gr.)

Beide Schriften enthalten des Belehrenden und Unterhaltenden mancherlei, wenn auch aus der ersten Eins oder das Andere, welches für die Jugend weniger geeignet scheint, wie die Verkleidungen und der Gebrauch der Gewehre bei bildlichen Charadendarstellungen (S. 28), das Zerbröckeln und zum Fenster Hinauswerfen des Bratens und Kuchens (S. 240), gestrichen werden konnte. Den Stoff zu den in 9 Abende vertheilten Spielen in der ersten Schrift, geben ausser den bildlichen Darstellungen von Charaden, die Geschichte, Geographie, Naturbeschreibung, ingl. Räthsel, Sprüchwörter u. s. w. Es wird nicht befremden, wenn auch unter den räthselhaften Aufgaben zuweilen eine weniger witzige und geistreiche, z. B. wie der Plural von Philister heisse, oder in den geographischen Angaben ein kleiner Irrthum, wie S. 117, dass der Steinwald in Schlesien liege, vorkommen sollten. Die belehrenden Unterhalt. in der 2. Schrift sind in 12 Abende vertheilt. Sie beginnen mit einem kurzen Bericht über die Urwelt und merkwürdige Höhlen, verbreiten sich über die Menschenracen, Electricität u. s. w.; Erdbeben, Vulcane, Erfindungen und Entdeckungen (besonders des 16. Jahrh.), Spiele der alten Völker, Sitten derselben, merkwürd. Menschen aus untern Ständen entsprossen, wunderbare Rettungen u. s. w. S. 102 ist die Angabe eines Knaben, dass Berth. Schwarz das Schiesspulver erfunden habe, unberichtiget geblieben. 13.

[3045] Handbuch der Geographie für Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. Von *Fr. Nösselt*, Prof. in Breslau. 3. Thl. 2., sehr verb. u. verm. Aufl. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1834. 563 S. gr. 8.

Belobend haben wir bereits oben Bd. 2. No. 1510. über die beiden ersten Bände dieser neuen Auflage uns ausgesprochen und freuen uns, die so baldige Vollendung dieses schätzbaren und überaus nützlichen Werkes anzeigen zu können.

[3046] Abriss der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Oder Lehrbuch der Erdbeschreibung. Bearbeitet von *Geo. Fr. Kolb*. 2., mit den nöth. Ergänzungen verm. Ausg. Speyer, Kolb'sche Buchh. 1834. VIII u. 282 S. 8. (4 Gr.)

[3047] Erster Unterricht von der Erdbeschreibung in drei Uebersichten für untere Klassen, von *Ed. Hoppe*, Rector u. Pfarrvikar zu Wörlitz. Zerbst, Kummer. 1834. VIII u. 86 S. 8. (6 Gr.)

[3048] Die Hauptstücke der christl. Religion. Von Dr. *Joh. Fr. Tischer*, Ritter und Super. zu Pirna. 8., verb. Ausg. Leipzig, E. Fleischer. 1834. 80 S. 8. (3 Gr.)

[3049] Die biblische Geschichte für taubstumme Kinder, welche einen drei- bis vierjährigen Sprachunterricht genossen haben, erzählt von *V. A. Jäger*, Vorsteher des Taubst. u. Blinden-Instituts zu Gmünd. Stuttgart, Löflund. 1834. VI u. 153 S. 8. (8 Gr.)

[3050] Lehrbuch der allgem. Arithmetik für den prakt. Unterricht in der Buchstaben-Rechnung und der Algebra oder Gleichheits-Lehre, den Functionen und ihren Veränderungen, oder Differenzial- und Integral-Rechnung und den höhern Gleichungen. Von *Geo. C. Otto*, Hauptmann u. Lehrer d. Math. 2., wohlf. Ausg. Dresden, Arnold. 1834. $18\frac{1}{2}$ Bog. gr. 8. (16 Gr.)

[3051] Lehrbuch der niedern Arithmetik, ein prakt. Rechenbuch, welches alle Fundamentalregeln enthält. Herausgeg. von *Geo. C. Otto*, Hauptmann u. s. w. 3., verb. u. wohlf. Ausg. Dresden, Arnold. 1834. $12\frac{1}{2}$ Bog. gr. 8. (12 Gr.)

[3052] Aufgaben zur Uebung im Tafelrechnen. Für Volksschulen herausgegeben vom Lehrer *J. G. Neumann*. 1. Heftchen. Die Grundrechnungsarten mit ganzen und gleichbenannten Zahlen. Breslau, Pelz. 1834. 59 S. 8. (3 Gr.) Auflösungen zu den Aufgaben u. s. w. Ebendas. 10 S. 8. ($\frac{1}{2}$ Gr.)

[3053] 150 Exempeltafeln zur nöthigen Uebung im Rechnen, sowohl für Bürger- und Landschulen, als auch zum Privatgebrauch. Mit Hinweisung auf die im Rechenbuche enthaltenen Regeln. Herausgeg. von *J. Phil. Schellenberg*. 2., verb. Ausg. Leipzig, E. Fleischer. 1834. 22 Bog. 8. (12 Gr.)

[3054] Kurze Nachricht über die gegenwärtige Einrichtung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bei Gotha. Von *C. Salzmann*, gegenwärt. Director ders. Nebst Ansicht der Erziehungsgebäude. Schnepfenthal, Buchh. d. Erzieh.-Anst. 1834. 32 S. gr. 8. (6 Gr.)

[3055] Lehren der Weisheit und Tugend in auserles. Fabeln, Erzählungen und Liedern. Ein Buch für die Jugend. Herausgeg. von Dr. *Fr. Ludw. Wagner*, grossh. hess. Kirchenrath zu Darmstadt. 16., verm. u. verb. Ausg. Leipzig, E. Fleischer. 1834. XX u. 262 S. gr. 8. (n. 6 Gr.)

[3056] Gaben der Liebe für kindliche Herzen in Erzählungen und Liedern, von *Magdal. Gucker*. 2., mit 6 illum. Kupf. gezierte Aufl. Kempten, Dannheimer. (1834.) 183 S. 12. (n. 18 Gr.)

[3057] Joseph Schwarzmantel, oder, was Gott thut das ist wohlgethan. Ein Unterhaltungsbuch für die Jugend von *Chr. Ghi. Salzmann*. Wohlf. Ausg. f. Schüler. Schnepfenthal, Buchh. d. Erzieh.-Anst. (1834.) VI u. 243 S. 8. (8 Gr.)

[3058] Der Savoyarden-Knabe, oder das Pathengeschenk. Eine lehrreiche Geschichte, die allen Kindern lieb sein wird, von *J. Satori*. Berlin, Vereinsbuchh. 1834. 68 S. 8. (4 Gr.)

[3059] Die Schwanen-Jungfrau. Eine belehrende Sage der Vorzeit für die Jugend erzählt von *Gust. Nieritz*. Berlin, Vereins-Buchh. 1834. 125 S. 12. (6 Gr.)

[3060] *Das Kleinodien-Kästchen. Eine neue Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde, von *Th. Nelk*. (Mit 1 Titelkupf.) Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh. 1834. 92 S. 12. (4 Gr.)

[3061] Der kleine Bergmann, oder: Ehrlich währt am längsten. Zum Vergnügen und Unterricht der Jugend erzählt von *Gust. Nieritz*. Berlin, Vereinsbuchh. 1834. 221 S. 16. (6 Gr.)

[3062] Weisheitsregeln aus den gewöhnlichen Sprüchwörtern der Deutschen, für die erwachsene Jugend des Vaterlandes abgezogen von *Jac. Ness*. 2. Ausg. Lindau, Kranzfelder'sche Buchh. 1834. 110 S. 8. (6 Gr.)

[3063] Lieder zur Beförderung des gesellschaftl. Vergnügens und zur Erweckung tugendhafter Gesinnungen heraus-

gegeben von *C. Salzmann*, Director der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Mit einer Schilderung des Frühlings u. d. Kartoffelfestes verm. Ausg. Schnepfenthal, Buchh. d. Erzieh.-Anst. 1834. XII u. 188 S. 16. (12 Gr.)

[3064] *Conrad Kiefers* ABC- und Lesebüchlein oder Anweisung auf eine leichte und angenehme Weise das Lesen zu lehren von *C. G. Salzmann*. 1. Thl. Mit 8 Kupf. 4. Aufl. Schnepfenthal, Buchh. d. Erzieh.-Anst. 1834. XI u. 108 S. gr. 12. (schwarz 10 Gr., illum. 21 Gr.)

[3065] 2. Thl. u. d. T.: *Conrad Kiefers* ABC- u. Lesebuch u. s. w. das Lesen zu erlernen von u. s. w. Mit 9 Kupf. 4. Aufl. Ebendas. 1834. IV u. 112 S. gr. 12. (schwarz 10 Gr., illum. 21 Gr.)

[3066] Das nützlichste Buch für kleine Kinder. Oder: Bilder-, ABC- und Lesebuch. Mit 28 ausgemalten Kupf. und den interessantesten, den Fassungskräften des Kindes angemessenen Erzählungen. Herausgeg. von *H. Müller*, Pastor u. s. w. 5., verb. u. verm. Aufl. Hamburg, Herold. 1834. 180 S. 8. (12 Gr.)

[3067] Rede- und Denkübungen für Kinder, die im ersten Jahre die Elementarschule besuchten, mit Anwendung auf das sittliche und religiöse Leben. Nach der Pestalozzi'schen Methode. Ulm, Ebner'sche Buchh. 1834. 89 S. 8. (8 Gr.)

[3068] Lorenz Kraft's Briefsammlung für die Jugend. Ein Beitrag zur Bildung des Geistes und Herzens, so wie des Geschmacks der Jugend beiderlei Geschlechts, von *J. Fr. Weingart*. 2., verm. u. verb. Aufl. (Mit 3 Anhängen: Formulare zu Quittungen u. s. w. Ueber das Aeussere und die Form des Briefes und Titulaturen. Denkblätter in Stammbücher.) Gotha, Neumann. 1834. 12 Bog. 8. (12 Gr.)

[3069] Deutsches Lesebuch für Schulen. Bearbeitet von *C. Kärcher*, Prof. an d. höhern Töchterschule in Karlsruhe. 1. Abthl. Karlsruhe, Groos. 1834. IV u. 287 S. gr. 8. (16 Gr.)

[Vgl. Report. Bd. 2. No. 1852.]

[3070] Der Keim zum Guten. Eine Sammlung unterhaltender und belehrender Erzählungen für die Jugend. Nach dem

Engl. der *Maria Elliot.* Mit 9 Kupf. Berlin, Bethge. (1834.) 163 S. 16. (18 Gr.)

[3071] Hannchen und die Küchlein, von *A. G. Eberhard.* 6. Aufl. Mit 1 Kupf. Halle, Renger'sche Verlagsbuchh. 1834. (VIII u.) 212 S. 16. (1 Thlr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[3072] Gothischhochdeutsche Wortlehre. Von *Ad. Ziemann.* Quedlinburg, Basse. 1834. VIII u. 88 S. gr. 8. (12 Gr.)

Hr. Ziemann stellt in diesem, dem „Schöpfer der deutschen Philologie Jacob Grimm" gewidmeten Büchlein, die Ergebnisse der Forschungen über die Formenlehre des Gothischen, Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen, die wir der Thätigkeit jenes Mannes und seiner Gefährten und Schüler zu danken haben, nach folgender Eintheilung zusammen: I. Lautlehre. A. Von den Vocalen (hier auch von der Quantität, Accent, Reim und Vers); B. von den Consonanten. II. Wortlehre (Wortbildung und Flexion). Von den Wörtern insgemein. A. Vom Verbum (hier am Schluss von der Verbalpartikel); B. vom Nomen (am Schlusse von der Nominalpartikel); C. vom Pronomen (a. Schl. v. d. Pronominalpartikel). Wir sind nun zwar der Meinung dass die altdeutsche Grammatik, wenn auch in den einzelnen Puncten auf das tüchtigste durchforscht und bearbeitet, sich noch nicht so zu einem Ganzen abgeschlossen habe, noch habe abschliessen können, dass es jetzt schon recht vollkommen thunlich sei, sie in der Form eines kurzen, von der speciellen Darlegung der Forschung absehenden Lehrbuchs darzustellen, und es scheinen uns auch in diesem Buche noch manche Puncte ebendeshalb noch zu unverbunden, auch wohl, wie sie eben baar dastehen, zu ungesichert dazustehen. Indess wollen wir damit dem Buche, das als fleissig gearbeitet, als klar und übersichtlich zu loben ist, sein Verdienst und den Nutzen, den es, verbunden mit der Lesung von Stücken der altdeutschen Literatur, als Vorbereitung zum weitern Eindringen in dieselbe und als Einleitung zum Studium des grossen Werks von Grimm, wie zum eignen Forschen in der deutschen Grammatik haben kann, nicht absprechen, und hoffen, dass es auch mit dazu beitragen werde, das historische Studium der deutschen Sprache zu befördern und allgemeiner zu verbreiten. Papier und Druck sind sehr schön.

39.

[3073] Vridankes Bescheidenheit, von *Wilh. Grimm.* Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1834. CXXX u. 438 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Freidanks „Bescheidenheit", gewiss das vorzüglichste Spruchgedicht des deutschen Mittelalters, unschätzbar als treues Bild „des sittlichen und religiösen, des öffentlichen und häuslichen Zustandes" der Zeit, in welcher es entstand, wie es nur ein geist- und gemüthreicher, seinem Volke und seiner Zeit fest und recht angehörender Dichter zu geben vermochte, war für uns bis jetzt fast nicht mehr als ein ungehobener Schatz. Ausser der doch nicht leicht zugänglichen Bearbeitung von Sebastian Brant (Strasburg 1508, und abermalige Ueberarbeitung von Brant selber in der wormser Ausg. 1538. s. S. X.), die übrigens nach Grimm, S. CIII. nicht, wie angenommen worden, nach der strasburger Handschrift des Freidank, sondern nach einer weit schlechtern gemacht ist, besassen wir zwar den Abdruck der nur erwähnten strassburger Handschr. im 2. Bande der Müller'schen Sammlung, aber es konnte derselbe zur wahren Kenntniss des Fridank keineswegs genügen, da theils jene Handschr. selbst nicht zu den besten gehört, theils überhaupt alle bis jetzt bekannten Handschr. des Freidank, selbst die besten, so gewiss Spuren von Auslassungen, Zusätzen, Aenderungen tragen und so bedeutend unter einander abweichen und verschieden sind, dass der blosse Abdruck Einer Handschr. eine richtige begründete Kenntniss des Gedichtes zu gewähren nicht im Stande ist. Ja, ihre Beschaffenheit ist von der Art, dass selbst der jetzige Herausg., dem alle ihm bekannt gewordenen Hülfsmittel, mit Ausnahme zweier, wahrscheinlich unbedeutender Papierhandschr. (S. XI), zu Vergleichung und Benutzung zu Gebote standen, sich zu dem Ausspruch bewogen fühlt, dass man „mit den bisherigen Mitteln überhaupt nicht hoffen dürfe, dem ursprünglichen Texte sehr nahe zu kommen" (S. XXXIV). Seine Absicht ging nun dahin, „den Text aufzustellen, welcher nach den Zeugnissen der Handschr. die Wahrscheinlichkeit für sich hat, dem ursprünglichen am nächsten zu kommen" (S. XXI). Dafür, dass er diese Absicht, so weit es überhaupt möglich, erreicht und uns die möglichst beste Textesrecension gegeben hat, bürgt sein Name; durch eine ausführliche Einleitung und durch erklärende Anmerkungen ist noch ausserdem von ihm für das Verständniss des Gedichtes ebenso wie für tiefere Einsicht in das Wesen der Zeit, in der der Dichter lebte, gesorgt worden, sodass jeder, dem des deutschen Mittelalters Kenntniss am Herzen liegt, Hrn. W. Grimm für dieses neue Geschenk zu neuem Danke verpflichtet sein muss. Namentlich in Beziehung auf Vorrede und Einleitung wollen wir nunmehr unsern Lesern über den reichen Inhalts des, George Wilhelm Benecke gewidmeten Buches berich-

den Schlüssel zum Garten gibt, wo er sie um Mitternacht finden soll, offenbar nur so, weil das Stück sonst nicht hätte — zusammengeleimt werden können. Noch grössere Unwahrscheinlichkeit bietet das einactige: Bekanntlich wollte die schöne Kunigunde auf der Kynastburg keinen Mann als den, welcher die hohe Mauer ihrer Felsenburg umritt. In diesem einen Acte erscheint Graf Albert von der Warten; sie verliebt sich gleich sterblich in ihn, er macht den Ritt, er verschmäht ihre Liebe, er sagt, dass er das Wagstück nur unternommen habe, so den Tod der von ihr geopferten Ritter zu rächen, und sie stürzt sich nun selbst von der Mauer hinab. Wie denn nun, wenn Kunigunde sich nicht in den Grafen verliebte? Hier ist eine Unwahrscheinlichkeit zur Ungerechtigkeit gekommen, denn die Arme durfte ihre Hand laut väterlichem Testamente keinem Manne geben, der nicht den Ritt bestand. Schade um die schönen Verse! 5.

[3075] Ernste und heitre Proben meiner Dichtung. Von *Fr. Clemens.* Hamburg, Hammerich. 1835. VIII u. 140 S. 16. (12 Gr.)

Ein unverkennbares, wenn auch nicht sehr umfassendes Dichtertalent; die Gabe der Natur kämpft hier mit der Form, die nur durch Ausbildung zu gewinnen ist. Empfindung, poetische Anschauung ist vorhanden, aber die Bilder sind nicht festgehalten, nicht rein, nicht natürlich, die Sprache oft gezwungen, schwülstig. Correctheit also fehlt dem Vf. und diese würde ihm die Anerkennung noch weit mehr erwerben, die schon jetzt seinem Anlage und seinem Streben nicht versagt werden darf. 120.

[3076] Historische Romane der Mrs. *Anna Eliza Bray.* Nach der 2. Aufl. aus dem Engl. übertragen. 6 Bde. Kiel, Universitäts-Buchh. 1835. LXVI u. 339, 328, 325, XVI u. 381, 349, 320 S. 8. (8 Thlr.)

Auch unt. den Titt.:

De Foix; od.: französ. Leben im 14. Jahrh. Ein Zeit- und Sittengemälde von u. s. w. 1—3. Thl. 1—3. Bd.

Die Weisskappen od. Anna von Gent. Ein niederl. Gemälde von u. s. w. 1—3. Thl. 4—6 Bd.

Hr. G. N. Bärmann, denn dieser wird auf den Sondertiteln als Uebersetzer genannt, bringt dem deutschen Publicum ein ziemlich umfangreiches Geschenk, denn die ganze Sammlung wird, wenn Ref. die hinter dem Titel des 4. Bds. bereits als erschienen angekündigten Uebersetzungen der drei übrigen Romane: die Protestanten, Fitz of Fitz-Ford und des Talba von Portugal, eine jede in 3 Bänden, hinzurechnet, 15 ziemlich starke Bände betra-

m, den Zuwachs ungerechnet, den sie noch durch den im Vorworte der Vfn. zum 1. Bde. bereits angekündigten Roman: Warleigh, erhalten dürfte. Ref. möchte denn diess doch beinahe des Guten zu viel finden, wenn er nicht wüsste, dass das deutsche Publicum schon gewohnt wäre, seine geistige Nahrung aus England in grössern Portionen zu empfangen, und dass es die von verschiedenen Seiten ihm gebotenen Sammlungen Walter Scott'scher Werke, deren eine jede fast doppelt oder dreifach stärker ist, mit geduldiger Dankbarkeit hingenommen hat. Und wenn Jemand Zweifel ob des Werthes hegen sollte, den werden die jedem einzelnen Romane auf 16 S. vorangeschickten Urtheile englischer Kritiker wohl überzeugen, dass er sich ohne Gefahr dem prächtigen, in 3 Bdn. fliessenden Strome vertrauen dürfe und die seichten Bächlein deutscher historischer Novellen verlassen könne. Aber in Wahrheit, wie denn nicht leicht aus England etwas ganz Schlechtes zu uns kommt, die Romane der Vfn. verdienen alle Aufmerksamkeit, und Ref. bereut es nicht, sich mit ihnen näher bekannt gemacht zu haben. ... Der 1. erschien 1825; der 2. 1828, beide verdanken ihren Ursprung den auf einer doppelten Reise in der Bretagne und in den Niederlanden, welche die Vfn. mit besonderer Rücksicht auf mittelalterliche Ueberreste in Begleitung ihres Gatten unternommen hatte, empfangenen Eindrücken, die zugleich ein näheres Studium jener Zeit veranlassten. So wenig wir hier übrigens auf die Details eingehen können, so müssen wir doch die besondere Frische der Auffassung und Darstellung, sowie die durchgängig sich aussprechende sittliche Zartheit hervorheben. Die äussere Ausstattung ist vorzüglich zu nennen. 109.

[3077] Die letzten Tage von Pompeji. Von *E. L. Bulwer.* Aus dem Englischen übersetzt von *J. Sporschil.* 3 Bde. Leipzig, O. Wigand'sche Verlags-Exped. 1835. XVIII u. 267, 232, 224 S. 8. (3 Thlr.)

[3078] *E. L. Bulwer's* sämmtliche Werke. 9—11. Bd. Aachen, Mayer. 1834. XXIV u. 348, 303, 301 S. 8. (3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Die letzten Tage von Pompeji. Aus dem Engl. übers. von *O. v. Czarnowski.* 3 Thle.

[3079] Dessen Werke. 1—4. Thl. Aachen, Mayer. 1834. XX u. 188, 217, 198, 202 S. kl. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Die letzten Tage von Pompeji. Aus dem Engl. übers. von *O. v. Czarnowski.* 4 Thle.

Vielleicht zum ersten Male dürften die Pfleger ernster und mühsamer Untersuchungen mit Neid auf ein Werk des Genies hinse-

ken, dessen Vf. die Früchte ihres Fleisses nicht nur pflückt, sondern sie der Menge darbietet, die, von dem neuen und berauschenden Genusse entzückt, nicht jenen, sondern diesem den Dank darbringt. Aber sie möchten auch bei näherer Betrachtung den gepriesenen Dichter gern zu den Ihrigen zählen; denn wäre es wohl möglich gewesen ohne eigenes tiefes Verständniss des Alterthums ein Gemälde desselben so lebensvoll, so bis in die unbedeutendsten Einzelnheiten fesselnd, so reich an den mannichfaltigsten Schilderungen, nicht eines Volkes nur und seiner Eigenthümlichkeiten, sondern der Mischung, die Rom unter seine Gesetze gezwungen hatte, zu geben? Pompeji, wo sich römische Verfassung und Ausartung, griechische Cultur und lebhafter Verkehr mit Aegypten begegneten, vereinigte 3 Völker, deren Nationaltypen allein schon Contraste genug darboten, um die Stadt, die des Vfs. anschauliche Beschreibung gleichsam aus ihren Ruinen wieder aufbaut, auch zu beleben. Aber der Dichter konnte sich mit der Arbeit des Archäologen und Historikers nicht begnügen; er schuf, was nur ihm möglich ist, Charaktere, vor deren glänzender und hinreissender Entwickelung jenes nicht geringe Verdienst verschwinden würde, wäre nicht das Eine mit dem Andern so innig verschmolzen, dass es dieses Vorsatzes der Zergliederung bedarf, um sich der einzelnen Bestandtheile in dem blühenden kräftigen Ganzen bewusst zu werden. Hier findet der Römer sein öffentliches Leben, seine Bäder und seine Arena, der Aegyptier seinen Isistempel und den zur groben Betrügerei herabgesunkenen Priesterdienst in demselben, der Grieche sich selbst in seiner auch durch das fremde Joch noch nicht vertilgten harmonischen Ausbildung wieder; und 70 Jahre nach Christus war dessen Lehre auch in Unteritalien verbreitet genug, um ihre Bekenner hier in einen Gegensatz zu dem verlebten Heidenthume zu bringen, der mehr als einmal für das Fortschreiten der Erzählung wichtig wird. Aber die ideale Geisteshoheit der Ione, die glückliche Mischung jugendlicher Unbefangenheit und männlichen Heroismus in Glaukus, das wilde, unter einem starren dämonischen Aeussern verborgene Feuer des Arbaces, die nur einem Gefühle hingegebene blinde Nydia verdanken ihr Dasein einem Genius, von dem es schwer zu sagen ist, ob er tiefer in das menschliche Gemüth oder in eine versunkene Zeit blickte. An diese knüpfte der Dichter die Verwickelung; aber in jede der Nebenpersonen legte er einen oder mehrere der bedeutungsvollen Züge, die die Aufmerksamkeit des Lesers auch für sie rege erhalten. Ob das Erdbeben, welches Pompeji zerstörte, wenn es auch als Katastrophe in den Plan des Werks gehört, zugleich als deus ex machina in einem sehr entscheidenden Augenblicke und zur Handhabung der poetischen Gerechtigkeit gebraucht werden durfte, darüber könnte man vielleicht nur dann Zweifel hegen, wenn man sich den Genuss mit einer hier müssi-

in Frage verderben will. — Von den beiden Uebersetzungen at, so viel sich ohne Vergleichung des Originals beurtheilen lässt, ede ihre Vorzüge und ihre Mängel. Sporschil übersetzt, einzelne Härten abgerechnet, mit grosser Sicherheit und man wird fast gar nicht an den fremden Ursprung des Werks erinnert. Czarnowski scheint wörtlicher, ohne jedoch in Steifheit zu verfallen, nur ist der Gebrauch eines provinziellen Imperativs (spreche, trete, st. sprich, tritt u. s. w.) mit unleidlicher Consequenz durchgeführt. Dagegen hat seine Uebersetzung den grossen Vorzug die schönen Lieder metrisch wiederzugeben, die in dieser Form, vielleicht weit unter dem Original zurückbleibend, doch allein ansprechen können, während sie bei Sporschil in ungebundener Rede sich in die Prosa verlieren. 120.

[3080] Zweiter Band Novellen von *C. Fr. von Rumohr.* München, Franz. 1835. 241 S. kl. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1. Bd. Ebendas. 1833. 1 Thlr. 12 Gr.]

In dem gemächlichen Verlauf eines über den Begriff und das Wesen der Novelle reflectirenden Gesprächs werden hier 4 Novellen eingeschaltet, eine ächte, eine ächte französiche, eine historisch-poetische („Rittersinn", Geschichte von Bayard und seiner Wirthin und Pflegerin in Brescia) und eine didaktisch-praktische überschrieben: „Eine Hand wäscht die andere"). Die 1., 3. u. 4. brechen sehr kurz ab, und die Geschichte bekommt ein Ende, man weiss nicht wie; die ironischen Bemerkungen, welche die reflectirende und die vorlesenden Poeten anhörende Gesellschaft darüber zu machen nicht unterlässt, sind freilich nur ein geringes Aequivalent für den Mangel an Abrundung. Die Form der Darstellung drückt jene behagliche Eleganz, jene polirte Farblosigkeit der Weltanschauung aus, die man aus Goethe und Tieck kennt, und die nach Umständen eben so sehr gefällt als missfällt. 38.

[3081] Novellen und Erzählungen von *H. E. R. Belani.* 2 Bde. 1. Bd. Der Verstümmelte; das Unglückskind; der Stockjurist; der Cholera-Cordon. 2. Bd. Die Aristokraten; Gottvertrauen. Helmstädt, Fleckeisen'sche Buchh. 1834. 237 u. 224 S. 8. (2 Thlr.)

Ref. will es dem Vf. nicht verübeln, dass er wider die im Repert. Bd. 3. No. 2207. befindliche. Anzeige im Kometen mit einer Antikritik aufgetreten ist; der Trieb, seine Erzeugnisse zu schützen, ist ein natürlicher und nicht bloss den Autoren eigen; doch fällt er bei diesen wohl öfters mit der Pflicht zur Selbsterhaltung zusammen. Aber Schade ist es, dass das rege Vatergefühl auch hier wieder gekränkt werden muss durch das offene

Bekenntniss, dass, etwa mit Ausnahme der 4. Erzählung des 1. Bandes, alle übrigen, bei gelungenen Einzelheiten doch wegen der Uebertreibung der Charaktere, der Zwecklosigkeit der oft weit hergeholten Motive, der Spassmacherei statt Komik, selbst wegen des jederzeit glücklichen Ausgangs bei oft schauderhaftem Anfange einen ungünstigen Eindruck auf Ref. gemacht haben. Der Inhalt kann nicht angegeben werden, da ohnehin die Erzählungen, wenigstens zum Theil, schon in Zeitschriften erschienen sind; doch mögen Aerzte Notizen, wie Bd. 2. S. 224; oder dass ein von gewaltiger Faust niedergeschlagener Jüngling, als er für todt im Keller verscharrt werden soll, und der vermeintliche Mörder von seiner neugierigen Tochter weggelockt ist, zu sich kommt und gleich Guitarre spielt (Bd. 1. S. 34 ff.); item eine unschuldige gehenkte Jungfrau zum Leben und Ehestande kommt (Bd. 1. S. 122 ff.); besonders aber Psychologen die Bemerkung Bd. 1. S. 54 sich nicht entgehen lassen: „Die menschliche Seele ist eins der wundersamsten Phänomene in der erschaffenen Natur". Letzteres ist gewiss wahr, denn Ref. hat beide Theile geduldig durchgelesen. 109.

[3082] **Die Hochlands-Schmuggler.** Von dem Vf. der „Abenteuer eines Kuzzilbasch", des „Persischen Abenteurers" u. s. w. Aus dem Engl. frei übers. von *L. v. Alvensleben.* 2 Bde. Leipzig, Kayser'sche Buchh. 1834. 214 u. 234 S. 8. (2 Thlr.)

Das Buch würde vielleicht vor einigen Jahren, wo noch Walter Scott'sche Romane das Interesse für Schilderungen schottischen Lebens und Treibens rege erhielten, grösseres Glück gemacht haben; indessen wird es auch noch jetzt der Lesewelt willkommen sein. Es enthält einen bunten Wechsel von Scenen, die man sich leicht nach dem Titel denken kann, und nebenbei manche schwerlich bloss erdichtete und desshalb beachtungswerthe Thatsachen, z. B. mehrere Fälle der sogen. second sight, so dass wirklich, weil ein reicher Stoff vorhanden war, der Vf. zugleich eilen musste, mit der eigentlichen Geschichte in 2 Bänden fertig zu werden. Die Uebersetzung ist gewandt und fliessend.

[3083] **Arkona.** Historisch-romantisches Gemälde aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh. Von *F. E. Christen.* 1. Thl. Leipzig, Hartmann. 1835. 340 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr. f. 2 Thle.)

Von einem historisch-romantischen Gemälde lässt sich heut zu Tage, besonders wenn man bloss den 1. Theil vor sich hat und auch der Raum eine nähere Inhaltsangabe nicht verstattet, bloss

ngen, dass es existirt, und eben weil es existirt, wie andere, das Recht auf öffentliche Theilnahme und Unterbringung in einer Leihbibliothek hat. Damit wollen wir jedoch gegenwärtigem Buche kein Präjudiz machen, es entspricht in gewisser Hinsicht den Bedürfnissen des lesenden Publicums um so mehr, als gerade neben dem etwas hervorklappernden Ritterwesen sich eben so heldenmüthige als zarte Pensées entfalten können. — Die äussere Ausstattung ist ohne Tadel. 109.

[3084] **Jacob Ehrlich, von Captain *Marryat*,** ein Seitenstück zu Peter Simpel, vom nämlichen Vf. Aus dem Engl. von *C. Richard.* 1. Thl. Aachen, Mayer. 1835. 340 S. 8. (4 Thlr. f. 3 Bde.)

Der Vf. hat sich durch seinen Roman, „Peter Simpel" (Repert. Bd. 2. No. 1705.) unter seinen Landsleuten den Namen eines „Cervantes der Wogen" erworben und der vorliegende stellt sich seinem Vorgänger rühmlich zur Seite, sodass Ref. über die Haltung des Ganzen hier Dasselbe wiederholen musste, was er bereits früher lobend erwähnt hat. In dem vorl. Bande bewegt sich die Scene nur um und auf der Themse, wobei sich jedoch schön genug Gelegenheit findet, alle Seeleute über ihre auf dem offnen Meere erlebten Abenteuer ihren „Faden abspinnen" zu lassen, besonders aber werden Freunde jener derben Komik, wie sie auch Shakespeare bei seinen niedern Charakteren nicht verschmäht, an den hier und da eingestreuten Dialogen zwischen dem alten Schiffer und seinem Sohne sich erlaben. Die Uebersetzung ist durch den Namen des Uebersetzers genugsam empfohlen, die äussere Ausstattung aber anständig.

[3385] **Der deutsche Trelawney** oder Abenteuer eines reisenden Genies. Auf der Landstrasse gefunden und mit einer Vorrede versehen von Dr. *A. E. Wollheim.* Hamburg, Liter.-Comptoir. 1835. VI u. 290 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Trelawney's bekannte überaus anziehende Lebensbeschreibung hat dem vorliegenden, im Aeussern gut ausgestatteten Buche den Titel, aber auch nur diesen geliefert; alles Uebrige ist leider original. Das sogenannte reisende Genie ist ein unbeschreiblich nichtsnutziges Subject, welches nur in mannichfachen gemeinen Liebesaffairen als selbständig handelnde Person erscheint, und dem der Name Genie nur desshalb zugetheilt worden sein kann, weil jeder Mann von Reputation in solcher Gesellschaft sich genirt finden dürfte. Der angebliche Autobiograph versichert, er würde gern alle Mitglieder des ehrbaren Recensentenhandwerkes

bei der Geburt seines Kindes zu Gevattern gebeten haben, wenn er nicht zu tief stünde, und sie zu hoch wohnten. Ref., gutmüthig wie er ist, und weil er seine Christenpflichten kennt, würde diese Einladung, so gewiss auch das Kind ungestaltet, und so tief auch der Vater gestellt ist (der wohl nur ein Lohnschreiber sein mag), dennoch nicht abgelehnt haben, wäre es auch nur gewesen, um einen Schreckenberger einbinden zu können.

[3086] Die letzten zwanzig Jahre am Rhein. Von *Zeiler.* Frankfurt a. M., Schäfer'sche Buchh. 1835. 140 S. 8. (16 Gr.)

Hr. Zeiler hat in den „letzten zwanzig Jahren am Rhein" einen philosophischen Roman geliefert, welcher in seiner tiefsinnigen Manier oder richtiger in seinem manierirten Tiefsinn für den Ref. ein Buch mit 7 Siegeln ist. Möge er fortfahren auf diesem Wege, und er wird für Jedermann unverständlich und zuletzt berühmt werden. Die äussere Ausstattung ist untadelhaft.

[3087] Der Irrwisch. Eine Novelle von *Bohemus* (*G. Opitz.*) Stuttgart, Weise. 1834. VI u. 246 S. 12. (21 Gr.)

Von den Zwillingssöhnen eines französ. Emigrirten, deren einer, der ältere, unter Napoleon Dienste nimmt, der andere aber in dem russischen Heere der Sache der Bourbons treu bleibt, gewinnt jener die Liebe einer jungen polnischen Gräfin, deren Bruder ebenfalls in der französ. Armee alle Feldzüge mitmacht und dabei dreimal dem ältern Marquis das Leben rettet. Einigemal trifft die Schwester mit ihrem Geliebten zusammen, der wunderbarerweise, dabei sich bald auf das frühere Verhältniss stützt, bald von einem solchen nichts zu wissen scheint. Endlich verschwindet sie, der Bruder ahnt eine Entführung und findet auch wirklich den Marquis in Deutschland in Begleitung einer Dame, die sich seinen Blicken entzieht; Beide entkommen ihm aber, und erst in Paris nach dem Einzuge der Verbündeten gibt ein zweites Zusammentreffen und neuer Verdacht die Veranlassung zu einem Duell, in welchem der Graf tödtlich verwundet wird. Man holt den Marquis und die wirklich entführte Gräfin ein; eine Vermittelung kommt zu Stande, aber bei dieser ergibt sich, dass die Gräfin, ohne dass sie es gewusst, bald mit dem einen, bald mit dem andern der Zwillingsbrüder das Verhältniss fortgeführt habe, u. s. w. Zuletzt tritt der ältere dem jüngern seine Rechte auf die Hand der Geliebten und sein Vermögen ab und verschwindet für immer. Liege dieser Erzählung Wahrheit zum

Grunde, wie der Vf. versichert, oder nicht; Talent für dergleichen erst spannende, dann glücklich entwirrte und etwas ins Gespensterhafte (worauf der Titel hindeutet) hinüberstreifende Darstellungen hat er hinreichend bewährt.

[3088] Der Karrikaturist. Novelle von *Ludw. Storch.* 2 Thle. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. 297 u. 308 S. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

Unter den zahlreichen Romanen, mit welchen Hrn. Storch's Muse oder Musse in der letzten Zeit die Leihbibliotheken bereichert hat, ist der vorliegende, mit seiner übel erfundenen Geschichte, mit seinen unnatürlichen Verhältnissen, seinen überaus geschraubten Personen und seinen hohlen bis zum Ekel wiederkehrenden Phrasen über Justemilieu, Liberalismus, Aristokratismus, in der That der schlechteste und ein sprechender Beweis für den Satz, dass sich die Narren überall leichter schildern lassen als die Narrheit. Im Gebiet der historischen Erzählung mag sich Hr. Storch recht anmuthig bewegen; aber er begehre nicht mehr als was ihm verliehen ist. Dass ihm das Vermögen, selbst zu schaffen, abgeho, hat er auch jetzt wieder unwiderleglich bewiesen. Auream quisquis mediocritatem u. s. w. 14.

[3089] Der Virey und die Aristokraten oder Mexiko im Jahre 1812. Vom Verf. des Legitimen; der transatlantischen Reiseskizzen u. s. w. 3 Bde. Zürich, Orell, Füssli u. C. 1835. XVI u. 260, IV u. 208, IV u. 304 S. 8. (5 Thlr.)

Wenn es dem Vf. der „Transatlantischen Reiseskizzen" gelang, dem nordamerikanischen Freistaate Züge abzulauschen, die vor ihm noch Niemand so scharf und lebendig dargestellt hatte, so war ihm dazu eine Vertrautheit mit seinem Gegenstande förderlich, die ihm in Mexico, unter neuen, erst flüchtig und oberflächlich aufgefassten Gestaltungen des öffentlichen Lebens, wenn man ein solches dort finden will, noch zu sehr abging, um es bis in die charakteristischen Nüancen zu verfolgen, in deren Auffassung er in seinem frühern Werke so glücklich war. Daher finden wir hier auch statt der einzelnen Scenen eine fortlaufende Erzählung als Mittelpunct des Werks; aber die Familienverhältnisse eines kriechenden und intriguirenden Adels erregen so wenig Interesse als das Zusammenlaufen des kreischenden Pöbels, und wäre das Bild, welches wir von den Mexicanern aller Stände hier erhalten, treu nach der Natur, so dürften auch die Verachtung und der Hohn über diese Masse, wie sie dem Vicekönig und seinen Spa-

niern als bezeichnende Attribute beigegeben sind, ganz gerechtfertigt erscheinen. Die Färbung dieses verzeichneten Gemäldes wird übrigens durch die häufigen spanischen Phrasen, unter denen leere Flüche und Anrufungen der Heiligen nicht den geringsten Platz wegnehmen, um nichts erhöht, wären auch die Druck- und Uebersetzungsfehler nicht so beschwerlich. 120.

[3090] Sämmtliche Schriften von *Johanna Schopenhauer*. Wohlfeile Ausg. 4. Lief. in 6 Bdchn. Leipzig, Brockhaus; Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. 8. (n. 2 Thlr.)

17. u. 18. Bdchn. Reise durch das südliche Frankreich. 1. u. 2. Thl. 262, 298 S. — 21—24. Bdchn. Kleinere Erzählungen und Novellen. 3—6. Thl. 224, 292, 328, 255 S.

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 784. Bd. 2. No. 1883.]

[3091] Sämmtliche Dichtungen von *J. H. v. Wessenberg*. 3. Bd. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. VIII u. 435 S. 8. (n. 12 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1229 u. 1706.]

[3092] Der erste Mensch und die Erde, von *A. G. Eberhard*. (Mit 1 Kupf.) 2. Aufl. Halle, Renger'sche Verlagsbuchh. 1834. 220 S. 16. (1 Thlr.)

[3093] Der Jude. Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Von *C. Spindler*. 4 Bde. 3. Aufl. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandl. 1834. 406, 440, 496, 411 S. 8. (7 Thlr.)

[3094] Neueste Bibliothek der Unterhaltung. Eine Sammlung der interessantesten Novellen, Reisebeschreibungen, Erzählungen, Criminal-Geschichten u. s. w. Neue Folge. 3. u. 4. Bdchn. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Buchh. 1835. (X u.) 178, 179—378 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Neueste Bibliothek der Unterhaltung. Eine Sammlung u. s. w. 9. u. 10. Bdchn.

[Vgl. Repert. Bd. 3. No. 2880.]

[3095] Alexander Menzikoff, oder: die Gefahren des Reichthums. Eine wahre Geschichte, zur Unterhaltung in Famili-

Kreisen erzählt von *Gust. Nieritz.* Berlin, Vereinsbuchh. 1834. 149 S. 8. (8 Gr.)

[3096] Kleine Erzählungen von *Henriette Ottenheimer.* Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. 1834. 12½ Bog. 16. (18 Gr.)

[3097] Der Flüchtling, oder geprüfte Treue. Doppel-Erzählung von *G. Moritz.* Breslau, Verlags-Comtoir. 1834. 156 S. 8. (18 Gr.)

[3098] Der Weltmann. Oder Handbüchlein der feinen Lebensart in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Verkehrs und prakt. Anweisung zum richtigen Benehmen in den höhern Zirkeln, gegen Vornehme, Höhere und Grosse. Nebst Belehrungen über Blick und Miene, Haltung u. s. w. Herausgeg. von *J. J. Alberti.* 5., verbess. Aufl. Mit (2 Taf. lithogr.) Abbildd. Quedlinburg, Basse. 1834. (VIII u.) 135 S. 8. (12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Neuestes Complimentirbuch. 2. Thl. Oder Handbüchlein u. s. w.

[3099] Briefsteller für Damen. Ein Fest- und Toilettengeschenk für deutsche Frauen. Von *Amalia Schoppe*, geb. *Weise.* (Mit Kupf.) Berlin, Amelang. 1835. XVI u. 544 S. 8. (1 Thlr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[3100] Französisches Sprachbuch. Eine Anleitung, die französische Sprache zu lehren und zu lernen. Nach neuem methodischem Gange, aus Gründen des eigenen Bedenkens (!) und der Erfahrung; für Anfänger aus dem jüngeren Alter; zugleich ein Probeblatt (!) des Elementarsprachunterrichts, bearbeitet von *K. A. Zoller*, Rector des K. Katharinenstifts u. Oberinsp. d. Waisenh. zu Stuttgart. Stuttgart, Schweizerbart's Verlagshandl. 1834. II u. 320 S. gr. 8. (21 Gr.)

Der Vf. spricht sich über die Tendenz seines Buches in der Vorrede dahin aus, dass sich die Lehrweise der Art, die Mutter-

sprache zu erlernen, nähern, aber dass im Lehrgang doch berücksichtigt werden müsse, dass die fremde Sprache nicht ganz (!) Muttersprache ist. Die Hauptmomente des Unterrichts sind ihm: Vorbereitung, Ausführung, Anschauung im Muster, Nachahmung, Vergleichung, Bewusstsein, Darstellung, Uebung, Wiederholung, Niederlegung im Gedächtniss. Der Vf. geht von Vocabeln zu kleinen Sätzen und Nachahmungen derselben über, lässt später die Regeln selbst entwickeln und geht im Allgemeinen von den leichtesten Elementen zum Schwereren über. Das System des Vfs., das vollständig zu entwickeln hier nicht möglich ist, ist consequent durchgeführt. Im Allgemeinen ist das Buch, so wie alle, die in Seidenstücker's Manier abgefasst sind, für solche Schüler berechnet, die ihre Muttersprache nicht nach Regeln gelernt haben. Druck und Papier gut; ersterer nur nicht immer correct.

17.

[3101] The works of *Walter Scott*, Esq. Vol. XLII—XLV. Romances Vol. XXXIII—XXXVI. Sec. edit. Zwickau, Gebr. Schumann. 1834. 194, 238, 224 u. 232 S. 16. (1 Thlr.)

[3102] The complete Works of *E. L. Bulwer*. Vol. VII. VIII. Leipzig, Fr. Fleischer. 1835. 648, XIV u. 562 S. 8. (n. 2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Vol. VII. Paul Clifford. By *E. L. Bulwer* etc. — Vol. VIII. The last days of Pompeji. By *E. L. Bulwer* etc.

[Vgl. Repert. Bd. 3. No. 2358.]

[3103] Numa Pompilius second roi de Rome par M. *de Florian*. Mit grammat., histor.-geograph. u. mythol. Bemerkk. u. einem Wörterbuche neu herausgegeben von Dr. *Ed. Hocke*, Lehrer am Gymnasium zu Aschersleben. 8. Ausg. Leipzig, E. Fleischer. 1834. (VI u.) 260 S. gr. 8. (n. 10 Gr.)

Technologie.

[3104] Elementarisches Handbuch der industriellen Physik, Mechanik und Hydraulik. Von Dr. *Cp. Bernoulli*, Prof. in Basel. 1. Bd., einen Abriss der allgemeinen und industriellen Physik enthaltend. Mit 7 Steintaf. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. 384 S. 8. (2 Thlr. 4 Gr.)

Der Vf. bestimmt diese erfreuliche Gabe, ein wahres Bedürfniss der Zeit, der grossen Classe der Gewerbtreibenden und unter diesen insbesondere Denen, die durch äussere Verhältnisse gehindert wurden, auf einer polytechnischen Lehranstalt den wissenschaftlichen Grund zu ihrer Gewerbsbildung zu legen. Gar zu häufig trifft es denn wohl ein, dass Journale, statt den Geist der Wissenschaftlichkeit zu regen, eher verflachend wirken, und dass das Bestreben, unter Anleitung eines Lehrers die gefühlte Lücke auszufüllen, wenn der Lehrer nicht so allseitig gebildet ist, dass er das ausgesprochene Gesetz nach verschiedenen Seiten hin, ja fast für jeden einzelnen Zuhörer zu individualisiren vermag, mit der bekannten Ueberzeugung endet: „Grau, Freund, ist jede Theorie." Fast alle Lehrbücher aber leiden in dieser Beziehung mehr oder weniger an dem Mangel der Einseitigkeit und schrecken theils durch gehäufte mathematische Formeln, theils durch Mangel an Eingehen in die Lebensverhältnisse, theils durch Volumen und Preis ab. Solche Rücksichten riefen diess Handbuch ins Leben. Der Vf. theilt in diesem Bande einen gedrängten Abriss der allgemeinen und industriellen Physik mit, führt die mitgetheilten Lehren bis zur neuesten Zeit, sodass sogar des specifischen Gewichts vom Irid Erwähnung geschieht, gebraucht nur in den seltensten Fällen, wie z. B. bei dem freien Falle der Körper, Buchstabenformeln und verspricht auch in den beiden folgenden Abschnitten, der Hydraulik und Mechanik, nur in den seltensten Fällen von Logarithmen und höheren Wurzeln Gebrauch zu machen, indem er in Bezug auf das über dieser Grenze Liegende auf sein Vademecum des Mechanikers, seine Dampfmaschinenlehre und auch auf seine Technologie verweist; dagegen finden sich, wo es nur immer angeht, passende Rechnungsbeispiele in Zahlen vor. Die Ausführung der einzelnen Abschnitte steht im Verhältnisse mit ihrer Anwendbarkeit auf Industrie; daher Elektricität und Magnetismus namentlich gegen die Wärmelehre eine ziemlich untergeordnete Rolle spielen, und in der Optik von doppelter Strahlenbrechung, Polarisation, Beugung u. s. w. gar nicht die Rede sein kann. — Nach einer allgemeinen Einleitung über die Stelle der Physik im Gebiete der Naturwissenschaften, wird in 12 Abschnitten der allgemeinen Physik gehandelt: von den allgemeinen Eigenschaften der Köper; von der Cohäsionskraft (hier redet der Vf. sehr passend nicht vom Aggregat, sondern Cohäsionszustande der Körper); von der Bewegung im Allgemeinen; vom Gleichgewichte und der Bewegung fester Körper; von der Erscheinung fallender Körper (wo im Beispiele S. 68 angegeben sein sollte, dass das Ziel des Wurfs ausserhalb des Schiffs liegen muss); von den tropfbar flüssigen Körpern; von den elastischen Flüssigkeiten und namentlich der athmosphärischen Luft (hier wird das Gewicht nach Barome-

ter- und Thermometerstand angegeben, bevor von beiden die Rede ist); von der tönenden Bewegung, der Wärme, dem Lichte, der Elektricität und dem Galvanismus (Ref. wunderte sich vorzüglich über die schwachen Gründe S. 203, welche den magnetischen Erscheinungen eine andere Naturkraft als Ursache vindiciren sollen, als die der elektrischen ist). Die industrielle Physik endlich handelt wieder von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, erläutert die Hydrostatik und die Lehre von der Luft (beim Höhenmessen wäre eine algebraische Aufstellung der Formel wohl zweckmässig gewesen; S. 253 ist Höll statt Holl zu schreiben). Die hierauf folgende Wärmelehre ist namentlich interessant, da hier die Berechnung der Gebläseluft gelehrt wird und die verschiedenen Feuerungs- und Heizmethoden wissenschaftlicher Prüfung unterliegen. Die Erläuterungen der Lehre vom Licht beschliessen den 1. Bd. Um das Werk nicht zu vertheuern sind so wenig als möglich Figuren beigegeben, jedoch sind diese sowie die gesammte Ausstattung des Buches zu loben. 125.

[3105] Das gewerbsame Deutschland. Die Kunst- und Kutschen-Wagnerei in ihrem ganzen Umfange oder vollständige Anleitung zum Verfertigen von Gestellen, Rädern und Kasten zu allen Arten von Chaisen u. s. w. Grösstentheils nach Selbsterfahrungen herausgegeben von *Fr. Ado. Bickes.* Mit vielen Steinzeichnungen. Heilbronn, Class'sche Buchh. 1835. 316 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[3106] Der vollkommene Glockengiesser. Oder Anweisung, alle Arten grössere Glocken dauerhaft und schön, sowie nach einem zu bestimmenden Tone zu giessen u. s. w. Von *J. B. Launay*, Direct. der Metallgiessereien zu Paris. Aus dem Franz. Mit 1 Taf. Abbild. Quedlinburg, Basse. 1834. 51 S. 8. (12 Gr.)

[3107] Das Ganze der Bleichkunst, mit besonderer Rücksicht auf die Kunst- und chemische Bleiche. Oder Anweisung, alle Arten leinener, baumwollener und wollener Stoffe schön, dauerhaft und in glänzender Weisse zu bleichen u. s. w. Von *O. M. Helmholz*, prakt. Bleichmeister. Mit 1 Taf. Abbild. Quedlinburg, Basse. 1834. VI u. 98 S. 8. (16 Gr.)

Literarische Miscellen.

№ XXIV.

REPERTORIUM

der

gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1834.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. 7. Heft.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1834.

(Ausgegeben am 31. December 1834.)

Register.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[3108] Allgemeines theologisches Handwörterbuch für Protestanten und Katholiken. Heft 1—6. A bis Augsb. Conf. Leipzig, Andrä. 1834. S. 1—384. 4. (à 6 Gr.)

Eine Notiz auf dem Umschlage unterrichtet statt der Vorrede über den Zweck, welchen die ungenannten Verff. dieses Buches vor Augen hatten und noch haben. Es soll nämlich dieses Handwörterbuch „in ungefähr 6000 Artikeln bei einer mit Gründlichkeit und Deutlichkeit gepaarten Kürze Alles enthalten, worüber der Theolog als solcher sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht Aufschluss und Belehrung sich schnell zu verschaffen nur immer wünschen kann". Eine Realencyklopädie, welche die ganze Theologie in ihrem weitesten Umfange zum Gegenstande hätte, hat die theolog. Literatur bisher nicht aufzuweisen; denn das in dies. Jahre erschienene (und B. 2. No. 1419 des Rep. angezeigte) Lexikon von Neudecker ist nur für die Religions- und namentlich die christliche Kirchengeschichte berechnet. Ob aber die Verff. dieses Werkes mit Recht hoffen, „den Freunden der theolog. Literatur damit eine nicht unwillkommene Gabe zu bringen", hängt von zwei Bedingungen ab: dass nämlich unsere Zeit eines solchen lexikalischen Hülfsmittels überhaupt bedürfe, sodann die vorliegende Leistung der Verff. insbesondere geeignet sei, diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Was man auch in ersterer Beziehung gegen die encyklopädische Bearbeitung ganzer Disciplinen oder einzelner Zweige derselben sagen möge, so viel wird sich nicht leugnen lassen, dass bei der Schwierigkeit, den grossen, täglich an Umfang gewinnenden Stoff zu umfassen und zu verarbeiten, auch dem aufrichtigen Freunde der Wissenschaft ein Hülfsmittel zuweilen erwünscht sein könne, das ihm über Gegenstände, die nicht unmittelbar in den engern Kreis seines besonderen Forschens gehören, den für seine Zwecke erforderlichen Aufschluss ohne grossen Zeitverlust gewähre. Die Herausgeber sind sich über die nothwendigen Eigenschaften eines solchen Werkes

(Gründlichkeit, Deutlichkeit, Kürze) vollkommen klar geworden, und im Ganzen muss das sichtbare Streben, keine derselben vermissen zu lassen, gerechte Anerkennung finden. Namentlich sind die historischen Artikel (mit Ausnahme der stiefmütterlich behandelten Art. aus der bibl. Geschichte) und jene aus der Lehre von der Kirchenverfassung (z. B. Accidenzien, Agende u. s. w.) mit Fleiss und Liebe bearbeitet. Dagegen lassen die zur systematischen Theologie gehörigen gar Manches zu wünschen übrig. Hier findet man bei den meisten Begriffen aus Dogmatik und Moral nichts mehr, aber allerdings auch nichts weniger als Das, was Collegienhefte und Handbücher zum Ueberflusse und Ueberdrusse mittheilen; dazu kommt noch der Uebelstand, dass es nicht selten an der nöthigen Schärfe der Begriffsbestimmungen fehlt, und dass der so schon sehr leidende systematische Körper der Dogmatik völlig aufgelöst und zerrüttet wird, ohne dass immer hinlänglich nachgewiesen wird, wo dieses oder jenes Glied hingehöre und in welcher Beziehung es zu der Gestalt des Ganzen stehe. Besondern Tadel verdient hiernächst die unterlassene Bearbeitung einzelner dogmatischer Artikel aus dem Standpunkte der katholischen Kirche. Allerdings sollen diese, wie auf dem Umschlage des 2. Heftes bemerkt ist, später nachgeliefert werden; doch mag diess der Redaction in keinerlei Beziehung zur Entschuldigung dienen, da der Vorwurf, dass die wünschenswerthe vergleichende Darstellung aufgehoben und dem Ganzen ein nicht unbeträchtlicher Theil seines möglichen Werthes entzogen worden, dadurch nicht beseitigt werden kann. — Um die Art der Behandlung an einem Beispiele nachzuweisen, wählen wir den wichtigen Artikel „Abendmahl" aus. Auf 28 Seiten bietet er folgende Darstellung: I. Bibellehre. Vergleichung der Berichte der Synoptiker und des Paulus über die Einsetzung des Abendmahls, sehr ausführlich nach den Ansichten der neuern Exgeten (namentlich Kaiser, Wegscheider, Schulz, Schulthess) entwickelt. Darauf folgt eine Erörterung der Frage: wann Jesus das Abendmahl gehalten, wobei namentlich der bekannte Aufsatz von Theile: „Die letzte Mahlzeit Jesu" (Winer's krit. Journ. II, 55 ff.) berücksichtigt ist; sodann sind die wahrscheinlichen Absichten Jesu bei diesem Mahle aus passenden Stellen nachgewiesen. II. Geschichte des Dogma. Die Entwickelung derselben ist dargestellt, wie wir sie in jedem dogmengeschichtlichen Handbuche finden. Zuerst die schwankenden Ansichten der Theologen bis zum 8. Jahrh. über Art und Ursache der Wirkung des Abendm. und über die Anschliessung dess. an die Opferidee. Darauf folgen die theol. und kirchlichen Streitigkeiten über das Dogma, angeregt durch Paschasius und Berengar bis zur kirchlichen Feststellung der Transsubstantiationslehre; dann sind die von dieser und unter sich wieder abweichenden Meinungen der Reformatoren ihrer Entste-

hung nach erörtert und die kirchlichen Feststellungen aus den Symbolen nachgewiesen. Kann man auch mit dem hier gegebenen Materiale zufrieden sein, so wäre doch eine übersichlichere Zusammenstellung und schärfere Hervorhebung der Unterscheidungspunkte zu wünschen. Wie in den meisten dogmatischen Handbb. ist es auch hier dem Leser überlassen, die verschiedenen exeget. Auffassungen der Einsetzungsworte (wenigstens die geschichtl. merkwürdigen von Luther, Carlstadt, Zwingli, Oekolampadius, Schwenkfeld), die abweichenden dogmat. Ansichten und symbol. Erklärungen über das Verhältniss der Elemente zu dem Leibe und Blute Christi, sich unmittelbar vergleichend zusammenzustellen; dieser Mühe sollte man in einem „durch Kürze und Deutlichkeit schnellen Aufschluss" versprechenden Hülfsbuche überhoben sein. Bei der übrigens hier waltenden Weitläufigkeit hätte es die Luthern schuldige Hochachtung nicht einmal, sondern bloss Gerechtigkeit verlangt, die Ursachen nachzuweisen, welche seine Heftigkeit und fast halsstarrige Festigkeit im Abendmahlsstreite bewirkten: das Ausgehen nämlich der allegorisirenden Deutung von den seinem Werke durch ihren Ungestüm Unheil drohenden Fanatikern und die Besorgniss, dem Ab. das Ansehen eines Sacraments entzogen zu sehen. Das Uebrige des geschichtlichen Theiles dieses Art., die weitere Entwickelung des Dogmas durch die Theologen des 17. Jahrh. und die in der neueren und neuesten Zeit hervorgetretenen Modificationen und Verwerfungen desselben sind sehr ausführlich, meist mit Anführung der eigenen Worte jener Männer, dargestellt; die Anordnung ist recht zweckmässig, wenn schon die ganze Ausführung namentlich den Lesern, welche mit den dogmat. Vorträgen des Hrn. Dr. Theile bekannt sind, nicht eben durch Neuheit überraschend sein dürfte. Ein dritter Hauptpunkt enthält „die Geschichte des Ritus oder der äussern Form der heiligen Abendmahlsfeier", wo namentlich der zweite Untertheil, das Formelle des Ritus behandelnd, manche interessante Notiz enthält. Endlich sind noch unter einem 4. Haupttheile „über Gebrauch und Kraft des heil. Abendm." für den Geniessenden und Austheilenden Winke zu würdigem und heilsamen Gebrauche desselben gegeben. — Aehnlich in Umfang und Behandlung des Stoffs sind die übrigen dogmat. Artikel, die wir hier nicht näher betrachten können und dürfen. — Schliesslich empfehlen wir den Herausgebern die Bemerkung zur Berücksichtigung, dass die hin und wieder beliebte Lostrennung der Species von ihrem Genus nächst unangenehme Wiederholungen veranlasse und das zum gründlichen Verständnisse vor Allem nothwendige Hervortreten des Causalnexus hindere, wie diess z. B. in dem Artikel „Agnoëten" der Fall ist, bei welchem füglich auf „Monophysiten" verwie-

sen werden konnte. Die äussere Ausstattung ist genügend, und der Preis ist billig.

[3109] Gregors, des Bischofs von Nyssa, Leben und Meinungen. Zusammengestellt und erläutert von Dr. *Julius Rupp*, Privatdoc. an der königsberger Universität. Leipzig, Dyk. 1834. VIII u. 262 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der talentvolle Vf. dieser kirchenhistorischen Monographie spricht sich über dieselbe bescheiden dahin aus, dass sie ihren Zweck erreicht habe, wenn sie zu den Quellen selbst leite und sich dadurch nach einigen Decennien überflüssig mache. Der Vf. hat ihr jedoch durch die Originalität seines Geistes die Bürgschaft einer längern Dauer mitgegeben und sie wird für Alle, die sich eine lebendigere Anschauung von dem Geiste der frühern Jahrhunderte der Kirche bilden wollen, ihren Werth behalten. — Die 1. Abtheilung (S. 1—111) beschreibt das Leben Gregor's von Nyssa ausführlich mit Einwebung so mancher einzelnen Charakterzüge, welche nicht fehlen durften, wenn das Bild des Kirchenvaters vollständig abgezeichnet sein sollte. Auch die Proben aus den homiletischen Schriften Gregor's welche in die Erzählung hin und wieder verflochten werden, sind sehr interessant. — Die 2. Abthl. (S. 112—140) beschäftigt sich nach einer längern allgemeinen Einleitung, welcher aber hier und da wünschenswerthe Klarheit abgeht, mit Gregor's polemischen Versuchen; die dritte (S. 141—242) mit desselben apologetischer Thätigkeit. In dieser Abtheilung wird besonders Gregor's *λόγος κατηχητικὸς ὁ μέγας* berücksichtigt, der zum Zwecke hat, zu zeigen, wie theils aus den philosophischen Ansichten der Griechen, theils aus den Hindeutungen des Alten Testaments die Nothwendigkeit des katholischen Glaubens gefolgert werden könne, so dass es seine Aufgabe war, in diesem Buche durch möglichst strenge Schlüsse und historische Thatsachen diejenigen Lehrsätze, die die Kirche des vierten Jahrhunderts als den Inhalt des ersten Taufsymbols festgestellt, in so verschiedener Weise, als es die Bedürfnisse der Convertenden erforderten, zu entwickeln. Ein Anhang (S. 243—262) bespricht den Origenianismus Gregor's von Nyssa. 86.

[3110] Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Von Dr. *August Neander*. 3. Bd., (od. 7. Bd. d. Ganzen.) welcher die Kirchengeschichte von Gregor d. Gr. bis zum Tode Karls d. Gr. enthält. Hamburg, Fr. Perthes. 1834. XXXIV u. 581 S. Nebst 1 Tab. gr. 8. (2 Thlr.)

[1—6. Bd. Ebendas. 1825—32. 12 Thlr.]

Nachdem eine Reihe von Compendien über die Kirchenge-

schichte mit mehr oder weniger gewinnreichem Erfolge eröffnet werden ist, lenkt der ehrwürdige Vf. dieser Geschichte der chr. Rel. und Kirche die Blicke auf die Fortsetzung eines Werkes, durch dessen Bearbeitung die historisch-theologische Wissenschaft nicht bloss äusserlich bereichert, sondern wahrhaft gefördert worden ist. Unabhängig von fremder Autorität bewährt sich auch in diesem 3. Bande die eigene Lectüre und Prüfung des bekannten Geschichtsforschers, und überall gesellt sich zu dieser Autopsie noch das Colorit eines frommen Sinnes, welcher auch in dem tiefgesunkenen Zeitalter des Mittelalters noch die Spuren des christlich-religiösen Geistes zu finden und zu verfolgen weiss und dennoch auch durch treue Darstellung der helleren und düsteren Partieen jenes Zeitraums den Genuss einer ernst wissenschaftlichen Belehrung zu geben versteht. Der Zustand der Kirche jener Jahrhunderte wird in 4 Abschnitten geschildert. Der 1. beschäftigt sich mit der Ausarbeitung und Beschränkung des Christenthums unter den abendl. und morgenl. Völkern, welches unter jenen, wie den Burgundern, Franken, Irländern, Engländern und Deutschen, von einem Jahrzehend zum andern immer neue Bekenner fand und mit Vermischung ihres politischen Staatenlebens eine Quelle des mittelalterlichen Geistes wurde, unter diesen aber theils in Persien, theils in den asiatischen und afrikanischen Gebieten der rohen Glaubensgewalt bis auf einzelne geduldete Kirchen unterlag. Im 2. Abschn. folgt die Geschichte der Kirchenverfassung, die sowohl nach dem Verhältnisse der Kirche zum Staate als nach deren inneren Organisation in Betrachtung gezogen wird. Es ist auffallend, dass die Darstellung dieser der Schilderung jenes folgt, wiewohl beide nur in ihrer Gesammtentwickelung begriffen und genetisch beschrieben werden können, und wenn sie in einer historischen Erörterung getrennt werden, doch erst ein anschauliches Bild der Kirche selbst und dann erst ihrer politischen Lage nebst ihrer juridischen Verfassung zu entwerfen ist. Wenn daher der Vf. zuvörderst von der Besetzung der Kirchenämter, der kirchlichen Gesetzgebung und deren Einfluss auf die bürgerliche, der Befreiung der Kleriker von den Staatslasten und der Exemtion derselben von Feudalobliegenheiten, von den Arten, der Vermehrung und der Garantie der kirchlichen Güter und Einkünfte, von billigen und unbilligen Eingriffen der Kirche in die civilistische Rechtsverwaltung spricht, und dann vom Mönchsthum, den verschiedenen Geistlichen und ihrer Beaufsichtigung, dabei aber auch von Patronatsrechten, dann aber auch vom römischen Pabstthum und dessen Verhältnisse nicht bloss zu den kirchlichen Corporationen anderer Länder, sondern auch zu den Fürsten derselben handelt, so ist der Leser genöthigt, theils im Frühern an das Spätere zu denken, theils in diesem an jenes sich zu erinnern, was gewiss wesentliche Erleichterung gefunden hätte, wäre

das Zweite dem Erstern gefolgt. Ueberhaupt ist dem Pabstthum ein verhältnissmässig zu kurzer Raum (S. 222—244) angewiesen und nur Gregor I., wiewohl etwas idealisirend, ausführlicher (S. 222—233, 281 ff.) geschildert worden. Gegenstand des 3. Abschn. ist das christliche Leben und der christl. Cultus, welcher mit dem 4., Geschichte der Auffassung und Entwickelung des Christenthums als Lehre, eigentlich die Darstellung der inneren Organisation der Kirche bildet. In dem letztern wird zugleich von den Leistungen berühmter Kirchenlehrer sowie der Häretiker und den dogmatisch-polemischen Zerwürfnissen, in denen sich die Kirche befand, mit den durch sie erregten Concilien gehandelt. Aus dieser gedrängten Angabe erhellt, welche reichhaltige Belehrung über einen so kleinen Theil der Kirchengeschichte geboten wird, die namentlich noch dadurch gewinnt, dass sie in schmuckloser Deutlichkeit sich Jedem empfiehlt, mag er auf theoretischem Gebiete Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntnisse, oder als Laie lehrreiche Unterhaltung suchen. 52.

[3111] * Geschichte der christlichen Kirche für die erwachsene katholische Jugend und für jeden Gebildeten, zum Gebrauche für Schule und Haus, wie auch für angehende Theologen, von Dr. *H. Fortmann.* Oldenburg, Schulze'sche Buchh. 1835. VIII u. 330 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Es ist gewiss eine äusserst schwierige Aufgabe, ein Buch zu schreiben, welches der heranwachsenden Jugend, aber auch Studirenden und Gebildeten aller Stände überhaupt gleichzeitig dienen soll; denn es leuchtet ein, dass für jede Classe, die hier bezeichnet ist, besondere Rücksichten zu nehmen sind. Ref. kann daher in dieser Beziehung die Aufgabe, welche sich der Vf. dieser Schrift gestellt hatte, keineswegs als gelöst betrachten, will aber dadurch dem Buche selbst seine Brauchbarkeit keineswegs abgesprochen haben. Es ist ja immerhin ein Gewinn, wenn religionsgeschichtliche Kenntnisse in Umlauf gesetzt werden; dass dieses aber bisher in der Kirche, welcher der Vf. durch sein Bekenntniss angehört, mittelst populärer Schriften weniger geschehen sei als in der evangelischen Kirche, ist bekannt. Daher kann diese Schrift für katholische Länder und Gegenden allerdings eine Lücke ausfüllen, die für uns, bei einem Ueberflusse kirchengeschichtlich-populärer Schriften in allen Formen gar nicht mehr existirt. Unser Vf. hat die gewöhnliche Periodenabtheilung beibehalten und führt die Geschichte bis 1800 fort; der Vortrag ist im Allgemeinen gut, obschon er noch von manchen Flecken und Nachlässigkeiten hätte gereinigt werden können. Die Druckfehler, besonders störend in Eigennamen, sind bei weitem nicht alle angezeigt. Es wird nicht fehlen können, dass diese Bearbeitung der KG. manchen Vorur-

theilen, die auf katholischem Grund und Boden seit unvordenklichen Zeiten sich eingenistet haben, begegnen werde; doch hätte in dieser Beziehung an der Hand der historischen Kritik noch bei weitem mehr geschehen sollen. Auch vermisst man hier und da die nöthige Unbefangenheit. So heisst es unter Anderm über die Reformation: „Es zeigte sich im Verlaufe dieser Händel auch bei der grossen Menge, die Luthern anhing, auffallend, wie leicht mässige Wünsche bei erregter Parteisucht ihre Grenze überschreiten und die eine Uebertreibung schon der Anfang der andern wird, besonders wenn selbsterrungene Vortheile, zumal bei anscheinend rechtlichen Ansprüchen, den Muth trotzig erheben. Man schien sogar nach der Erfindung neuer Beschwerden zu haschen, theils um nicht eine gewisse nagende Unentschiedenheit zu verrathen, ob das Unternommene auch wirklich im Gewissen hinlänglich gerechtfertigt sei, theils auch um nicht die gethanen Schritte gleichsam feige zu bereuen. War aber eine Schuld bei der Sache, so muss man sie bei den Anführern der Reformation, bei Luther und seinen Freunden, in einem höheren Grade als bei der grösseren Mehrzahl ihrer Anhänger suchen, weil von ihnen der süsse Schmeicheltou einer verheissenen evangelischen Freiheit und selbst mancher äusserer Vortheile und Genüsse ausging, auf den die Leichtfertigen um so begieriger lauschten, da Männer an der Spitze standen, denen man bisher Zutrauen geschenkt hatte." (S. 241—242.) Wie schief und unhistorisch! Wie ganz anders spricht sich Rotteck über die Reformation aus! — Druck und Papier sind gut. 86.

[3112] *S. Anselmi*, Archiepiscopi Cantuariensis, Cur Deus homo? libri II. Ad D. *Gabr. Gerberonis* editionem *Anselmi* operum alteram denuo typis accurate excusi. Erlangae, Heyder. 1834. (III u.) 159 S. gr. 8. (n. 16 Gr.)

[3113] Cur Deus homo? oder warum ein Gott-Mensch? Zwei Gespräche des Erzbischofs *Anselm von Canterbury* über die Versöhnung der Menschen mit Gott. Zur Beherzigung für alle Christen aller Confessionen aus dem Latein. übersetzt. Mit einer kurzen Lebensbeschreibung Anselms in dem Vorworte. Erlangen, Heyder. 1834. XIV u. 116 S. gr. 8. (12 Gr.)

Sieht man auf die Art und Weise der Herausgabe dieser Schrift, so ist sie nicht zu billigen, denkt man an den Zweck derselben, so kann man sich eines unwillkürlichen Widerwillens nicht erwehren. Denn wozu, fragt man, der unveränderte Abdruck einer einzelnen Schrift dieses Scholastikers, ohne kritische und dogmenhistorische Bearbeitung? Der Text selbst hat hierbei nichts gewonnen, und wer die Christologie Anselm's kennen lernen will,

muss immer noch den 100jährigen Folianten aufsuchen. Indessen wenn sich auch eine Octavausgabe dieses Buches in dieser Gestalt rechtfertigen liesse, so entbehrt doch eine Uebersetzung, der jeder wissenschaftliche Werth gebricht, völlig eines guten Zweckes. Seine Absicht deutet der anonyme Uebersetzer im Vorworte ziemlich unverholen an, dass es ihm darum zu thun sei, unter dem Volke wieder neue Freunde der Anselmischen Satisfactionstheorie, über welche seit langem der Stab gebrochen ist, zu gewinnen, es auf einen verfänglichen Pfad der Dialektik zu leiten, auf welchem sich der Mensch Gott gleich einem sophistischen Advocaten oder Justitiar gegenüberstellen soll, um es in einen seligen Schlaf einzuwiegen, nachdem die Vernunft gefangen gegeben worden ist unter dem Glauben. Die Lebensbeschreibung (S. VIII ff.) ist sehr kurz und enthält, wie richtig bemerkt wird, nur „Einiges aus seiner Lebensgeschichte", folglich nichts Neues oder tiefer Begründetes. Hätte doch der Herausg. die Worte des Boso (der zum Glück in diesen beiden Dialogen viel vernünftige Ansichten beibringt, aber oft im kategorischen Imperativ abgewiesen wird), die er am Ende des 15. Cap. zu seinem Lehrer spricht: „Tamdiu dic, donec me taedeat audire" (in der Uebersetzung: „Rede, du wirst mich nicht ermüden, zu hören.") — auf dem Titelblatt als Motto bemerkt. Jedoch ein Trost ist immer noch vorhanden; diese beide Schriftchen sind weder in Sachsen noch in Preussen erschienen. 52.

[3114] Die Lehre vom Geiste, wider ihre Gegner allseitig gerechtfertigt von Dr. *Georg Chr. Rud. Matthaei.* Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. XXIV u. 206 S. gr. 8. (16 Gr.)

Eine theologisch-philosophische Streitschrift, die wenig Beifall finden wird. Der Vf. hat nämlich theils in dem ausführlichen Buche: „Neue Auslegung der Bibel zur Erforschung und Darstellung ihres Glaubens begründet u. s. w." (Göttingen, 1831), theils in seiner Schrift „über den Mysticismus (ebendas. 1831), endlich in den „Vorträgen über den Geist" (1. Hft. ebendas. 1833) eine individuelle theologische Ansicht geltend zu machen gesucht und dabei sich genöthigt gesehen, die herrschende Schrifterklärung u. s. w. nicht gut zu heissen. Während nun der Vf. über das öffentliche Schicksal seiner Lehre keine besondere Klage führt, ist diese Schrift gegen die heimlichen Angriffe, Verunglimpfungen und Verlästerungen derselben gerichtet. Ref., der die Verhältnisse des Vfs. nicht kennt, kann natürlich gar nicht entscheiden, worauf sich die Vorwürfe beziehen, die der Vf. gleich in der Vorrede S. V. der „nackten, hässlichen, knechtischen, lieblosen Selbstsucht vieler Theologen" macht; soviel aber glaubt er

mit ziemlicher Gewissheit sagen zu können, dass eine so heftige und leidenschaftliche, mehr Eitelkeit als Selbstgefühl verrathende, unsern Druck mit wegwerfendem Trotz erwidernde Polemik unmöglich geeignet sein kann, weder die Wahrheit auszumachen, noch die Gesinnungen Derer, welche etwa wirklich im Geheimen gegen den Vf. operiren, umzustimmen. Die Nachreden selbst, welche seiner Geisteslehre gemacht worden seien, rubricirt der Vf. unter folgende: 1. seine Lehre stamme aus der neuesten philosophischen Schule (die er eigentlich gar nicht zu kennen versichert) und stimme nicht überein mit der Lehre Jesu (S. 3—36); 2. sie sei pantheistisch (— S. 47); 3. sie gefährde die Freiheit der menschlichen Seele und ihre Fortdauer nach dem Tode (— S. 80); 4. sie mache ihre Bekenner dünkelhaft (— S. 100); 5. sie achte das religiöse Gefühl für nichts oder allzugering. Dass der Vf. diese Vorwürfe eben so wohl abzuwenden als zum Theil auch in ihr rechtes Licht zu rücken versucht, versteht sich von selbst; über den Erfolg, mit welchem diess geschieht, lässt sich wenig sagen, weil man gar nicht recht weiss, von wem jene Vorwürfe ausgehen, und in welchem Sinne sie gemeint sind. Da jedoch der Vf. seine Individualität in diesen Briefen der Oeffentlichkeit preisgegeben hat, so müssen wir unser obiges Urtheil wiederholen, ohne uns zu den „fackeltragenden Kritikern" rechnen zu wollen, an welche am Schlusse des Buches noch eine feurig-verächtliche Apostrophe gehalten wird. Das hat sich in der Geschichte der Staaten wie der Wissenschaften bis jetzt immer bestätigt: Reformatoren, die Alles, was bestand, für schlecht erklärten, haben niemals etwas reformirt; und abgesehen davon müssen wir bedauern, dass persönliche Gereiztheit, die hier wesentlich mit im Spiele zu sein scheint, einen Ton veranlasst hat, der auf die Verhältnisse des Vfs. und seinen gelehrten Wirkungskreis unmöglich fördernd oder ausgleichend zurückwirken kann.

106.

[3115] * *Joh. Mich. Sailer's* sämmtliche Werke, unter Anleitung des Verfassers herausgeg. von *Jos. Widmer*, Domcapit. d. Bisth. Basel und Chorherr zu Beromünster. Theologische Schriften. Neue revid. und verm. Ausg. 14. Thl. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. VIII u. 360 S. gr. 8.

Auch u. d. Tit.: Handbuch der christlichen Moral, zunächst für künftige katholische Seelsorger und dann für jeden gebildeten Christen von u. s. w.

[Vgl. Repert. Bd. 8. No. 2104.]

Zu dem, was Ref. a. a. O. über die vorl. Sittenlehre zu bemerken Gelegenheit hatte, ist nur hinzuzufügen, dass der vorl.

Band nur die eigentliche Pflichtenlehre als den 3. Theil der ganzen Sittenlehre enthält, so dass die Ascetik, als die „Pflichterfüllungslehre“ nebst einigen andern Lehren, welche S. 5 angegeben werden, wahrscheinlich in einem 3. Bande nachfolgen wird.

[3116] **Homiletisches Repertorium** über die sonn- u. festtägigen Evangelien des ganzen Jahres. Enthaltend Predigten und Predigtentwürfe von mehreren Kanzelrednern unserer Zeit, als *v. Ammon*, *Biederstedt*, *Bretschneider*, *Dietz*, *Dinter*, *Dräseke* u. s. w. Herausgeg. von *J. Hörner*, Pfar. zu Burggrub im bayerschen Obermainkreise. 3. Bds. 1. Abthl. Die Evangelien vom Sonntage Palmarum bis zum Sonnt. Quasimodogeniti. Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. (III u.) 336 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1. u. 2. Bd. à 2 Abthl. Ebendas. à Abthl. 1 Thlr. 8 Gr.]

Ueber den Zweck, Gehalt und Werth dieses Werks ist schon in den Anzeigen der ersten Bände desselben geurtheilt worden. Der bekannte Name des Herausgebers, sowie die lange Reihe der auf dem Titelblatte genannten berühmten Kanzelredner machen einen günstigen Eindruck, denn sie wecken grosse Erwartungen, ob Manchem diese namentliche Verführung auch als Lockspeise erscheinen kann. In dem Vorworte zu dieser 1. Abthl. des 3. Bds. bemerkt der Herausg., dass er auch hier meist noch nie gedruckte und ausschliesslich für dieses Werk bestimmte Arbeiten, die er mit einem Sternchen bezeichnet hat, aufnehmen und nach dem Wunsche einiger Freunde bloss der Vergleichung wegen einige Entwürfe aus schon gedruckten Predigten beifügen werde. Diese Einrichtung gefällt Ref. sehr wohl, denn es ist immer unangenehm, wenn man Predigten, die man schon besitzt, noch einmal mitkaufen muss, um das Neuere zu bekommen; dagegen ist es stets angenehm, gleich neben dem Neuen im kurzen Auszuge das schon Vorhandene, und darunter nur das Bessere, übersehen zu können. Höchst erwünscht aber würde noch sein, wenn der Herausg. jeder Abthl. ein besonderes Verzeichniss der blossen Hauptsätze für jeden einzelnen Sonntag beifügen wollte. Von allen auf dem Titel genannten Predigern sind Predigten oder Entwürfe in diesem Hefte mitgetheilt und ausserdem noch 2 Dispositionen. Im Allgemeinen kann Ref. versichern, dass einzelne Dispositionen und Ausarbeitungen höchst gelungen, manche wieder sehr alltäglich zu nennen sind; die Mehrzahl jedoch verdient Lob. Geirrt hat der Hr. Herausg. S. 263, wo er die Predigt von Tzschirner: „das Leiden der Zeit im Lichte der ewigen Herrlichkeit“, im kurzen Auszuge gibt und mit einem Sternchen bezeichnet, das am rechten Orte wäre, wenn es die Vortrefflichkeit derselben bezeichnen sollte, das aber nach der Erklärung im Vorworte andeuten

soll, dass diese Predigt noch ungedruckt und bloss für sein Werk gearbeitet worden sei; denn diese Predigt steht im 1. Bande der von Goldhorn herausg. Predigtsammlung Tzschirner's. Der Druck ist rein und gut. Dass der Herausg. auf jede der jetzigen theol. Richtungen und Parteien in unserer evangel. Kirche gleichmässige Rücksicht zu nehmen sucht, ist lobenswerth; nur möge er sich hüten, das Unverdauliche einer gewissen theol. Richtung unserer Zeit aufzunehmen, denn dafür würden ihm Wenige Dank wissen. In dieser Abtheilung behaupten die denkenden und vernünftigen Glauben predigenden Kanzelredner die Oberhand, denn ihre Zahl ist, wie im Leben, grösser und ihr Werk — gewiss auch überall einflussreicher und segensvoller. 102.

[3117] **Homiletischer Rathgeber bei dem Meditiren über die evangelischen Perikopen.** Zunächst für angehende Kanzelredner. Von M. *C. Ch. Fr. Siegel*, Subdiak. u. Mittagspr. zu St. Thomä in Leipzig. Supplementband. Leipzig, Reclam. 1834. VI u. 265 S. u. Register CXXVIII S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[Siegel, homil. Rathgeb. 2 Bde. in 4 Abth. Ebendas. 1833. 6 Thlr.]

Dieser Supplementband enthält die homiletische Bearbeitung der ältern evangel. Perikopen, welche in der neuen sächsischen Kirchenagende mit andern vertauscht, in dem übrigen protestantischen Deutschlande aber geblieben sind. Zugleich hat der Hr. Vf. das Reformationsfest und die kleinern Feste des protestant. Kirchenjahres berücksichtigt. Auch dieser Theil ist nach den beifallswürdigen Grundsätzen bearbeitet, welche die Vorr. zum 1. Bande darstellt. Zunächst stellt der Hr. Vf., der es auch nicht an exegetischen Bemerkungen fehlen lässt, bei jeder Perikope bestimmte Meditationspuncte heraus, wodurch das Selbstdenken geweckt und Jedem der Weg zur Auffindung textgemässer und fruchtbarer Hauptsätze gebahnt wird. Diese Meditationspuncte sind gewöhnlich der Gesammtinhalt der Perikope; der Zweck des Festtages und die jedesmalige kirchliche Zeit; das Verhalten oder die Schicksale der in dem Evangelio vorkommenden Personen, Jesu, der Apostel, des Volks etc.; endlich auch die einzelnen Verse des Textes. Von diesen Gesichtspuncten aus sieht der Leser eine Menge text- und festgemässer Themata entstehen; natürlicherweise sind diese weder in materieller noch in formeller Hinsicht von gleichem Werthe, aber sie machen auf den Reichthum des Textes aufmerksam, lehren ihn mit Gewandtheit benutzen, und kein Thema steht als etwas Zufälliges da. Zweitens findet man einige der angedeuteten Hauptsätze zu längern und kürzern Entwürfen verarbeitet, mit Eingang, Uebergang und Schluss. Manche dieser Entwürfe sind zu ausführlich und fast vollständig ausgearbei-

tete Predigten. Hier hat der Hr. Vf. als homilet. Rathgeber des Guten offenbar zu viel gethan. Drittens folgt eine Mittheilung dessen, was theils in gedruckten Predigtsammlungen der neuern Zeit über jede Perikope vorgetragen worden ist, theils was dem Vf. befreundete Collegen handschriftlich mitgetheilt haben, von denen ausser den Herren DD. Bauer, Goldhorn, Klinkhardt u. Rüdel zu Leipzig vorzüglich Hr. Oberpfarrer Ritter zu Rötha ehrenvolle Erwähnung verdient. Ungern hat Ref. einige Predigtentwürfe von Hrn. M. Wolf zu Leipzig vermisst. Der Grundsatz des Herausg., mehr die Güte als die Menge der aus den letzten 15 Jahren sich vorfindenden Predigten über die Evangelien zu berücksichtigen, ist zu loben, aber, um der vergleichenden Homiletik zu dienen, sind unstreitig mehrere Dispositionen aus andern Predigtsammlungen zu kurz und dürftig angegeben und fast nur Citate, z. B. S. 174 u. öfters. Zu bemerken ist noch, dass der Hr. Vf. die Brauchbarkeit seines Handbuchs durch die mühevolle Anfertigung eines dreifachen Registers sehr erhöht hat. S. I—XVIII Verzeichniss der Hauptsätze, welche von den in diesem Supplementbande behandelten Perikopen gegeben sind. S. XVIII—CXXIV genaues alphabetisches Sachregister, welches den Reichthum der in dem homil. Rathgeber abgehandelten Materien deutlich vor Augen legt. S. CXXIV—CXXVIII Verzeichniss der gedruckten Predigtsammlungen, aus welchen die 3. Rubrik jeder Perikope in diesem Handbuche entlehnt ist. Es werden von Alt und Ammon an bis zu Westermeier und Zimmermann 35 namhafte neuere Prediger mit kurzen biogr. Notizen aufgeführt. So entspricht auch die äussere Einrichtung des Buchs seinem Zwecke. In die Beurtheilung des Einzelnen kann Ref. hier nicht eingehen, aber zum Schlusse die Versicherung geben, dass der Hr. Vf., welcher von dogmatischen Vorurtheilen und homiletischen Sonderbarkeiten fern ist, seine Aufgabe mit Einsicht, praktischem Sinn und vielem Fleisse gelöst hat. 103.

[3118] * Neue Bibliothek der katholischen Kanzelberedsamkeit. Herausgeg. von Dr. *Räss* u. Dr. *Weis*. 2. Bd. Von dem heil. Geiste und den sieben Gaben desselben. Mit 1 Kupfertaf. Frankfurt a. M., Jäger'sche Buchh. 1834. (III u.) 316 S. gr. 8. (22 Gr.)

[1. Bd. Ebendas. 1833. 22 Gr.]

Zuerst werden über das genannte Thema Proben der ältern Kanzelberedsamkeit mitgetheilt, 2 Reden von Cyrillus von Jerusalem, 4 von Augustinus, 1 von Gregor d. Gr., 1 von Arnold v. Bonneval († 1154), 1 von Petrus Damiani, 1 von Ephräm dem Syrer. Proben neuerer kathol. Kanzelberedsamkeit über dasselbe Thema haben geliefert: Jos. de Garzia, Pater Griffet, Mich. Kram-

mer, Storchenau, der Abbé Feller, Ant. Saller, Joh. Bapt. Meyer, F. J. Weinzierl, Dr. Liebermann, welcher 8 hier zum ersten Mal gedruckte Predigten von den 7 Gaben des heil. Geistes (nach Jes. XI, 2.) mittheilt. Ref. gesteht gern zu, dass in diesen Reden mancher Strahl christlicher Wahrheit leuchte, und dass es an mancher erbaulichen und ergreifenden Stelle darin nicht fehle; aber sie enthalten keineswegs durchgängig die reine und einfache Lehre der Schrift von dem h. Geiste, sondern schliessen sich an den katholisch-kirchlichen Lehrbegriff an. Aus der 1. Rede des Cyrillus Hieros. kann man recht bequem die Häretiker kennen lernen, welche bis dahin dem Dogma der Katholiken vom h. Geiste entgegen waren. Manches klingt apokryphisch. So hören wir in der Predigt von Saller S. 114: „dass Christus etliche dreissig Jahre lang die Menschen unterrichtete"; S. 153 predigt Dr. Liebermann: „dass Jesus in Begleitung der Patriarchen und Gerechten des A. B. in den Himmel einzog." Die Uebersetzung der griechischen und lateinischen Reden ist nicht vorzüglich, und es nimmt sich z. B. etwas sonderbar aus, wenn ein Uebersetzer S. 20 den heil. Gregor sagen lässt: „Es ist euch männiglich bekannt, dass das griechische Wort Paraklet in der lateinischen Sprache Fürsprecher oder Tröster bedeute". Auch in den deutschen Originalreden entspricht der Stil nicht den oratorischen Anforderungen, und es finden sich nicht selten unwürdige Ausdrücke, z. B. S. 118: „Haben wir nicht in uns selbst so oft diese Gaben (des h. Geistes) ganz handgreiflich erfahren?" Ferner ist es ebenso geschmacklos, als für den deutschen Leser unerbaulich, neben den deutschen Bibelsprüchen im Zusammenhange der Rede das Echo der Vulgata hören zu lassen. Nach dem Urtheile des Ref. hat diese neue Bibl. der kathol. Kanzelberedsamkeit, wenigstens für evangelisch-protestantische Leser, mehr einen literar-historischen als ascetischen Nutzen. Diesem 2. Bande sind vor dem Titelblatte die Bildnisse des Abbé de Feller und des Jesuiten Pater Lenfant beigegeben. 103.

[3119] *Geschichte unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach dem vierfachen Berichte der heil. Evangelisten bearbeitet von *Franz Schneider*, Weltpriester, Religionslehrer u. s. w. in Prag. 1. Heft. Prag, Ender'sche Buchh. 1835. 122 S. 8. (6 Gr.)

Der Vf. hat nirgends angegeben, für wen er diese Bearbeitung der evang. Geschichte zunächst bestimmt habe; da er aber Religionslehrer an mehreren Anstalten ist, so enthält sie wahrscheinlich die Früchte seines Unterrichtes, welchen die dortigen Zöglinge empfangen. Dieses Heft gibt in 30 Erzählungen die evang. Berichte aus der Jugendgeschichte Jesu und seinem

ersten Auftreten unter den Volksgenossen. Mit Vergnügen lasen wir diese Darstellungen und dachten an den Nutzen, den sie in Familien und Schulen stiften können. Ihr Vortrag ist einfach, lehrreich, ohne ermüdende Moral, verständig, legt dem biblischen Texte keine Gewalt an, verwischt das Wunderbare nicht, aber hascht auch nicht nach demselben, sondern lässt überall Zusammenhang und naturgemässen Gang bemerken. Archäologische, geographische, historische, exegetische Erläuterungen sind in richtigem Masse theils dem Texte eingewebt, theils als Anmerkungen gegeben, um den Leser gleichsam mitten auf den Schauplatz der handelnden Personen zu versetzen und den Inhalt durch den Verstand ihm in das Herz zu leiten. Vor Allem sprachen uns die wahrhaft pragmatischen Erzählungen der Versuchungsgeschichte, des Gespräches mit Nikodemus und der Bekehrung des samarit. Weibes an. Naiv freisinnig kam uns die nachgeahmte Doppelsinnigkeit des biblischen Textes S. 19. vor: „Ueber diesen Traum erwachte Joseph; und nachdem er sich überzeugt hatte, dass es vernünftig sei und gut, den erhaltenen Befehl zu erfüllen, vermählte er sich mit Maria; sah sie aber nicht eigentlich für sein Weib an, bevor ihr erstgeborner Sohn zur Welt gekommen war“. Spielend heisst es in der Erzählung von dem Seesturme, während dessen Jesus schlief, S. 100: „Er setzte sich auf dem Hintertheil des Schiffes nieder; und weil man ihm die Ermüdung ansah, legte ihm einer von seinen Schülern ein Kopfkissen zurecht, auf welchem er sanft einschlummerte“. Könnten wir mehr noch ins Einzelne eingehen, so würde noch Manches zu erinnern sein, wo wir Anstoss nehmen, allein dessenungeachtet sehen wir in dieser Schrift einen sehr zweckmässigen Anfang zur brauchbaren populären Bibelbearbeitung, die, zwischen Hebel und Schmied sich haltend, dem religiösen Bedürfnisse wie der Verstandesbildung förderlich sein wird. Möge der Verf. bald die Fortsetzung liefern und nicht nur die Apostelgeschichte folgen lassen, sondern auch die alttestamentliche Geschichte auf ähnliche Art seinen Glaubensgenossen geniessbar und erbaulich machen. Wir bemerken nur noch, dass besonders Lehrende in diesem Hefte reichhaltigen Stoff zu weiterem Unterrichte ihrer Zöglinge finden und dadurch angeleitet werden, zwischen Förderung des Denkens und Uebung des Glaubens die rechte Mitte zu halten. Das Büchlein gereicht den Katholiken zur Ehre. 129.

[3120] Tabor und Sinai. Eine christliche Festgabe von *A. W. Möller.* Münster, Regensberg. 1834. IV u. 96 S. 8. (16 Gr.)

Freunden religiöser Erbauung glauben wir diese kleine, äusserlich gut ausgestattete Gabe empfehlen zu können. Der Titel

bezieht sich auf die 4 ersten Gedichte, „Die Berge Gottes" überschrieben; sie sind religiös-poetische Erzählungen der Begebenheiten auf Sinai, Tabor, Golgatha und dem Oelberge. Die übrigen Gedichte (S. 25—96) sind Psalmen und Gebete, hier Gespräche vor dem Herrn genannt, die sich auf verschiedene Zustände und Lagen des Lebens beziehen und sie mit Erinnerungen an die heilige Geschichte in Verbindung setzen. Die Sprache ist rein und würdig; die fünffüssigen ungereimten Jamben fliessend.

[3121] Die Frühe. Ein Sammelblatt der wichtigsten Schriften und Begebnisse in der neuen Kirche des HErrn, welche in der Offenbarung benannt ist: Neues Jerusalem. Herausg. von *Ludw. Hofaker.* Jahrg. 1834. 3. Lief. Mit 1 Steindrucktaf. Tübingen, Zu-Guttenberg'sche Buchh. (IV,) 58, XXXIV u. 256 S. gr. 8.

[3122] Ueber Dreifaltigkeit, Wiedergeburt und Gute Werke. Im Gegensatze mit allgemein herrschenden Missnehmungen dargestellt von *Sam. Noble,* Prediger der Neuen Kirche in London. Aus d. Engl. Tübingen, Zu-Guttenberg'sche Buchh. 1835. 58 S. gr. 8. (6 Gr.)

[3123] Stille Wege zwischen Menschenwelt und Engelwelt oder: Mein Uebertritt vom römisch-katholischen Glauben zu der Neuen Kirche des HErrn in Begleitung übersinnlicher Erscheinungen von *Wilh. Oegger,* gewes. Ober-Vicar der Cathedrale zu Paris. Aus d. Franz. mit erläuterndem Schlüssel übertragen von *Ludw. Hofaker.* Mit 1 Steindrucktaf. Tübingen, Zu-Guttenberg'sche Buchh. 1835. XXXIV u. 256 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Mit Beziehung auf unsere frühern Anzeigen dieser Zeitschrift im Repert. Bd. 1. No. 395—397. und Bd. 2. No. 1283. haben wir über diese letzte Lieferung des Jahrg. 1834 nichts hinzuzufügen, als dass das Verfahren, die Aufsätze der Zeitschrift unter besondern Titeln, und zwar hier mit Vordatirung auf das folgende Jahr, in mehr als einer Gestalt ins Publicum zu bringen, sich gleichbleibt. Auf den Inhalt ist um so weniger nöthig einzugehen, als das aus dem Engl. übersetzte Schriftchen unter No. 3122. nur den schon bekannten Typus der Vorstellungen der neuen Swedenborgianer wieder vorführt; das Original zu „Stille Wege" des Hrn. Oegger aber, welche hier in einer deutschen Uebersetzung zweimal vorliegen, ebenfalls früher Bd. 1. No. 398 schon im Allgemeinen charakterisirt ist. Die Anmerkungen des Uebers. von S. 122—167 sind freilich sehr weitläufig, ebenso hat er von S.

168—256 einen „Schlusskranz aus Birgit von Schweden" hinzugefügt, d. h. (wie für unkundige Leser etwas deutlicher hätte gesagt werden können, wenn die Geschichte überhaupt den mystischen Dunkelmännern mehr zusagte) eine Reihe von Auszügen aus den Werken der h. Brigitta von Nerike, der Stifterin des Ordens S. Salvator († 23. Juli 1373, canonisirt durch Bonifacius IX. 1391 u. s. w.), welche „in ihrem herrlichen Reichthum einen grossen Folio-Band himmlischer Offenbarungen füllen" (S. 169). Dergleichen Dinge haben aber für Exoteriker kein sonderliches Interesse, und so überlassen wir denn dem geweiheten Kreise der neuen Kirche diese Legenden ebenso, als die Prüfung des Schlüssels, den der Herausg. zu allen diesen Wunderdingen gefunden haben will.

[3124] Entwurf eines kurzen und fasslichen katechet. Unterrichts in der Lehre Jesu, für Confirmanden, nebst Luthers kl. Katechismus von *Joh. Sam. Bail.* 10., unveränd. Aufl. Glogau, Flemming. 1834. 64 S. 8. (2 Gr.)

[3125] Predigt am Schlusse des Jahres 1833, gehalten in der Dompfarrkirche zu Gross-Glogau von *Ed. Herzog.* Glogau, Flemming. 1834. 19 S. 8. (2 Gr.)

[3126] Die Psalmen Davids, nach Dr. Mart. Luthers Uebersetzung. Mit Stereotypen gedruckt. Elberfeld, Hassel. (1835.) 207 S. 16. (6 Gr.)

[3127] Der Weg zum Leben, in drei Predigten von *K. Westhoff,* evang. luth. Pred. in Nymwegen. Elberfeld, Hassel. 1834. 35 S. 8. (4 Gr.)

[3128] Nachtrag zu den Wanderungen Israels durch die Wüste nach Kanaan. In Beziehung auf die innern Führungen der Gläubigen, beleuchtet in einer Reihe von Frühpredigten von *G. D. Krummacher,* reform. Prediger in Elberfeld. 9. Heft. Elberfeld, Hassel. 1834. 99 S. 8. (6 Gr.)

[3129] Die hohepriesterliche Segensformel 4 Mos. 6, 24—27. betrachtet in einigen Predigten von *G. D. Krummacher,* ref. Pred. in Elberfeld. 2. Heft. No. 5—8. Elberfeld, (Hassel.) 1834. 51 S. gr. 8.

[1. Heft. No. 1—4. Ebendas. 1833. 12 Gr. für 2 Hefte.]

[3130] Israel, du hast es gut! Eine Predigt üb. Evang. Joh. 17, 24. gehalten in der evangel. ref. Kirche zu Elberfeld

am 2. Febr. 1834 von *F. W. Krummacher*, Pastor zu Gemarke. Elberfeld, Hassel. 19 S. gr. 8. (2 Gr.)

[3131] Des Christen Würde und Beruf. Abendpredigt üb. 1 Petr. 2, 9. 10. am 12. Febr. 1834 zu Elberfeld gehalten von *E. W. Krummacher*, reform. Prediger zu Langenberg. Elberfeld, Hassel. 16 S. gr. 8. (2 Gr.)

[3132] Empfindungen beim Anblicke unsrer zerstörten Hauptkirche. Eine Predigt, am Brandgedächtnisstage, den 23. Jul. 1834, in der Petri Pauli-Kirche zu Zittau gehalten und zum Besten der unglückl. Abgebrannten zu Seitendorf herausgeg. von *M. C. A. Pescheck*, 2. Diac. Zittau, (Schöps'sche Buchh.) 1834. 15 S. gr. 8. (3 Gr.)

[3133] Predigt am Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs von Preussen am 3. Aug. 1834 auf dem Glacis zu Luxemburg gehalten von *W. Schmidt*, k. pr. Divisionsprediger. Elberfeld, Hassel. 1834. 15 S. gr. 8. (3 Gr.)

[3134] *Woran fehlt es der kathol. Kirchendisziplin? Eine Ansicht, welche man bisher in unserer Tagesliteratur noch nirgends ausgesprochen hat. Von einem kathol. Layen. Straubing, Schorner'sche Buchh. 1834. 16 S. 8. (1½ Gr.)

[3135] Der evangelische Geistliche. Ermahnungen an Prediger, ihr Amt im Geist und in der Kraft des Herrn zu führen, von *Rich. Baxter*. Aus dem Engl. nach der Ausg. von 1829 übers. 2., nach d. Orig. verbess. mit einer Lebensbeschr. des Vfs. verm. Aufl. Berlin, Eichler. 1834. 8½ Bog. 8. (n. 18 Gr.)

[3136] Die Zukunft Christi ein Segen der Völker. Zwei Weihnachts-Predigten, im J. 1833 in Harburg gehalten von *G. C. Breiger*, General-Superint. u. s. w. Lüneburg, Herold und Wahlstab. 1834. 35 S. gr. 8. (4 Gr.)

[3137] Vom Ursprung der Sünde und von der Herrlichkeit Gottes in der menschlichen Natur. Eine Epistelpredigt vom Stadtpfarrer *Lehmus*. Rothenburg a. d. T., Beck. 1834. 24 S. 8. (n. 2 Gr.)

[3138] Predigt zur Jubelfeier der vor hundert Jahren geschehenen Einweihung der deutschreform. Kirche in Erlangen. Gehalten in dieser Kirche am 3. Aug. 1834 von *J. C. G. L. Krafft*, Pfarrer u. Prof. Erlangen, Bläsing. 1834. 24 S. gr. 8. (2 Gr.)

[3139] *Auch die Berge predigen. Predigt am vierten Tage der 200jähr. Jubelfeier in der Mariahilfberg-Kirche bei Amberg

den 5. Jul. 1834 gehalten, von *J. Bapt. Kutz*, Curatbeneficiat u. s. w. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. 23 S. gr. 8. (1½ Gr.)

[3140] *Predigt zur Jubelfeier der vor 600 Jahren geschehenen Stiftung des Cistercienser-Jungfrauenklosters St. Marienthal am 14. Oct. 1834 daselbst gehalten von *Jos. Bernh. Schönfelder*, Canonicus u. s. w. Zittau, (Schöps'sche Buchh.) 1834. 20 S. 8. (n. 2 Gr.)

[3141] Christl. Haus-Tafel, von (*J. W. F.*) *Lampert*, Pfarrer. Rothenburg a. d. T., Beck. 1834. 1 Bog. mit Verzier. gr. fol. (4 Gr.)

[3142] *Jesus meine Liebe. Ein Gebetbüchlein zunächst für Kinder und junge Leute von *Frz. Ser. Häglsperger*, Pfarrer u. s. w. Neue rechtmässige Originalaufl. Landshut, Thomann. 1834. 108 S. 18. (2 Gr.)

[3143] *Glaube, Hoffnung, Liebe. Ein Gebetbuch für kathol. Christen von dem sel. *Alph. Mar. Liguori* u. s. w. Nebst der Andacht des heil. Kreuzweges. 3., verb. Aufl. Mit 1 Titelkupf. Augsburg. (Landshut, Krüll.) 1834. 182 S. 18. (2 Gr.)

[3144] *Opfer der Andacht. Eine Auswahl kräftiger Gebete und Andachtsübungen aus J. P. Silbert's und andern Erbauungsschriften. 3. Ausg. (Mit 1 Holzschn.) Luzern. (Augsburg, Matth. Rieger'sche Buchh.) 1834. 9 Bog. 16. (4 Gr.)

[3145] *Neue, zum täglichen Gebrauche eingerichtete Andachtsübungen für Verehrer der heil. Herzen Jesu und Maria, sammt der Andacht des heil. Kreuzweges, von dem sel. *Alph. Mar. Liguori* u. s. w. 4., mit vielen Gebeten und einem Anh. von Liedern verm. Aufl. (Mit 1 Titelkupf.) Augsburg. (Landshut, Krüll.) 1834. 10½ Bog. 12. (7 Gr.)

[3146] *Der Name des Herrn sei gebenedeyt. Gebethbuch für kathol. Christen. Von *Joh. Mich. Leonhard*, Bischof u. s. w. Mit 6 Kupf. Wien, Buchholtz. 1834. VI u. 232 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[3147] *Christkatholischer Religionsunterricht in Fragen und Antworten von *Jos. Weinkopf*, Weltpriester u. s. w. 6., verb. Aufl. Wien, E. Doll. 1835. 13¼ Bog. 8. (8 Gr.)

[3148] *Die heil. Trauungsfeier, oder Gebethe vor, bey und nach dem Empfange des heil. Sacraments der Ehe zu gebrauchen. Ein Hochzeitgeschenk. Augsburg. (Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh.) 1834. 36 S. 12. (2 Gr.) Hierzu:

[3149] *Vorsegnung der kathol. Wöchnerinn, nebst Gebethen während der darauf folg. heil. Messe zu gebrauchen. Ein Anhang

zur heil. Trauungsfeier. Augsburg. (Landshut, Krüll'sche Buchh.) 1834. 24 S. 12. (1 Gr.)

[3150] *Katholisches Messbüchlein, oder geistreiche Erklärung und Auslegung der heil. Messe nach allen ihren Theilen, so wie auch Verdeutschung des latein. Textes. Zuletzt herausgegeben im J. 1583 zu Dillingen. Jetzt zum Nutzen und Troste aller christgläubigen Seelen von Neuem aufgelegt. (Mit 1 Titelkupf.) Coblenz, Hölscher. 1834. 20½ Bog. 16. (10 Gr.)

Jurisprudenz.

[3151] **Juristische Abhandlungen,** vorzüglich den Zustand Deutscher Gesetzgebung und Rechtspflege betreffend, von *H. J. Siegen,* vormal. Mitglied des Oldenburg. Ober-App.-Gerichts. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. IV u. 342 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf. erklärt in der Vorr., dass es ihm in einer völlig unabhängigen Lage nicht einfallen konnte, einigerlei Interessen, insonderheit der Rechtsgelehrten zu berücksichtigen, wesshalb er auch auf Beifall keineswegs rechne; eine Gesinnung, nach welcher man, um die Schrift von dem richtigen Standpuncte zu würdigen, gleich in Voraus von den Anforderungen, die man im Allgemeinen nach dem Titel an sie machen könnte, absehen muss. Der Vf. behandelt die von ihm gewählten Gegenstände weniger in dem Wege wissenschaftlicher Forschung und Entwickelung, als vielmehr wie ein Vorfechter für eine in voraus als richtig anzusehende Meinung, und seine Darstellung trägt daher fast durchgängig den Charakter einer gegen den Beweis des Gegners unternommenen Deduction von der Hand eines gewandten Sachwalters an sich, wobei denn oft nicht immer die Kunstgriffe, das Extrem als den wahren Zustand, die Möglichkeit als Gewissheit darzustellen, ganz verschmäht werden. Zudem werden gewisse Fragen abgehandelt, die nun einmal an der Tagesordnung sind, namentlich über den jetzigen Zustand deutscher Criminalrechtspflege im Gegensatze zu den Geschwornengerichten (hierher gehört besonders die sehr bemerkenswerthe Abh. 3. „Es gibt keinen Criminalbeweis durch Vermuthungen“ (S. 23—116) und Abh. 4. „Ueber die Absolution von der Instanz in Criminalsachen“ (S. 116—123) und über die Nothwendigkeit der Abschaffung aller subsidiären fremden Rechte und der Codification (vorz. Abh. 13. „Ueber das sogen. gemeine Recht und (dessen) Einfluss auf die Justiz“ (S. 239—282), bei deren Erörterung der Vf. gleich allen Organen der Bewegungspartei in materieller Hinsicht oft in Einseitigkeit

und Ungerechtigkeit, in formeller aber in einen leidenschaftlichen, bisweilen scurrilen Ton verfällt. Indess das Buch hat immer noch seinen Kern; neben Selbstgedachtem und aus vielseitiger Lectüre Gesammeltem bringt es auch manches Resultat der Erfahrungen, die der Vf. in seinem 35jährigen Justizdienste, worunter 12 Jahre als Mitglied des Oberappellationsgerichts, machen konnte, und mit praktischem Tacte und Klarheit wird manches Gebrechen, was mehr oder minder in allen deutschen Staaten empfunden wird, ins, bisweilen freilich sehr grelle, Licht gesetzt. Wo es sich übrigens um rein particularrechtliche (oldenburgische) Verhältnisse handelt (wie z. B. Abh. 10. „Ueber drei Instanzen", u. Abh. 15.), scheint der Vf., dessen durchgängig ersichtlichen Eifer für Wahrheit und Recht wir übrigens ehrend anerkennen, zu besonderer Bitterkeit sich für verpflichtet zu halten. Der Inhalt der einzelnen 15 Abhandlungen kann hier nicht näher angedeutet werden; für Civilisten dürfte besonders die versuchte Vereinigung der l. 3. §. 7. D. (34. 4.) und l. 10. pr. D. (34. 5.) und die Vertheidigung der in der erstern Stelle befindlichen Lesart utrique in Abh. 6. u. Abh. 7. über Moratorien interessant sein; am unbedeutendsten aber haben Ref. Abh. 5. „Ueber Zauberei", inwiefern darüber hinsichtlich des Erwerbs eines thesaurus unter den Civilisten gar kein Streit mehr sein sollte, und Abh. 14. „Ueber das deutsche Particularrecht im Allgemeinen" geschienen. 12.

[3152] **Der bürgerliche Process.** Ein Noth- und Hülfsbüchlein für den Bürger und Landmann und alle Nichtjuristen u. s. w. Von einem sächsischen praktischen Juristen. Zwickau, Gebr. Schumann. 1835. VIII u. 146 S. 8. (12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Juristisches Noth- und Hülfsbüchlein oder Rathgeber für den Bürger und Landmann u. s. w. 2. Thl.

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 652.]

Wenn sich auch die Frage, ob man juristische Hülfsbücher für das grosse Publicum als etwas wirklich Vortheilhaftes und Lobenswerthes zu betrachten habe, nicht in aller Art beifällig beantworten lassen dürfte, so kann man doch dem Laien ein jurist. Hülfsbuch zum Nachschlagen für besondere Fälle wohl gönnen, und man wird die Darbietung eines solchen für um so unbedenklicher halten müssen, jemehr dabei das eigentlich formelle Recht, welches vorzugsweise der Aufbewahrung per literam scriptam bedarf, in den Vorgrund gebracht wurde, und je besser der Vf. die nicht eben leichte Kunst verstanden hat, alle hierher gehörigen Begriffe kurz und einleuchtend vorzutragen. Beide eben berührte Momente kommen dem Vf. des vorl. Schriftchens wirklich zu statten. Sein Stoff, der bürgerliche Process, gehört zum formellen Rechte; ebenso gebührt ihm vollkommen das Lob einer präcisen,

deutlichen Darstellung. Nur wäre zu wünschen gewesen, dass er noch öfter, als es geschehen ist, die fremden technischen Ausdrücke mit einheimischen deutschen vertauscht, und zugleich die Citate aus den sächs. Processgesetzen nicht so unnöthig gehäuft hätte. Mit der logischen Disposition des Stoffes kann Ref. in sofern nicht zufrieden sein, als der Vf. nach einer Einleitung von 2 §§. sein Material so geordnet hat, dass das 1. Buch, von der Selbsthülfe handelnd, nur §. 3—7., und das 2. Buch, die Zuflucht zu dem Richter oder einem andern Rechtskundigen betreffend, nur §. 7—13. umfasst, während das 3. mit der Ueberschrift: Anrufung der Jurisdiction, die eigentlichen processualischen Erörterungen enthält. Ebenso dient die in ihrer Anhäufung von Divisionen und Subdivisionen weder genaue noch übersichtliche Anordnung des 3. Theiles im 3. Buche populären Zwecken nicht sonderlich. Hier und da sind auch die Erklärungen der Begriffe unzureichend: so wird z. B. §. 255. bei der Litisdenuntiation gesagt: „mein Autor ist der, an welchen ich den Regress habe". Diese Definition kann dem Nichtjuristen unmöglich genügen, da die Redensart: den Regress haben, unerläutert geblieben ist. — Druck und Papier sind gut. 85.

[3153] **Bibliothek gewählter Strafrechtsfälle.** Herausgegeben vom Hofgerichts-Advocat *Bopp* in Darmstadt. 1. Bd. 1. u. 2. Heft. Stuttgart, Scheible's Verlagsexped. 1834. S. 1—336. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Wir haben so viele Sammlungen von Strafrechtsfällen aus früherer und neuerer Zeit, und viele davon sind so gut angelegt und durchgeführt, dass ein neues Unternehmen dieser Art besonderer Rechtfertigung bedürfen möchte. Diess um so mehr, als die Zeitschriften für Strafrechtspflege einzelner deutscher Staaten von der einen, und die ausgezeichneten Annalen Hitzig's für deutsche Strafrechtspflege überhaupt von der andern Seite Jedem, der über diesen Gegenstand Interessantes gesammelt und das Gesammelte tüchtig bearbeitet hat, Gelegenheit geben, seine Arbeit öffentlich mitzutheilen und sich noch das Verdienst zu erwerben, jene Unternehmungen dadurch zu vervollständigen und zu unterstützen. Der Vf. der vorl. Sammlung glaubte aber diesen Weg nicht einschlagen zu sollen, indem er meinte, „dass der neuesten casuistischen Literatur des peinlichen Rechts ein Werk fehle, welches in der Tendenz angelegt ist, um derselben einen encyklopädischen Charakter zu geben". Diese Tendenz liege, sagt er, der gegenwärtigen Sammlung zu Grunde, und dabei bemerkt er noch weiter, dass er bei seinem Unternehmen „sich besonders von der Anerkennung des Werths der vergleichenden Jurisprudenz leiten lassen werde, und dasselbe nicht bloss für den Criminalisten, son-

dern auch für Den, welcher an Allem, was den Menschen angehe, Antheil nehme, berechnet sein solle". — Es ist keine leichte Sache, Criminalrechtsfälle so auszuwählen und darzustellen, dass sie, wie diess z. B. bei Feuerbach's Rechtsfällen sich findet, gleiches Interesse für die Wissenschaft wie für die gebildete Lesewelt gewähren; und wiewohl ein paar nicht ganz uninteressante Fälle in der vorliegenden Sammlung enthalten und in psychologischer Hinsicht die fleissigen Zusammenstellungen vieler Rechtsfälle, wie sie sich hier finden, allerdings interessant sind, so scheint uns doch der Vf. eine solche Aufgabe nicht gelöst zu haben. Für den sogen. encyklopädischen Charakter der Darstellung von Strafrechtsfällen aber hätte der Vf. die Muster befolgen sollen, welche sich in dieser Hinsicht in Hitzig's Annalen finden. Denn die durch einen solchen Zweck gestellte Aufgabe wird durch seine Arbeit nicht gelöst. Und was endlich die vergleichende Jurisprudenz betrifft, so finden wir in der Sammlung das, was man eigentlich unter vergleichender Jurisprudenz versteht, in der That in keiner Weise durchgeführt. Denn wenn z. B. der Vf. uns einen Giftmordsfall darstellt, und dann theils im Auszuge, theils ausführlich noch eine Reihe von Giftmordsfällen aus andern, meist leicht zugänglichen Büchern (S. 102—175; diese Seiten, also beinahe die Hälfte des ersten, aus 178 S. bestehenden Heftes sind aus Klein's Annalen und Rechtssprüchen genommen, einige Noten abgerechnet, in welchen aber auch manches Unnöthige vorkommt, z. B. S. 127—130 der Abdruck einer hessischen V. O. über Gifthandel; ebenso sind die S. 206—269 des 2. Heftes, mit Abrechnung einiger Noten, aus Klein's Annalen) mittheilt, ohne aber dabei gehörig zu zeigen, auf welche Staatsgesetze, auf welche juridische Grundlagen die verschiedenen Entscheidungen sich stützen; ja, wenn er uns von Fällen erzählt, ohne die erkannten Strafen anzugeben (z. B. S. 45, 176), so kann man doch wohl eine vergleichende Jurisprudenz hierin weder finden, noch sich daraus bilden. Nach der Ankündigung sollen von dieser Bibliothek jährlich 3 Hefte erscheinen. Es wäre aber wohl besser, wenn der Vf., der uns auf anderm Wege schon manches recht Dankenswerthe für das Strafrecht mitgetheilt hat, dieses Unternehmen in der Art, wie es begonnen wurde, nicht fortsetzte. Die Verlagshandlung scheint jedoch für die Verbreitung des Inhaltes der Bibliothek noch auf eine andere Weise sorgen zu wollen, welche dem achtungswerthen Herausgeber der Bibliothek gewiss unangenehm sein wird. Wir erhielten nämlich vor wenigen Tagen folgendes Buch:

[3154] **Das Verbrechen des Mordes.** Eine Gallerie solcher Verirrungen in neuerer Zeit. Historisch geschildert von ***R. Th. Mühlberger.*** **Mit 1 Steintaf. Stuttgart, Wachendorf. 1834. 336 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Dieses Buch ist nichts Anderes als die vorhin angezeigte, vom Hofgerichts-Advocaten Bepp herausgegebene Bibliothek, nur mit verändertem Titel und — anderem Autornamen. Es ist nicht ein Nachdruck des Magazins, sondern es sind Exemplare des Magazins selbst, von welchen die ersten 4 Seiten, welche den Titel und Bopp's Vorrede enthalten, weggeschnitten und durch 2 andere Blätter ersetzt sind, welche eine Steintafel und den eben angeführten Titel, auf welchem ein Hr. Mühlberger als Verfasser genannt wird, enthalten. Es werden somit hier dem Käufer scheinbar 2 ganz verschiedene Bücher angeboten, während nur die Titel und die Namen der Herausgeber verschieden sind, eine, soviel wir wissen, ganz neue Art von Industrie, welcher den passenden Namen zu geben nach Umständen wohl ein Criminalgericht competent sein dürfte. 91.

[3155] Das Corpus juris canonici. In Gemeinschaft mit mehrern Gelehrten ins Deutsche übersetzt, und herausgegeben von Dr. *Alexander Lang*. öff. ord. Prof. der Rechte an d. Univ. Erlangen u. s. w. 1. Bd. 1. Heft. (Dist. I—XXI.) Nürnberg, Korn. 1835. VIII u. 120 S. gr. 8. (à 12 Gr.)

Der Unterzeichnete hat bereits bei der Anzeige des unter Redaction der Herren DD. Schilling und Sintenis bei Focke in Leipzig erscheinenden excerpirten Corpus juris canonici auf das bevorstehende Erscheinen dieser vollständigen Uebersetzung hingedeutet (vergl. Repert. Bd. 3. No. 2250.). Als Grundlage wird ihr die von dem Unterz. besorgte, nunmehr bis zum 4. Hefte gediehene Textausgabe dienen, weil sie den officiell festgestellten, in den Editionen des 17. und 18. Jahrhunderts sehr häufig verunstalteten Text der Editio Romana wiederzugeben bestimmt ist. Alle Bestandtheile des Decrets, also auch die Dicta Gratians, und selbst die Notationen der Correctoren sollen aufgenommen werden, die letztern jedoch wie billig unter dem Texte. Dagegen glaubte man alle kritische und in der Regel auch alle erklärende Anmerkungen lassen zu müssen, da man überhaupt nur die erwünschte Erleichterung des Verständnisses des Urtextes, nicht einen berichtigenden oder erläuternden Commentar bezweckte. Für die Uebersetzung wurde die möglichst genaue und lesbare Darstellung des Gedankens als leitendes Princip aufgestellt, mit welchem und durch welches schon jetzt manches ausserdem völlig Unübertragbare (und hierher dürfte die Mehrzahl der überaus schwülstigen Dicta Gratiani gehören) dennoch wiedergegeben werden konnte. Völlig Unübertragbares wird unter Hinzufügung einer erklärenden Anmerkung in der Ursprache beibehalten werden, und die unzähligen Bibelstellen werden in doppelter Gestalt, in dem Texte der Vulgata und der Luther'schen Uebersetzung er-

scheinen. — Die Prüfung dieser Grundsätze und die Vergleichung derselben mit jenen, welche bei dem oben erwähnten Auszuge befolgt wurden, die Abwägung der Vorzüge, welche dem vollständigen Texte vor dem Excerpte mit Nothwendigkeit zugesprochen werden müssen, endlich die Beantwortung der Frage, inwiefern überhaupt eine Uebersetzung des Corp. jur. can. wünschenswerth sei, liegt nicht in dem Beruf des Unterz., dessen Name in der Vorrede unter denen der gegenwärtigen oder zukünftigen Mitarbeiter aufgeführt ist. Er begnügt sich desshalb, auf die Unternehmung selbst (welche in ungefähr 28 Heften vollendet werden soll) mit dem Wunsche aufmerksam zu machen, dass sie zur Beförderung eines gründlichen Studiums des canonischen Rechts überall kräftig beitragen möge. — Die äussere Ausstattung ist vortrefflich.

Richter.

[3156] **Sammlung sämmtlicher Verordnungen,** welche bis Ende d. J. 1833 in den v. Kamptz'schen Jahrbüchern für preuss. Gesetzgebung enthalten sind; nach den Materien zusammengestellt. **6. Bd.** Enth. die z. Erläut. d. Allg. L. R. und d. Ger. O. seit d. 1. Juli 1830 bis Ende 1833 ersch. Verordnungen. **7. Bd.** Enth. d. v. 1. Juli 1830 bis Ende 1833 z. Erläut. d. Criminal-, Hypotheken- und Deposital-Ordn., d. Gebühren-Taxe, d. Stempel-Edicts ergang. Rescripte, sowie diej., welche die rhein. Justizpflege betr., nebst 1. chronol. Reg. z. 6. u. 7. Bde. u. 1 Uebers. der in d. v. Kamptz'schen Jahrb. enth. die Rechtsv. betr. Aufsätze. Herausg. von *H. Gräff,* Just. Comm. am k. OLGer. von Schlesien. Breslau, Aderholz. 1834. 772 u. 565 S. gr. 8. (3 Thlr. 4 Gr.)

Die von Kamptz'schen Jahrbücher erscheinen seit 1813 und enthalten neben selbständigen Abhandlungen und wichtigen Urthelsprüchen diejenigen Einzelverordnungen, welche zwar, meist bloss Anwendungen der bestehenden Gesetze und Entscheidungen danach enthaltend, zur Aufnahme in die allgemeine Gesetzsammlung nicht geeignet, aber gerade für den praktischen Juristen als viva vox juris civilis besonders wichtig sind. Aber freilich leidet diese so wichtige Sammlung, abgesehen von ihrem bedeutenden Umfange — sie umfasst bereits über 30 Bände — auch an dem nothwendigen Uebelstande, dass durch die chronologische Ordnung, in welcher die Verordnungen mitgetheilt werden, die Uebersicht bedeutend erschwert wird, und es war daher ein guter Gedanke des gegenwärtigen Herausgebers, den Stoff nach den Materien zu ordnen, obgleich auch damit, wenn die Mittheilung des Erschienenen nicht zu sehr verzögert werden soll, immer noch nicht alle Unbequemlichkeit beseitigt werden kann, indem eine solche systematische Anordnung sich natürlicherweise nur auf die Verordnungen einer

bestimmten Periode, hier vom 1. Juli 1830 bis Ende 1833, beziehen kann. Das Nähere lässt sich aus den Titeln ersehen. Die Verlagshandlung hat ihrerseits durch den sehr mässigen Preis die Anschaffung des Werkes erleichtert. 12.

Medicin.

[3157] Systematische Darstellung aller bis jetzt bekannten homöopathischen Arzneien in ihren reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. *E. Ferd. Rückert*, prakt. Arzte in Königsbrück. 2., durchaus umgearb. u. verm. Aufl. 1. Bd. Leipzig, Schumann. 1835. XVIII u. 826 S. gr. 8. (8 Thlr. f. 2 Bde.)

[3158] Kurze Uebersicht der Wirkungen homöopathischer Arzneien auf den menschlichen Körper, mit Hinweisung auf deren Anwendung in verschiedenen Krankheitsformen. Von Dr. *E. Ferd. Rückert*. 2., verm. Aufl. 1. Bd. Leipzig, Schumann. 1834. VIII u. 406 S. gr. 8. (4 Thlr. f. 2 Bde.)

Beide Werke, zu den vorzüglichsten gehörend, welche in das Studium und die Ausübung der Homöopathie einführen, sind in ihrer 1. Auflage so bekannt und verbreitet, dass eine Empfehlung derselben sich nicht auf ihren Inhalt überhaupt, sondern nur auf die Verbesserungen, die derselbe in der 2. Aufl. gewonnen, zu erstrecken braucht. Diese sind besonders bei ersterem sehr bedeutend. Sämmtliche Antipsorica, die in der 1. Aufl. bloss nachträglich beigebracht werden konnten, sind jetzt gehörigen Orts mit ihren Symptomen eingeschaltet, Tageszeiten und Bedingungen der Symptome mit gesperrten Lettern übersichtlich gemacht, die Unterabtheilungen vermehrt, um das Aufsuchen nach Organen und Functionen zu erleichtern. Der 1. Theil schliesst mit der krankhaften Menstruation. Wenn dieses erstere Werk zum Studium der Arzneiwirkungen auf den gesunden Körper, ohne Rücksicht auf ihre Benutzung in der Praxis, und nur mit dem Zwecke angelegt ist, das, was bei Hahnemann nur nach der Zeitfolge und nicht einmal immer nach dieser aufgeführt worden, eben so vollständig, aber nach einem physiologischen Eintheilungsgrunde wiederzugeben, so dient das zweite dagegen dem Bedürfniss, welches besonders angehende oder in ihrer Ueberzeugung noch nicht befestigte Aerzte haben, von dem in ersterem Werke oder anderweitig Erlernten bald prüfende Anwendung zu machen. Daher sind die Hauptwirkungen

und das Eigenthümliche eines jeden Mittels auf die geeigneten Krankheitsformen bezogen, dadurch die unsichere Wahl zwischen den Mitteln erleichtert und der Lehre das praktische Interesse abgewonnen, welches dann zum Studium des erstern Werkes in seinem ganzen Umfange um so mehr einladen wird. 90.

[3159] Die Cholera mit dem besten Erfolg bekämpft durch die homöopathische Curart. Nach Auszügen aus den Schriften von Hofr. Hahnemann, den Leibärzten Anton Schmidt und Hofr. Sigel, den Doctoren Foster Quin, Joh. Adolph Schubert, Joh. Jos. Roth. Dargestellt von einem Freunde des öffentlichen Wohls. Bremen, Geisler. 1835. XII u. 83 S. 8. (9 Gr.)

Ref. freut sich, alte Bekannte, die vor 2 und 3 Jahren ihr εὕρηκα nur einzeln, obwohl laut genug, hören liessen, jetzt so gut conservirt im Chorus zu vernehmen. War er übrigens schon damals erstaunt, dass diesen Praktikern, die leider nur nicht von Orenburg bis Lissabon allein fungiren konnten, überhaupt dann und wann ein Cholerakranker starb, so ist er es jetzt noch mehr, in den zu jener Zeit mit dem grössten Fleisse gelesenen Mittheilungen eine übersehen zu haben, die ihm von besondern Interesse für die Fortschritte der Medicin scheint, nämlich S. 38, wo mit dürren Worten erzählt wird, dass ein junges Fräulein mit Kampher einen Todten wieder erweckte, der noch jetzt gesund ist. 90.

[3160] William Swaim's Panacee. Belege und Zeugnisse über Gebrauch und Wirkung dieses Geheimmittels in den gefährlichsten chronischen Krankheiten. Aus dem Engl. vom Dr. *K. Ernst Weidemann*. Mit 1 Steintaf. Zwickau, Gebr. Schumann. 1834. VIII u. 216 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Ref., ein abgesagter Feind aller Geheimmittel, ergriff die Schrift mit grossem Widerwillen, muss aber gestehen, dass ihn theils die bescheidene Sprache, mit welcher Swaim in Pennsylvanien sein Arcanum empfiehlt, theils und besonders die vielen Zeugnisse, welche dessen Wirksamkeit selbst in solchen, schon für unheilbar betrachteten Leiden bestätigen und von glaubwürdigen Personen, namentlich auch von rühmlich bekannten Aerzten, so den DDr. N. Chapmann, W. Gibson, V. Mott, W. P. Dewees, A. Knight, S. R. Marshall, Th. Parke, W. Price, J. Clark u. v. A. ausgestellt wurden, die günstigen Wirkungen dieser Panacee nicht bezweifeln lassen. Sie wird bereits seit 15 Jahren von Swaim angewendet. Ihre vorzügliche Kraft bewährt sie, nach seinem und dem Zeugnisse Anderer, gegen Krankheiten, welche auf einer Entmischung des Blutes beruhen, ulceröser Natur sind, besonders Syphilis, Mercurialkrankheit, Scropheln u. dgl. m. Das Mittel ist

vielfach angefeindet worden. Man hat ihm unter Anderm den Vorwurf gemacht, es enthalte Mercur. Swaim hat daher, dem S. 205 abgedruckten, von dem Bürgermeister der Stadt Philadelphia, W. Milnor, ausgestellten Zeugnisse zufolge, d. 11. Jan. 1830, vor Gericht beschworen: dass die von ihm erfundene Panacee kein Quecksilber enthalte, weder in irgend einer Dosis, Art noch Form, dass sie ein gefahrloses Präparat und nicht im Stande sei, selbst dem zartesten Kinde die mindeste Beschwerde zu verursachen. — Die Uebersetzung ist fliessend; Druck und Papier sind lobenswerth. 27.

[3161] Commentatio de hydrope ovariorum profluente qua viro excellentiss. ampliss., praenobiliss. Joanni a Wiebel med. et chir. dr., archiatro reg. Boruss., rei omnis med. exercitus Bor. summo praef., reg. a cons. int. supr., direct. inst. regii med.-chirurg. Frid.-Guilelm. etc. solemnia muneris semisecularia Calendis m. Oct. a. MDCCCXXXIV celebranti gratulatur *Ern. Blasius*, med. et chir. dr. et prof. Hal. Halae, Anton. 1834. 20 S. 4. (8 Gr.)

Die Medicin hat mit der Aesthetik so wenig zu schaffen, dass es nicht auffallen kann, wenn der Arzt seine Amtsgenossen mit Krankheiten, ja selbst ansteckenden Seuchen zu ihren Jubelfesten anbindet. Der Vf. thut diess in vorl. Falle durch den hydrops ovariorum profluens, worunter diejenige Art von Wassersucht verstanden wird, bei welcher die in der Höhle des erkrankten Eierstocks enthaltenen Flüssigkeiten durch die Fallopische Röhre in die Bärmutter ergossen und von da durch die Scheide ausgeschieden werden. Der Vf. hatte Gelegenheit, zwei derartige Fälle zu beobachten und in dem zweiten, welcher tödtlich ablief, die Section anzustellen. Die Bedingungen, unter welchen diess Leiden zu Stande kommt, sind namentlich: 1. eine so genaue Verwachsung des Eierstocks mit der gleichseitigen Fallopischen Röhre, dass diese die Flüssigkeiten sogleich aufnehmen und zum Uterus führen kann (S. 7, queant?); 2. muss sich die Höhle des degenerirten Eierstocks auf dem äussern Umfange öffnen. Nach den eignen Forschungen führt der Vf. Beobachtungen anderer Auctoren auf und spricht zum Schluss über die Unterscheidung dieses Leidens von der Hydrometra. Das Latein, in welchem die Schrift abgefasst wurde, ist weder fliessend noch holperig. 27.

[3162] Chirurgische Kupfertafeln. Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äusserlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauch für praktische Chirurgen. Herausg. von Dr. *Ro-*

bert Froriep. 64. Heft. Taf. 323—327. Weimar, Landes-Ind.-Compt. 1834. 12 S. gr. 4. (12 Gr.)

Taf. 323 u. 324. Combustio. (Originalzeichnungen vom Vf.) Zur Erläuterung der Erscheinungen des Brandes nach heftigen Verbrennungen. Zwei treffliche bunte Darstellungen, wovon die 1. Figur den 2., 3. und 4. Grad der Verbrennung (nach Dupuytren); die 2. Figur die Vernarbung nach diesen Verbrennungen zeigt. Der beigegebene Text erläutert diese Darstellungen. — Taf. 325. Strictura urethrae. Zur Erläuterung einiger Folgen der Harnröhrenstricturen sind hier 2 Figuren nach Baillie wiedergegeben; die 1. stellt eine Perinäalfistel in Folge eines Geschwüres in der pars membranacea dar, mit aufgeschnittener Harnblase und Harnröhre; die 2. eine Fistel mit mehrern Oeffnungen am perinaeum und scrotum in Folge von Zerreissung der Häute und des Zellgewebes. — Taf. 326. Excisio articulorum. Stellt das Verfahren bei der Resection des Oberarmkopfes und des Ellbogengelenkes nach Velpeau, der vorderen Gelenkenden der Vorderarmknochen nach Moreau und die Kettensäge von Jeffray nebst der Zusammenfügung der einzelnen Sägenglieder dieser Kettensäge (letztere vergrössert) dar. — Taf. 327. Ligatura vasorum. Zur Erläuterung der Unterbindung der Zungenschlagader nach Bell's Angabe. Originalzeichnung des Herausgebers. 93.

[3163] Lehre von den gesammten Zahnoperationen nach den besten Quellen und eigener vierzigjähriger Erfahrung dargestellt von *C. J. Linderer*, k. pr. approb. Zahnarzt (e) u. s. w. zu Göttingen. (Mit 12 Steintaf.) Berlin, (Hirschwald.) 1834. XIV u. 319 S. 8. (2 Thlr.)

Die Schrift ist dem Staatsrathe Ch. W. Hufeland gewidmet. Nach einem kurzen Dedicationsworte folgt die Vorrede, in welcher die Zeugnisse mehrerer ausgezeichneten Aerzte abgedruckt sind, die den Vf. als einen geschickten Zahnoperateur empfehlen. Das ziemlich corpulente Werk unterscheidet sich von den bis jetzt erschienenen durch mehrere von dem Vf. ausgegangene Erfindungen und Verbesserungen, durch Zugabe der Geschichte über die einzelnen Gegenstände, sowie durch eine andere Art zu operiren und durch die Beschreibung mancher, in zahnärztlichen Büchern noch nicht angeführten Operationen. Der Vf. prüfte seine Methoden erst theoretisch und beobachtete dann, theils an seinen Schülern, deren er viele zu Zahnärzten ausgebildet hat, ob sie leicht auszuführen, theils an den Kranken, ob und wie sie die wenigsten Schmerzen verursachen und die längste Hülfe verschaffen. Es sind dem Buche 12 Steintafeln angehängt, auf welchen grössentheils die von dem Vf. erfundenen oder verbesserten In-

strumente abgebildet sind. Auch ist diesen eine Erklärung beigegeben, sowie dem Ganzen ein Register. Diesem 1. Thle. verspricht der Vf. einen zweiten folgen zu lassen, welcher namentlich die materia dentaria enthalten soll, ein Gegenstand, welcher um so nothwendiger ist, als ihm in den Arzneimittellehren nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt ist und sich nur hin und wieder zerstreute Nachrichten über denselben vorfinden. 27.

[3164] Auszüge aus den Protokollen der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Jahr 1833. Dresden, (Arnold'sche Buchh.) 1834. 204 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die dresdner Gesellschaft für Natur- und Heilkunde hat auch in diesem Jahre eine Uebersicht ihrer Thätigkeit dem Publico nicht vorenthalten zu dürfen geglaubt, und darum vorlieg. Protokollauszüge dem Drucke übergeben. Gegen diess Unternehmen an und für sich wäre wohl nichts einzuwenden, entspräche nur der Inhalt des Buches den an dasselbe zu machenden Anforderungen. Aber dieser musste ein ganz anderer sein, wenn die Absicht der Gesellschaft „Förderung ihrer wissenschaftlichen Zwecke" dadurch erreicht werden soll. Den Anfang des Buches bilden Nachrichten über den Bestand an Mitgliedern, Beamtenwechsel, Cassenwesen der Gesellschaft, dann folgt eine Aufzählung der erhaltenen Geschenke an Büchern u. s. w. Von den gehaltenen Vorträgen will Ref. nur die erheblicheren kürzlich namhaft machen. G. R. v. Ungern-Sternberg, Vortrag über die Geschichte des Goldes. — Nicht uninteressant, nur in manchen Theilen zu weitläufig. — Dr. Löwe, Aphorismen zur Geschiche und Systematik der Psychologie und anderer Naturwissenschaften. Fleissig gearbeitet, doch ist die Redeweise oft zu gesucht und desshalb auch hin und wieder dunkel und unverständlich. — Dr. Pönitz, Ueber das Wirken der Sinnesorgane bei dem Vollbringen der Geistesacte, nebst einigen Beobachtungen über diesen Gegenstand, welche aber noch zu wenig benutzt sind, um entscheidend auf denselben angewendet werden zu können. — Dr. Schmalz, Ueber Taubstumme. Ein fleissig ausgearbeiteter Vortrag, welcher sich vorzugsweise auf Behandlung und Statistik der Taubstummheit erstreckt. — Unter den vom Dr. Pech hin und wieder mitgetheilten wichtigen chirurgischen Fällen findet sich manches Merkwürdige und Interessante. — Den Schluss des Werkes bildet nächst einem Verzeichnisse der Büchersammlung der Gesellschaft und klimatologischen Beobachtungen eine Zusammenstellung der Krankheitsconstitution des Jahres 1833 vom Dr. Hille. — Und so kann Ref. nach dem Obengesagten sich nicht enthalten, den von dem Vorsitzenden bei Eröffnung der Sitzung der 6. ärztlichen Versammlung ausgesprochenen, sehr wah-

ren Bemerkung: „dass bei so wenig zahlreicher Versammlung, da Thätigkeit nun einmal das Wesen der Gesellschaft ausmache, dieselbe unter solchen Umständen sich lieber auflösen möchte", vollkommen beizustimmen, falls nicht etwa von einer Reorganisation derselben, welche dem Vernehmen nach jetzt im Werke ist, eine wesentliche Verbesserung zu erwarten sein sollte.

Veterinärkunde.

[3165] Handbuch der praktischen Pferdekenntniss. Oder: Beurtheilung des Pferdes, seinem gesunden und fehlerhaften Baue nach, mit Angabe der Kennzeichen, der Fehler seiner Theile, des Alters, der gewöhnlichen Krankheiten, bei denen schnelle Hülfe nöthig ist, deren Verhütung und Beseitigung, sowie der Fouragen u. dgl. m. Für Offiziere der Kavallerie und Artillerie und für jeden Pferdeliebhaber. Bearbeitet von *J. F. C. Dieterichs*, Oberthierarzte, Lehrer der Thierheilk. u. s. w. Mit erläut. Abbildd. (auf 5 Steintaf.) 2., durchges. Ausg. Berlin, Hayn. 1835. IV u. 276 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Für den Werth, die Nützlichkeit und Gediegenheit dieses Werkchens spricht an sich schon die Nothwendigkeit einer baldigen neuen Auflage und der Name des gelehrten, um die Thierheilkunde verdienten Vfs. Das Werkchen selbst zerfällt in eine Einleitung und 6 Abschnitte; in der erstern ist im Allgemeinen das nöthige Wissenswerthe über Nutzen, Gebrauch und Zucht des Pferdes gesagt, in den letztern aber das Pferdeskelett in seinen besonderen Beziehungen, die Bedingungen zur Bewegung, das Aeussere, die wichtigsten, gewöhnlichsten und gefährlichsten Krankheiten, besonders der Militairpferde, ferner die Erkennung des Alters, die Kenntniss und Beurtheilung der Fouragen und der Hufbeschlag der Pferde in einem kurzen Umrisse betrachtet. Die Auswahl der einzelnen Gegenstände ist sehr zweckmässig, und diese selbst sind auf eine gründliche Weise abgehandelt. Sehr lobenswerth ist es, dass der Vf. eine ganz genaue Anleitung zur Erkenntniss des gesunden und krankhaften Zustandes der Augen gegeben hat, wodurch diese Schrift sich an das classische Werk von Hering unmittelbar anreiht. Die Abbildungen, welche gut ausgeführt sind, enthalten die Darstellung des Pferdeskeletts, der Augen und der verschiedenen Zahnformen und Gestalten zur Erläuterung der Erkennung des Alters. — Ref. kann dieses Werkchen jedem Pferdebesitzer, Thierarzte, besonders aber Cavallerieofficieren zur Belehrung über die wichtigsten Theile der Pferdewissenschaft bestens empfehlen und versichern, dass jeder Leser dasselbe

icht unbefriedigt aus den Händen legen wird. — Rücksichtlich ieser (2.) Auflage muss Ref. aber leider erwähnen, dass der Vf. u wenig auf Verbesserung des Ausdrucks und zweckmässigere Hervorhebung der Hauptwahrheiten geachtet und so die neue Aufage fast ganz wie die alte, d. h. nicht frei von Fehlern im Ausrucke und schleppenden Wortfügungen u. s. w. gelassen hat. So ind mehrere Definitionen, z. B. des Hufes, etwas weitschweifig; o lesen wir füllenhafter Zustand statt Füllenalter, anorganisches erhältniss statt organisches Missverhältniss u. s. w. Ueberhaupt cheint es, als wenn der Vf. Das, was er einmal geschrieben, für wig wahr und unverbesserlich hielte, denn in seinen neueren Weren finden wir die älteren bisweilen ganz wörtlich abgeschrieben nd mit den alten Fehlern im Ausdrucke u. s. w. versehen, wie an aus der Vergleichung der einzelnen Artikel in der Veterinärhirurgie, der Thierheilkunde und dem vorliegenden Werke vom f. leicht ersehen kann. — Ein vollständiges Sachregister erichtert den Gebrauch dieser Schrift, und die äussere Ausstattung t lobenswerth. 63.

[3166] Veterinärisches Handbuch, oder Anweisung die rankheiten der Thiere zu erkennen und zu heilen, für Thierzte u. Landwirthe, nach alphabet. Ordnung bearb. von Dr. *C. I. Spohr*, k. b. Land- und Stadtphysicus. 2 Bde. in 5 btheill. A—Z. 2. Ausg. Nürnberg, Bauer u. Raspe. 834. 80½ Bog. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

[3167] Des alten Schäfer *Thomas* aus Bunzlau in chlesien seine Kuren an Pferden. Von ihm selbst in seiner und- und Schreibart beschrieben und herausgeg. von seinem ohne dem Schäfer *Thomas* in Weissenborn. Mit einer Vorr. ersehen von *S. v. Tennecker*, k. s. Major u. s. w. 2. Aufl. logau, Flemming. 1834. XVI u. 268 S. 8. (20 Gr.)

[3168] Katechismus der Hufbeschlagkunst. Oder theotisch-praktischer Unterricht üb. den Hufbeschlag und die geöhnl. Krankheiten des Pferdefusses von Dr. *Conr. Ludw. chwab*, Rath u. Prof. u. s. w. 6., verb. Aufl. Mit 20 teintaf. München, Finsterlin. 1834. 13½ Bog. gr. 8. . 1 Thlr.)

Classische Alterthumskunde.

[3169] *Theonis* sophistae progymnasmata. Typis retenda curavit, adnotationes selectas Joachimi Camerarii, Johan-

nis Schefferi, Christiani Walzii editas, Johannis Henrici Lederlini ineditas, scholia graeca et indices necessarios addidit *Christoph. Eberh. Finckh*, Phil. dr. aa. ll. m. Stuttgartiae, Löflund. 1834. XXII u. 182 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der von J. H. Lederlin gesammelte Apparat zum Theon, mit dessen Herausgabe derselbe umging, im J. 1737 aber durch den Tod daran verhindert ward, kam zuletzt in die Hände des als Herausgeber der Progymnasmata des Hermogenes bekannten Veesenmeyer; die Bereitwilligkeit dieses Letztern, den gesammten Apparat zur Benutzung zu überlassen, bewog Hrn. F. zu einer neuen und allerdings nach Heinsius, Camerarius und Scheffer keineswegs überflüssigen, nach Walz aber vielleicht minder nöthigen Ausgabe des Theon. Er benutzte dazu nächst der von den Benedictinern für Lederlin gefertigten Collation eines pariser Codex das von Walz in den Rhett. t. I. Gegebene, welcher selbst dem Herausg. noch die handschriftl. Homilien des Jo. Doxopater zum Aphthonius und die Aldinischen Scholien mittheilte, welche besonders zur Emendation der schon von Walz aus einem Cod. Medic. herausgegebenen Scholien gute Dienste leisteten. Wir glauben Hrn. F. das Zeugniss geben zu müssen, dass er, ohne zu grossen und neuen Resultaten zu kommen, welche auch hier nicht zu erwarten waren, mit seinen Mitteln gut geschaltet hat. Von Scheffer's und Lederlin's Noten ist nur eine Auswahl gegeben, die lateinische Uebersetzung aber, da diese Ausgabe nicht für Anfänger, sondern für schon reife Leser bestimmt ist, mit Recht weggelassen. Vorausgeschickt ist eine Abhandlung: „De Theone sophista progymnasmatum scriptore, eius scriptis, codicibus manuscriptis et editionibus". Das bisher streitige Zeitalter des Theon wird hier vor Hermogenes angesetzt; seine Schriften sind τέχνη περὶ προγυμνασμάτων (nicht zwei Titel), ὑπόμνημα εἰς τὸν Ξενοφῶντα, εἰς τὸν Ἰσοκράτην, εἰς Δημοσθένην, ῥητορικαὶ ὑποθέσεις, ζητήματα περὶ συντάξεως λόγου; zweifelhaft ist Anderes, wie die dem Libanius zugeschriebenen παραδείγματα und ἐπιστολικοὶ τύποι. Einzig die προγυμνάσματα sind noch vorhanden; aber auch diese in sehr misslicher Gestalt, in der Anordnung zerrüttet, unvollständig und nicht ohne Fehler, die weder durch die wenigen Handschriften (nur 5 sind bekannt, 1 Med. saec. XV., 1 Mutin. saec. XV., 1 Paris. saec. XIV., 1 Bodlei., 1 Escorial.) noch durch Conjectur sicher hergestellt werden können. Genaue Indices machen den Schluss. 96.

[3170] *Synesii Cyrenaei* Calvitii encomium. Ad fidem complurium codicum mss. recensuit, interpretatione germanica instruxit et Dionys. Petavii suasque annotationes adiecit *Joannes*

Georgius Krabingerus, bibl. reg. Monac. custos. Stuttgartiae, Löflund. 1834. X u. 280 S. 8. (2 Thlr.)

Hr. Kr. führt hiermit fort uns die Resultate seiner Studien des Synesius (schon im J. 1825 erschien seine Bearbeitung der Rede an Arkadios über das Königthum) mitzutheilen, indem er zugleich für die nächste Zukunft eine Ausgabe der Bücher de providentia verspricht. Zu vorliegender höchst ergötzlichen und wegen der in dieselbe eingewebten mythologischen und geschichtlichen Züge eben so interessanten als wichtigen Schrift sind von dem Herausgeber folgende Handschriften benutzt worden: 5 Codd. Monacc. saec. XIII., XIV., XV. u. XVI., sämmtlich von Hrn. Kr. selbst verglichen, 2 Codd. Florent. saec. XI. u. XII., 4 Codd. Paris. saec. X., XII. u. XIV., 2 Codd. Rom. saec. XIII., 3 Codd. Venet. saec. XIV. u. XV., 1 Cod. Rhediger. saec. XV.; von Ausgaben die von Turnebus, Paris. 1553, von Petav. Par. 1612, 1631, 1633, 1640, und einiges minder Bedeutende. Die beigefügte deutsche Uebersetzung ist treu und fliessend, vertheuert aber das Buch ohne Noth; denn wer den Synesius liest, möchte dieser Nachhülfe wohl nicht bedürfen. Aehnliches ist unsere Meinung auch über die, leider auch hier nicht unter dem Texte, wohin sie gehören, sondern hinter demselben als fortlaufender Commentar stehenden Anmerkungen, die wohl etwas zu weitschichtig und in theils entbehrlichen, theils zu weit hergeholten Nachweisungen zu reichlich ausgefallen sein dürften, so erfreulich auch des Herausgebers vielseitige Belesenheit ist. Erfreulich ist es auch zu sehn, dass, da die gangbaren Schriftsteller bereits bis zum Ueberdruss commentirt und edirt sind, man nun anfängt, auch die bisher zurückgesetzten und kaum eines mitleidigen Seitenblicks Gewürdigten hervorzuziehen und nach Verdienst zu würdigen. 96.

[3171] *C. Cornelii Taciti* Opera ad opt. libr. fidem recognovit et annotatione perpetua triplicique indice instruxit *Geo. Alex. Ruperti.* Vol. II. Hannoverae, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 570 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: *C. Corn. Taciti* Annalium libri sex posteriores. Ad optimorum librorum fidem recognovit et annotatione perpetua instruxit etc.

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1040.]

Mit diesem Bande, der Annal. Lib. XI—XVI. enthält, gibt Hr. R. die Fortsetzung seiner Gesammtausgabe der Werke des Tacitus. Text und Commentar gehen von S. 1—512, dann folgen als besondere Zugabe S. 513—567 J. Lipsii Excursus ad Annal. und S. 568—570 desselben Stemma Augustae domus, jedoch mit Weglassung des kurzen Vorwortes an Janus Lernutius,

welches Bekker T. II. S. 598 mit Recht beibehielt. Auch in diesem Theile beobachtete Hr. R. die in der Vorrede zum 1. Theil aufgestellten und entwickelten Grundsätze, d. h., er gibt uns einen Extract oder Decoct alles Dessen, was er in den Anmerkungen der sämmtlichen älteren, neuern und neuesten Erklärer, namentlich des oben genannten Lipsius, des Gronov, Heinsius, Ernesti, Bötticher, Walther, Kiessling u. A. für werth und passend hielt in seine Arbeit aufzunehmen, wobei es natürlich auch an eigenen, bald kürzeren bald längeren Bemerkungen nicht fehlt, da schon die oft verschiedenen oder wohl gar entgegengesetzten Meinungen jener Gelehrten häufige Veranlassung zu Widerlegung, zu Berichtigungen und Zusätzen darboten. Die neuerdings erst erschienene, mit Anmerkungen versehene Schulausgabe der Annalen von Nic. Bach (Lips. 1834. 8.) konnte hier natürlich noch nicht zu Rathe gezogen werden. In Bezug nun auf jene Art von Ausgaben, cum notis variorum, wenn auch im besseren Sinne des Wortes, haben wir in der kritischen Anzeige, die wir über den 1. Band vorliegender Ausg. in diesen Blättern geliefert, nach bester Ueberzeugung und rücksichtslos uns ausgesprochen. Ob und in wie weit überhaupt Hr. R. das richtige Verständniss des grossen Geschichtschreibers gefördert habe, glauben wir ebenfalls dort dargethan zu haben. Desshalb möge hier bloss das Eine erwähnt sein, dass dem Herausgeber bei einer übrigens genauen und sorgfältigen Benutzung des bereits Vorhandenen dennoch auch in diesem Bande Manches auffallenderweise entgangen ist. So wird z. B. S. 33 ff. zu lib. XI. c. 15. Mehreres über Ursprung, Bedeutung und Geschäft der „haruspices“ erwähnt, ohne dass der Herausgeber die neuesten Untersuchungen über diesen Gegenstand von Frandsen (Berlin 1813, 8.) und Raven (Götting. 1822, 4.) gekannt zu haben scheint, obgleich er auf Müller's Etrusker II. S. 4 ff. verweist, der sie bereits anführt. Wenigstens hätte der Herausgeber auf Herzog's Anmerkung zu Sallust's Catil. S. 240 ff. aufmerksam machen sollen, wo die wichtigsten Puncte aus jenen Abhandlungen nicht übel zusammengestellt sind. — Die äussere Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig. 72.

[3172] Die Lateinischen Stylübungen in den obern Classen methodisch und praktisch unterstützt, von Dr. S. C. *Schirlitz*. 2 Bdchn. Frankfurt a. M., Brönner. 1834. XVI u. 142, VIII u. 208 S. 8. (21 Gr.)

Auch unt. d. Tit.:

1. Bdchn. Methodik der lat. Stylübungen oder prakt. Winke bei Anfertigung eines lat. Stylstücks. (9 Gr.)

2. Bdchn. Themata und Theses oder Aufgaben zu lat. Auf-

sätzen und Disputirübungen, gesammelt und mit method., liter. u. and. Nachweisungen versehen von u. s. w. (12 Gr.)

Um der Jugend auf einem einfacheren und kürzeren, dabei aber sicheren Wege die Schwierigkeiten des Lateinschreibens möglichst zu erleichtern, hat man in der neuesten Zeit auf viele und mancherlei Hülfsmittel gesonnen, und es ist in dieser Hinsicht von Berufenen und Unberufenen Brauchbares und Unbrauchbares, Durchdachtes und Oberflächliches bis zur grössten Auswahl geliefert worden. Wenn man nun dieses Streben im Allgemeinen und das Verdienstliche mehrerer aus jenem Streben hervorgegangenen Schriften mit Dank anerkennen muss, so ist doch zugleich auffallend, dass der bei weitem grösste Theil jener Arbeiten fast ausschliesslich auf das linguist. und rhetor. Element lateinischer Stilübungen sich beschränkte und mithin nur eine einseitige Aufgabe verfolgte. Deshalb suchte Hr. S. eine wesentliche Lücke auszufüllen, wenn er es unternahm, die prakt. Regeln od. Winke, welche bei Abfassung eines lat. Stilstücks zu Statten kommen, wissenschaftlich zusammenzustellen und eine den Bedürfnissen der studirenden Jugend angemessene Sammlung von Aufgaben zu latein. Aufsätzen in den oben angezeigten zwei Büchern niederzulegen. Plan und Ausführung verdienen gleiches Lob, wie sich aus dem Inhalte schon ergibt. — 1. Bdchn. Nachdem der Vf. S. 1—17 einige allgemeine Vorbemerkungen, z. B. darüber was unter Methodik der latein. Stilübungen zu verstehen sei, über logische und grammatische Richtigkeit in der Sprach- und Schreibweise, sowie einige praktische Andeutungen bei Anfertigung eines lat. Stilstücks vorausgeschickt hat, geht er zu den Regeln und Vorschriften selbst, welche in der Methodik des lat. Stils gelehrt werden sollen, über und behandelte das Ganze nun nach einer natürlichen und leichten Eintheilung in materieller und formeller Hinsicht. Der materielle Theil verbreitet sich über die philos. Natur des Themas S. 17—40; über die rhetorische Natur desselben S. 40—50; über Auffindung und Behandlung des Stoffes S. 51—93; über die Disposition S. 93—106; der formelle Theil über den Ausdruck (elocutio) S. 110—115; über den Schmuck der Rede (ornatus) S. 115—139; über die drei Redegattungen (tria dicendi genera) S. 139—Ende. Ueber diesen seinen Stoff hat der Vf. auf eine klare und fassliche Weise, mit Geschmack und Gelehrsamkeit zu schreiben gewusst; nur in einzelnen Fällen hätte er sich mehr der Kürze befleissigen sollen, wie S. 17 ff., wo die verschiedenen Bezeichnungen des Wortes: Thema, aufgezählt werden und sogar auf die ganz seltene Bedeutung desselben bei Suet. Octav. c. 94 hingewiesen wird. Solche Vollständigkeit nennt man Ueberfluss, und wir hassen dergleichen gelehrten Prunk am unrechten Orte. — Das 2. Bdchn. enthält die Themata oder Aufgaben zu latein. Auf-

sätzen nebst den für die Ausführung nothwendigen Andeutungen. Es zerfallen dieselben I. in solche, welche in die Alterthums- oder klassischen Wissenschaften einschlagen, und zwar 1. welche das klassische Alterthum überhaupt, 2. welche das griechische Alterthum, 3. welche das römische Alterthum betreffen; II. in solche, welche theils die Völker des Alterthums ausser den Griechen und Römern betreffen, theils in die modernen Wissenschaften einschlagen, theils endlich gemischten Inhalts sind. Hierbei hätten wir bloss gewünscht, dass der Vf. solche Themata ganz weggelassen hätte, die dem jugendlichen Alter entweder überhaupt entfernter liegen oder eine Belesenheit und Kenntniss voraussetzen, die man in demselben billig nicht erwarten kann und darf. Auch sind in den liter. Nachweisungen häufig Bücher, Abhandlungen und Dissertationen über einzelne Gegenstände erwähnt und zur alleinigen Benutzung empfohlen, die in der Regel weder dem Lehrer noch Schüler zu Gebote stehen. Es kommt ja hier zunächst nicht darauf an, was behandelt wird, sondern wie es behandelt wird. Druck und Papier sind ohne Tadel. 42.

[3173] Grammatisch-lexicalischer Commentar zu der in den Schulen des Königreichs Würtemberg eingeführten Chrestomathie aus römischen Classikern, zum Gebrauch der Schüler. Von *G. L. Holzer*, Präceptor. 1. Hälfte. Stuttgart, Löflund. 1834. VIII u. 134 S. gr. 8. (12 Gr.)

Obgleich wir den Text der erwähnten Chrestomathie selbst nicht vor uns haben, so können wir doch über die Anmerkungen zu demselben ein sicheres Urtheil aussprechen, da die hier erläuterten Stücke aus Corn. Nepos, Jul. Cäsar, Valerius Max., Cicero, Justin, Gellius, Livius und Sallust entlehnt sind. Aus der Vorrede ersehen wir, dass vorl. Arbeit als grammatisch-exegetisches Hülfsmittel für Knaben von 10—12 Jahren bestimmt ist. Desshalb fand es der Vf. für gut, das Brauchbare aus den reichen Vorrathskammern der früheren Erklärer auszuwählen und es auf diese Weise für seine Scholaren zugänglich und durch fassliche Darstellung geniessbar zu machen, sie selbst aber zum eigenen Forschen dadurch anzuregen. So löblich nun diese Absicht ist, so sehr bezweifeln wir doch aus guten Gründen, dass der Vf. dieselbe auch nur im Entferntesten erreicht habe, und es thut uns bei der übrigens grossen Anspruchslosigkeit desselben wahrhaft leid, ihm sagen zu müssen, dass wir seine Art zu erklären für diesen Zweck am allerwenigsten geeignet gefunden haben. Es müsste denn darin etwas besonders Anregendes liegen, dass häufig auf Bröder's und Zumpt's Grammatiken verwiesen wird. Zum nähern Beweise führen wir ohne Auswahl von S. 17 einige Worterklärungen zu Nep. Epam. c. 2. §. 2. an: „tristis, finster,

ernst; moestus, traurig; familiaritas, vertrauter Umgang; amicitia, Freundschaft; doctrina, der Unterricht u. s. w.; artes, Künste, Geschicklichkeiten; atque, einräumende Partikel: und zwar" u. s. w. In dieser Manier exponirten weiland Minellius, Sincerus und Consorten. Der Vf. hat also die sich selbst gesteckte Grenze ganz willkürlich und bedachtlos überschritten und eigentlich nicht mehr und nicht weniger gethan, als den Schüler der Präparation überhoben. Der Fleissige selbst wird auf diese Weise wenigstens zur Saumseligkeit, der Träge zur förmlichen Faulheit hingezogen. Hr. H. hätte daher der eigentlichen Bestimmung des Wörterbuchs sowohl als der Grammatik billig nicht vorgreifen, in seinen Anmerkungen auf Geschichte, Geographie und Antiquitäten überhaupt zugleich Rücksicht nehmen, den grammatischen und lexikalischen Theil aber etwas höher auffassen und hier mehr Andeutungen als Ausführung geben sollen. — Druck und Papier sind nicht zu tadeln. 42.

[3174] *C. Crispi* Sallustii bellum Jugurthinum, to gest: Wálka s Jugurthau. Z latinského gazyka preložil *Norbert Waniek*. W Praze, Enders. 1834. VI u. 150 S. 8. (8 Gr.)

[3175] Schulgrammatik der latein. Sprache von Dr. *Otto Schulz*. 8., verb. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1834. IV u. 364 S. 8. (10 Gr.)

Philosophie.

[3176] Die Wissenschaft der Metaphysik im Grundrisse. Zum Gebrauche für seine Vorlesungen, von Dr. *C. Phil. Fischer*, Privatdocent d. Philos. an d. Univ. zu Tübingen. Stuttgart, Schweizerbart's Verlagsh. 1834. XXX u. 510 S. gr. 8. (2 Thlr. 3 Gr.)

Um die allgemeinen Gesichtspuncte hervorzuheben, von welchen aus der Vf., der sich schon durch seine Abhandlung über „Die Freiheit des menschlichen Willens im Fortschritte ihrer Momente" (Tübingen, 1833) bekannt gemacht hat, die Aufgabe der Metaphysik namentlich im Verhältnisse zur Hegel'schen Philosophie, welcher er im wesentlichen seine formelle Bildung und speculative Anregung zu verdanken bekennt, auffasst, können in der Kürze folgende Sätze dienen: „Da die Philosophie als Wissenschaft des Denkens, welches wesentlich ein allgemeines ist, die ganze natürliche und geistige Welt zu begreifen hat, mithin von

den Erfahrungswissenschaften sich nicht durch den Inhalt, sondern durch die Form unterscheidet, so sind diejenigen Wissenschaften, deren Gegenstand das Denken selbst ist, eigenthümlich philosophische Wissenschaften. Die philosoph. materiellen Wissenschaften stehen daher zu den formellen nicht in einem absoluten Gegensatze, sondern sind die, welche es so viel wie möglich (?) nur mit den Gegenständen selbst zu thun haben. Das Denken nun, welches sich selbst oder seine eigene Form zu seinem Inhalte hat, ist das logische oder subjective; das, welches nicht sich selbst und die subjective Vernunft, sondern die objective zum Inhalte hat, das im Denken das Sein und die Welt begreifende Denken, ist das metaphysische oder objective (S. 2). Das objective Vernunftwissen hat daher zwar die Dialektik des Begriffs zu seinem Principe, um methodisch fortzuschreiten; der bloss logische Begriff aber ist an sich nur formal und erhält seinen Inhalt erst durch das metaphysische Denken. Obgleich es daher für das höchste wissenschaftliche Verdienst zu achten ist, dass Hegel die Logik zur speculativen Wissenschaft erhoben hat, so wird doch durch das Denken des (blossen) Denkens die Objectivität des metaphysischen Denkens keineswegs ersetzt. Die Logik ist nicht, wie Hegel will, schon für sich selbst die Wahrheit und ist nicht im Stande, durch sich selbst einen Inhalt zu erzeugen." Das Ziel der Metaphysik sei das Begreifen des Wirklichen; jede einzelne ein Beitrag dazu, und die sogen. objective Logik habe Unrecht, sich für eine Metaphysik auszugeben oder sich an die Stelle der letztern zu setzen. Diese Abweichung von dem Grundgedanken des Hegel'schen Systems sucht der Vf. als ein tieferes Eingehen in dasselbe zu rechtfertigen, und sowohl die Vorrede (S. I—XXX) als die ausführliche Einleitung (S. 1—91) ist eine von dem Standpuncte des H.'schen Systems aus unternommene und an einzelnen Sätzen und Begriffen nachgewiesene Polemik gegen die Bedeutung der objectiven Logik, welcher jedoch trotz des Mangels an „ächtem Gehalt und wahrer Haltung" (S. 87) das Prädicat eines „tiefgedachten Werkes" nicht abgesprochen werden soll. — Der Grundgedanke dieser Metaphysik kann nun, so weit sich in solcher Kürze und Allgemeinheit etwas Bestimmtes bezeichnen lässt, nach S. 88 als „eine Zurückführung der dialektischen Philosophie (Hegel's) auf die Idee der sogen. Alleinheitslehre" (Schelling's) ausgesprochen werden; wenigstens bekennt der Vf. S. XXI, durch Schelling's Vorlesungen über die Einleitung in die Philosophie und Philosophie der Mythologie, „sich in das System eines reelleren Wissens eingeführt" gesehen zu haben, als ihm die Philosophie Hegel's gewährt habe. Ebenso beruft sich der Vf. bei einzelnen Puncten nicht selten auf Oken, Baader, Steffens u. s. w.; den Vorwurf des Synkretismus aber, der dem Versuche jener Zurückführung vielleicht gemacht werden könne, zurückzuweisen,

überlässt er dem wissenschaftlichen Gehalte des Werkes selbst und einer wissenschaftlichen Prüfung desselben. Es ist nicht möglich hier auf eine solche nur von ferne einzugehen; den Umfang und das Gebiet der hier vorgetragenen Lehre möge die Anführung der Theile der Metaphysik vermuthen lassen. Sie zerfällt 1. in die rationale Kosmologie, als die Lehre vom Principe der Welt, den Momenten und Stufen der Naturschöpfung, dem Gegensatze von Natur und Geist, dem Verhältniss des Geistes zur Natur (S. 93—175). Daraus entwickelt sich 2. die ration. Psychologie als die Lehre vom subjectiven, individuellen Geiste, seinen Momenten und den Verhältnissen des Individuums zu sich selbst, zur Welt, zur Gottheit (S. 175—276). Dem subjectiven Geiste steht gegenüber der objective, dessen speculative Betrachtung den 3. Theil, die rationale Pneumatologie, constituirt. Der Organismus der Menschheit, die zeitliche Entwickelung des menschlichen Geistes und die dadurch vermittelten Bildungsstufen des Geistes, aus welchen die Idee desselben resultirt, sind ihr wesentlicher Inhalt (S. 276—439). Das System vollendet sich 4. in dem Begriff des absoluten Geistes, Gottes, nach seinen Verhältnissen zur Welt und zu sich selbst, welche Gegenstand der rationalen Theologie sind (S. 439—508). — Was die auf dem Titel angegebene Bestimmung des Buches als Grundriss für Vorlesungen betrifft, so ist es damit nicht so genau zu nehmen; die Darstellung geht zu sehr ins Einzelne, oft auf zufällige Veranlassungen, und hält zu wenig den strengen Gang einer sich entweder aus sich selbst entwickelnden, oder die von vorn herein bestimmt dargelegten Probleme in genauer Fortschreitung auflösenden Wissenschaft fest, um wirklich nur als Grundlage für weitere Erörterungen und Ausführungen, welche sich bei dem mündlichen Vortrage von selbst einstellen, betrachtet werden zu können. Das ist natürlich kein Tadel, sondern nur eine Anzeige, dass der äusserliche Charakter des Buches der Ankündigung des Titels nicht entspricht, und entscheidet nichts über den Gebrauch, welchen der Vf. selbst für seine Vorlesungen von demselben machen will. 29.

[3177] *Philosophie der Geschichte oder über die Tradition. 2. Thl. Münster, Theissing'sche Buchh. 1834. XII u. 261 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1. Bd. Ebendas. 1827. 2 Thlr. 12 Gr.]

Der Unbestimmtheit des Titels hilft zwar die der Einleitung vorgestellte Ueberschrift: „Philosophie der Geschichte oder über die Tradition in dem alten Bunde und ihre Beziehung zur Kirche des neuen Bundes. Mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kabbalah", einigermaassen ab; indessen bedarf auch diese nähere Bezeichnung einer Erläuterung, um den Inhalt des Buches nicht zu

eng zu fassen. Wenn nämlich der ungenannte Vf. im 1. Theile die Heilsanstalten zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechts betrachtet hatte; d. h. die Uroffenbarung Gottes an den ersten Menschen, ihre durch einen falschen Naturdienst herbeigeführte Verderbniss, die Einsetzung des neuen Bundes der Gnade, und die abermalige Unwirksamkeit desselben zur Erlösung durch praktische Gottseligkeit, so geht er hier in der Einleitung von dem Gedanken aus, dass, da der dem Erlösungswerke sich opponirende Dualismus auf praktischem Wege nicht überwunden worden sei, dieses grosse Problem auf dem entgegengesetzten, nämlich dem theoretischen und speculativen Wege versucht werden musste. Diese höhere, absolute und mithin erlösende Erkenntnissweise habe die neuere Philosophie errungen; die allgemeinen Principien seien gegeben, es fehle nur an der Durchführung (S. 4). Namentlich sei durch Schubert, Creuzer, Görres, Windischmann, v. Schlegel u. A. die tiefe, auf einen primitiv-göttlichen Ursprung hinweisende Bedeutung der alten Naturweisheit bis zur Evidenz dargethan worden, und die Theologie, welche in ihrer jetzigen Gestalt ohne alle historische Basis dastehe (S. 6), habe daher vor Allem das Christenthum „in seiner organischen Weltbeziehung" aufzufassen; das sei aber nicht möglich ohne Einsicht in das Judenthum und dessen mystische Tradition, durch deren Studium allein zugleich das Verständniss der alten Naturwelt mit eröffnet werden könne. Um zu diesem Studium anzuregen, hat der Vf., der S. 9 von sich selbst bekennt, dass er dem gelehrten und edeln Knorr von Rosenroth, wenn er noch unter uns wandelte, nicht werth sein würde, die Schuhriemen aufzulösen, diess Werk unternommen und dasselbe auf 5 Bände berechnet; von denen der 1. die Arten und das Wesen der jüdischen Tradition sowie die Gesch. des Judenthums überhaupt entwickelt hat; der 2. und 3. die allgemeinen Grundprincipien der Theosophie auf speculativem Wege finden und darlegen, der 4. eine Vergleichung zwischen Judenthum und Christenthum anstellen und die Gesch. der Entwickelung der christlichen Bildung enthalten, der 5. endlich das System der Kabbalah selbst mit den eigenen Worten der Kabbalisten darstellen wird, wobei sich dann zeigen werde, nicht nur, dass ein tieferes Verständniss der Kabbalah nur durch die neuere speculative Philosophie möglich geworden, sondern auch, dass die speculativen Erörterungen des Vfs. selbst grösstentheils nur Abstractionen aus der Kabbalah seien, während nur Einiges dem Christenthum ausschliesslich angehöre (S. 10—12). — Nach diesen Angaben ist, um den Geist des Buches, dem sonach der Titel einer Philosophie der Geschichte nur sehr uneigentlich zukommt, im Allgemeinen zu charakterisiren, wohl kaum etwas mehr nöthig als eine kurze Inhaltsanzeige. Abschn. 1. „Ueber die speculative Erkenntniss der Gottheit" S. 13—51. Hier wirft

der Vf. so ziemlich alle philos. Ansichten, die nicht gleich ohne Weiteres die theosophische Anschauung zugeben, in eine Rubrik, die er schlechthin Materialismus nennt. Abschn. 2. „Versuch einer speculativen Entwickelung der allgemeinen Grundbegriffe der Theosophie nach den Grundsätzen der Kabbalah“ S. 52—172. Ueber diesen Abschnitt im Ganzen oder Einzelnen etwas auszusprechen, enthält sich der Ref.; die Schwärmerei, gleichviel, ob sie die nachdenkliche Miene der Speculation, oder die bewegte der Andacht, oder die verzerrte des Fanatismus annimmt, ist ein allzu vielgestaltiger Proteus, als dass es möglich wäre, ihn in seinen Verwandlungen festzuhalten. Abschn. 3. „Ueber die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und das Verhältniss des Wissens zum Glauben“ (S. 173—241). Die relative Nüchternheit dieses Abschn. sticht gegen die theosophischen Constructionen des vorhergeh. fast überraschend ab. Von S. 242—261 folgen noch als Nachtrag einige Stellen aus der Kabbalah in Urtext und Uebersetzung. — Ref., der die S. 12 ausgesprochene Bitte des Vfs., „den Mangel an dialektischer Schärfe und philosophischer Gründlichkeit mit Nachsicht aufzunehmen“, sehr gern gewährt, würde seinerseits wünschen, dass der Vf. statt „seiner freien philosophischen Versuche“ lieber eine brauchbare, treue und den Unsinn neben dem Sinne nicht verbergende Darstellung der kabbalistischen Lehren liefern möge; eine Arbeit, zu der immer noch so viel Vorliebe für die Träumereien erhitzter Köpfe oder eine so grosse Indifferenz des Historikers gehört, dass sie überhaupt nur Wenigen zugemuthet werden kann. Uebrigens ist Ref. eben so überzeugt, dass der Name des Königs Ludwig von Baiern, dem das Werk dedicirt ist, die grosse Ehrerbietung, mit welcher der Vf. die philosophischen Celebritäten Süddeutschlands nennt, endlich die S. 52 gegebene ausdrückliche Erklärung: „Sollten aber die Theologen im Verfolge dieser Untersuchungen etwa auf einzelne Ansichten stossen, die der Kirchenlehre bestimmt entgegen sind, so bitten wir, solche Behauptungen schon im Voraus als zurückgenommen anzusehen“, dem Buche in einem nicht kleinen Kreise eine gute Aufnahme verschaffen werden. 29.

[3178] Dymocritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Von dem Verfasser der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 4. Bd. Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. 1834. (II u.) 385 S. gr. 8. (2 Thlr. 18 Gr.)

[1—3. Bd. Ebendas. 1832, 33. 8 Thlr. 6 Gr.]

Die hinterlassenen Papiere des lachenden Philosophen haben bei dem Erscheinen der ersten Bände den Beifall und die Aufmerksamkeit der Lesewelt nicht weniger als die excerpirende Thätigkeit der Journale so sehr erregt, dass wir über den allge-

meinen Charakter dieses Philosophen etwas hinzuzusetzen nicht für nöthig erachten. Der vorl. Band erläutert zuerst die Firma seines Titels, die sich in dem Motto: „vide, si sapis", noch deutlicher ausspricht, d. h. die ersten Capitel beschäftigen sich mit einer Exposition über das Lächerliche, welche, mit vielem Witz geschrieben, und mit Beispielen und Anekdoten reichlich durchwebt, dem Lächerlichen einen objectiven Charakter zu vindiciren sucht; mit welchem Erfolge, mag dahingestellt bleiben. Dann folgt ein Cap. mit der Ueberschrift: „Die Abderiten"; hier ist der Vf. auf seinem Felde, und Schilda, Schöppenstädt und die sieben Schwaben gehen brüderlich Hand in Hand mit dem Abderitismus der Völker und Nationen. Die folgenden Capitel (IV—XXV) nehmen der Reihe nach die Leidenschaften durch; Selbstsucht und Stolz, als Geburts-, Geld-, Amts-, Genie-, Gelehrten-, Künstler-, Bettler- und Vaterlandsstolz; Eitelkeit, Ehrgeiz und Eigensinn, Lügenhaftigkeit und Schwätzerei, Geiz und Verschwendung, Zorn und Geduld, Fluchen, Schimpfen und Zanken u. s. w. zieht der Vf. vor sein satirisch-ernsthaft-humoristisches Forum, und es gibt nicht leicht eine Kappe, durch die ein Eselsohr, oder einen Mantel, unter welchem ein Pferde- oder anderer Fuss hervorsieht, auf welche Dymocritos nicht zeigte und nach Umständen auch schlüge. Die vielen Anekdoten, Geschichten, Charakterzüge u. s. w. geben diesem Bande denselben unterhaltenden Reiz, den die früheren hatten, und so wird ihm denn auch der gleiche Beifall nicht fehlen. 92.

[3179] **Ueber Schwärmerei. Historisch-philosophische Betrachtungen mit Rücksicht auf die jetzige Zeit von *J. H. v. Wessenberg*. Heilbronn, Class'sche Buchh. 1835. VI u. 554 S. 8. (2 Thlr.)**

Diese Schrift, deren 1. u. 2. Heft schon 1832 u. 1833 erschienen, und welche jetzt unter einem neuen Titel als Ganzes ausgegeben wird, hat nicht den Zweck, die Schwärmerei, sei es in religiös-speculativer oder in psychologischer Hinsicht, wissenschaftlich zu untersuchen, eben so wenig eine fortlaufende Geschichte derselben zu geben; sondern sie beschränkt sich „auf Betrachtungen über ihre Merkmale, Ursachen und Wirkungen in ihren verschiedenen Gestalten und Verzweigungen, wie auch über ihre Verwandtschaft mit andern menschlichen Verirrungen", wie sie gebildeten und denkenden Lesern erwünscht und nützlich sein werden. Belege aus dem reichen Gebiete der Geschichte sind für solche Darstellungen sehr zweckdienlich und tragen jederzeit zur Veranschaulichung allgemeiner Reflexionen bei. Da es über die Menge solcher erläuternden Beispiele kein absolutes Maass gibt, so bemerkt Ref. nur, dass die meisten gut gewählt sind. Den

halt anlangend, so zerfällt das Buch in 8 Abschn., zu welchen ch 6 Beilagen kommen. Der 1. u. 2. Abschn. (S. 1—146) trachtet den Charakter der Schwärmerei, besonders der religiö- n, ihre Ursachen, Folgen und Erscheinungen, den Unterschied rischen Begeisterung und Schwärmerei, ihr Verhältniss zu fal- her Aufklärung nicht weniger, als zum Aberglauben und die ittel gegen sie (die letzteren werden im 8. Abschn. S. 402— 14 ausführlicher entwickelt); der 3. (S. 147—201) fügt dazu nige merkwürdige Beispiele älterer und neuerer Zeit; der 4—7. . 202—402) verbreiten sich über die politische Schwärmerei, n Mysticismus, Pietismus und Fanatismus. Die Beilagen haben e Ueberschriften: 1. Grenzbestimmung zwischen Wissen und laubeh; 2. der Klostergeist und seine Ausartungen (mehr re- ctirend als erzählend); 3. Geschichte der Geissler; 4. Zinzen- rf, Stifter der Herrnhuter; 5. Geschichte einer religiösen Schwär- erei zu Altdorf-Uri im J. 1649 (nach den Untersuchungsacten arbeitet); 6. die schwärmerische Greuelscene zu Wildenspuch im nton Zürich im J. 1823. — Der edle Zweck des Vfs., die egungen des religiösen Gefühls frei zu erhalten von den Ver- rrungen der Unvernunft, ist eben so wenig zu verkennen als ine Belesenheit und sein ruhiges Urtheil; aber der Schwärmer t ein Kranker, der sich selbst nicht nur nicht curiren kann, ndern gewöhnlich jede ärztliche Behandlung hartnäckig von sich össt; die Gesunden aber bedürfen des Arztes nicht; dennoch wol- n wir hoffen, dass das Ziel des Vfs., auch durch dieses Buch uf die Elemente der Bildung der Mitwelt wohlthätig einzuwirken, reicht werden möge. — Die äussere Ausstattung ist gut; das gehängte Druckfehlerverzeichniss aber bei weitem nicht vollständig.

106.

Mathematische Wissenschaften.

[3180] Die Lehren der Astronomie für Gebildete fass- ch dargestellt von Sir *John F. W. Herschel*, Ritter etc. us dem Engl. Durchgesehen von *F. B. G. Nicolai*, Grossh. ad. Hofrathe und Direktor der Mannheimer Sternwarte. 1. Lief. lit Abbildd. auf Kupf. u. Stein. Heilbronn, Class'sche uchh. 1835. 115 S. 8. (12 Gr.)

[3181] Die Wunder des Himmels, oder gemeinfassliche arstellung des Weltsystems. Von *J. J. Littrow*, Direktor r k. k. Sternwarte in Wien. 3 Bände. Mit dem Bildnisse des

Vfs. und astronom. Tafeln. 1. Thl. in 2 Lief. Stuttgart, Hoffmann. 1834. 362 S. u. Taf. I—IV. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Theoretische Astronomie oder allgemeine Erscheinungen des Himmels.

[3182] **Darstellung der populären Astronomie.** Mit besond. Rücksicht auf den Gebrauch bei Vorlesungen, von *M. A. Stern.* (Mit 1 Taf.) Berlin, Reimer. 1834. X u. 263 S. gr. 8. (1 Thlr. 2 Gr.)

Wenn auch alle 3 Werke als wirklich populär zu betrachten sind, so wird man wohl diesem Worte für die Astronomie eine etwas geänderte Bedeutung gestatten und nicht verlangen, dass hier Das deutlich vorgelegt werden soll, was ohne wenigstens einen geringen Grad geometrischer Kenntnisse durchaus unverständlich bleiben muss. Indess sind die Anforderungen, welche hier gestellt werden, so gering als möglich, und der Lohn, der dafür geboten wird, wirklich ein sehr anreizender und verlockender: Einsicht in den Bau des Weltalls. — Da der Werth des Originals von No. 3180. in unserem Vaterlande sowohl wie im Auslande (es erlebte bereits 2 Uebersetzungen) vielfach und namentlich auch durch Anzeigen in gelehrten Journalen (Ref. verweist nur auf die gediegene und bereichernde Recension von Stern in d. Gött. gel. Anzeigen 1834. No. 107.) anerkannt und verbreitet worden ist, so wird eine weitere Empfehlung eines Geschenkes von dem Manne völlig überflüssig sein, der sich durch seine Lehre vom Licht als Analytiker, durch seine Principien der Naturphilosophie als einen ebenso tiefen als umfassenden Naturforscher, durch seine Doppelsternverzeichnisse als Beobachter und Entdecker bewährt hat, und der jetzt am Cap der guten Hoffnung die Sehnsucht stillt, mit dem vertrauten Rohre sich in die Tiefen der ihm bis jetzt verschleierten südlichen Hemisphäre zu versenken. Fern von aller Beziehung zu mathematischen Formeln und analytischen Entwickelungen werden in der bekannten blühenden Sprache, die die Uebersetzung grösstentheils gut wiedergibt, die Lehren der Astronomie für Den verständlich entwickelt, welchem die ersten Begriffe der Geometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie nicht fremd sind. Der ganze reiche Stoff ist in 13 Kapitel gespalten, von denen im 1. Hefte 2 abgehandelt werden, nämlich 1. Allgemeine astronom. Begriffe: Gestalt und Grösse der Erde, Horizont und Depression desselben, Atmosphäre, Strahlenbrechung, Dämmerung, Erscheinungen, von der scheinbaren täglichen Bewegung des Himmels herrührend, Parallaxe, erster Schritt zur Idee von der Entfernung der Sterne.

.. Von der Natur der astronom. Instrumente und den Beobachtungen im Allgemeinen, Sternen- und Sonnenzeit, Zeitmessung, endeluhren, Chronometer, Winkelmessung, Fernrohr, Mauerkreis, Vasserwaage, Bleiloth, künstlicher Horizont, Collimator, Aequatoreal, Azimuthal und Höheninstrument, Sextant und Reflexionskreis, Repetition oder Multiplication der Winkel. Ein Urtheil ber die Uebersetzung hängt von der Entscheidung der Vorfrage b, auf welche Weise wissenschaftliche Werke zu übertragen sien; nach des Ref. Meinung sollten sie das fremde Werk naturalisiren, was bei vorlieg. Uebersetzung so wenig geschehen st, dass die Berechnungen angestellter Beispiele, z. B. der Erebung des Horizonts, in englischem Masse beibehalten worden, nd die citirten Schriften, die das Werk dem tieferen Forscher rgänzen sollen, ebenfalls blos englische sind. Nur mit einigen nmerkungen von N. ist die Uebersetzung begleitet, z. B. S. 100 ber die Horizontalstellung durch die Weingeistlibelle; S. 102 ber Ermittelung des Horizontalpunktes der Kreise u. s. w. Die ussere Ausstattung des Werks (über die Kupfer, welche noch ehlen, lässt sich keine Andeutung geben) ist nicht gerade vorüglich zu nennen. Ref. sieht nicht ein, warum die Einleitung urch römische Ziffern paginirt ist, da die Paragraphenzahlen och, vom ersten Satze der Einleitung beginnend, durch alle Kaitel fortzählen, und eben so wenig kann er in der Paginirung von 9 an sich zurecht finden, die ein Aufsuchen in dieser Gegend ach der Seitenzahl fast unmöglich macht. Von Druckfehlern nag S. 13. Vasen statt Basen bemerkt werden. — Der Verf. on No. 3181. löst seinen Zweck, die Leser auf dem einfachsten nd kürzesten Wege mit den vorzüglichsten Lehren der Astroomie, soweit diess ohne eigentliche mathematische Analysis mögch ist, bekannt zu machen, auf eine sehr umfassende Weise; iesem ersten aus 2 Lieff. bestehendem Bande, welcher die allemeinen Erscheinungen des Himmels behandelt, soll schnell ein weiter, die beschreibende Astronomie oder Topographie des Himels, folgen und ein dritter die physische Astronomie oder Geetze der himmlischen Bewegungen nebst einem Register aller im Verke vorkommenden wissenschaftl. Ausdrücke enthalten. Wie n Ganzen, namentlich auch durch den steten Hinblick auf die eschichte der Kenntniss des Himmels, so ist auch im Einzelnen ieses Werk umfassender als das vorige; einzelne Beispiele sind eiter durchgeführt, Gesetze durch eine tabellarische Uebersicht ufeinander folgender Zahlenwerthe dargestellt, und dabei eine iederholte Aufforderung zur näheren Betrachtung der ewigen Geetze des Weltalls, sofern sie des Menschen tiefste Bewunderung rregen, nicht gespart. Da des Vfs. frühere Werke in so Vieler länden sind, so wird es hier genügen, auf die Reichhaltigkeit es gegenwärtigen hinzuweisen. In einer Einleit. werden allge-

meine Betrachtungen angestellt über Kreise an Kugeln, Horizont, Ortsbestimmung der Sterne und irdischer Punkte, Zeittheilung und der Gebrauch des Globus erläutert. Hierauf handelt das 1. Cap. von der Gestalt der Erde, namentlich der Grösse des von hohen Punkten zu übersehenden Areals, den Beweisen für die Kugelgestalt; Cap. 2. tägliche Bewegung der Erde (hier vermisst Ref. in der Reihe der aufgezählten Fallversuche die neuesten in Freiberg angestellten); 3. jährliche Bewegung der Sonne, wo sich namentlich auch eine Tafel der Sonnenorte für jeden 10ten Tag des Jahres in Länge, Declination und Rectascension auszeichnet; 4. jährliche Bewegung der Erde; 5. Parallaxen und Entfernungen von der Erde. Die Grösse der Maasse im Weltenraum wird versinnlicht durch Reduction auf ein Vielfaches des Abstandes von Wien und Paris, durch Angabe der Zeit, die verschiedne bewegte Körper zur Zurücklegung eines solchen Weges bedürfen würden; 6. Aberration der Fixsterne; 7. Jahreszeiten; aus der physischen Geographie findet man hier die Schneegrenze, die Isothermen eingeführt; 8. Planetensystem mit Anführung der verschied. Systeme der Alten und tabellar. Uebersichten; 9. Keppler's Gesetze, wo sich sogar eine abgekürzte Tafel der Sonne und Venus für den Mittag von Wien findet; 10. nächste Folgen der elliptischen Bewegung der Planeten; Excentricität der Bahn, Absidenlinie, mittlere Sternzeit; 11. der Mond der Erde und die Satelliten der übrigen Planeten, wo zugleich die Finsternisse eine Erwähnung finden; 12. Refraction, Präcession, Nutation. Hier ist von besonderem Interesse die Anwendung der Präcession auf chronologische Untersuchungen, auf den Fixstern des Eudox und den Tempel von Tentyra. Die beigeg. Tafeln sind fein und deutlich, die übrige Ausstattung des Buchs gut; jedoch möchte sich in Bezug auf den Druck der Decimalziffern Refer. die Bemerkung erlauben, dass die so klein gedruckten Decimalziffern wohl nicht sehr viel zur Vermehrung der Deutlichkeit beitragen, da jedem Missverständnisse schon dadurch vorgebeugt worden ist, dass zwischen den 6stelligen Classen des Ganzen nicht Kommata sondern Punkte gesetzt wurden. — Wer die Schwierigkeiten kennt, die der Abfassung eines Compendiums zu Vorlesungen im Wege stehen, wird mit Freude die Gabe des Vfs. von No. 3182. empfangen, der auf so schöne Art verstand, der Wissenschaft auch unter den auf dem Titel ausgesprochenen Bedingungen ihr hohes Gewand zu lassen; der die tief gezogenen Falten in diesem ernsten Gewande beleuchtet, ohne vom Zuhörer zu verlangen, jeden Faltenschatten erst zu construiren; der, anscheinend ohne nur im mindesten es zu wollen, durch Belehrung stets erhebt. Das Buch gibt alles Das ausführlich, was durch zeittödtendes Dictiren dem Zuhörer doch zum Theil nur verstümmelt erhalten werden würde; also

bündige Darstellung der Hauptlehren und Gesetze, die Hauptabmessungen in runden Summen bis auf die Stelle genau, welche noch sicher ist, und überall Nachweisungen über die Hauptliteratur eines Gegenstandes. Dagegen sind lediglich dem mündlichen Vortrag vorbehalten Ausführungen von Einzelnheiten und alles Das, was durch Aufwand von Mühe und Raum doch nicht so deutlich werden kann als durch eine einzige Anschauung, z. B. die Instrumentenbeschreibung und Behandlung, welcher nebst anderen ähnlichen Gegenständen durch eine Note im Buche nur der Platz angewiesen ist, wo sie eingeschoben werden soll. Dass das Buch für das Privatstudium sehr viel nützen kann, ist nicht zu bezweifeln. In 85 Paragraphen behandelt der Vf. zuerst die allgemeinen Verhältnisse der Erde zur Sonne und die mathematischen Mittel der Astronomie, geht dann die einzelnen Gestirne unseres Systems durch, bei jedem das gewiss Bekannte anführend, das Hypothetische andeutend, wendet sich zu den Kometen und Fixsternen und knüpft an die Milchstrasse und Nebelflecken Herschel's und Keppler's Hypothese über die Weltbildung, um nach einem Blicke auf die zukünftigen Fortschritte der Astronomie noch die Meteore, das Nordlicht, Nebensonnen und optische Täuschungen zu behandeln. Mit besonderer Vorliebe scheinen vom Vf. die Verhältnisse des Saturns, die der Kometen und endlich die Lehre von den Doppelsternen behandelt worden zu sein. Besondere Beachtung verdient noch des Vfs. Aufforderung an Privatpersonen, so oft und genau als nur immer möglich leichter zu beobachtende Phänomene, als z. B. das der Ebbe und Fluth, der Controlle zu unterwerfen, um von so festgestellten Erfahrungen aus neue Schlüsse auf wirkende Ursachen führen zu können. Da zu grosser innerer Vortrefflichkeit sich auch noch die äussere einer vorzüglichen Austattung gesellt, so ist dem Leitfaden ein Wirkungskreis weit über das enge Auditorium des Vfs. hinaus nicht nur zu wünschen, sondern auch zu prophezeien. 125.

Naturwissenschaften.

[3183] **Jahresbericht der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften über die Fortschritte der Botanik im J. 1831.** Der Akademie übergeben am 31. März 1832 von *Joh. Em. Wikström.* Uebersetzt und mit Zusätzen versehen von *G. T. Beilschmied.* Breslau, (Max u. Comp.) 1834. XVI u. 200 S. gr. 8. (22 Gr.)

[3184] **Jahresbericht u. s. w. über d. Fortschritte d. Botanik im J. 1830.** Der Akad. überg. am 31. März 1831

von u. s. w. Uebers. u. s. w. von *C. T. Beilschmied.* Breslau, (Max u. C.) 1834. VIII u. 166 S. gr. 8. (22 Gr.)

Obwohl diese Uebersetzung etwas spät erscheint, so dürfte sie doch immer willkommen sein, weil in keinem andern Lande ausser Schweden so vollständige Uebersichten der naturwissenschaftlichen Literatur des Jahres erscheinen. Da das Handbuch der botanischen Literatur von Friedrich von Miltitz nur bis zum Jahre 1827 reicht, so ist es wünschenswerth dass der Uebersetzer nicht nur die folgenden Jahresberichte, so schnell wie möglich zu liefern, sondern auch die frühern Jahrgänge nachzutragen keinen Anstand nehmen und die nöthige Unterstützung und Anerkennung finden möge. Die Uebersetzung selbst lässt wenig zu wünschen übrig, doch könnte sie für Deutschland zuweilen etwas abgekürzt werden, da das Original das für Schweden Wichtigere herausheben und ausführlicher behandeln muss, was deutsche Leser nur wenig interessiren dürfte. Dankbar ist dabei anzuerkennen, dass der Uebersetzer das Original möglichst ergänzt hat, obwohl ihm einige weniger wichtige Schriften gleichfalls entgangen sind. Die zum Theil recensirenden Berichte der Literatur jedes Jahres sind in folgender Weise geordnet: 1. Phytographie, mit den Abtheilungen: Linnés Sexualsystem, Jussieu's natürliches Pflanzensystem (Acotyledoneae, Monocotyledoneae, Dicotyledoneae), Floren, Beschreibungen und Kataloge botanischer Gärten, bot. Lehrbücher, bot. Zeitschriften und periodische Werke; 2. Pflanzen-Geographie; 3. Pflanzen-Anatomie; 4. Pflanzen-Physiologie; 5. Flora der Vorwelt. Am Ende befinden sich Uebersichten der schwedischen und norwegischen bot. Arbeiten und Entdeckungen in gleicher Anordnung. Ungern vermisst Ref. ein alphabetisches Namensverzeichniss der Schriftsteller, durch welches das Auffinden ihrer Werke sehr erleichtert werden würde. Obwohl das Register, welches die Namen der Gewächse, von denen Bemerkungen sich vorfinden, enthält, durchaus nicht überflüssig ist, so hätte es doch eher als jenes wegbleiben können. Da der Bericht vom Jahre 1831 früher als der vom Jahre 1830 erschien, so ist ihm auch die Vorrede beigefügt worden. 97.

[3185] **Anleitung zur Pflanzenkenntniss**, oder Botanik, zunächst für den Landwirth und Thierarzt, so wie für angehende Aerzte und Wundärzte fasslich dargestellt von *Mich. v. Erdelyi*, der Arzneik. Dr., ö. o. Prof. d. Anat. u. Phys. am k. k. Thierarznei-Institute zu Wien u. s. w. 2 Thle. Mit 2 Steindrucktaf. Wien, Tendler. 1835. VIII u. 338, VI u. 336 S. gr. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Dieses seinem Zwecke zum grössten Theile entsprechende

Handbuch der Botanik für Anfänger, namentlich für angehende Oekonomen, Wund- und Thierärzte, behandelt seinen Gegenstand in folgender Weise. Einer allgemeinen kurzen Einleitung folgt die Anatomie, Physiologie und Terminologie der Botanik in Verbindung, so dass meistens einer dieser Theile die andern unterstützt, wodurch Wiederholungen vermieden werden und das Interesse lebendiger bleibt. Sehr richtig hat der Vf. die Terminologie und Anatomie in möglichster Kürze behandelt und nur das Wissenswertheste und Nöthigste gegeben, dafür aber mehr die Chemie und Physiologie berücksichtigt, weil die Leser, für welche das Buch bestimmt ist, mit Vorkenntnissen, welche sich auf diese Zweige der Wissenschaft beziehen, nicht hinlänglich ausgestattet zu sein pflegen. In der Systemkunde erklärt der Vf. zuerst auf eine fassliche Weise das Linné'sche Sexualsystem und gibt eine Uebersicht desselben. Dann aber zählt er die Genera, welche in der Flora von Oestreich sich vorfinden, nach diesem Systeme auf. Diese Aufzählung kann Niemanden, am wenigsten aber dem Anfänger nützen und interessiren und wäre besser weggeblieben. Hierauf folgt eine kurze Erklärung und Uebersicht des Jussieu'schen Systems mit einer Beschreibung der wichtigsten natürlichen Familien, welche letztere gelungen zu nennen ist. Das System De Candolle's ist viel zu kurz und flüchtig behandelt, als dass dadurch irgend Jemand belehrt werden könnte, und die gegebene Uebersicht der Ordnungen und Familien dieses Systems in der gewählten Art und Weise ganz unnütz. Ohne alle Anleitung zum Verständniss des Systems von H. G. L. Reichenbach wird eine Uebersicht desselben gegeben, die Niemand wird benutzen können, und die mit andern Uebersichten besser weggeblieben wäre. Es liegt überhaupt die Systemkunde nicht im Interesse der Oekonomen, Wund- und Thierärzte, sondern die Kenntniss der Gewächse ist es, welche sie zu erlangen streben sollen. Da nun der Verfasser im 2. Theile des Werkes eine systematische Beschreibung der wichtigsten einheimischen Pflanzen nach dem Linné'schen Sexualsysteme zu geben für zweckmässig hielt, so dürfte es passender gewesen sein, irgend ein anderes, vorzüglich aber das einfache natürliche System des Jussieu, ausführlicher darzustellen und den für jene unnöthigen Uebersichten verwendeten Raum dazu zu benutzen. Die Beschreibungen der einheimischen Pflanzen sind, wenn auch nicht ausführlich, doch zureichend zu nennen; allein es dürfte, vornehmlich den Anfängern, nur sehr schwer gelingen, eine Pflanze nach denselben zu bestimmen, da keine Uebersichten und Nebeneinanderstellungen der einer Classe angehörenden Gattungen gegeben sind und auch das die Arten Unterscheidende nicht besonders hervorgehoben worden ist. Dass bei den systematischen Namen die Autoren nicht angegeben worden sind, ist ein nicht unbedeutender Mangel. Die

24. Classe, die Cryptogamia, ist sehr kurz abgefertigt worden und der meisten essbaren oder schädlichen Pilze keine Erwähnung geschehen. Von neuem folgen 2 Uebersichten, die eben so überflüssig wie die bereits erwähnten sind, da noch dazu dem Buche ein alphabetisches Namensverzeichniss fehlt, das sie noch in etwas brauchbar gemacht haben würde. Die erstere Uebersicht enthält die beschriebenen Pflanzen nach ihrer Stelle im natürl. Systeme von De Candolle; die zweite enthält eigentlich ganz dasselbe, nur mit der Abänderung, dass die Stelle in De Candolle's Systeme den Pflanzennamen, die nach Linné's Systeme aufgeführt worden sind, gleich angehängt ist. In einem Anhange wird Einiges über die Krankheiten der Gewächse angeführt und dabei das Mutterkorn als eine solche genannt. Der Vf. unterscheidet 2 besondere Arten dieser Krankheit, ein gutartiges und bösartiges Mutterkorn; die Bösartigkeit bezieht sich jedoch nicht auf die Pflanze, sondern auf die Wirkung, welche das Mutterkorn auf den Menschen äussert. Die letzten Seiten geben eine Literatur der Vorbereitungs- und Anleitungsschriften und derjenigen über Physiologie. 97.

[3186] **Der schnell unterrichtende Botaniker und Blumist,** oder vollständiges Verzeichniss aller Blumen und Zierpflanzen in (?) der Beschreibung der Arten, der Blumen, Vaterland und Kultur, Höhe und Preise, so wie deren besondere Eigenheiten, für Handelsgärtner, Blumisten und Blumenfreunde, um alle neue Pflanzen erkennen, würdigen und sich verschaffen zu können. Von *Jac. Ernst v. Reider*, k. b. Landger. Assess. u. s. w. Nürnberg, Zeh'sche Buchh. 1835. XVI u. 696 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Je länger der Titel dieses neuesten Werks des bekannten fruchtbaren Blumisten ist, um so kürzer soll diese Anzeige werden. Das Buch erscheint als ein übersetzter und mit den, für den Blumenfreund wichtigern Notizen mittelst fleissiger Benutzung des Dietrich'schen Lexikons versehener Auszug aus Sprengels systema vegetabilium. Uebrigens rühmt der Vf. selbst in der Vorrede sein Buch dermassen und erklärt es für so unentbehrlich, dass sich Ref. mit Vergnügen der Mühe überhoben sieht, ein Mehreres darüber beizubringen. 129.

[3187] **Ueber den Begriff der Pflanzenart und seine Anwendung.** Von Dr. *Joh. Jac. Bernhardi*, Prof. zu Erfurt. Erfurt, Otto. 1834. VIII u. 68 S. 4. (16 Gr.)

Es muss die Erscheinung dieser Schrift um so erfreulicher sein, jemehr in unsern Tagen unter den Begriffen, die man mit Pflanzenart und Abänderungen verbindet, Verwirrung eingetreten ist,

und je mehr Botaniker sich finden, die jede Abweichung von der Urform ohne fortgesetzte Beobachtung und gründliche Untersuchung derselben als Art aufzuführen keinen Anstand nehmen. Der Vf. stellt zuerst die Begriffe fest, die mit Art, Unterart, Abart, Spielart und Abänderung verbunden werden müssen, und zeigt die grossen Schwierigkeiten, die es hat, diese verschiedenen Stellungen eines Individuums zur Art genau zu erforschen und zu bestimmen. Das beste Mittel, diese Schwierigkeiten zu überwinden, bleibt die Cultur und zwar die durch mehrere Jahre fortgesetzte Cultur. Hierauf folgt eine Anwendung der von dem Vf. aufgestellten Grundsätze auf einzelne Familien und Gattungen, bei denen sie zuweilen besondern Abänderungen unterworfen werden müssen. Zugleich aber dienen diese Abschnitte dazu, des Vfs. Beobachtungen, Untersuchungen und Versuche, die er in noch grösserer Ausdehnung angestellt hat, als angegeben ist, bekannt zu machen. Diese Abschnitte, die sehr viele Berichtigungen enthalten, folgen unter den Ueberschriften: Gramineae, Allium, Polygonum, Cruciferae, Umbelliferae, Solanum und Veronica. Unter den Arten von Allium gibt es, gegen Linné's Ansicht, solche, die entweder Samen oder Zwiebelchen in der Inflorescenz tragen, und es gehören demnach All. carinatum L. und All. intermedium DC. zu Einer Art; dagegen sind die sehr ähnlichen Formen, All. subhirsutum L. und All. ciliare Red. als Arten unterschieden. Bei Solanum ist es besonders die Gruppe, zu welcher das S. nigrum L. gehört, und welche Dunal Maurella nennt, die der Vf. genau untersuchte. Er führt 12 Arten derselben, die er charakterisirt, auf und gibt dadurch belehrende Zurechtweisungen für deutsche Floristen und Sammler. Diese werthvolle Schrift, das Resultat mehrjähriger strenger Aufmerksamkeit und Mühe, verdient die grösste Beachtung. 97.

[3188] **Untersuchungen über Keimung, Bau und Wachsthum der Monocotyledonen. Von Dr. *G. Duvernoy*, prakt. Arzte in Stuttgart. Mit 2 Steintaf. Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. 1834. 62 S. gr. 8. (10 Gr.)**

Eine kleine, aber gehaltreiche Schrift des durch seine Untersuchungen über Salvinia wohl bekannten Vfs. Sie zerfällt in 4 Abschnitte. Der 1. enthält die Beobachtung der Monocotyledonen in Bezug auf Classification und natürliche Verwandtschaft. Obgleich der Vf. 150 Arten in dieser Hinsicht beobachtet hat, will er die Frage, ob sich aus der Keimung für die Classification passende Charaktere abnehmen lassen, und ob die Jussieu'schen Abtheilungen der Pflanzen in Mono- und Dicotyledonen naturgemäss sind, doch nicht entscheiden. Er widerlegt mehrere Einwürfe, stellt aber andere selbst auf. Hr. D. untersucht den innern Bau

in Bezug auf die endogene und exogene Beschaffenheit des Stammes und sieht sich durch seine Untersuchungen veranlasst, eine dritte Classe von Pflanzen, deren Wachsthum allein nach der Längenrichtung erfolgt, zu unterscheiden und Prosogenen zu nennes. Du' Petit Thouarss Annahme von dem Vorkommen verborgener Knespen in den Blattachseln der Monocotyledonen und die schon von Medicus erwähnte Knollenbildung aus Knospen werden durch eine Menge an Orchideen, Aroideen, Irideen und Liliaceen angestellter Beobachtungen bestätigt. An verschiedenen Pfefferarten fand der Vf., wie Schulz, der übrigens nicht genannt ist, vollkommen endogene und exogene Bildung. Ueber das Keimen der Melocacten und Arumarten theilt der Vf. wichtige Beobachtungen mit. Bei Arum pictum und Wachendorfia paniculata fand er, dass bei senkrechter Richtung des knollenförmigen Stammes die Knospe sich abwärts verlängert, also gegen die allgemeine Regel nach unten wächst. Es ergibt sich wiederum aus dieser ganzen Untersuchung, dass in keiner Hinsicht zwischen den angenommenen Abtheilungen der Pflanzen, obgleich sie der Natur noch am besten entsprechen, sich scharfe Grenzen ziehen lassen. — 2. Einige Bemerkungen über die Ursache, aus welcher die Monocotyl. seltener Saamen ansetzen, als die Dicotyled. Sie liegt in der überwiegenden Neigung dieser Gewächse, sich durch Nebenprocesse (Knollen-, Sprossenbildung u. s. w.) zu vermehren und in der zur Befruchtung nöthigen grössern Menge des Pollens. Man kann den Ursachen durch Abschneiden der Blüthenstengel und künstliche Befruchtung entgegenwirken. 3. Von den verschiedenen Organen, welche den Monocot. als Nahrungsbehälter dienen. Es sind besonders Zwiebelschuppen und Parenchym der Rinde einiger Zwiebeln, Knollen und Wurzeln. Die Knollen der Orchideen betrachtet der Vf. als verwachsene Wurzeln und findet auf denselben als Stamm einen kleinen rundlichen Körper, der die Knospe trägt. IV. Einige Beobachtungen, welche zu beweisen scheinen, dass die Keimung gewisser Saamen an bestimmte Jahreszeiten gebunden ist. Enthält interessante Wahrnehmungen auf einem sehr vernachlässigten Felde der Physiologie. Eine Erläuterung der beigefügten gut gearbeiteten Tafeln, deren Figuren die wichtigsten Entdeckungen des Vfs. versinnlichen, beschliesst die Schrift. Ref. hielt es für zweckmässiger, wenn die Figuren im Texte an dem gehörigen Orte angeführt worden wären. Druck und Papier sind gut. 48.

[3189] **Deutschlands Flora** in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. Herausgegeben von *Jacob Sturm.* **I. Abthl. 64. u. 65. Heft. Nürnberg, Vf. (Leipzig, Voss.) 1834. 12. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)**

In gewohnter, beifallswürdiger Weise schreitet dieses Werk, las bekanntlich in Heften zu 16 Tafeln und eben so viel Blätern Text erscheint, vorwärts. Das 64. Heft ist von Koch bearbeitet und enthält Arten der beiden Gattungen der Caryophylleen, Stellaria und Cerastium. Von Stellaria: cerastoides L. und viscida MB. (Cerastium anomalum W. et K.). Von der so schwierigen Gattung Cerastium werden dargestellt und erläutert: alpinum L., lanatum Lam., glabratum Hartm., beide vielleicht nur Formen von alpinum; ferner ovatum Hoppe, arvense β., strictum Haenke, suffruticosum L. oder doch DC. und wohl auch nur Abart es C. arvense, repens L., tomentosum L., das aber noch nicht n Deutschland gefunden wurde; grandiflorum W. et K. und β. annaticum Rochel; latifolium glabratum, latifolium grandifolium, laciale Gapd. und filiforme Schlch., die beide nur für Varietäten er vorhergehenden erklärt werden. Es kann den Botanikern nur rwünscht sein, dass der verdiente Verfasser von Deutschlands Flora dieses Kupferwerk zu Erläuterung verwickelter Arten benutzt. — Das 65. Heft hat der Nestor den deutschen Botaniker, Hoppe, zum Verfasser und enthält Cruciferen. Von Draba: spathulata Lang., fladnizensis Wulf., lapponica Willd., Hoppeana Rud., laevigata Hoppe, Traunsteineri Hoppe und carinthiaca Hoppe, die erstere ausgenommen, sämmtlich weniger bekannte Arten der süddeutschen Hochgebirge. Ferner Petrocallis pyrenaica Br., Hutchinsia brevicaulis Hoppe, petraea Br., und von Thlaspi: perfoliatum L., alpinum L., alpestre L., praecox Wulf., montanum L. nd das seltenere, lange verkannte Thlaspi alliaceum L. 48.

[3190] Neptunismus und Vulkanismus in Beziehung auf v. Leonhard's Basalt-Gebilde, von *Christ. Kapp*, Dr. u. Prof. d. Philos. zu Erlangen u. s. w. Stuttgart, Schweizerbart's Verlagsh. 1834. VIII u. 222 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Dieses Buch wurde hervorgerufen durch eine Recension des chätzbaren Werks: „Die Basalt-Gebilde in ihren Beziehungen zu ormalen und abnormen Felsmassen“ von K. C. von Leonhard, elche in den „Baierischen Annalen“ No. 28—40, vom 16—30. Lärz 1833, sich befindet, und in welcher die pyrogenetische Natur der Basalte bezweifelt, dagegen der fast allgemein verlassenen Ansicht, dass dieselbe hydrogenetisch sei, gehuldigt wird und nige unzureichende Gründe für diese Meinung angeführt werden. — Obwohl in unsern Tagen derlei Recensionen keinen Einfluss usüben und das recensirte Werk gegen eine solche keiner Vertheidigung bedarf, so übernahm es doch der gelehrte und witzige Vf., egen diese Recension aufzutreten; aber nicht mit ernsthaften Zurechtweisungen, sondern mit munterem Scherze, beissender Satire, itterem Spotte und sprudelndem Witze, wie es in der That am

passendsten war. Einige Allegorieen und Vergleichungen sind wahrhaft komisch und ergötzend. Nichtsdestoweniger aber sind bedeutende Wahrheiten und Belehrungen, wie es nöthig wurde, eingestreut. — Neptunisten und Plutonisten sollten dieses Buch sine ira, aber studio lesen! Doch das wird schwer halten. 97.

[3191] Leitfaden für den Unterricht in der Mineralogie für Gymnasien, hohe Bürgerschulen, Realschulen und Gewerbschulen. Herausgeg. von *A. Petzeld.* Neisse, Hennings. 1834. 112 S. 8. (7 Gr.)

Ein Leitfaden der gewöhnlichsten Art, welcher die in den Künsten und Gewerben angewendeten Mineralien nach Werner's System mager beschreibend aufführt. Die Einleitung dürfte ein denkender Lehrer schwerlich seinem Unterrichte als Basis unterlegen. Die so wichtige Lehre von den Krystallen ist durchaus vernachlässigt, und die wenigen vorkommenden Namen der Krystalle sind noch obendrein falsch geschrieben. Was im 2. Abschnitte von den gemengten Mineralien gesagt wird, ist so unzureichend und unbedeutend, dass es auch ohne Schaden hätte wegbleiben können. Das Papier ist hinlänglich grau. 97.

[3192] Beitrag zu einer Monographie des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers und die Verbindung dieser Gebilde zu einer Formation. Von *Fr. v. Alberti.* Mit 1 schw. u. 1 illum. Steint. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. XX u. 336 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Dieses Werk zerfällt in 3 Abschnitte; im 1. gibt der Vf. eine genaue Beschreibung der Verhältnisse und Verbreitung des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers im südwestlichen Deutschland, welche ihm zum grössten Theil allein angehört und auf eigenen Beobachtungen und Untersuchungen beruht. Dieser Abschnitt ist sehr reichhaltig und in jeder Beziehung vollständig und gut zu nennen. Im 2. werden die genannten Gebirgsarten und ihre Verhältnisse in ihrer weitern Verbreitung meist nach Anderer Erfahrungen und Beobachtungen abgehandelt, um so in Verbindung mit dem ersten Abschnitte ein allgemeines Bild über dieselben gegeben zu haben. Bedeutende Geologen und Geognosten haben diese Formation schon früher beobachtet und untersucht, und es ist erfreulich, die belehrenden und verstreuten Ergebnisse dieser Forschungen hier zusammengestellt und mit Kritik behandelt zu sehen, namentlich in Bezug auf den Keuper, der überhaupt noch am wenigsten in seinen Verhältnissen und in seiner Verbreitung erforscht ist. Im 3. Abschn. stellt der Vf. alle in dem 1. und 2. Abschn. dargelegten Beobachtungen zusammen, um aus

ihnen Folgerungen und Schlüsse herzuleiten, welche darthun, dass die drei erwähnten Gebirgsarten das Resultat Einer geologischen Epoche sind und durch die Versteinerungen oder organischen Reste, die in ihnen vorkommen, als Eine abgeschlossene Formation betrachtet werden müssen, welche ihre eigenthümlichen Kalksteine, Sandsteine, Thon, Gyps, Steinsalz, Metall- und Dolomitbildungen hat. Das Werk verdient ein genaues Studium und muss die Aufmerksamkeit der Geologen in Anspruch nehmen. Ein 55 Seiten umfassender Anhang gibt eine bezughabende Literatur in chronologischer Ordnung. Die erste lithogr. Tafel stellt mehrere Gebirgsprofile und die zweite die erwähnten Gebilde oder die Trias am obern Neckar mit den in Süddeutschland in ihr sich findenden Versteinerungen übersichtlich dar. — Druck und Papier verdienen Lob. 97.

[3193] Geognostische Beschreibung des Zwickauer Schwarzkohlengebirges und seiner Umgebungen, von *Aug. v. Gutbier*, Oberlieut. und Adjut. im 3. Linien-Inf. Reg. Prinz Friedrich August u. s. w. Mit 1 illum. und 1 schw. Steintaf. in fol. u. 4 schwarz. Steintaf. in 8. Zwickau, Richter'sche Buchh. 1834. XVI u. 160 S. nebst Tab. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

Diese Beschreibung des interessanten zwickauer Steinkohlengebirges ist so genau und speciell, wie es der Gegenstand verlangt und verdient. Der Vf. hat mit Eifer und Fleiss nicht nur selbst beobachtet und genau untersucht, sondern auch die Erfahrungen Anderer gesammelt und die vorhandenen Vorarbeiten benutzt. Die Darstellungen sind in einer guten Schreibart gegeben und meist übersichtlich geordnet. Zur genauern Kenntniss der Umgegend von Zwickau ist eine gute petrographische Karte nebst 6 Steindrucktafeln beigegeben. Mehrere Tabellen liefern gute Uebersichten der Schichtungen des Schwarzkohlengebirges in verschiedenen Revieren jener Gegend. Der Geognost, Mineralog und Geograph sowie der Kohlenbergmann wird in diesem Buche theils Neues, theils Bekanntes gut dargestellt finden und dasselbe mit Vortheil lesen und studiren. 97.

[3194] Systematische Darstellung des Thierreichs; ein Leitfaden, zunächst für die Vorlesungen über Zoologie bei der königl. Akademie f. Forst- und Landwirthe zu Tharand, von Prof. *E. A. Rossmässler*. 2., verm. Aufl. Mit 1 Atlas von 12 Taf. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. IV u. 195 S. gr. 8. Nebst Atlas 1. Hälfte Steintaf. 1—6 fol. (4 Thlr. compl.)

Diese Uebersicht scheint sich den Beifall des Publicums erworben zu haben, da so schnell eine 2. Auflage nothwendig wurde. Wirklich sind auch die Tafeln besser gearbeitet, als sie in Werken dieser Art gewöhnlich gefunden werden. Den Text anlangend, so hebt die Einführung im Kanzeltone an. Dann folgen Paragraphen über Unterscheidung der Naturkörper, allgem. Eigenschaften der Thiere, ihre Hauptorgane und ihr Leben. Hierauf wird ein System und eine Uebersicht der Thiere, von der unvollkommensten Bildung zur vollkommenen aufsteigend, gegeben und ein Rückblick beschliesst diese Abtheilung. Unter besondern Seitenzahlen beginnt sodann die Erläuterung der Tafeln 1—6 des Atlas fig. 1—207. Druckfehler sind nur wenige von der grossen Zahl der vorhandenen angezeigt. So bemerkt Ref. auf einer einzigen Seite der Erklärungen S. 28. Lirex st. Sirex, Bonorpa st. Panorpa, Agrion gruella st. puella. In einem zum Unterrichte bestimmten Werke sollten Mängel dieser Art sorgfältiger vermieden werden. 139.

[3195] **Der medicinische Blutegel, dargestellt von *K. A. F. Otto*,** Dr. der Medic., Chir. und Geburtshülfe, ausüb. Arzte u. s. w. zu Rudolstadt. Mit 7 lithogr. Tafeln. Weimar, Voigt. 1835. XII u. 219 S. 8. (20 Gr.)

Die vielfachen Verdienste, welche sich der Blutegel um die leidende Menschheit erworben hat, mehr aber wohl noch die täglich fühlbarer werdende Verminderung dieses nützlichen Thieres und die allgemein empfundene Nothwendigkeit, der Ausrottung desselben Grenzen zu setzen, sind die Hauptursachen, warum dieser unscheinbare Wurm in den letzten Jahren so oft der Gegenstand liter. Arbeiten geworden ist. Vorl. Werkchen, obgleich es Alles, was vom Blutegel wissenswerth ist, umfasst, beschäftigt sich doch hauptsächlich mit demselben in anatomischer und physiologischer Beziehung und hat das grosse Verdienst eigner fleissiger Beobachtungen und Forschungen. Zeitschriften für Zootomie und Physiologie werden dasselbe gewiss einer ausführlichern Beurtheilung würdigen. Als das Schriftchen schon unter der Presse war, bekam der Vf. das Prachtwerk von Brand und Ratzeburg („Medicinische Zoologie, od. getreue Darstellung und Beschreibung der Thiere, die in der Arzneimittellehre in Betracht kommen", Berlin 1833, Bd. 2.) zu Gesicht und sah sich dadurch veranlasst, einen besondern Nachtrag zu liefern, welchem auch Bemerkungen, die er von andern Seiten mitgetheilt erhalten hat, einverleibt wurden. Nach einer 6 S. langen Literatur folgt als Einleitung einiges Naturgeschichtliche über den med. Blutegel. Der I. Abschn. (vom bildenden Leben) behandelt in der ersten Unterabtheilung (von der Assimilation) die Assimilationsorgane und die Verdauung,

in der zweiten (von dem Excretionssystem) das Hautsystem, die Respirationsorgane und die Darmexcretion. II. Abschn. Vom thierischen Leben. 1. Von der Empfindung (Nervensystem im Allgemeinen, Sinnesorgane); 2. von der Bewegung (Muskelsystem). III. Abschn. Von dem Zeugungsleben. 1. Geschlechtssystem; 2. Fortpflanzung; 3. Entwickelung; a) vom Ei; b) Entwickelung einzelner Organe nach ihrer Zeitfolge. — Ein Anhang (S. 149—171) gibt einen anatomisch-physiologischen Vergleich der Hirudo medicinalis L. mit den Anneliden im Allgemeinen, und mit der H. vulgaris L. und Sanguisuga L. insbesondere. Der erwähnte Nachtrag geht von 173 -211. Die Steindrucktafeln sind reinlich und deutlich gezeichnet. 57.

[3196] **Herpetologia Mexicana**, seu descriptio amphibiorum Novae Hispaniae, quae itineribus Comit. de Sack, Ferdin. Deppe et Chr. Guil. Schiede in museum zoologicum Berolinense pervenerunt. Pars I. Saurorum species amplectens. Adjecto systematis Saurorum prodromo, additisque multis in hunc Amphibiorum ordinem observationibus. Edidit Dr. *Arend Frid. Aug. Wiegmann*. Acced. tab. lithogr. (pictae) X. novorum generum typos exhibentes. Berolini, Lüderitz. 1834. VI u. 54 S. gr. fol. (12 Thlr.)

Wiederum ein wichtiger Beitrag zur Zoologie, aus den Schätzen des berliner Museums gezogen und durch die Munificenz des k. preussischen Cultusministeriums zu Tage gefördert. Der Vf., Professor an der Universität zu Berlin, hat sich bereits seit längerer Zeit mit der Classe der Amphibien erfolgreich beschäftigt und seine Entdeckungen theils in der Isis, theils in seinem Handbuche der Zoologie niedergelegt. Er schickt dem vorliegenden Werke (S. 1—21) den Prodomus eines Systems der Saurier mit einer Uebersicht sämmtlicher, jetzt so zahlreichen Gattungen nach ihren unterscheidenden Kennzeichen und Angabe der als Typen dienenden Arten voraus, welcher in jeder Hinsicht sehr verdienstlich ist und auch in Anmerkungen eine Menge der interessantesten Notizen enthält. Hierauf folgt die ausführliche Beschreibung der mexikanischen Saurier, an denen die berliner Sammlung durch die Mittheilungen der auf dem Titel genannten Reisenden ausnehmend reich ist. Oft sind Uebersichten der sämmtlichen nicht mexikanischen Arten einer Gattung mitgetheilt. Ref. muss sich hier auf Angabe der neuen Gattungen und Arten des Vfs. beschränken. Heloderma, sonst Trachyderma des Vfs. mit dem auf Taf. I. abgebildeten H. horridum. — Cnemidophorus undulatus, Deppii, Sackii, und guttatus Wgm. — Gerrhonotus Deppii (t. IX. f. 2.), taeniatus (t. IX. f. 1.), tesselatus, sonst liocephalus, rudicollis (t. X. f. 1 u. 4.), imbricatus (f. 2 u. 5.) — Euprepes

Wgm. lynxe. — Chamaeleopsis Hernandesii (t. VI.); Corythaeolus vittatus (t. V.); Cyclura pectinata (t. II.), articulata, denticulata (t. III.), Iguana Rhinolophus; Laemanctus Wgm. longipes (t. IV.); Dactyloa nebulosa, laeviventris, biporcata et Schiedii. Sceloporus torquatus (t. VII. f. 1.), formosus (f. 2.), spinosus (f. 3.), horridus, grammicus, microlepidotus, variabilis, aeneus u. scalaris (t. VIII. f. 2.). — Phrynosoma orbiculare (t. VIII. f. 1.) — Die Tafeln sind trefflich auf Stein gezeichnet und sorgfältig colorirt. Die Darstellung zeigt viel Leben. Der in reiner und eleganter Sprache abgefasste Text ist correct und auf schönes Papier gedruckt und der Preis im Verhältniss sehr mässig. Möge der Vf. bald auch die noch übrigen Ordnungen der mexikanischen Amphibien dieser ersten Abtheilung folgen lassen! 48.

[3197] Hymenopterorum Ichneumonibus affinium monographiae, genera europaea et species illustrantes. Scripsit *Chr. Godofr. Nees ab Esenbeck*, Dr., Acad. C. L. C. nat. curior. Praeses, Profess. Vratislav. **Vol. II.** Pteromalinorum, Codrinorum et Dryinorum monographias complectens. **Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. 448 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)**

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1816.]

Uebereinstimmend mit dem Vf. der Anzeige des 1. Bandes, braucht Ref. nur den Inhalt des vorlieg. Bandes, womit das Werk geschlossen zu sein scheint, kürzlich anzugeben. Die Dalman'schen Pteromalini umfassen die Gattungen Leucospis und Chalcis F., Dirrhinus und Eupelmus Dalm., Encyrtus Latr., Sphenolepis u. Siphonura N. v. E., Torymus Dalm., Perilampus und Cleonymus Latr., Corynocere N. v. E., Pteromalus Swed., Phacostomus N. v. E., Chrysolampus Spin., Eurytoma Illig., Elachestus Spin., Eulophus Geoffr., Myina, Eutriche, Aneure und Gonatocerus, sämmtlich nur Gattungen des Vfs., Sparasion, Scelio und Eucharis Latr., Heterolepis N. v. E., Platygaster und Teleas Latr., Calliceras und Prosacantha N. v. E.,. Spalangia Latr., Ceraphron und Anteon Jur. Die Zahl der neuen Arten ist Legion! — Die Codrini Dalm. (Proctotrupii Latr.) bestehen aus 8 Gattungen: Diapris Latr., Belyta und Codrus Jur., Polyplanus N. v. E., Cinetus Jur., Euphorus N. v. E. und Helorus Latr. Als Anhang sind die Dryinei beigefügt, welche aus den Gattungen Dryinus Dalm., Gonatopus Ljungh., Aphelopus Dalm. und Omalus Jur., richtiger Homalus, zusammengesetzt sind. — Die nicht unbedeutenden Addenda et Emendanda (S. 398—436) berücksichtigen vorzugsweise die Arbeiten von Bouché (Repert. No. 1643.), von Boyer de Fonscolombe und von Westwood. Die letztern sind aber so unvollständig, dass sie unser Vf. nur zusetzt, ohne sie einzuschalten und kritisch zu

behandeln. Ein vollständiger Index beschliesst diesen sowie den 1. Band. Der Druck ist sehr correct. Möge dieses Werk deutschen Fleisses nicht als der Schlussstein der entomologischen Arbeiten des berühmten Vfs. zu betrachten sein! 48.

[3198] Die wanzenartigen Insekten. Getreu nach der Natur abgebildet und beschrieben von Dr. *Carl Wilh. Hahn.* 2. Bd. 2—5. Heft. (jedes) mit 6 f. ausgem. Tafeln. Nürnberg, Zeh'sche Buchh. 1834. Taf. 43—66. u. 88 S. gr. 8. (20 Gr.)

[1. Bd. u. 2. Bd. 1. Heft. Ebendas. 1831—33. n. 5 Thlr. 20 Gr.]

Der erste Band dieses Werkes ist der guten Darstellungen wegen von den Entomologen mit Beifall aufgenommen worden. Auch den vorl. Heften kann der letztere nicht entgehen, da die Tafeln mit gleicher Sorgfalt ausgeführt und im Texte die bei Anzeigen des 1. Bandes bemerkten Mängel möglichst entfernt worden sind. Von jeder der, nur zu sehr vermehrten Gattungen des Vfs. werden die Kennzeichen aufgeführt, und so finden auch mehrere des 1. Bandes hier nachträglich ihre Erläuterung. Die Arten sind wie früher hinreichend charakterisirt, und die Literatur wird mehr als vorher berücksichtigt. Ref. muss sich begnügen, hier die neuen Gattungen und Arten anzuzeigen und einige Bemerkungen hinzuzufügen. Die Gattungsnamen des Vfs. bedürfen zahlreicher Verbesserungen; meist sind sie voces hybridae. Fig. 132. Tectocoris (Tetyra F.) cyanipes, fig. 133. Ventocoris (Tetyra F.) Nigellae etc. Fig. 136. Chrysocoris Stollii (Cim. Wolff.). Fig. 137. Globocoris (Tetyra F.) globus. Fig. 138. Bellocoris (Tetyr.) purpureolineatus etc. Fig. 141. Thyreocoris (Tetyra) scarabaeoides. Fig. 142. Ursocoris (Tetyra) fuliginosus etc. Fig. 145. Tropicoris (Cimex F.) rufipes. Fig. 146. Empicoris (Halys F.) varialosus. Unter 9 Arten Pentatoma ist P. purpuripennis unbeschrieben. Fig. 155. Eysarcoris (Cydnus F.) perlatus etc. Fig. 158. Clinocoris (Cimex F.) haemorrhoidalis etc. Von den 5 Arten Miris ist Fig. 162., M. albidus, neu. Unter 9 Arten der Fallen'schen Phytocoris werden als unbeschrieben aufgestellt: Fig. 171. P. cordiger, 175. P. Fellenii und 176. P. crassicornis. Fig. 178. Paracoris paradoxus ist brasilianisch. Von Capsus sind neue Arten: Fig. 179. C. unicolor und 181. C. pilosus. Getrennt von dieser Gattung werden: Fig. 182. Cyllecoris agilis und ähnliche. Merocoris gehörte sonst zu Coreus Fig. 188. M. denticulatus etc. Desgleichen 190. Arenocoris spinipes und ähnliche. Fig. 194. Acinocoris (Lygaeus F.) calidus. Fig. 195. Cydnus circumcinctus vom Cap. Fig. 196. Strachia histrionica, Mexiko. Fig. 198. Eysarcoris decoratus, ebendaher. Fig. 199. Pyrrhocoris scutella-

ris vom Cap. Fig. 200. Miris pulchellus. — Das folgende Heft wird den 2. Band beschliessen. 48.

[3199] **Ueber Narcine,** eine neue Gattung electrischer Rochen nebst einer Synopsis der electrischen Rochen von **Dr. *F. G. J. Henle*,** Gehilf. am k. anat. Museum zu Berlin. Mit 4 Steintaf. Berlin, Eichler. 1834. 44 S. gr. 4. (20 Gr.)

Bei Untersuchung der Zitterrochen der berliner Sammlung fand der Vf., dass die an den europäischen Küsten vorkommenden Arten (Torpedo ocellata und marmorata) von den aussereuropäischen (T. brasiliensis und capensis Olfers Monogr.) in sehr wesentlichen Puncten des äussern und besonders innern Baues verschieden sind, und er sah sich dadurch bewogen, die letzteren unter dem neuen Gattungsnamen Narcine (vom gr. νάρκη) zu trennen. Die unterscheidenden Kennzeichen werden S. 1—26 ausführlich und am Schlusse in einer Uebersicht angegeben. Sodann wird über die Verbreitung der Arten gesprochen, zuletzt aber eine Charakteristik der Tribus Torpedines, und der Gattungen Torpedo mit 2 und Narcine mit 4 Arten geliefert. Unter den letztern ist N. indica unbeschrieben. Anhangsweise werden die dem Vf. noch zweifelhaften, meist zu Narcine gehörigen Arten der Schriftsteller aufgezählt. Taf. I. stellt Narcine brasiliensis, Taf. II. N. Timlei und indica, Taf. III. N. capensis und dipterygia dar. Taf. IV. enthält anatomische Details der Zitterrochen und vorzüglich der Narcine brasiliensis. Sie sind sehr gut gearbeitet. Die Schrift verdient wegen ihrer Gründlichkeit alles Lob. 48.

[3200] **Die fossilen Zähne und Knochen** und ihre Ablagerung in der Gegend von Georgensgmünd in Bayern. Untersucht und abgebildet von ***Herm. v. Meyer*,** Mitgl. der Senkenbergischen naturforsch. Ges., d. k. Leop.-Carolin. Akad. d. Naturforscher u. s. w. Mit 14 Steintaf. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. VIII u. 126 S. gr. 4. (n. 3 Thlr.)

Auch unt. d. Tit.: Museum Senkenbergianum etc. Supplement zu Bd. I.

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 1065.]

Selten findet man in den beschreibenden Werken so viel Genauigkeit, so viel Zeichen von Beobachtungsgabe, von anhaltendem Fleisse und Liebe zum behandelten Gegenstande, als in der vorliegenden Schrift. Nirgends bemerkt man die Einwirkungen der Schwierigkeiten, die sich dem Vf. bei der Bearbeitung entgegenstellten. Der 28 S. umfassende Abschnitt „zur Odontologie“ enthält viel Lehrreiches und Beherzigungswerthes über die Zähne und namentlich über fossile Zähne und zeigt, dass auf diesem

Felde noch viel zu thun vorliegt. In den folgenden Abschnitten wird die Beschreibung einer Anhöhe, Biehl genannt, welche bei Georgensgmünd, wo sich die schwäbische und fränkische Rezat zur Rednitz vereinigen, liegt, sowie der in ihr enthaltenen fossilen Zähne und Knochen gegeben. Da die gehaltreiche Schrift einen sehr gedrängten Auszug nicht gestattet, so bemerken wir hier nur, dass der Vf. unter vielem Andern ein neues Genus der noch in geringer Anzahl aufgefundenen vorweltlichen Wiederkäuer entdeckt hat, von welchem zwei Arten, eine grössere, welche der Vf. Palaeomeryx Bojani nennt, und eine kleinere, Palaeomeryx Kaupii, von ihm in Ueberresten aufgefunden worden sind. Beiläufig wird bemerkt, dass Dr. Kaup zu Darmstadt ein neues Wiederkäuergenus in der Ablagerung von Eppelsheim, nämlich Dorcatherium, gleichfalls in 2 Arten, D. Naui und Meyeri, entdeckt habe. Ueberall sind von dem aufmerksamen Vf. die literarischen Quellen benutzt worden, und diese Monographie ist dadurch sowie durch die ausgeführten Abbildungen auf den 14 lithogr. Tafeln, welche eine grosse Anzahl fossiler Zähne und Knochen, wo es nöthig ist aus verschiedener Richtung dargestellt, enthalten, zu einer musterhaften geworden. Wo den Darstellungen die wünschenswerthe Deutlichkeit und Bestimmtheit fehlt, scheint es mehr an dem benutzten Steine oder dem Drucke als an den Zeichnungen zu liegen, welche der Vf. selbst mit Sachkenntniss und Fleiss entworfen hat. Der Druck des Textes ist correct und das Papier gut.

97.

[3201] **Organisation in der Richtung des kleinsten Raums.** Dritter Beitrag. Vorgetragen in der Akademie d. Wissensch. zu Berlin im Jahre 1832 mit einigen neuern Zusätzen von *C. G. Ehrenberg*. Mit XI col. Taf. in fol. Berlin, Dümmler. 1834. 192 S. gr. 4. (n. 4 Thlr.)

Der gediegene Inhalt dieses Beitrags, der in 3 Haupt- und 7 Unterabtheilungen zerfällt, ist folgender: I. Prüfung und Entfernung der Idee selbständiger organischer Urmaterie aus dem Bereiche des für jetzt Wahrnehmbaren. 1. Betrachtungen über die Existenz und Möglichkeit der Wahrnehmung einer selbständigen organischen Urmaterie vom Standpuncte der Beobachtung. Es werden hier besonders die Einwürfe eines Ungenannten in der Isis und die von Carus in seinen Erläuterungstafeln aufgestellten beantwortet und mit leichter Mühe glücklich widerlegt. Gleichwohl darf man hier nicht eine unfruchtbare Polemik zu finden erwarten; vielmehr sind zugleich die interessantesten Resultate der Forschungen des Vfs. theils eingestreut, theils zusammengestellt. Ref. nimmt es Wunder, dass in der letztvergangenen Zeit, so viel ihm bekannt, noch von keiner Seite die Entstehung der Einge-

weidewürmer zur Unterstützung der spontanen Zeugung berücksichtigt und dem Vf. entgegengehalten worden ist. 2. Von einem Schlundkopfe und Zähnen bei Magenthierchen. Bei spontaner Theilung wird für jede einzeln der Apparat vorgebildet, entwickelt sich aber äusserst schnell, sodass die ganze Theilung und Ausbildung der 20 Zähne innerhalb 2 Stunden vollendet zu werden scheint. 3. Von einem innern, einfachen, doppelten oder mehrfachen, sehr irritabeln, vielleicht männlichen Organensysteme der Magenthiere. 4. Ueber einen lebhaft violet und blau gefärbten Darmsaft der Magenthierchen und dessen besondere Organe. 5. Von innern kiemenähnlichen Organen bei den Räderthieren. 6. Vom Nervensysteme der Infusionsthiere. 2—6. enthalten sonach als II. Abtheilung Untersuchungen über die weitere Entwickelung des Infusorienorganismus und Darstellung seiner in allen Hauptsystemen dem Säugethierorganismus vergleichbaren Vollendung. Sie werden in 41 Thierarten durch XI colorirte Tafeln erläutert. Unter 7. oder als III. Abtheil. gibt der Vf. Verzeichniss und Diagnostik aller neuerlich aufgefundenen, nach ihren Organisationsverhältnissen untersuchten Infusorien, 3 neue Familien, 31 Gattungen und 135 neue Arten umfassend. Den Schluss des Werkes bildet eine ausführliche Erklärung der, ganz in der frühern bekannten Weise ausgeführten Kupfertafeln. 48.

[3202] Grundzüge der Chemie mit besonderer Berücksichtigung der Pharmacie und Medicin, so wie der allgemein naturhistorischen Verhältnisse überhaupt. Zum Gebrauche für Pharmaceuten, Mediciner, Fabrikanten und für jeden Gebildeten erläutert und populär dargestellt von Dr. *E. Witting*, Apotheker zu Höxter etc. 2. Bd. 2. u. letzte Abthl. Mit 1 Steintaf. Paderborn, Wesener. 1834. IV u. 410 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1988.]

Wir erhalten in dieser Abtheilung die organische Chemie nach folgender Ordnung: organische Säuren, fette Oele, indifferente Pflanzenstoffe, Alkaloide, Pigmente, Harze, äther. Oele, Kleber, weinige Gährung und deren Producte, thierische Stoffe, faulige Gährung. Die Masse der Materialien hinderte den Vf. auch, wie er früher versprochen, die Reagentienlehre und Stöchiometrie (der Vf. schreibt S. III Stöchyometrie) in diesem Bande mit abzuhandeln. Er verspricht aber die letztere in einem besondern Anhange zu liefern. Ueber den Werth dieser Abtheilung berufen wir uns ganz auf das bei Anzeige des 1. Theils gefällte Urtheil. Druckfehler, auch ausser den am Ende angezeigten, fehlen nicht. 94.

Staatswissenschaften.

[3203] Die Baugelüsten unsrer Zeit; oder: das neugermanische Kaiserthum. Eine Parabel. Nebst einer Schilderung Deutschlands, rücksichtlich seiner politischen und socialen Verhältnisse, in Vergleichung mit den übrigen europäischen Staaten. Zur Rechtfertigung der deutschen Regierungen und der Belehrung des Volks, herausgegeben von *Heinr. Carl Müller*, Grossh. Hess. Canzleisekr. Darmstadt, Dingeldey. 1834. VIII u. 100 S. 8. (n. 8 Gr.)

Es gibt Baugelüste, die keinen vernünftigen Grund haben und seltsame Producte von Kartenhäusern erzeugen. Es gibt aber auch Schreibegelüste von gleichen Ursachen und Folgen. Ein solches scheint den Vf. vorl. Schrift bewogen zu haben, den deutschen Demagogen ihre Thorheit auf seine Weise zu Gemüthe zu führen. Die auf dem Titel verheissene Parabel beschränkt sich auf die ersten zwei Seiten und ist nur sehr uneigentlich eine solche zu nennen. Darauf kommt eine witzig sein wollende Beschreibung der demagogischen Umtriebe bis zum frankfurter Attentate, in einem so steifen und abgeschmackten Tone, wie man ihn kaum in einigen Schriften aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts findet. Dann folgt eine Lobpreisung des Zustandes von Deutschland, die manches Wahre und nichts Neues enthält. Der Volksunterricht, die Intelligenz und der Cousin'sche Bericht spielen auch hier die Hauptrolle. Der Vf. selbst liefert freilich kein besonderes Beispiel der hohen wissenschaftlichen Cultur, denn er kann nicht deutsch schreiben; wie dem schon auf dem Titel ein Sprachfehler auf den Gedanken führen kann, er wolle die Belehrung des Volks rechtfertigen, während er zur Rechtfertigung der Regierungen und zur Belehrung des Volks schrieb. Sehr ergötzlich ist was S. 37 von den Landleuten gesagt wird: „Von allen beschränkenden Fesseln befreiet, stehet der, sonst so gering geachtete und gedrückte Landbauer nun im vollen Genusse seiner Kräfte und seines Fleisses, harmlos und in stiller Lust, wie in Anakreon's oder Gessner's Idyllen". Harmlos und in stiller Lust schildert nun der Vf. ferner die deutschen Fürsten, doch nur die beiden Principatmonarchen ausführlich, die übrigen aber in Bausch und Bogen lobend, und geht nun die andern europäischen Staaten durch, überall zeigend, dass es dort schlechter sei als bei uns. Zum Schlusse beklagt er noch die Franzosen, dass sie aus Spracharmuth nicht im Stande wären einen Mann zu bezeichnen, der Witz und Verstand zugleich hat. Nun den Vf. zu bezeichnen dürfte ihnen dafür desto weniger Schwierigkeit machen. Uebrigens könnte

das Buch immer noch schlechter sein. Es ist wenigstens die Sprache der Ueberzeugung und hier und da auch ein Körnlein Verstand; den Witz anlangend, ist freilich nur die gute Absicht dazu vorhanden. 11.

[3204] Ueber die Aufhebung der Leibeigenschaft in Mecklenburg und deren günstige und ungünstige Folgen, nebst Vorschlägen zu Ausgleichung der letzteren, von *Carl von Lehsten*. Parchim, Hinstorff. 1834. 79 S. 8. (8 Gr.)

Der Liberalismus hat die Aufhebung der Leibeigenschaft gefordert. Die Aristokratie hat sie nicht verweigern können, hat sie aber auf eine Art zu gewähren gewusst, die für die Herren vortheilhaft, für die Unterthanen höchst unzweckmässig war. Nun geht die Sache schlecht, und der Vf. macht dem Liberalismus Vorwürfe darüber. Im Uebrigen ist diess Schriftchen recht lesenswerth; der Vf. meint es sehr gut mit der Menschheit; seine Schilderung des Elends ist ergreifend; seine Vorschläge sind fast durchgehends verständlich und sachgemäss. 11.

[3205] Die berühmtesten Staatsmänner und Diplomaten unsrer Zeit. Politische Charakterskizzen in Copien und Originalen, von Dr. *A. Diezmann*. 2. Heft. Leipzig, O. Wigand'sche Verlagsbuchh. 1835. 121 S. gr. 8. (12 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 3. N. 2586.]

Was wir vom 1. Hefte gesagt haben, gilt auch vom 2. Auch diesmal keine Originalaufsätze; dieselben Quellen; die ersten beiden Aufsätze schon in zehn Journalen abgedruckt. Wenn nur der Herausg. wenigstens den Umriss der äusseren Lebensumstände der Geschilderten ergänzt und wo nöthig berichtigt hätte. Im vorl. Hefte wird Constant mit Gunst gezeichnet, denn er ist todt; Guizot mit Ungunst, denn er ist Minister; O'Connell's Schilderung ist mehr eine Schilderung Irlands als seines Agitators. 11.

[3206] Gedanken eines Gefangenen, von dem Grafen von *Peyronnet*. 2 Bde. Leipzig, Weber. 1834. X. u. 336, 316. gr. 8. (3 Thlr.)

Graf von Peyronnet ist jedenfalls der Geistreichste unter den Gefangenen von Ham; ebendesshalb aber hat er auch am Wenigsten Ursache, sich über Welt und Schicksal zu beklagen; denn er musste wissen, was er that, und was ihm im Falle des Fehlschlagens bevorstand. Dennoch muss man ihm die Bitterkeit,

die aus ihm spricht, vergeben, wie Jedem, der die Achtung vor sich selbst nicht verloren hat, Kraft zum nützlichen Wirken in sich fühlt und gleichwohl in unthätiger Wirksamkeit eine Handlung büssen muss, die vor ihm und mit ihm Viele straflos begangen haben. Auch das darf nicht befremden, dass Alles in diesen zwei Bänden, die vor uns liegen, mehr oder weniger Beziehung auf das Geschick des Verf. hat. Ach! eine einzige Handlung, bei der die Grenze überschritten ward, bestimmt ja über das Loos des Gefangenen, und auf diese Handlung, ihre Bedingungen und Folgen, heftet sich sein Geist mit der Festigkeit des Wahnsinns. Kein Augenblick, wo sie ihm nicht erschiene, keine Betrachtung, in die sie sich nicht einmischte. – Stelle er sich unbefangen, wie er wolle, jedes Wort ist eine Vertheidigung für ihn, ein Vorwurf für seine Gegner. Aber nirgends in diesen und früheren Schriften des Verf. haben wir eine directe, offen ausgesprochene und mit Gründen motivirte Vertheidigung der Erlassung und Unterzeichnung der Ordonnanzen gefunden. Ueberall nur Zweifel, ein Hervorheben einzelner schwachen Seiten der Gegner, scheinbarer Widersprüche des feindlichen Systems, Andeutungen, halbe Behauptungen, kurz das Helldunkel, in welchem Jeder nur sieht, was er sehen will. Auch finden wir in seinen Schriften wohl den gewöhnlichen geistvollen Ausdruck des Franzosen, aber auch seine Oberflächlichkeit und seine Sophismen. Das ist gewiss, ein ganz anderer Gefangener begegnet uns hier, als der christliche Dulder Silvio Pellico. Peyronnet ist noch ganz in der Welt, in der Gegenwart, und noch aus dem Kerker bekämpft er seine Gegner. — Der erste Theil handelt grösstentheils von politischen Verbrechen und deren Bestrafung. Es ist wohl natürlich, dass dem Verf. der Begriff derselben zweifelhaft vorkommt, dass er sie mild beurtheilt, dass er in dem französischen Verfahren dabei mancherlei Mängel findet. Schwer dürfte es ihm aber werden, den Beweis zu führen, dass er als siegreicher Gewalthaber auch gegen seine Gegner dieselbe Schonung würde behauptet haben. Wenigstens urtheilt er ziemlich hart über die Verbrechen der niedern Volksclassen, und der Geist der Humanität und thätigen Menschenliebe scheint nicht der seinige zu sein. Auch wir sind nicht für die Bestrafung politischer Vergehen nach dem Siege; sie ist in den meisten Fällen nur Rache. Aber wenn ein politisches Verbrechen Strafe verdient, so ist es das des Ministers, der durch einen Bruch der Verfassung das Loos des Volkes und der Dynastie aufs Spiel setzt, weit eher als das des Enthusiasten, der einen ohnmächtigen Kampf mit der Uebermacht der Herrschaft beginnt. Die Presse findet am Wenigsten Gnade vor den Augen des Grafen. — In dem 2. Bande ist das Wichtigste allerlei Betrachtungen, die versteckte Einwürfe gegen das System des Repräsentativstaates, wie es in Frankreich herrschen

soll, und eine Rechtfertigung einer andern, im Wesentlichen von der Gazette vertheidigten Staatsform enthalten. 11.

[3207] Beitrag zur Erläuterung des §. 28. Cap. III. des Staatsgrundgesetzes für das Königr. Hannover von *G. W. Freudentheil*, Dr. d. Rechte, Mitglied d. 2. Kammer u. s. w. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 20 S. gr. 8. (3 Gr.)

Länder- und Völkerkunde.

[3208] Reisen nach und in Bokhara. Auf Befehl der obersten Regierung Ostindiens in den Jahren 1831, 1832 und 1833, von Lieutenant *Alexander Burnes*. A. d. Engl. 1—3. Lief. Weimar, Land.-Ind.-Compt. 1834. 336 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auszüge aus dem gegenwärtig zur Anzeige zu bringenden Reiseberichte sind bereits früher von öffentlichen Blättern, z. B. dem Ausland, geliefert worden. Den Vf. leitete bei seinem Unternehmen ein doppelter Zweck, einmal ein wissenschaftlicher, die Untersuchung der bis jetzt fast ganz unbekannt gebliebenen Länderstrecken jenseit des Indus, welche zugleich zur Erledigung mancher zweifelhaften Puncte in den Geschichte der Expedition Alexander's d. Gr. beitragen zu können schien, und dann ein politischer, die Lösung der in neuerer Zeit bedeutungsvoll gewordenen Frage, inwiefern die Macht und der Einfluss Russlands der britischen Regierung für ihre indischen Besitzungen Gefahr drohe. Es muss andern Zeitschriften überlassen bleiben, die von ihm gewonnenen Resultate aufzuzählen und abzuwägen, und desshalb genüge hier die Bemerkung, dass unter den zahlreichen Schriften über Indien, welche namentlich die englische Literatur geboten hat, keine so viele neue und wichtige Entdeckungen biete und zugleich keine so unterhaltend sei als die seinige. Die Uebersetzung lässt nur hier und da grössere Glätte wünschen. 14.

[3209] Reisescenen aus Amerika. Herausgegeben von Dr. *Adrian*. 1. Thl. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. XII u. 366 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die Quellen, aus welchen Hr. Dr. Adrian seine Reisescenen (I. Reise in das nordwestliche Gebiet der Ver. Staaten; II. die Fabrikstadt Lowell in Massachusetts; III. die Ansiedler in Canada;

IV. bunte Bilder aus Nordamerika; V. Bilder aus Südamerika;) entlehnt hat, sind, wie die Vorrede mittheilt: C. Cotton's „Tour of the amerikan lakes and among the indians" (2 Vol. Lond. 1833 8.), T. Staunton St. Clair's „A residence in the Westindies and America" (2 Vol. Lond. 1834. 8.), einzelne Aufsätze in dem American Journal von Silliman, dem Journal des Débats, welches namentlich die vortreffliche Schilderung der Fabrikstadt Lowell geliefert hat, u. a. Wer die geistreichen Skizzen des Vfs. über England gelesen hat, für den wird es einer Empfehlung des belehrenden und unterhaltenden Buches eben so wenig als einer Charakteristik bedürfen, da es durchaus in derselben mit verdientem Beifall aufgenommenen Manier geschrieben ist. Die äussere Ausstattung ist vortrefflich. 14.

[3210] **Der Kanton Zürich, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge,** Seen, Flüsse, Heilquellen, Städte, Flecken, merkwürdiger Dörfer, so wie der Schlösser, Burgen und Klöster; nebst Anweisung denselben auf die genussvollste und nützlichste Weise zu bereisen. Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende, von *Gerold Meyer von Knonau.* St. Gallen, Huber u. C. 1834. VIII u. 342 S. 8. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. 1. Heft. Der Kanton Zürich. Von u. s. w.

Mit dem vorl. Heft eröffnet der Vf., der Sohn des um die schweizerische Geschichte mannichfach verdienten Staatsrathes Ludw. M. v. Knonau, eine statistische Beschreibung aller schweizer Kantone, welche namentlich auch den Bedürfnissen der Reisenden zu genügen bestimmt ist. Die umsichtige Anordnung und die überaus genaue Ausführung verdienen um so grössere Anerkennung, jemehr es in den vorhandenen Beschreibungen des Kantons Zürich von Fäsi, S. C. Füssli, Normann und H. Füssli an allseitiger und gründlicher Auffassung fehlte, und für das fröhliche Gedeihen des Ganzen, welches der Vf., wenn nicht allein bearbeiten, doch wahrscheinlich leiten und ordnen wird, gewähren sie sichere Bürgschaft. Mögen die jetzigen politischen Wirrungen und Zerwürfnisse der Schweiz der Vollendung des verdienstlichen Werkes, welches, ausgeführt wie dieses erste Heft, in der reichhaltigen Literatur der schweizerischen Statistik schlechthin das beste sein wird, nicht hindernd entgegen treten. Die Hinzufügung einer Karte jedes einzelnen Kantons erscheint nicht nur wünschenswerth, sondern sogar nothwendig. 14.

[3211] *Tom Cringle's* Schiffstagebuch, oder Abenteuer eines Offiziers der engl. Marine, von *Wilson.* Aus dem Engl.

übersetzt von *Aug. Schaefer.* 2. Bd. Heidelberg, Groos. 1834. VIII u. 400 S. 8.

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1837.]

[3212] Leben und Sitten in Nordamerika. Vom Oberst *Hamilton*, Vf. des Cyrill Thornton. Aus dem Engl. übers. von *Franz Bauer.* 2. Bd. Quedlinburg, Basse. 1834. 337 S. 8.

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1838.]

[3213] Allgemeine Uebersicht über die merkwürdigsten Gebirge und Gewässer und über die politische Geographie Teutschlands von *Joh. Carl Ausfeld.* 3., verb. Aufl. Schnepfenthal, Buchh. d. Erziehungs-Anst. 1834. 2 Bog. mit 2 Karten. qu. fol. (8 Gr.)

[3214] Der preussische Staat. Quedlinburg, Becker'sche Buchh. 1834. 1 Bog. gr. fol. (10 Gr.)

Geschichte.

[3215] Geschichte des alten Griechenlands. Von *Glo. Plass.* 3. Bd. Leipzig, Hartmann. 1834. 51 Bog. gr. 8. (3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Vor- und Urgeschichte der Hellenen u. s. w.

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1830, 32. 5 Thlr.]

Der Vf. dieses Werkes hatte in den ersten Theilen, wo er in der halbmythischen Geschichte freilich einen höchst unebenen Boden bearbeiten musste, bedeutende Fehlgriffe begangen und für das Verständniss der alten Sagen manchmal offenbar nicht den rechten Tact bewiesen. Allein über diesen Boden ist er nun hinweg, auf welchem eine vollständige Klarheit sich ohnehin nie erringen lassen wird. Dieser 3. Theil hebt mit der Geschichte des Krieges gegen die Perser an und endet mit dem Tode Philipp's von Macedonien. Auf diesem sicher begründeten geschichtlichen Felde können dieser Arbeit die Entgegnungen nicht gemacht werden, welche die früheren Theile erfahren haben, und sie darf vielmehr von nun an als ein tüchtiges Werk empfohlen werden. Nur ist zu bedauern, dass dem Vf. fortwährend das Talent, das Unwichtigere kräftig zusammenzudrängen und die Masse der Darstellung mehr auf die entscheidenden Erscheinungen zu concentriren, sowie ein höher ausgearbeiteter Stil mangelt. 18.

[3216] Geschichte der letzten fünfzig Jahre. Von *C. F. E. Ludwig*, Dr. d. Philos., herz. goth. Rathe u. s. w. 4. Thl. Altona, Hammerich. 1834. XX u. 346 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte des Konsulats u. s. w.

[1—3. Thl. Ebendas. 1832, 33. 6 Thlr.]

Wenn es sich um Darstellung kriegerischer Begebenheiten handelt, so zeigt der Vf. allerdings Talent. Er hält sich daher sehr gern und lang bei diesen Dingen auf. Einen guten Theil des gegenwärt. Bds. nimmt die Geschichte der ägypt. Expedition ein, obwohl der Vf. dabei oft klagt, dass er so kurz sein müsse. Dabei redet er sehr oft auch von der ächten und wahren, von der pragmatischen Geschichte. Auf diesem Felde ist er indessen durchaus nicht zu Hause. Mignet's kleine Geschichte der französ. Revolution ist seine Hauptquelle, und aus anderen Büchern abgelesene, falsche und schiefe Urtheile und Ansichten sind wiederholt. Auf eine matte Art und Weise geht der Vf. gewöhnlich über die Theile der Geschichte hinweg, in welcher nicht auf der flachen Hand liegende Facta zu referiren, sondern die Lage der Verhältnisse darzustellen ist. Zur Bestätigung dieses Urtheils will Ref. Einiges hervorheben. Der Vf. redet S. 139 von den Friedensanträgen, welche der erste Consul vor Antritt seines Amtes den Cabineten von James und Wien machte. Dabei wiederholt derselbe getreulich die schon hundertmal ausgesprochene Behauptung, dass Englands Neid und Eifersucht auf Frankreichs Grösse den friedfertigen Absichten Bonaparte's hindernd in den Weg getreten sei. Von der wahren Beschaffenheit und dem richtigen Zusammenhange jener Zeitverhältnisse findet sich keine Spur. Der erste Consul schrieb die Briefe nach London und Wien, nicht weil er den Frieden wollte oder weil er an die Möglichkeit glaubte, dass Friede geschlossen werden könne, sondern nur in Rücksicht auf Kaiser Paul. Alle Kunst des ersten Consuls bei seinem Wiederauftreten in Frankreich beruhte darauf, die grosse Coalition auseinanderzuhalten, die 1799 der Republik so furchtbar gewesen war. Das Meisterstück seiner Politik war, dass er den Kaiser Paul wirklich von derselben getrennt hielt. Der Vf. kennt und würdigt alle diese Verhältnisse nicht, ja er macht nicht einmal darauf aufmerksam, dass der Gang der Dinge 1800 ein ganz anderer werden musste, als er 1799 gewesen, weil Russland zurückgetreten. Um nun gegen Paul sich das Ansehen zu geben, als sei er für den Frieden, bot Bonaparte in allgemeinen Ausdrücken dem engl. und dem östreich. Cabinet Frieden, der, wie er wusste, nicht angenommen werden konnte. Oestreich hatte 1799 ganz Italien erobert und wollte diess natürlich gegen die Franzosen behaupten. Es hatte den Feldzug 1799 mit grossem

Glücke gekämpft und trotz Paul's Zurücktreten bei der Stärke seiner Armee günstige Aussichten für 1800. Vernünftigerweise konnte es daher keinen andern als einen solchen Frieden schliessen, durch welchen die Franzosen mindestens aus Italien gewiesen wurden. Andererseits war es eine Lebensbedingung für Bonaparte's Stellung als erster Consul, keinen andern Frieden zu schliessen als einen solchen, der die Franzosen wieder zu Herren Italiens machte. Die öffentliche Meinung würde sonst sogleich für ihn verloren gewesen sein. Er bietet also einen Frieden, ohne von den Bedingungen desselben zu reden, wohl wissend, dass er jetzt ganz undenkbar sei, weil das sieghafte Oestreich nicht auf Das eingehen konnte, was er absolut begehren musste. Das engl. Cabinet weiss es eben so genau, dass ein Friede jetzt undenkbar ist; darum antwortet es in einem so stolzen Tone, begehrt, dass die französ. Regierung angeben solle, auf welchen Basen der Friede geschlossen werden solle. Darauf antwortet Bonaparte nicht, weil nichts darauf zu antworten war. Sein Zweck ist jedoch erfüllt. Er kann dem Kaiser Paul, auf den er immer die zarteste Rücksicht nimmt, wenn auch wenig, doch etwas entgegenhalten, was er für den Frieden gethan. — Jedesmal, wenn es sich von den höheren Kreisen der Geschichte handelt, zeigt sich der Verfasser eben nicht ausserordentlich für die Geschichtsschreibung befähiget, und er vermag nur zu wiederholen, was von Anderen gesagt worden ist, nicht mit selbsteigener Kraft die Verhältnisse zu durchdringen. Es finden sich auch ausserdem noch manche Unrichtigkeiten in dem Buche. Zwei Drittheile, wird S. 131 erzählt, vom Rathe der Fünfhundert wären am Abend des 18. Brumaire noch zusammengewesen. Es waren aber nach Angabe der Anhänger Napoleon's nur 100, nach anderen Berichten nur etwa 30. 18.

[3217] Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg. Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges nach Originalquellen des Königl. Archivs zu Hannover, von *Friedr. Graf von der Decken*, k. h. General-Feldzeugmeister u. s. w. 2—4. Thl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. V u. 415, IV u. 342, III u. 341 S. gr. 8. (4 Thlr. 20 Gr.)

[1. Thl. Ebendas. 1833. 1 Thlr. 6 Gr.]

Jeder Band dieses Werkes zerfällt in 2 Abtheilungen, Text und Sammlung der Originalquellen. Dem Historiker sind die letztern natürlich der wichtigere Theil, und ohne undankbar zu sein für die excerpirende Geduld, welche sich überall im Texte durch gewissenhafte Erzählung aus den Quellen offenbart, darf den ernstere Leser doch behaupten, dass ihm bei diesem höchst lesenswerthen Buche wohl etwas Geld und Zeit hätte erspart werden können, wenn der Vf. seine Darstellung bündiger und weni-

ger umständlich aus den Actenstücken referirend abgefasst, auch selbst von den Originalquellen das Unwichtige oder schon Bekannte weggelassen hätte, so dass man nicht veranlasst wäre, dieselben Sachen zweimal, erst in moderner Einkleidung und dann in den angehängten Originalen zu lesen. Hierdurch verschwindet die Uebersichtlichkeit des Ganzen, und die chronikartige Form erregt das unbehagliche Gefühl durch stete Vergleichung der weitläufigen Relationen mit den Originalen sich ein treues Bild der Personen und des Schauplatzes zusammensuchen zu müssen, wobei die strengste Prüfung um so nothwendiger erscheint, je grössere Vorliebe der Vf. für seinen Helden (bisweilen auf Kosten der Gegner dess.) äussert. Aber abgesehen von der unbequemen Form der Darstellung, welche der Vf. in der Vorrede zu entschuldigen und durch eine zweckmässige Recapitulation der Hauptpuncte (Ende des 4. Theils) gut zu machen sucht, lässt auch das Wesentliche seiner Arbeit noch Manches zu wünschen übrig. Dahin gehört ruhigere Würdigung der geschilderten Personen und Verhältnisse, gleichmässigere Ausführung, grössere Sorgfalt und Genauigkeit im Wiedergeben der Originalquellen, und ganz besonders in richtigerer Angabe der Localitäten und der Namen der Personen und Oerter. Vermisst man hin und wieder bei aller Aufrichtigkeit des Erzählers doch die erforderliche Unparteilichkeit und gleichmässige Vollständigkeit, so liegt die Ursache davon vorzugsweise in dem zu ängstlichen alleinigen Anschlusse an die vorhand. Actenstücke. Eine stete Berücksichtigung der sämmtlichen, auch nur der bekanntesten gedruckten Hülfsmittel sucht man vergebens, und Einseitigkeit und manche Irrthümer in den Namen der Personen und Oerter waren die unvermeidliche Folge dieses Verfahrens. — Die vorlieg. 3 Theile umfassen die letzten zehn Lebensjahre des Herzogs Georg (1631—41.), zugleich die schwersten und verhängnissvollsten des 30jährigen Krieges. Mit jedem Jahre werden Georgs Verhältnisse wichtiger und schwieriger, sein Benehmen aber, je mehr es unsere Erwartung spannt, desto unbegreiflicher. Immer erwartet man „den grossen Feldherrn, den vollkommenen Meister in der Politik", wie ihn der Vf. nennt, einen entscheidenden Schritt thun, einen grossen Schlag ausführen zu sehen; aber vergebens! er wird nie fertig, es bleibt beim Hin- und Herziehen, beim Ablauern, bei fortwährenden Zurüstungen, eigennützigen Speculationen und erfolglosen Negotiationen; denn dass sein Sieg bei hess. Oldendorf, wie Georg selbst „bescheiden" (II. S. 178.) meint, dem Siege bei Lützen nichts nachgebe und, wie der Vf. (in Folge des angezogenen Actenstückes?) behauptet, „der entscheidenste Sieg" im 30jährigen Kriege gewesen sei, wird sich Niemand bereden lassen. Gesteht er doch selbst bald darauf (II. S. 181), dass der Eindruck von G.'s Siegen bei seinen Gegnern bald schwächer geworden, und dass schon nach wenig Monaten sich G. eben so

verlassen als zuvor gesehen habe (Vgl. III. S. 44). Fühlt man sich aber auch wieder bei andern Gelegenheiten zu aufrichtiger Bewunderung der Ausdauer, Klugheit und mancher wahren Tugen des Fürsten hingerissen, so möchte man doch am Ende behaupten, Georg habe in jenen schlimmen Zeiten nur zu sehr den Cautelarius gespielt und zu der guten Sache und seinem eigenen Schaden oft den politischen und strategischen Grundsatz vergessen: melius est praevenire quam praeveniri! — Georg war kein „zweiter Kurfürst Moritz", und seine bewaffnete Neutralität ist schwerlich ein System zu nennen. — Nächst Herzog G. ist Banner die interessanteste Person des Buches, welche durch die mitgetheilten Originalbriefe unstreitig sehr gewonnen hat. Liest man Banner's Hungerklagen und den Rapport des Obr. Meier über den elenden Zustand der braunschweigischen Regimenter (IV. S. 269), von welchen ein gutes Drittel krank oder zurückgeblieben war, verbindet man damit Spittler's Winke über den unerhörten Unterschleif bei dem damaligen Proviantwesen, so wird der träge Gang jenes Krieges, die langwierige Belagerung von Hameln, Minden, Wolfenbüttel, die empörende Art der Beitreibung der monatlichen Steuer in den Städten (vergl. wie Herzog Georg seinen neuen Unterthanen, den armen Hamelnern, die Contribution von 18,000 Thlr. abnimmt, welche die abziehende kaiserliche Besatzung nicht Zeit gehabt hatte beizutreiben), kurz das ganze jammervolle Elend jener Zeit begreiflich. Der Raum gestattet hier leider nicht ausführliche Beweise für die oben gegen die Ausführung des Vfs. gemachten Erinnerungen, desshalb möge hier nur ein Beispiel der Vernachlässigung gedruckter Hülfsmittel stehen. Thl. III. S. 268. ist das Actenstück über Plettenberg's verrätherische Uebergabe der Festung Minden an die Schweden nicht vollständig und dadurch eine Verwechselung in den Beilagen No. I. II. III. entstanden, indem die Citation (No. I.) des „obbemelten Gesellen" (Plettenberg) vor den General-Auditeur ausgefallen ist. Das Avocatorium von Wilh. von Lüdingshausen (nicht Lutteringhausen, wie ihn der Vf. mehrere Male schwankend nennt) ist No. II. statt III., und No. III. ist nur eine Zeitungsnotiz, welche ein fliegendes Blatt („Gründlicher Bericht, wie und welchergestalt der Maj. H. v. Plett. u. s. w." 1 Bog. 4. vom Vf. nirgend genannt) beschliesst, so dass zu vermuthen ist, die hier abgedruckten Actenstücke seien nicht aus der archival. Quelle geflossen. Sie konnten auch um so eher ungedruckt bleiben, da No. I. und II. schon im Theatr. Europ. III. p. 642. 643. stehen. Endlich sind noch die zahllosen Fehler im Abdruck der Urkunden, das Schwanken in der Rechtschreibung der Namen der Personen und Oerter und viele kleine Unrichtigkeiten in Beschreibung der Schlachtplätze zu beklagen. Können auch die vielen Schnitzer in den latein. Worten der Originale und des Textes nur dem unlateini-

schen Abschreiber der Actenstücke und noch mehr dem nachlässigen Corrector beigemessen werden (welche darum doch den Dr. Salvius und Cons. nicht in den Geruch schlechter Latinität bringen sollen), so durfte man doch die möglichste Sorgfalt in Berichtigung der Ortsnamen erwarten, welche im Texte bisweilen noch mehr entstellt sind, als in den Originalen. So steht III. S. 194 Darmstadt statt Duderstadt, IV. S. 74. Vorswalde statt Bursfelde; S. 88. Westenberg statt Westerburg; S. 100. Wademersen existirt im ganzen Herzogthum Braunschweig nicht, soll wohl heissen Lobmachtersen; S. 130. zweimal Krebitzer Damm statt Kiebitzdamm und Germersheim statt Germersleben (letzteres ist vermuthlich durch Nachschreiben eines Fehlers im Vaterl. Archiv XXI. S. 261 entstanden, aber ein Blick auf die gewöhnlichste Specialkarte oder ins Theatr. Europ. hätte den Irrthum verhindern müssen); S. 132 wird sogar aus der Ocker die Oder gemacht. Ueber das Latein im Texte und in den Originalen wird der gebildete Leser selbst urtheilen und die beiden sinnlosen Worte, welche in der vorletzten Zeile des 4. Theiles die latein. Grabschrift Herzog Georgs entstellen, leicht verbessern können. 128.

[3218] La Journée du treize Mars ou les faits essentiels de la Révolution de mil huit cent neuf, rédigés par le Colonel *Gustafsson.* Saint-Gall, Huber et Comp. 1835. 58 S. 8. (10 Gr.)

[3219] Der dreizehnte März oder die wichtigsten Thatsachen der Revolution von achtzehnhundert und neun, von Oberst *Gustafsson.* St. Gallen, Huber u. Comp. 1835. 47 S. 8. (7 Gr.)

Wie gewöhnlich gleichzeitig in französischer und deutscher Sprache erscheint diese neueste Flugschrift des Obersten Gustafsson. Der französische Ausdruck ist fliessender als der deutsche, letzterer zum Theil selbst unrichtig, wie z. B. S. 8, wo es heisst: „um den König damals nicht kränklich zu nennen“, statt: „um den damals kranken König nicht zu nennen“ (pour ne pas nommer le Roi alors infirme). Auch diese Schrift betrifft die näheren Umstände des merkwürdigen Ereignisses, an welchem die Erinnerung des Vfs. seit einem Vierteljahrhunderte mit starrer Festigkeit haftet. Wer könnte vergessen, dass er König war! Vollends ein Fürst, der so hohe Begriffe von legitimer Königswürde hatte. Das Erzählte trägt das unverkennbare Gepräge strenger Wahrheit in dem Thatsächlichen. Achtung verdient es, dass der königliche Dulder seinen Feinden sichtlich vergeben hat, nirgends ein Rachegefühl beweist, für jede Vergünstigung, z. B. die Vereinigung mit Gemahlin und Kindern, sich dankbar zeigt und sei-

nes Oheims nirgends mit Bitterkeit gedenkt. Merkwürdig wird es stets bleiben, dass die Monarchen den Einzigen unter ihnen, der für eine ihnen allen wichtige Idee kämpfte, so gleichgültig fallen liessen. Die mildeste Erklärung findet es in der Gewissheit, dass die Verhältnisse mächtiger sind als die Menschen, und dass es in unserer Zeit auch den Fürsten nicht freisteht, für eine Idee zu handeln, die den natürlichen Zwecken ihrer Staaten fremd ist. 11.

[3220] **Die allgemeine Geschichte für Schule u. Haus.** Von Dr. *C. Wilh. Böttiger*, öff. Prof. d. Gesch. u. Lit. zu Erlangen u. s. w. 6., verm. Aufl. Erlangen, Heyder. 1834. 294 S. 8. (8 Gr.)

[3221] **Der Erzengel Raphael als blauer Mann** oder der Tod Ludwigs XVI. und die Ruhe Frankreichs im J. 1840. Eine Prophezeihung vom Bauer *Martin* in Gallordon. Herausgeg. von Dr. *Fr. Weidemann*. Halle, Weidemann. 1834. 35 S. 8. (4 Gr.)

[3222] **Napoleon als Volksredner.** Dargestellt in einer Reihe seiner öffentl. Zuschriften, Bekanntmach., Aufrufen und Tagesbefehlen zur Zeit des franz. Freistaates von Dr. *K. Back*. Eisenberg, Schöne. 1834. 5½ Bog. 8. (8 Gr.)

[3223] **Bonapartiana.** Auserlesene Sammlung von Anekdoten, Charakterzügen, Bonmots, witzigen und launigen Einfällen u. s. w. Napoleon Bonaparte's, nebst einer chronolog. Uebersicht seiner glänzenden Thaten. Herausgeg. von *Cousin d'Avalon*. Nach der franz. Orig.-Aufl. übers. Quedlinburg, Basse. 1834. VIII u. 158 S. 8. (20 Gr.)

[3224] **Memoiren der Herzogin von Abrantes,** oder: histor. Denkwürdigkeiten über Napoleon, die Revolution, das Directorium, das Consulat u. s. w. Aus dem Franz. übers. von *L. von Alvensleben*. 11. Bd. Leipzig, Allg. niederl. Buchh. 1835. 256 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Kriegswissenschaften.

[3225] **Geschichte der militärischen Ereignisse in Belgien in den Jahren 1830 bis 1832,** von *H.* Freih. *von Reitzenstein II.*, Major im K. P. Generalstabe. Mit 14 lithogr.

Karten u. Plänen. 2. Abthl. Berlin, Mittler. 1834. XIV u. 240 S. gr. 8. Nebst 19 S. Tab. fol. (3 Thlr. 18 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Die Expedition der Franzosen und Engländer gegen die Citadelle von Antwerpen und die Schelde-Mündungen u. s. w.

1. Abschn. nebst Beil. 1 bis 4. Vorbereitungen zur Belagerung, Zusammensetzung und Stärke des franz. Heeres, dessen Kantonirungen, wozu Plan I. eine Uebersichtskarte liefert, dessen Einrücken in Belgien, und Aufstellung zur Deckung der Belagerung. 2. Abschn. Beschreibung der Schelde und der im J. 1809 von den Engländern dagegen unternommenen Expedition, wobei zugleich auch die Frage erörtert wird, ob die Forcirung dieses Flusses durch eine englisch-französische Flotte im J. 1832 möglich gewesen sein würde, was nach genauer Erwägung aller Umstände und der in Beilage 7 gegebenen von den Holländern dagegen entwickelten Streitkräfte als ein fast unausführbares Project erkannt wird. Der XI. Plan stellt den Lauf der Schelde zwischen Antwerpen und Doel dar. 3. Abschn. Geschichte der allmäligen Befestigung der Stadt sowie der früheren Belagerungen und der Maassregeln, welche die Belgier nach der Revolution ergriffen, um die Stadt gegen die Besatzung der Citadelle zu decken. Taf. III. gibt den Plan der ganzen Festung, Pl. IV. den der Citadelle im grössern Maassstabe, Plan VI. die dazu nothwendigen Profile. 4. Abschn. Gegenseitige Aufstellungen der 3 betreffenden Armeen. Beil. 6 und 7 enthalten die Aufstellung des holl. und belg. Heeres Ende Nov., Beil. 5 die der holländ. Armee im Monat Dec., und der II. Plan stellt eine Uebersicht der Stellungen aller 3 Heere während der Belagerung dar. 5. Abschn. Beschreibung der Citadelle und der Tête de Flandres nebst den dazu gehörigen Forts, deren Ausrüstung u. s. w. Man findet hier das Erforderliche über das vorhandene Geschütz, dessen Aufstellung bis zum Anfange der Belagerung, die Bauart der Scharten und die Zahl, Lage und Bauart der bedeckten Geschützstände, welchen letzterem Gegenstande der Vf. mit Recht eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Beil. 8 und 9 enthalten eine sehr ausführliche, auf die Mittheilungen von Augenzeugen gegründete Beschreibung derselben mit Angabe der Wirkung, welche das feindliche Feuer dagegen gehabt hat. Pl. VIII., IX. u. X. sind dem nämlichen Gegenstande sowie den Blindirungen gewidmet. Im Ganzen geht daraus hervor, dass, obgleich die bedeckten Geschützstände zu zeitig und auch nicht ganz zweckmässig erbaut waren, sie dennoch wesentlichen Nutzen stifteten. Die Munitionsausrüstung ist nicht bekannt, und man weiss nur, dass am Ende der Belagerung noch 150,000 Pfund Pulver und 1,200,000 Gewehrpatronen vorhanden waren, wogegen es an einigen Sorten

von Eisenmunition zu mangeln anfing (wahrscheinlich hat man, wie gut unterrichtete Personen behaupteten, in Holland nie an eine ernstliche Belagerung geglaubt). Lebensmittel waren im Ueberfluss vorhanden, dagegen fehlte es an bombensichern Räumen, so dass die Unterbringung der Garnison in Kurzem sehr schwierig wurde. Die Garnison bestand aus 4937 Köpfen und war, wie der Vf. nachweist, viel zu stark. Einige biographische Notizen über den Gen. Chassé, Gen. Favauge und Oberst Koopmann bilden eine angenehme Zugabe. Der 6. Abschn. umfasst die ganze Belagerung. Auf eine Beschreibung des Terrains zunächst der Citadelle folgt die Eröffnung der Laufgräben, worauf der Vf. die Ereinisse jedes Tages und jeder Nacht sehr ausführlich schildert. Taf. V. und XII b. geben eine Uebersicht des franz. Angriffes, und Taf. XII a., XIII. u. XIV. sind dem Detail desselben gewidmet. Der Vf. tadelt mit Recht, dass die Transcheen von den Franzosen gegen die bestehenden Verträge in der Nacht vom 29. zum 30. Nov. eröffnet wurden, während sie erst den 30. Vormittags eine Aufforderung an den Gen. Chassé ergehen liessen, worin ihm die Eröffnung der Feindseligkeiten angezeigt wurde, und des Marschalls Gérard Behauptung, „der Anfang der Feindseligkeiten beginne erst mit Eröffnung des Feuers, ist in diesem Falle ganz unhaltbar. Eben so wenig kann man die Benutzung der Aussenwerke der Stadt durch die Franzosen nur einigermaassen durch die hier obwaltenden ganz besondern Verhältnisse entschuldigt finden. 7. Abschn. Beschreibung des Zustandes der Citadelle bei der Capitulation. Beil. 10. gibt eine vergleichende Uebersicht der Geschützaufstellung in der Citadelle vor und am Schluss der Belagerung, und Beil. 12. eine tabellarische Uebersicht von der Beschaffenheit des holl. Geschützmaterials. Beil. 16. enthält eine detaillirte Uebersicht der Todten und Verwundeten beider Parteien und in Beil. 17 findet sich eine Nachweisung der Stärke der Garnison bei der Uebergabe sowie des Bestandes an Geschütz und Munition. Der 8. Abschn. enthält Bemerkungen über den Angriff und die Vertheidigung der Citadelle, und man muss gestehen, dass dieselben, vielleicht abgesehen von Einzelheiten, mit höchst lobenswerther Unparteilichkeit niedergeschrieben sind. Ausser den bereits erwähnten Beilagen enthält No. 13. eine sehr detaillirte Beschreibung des neuen franz. Artilleriesystems (121 SS.), welchem auch die Pläne VII a. u. VII b. gewidmet sind. Beil. 15 beschäftigt sich mit dem bekannten grossen lütticher Mörser (mortier-monstre), und Beil. 18 schildert die Diensteintheilung, Leitung und technische Ausführung der franz. Belagerungsarbeiten. So schätzenswerth aber auch die Beil. 13 an sich ist, so dürfte sie doch wohl in dieser Ausdehnung hier nicht ganz an ihrem Platze stehen, da wohl Niemand in einem Werke, welches der Belagerung von Antwerpen gewidmet ist, Notizen über die Läuterung des Sal-

peters oder über die specielle Einrichtung der einzelnen franz. Pulvermühlen u. dgl. m. zu finden erwartet. Ueberdiess wird Denjenigen, für welche diese Gegenstände besonderes Interesse haben, der grösste Theil des Inhaltes jener Beilage bereits aus franz. Werken bekannt sein. Pläne und Karten entsprechen dem Zwecke. Obgleich vielleicht holländischerseits noch manche Vervollständigung dieses Werkes möglich sein dürfte, so verbürgt doch schon jetzt dessen Reichhaltigkeit, sowie die klare und ruhige Darstellung, dass auch selbst der Nichtmilitär sich davon befriedigt fühlen wird. Mögen es die Verhältnisse dem Vf. gestatten, die versprochene 1. Abtheilung bald folgen zu lassen.

[3226] **Artilleristisches Taschen-Buch,** zunächst für Avancirte und ältere Kanoniere zu deren Selbstbelehrung. Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet von *W. Meineke,* Hauptm. in d. 3. Art.-Brigade und Dir. der Brigadeschule. Nebst 1 Zeichnung und 4 Tabellen. Magdeburg, Rubach. 1834. 20⅛ Bog. gr. 12. (2 Thlr.)

In dem vorl. Buche ist nicht allein, wie man dem Titel nach vermuthen könnte, das rein Artilleristische, sondern überhaupt Alles zusammengestellt was bei der preussischen Artillerie „dem Avancirten und auch dem Kanoniere zu erlernen, zu erfahren und zu wissen wohl nöthig und nützlich sein dürfte". Daher finden sich darin auch Capitel, welche den Pflichten und dienstlichen Verhältnissen der Artilleristen, der Anfertigung des Batteriebaumaterials, dem Batteriebau, dem kleinen Gewehr, den blanken Waffen und den allgemeinen Begriffen aus der Befestigungskunst gewidmet sind. Im Allgemeinen ist die Auswahl lobenswerth und die Darstellung kurz und deutlich. Ueber Einzelnes kann man bei dergleichen, ausschliesslich für eine Armee bestimmten Werken um so weniger ein Urtheil abgeben, weil hier die in allen Armeen abweichenden dienstlichen Verhältnisse und speciellen Einrichtungen zu grossen Einfluss haben. In zweierlei Beziehungen kann sich Ref. jedoch nicht mit dem Vf. einverstanden erklären. Der Kreis, für welchen das Buch bestimmt sein soll, ist nämlich zu weit ausgedehnt, vorausgesetzt, dass unter der Bezeichnung Avancirte, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche die Unteroffiziere und Bombardiere verstanden sind, denn ganz zuverlässig werden Unteroffiziere und Kanoniere nicht mit Nutzen aus ein und derselben Quelle ihre Belehrung schöpfen, indem sie entweder für den Ersteren zu spärlich oder für den Letzteren zu reichlich fliesst, oder beides mehrentheils zugleich stattfindet. Fast scheint aus der Art, wie der ganze Stoff in 3 Abschn. getheilt ist, die Absicht hervorzugehen, dass der erste für die Kanoniere und so fort bestimmt sei, allein es dürfte diess den angeregten Mangel nicht ganz be-

seitigen, und führt überdiess eine störende Zerstückelung der einzelnen Zweige herbei. Der Vf. hat ferner die erotematische Form gewählt „weil diese an sich für ein gewisses Maass intellectueller Kräfte immer die allerfruchtbringendste bleibt, deren grosser Vortheil sich besonders dann zeigt, wenn der Schüler das zu Erlernende in dieser Form liest und so in ihr den gehabten Vortrag repetirt". Ref. hat diess während einer längeren Dienstzeit nicht bestätigt gefunden, Versuche dieser Art führten im Durchschnitte immer darauf zurück, dass der Lehrende endlich die Fragen und der Lernende die Antworten auswendig wusste, ohne dass sich die Kenntnisse des Letzteren dadurch merklich erweitert hatten, denn diese Form wirkt so geisttödtend, dass die Antworten häufig ganz ausbleiben, sobald die Fragen in andere Worte eingekleidet werden. Soll aber ferner das gewisse Maass intellectueller Kräfte ein sehr beschränktes bedeuten, wie es dem Sinne nach scheinen möchte, so kann man in Bezug auf die grosse Mehrzahl der Soldaten ebenfalls nicht beipflichten, denn es fehlt bei denselben im Durchschnitte weniger an intellectueller Kraft als an wirksamer Anregung. Dahin hat der Unterricht zu streben, und gelänge diess auch wirklich nur bei einem Theile, so würde man gewiss im Ganzen brauchbarere Artilleristen besitzen, als wenn jeder ohne Ausnahme 2 bis 300 Antworten auswendig gelernt hat, um jederzeit bereit zu sein, einen Paradeexamen zu bestehen.

[3227] Grundzüge der Militär-Chemie, entworfen von Dr. *Mor. Meyer*, k. preuss. Hauptmann. Berlin, Schlesinger'sche Buchh. 1834. XV u. 246 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Nach einer kurzen Einleitung über chemische Verbindung, Verwandtschaft, Aequivalente u. s. w., gibt das Büchlein eine kurze Uebersicht der chemischen Verhältnisse derjenigen einfachen und zusammengesetzten Körper der anorganischen und organischen Natur, die dem Militär, zunächst der Artillerie wichtig sind; geordnet sind die Stoffe nach der gewöhnlichen Reihe, so, dass dem Sauerstoff das nöthige über Verbrennung angehängt ist. Im Allgemeinen ist auf jeden Fall der Zweck, dem Artillerie- und Ingenieurofficier den Theil der Chemie, der ihn angeht, auf eine fassliche Weise darzustellen, erreicht worden. Nirgends findet sich Unnöthiges, dagegen scheint aber auch nichts Wichtiges vergessen und der Erklärung aller in der Artillerie vorkommenden Processe die nöthige Sorgfalt gewidmet zu sein; eine gewisse Vorliebe für die explodirenden und brennenden Mischungen wird Dem nicht auffallen, der des Vfs. schätzbare Arbeiten in diesem Felde kennt. Die Theorie, welcher er im Allgemeinen gefolgt ist, ist die herrschende des Berzelius, jedoch sieht der Vf. die elektrochemische Theorie nicht für infalli-

bel, und die der Heloidsalze für falsch an, da er öfter wiederholt: einfache Basen seien keine Salze. Vorzüglich lobenswerth ist das über die Legirungen Gesagte. Alles rein Technische ist ausgeschlossen, und wird darüber auf desselben Vfs. grösseres technisches Werk verwiesen. Soll Ref. etwas tadeln, so würde es vorzüglich dreierlei sein: 1. dass der Vf. die Stöchiometrie nicht erschöpfender behandelte, den Theil der Chemie, der dem Artillerieofficier, als Mathematiker ex officio, so interessant sein muss; 2. dass er S. 22 u. 23 die Schwefel-, Chlor- und Iod-Metalle für meist indifferente Verbindungen ausgibt, und 3. dass der Druckfehler für das kleine Buch doch bei weitem zu viel sind.

94.

Handelswissenschaft.

[3228] *C. Courtin's* allgemeiner Schlüssel zur kaufmännischen Terminologie. 5. u. 6. Lief. Stuttgart, Scheible's Buchh. 1834. S. 513—798. gr. 8. (à 12 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 2074.]

Da die ersten 4 Hefte bis zu N. reichten, und das Uebrige in 2 Heften abgethan wurde, so kostet das Werk nicht 4 Thlr., wie bei Beurtheilung jener ersten 4 Hefte angegeben wurde, sondern nur 3 Thlr. Aber auch dieser Preis ist in Verhältniss der geringen Nutzbarkeit solcher Bücher zu hoch; wir können unser früheres Urtheil nur bestätigen. 17.

[3229] Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik, von *A. Schiebe.* Dir. d. öffentl. Handels-Lehranstalt zu Leipzig. 2 Thle. Leipzig, Leich. 1834. VI u. 430, VI u. 308 S. gr. 8. (4 Thlr.)

Unter den zahlreichen kaufmännischen Lehrbüchern, die die Literatur aufzuweisen hat, hatte sich durch praktische Brauchbarkeit das von Schellenberg lange behauptet, bis endlich zufolge gar zu merkbar eingetretener Veränderungen im kaufmännischen Verkehr das Veraltete und Lückenhafte desselben die vielen Vorzüge des Buchs in Betreff der Lehrmethode verdunkelte. Am fühlbarsten musste das Unzureichende des Schellenberg in einer Anstalt sein, die sich in Einrichtung, Lehrmethode und in den Lehrgegenständen bemüht, den zeitgemässesten Standpunct zu behaupten. Der Vf. stellte sich daher die Aufgabe, seine durch langjährigen Gebrauch abgerundete Lehrmethode, zum Theil durch die Lehrer der Anstalt dem nördlichen und mittlern Deutschland angepasst, ins Leben treten zu lassen, dabei alles Das soviel als

möglich zu entfernen, was dem praktischen Leben fern liegt oder gar fremd ist, hingegen Dasjenige aufzunehmen und abzuändern, was der jetzige Standpunct nicht nur der Wissenschaft, sondern auch des kaufmännischen Verkehrs erfordert. Daher wird man im Buche Vieles finden, was bis jetzt entweder gar nicht, oder auf eine veraltete oder unpraktische Weise gelehrt worden war. Am fühlbarsten muss diess Jedem bei der Zins- und Wechselrechnung sein. — Der 1. Band umfasst die reine Arithmetik, wobei besonders auf die Decimal- und die Proportionenlehre besonderer Fleiss verwendet ist, und schliesst mit den Potenzen, Wurzeln, Progressionen, Logarithmen u. s. w. Der 2. Band enthält die Procent-, Gewinn- und Verlust-, Tara- und Gutgewicht-, Rabatt-, Zins-, Termin-, Münz-, Wechsel-, Staatspapier- und Waarenrechnungen und schliesst mit einer Liste der Gewichts- und Maassbestimmungen (die Münzen sind schon zu Ende des ersten Bandes gegeben), nebst einigen Specialregeln. Papier gut. Der Druck nicht immer correct. 17.

[3230] Taschenbuch für Zöglinge des Buchhandels. Carlsruhe, Velten. 1834. VIII u. 134 S. 12. (1 Thlr.)

Ein umfassendes Handbuch der Buchhandelswissenschaft, welches die mannichfaltigen, dem Buchhändler erforderlichen theoretischen, praktischen und Hülfskenntnisse in ansprechender Form allgemein verständlich mittheilt und nicht nur für Lehrlinge, sondern auch für solche Gehülfen berechnet würde, die in ihrer Lehrzeit weniger Gelegenheit fanden, sich mit allen nöthigen Kenntnissen vertraut zu machen, denen aber eine höhere Ausbildung am Herzen liegt, als die ist, welche sie am Schreibtische erlangen, gehört noch bis jetzt zu den unausgefüllt gebliebenen Lücken der mercantilischen Literatur. Zwar erschienen besonders in den letzteren Jahren mehrere Schriften über diesen Geschäftszweig, allein sie gewährten meistens nur, und zwar grösstentheils unvollkommen, Belehrung über einzelne Theile desselben. Man könnte demnach wohl auf die Vermuthung gerathen, der ungenannte Vf. dieses Werkchens sei bemüht gewesen, die vielfach zerstreuten Materialien zu sammeln, mit Umsicht zu verarbeiten und wohlgeordnet wiederzugeben. Dem ist aber nicht so, sondern seine Absicht ging nur dahin (S. III), eine Sammlung nützlicher (von einander unabhängiger) Aufsätze zu liefern, die den Buchhandel (mehr oder weniger) berühren. Ueber die Form des Ganzen findet daher Ref. nichts zu bemerken, desto mehr aber gegen die Aufsätze selbst. Denn in der That bilden sie eine recht bunt durcheinander gewürfelte Sammlung, in welcher theils eigene flache Ansichten über den Buch-, Musikalien- und Kunsthandel in mercantilischer, historischer und literarischer Hinsicht, theils die zum Betriebe desselben wissenswerthen Hülfskenntnisse in dürren, oft

eine genaue Sachkenntniss entworfenen Excerpten aus verschiedenen, nicht immer den vorzüglichsten Schriften Anderer zu Tage gefördert werden. Hier nur einige Belege. So empfiehlt z. B. der Vf. u. A. (S. 6) dem Zöglinge zum Studium der deutschen Literaturgeschichte Menzel's „Deutsche Literatur", ein an sich zwar mit vielem Geist und Scharfsinn geschriebenes, aber für den Anfänger sehr zweckloses Werk; warum erwähnte er nichts von dem so nöthigen Studium der allgemeinen Literargeschichte, wo die Werke eines Meusel, Eichhorn, Wachler u. s. w. zu nennen gewesen wären? Kaiser Karl V. (v. 1520—1556) lässt der Vf. (S. 14) schon 1376 regieren. Unmöglich kann Firm. Didot die Stereotypie bereits 1759 (S. 36) erfunden haben, indem er erst ungefähr 1763 geboren wurde; auch war es nur eine neue Verfahrungsart dieser Kunst, die er entdeckte, und welche bloss von ihm, in Deutschland nirgends angewandt wurde. Warum belehrt der Vf. seine jungen Leser nicht über das Verfahren, wie es gegenwärtig in jeder Stereotypie beobachtet wird, und welches, standen ihm in Rudolstadt keine anderen Hülfsmittel zu Gebote, sogar aus dem „Heller-Magazin" zu ersehen gewesen wäre? Der h. Christoph, der erste bis jetzt bekannte, mit einer Jahrzahl versehene Holzschnitt, ist nicht von 1444 (S. 43), sondern von 1423. Das Psalterium v. 1457 (S. 53) ist nicht in 4., sondern in gr. Fol. gedruckt; auch kennt man davon nicht 2 Explare, wie der sel. Vogt berichtet, der freilich vor 100 Jahren seinen „Catalogus" schrieb, sondern gegenwärtig 8 Expl. Die kurze beigefügte Encyklopädie d. Wissenschaften, auf die der Vf. einigen Werth zu legen scheint, wurde meist wörtlich aus Krug's „Versuch" u. s. w. 2 Thle. Leipz. 1796 entnommen, hätte jedoch übersichtlicher gegeben werden können. Das mitgetheilte Verzeichniss von Schriften über den Buchhandel u. s. w. ist in jeder Beziehung eine sehr oberflächliche Arbeit. Von einer zweckmässigen Auswahl der Werke und guten bibliograph. Anordnung ihrer Titel scheint der Vf. keine klaren Ideen zu besitzen; wahrscheinlich kennt er die wenigsten der angeführten Bücher aus eigener Anschauung, sonst würde er gewiss mehrfache falsche Titel vermieden haben. So gibt es z. B. keine „Historie der Buchdruckerkunst" u. s. w. 4 Thle. Leipz. 1740—44. (S. 119), wohl aber „Die so nöthige als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgiesserei etc." mit Vorr. von Kappens, welche darunter gemeint ist. Täubel schrieb u. A. ein „Praktisches Handbuch d. Buchdruckerkunst", 2 Thle. Lpz. 1791, ein „Typogr.-technologisches Handbuch" aber (S. 130) ist von ihm unbekannt und steht nur irrthümlich in den Katalogen. Oft sind alte Ausgaben statt der neuesten angegeben, z. B. bei Lambinet „Recherches" etc. muss stehen: Nouv. édit. 2 Vol. Paris 1810, bei Denis „Einleitung" u. s. w. muss es heissen: 2., verb. Ausg. 2 Thle. Wien 1795 u. s. w. Oefter sind die Vornamen der Au-

toren, die Anzahl der Theile, Verlagsorte, Verleger und Preise vergessen, die sich bei geringer Mühe meistens hätten ergänzen lassen, vieler anderen Verstösse gar nicht zu gedenken; kurz der grösste Theil des Inhalts zeigt, dass der Vf. etwas unternahm, wozu allein eine reiche Erfahrung und vielseitiges Studium befähigen, Bedingungen, welche nur in geringem Maasse hier zu finden sind. Es thut uns leid, dieses Urtheil abgeben zu müssen, da wir dessenungeachtet das Streben sowie die Bescheidenheit des Vfs., mit der er sich in dem Vorworte ausspricht, ehren und schätzen. Der Druck und die Weisheit (?) des Papiers, die der Käufer jedoch etwas theuer bezahlen muss, sind sehr zu loben. 122.

[3231] *Geo. Th. Flügel's* Cours-Zettel oder Erklärungen der Wechsel- und Staatspapier-Course nebst der Münz-Maass- und Gewichtskunde der europ. und aussereurop. Länder und bedeut. Orte u. s. w. Neu herausgeg. u. s. w. von *Joh. Ernst Liebhold.* 7., gänzl. umgearb. u. durchaus verm. Aufl. von Dr. *Theod. Friedleben*, Lehrer zu Frankfurt a. M. u. s. w. Frankfurt a. M., Jäger'sche Buchh. 1834. XXIV u. 311 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch unt. dem Tit.: Allgem. Comptoir-Handbuch. 3. Thl. Enthaltend die Erklärungen der Wechsel- u. Staatspapier-Course u. s. w. Herausgeg. von *J. E. Liebhold*, nach dessen Tode neu bearb. von Dr. *Theod. Friedleben* u. s. w.

[3232] Wechsel- Staats- Effecten- u. Geld-Course der vorzüglichsten Handelsplätze, mit Erklärungen der festen und beweglichen Valuten, nebst einem Anhang über den Staatspapierhandel, und zwei Reductions-Tabellen der gebräuchl. Handelsgewichte und Ellenmaasse von *G. Wolfrum*, Dir. d. Handlungs-Lehr-Instituts zu Bamberg. Bamberg. (Nürnberg, Korn.) 1834. IV u. 87 S. gr. 8. (n. 20 Gr.)

Schul- u. Erziehungswesen.

[3233] Handbuch der Schuldisciplin für Elementarschulen. Von *Ferd. Gessert*, Pfarrer und Schulinspector zu Heppen in Westphalen. Münster, Regensberg. 1835. X u. 119 S. 8. (12 Gr.)

Eigentlich die 2. Aufl. einer vor etwa acht Jahren erschienenen Abhandlung „Ueber den Begriff und die Wichtigkeit der Schulzucht" u. s. w. von dems. Verf., und in jeder Hinsicht allen

Lehrern als ein treffliches Büchlein zu empfehlen. Anspruchlos gibt hier der verehrungswürdige Verf. goldene Lehren und die schätzbarsten Winke über Schuldisciplin und Behandlung der Kinder in den ersten Jahren ihres Schulbesuches. Dabei geht er von den richtigen Grundsätzen aus, dass 1) Schuldisciplin mehr umfasse als die Mittel, welche zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe unter den Schülern und zur Erleichterung des Unterrichtes nöthig sind, und 2) dass jeder Unterricht erziehend sein und die Seelenkräfte des Schülers im gleichen Maasse kräftigen wie den Willen reinigen und veredeln soll. Sonach ist ihm der Begriff der Disciplin in Folgendem ausgesprochen: „sie enthält diejenigen Anordnungen, durch welche das Kind neben und mit dem Unterrichte zu einem sittlichen Betragen und zu sittlicher Thätigkeit in der Schule gebracht werden soll"; daher umfasst sie namentlich alle die Gesetze und Einrichtungen, durch welche in der Schule die Gemeinsamkeit, der Gehorsam und die Selbstthätigkeit verwirklicht wird. Dadurch wird die Eintheil. d. Werkchens in 3 Hauptcapitel bedingt; doch zerfallen diese wieder in 9 Unterabtheilungen: a) Ordnung; b) Reinlichkeit; c) Sittsamkeit; d) Stille; e) Aufmerksamkeit; f) Pünktlichkeit; g) Frömmigkeit; h) Liebe; i) Treue. Mag auch das Schema etwas gesucht und nicht immer bestimmt genug motivirt erscheinen; die Ausführung ist einfach und klar, der Geist ein ächt christlicher, der Sinn ein praktischer und durch Erfahrung gebildeter. Darum verdient es die Beachtung eines jeden denkenden Schulmannes und wird sicherlich Segen stiften überall, wo es Einfluss gewinnen wird. — Druck und Papier sind sehr gut. 86.

[3234] **Sokratisch-katechetische Entwickelungen der nothwendigsten Grundbegriffe, als vorbereitende Denkübungen für den Religionsunterricht in Schulen, bestimmt für Kinder von 8—11 Jahren**, von *E. F. Scheidthauer*, Lehrer an d. Bürgersch. zu Chemnitz. Chemnitz, Kretzschmar. 1834. 206 S. 8. (21 Gr.)

Der vorstehende vollständige Titel charakterisirt das Werkchen, welches uns zur kurzen Anzeige vorliegt, hinlänglich: es ist wieder ein Zuwachs zur grossen Menge der pädagogischen Kunststückchen, bei welchen das arme Kind aus seiner Naturwelt herausgerissen, um seine Freude an Steinen, Blumen und Thieren betrogen und in den Schraubstock sogenannter Begriffsentwickelung gebracht wird, damit der Lehrer an ihm seine vermeintliche Kunst zeigen und Definitionen aller Art aus ihm, freilich oft mühsam genug, herauszerren könne. Geschrieben möchten solche immerhin werden als eine nützliche Selbstbeschäftigung für Lehrer, die nichts Besseres zu thun wissen;

dass sie aber ihrem vollen Inhalte nach in so mancher Elementarschule abgefragt und — venia sit verbo! — ausgedroschen werden, gehört sicherlich noch zu den traurigen Erscheinungen im Gebiete der neuern Pädagogik und beruht auf dem Irrthume, als könne das Denken eben nur an den höheren und höchsten Objecten desselben, am Abstracten gelernt werden. Das Kind wurzelt mit seinem ganzen physischen und psychischen Wesen in der äussern Erscheinung; diese ist das nächstliegende Gegebene, woran es seine Denkkraft zu üben hat, zu dessen genauer, verständiger Beschauung und Erkenntniss der vernünftige, die Winke der Natur beachtende Lehrer seine zarten Zöglinge hinführt. Das ist allerdings nicht so leicht, als über „Ursache und Wirkung", über „Empfindung", über „Wesen und Begriff" u. dgl. m. zu schwatzen; dazu gehören Kenntnisse, ein geübtes Auge, ein gewandter Verstand und nicht bloss methodische Routine, weil die lebendige Natur bei jedem neuen Blicke auch neue Räthsel zu lösen gibt, und das Kind oft mehr sieht als der Lehrer. Das Letztere wird freilich bei der Methode unsers Verfs. vermieden; denn nach ihr muss das Kind ebenso denken und antworten, als es der Lehrer haben will, aussagen, dass „empfinden" von „sich einfinden" herkomme und mit ihm gleichbedeutend sei, und sonach bei einem Stosse und dergl. Das, was man Gefühl nennt, in dem Kinde „sich einfindet"; ferner, dass „wahrnehmen" so viel sei als „für wahr annehmen", wonach das Kind antworten muss: „Ich sehe einen Baum heisst so viel, als ich nehme als wahr an, dass ich einen Baum sehe". Nur noch einen Schritt weiter, und der kleine Philosoph wird den Satz aufaufstellen: „Ich nehme als wahr an, dass Gott ist". Wo bleibt dann der Glaube, der nothwendige? Wo überhaupt die objective Wahrheit? — In einer dritten Unterhaltung wird endlich dargethan, dass „Vorstellung" dasselbe sei, was in den beiden ersten „Empfindung" und „Wahrnehmung" genannt wurde. Und so geht es durch vierzig solcher sogenannten „sokratisch-katechetischen Entwickelungen" hindurch; überall derselbe Mangel an philosophischer Schärfe und Bestimmtheit, sowie ein fortdauerndes Verkennen der wahren Bedürfnisse der Kindesnatur, welche der scheinbar glänzenden Methode geopfert wird. — Kurz, das Buch hätte ungedruckt bleiben können; die pädagogische Literatur hätte dadurch nichts verloren, wie sie durch sein Erscheinen nichts gewinnt. 86.

[3235] **Bürgerschul-Reden**, in den Jahren 1830—1834 gehalten von *M. E. M. Müller*, Director der Bürgerschule in Pirna. Pirna. (Leipzig, W. Lauffer.) 1834. 130 S. 8. (8 Gr.)

Die Absicht des Vfs., den Erlös dieser Schulreden zur Begründung einer Schulbibliothek für seine Anstalt zu bestimmen, ist löblich und mag ihren Abdruck entschuldigen, welchen der innere Gehalt derselben nicht immer rechtfertigen dürfte; denn sind dieselben auch alle gut gemeint, spricht sich in ihnen auch ein christliches und für seinen Beruf erwärmtes u. begeistertes Gemüth aus, so haben sie ihre volle Bedeutung doch nur in dem Kreise finden können, in welchem sie gehalten wurden. Für den Leser enthalten sie zu wenig neue, oder neu behandelte Ideen und halten sich zu sehr auf der Oberfläche. Was soll auch das grössere Publicum mit Anreden thun wie z. B. „die Beglückwünschungsworte der neuen Stadtbehörde" (sic)? — Doch in dem Kreise, in welchem diese Reden gehalten wurden, sind sie gewiss gern gehört und auf vielfache Weise nützlich geworden; möge daher auch der gute Zweck, den der Vf. mit der Herausgabe derselben verband, reichlich erfüllt werden.

[3236] **Tagebuch einer jungen Brasilianerin,** oder Bertha's Besuch bei ihrem Oheim in England(.) Für die Jugend, von *Caroline Stille.* Mit illum. Kupfern. Hamburg, Nestler u. Melle. (1834.) 380 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Wahrscheinlich die letzte Schrift aus der fleissigen Feder des am 30. Juni d. J. 52 Jahre alt verstorb. Fräulein Anna Charlotte Thiessen, welche unter dem angenommenen Namen C. St. (den die Vfn. darum annahm, weil die von Demme unter dem Namen: Carl Stille, erschienenen Schriften eine verdiente freundliche Aufnahme fanden) eine ziemliche Anzahl Jugendschriften herausgab. In Form eines Tagebuchs einer sog. Brasilianerin, welche die Vfn. in England geboren und in frühern Jahren nach Brasilien verpflanzt werden lässt, werden hier in bunter Reihe Bruchstücke aus der Natur- und Länderkunde, aus der Geschichte, ingleichen Erzählungen von den Beschäftigungen und Unterhaltungen der Kinder einer Familie u. s. w. mitgetheilt. Einer wissbegierigen Jugend, die einen guten Unterricht geniesst, wird Vieles schon bekannt sein. Das Ganze ist mit Bilderchen ausgestattet, Druck und Papier gut. 54.

[3237] **Die falschen Erwartungen von der Wirksamkeit der Volksschulen,** geprüft von M. *Glo. Eus. Fischer,* Superint. in Sangerhausen. Eisleben, Reichardt. 1835. 16 S. gr. 8. (2 Gr.)

[3238] **Das goldene Buch für Eltern** über Erziehung u. Unterricht ihrer Kinder. Ein Hand- u. Hülfsbuch für Väter, Müt-

ter, Erzieh. u. Lehrer von Dr. *K. Ludw. Renner*. 2. Ausg. Nürnberg, Campe. (1835.) XVI u. 416 S. 8. (1 Thlr.)

[3239] Gründliche Anweisung zur Rechenkunst. Zum Gebrauch in lat. und in Gewerbschulen von *Andr. Neubig*, Dr. d. Ph. u. k. b. Lyceal-Prof. 4., stark verm. Aufl. Erlangen, Heyder. 1834. VIII u. 182 S. 8. (6 Gr.)

Die Rechnungsergebnisse kann jeder Lehrer von der Buchhandlung beziehen.

[3240] Kleine Rechtschreibeschule, oder 62 kurze, stufenweis geordnete Uebungen in der deutschen Rechtschreibung; nebst sprachlehrl. Materialien zum Dictiren. Ein Hülfs- und Uebungsbuch für Eltern, Erzieher und Lehrer, besonders aber für Schüler in Sonntags- und and. Volksschulen, herausgegeben von *Gfr. Tlusteck*, Cantor u. Lehrer u. s. w. Lissa, Günter. 1834. 60 S. 8. (4 Gr.)

[3241] Vater Meinhold's bunte Bilderwelt für kleine Knaben und Mädchen. (Mit 168 ausgemalten Abbildd.) Kitzingen, Gundelach. 1835. 80 S. 8. (18 Gr.)

[3242] Der Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen von *Fr. Eberh. v. Rochow*. Aufs Neue umgearb. vom Kaplan *Andr. Winter*. 10., mit einem Anh. üb. die Giftpflanzen und einem vollständ. Cursus Denkübungen verm. Aufl. 2 Thle. Mit 3 Steintaf. Paderborn, Wesener. 1834. 23½ Bog. 8. (8 Gr.)

[3243] Die Urväter, eine Geschichte zum Festgeschenk für Kinder. Vom Vf. der Rabenfeder und der Uhrfeder. Basel, Schneider. 1834. 5½ Bog. 16. (3 Gr.)

[3244] Das Mädchen von Algier. Oder: der Tugend Lohn, des Lasters Strafe. Eine lehrreiche Geschichte für Alle, vorzüglich für reifere Mädchen. Vom Vf. der Eustachia u. s. w. Mit 1 Kupf. Wien, Wimmer. 1835. 173 S. 12. (8 Gr.)

[3245] Sinnpflanzen. Sechs Erzählungen für die Jugend von *Lina Reinhardt*. Mit 4 fein color. Kupf. Nürnberg, Zeh'sche Buchh. 1834. (VIII u.) 168 S. 8. (1 Thlr.)

[3246] Kleine Erzählungen für die Jugend. Von *S. J. F. Walden.* Münster, Regensberg. 1835. (VI u.) 96 S. 8. (4 Gr.)

[3247] Die zwölf Monate. Eine unterhaltende Erzählung für die leselustige Jugendwelt. Von *Thorilde Huber.* Mit 12 illum. Kupf. Nürnberg, Haubenstricker. (1834.) 208 S. qu. 12. (1 Thlr.)

[3248] Beschäftigungen für die Jugend aller Stände zur Belehrung und Unterhaltung, insbesondere zur Anregung des Kunst- und Gewerbesinnes. Von einer Gesellschaft Gelehrter u. Erzieher. 3. u. 4. Heft. (Mit 1 Karte u. 6 Steintaf.) Stuttgart, Balz'sche Buchh. 1834. S. 179—355. gr. 8. (à 6 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 2020.]

[3249] Der Gesangfreund für Volksschulen; eine Auswahl ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder, Choräle und Canons in Noten; als einen Beitrag zur Veredlung des Volksgesanges, herausgeg. von *Joh. Glo. Fischer*, Schull. in Grabig. I. u. II. Cdur. 2. Aufl. III. Gdur. Glogau, Flemming. 1834. 32 u. 16 S. 8. (3 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[3250] Poetische Streifzüge durch die Dornen- und Fruchtgärten unserer Zeit. Von *Karl Buchner.* Hanau, König. 1835. 40 S. 8. (4 Gr.)

Schon im 1. Bande des Repert. No. 522. haben wir die „Politischen Gedichte" desselben Vfs. angezeigt, welche an äusserem Volumen das vorl. Heftchen nicht überbieten und dieselbe Richtung mit diesem hatten. Da die Streifzüge des Vfs. so kurz ausfallen, so ist wenig gegen sie einzuwenden, obwohl nicht gerade gesagt werden kann, dass sie durch die anmuthigsten Gegenden führen. Die Hindernisse, welche der Liberalismus findet, scheinen dem Vf. ein Stein des Anstosses zu sein; indessen sucht er sie wenigstens auf die harmloseste Weise wegzuräumen, nämlich durch Dichten und Singen.

[3251] Aufsätze aus den Papieren eines Verstorbenen.

Herausgeg. von *Carl* Freih. *von Hacke*, Grossherz. Badisch. Staatsminister. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. IV u. 255 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der sehr unbestimmte Titel muss dahin erläutert werden, dass dieses Buch eine Reihe längerer und kürzerer, meist selbst wieder aus aphoristischen Bemerkungen bestehender Aufsätze enthält, welche sich über die verschiedenartigsten Lagen und Verhältnisse des Lebens verbreiten. Dabei ist jedoch in der Anordnung und Aufeinanderfolge ein Fortschritt vom Allgemeinen zum Besondern nicht zu verkennen. Wer nun auch der Vf. dieser Aufsätze sein mag, er zeigt sich als einen Mann, der das menschliche Leben nicht nur von vielen Seiten gesehen hat, sondern auch Das, was dem Menschen theils als gesellschaftliches Wesen, theils als Glied einer moralischen Ordnung der Dinge bewegt, hebt, niederdrückt, zu leiten pflegt und leiten soll, zu würdigen weiss. Das Buch ist an einzelnen Stellen reich an tiefgegriffenen und feinen Bemerkungen; eine scharfe, rasche Reflexion steht dem Vf. am besten; weniger haben dem Ref. die Stellen zugesagt, wo eine Art exclamatorischer Rhetorik eintritt, bisweilen fehlt es auch nicht an Gemeinplätzen. Denkende Leser, welche innere und äussere Erfahrungen haben, auf die sie das hier als individuelle Ansicht Dargebotene beziehen können, werden das Buch nicht unbefriedigt aus der Hand legen; schon eine Sentenzensammlung bietet in der Regel Jedem einige dar, an die sich Gedanken knüpfen, und hier sind neben Sentenzen bisweilen auch Wahrheiten ausgesprochen.

[3252] Feierstunden. Von *Wern. Bergmann.* Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 82 S. gr. 12. (n. 8 Gr.)

[3253] Morano. Ein Roman aus den Papieren des Baron *D—n* von *G. Blumröder.* 2. Ausg. Nürnberg, v. Ebner. 1834. 16¼ Bog. 8. (16 Gr.)

[3254] Lumpacivagabundus das liederliche Kleeblatt; oder Leim, Zwirn und Knieriem in anderer Gestalt. Drei liederliche Erzählungen von drei liederlichen Menschen. Von *Treumund Strohmer, Gli. Gurgel* u. *Lebr. Wind.* Nebst Zugabe eines Schurkenstreichs. Weimar, Voigt. 1835. (IV u.) 176 S. 8. (18 Gr.)

[3255] Der Lügenkaiser. Seltsamliche, wunderbare, abenteuerliche und dennoch wahrhaftige Schicksale des Herrn v. Münch-

hausen II. (jun.) u. s. w. Nach aufgefundenen Papieren bearb. u. herausgeg. durch *L. von Alvensleben.* 2. Bdchn. mit Abbildd. Leipzig, Vetter u. Rostosky. (1834.) VIII u. 243 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

[3256] Der Weihnachts-Abend. Eine Erzählung. (2. Aufl.) Danzig, Gerhard. 1834. 32 S. 8. (4 Gr.)

[3257] Die Neujahrs-Nacht. Eine Erzählung vom Vf. des Weihnachts-Abends. Danzig, Gerhard. 1834. 36 S. 8. (4 Gr.)

[3258] Der Oster-Morgen. Eine Erzählung vom Vf. des Weihnachts-Abends und der Neujahrs-Nacht. Danzig, Gerhard. 1834. 40 S. 8. (4 Gr.)

[3259] Das Schloss Candra, heroisch-romant. Oper in drei Aufzügen von *E. Gehe*, Musik von *J. Wolfram.* Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. 70 S. 8. (4 Gr.)

[3260] Kleine Erzählungen von *E. L. Bulwer*, Lady *Blessington* und *S. C. Hall.* Uebers. von *Louis Lax.* Aachen, Mayer. 1834. 211 S. 8. (1 Thlr.)

[3261] Die Blumensprache in neuester Deutung. Nebst einer Auswahl kleiner sinnreicher Gedichte auf die beliebtesten Blumen. 3., verm. Aufl. Glogau, Flemming. 1834. 48 S. 12. (4 Gr.)

Land- und Hauswirthschaft.

[3262] Neu verbessertes und vermehrtes allgemeinnützliches Haus- und Handbuch. Sammlung neuer Erfindungen, erprobter Recepte und Mittel über viele Gegenstände in der Haus- und Landwirthschaft für Oeconomen, Familienväter u. s. w herausgeg. von *C. Aug. Kupfer*, k. s. Jagdvolontair. 2 Thle. Mit Abbildd. Leipzig, Drobisch. 1835. XVI u. 268 S. 8. (20 Gr.)

Dem Plane unserer Zeitschrift nach würde es genügen, nur den Titel dieser Schrift genannt zu haben. Allein bei einem so ganz verfehlten, aus wenigen schlechten Büchern ähnlichen Inhalts planlos zusammengeschriebenen Machwerke, wie dem vorliegenden,

ist es noch besondere Pflicht diess mit kurzen Worten auszusprechen und dafür zu warnen.

[3263] Die Rindviehzucht oder gründliche Anweisung, die vorzüglichsten Racen kennen zu lernen, ihre verschiedenartige Aufzucht, Ernährung, Benutzung u. s. w. von *J. Leibitzer.* Leipzig, O. Wigand. 1835. 187 S. 8. (12 Gr.)

[3264] Die Borstenvieh- u. Geflügelzucht, oder gründliche Anweisung, die vorzüglichsten Racen der Schweine und die Geflügelarten kennen zu lernen u. s. w. Nach Erfahrungen u. s. w. von *J. Leibitzer.* Leipzig, O. Wigand. 1835. 168 S. 8. (12 Gr.)

Beide Schriften wurden unter dem Titel: „Encyclopädie der practischen Landwirthschaft" u. s. w., Bd. 9. u. 10. und der Jahreszahl 1834 zu Anfang dieses Jahres schon einmal versandt und sind bereits oben Bd. 1. No. 387 beurtheilend angezeigt worden.

[3265] Drei wichtige Mittheilungen für Gutsherren, Brennereibesitzer, Gastwirthe, Kaufleute u. s. w. 1. ein vorzügl. Verfahren, aus fuselhaftem Branntwein Franzbranntwein od. Cognac zu bereiten. 2. Die beste Weise, fuselhaften Branntwein zu reinigen. Mit 3 Abbild. 3. Die Bereitung eines künstlichen Rums auf kaltem Wege. Als Manuscript zum alleinigen Gebrauch der Käufer im verschloss. Couvert. Frankfurt a. M., (Krug.) 1834. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[3266] Neue englische und französ. Haus- u. Land-Oekonomie, oder Handbuch der vorzügl. und wirksamsten Mittel nebst andern zur Haushaltung gehörigen Gegenständen von *Charl. Celnart.* Aus dem Franz. 2. Bdchn. Ulm, Ebner. 1834. IV u. 203 S. 8. (18 Gr.)

[3267] Die sparsame Hausfrau. Ein Geschenk für gute Hausmütter. Aus dem Franz. übersetzt und mit Zusätzen verm. 2. Bdchn. Mit 1 Steintaf. in gr. qu. fol. Ulm, Ebner. 1834. 198 S. 8. (18 Gr.)

[3268] Martha die Haushälterin, wie sie sein soll. Ein Angebinde für Haushälterinnen kathol. Geistlichen und für andere weibliche Domestiken. Von *F. H.* (Mit 1 Steindr.) Ulm, Ebner. 1834. 70 S. 16. (6 Gr.)

[3269] Pfennig-Kochbuch. Neues allgem. Kochbuch

für bürgerl. Haushaltungen oder: leicht verständl. und genaue Anweisung zum Kochen, Braten, Backen, Einmachen und andern für die bürgerl. Küche nothwend. Zubereitungen. Mit einem nach den Jahreszeiten geordn. Küchenzettel. Herausgeg. von einer erfahrenen Hausfrau. 1. Heft. Breslau, Pelz. 1834. 32 S. 8. (2 Gr.)

[3270] Der Zuckerbäcker für Frauen mittlerer Stände. Anweisung zur leichten und wenig kostspieligen Bereitung der auserles. Confituren, Kunstgebäcke, Getränke, Gefrornen u. s. w. Bearb. u. herausgeg. von *F. G. Zenker*. 2. Ausg. Wien, Haas'sche Buchh. 1834. 16½ Bog. gr. 8. (1 Thlr.)

Technologie.

[3271] Geometrie für Gewerb-Schulen von *F. J. Goebel*, ehem. ord. Professor d. Mathem. an d. Univ. zu Löwen. Mit 9 Steintaf. Karlsruhe, Groos. 1834. XX u. 187 S. 8. (20 Gr.)

Der Verf. hatte den Zweck, nach seinem Theile dazu beizutragen, dass die Industrie einen Aufschwung dadurch erlange, dass sich die Individuen dem schläfrigen Gange handwerksmässiger Nachahmung entrissen, des Grundes ihres Verfahrens, der Theorie ihrer Praxis bewusst würden, um auf diese Art im Selbstdenken gestärkt, sich zum Erfinden von zeitersparender Erleichterung und Vorschub leistender Weiterbildung aufgefordert zu fühlen. Jeder Beitrag zu diesem grossen Streben gegenwärtiger Zeit verdient um so dankbarer aufgenommen zu werden, je mehr man jenes dadurch angeregt und befördert sowie richtig geleitet sieht. Es scheinet in unserer Literatur namentlich eine Classe von Schriften der Art zu fehlen, welche, die tiefgehende Bekanntschaft mit der Theorie verrathend, so in die Praxis eingehen, dass sie sich für jeden zu betrachtenden Gegenstand auf einzelne praktische Beispiele berufen, aus der Praxis gewissermassen den Stoff entlehnen, dem sie das Leben der Wissenschaft einhauchen, um auf diese Art mit dem Triumphe der Wissenschaft zugleich eine Weiterbildung der Gewerbe zu erzielen. Unter diese Classe von Schriften dürfte aber gegenwärtige weniger gehören, da in ihr nicht sowohl der consequente Geist eines wissenschaftlichen Begründens als vielmehr ein Aufspeichern von Vorschriften aus dem Schatzkästlein mathematischen Wissens sich herausstellt, wodurch nur der eine Zweck, dem Gewerbtreibenden die Regel vorzuführen, nicht aber der andere, ihn durch Aufstellung des Grundes

der Regel zum Weiterdenken anzuspornen, erreicht wird. Beweise für diese Behauptung finden sich schon in der Ordnung der aufgestellten Sätze, dann in den nur an manchen Stellen mitgetheilten Beweisen, wodurch im Leser der Verdacht erregt werden muss, ein anderer unbewiesener Punkt sei vielleicht weniger gewiss, und endlich in der oft wiederkehrenden Formel: es lässt sich nachweisen. Ref. verkennt die Schwierigkeiten nicht, die sich Dem entgegenstellen, der über krumme Linien höherer Ordnung elementare Vorschriften geben will; glaubt aber doch dass Bestimmungen wie folgende: „Lemniskaten werden jene Curven genannt, welche einer Bandschleife oder der Ziffer 8 gleich"; „die Schlangenlinie ist eine Curve, welche so an beid. Seiten einer geraden Linie sich hinschlängelt, dass sie durch dieselbe in zwei gleiche Theile getheilt wird", u. ähnl. selbst für diesen Zweck zu flach u. undeutlich sind, dass sich die Geometrie durch Vorschriften, wie der Ellipsenumfang durch einen herumgelegten Faden zu bestimmen, oder durch die vielen angegebenen Näherungsmethoden in den Augen Derer, für die diese Bogen bestimmt sind, zur Sklavin der Empirie oder des blinden Zufalls herabwürdigt. Wie viel oder wenig von der Orthographie dem Vf. zur Last fällt, muss freilich unentschieden bleiben; jedoch musste er es doch gewiss sein, welcher: der Kathet, die Ovale (fem.), Ellipsumfang, ja sogar Ellipsseline, und dann Ellipsenpunkt, Cykloide u. s. w. schrieb. Die beigegebenen Figuren sind grösstentheils recht gut ausgeführt; und es ist dem Buche ein grosser Reichthum von Vorschriften, sowohl die einfachen als verwickelten krummen Linien unter verschiedenen Verhältnissen zu beschreiben und sie mit einander zu verbinden, nicht abzusprechen; nur fehlt auch hier wieder ausser dem früher ausgesprochenen Tadel die Nachweisung des Falles, wo sich eine aufgestellte Aufgabe wohl in Praxis als zu lösen finden möchte. 125.

[3272] **Anleitung zu einer einfachen Auflösung aller Aufgaben,** welche bei der Berechnung des Inhaltes der verschied. Bottiche, bei dem Bau derselben, und bei der Abänderung gegebener Gefässe vorkommen können. Mit Rücksicht auf die in verschiedenen Gegenden Deutschlands gebrauchten Flüssigkeitsgemässe. Ein Hülfsbuch für Böttcher, Brauer, Brenner, Steuerbeamte, u. s. w. von Dr. *E. S. Unger.* Leipzig, Barth. 1835. XII u. 149 S. 8. (1 Thlr.)

Die Erfahrung, dass die gewöhnlich dem Praktiker bekannten Rechnungsregeln nicht in allen, namentlich beim Bau und der Aenderung von Gefässen eintretenden Fällen hinreichenden Aufschluss geben, und dass denn wohl auch oft ein nachgeschlagenes Hülfsbuch die hier geforderte specielle Belehrung schuldig

bleibt, sowie die dem Vf. bei ähnlichen Gelegenheiten vorgelegten Fragen haben denselben bewogen, in einem Werkchen alle Regeln in der Art näher zu beleuchten und zusammenzustellen, wie sie nur die Praxis fordern möchte, und wie sie der Titel näher bezeichnet. Das Buch ist durch die Deutlichkeit der Darstellung und die Aushülfe in Tabellen, die es bietet, fast ein unentbehrlicher Rathgeber der auf dem Titel genannten Personen geworden. Der 1. Abschnitt behandelt die Berechnung der Bodenfläche, und zwar der Kreisfläche (nebst ausführlichen Tabellen) des Ovals, des Vierecks; d. 2. handelt von der Berechnung des Inhalts cylinderförmiger Gefässe; d. 3. lehrt kreisrund u. oval kegelförmige Bottiche und pyramidale Gefässe, der 4. Fässer und fassförmige Gefässe berechnen. Im 5. Abschnitte endlich werden die Maasse von Baden, Baiern, Bremen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, den beiden Hessen, Lübeck, Nassau, Preussen, Sachsen, Wien und Würtemberg auf einander reducirt. Hierauf gibt die 2. Abtheilung Anleitung zur Construction von Bottichen von gegebenem Inhalte, und zwar wird zuvörderst das Quadratwurzelzeichen erörtert, dann die Höhe eines Bottichs unter verschiedenen Umständen und die parallelen Querschnitte unter vorgegebenen Bedingungen ermittelt. Ist nun ebenso das Cubikwurzelzeichen behandelt, so lehren zwei folgende Abschnitte Bottiche von gegebenen Formen mit vorgeschriebenem Inhalte construiren und gegebene Gefässe abändern. Alle Regeln zur Berechnung werden auf die einfachste Art in Worten gegeben, deren Sinn beigedruckte Holzschnitte und vollständig ausgeführte Beispiele erläutern; ein das ganze beschliessender Anhang giebt endlich auch noch für den mit den mathematischen Zeichen Vertrauten den geometrischen Grund und die Ableitung der früher aufgestellten Regeln. Die Austattung ist sehr zu loben. 125.

[3273] **Darstellung der Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben**, in ihrem gesammten Umfange. Aus Veranlassung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien verfasst von **Dr. *Ludw. Aug. Krause***, suppl. Prof. der Physik an der Bergakademie zu Schemnitz. **Mit 4 Kupfertaf. Wien, Beck's Univ.-Buchh. 1834. XIV u. 284 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Der rühmlich bekannte Vf. holt zur nähern Darstellung seines Gegenstandes ziemlich weit aus, indem er in der 1. Abth. nicht nur von den verschiedenen Arten der Runkelrüben, sondern selbst von der Auswahl und Vorbereitung des Bodens, der Aussaat, Behandlung der Pflanzen u. s. w. spricht; allein es verdient seine Schrift die ganz besondere Aufmerksamkeit Aller, die für die nicht unwichtige Angelegenheit sich interessiren, und selbst

jene Abhandlung über den Rübenbau, so wenig Neues sie auch enthält, erscheint bei näherer Betrachtung als ein unerlässliches Theil des Ganzen. Der Vf. hatte auf Veranlassung des Gr. Ferdinand von Colloredo-Mansfeld zu Staatz in Unterösterreich selbst eine Fabrik errichtet und sorgfältige Vorstudien und Versuche angestellt, bevor er die bedeutenderen Fabriken Deutschlands und Frankreichs besuchte und vorlieg. Werk als das Resultat seiner Forschungen bearbeitete. 50.

[3274] **Die Kunst des Vergoldens, Versilberns, Plattirens, Verplatinens und Broncirens im ganzen Umfange; in Anwendung auf Metalle, Stein, Porcellan, Steingut, Fajence u. s. w.** Für Künstler und Liebhaber d. Technologie bearb. von Dr. *J. H. M. Poppe*, Hofr. u. ord. Prof. der Technologie zu Tübingen. Mit 1 Kupfertaf. 3., verm. Ausg. Stuttgart, Weise. 1835. VIII u. 200 S. 8. (16 Gr.)

[3275] **Die Fuhrwerke, ihre verschiedenen Arten, ihr Bau nach den besten Grundsätzen und neuesten Erfindungen, nebst mancherlei Einrichtungen ders. u. s. w.** Für Wagner und Wagenfabrikanten, für Landwirthe u. s. w. Von Dr. *J. H. M. Poppe*, Hofr. u. ord. Prof. zu Tübingen. 2., bedeutend verm. Aufl. Mit 5 Kupfert. Stuttgart, Weise. 1835. VIII u. 238 S. 8. (18 Gr.)

[3276] **Ueber den Betrieb der Hohöfen, Cupolöfen u. s. w. mit erhitzter Gebläseluft.** Von *C. Hartmann*. Nebst 3 lithogr. Taf. Quedlinburg, Basse, 1834. IV u. 63 S. gr. 8. (20 Gr.)

[3277] **Konstruktion eines neu erfundenen, sehr zweckmässigen, holzersparenden und eleganten Koch-, Brat- u. Backofens, auch zur Weissbäckerei anwendbar u. s. w.** Von *Mar. Wölfer*, herz. sachs. cob. goth. pens. Bauinspektor. Mit 4 lithogr. Quart-Zeichn. Weimar, Voigt. 1835. IV u. 15 S. 4. (8 Gr.)

[3278] **Anweisung zur Anfertigung der doppelten Branntweine und Liqueure durch ätherische Oele und Extracte, so wie zur Entfuselung des rohen Branntweins auf kaltem Wege.** (Wohlfeile Ausg.) Berlin, (Schröder.) 1834. qu. 8. (versiegelt 12 Gr.)

[3279] **Geheimnisse der wichtigsten Art bei der Fa-**

brikation aller Sorten Seife, nach den neuesten Entdeckungen praktisch bearbeitet von *Joh. Geo. Greve.* Hamburg, Herold. 1834. 14¼ Bog. und ¾ lithogr. Bog. mit 2 Abbildd. gr. 8. (n. 18 Thlr.)

Hr. G. hat schon einige Schriften über Seifenfabrication herausgegeben; die Exemplare der vorliegenden aber noch besonders eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

[3280] Der englische, französ. und teutsche Schuhmacher in allen seinen Arbeiten, oder Anweisung, Schuhe und Stiefel aller Arten bequem und dauerhaft zu verfertigen von *J. Morin.* Nach d. Französ. Mit vielen Abbildd. auf 1 lithogr. Bl. in gr. qu. fol. Ulm, Ebner'sche Buchh. 1834. 6⅔ Bog. 12. (15 Gr.)

[3281] Beschreibung und Abbildung der in letzter Zeit neu erfundenen und verbess. Luftpumpen, von *Ant. Müller.* Mit 2 Taf. Abbildd. in qu. fol. Quedlinburg, Basse. 1834. 29 S. 8. (12 Gr.)

Zeitschriften.

Historische.

[3282] Anzeiger für Freunde des deutschen Mittelalters, unter allgemeiner freier Mitwirkung herausgegeben von *H. Frh. von u. zu Aufsess* und Prof. *Mone.* 1834. 3. Jahrgang. Nürnberg, (Riegel u. Wiessner.) Jan.—Oct. 336 S. (à Jahrg. n. 1 Thlr. 16 Gr.)

[1. u. 2. Jahrg. Ebendas. 1832, 33. n. 2 Thlr. 8 Gr.]

Seit 1832 war dieser Anzeiger unter der alleinigen Redaction des Frh. von und zu Aufsess erschienen, als nach einiger Unterbrechung gegen das Ende des vor. Jahres Hr. Prof. Mone der Redaction beitrat und eine völlige Umgestaltung des Planes für die Herausgabe dieser schätzbaren Blätter veranlasste. Sämmtliche Nachrichten, Aufsätze, Abhandlungen (letztere wurden früher nicht gegeben) werden unter die Rubriken: Geschichte und Recht, Literatur und Sprache, Kunst und Alterthum, literarischer Verkehr, vertheilt und eine bestimmte Ordnung festgehalten. I. Geschichte und Recht. Die Aufsätze und Abhandlungen über Gegenstände des Rechts sind hier weniger zahlreich, da für dieses Fach wenig Mitarbeiter sich gefunden haben. — Von Bedeutung sind die Abhandlungen: „Ueber den Drachenorden K. Siegismund's" S.

4 ff. und „Untersuchungen zur ältesten deutschen Geschichte" von Mone; die Wilzen, S. 73, 129 ff.; die Hünen S. 217 — 228 (noch nicht beendigt). — Ausserdem stehen hier eine nicht unbedeutende Anzahl kleiner, zum Theil sehr schätzbarer Notizen, besonders im 16. und 17. Bogen, z. B. die „Annales variorum"; „Mittheilungen aus den Jahrbb. der Franziskaner zu Kaiserslautern" u. a., zuweilen auch histor. Literatur. Für das Recht meist nur allein Beiträge, z. B. zu Grimm's Alterth. u. s. w. — II. Literatur und Sprache. Dieser Abschnitt ist der gehaltreichste, da für ihn sich die meisten Mitarbeiter fanden. Schon die 1. Lief. zeigt von der Gediegenheit der Mittheilungen; sie enthält ausser mehreren bisher unbekannten deutschen Gedichten des Mittelalters, eine Glossensammlung, und zwar ein niederrheinisches Glossar (270 W.) und salmansweiler Glossen aus einer jetzt in Heidelberg befindl. Handschrift. Mit der 2. Lief. beginnt eine Reihe „Badischer Volkssagen", die, noch unbeendigt, jetzt 25 Nummern umfasst. Von grössern Mittheilungen sind noch zu nennen: Militarius (Sage vom Dr. Faust), in lat. Versen, S. 266 ff.; Beiträge zum Reinhard Fuchs von Grimm; Beiträge zur Weltlehre des Lucidarius, S. 311 ff. u. s. w. Als Mitarbeiter nennen wir hier Mone, Massmann, Hoffmann v. F., Lappenberg u. A. — III. Kunst und Alterthum. Meist kleinere, fragmentarische Mittheilungen, Doch sind auch Zusammenstellungen mancherlei Art nicht ungewöhnlich, wie: über die Denkmäler in Hessen-Darmstadt, Nassau, Rheinpreussen; u. s. w. Beschreibungen einzelner Kirchen und dgl. kleinere Abhandlungen, z. B. über die Richtung der Kirchen S. 201 ff.; über die Münsterfabrik in Basel S. 205 ff. u. S. 319 ff. Ueber Münzkunde, ein Aufsatz von Neumann in Lübben: „Der doppelte Reichsadler auf einigen Münzen Kaiser Friedrich I." S. 66. ff. — IV. Literarischer Verkehr. Dieser Abschnitt bildet den eigentlichen Anzeiger, wie er früherhin bestand, und enthält theils die der Mittheilung werthe Correspondenz der Redaction, theils Anfragen, Bekanntmachungen u. Aehnl., überhaupt Notizen aller und jeder Art, die unter die 3 erstgenannten Rubriken füglich nicht zu bringen waren. — Im Allgemeinen ist nicht zu läugnen, dass der Anzeiger durch die mit der neuen Redaction eingetretenen Veränderung sowohl an Gediegenheit als an Umfang bedeutend gewonnen habe; aber leider ist noch die Zahl der Druckfehler zu gross, von welchen im Verhältniss nur wenige angegeben sind; fast durchgängig liest man z. B. Meniken statt Mencken u. v. Aehnl.

9.

[3283] Vaterländisches Archiv für Hannoverisch-Braunschweigische Geschichte u. s. w. Herausgegeben durch *H. Chr. von Spilcker* u. *Ad. Brönnenberg.* Jahrg.

1833. 2. u. 3. Heft. Lüneburg, Herold u. Wahlstab. 1834. S. 198—388, 389—548. 8. (à n. 12 Gr.)
[1. Heft. Ebendas. 1833. n. 12 Gr.]

Sehr bedächtig geht diese besser gemeinte als bedachte Zeitschrift fort, indem der Gang des Jahres 1833 wohl bis 1835 dauern wird. Der Mangel an Theilnahme, über welchen schon der verstorb. Spangenberg klagte, hat nicht sowohl seinen Grund in der historischen Unlust und Bücherscheu der Hannoveraner als vielmehr in der allzugrossen Nachsicht der Herausgeber gegen die ihnen gelieferten Aufsätze; denn kaum ein Drittel der bis jetzt gedruckten sechstehalbhundert Seiten des Jahrganges 1833 hat wissenschaftlichen Werth, oder auch nur wirkliches Interesse für die Freunde braunschweigischer Geschichte. Es verdienen daher aus Heft 2 nur genannt zu werden No. XII. von Münchhausens Zusammenstellung der gothischen Steinmetz- und Wappenzeichen (mit 282 Zeichen auf 2 Steindrucktafeln); No. XVI. Brönnenberg's literar. Notiz über Kotzebue's Chronic. Hannover.; aus Heft 3. No. XXV. Otto I., Herzog zu Harburg (1527—49); No. XXVIII. Zur Geschichte der Stadt Nordheim (recht verständige „Andeutungen" über dortige Alterthümer, z. B. über die ehemalige Bomeneburg bei Nordheim) vom Senator Friese; No. XXIV. Die Barfüsser Brüderkirche in Hannover, von Brönnenberg, nebst den in beiden Heften unter No. XX—XXIII. und XXX—XXXIII. gegebenen Nekrologen, Miscellen, Urkunden u. s. w. Ueberflüssige Compilationen und Auszüge aus Büchern, welche mit Recht der Vergessenheit übergeben werden könnten, wie No. XVIII. u. XXVII., sollten kaum in einem wöchentlichen oder Alltagsmagazine, viel weniger in einem vaterländ. Archiv Platz finden, und die in localer Beziehung oft sehr nützlichen und an sich verdienstlichen genealogisch-diplomat. Untersuchungen über längst untergegangene Dynasten, von denen sich nichts weiter sagen lässt, als dass sie da gewesen u. s. w., sollte man für Die, welche sie wirklich brauchen können, in mehreren Abschriften in den Bibliotheken und Archiven des Landes niederlegen und nur das Dasein solcher Arbeiten durch eine genaue Nachweisung in dem gedruckten Vaterländischen Archive zur allgemeinen Kenntniss bringen. So geschah es in den Zeiten, wo man nicht so viel Papier mit dem Drucke eleganter Maculatur verschwendete und desshalb die Bücher für ⅙ der jetzigen Preise liefern konnte (vergl. die Bücherpreise bei Georgi vor 80—100 Jahren). 128.

[3284] **Blätter für Münzkunde.** Hannoversche numismatische Zeitung. Herausgegeben von Dr. *H. Grote* in Hannover. Heft I, II. No. 1 bis 12. Mit 9 Steintaf. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 4. (n. 1 Thlr.)

Die Herausgabe eines Blattes wie das vorl. ward schon vor

längerer Zeit beschlossen und bereits 1831 Subscription darauf eröffnet; allein das Unternehmen unterblieb, und erst am 23. April 1834 erschien die 1. Nummer als Beilage zu den Hannöverschen Landesblättern. Jene Ankündigung wird darin wiederholt und die Zeitschrift selbst vorzugsweise für Münzsammler, also für praktische Numismatik bestimmt, jeder Freund der Münzkunde aber zu Beiträgen aufgefordert, jedoch ohne Gewährung eines Honorars. Die Mittheilungen sollen die Münzen aller Länder und Zeiten, Medaillen mit inbegriffen, umfassen und theils in längeren Aufsätzen, theils in Anfragen, Angaben von Sammlungen, Beschreibung von Auffindungen u. dgl. bestehen. Diese Einrichtung wurde von der Redaction (F. v. G., G. [rotefend], F. [riedr.] H. [ake], H. G. [rote]) bis No. 11 fortgesetzt, sodass jede dieser Nummern ½ Bogen Text und 1 Tafel mit Abbildungen enthielt, wobei jedoch die ersten 3 Nrn. (als Versuch) ohne Kupfer erschienen und mit No. 4, die auch als Probeblatt ausgegeben wurde, obiger Titel eintrat, der an die Stelle des frühern: „Numismatische Zeitung", trat, um angeblich einen mit der zu Weissensee erschein. Numismat. Zeitung übereinstimmenden Titel zu vermeiden. Diese Blätter selbst haben bis No. 11 ein sehr buntes Ansehn, da die aufgenommenen Artikel ohne alle Ordnung hingestellt sind, wie sie eingingen oder dem Herausg. zur Hand waren; allein der Leser wird einigermaassen durch den Inhalt entschändigt, der, wenn er auch dem eigentlichen Plane dieser Blätter nicht immer entspricht, doch für Praxis und Theorie vieles Neue und bisher Unbekannte mittheilt. Mit No. 7 treten einzelne Rubriken ein und die Anzeigen (ob zufällig?) kommen mehr in den Hintergrund. Lobenswerth ist die Rücksicht, welche die Redaction auf die numismat. Literatur des Auslandes, besonders auf Journale nimmt, z. B. die „Annali dell' inst. de cor. arch.", „Journ. des Savans" u. a. Inzwischen bleibt immer noch Manches zu wünschen übrig. Dahin gehört eine strengere Scheidung des Anzeigers von dem eigentlichen Texte, welcher, wie abweichend vom Plane bereits geschehen, nicht bloss für Praktiker, sondern zugleich für Theoretiker bestimmt sein muss, soll anders das Blatt seiner eigentlichen Bestimmung, ein allgemeines zu sein, genügen. Die letzte Seite jeder Nummer wäre dem mit kleinerer Schrift abzusetzenden Anzeiger zu überweisen, während der eigentliche Text eine grössere Schrift erhalten müsste, wobei zugleich das Aeussere des Bl. gewinnen würde. Wichtiger jedoch ist der Umstand, dass auch die Medaillen aufgenommen sind, die, streng genommen, nicht in Blätter für Münzkunde gehören. Zwar wäre es nicht unzweckmässig, die neuesten Erscheinungen im Fache der Medaillenkunde mit aufzuführen; dies müsste aber ohne Beeinträchtigung der Münzen im Anzeiger geschehen und durch eine kurze Beschreibung (Abbildungen sind nicht nothwendig, ja vielmehr zweckwidrig). Ein besserer Ausweg wäre aber der, dass die Redaction, mit Rück-

sicht auf den Umstand, dass es viele Sammler gibt, die sich bloss mit Medaillen beschäftigen, zuweilen, und so oft hinreichender Stoff vorhanden, ein besonderes Beiblatt für Medaillenkunde gäbe, in welchem alle, selbst die bereits vorläufig im Anzeiger erwähnten Medaillen näher und ausführlicher beschrieben und, mit Auswahl, abgebildet würden. — Die Abbildungen auf Stein beginnen mit No. 4, welche in 2 Ausgaben existirt, deren erste die Abbildungen zwischen den Text eingedruckt enthält, während die zweite mit einer besondern Tafel [1a] versehen ist. Diese ersten Abbildungen sind die besten unter den bisher erschienenen, sowohl hinsichtlich der Genauigkeit als in Bezug auf Ausführung; zu den besseren gehören noch Taf. II, IV u. VIII. Weniger gut sind die übrigen, ganz schlecht aber die auf Taf. III, welche meist baierische Geschichtsthaler enthält, die an und für sich schon nicht in die Münzblätter gehören. Ueberhaupt ist eine sorgfältigere und strengere Auswahl nöthig, soll die Ausführung, für welche u. a. die „Hist. metallique de Napoléon", Lond. 1819. 4. ein Muster ist, genügen. Manche dieser Mängel sind auf eine erfreuliche Weise in No. 12 verbessert, und man darf von der Redaction hoffen, dass sie mit gewissenhafter Sorgfalt Alles beseitigen werde, was der Zweckmässigkeit und der weiteren Verbreitung dieser schätzbaren Blätter hinderlich sein könnte. — Weniger vortheilhaft kann Ref. über ein ähnliches Unternehmen sich aussprechen, unter dem Titel:

[3285] Numismatische Zeitung. Herausgeg. von *J. Leitzmann*, Pfarrer in Tungenhausen bei Weissensee. Jahrg. 1834. Weissensee, Hässler. No. 1—12. 4. (2 Thlr.)

Der Herausg. dieser Zeitschrift ist unter den Numismatikern als Schriftsteller hinlänglich bekannt und scheint Beruf genug in sich gefühlt zu haben, der Wissenschaft anderweit durch seine Arbeiten zu nützen. Der Aufsatz: „Geschichtl. Darstellung des Studiums der gesammten Münzkunde", welcher, ohne beendigt zu sein, bereits durch 12 Nummern durchläuft, sowie überhaupt der beträchtlichste Theil des ganzen Blattes, ist aus der Feder des Herausg. geflossen und daher so seicht und oberflächlich, dass für die Wissenschaft hieraus schwerlich einiger Gewinn zu hoffen sein dürfte. Die Ankündigung sagt: „Es soll dieses Blatt ein Forum der gesammten Numismatik sein und Alles, was den Münzsammler interessiren kann, hier eine Stelle finden." Allein noch vermisst der Leser die versprochenen literar. Notizen, die Beurtheilung neuer numismat. Werke, Abbildungen, die zwar bei einem Blatte wie das vorl. entbehrlich sind, aber doch versprochen waren, und manches Andere. Ferner versichert die Ankündigung: „Diese Zeitschrift ist nicht nur für den Numismatiker vom Fach von hoher Wichtigkeit, sondern auch für Philologen, Historiker, Archäologen, Heraldiker u. s. w." Schwerlich dürfte irgend ein

Numismatiker auftreten und behaupten, dieses Blatt sei ihm von „hoher Wichtigkeit.“ Ja es ist diess völlig unmöglich. Für Philologen, Historiker findet sich fast nichts; für Heraldiker und für die „u. s. w.“ aber schlechterdings gar nichts. Auf ausländ. Literatur ist, wie auf Literatur überhaupt, bis auf das sparsame Erscheinen von Büchertiteln keine Rücksicht genommen; nur der „Trésor de numismatique“ wird oberflächlich erwähnt. Zahlreich sind die Nachträge zu Reinhardt's „Kupfercabinet“, die eben so ungenügend als entbehrlich sind, da durch sie jenem Buche nie eine Vollständigkeit gegeben werden kann. Unter diesen Umständen hat man wohl Ursache, sich zu verwundern, dass der Vf. ein Werk zu unternehmen gedenkt, an dessen Ausführung sich noch kein Numismatiker wagte, die Bearbeitung und Herausgabe eines Brakteatencabinets, zu dem er sich bereits in No. 7 Beiträge erbeten hat. Möge der Vf. reiflich überlegen, was er übernimmt, und sich nicht übereilen. In seinem Urtheile über lebende sowohl als über bereits verstorbene Männer vom Fach und über deren Schriften, die zum Theil höchst ausgezeichnet sind, möge er aber durch Anerkennung und richtige Würdigung ihrer Leistungen mehr an die Wirklichkeit und Wahrheit sich halten. C. Bose.

Land- und Forstwirthschaftliche.

[3286] Land- und forstwirthschaftliche Zeitschrift für Braunschweig, Hannover und die angrenzenden Länder. Herausgegeben von dem land- und forstwissenschaftlichen Vereine des Herzogthums Braunschweig, redigirt von Dr. *C. Sprengel*. Jahrg. 1834. 2 Bde. Braunschweig, Vieweg. (... Bog.) gr. 8. (n. 5 Thlr.)

[3287] Gemeinnützliche Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau, Bienenkunde, Feld- und Hauswirthschaft. 2. Jahrg. 1834. Redigirt von *Fr. Hässler.* Weissensee, (Leipzig, Friese.) 26 Nrn. (à ½ Bg.) gr. 4. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)

[1. Jahrg. 1833. Ebendas. n. 1 Thlr. 4 Gr.]

[3288] Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung. Herausgeg. von *Steph. Behlen*, königl. baier. Forstmeister. Neue Folge. Jahrg. 1834. 12 Hefte. Frankfurt a. M., Sauerländer. ca. 156 Nrn. (à ½ Bog.) gr. 4. (n. 4 Thlr. 16 Gr.)

[Jahrg. 1825 — Sept. 1832. Frankfurt a. M., Wesché. à n. 4 Thlr. 16 Gr. — Oct. — Dec. 1832 mit dem Zusatze „Neue Folge“, und 1833, Frankf. a. M., Sauerländer. à n. 4 Thlr. 16 Gr.]

Literarische Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger No. 24.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 22. Mai starb zu Wien Dr. *Joh. Eman. Pohl*, als Botaniker rühmlich bekannt.

Am 11. Aug. zu Driesen *J. H. Gli. Starke*, Superintendent und Oberprediger das., 54 Jahre alt.

Mitte Aug. zu Saintes Baron *Richard*, vormal. Convents-Mitglied und während der Kaiserherrschaft Präfect der niedern Charente.

Am 12. Sept. zu Frankfurt a. M. der Abbé *Hennequin*, bekannt als vieljähriger Redacteur des Journal de Francfort, in einem Alter von 73 Jahren.

Am 15. Sept. zu Berlin Dr. *Heim*, k. pr. geheimer Rath, der Veteran der berliner Aerzte, als Mensch und Heilkünstler hoch geachtet, 87 Jahre alt. Nekrolog desselben s. in der berlinischen Zeitg. No. 217. Berl. Staatszeitg. 1834. n. 260.

Am 17. Sept. zu Berlin der k. pr. wirkliche geh. Staats-Minister, Ritter des schwarzen Adler-Ordens u. s. w. Freiherr *Friedr. v. Schuckmann*, im 79. Lebensjahre. Nekrolog dess. s. preuss. Staatszeitg. 1834, n. 263.

Am 17. Sept. zu Berlin der königl. preuss. Consistorialrath Dr. *Carl Fr. Ilgen*, vieljähriger Director des Gymnasiums zu Schulpforta, nach anhaltender Kränklichkeit, an den Folgen eines Nervenschlags.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. geh. Kirchenrath Dr. *Schwarz* in Heidelberg erhielt das Commandeurkreuz des Ordens vom zähringer Löwen.

Hr. Dr. *Meyen* ist zum ausserordentl. Professor in der philosoph. Facultät der Univ. zu Berlin ernannt worden. Kurz vorher hatte die philos. Facultät der Univ. zu Bonn ihm den Doctorgrad der Philosophie honoris causa ertheilt.

Die Akademie der Wissenschaften zu Bologna hat Hrn. Dr. *C. H. Schultz*, Prof. der Medicin zu Berlin, zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt.

Der ausserord. Prof. an der Univ. zu Rostock, Dr. *Helmuth v. Blücher*, ist zum ordentl. Prof. der Physik und Pharmacie, und Hr. Baron *Ehrhard v. Nettelbladt* zum zweiten Bibliothekar an der dasigen Universitätsbibliothek ernannt worden.

Der ehemal. Abgeordnete und Prof. zu Würzburg, *Seuffert*, welcher den Staatsdienst verlassen hatte, ist zum Rathe am Appellationsgerichte des Untermainkreises ernannt worden.

Dem k. baier. Regierungsdirect., Ritter *von Raiser*, in Augsburg, ist in Anerkennung seiner Verdienste um Geschichte und Alterthumskunde und der Bereitwilligkeit, womit er die Arbeiten des statistisch-topographischen Büreau's unterstützte, das Ritterkreuz des königl. würtemberg. Kron-Ordens verliehen worden.

Der Kirchenprobst *Chr. Fr. Callisen* in Schleswig ist zum zweiten Geistlichen, und der Prof. der Philologie an der Univers. zu Kiel, *Greg. Wilh. Nitzsch*, zum ausserordentl. Mitgliede der Schleswig-Holsteinischen Regierung ernannt worden.

Dem stellvertretenden Curator und ausserordentl. Regierungs-Bevollmächtigten an der kieler Univ., *J. F. Jensen*, sind seine Functionen als Curator der Univ. Kiel, Chef des schleswig-holsteinschen Sanitätscol-

legii und Oberaufseher des kieler Schullehrer-Seminars wieder übertragen worden.

Der Confessionar Dr. Theol. *J. P. Mynster* ist seiner Function als Mitglied der Direction der Universität und der gelehrten Schulen entbunden und an die Stelle des verst. Dr. *C. E. Müller* zum Bischof von Seeland ernannt worden, wird jedoch fortfahren, Vorlesungen im Pastoral-Seminarium zu halten.

Charles Purton Cooper, Esq., Anwalt am k. Kanzleigerichtshofe und Secretair der Record-Commission in London, ist zum auswärtigen Mitgliede der baierischen Akademie der Wissensch. erwählt und von dem Könige bestätigt worden.

Biographische Notizen.

Joh. Jac. Humann, Bischof von Mainz († 29. Aug. 1834, vgl. Repert. Bd. II. Liter. Misc. S. 49). Nekrolog dess. Allg. Kircheng. 1834, n. 144.

Der religiöse Schwärmer *Peter Herrmann* aus Offenbach; vgl. Allg. Kirchenzeit. 1834, n. 143.

Major *Willock's* Schreiben an die asiat. Gesellschaft in London über Prof. *Schulz's* Ermordung. Ausland 1834, n. 213, 14.

Caspar Hauser. Morgenblatt 1834, n. 201 ff.

Ueber *Richard Landers* Tod. Nach der Aussage eines Reisegefährten. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 945. Ausland 1834, n. 234.

Nachträge zur Lebensbeschreibung des *Ant. Canova* von Melchior Missirini. Bibliot. ital. 1834. Tom. 74. S. 292—96.

Joh. Hyacinth Kistemaker. Nekrolog in Benkerts allg. Relig. und Kirchenfr. 1834. Apr. — Allg. Kirchenzeit. 1834, n. 121.

Chr. Wilh. Snell, herz. nass. Oberschulrath, ehem. Dir. u. Prof. d. Gymnasiums zu Weilburg. Nekrolog. Didaskalia 1834, n. 230, 31.

Carl Chr. v. Langsdorf, grosh. bad. geh. Hofr. u. Prof. der Mathematik zu Heidelberg, vgl. Lit. Misc. Bd. 2. S. 13. Nekrolog von Paulus und Reuchlin-Meldegg. Allgem. Kirchenzeit. 1834, n. 135.

Gedächtnissrede auf Dr. *Gust. Theod. Stange*, weil. Oberlehrer am Gymnasium zu Stralsund am 15. Apr. 1834; dem Tage seiner Bestattung, gehalten im Gymnasium von Dr. *E. Nizze*, Rector u. Prof. Stralsund, Hauschild. 1834. 20 S. 4. Jen. Allg. Lit. Zeit. 1834, n. 140.

S. T. Coleridge. Zur Biographie und Würdigung dess. als Dichter. Freimüth. 1834, n. 167, 68.

Heinrich Jos. Bärmann, der Clarinettist. Biographie von A. Lewald. Freimüth. 1834, n. 162, 63.

Jos. Gersbach, der Musiker, gest. am 3. Dec. 1830. Nekrolog in der allgem. musikal. Zeit. 1834, n. 34.

Ueber *Ludwig v. Beethovens* Geburtsjahr. (1770, nicht 1772, wie er selbst annahm.) Allgem. musikal. Zeit. 1834, n. 35.

Geograph.-statist.-historische Notizen.

Die Bäder und Bazars in Calcutta. Aus Brook sketches. London 1834. Ausland n. 246—48.

Ausflug nach dem Goldbergwerke zu Battang Moring und auf den Gipfel des Berges Ophir. Von Lieut. Newbold in Madras. Ausland 1834, n. 240.

Alex. Burnes' Reise durch Mittelasien. Lahur, Afghanistan, Peschawer. Ausland 1834, n. 217. — Kabul, Hradukusch, Idole von Barmian. Bactriana und der Oxus. Ebendas. 1834, n. 225, 227. — Bokhara, die

Schulen, Aufenthalt in der Wüste, Turkomannische Sitten, Turkomanen, Ankunft in Persien. Ebendas. 1834, n. 233, 35, 36.

Chinesische Administration auf der Westgränze. Ebendaselbst 1834, n. 223.

Persien. Genaue statistische Beschreibung dieses Reichs. Aus dem temps literar. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 944, 45.

Baktrische Mausoleen. Ausland 1834, n. 234.

Candia. Fragmente aus der Skizze eines Reisenden. Ebendas. 1834, n. 231, 32.

St. Jean d'Acre. Von Michaud und Poujoulat. Febr. 1831. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 926.

Die afrikanischen Entdeckungsreisen. Kurze Uebersicht derselben von 1788—1833. Ausland 1834, n. 231.

Abyssinien und seine Bewohner. Aus dem Magazin für die neueste Geschichte der evangel. Missions- und Bibelgesellschaften. Freimüth. 1834, n. 168, 69.

Skizzen vom Kap. Ausland 1834, n. 253—256.

Physischer und moralischer Zustand der Eingebornen *Australiens.* Maltens Weltkunde 1834. IV. S. 178—88.

Gegenwärtiger Zustand der *Gesellschaftsinseln.* Aus der Sidney gazette. Ausland 1834, n. 247.

Das britische Westindien umfasst nach officiellen Berichten einen Flächenraum von 177,140 engl. QM., und ist also ein halbmal grösser als die vereinigten Königreiche Grossbritannien u. Irland. Die Bevölkerung beläuft sich auf 74,240 Weisse und 884,600 farbige und schwarze Einwohner. Der Ertrag der jährl. Einnahme wird auf 541,500 Pfd. St. und die Verwaltungskosten auf 551,600 Pfd. berechnet. Die Einfuhr beträgt 5,806,400 Pfd., die Ausfuhr dagegen 9,932,500 Pfd. Das Grundeigenthum, welches bisher in jedem Jahre neu geschaffen wurde, nimmt man auf 21,972,549 Pfd. an, und das ganze vorhandene Grundeigenthum wird auf 126,690,000 Pfd. berechnet.

Die *Guarani-* u. *Charrua-Indianer.* Aus der révue des deux mondes. Ausland 1834, n. 345—49.

Paraguay. Aus dem united service journal. Jul. 1834. Ausland 1834, n. 239. (Ueber den Dictator *Francia* vgl. ebendas. 1832, n. 61—63.)

Lowell, Stadt im Staate Massachusetts von 15,000 Einw., 1822 begründet. Ausland 1834, n. 232.

Guadeloupe im J. 1834. Ausland 1834, n. 236. Vgl. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 945.

Dernière révolution du Pérou. Schreiben aus Lima vom 8. März 1834. Révue des deux mondes 1834. Juill. S. 224—32.

Stand der *Bevölkerung von Europa* am 1. Jan. 1834, nach dem Geschlechte und der Volksdichtigkeit. Vom Rittmeister Bickes zu Büdingen. Pölitz Jahrbücher der Gesch. u. Staatsk. 1834. Oct. S. 328—46.

Moskau. Die Gesammtzahl der Bevölkerung dieser Stadt belief sich im J. 1833 auf 311,463 Individuen, worunter 197,252 männl. u. 117,211 weibl. Geschlechts. Darunter zählt man 19,271 Adelige, 6251 der Kloster- und Weltgeistlichkeit angehörige Individuen, 13,082 Kauf- u. Handelsleute, wovon 1451 der Stadt fremd, 39,126 Bürger, 8443 Handwerker, 2564 Fremde, 21,282 Soldaten im Dienst, 13,200 verabschiedete, 2533 Fabrikarbeiter u. s. w. In diesen Zahlen sind die jeder Classe angehörenden Frauen mit eingerechnet.

Ueber die nordischen Völkernamen in der Stiftungsurkunde des hamburger Erzbisthums. Von Dr. *Chr. Kuss.* Peters neue schlesw.-holst. lauenb. Berichte 1834. Heft 1. S. 55 ff. H. 2. S. 240 ff.

Nordische Sagen, Thaten und Zustände von A. F. Beer. Bemerkungen über die den Venetianern Zeni zugeschriebenen Reisen im Norden. Ausland 1834, n. 221, 22.

Innere Einrichtung der Häuser in der Türkei. Ausland 1834, n. 243.

Die Zehnten in England und Irland. Beil. zur allgem. Zeitg. 1834, n. 262 ff.

Eine sehr detaillirte und scharfsinnig durchgeführte Parallele zwischen der englischen Revolution von 1688 und 1831. S. Quart. rev. CII. S. 493—535. Das beurtheilte Werk ist Sir James Mackintosh history of the revolution in England in 1688. London 1834. 784 S. 4.

Die Schriften über die *Einfuhr fremden Getreides in England* beschäftigen die englischen Zeitschriften noch immer; vgl. Quart. review 1834. n. CI. S. 228 ff.

Ueber die Handelsbeziehungen zwischen England u. Frankreich. Aus dem Edinburgh review. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834. n. 930, 31. — Bran's Miscellen 1834. 7. Heft. S. 103—35.

Paris zählte im J. 1827 nach einer damals publicirten kön. Verordnung 890,431 Einwohner. Im J. 1832 betrug einer Verordnung vom 11. Mai zufolge die Bevölkerung der Hauptstadt nur noch 774,338 Seelen, also 116,093 weniger.

Die Bäder von Baréges. Ausland 1834. n. 169, 70.

Blicke auf Südtyrol. Meran. Allgem. Zeit. 1834. n. 195, 96. ausserord. Beil. n. 275—77.

Ueber die Vertheilung des Wassers in London. Ausland 1834, n. 254, 255.

Palermo. Die Bevölkerung betrug zu Anfang des J. 1833 172,835 Individuen, die Garnison mit eingeschlossen. Geboren wurden im Laufe dess. Jahres 5155, gestorben sind 5865; 4 derselben erreichten ein Alter über 100 Jahre.

Nach einem zehnjährigen Durchschnitt sind in Frankreich in den letzten 10 Jahren jährl. 967,480 Kinder geboren und 781,480 Menschen gestorben, woraus sich ein jährlicher Zuwachs der Bevölkerung von 168,000 Individuen ergibt. Hiernach hat die Seelenzahl in 10 Jahren um 1,860,000 Menschen zugenommen, worunter 1,045,000 Knaben und 815,000 Mädchen. In Frankreich werden im Durchschnitt jährlich 234,544 Ehen geschlossen.

Im J. 1833 sind im preuss. Staate 537,474 Individuen geboren worden, 413,894 gestorben; der Zuwachs betrug also 123,580. Am Ende des Jahres 1831 zählte der ganze Staat 13,038,960 Einwohner. Der Ueberschuss der Geburten in den Jahren 1832, 33 war 184,425, und es stieg hiernach die Einwohnerzahl am Ende des Jahres 1333 auf 13,223,385. Die Anzahl der Aus- u. Einwanderungen ist nicht ermittelt, wahrscheinlich wird sich auch hier ein Zuwachs ergeben, so dass die Einwohnerzahl am Ende des Jahres 1833 an 13¼ Million gewesen sein dürfte.

Mistress Trolope über Deutschland. Morgenblatt 1834, n. 201 ff.

Umfassende Auszüge aus v. Raumers Gesch. der Hohenstaufen nebst Beurtheilung s. Quart. Rev. CII. S. 342—365.

Französische Literatur.

Von den Annales du Musée et de l'école moderne de beaux-arts ou Recueil complet de gravures d'après les tableaux des anciennes écoles italienne, allemande, hollandaise etc. Par *C. P. Landon.* Seconde édit., entièrement réfondue, corrigée etc. Ecole francaise moderne. Sculpture. ist der 2. Bd. erschienen. 7½ Bog. 8. mit 68 Kupf. Paris, Pillet aîné.

Der Subscriptionspreis für jeden Band ist 12 fr., ausserdem kostet er 18 fr.

Der Atlas classique et universel de géographie ancienne et moderne par *A. H. Dufour* (60 Karten, worunter 13 grosse, mit erklärendem Texte), ist mit dem XI. u. XII. Hefte (zusammen 2½ Bog. 4. mit 10 Karten) beendet. Diese beiden letzten Hefte kosten 7 fr. 50 c.

Von dem Code des Municipalités. Collection des lois sur l'administration des communes et des départemens etc. avec notes et commentaires puisés dans les lois antérieures etc. Par M. *J. L. Gillon*, député et M. *Stourm*, avoc. à la cour royale à Paris (Paris, Montardier.), ist die 3. Lief. in 16½ Bog. 12. erschienen. (4 fr.)

Collection iconographique et historique des chenilles d'Europe avec l'histoire de leur métamorphosis et des applications à l'agriculture. Par MM. *Boisduval*, *Rambur* et *Graslin*. XXVII et XXVIII livr. (1. Bd. mit 3 Taf. ½ Bog. mit 3 Taf.; Paris, Didot Ainé. à 3 fr.) Das Werk ist auf 60 Lief. berechnet.

De l'Homoeopathie. Nouveau système en médecin, ses avantages et ses dangers. Par le doct. *Duringe*. Paris, Rouvier et Lebouvier. 1834. 16½ Bog. 8. (4 fr. 50 c.)

De la mucite génito-sexuelle. Par *G. L. N. Delviacourt*. Paris (l'auteur, rue Chariot, n. 14.). 1834. 12 Bog. 8.

Description des coquilles fossiles des environs de Paris. Par *G. P. Deshayes*. Livr. XXXVI. (4 Bd. 4 Bog. mit 4 Taf. 5 fr. Paris, Levrault.)

L'éclair précurseur du coup de foudre qui doit ouvrir le monde et le citer sous l'oeil éternel de Dieu lui-même: appel général à tous les hommes pour les disposer à profiter des biens abondans qui leur resteront offerts au milieu de tant de ruines. Paris, Faber. 1834. 1. Bd. 8. Am Ende der ersten Seite liest man: Composé à Charenton en loge de fou, le jour de la fête de S. J. B. 1833.

Essai sur le croup considéré principalement sous le rapport des symptomes, des dangers, des causes, de la préservation et du traitement, avec quelques observations pratiques, precédés de l'examen des avantages et des inconvéniens que peuvent présenter le traitement topique et la trachéotomie. Par *G. Feurquet*. Paris, Deville-Cavellin. 1834. 7 Bog. 8.

Fondation d'un Athénée à Lyon. Lyon, Perrin. 1834. 1. Bd. 4.

Fragmens psychologiques sur la folie. Par *Franc. Leuret*. Paris, Crochard. 1834. 26½ Bog.

Von der Histoire parlémentaire de la révolution française. Par *J. B. Bouche* et *P. C. Roux* (Paris, Paulin.), ist die XV u. XVI Lief. (à 2 fr., zusammen der VIII. Bd. 30 Bog.) erschienen. Alle 14 Tage soll eine nachfolgen, das Ganze aus 15—20 Bden. bestehen.

Von der 5. Aufl. von *Dulaure* histoire physique, civile et morale de Paris, ist die 7. u. 8. Lief. (zusammen der 4. Bd. 30 Bog. 8. mit 6 Kupfert.) erschienen.

Iconographie et histoire naturelle des caléoptères d'Europe. Par M. le comte *Dejean* et M. *J. A. Bois duval*. Tome IV, livr. 4. 2 Bog. 8. mit 4 Taf. Paris, Méquignon Marvis. 1834. 6 fr. Das Werk begann schon im Jahre 1830.

Von dem Prachtwerke: l'Inde française (vgl. Liter. Misc. Bd. II. S. 54) ist die 20 Lief. (3 Bog. mit 6 Kupf.) erschienen.

Ebenso von des Grafen *Alexandre de Laborde* Monumens de la France classés chronologiquement et considerés sous le rapport des faits historiques et de l'étude des arts, die 41. Lief. (1 Bog. in fol. mit 6 Kupf.) Der Preis jeder Lief. ist 18 fr., auf Velinpap. 30 fr., mit Abdrücken avant la lettre 50 fr.

Ebenso von dem récueil général annoté des lois etc. par MM. *Odillon Barrot, Vatimesnil, Ymbert* (vgl. Lit. Miscell. Bd. II. S. 64.) die 2. Lief. (14½ Bog.) Der Umfang ist von 16 auf 10 Bde. in 20 Lief. herabgesetzt; jede Lief. kostet 2 fr.

Répertoire général des causes célèbres anciennes et modernes, rédigé par une société d'hommes de lettres sous la direction de *B. Saint-Edme.* 3me série. T. I. Paris, L. Rosier. 1834. 27½ Bog. 18mo. 8 fr.

Spartacus ou la Guerre des gladiateurs. Par *Meisnier* (soll heissen Meissner); trad. de l'allemand par *Violant.* Paris, Havard. 1834. 8½ Bog. 18.

Von dem univers pittoresque ist neuerdings erschienen: Livr. 12. Egypte. Par M. *Champollion* jeune. Livr. 14. Grèce. Par M. *Pouqueville.* Livr. 15. Italie. Par M. le cheval. *Artaud.* Livr. 16, 17. Alger. Par *Rozet.* Livr. 18, 19. Par M. le cheval. *Artaud.* Livr. 20. Egypte. Par M. *Champollion-Figeac.* Livr. 22. Grèce. Par M. *Pouqueville.* (Jede Lief. enthält 1 Bog. 8. mit 4 Kupf. und kostet 20 c.)

Durch das Ministerium der Marine ist erschienen: Voyage de découvertes d'Astrolabe exécuté par ordre du roi pendant les anneés 1826—1829 sous le commandement de M. *J. Dumont-d'Urville,* capitaine de vaisseau. Philologie. Par M. *d'Urville.* 19½ Bog. 8. (der 2. Theil des 1. Bds. der ganzen Reisebeschreibung.)

Von der histoire naturelle des Insectes. Par MM. *V. Audoin,* prof. au Muséum d'hist. nat., et *A. Brullé,* aide naturaliste au Museum, ist die 1. Lief. bei Pillot in Paris erschienen. Das ganze Werk soll aus 12 Bdn. in 8. Text und 240 Stahlstichplatten bestehen; 2 Lief. bilden einen Band. Der Preis für jede Lief. Text ist 1 fr. 75 c., für die Lief. Kupfer schwarz 2 fr., colorirt 3 fr. 75 c. Ausserdem erscheint noch eine Sammlung anderer naturhistorischer Werke (Paris, Roret.) unter dem allgem. Titel: Suites de Buffon. Bearbeitet sind schon die Botanik von *Spach,* die Reptilien von *Duméril* (1. Bd.), die Crustaceen von *Milne Edwards,* die Insecten (Bd. 1.) von *Macquart.* Unter den Mitarbeitern werden noch genannt: *Fredér. Cuvier, Blainville, Decandolle, Dejean, Lesson, Desmarets, Walckenaer.* Vgl. Révue de deux mondes. Tom. III. Série 3. Livr. 4. S. 493—496.

Addition au Precis historique et littéraire sur Eustache Deschamps, poète de XIV. siècle. Paris, Crapelet. 1834. 1¼ Bog. 8. Wird unentgeldlich den Besitzern der Poésies et morales d'Eust. Deschamps (ebendas. 1832) mitgetheilt.

Almanac du clergé de France pour l'année 1834, publié sur les documens du ministère des cultes etc. Prémier année. Bésançon, Gauthier. 45½ Bog. 8. (6 fr.)

Als Fortsetzung der „Salons Landon" ist vom Salon de 1834 die 1. u. 2. Lief. (1½ Bog. mit 12 Kupf.; 1¼ Bog. mit 12 Kupf.) erschienen. Paris, Pillet aîné. Jede Lief. kostet 3 fr.

Censeur médicale. Mémoires de pratique, de philosophie médicale et analyse des principaux ouvrages. Par une société de médecins. Paris, Inst. Rouvier et Lebouvier. 1834. 32¼ Bog. (8 fr.)

Conseils populaires, préjuges, patois, proverbes, noms de lieux de l'arrondissement de Bayeux, recueillis et publiés par *Fréd. Pluquet.* 2. édit. Rouen, Frère. 1834. 11½ Bog.

Description de quelques médailles inédites de Massilia, de Glarium de Coenicenses et de Anscii. Par M. le Marquis *Lagoy.* Aix, Pontier fils. 5 Bog. 4. mit 2 Kupf.

Von dem Dictionnaire des sciences mathématiques pures et appliquées etc. Par une société de d'anciens élèves de l'école polytechnique (Paris, Denain.) sind die 3—7. 11. u. 12. Lief., jede zu 5 Bog. mit 2 od.

3 Kupf. erschienen. Das Ganze wird aus 2 Bden. in 20 Lief. bestehen. Jede Lief. kostet 50 c.

Essai historique, archéologique et statistique sur l'arrondissement de Pont-Audemer (Eure). Par M. *A. Canel*, avocat. Tome II. Paris, Vimont. 32½ Bog. mit einem Atlas in 4. Preis für 2 Bde. mit Atlas 20 fr.

Histoire générale de Pologne, d'après les historiens polonais *Naruszewicz*, *Albertrandy*, *Czacki*, *Lelewel*, *Bandtkie*, *Niemcewicz*, *Zielinski*, *Kollontay*, *Oginski*, *Chodzko*, *Podczaszynski*, *Mochnacki* et autres écrivains nationaux de Pologne. Paris, Reret. 1834. Livr. 3—10; 40½ Bog. 8.

L'homme banni d'Eden. Méditations sur le troisième chapitre de Genèse, suivies de développemens exégétiques. Par *L. Bonnet*. Paris, Risler. 1834. 16½ Bog.

Mémoires ou correspondance secrète du père Lenfant, confesseur du roi, pendant trois années de la révolution 1790, 1791, 1792. T. I. II. Paris, Mame. 1834. Zusammen 49½ Bog. (15 fr.)

Parallèle entre la taille et la lithrotitie. Par *Ph. Frédér. Blandin*. Paris, Germer-Baillière. 1834. 11 Bog. (3 fr. 50 c.)

Précis de l'histoire de la philosophie publié par les directeurs du collége de Juilly (*de Salinis* et *de Scorbiac*). Paris, Hachette. 1834. 27 Bog. (6 fr.)

Recueil de notices historiques lues dans les séances publiques de l'académie royale des beaux arts, à l'Institut. Par M. *Quatremère de Quincy*, secrét. perpét. de cette acad. Paris, Ad. Leclerc. 1834. 27 Bog. 8. (10 fr.)

Sommaire des législations des états du nord, Danemark, Norvège, Suède, Finlande et Russie. Pour servir à l'étude de la législation comparée, avec des notes. Par *V. F. Angelot*. Paris, Cotillon. 1834. 2 Bog. 8. (8 fr.) Von den 100 Exemplaren, welche abgezogen worden sind, sind nur 50 in den Buchhandel gekommen.

Système de la nature ou Dieu revélé par ses oeuvres. Par M. *T. Delacroix*. Paris, Gaume. 1834. 3 Bde. 8., zus. 16 Bog.

Traité général des eaux et forêts, chasses et pèches. 3ème. partie. Dictionnaire des chasses, contenant l'histoire de la chasse —, le précis d'ouvrage, qui en ont traité, la description des animaux, — des armes, instrumens, piéges, filets etc. Par M. *Baudrillart*, chef de division de l'administration des forêts. Ouvrage revu, corrigé — par M. *de Quingery*. Paris, Arthus Bertrand. 1834. 85½ Bog. 4., mit einem Atlas in 4. Bis zum 1. Sept. kostete das Werk 45 fr., später 50 fr.

Nemésis médicale. Recueil de satires. Par un Phocéen. 1. Livr. (Prospectus.) Paris, Pont de Lodi. n. 5. 1834. 1 Bog. 4. Bis zum 1. Febr. 1835 sollen 12 Lief. folgen; zusammen 5 fr., einzeln 50 c.

La complainte d'outre-mer et celle de Constantinople. Par *Rutebeuf*; publiées et mises au jour avec une notice sur ce poète par *Achille Jubinal*. Paris, Techener. 2½ Bog. Gehört zu der Sammlung altfranzösischer Werke, welche man im Costüme des Mittelalters wieder herausgibt. Von der sehr kleinen Auflage des vorl. sind 10 Exempl. auf Velinpap., 5 auf chinesischem u. 5. auf farbigtem Pap. abgezogen worden.

De la dette publique et des finances de la Monarchie Espagnole. Par *A. Borrego*. Paris, Paulin. 1834. 14½ Bog. 8. (4 fr.)

Bei Gaume frères in Paris wird die Montfauconsche Ausgabe des Joan. Chrysostomus unter dem Titel: Sancti patris nostri Joannis Chrysostomi — opera omnia quae extant. — Editio Parisina, altera, emendata et aucta, wieder abgedruckt. Die 1. Lief. des 1. Bds. (57½ Bog. 8.) ist erschienen; das Ganze ist auf 13 Bde. in 26 Lief. berechnet. Die Lief. kostet 10 fr.

Procès-verbal de la centième séance publique de l'athénée des arts. Présidence de M. *Paillet*. Paris, impr. Carpentier-Méricourt. 1834. 2½ Bog. 8.

Le siége de Grenade. Tragédie en cinq actes et en vers dédiée à l'académie française, pour le concours du prix extraordinaire qu'elle a fondé le 9 août 1831; précédée d'un dissertation sur l'état actuel de l'art dramatique sur les causes de sa décadence, considérées sous le rapport des systèmes classique et romantique. Par *M. Mombrion*. Paris, Bossange père. 1834. 10 Bog. 8.

Statistique des lettres et sciences en France. Institutions et établissemens littéraires et scientifiques. Hommes de lettres et savans existant en France; leurs ouvrages, leur domicile actuel etc. Par M. *Guyot de Fère*. Départemens. Paris, l'auteur, rue Saintonge n. 19. (1 fr.) Die 1. Lief., welche die Depart. Ain u. Corse enthält, soll aber viele falsche Angaben haben.

Supplément au traité de la lumière de Sir *A. F. W. Herschel* par *M. Quetelet*. Paris, imp. Guiraudet. 1834. 12 Bog. 8. Ist eine Fortsetzung der schon 1830 erschienenen begonnenen Supplemente.

Vom 1. Oct. wird ein neues republic. Journal: le réformateur, erscheinen. Die Hrn. *Raspail* u. *Kersausie* übernehmen die Redaction. Dagegen hört der Vigilant de Seine et Oise, dessen Redacteure sich der Red. des reformateur angeschlossen haben, auf.

Eine andere Zeitschrift: le publiciste. Revue législative et judiciaire (Paris, M. T. N. Rouxy, avocat.), soll monatlich in 8—10 Bog. 8. erscheinen. Der Jahrgang kostet 30 Fr.

Von dem traité des lois de l'organisation judiciaire et de la compétence des juridictions civiles, expliquées par les principes de la théorie, les doctrines des publicistes et les décisions des cours souveraines, par *G. L. J. Carré*, ist der 7. u. 8. Bd. der zweiten von *Victor Foucher* besorgten und verbesserten Aufl. erschienen. Paris, Dupont et Cailleux; zusammen 48½ Bog. 8. à Bd. 8 fr.

Vom 30. Oct. an soll in Paris bei Urbain Canel u. Adolphe Guyot erscheinen: Nouvelle collection complète des Mémoires pour servir à l'histoire de France dépuis le treizième siècle jusqu'à la fin du dix-huitième enrichie des notices, notes, éclaircissemens et remarques par MM. *Michaud*, de l'Académie franc., et *Poujoulat*. Sie soll vollständiger werden, als die von Petitot; das Aeussere den Lefèvre'schen Ausgaben des Chateaubriand, Massillon, Racine u. s. w. entsprechen; jeder Band 60 Bogen oder 4 Lief. à 2 fr. 50 c., enthalten; das Ganze aus 20 Bdn. bestehen; alle 10 Tage eine Lief. erscheinen. Der Preis des Ganzen wird sonach 200 fr. sein.

Angekündigt wird ferner von Bellizard et Co.: Histoire générale de la Corse dépuis les prémiers temps jusqu'à nos jours (1830) avec une introduction contenant la description topographique-pittoresque, statistique du pays et une notice bibliographique des principaux auteurs, qui en ont parlé. Ouvrage enrichi d'une carte géographique de l'île et d'un grand nombre de documens inédits. Par *J. M. Jacobi*, avocat, auteur de divers ouvrages de politique, d'économie etc. Der Prospectus stellt den Umfang auf 2 starke Bde. 8., den Subscriptionspr. auf 12 fr.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Anfang Sept. starb der protestant. Bischof von Raphoe in Irland, Dr. *Bisset*, durch eine Biographie Edmund Burke's bekannt, 79 Jahre alt.

Am 7. Sept. zu Wenigenjena Dr. *C. Wilh. E. Putsche*, Pfarrer daselbst und Privatdocent an der Univ. zu Jena, als ökonomischer Schriftsteller bekannt.

Am 28. Sept. zu Clifton Dr. *Gray*, Bischof zu Bristol.

Ende Sept. zu Wien Dr. *Hausknecht*, Superintendent der evangelisch-reformirten Gemeinde.

Am 5. Oct. zu Frankfurt a. M. Dr. *Joh. Büchner*, Gerichtsschultheiss und Appellationsgerichtspräsident, wie auch Schöff und Syndikus der freien Stadt, 79 Jahre alt.

An dems. Tage zu Berlin *C. Fr. Wohlfromm*, k. Justizrath.

Am 6. Oct. zu Kopenhagen *Ernst Phil. Kirstein*, kön. dän. Conferenzrath, Commandeur des Dannebrogsordens, 75 Jahre alt.

An dems. Tage zu Paris *Chilhaud de la Rigaudie*, ehemal. Alterspräsident der Deputirtenkammer, seit 2 Jahren Ehren-Rath beim Cassationshofe, 80 Jahre alt.

Am 8. (9.?) Oct. auf seinem Landgute Jarey bei Paris *Boyeldieu*, als Componist berühmt, 59 Jahre alt.

Am 9. Oct. zu Brandenburg *Wilh. Neumann*, kön. pr. Militair-Intendantur-Rath, 58 Jahre alt.

Am 10. Oct. zu Amsterdam *Cornelis Loots*, als Dichter höchst ausgezeichnet, 70 Jahre alt.

Am 12. Oct. zu Mainz Dr. *Geo. Chr. Braun*, Prof. am dasigen Gymnasium.

Am 15. Oct. zu Hamburg *Carl Fr. Enoch Richter*, früher Buchhändler in Leipzig, Uebersetzer des Mac Culloch, 56 Jahre alt.

Universitätsnachrichten.

Erlangen. Seit Anfang d. J. erschienen hier folgende Inaugural-Abhandlungen und Gelegenheitsschriften: Diss. inaug. med. de febre puerperarum. Auctore *Frid. Hopf*, med. chir. etc. doct. Campoduni (Dannheimer.) 1834. 14 S. gr. 8. — Phlegmatia alba dolens. Inaugural-Abhandlung von *Joh. C. Siegm. Höflich*, Dr. d. Med. u. s. w. Erlangen (Hilpert.) 1834. 45 S. gr. 8. — Von den Knochenbrüchen im Allgemeinen. Inaugural-Abhandlung von *H. Hopf*, Dr. d. Med. u. s. w. Kempten (Dannheimer.) 1834. 16 S. gr. 8. — Ueber die Eiterbildung. Eine Inauguralabhandlung von *Alex. Schneider*, d. Med. u. Chir. Dr. Ansbach, (Brügel.) 1834. 39 S. gr. 8. — De asphyxia infantium recens natorum, locum in regio senatu acad. almae Frid. Alexandrinae ut rite obtineat disseruit Dr. *Eug. Rosshirt*, art. obst. prof. ord. Erlangae, (Heyder.) 1834. 27 S. gr. 8. — Warum steht die Demuth unter den christl. Tugenden so hoch? Gedächtnisspredigt auf d. weil. hochwürd. Hrn. Paul Joa. Siegm. Vogel, Dr. u. erstem Prof. d. Theol. u. s. w. üb. 1 Petr. V, 5. am 1. Jun. 1834 gehalten von *J. Wilh. Fr. Höfling*, Dr. d. Ph., ord. Prof. d. prakt. Theol., Universitätspred. u. Ephorus. Erlangen, (Junge.) 34 S. gr. 8. S. 1—10 enthält eine kurze Biographie des Verewigten, geb. zu Nürnberg d. 13. Jan. 1753, gest. zu Erlangen am 18. Apr. 1834, und ein Verzeichniss seiner in Druck erschienenen Schriften.

Göttingen. Am 29. Mai feierte die Universität das Doctorjubiläum ihres vielverdienten *Heeren* durch Deputationen, durch das ihm feierlich

übergebene erneuerte Doctordiplom und ein glänzendes Festmahl. Ein liebenswürdiger französischer Literat, Mr. Marmier, welcher bei diesem Feste gegenwärtig war, hat dasselbe in der Revue des deux mondes geschildert. Das Univ.-Curatorium zu Hannover gab in einem trefflich abgefassten Glückwunschschreiben, welches auch im hamb. unparth. Correspondenten zu lesen ist, dem Jubilar den sprechendsten Beweis, wie sehr es die Verdienste eines solchen Lehrers um ihre Georgia Augusta zu schätzen wisse. Die studirende Jugend brachte ihm am Abend ein Lebehoch. — Am 4. Juni war die solenne *Preisvertheilung*, deren Erfolg Hofr. *Mitscherlich* in dem gewöhnlichen Programm bekannt macht, in welchem er zugleich an das hundertjährige Bestehen der Universität erinnert (die Vorlesungen begannen im Oct. 1734, die feierliche Inauguration der Universität aber erfolgte erst im J. 1837). S. Gött. gel. Anz. n. 106. — Am 17. Jun. erwarb sich Hr. *Jo. Bened. Listing* aus Frankfurt die philos. Doctorwürde. Er ist ein ausgezeichneter Schüler unsers Gauss und hatte an den, unter dessen Leitung stattfindenden magnetischen Beobachtungen seit einiger Zeit Antheil. — Dem k. russ. Staatsrath *von der Recke* aus Curland, welcher vor 50 Jahren in Göttingen studirt hat (Vf. des „allg. Schriftsteller- und Gelehrtenlexikons d. Prov. Curland“ u. s. w. 4 Bde, gr. 8.), wurde bei seiner Anwesenheit im Jun. von der philos. Facultät das Ehrendiplom der Doctorwürde überreicht. — Am 14. Jun. las Hr. Hofr. *C. O. Müller* seine Abhandlung de antiquitatibus Antiochenis dissert. I., qua Antiochiae ad Orontem sub graecis regibus quae fuerit figura et quae praecipua ornamenta, explicatur“ in der Versammlung der kön. Societät der WW. (vgl. gött. gel. Anz. n. 109, 110) und am 19. Jul. Hr. Prof. *Marx* die Fortsetzung seiner Abh. „De paralysi membrorum inferiorum“ vor (s. gött. gel. Anz. n. 145 f.). — Am 3. Jul. trat Hr. Hofr. *Gauss* das Decanat der philos. Facultät an Hrn. Hofr. *Wendt* ab. Unter dessen Decanate promovirte am 19. Jul. Hr. *Gustav Ferd. Regel* aus Gotha, und am 6. Sept. Hr. *Wilh. Vict. Christ. Pfeiffer* aus Eutin. Der Erstere, Mitglied des philos. Seminars, welcher sich nun dem Schulfache widmen wird, hatte bei der letzten Preisvertheilung die Preisaufgabe der philos. Facultät, enthaltend eine Prüfung der verschiedenen Ansichten der Gelehrten über die tragische Bühne der Römer, gelöst. Die Abhandlung wird jetzt gedruckt. Der Letztere, welcher in Leipzig, Bonn und Göttingen Philologie studirt hat und sich ebenfalls dem Schulfache widmen wird, hat „Symbola Catulliana“ geschrieben. — Am 1. Sept. übergab Hr. Prof. Dr. *Gieseler* das Prorectorat an Hrn. Hofr. *Bergmann*. Hr. Hofr. *Mitscherlich* schrieb dazu das Programm: „Racemationum Venusinarum Fasc. IX.“ — In der jurist. Facultät promovirte Hr. *Eduard Kiehn* aus Hamburg und schrieb: „Quaeritur, num ad communis juris normam artificiali adhibita probatione condemnatio statui possit“. 48 S. 8. — In der medicin. Facultät promovirte unter dem Decanate des Hrn. Hofr. *Strohmeier* Hr. *Otto Kohlrausch* aus Hannover. Er schrieb: „de sanguinis in venis circulatione ratione praecipue valvularum habita“. 49 S. 8. (Wir führen die nicht an, welche bloss über Theses disputirt haben.). — Bei der letzten Ordensvertheilung wurde Hr. Hofr. *Heeren*, bisher Ritter zum Commandeur, und die Hofräthe *Conradi* und *C. O. Müller* zu Rittern des Guelphenordens ernannt. — Am 30. Aug. verlor die Universität den in der Astronomie rühmlich bekannten Hofr. Prof. *Harding* durch den Tod. Er war 1765 geb., hatte in Göttingen studirt, mit Schröter zu Lielienthal 9 Jahre lang vereint gearbeitet und dort auch den Planeten Juno entdeckt. 1805 kam er nach Göttingen. Sein „Atlas novus coelestis“ wird ein Denkmal seines Fleisses bleiben. Die zum Druck geeigneten Papiere wird der in astronom. Gegenständen sehr bewanderte Repetent Dr. Piper herausgeben. — Die

magnetischen Beobachtungen werden in einem von der Regierung dazu besonders gewährten Locale unter des Hofr. *Gauss* Direction und unter Mitwirkung des thätigen Physikers, Prof. *Wilh. Weber*, mit grösster Beharrlichkeit fortgesetzt (die erste Nachricht darüber gött. gel. Anz. n. 128), weshalb sich auch grössere Resultate erwarten lassen, als das an pompöse Ankündigungen gewöhnte liter. Publicum glauben mag. — Der Lehrer der neuern Sprachen, Hr. *Melford*, ist zum Lector der engl. Sprache ernannt worden. — Der Hr. Prof. und Universitätsprediger *Müller* wird einem Rufe als ord. Prof. der Theologie nach Marburg folgen. Er hatte sich in letztrer Zeit durch praktische Vorlesungen um die Theologie Studirenden sehr verdient gemacht.

Gröningen. Auf hiesiger Univ. erschienen: „Disp. jurid. politica inaug. de Romanorum prudentia in populis sub imperium suum subjungendis conspicua sive de conditione, qua diversi populi in imperium romanum recepti usi sint. Quam — pro gradu doctoris summisque in utr. jure honoribus — ad disceptationem proposuit *Tjalling Petr. Tresling*." Groninganae, Smit. 1834. gr. 8. (f 3, 60.). — Disp. hist. polit. inaug. „de romanorum prudentia etc. sive de via ac ratione, qua romani ab initio civitatis imperium suum propagaverunt. Quam — pro gradu doctoris, summisque in philosophia theoret. et literis humanioribus honoribus — ad discept. proposuit *Tjalling Petr. Tresling*". Groninganae, Smit. 1834. gr. 8. (f 3, 60.) — „Specimen hist. theol., quo continetur historia conditionis Judaeorum religiosae et moralis inde ab exilio babylonico usque ad tempora I. C. immutatae, quod pro gradu doctoratus, summisque in theol. honoribus — publ. examini offert *Corn. Boon*." Groninganae, Smit. 1834. gr. 8. (f 2, 40.)

Jena. Am 6. Sept. fand die festliche Zuerkennung der Preise an die Studirenden statt, welche die ausgestellten Preisfragen am besten gelöst hatten. Diess geschah an demselben Tage, an welchem vor 50 Jahren die Einrichtung der Preisvertheilungen in Deutschland, und zwar zuerst in Göttingen gegründet worden war.

Königsberg. Das Prorectorat der Universität ist am 12. Oct. auf den Prof., Superintendenten Dr. *Gebser*, das Decanat der theol. Facultät auf den Consistorialr. u. Prof. Dr. *Rhesa*, in der juristischen auf den Prof. Dr. *Backe*, in der medicinischen auf den Prof. Dr. *Sachs*, in der philosophischen auf den Prof. Dr. *Schubert* übergegangen.

Krakau. Auf hiesiger Universität wurden seit Jan. d. J. folgende akad. Gelegenheitsschriften ausgegeben: „De condylomatibus, pro summis in med. et chir. honoribus in univers. Jagellonica obtinendis scripsit *Adalb. Jos. Ekelt*." Cracoviae (Czech.) 1834. (VIII u.) 52 S. gr. 8. — „De examine in morbis infantum nec non de luxatione spontanea, pro summo in med. et chir. gradu acad. etc. sibi conciliando commentatus est *Alo. Ant. Szalajkowski*". Cracoviae, (Czech.) 1834. (VIII u.) 91 S. 8.

Mecheln. An der neugegründeten kathol. Universität ist vorläufig als Rector magnificus der Abbé *de Ram*, ehemal. Prof. des canonischen Rechts im grossen Seminar von Mecheln, ernannt. Der Abbé *Hermans*, ehemal. Prof. der Rhetorik im Collegium von Thielt und Pfarrer zu Vracene, ist zum Präsidenten des Collegiums der Univ. ernannt. Unter den für die Facultät der Philosophie ernannten Professoren bezeichnet man Hrn Dr. *Joh. Möller* zu Berlin, als ausserordentl. Prof. der Geschichte, und Hrn. Dr. *Wilh. Amad. Arendt* zu Bonn, als ausserord. Prof. der Archäologie, der griech. und römischen Alterthümer. Letzterer wird auch noch einen besondern Cursus des Hebräischen und Arabischen geben.

Die virginische Universität bei Charlotteville. Diese Universität wurde im J. 1819 durch den berühmten *Jefferson* begründet. Eine Viertelstunde von dem Städtchen Charlotteville entfernt, mitten in

3*

einem grossen Park, sind die geschmackvollen Gebäude ders. errichtet, — eine grosse, schöne Rotunda mit 6 Hörsälen, der Bibliothek, den verschied. Sammlungen u. s. w., dann in zwei parallelen Reihen 12 nette Häuser für die 12 Professoren und Beamten der Univ. und deren Familien. Bedeckte Säulengänge verbinden diese Häuser und die Rotunda. Zwischen denselben ist ein sehr grosser, freier Platz, und hinter ihnen stehen in zwei langen Reihen die Wohnungen für die Studirenden und 4 geräumige Hotels, in welchen diese speisen. Die Gründungsacte der Univ. wurde am 25. Jan. 1819 vom gesetzgebenden Corps des Staats Virginien genehmigt, von 1823—1828 aber mit einigen Zusätzen bereichert. Nach den Bestimmungen dieser Acte steht die Anstalt unter Oberaufsicht des board of visitors, bestehend aus 1 Rector, 6 Directoren und 1 Secretair (alles Ehrenämter, die von der Regierung des Staats den verdienstesten Männern übertragen werden). Der gegenwärtige Rector ist *Madison*, ehemal. Präsident der Verein. Staaten, Directoren: *Jam. Breckenbridge*, *Chapman Johnson*, *Jos. C. Cabell*, *John H. Cocke*, *Thom. J. Randolph* und *Wilh. H. Brodnax*; Secretair: *Frank Carr*. Diese bilden das gesetzgebende Corps der Univ., mit der Befugniss, die Professoren und Beamten der Univ. zu ernennen und abzusetzen (wozu ½ ihrer Stimmen erforderlich ist), den Erziehungs- und Studienplan zu reguliren und zu ändern, die Gehalte, Collegiengelder und ähnl. zu bestimmen u. s. w. Sie sind befugt und verpflichtet, zweimal jährlich Versammlungen zu halten, einmal jährlich wenigstens der Mehrzahl nach die Univ. zu besuchen, den Zustand des Ganzen genau zu prüfen, die ausgezeichnetsten der Studirenden durch Ehrenzeugnisse zu fernerem Eifer anzuspornen und dann der Versammlung der Repräsentanten des Staats ausführlich Bericht zu erstatten. — Die Professoren, deren Zahl statutenmässig auf 8 festgesetzt ist und in keinem Falle 10 überschreiten darf, bilden eine sogen. faculty und wählen aus ihrer Mitte jährlich einen Prorector (chairman of the faculty, 1833 Prof. *Tucker*). Sie erhalten freie Wohnung nebst Garten, 1000 Dollars Gehalt (1400 Thlr. Pr. Cour.) und die Collegiengelder. Statutenmässig sind die Lehrgegenstände in 8 Classen oder Schulen abgetheilt, für deren jede ein Prof. angestellt ist: 1. alte Sprachen (Lat., Griech., Hebr., alte Gesch. und Geographie); 2. neuere Sprachen (Franz., Span., Ital., neuere Gesch. und Geographie); 3. Mathematik (Arithmetik, Algebra, Differenzialrechnung, Geometrie, Trigonometrie u. s. w., Navigation, Kriegs- und Wasserbaukunst); 4. Naturphilosophie (Physik, Mechanik, Astronomie); 5. Chemie (Chemie, materia medica und Pharmaceutik); 6. Medicin (Anatomie, Chirurgie, Gesch. der Arzneikunde, Physiologie, Pathologie, Geburtshülfe, gerichtl. Medicin); 7. Moralphilosophie (Physiologie, Logik, Metaphysik, Ethik, Rhetorik, allgem. Grammatik, schöne Wiss. u. polit. Oekonomie!); 8. Rechtswissenschaft (gemeines Recht, Lehnrecht [feudal laws], Landrecht, Civil-, Handels-, See-, Natur- und Völkerrecht, und Principien der Verwaltung und Gesetzgebung). Für jede dieser Classen sind wöchentlich 6 Stunden, einen Tag um den andern 2 Stunden bestimmt, sodass gesetzlich 48 Stunden wöchentlich, oder 8 Stunden täglich Vorlesungen gehalten werden. Doch können mit Genehmigung der faculty noch Extracollegien gelesen werden. Jeder Prof. muss ausserdem seinen Zuhörern schriftliche Arbeiten aufgeben, so dass jeder Student täglich mit Einschluss der Collegien 8 St. beschäftigt ist. Ueber den Besuch der Vorlesungen und die nützliche Anwendung der Arbeitsstunden hat er wöchentlich dem chairman Bericht zu erstatten, monatlich Zeugnisse auszustellen, welche an die Aeltern und Vormünder gesendet werden, und halbjährlich Prüfungen zu halten, von deren Resultaten das Vorrücken der Stud. zu den folg. Collegien abhängig ist. — Der Chairman hat

nach den wöchentl. Berichten der Proff. einen allgem. Bericht halbjährlich der Direction vorzulegen, welcher zugleich die Controle der Proff. und Stud. bezweckt. Ihm steht die Aufsicht über jeden einzelnen Beamten und das Ganze der Anstalt zu, er beruft die Versammlung der faculty (was auch auf Verlangen zweier Proff. geschehen muss), dictirt kleinere Strafen, hat die Proff. von Zeit zu Zeit von allem Vorgefallenen zu unterrichten, wozu er ein genaues Tagebuch führen muss u.s.w. Ausser den Proff. sind in einzelnen Fächern noch Lectoren, namentlich ein Lector der neuern Sprachen und ein Prosector angestellt. Zu den Universitätsbeamten gehören ferner 1) ein Bibliothekar mit freier Wohnung und 250 Dollars Gehalt, 2) ein Amtmann (proctor), mit freier Wohnung u. 1000 Doll. Gehalt. Er ist mit der polizeil. Aufsicht beauftragt, unterrichtet den chairman von allen Zwisten, Beleidigungen u. s. w., controlirt das ganze Rechnungswesen u. s. w., und hat eine Bürgschaft von 10,000 Dollars zu stellen. 3. Ein Patron oder Vormund; dieser verwaltet die Geldangelegenheiten der Studirenden, macht ihre Zahlungen, führt darüber Rechnung und hat dem chairman von Allem Rechenschaft abzulegen. Er erhält dafür freie Wohnung und 2 Procent von allen Geldern der Stud. (etwas über 1000 Doll. jährlich), hat aber eine Bürgschaft von 20,000 Doll. zu leisten u. s. w. — Als Student wird keiner aufgenommen, der nicht von der Schule oder sonst gute Zeugnisse über sein Betragen und für das Fach, dessen Studium er erwählt, die nöthigen Vorkenntnisse mitbringt. Er muss in der Regel 16 Jahre alt sein und wenn er das 21. Jahr nicht überschritten hat, wenigstens 3 Classen oder Schulen besuchen, deren Wahl ihm freisteht. Die Disciplinargesetze sind sehr streng; die Studenten haben nicht freie Disposition über ihre Geldmittel, sie dürfen weder Bediente, noch Pferde, Hunde u. dgl. halten, nicht Waffen tragen (Turn- und Fechtübungen finden aber statt), kein störendes Geräusch machen, keine Gasthäuser besuchen, keine geistigen Getränke geniessen, nichts auf Credit kaufen, nicht Karten, Würfel u. dgl. besitzen oder spielen u. s. w., müssen eine vorgeschriebene Kleidung von dunkelgrauem Tuche tragen, morgens auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen aufstehen u. s. w. Das Duelliren ist verboten und auf die Weigerung, sich irgend einem Urtheile oder dem Gesetze zu fügen, eine harte Strafe gelegt, „weil die Jugend nicht früh genug lernen kann, das Gesetz zu achten". So tritt der Amerikaner aus dem strengsten Schulzwange in die grösstmöglichste bürgerliche Freiheit, und die Achtung vor dem Gesetze wird in den jungen Gemüthern begründet, ohne welche kein wahres Staatsleben gedeihen kann. Bei Gesetzübertretungen wird durch Stimmenmehrheit der faculty das Urtheil gefällt, kleinere Strafen dictirt der chairman. Die Grade der gesetzl. Strafen sind: Privatverweis eines Prof. oder des chairmans, Verweis in Gegenwart der Classe, zu welcher der „Delinquent" gehört, öffentl. Verweis, Entfernung aus der Classe auf 1 Tag, Verbannung auf einige Zeit und gänzliche Verbannung als höchste Strafe, die von der Direction bestätigt werden muss. Jedem wird vom Amtmann sein Zimmer und das Speisehaus angewiesen, das unter genauer Aufsicht steht. Von hier erhält der Student Mobilien, Betten, Wäsche, Aufwartung für 100 Doll. (140 Thlr. preuss.) jährlich (die Ferienzeit abgerechnet für 10½ Monate). Für Benutzung des Schlafgemaches werden 16 Doll. (22⅖ Thlr.), für Feuerung und Licht 30 Doll. (42 Thlr.), oder zu zwei die Hälfte, für Benutzung der öffentl. Zimmer und der Bibliothek 13 Doll., und an Collegiengeldern für jede Classe, die sie besuchen, 25 Doll., also für 3 Classen 75 Doll. (105 Thlr.) entrichtet. Ferner wird in Anschlag gebracht für Kleidung 100 Doll. (140 Thlr.), für Taschengeld als höchste Summe 40 Doll. (56 Thlr.), und für Bücher, Papier, Arznei u. dgl. nach

dem Bedürfniss und den Mitteln eines Jeden. Die für ein Jahr bei dem Patron zu deponirende Summe beläuft sich im Durchschnitt auf 350 bis 400 Doll. (490 bis 560 Thlr. preuss.). Für weniger kann nicht wohl einer studiren, es wird aber auch keiner viel mehr gebrauchen, wenn er nicht Extracollegien in andern Classen (jedes zu 15 Doll.) hören will. Die Proff. erhalten jene Honorare für ihre Classe von 25 und resp. 15 Doll., die sich im Ganzen leicht auf 1000 bis 1500 Doll. belaufen können. Halbjährig werden Examina gehalten, wo der Prof. jedem Zuhörer eine Reihe von Fragen vorlegt, die er in bestimmter Frist ohne alle Hülfsmittel schriftlich beantworten muss. In den Sprachen wird auch mündliche Prüfung gehalten. Es werden 4 Censuren gegeben und die Namen derer, welche die erste erhalten, durch die Zeitungen bekannt gemacht. Nächstdem findet eine dreifache Promotion statt. Wer in besonderer Prüfung darthut, dass er in irgend einem Fache gründliche Kenntnisse hat, erhält ein Zeugniss der Kenntniss dieses Faches. Wer diess darthut in Betreff der ganzen Schule oder Classe, wird für diese graduirt (in der Medicin heisst er dann Doctor d. M.); wer aber in den Schulen der alten Sprachen, der Mathematik, Naturphilosophie, Chemie und der Moralphilosophie graduirt ist, erhält den Ehrentitel: master of arts of the university of Virginia. — Die Universität wurde 1825 eröffnet und von 123 Stud. besucht, deren Zahl im J. 1826 auf 178 stieg. Im J. 1829 studirten hier 120, im J. 1833 157. Von diesen besuchten 90 die Schule der Medicin (worunter 35 Anat. u. Chir., 15 gerichtl. Medicin studirten), 83 die Schule der Naturphilosophie, 76 die der Mathematik, 69 die der Chemie, 58 die der alten Sprachen, 38 die der Moralphilosophie, und 22 die der neuern Sprachen. Gebraucht und gelesen werden im Latein.: Zumpts Grammatik, Horaz, Juv., Cic., Tac., Virg., Terenz, Plautus, Livius; im Griechischen: Buttmann's Grammatik, übers. von Patton, Homer, Aesch., Soph., Eur., Aristoph., Herod., Thuc., Xen.; im Hebr.: Stuart's Gramm., Gesenius Lexicon übers. von Gibbs; Philosophie nach Brown, Stewart, Locke; Staatswissenschaften nach Say, Ad. Smith u. s. w. (Ausland.)

Holländische Literatur.

Annales academiae Lugduno-Batavae, a. d. IX. Febr. 1832 ad d. VIII. Febr. 1833, rect. magnif. Casp. Geo. C. Reinwardt etc. Lugd. Bat. 1834. gr. 4. (f. 8)

Epicharmi fragmenta, collegit *H. Polman Kruseman.* Harlemi, Loosjes. 1834. gr. 8. (f. 1, 50)

J. E. Rau variarum lectionum liber ad Ciceronis orationes pertinens. Lugd. Bat., Luchtmans. 1834. gr. 8. (f. 1, 75.)

Cornelius Nepos de vita excell. imperatorum ex rec. *J. H. Bremi.* Zalt-Bommel, Noman en Z. 1834. gr. 8. Diesen Abdruck besorgte der Rector am Gymn. zu Zalt-Bommel Dr. *H. J. Matthes*, welcher gleichzeitig *Bremi's* Anmerkungen übersetzte und in einem besondern Bändchen herausgab: Aanteekeningen op Corn. N. naar de 4. uitgaaf, uit het hoogduitsch overgezet door enz.

Hug. Grotii annotationes in novum test. Denuo emendatius editae. Vol. IX. cont. indices. Groningae, W. Zuidema. 1834. gr. 8. (f. 1, 95.) Mit diesem Bande ist diese Ausgabe beendigt; das Ganze kostet f. 19, 22.

Geschiedenis der christel. kerk en godsdienst in de Nederlanden, vóór het vestigen der hervorming, door *B. Glasius.* 2. deel. Leiden, Luchtmans. 1834. gr. 8. Vgl. lit. Misc. Bd. 2. S. 39.

N. G. van Kampen gedenkboek van Nederlands moed en trouw, ge-

durende den Belgischen opstand. Met platen en 1 kart. Haarlem, erven Bohn. 1834. gr. 8. (f. 8, 60.)

Geschiedenis van de staatkunde der voornaamste Mogendheden van Europa, sederd den val van Napoleon, door Mr. *S. P. Lipman*. 2. deel. 1820—30. Zutphen, Thieme. 1834. gr. 8.

A. Traxel, het nieuwe Frankrijk et het nieuwe Belgie, eene tijd- en zedeschildering in luimige hekelbrieven en vernuftige pennetrekken van eenen reiziger. Leeuwarden, Schierbeek. 1834 (f. 4, 50.)

H. J. Royaards, hegendaagsch kerkregt bij de Hervormden in Nederland. Een handboek voor akad. lessen, alsmede ten gebruike van predikanten en leden van kerstel. vergaderingen. 1. deel. Utrecht, Altheer. 1834. gr. 8. (f. 2, 50.)

Verzameling van gewijsden van het Hoog Geregtshof te's Gravenhage. uitgeg. door *W. Y. van Hamelsveld*. 6. deel 2. St. beginnende met het jaar 1828. Amsterdam, de Grebber. 1834. gr. 8. (f. 1, 30.)

G. Groen van Prinsterer, beschouwingen over staats- en volkerenregt. 1. deel. Leyden, Luchtmans. 1834. gr. 8. (f. 3.)

J. C. de Wilde nederlandsch-hoogduitsch zakwoordenboek, bevattende alle gebruikelije woorden enz. Dordrecht, Blussé en van Braam. 1834. 16. Ist mit dem 2. Bde. nun beendigt. (f. 6.)

Elementa botanices in usum lectionum academicarum conscripta, ab *H. C. van Hall*, botan. etc. prof. in acad. Gron. Groningae, Oomkens. 1834. 8. (f. 2, 25.)

Angekündigt ist eine neue Zeitschrift: de Muzen, nederlandsch tijdschrift voor de beschaafde en letterkundige wereld. Amsterdam, Westerman en Zoon.

Ephemeriden der natuurkundige wetenschappen. 1. deel. 1. aflev. Jul. Aug. Sept. 1834. 's Gravenhage, van Langenhuijsen.

Des *de Lamennais* Paroles d'un croyant, wurden auch ins Holländische übersetzt. Utrecht, van der Post j. 1834. gr. 12. (f. 1, 20.). Dagegen erschienen aber auch: Abt *Bautain*, Antwoord van een Christen op den woorden van een geloovige. Naar het fransch. Breda, Sterk. 1834. gr. 12. (f. 0, 80.) *Elz. Ortolan* wederwoorden van een geloovige. Zalt-Bommel, Noman en Z. gr. 12. (f. 0, 60.). De taal eens Christens, antwoord op les paroles etc. Nijmegen, Vieweg. gr. 12. (f. 0, 60.)

Aus dem Deutschen wurden ferner übersetzt: *H. F. Osiander*, geschiedkündig overzigt der nederlandsche finantien van het begin des jaars 1830 tot het einde van het jaar 1833, benevens eenige aanmerkingen nopens de nederlandsche grondwet. Uit het hoogd. Amsterdam, Gebr. Diederichs. 1834. gr. 8. (f. 1, 50.). Vgl. Repert. Bd. 1. n. 922.

Dr. *K. F. A. Fritzsche*, het mysticismus en pietismus geschetst in twee verhandelingen vert. door Dr. *Ijsenbeck*. Amsterdam, Brave j. 1834. gr. 8. (f. 1, 10.)

A Dietrich, kunstwoordenleer der planten, 1. afdeeling, kunstwoorden der zigtbaar bloeijende planten, door afbeeldingen opgehelderd; uit het hoogduitsch etc. door *W. H. de Vriese*. Amsterdam, Sülpke. 1834. (f. 2, 40.)

Dr. *Mises* (*Gust. Fechner*) lofrede op de hedendaagsche genees- en natuurkunde. Amsterdam, Frijlink. 1834. 8.

J. G. Melos, natuurleer. Rotterdam, Ulrich. 1834. 8.

K. F. Becker, algemeene geschiedenis. Naar den laatsten verbet. druk uit het hoogd. vertaald. 16. deel. Haarlem, erven Bohn. 1834. gr. 8. (f. 2. 90.)

J. G. Sommer, tafereel van het heelal, of bevattelijke en onderhouden de beschouwing van het uitspansel en van den aardbol enz. 4., 5.

en 6. deel. Met platen. Uit het hoogduitsch vrij vertaald. Amsterdam, Gebr. Diederichs. 1834. gr. 8. (f. 12, 75.)

Dr. *A. H. Niemeijer*, overzigt der algemeene geschiedenis der opvoeding en van het onderwijs enz. uit het hoogd. mit diens portret en en levensbeschrijving door Dr. *Buddingh* enz. Amsterdam, v. d. Vinne. 1834.

F. Jacobs, Odo en Amanda, een geschenk voer verlooften en echtgenooten, vrij gevolgd enz. Amsterdam, van Heteren. 1834. gr. 8. (f. 2.)

A. H. Petiscus, de ballingen of de leerschool des ongeluks. Gravenhage, Kloots. 1834. gr. 8. (f. 9, 40.)

F. W. Lips, de verovering van Bacharach, en Alexius en Irene. Historisch-romant. verhalen enz. Amsterdam, Schleijer. 1834 (f. 2, 90.)

C. Spindler, tafereelen uit den ouden tijd, naar het hoogduitsch. Inhoud.: het heidenvolk in Zwaben 1650—60: de h. sacramentsdag te Munchen 1590. Haarlem, erven Bohn. 1834. gr. 8. (f. 2, 90.)

A. v. Tromlitz, tenterozen, belangrijke verhalen enz. Amsterdam, Vink en Sneek, 1834. gr. 8. (f. 2, 60.)

L. v. Alvensleben, de ontmaſkerde Jezuit enz. Uit het hoogduitsch — vermeerderd met de monita secreta en het afbeeldsel van Loyala. Kemoen, van Hulst. 1834. gr. 8. (f. 1, 50.)

Bijdragen tot de geschiedenis van Kaspar Hauser. Amsterdam, Ten Brink en de Vries. 1834. gr. 8.

Italiänische Literatur.

Museo etrusco chiusino, dai suoi possessori pubblicato con aggiunta di alcuni ragionamenti del prof. *Domen. Valeriani*, e con brevi esposizioni del cav. *Franc. Inghirami*. Firenze, tipogr. fiesolana. 4. ist mit dem XVIII. fasc. beendigt.

Le Antichità della Sicilia esposte ed illustrate per *Domen. Lo Faso Pietrasanta*, duca di Serradifalco. Vol. II. Palermo, Altieri. 1834. 110 S. gr. fol. mit 37 Steintaf. und Kupf. (fr. 50.) Der 2. Theil dieses Prachtwerkes ist vor dem 1. erschienen, welcher die Grotten von Segesta enthalten wird, und umfasst die Ruinen des alten Selinos mit einer Menge der schätzbarsten historischen, kritischen und antiquarischen Untersuchungen. Vgl. bibliot. ital. Tom. 75. Jul. 1834. S. 3—12.

I monumenti di architettura greca e romana, e del sec. XV, esistenti nel regno di Napoli, disegnati e descritti dall' architetto *Franc. de Cesare*. Discorso prelimin. Antichità di Pesto e di Pompei. Napoli, ved. Reale. 1834. 4.

Somma della storia di Sicilia, di *Niccolò Palmeri*. Vol. I. Palermo. 1834. Dieser 1. Bd. enthält die Geschichte des alten Siciliens, das Ganze wird aus 4 Bdn. bestehen.

Storia dei Liguri e dei Genovesi fino al sec. XVI. di *Girol. Serra*. Torino, Pomba. 1834. 8.

Von *Gio. Adams* storia della Gran Brettagna ist der 3. Thl., und von des conte *di Segur* storia di Francia der 7. erschienen. Napoli, Pietà de' Turchini. 1834. 8. Von *Leon. Gallois* storia di Napoleone wurde der 2. u. 3. Thl. ausgegeben. Napoli, Capasso. 1834. 12.

Sigilli de' principi di Savoja raccolti ed illustrati per ordine del re Carlo Alberto dal cav. *Luigi Cibrario* e da *Dom. Cas. Promis*, deputati sovra gli studj di storia patria. Torino. 1834. 274 S. 4. mit 33 Kupfertaf.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 15. Aug. starb zu Navplion Dr. *Geo. Cp. C. Wilh. Michahelles*, k. griech. Bataillonsarzt, als Naturforscher bekannt, 27 Jahre alt.

Am 3. Sept. zu Berlin Dr. *J. Ernst Plamann*, Prof., Vorsteher einer Schulanstalt, 63 Jahre alt.

Am 4. Sept. zu Erfurt der Prof. *J. Geo. Wendel*, 80 Jahre alt.

Am 8. Sept. zu Tübingen Dr. *Gust. Schübler*, Prof. der Naturgeschichte u. Botanik an das. Univ., 47 Jahre alt.

Am 12. Sept. zu Frankfurt a. M. Abbé *Hennecart*, viele Jahre lang Redacteur des Journal de Francfort.

Am 6. Oct. zu Homburg vor der Höhe *von Ibell*, landgr. hessenhomb. geh. Rath u. dirigirender Präsident, 57 Jahre alt.

Am 13. Oct. zu Paris *Vassal*, ehemal. Deputirter und Präsident des Handelsgerichts, 64 Jahre alt.

Mitte Oct. zu Douai *Etienne-Gery Lenglet*, Präsident des dasigen kön. Gerichtshofes, in der Revolutionsperiode als Mitglied des Rathes der Alten, durch Muth und Geistesgegenwart und als jurist. Schriftsteller bekannt, 78 Jahre alt.

Mitte Oct. zu Paris *Will. Robert Spencer*, Sohn des verstorb. Lord Spencer, als Dichter und Uebersetzer besonders von Bürgers Lenore bekannt.

Am 20. Oct. zu Bonn Dr. *Ferd. Mackeldey*, erster Prof. der Rechte, kön. pr. geh. Justizrath, Ritter des rothen A. O. 3. Cl. u. des kurhess. Löwenordens u. s. w., 49 Jahre alt.

Am 23. Oct. zu Göttingen Dr. *Thom. Chr. Tychsen*, Hofrath und ordentl. Prof. der Diplomatik an dasiger Univ., Ritter vom Dannebrog, im 78 Lebensjahre und im 50. Jahre seiner Professur.

An dems. Tage zu Krakau *Thom. Piekarski*, Präsident des dasigen Tribunals, 56 Jahre alt.

Am 24. Oct. zu Stuttgart Graf *von Winzingerode*, Staatsminister a. D. und Ordenskanzler, 82 Jahre alt.

Am 27. Oct. zu Leipzig D. *J. A. Bergk*, Privatgelehrter, als Schriftsteller in mehrern Fächern und als Redacteur einiger Zeitblätter bekannt, 61 Jahre alt.

An dems. Tage zu Leipzig Dr. jur. *J. Fr. Kremsier*, als juristischer Schriftsteller u. durch seine etymolog. Forschungen bekannt.

Ende Oct. zu Brüssel *Dewez*, seit 1821 beständiger Secretair der dasigen Akademie der Wissenschaften u. s. w.

Am 1. Nov. zu Lambsheim in Rheinbaiern *Carl Geib*, ehem. Advocat bei den Gerichten in Zweibrücken, nachdem er von der gegen ihn wegen angebl. Hochverraths eingeleiteten Untersuchung durch die Aussprüche der Gerichtshöfe zu Landau und München befreit worden, 30 Jahre alt.

Am 2. Nov. zu Berlin *Carl Geo. Maassen*, k. pr. wirkl. geh. Staatsminister der Finanzen u. s. w., 64 Jahre alt.

An dems. Tage zu Dresden Dr. *C. Aug. Albrecht*, Rechtsconsulent daselbst, auch als jurist. Schriftsteller bekannt.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der ausserord. Prof. und Prosector Dr. *J. S. E. d'Alton* zu Berlin, ist zum ordentl. Prof. der Anatomie und Physiologie in der medicin. Fa-

cultät der Univers. zu Halle und zum Director des zu dieser gehörigen anatomischen Instituts ernannt worden.

Der Privatdocent an der Univ. zu Berlin, Dr. *J. A. Ambrosch* ist zum ausserord. Prof. in der philos. Facultät der Univ. zu Breslau ernannt worden.

Der erste Lehrer am Domgymnasium zu Magdeburg, Prof. *Blum*, hat den rothen Adlerorden 3. Cl. erhalten.

Hr. Medicinalrath und Prof. Dr. *Casper* zu Berlin ist zum ausserordentl. Mitgliede der wissenschaftl. Deputation für das Medicinalwesen ernannt worden und hat das Prädicat eines geheimen Medicinalraths erhalten.

Hr. Dr. *Civiale* zu Paris hat das Ritterkreuz des Nordsternordens erhalten.

Hr. Hofrath *Credé* zu Berlin ist zum geheimen Regierungs- und vortragenden Rathe im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- u. Medicinal-Angelegenheiten ernannt worden.

Die bisherigen Privatdocenten an der Univ. zu Jena, Dr. *Aug. Danz* und Dr. *Heinr. Luden* sind zu ausserord. Professoren der Rechte, und der Privatdocent Dr. *Gust. Ed. Fischer* zum ausserord. Prof. der Philosophie ernannt worden.

Dem bisher. ausserord. Prof. der Philosophie, Hrn. *Gust. Ed. Fechner* ist die durch *Brandes* Ableben erledigte ordentl. Professur der Physik an der Univ. zu Leipzig übertragen worden.

Hr. Dr. *Kaiser*, bisher Pfarrer und Oberschulrath in Darmstadt, ist von dem Domcapitel, nachdem der zeitherige Bisthumsverweser, Domcapitular *Werner*, die Wahl abgelehnt hatte, auf den bischöflichen Stuhl zu Mainz gewählt worden.

Hr. geh. Hofrath Dr. *Küstner*, Intendant des Hoftheaters zu München, hat das Ritterkreuz 1. Cl. des grossherz. hess. Ludwigsordens als eine Anerkennung der früher geleisteten Dienste erhalten.

Der Bischof im Seelandsstift Dr. theol. *Mynster* zu Copenhagen, ist zum Ordensbischof ernannt worden.

Der bisherige Privatdocent Dr. *Alfr. Nicolovius* zu Königsberg, ist zum ausserord. Prof. in der juristischen Facultät dieser Universität ernannt worden.

Hr. Prof. Dr. *Olshausen*, bisher zu Königsberg, hat die ihm angetragene ordentl. Professur der Dogmatik und neutestamentl. Exegese an der Univ. Erlangen angenommen.

Hrn. Prof. Dr. *Schmidtlein* zu München ist die ordentl. Professur des Criminalrechts und Criminalprocesses an der Univ. zu Erlangen, Hrn. Prof. Dr. *Stahl* zu Würzburg, die des Staats- und Kirchenrechts, sowie der Rechtsphilosophie an ders. Univ. übertragen.

Der bisherige ord. Lehrer am k. Waisenhause zu Königsberg, *Joh. Fr. Sluymer*, ist zum Director des kön. Schullehrer-Seminars zu Preussisch-Eylau ernannt worden.

Hr. Medicinalrath Dr. *Stapf* zu Naumburg hat von Sr. Durchl. dem Herzoge zu S. Meiningen das Ritterkreuz des H. S. Ernestinischen Hausordens erhalten.

Der bisherige Oberlehrer an der städtischen Gewerbschule zu Berlin, Prof. Dr. *Jac. Steiner*, ist zum ausserord. Prof. in der philos. Facultät der dasigen Univ. ernannt worden.

Hr. Dr. *Thon*, bisher Privatdocent an der Univ. zu Jena, ist zum ausserordentl. Prof. der Philosophie ernannt worden.

Hr. Hofr. u. Prof. Dr. *Joh. Barth. Trommsdorff* zu Erfurt hat den Charakter als geh. Hofrath erhalten.

Schulnachrichten.

Berlin. *Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.* Das Programm, welches zur Michaelisprüfung der Zöglinge einladet, ist vom Oberlehrer *Heydemann* geschrieben und behandelt die Kathegorieen des Aristoteles. Die Anstalt hat im Jahre 1833, 34 5 Lehrer verloren; sie sind durch Prof. *Dove*, 3 fähige Schulamtscandidaten und zwei neue Schreiblehrer ersetzt worden. Die Zahl der Schüler betrug im letzten Vierteljahre 898, in 8 Classen. Zur Universität sind abgegangen zu Michaeli v. J. 12, zu Ostern d. J. 11 jetzt 8 Schüler.

Braunschweig. „Programma gymnasii primarii Brunsvicensis, quod scholarum aestivarum auspicia die VIII. m. April. 1834. celebraturus scripsit *G. T. A. Krüger*, Gymn. Dir. et Prof. Inest de formula ἀλλ' ἤ et affinium particularum post negationes vel negativas sententias usurpatarum natura et usu commentatio." Brunsv. (Vieweg.) 50 S. 4. — Eine von vieler Belesenheit und kritischem Scharfsinn zeugende grammatische Abhandlung des gel. Vfs. Sie zerfällt in 2 Thle., in deren erstem der Vf. zuerst Hermanns u. Schäfers Meinungen über ἀλλ' ἤ prüft, hernach in einer umständlichern Kritik die Hartungsche widerlegt und zuletzt zeigt, dass von dieser die Stallbaumsche nicht verschieden sei. Im 2. Thle. (S. 22 ff.) trägt er seine eigene Meinung über diese Partikeln vor und weisst zuerst auf die Verschiedenheit der Ableitung des ἀλλ' von ἀλλὰ oder ἄλλο hin, dann unterterscheidet er den elliptischen und nicht elliptischen Gebrauch von ἤ, endlich erklärt er die Partikeln in ihrer Verbindung ἀλλ' ἤ — ἄλλ' ἤ —, und zu Anfang der Rede ἀλλ' ἤ. Zum Schluss behandelt er die Partikeln πλὴν ἤ — πλὴν ἀλλ' ἤ — πλὴν εἰ (ἐὰν) μή — εἰ μή — ὅ τι μή.

Darmstadt. „Denkmal für die ehemaligen Directoren des Gymnas. zu Darmstadt *Helfr. Bernh. Wenck*, vormals Landgr. Hess. geh. CRath, Oberschulrath, Prof., Oberbiblioth. u. Historiographen, u. *Joh. Geo. Zimmermann*, vormals Dr. d. Phil. und Prof., womit zu den 20. etc. März 1834 stattfindenden Prüfungen u. s. w. einladet Dr. *Jul. Fr. K. Dilthey*, Grossh. Hess. Oberstudienrath, Prof. u. Direct. d. Gymn. zu Darmstadt." Darmst., (Weiss.) IV u. 46 S. 4. — Von S. 1—9 gibt der Hr. Vf. eine am 3. Oct. 1832 in dem Gymnasium gehaltene Rede über *Zimmermann* und eine andere über *Wenck* vom 21. Sept. 1833 (gest. am 27. Apr. 1803). Ueber diese Reden sagt derselbe im Vorwort, dass sie ihre Bekanntmachung durch den Druck nicht der Ueberzeugung von ihrer hist. Wichtigkeit, oder ihrem Kunstwerth, sondern nur dem Wunsch verdanken, diese im Namen unseres Gymnasiums redenden Blätter nicht als gänzlich bedeutungslose Schriftwische ohne alle geistige Ausstattung ausgehen zu lassen. Hierauf folgen Schulnachrichten von S. 17 ff. Aus diesen bemerken wir, dass von dem grossherz. Oberstudienrath ein neuer Studienplan für die Landesgymnasien ausgearbeitet worden ist, aber erst nach 2 Jahren, wenn er sich bewährt haben wird, definitive Genehmigung erhalten soll (vgl. Repert. lit. Misc. Bd. 2. S. 60 f.). Dem Oberstudienrath und Oberschulrath Dr. *Schacht* ist das Directorium der vereinigten Real- und technischen Schule übertragen worden. Dr. *Dilthey* verspricht in einer Folge kleiner Abhandlungen über die einzelnen Gymnasialunterrichtsgegenstände zu schreiben. In den statistischen Uebersichten ist interessant zu lesen, dass 1 Studirender auf 2000 Oberhessen und 2568 Rheinhessen kommt.

Köln. a) *Kathol. Gymnasium.* Die Einladungsschrift zu den öffentl. Prüfungen am 11. u. 12. Sept. 1834 enthält ein „Specimen novae editionis historiae Thucydidis" vom Prof. *Göller* (S. 1—36), das sich über

Stellen aus dem 1. u. 2. Buche verbreitet. Die Schulnachrichten von von dem Direct. *Birnbaum* weisen einen Schülerbestand von 296 Köpfen nach, also weniger als bei Anfang des Schuljahrs, wo 327 Schüler im Gymnasium waren. Doch darf daraus nicht auf die mindere Blüthe des Gymnas. geschlossen werden, es beweisst diess vielmehr nur eine geringere Hinneigung zum Studiren überhaupt. Endlich tragen auch die kleinen Gymnasien, deren in der preuss. Rheinprovinz in den letzten Jahren mehrere gestiftet sind, viel dazu bei, dass die Frequenz der grösseren Gymnasien sich vermindert.

b) *Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.* Das Programm zu den öffentl. Prüfungen ist vom Lehrer *Ed. Heis* mit einer Abhandlung: „Ueber die Finsternisse während des peloponn. Krieges" (14 S. 4.), begleitet, die, so viel wir wissen, die neue Bearbeitung einer Preisfrage ist, welche Hr. *H.* früher in Bonn bei *Niebuhr* gewonnen hatte. Die Arbeit bedarf also weiter keiner Empfehlung. Aus den ausführlichen Schulnachrichten, die vom Dir. CR. *Grashof* verfasst sind, ersieht man mit Freuden, dass die mannichfachen Unfälle, welche das im Jahre 1825 so schön aufblühende Gymnasium in einem Laufe von noch nicht 10 Jahren betroffen haben, so ziemlich verschwunden sind. Die Lehrer sind jetzt besser besoldet, die Zahl der Schüler hat sich bis auf 173 vermehrt, die Gymnasialbibliothek beginnt jetzt durch Geschenke und andere Vermehrungen besser ausgestattet zu werden. Das neue Reglement für die Abiturienten-Prüfungen im preuss. Staate, vom 25. Jun. 1834, hat dem CR. *Grashof* zu mehrern dessfalsigen Bemerkungen auf S. 21 u. 22 Veranlassung gegeben, um nicht die Abiturienten glauben zu lassen, dass sie von jetzt an das eine oder das andere Unterrichtsfach vernachlässigen dürften.

Osnabrück. Die Einladungsschrift des Directors Dr. *Fortlage* zur diessjähr. Frühlingsprüfung im das. Gymnasium enthält folgende Abhandlung des Subconr. *J. D. H. Meyer*: „De nonnullis locis, qui leguntur apud Thucydidem in historia belli Peloponnesiaci" 14 S. 4.

Riga. Als Einladungsschrift zur öffentl. Prüfung und feierlichen Entlassung der abgehenden Schüler am Gymnasium, den 26. und 27. Jun., und zu den öffentl. Prüfungen in der Domschule d. 2. Jul., in der zweiten Kreisschule den 3. Jul. und in der russischen Kreisschule d. 4. Jul., wurde durch das Programm eingeladen: „*Alex. Theod. Sverdsioei* De verborum οὐλαί et οὐλοχύται significatione disquisitio critica". Riga, 1834. 14 S. 4.

Rostock. „Die öffentlichen Prüfungen u. Redeübungen der Schüler des Gymnasiums und der Realschule am 20., 21. u. 22. März allen Gönnern und Freunden des Schulwesens zeigt an Dr. *G. L. F. Bachmann*, Prof. d. class. Lit. u. Direct. des Gymnasiums und der Realschule. Rostock. (Adlers Erben.) 34 S. 4. — An dem Gymnasium und der Realschule sind 15 Lehrer angestellt, und die Schüler der erstern Anstalt in 4, die der letztern in 2 Classen getheilt. Das Maturitätsexamen erstreckt sich auf sämmtliche 10 in dem Gymnasium betriebene Lehrgegenstände und begreift sogar das Englische und die Naturwissenschaften in sich für Diejenigen, welche auf die erste Censur Anspruch machen. Der zweite Censurgrad bedingt eine dem Unterrichte entsprechende Kenntniss im Lateinischen, Deutschen, der Geschichte und in 2 der übrigen Fächer nach freier Wahl. Sinnreich ist die Einrichtung der Ersatzlectionen in Abhaltungsfällen einzelner Lehrer, sowie überhaupt das freundschaftl. Zusammenwirken ders. bei einer bedeutenden Menge neuer Einrichtungen unter dem jetzigen Directorio sehr erfreulich ist. Das der Einladungsschrift beizugebende Programm (Abhandl. über „Moschopulos" vom Dir. Dr. *Bachmann*) hat aus Mangel an griechischen Typen bis jetzt noch

nicht abgedruckt werden könnch (!) und wird Ostern 1835 ausgeliefert werden.

Die Schule zu Eton, und die englische Erziehung; ein trefflicher Aufsatz über das englische Erziehungswesen im allgem. Quart. Review 1834. n. CIII. S. 128—177.

Aus einer Zusammenstellung der über die Schulverhältnisse im Regierungsbezirk *Düsseldorf* gesammelten Nachweisungen hat sich ergeben, dass zur Verbesserung der Lehrergehalte an Elementar- und höhern Bürgerschulen sowie für Neubauten und Reparaturen von Schulhäusern im Jahre 1833 durch freiwillige Beiträge, Schenkungen und Vermächtnisse 3728 Thlr., durch Umlagen 58,464 Thlr., also im Ganzen 62,192 Thlr. aufgebracht und verwendet worden sind.

Edict, die höhern Bürgerschulen im Grossherzogth. Baden betreffend. Allgem. Schulzeit. 1834, n. 79, 80.

Bemerkungen zu der im Grossherzogthume Baden ergangenen Verordnung das Volksschulwesen betreffend. Allgem. Schulzeitung 1834, n. 91, 92.

Einige Nachrichten über das Schulwesen zu Leipzig, besonders über die allgem. Bürgerschule das. Allgem. Schulzeit. 1834, n. 124—126.

Italiänische Literatur.

Von der: „Nuovissima guida dei viaggiatori in Italia, arricchita di carte geograf. generali e postali, di 12 piante topograf. delle città principali e d'incisioni rappresentanti alcuni capi lavori di pittura" ist die 8., bedeutend verm. und verb. Ausg. erschienen. Milano, Rusconi. 1834. VII u. 480 S. gr. 8. (fr. 12.)

Nuovo prospetto di Mantova, arricchito delle principali vedute e della pianta di della città ad uso di guida. Mantova, frat. Negretti 1834. 146 S. 8.

Nuova guida per la Suizzera, manuale indispensabile per tutti quelli che imprendono a percorrere quell' alpestre paese, corredata d'una carta itiner., compil. da *F. A.* Milano, Rusconi. 1834. XIX u. 350 S. 12. (fr. 5.)

Saggio sul moto rotatorio del mediterraneo dimostrato teoricamente e comprovato colle alluvioni e corrosioni delle coste, da *Girol. Bollini*, architetto. Genova, Ferrandi. 1834.

Atti del reale istituto d'incoraggiamento alle scienze naturali. Tom. 5. Napoli, tip. Fernandes. 1834. 4.

Corso delle lezioni botaniche del cav. *Michele-Tenore*. Trattato di fitognosia. Napoli, Tizzano. 1834. 8.

Elementi di fisica di *Pasqu. Melucci*. Vol. I. Napoli, Starita. 1834. 8.

Die von *F. du Pré* nach Esslinger's französischer und der neuesten deutschen Uebersetzung besorgte Bearbeitung der Chemie von Berzelius ist nun vollständig erschienen: Trattato di chimica di *J. J. Berzelius* trad. ecc. 4 Voll. Venezia, Antonelli. 1830—34. gr. 8.

Von *Fil. Coppola*'s Trattato di chimica elementare, applicata alla medicina, alla farmacia, alle arti, ist der 4. Theil erschienen, Napoli, Fibreno. 1834. 8.

Guida allo studio della chimica generale di *Gasp. Brugnatelli* annotata da *Giac. M. Paci*. Vol. I. Napoli, Tasso. 1834. 8.

Analisi del diritto pubblico ecclesiastico, 2. ediz. corretta ed accresc. da *S. Bassi*. Vol. 2. Lugano, Veladini e C. 1834. (5 lir. ital.)

Il codice civile spiegato da' suoi motivi di *G. A. Rogron*, prima traduz. di Roggerio Greco. T. III. Napoli, 1834. 8.

Trattato delle azioni e delle eccezioni secondo i principi delle leggi civili per lo regno delle due Sicilie di *Francesantonio Roberti*. Tom. 2. Napoli, Fernandes. 1834. 8.

Gius. Giuliani, Prof. der Rechte an d. Univ. zu Macerata hat „Istituzioni di diritto criminale" herausgegeben. Macerata, 1834. Vgl. Bibliot. ital. Vol. 75. S. 101—104.

Commentarii sul codice de' delitti e delle pene del regno d'Italia dell avvoc. *C. Alberici*, con osservaz. sul codice penale delle due Sicilie. Tom. 1. Napoli, 1834. 8.

Compendio degli elementi del diritto criminale di *Fil. M. Benassi*, annot. da *Luigi Zuppetta*. Vol. 1. Napoli, Pasca. 1834. 8.

Lo studio della medicina legale esposto nei suoi rapporti coi diritti e i doveri dell' uomo e della società. Prelez. acad. per a. 1833—34 detta nell' univ. di Siena da *Stan. Grottanelli* de' Santi. Prato, frat. Giachetti. 1834.

Dizionario della giurisprudenza mercantile del senat. *A. d'Azuni*, nuovamente rifatto ed ordinato per la maggiore intelligenza comune ed arricchito di copiose aggiunte dell' avv. *Giul. Ricci*. Livorno, Vignozzi. 1834. gr. 8. Fasc. 1. 192 S. reicht von „Abbandono — Assicurazione".

Opuscoli del cav. *Ant. Rosmini Serbati*, aut. del nuovo saggio sull' origine dell' idee. Vol. I. Lugano, Veladini e C. 1834. 8.

Sistema mnemonico del prof. *Filippo Garello* applicata alla cronologia. Firenze, Pezzati. 1834. 188 S. 8.

Von den: „Elementi di filosofia metafisica del padre D. *Rafaele Lelli*" ist die 5. Aufl., Bologna, Olmo e Fiocchi. 1834. 8., erschienen.

Della filosofia dell' affetto, di *Alf. Testa* piacentino. P. II. Vol. II. Piacenza, del Majno. 1834. 8.

Elementi di filosofia morale, dell' abate prof. *Franc. Zantedeschi*. Fasc. 1. Verona, Libanti. 1834.

Einige neuere Untersuchungen über den Gregorianischen Kalender, namentlich vom Abate *Marco Mastrofini* sind kürzlich zusammengestellt worden: „Sul calendario Gregoriano perpetuo". Roma, tipogr. delle belle arti. 1834. 314 S. 8. Auszüge in der bibliot. ital. Tom. 75. S. 23—34.

La Buccolica di Virgilio recata in terza rima da *Gius. Cutino*. Napoli, Marotta e Vanspandoch. 1834. 8.

Poesie minori del Petrarca sul testo latino ora corretto, volgarizzate da poeti viventi o da poco defunti, col testo a fronte. Vol. III. Milano, 1834. 10 u. 283 S. 8. Mit diesem Bande ist diese Ausgabe vollendet.

Della vita di Torquato Tasso; libri due di *Nicolò Morelli*. Napoli, ved. Miglaccio. 1834. 8.

Note filologiche sovra VII vocaboli dinotanti ufficio o dignità di persona nell' Asia, che leggonsi nell' Orlando furioso, scritte da *Giovan. Vegezzi*. Torino, Pomba. 1834. 12. Diese Worte sind: amostante (c. 8, st. 85), argaliffa (c. 14, st. 16), cadì (c. 40, st. 11), cane (c. 8, st. 48 etc.), diodarro (c. 17, st. 97), papasso (c. 38, st. 86), talacimanno (c. 18, st. 7).

Von *Fr. Schlegel's* „Gesch. der Literatur" ist das 2. u. 3. Heft der italien. Uebersetzung erschienen. Napoli, tip. della Sibilla. 1834. 18.

Hoffmann's Schriften finden auch in Italien ihre Leser; kürzlich erschien: „Racconti fantastici di *E. T. A. Hoffmann* volgarizzati da *N. M. Cortin*". Tom. 1. Napoli, tipogr. della Sibilla. 1834. 12.

La Morte di Abele, poema in cinque canti di *Sal. Gesner*, libera versione di *Fel. Bisazza*. Messina, Fiumara. 1834. 8.

Von A. Matthiae Lehrbuch der Philosophie erschien eine ital. Uebersetzung: Manuale di filosofia di *A. Mattiae*, prima versione dal tedesco. Lugano, Ruggia e C, 1834.

Polnische Literatur.

J. J. Zaluskiego, B. K. Biblioteka Historyków, Prawników, Polityków i innych autorów polskich z przypisami Minarowicza i *Muczkowskiego*. w Krakowie, 1832. 4. — Seltsam genug! Eine Bibliographie in metrischen Versen. Der Vf. hatte seine grosse Bibliothek, die er in diesem Buche beschreibt, der polnischen Republik vermacht, die aber nach der letzten Theilung Polens nach St Petersburg genommen wurde. Die Erläuterungen des H. Muczkowski sind wichtig.

Pocrytki Firyki dla sckół licealnych lub prywatnego uczenia się przez *Romana Murkiewicza.* Krakow, 1834. 8. — Dieses Buch ohne eigenthümliche Ansichten umfasst in einem kleinen Raume eine überaus reichhaltige Menge von Thatsachen, übersichtlich geordnet und gedrängt dargestellt.

Bakona Metoda tłumaczenia natury którą *Michał Wiszniewski* wyłożył i przy dał wiadomość o Sędziwoju Alchimiku Polskim. Kraków, 1834. 8. — Diess ist eine seltsame Erscheinung in der polnischen Literatur; ein Buch, bestimmt Epoche in den philosophischen Studien dieser Nation zu machen. Der Vf. hat hier Bacon's System analysirt, Alles in wahrhaft philosophischem Geiste gewürdigt, und Schelling's Naturphilosophie als eine weitere Entwickelung und Vervollkommnung der Baconischen Methode betrachtet. In der Vorrede hat der Vf. sein eigenes philosophisches System (leider nur im Umrisse) gegeben, das einer Uebersetzung ins Deutsche würdig ist. Die stilistische Darstellung ist höchst ausgezeichnet.

Przepisy zachowaniasię przy wyciu wód mineralnych przez *Michała Kaczkowskiego*. Lwów, 1834. 12. — Ein gutes diätetisches Handbuch oder Rathgeber für Badereisende.

Nowe rozrywki dla dzieci, przez *Klementyne z Tanskich Hofmanowa.* Paryż, 1834. 8. — Diese neuen Unterhaltungsblätter für Kinder sind nicht mehr mit der bekannten Anmuth der berühmten Verfasserin geschrieben. Doch kann man die Beschreibung Dresdens für gelungen ansehen.

Wiadomość historyczna o Dyssydentach w Poznaniu w XVI i w XVII wieku przez *Józefa Łukaszewicza.* Poznań, 1834. 8. — Höchst gelungene Monographie der Geschichte der protestantischen Kirche in Polen, nur schade dass der Vf. die Archive der Stadt Posen durchzusehen sich nicht die Mühe gegeben hat.

Psałterz Królowes Małgorzaty pierwzej małżonki Ludwika I. króla Polskiego i Węgierskiego. Wiedeń, 1834. 4. Vgl. Repert. Bd. 2. n. 1946. — Diess ist das älteste Monument der polnischen Sprache. Diese Uebersetzung der Psalmen ins Polnische ward um das Jahr 1330 vollendet. Der Herausg., Hr. Borkowski, unkundig der slavischen Sprachen, obgleich ein Pole, war nicht im Stande genügende Erörterungen zu geben.

Vom Anfang des Jahres 1833 bis zum 1. April 1834 sind in den warschauer Buchhandlungen 88 Werke erschienen.

Russische Literatur.

Das von der kais. Akad. der Wiss. mit dem Demidowschen Preise gekrönte Werk: „Theoretische und Erfahrungsgrundsätze der Literatur, von *A. Glagolew*" wurde auf Kosten ders. gedruckt. 4 Bde. St. Petersburg, 1834. XVII u. 86, 153, 103 u. 148 S. 8. (8 Rbl.)

Die nach Bröder bearbeitete „latein. Sprachlehre mit Beispielen und einem Wörterbuche von *Nik. Koschanskij*, Prof. am Lyceum zu Zarskoje-Sselo u. s. w.", hat die 4. Ausgabe erhalten. St. Petersburg, 1834. 3 Thle. 134, 90 u. 102 S. 8.

A. Kubarew gab eine Anleitung zum Uebersetzen aus dem Russ. ins Lateinische oder „Sammlung von kurzen Aufgaben über die Regeln der Zumptschen Sprachlehre" heraus. Moskau, 1834. (2 Rbl.)

Die historischen Studien scheinen sehr in Aufnahme zu kommen; es erschienen bald hintereinander in russischer Sprache:

Einleitung in die Geschichte, handelnd von der Idee, dem Inhalt und der Form der Geschichte, von *Lebedew*. Moskau, 1834. 94 S. 8.

Allgemeine Weltgeschichte seit der Völkerwanderung und der Gründung neuer Staaten in Europa, Asien und Afrika. Von *J. Jertow*. Bd. 13. Von der Gründung des russ. Staats bis zur Zerstörung des oström. Kaiserthums. St. Petersburg, 1834. IV u. 312 S. 8.

Die Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer hat den 6. Bd. ihrer „Arbeiten", Moskau, 1834. gr. 8. herausgegeben.

Heeren's Handbuch der Geschichte des europ. Staatensystems und seiner Colonieen, wurde von *A. Orlow* ins Russ. übers. 3 Bde. St. Petersburg, 1834. 8.

Von der 4. Ausg. von *N. M. Karamsin's* Geschichte des russischen Reichs sind bis jetzt 4 Bände erschienen. St. Petersburg, 1833, 34. gr. 8. (12 Bde. für 40 Rbl.)

Geschichte Peters des Grossen von *B. Bergmann*, aus dem Deutschen übers. von *E. Aladjin*. 6 Bde. St. Petersburg, 1833, 34. 8. (30 Rbl.)

Von *Bourrienne's* Memoiren besorgt eine russische Uebersetzung *S. de Chaplet*. Bd. 1. u. 2. St. Petersburg, 1834. 341 u. 349 S. gr. 8. (Das Ganze in 10 Bden. 50 Rbl.) Derselbe übersetzte auch *W. Scotts* Gemälde der franz. Revolution als Einleitung zum Leben Napoleons. 4 Bde. Ebendas., 1834. gr. 8. — Die Briefe Napoleons an Josephine u. s. w. wurden von *A. Timofejew* übertragen. 2 Bde. St. Petersburg, 1834. 8. (750 Kop.) — Die Memoiren der Mme. *Ducré* über die Kaiserin Josephine und ihre Zeitgenossen u. s. w. 4 Bde. St. Petersb., 1834. 8. (15 Rbl.) — *Picard* Leute der höh. und nied. Cirkel u. s. w. aus dem Franz. von *Sim. Muchatschew*. 2 Bde. Moskau, 1834. 8. (7 Rbl.)

Sehr elegant ausgestattet ist das „Panorama von St. Petersburg von *A. Baschuzkij*". Es wird aus 4 Bdn. bestehen und 98 in Kupf. gestochene Ansichten, 6 Pläne der Residenz, Vignetten u. A. m. enthalten. Bis jetzt sind Bd. 1 u. 2 (XIII u. 263, VIII u. 271 S. 12.) erschienen; das Ganze kostet 100 Rbl.

Von der Schrift des Admiral *Mordwinow*: „einige Betrachtungen über die Manufacturen in Russland und über den Tarif", erschien bereits die 3. verm. Ausg. St. Petersburg, 1834. 8.

Von „*Raynal's* philos. und polit. Geschichte der Anstalten und des Handels der Europäer in beiden Indien, übers. aus d. Franz.", erschien Thl. 1 u. 2 der 2. russ. Ausg. St. Petersb. 1834. (Das Ganze kostet in 6 Bden. 30 Rbl.)

Die „Stunden der Andacht" u. s. w. werden aus dem Deutschen nach der 14. Ausg. übersetzt. 1. Thl. St. Petersburg, 1834. XX u. 350 S. 8. (5 Rbl).

Im Fache der Naturwissenschaften erschienen:

Grundzüge der reinen Chemie, abgekürzt zum Gebrauch in Lehranstalten von *H. Hess*. St. Petersburg, 1834. VII u. 575 S. 8. (10 Rbl.)

Anfangsgründe der Physik von *Beudant*, aus d. Französ. übersetzt von d. Lieut. *Nossow*. 2 Thle. St. Petersburg, 1834. (12 Rbl.)

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 21. Sept. starb zu Valencia *Jos. Emm. Marc-Aurel,* Buchdrucker und Buchhändler daselbst. Als Buchdrucker begleitete er die französ. Expedition 1798 nach Egypten und führte so zuerst die Buchdruckerkunst dort ein.

Am 20. Oct. zu Palermo *Placido Zurla,* Cardinal und Präsident der Studien-Congregation, durch seine Abh. üb. Marco Polo's Reisen und mehrere and. histor. u. ästhet Arbeiten rühmlichst bekannt, 65 Jahre alt.

Am 26. Oct. zu Brüssel *Dewez* u. s. w. Vgl. S. 21.

Am 30. Oct. zu Prag Rabbi *Samuel Landau,* Ober-Rabbiner von Böhmen und erster Ober-Jurist der israelitischen Gemeinden, auch als talmudischer Schriftsteller bekannt, 82 Jahre alt.

Ende Oct. zu Neapel Graf *Giovanni Giraud,* einer der besseren neuern dramatischen Dichter Italiens.

Anf. Nov. zu Lyon *Jean Bapt. Phil. Marcoz,* Dr. d. Medicin, ehemal. Mitglied des Nationalconvents, als Astronom bekannt.

Anf. Nov. zu London *Harvey,* als Mathematiker berühmt, durch Selbstmord.

Am 2. Nov. zu Berlin *Wilh. Jac. Wippel,* Prof. am k. Cadettencorps, 74 Jahre alt.

Am 3. Nov. zu Zürich *Joh. Casp. Horner,* Prof. das., 60 Jahre alt.

Am 6. Nov. zu Bologna *Giambattista Lapi,* Prof. der Math. das.

Am 8. Nov. *Gaudenz von Planta,* Altbundspräsident, der Veteran der bündnerischen Staatsmänner.

Am 13. Nov. zu Dresden *Fr. Ado. Ebert,* k. s. Hofrath und Ober-Bibliothekar, 43 Jahre alt.

Am 14. Nov. zu Eisleben M. *C. Wilh. Siebdrat,* Prof. u. Rector des das. kön. Gymnasii, 64 Jahre alt.

Universitätsnachrichten.

a) *Leipziger.*

Preisvertheilung bei der Reinhard'schen homiletischen Stiftung in Leipzig. Die genannte Stiftung war durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten, am Todestage Reinhard's, den 6. Septbr., ihre Preisvertheilung zu bewirken, und glaubte bei dem einmal eingetretenen Aufschube, im 10. Novbr., als dem Geburtstage Luthers, keinen unschicklichen Tag an die Stelle des erstern gewählt zu haben. Ueber den für dieses Jahr von ihr aufgegebenen Text: 2 Cor. 10, 7., waren nicht weniger als 24 Arbeiten eingeliefert worden, deren Durchsicht und Vergleichung allerdings nicht das Werk weniger Tage sein konnte, zumal da bei der im Texte ganz entschieden hervortretenden Hauptidee, in sämmtlichen Bearbeitungen eine so grosse Aehnlichkeit zum Vorschein kommen musste, dass die Prüfung auch ihr Ermüdendes bei sich führte. Die Stiftung hat nur über drei, und zwar leider nur kleine Preise, von 20, 18 u. 10 Thlr. zu verfügen. Sie glaubte am Ende ihrer Prüfung die drei preiswürdigsten Arbeiten ausgefunden zu haben in den Predigten mit den Denksprüchen: I. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost"; II. „Non scholae sed vitae"; III. „Fühlen muss der Mensch, dass er noch Nichts ist, um zu fühlen, dass er Etwas werden müsse". No. I. hat zum Hauptsatze: „Die göttliche Traurigkeit gebiert das Leben, die Traurigkeit der Welt aber gebiert den Tod", und stellt für diese Behauptung die Beweise auf:

a) jene bedenkt, diese vergisst; b) jene sucht, diese vernachlässigt; c) jene findet, diese verliert das ewige Heil. Die Ausführung ist reich an feinen und tiefen Bemerkungen, und führt eine eben so klare und wohlklingende als zu Herzen gehende Sprache. No. II. ist eine Homilie, und entspricht ganz dem Sinne ihres Motto's; fast durchgängig musterhaft populär in Anlage und Ausführung. No. III. entwickelt den Unterschied zwischen göttl. und weltl. Traurigkeit nach den Quellen und Wirkungen von beiden, mit eindringendem Scharfsinne und mit einer nichts vergessenden Vollständigkeit, in strenger Gedankenfolge und würdiger Sprache. Bei Eröffnung der versiegelten Zettel fanden sich als Vff. genannt von I. *Heinr. Mor. Linke*, Cand. des Pred. A., aus und in Dippoldiswalde bei Dresden; von II. *Theod. Mor. Frenkel*, Cand. d. Pred. A., aus Grossböhla bei Oschatz, jetzt in Leipzig; von III. *Ernst Heinr. Pfeilschmidt*, Cand. d. Theol., aus Grossenhain, jetzt Collabor. an der Kreuzschule in Dresden. (Der Letztere hat schon im vorigen Jahre den ersten Preis davon getragen und seine Arbeit durch den Druck bekannt gemacht; wie damals sind auch jetzt einige wissenschaftliche Erörterungen beigegeben, welche des Vfs. Talent und Fleiss rühmlichst bezeugen.) — Für ganz misslungen und verwerflich hat auch nicht eine von allen Einsendungen erklärt werden dürfen; vollen zwei Drittheilen hat sogar das Zeugniss relativer Richtigkeit, Erbaulichkeit und selbst Beredtsamkeit ertheilt werden müssen. Mehr oder minder nahe daran den Preis zu empfangen waren die Predigten: a) wie die Reue das Gemüth zwar erst traurig mache, aber es endlich doch zum Frieden führe; b) wie verschieden sind die Wirkungen der Traurigkeit der Christen von denen, welche die Traurigkeit der Weltkinder erzeugt; c) die rechte Beschaffenheit und die seligen Folgen einer christlichen Betrübniss über uns selbst; d) die göttliche Traurigkeit über die Sünde in ihrer hohen Bedeutung für die Sicherung unsers Heils; e) die Gegensätze welche wir am gebrochenen Herzen wahrnehmen müssen. Die Arbeit mit dem Motto: „ὁ θεός τε καὶ ἡ ἀρετὴ καὶ ἡ αἰώνιος ζωή", steht an psychologischem Gehalte der des ersten Preisempfängers nur wenig nach, nur leidet der Vf. noch an grosser Schwerfälligkeit, die selbst bisweilen zur Dunkelheit wird. — Der gar nicht geistarme Verfasser des Vortrags: „Wie der Ernst des Glaubens in ernster Zeit sich offenbare", ist in einem Zorne über unsere Zeit entbrannt, der ihn fast zum Zeloten und seine Worte zu An- und Nachklängen der berüchtigten „Worte eines Gläubigen" von de La Mennais macht. — Merkwürdig in mehr denn einem Betrachte ist die Predigt: „Die göttliche Traurigkeit in ihrem Leben, Wirken und Sterben". Der unleugbare rege und reiche Geist, aus dem sie hervorgegangen ist, weiss nur nicht mit seinem Ueberflusse hauszuhalten, und überfüllt seine Perioden und überschüttet seine Zuhörer mit seiner Fülle. Mit mühsamer Künstlichkeit sind die vollständigen Texteswerte (nach Paul Gerhard's Vorgange, mit dem Spruche: „Befiehl dem Herrn deine Wege", in dem bekannten Liede) in Anfangsworte der eingewebten 13 Strophen verwandelt. Schmerzlich betrübt übrigens die Nachschrift, in welcher der Vf. meldet, dass er beim Schlusse seiner zuverlässig mit grossen Anstrengungen vollbrachten Arbeit, durch die Nachricht vom Tode seines Vaters tief gebeugt worden sei. — Im Ganzen berechtigen die vorliegenden Arbeiten zu der erfreulichen Ueberzeugung, dass die vaterländische Kirche nichts weniger als arm an jungen Männern sei, die wohl im Stande sind, auch bei den gesteigerten Forderungen der Zeit und bei der eigenthümlichen Beschaffenheit und Dringlichkeit der gegenwärtigen kirchlichen Bedürfnisse, Tüchtiges und Segensreiches zu leisten.

(Fortsetzung folgt nächstens.)

b) *Auswärtige.*

Berlin. Am 18. Sept. fand die statutenmässige Uebergabe des Rectorats statt. Der abgehende Rector, Hr. Prof. u. Hofprediger Dr. *Strauss*, übergab dasselbe an den Hrn. Prof. Dr. *Steffens*, nachdem die auf ihn gefallene Wahl bereits die kön. Bestätigung erhalten hatte. Das Decanat in der theol. Facultät übernahm gleichzeitig Hr. Prof. Dr. *Neander*, in der juristischen Hr. Prof. *Heffter*, in der medicinischen Hr. Medicinalrath u. Prof. Dr. *Busch*, in der philosophischen Hr. Prof. Dr. *Ideler*. — Im Sommerhalbjahre 1834 fanden auf der hiesigen Universität 52 Promotionen statt, in der medicinischen Facultät 43, in der philosophischen 9, worunter eine honoris causa.

Bern. Am 10. Nov. wurde durch die versammelten Professoren (28 an der Zahl) der Prof. *Wilh. Snell* mit 15 gegen 13 Stimmen zum Rector der neuen Hochschule, Prof. *Jahn* zum Secretair gewählt. — Die feierliche Eröffnung fand am 15. Nov. in der Kirche zum heil. Geist in Anwesenheit der Behörden und eines zahlreichen Publicums statt. Regierungsrath *Neuhaus* und die Professoren *Snell* und *Troxler* hielten Reden, Ersterer in französ. Sprache. Dem Zug in die Kirche folgten 106 Studenten, die übrigen befanden sich als Sänger im Chor; ihre Zahl soll sich im Ganzen auf etwa 130 belaufen.

Brüssel. Die hier neu errichtete freie belgische Universität, die ein Gegengewicht gegen die rein katholische bilden soll, für welche zuvörderst die nicht gar weit reichende Summe von 23,000 Fr. zusammengebracht worden, ist, so weit es die Rechtsfacultät betrifft, organisirt. Als Professoren der Rechte werden genannt die Herren *van Meenen*, General-Procureur *Plaisant*, Rath *H. von Brouckère* und der Advocat *Verhaelen*. Ausserdem wird ein Advocat aus Metz, *Oulif*, über Civilrecht lesen, sowie der Advocat *de Pape* aus Gent, *Molitor* aus Lüttich und der General-Procureur *de Facqz*. — Auch die medicinische Facultät ist neuerdings constituirt worden, und die Stadt hat der Univ. 30,000 Fr. geschenkt und miethfreie Locale eingeräumt.

Bonn. Für das nächste akademische Jahr 18$\frac{34}{35}$ ist der Prof. Dr. *Näke* zum Rector, Prof. Dr. *Sack* zum Decan der evangelisch-theologischen, Prof. Dr. *Scholz* zum Decan der katholisch-theologischen, Prof. Dr. *Puggé* zum Decan der juristischen, Prof. Dr. *E. Bischoff* zum Decan der medicinischen und Prof. Dr. *G. Bischof* zum Decan der philosophischen Facultät gewählt und bestätigt worden.

Breslau. Für das akademische Jahr vom Oct. 1834 bis dahin 1835 sind Hr. Prof. Dr. *Unterholzner* zum Rector, Consistorialrath u. Prof. Dr. *Mitteldorpf* zum Decan der evangelisch-theologischen, Prof. Dr. *Berg* zum Decan der katholisch-theologischen, Prof. Dr. *Huschke* zum Decan der juristischen, Medicinalrath u. Prof. Dr. *Otto* zum Decan der medicinischen, Prof. Dr. *Nees von Esenbeck* zum Decan der philosophischen Facultät gewählt und bestätigt worden.

Greifswald. Hr. Prof. Dr. *Barkow* ist zum Rector der k. Universität für das nächste Jahr gewählt und bestätigt worden.

Halle. Am 31. Oct. wurde das neue Universitätsgebäude feierlich eingeweiht und dieser Act von der Universität durch mehrere Festlichkeiten begangen. Die philosophische Facultät erneuerte an diesem Tage dem hochverdienten Veteran, Hrn. Hofrath *Böttiger* in Dresden, das ihm vor länger als 50 Jahren von der Univ. Wittenberg ertheilte Doctordiplom und ernannte dann noch den wirkl. geh. Ober-Reg.-Rath *Beuth* und den geh. Ober-Baurath *Mathias* in Berlin, den Ober-LGR. *Zepernick* und den Condir. der Franke'schen Stiftungen *Schmidt* in Halle, den Rector *Ranke* in Quedlinburg und den Custos *Fitzinger* am k. k. Museum

in Wien honoris causa zu Doctoren. Auf gleiche Weise vollzogen die übrigen Facultäten Ehrenpromotionen. Die medicinische ertheilte dreien um die Naturwissenschaften sehr verdienten Collegen, den Professoren in der philos. Facultät, *Germar*, *Schweigger* und *Kämtz*; die juristische dem geh. Reg.-Rathe *Dellbrück*, dem Reg.-Rath *Albert* in Bernburg und dem geh. Ober-Justiz- und Revisionsrathe *Simon* in Berlin die Doctorwürde; von der theologischen Facultät wurden die Consistorialräthe, Probst *Zerrenner* und Prof. *Funk* in Magdeburg, Prof. *Hupfeld* in Marburg und Domprediger *Rienäcker* in Halle zu Doctoren feierlich creirt.

Marburg. Vgl. lit. Misc. Bd. 2. S. 22. Im Laufe dieses Jahres wurden von der hiesigen Universität folgende Dissertatt. und Programme ausgegeben, in der theolog. Facultät: „Qualem theologiae dogmaticae formam et ecclesiae evangel. principia et nostrae aetatis rationes requirant? Exposuit Dr. *Chr. Fr. Kling*, theol. prof. ord.“ (Elwert, 26 S. 4.). — In der jurist. Facultät schrieb zur Feier des Prorectoratswechsels am 14. Sept. der abgehende Rector Dr. *Ed. Sig. Loebell*, „quaedam de usu et fructu“ (Elwert, 24 S. 4.). — In der medicinischen Facultät erschienen bei Gelegenheit mehrerer Doctorpromotionen folgende Dissertationen: *Guil. Fr. Wehr*, „Diss. patholog., de hypertrophia cordis, atque ejus dilatatione“ (Elwert, 27 S. gr. 8.); *H. Fr. Aug. Klostermann*, „Diss. therap. med., de asthmate in genere eoque inprimis periodico acuto millari et periodico chronico nec non symptomatico“ (Elwert, 55 S. gr. 8.); *Jac. Brill*, „Diss. med., de empyemate, internis praecipue remediis curando“ (Elwert, 82 S. gr. 8.); *Bern. Segnitz*, „Diss. de vomitu accidentali in febri intermittente symptomate“ (Elwert, 20 S. gr. 8.); *Guil. Creuzer*, „Diss. de puris resorptione“ (Elwert, 52 S. gr. 8.). — In der philosoph. Facultät wurde ausgegeben vom Prof. Dr. *C. Frz. Chr. Wagner*, „Memoriam viri s. rev. *Joh. Laur. Zimmermanni*, phil. et theol. doct. huiusque prof. ord. civibus commendat“ (Elwert, 16 S. 4.). Derselbe schrieb zur Feier des Geburtsfestes des Kurfürsten: „Insunt quaedam ludos literarios artemque criticam spectantia. Adjecta est collatio nonnullarum edd. fabulae The Vicar of Wakefield inscriptae“ (Elwert, 28 S. 4.) — Zur Feier des am 20. Aug. wiederkehrenden Geburtstages des Kurprinzen und Mitregenten lud der Prof. der Philol. Dr. *C. Fr. Hermann* durch ein Programm: „De causis turbatae apud Lacedaemonios agrorum aequalitatis“ (Elwert, 65 S. 4.), ein. Es steht diese gut geschriebene Abhandlung in Verbindung mit der vor 2 Jahren von demselben verfassten akad. Schrift: „De Homoeorum inter Lacedaemonios origine et condicione“ und erörtert gründlich aus den Quellen die Erscheinungen im lacedämonischen Staatsleben, die von mehrern neuern Schriftstellern, namentlich von *Fr. Kortüm*, unrichtig aufgefasst waren. — Die Ankündigung der Vorlesungen für das Winterhalbjahr 18$\frac{34}{35}$ hat derselbe mit einer Abhandlung über die Zeitverhältnisse des Platonischen und Xenophonteischen Symposion's (9 S. 4.) begleitet, die ein neuer vollgültiger Beweis seiner tiefen Einsicht in das Wesen der griech. Philosophie ist.

Münster. Für das nächste Jahr ist der Prof. Dr. *Kellermann* zum Decan der theologischen, der Prof. Dr. *Schlüter* zum Decan der philosophischen Facultät erwählt und bestätigt worden.

Strasburg. Zur Erlangung des Grades eines Baccal. der Theologie vertheidigte am 1. Juli *Alex. Muston* seine Inauguralschrift: „De l'origine et du nom des Vaudois. Thèse historique etc. (Levrault, 19 Bog. gr. 8.). Bald nachher, den 24. u. 29. Jul. erschien die Fortsetzung: „De la doctrine des Vaudois. Première thèse etc.“ (Levr., 8½ Bog. gr. 8.), und:

„De l'instruction publique chez les anciens Vaudois, et de la discipline de leurs eglises. Seconde thèse etc." (Levr., 8 Bog. gr. 8.)

Würzburg. Der ordentl. Prof. der Theol., Dr. *Fischer*, ist unter Vorbehalt weiterer Bestimmung von seinem Lehramte enthoben werden.

Französische Literatur.

Histoire littéraire d'Italie. Par *P. L. Ginguéne*, continuée par *F. Salfi*, son collaborateur. Tom. XII. Paris, Michaud. 1834. 33¼ Bog. 8. (7 fr.)

Histoire critique de la littérature anglaise, depuis Bacon jusq'au commencement du XIX. siècle. Par *H. Mézières.* Histoire, roman, genre épistolaire. 3 Voll. Paris, Baudry. 1834. 76¾ Bog. 8. (22 fr. 50 c.)

Das sehr geschätzte literarhistorische Werk: „Annales de l'imprimerie des Alde, ou histoire des trois Manuce et de leurs éditions, par *Ant. Aug. Renouard*", hat vor Kurzem die 3. Aufl. erhalten. Paris, J. Renouard. 1834. 41¾ Bog. gr. 8., mit 6 Facsim., 5 Kupf. und 2 Portr. (15 fr.)

Chronique d'Arras et de Cambrai. Par *Balderic*, chantre de Térouane, au XI. siècle, revue sur divers mss. et enrichie de deux supplémens, avec commentaires, glossaires et plusieurs index, par le doct. *Le Glay.* Paris, Levrault. 1834. 22¼ Bog. 8. (9 fr.)

Chronique de Jean d'Auton, publiée pour la première fois en entier, d'après les mss. de la biblioth. du roi, avec une notice et des notes, par *Paul L. Jacob*, bibliophile. Tom. I. Paris, Silvestre. 1834. 24¾ Bog. 8. (10 fr.). Bildet zugleich den 1. Thl. der grössern Sammlung: „Chroniques, mémoires et documens de l'hist. de France, la plupart inédits, et publiés d'après les mss. originaux etc."

Von *Simonde de Sismondi* „Hist. des Français" erschien der 19. Thl. (Paris, Treuttel et Würtz. 1834. 35¼ Bog. gr. 8.). Er umfasst die Jahre von 1568 bis Ende 1580.

Ein vor Kurzem erschienener Prospectus kündigt ein neues Werk des *Capefigue* an: „Richelieu, Mazarin, la fronde et le règne de Louis XIV." Es wird aus 6 bis 8 Bdn. bestehen, und die 1. Lief. zu 2 Bdn. sollte den 1. Nov. schon ausgegeben werden. Paris, Dufey. gr. 8.

Von den Memoiren der Herzogin *d'Abrantes* ist der 15. u. 16. Bd. erschienen. Paris, Delaunay. 49 Bog. gr. 8. (à vol. 7 fr. 50 c.)

Fastes de la révolution française; revue chronologique de l'hist. de France, depuis 1787 jusq'en 1835. Par *Armand Marrast* et *J. F. Dupont.* Paris, Guillaumin. 1835. gr. 8. Erscheint vom 10. Nov. an in wöchentlichen Lieferungen zu 1 Bogen (à 25 c.). In 40 bis 45 Bogen mit 2 Columnen gedruckt soll das Werk vollendet werden.

Histoire du règne et de la chute de Charles X., précédée de considérations générales sur les révolutions comparées de France et d'Angleterre en 1688 et 1830. Par *A. Lorieux.* Paris, Dumont. 1834. 22¾ Bog. 8. (6 fr.)

Fragment de l'histoire militaire de la France. Guerres de religion, de 1585 à 1590, rédigées d'après les documens recueillis et discutés avec soin par le comité d'état-major; par le colonel de *Saint-Yvon*, secrét. de ce comité. Paris, Anselin. 1834. 10¼ Bog. mit 3 Kupf. gr. 8. (5 fr.)

Chroniques, traditions et legendes de l'ancienne hist. des Flamands; recueillies par M. *Oct. Delepierre.* Lille, Bronner-Bauwens. 1834. 20 Bog. 8. (4 fr.)

Galerie Bretonne, ou moeurs, usages et coutumes des Bretons de l'Armorique. Par feu *O. Perrin*, du Finistère, gravée sur acier par *Reveil*, avec texte explicatif par MM. *Perrin* fils et *Alex. Bouet*, précédée

d'une notice sur la vie de l'auteur, par M. *Alex. Duval.* Paris, Pesron. 1834. gr. 8. 2 Lieff. zu 2¼ Bog. mit 2 Abbildd. sind bereits erschienen (à 50 c.); vollständig wird das Werk aus 60 bis 70 Lieff. bestehen.

Nächstens erscheint: „La chronique de Reims, recit historique (de 1138 à 1260); publiée pour la première fois sur le ms. unique de la biblioth. du roi". Paris, Audin. 1835. gr. 12. (8 fr.)

Histoire de fêtes civiles et religieuses et des usages anciens et modernes du département du Nord. Par Mme. *Clément*, née Hémery. Paris, Mercklein. 1834. 25 Bog. 8. (9 fr.)

Notions historiques, geographiques, statistiques et agronomiques sur le littoral du département des Côtes-du-Nord. Par M. *Habasque*, présid. du trib. de prem. instance de St. Brieuc. Tom. II. Paris, Mercklein. 1834. 29½ Bog. gr. 8. (6 fr.) Der erste Theil erschien 1833.

Histoire de Vendôme et de ses environs; rédigée par feu M. l'abbé *Simon.* 2 Voll. Vendôme, Henrion-Loiseau. 1834. 62¼ Bog. gr. 8.

Histoire et topographie de la ville de Marseille. Par *E. Garcin.* Paris, Mercklein. 1834. gr. 8. Das Werk wird aus 2 Bdn. bestehen; die 1. Lief. (6 Bog. 1 fr.) ist erschienen.

Essai sur l'organisation progressive de la marine et des colonies. Par le bar. *Ch. Dupin.* Paris, Bachelier. 1834. gr. 8. (8 fr.)

Vie politique du maréchal Soult. Par *Alex. Sallé.* Paris, Champion. 1834. 17¼ Bog. gr. 8. (6 fr. 50 c.)

Des intrigues politiques qui depuis 1828 jusq'en 1834 ont préparé le triomphe de la révolution en Espagne, avec de renseignemens biographiques sur Ferdinand VII., Zumalacareguy et autres. Par *B.....*, trad. de l'espagnol par *A. de M.....* Paris, Mme. Goullet. 1834. 12⅝ Bog. 8.

Les dames galantes, par le seigneur *de Brantôme*, wurden von neuem mit einer Vorrede von *Ph. Chasles* gedruckt. Paris, Ab. Ledoux. 1834. 2 Voll. 51¼ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

Von den „Nouveaux mémoires de la société des sciences, agriculture et arts du département du Bas-Rhin" ist der 2. Bd. Strasbourg, Levr. 1834. 15¼ Bog. gr. 8., erschienen.

Von *E. Lerminier* „Introduction générale à l'histoire du droit" ist eine 2. Auflage erschienen. Paris, Chamerot. 1834. 33¼ Bog. gr. 8. (8 fr.)

Lois de la presse en 1834, ou legislation actuelle sur l'imprimerie et la librairie, et sur les délits et contraventions commis par toutes les voies de publication. Par M. *Parant*, avocat-général à la cour de cassation etc. Paris, Didot, 1834. 26¼ Bog. gr. 8. (7 fr.)

Economie politique chrétienne, ou recherches sur la nature et les causes du pauperisme en France et en Europe, et sur les moyens de se soulager et de le prévenir. Par M. le vic. *Alban de Villeneuve-Bargemont.* 3 Voll. Paris, Paulin. 111¼ Bog. gr. 8. (24 fr.)

Der Prospectus eines neuen anatomisch-physiologischen Werkes liegt vor. Es erscheint vom 15. Nov. d. J. an unter dem Titel: „Le corps de l'homme, ou l'anatomie et la physiologie humaines mises à la portée de toutes les classes de la société. Par le docteur *Gallat.*" Paris. Vollständig wird das Werk aus 4 Bdn. bestehen, und in 4 Jahren vollendet sein; halbmonatlich wird 1 Bog. Text mit 2 lithogr. Abbildungen ausgegeben, die schwarz 75 c., colorirt 1 fr. 75 c. kosten.

Etudes sur les causes, la nature et de traitement de la maladie scrophuleuse. Par *A. C. Baudelocque.* Paris, Rouvier et Lebouvier. 1834. 37½ Bog. 8. (7 fr.)

Genera et species curculionidum, cum synonymia huius familiae a *C. J. Schoenherr*; species novae aut hactenus minus cognitae, descrip-

tionibus a dom. *Leon. Gyllenhal*, *C. H. Bohemann* et entomologis aliis illustratae. Tom. II. P. II. Paris, Roret. 1834. 22 Bog. gr. 8.

Neben den noch nicht vollendeten Werken: „Histoire natur. de lépidoptères, ou papillons d'Europe, par *H. Lucas*", wovon zuletzt die 11. Lief. (Paris, Pauquet. 1834. gr. 8. vollständig in 20 Lieff.) erschien; „Histoire natur. des lépidoptères, ou papillons de France, par M. *J. B. Godart*, contin. par M. *P. A. J. Duponchel*" (vor Kurzem Tom. IX. Diurnes, Tom. VI. livr. II. Paris, Méquignon-Marvis. gr. 8.), „Supplément à l'hist. natur. des lepidoptères, ou papillons de France par *Duponchel*. Iconographie des chenilles." Tom. I. Diurnes. Livr. XVII. (Paris, Méqu.-Marvis. 1834. Das Ganze 50—60 Lieff.), und „Icones hist. des lépidoptères d'Europe nouveaux ou peu connus. Ouvrage formant le complément de tous les auteurs iconographes. Par le doct. *Boisduval*." Livr. XXX. Paris, Roret. 1834. (Nach der ersten Ankünd. auf 25 Lief. berechnet.), beginnt ein neues: „Hist. naturelle des lépidoptères rhopalocères, ou papillons diurnes, des départ. des Haut et Bas-Rhin, de la Moselle, de la Meurthe et des Vosges, publiée par *L. B. Cantener*". Paris, Roret. 1835. gr. 8. Die 1. Lief. (¾ Bog. mit 4 Taf.) kostet ohne Taf., 30 c. mit dens. 75 c., color. 2 fr. Das Ganze ist auf 12 Lieff. berechnet.

Die 1. Lief. der neuen Ausg. von *Alex. Delaborde's* „Itinéraire descriptif de l'Espagne" ist bereits ausgegeben. 2 Lieff. bilden einen Bd., und das Werk wird vollständig aus 6 Bdn. gr. 8. mit 1 Bd. Atlas und Vign. in 4. bestehen, und 24 fr. kosten. Paris, Delloye. 1834.

Von der „Voyage pittoresque dans la régence d'Alger, pendant l'année 1833. Par MM. *C. Lessore* et *W. Wild*, publié et imprimé par *Ch. Motte*", ist die 2. Lief. (1 Bog. Text mit 10 Kupf. à 20 fr.) erschienen.

Etudes littéraires et philosophiques universelles. Paris, veuve Ch. Béchet. 1835. Nach dem vorlieg. Prospectus wird dieses Werk in 3 Abtheilungen (griech. Literatur, römische Lit., Philosophie) erscheinen, aus 10 bis 12 Bdn. gr. 8. bestehen und in einzelnen Lieferungen am 10, 20. und 30. jeden Monats, jede ungefähr zu 60,000 Buchstaben (?) ausgegeben werden. Der Preis ist auf 35 c. für die Lief. bestimmt.

La philosophie de sciences. Par M. *F. Alliot*, curé d'Orme. 1. Part. Evidenticisme, nouvelle doctrine philosophique. Tom. I. Paris, veuve Ch. Béchet. 1834. 31¾ Bog. 8.

Du rationalisme et de la tradition, ou coup-d'oeil sur l'état actuel de l'opinion philosophique et de l'opinion religieuse en France. Par *J. B. C. Riambourg*. Paris, Bricon. 1834. 15¼ Bog. 8.

Examen des tragiques anciens et modernes, dans lequel le système classique et le système romantique sont jugés et comparés. Par M. *Martine* (de Genève). 3 Voll. Paris, Moutardier. 1834. 62¼ Bog. gr. 8. (19 fr. 50 c.)

Einzelne Ausgaben mit kurzen franz. Noten besorgte *A. Vendel-Heyl* von den „Choephoren" des Aeschylus (Paris, Poilleux. 1834. 2¾ Bog. 12.), dem „Oed. rex" des Sophokles (Par., Delalain. 1834. 4 Bog. 12.). *L. Quicherat* von „Isocratis ad Demonicum adhort." (Par., Hachette. 1835. 12.), „Taciti de moribus Germanorum lib." (Ibid. 1⅛ Bog. 12.), „Taciti vita Agricolae." (Ibid. 1835. 12.) „Ciceronis Brutus. Acc. lib. de opt. genere oratorum" (Ibid. 1835. 4⅞ Bog. 12.) u. m. a.

Aretaeus ist nun auch ins Französ. übersetzt worden. „Traités des signes des causes et de la cure des maladies aiguës et chroniques. Ouvrage d'Aretée, trad. du grèc, avec un supplément et des notes par M. *L. Renaud*." Paris, Lagny. 1834. 28 Bog. gr. 8. (6 fr.)

Nouvelle méthode pour apprendre la langue hébraique. Par M. *Franck*. Paris, Dondey-Dupré. 1834. 10½ Bog. mit 22 Taf. gr. 8. (5 fr.)

Notes grammaticales sur la langue sandwicheise, suivie d'une collection des mots de la même langue. Paris, (Decourchant.) 1835. 5 Bog. 8. od. 3¼ Bog. 12.

Les aventures de Kamrup. Par *Tahein-Uddin*; trad. de l'hindoustani par M. *Garcin de Tassy*. Paris, Debure frères. 1834. 16¾ Bog. 8. (8 fr.) Gehört in die Reihe der von d. Oriental translat. committee veranlassten Uebersetzungen.

Nipon o dai itsi ran, ou annales des empereurs du Japon traduites par M. *Isaak Titsingh*, avec l'aide de plusieurs interprètes attachés au comptoir hollandais de Nangasaki. Ouvrage revu, complété et corrigé sur l'original japonais-chinois, accompagné de notes et précédé d'un aperçu de l'hist. mythologique du Japon; par M. *J. Klaproth*. Paris, impr. royale. 1834. 64 Bog. 4.

Gulistan, ou le parterre de fleurs du cheikh Moslih-Eddin, sadi de Chiraz. Traduit littéralement sur l'édition autographique du texte, publiée en 1828, avec des notes histor. et grammaticales par *N. Semelet*. Paris, Dondey-Dupré. 1834. 52¼ Bog. 4.

Roman d'Eustache Lemoine, pirate fameux du XIII. siècle. Publié pour la prem. fois, d'après un ms. de la biblioth. royale par *Frc. Michel*. Paris, Silvestre. 1834. 11¼ Bog. mit 1 Kupf. u. 1 Facsim. (15 fr.) 110 Exx., worunter 15 auf holl. u. 3 auf farbigem Papier.

Roman de la violette, ou de Gérard de Nevers, en vers, du XIII. siècle. Par *Gib. de Montreuil*; publié pour la première fois, d'après deux mss. de la bibl. royale par *Frc. Michel*. Paris, Silvestre. 1834. 25¼ Bog. mit 7 Steintaf. u. 2 Facsim. gr. 8. (36 fr.)

Le dit de droit. Pièce en vers du XIII. siècle, publiée pour la première fois d'après un manuscrit de la bibliothèque de Chartres (par *G. D.*). Chartres, Garnier fils. 1834. 1¼ Bog. 8. Es wurden nur 48 Exemplare gedruckt. Auf gleiche Weise erschienen, von dems. Herausg. besorgt: „Fables en vers du XIII. siècle, publiées etc." Chartres, 1834. 4¼ Bog. 8.

Luther. Poëme dramatique en cinq parties. Par *Léon Halevy*, auteur du Czar Démétrius. Paris, au dépôt central de la libraire. 1834. 12¼ Bog. gr. 8. (5 fr.)

Ausser der oben lit. Misc. Bd. 2. S. 32 genannten Uebersetzung von *Schiller's* dramat. Werken von *de Barante*, erscheint noch eine zweite wohlfeilere: „Oeuvres dramatiques de Schiller, traduction nouvelle par M. *H. Meyer*, précédées d'une notice sur sa vie et ses ouvrages par M. *J. A. Havard*." Paris, Saintin. 1834. Vier Lieff. à 2 Bog. gr. 8. (40 c.) sind ausgegeben.

Silvio Pellico's Schrift: „Die Pflichten der Menschen", findet in Frankreich viele Leser. Von 6 Uebersetzungen (vgl. lit. Misc. Bd. 2. S. 32) hat die von *Delatour* (2 Voll. Paris, Fournier. 15 Bog. 12. 5 fr.) nach wenigen Monaten die 3., die Ausgabe in 8. (22 Bog. 7 fr.) die 2. Aufl. erhalten.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 2. Oct. starb zu Aschaffenburg *G. L. C. Kopp*, Domdechant zu Eichstädt.

Am 9. Nov. zu München *Friedr. Fleischmann* von Nürnberg, als Kupferstecher wohlbekannt, 45 Jahre alt.

Am 13. Nov. zu Agram *Ladislaus von Susich*, Prof. d. Geschichte und Bibliothekar d. kön. Agramer Akademie der Wissenschaften.

Am 17. Nov. zu Berlin Dr. *Joh. Schweitzer*, praktischer Arzt, 57 Jahre alt.

Am 22. Nov. unfern Potsdam Prof. *Dittmar*, durch seine Wetterprophezeihungen bekannt.

Am 25. Nov. zu Berlin *C. Fr. Otto Westphal*, wirkl. geh. Kriegsrath und Ritter des rothen Adlerordens 3. Cl., 72 Jahre alt.

Am demselben Tage zu St. Georges *von Ornays*, Patriarch der Normandie u. s. w., 105 Jahre alt, geb. am 23. Aug. 1729.

Am 30. Nov. *Dugas-Montbel*, Deputirter des Rhonedepartements und Mitglied der kön. Akademie der Inschriften.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Ober-Appellationsrath Dr. *Brinckmann* zu Kiel hat das Ritterkreuz des Guelphenordens erhalten.

Hr. Kirchenrath *Chr. Fr. Callisen* in Schleswig ist zum 2. Geistlichen, und der Prof. an der Univ. zu Kiel, Hr. Dr. *Greg. Wilh. Nitzsch* zum ausserord. Mitgliede der Schleswig-Holsteinischen Regierung ernannt worden.

Der Ober-Bergrath Dr. *von Dechen* zu Berlin ist zum ausserord. Prof. der Bergbaukunde in der philos. Facultät daselbst ernannt worden.

Den k. k. Hof-Bibliotheks-Präfect, Graf *Moritz von Dietrichstein* hat die k. Akademie der Wissenschaften zu München zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Hr. Hof- und Justizrath *J. P. von Falkenstein* zu Dresden, früher Docent der Rechte zu Leipzig, ist zum geh. Regierungsrathe im Ministerio des Innern ernannt worden.

Hrn. Prof. Dr. *Heffter* zu Berlin, jetzt bei dem Justizministerium für die Gesetzrevision beschäftigt, ist der Charakter eines geheimen Justizraths beigelegt worden.

Hr. Prof. *Klaubrech* zu Giessen ist an die Stelle des verst. Forstraths Bronn zum Lehrer der Forst- und Landwirthschaft an die polytechn. Schule zu Carlsruhe berufen worden.

Den kön. hannöv. Hof-Kapellmeister *Heinr. Aug. Marschner* hat die philos. Facultät der Univ. zu Leipzig honoris causa zum Doctor der Philosophie und Magister der freien Künste ernannt.

Hr. Hofrath *von Pilgram* zu Wien ist zum kais. Staats- und Conferenzrath ernannt worden.

Den Docenten der Rechte an der Univ. zu Leipzig, Adv. *Aem. Ludw. Richter*, hat die jurist. Facultät der Univ. zu Göttingen „ob egregia in corpus juris canonici merita honoris et observantiae causa ut ad majora excitaretur", wie es im Diplom heisst, zum Doctor der Rechte ernannt.

Der ausserord. Prof. Dr. *Fr. Ritschl* zu Breslau ist zum ordentl. Prof. in der philosoph. Facultät der dasigen Universität ernannt worden.

Der Oberstudienrath und Oberschulrath Dr. *Schacht* zu Darmstadt

ist mit Beibehaltung der von ihm bekleideten Aemter, zum Director der dasigen Realschule ernannt worden.

Hr. Dir. Dr. *Seebode* ist von Hildesheim als Director des herzogl. Gymnasii zu Coburg berufen worden, und hat dieses Amt bereits angetreten.

Der Architekt *Gfr. Semper* aus Altona ist zum ordentl. Prof. an der Kunstakademie und Vorstand und 1. Lehrer an der Bauschule zu Dresden ernannt worden.

Der bisherige Privatdocent an der Univ. zu München, Dr. *Steinlein*, ist zum ord. Prof. der Staatswirthschaft und der Finanzwissenschaft an der Univ. zu Würzburg ernannt worden.

Schulnachrichten.

Arnstadt. Die Einladungsschrift zu den öffentl. Prüfungen im Gymnasium enthält ausser den Schulnachrichten: „Virgilii geographia in Aeneide opere exhibita. P. IV." vom Director Dr. *Heinr. Töpfer*. (Arnstadt, 1834. 14 S. 4.), ein recht fleissig gearbeiteter Commentar zu Aen. III, 276—707. Das Gymnasium wurde im J. 1833 nur von 47 Schülern besucht, was bei dem geringen Umfange der schwarzburgischen Lande, in welchen ausserdem noch einige Gymnasien bestehen, nicht befremden darf.

Bielefeld. Dem diesjährigen Schulprogramm geht eine Abhandlung des Rector Dr. *Schmidt:* „racemationum Euripidearum partic. I." 23 S. 4. voraus. Aus den Schulnachrichten selbst (S. 24—36) ersieht man, dass das Gymnasium im verwich. Sommer von 229 Schülern besucht wurde, von welchen 14 zur Universität abgingen. Einer derselben erhielt das I. und 13 das II. Zeugniss der Reife.

Constanz. „Beiträge zur Geschichte der Studien und des wissenschaftlichen Unterrichts in hiesiger Stadt, fortges. von Aufhebung des Jesuitenordens bis zu ihrem Uebergange an Baden am 14. Jänn. 1806." Als Einladung zu den öffentl. Prüfungen und zur Preisaustheilung auf d. 9—12. Sept. 1834, von (sic) Präfect u. Prof. *Lender*. Constanz, Glükher. 54 S. gr. 8. (5 Gr.) Der Zustand des hiesigen Lyceums war, so lange es unter der Leitung der Jesuiten stand, nichts weniger als erfreulich. Nach Aufhebung dieses Ordens wurden mehrere verbess. Einrichtungen durch die Fürsorge der österr. Regierung getroffen, doch erholte sich das Lyceum nur langsam, und ohne an Celebrität bedeutend zu gewinnen. Der Vf. erzählt diess mit durchgehender Sachkenntniss und unter steter Beziehung auf die Actenstücke. Angehängt ist ein von der vorderösterr. Reg. im Jan. 1779 vorgeschriebener einjähriger Lehrplan zur Charakteristik der Studienweise zu jener Zeit und ein Verzeichniss der seit 1774 am Lyceum thätig gewesenen Professoren.

Crefeld. Die diesjährigen Schulnachrichten werden von einer gelehrten Abhandlung begleitet: „Quaestionum Plautinarum Part. I." Scripsit *Ant. Rein*, Ph. Dr. scholae rector. Crefeldiae, Funck. 1834. 16 S. 4. Der geachtete Vf. spricht nach einer kurzen literarhistorischen Einleitung zuerst über Poen. Prol. 46. 47., wo er statt ignarures *id gnarures* vorschlägt. Die Stelle Rud. I, 1, 24—26 wird sodann erläutert und qui clementer in qui inclementer verbessert; nicht minder glücklich ist der Vf. in Erklärung und Verbesserung der Stelle Asin. I, 2, 15—18., wobei er Gelegenheit nimmt, ausführlicher zu erweisen, das gratias habere nie gesagt worden sei und nicht gesagt werden könne.

Danzig. Das diesjährige Programm des Dir. Dr. *Engelhardt* enthält: „Anacoluthorum Platonicorum spec. I." (Dantisci 1834. 36 u. 16 S. gr. 4.) und sind darin die Anakolutha, welche in den Dialogen Phaedrus, *Lysis*, Protagoras, Laches, Charmides, Eutyphro, Parmenides, Apologia,

Krito, Ion, Hippias min., Hipparchus, Minos, Alkibiades II., Gorgias u. Theaetetus sich finden lassen, verzeichnet.

Eisenach. „Quaestiones Tullianae ad ius civile spectantes", quibus examen publicum in gymnasio Isenacensi d. VI. et VII. Oct. instituendum atque orationes d. VII. Oct. rite habendas — indicit *Guil. Rein*, Ph. Dr., Gymnasii collega etc. Isenaci, Baerecke. 1834. 32 S. 4. (6 Gr.) Der achtungswerthe Vf. handelt in dieser Schrift: 1. De actionibus stricti iuris et bonae fidei et arbitrariis. Cic. de Off. III, 17, 70 (S. 5—16). 2. de lege Cincia. Cic. Or. II, 71, 286 (S. 17—29), und beurkundet ein so umfassendes und gründliches Studium des ältern röm. Rechts, dass wir mit Verlangen seinen fernern rechtswissenschaftl. Arbeiten entgegensehen. Aus den angehängten Schulnachrichten ersieht man, dass 12 Jünglinge die Anstalt verlassen um die Universität zu beziehen. Ob ein Rector an der Anstalt ist, erfährt man nicht, da ein College die Einladungsschrift verfasst, und der Vorstand, OCR. u. Gen. Sup. Dr. *Nebe*, die Entlassung vollzogen hat.

Frankfurt a. d. O. „De fontibus hist. Romanae, quatenus Livii lib. II. III. continetur", scripsit *J. C. G. T. Stange*. Ankündigungsschrift der den 3. u. 4. Oct. in dem Friedrichs-Gymnasium anzustellenden Prüfung, sowie der zu haltenden Stiftungsrede und and. Schulfeierlichkeiten, zu denen — ergebenst einladet der Dir. d. Gymnas. Dr. *E. Fr. Poppo*. Frankfurt a. d. O., (Trowitzsch u. S.) 1834. S. I—XII. 13—23. 4. Ein sehr schätzbarer Beitrag zu der von Lachmann (de fontt. hist. Livii, comm. I. et II. Gott. 1822. 28.) glücklich begonnenen, aber keinesweges vollendeten Untersuchung über die Quellen des Livius. Der Vf. macht hier sehr wahrscheinlich, dass Liv. von B. 2. Cap. 21. bis B. 3 gegen Ende zwar die alten Annalen, welche die Namen der Magistratspersonen und kurze Nachrichten über die wichtigsten Angelegenheiten des relig. und öffentl. Lebens, Kriege u. s. w. enthielten, benutzt habe, die übrigen dort mitgetheilten Erzählungen aber aus Familienbüchern (Cic. Brut. 16.), vorzugsweise der Familien der Claudier, Fabier, Quinctier, entweder von ihm unmittelbar oder aus Schriften geschöpft worden seien, welchen jene zum Grunde lagen. — Den Schulnachrichten zufolge betrug die Zahl der Schüler zu Joh. d. J. 163; neu aufgenommen waren 37, abgegangen 30, worunter zu Mich. 1833 4 und eine gleiche Zahl zu Ostern 1834; 3 mit dem Zeugniss I., 6 mit II.

Friedland. Zu Ostern d. J. erschien: „De Theophrasti notationibus morum comment. I." qua examen solenne — indicit *Ern. Ed. Foss*, ph. Dr., scholae rector. Neubrandenburg. (Halle, Schwetschke u. S.) 1834. 42 S. u. 12 S. Schulnachr. gr. 4. (12 Gr.) Ein höchst wichtiger Beitrag zur Kritik der Theophrastischen Charaktere, die, wie der Vf. scharfsinnig nachweist, im Mittelalter wegen ihres Gebrauchs in den Schulen bedeutend castrirt, in der pfälzer Handschrift aber noch am vollständigsten vorhanden sein mögen. Vgl. *Meier* in der Hall. Allg. LZ. 1834. n. 117. S. 326—28. N. Jahrbb. d. Philol. u. Pädag. 12. Bd. S. 111—13.

Lübeck. Zu den Osterprüfungen d. J. schrieb der Dir. u. Prof. *F. Jacob* das Programm: „De M. Manilio poeta partic. altera, in qua de versibus a Bentlejo poetae abjudicatis tractatur. Liber secundus." Angehängt ist die 28. Fortsetzung von kurzen Nachrichten über die Schule. (Lübeck, Schmidt. 1834. 40 S. 4.)

Luckau. Bei Gelegenheit der Osterprüfungen erschien neben den Schulnachrichten vom Rector *Lehmann* (18 S.) als einleitendes Programm: „*J. D. Weickerti* annotationes in Aeneidos libros II priores." (Luckau, Entleutner. 1834. 14 S. 4.) Es betreffen diese Anmerkungen vorzugsweise die grammat. Worterklärung einzelner Stellen mit Rücksicht auf die vom Conr. *Wagner* besorgte Ausgabe des Heynischen Virgil.

Meiningen. Der CR. und Director *Schaubach* schrieb im Sept. d. J. zum Abgange von 8 Gymnasiasten auf die Univers. das Programm: „Observata in scholia ad Germanici Caesaris phaenomena IV." (Meiningen, Keyssner. 12 S. 4.)

Oldenburg. „Ueber Schuldisciplin." Eine Einladungsschrift zu dem Redeactus um (?) Michaelis 1834, von *J. P. E. Greverus*, Rector des Gymnas. zu Oldenburg. Oldenburg, 1834. 20 S. 4. Die wohlgemeinte Idee des Vfs., welche er nach den sehr lesbaren, auf allgemeine Theoreme und Erfahrungen gegründeten Vorbemerkungen vorträgt, geht dahin, dass zur möglichst vollkommenen Erziehung der Zöglinge eines Stadtgymnasiums eine Pensionsanstalt mit demselben verbunden und in derselben nicht allein die Söhne der auswärtigen, sondern auch der einheimischen Aeltern erzogen werden sollen. — In der S. 19 f. angehängten Schulchronik zeigt er unter andern auch, dass der Prof. Dr. *Günther* Erzieher des Erbgrossherzogs zu Oldenburg geworden und dessen, so wie andere Stellen wieder besetzt worden sind.

Soest. Programm, mit welchem zu der den 26. Sept. 1834 im Archigymnasium zu Soest anzustellenden öffentl. Prüfung — einladet der Director d. Gymnas. Dr. *Patze.* 61 S. 4. Der Inhalt des Programms: „Commentatio de historia educationis et per nostram aetatem culta et in posterum colenda;" vom Prorector Dr. *Kapp.* S. 1—49. und Schulnachrichten vom Dir. der Anstalt. — Der Vf. der Abhandlung hat fleissig gesammelt und aus seinen Sammlungen im 1. Thle. dieser Schrift allgemeine, das Schulwesen betreffende literarhistorische Mittheilungen gemacht, welche von der unverkennbaren Sorgfalt einen sprechenden Beweis geben. Im 2. Theile beginnt er die Kritik einiger Hauptwerke des pädagogischen Faches unserer Zeit. Für die Bearbeitung der gebotenen Masse war der gegebene Raum zu kurz und das lateinische Idiom ihm zu unbequem. — In den Schulnachrichten ist die über die Art der Erwerbung eines naturhistorischen Cabinets vorzüglich bemerkenswerth.

Wesel. Der Oberlehrer *J. Geerling* schrieb als einleitendes Programm zu den Schulnachrichten: „Lectiones Sophocleae." (Wesel, 1834. 33 S. 4.)

Neugriechische Literatur.

Βίος Ἀδαμαντίου Κοραῆ, συγγραφεὶς παρὰ τοῦ ἰδίου. (Paris, 1833. 8.

Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος, ἢ συλλογὴ ποικίλων ποιηματίων ὑπὸ Ἀλεξ. Σούτσου. Ἐν Ναυπλίῳ. 1833. (2. Bdchn.) Die Sammlung enthält im 1. Bdchn. manche ganz allerliebste Spottlieder gegen den Präsidenten J. Kapodistrias und seine Partei aus den Jahren 1831 und 1832, und sie ist besonders in dieser Hinsicht und durch die, einem jeden Gedichte voranstehenden historischen Andeutungen als ein Panorama von Griechenland (im J. 1831 u. 1832), insofern die Sammlung zugleich die Befürchtungen und Hoffnungen des Volkes, neben den Unbilden der Zeit, ausspricht, vom Dichter bezeichnet worden.

Ὀθωνιάς. Ποιημάτιον ἡρωϊκὸν κ. τ. λ. ὑπὸ Ἀναστασίου Γεωργιάδου Λευκίου. Ἐν Ναυπλίῳ, 1834. Das Gedicht ist, in altgriech. Hexametern abgefasst und zugleich vom Vf. in deutsche Prosa übersetzt, bei Gelegenheit des Jahrestags der Ankunft des Königs Otto in Navplion (Febr. 1833) erschienen.

Ὑπόμνημα περὶ τῆς νήσου Ὕδρας, ὑπὸ Ἀντων. Μιαούλη. München, 1834. 4. (Vgl. Repert. Bd. 1. No. 261.)

Γραμματικὴ λατινικὴ, ὑπὸ Ἀναστ. Παλλατίδη. Wien, 1834. gr. 8 (Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1478.)

Ferner wird gegenwärtig in Wien das, bereits in dem Jahre 1809 u. ff. in 3 Bänden erschienene altgriech. Lexikon von *Anthimos Gazis*, mit einigen tausend Wörtern bereichert, neu aufgelegt, und soll in 2 Bänden, bis Mich. 1835 vollendet sein. — Ebenso beabsichtigt der Grieche *G. Russiadis* in Wien (von welchem 1834 eine „Praktische Grammatik der neuhellenischen Sprache" in 2 Bdn. erschien; vgl. Repert. Bd. 1. No. 616.), die Grammatik der altgriech. Sprache von *Rost* ins Neugriechische zu übersetzen.

Elégie sur la mort du général Lafayette. Par *A. Lazaro.* Paris, F. Didot. 1834. 2¼ Bog. 8. Eine prosaische französ. Uebersetzung steht dem neugriech. elegischen Gedichte gegenüber.

Jak. Pitzipios, die Waise von Chios (in neugriech. Sprache) 3 Bde. Odessa. 1834. 8. Der erste Roman in neugriech. Sprache; er enthält eine genaue und ausführliche Schilderung der Regierungsform, der Sitten und Gebräuche der Einwohner von Chios, und manche bisher unbekannte Details über die furchtbare Katastrophe auf dieser Insel und über deren Ursachen.

Durch einen vor kurzem in griechischer und französ. Sprache ausgegebenen Prospectus wird die Herausgabe der: „oeuvres posthumes de *A. Coray*, publiées par les soins de *Ph. Fournaraki*, son ami, et par le zèle des amis des lettres grecs et étrangers" (Paris, M. Fournaraki) nun bestimmt angekündigt. Diese Schriften werden ungefähr 6 Bde in gr. 8. einnehmen und jeder derselben 8 fr. kosten. Die Namen der Herausgeber werden dem letzten Bande beigefügt.

Dänische Literatur.

Scriptores rerum Danicarum medii aevi, partim hactenus inediti, partim emendatius editi, quos collegit et adornavit *J. Langebek*; ejus vero post mortem recognoverunt, illustrav. publicique juris fecerunt primum *P. F. Suhm*; deinde *L. Engelstoft* et *E. C. Werlauff*, histor. professores ordd. in univ. Havniensi. Vol. VIII. Havniae, (Gyldendal.) 1834. 147 Bog. fol. (8 Thlr., Schreibpap. 10 Thlr.) — Der 7. Band erschien im J. 1792; der Druck des 8. hatte begonnen, als bei dem Brande von Kopenhagen 1795 die ganze Auflage bis auf 2 Exemplare ein Raub der Flammen wurde. Die Herren *E.* und *W.* haben die Arbeit wieder aufgenommen und werden mit dem 9. Bde., welcher den Rest der vorhand. Materialien und das Register zum ganzen Werke enthalten soll, die Sammlung schliessen.

Das schon oben Bd. 2. S. 46 genannte Werk: „Danmark i Middelalderen. En geographisk-statistisk Undersøgelse af *N. Knudsen*. 1. Hefte." Kjobenhavn (Thiele.) 1834. 108 S. 8. wird als Resultat gründlicher und umfassender Studien des Vfs. bezeichnet von dem Rec. *P. W. Becker* in d. Maanedsskrift for Litt. 1834. Bd. 2. H. 8. S. 129—46., welcher zugleich eine kurze literarhistor. Uebersicht der bisherigen Leistungen in der dänischen Geschichte mittheilt.

Homeri Ilias. Ex recens. *Fr. Aug. Wolfii* edidit notisque in usum scholarum instruxit *Chr. Fred. Ingerslew*, A. M., scholae Randrus. collega sup. Vol. II. Rhaps. VIII—XIV cont. Havniae, Gyldendal. 1834. 18¼ Bog. 8. (18 Gr.)

P. Terentii Comoediae. Cum annotatione edidit *Chr. Guil. Elberling*, A. M. Havniae, Gyldendal. 1834. 17 Bog. 8. (18 Gr., auch die Comoediae einzeln unter besonderm Titel à 4 Gr.)

Joh. Nic. Madvigii, Prof. Havniensis, opuscula academica. Ab ipso collecta, emendata, aucta. Havniae, Gyldendal. 1834. 36 Bog. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

R. K. Rask, Prof., samlede tildeels forhen trykte Afhandlinger, udgivne efter Forfatterens Død af *H. K. Rask*. 1. Deel med Bidrag til Forfatt. Levnet af *N. M. Petersen*. Kjobenhavn, Reitzel. 1834. 8. (1 Rbl. 72 s.) Gewiss eine der wichtigsten literarischen Erscheinungen der dänischen Literatur in der neuern Zeit.

Laerebog i de til den Romerske private Ret henhorende Discipliner. Af *Pet. Geo. Bang*, Dr. og Prof. juris ved Kjobenh. Univ. etc. 1. Bd. Den udvortes Retshistorie og Systemets almindelige Deel. Kjobenhavn, Soldenfeldt. 1833. VI u. 530 S. 8. hat von Burchardi eine Anzeige und manche Berichtigungen erhalten in der Maanedsskrift f. Litter. 1834. Bd. 2. H. 8. S. 146—60.

Von *M. J. Chelius* Handbuch der Chirurgie erscheint nach der 4. verb. Originalausgabe eine dän. Uebersetzung mit einigen Zusätzen von Dr. *F. V. Mansa* „Chelius Haandbog i Chirurgien, med nogle Tilsaetninger forsynet etc. 1. Bds. 2. Afdel. Kjobenhavn, Gyldendal. 1834. gr. 8. (2 Rbl. 40 ss.)

Der Prediger *C. J. Boye* hat die 2. Sammlung seiner geistlichen Lieder: „aandelige Digte og Sange" herausgegeben. Kjobenh., Reitzel. 1834. gr. 8. (1 Rbl.)

C. Bagger gab unter dem Tit.: „Smaadigte" eine Reihe von Sonetten, Epigrammen u. a. heraus. Kjob., Bogladerne. 1834. 8.

Agnete og Havmanden. Dramatisk digt af *H. C. Andersen*. Kjobenhavn, Forfatt. 1834. 8. Vgl. Maanedsskrift for Litteratur. 1834. Bd. 2. H. 8. S. 109—17.

Von des Etatsraths *J. W. Hornemann*: „Dansk oekonomisk Plantelaere" ist des 2. Thls. 1. Heft erschienen. Kjobenh. Schubothe. 1834. 8.

Aus dem Deutschen wurden übersetzt: *H. Steffens* samlede Fortaellinger, oversatte og udgivne ved *Güntelberg* og *Reiersen*. 1. Bds. 2. Hft. Kjobenh. 1834. 24.

A. Bronikowski, samlede histor. Romaner. 2. Hefte, indeh. Trolovelsesfesten i Murany. Kjob., Schubothe. 1834. 12.

E. L. Bulwer, den Fornaegtede. 2 Dele. Oversat af *J. A. Reiersen*. Kjob., Steen. 1834. 8. (2 Rbl.)

Ausser den oben Bd. 2. S. 48 angeführten wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen in Dänemark noch: Dansk Literatur-Tidende for 1834. Kjob., Seidelin og Gyldendal. No. 1—5. gr. 8. (à 12 s.) — Maanedsskrift for Reisebeskrivelser, med Kobbere. 1. Hefte. Kjobenh., Brill. 1834. — Von *Selmer's* akad. Tidender erschien 2. Aarg. 2. Hefte. Kjob., Gyldendal. (1 Rbl.)

Holländische Literatur.

Nieuwe Werken van de Maatschappij van Nederlandsche Letterkunde te Leiden. 13. Deel. 2. St. Dordrecht, Blussé en van Braam. 1834. (f. 1, 80.)

Interessant ist die Fortsetzung der: Nagelatene Schriften van *Jacob van Dyk*. 2. Deel. Amsterdam, Schalekamp en van de Grampel. 1834. gr. 8. (f. 1, 80.) Es enthält dieser 2. Theil eine wichtige Abhandlung über den Ursprung, die weitere Ausbildung und den gegenwärtigen Zustand der Dichtkunst in den Niederlanden.

Einige Beachtung verdient das vor kurzem erschienene: Handboek van de Geschiedenis der Letterkunde in nieuwere tijden, door *N. G. van Kampen*. 1. Deel. Haarlem, erven F. Bohn. 1834. gr. 8. (f. 4, 50.)

Auf fleissige Forschungen begründet ist das Werk: De Noormannen in Nederland, geschiedenis hunner invallen gedurende de negende, tiende en elfde eeuwen, met opgave van derzelver gevolgen, uit echte bronnen

geput door *J. H. van Bolhuis.* Utrecht, van Paddenburg en Co. 1834. (f. 3.)

Vaderlandsche Tafereelen uit de 16. eeuw, door *P. D. Anslijn,* met 60 plaatjes. Zalt-Bommel, Noman en Z. 1834. (f. 2, 50.)

Rhunkenii epistolae ad diversos ed. *Mahne.* Lugduni Bat. 1834. 8. (f. 2.)

Dr. *J. van Lennep's* Uebersetzung des Hesiod: De werken en dagen van Hesiodus, naar het Grieksch in Nederduitsche verzen enz. hat die 2. Aufl. erhalten. Amsterdam, Meijer-Warnars. 1834. (f. 2, 80.)

Suringar, historia critica scholiastarum latinorum. P. 1. et 2. Lugduni Bat., Luchtmans. 1834. gr. 8. (f. 5, 20.)

De leer des Christendoms, systematisch ontwikkeld door *N. A. Rutenick,* uit het hoogd. vertaald en met enkele Aanmerkingen vermeerderd door *U. P. Goudschaal.* Groningen, van Boekeren. 1834. (f. 2, 20.)

Jurisprudentia Frisica, of Friesche Regtkennis, een Handschrift uit de 15. eeuw. 1. Stuk. Leeuwarden, Schetsberg. 1834. (f. 2, 50.)

Nederlandsche Pandecten, or Verzameling van Wetten in het Koningrijk der Nederlanden, door *W. Y. van Hamelsveld.* 4. Deel. Amsterdam, van Kesteren. 1834. (f. 4, 80.)

Reis rondom de Wereld, door de Zeeën van Indie en China, uitgevoerd med Z. M. Korvet van Oorlog la favorite, gedurende de jaren 1830, 31 en 32, met platen en kaarten. 1. Deel. Zalt-Bommel, Noman en Z. 1834. (f. 3, 90.)

Reis in 1833, med mijne echtgenoote van Groningen door Gelderland, den Rijn op, en voorts over Mannheim en Carlsruhe, naar de badplaats en vallei van Baden-Baden — met enkele kleine letterkundige inlasschingen geschreven door *B. H. Luloffs,* Hoogleeraar te Groningen. Groningen, Oomkens. 1834. gr. 8. (f. 4, 80.)

Inteekeningberigt op de Grondbeginselen der natuurkundige Wetenschappen, door *Const. Dumeril.* Met 33 platen. Breda, Sterk. 1834. gr. 8.

Natuurkundige Verhandelingen van de Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen te Haarlem. 21. Deel. Haarlem, wed. A. Loetjes. 1834.

Beachtung verdient die Untersuchung über das Mutterkorn von Dr. *S. J. Galama,* Stadtarzt u. s. w. zu Sneek: Verhandeling over het Moederkorn, deszelfs hoedanigheden, oorzaken, waren aard, uitwerkselen op dieren et op het menschelijk ligchaam in den gezonden toestand, alsmede deszelfs werkingen als geneesmiddel. Groningen, Oomkens. 1834. gr. 8. (f. 2.)

Von der: Leer der geneesmiddelen, door wijlen *J. A. van de Water* ist eine 2. Aufl. erschienen. Amsterdam, Sulpke. 1834. gr. 8. (f. 4, 80.)

N. Anslijn Afbeelding der Artsneij-Gewassen, welke in de Nederl. Apotheek als zoodunig vermeld zijn enz. (vgl. oben Bd. 1. 76.) ist die 28. Lief. erschienen. Leiden, du Mortier en Z. 1834. (à f. 1, 80.)

Beschrijving der Beenderen van het menschelijk ligchaam, naar aanleiding van Blumenbach, door *W. Vrolik.* Amsterdam, Müller en Co. 1834. (f. 2, 40.)

Bemerkenswerth ist, dass während von *Chelius* leerboek des heelkunde eine 2. Aufl. erscheint (5. Stuk. Amsterdam, Sulpke. 1834. gr. 8. f. 2, 40.) gleichzeitig auch von *J. A. Tittmann* leerboek der heelkunde die 4. Ausgabe (1. Deel. 1834. gr. 8. f. 3, 75.) durch dieselbe Verlagshandlung besorgt wird.

Bedenkingen tegen de Homöopathie, benevens eene beknopte Schets dier Leer, door *A. Smith.* Winschooten, Huisingh. 1834. 8.

Leerboek der Scheikunde van *J. J. Berzelius,* naar de derde uitgabe vertaald, onder medewerking van *G. J. Mulder,* door *A. A. Tischauer,*

B. Eickma en *A. F. van den Vliet.* 1. Deel, met platen, Rotterdam, van den Heuvell. 1834. gr. 8.

Jac. Scheltema, geschied en letterkundig Mengelwerk. 5. Deel. 3. St. Utrecht, van Terveen en Z. 1834. gr. 8. (f. 2, 50.) enthält ausser einigen andern Aufsätzen auch Bemerkungen gegen *C. A. Schaab*, dessen Geschichte der Buchdruckerkunst, insbesondere den Pet. Schöffer betreffend.

Gegen Ende d. J. begann eine neue Zeitschrift: Aesculaap, vaderl. Tijdsskrift voor Bijdragen in het Gebied der Genees-, Heel- en Verloskunde. 1. Deels. 1. St. Amsterdam, van der Vinne. (f. 1.)

Anf. Oct. d. J. erschien: Nederlandsche Stemmen over Godsdienst, Staat-, Geschied- en Letterkunde. 1. Deel. (Mei tot Oct. 1834.) Amsterdam, van Peursum.

Nieuwe keur van nuttige en aangename mengelingen; Jahrgang 1834. Amsterdam, van Kesteren. 1834. (f. 3, 60.)

Aus dem Deutschen wurden ferner übersetzt:

C. Fr. A. Fritzsche, het Mysticismus en Pietismus geschetst in twee Verhandelingen. Uit het hoogduitsch vertaald door D. *Ijsenbeek.* Amsterdam, Brave jun. 1834. 8. (f. 1, 10.)

De roovers in the Zwartzwald door *L. Rellstab.* Sneek, Holtkamp. 1834. 8. (f. 2.)

1812. Eene geschiedkundige Roman, door *L. Rellstab.* Groningen, van Boekeren. 1834. 8. sind bereits 2 Bände fertig, u. m. a.

Angekündigt sind Uebersetzungen von:

W. Wachsmuth histor. Darstellungen aus der Geschichte der neuern Zeit. Amsterdam, Beijerinck.

Fr. Metz, Geschichte des Buchhandels und d. Buchdruckerkunst. Amsterdam, H. Frylink.

Bernh. Overberg, Geschichte des alten und neuen Test. Deventer, Robijns.

J. Mich. Sailer, Reliquien od. auserles. Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche. Gravenhage, ten Hagen.

P. J. Wenz, des Glaubens Kraft, oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben der ersten Glaubenshelden d. protest. Kirche u. s. w. Amsterdam, ten Brink en de Vries.

L. G. Blanc, Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur u. s. w. Amsterdam, ten Brink en de Vries.

W. H. Busch, Lehrbuch der Geburtskunde. 2. Ausg. Amsterdam, H. Frijlink.

H. Rose, Handbuch d. analytischen Chemie. Amsterd., van den Heuvel.

C. von Wachsmann, Gustav Adolfs Tod. Kampen, van Hulst.

Ed. Duller, Phantasiegemälde. Leeuwarden, Schierbeek.

Th. Hell. Penelope. Taschenbuch für 1835. Amsterd., van Kesteren.

Derselbe kündigt auch Uebersetzungen der Taschenbücher Urania, Vergiss mein nicht, Rosen f. 1835 an; u. m. a.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 9. Jun. starb zu Serampore Dr. *Will. Carey*, durch Uebersetzung der heil. Schrift in mehrere Sprachen des Orients, des Ramajanat ins Englische u. a. hochverdient.

Am 4. Nov. zu Tübingen Dr. *Sigwart*, 88 Jahre alt.

Am 7. Nov. zu Lüttich der Abbé *Boucqueau de Villeraie*, Dechant der Kathedrale und Mitglied der Deputirtenkammer.

Am 25. Nov. zu Wiesenau in Kärnthen *Joh. Tob. Bürg*, k. k. Astronom, 68 Jahre alt.

Am 4. Dec. zu Petersburg *J. Gogel*, kais. russ. General d. Artillerie, Director der wissenschaftl. Section des Kriegsdepartements, auch als militairischer Schriftsteller bekannt.

Am 6. Dec. zu Amsterdam *J. D. Meyer*, Mitglied des Instituts, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten Hollands.

Am 11. Dec. zu Olten im Kanton Solothurn *Eduard Pfyffer*, Schultheiss zu Lucern, insbesondere um das Erziehungswesen seines Kantons sehr verdient.

Am 12. Dec. zu Paris Freiherr *von Pfeffel*, k. b. Staatsrath und Gesandter am k. franz. Hofe, früher am Bundestage, Neffe des Dichters *Pfeffel*.

Am 12. Dec. zu Monstab bei Altenburg *Cp. Ghe. Gersdorf*, Lic. theol., geistl. Inspector und Pfarrer das., durch „Beiträge z. Sprachcharakteristik der Schriftst. des N. T." und andere Schriften bekannt, 72 Jahre alt.

Biographische Notizen.

Joh. Geo. Chr. Adler, Generalsuperint. der Herzogth. Schleswig u. Holstein, vgl. lit. Misc. Bd. 2. S. 57. Nekrolog. Kirchenzeit. 1834. n. 182. S. 1487.

L'Arétin (Petrus Aretinus) sa vie et ses oeuvres, par *Ph. Chasles*. 1. Part. Revue des deux mondes 1834. Tom. 4. p. 197—228.

Pierre Simon Ballanche (geb. zu Lyon 1776). Sein Leben und seine Schriften geschildert von *Sainte-Beuve* in d. Revue des deux mondes 1834. Tom. 3. p. 686—713.

Adrien Boieldieu, geb. am 15. Dec. 1775, gest. am 9. Oct. 1834. Nekrolog im Freimüth. 1834. n. 217—21.

Sam. Taylor Coleridge, (geb. 1773, gest. am 25. Jul. 1834). Biographische Notiz über ihn aus der literary gazette in den literar. Blätt. d. Börsenh. 1834. n. 970.

Dante. Trefflich geschriebener Abriss der Lebens-Schicksale und der liter. Leistungen dieses grossen Dichters von *Fauriel*. Revue des deux mondes 1834. Tom. 4. p. 37—92.

Samuel Hahnemann. Zur Biographie desselben und krit. Würdigung seiner Theorie. Freimüth. 1834. n. 232—37.

Karl Dav. Ilgen, k. pr. Consistorialrath, Rector der Landesschule zu Pforta, geb. am 23. Febr. 1763, gest. am 17. Sept. 1834. Nekrolog in den Intelligenzblätt. z. allg. Lit. Zeit. 1834. n. 72.

Der Geburtsort des General Kleber. Der sonderbare Streit darüber, ob er zu Besançon (Jean Bapt. Ant. Cleiber, am 8. Dec. 1746) oder zu Strasburg (Johann Bapt. Kleber, am 9. März 1753) geboren sei, ist für letztern Ort entschieden. Vgl. literar. Blätter der Börsenh. 1834. n. 972.

Lafayette, eine biograph. Skizze von A. Herrmann, Prof. am k. s. Cadettencorps in Dresden. Bran's Minerva 1834. Nov. S. 278—345.

Ferd. Mackeldey (gest. am 20. Oct. 1834). Nekrolog. Preuss. Staatszeit. 1834. n. 317.

Alexander Manzoni (geb. zu Mailand 1784). Zur Biographie dess. und krit. Beurtheilung seiner liter. Leistungen von *Ch. Didier*. Revue des deux mondes 1834. Tom. 3. p. 572—601.

Don Pedro. Einiges aus seinem Leben. Ausserord. Beil. zur allgem. Zeit. 1834. n. 389. 390. Vgl. Berliner Vossische Zeit. 1834. n. 238.

C. W. Snell, herz. nass. Oberschulrath. Nekrolog von Dr. N. Bach in den N. Jahrbb. für Philol. u. Pädag. Bd. 11. Heft 7. und Bd. 12. Heft 2.

Geo. Wilh. Freih. *v. Valentini*, k. pr. Generallieutenant etc., geb. am 21. Aug. 1775, gest. am 6. Aug. 1834. Nekrolog in den Intelligenzblätt. z. allg. Lit. Zeit. 1834. n. 72.

Aussereuropäische Literatur.

Sandwich Inseln. Vom Monat Mai 1832 bis Juni 1833 wurden auf denselben 19 Werke in 166,040 Exemplaren gedruckt. Ausser mehreren Büchern des alten und neuen Testaments befinden sich darunter: Anfangsgründe der Arithmetik (48 S. Aufl. 13,600 Exempl.), eine Abhandlung über das Heirathen (12 S.); ein Alphabet (8 S.); biblische Geschichte (144 S. Aufl. 10,000 Exempl.) u. s. w.

In *Sidney auf Neu-Südwales* erscheinen ausser der Regierungszeitung noch 4 andere Zeitungen und ein wissenschaftliches Magazin in monatlichen Heften.

In *Colombo* erscheint seit 2 Jahren ein Almanach mit interessanten Notizen über die Geschichte und Statistik der Insel Ceylon; in *Macao* ein englisch-chinesischer desselben Inhalts.

Indischer Buchhandel. Ausland 1834. n. 229.

Die Sanskritliteratur. Auszug aus einer Rede E. Burnoufs. Ausland 1834. n. 232. 233.

Es gibt in *New-York* gegen 40 Buchhändler, deren Verlagsartikel im J. 1830 Summen von je 5 bis 200,000 Dollars, betrugen und deren Gesammtverlagswerth von diesem Jahre sich auf 1,850,000 Dollars beläuft.

In den *Vereinstaaten Nordamerika's* erschienen zu Anfang d. J. gegen 1200 Zeitungen, wovon sich ungefähr 60 ausschliesslich mit religiösen Gegenständen beschäftigen (1828 erschienen 802). Im April 1833 wurden in New-York allein 65 Tagesblätter und Monatsschriften ausgegeben, in dem Staate dieses Namens (ungefähr 2 Mill. Einw.) 253 Zeitungen und Journale. Zu Boston erschienen im Jun. 1833 81.

Nach einem englischen Blatte bestehen in *Nordamerika* jetzt 56 religiöse Zeitschriften, die eine mit 20,000, eine andere mit 10,000 und einige mit 3000 Subscribenten.

Der jetzige Hettmann der Kosacken, Prinz *Potoju*, hat Parny's Gedichte ins Kalmückische übersetzt.

Französische Literatur.

Atlas synchronistique, géographique et généalogique pour servir à l'étude de l'hist. moderne de l'Europe, depuis l'avènement de Francois I. jusqu'à la restauration 1515—1815. Par *Ch. Imbert de Mottelettes*. Paris, Levrault. 1834. 5 Lieff. (à 15 fr.)

Archives biographiques des membres de la Légion-d'Honneur depuis

son origine jusqu'à nos jours; précédées d'un resumé histor. de l'ordre. Par une société de lettres, sous la direction de M. *Eug. de Pradel.* Dieses reichhaltige Werk wird aus 20 Bänden in gr. 8. bestehen, und jeder Bd. 6 fr., für Subscribenten 5 fr. kosten.

Commentaire philosophique et politique sur l'histoire et les révolutions de France de 1789 à 1830. Par *Jean Benner.* 3 Voll. Paris, Treuttel et Würtz. 1834. 93¾ Bog. gr. 8. (24 fr.)

Von der kürzlich erschienenen: histoire nationale de la révolution française, depuis 1789 jusqu'au 18. brumaire an VIII., précédée d'une introduction sur l'hist. de France. Par *C. Neilson* et *A. R. Bouzenot.* 2 Voll. Paris, Breauté. 1834. 16 Bog. 18. (2 fr. 50 c.) ist eine Auflage von 100,000 Exemplaren gemacht worden.

Histoire de la convention nationale, d'après elle-même, précédée d'un tableau de la France monarch. avant la révolution, et d'un précis de notre hist. nationale pendant la session de l'assemblée constituante et celle de l'assemblée législative. Par *Leon. Gallois.* Tom. I. et II. Paris, Mie. 1834. 56½ Bog. gr. 8. (15 fr.) Der 2. Theil führt die Geschichte bis zum 21. Jan. 1793.

Histoire de la marine française, depuis le XV. siècle jusqu'à nos jours, précédée d'un precis hist. sur la marine franç. depuis le IX. siècle jusqu'au XV. par *Eug. Sue.* Hiervon erschien gegen Ende Nov. die 1. Lief. Das Werk wird vollständig aus 10 Bänden zu 24—27 Bogen bestehen, mit Plänen, Karten und Portraits ausgestattet, und in wöchentl. Lieferungen (3 Bog. à 50 c.) ausgegeben werden. Eine bedeutende Anzahl noch ungedruckter und wichtiger Actenstücke wird zugleich mitgetheilt.

Nouveaux mémoires secrets et inédits historiques, polit., anecdot. et littéraires du baron *de Grimm* etc., ou chronique curieuse des personnages célèbres qui ont illustré le siècle dernier. 2 Voll. Paris, Lerouge Wolf. 1834. gr. 8. Wahrscheinlich nur neue Titel zu den im J. 1829 erschienenen unächten Mémoires polit. et anecdot. inédits du baron *de Grimm.*

Mit der 12. Lief. ist das bekannte Kupferwerk: Histoire du palais royal, publiée par M. *J. Vatout,* prem. bibliothécaire du roi. Paris, Motte et Didot frères, beendigt. Die Lief. mit 4 bis 6 schönen Kupf. oder Steintaf. und einigen Bogen Text in fol. kostet 15 fr.

Notices politiques et littéraires sur l'Allemagne. Par M. *Saint-Marc Girardin.* Paris, Prevost-Crocius. 1834. 25¼ Bog. gr. 8. (7 fr.)

Voyage en Autriche, pendant l'été de 1831. Par *Wolfgang Menzel.* Trad. de l'allemand. Paris, Cherbuliez. 1834. 13½ Bog. gr. 8. (5 fr.)

Neue Auflagen erschienen von *Vertot's* Hist. des révolutions de Portugal, suivie de discours extraits des mémoires de l'academie. Paris, Lequien fils. 1834. 21¼ Bog. gr. 8. (5 fr. 50 c.) — Dess. Hist. des révolutions de Suède. Paris, Lequien f. 24¾ Bog. gr. 8. (5 fr. 50 c.)

Recherches sur les temples portatifs des anciens, à l'occasion d'un passage des Actes des apôtres. Par *J. G. H. Greppo.* Lyon, Barret. 1834. 2 Bog.

Die alte, früherhin auch ins Deutsche übersetzte Schrift: Lettres a Emilie sur la mythologie. Par *C. A. Demoustier,* erscheint von Neuem mit einigen Noten begleitet von *G. Touchard-Lafosse* und in 16 Lieff. (2 Bänden). Paris, Langlois. 1834. 35. gr. 8. (à 50 c.)

Vues et descriptions de constructions cyclopéennes ou pelasgiques, trouvées en Grèce et en Italie, et de constructions antiques d'une époque moins reculée; d'après les dessins de feu M. *Edw. Dodwell.* Ouvrage destiné à servir de supplément à son voyage classique et topogr. en Grèce, pendant les années 1801, 1805 et 1806. Paris, Treuttel et Würtz. 1834. 10 Bog. mit 131 Grundrissen, Ansichten u. s. w.

Theophylacti Simocattae quaestiones physicae et epistolae ad codd. recensuit, versione Kimedonciana et notis instruxit *Jo. Franc. Boissonade*. Paris, Mercklein. 1834. 23¼ Bog. gr. 8.

Essai sur la vie et les ouvrages de M. *S. F. Schoell*. Par *A. Pihan-Delaforest*. Paris, Pihan-Delaforest. 1834. 31½ Bog. gr. 8. (7 fr.)

De quelques livres satiriques et de leur clé. Par *M. Ch. Nodier*. I. et II. Part. Paris Techener. 1834. 8.

Parallèle des langues de l'Europe et de l'Inde, cont. l'analyse générale des langues grecque, latine, franç., gothique, allemande, angl., lithuan., russe, gaelique et cymre, comparées entre elles et la langue sanscrite. Par *J. G. Eichhoff*. Paris, impr. royale. 1834. 12½ Bog. 4. Bis jetzt allgem. Einleitung und Alphabet.

Les Tournois de Chauvenci, donnés vers la fin du XIII. siècle, décrits par Jacqu. Breter (1285) annotés par feu *Philib. Demotte*, bibliothéc. de la ville de Mons et publiés par *H. Demotte*, son fils etc. Valenciennes, Priguet. 1835. gr. 8. Nach dem Prospectus wird dieses wichtige Sprachdocument mit goth. Charakteren bei F. Didot gedruckt und bald versandt werden. (Mit 1 Facsim. 10 fr.)

Le sermon de Guichard de Beaulieu (XIII. siècle). Publié pour la première fois d'après le MS. unique de la biblioth. du roi. Paris, Techener. 1834. 2 Bog. 8.

Hugues de Lincoln. Recueil des ballades anglo-normandes et écossaises, relatives au meurtre de cet enfant, commis par les juifs en MCCLV. Publié avec une introduction et des notes par *Franc. Michel*. Paris, Silvestre. 1834. 5 Bog. 8. (Auflage zu 200 Exempl.)

Les communeros. Chronique castillane du XVI. siècle, d'après l'histoire inédite de *Pedro de Alcocer*. Par *H. Ternaux*. Paris, Paulin. 1834. 14½ Bog. gr. 8. (6 fr.)

Ayesha, ou la jeune fille de Kars. Roman oriental. Par M. *Morier*; trad. de l'anglais par *A. J. Defauconpret*. 2 Voll. Paris, Gosselin. 1834. 42¼ Bog. gr. 8. (15 f.)

Extrait des chartes, et autres actes normands ou anglo-normands, qui se trouvent dans les archives du Calvados; mis en ordre par *Léchaudé d'Anisy*. Vol. I. Caen. (Chalopin.) 1834. 36¾ Bog. gr. 8. Dem vollständigen Werke von 2 Bänden soll ein Atlas in 4. beigegeben werden.

Uebersetzt wurden neuerdings aus dem Deutschen: La mendiante ou ponts des arts, par *Hauff*; trad. par *L. Astoin*. Paris, Renduel. 1834. 22½ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.) — Le portrait de l'empereur, par *Hauff*; trad. par *Astoin*. Paris, Renduel. 1834. 24¾ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.) — Soirées de Dresde. Par *Spindler*, trad. par M. *Paquis*. Paris, Dumont. 1834. 41½ Bog. gr. 8.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 18.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Vom Jahr 1834 an erscheint nur die erste Abtheilung dem Volksschulwesen gewidmet, indem die 2te Abtheilung mit Ende 1833 aufgehört hat.)

Darmstadt im September 1834.

Carl Wilhelm Leske.

In der von Rohden'schen Buchhandlung in Lübeck ist erschienen:

Französisches Lesebuch, für die mittleren Klassen in Gymnasien und die obersten Klassen in Bürgerschulen von L. Roquette. 2. Ausgabe. 8. 20 Bogen. 12 Gr.

Die gut getroffene Auswahl des Inhalts hat dem Buche Eingang verschafft. Der häufig gegen uns ausgesprochene Wunsch veranlaßte uns, den früheren Preis von 15 Gr. zu ermäßigen.

Für Architekten und Alterthumsforscher.

An alle Buch- und Kunsthandlungen wurde versandt:

J. H. Wolff, (Professor zu Cassel). Beiträge zur Aesthetik der Baukunst oder die Grundgesetze der plastischen Form, nachgewiesen an den Haupttheilen der Griechischen Architektur. Mit 28 Kupfertafeln. Royal 8. Cartonnirt. 5 Thlr. 16 Gr., oder 10 Fl.

Da der Verleger in dem Cyklus der Denkmäler der Baukunst fast Alles in bildlichen Darstellungen geliefert hat, was bis jetzt von Resten der ächt griechischen Architektur aufgefunden ward, — so glaubte er den Besitzern dieser Werke einen Dienst zu erweisen, indem er sich zu dem Verlag und der Bekanntmachung dieser Nutzanwendung jener Denkmäler in ästhetischer Hinsicht entschloß. Er hofft, daß sein Bestreben immer noch mehr durch Verbreitung gediegener Werke für die Jünger und Verehrer der Baukunst zu thun, die zur fernern Ermunterung unumgänglich nothwendige Anerkennung finden werde.

Darmstadt im September 1834.

Carl Wilhelm Leske.

Bei August Wilhelm Unzer in Königsberg

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. J. G. Brillowski; Auswahl von Fabeln des Phädrus und Elegien aus d. Trauerbüchern d. Publ. Ovidius Naso; mit Anmerk. u. einem Wörterbuche. 8. 16 Gr.

A. J. Friedeman, gründl. und faßl. Rechenbuch zum Selbstunterricht. 1r Theil. Gr. 8. 1 Thlr.

Dessen algebraisches Kopfrechnen, oder: Meier Hirsch algebr. Aufgaben f. d. Gleichungen d. ersten Grades. 1s. Bändchen. 8. 12 Gr.

Dr. E. Heinel, Tobias. Eine idyllische Erzählung in 5 Gesängen nach d. heil. Urkunde. 8. 10 Gr.

Dessen Pfingstfest. Eine erzählende Dichtung in 3 Gesängen. 8. Sauber gebunden 1 Thlr.

Prof. J. F. Herbart. Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. 3te Aufl. Gr. 8. 1 Thlr.

Dessen Lehrbuch zur Psychologie. Neue Aufl. Gr. 8. 16 Gr.

Prof. Dr. C. A. Kähler, christliche Sittenlehre. 1r Theil. Gr. 8. 2 Thr.
J. G. Kohl, deutschen Mundes Laute. Gr. 8. 12 Gr.
Dessen Kindergeschichten und Nichtgeschichten. 8. 10 Gr.
— Beiträge zur Urgeschichte einiger Erfindungen mit 10 Steindrucktafeln. Gr. 8. 1 Thlr.
Prof. Wilh. Traug. Krug, System d. theoret. Philosophie. 1r Theil. (Logik) 4te Aufl. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.
Dr. Alfred Nicolovius, Die bischöfliche Würde in Preußens evangel. Kirche. Ein Beitrag z. Geschichte des evangel. Kirchenrechts. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.
Prof. Dr. Ohlert, Die höhere Bürgerschule. 8. 8 Gr.
Prof. Dr. Herm. Olshausen, Commentar über das Neue Testament. 1r u. 2r Band. Neue Aufl. Gr. 8. Subscript.-Preis 6 Thlr.
Dessen, die zwei neuesten Schriften des Herrn Prediger Diestel beurtheilt. Gr. 8. 4 Gr.
— Lehre und Leben des Königsberger Theosophen Joh. Heinr. Schönherr. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. Gr. 8. 6 Gr.
Prof. Dr. C. Rosenkranz, Hegel. Sendschreiben an den Prof. C. F. Bachmann in Jena. Gr. 8. 16 Gr.
Dr. J. S. Rosenheyn, über den deutschen Unterricht in d. Gymnasien. 8. 12 Gr.
C. G. Sämann, der Kirchengesang unserer Zeit. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.
E. Tegnér, die Nachtmahlskinder. Aus d. Schwedischen von Oloff Berg. 2te Aufl. 16. 6 Gr.
Vorträge aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Oekonomie, gehalten in der Physikal. ökonom. Gesellschaft zu Königsberg. 1r Band mit Vorträgen von Argelander, v. Baer, Bujack, Dove, Dulk, M. H. Jacobi, Ernst Meyer, C. Moser, herausgegeben vom Prof. Dr. K. E. v. Baer. 1 Thlr. 8. Gr.

Für Elementar- und Volksschullehrer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. E. Th. Pistor, kurze Geographie nach den neusten Staatsveränderungen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. Dritte Auflage. 8.

Auf mehrfache Anfoderungen nach dem Plane seines Lehrbuchs der Geographie für Gymnasien und höhere Bürgerschulen ein Elementarbuch auszuarbeiten, welches durch Kürze und Wohlfeilheit vorzüglich für das Bedürfniß der Volksschulen und der untersten Klassen in Gelehrtenschulen geeignet wäre, hat sich der geachtete Herr Verfasser zur Herausgabe dieses kurzen Lehrbuchs entschlossen. Die Anerkennung seiner Brauchbarkeit ist ihm auch nicht entgangen, indem schon nach zwei Jahren eine dritte Auflage nöthig wurde. Der Verleger hat seinerseits dies Büchlein möglichst gemeinnützlich zu machen gesucht, indem er den Preis nur zu 4 Gr., oder 18 Kr. gesetzt hat und bei Einführung in Schulen auf 25 Exemplare 3, auf 50 Exempl. 8, auf 75 Ex. 16 und auf 100 Exemplare 25 Freiexemplare gibt, welchen

Vortheil auch jede andere Buchhandlung gewähren wird. — Für die Schulen des Großherzogthums Hessen und Herzogthums Nassau wird die ausführlichere Beschreibung dieser Länder hinzugegeben. Als Anhang findet man die Beschreibung von Palästina ausführlicher behandelt, abgedruckt.

Sackreuter, L., (evangel. Pfarrer zu Raunheim). Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Zum Gebrauch in Volksschulen und andern Lehranstalten. 4te verbesserte Auflage. 8. 4 Gr., oder 18 Kr.

Bei Parthien von 25 Exemplaren werden 3, bei 50 8, bei 75 10 und bei 100 Ex. 20 Freiex. gegeben.

Die öftern nothwendig gewordenen neuen Auflagen sind der sicherste Beweis für die Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit dieses Schulbuchs.

Darmstadt im September 1834.

Carl Wilhelm Leske.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Zeitgenossen.

Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit.

Fünften Bandes drittes und viertes Heft.

(XXXV—XXXVI.)

Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Inhalt:

Biographien und Charakteristiken.

Ferdinand I., König beider Sicilien. Von Friedrich Cramer. Dritte Abtheilung.

Johann Heinrich van Swinden.

Golenischtscheff Kutusoff, Fürst Smolenski. Von Heinrich Döring.

Dr. Johann Christian Ludewig Hellwig.

Desmoulins. Von Friedrich Brömmel.

Biographische Andeutungen.

Marchese Luigi Cagnola.

Johann Gustav Magnus von Strandman.

Miscellen.

Fürst Talleyrand.

Robespierre.

Lafayette.

Morellet.

Mirabeau.

Das fünfte Heft des fünften Bandes erscheint im September 1834.

Leipzig, im August 1834.

F. A. Brockhaus.

---

kann und wodurch eine gründliche Belehrung über die Verrichtungen und Pflichten aller Dienstgrade, sowol im Einzelnen als in ihrem Zusammenwirken, verbreitet wird, so hat der Verleger es für Pflicht gehalten, den Ankauf des Werkes möglichst zu erleichtern.

Es soll demnach dieses Werk, welches im Ladenpreis bisher 4 Thlr., oder 7 Fl. kostete, bis Ende des Jahres 1835 für den herabgesetzten Preis von 2 Thlr. 12 Gr., oder 4 Fl. 20 Kr. zu beziehen sein. Nach Ablauf dieses Termins tritt der frühere Ladenpreis wieder ein und es wird nur wenn wenigstens 10 Exempl. zugleich genommen werden, der frühere Parthiepreis gestattet.

In der von Rohden'schen Buchhandlung in Lübeck ist erschienen:

Cours de correspondance commerciale, suivi de modèles des actes et transactions du commerce de terre et de mèr, tels que contrat d'assurance, charte-partie, connaissement, lettres de change et billets. Par M. Deley-Termoz. 2me Edition. 8. 25 Bogen. 1 Thlr.

Die Urtheile sprachen sich beim Erscheinen der ersten Ausgabe dieses Werkes so günstig über dasselbe aus, daß wir nicht anstanden diese neue Auflage ganz unverändert zu lassen.

Wichtiges naturhistorisches Werk.

Bei dem Unterzeichneten ist zu haben, und durch alle Buchhandlungen von demselben zu beziehen:

Mycographie Suisse, ou description des Champignons qui croissent en Suisse, par L. Secretan, membre de la Société helvétique des Sciences naturelles. Genève 1833. 3 Bände. Gr. 8. Gegen 140 Bogen stark. 9 Thlr.

L. Fort in Leipzig.

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Thaddäus Kosciuszko,

nach seinem öffentlichen und häuslichen Leben

geschildert von

Karl Falkenstein.

Zweite, umgearbeitete, mit dem (schön lithographirten) Bildniß und Facsimile Kosciuszko's, einer Abbildung des von Kosciuszko creirten Papiergeldes, des Kosciuszko-Hügels bei Krakau sowie mit neuen Actenstücken vermehrte Auflage.

Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 8 Gr.

Kosciuszko's Bildniß. Lithogr. von L. Zoellner. Abdrücke auf chines. Papier in gr. 4. 8 Gr.

Leipzig, im September 1834.

F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 20.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

losophen und Pädagogen gleich stark interessirt, und bei des Verfassers anerkannten Schärfe des Geistes und Gründlichkeit des Forschens mannichfaltige Belehrungen und neue Ansichten darbietet. Der praktische Indifferentismus ist hier in der Theorie und Praxis dargestellt, beurtheilt, und sein Unterschied vom dogmatischen nachgewiesen; der praktische Fatalismus in seinem Unterschiede vom ästhetischen und von sich selbst als der empirische und intelligible, als Prädestinations- und Verhängnißlehre ꝛc. behandelt, und von dem als Schriftsteller rühmlichst bekannten Herausgeber, einem frühern Schüler und Freunde des Verfassers, mit Liebe und Eifer zum Druck befördert. Die Zusätze desselben, aus frühern Vorträgen des Herrn Verfassers: über die christliche Lehre von der Willensfreiheit, den Begriff von Persönlichkeit und Willensfreiheit, die Lehre vom Gewissen und von der Todesstrafe, sind mit Umsicht gewählt, berühren so allgemein interessante Gegenstände, und verbinden die Lehre von der Freiheit mit der Lehre vom Gewissen auf eine so zweckmäßige Weise, daß das Werk als eine der wichtigsten ethischen Monographien erscheint.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen, und daselbst sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Encyklopädisches Handbuch
für
angehende Wundärzte
verfaßt
von
Burkard Eble,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Augenheilkunde und der Geburtshülfe, ehemaligem akademischen Prosector, jetzigem k. k. Regimentsfeldarzte, Bibliothekar und Oberaufseher der Zöglinge an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und Lehrer der feldärztlichen Praktikanten im Hauptgarnisons-Spitale zu Wien.

Zwei Bände.
Gr. 8. Wien, 1834.
In Umschlag broschirt. Preis 5 Thlr. Sächs.

Der Hauptzweck des vorliegenden Werkes besteht darin, der niedersten Classe von Wundärzten, den sogenannten Lehrlingen bei den bürgerlichen Wundärzten, ein Buch in die Hände zu geben, welches sie mit den wichtigsten und wesentlichsten Grundsätzen der Heilkunde, und namentlich der Wundarzneikunst, auf eine, ihrer individuellen Ausbildung angemessene und faßliche Art, gleichsam übersichtsweise vertraut macht, und so zur fernern bessern Ausbildung an der Schule im eigentlichen Sinne vorbereitet. In dieser Beziehung soll es für unsere Zeit ungefähr Das leisten, was Plenk's Anfangsgründe der chirurgischen Vorbereitungswissenschaften für angehende Wundärzte mit allgemeiner Anerkennung vor etwa 20 bis 30 Jahren geleistet haben. Der Verfasser war dabei vorzüglich bemüht, die vorgetragenen Lehren so viel thunlich in dem Geiste echter Wissenschaft und mit beständigem Hinblick auf den vorgeschriebenen neuen Plan des chirurgischen Studiums überhaupt, und so vorzutragen, daß die Schüler hier durchaus nichts finden, was mit den Hauptgrundsätzen ihrer spätern Lehrer im Widerspruch stehen könnte.

Das ganze Werk umfaßt folgende einzelne Doctrinen: 1. Anatomie. Diese ist am ausführlichsten unter allen abgehandelt. 2. Physiologie, ziemlich ausführlich. 3. Allgemeine Pathologie und Therapie blos im gedrängten Auszuge. 4. Pharmakologie. In dem speciellen

Theil werden nur die unentbehrlichen Arzneimittel, und zwar tabellarisch, dagegen in einer eignen Rubrik alle von jedem einzelnen Arzneikörper, sowol in der Civil- als Militairpharmakopöe officinellen Präparate aufgeführt. 5. Receptirkunst. Enthält in Kürze alles Nothwendige; überdies als Zugabe eine Vergleichung der Thermometer von Réaumur, Celsius und Fahrenheit. 6. Das Rettungsverfahren bei Scheintodten, in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen, und bei Vergifteten. 7. Die Wundarzneikunst. Hier sind die einzelnen Abschnitte zwar nur im Allgemeinen, aber durchaus so bearbeitet, daß sich daraus die Erkenntniß und Behandlung jedes einzelnen Falles so ziemlich ableiten läßt; bei den Verrenkungen, Brüchen, sowie bei der Entzündung selbst, sind auch die hauptsächlichsten Arten ausführlich beschrieben. Die wundärztlichen Handleistungen zerfallen in allgemeine Hilfleistungen, in die sogenannten blutigen Operationen, und in den Verband. In Bezug auf die erstern werden die Bähungen, Breiumschläge, trockenen Reibungen und Einreibungen, dann die Bäder und Einspritzungen vollständiger als in irgend einem chirurgischen Hand- und Vorlesebuche abgehandelt. Die Operationslehre beginnt mit den einfachsten Operationen, und führt von den zusammengesetzten blos die neun gebräuchlichsten auf. Als Anhang hierzu erscheint noch eine kleine Abhandlung über die hautröthenden und blasenziehenden Mittel. Das Ganze schließt mit der Verbandlehre, welche in der ersten Abtheilung Alles ausführlich enthält, was zum Verband im Allgemeinen gehört; in der zweiten Abtheilung werden nur jene besondern Verbände genau beschrieben, welche am häufigsten nöthig sind. Dann folgt noch etwas Weniges über orthopädische Maschinen. Auf jeden Fall wird sich also dieses Werk durch die Reichhaltigkeit seines Inhaltes und dadurch empfehlen, daß die Literatur unserer Tage kein anderes, ähnliches besitzt.

Die Krämpfe in allen ihren Formen.

Naturgemäße und leichtfaßliche Anleitung

Gründung und Bewahrung geistiger und körperlicher Gesundheit beider Geschlechter.

Von

Leopold Fleckles,

Doctor der Heilkunde, Mitgliede der medicinischen Facultät in Wien, und praktischem Arzte in Karlsbad.

Gr. 8. Wien, 1834.

In Umschlag broschirt. Preis 9 Gr. Sächs.

Diese neue, zeitgemäße medicinisch-populaire Schrift behandelt eine Gattung von Krankheiten, die in unsern Tagen an Zahl und Bedeutendheit zugenommen haben, und kein Geschlecht, kein Alter und keinen Stand mit ihren qualvollen Erscheinungen verschonen. Vorzugsweise unterliegt das schöne Geschlecht diesen Leiden, und vielleicht aus keiner Ursache so häufig, als aus den vernachlässigten Störungen der Periode, auf die man bis jetzt in den meisten Schriften über Krämpfe, sowie im Leben selbst zu wenig Aufmerksamkeit verwendete. Diese Hauptquelle der oft lebensgefährlichen und langwierigen Nervenleiden des schönen Geschlechtes ist in dieser neuen Abhandlung ihrem ganzen Werthe nach gewürdigt, worin sich zugleich höchst beachtungs-

werthe Mittheilungen über das Wesen der Krämpfe und die sichere und naturgemäße Weise, ihnen zu begegnen, für das männliche Geschlecht reichlich vorfinden. Der verdienstvolle und durch seine medicinisch-populairen Schriften rühmlich bekannt gewordene Herr Verfasser hat hier eigne Erfahrungen mit bewährten frühern vereinigt, und eine nähere Ansicht des Inhalts wird Jedermann am besten von der Nützlichkeit und Vielseitigkeit dieses Werkes überzeugen.

Literarische Anzeige.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart sind soeben folgende Fortsetzungen erschienen:

Der Himmel,
seine Welten und seine Wunder,
oder
gemeinfaßliche Darstellung des Weltsystems.
Von
J. J. Littrow,
Director der k. k. Sternwarte in Wien.
Mit Sternkarten, gestochen von Pobuda und Reeb.
Drei Bände in Lieferungen zu 54 Kr. — 12 Gr.
Zweite Lieferung (Schluß des ersten Bandes).
Mit Figur 1—26 der astronomischen Zeichnungen.

Deutschland und seine Bewohner,
ein
Handbuch der Vaterlandskunde
für alle Stände.
Bearbeitet von
K. Fr. Vollrath Hoffmann.
Fünfte (zweiten Bandes erste) Lieferung.
Preis 54 Kr. — 12 Gr.

Allgemeine
Naturgeschichte
für alle Stände,
von
Professor Oken.
Zwölfte, dreizehnte Lieferung. Preis 18 Kr. — 5 Gr. für die Lieferung.

Die außerordentlich günstige Aufnahme, deren sich obige drei Werke erfreuen, macht es den Herren Verfassern sowie dem Verleger zur angenehmen Pflicht, wie bisher die Fortsetzungen gediegen, in würdiger Ausstattung und regelmäßiger Folge zu liefern.

In der Hennings'schen Buchhandlung in Gotha sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Demosthenis oratio de corona recensuit et commentariis instruxit Dr. J. H. Bremi. Gr. 8. 20 Gr.

Euripidis Alcestis recensuit et commentariis instruxit Dr. Pflugk. Gr. 8. 10 Gr.

Platonis opera omnia Vol. V. sect. 1, cont. Larzetem Charmidem, Alcibiadem utrumque recensuit et commentariis instruxit Dr. G. Stallbaum. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Platonis Apologia Socratis et Crito recensuit et commentariis instruxit Dr. G. Stallbaum. Editio auctior et emendatior. Gr. 8. 16 Gr.

Platonis Phaedo recensuit et commentariis instruxit Dr. G. Stallbaum. Editio auctior et emendatior. Gr. 8. à 18 Gr.

Darstellung der Metaphysik von Ernst Reinhold, Hofrath und ordent. Professor der Philosophie zu Jena. Gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Anzeige
das
Staats-Lexikon von Rotteck und Welcker
betreffend.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen:

Staats-Lexikon, oder Encyklopädie der Staatswissenschaften,

in Verbindung mit vielen der angesehensten Publicisten Deutschlands herausgegeben von

Karl von Rotteck und Karl Welcker.

Ersten Bandes erste Lieferung.

Nachricht für das respective Publicum.

Dieses Werk wird, wie schon der Titel besagt, sämmtliche politische Wissenschaften, also das Staats- und Völkerrecht, die Constitutionslehre, die Nationalökonomie, die Polizei- und Finanzwissenschaft und das Wichtigste aus der Statistik, überhaupt Alles, was dem Staatsbeamten und Rechtsgelehrten, dem Ständemitglied, dem Gutsbesitzer, dem Kaufmann und Fabrikanten u. s. w. in politischer Hinsicht zu wissen nöthig und interessant sein mag, umfassen. Zugleich wird es den deutschen ständischen Verfassungen und Verhandlungen vorzügliche Aufmerksamkeit widmen, und auch über die bedeutendern politischen Persönlichkeiten, Minister und Ständemitglieder, Nachrichten und Beurtheilungen enthalten.

Die Namen der berühmten Herren Herausgeber machen jede Anpreisung überflüssig, und werden die Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums auf ein Werk lenken, das zu den interessantesten und wichtigsten Erscheinungen der neuesten Zeit gerechnet werden muß.

Der Subscr.-Preis ist für jede Lieferung 12 Gr. (15 Sgr.), wird aber beim Erscheinen der fünften Lieferung aufhören und sodann ein bedeutend erhöhter Ladenpreis eintreten.

Altona, im October 1834.

Johann Friedrich Hammerich.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Dänemarks u. s. w. ist dieses Werk zum Subscriptions-Preis zu haben.

---

stand daß man hier die staatsökonomischen Systeme aus dem Gesichtspunkte der höhern Politik gewürdigt findet, um so mehr Beachtung, je seltener einzelne Abhandlungen politischen Inhalts die Presse verlassen. Daß zugleich auch eine Widerlegung des jetzt so gefeierten Mac Culloch von unserm Herrn Verfasser versucht worden ist, wird das Interesse an seiner gehaltvollen Schrift nur erhöhen, die sonach dem sachverständigen Publicum in aller Hinsicht empfohlen zu werden verdient.

Wohlfeilste Prachtausgabe.

Allen Buchhandlungen ist soeben der Prospectus nebst Probestahlstich der:

PRACHTBIBEL,

oder die ganze

heilige Schrift

des Alten und Neuen Testaments

nach der

deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luther's.

Mit einer Vorrede vom Prälat. Dr. Hüffell.

In monatlichen Lieferungen auf schönstem Velinpapier in Imperial gedruckt und 2 Stahlstichen.

Subscriptionspreis à Lieferung 8 Gr. (10 Sgr., oder 36 Kr. Rhein

Mit Verbindlichkeit auf das ganze Werk.

Vollständig in 12 monatlichen Lieferungen mit 24 Stahlstichen, die man zu den ausgezeichnetsten Leistungen in dieser Kunst rechnen wird.

Bei zwölf bezahlten Exemplaren eins frei.

---

zugesendet worden, und liegt zu Jedermanns Ansicht, sowie Subscriptionslisten zur Unterzeichnung auf dieses billige Unternehmen daselbst bereit.

Die erste Lieferung mit 2 höchst vollendeten Stahlstichen erscheint in Kurzem, und sofort jeden Monat eine neue Lieferung.

Leipzig und Karlsruhe, im September 1834.

Expedition der karlsruher Bibel.
W. Creuzbauer.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

C. Valerii Catulli *Veronensis*

Carmina

annotatione perpetua illustravit

Frid. Guil. Doering.

(Altonae, J. F. Hammerichii. 1834. 8. 1 Thlr. 12 Gr.)

In dieser neuen Ausgabe eines der originellsten und lieblichsten Dichter der Römer erhält das philologische Publicum nicht etwa nur eine verbesserte Auflage der vor fast 50 Jahren von dem Herrn Ober-Consist.-Rath Döring

veranstalteten Edition, sondern eine völlig neue Bearbeitung des Dichters. Der Commentar in der bekannten mustergültigen Latinität des Herausgebers verfaßt, gibt eine bündige und geschmackvolle, die sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten lösende, sowie die neuesten kritischen Forschungen berücksichtigende Erklärung, und ist — was zu nicht geringer Empfehlung gereichen wird — vor dem Abdruck dem geistreichen Freunde des Herausgebers, dem Herrn G. H. R. Friedrich Jacobs, dessen Erinnerungen benutzt sind, zur Durchsicht mitgetheilt. Eine wohlgeordnete Uebersicht der metra des Catull, nach Nobbe, und zwei vollständige, mit musterhafter Genauigkeit gearbeitete Indices erhöhen den Werth dieser Ausgabe, durch welche sich der berühmte Herausgeber im hohen, aber noch frischen Alter ein neues Verdienst um den Liebling seiner Jugend erworben hat. Diese Andeutungen werden hinreichen alle Philologen auf diese vortreffliche Ausgabe des Catull aufmerksam zu machen.

Anzeige.

Schleiermacher's Wirksamkeit als Prediger, dargestellt von Alexander v. Schweizer. Gr. 8. Geheftet. Halle, Verlag von Carl Aug. Kümmel, und zu haben in allen Buchhandlungen. Druckpapier für 15 Gr. (18 Sgr. 9 Pf.), Schreibpap. 18 Gr. (22½ Sgr.), in Velinpap. 1 Thlr.

Der Herr Verfasser beabsichtigt in dieser Schrift eine Darstellung der Eigenthümlichkeiten Schleiermacher's, insofern diese nicht an dessen Individualität gebunden sind, sondern sich eignen auf Andere überzugehen, oder mit einem Worte allgemeinen Einfluß zu haben.

Ferner erschien in demselben Verlage:

Germar, F. H., die hermeneutischen Mängel der sogenannten grammatisch-historischen, eigentlich aber der Takt-Interpretation, an einem auffallenden Beispiele dargestellt und erläutert. Gr. 8. Geh. 9 Gr. (11¼ Sgr.)

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wachsmann (C. von), Erzählungen und Novellen. Fünftes und sechstes Bändchen. (Der Assassine. Die Verbannten. Das Gewissen. Die Pflanzung am Fuße der Anden. Die Reise nach Algier. Der Marquis von Ronceval.) 8. 50 Bogen auf feinem Druckvelinpapier. 3 Thlr. 12 Gr.

Erstes bis viertes Bändchen erschienen 1830—32 und kosten 7 Thlr.

Hauch (J. C.), Die Belagerung Maastrichts. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. Auf feinem Druckvelinpapier. Geh. 20 Gr.

Leipzig, im October 1834.

F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 21.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Darstellungen
aus der Geschichte des
Reformations-Zeitalters,
mit Zugaben aus der Quellenforschung.
Von
W. Wachsmuth.
Ersten Theils erste Lieferung.

Auch unter dem Titel:

Der deutsche Bauernkrieg
zur Zeit der Reformation.
Mit dem Bildniß Thomas Münzer's.
Gr. 8. Geh. 20 Gr.

Bildet eine Fortsetzung der im fünften Jahrgange des „Historischen Taschenbuchs", herausgegeben von Fr. von Raumer, mitgetheilten Abhandlung: „Aufstände und Kriege der Bauern im Mittelalter", von demselben Verfasser.

Leipzig, im November 1834.

F. A. Brockhaus.

Neue, zu Weihnachtsgeschenken empfehlungswerthe und wohlfeile Jugend- und Erbauungsschriften, welche im Verlage von K. W. Leske in Darmstadt erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Bouilly, Geschichtchen für meine Tochter, übersetzt von A. v. Kotzebue. 2 Bändchen. à 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.
Neue Kinderbibliothek. 1ster bis 12ter Thl. Mit color. Kupfern. In 6 Bänden. à 2 Thlr. 8 Gr., oder 3 Fl. 36 Kr.
Neue Jugendbibliothek. 1ster bis 12ter Thl. Mit schwarzen Kpfrn. In 6 Bdn. à 1 Thlr. 20 Gr., oder 3 Fl.
Schlez, Oswald unter seinen Kindern. 8. Geb. Mit 10 illum. Bildern. à 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.
Conseils aux jeunes filles par Madame Campan. Geb. à 14 Gr., oder 1 Fl.
Stammbuch, als Denkmal der Freundschaft, Nr. 1, 20 Galeriestücke und 12 Landschaften enthaltend. à 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.
Stammbuch Nr. 2, mit 48 Kupferstichen. à 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.
Guter Rath für das kindliche Alter. 2 Bändchen. Mit illum. Kupfern. Geb. à 12 Gr., oder 48 Kr.

Erzählungen für gute Kinder. 2 Theile. Mit illum. Kupfern. Geb. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Blumenlese für das kindliche Alter. 2 Thle. Mit illum. Kpfrn. Geb. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Der französische Robinson. 2 Thle. Mit illum. Kupfern. Geb. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Vater Heldmann unter seinen Kindern. 2 Thle. Mit illum. Kupfern. Geb. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Frühröschen. Mit illum. Kupfern. Geb. à 7 Gr., oder 28 Kr.
Harnisch, Sonntagserzählungen. Schreibpapier. Mit illum. Kupfern. Geb. à 10 Gr., oder 45 Kr.
Dieselben, broschirt. Druckpapier à 6 Gr., oder 24 Kr.
Kleine Olla-Potrida für die Jugend. 3 Thle. Geb. à 14 Gr., oder 1 Fl.
Franklin's Reisen nach dem Polarmeere. 2 Thle. Schreibpap. Geb. à 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.
Dieselben. Druckpapier. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Burkhard's Reisen in Nubien. 2 Thle. Schreibpapier. Geb. à 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.
Dieselben. Druckpapier. Geb. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Blumenlese aus Klopstock. Geb. à 6 Gr., oder 24 Kr.
Konstantinopel nach Hammer rc. 2 Thle. Geb. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Persische Skizzen, bearbeitet von Heldmann. 2 Thle. à 12 Gr., oder 48 Kr.
Sell, Religionslehren in Liederversen. 1ste Abthl. Geb. Gr. 12. 10 Gr., oder 45 Kr.
Desselben Buchs 2te Abthl. Gr. 12. Geb. 14 Gr., oder 1 Fl. 3 Kr.
Wagner, Deutsche Geschichten aus dem Munde deutscher Dichter. Geb. à 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 12. Kr.
Graff, Georg, Kämpfe, Schlachten und Belagerungen in der alten Geschichte. 1stes u. 2tes Bändchen. 8. Carton. 1 Thlr. 14 Gr., oder 2 Fl. 50 Kr.
Sackreuter, Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 8. In Pappe gebunden. à 6 Gr., oder 27 Kr.
Zweihundert und Sechzig frohe Gesänge für Bürger und Landleute zur Aufheiterung rc., von Dr. K. Weitershausen. 8. Geh. 8 Gr., oder 36 Kr. Mit den zweistimmig gesetzten Melodien à 20 Gr., oder 1 Fl. 24 Kr.
Hundeiker, Dr. J. P., Biblische Feierstunden. Neue wohlfeilere Ausgabe. 2 Bände. (Der Stunden der Andacht 9ter u. 10ter Band.) Gr. 8. Brosch. à 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.
In Einband in Sarsinet mit Titel. 1 Thlr. 20 Gr., oder 3 Fl. 18 Kr.
In Einband in 2 Bänden, Pappeband mit Titel. 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.
Dieselben, kl. 8., brosch. à 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.
In Einband in 1 Band in Sarsinet mit Titel. à 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.
In Einband in 2 Bdn. in Ppphd. mit Titel. à 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.

J. Fr. Fries,

sehr ähnlich lithographirt, ist zu dem Preise von 4 Gr. in der lithographischen Anstalt von A. Wehrt in Braunschweig zu haben, und von da durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Gesuch einer astronomischen Bibliothek.

Zur bevorstehenden Gründung einer vollständigen astronomischen Bibliothek würde man gern eine schon bestehende grosse Sammlung von Büchern dieser Wissenschaft käuflich übernehmen und ersuche ich die Besitzer solcher Sammlungen oder auch nur bedeutender Reihenfolgen astronomischer Beobachtungen, welche zu deren Verkauf geneigt sind, mir Näheres in portofreien Briefen zu Einleitung weiterer Unterhandlungen mitzutheilen.

Leipzig, den 7ten November 1834.

Leopold Voss.

In der Enslin'schen Buchhandlung (F. Müller) in Berlin ist soeben erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lisco, F. G. (Prediger an der St.-Gertraud-Kirche), Das christliche Kirchenjahr. Versuch einer Entwickelung seiner Idee aus den alten Pricopen. Ein Hülfsbuch beim Gebrauch, vornehmlich der epistolischen Texte. Gr. 8. 2 Bde. 3 Thlr.

Ehrenberg, Dr. Friedr. (Oberconsistorialrath und Hof- und Domprediger), Beiträge zur Förderung des christlichen Glaubens und Strebens, 22 Predigten. 30 Bog. 1 Thlr. 12 Gr.

Olshausen, Dr. Hermann, Opuscula theologica ad crisin et interpretationem novi testamenti pertinentia. 1 Thlr.

Gruson, Dr. J. P., Auflösungen der in M. Hirsch's Sammlung von Beispielen rc. (vierte Ausgabe) enthaltenen Gleichungen und Aufgaben. Zum Selbstunterricht bestimmt. 1 Thlr. 16 Gr.

Köhler, Dr. Friedr., Die Chemie in technischer Beziehung. Leitfaden für Vorträge in Gewerbschulen. Gr. 8. Preis 21 Gr.

Schubart, Fr., Vorschule der Geschichte Europas durch eine Erzählung in geographisch-chronologischer Verknüpfung mit einleitender Uebersicht der asiatischen Geschichte. Zur Grundlage des geschichtlichen Unterrichts in höhern weiblichen Lehranstalten und zu allgemeinerm Unterrichtsgebrauch. Kl. 8. 30 Bog. Preis 21 Gr.

Bei Leopold Voss in Leipzig ist soeben angekommen:

Recueil des actes de la séance publique de l'Académie Impériale de St.-Pétersbourg, tenue le 29 décembre 1833 (9me Recueil). 1 Thlr. 3 Gr.

Inhalt: Aperçu de l'état du cabinet anatomique et des diverses collections que renferme le musée asiatique de l'Académie. — Die Volksstämme der Mongolen, von I. I. Schmidt.

Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. 6me Série: Sciences politiques, Histoire, Philologie. Tome II. Livr. 4 et 5. (Der Band 4 Thlr. 12 Gr.)

Inhalt: Herrmann, Recherches sur le nombre des suicides et des homicides commis en Russie pendant les années 1821 et 1822. — Charmoy, Relation de Masoudy et d'autres auteurs musulmans sur les anciens Slaves. — Schmidt, die Volkstämme der Mongolen.

Sciences mathématiques, physiques et naturelles. T. II. Livr. 6. (Der Band 6 Thlr. 18 Gr.)

Inhalt: Ostrogradsky, Mémoire sur l'intégration des fractions rationelles. — Parrot et Lenz, Expériences de forte compression sur divers corps. — Lenz, über die Leitungsfähigkeit der Metalle bei verschiedenen Temperaturen. — Hess, l'Hydroboracite, nouvelle espèce minérale. — Hess, sur le traitement métallurgique de l'argent telluré de Kolyran. — Tarkhanoff, Calcul du passage de Mercure observé le 5 mai 1832. — Brandt, Anatomie und Physiologie des medicin. Blutegels. — Ostrogradsky, sur la relation que peuvent avoir entr'elles les intégrales des fonctions algébriques.

Sciences mathématiques, physiques et naturelles. Tome III. Partie II. (Sciences naturelles.) Tome I. Livr. 1. (Der Band 9 Thlr. 9 Gr.)

Inhalt: Zagorsky, Monstrositatis singularis specimen. — Hamel, über Cochenille am Ararat, und über Wurzelcochenille im Allgemeinen. — Brandt, naturhistorische Bemerkungen über Wurzelcochenille, im Vergleich zur mexicanischen. — Bongard, generis Lacis revisio speciesque nonnullae novae. — Bongard, observations sur le Sedum verticillatum L.

Mémoires présentés par divers savans. T. II. Livr. 8. (Der Band 5 Thlr. 15 Gr.)

Inhalt: Göbel, über die Ameisensäure. — Bär, über die Geflechte, in welche sich einige grössere Schlagadern der Säugethiere früh auflösen. — Bazaine, Mémoire sur les machines à vapeur. — Bazaine, Mémoire sur l'évaluation de la force expansive de la vapeur.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 22.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Zur Nachricht.

Die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik" werden auch im Jahre 1835 in der bisherigen Art fortgesetzt werden. Jährlich werden, ausschliesslich der Anzeigeblätter, 120 Druckbogen in gr. Quart herauskommen, und nach Verlangen der Abonnenten denselben in wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen zugesendet werden. Wie bisher wird darauf gesehen werden, durch ausführliche und möglichst schnelle Recension der bedeutendsten neuen Werke, und kürzere Anzeige der minder wichtigen, den Lesern vollständige Kunde von den bemerkenswerthen neuen literarischen Erscheinungen zu verschaffen. In dem Anzeigeblatt wird fortgefahren werden, neben den literarischen Intelligenz-Nachrichten, eine

vollständige Chronik aller wissenschaftlichen und höhern Unterrichtsanstalten der preussischen Monarchie zu liefern, und durch bibliographische Berichte auch von der ausländischen wissenschaftlichen Literatur eine Uebersicht zu geben. — Der Preis des Jahrganges bleibt wie bisher 12 Thaler. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Duncker und Humblot in Berlin.

Verlag der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg.

Nicolai, C. A., Deutsche Wandvorschriften für Volksschulen. Dritte verbesserte Auflage. 1 Thlr.

Sickel's, Dr. G. A. F., Kleine Schulreden bei verschiedenen Veranlassungen. 9 Gr.

Neue empfehlungswerthe Jugendschrift als Weihnachtsgeschenk.

Die interessantesten und wichtigsten

Kämpfe, Schlachten und Belagerungen

in der alten Geschichte,

vorzüglich der Griechen und Römer.

Ein Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung zunächst für die reifere Jugend der Gymnasien, der Militair- und anderer Bildungsanstalten, aus den Quellen dargestellt

von

Georg Graff,

Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Wetzlar.

1stes Bändchen. 8. Cartonnirt. 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.
2tes Bändchen. 8. Cartonnirt. 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr.
Beide Bändchen 1 Thlr. 14 Gr., oder 2 Fl. 50 Kr.

Darmstadt, bei K. W. Leske.

Der bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat sich gewiß ein bleibendes Verdienst erworben, indem er die für Erzählung von Heldenthaten so empfänglichen Gemüther der Jugend die thatenreiche Kriegsgeschichte des Alterthums geöffnet hat. Die Lehrer an Gymnasien und Militairschulen werden gewiß ein Buch der Art, wodurch der Geist der Jugend zum Edeln angefeuert wird, bei Preisvertheilungen und dergleichen vorzugsweise berücksichtigen. Der Herr Verfasser hat geglaubt, besondere Rücksicht auf den Styl nehmen zu müssen, und es besitzt demnach dieses Werkchen die Haupterfodernisse eines guten Lesebuchs, Reinheit des Ausdrucks und Klarheit des Periodenbaues.

Nachstehendes Inhaltsverzeichniß wird am besten bezeugen, was der Herr Verfasser gegeben hat:

Erstes Bändchen:

1) Kampf der Israeliten am Berge Tabor gegen Sisera.
2) Des Kyros Kampf gegen die Massageten.
3) Des Dareios Belagerung und Eroberung Babylons.
4) Kampf der sieben Helden gegen Theben.
5) Trojanischer Krieg.
6) Belagerung von Ithome durch die Spartaner.
7) Belagerung von Eira mit den sich daran schließenden Kämpfen und Schlachten.

8) Schlacht bei Marathon.
9) Kämpfe bei Thermopylä und Artemision.
10) Schlacht bei Salamis und Einnahme Athens durch Xerxes.
11) Schlacht bei Platäa.
12) Schlacht bei Mykale.
13) Schlacht bei Himera.
14) Kämpfe am Eurymedon und bei Kypros.
15) Belagerung von Platäa.

Zweites Bändchen:

16) Kämpfe und Schlachten der Athenäer in Sicilien während des peloponnesischen Krieges.
17) Schlacht bei Ephesos oder Notion.
18) Schlacht bei den Arginusen.
19) Schlacht beim Argos Potamos.
20) Schlacht bei Kunaxa.
21) Schlacht bei Koroneia.
22) Schlacht bei Leuktra.
23) Schlacht bei Mantineia.
24) Schlacht bei Chäroneia.
25) Eroberung und Zerstörung Thebens durch Alexander.
26) Schlacht am Granikus.
27) Schlacht bei Issos.
28) Belagerung und Eroberung von Tyros durch Alexander.
29) Schlacht bei Arbela unweit Gaugamela.
30) Eroberung der Bergfeste (Petra) in Sogdiana durch Alexander.
31) Schlacht am Hidaspos gegen den indischen König Poros.
32) Belagerung von Salamis und Seeschlacht bei der Insel Kypros zwischen Demetrios, Poliorketes und Ptolemäos Soter.

Beide Bändchen sind durch alle gute Buchhandlungen um den beigesetzten Preis zu haben.

Eine neue Operation,
um Blutungen aus grössern Blutgefässen zu stillen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die
Gefässdurchschlingung.
Mit Abbildungen.
Von Dr. *B. Stilling*, Arzt zu Kassel.

10 Bogen. Gr. 8. Brosch. Preis 18 Gr. — 1 Fl. 20 Kr.

Der Gegenstand dieser Schrift ist eine Erfindung des Verfassers *zur sichern Stillung einer Blutung aus grössern Gefässen*, ohne Ligatur und ohne Torsion; eine Erfindung also in dem Capitel, welches unstreitig eins der wichtigsten in der ganzen Chirurgie ist. — Der Verfasser, welcher in den für diese Operation geeigneten Fällen, die genau festgestellt werden — indem die Nichtanwendbarkeit in andern keineswegs übergangen wird — die Vortheile der Unterbindung, ohne deren Nachtheile befürchten zu dürfen — durch seine Erfindung zu erreichen versichert — hat seiner Behauptung durch eine sehr grosse Anzahl öffentlich, in Gegenwart von Sachkundigen angestellter Versuche die triftigsten Stützen verliehen, — da derselbe nach Anwendung seiner Methode nie eine Nachblutung oder andere, durch jene bedingt, ungünstige Folge eintreten sah.

Indem wir uns erlauben, auf die bereits erschienenen öffentlichen Beurtheilungen (z. B. Berliner medicinische Central-Zeitung, 26sten Sept. 1834), in welchen diese Operation *als eine in der Chirurgie Epoche machende* bezeichnet wird, zu verweisen, empfehlen wir diese gewiss sehr wichtige Schrift *allen Herren Wundärzten* bestens.

N. G. Elwert in Marburg.

Bei Leopold Voß in Leipzig erschienen im Laufe dieses Jahres:

Choulant, Ludw., Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie des Menschen. Ein Grundriss der praktischen Medicin für akademische Vorlesungen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit königl. würtemb. Privilegium. Gr. 8. 3 Thlr. 18 Gr.

— —, Anleit. zur ärztlichen Receptirkunst. Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit königl. würtemb. Privilegium. Gr. 8. 15 Gr.

— —, Drei anthropologische Vorlesungen. Gr. 8. Geh. 16 Gr.

Centralblatt, Pharmaceutisches. 5ter Jahrg. f. 1834. Gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

Drobisch, M. W., Beiträge zur Orientirung über Herbart's System der Philosophie. Gr. 8. Geh. 10 Gr.

— —, Grundzüge der Lehre von den höhern numerischen Gleichungen nach ihren analytischen und geometrischen Eigenschaften. Ein Supplement zu den Lehrbüchern der Algebra und der Differentialrechnung. Mit 2 Kupfert. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Dulk, Fr. Ph., Synoptische Tabelle über die Atomgewichte der einfachen und mehrer zusammengesetzten Körper. (Aus dem Commentar zur Pharmakopöa.) 3te Aufl. Fol. 18 Gr.

Flores illustrium poëtarum romanorum veterum per Octavianum Mirandulam collecti et in titulos singulos digesti; nunc vero diligentius emendati atque dispositi, novis etiam passim aucti et adspersis annotationibus illustrati a L. F. Billerbecko. 8 maj. 1 Thlr. 18 Gr.

Handlingar, rörande Invigningen af K. Alexanders Universitaets i Finland nya Hifoadbyggnad. Mit 1 Kupfert. Gr. 4. Helsingfors. 16 Gr.

Ledebour, C. F. a, Icones plantarum novarum vel imperfecte cognitarum floram Rossicam, imprimis Altaicam, illustrantes. V Tomi s. 10 Fasciculi. C. 500 tabb. lith. Fol.-maj. Dorpati. Illum. 375 Thlr. Schwarz 215 Thlr.

Ménétries, E., Catalogue raisonné des objets de zoologie recueillis dans un voyage au Caucase et jusqu'aux frontières actuelles de la Perse. Gr. in 4. Petersburg. 1 Thlr. 21 Gr.

Meyer, C. A., Verzeichniss der Pflanzen, welche während der in den Jahren 1829 und 1830 unternommenen Reise im Kaukasus und in den Provinzen am westl. Ufer des kaspischen Meeres gefunden und eingesammelt worden sind. Gr. 4. Petersburg. 1 Thlr. 21 Gr.

Pharmacopoea Borussica. Die preußische Pharmakopöe, übersetzt und erläutert von Fr. Ph. Dulk. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit königl. würtemb. Privilegium. 2 Bände. Mit Kupfert. und Holzschnitten. Gr. 8. 8 Thlr. 18 Gr.

Reich, G. G., Der erste Unterricht des Taubstummen, mit angefügten Declinations-, Conjugationstabellen und einer Zeittafel. Gr. 8. 22 Gr.

Sammlung, Neue, königl. sächs. Medicinalgesetze. 1ster Bd. Herausgegeben von Ludwig Choulant. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Schwabe, C., Das Leichenhaus in Weimar. Nebst einigen Worten über den Scheintod und mehre jetzt bestehende Leichenhäuser, sowie über die zweckmässigste Einrichtung solcher Anstalten im Allgemeinen. Mit 3 Kupfertafeln. Gr. 4. 1 Thlr. 6 Gr.

Sjögren, A. I., Ueber die finnische Bevölkerung des petersburgischen Gouvernements und über den Ursprung des Namens Ingermannland. Gr. 4. Petersburg. 1 Thlr. 21 Gr.

Smitt, J. v., Suwarow's Leben und Heerzüge. Im Zusammenhange mit der Geschichte seiner Zeit dargestellt. 1ster Theil. Gr. 8. Wilna. 3 Thlr.

Stoeckhardt, H. R., De juris Justinianei in generis humani cultum insigni merito. Adjecta oratio T. G. Juschkowii: Jus Justinianeum cum novissimo juris Rossici codice componens. 8 maj. Petropoli. 16 Gr.

Summarium des Neuesten aus der in- und ausländischen Medicin, zum Gebrauche praktischer Aerzte. Herausgegeben von A. F. Haenel, fortgesetzt von W. Friedrich. Jahrgang 1834. 24 Hefte. Gr. 8. 6 Thlr. 16 Gr.

Trinius, C. B., Species graminum iconibus et descriptionibus illustravit. Fasc. XXVIII. c. 12 tabb. lith. 8 maj. Petropoli. 1 Thlr. 12 Gr.

Wagner, R., Lehrbuch der vergleichenden Anatomie. In 2 Abtheilungen. 1ste Abth. Gr. 8 1 Thlr.

— —, Partium elementarium organorum, quae sunt in homine atque animalibus, mensiones micrometricae. 4 maj. 6 Gr.

Zahnarzt, Der vollkommene, oder die Lehre vom Leben, von den Krankheiten und den mechanischen Hülfsmitteln zum Ersatz der Zähne. Nach dem Französischen des Maury, dem Englischen von Thomas Bell, und mit Zusätzen nach Linderer. Mit 42 Kupfertafeln. Gr. 8. 2 Thlr.

Zeitung für die elegante Welt. 34ster Jahrg. f. 1834. (Herausgeg. von Dr. T. von Binzer.) Gr. 4. 8 Thlr.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt am Main sind folgende Schriften neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Dr. S. C. Schirlitz,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wetzlar.

Die latein. Stylübungen in den obern Classen,

methodisch und praktisch unterstützt. In 2 Bändchen. 1834. 1stes Bdchen. a. u. d. T.:

Methodik der latein. Stylübungen,

oder praktische Winke bei Anfertigung eines lateinischen Stylstücks. 10 Bog. 8. Preis 40 Kr., oder 9 Gr. 2tes Bdchen. a. u. d. T.

Themata und Theses,

oder Aufgaben zu latein. Aufsätzen und Disputirübungen; mit method., literar. und andern Nachweisungen versehen. 13 Bog. 8. Preis 54 Kr., oder 12 Gr.

Mit beiden Schriften hofft der Verfasser ein lange und sehr empfundenes Bedürfniss in Gelehrtenschulen zu befriedigen. Die Anfertigung lateinischer Aufsätze hat für den Anfänger bekanntlich eigenthümliche Schwierigkeiten, die nicht einmal dann alle gehoben werden, wenn jener auch mit der lat. Grammatik und mit den Regeln der Rhetorik und Logik aufs beste bekannt wäre. Die Uebung im Schreiben hat, was nicht geleugnet werden kann, auf gewisse Kunstgriffe geführt, ohne deren Kenntniss das Geschäft eben dieses Schreibens nicht mit Glück von statten geht. Mit diesen nun, sowie mit dem Hauptsächlichsten aus der Logik und Rhetorik hat der Verfasser im er-

sten Bändchen (Methodik) den Anfänger auf eine populaire Weise bekannt zu machen gesucht. Eine längere Schulerfahrung setzte ihn in den Stand, die Bedürfnisse der lateinisch schreibenden Jugend genauer kennen zu lernen. Noch willkommener dürfte das zweite Bändchen (Themensammlung) sein, da ein ähnliches Werk die pädagogische (lateinische) Literatur seit Sintenis im Jahr 1808, der aber in seinem Handbuche der Materialien den jungen Lateinschreiber nicht sowol unterstützt, als vielmehr aller Selbstthätigkeit dabei überhebt, nicht aufzuweisen hat. Wer es weiss, wie schwierig es oft ist, schnell ein passendes Thema zu einem lateinischen Aufsatze zu finden, dasselbe mit den nöthigen methodischen und literarischen Nachweisungen zu versehen und vor der Bearbeitung mit Schülern zweckmässig zu besprechen, dem wird die hier gebotene Sammlung von Aufgaben unstreitig willkommen sein. Denn es finden Lehrer und Schüler in derselben eine Unterstützung bei der so viel Zeit und Mühe fodernden Uebung im Lateinschreiben. — Die angehängten Thesen oder Aufgaben zu lateinischen Disputirübungen können eine Kunst in den Gelehrtenschulen wieder in Anregung bringen, die früher daselbst mit sehr glücklichem Erfolge betrieben worden ist.

Die Verlagshandlung hat ihrerseits für correcten, schönen Druck und gutes Papier gesorgt und die Preise sehr billig gestellt.

Schraub, Dr. *G.*, De vita psychica. 8½ Bogen. Gr. 8. Brosch. (Commision.) 12 Gr. — 54 Kr.

Die künstliche Pupillenbildung in der Sclerotica, nebst einem Anhange über die Verpflanzung der Hornhaut, Keratoplastik, von Dr. *B. Stilling*, prakt. Arzt in Kassel. Mit Abbildungen. 10 Bog. Gr. 8. 16 Gr. — 1 Fl. 12 Kr.

Die Lehre von den Wöchnerinnenfiebern. Von Dr. *C. C. Hüter*, Professor in Marburg. 1832. 20 Bogen. Gr. 4. 1 Thlr. 6 Gr. — 2 Fl.

N. G. Elwert in Marburg.

Soeben ist bei Orell, Füßli und Comp. in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mittheilungen

aus dem Gebiete der

theoretischen Erdkunde.

Herausgegeben

von

J. Fröbel und *O. Heer.*

2tes Heft. Mit einer lithographirten Tafel. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr. — 1 Fl. 30 Kr.

Inhalt:

Entwurf eines Systems der geographischen Wissenschaften, von Dr. Julius Fröbel. — Geographische Verbreitung der Käfer in den Schweizeralpen, besonders nach ihren Höhenverhältnissen, von Oswald Heer. — Einfluß des Alpenklimas auf die Farbe der Insekten, von Oswald Heer. — Beiträge zur Gebirgskunde der Schweiz, aus den hinterlassenen Manuscripten J. C. Escher's von der Linth, mitgetheilt von seinem Sohne. — Barometrische Höhenbestimmungen, welche zum Theil das Elsaß, Rheinbaiern, Baden und Würtemberg, vorzüglich aber die Schweiz betreffen, von C. H. Michaelis.

Anzeige

an

Gelehrte und Literaturfreunde.

Die

LITERARISCHE ZEITUNG,

herausgegeben von Karl Büchner

(eine möglichst vollständige, wissenschaftlich geordnete, Uebersicht der in- und ausländischen literarischen Neuigkeiten: Bücher, Journale, Dissertationen, Programme etc., der Todesfälle, Beförderungen und Ehrenbezeugungen der Schriftsteller, der Bücherauktionen etc.)

welche seit Anfang 1834 in unserm Verlage erscheint, wird auch für 1835 ganz in der bisherigen Art fortgesetzt werden (an jedem Mittwoch eine Nummer von 1 bis 1½ Bogen; Preis des Jahrgangs 2 Thlr.). Die Nützlichkeit dieses Blattes für jeden Gelehrten, Militair, Techniker etc.,

namentlich auch durch die Angabe des Inhalts der Journale, welche sich so vollständig in keiner andern Zeitschrift findet, ist allgemein anerkannt, und nur die Theilnahme, welche dasselbe beim Publicum gefunden, erlaubt seine Fortsetzung zu so höchst wohlfeilem Preise. — Bestellungen auf die Literarische Zeitung nehmen alle Buchandlungen und die königl. Postämter an, durch welche auch noch der Jahrgang 1834 (Nr. 1—47. sind erschienen) bezogen werden kann.

Duncker und Humblot in Berlin.

Verlag der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg.

Die Innungen und die Gewerbefreiheit in ihren Beziehungen auf den Handwerksstand und Vorschläge zum Frieden mit Beiden. 8 Gr.

Ein bedeutungsvolles und allgemein beherzigenswerthes Wort!

Bei K. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ansichten über die Bedürfnisse des Volksschulwesens, wenn es seine Stelle im öffentlichen Leben ausfüllen soll. 8. Geheftet. 6 Gr., oder 27 Kr.

Der Verleger, mehrfach zum besondern Abdruck dieser zuerst in der Allgem. Schulzeitung erschienenen Schrift aufgefodert, hat diesem Wunsche entsprochen, und zeigt die Schrift hierdurch mit der Bemerkung öffentlich an, daß dieselbe sich der besondern Aufmerksamkeit der hohen Ständeversammlung des Königreichs Sachsen zu erfreuen hatte.

Soeben ist bei Orell, Füßli und Comp. in Zürich erschienen und versandt:

LYCURGI
ORATORIS ATTICI
RELIQUIAE.

Edid. *J. Georg. Baiterus*
et
Herrmannus Sauppius.

8 maj. 1 Thlr. 16 Gr. — 2 Fl. 30 Kr.

Conversations-Lexikon.

Achte Auflage.

Die neunte Lieferung dieses Werks, welche 24 Bogen enthält, ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet.

Jede der 24 Lieferungen, aus denen die achte Auflage bestehen wird, kostet auf weißem Druckpapier 16 Gr., auf gutem Schreibpapier 1 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 15ten November 1834.

F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 23.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen e i n e n G r o s c h e n für [illegible]eile.

Als Weihnachtsgeschenk, besonders für Damen, sind zu empfehlen

Sämmtliche Schriften

von

Johanna Schopenhauer.

Wohlfeile Ausgabe.

24 Bände in Taschenformat, mit dem Bildniß der Verfasserin.

Das Ganze, auf schönes Papier gedruckt und geheftet, kostet 8 Thlr., auf Velinpap. 12 Thlr.

Um dem Publicum eine Uebersicht der Vielseitigkeit und Mannichfaltigkeit der schriftstellerischen Leistungen der berühmten Verfasserin zu geben, theilen wir hier den Inhalt der einzelnen Bände mit:

I. II. K. L. Fernow's Leben. III. Ausflucht an den Rhein. IV. V. Johann van Eyck und seine Nachfolger. VI. Die vier Jahreszeiten. VII—IX. Gabriele. Ein Roman. X—XII. Sidonia. Ein Roman. XIII. XIV. Die Tante. Ein Roman. XV. XVI. Reise durch England und Schottland. XVII. XVIII. Reise von Paris durch das südliche Frankreich bis Chamouni. XIX—XXIV. Erzählungen.

Frankfurt a. M., im December 1834.

J. D. Sauerländer.

Im Bureau der Theaterzeitung in Wien, Wollzeil Nr. 780, ist erschienen und durch Gerold, Tendler, Wallishausser, Schaumburg, Mörschner und Jasper, Volke, Bauer und Dirnböck, Buchhändler in Wien, zu beziehen:

Was verdankt Oestreich der Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz I.?

Herausgegeben von Adolf Bäuerle.

Gr. 8. 30 Bogen stark, mit zwei prächtigen Kupferstichen in 4. und einem trefflichen Portraite des Kaisers. Wien 1834.

Gewiß ist noch kein vollständigeres Werk über diesen Gegenstand erschienen, deshalb auch der Antheil so groß war, daß binnen vier Wochen über 6000 Exemplare abgesetzt wurden. Dr. Meynert in Dresden erwähnt desselben in seinem Buche „Franz und sein Zeitalter" als eine der besten Quellenschriften mit lauter Anerkennung.

Preis 3 Thaler Sächsisch auf Druckpapier.
4 Thaler auf Schreibpapier.

Ebenda ist auch erschienen:

Humoristische Leuchtkugeln

von

M. G. Saphir.

Herr M. G. Saphir, der rühmlich bekannte Humorist und Kritiker, befindet sich wieder in Wien und hat sich dauernd mit der Wiener allgemeinen Theaterzeitung verbunden. Außer sehr werthvollen, höchst witzigen Spielen, mit welchen er diese Zeitschrift bereichert und der er seine ganze literarische Thätigkeit gewidmet hat, schrieb er auch äußerst geistreiche Pieçen für eine, von ihm für die durch den Brand von Wiener-Neustadt verunglückten Bewohner veranstaltete Akademie, welche Pieçen von den ersten Künstlern des Wiener Hofburgtheaters, von den Herren Korn, Löwe, Fichtner, Wothe und den Damen Fichtner, Fournier, Peche und Wildauer vorgetragen und dargestellt wurden, und nun den Inhalt dieses Werkchens bilden. Außerdem enthält dasselbe noch eine große humoristische Federzeichnung:

Unser Zeitgeist in Feuer- und Wassergefahr.

verfaßt und in derselben Akademie vorgelesen

von M. G. Saphir,

sammt einer Beurtheilung von ihm selbst geschrieben für Diejenigen, die seiner Vorlesung beiwohnten und Diejenigen, die ihr nicht beiwohnten.

Preis 12 Groschen Sächsisch.

Endlich ist im Bureau der Theaterzeitung in Wien erschienen und kann durch Gerold, Tendler, Wallishausser, Mörschner und Jasper u. s. w., Buchhändler in Wien bezogen werden:

Theatralische Bildergalerie.

Erster Jahrgang. 52 Lieferungen in Querfolio. Prächtig illuminirt, mehr als 1000 einzelne Figuren enthaltend.

Davon sind 20 Lieferungen schon ausgegeben, und erfolgt in jeder Woche eine Lieferung, stets die vorzüglichsten Scenen und Tableaux des deutschen Repertoirs enthaltend, ein Unternehmen, das allgemeinen Beifall findet und allen Kunst- und Theaterfreunden äußerst willkommen ist. Die vorzüglichsten Schauspieler, Sänger, Tänzer und Pantomimisten sind stets mit der größten Portraitähnlichkeit abgebildet. Die Correctheit des Stiches, die Schönheit des Colorits ist überraschend, der Preis höchst gering:

8 Thaler Sächsisch der ganze Jahrgang.

(Buchhändler und Pränumerantensammler erhalten, wenn sie 12 Exemplare von diesen Werken abnehmen, außer der gewöhnlichen Provision, das 13te Exemplar gratis.)

Verlag der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg.

Taschenbuch der Geographie, mit 21 dem Texte angefügten fein gestochenen und colorirten Landkärtchen. 1 Thlr. 12 Gr.

☞ Nicht nur wegen seiner gedrängten Uebersichtlichkeit der ganzen neuern Erdbeschreibung, sondern auch wegen der eleganten äußern Ausstattung eignet sich dies Büchlein ganz besonders zu Geschenken an junge Leute.

---

wie die Verlagshandlung bestrebt war, durch die äußere Ausstattung in typographischer Hinsicht bestens für dasselbe zu sorgen. Somit empfiehlt sie denn dieses Buch, welches in mancher Beziehung dauernden Werth behalten dürfte, dem Antheile und der Würdigung des Publicums.

Erfahrungen und Ideen
aus dem Gebiete des
Wasserbaues und der Mechanik,
von A. P.

Wien, lithographirt bei J. Trentsensky. Querfolio. Preis 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 30 Kr. C.-M.

Man findet in diesem Werke mehre neu erfundene; durch den Verfasser bereits erprobte Maschinen und mechanische Vorrichtungen faßlich und genau beschrieben, und durch lithographirte Abbildungen anschaulich gemacht, nämlich eine neue, weniger kostspielige, auch in Flüssen von geringer Wassermasse anwendbare Art Schiffmühle, eine sehr einfache und vortheilhafte Bewässerungsmaschine, eine einfache, mit wenig Kosten herzustellende Maschine, um Pfähle aus dem Wasser herauszuziehen, eine ganz neue Construction einer wohlfeilen und dauerhaften Windmühle; ein neues Verfahren, um Felsenlagen unter dem Wasser auszuräumen und zu sprengen; einen Wagen, der vermöge seines Baues eine durchaus sanfte Bewegung gewährt; eine einläufige Doppelflinte, endlich eine neue Vorrichtung, um die Kraft der frei fließenden Ströme zum Betriebe jeder Art von Maschinerie zu benutzen.

Alle diese Maschinen zeichnen sich durch Einfachheit, allgemeine Nutzbarkeit und verhältnißmäßige Wohlfeilheit aus, ihre Beschreibung ist ungemein deutlich und verständlich, die Abbildungen mit der Nettigkeit und Präcision ausgeführt, wie man es bei Werken aus der Trentsensky'schen Officin gewohnt ist, sodaß Kenner und Liebhaber der Mechanik das Werk nicht leicht unbefriedigt aus den Händen legen dürften.

Neues System
des
Ackerbaues,
von Johann Hölbling.

Gr. 8. Preis 9 Gr.

Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Heß und Bömel, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische. 2tes Bändchen.
Auch unter dem Titel:
Bömel, Dr. J. Th., Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griech. Syntax. 1ster und 2ter Cursus. 4te verm. und verb. Aufl. 20 Bogen. 8. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Weber, Dr. W. E., Uebungsschule für den latein. Styl in den obersten Classen der Gymnasien. Mit fortgehenden Anmerkungen. 2te verm. und verb. Aufl. 37½ Bogen. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Krebs, Dr. J. P., Lateinischer Antibarbarus, nebst Vorbemerkungen über Reinheit und Eleganz der Rede. Aus der 7ten Ausg. der Anleitung zum Lateinischschreiben abgedruckt. 5½ Bogen. 8. 5 Gr., oder 21 Kr.

Bei K. W. Leske in Leipzig und Darmstadt wird zu Anfang des nächsten Jahres erscheinen:

Briefe an J. H. Merk

von

Göthe, Herder, Wieland, der Herzogin Amalia und dem Herzog Karl August von Weimar, von S. de la Roche, G. Forster, Wille, F. Heß, W. Tischbein, J. v. Beroldingen u. A., nebst Merk's literarischer Charakteristik,

ein Beitrag zur deutschen Literatur- und Kunstgeschichte der Jahre 1770 bis 1790,

herausgegeben

von

Dr. Friedrich Ludwig Wagner.

8. Geheftet.

Da Merk der Jugendfreund Göthe's war und auf dessen geistige und literarische Bildung bedeutenden Einfluß gehabt hat, so dürfte diese Briefsammlung der zwischen Göthe und Schiller nicht nachstehen.

Saphir und die Wiener Theaterzeitung.

(Diese bekannt auch unter dem Titel: „Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben.")

Der geniale Saphir, unstreitig der erste humoristische Schriftsteller Deutschlands, hat sich mit der Wiener Theaterzeitung verbunden, und seit seinem erneuerten Aufenthalte in Wien dieselbe mit seinen geistvollen Beiträgen auf das Glänzendste bereichert. *) Indem dieses Blatt

für das Jahr 1835

allen Lecturefreunden empfohlen und hiermit angekündigt wird, dürfte es nicht überflüssig sein zu bemerken, daß gegenwärtig kaum eine belletristische Zeitung existirt, welche sich solcher Verbreitung zu erfreuen hätte.

Sie zählte im Jahr 1834 über 4000 Abonnenten,

und wird den schon vorläufig eingegangenen Bestellungen zufolge wahrscheinlich diesen Antheil noch um ein Bedeutendes gesteigert sehen.

Außer den witzigen, gehaltvollen, die Erscheinungen der Zeit und ihre Verkehrtheiten satirisch und humoristisch beleuchtenden Beiträgen Saphir's, dem die Theaterzeitung seine ganze literarische Thätigkeit zugewendet hat, enthält dieselbe Mittheilungen von den geschätztesten Schriftstellern Deutschlands, und bezahlt 6 Dukaten in Gold Honorar für den gedruckten Bogen ihres Formats für Originalbeiträge aus allen Fächern der Literatur wissenschaftlichen oder erheiternden Inhalts (mit Ausnahme lyrischer Arbeiten, welche nicht gewünscht werden), namentlich für Novellen, Erzählun-

---

*) Der Antheil, den Saphir's Beiträge für die Wiener Theaterzeitung erweckten, war so groß, daß im zweiten Semester die ganze bedeutende Auflage dieser Zeitschrift noch um 1000 Exemplare erhöht und die Monate August, September und October nachgedruckt werden mußten.

gen, umfassende Correspondenznachrichten aus bedeutenden Städten (bei welchen jedoch das Theaterwesen nicht zu breit besprochen werden darf), für Schilderungen aus dem Leben, die Sitten, Gebräuche und die Cultur betreffend, für Mittheilungen von Tagsbegebenheiten, merkwürdigen Criminalfällen, Verirrungen, wichtigen Ereignissen, komischen Erlebnissen, Naturerscheinungen, Erfindungen, Entdeckungen u. s. w.

Das Streben der Redaction geht einzig dahin, den Lesern jeden Standes und Alters eine belehrende und ergötzende Lecture zu bieten, in Deutschland ein Centralblatt zu schaffen, in welchem das Wissens- und Bemerkenswerthe, das Seltene und Neue nicht nur des In-, sondern auch des Auslandes schnell mitgetheilt werden kann, damit Keiner, in welcher Sphäre er auch für Geist und Gemüth Erholung suche, ohne Befriedigung bleibe.

Die äußere Ausstattung dieses Blattes ist so glänzend wie bei keinem in Deutschland, ja wie vielleicht bei keinem in Europa.

Es erscheint wöchentlich fünfmal auf italienischem Velinpapier im größten Quartformat.

Jede Nummer ist entweder mit einem Holzschnitte, oder mit einem illuminirten Modenbilde, oder mit einem illuminirten Costumbilde; dem Portraite eines berühmten Bühnenkünstlers in seiner eminentesten Leistung geziert.

Die Holzschnitte der Theaterzeitung zeigen etwas Neues in diesem Fache. Hoch stehen sie über den Erscheinungen, welche die Pfennigliteratur bei uns eingeführt hat, denn sie können größtentheils nur mit Stahlstichen verglichen werden. Sie werden nur nach Originalzeichnungen angefertigt und bringen nur solche Gegenstände, welche sich durch Interesse von allem Gewöhnlichen absondern. Wer an dem Fortschreiten deutscher Kunst Antheil nimmt, kann ihnen seine Anerkennung nicht versagen, und wer zur Ueberzeugung gelangen will, daß deutsche Künstler auch in diesem Fache über jenen des Auslandes stehen können, muß diese Holzschnitte würdigen. Die öffentlichen Kunstrichter haben ihnen bereits das glänzendste Zeugniß geschenkt, namentlich hat Hofrath Böttiger in der Abendzeitung sie mehre Male unbedingt ausgezeichnet, und sie wiederholt über und neben die meisterlichsten Arbeiten der Engländer gestellt.

Die illuminirten Modenbilder der Theaterzeitung sind bisher von keinem Journal in Deutschland erreicht worden. Nicht nur, daß sie stets nach fünf Tagen das Neueste, Geschmackvollste und Anziehendste der tonangebenden Hauptstädte Europas im bunten Wechsel für Damen und Herren und jede Mode von zwei Seiten zur Anschauung bringen, erscheinen sie in so großer Anzahl und mit einer solchen Farbenpracht und Feinheit im Stiche, dann mit einer solchen Auswahl und Präcision, daß sie alle ähnlichen Erscheinungen überflügeln.

Die illuminirten Costumbilder, die Portraits der berühmtesten Bühnenkünstler in ihren eminentesten Leistungen, sind nun durchaus eine Beigabe, welche kein was immer Namen habendes Journal besitzt, und die Schönheit derselben kann nur mit jenen verglichen werden, welche ähnliche Bilder unter Iffland in Berlin erschienen. Sie dienen dem Schauspieler zu Studien für Mimik und Gebärde, zur Richtschnur für Costumirungen, und dem Theaterfreunde zur bleibenden Erinnerung für großartige Darstellungen.

Die sämmtlichen Bilderbeigaben, in Xylographien und meisterlich illuminirten Kupfer- und Stahlstichen bestehend, übersteigen für den Jahrgang die Zahl von 200 beiweitem.

Noch ist zu empfehlen:
Junker, Hauptbegebenheiten der Geschichte, in 6 Tabellen gr. quer Folio, für mittlere Classen. Preis 8 Gr.

✱ *Die schönste Weihnachtsgabe.* ✱

CHRISTUS der WELTHEILAND.

Nach Leonardo da Vinci von Enzing-Mueller.

Johannes der Evangelist.

Nach Domenichino von F. Bahmann.

Gross Real-Folio.

Das Paar dieser wunderschönen Stiche

nur 2 Thlr. 16 Gr. Sächs. = 4 Fl. 48 Kr.

Die *Magdalena* des *Correggio* — Von *C. Rahl.* — 2 Thlr. Sächs., oder 3 Fl. 36 Kr.

☞ Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Hildburghausen.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT.

Soeben ist erschienen und versendet worden:

Die echten Chinarinden,

ein Beitrag zur genauern Kenntniß dieser wichtigen Arzneimittel,
von Dr. F. L. Winckler.

Gr. 8. Geheftet. 12 Gr., oder 54 Kr.

Den Besitzern des Lehrbuchs der pharmaceutischen Chemie und Pharmakognosie des Verfassers dient zur Nachricht, daß die 2te Abtheilung des 2ten Bandes, welcher obige Abhandlung und die Abhandlung über die Chinapräparate umfaßt, längstens in einigen Monaten ebenfalls ausgegeben wird.

Darmstadt, den 18ten October 1834.

Karl Wilhelm Leske.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Homöopathie und Herr Kopp.

Eine Kritik der Schrift des Letztern über erstere, nebst einem Sendschreiben an Herrn Hof- und Medicinalrath Ritter Dr. Clarus

von

Dr. L. W. Sachs,

ord. Prof. der Medicin zu Königsberg.

Gr. 8. 18 Bogen. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im December 1834.

F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 24.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Augusteum. Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Herausgegeben von *Wilhelm Gottlieb Becker.* Zweite Auflage. Besorgt und durch Nachträge vermehrt von *Wilhelm Adolf Becker.* Erstes bis zwölftes Heft. Tafel I—CXLII. Text Bogen 1—22. Folio. Jedes Heft im Subscriptionspreise 1 Thlr. 21 Gr.

Der Subscriptionspreis besteht einstweilen noch fort; früher kostete das Heft 9 Thlr. 16 Gr. Die letzten beiden Hefte werden binnen Kurzem erscheinen.

Thiele (J. M.), Leben und Werke des dänischen Bildhauers Bertel Thorwaldsen. Zwei Theile. Mit 160 Kupfertafeln und einem Facsimile. Gross Folio. 60 Bogen Text auf dem feinsten Velinpapier. In vier Bänden sauber cartonnirt. 40 Thlr.

Die Kupfer sind von ausgezeichneten Künstlern gearbeitet und auf die typographische Ausführung ist die grösste Sorgfalt verwendet worden.

Leipzig, im December 1834.

F. A. Brockhaus.

Saphir und die Wiener Theaterzeitung.

(Diese bekannt auch unter dem Titel: „Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben.")

Der geniale Saphir, unstreitig der erste humoristische Schriftsteller Deutschlands, hat sich mit der Wiener Theaterzeitung verbunden, und seit seinem erneuerten Aufenthalte in Wien dieselbe mit seinen geistvollen Beiträgen auf das Glänzendste bereichert. *) Indem dieses Blatt

für das Jahr 1835

allen Lecturefreunden empfohlen und hiermit angekündigt wird, dürfte es nicht überflüssig sein zu bemerken, daß gegenwärtig kaum eine belletristische Zeitung existirt, welche sich solcher Verbreitung zu erfreuen hätte.

Sie zählte im Jahr 1834 über 4000 Abonnenten,

und wird den schon vorläufig eingegangenen Bestellungen zufolge wahrscheinlich diesen Antheil noch um ein Bedeutendes gesteigert sehen.

Außer den witzigen, gehaltvollen, die Erscheinungen der Zeit und ihre

*) Der Antheil, den Saphir's Beiträge für die Wiener Theaterzeitung erweckten, war so groß, daß im zweiten Semester die ganze bedeutende Auflage dieser Zeitschrift noch um 1000 Exemplare erhöht und die Monate August, September und October nachgedruckt werden mußten.

Verkehrtheiten satirisch und humoristisch beleuchtenden Beiträgen Saphir's, dem die Theaterzeitung seine ganze literarische Thätigkeit zugewendet hat, enthält dieselbe Mittheilungen von den geschätztesten Schriftstellern Deutschlands, und bezahlt 6 Dukaten in Gold Honorar für den gedruckten Bogen ihres Formats für Originalbeiträge aus allen Fächern der Literatur wissenschaftlichen oder erheiternden Inhalts (mit Ausnahme lyrischer Arbeiten, welche nicht gewünscht werden), namentlich für Novellen, Erzählungen, umfassende Correspondenznachrichten aus bedeutenden Städten (bei welchen jedoch das Theaterwesen nicht zu breit besprochen werden darf), für Schilderungen aus dem Leben, die Sitten, Gebräuche und die Cultur betreffend, für Mittheilungen von Tagsbegebenheiten, merkwürdigen Criminalfällen, Verirrungen, wichtigen Ereignissen, komischen Erlebnissen, Naturerscheinungen, Erfindungen, Entdeckungen u. s. w.

Das Streben der Redaction geht einzig dahin, den Lesern jeden Standes und Alters eine belehrende und ergötzende Lecture zu bieten, in Deutschland ein Centralblatt zu schaffen, in welchem das Wissens- und Bemerkenswerthe, das Seltene und Neue nicht nur des In-, sondern auch des Auslandes schnell mitgetheilt werden kann, damit Keiner, in welcher Sphäre er auch für Geist und Gemüth Erholung suche, ohne Befriedigung bleibe.

Die äußere Ausstattung dieses Blattes ist so glänzend wie bei keinem in Deutschland, ja wie vielleicht bei keinem in Europa.

Es erscheint wöchentlich fünfmal auf italienischem Velinpapier im größten Quartformat.

Jede Nummer ist entweder mit einem Holzschnitte, oder mit einem illuminirten Modenbilde, oder mit einem illuminirten Costumbilde, dem Portraite eines berühmten Bühnenkünstlers in seiner eminentesten Leistung geziert.

Die Holzschnitte der Theaterzeitung zeigen etwas Neues in diesem Fache. Hoch stehen sie über den Erscheinungen, welche die Pfennigliteratur bei uns eingeführt hat, denn sie können größtentheils nur mit Stahlstichen verglichen werden. Sie werden nur nach Originalzeichnungen angefertigt und bringen nur solche Gegenstände, welche sich durch Interesse von allem Gewöhnlichen absondern. Wer an dem Fortschreiten deutscher Kunst Antheil nimmt, kann ihnen seine Anerkennung nicht versagen, und wer zur Ueberzeugung gelangen will, daß deutsche Künstler auch in diesem Fache über jenen des Auslandes stehen können, muß diese Holzschnitte würdigen. Die öffentlichen Kunstrichter haben ihnen bereits das glänzendste Zeugniß geschenkt, namentlich hat Hofrath Böttiger in der Abendzeitung sie mehre Male unbedingt ausgezeichnet, und sie wiederholt über und neben die meisterlichsten Arbeiten der Engländer gestellt.

Die illuminirten Modenbilder der Theaterzeitung sind bisher von keinem Journal in Deutschland erreicht worden. Nicht nur, daß sie stets nach fünf Tagen das Neueste, Geschmackvollste und Anziehendste der tonangebenden Hauptstädte Europas im bunten Wechsel für Damen und Herren und jede Mode von zwei Seiten zur Anschauung bringen, erscheinen sie in so großer Anzahl und mit einer solchen Farbenpracht und Feinheit im Stiche, dann mit einer solchen Auswahl und Präcision, daß sie alle ähnlichen Erscheinungen überflügeln.

Die illuminirten Costumbilder, die Portraite der berühmtesten Bühnenkünstler in ihren eminentesten Leistungen, sind nun durchaus eine Beigabe, welche kein was immer Namen habendes Journal besitzt, und die Schönheit derselben kann nur mit jener verglichen werden, welche ähnliche Bilder unter Iffland in Berlin erschienen. Sie die-

nen dem Schauspieler zu Studien für Mimik und Gebärde, zur Richtschnur für Costumirungen, und dem Theaterfreunde zur bleibenden Erinnerung für großartige Darstellungen.

Die sämmtlichen Bilderbeigaben, in Xylographien und meisterlich illuminirten Kupfer- und Stahlstichen bestehend, übersteigen für den Jahrgang die Zahl von 200 beiweitem.

Man pränumerirt auf die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in der gesammten östreichischen Monarchie, in Deutschland, in der Schweiz, in Italien, Frankreich, England, Rußland u. s. w. Der Pränumerationsbetrag für das ganze Jahr beträgt 24 Fl. C.-M. (im Zwanzigguldenfuß), oder 28 Fl. 48 Kr. Reichswährung, oder 16 Thaler Sächsisch. Gegen diesen Betrag wird diese Zeitschrift an jedem Hauptposttage unter gedruckten Couverts bis an die äußerste östreichische Grenze portofrei versendet.

Man kann bei den sämmtlichen Postämtern aber auch halbjährig pränumeriren.

Im Wege des Buchhandels verpflichtet man sich stets auf ein ganzes Jahr, pränumerirt mit 20 Fl. C.-M. (24 Fl. Reichswährung, oder 13 Thlr. 8 Gr. Sächsisch.) Es nehmen auf diese Zeitung alle soliden Buchhandlungen in und außer Deutschland Bestellungen an. Den Hauptabsatz haben in Leipzig Wigand; in Dresden Arnold; in Berlin Enslin; in Frankfurt Wilmans; in München Jaquet; in Aarau Sauerländer; in Wien Gerold, Schaumburg, Tendler, Mörschner und Jasper, Volke, Wallishausser, Bauer und Dirnböck; in Prag Bohmann's Erben und Dirnböck übernommen.

Wer jedoch ganzjährig in dem unterzeichneten Bureau abonnirt und den Betrag von 24 Fl. C.-M. direct nach Wien an dasselbe baar einsendet oder anweist, erhält die Begünstigung, daß ihm die ganze Sammlung der herrlichen Costumbilder, vom Beginn derselben, die Jahrgänge 1833 und 1834, welche für sich allein auf 12 Fl. C.-M. zu stehen kommen, in Großquart auf französischem Velinpapier abgedruckt, prächtig illuminirt, complet, gratis und portofrei zukommen. Sollten jedoch frühere Abonnenten diese Sammlung schon besitzen, so erhalten sie den Jahrgang 1834 des neuen „Theatralischen Pfennigmagazins", ebenfalls in Großquart, meisterhaft illuminirt und aus mehr als 500 einzelnen Figuren bestehend, welche durchaus große Tableaux der besten Stücke, Opern und Ballets des deutschen Repertoirs bilden und in der Pränumeration 12 Fl. C.-M. kosten, complet, gratis und portofrei.

Im Wege des Buchhandels kann selbst bei ganzjähriger Pränumeration diese soeben bemerkte Begünstigung nicht zugestanden werden.

Bureau der Theaterzeitung in Wien,
Wollzeile Nr. 780.

Verlag der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg.

Roloff's, Dr. *J. C. H.*, Anleitung zur Prüfung der Arzneikörper bei Apothekenvisitationen, für Physiker, Aerzte und Apotheker. Vierte vom Prof. *Linder* umgearbeitete Anflage. 4. 18 Gr.

Hinsichtlich der Modenbilder insbesondere dürfte anzuführen sein, daß sie von Künstlern ersten Ranges entworfen und ausgeführt werden. Ihre praktische Anwendbarkeit anlangend können sie allein als Abbildungen wirklich bestehender wiener Moden gelten, und sind für den Ort ihres Erscheinens wie für das In- und Ausland von gleichem Interesse. Die der Zeitschrift neuerdings beigegebenen Equipagen- und Meubleabbildungen, meistens in Stahlstichen nach Originalen von rühmlich anerkannten Gewerbsmännern, bedürfen weder rücksichtlich der Wahl der Gegenstände noch der artistischen Ausführung der Blätter einer weitern Empfehlung; sie werden auch künftig in zweckmäßigen Zwischenräumen, ihrer Bestimmung entsprechend, geliefert werden.

Was die Wiener Zeitschrift an sich betrifft, so wird die Redaction unablässig bemüht sein, im Gebiete der Novelle, Erzählung, Topographie, Naturkunde u. s. w., gleichwie in der Ballade und im lyrischen Gedichte, eine anziehende Abwechslung des Nützlichen mit dem Erheiternden zu erzielen; und da sie durch ein festgesetztes, nach der Aufnahme irgend eines Aufsatzes auch stets sicher zu behebendes, Honorar im Stande ist, Schriftsteller von Ruf und Talent für ihr Unternehmen zu gewinnen, so kann sie die Versicherung hinzufügen, daß, wie bisher, in den genannten Fächern nur Ausgezeichnetes oder Achtbares mitgetheilt werden wird. Die Beurtheilungen der in den Theatern Wiens vorkommenden wichtigern Neuigkeiten, der Concerte u. s. w., werden stets in der möglich kürzesten Frist erscheinen, und das, dieser Zeitschrift in der Woche einmal beigefügte Notizenblatt wird auch fernerhin bestehen, und die Redaction Alles aufbieten, ihm fortan das bisherige Interesse zu erhalten.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag (mit den colorirten Modenbilde) und Sonnabend, in Groß-octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modenbildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 Fl., halbjährig 12 Fl., und jährlich 24 Fl. C.-M.; ohne Modenbilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 Fl., halbjährig 8 Fl., und jährlich 16 Fl. C.-M.

Eine unbefangene, vergleichende Würdigung der gesammten Leistungen dieser Zeitschrift, zumal der mit großen Opfern verbundenen, neuerdings vermehrten Ausstattung derselben im Fache der bildlichen Darstellungen, sowie der musikalischen und andern Beilagen, wird den hier angesetzten, bisher und seit der Gründung bestandenen Preis ihrem innern wie ihrem äußern Werthe angemessen finden.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen directe an das k. k. Oberst-hofpostamt-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 Fl. 12 Kr., und jährlich 26 Fl. 24 Kr. C.-M. nebst 12 Kr. halbjähriger und 24 Kr. C.-M. ganzjähriger Expeditionstaxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal bis an die äußersten Grenzen des östreichischen Kaiserreichs portofrei erhalten.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modenbildern um 16 Thaler und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 Gr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaats und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-

Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommene Originalbeiträge mit funfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Wien, im December 1834.

Der Herausgeber.

Verlag der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg.

Andreä, Reg.-R., Dr. *A.*, Grundriss der allgemeinen Augenheilkunde, mit 3 Abbild. Bl. 18 Gr.

Den Besitzern von

Gutbier, Summarien II, 1.

diene hiermit zur Nachricht, daß die beachtenswerthe Vorrede zu diesem Theile soeben den resp. Buchhandlungen gratis nachgeliefert wurde.

Leipzig, im December 1834.

A. Wienbrack.

Im Bureau der Theaterzeitung in Wien, Wollzeil Nr. 780, ist erschienen und durch Gerold, Tendler, Wallishausser, Schaumburg, Mörschner und Jasper, Volke, Bauer und Dirnböck, Buchhändler in Wien, zu beziehen:

Was verdankt Oestreich der Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz I.?

Herausgegeben von Adolf Bäuerle.

Gr. 8. 30 Bogen stark, mit zwei prächtigen Kupferstichen in 4. und einem trefflichen Portraite des Kaisers. Wien 1834.

Gewiß ist noch kein vollständigeres Werk über diesen Gegenstand erschienen, deshalb auch der Antheil so groß war, daß binnen vier Wochen über 5000 Exemplare abgesetzt wurden. Dr. Meynert in Dresden erwähnt desselben in seinem Buche „Franz und sein Zeitalter" als eine der besten Quellenschriften mit lauter Anerkennung.

Preis 3 Thaler Sächsisch auf Druckpapier.
4 Thaler auf Schreibpapier.

Ebenda ist auch erschienen:

Humoristische Leuchtkugeln

von

M. G. Saphir.

Herr M. G. Saphir, der rühmlich bekannte Humorist und Kritiker, befindet sich wieder in Wien und hat sich dauernd mit der Wiener allgemeinen Theaterzeitung verbunden. Außer sehr werthvollen, höchst

witzigen Spenden, mit welchen er diese Zeitschrift bereichert und der er seine ganze literarische Thätigkeit gewidmet hat, schrieb er auch äußerst geistreiche Piecen für eine, von ihm für die durch den Brand von Wiener-Neustadt verunglückten Bewohner veranstaltete Akademie, welche Piecen von den ersten Künstlern des wiener Hofburgtheaters, von den Herren Korn, Löwe, Fichtner, Wothe und den Damen Fichtner, Fournier, Peche und Wildauer vorgetragen und dargestellt wurden, und nun den Inhalt dieses Werkchens bilden. Außerdem enthält dasselbe noch eine große humoristische Federzeichnung:

Unser Zeitgeist in Feuer- und Wassergefahr
verfaßt und in derselben Akademie vorgelesen
von M. G. Saphir,
sammt einer Beurtheilung von ihm selbst geschrieben für Diejenigen, die seiner Vorlesung beiwohnten und Diejenigen, die ihr nicht beiwohnten.
Preis 12 Groschen Sächsisch.

Endlich ist im Bureau der Theaterzeitung in Wien erschienen und kann durch Gerold, Tendler, Wallishausser, Mörschner und Jasper u. s. w., Buchhändler in Wien bezogen werden:

Theatralische Bildergalerie.
Erster Jahrgang. 52 Lieferungen in Querfolio. Prächtig illuminirt, mehr als 1000 einzelne Figuren enthaltend.

Davon sind 20 Lieferungen schon ausgegeben, und erfolgt in jeder Woche eine Lieferung, stets die vorzüglichsten Scenen und Tableaux des deutschen Repertoirs enthaltend, ein Unternehmen, das allgemeinen Beifall findet und allen Kunst- und Theaterfreunden äußerst willkommen ist. Die vorzüglichsten Schauspieler, Sänger, Tänzer und Pantomimisten sind stets mit der größten Portraitähnlichkeit abgebildet. Die Correctheit des Stiches, die Schönheit des Colorits ist überraschend, der Preis höchst gering:
8 Thaler Sächsisch der ganze Jahrgang.

(Buchhändler und Pränumerantensammler erhalten, wenn sie 12 Exemplare von diesen Werken abnehmen, außer der gewöhnlichen Provision, das 13te Exemplar gratis.)

Interessante Schrift für Auswanderer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Briefe eines deutschen Ausgewanderten
aus
Nordamerika,
besonders
eine Ansiedelung in Alabama betreffend.
Herausgegeben
von Professor Dr. Hupfeld zu Marburg.
Brosch. Preis 8 Gr. — 36 Kr.

N. G. Elwert.

Anzeige für Architekten.

An alle Unterzeichner ist soeben versendet worden:

Rondelet, J., Theoretisch-praktische Anleitung zur Kunst zu bauen. 3ter Band. 1ste Abtheilung. Mit 60 Kupfertafeln. Nach der sechsten Auflage aus dem Französischen übersetzt von J. Heß, großh. hess. Oberbaurath. Royal-Octav, die Kupfer in Folio.

Der Druck der 2ten Abtheilung des 3ten Bandes wird unausgesetzt fortgehen und in zwei Monaten auch diese Abtheilung, sammt den dazu gehörigen 35 Kupfertafeln, in die Hände der zahlreichen Subscribenten gelangen. Der Subscriptionspreis soll für die Unterzeichner auf das ganze Werk noch fortbestehen; derselbe ist gegen Vorausbezahlung für jeden Band 5 Thlr., oder 8 Fl. 45 Kr., sodaß alle fünf Bände mit den 207 Kupfertafeln der pariser Originalausgabe im Subscript.-Preis 25 Thlr., oder 43 Fl. 45 Kr., zu stehen kommen. Einzeln kostet der erste Band, von Hrn. Architekt Distelbarth in Stuttgart übersetzt, mit 8 Kupfertafeln 4 Thlr., oder 7 Fl., der zweite Band mit 62 Kupfertafeln 8 Thlr. 12 Gr., oder 14 Fl. 48 Kr., des dritten Bandes erste Abtheilung (die Zimmerwerkskunst enthaltend) mit 50 Kupfertafeln 7 Thlr., oder 12 Fl. 15 Kr.

Durch Uebertragung dieses classischen Werkes auf deutschen Boden glaubt der Verleger sich ein bleibendes Verdienst erworben zu haben und hofft, daß er dabei fortwährend die Unterstützung und Anerkennung finden werde, deren ein so kostspieliges Unternehmen nöthig bedarf. Die typographische Ausführung ist eines solchen Werkes würdig, und über die Treue und Correctheit der Uebersetzung haben sich competente Richter bereits auf das Günstigste ausgesprochen. Der vierte Band wird zur bevorstehenden Ostermesse 1835 und der fünfte Band bald nachher erscheinen, sodaß das ganze Werk jedenfalls binnen Jahresfrist beendet sein wird.

Leipzig und Darmstadt, den 12ten October 1834.

Karl Wilhelm Leske.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist soeben neu erschienen:

Dr. M. F. Schmaltz,

Hauptpastor in Hamburg,

Predigten über die Evangelien des ganzen Jahres.

1ster Jahrgang. 2 Bände. Zweite verbesserte Auflage.
Preis 2 Thlr. 16 Gr., aller 4 Bände 5 Thlr. 8 Gr.

Der Cyclus der bei mir erschienenen Predigten dieses berühmten Kanzelredners besteht nun aus 11 Bänden, als: Evangelien 4 Bände, Episteln 3 Bände, über auserlesene Texte 2 Bände, Blicke des Glaubens in das bewegte Leben des Menschen 2 Bände, welche zusammen im billigen Ladenpreise 16 Thlr. kosten. Um indessen einem oft geäußerten Wunsche, ob diese treffliche Sammlung nicht noch billiger zu erhalten sein dürfte, entgegen zu kommen, erbiete ich mich

sämmtliche 4 Werke zusammen genommen bis zum 31sten Mai 1835 für zehn Thaler preuß. Courant

abzulassen. Einzelne Werke behalten jedoch nach wie vor den Ladenpreis, und wird auch der angezeigte Termin bestimmt gehalten werden, da nur die möglichste Berücksichtigung eines Wunsches minderbegüterter Freunde christlicher Erbauung die Veranlassung hierzu gegeben hat.

Bei

sind folgende p

In

UNO VOL. A

Vorstehend bez
Art das erste Erz
bekannt, hat die b
kritischen und erk
Der Preis ist verh
mengebracht werd
Geschenk fürs gan
forscher, ist gewis
übersichtliche Ein
schen Dilettanten
nicht verschmähen
Roms den Blick

ae rerum
no 325 usque
ologiam hodie
ino historiae
e, in quo de
octrinis, riti-
ibus clerico-
ritur, arabico
un Kar. 6 Bog.

unter uns, an der Hand der Dichtung in Natur und eignen Innern suchen zu lernen, das sind, laut der Zwecke, die Herr Bagge bei der Auswahl dieser Ged hatte. Geleitet von den Gesetzen, deren Wichtigkeit handenen Liedersammlungen für Kinder noch gar zu gen worden ist, daß nemlich das Gedicht wirklich ten Stunden vom Dichter empfangen word im kindlichen Sinn gedichtet und so vom Geist, wenn auch nicht immer klar, erfaßt und in dig werden könne, hat Herr Bagge seiner Sam eigenthümlichen Werth zu geben gestrebt, den diejenig gen wissen werden, die mit echt kindlichem Sinne des und Leben beobachtet und begriffen, die da wissen, des Kindes und seine Poesie eine andere ist, als die aller Kindlichkeit Entfremdeten. — Spricht sich auch und höchste Tendenz überall in dieser Sammlung au man doch nur wenig eigentlich religiöse Lieder, namentli die die meisten Gesangbücher enthalten.

Kleine Liedersammlung für S

12. geh. Preis 27 kr. ob. 6 ggr.

Chr. G. von Arndt

Ueber den Ursprung und die ver

artige Verwandtschaft der europäischen Nach Anleitung des russischen allgemein chenden Wörterbuchs. Herausgeg. von Dr. J. 26 Bog. gr. 8. Preis fl. 1. 21 kr.

Ein für alle Sprachforscher sehr wichtiges Werk sich die Recensionen gelehrter Blätter auf das günstig chen haben. Der erste Theil enthält die Untersuchu sämmtlichen Europäischen und Asiatischen, auch einig Sprachen. Der zweite Band aber nachträgliche Erlä Zusätze, Ansichten über Sprachenursprung, Völkerstän aus den ältesten Geschichtschreibern und endlich die Zusammenstellung von 15 Wörtern in 200 Sprachen.

Dr. J. G. Radlof

Die Sprachen der German

in ihren sämmtlichen Mundarten dargest läutert; 28 Bog. gr. 8.

Preis fl. 1. 21 kr. ob. 18 ggr.
Schreibpap. fl. 1. 48 kr. ob. Rthl. 1.

Dr. J. G. Radlof

Ausführliche Schreibungslehre d

schen Sprache für Denkende, vornemlich fü steller, Lehrer und Beamte, durchaus neu nebst 2 Schrifttafeln. 39 Bog. gr. 8.

Preis fl. 1. 48 kr. ob. Rthl. 1. —

Dr. G. Lange

Untersuchungen über die Geschichte und das

der nordischen und deutschen He

aus P. E. Müllers Sagabibliothek, 2r Bd., fügung erklärender, berichtigender und e Anmerkungen und Excurse, übersetzt und er beitet. 23 Bog. gr. 12. geh.

Preis fl. 2. 42 kr. ob. Rthl. 1. 12

Den Hauptinhalt dieses Werkes bildet die

über Wesen und Bedeutung, Alter, Fortbildung und Abfassung derselben; und endlich 4) am Schlusse des Ganzen, 2 größere Abhandlungen, die eine: über den Ursprung und die historische Bedeutung des ganzen nordisch-deutschen Sagenkreises, die andere: über die Ausbreitung und Fortpflanzung desselben im Norden. Der deutsche Herausgeber dieses in dänischer Sprache geschriebenen Werkes hat nicht nur die Uebersetzung mit der größten Sorgfalt ausgearbeitet, sondern auch zugleich mit beständiger Vergleichung der Edda Sämundar, der Volſ. u. Vilk. S., der deutschen Dichtungen des Mittelalters, und der neueren Forschungen darüber, besonders von W. Grimm, einzelne größere Abschnitte umgearbeitet, und außerdem, außer größeren und kleineren Texteinschaltungen, eine Menge erklärender, berichtigender und ergänzender Anmerkungen und Excurse hinzugefügt. Endlich hat derselbe dem ganzen Werke noch einen Anhang beigegeben, worin er versucht, den characteristischen Unterschied so wie den allmähligen Fortgang von der mythisch-symbolischen zur mythisch-histor. und mystisch-allegorischen Entwickelungsstufe in der sagenthümlichen Culturperiode, hauptsächlich in Beziehung auf Ursprung und Fortbildung der Nationalepopöen verschiedener Völker, näher zu bestimmen.

Seb. Frank's Sprüchwörter,

Erzählungen und Fabeln der Deutschen. Herausgeg. und erläutert von B. Guttenstein. 9¼ Bog. 12. geh.

Preis 40 kr. od. 9 ggr.

Sprüchwörter sind die Weisheit der Nationen. Sebastian Frank, der geistreiche Zeitgenosse Luthers, hat im Jahr 1541 hier zu Frankfurt seine schätzbare Sammlung „schöner, weiser, herrlicher Klugreden und Hoffsprüch" erscheinen lassen. Dieses vortreffliche Denkmal der deutschen Literatur aus der Reformationsepoche verdiente aufs neue in die Lesewelt eingeführt zu werden. Es empfielt sich Allen, die es mit volksthümlicher Lebensklugheit und geläutertem Christensinn halten, und wird von der Jugend beider Geschlechter nicht ohne vielfachen Nutzen bei heiterer Belehrung zur Hand genommen werden. An Styl und Darstellung hat der Herausgeber des Alterthums ehrwürdigen Rost nicht verwischt; wohl aber ist durch zweckmäßige Näherung an die neuere Rechtschreibung und erläuternde Noten für allgemeines Verständniß gesorgt.

Dr. W. A. Miltenberg

Die Höhen der Erde, od. systematisch.

Verzeichniss der gemessenen Berghöhen und Beschreibung der bekanntesten Berge der Erde; nebst einem Anhange, enthaltend: die Höhen von vielen Städten, Thälern, Seen etc. Ein Beitrag zur physischen Erdkunde. gr. 4.

Preis fl. 2. 24 kr. od. Rthl. 1. 8 ggr.

Allen die sich dem Studium der Erdkunde widmen, wird dieses Werk, das sich durch eine besondere Genauigkeit der Angaben auszeichnet, sehr interessant seyn, da es zugleich eine bis daher oft fühlbar gewesene Lücke in der Literatur ausfüllt.

Die beiden Hauptschriften der Rosenkreuzer,

die Fama und die Confession. Kritisch geprüfter Text mit Varianten und dem seltenen latein. Original der zweiten Schrift. Nebst Einleitung und angehängtem Verzeichnisse einiger andern Rosenkreuzerschriften. 7 Bog. 8. geh. Preis 48 kr. od. 12 ggr.

H. I. Wetzer

Welt und im
Vorrede, die
.chte im Auge
bei den vor-
wenig erwo-
in geweih-
en, daß es
kindlichen
ihm leben-
nmlung einen
gen zu würdi-
Kindes Weise
daß die Welt
der Alten, oft
die religiöse
s, so erwarte
h keine solche,

---

hulen.

---

schieden-
Sprachen.
en verglei-
L. Klüber.
od. 18 ggr.
über welches
ste ausgespro-
agen über die
Afrikanische
iterungen und
ıme, Auszüge
vergleichende

---

ien
ellt und er-

---

der teut-
r Schrift-
bearbeitet,

Verhältniß
ldensage,
mit Hinzu-
rgänzender
itisch bear-

d kri-

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet.

Zahl der Versicherten	5,220.	
Versicherte Summe	9,207,700	Thlr.
Reservefonds	418,219	"
Sicherheitsfonds	197,406	"
Gesammtfonds	977,474	"
Bez. Sterbefälle seit 1829	309,500	"

Dividende im Jahr 1834. 24 Proz.
Zurückgezahlte Antrittsgelder 47,961 Thlr.

Die Lebensversicherungsbank ist in so fern einer Sparkasse ähnlich, als sie denjenigen, welche den Ihrigen ein Kapital zu hinterlassen wünschen, Gelegenheit gibt, dasselbe durch Entrichtung jährlicher Beiträge allmählig zu erwerben.

Zugleich gewährt sie aber den bei einer Sparkasse nicht zu erreichenden Vortheil, daß das von dem Versicherten vorausbestimmte Kapital bei seinem Tode auch dann, wenn er etwa nur erst einen oder einige Beiträge bezahlt hat, ausgezahlt wird, so daß die Erbschaft, die er den Seinen zu hinterlassen wünscht, auch für den Fall seines frühzeitigen Todes zum vollen Betrage gesichert ist.

Mannichfaltiger Anwendung sind außerdem die Lebensversicherungen fähig. Sie dienen zur Deckung und Sicherung von Forderungen, deren Verlust bei dem Tode des Schuldners zu befürchten ist, gewähren Beruhigung bei Uebernahme von Bürgschaften, und können die Stelle von Kauzionsleistungen vertreten, so wie auch zur Verwandelung von Renten in Kapitale benutzt werden.

Die eigenthümliche Einrichtung der Lebensversicherungsbank gewährt für Erreichung dieser Zwecke besondere Vortheile und Erleichterungen. Wer eine Summe von mindestens 300 Thlr. (525 Fl. rhein.), höchstens 8000 Thlr. (14000 Fl.) auf sein eigenes Leben oder das eines Andern bei ihr versichern läßt, wird Theilhaber der Bank und erhält, so lange er Mitglied bleibt, Antheil an den sich ergebenden Ueberschüssen derselben. Die erste Vertheilung fand 1834 statt und betrug 24 Proz. oder fast ein Viertel eines Jahresbeitrags. Aehnliche Dividenden sind von jetzt an jährlich mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Für 1835 wird die Dividende 22 Proz. betragen.

Die jährlichen Beiträge (Prämien) richten sich nach dem Alter des zu Versichernden bei seiner Meldung, und nach der Dauer der Versicherung, indem nicht allein auf Lebenszeit, sondern auch, nach der Wahl des sich Meldenden, auf 1, 2 bis 10 Jahre versichert werden kann. Die anderseitige Tabelle zeigt den jährlichen Beitrag für Versicherungen auf die Lebensdauer und auf 1 bis 10 Jahre. Wer z. B. 600 Thlr. (1050 Fl.) auf seine Lebenszeit versichern läßt und bei seiner Aufnahme 30 Jahre alt ist, bezahlt jährlich 15 Thlr. 24 Sgl. oder 27 Fl. 39 Kr.

Der Besitz einer guten Gesundheit und eines unbescholtenen Rufs ist die Hauptbedingung, welche bei Aufnahme neuer Mitglieder gemacht wird. Beim Empfang des Versicherungsscheins (Police) ist der erste Beitrag zu entrichten, und diese Zahlung muß dann jährlich zu derselben Zeit wiederholt werden; geschieht dieß nicht, so erlischt die Versicherung.

Zweierlei ist allen denen, welche geneigt sind, den Ihrigen ein Kapital durch Versicherung ihres Lebens zu erwerben, anzurathen: nemlich

1) den Beitritt zur Bank nicht etwa darum, weil sie sich jetzt vollkommen gesund fühlen, zu verschieben, und
2) wohl zu überlegen, ob sie für die Summe, welche sie versichern lassen wollen, die Beiträge in Zukunft werden immer aufbringen können.

Es geschieht häufig, daß sich Personen erst dann bei der Bank melden wenn sie kurz zuvor durch eine Krankheit an ihre Sterblichkeit erinnert worden sind. Vorher hielten sie sich für „zu gesund" und fürchteten, zu lange beitragen zu müssen. Aber das Uebel, das sie plötzlich befiel, hat vielleicht eine schwache Seite des Körpers enthüllt oder eine nicht zu bessernde Lücke hinterlassen, und die Bank wird dadurch genöthigt, denen, die sie früher mit Freuden aufgenommen haben würde, nun die Aufnahme zu versagen.

So kann also leicht, durch übergroßes Vertrauen auf die Fortdauer der Gesundheit, die zur Vorsorge für die Zukunft der Angehörigen passende Zeit versäumt werden.

Der frühzeitige Beitritt zur Bank ist aber auch rathsam, weil, je jünger der Versicherte ist, desto niedriger sein jährlicher Beitrag gestellt wird, so daß z. B. ein 30jähriger nur halb so viel als ein 53jähriger jährlich zu bezahlen hat. Die Aufbringung der Prämien wird also dem jünger Beigetretenen viel leichter werden, als dem, der seinen Beitritt bis zu einem vorgerückten Alter verschoben hat.

Die Bank gestattet den Versicherten jederzeit, ganz oder mit einem Theil der Versicherungssumme abzugehen, und sie vergütet auch auf Policen welche auf Lebenszeit geschlossen sind, wenn sie vier Wochen vor Verfall zurückgegeben werden, einen Theil der eingezahlten Beiträge zurück. Es muß ihr indeß weit mehr daran liegen, die einmal gewonnenen Mitglieder lange zu erhalten, und darum wünscht sie, daß Jeder, der ihr beitritt, sich nicht etwa durch einen eben vorhandenen Geldüberfluß dazu bestimmen lasse, sondern wohl überlege, ob er auch im Stande sein werde, die Beiträge jährlich mit Bequemlichkeit oder wenigstens ohne drückende Opfer fortzuentrichten.

Die Anmeldungen zur Versicherung geschehen bei den Agenten der Bank, deren sich fast in jeder bedeutenden Stadt Deutschlands befinden, und von denen die Formulare zu der erforderlichen Deklarazion und dem einzureichenden ärztlichen Zeugniß zu erhalten sind. Auch vertheilen sie unentgeltlich die Statuten der Bank und eine Zusammenstellung aus dem Leben genommener Beispiele der Anwendbarkeit der Versicherungen in verschiedenen Lebensverhältnissen, die zur Belehrung derer veranstaltet worden ist, welche die Sache von allen ihren Seiten kennen lernen wollen.

Das Porto der Anmeldungspapiere und Versicherungsscheine zwischen den Agentschaften und der Bank trägt die letztere, so daß der Aufgenommene seine Police ohne Nebenkosten empfängt. Eine Vorausbezahlung bei der Anmeldung oder ein Antrittsgeld ist nicht zu erlegen.

Gotha im Oktober 1834.

Das Bureau der Lebensversicherungsbank.

Jährliche Prämien

00 Thlr. Versicherungssumme geltend.

ischem Courant (den Thaler zu 30 Silbergroschen, den Groschen zu 12 Pfen-
nigen gerechnet.

Lebenszeit.		Auf 1 Jahr.			Auf 2, 3, 4 oder 5 Jahre.			Auf 6, 7, 8, 9 oder 10 Jahre.		
Sgl.	Spf.	Thlr.	Sgl.	Spf.	Thlr.	Sgl.	Spf.	Thlr.	Sgl.	Spf.
25	6	—	24	3	—	25	11	—	28	2
26	11	—	25	2	—	26	9	—	29	2
28	6	—	26	—	—	27	7	1	—	4
—	—	—	26	10	—	28	6	1	1	7
1	4	—	27	7	—	29	7	1	2	10
2	11	—	28	5	1	—	10	1	4	1
4	5	—	29	2	1	2	2	1	5	4
6	—	1	—	9	1	3	9	1	6	8
7	6	1	2	3	1	5	3	1	7	11
9	—	1	3	9	1	6	8	1	9	2
10	8	1	5	4	1	8	—	1	10	4
12	3	1	6	11	1	9	2	1	11	7
13	10	1	8	6	1	10	2	1	12	9
15	6	1	9	4	1	11	1	1	13	10
17	2	1	10	3	1	12	2	1	14	11
19	—	1	11	1	1	13	5	1	15	11
20	11	1	12	1	1	14	8	1	16	11
22	11	1	13	—	1	16	—	1	17	10
24	11	1	14	9	1	17	4	1	18	9
26	11	1	16	5	1	18	4	1	19	5
29	1	1	17	6	1	19	2	1	20	2
1	4	1	18	7	1	19	10	1	20	10
3	8	1	19	7	1	20	4	1	21	8
6	2	1	20	—	1	20	8	1	22	7
8	9	1	20	4	1	21	—	1	23	11
11	7	1	20	8	1	21	6	1	25	7
14	7	1	21	—	1	22	3	1	27	6
17	10	1	21	5	1	23	6	1	29	8
21	3	1	21	9	1	25	3	2	2	3
24	10	1	23	—	1	27	8	2	5	3
28	10	1	24	4	2	—	8	2	8	6
3	—	1	27	5	2	4	2	2	12	1
7	5	2	—	6	2	7	7	2	15	10
12	—	2	3	10	2	11	3	2	19	9
16	11	2	8	2	2	15	—	2	23	9
22	—	2	11	9	2	18	8	2	28	—
27	2	2	14	8	2	22	6	3	2	2
2	11	2	18	8	2	26	9	3	6	9
9	—	2	22	10	3	1	1	3	11	3
15	5	2	26	4	3	5	8	3	16	10
22	3	3	1	—	3	10	7	3	22	6
29	6	3	6	—	3	15	5	3	28	8
7	4	3	10	4	3	20	6	4	5	3
15	9	3	15	10	3	26	4	4	12	6
24	11	3	21	—	4	2	7	4	20	4
4	10	3	25	4	4	9	6	4	29	3

ß. Thlr. beträgt ungefähr fl. 1¾ rhein. oder 40 ß hamb. Cour.

Das
CORPUS JURIS CANONICI

in seinen

wichtigsten und anwendbarsten Theilen,

in's Deutsche übersetzt

und

systematisch zusammengestellt

von

DR. BRUNO SCHILLING,
Königl. Sächsischem Consistorial-Assessor und Professor der Rechte an der Universität Leipzig,

und

DR. CARL FRIEDRICH FERDINAND SINTENIS,
Oberappellationsgerichts-Advocaten zu Zerbst.



In zwei Bänden.

LEIPZIG, 1834.
VERLAG VON CARL FOCKE.

Niemandem konnte wohl die Idee einer deutschen Uebersetzung des *Corpus juris canonici* näher liegen, als den Unterzeichneten, welche ein gleiches Unternehmen für das Römische Rechtsbuch, in Verbindung mit thätigen Mitarbeitern, zum günstigen Ende zu führen so glücklich waren. Aber nach langer und reiflicher Erwägung überzeugten wir uns, dass eine Uebersetzung des *Corpus juris canonici* in derselben Gestalt, in welcher die der Justinianeischen Rechtssammlung erschienen ist, um deswillen nicht wünschenswerth und rathsam sei, weil ein grosser Theil des kirchlichen Gesetzbuches nur von partiellem Interesse ist und gar keinen, oder doch blos einen höchst beschränkten Einfluss auf die Wissenschaft und auf die heutige Rechtspflege äussert.

Wir hofften uns daher den Dank des juristischen Publicums weit eher zu verdienen, wenn wir eine Excerpten-Arbeit lieferten, mithin das Unternehmen nur auf diejenigen Theile der genannten Sammlung richteten, welche in den meisten Staaten des heutigen, auch evangelischen Deutschlands practische Anwendung finden, wozu wir dann vornehmlich das Eherecht, Prozess und Criminalrecht, die Lehre von den Kirchengütern, von Zehnten, von den Rechten der Pfarrer und den Verbindlichkeiten der Gemeinden, von Pfründen und dem Patronatrechte, ganz besonders aber auch diejenigen Abschnitte rechnen, welche dem Römischen Privatrechte angehören, jedoch durch das Canonische Recht modificirt worden sind, wie z. B. die Lehre von der Verjährung, von letzten Willen, von der Schenkung u. s. w. Es versteht sich von selbst, dass wir bei dieser Arbeit den historischen, oder rein wissenschaftlichen Gesichtspunct nicht ganz verlassen dürfen, welcher auch eine Berücksichtigung des ältern Kirchenrechts in jeder der auszuhebenden Doctrinen nothwendig macht.

Aber die wichtigste und schwierigste Frage, die wir uns zu Ausführung unseres Planes zu beantworten hatten, betraf die Anordnung der Materialien, für welche wir nach unserer Ansicht einen doppelten Weg einschlagen konnten, indem wir entweder irgend einem Systeme der Canonischen Rechtswissenschaft folgten, und vielleicht die Haupteintheilung in öffentliches und Privat-Kirchenrecht zu Grunde legten, oder gewisse hervortretende Massen, Hauptlehren oder Categorieen bildeten, welche als einzelne Abschnitte neben einander bestehen und ihre Aufnahme dem entschiedenen Einflusse verdanken könnten, den sie auf die Rechtswissenschaft äussern. Da wir jedoch in der erstern Beziehung der logischen Form ein zu grosses Opfer hätten bringen müssen,

indem wir zu unnützen Wiederholungen und nicht selten zur Aufnahme ungehöriger Gegenstände genöthigt gewesen wären, so haben wir uns für die letztere Ansicht entschieden und die vorhandenen, oben erwähnten Materialien in systematisch geordneten Hauptabschnitten zusammen gestellt, welche die sämmtlichen, dazu gehörigen Stellen in der Reihenfolge der einzelnen Theile des *Corpus juris canonici* enthalten.

Um aber das Aufsuchen der einzelnen Stellen zu erleichtern, wird jedem Hefte ein Verzeichnis der übersetzten Bücher, Titel, Canonen oder Capitel beigegeben und am Schlusse des Werkes zu demselben Zwecke ein Hauptregister geliefert werden.

Endlich bedarf es wohl kaum der Erwähnung, dass wir von der Absicht weit entfernt sind, durch unsere Arbeit dem Leser die Mühe einer gründlichen Interpretation zu ersparen, oder dem eifrigen Selbststudium entgegen zu treten, da wir vielmehr beide Zwecke (eben sowohl als durch die Uebersetzung des *Corpus juris civilis*) auch durch dieses Werk befördern und blos zu schnellerer Erreichung derselben beitragen wollen. Den practischen Juristen und Geschäftsmann soll es über augenblickliche Schwierigkeiten hinwegheben, dem Theoretiker und Studirenden aber ein willkommenes Hülfsmittel bei seinen wissenschaftlichen Untersuchungen darbieten, dem Theologen jeder Confession und Historiker die hauptsächlichsten und einflussreichsten Lehren des canonischen Rechts vor's Auge stellen.

In jeder andern Rücksicht beziehen wir uns auf die Vorrede, welche über den Zweck des Unternehmens und das zu Erreichung desselben eingeschlagene Verfahren noch Näheres enthält.

Die Herausgeber.

Von diesem Werke, welches sich — durch Inhalt und äussere Form — an die bei mir erschienene und nun beendete Uebersetzung des *Corpus juris civilis* anschliesst und als eine Fortsetzung desselben zu betrachten ist, wurde, mit dieser Anzeige zugleich, das erste Heft (8 Bogen gr. 8. à 12 gGr.) an alle solide Buchhandlungen versandt. Das Ganze ist auf 2 Bände (zu 6—8 Heften) berechnet (Niemand ist jedoch an die Fortsetzung gebunden) und es wird sich, durch die dadurch erreichte Wohlfeilheit, mein Unternehmen vortheilhaft von einem angekündigten ähnlichen bändereichen unterscheiden. Die rühmlichst bekannten Namen der Herren Herausgeber verbürgen hinlänglich die Gediegenheit der Ausführung.

Leipzig im August 1834.

Der Verleger.

Höchst vortheilhaftes Anerbieten

für

Leihbibliotheken und Lesezirkel.

Nachstehend verzeichnete interessante und beliebte Romane ꝛc. als: die Kuruzzen von Storch, 2 Bände à 3 Thlr. — Die Foscari von W. von Lüdemann, 2 Bände à $3\frac{1}{2}$ Thlr. — Hamburgs Catonen von Smidt, à $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Das Schlachtengemälde von Fehrbellin von Demselben, à 1 Thlr. — Marie von England von Laun, à $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Der Templer und die Jüdin von Wohlbrück, à 16 Gr. — Der Liebe Recht und Sieg von L. Meyer, 2 Bände à $2\frac{1}{4}$ Thlr. — Erzählungen von Ch. Birch-Pfeiffer, à $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Der Kaliber von Müllner, à 1 Thlr. — Der Morgen auf Capri von Halirsch, à 18 Gr. — Balladen und Gedichte von Demselben, à $1\frac{1}{4}$ Thlr. — Dramaturgische Skizzen von Demselben, 2 Bände à $2\frac{3}{4}$ Thlr — Der Verwiesene von Bohemus, 3 Bände à 4 Thlr. — Milada von Lichtenburg von Demselben, 2 Bände à $2\frac{2}{3}$ Thlr. — Swatana von Engelhaus von Demselben, 2 Bände à 3 Thlr. — Die Waise von Demselben, 2 Bände à $3\frac{1}{2}$ Thlr. — Neuste Erzählungen von A. v. Schaben, 2 Bände à $3\frac{1}{4}$ Thlr. — Drei Nächte von G. Döring, 2 Bände à $3\frac{1}{2}$ Thlr. — Herbstblüthen von A. v. Tromlitz, 2 Bände à 3 Thlr. — Zur bunten Lachtaube von G. Harrys, 2 Bände à $1\frac{3}{4}$ Thlr. — Humoristisches Reise-Caleidoskop von Freimund Ohnesorgen, 2 Bände à $3\frac{1}{2}$ Thlr. — Die Liebesbriefe der Königin Maria Stuart, 2 Bände à $2\frac{1}{3}$ Thlr. — Muntere Unterhaltung von St. Schütze, à $1\frac{3}{4}$ Thlr. — Erzählungen von G. Lotz, à $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Conditorei des Jokus von Saphir, à $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Liebe, Rache und Versöhnung, 2 Bände à $2\frac{1}{4}$ Thlr. — Kleine ausgewählte Original-Romane der beliebtesten Erzähler, 7 Bände à $10\frac{1}{2}$ Thlr. — Reise nach Madrid von Blanqui, à $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Aus den Memorien des Herzogs von Richelieu, à $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Don Esteban, 3 Bände à 3 Thlr. — Marianne, 3 Bände à $3\frac{2}{3}$ Thlr. — Entsagung à 1 Thlr. — Erzählungen von Hood, à 1 Thlr. — Historische Erzählungen aus den Pariser Salons, 2 Bände à 2 Thlr. — Die Erbschaft, 3 Bände à $4\frac{1}{2}$ Thlr. — Mathilde, 2 Bände à $1\frac{3}{4}$ Thlr. — Die Heirath, 3 Bände à $4\frac{3}{4}$ Thlr. — Erzählungen von A. Schoppe, à $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Die Verwaisten von Derselben, 2 Bände à $1\frac{3}{4}$ Thlr. — Antonie von Derselben, à $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Olivia von Derselben, à $1\frac{1}{2}$ Thlr. — Die neue Armida von Derselben, à $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Maria von Derselben, à $1\frac{1}{2}$ Thlr. — zusammen 76 Bände, welche im Ladenpreise 101 Thlr. 14 Gr. kosten, habe ich auf 40 Thlr. herabgesetzt. Doch muß die ganze Suite zusammen genommen werden; einzeln bestehen die zeitherigen Preise unverändert fort.

Doch will ich kleinere Parthieen, daraus — bei freier Wahl — wie folgt erlassen:

Thlr. 20 —	für	Thlr.	12 —	
„ 30 —	„	„	17 —	
„ 40 —	„	„	22 —	
„ 50 —	„	„	26 —	
„ 60 —	„	„	30 —	
„ 70 —	„	„	34 —	

Ferner will ich die bei mir erschienenen:

Sämmtliche Erzählungen

von

Sophie May, 16 Bände . . .	Thlr.	20	12	Gr.
Friederike Lohmann, 16 Bände .	„	22	16	„
Fanny Tarnow, 15 Bände . .	„	16	—	„

und die

Bibliothek

historischer Roman und Erzählungen

in Originalwerken der vorzüglichsten vaterländischen Schriftsteller rc., 12 Bände	„	„ 17	8	„
59 Bände à	Thlr.	76	12	Gr.

zusammen genommen für 55 Thlr. erlassen. Wer aber alle 135 Bände nimmt, erhält solche für 85 Thlr.

May Erzählungen, vom 3ten oder 7ten Bande, und Lohmann Erzählungen, vom 6ten oder einem der folgenden Bände an (bis 12ten) zur Completirung, werde ich ebenfalls billiger abgeben.

Carl Focke in Leipzig.

ANZEIGE.

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen:

Deutsche Jahrbücher

zur Aufnahme und Förderung

eines gemeinnützigen Zusammenwirkens in Wissenschaft, Kunst und Leben.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft deutscher Gelehrten.

Erstes Heft.

gr. 8. Preis für drei Hefte oder einen Band auf gutem weißen Druckpapier und sauber broschirt 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein.

Unter diesem Titel erscheint bei dem Unterzeichneten von dem Jahre 1835 an eine periodische Schrift, deren erstes Heft als Probe bereits jetzt ausgegeben wird. Eine Anzahl von Gelehrten in allen Theilen von Deutschland hat sich vereint, den Disciplinen der Wissenschaft und Kunst, die mit dem öffentlichen Leben in engerem Bezuge stehen, eine kritische Repräsentation zu geben und zu versuchen, diesen Bezug stets enger zu knüpfen, mit gleicher Rücksicht auf die allerstrengsten Forderungen ächter Wissenschaftlichkeit, wie auf die wahren Zeitbedürfnisse und Interessen der Nation. Die Männer, die bereits in diesem Verbande stehen, glaubten es ihrer Stellung in der bürgerlichen und literarischen Gesellschaft nach sich selbst und dem Vaterlande schuldig zu sein, bei dieser Unternehmung, deren Schwierigkeit schon an und für sich in einem Volke das kaum erst seine öffentlichen Interessen zu verstehen anfängt außerordentlich ist, gleichwohl in ihren Statuten die Schwierigkeiten eher häufen, als vermeiden zu müssen. Es ist

ihr allgemeinstes Gesetz, daß nur das Bedeutendste und Wirkungsreichste in der Literatur, und nur die wichtigsten Fragen des Lebens einer Erörterung unterworfen werden sollen, damit endlich doch Eine Zeitschrift in Deutschland wieder beginne, auf Würde der Wissenschaft und deren Förderung durch das Gute mehr als durch das Viele zu richten, damit gleich mit dem Beginne jeder Seichtigkeit und Oberflächlichkeit gewehrt und jede Verwechslung der Tendenz dieser Blätter mit den gewöhnlichen Zwecke unserer Journale vermieden werde. Wenn die Herausgeber, gleich entfernt von dem kleinlichen und blinden Getriebe unserer unruhigen Köpfe, wie von den eigensinnigen Stillstandstheorien der Gegner, manche theure Angelegenheit des Vaterlandes, mit franker Gradheit besprechen, so werden sie sich überall auf die Resultate der Wissenschaft und geschichtlichen Erfahrung stützen, überall das hohle Raisonnement ausschließen, und sie wissen daher, daß sie das Geschrei der Bewegung, dessen sie sich vielleicht versehen müssen, nicht irren kann und hoffen dafür auch, daß sie kein literarischer Zwang von oben bei ihrer Achtung vor dem Bestehenden irren wird.

Der Unterzeichnete versendet diese Zeitschrift in Heften deren je drei einen mäßigen Band von etwa 15 Bogen ausmachen werden, deren im Jahre wohl vier erscheinen werden. Er hofft, daß ein so gemeinnütziges und der Nation ehrenvolles Werk lebhafte Theilnahme und Unterstützung finden wird und hat es seinerseits an nichts fehlen lassen, selbst mit großen Opfern für den Anfang, die ersten Gelehrten und Staatsmänner für die deutschen Jahrbücher zu gewinnen.

Leipzig, im August 1834.

Wilhelm Engelmann.



